This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Dr. Martin Luther's

vermischte

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tischreden.

Erster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1854.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Sieben und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Fünfter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

1826
30 57-5

Vorrede.

Unter den Tischreden Luthers begreift man die Gespräche, welche er mit seinen Hausgenossen und Kostgängern, deren immer einige bei ihm waren, über Tisch oder sonst im Umgang und auf Reisen geführt haben soll und die von ihnen aufgeschrieben wurden. Die bekanntesten dieser Tischgenossen waren:

1) M. Anton Lauterbach [1]), nachmaliger Superintendent zu Pirna († 1569.)

2) M. Veit Dietrich [2]), Luthers Famulus und nachmaliger Pfarrherr zu St. Sebald in Nürnberg († 1549. alt 43 J.)

3) M. Hieronymus Besold [3]), als

---

1) Ueber sein Leben s. K. Gottl. Dietmann: die gesammte der ungeänderten Augsb. Conf. zugethane Priesterschaft in d. Churfürstenthum Sachsen. Bd. 1. p. 1019. Dresd. u. Lpz. 1752. 8. und Joh. Christ. Erdmann: Supplemente und Berichtigungen zur Biographie der Wittenbergischen Diakonen v. Anf. des 16. J. h. an bis auf gegenwärtige Zeit. Wittenb. 1808. 4.

2) Vgl. Gg. Theod. Strobel: Nachr. v. d. Leb. u. d. Schr. Veit Dietrichs. Nürnb. 1772. 8.

3) S. C. Christ. Hirsch u. A. Würfel: Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen, welche in

Superintendent zu Nürnberg an der Pest gestorben, alt 42 Jahre.

4) M. Johann Schlainhauffen (Schlag in Haufen), unterschrieb mit die Schmalkaldischen Artikel und ward Pastor in Köthen.

5) M. Johann Mathesius [4]), von 1540 an um Luther, starb als Pastor in Joachimsthal 1565.

6) M. Georg Rörer (Rorarius [5]), zuletzt erster Bibliothekar zu Jena, starb 1557, alt 66 Jahre.

7) M. Johann Stols (auch Stolz [6]), nachmaliger Hofprediger zu Weimar.

8) Jacob Weber, später Pfarrer zu Ordorf.

9) Dr. Hieronymus Weller [7]), zuletzt erster Professor der Theologie zu Freiberg, st. 1572., alt 73 J.

10) M. Caspar Heydenreich [8]), zuletzt Superintendent in Torgau, st. 1586., alt 70 J.

---

d. R.St. Nürnberg seit der Reform. Lutheri gedient. Nürnb. 1756—59. 4.

4) Sein Leben hat Joh. Balthas. Mathesius, Pfr. z. Brackwitz, beschrieben und 1705 in Dresden heraus gegeben. Vgl. auch Zedlers Univ.Lex. Bd. 19.

5) S. die unter 1. angeführte Schrift Erdmanns, u. Schotts Gesch. d. deutschen Bibelübersetzung Luthers. Lpz. 1835. 8. S. 93.

6) Nachricht v. ihm geben Jo. Seb. Müller in annalib. Sax. p. 124 u. 127. u. d. Verf. der auserles. theol. Bibl. V. 1052.

7) S. Christ. Gotthold Wilisch: Kirchenhistorie d. St. Freiberg ꝛc. Lpz. 1737. 4. I. 237—245.

8) S. die unter 1. angeführte Schrift Dietmanns IV. 738.

11) M. Placo (Plato), von welchem Näheres nicht bekannt ist.

12) Ferdinand a Maugis aus Oesterreich, von welchem gleichfalls Näheres nicht bekannt ist.

13) Dr. Joachim Mörlin [9]), Diakonus zu Wittenberg, zuletzt Bischof in Samland, st. 1571., alt 56 J.

14) M. Johann Sachse aus Holstein, von welchem Luther in seinem Briefe vom 10. Jul. 1541. an den Kurf. Joh. Friedrich sagt, daß er seit etlichen Jahren sein Kostgänger sei, an die 17. Jahre in Wittenberg studire und, obwohl seit 10 Jahren Magister und ausgezeichnet im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen, dennoch bei Verleihung erledigter Lectionsstellen bei der Universität immer aus Neid zurückgesetzt worden sei, weßhalb er (L.) bäte, der Kurfürst wolle diesem die erledigte Lection des M. Fach übertragen (S. Bd. 55. S. 325 uns. Ausg.).

15) Johannes Aurifaber [10]), von 1551—1562 Hofprediger in Weimar, von 1566 an Pastor an der Predigerkirche und Senior des evangelischen Ministeriums zu Erfurt, wo er am 18. Nov. 1575 im 56. Jahre starb. Er war nur in den J. 1545 und 1546 um Luthern.

16) Wolfgang Severus (Schiefer),

9) S. Adami Vitae Theologor. u. Erdmann: Biographie sämmtlicher Pastoren und Prediger an der Stadt- u. Pfarrkirche zu Wittenberg S. 12 u. dessen Supplemente ꝛc. S. 65—70.

10) S. Just. Chph. Motschmann: Erfordia literata, 2. Sammlung, Erf. 1730. 8. p. 211—221. u. Bindseils Einl. p. XXI.

Präceptor der Söhne des Röm. Königs Ferdinand. S. Tischreden Bd. 1. p. 337. §. 454.

17) Dr. Hennicke, ein Böhme, Stud. theol. S. Tischreden Bd. 2. §. 774.

Von diesen Männern haben die meisten, was sie Merkwürdiges aus Luthers Munde vernommen, für sich, ohne Luthers Wissen und Willen, aufgezeichnet, nicht, um es durch den Druck zu veröffentlichen, sondern lediglich, um ihre Erinnerung daran stets lebendig zu erhalten. Diese Aufzeichnungen sammelte später Joh. Aurifaber, brachte sie unter gewisse Rubriken, fügte hinzu, was er selbst in den Jahren 1545 und 1546 im Umgange mit Luthern aus dessen Munde Merkwürdiges vernommen und gab das Ganze 1566 zu Eisleben in Fol. heraus. Den meisten Stoff dazu scheinen ihm Ant. Lauterbachs, Joh. Stolsens und Jacob Webers Aufzeichnungen geliefert zu haben, da er deren geschriebene Collectanea colloquiorum besonders hervorhebt, wiewohl er auch der von ihm benutzten Handschriften eines Veit Dietrich, H. Besold, J. Schlainhauffens und J. Mathesius gedenkt.

Wie wenig eine solche Veröffentlichung dem Sinne Luthers entsprechend war, läßt sich schon aus seinem öfter ausgesprochenen Wunsche erkennen, daß alle seine Bücher zu Grunde gehen oder 9 Klaftern tief unter der Erde begraben sein möchten. Aber er hatte überdieß noch ausdrücklich gebeten [1]), „man möchte doch ja nicht

1) In der Vorrede zu den ohne sein Wissen, jedoch mit nachträglicher Einwilligung, gedruckten Concio-

weder bei seinem Leben, noch wenn er todt sei, etwas herausgeben von seinen Gedanken, so man entweder bei seinem Leben mit List entwendet und gestohlen oder welches, wenn er todt sei, schon vorher jemanden mitgetheilt worden sei." Und nun wurde sogar, was er in vertrautem Kreise an seinem Tische gesprochen, wie es der Augenblick, die Umstände, die Gemüthsstimmung eingegeben, der Oeffentlichkeit preisgegeben! Es versteht sich daher von selbst, daß aus diesen Aeußerungen Luthers sich weder für noch gegen seine Person oder Lehre etwas Entscheidendes beweisen läßt, zumal da nicht ermittelt werden kann, was davon etwa von subjectiver schiefer Auffassung, oder von fehlerhaften Abschriften herrührt. Am wenigsten aber kann ihnen da eine Beweiskraft eingeräumt werden, wo sie mit den von Luther selbst zum Druck beförderten Schriften im Widerspruche stehen. Auch sind sie bis auf Walch niemals in die Gesammtausgaben der Werke Dr. Luthers aufgenommen worden, obgleich noch nach ihrem ersten Erscheinen die einzelnen Theile der Wittenberger und Jenaer Sammlung öfters wiedergedruckt worden sind.

So sehr indeß die Veröffentlichung dieser Tischreden von den Einen beklagt, so begierig wurde sie dagegen von den Andern aufgenommen. Dieß beweisen die schnell nach einander erschienenen Auflagen, deren in den ersten 15 Jahren nach Aurifabers erster Ausgabe nicht weniger als 12 die Presse verließen. Man hat aber unter denselben und den spätern Drucken zweierlei Re-

---

nulae quaedam D. M. Lutheri amico cuidam praescriptae. Viteb. 1537. 8.

cher die unſrige eingerichtet iſt, gendem Titel:

(Roth) **Tiſchreden** ‖ (ſchwar LOQVIA DOCT. ‖ (roth) Ma er in vielen ‖ Jaren, gegen gela frembden Ge= ‖ (ſchwarz) ſten, v geſellen gefüret, Nach ‖ den Her Chriſtli= ‖ chen Lere, zuſammen (unter roth) Johan. 6. Cap. ‖ (ſch vbrigen Brocken, Auff das nie (Roth) Gedruckt zu Eisleben, bey ‖ Gaubiſch. ‖ (roth) 1566. Auf d Titelblattes befindet ſich das gräf Wappen in Holzdruck; hierauf f Vorrede, 9 Bll. u. ¾ S., ſodan iß der 82. (80.) Hauptſtücke as Werk ſelbſt auf 625½ Blät lgen 16½ Blätter „Regiſter her Inhalt“, nach dem Alphabe id 4 Correcturen angezeigt.

Dieſe

thonio Lauterbach zusammengetragen, Hernacher in gewisse Locos Communes verfasset, vnnd auß viel anderer Gelehrter Leuth Collectaneis genehret. Durch Herrn Joh. Aurifaber. Darunter Luthers Bild.

Die zweite von Aurifaber selbst besorgte Ausgabe erschien gleichfalls zu Frkf. a/M., bei Simon Hüter 1568 in Fol., mit einer von Erfurt aus am 1. Juli datirten Vorrede, in welcher Aurifaber sich über die Veränderungen und Zusätze in den Nachdrücken beklagt und davor warnt, indem diese Zusätze nichts Neues enthielten, er dagegen noch so viel Tischreden Luthers besitze, daß er fast noch einen Band davon liefern könne.

Im J. 1569 erschienen abermals zwei Ausgaben in Fol., die eine zu Frkf., mit einem Anhang und einer an den Rath der Stadt Rauschenbusch gerichteten Zuschrift Joh. Fincks v. 24. März 1568, nebst Prophecеyungen Luthers, zusammengetragen von M. Georg Walther; die andere zu Eisleben bei Urban Gaubisch, welche 1577 neu aufgelegt wurde.

2) Anders als die Aurifaber'sche eingerichtet ist die Stangwald'sche Redaction. Andreas Stangwald, Candidat der Theologie aus Preußen, brachte nämlich die Aurifaber'sche Ausgabe der Tischreden Luthers in eine neue, ganz andere Ordnung, sonderte die fremden Materien aus, bildete davon einen besondern Anhang, berichtigte die Nachlässigkeiten und Irrthümer des Aurifaber'schen Druckes, und gab sodann das Werk bei Thomas Rebarts Erben zu Frankfurt a/M. 1571 in Fol. unter dem Titel heraus:

COLLOQVIA ‖ Oder ‖ (roth) Tischreden Doc- | tor Mart. *Luthers*, So er in vielen ‖

(schwarz) Jaren, gegen Gelärten Leuten, auch frembden Gesten, vnd || seinen Tischgesellen geführet, Nach den Häuptstücken vnserer || Christlichen Lehre, zusammengetragen. Vnd jetzt || (roth) Auffs neuwe in ein richtige Ordnung gebracht, Vnd nach || (schwarz) den geschriebenen Tischreden Doct. Mart. Luth. || Corrigieret. || Johan. am 6. || Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme. || Darunter ein Holzschnitt, welcher Luthern mit 6 Genossen an einem gedeckten Tische sitzend und davor 4 Knaben stehend, sämmtlich das Tischgebet verrichtend, darstellt. Unter dem Holzschnitt: (roth) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Tho= || (schwarz) mas Rebarts Seligen Erben, Anno || M. D. LXXI. Fol. 2 bis 9a (ohne Blattziffern) steht Aurifabers Vorrede, mit der Unterschrift: „Anno 1569." — Fol. 10. Das „Register der Kapitel, wie die auf einander folgen." Dieß Register umfaßt dieselben 43 Kapitel, in derselben Aufeinanderfolge und mit denselben 9 Hauptrubriken (Scriptura, verbum Dei. Deus. Creatura. Homo & Hominis cum Deo *κοινωνία*. Ecclesia. Oeconomia. Schola. Politia. Consummatio, seu novissima mundi dies), wie sie in der Selneccerischen ersten Ausgabe v. 1577 und in der Stangwald'schen neuen Ausgabe von 1591 stehen, nur mit dem Unterschiede, daß erst bei letzterer die kleinen Zusätze und Abänderungen gemacht worden sind, welche Bindseil S. XL & XLI seiner Einleitung angezeigt hat. Fol. 11 enthält ein „Kurtzes Register der fürnembsten Materien, nach ordnung deß || Alphabets, dadurch der einfeltige Leser in folgendes großes Register gewei= || set wirt, da er ferner, was er begeret,

in feiner richtiger ordnung ‖ beiſammen findet. ‖ Auch dieſes Regiſter, ſo wie der auf Fol. 12 enthaltene „Index biblicus“ ſtimmt genau mit dem Selneccer'ſchen überein. Fol. 13 iſt leer. Hierauf beginnt das Werk ſelbſt, welches 442 foliirte Blätter umfaßt, auf deren erſtem unter dem Titel Luthers Bild in Holz geſchnitten zu ſehen iſt. Der Anhang von 27 nicht foliirten Blättern hat einen beſondern Titel, auf welchem der nämliche Holzſchnitt vorkommt, wie der des Haupttitels, nämlich die das Tiſchgebet verrichtende Geſellſchaft. Der Titel aber lautet: APPENDIX. ‖ Oder ‖ Anhang der frembden Materien, ſo ‖ hin vnd wider vnter den Tiſchreden mit ingeſprenget gewe= ‖ ſen, vnnd doch zu Tiſchreden eygentlich nicht gehören, ‖ Zum theil auch Doc. Mart. Luthers gantz ‖ vnd gar nicht ſindt. ‖ Nach ordnung der Capittel in Tiſchreden. (folgt der Holzſchnitt. Darunter:) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Tho= ‖ mas Rebarts Seligen Erben, Anno ‖ M. D. LXXI. ‖ Dieſe Worte ſtehen wiederholt auf der letzten Seite, mit großer und fetter Schrift gedruckt, die Jahrszahl aber (1571) mit arabiſchen Ziffern *). Der Name des Herausgebers iſt zwar bei dieſer Ausgabe nirgends genannt, es kann aber gar kein Zweifel darüber obwalten, daß es Stangwald war, der ſie beſorgt hat, wenn man deſſen Vorrede zu ſeiner neuen Ausgabe von 1591, an deren Schluß er ſich nennt, nachlieſt. Denn hier ſagt er: „Dieweil aber der erſte Abdruck der Tiſchreden Lutheri, ſo Anno 66 zu Eißleben

*) Ein Exemplar dieſer Ausgabe befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Bamberg (Qg VI).

Tiſchreden Doct. Mart. Luth
Johan. am 6. || Samlet die
Auff das nichts vmbkomme.
Holzſchnitt, welcher Luthern u
einem gedeckten Tiſche ſitzend u
ben ſtehend, ſämmtlich das Tiſch
darſtellt. Unter dem Holzſchnitt
zu Franckfurt am Mayn, durch
mas Rebarts Seligen Erben, Am
Fol. 2 bis 9 a (ohne Blattziffern)
Vorrede, mit der Unterſchrift: „
Fol. 10. Das „Regiſter der
auf einander folgen.“ Dieß Reg
ſelben 43 Kapitel, in derſelben
und mit denſelben 9 Hauptrubri
verbum Dei. Deus. Creatu
Hominis cum Deo κοινων
Oeconomia. Schola. Politia.
ſeu novissima mundi dies),
Selneccerischen erſten Ausgabe

in seiner richtiger ordnung ‖ beisammen findet. ‖ Auch dieses Regiſter, ſo wie der auf Fol. 12 enthaltene „Index biblicus“ ſtimmt genau mit dem Selneccer'ſchen überein. Fol. 13 iſt leer. Hierauf beginnt das Werk ſelbſt, welches 442 foliirte Blätter umfaßt, auf deren erſtem unter dem Titel Luthers Bild in Holz geſchnitten zu ſehen iſt. Der Anhang von 27 nicht foliirten Blättern hat einen beſondern Titel, auf welchem der nämliche Holzſchnitt vorkommt, wie der des Haupttitels, nämlich die das Tiſchgebet verrichtende Geſellſchaft. Der Titel aber lautet: APPENDIX. ‖ Oder ‖ Anhang der frembden Materien, ſo ‖ hin vnd wider vnter den Tiſchreden mit ingeſprenget gewe- ‖ ſen, vnnd doch zun Tiſchreden eygentlich nicht gehören, ‖ Zum theil auch Doc. Mart. Luthers gantz ‖ vnd gar nicht ſindt. ‖ Nach ordnung der Capittel in Tiſchreden. (folgt der Holzſchnitt. Darunter:) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Tho- ‖ mas Rebarts Seligen Erben, Anno ‖ M. D. LXXI. ‖ Dieſe Worte ſtehen wiederholt auf der letzten Seite, mit großer und fetter Schrift gedruckt, die Jahrszahl aber (1571) mit arabiſchen Ziffern *). Der Name des Herausgebers iſt zwar bei dieſer Ausgabe nirgends genannt, es kann aber gar kein Zweifel darüber obwalten, daß es Stangwald war, der ſie beſorgt hat, wenn man deſſen Vorrede zu ſeiner neuen Ausgabe von 1591, an deren Schluß er ſich nennt, nachlieſt. Denn hier ſagt er: „Dieweil aber der erſte Abdruck der Tiſchreden Lutheri, ſo Anno 66 zu Eißleben

*) Ein Exemplar dieſer Ausgabe befindet ſich in der königl. Bibliothek zu Bamberg (Qg VI).

gewesen; das ganze Werk auch
Buchdrucker und Anderer in de
vielen Orten verfälscht und vor
habe ich aus Liebe des theuren
der Schriften Lutheri, und auf n
und Begehren gutherziger Leute
Nutz das ganze Werk Anno 7
neue richtige Ordnung bra
rias peregrinas von den L
sondert und in Appendic
angeheftet, wie dann dasselbe Exe
zu Frankfurt am Mayn b
Rebarts seligen Erben gedruck
zu Leipzig etlich Mal nachgedr
(womit die Selneccer'schen Aus
1580 und 1581 gemeint sind.)

Im J. 1591 besorgte Stang
rwähnt wurde, eine neue, ver
vobei er nicht nur die geschriel
luthers, deren er viele besaß *),
uch die handschriftlichen

sius und anderer Zuhörer Luthers Schriften hinzufügte, was ihm zur Erläuterung dienlich schien. Diese Ausgabe erschien zu Jena bei Tobias Steinmann in Folio und wurde eben daselbst 1603 neu aufgelegt. Diese letztere Ausgabe haben Förstemann und Bindseil benutzt, während wir daneben die v. 1591 u. 1571. verglichen.

Eine andere Auflage kam 1621 bei Barthol. Voigt zu Leipzig in Folio heraus, auf deren Schlußblatte (vermuthlich nur aus Versehen) dieselben Worte stehen, womit die Jenaische schließt: „Gedruckt zu Jena durch Tob. Steinmann, im J. 1603.“ Eine weitere Ausgabe von 1669 Frkf. in Fol. zeigt Georgisch in seinem Bücher-Lexicon an.

Im J. 1700 erschien abermals eine Folio-Ausgabe zu Leipzig bei Andr. Zeidler, und 1723 (nach Georgisch 1722) eine dergl. zu Dresden und Leipzig bei Jo. Chph. Zimmermann und Joh. Nic. Gerlach (229 Bog.), beide Abdrücke der Staugwald'schen Redaction.

3) Die Selneccer'sche Ausgabe. Nicolaus Selneccer*) aus Hersbruck bei Nürnberg, zuletzt Professor und Superintendent zu Leipzig, (geb. 1530 gest. 1592), gab gleichfalls Luthers Tischreden zu Leipzig 1577 in Folio heraus. Diese erste Ausgabe hat folgenden Titel:

COLLOQVIA ‖ Oder Christliche Nützliche ‖ (roth) Tischreden ‖ Doctoris Martini Lutheri, so er in vielen Jaren, gegen Gelehrten Leuten, ‖ (schwarz) vnd frembden Gesten, vnd seinen Tisch-

*) Ueber sein Leben vgl. Gg. Henr. Götz: dissertationes de Nic. Selneccero; Jo. Andr. Gleich: annales ecclesiast. I. 89. und Zedlers Univ.Lex. d. Art. Selnecc.

genossen, nach den Heuptstücken vnse= ‖ rer Christ= lichen Lehre, gehalten: Erstlich durch Herrn M. Johannem Aurifabrum seligen, ‖ fleißig zusam= mengetragen, vnd in Druck gegeben: Jetzt auffs newe in ein richtige ‖ Ordnung gebracht, vnd also verfertiget, das sie allen Christen sehr nötig, ‖ nützlich, vnd tröstlich, sonderlich zu diesen elenden letzten ‖ zeiten, zu lesen sind. ‖ (roth) Sampt einer newen Vorrede, vnd kurtzen Beschreibung des Lebens vnd ‖ wandels Herrn Doctoris Lutheri, auch sehr nützlichem Register am Ende dieses Buchs ange= ‖ (schwarz) henget, aller Bücher vnd Capitel der Göttlichen, heiligen Schrifft, wo, vnd wenn ‖ dieselbigen der Herr Doctor Lutherus außgelegt, vnd erkleret habe, ‖ vnd in welchen Tomis solche außlegung zu ‖ finden sey. ‖

Quae semel edocuit diuina mente Lutherus, ‖
Haec retinet verae grex pietatis amans. ‖
(roth:) Nicolaus Selneccerus. D. ‖

(schwarz:) Johan. 6. ‖ Samlet die vbrigen Brocken, auff das nichts vmbkomme. ‖ (roth) Leipzig, ‖ (schwarz) M. D. LXXVII. ‖ 1. 2. 3. 6.

Dedicirt ist die Ausgabe „dem Durchleuch= tigsten, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ludwigen, Pfaltzgraffen bey Reyn, des H. Rö= mischen Reichs Ertz Truchsses vnd Churfürsten, Hertzogen in Bayern, ꝛc.“ Auf der achten Seite dieser Dedication, die zugleich Vorrede, ohne Blattziffern und datirt ist „Leipzig mense Fe= bruario 1577.,“ steht die Unterschrift: „Nico= laus Selneccerus D. ‖ Pfarherr zu Leipzig.“ Hierauf folgt Aurifabers Vorrede, datirt „Anno 1569“, von welcher jedoch in dem Münchener Exemplar nur 4 Blätter vorhanden sind, zwischen welchen 6 Blätter fehlen. Die folgenden 26 ½

gleichfalls nicht foliirten Blätter enthalten die „Historica oratio Nicolai Selnecceri. Vom Leben vnd Wandel des Ehrwirdigen Herrn, vnd thewren Mans Gottes D. Mart. Luth., mit Inbegriff der auf den letzten 8 Seiten stehenden „Summa: was Lutherus gelehret vnd ausgerichtet habe, aus seinen Schriften gezogen." Daran reiht sich ein Blatt „Regiſter der Capitel, wie die auff einander folgen." Es sind deren dieſelben 43, welche in der Stangwaldiſchen ersten Ausgabe von 1571. stehen und auch dieſelben Hauptüberschriften haben: „Scriptura, verbum Dei. Deus. Creatura. Homo, & Hominis cum Deo κοινωνία. Ecclesia. Oeconomia. Schola. Politia. Consummatio, seu novissima mundi dies." Hierauf drei Seiten, zu 2 Columnen, „Kurtzes Regiſter der fürnembſten Materien, nach ordnung des Alphabets", denen ſich auf zwei Seiten ein „Index biblicus" anſchließt. Nun erſt beginnt das aus 505 foliirten Blättern beſtehende Werk ſelbſt, auf deſſen erſter Blattſeite unter dem Titel Luthers Bild in gutem Holzſchnitt zu ſehen iſt. Auf Blatt 505 b. beginnt der „Appendix. Oder Anhang etlicher Materien, ſo D. D. Lutherus erkleret" ꝛc., welcher, außer Blatt 505 b., 23 nicht foliirte Blätter füllt. Nach dieſem folgen 5 Blätter „Regiſter der deutſchen auslegung D. Lutheri, vber die Bücher der Bibel, Gerichtet auff die Wittenbergiſchen, Jeniſchen vnd Eißlebiſchen Tomos", mit einem beſondern Vorwort Selneccers, „Datum Leipzig. Anno 1577." Auf dem letzten Blatte endlich ſteht: „Gedruckt zu Leipzig, durch ‖ Jacob Berwalds Erben. ‖ Darunter ein Holzſchnitt, einen Bären im Walde

darstellend. ANNO. M. D. LXXVII. Neue Ausgaben hievon erschienen sowohl im Jahre 1580. als auch 1581., und es haben von diesen drei Ausgaben Walch diejenige von 1580., Förstemann und Bindseil die von 1581. und wir die erste von 1577. benutzt, wovon ein Exemplar in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München sich befindet (Th. U. 74.)

Ueber das Verhältniß der Selneccer'schen Ausgabe zur Stangwald'schen, welche große Aehnlichkeit mit einander haben, war man bisher in Ungewißheit und selbst Bindseil vermochte die Frage, ob Selneccer dem Stangwald, oder Stangwald dem Selneccer in der Anordnung des Stoffes gefolgt sei, nicht zu lösen, weil ihm die erste Stangwald'sche Ausgabe von 1571. und die erste Selneccer'sche von 1577. abgieng. Wir waren so glücklich, beide Ausgaben zu erlangen und haben gefunden, daß das Inhalts-Verzeichniß der Selneccer'schen ersten Ausgabe von 1577. mit dem der Stangwald'schen von 1571. so wörtlich und buchstäblich übereinstimmt, daß nur folgende zwei Varianten aufzubringen waren. Nämlich in der Ueberschrift des Kap. 28. ist bei St. das Wort „Conuenten" mit lateinischen, bei Selneccer mit deutschen Lettern („Conuenten"), und in der Ueberschrift des 33. Kapitels bei Stangwald „D.", bei Selneccer aber „Doct." gedruckt. Dieß ist der ganze Unterschied bei dem Inhaltsverzeichnisse. Das „Kurze Register der fürnehmsten Materien", welches darauf folgt, besteht in beiden Ausgaben aus 187. gleichlautenden Rubriken, und in dem „Index biblicus" hat St. nur 4 Bibelstellen mehr als S., alles Uebrige ist gleich. Die Aufeinanderfolge der Ma-

terien und einzelnen Abschnitte ist in beiden Ausgaben überall, wo wir nachgeschlagen und verglichen haben, dieselbe gewesen, nur daß Selneccer oft Ueberschriften der §§. bei St. weggelassen und so mehrere kleinere Abschnitte in einen größeren zusammengezogen und zuweilen einen Abschnitt übersprungen hat, den er vielleicht anderswo eingereiht haben mag. Auch die Randglossen hat S. wörtlich aus St. genommen und selbst im Appendix fällt keine andere Abweichung beider Ausgaben von einander auf, als die, daß S. mehrere lateinische Verse und Citate, die sich bei St. finden, weggelassen und dagegen am Schlusse das erwähnte Register von $4\frac{1}{2}$ Bl. beigefügt hat. Ja sogar die erläuternden, klein gedruckten Notizen Stangwalds, in welchen er von sich in der ersten Person spricht, sind wörtlich in S. Ausgabe aufgenommen, wie z. B. bei „Melanchthons Disputation mit Luther über die Rechtfertigung" und bei dem „Buch von der Geburt des wüsten Greuels des Antichrists." Wir vermögen daher die Selneccer'sche Ausgabe für nichts weiter als einen Nachdruck der Stangwald'schen Redaction zu halten, wie dieser selbst sie in der Vorrede zu seiner neuen Ausgabe von 1591. richtig genannt hat und müssen Walch beistimmen, wenn er behauptet, man dürfe der Aurifaber'schen Redaction nicht die Selneccer'sche, sondern könne ihr nur die Stangwald'sche entgegensetzen.

Weil aber die erste Stangwald'sche Ausgabe eben so selten ist als die erste Selneccer'sche, so glauben wir gründlichen Forschern einen Dienst zu erweisen, wenn wir das Inhaltsverzeichniß beider Ausgaben hier *folgen lassen* und die Aen-

...und der Seineccer'schen
der Abweichungen in Stangw
von 1591. (S

(Wo bei einer Ziffer ein * steht, ist immer di

Register der Kapitel wie i
auf einander folgen [1]).

Kap.

Scriptura, verbum De

1. B. d. Wort Gottes in d. hei
Schrift od. Biblia, d. i. in de
Büchern des alten und neue
Testaments. Item v. d. H. Thec
logia . . . . . .
2. B. Tropis, Allegorien, geistlichei
u. andern Deutungen u. Ver
dolmetschungen der H. Schrift
3. B. d. heil. Catechismo . . .

Deus [2]).

4. B. Gotte und der H. Dreifal-
tigkeit . . . . . .
5. B. d. Herren Jesu Christo [3]) .
6. B. d. H. Geist [4]) . . . .

Creatura.

7. [illegible]

Kap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
	Homo & Hominis cum Deo κοινωνία.			
10.	V. d. Menschen, v. desselben Fall, v. [1]) d. Sünde, v. freien Willen u. v. Besserung [2]) des Menschen zu Gott	97	111	124
11.	V. Gesetz u. Evangelio. Item vom Dekalogo oder.[3]) 10 Geboten Gottes, u. v. derselben Tugenden und Lastern	113	129	141*
12.	V. wahrer Buße, Glauben, Vergebung der Sünden [4]) u. Rechtfertigung des Menschen für Gott, item v. d. ewigen Vorsehung u. Erwählung	138*	154	165*
13.	V. Sacramenten ingemein, item v. Opfern, item v. d. heil. Taufe	150	170	185*
14.	V. d. Beicht u. Absolution, item v. d. Schlüsseln der Kirchen .	156	178	193*
15.	V. Sacrament des Altars . .	160	183	198
16.	V. Christen u. e. christl. Leben u. Beruf, item v. guten Werken und rechtem Gottesdienst . .	166	190	206*
17	V. Gebet	173*	199	214*
18.	V. Beständigkeit im Bekenntniß der Lehre, u. v. den heil. Märterern	178*	205	222
19.	Vom Kreuz, Anfechtung, Verfolgung ꝛc. ꝛc. und hergegen Unterricht, Rath [5]), Trost u. Geduld [6]) in demselben	179*	206	224
20.	V. d. Welt u. ihrer Art, item vom Aergerniß [7])	204*	234	253
	Ecclesia [8]).			
21.	V. d. heil. christl. Kirchen . .	218	244	265
22.	V. heil. Predigamt u. desselben			

1) St. b. „und" st. von. 2) St. b. „Bekehrung" st. von Besserung. 3) St. b. † von den. 4) St. b. „Vergebung der Sünden" fehlt. 5) St. b. † und. 6) St. b. „und Geduld" fehlt. 7) Bei St. b. ist dieß Cap. zum folgenden Abschnitt gezogen. 8) St. b. Mundus, & in mundo Ecclesia, ex hominibus collecta etc.

24. V. Ceremonien, Adiaphoris Mitteldingen, item v. Traditionibus oder Menſchenſatzungen
25. Von geiſtlichen oder Kirchengütern . . . . . .
26. V. den heil. Patriarchen, Propheten und andern fürnehmen Perſonen im [2]) Alten Teſtamen
27. V. den Apoſteln und Jüngern Chriſti und andern fürnehmen Perſonen im Neuen Teſtamen
28. Von Concilien, Reichstagen u. andern Conuenten [3]) oder Verſammlungen in Religionsſachen
29. V. Legenden der H. [4]) in der alten Kirchen u. v. derſelben Allegorien [5]) oder chriſtl. Deutungen [6]) . . . . . .
30. V. den heil. Vätern in d. alten Kirchen u. derſelben Schriften.
31. V. den Schultheologen u. ihren Schriften . . . . . .
32. V. Sophiſterei u. Lügen, item v. Ketzern, Schwärmern, Rotten, Secten, Heuchlern u. falſchen Brüdern . . . . . .
33. V. Antichriſt ingemein. Item v. d. röm. Antichriſt, dem Papſt [7]), u. ſeinem [illegible]

Cap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
	u. Widersachern D.[1]) M.[2]) Item von Abgötterei, Gotteslästerung[3]), falscher Lehr, Bäberei, Tyrannei, Ehrlosem[4]), Geistlosem[5]) sodomitischem Leben[6]) und andern Greueln des verfluchten Papstthums, u. von Offenbarung des Antichrists[7])	285*	325	357*
34.	V. d. Jüden, ihrer Religion, Gotteslästerung und Bäberei .	338*	386	425
35.	V. d. Constantinopolitanischem Antichrist, dem Türken und seiner Religion u. Mahomedischen Gotteslästerung und Tyrannei. Item von den Tatteren . . .	344	392	432
	[8]) Oeconomia.			
36.	Vom heiligem Ehestande u. oeconomia[9]) oder Haushaltung .	349*	398	338*
	Schola.			
37.	Von Universitäten und andern Schulen, Studien, guten Künsten, Sprachen, Büchern, Gelehrten[10])	374	426	469
	Politia.			
38.	V. dem weltlichem Regiment u. Oberkeit, Kaiser, König[11]), Fürsten u. Herren ꝛc. Item von weltlicher Policei u. äußerlicher Disciplin u. Ordnung. Item von Kaiserthumen, Königreichen Fürstenthumen, Grafschaften, Landen u. Städten. Item v. allerlei Nationen u. Völkern .	387	411	487
39.	Vom Hofleben. Item v. Hofräthen, Edelleuten und Juristen	413	471	521

1) S. „Doct." 2) St. b. „Martini." 3) St. b. „Gotteslästerungen." 4) St. b. „Eheloſen." 5) St. b. „Geistlosem" fehlt. 6) St. b. † „der Geistlichen." 7) St. b. „u. v. Offenbarung des Antichrists" fehlt. 8) St. b. † Conjugium. 9) St. b. „Oeconomia". 10) St. b. † „Studenten" ꝛc. 11) St. b. Königen.

Kap.		St. a. 1571. Bl.	S. 1577. Bl.	St. b. 1591. Bl.
40.	Vom weltlichen Frieden und Kriege. Item v. der Gegen- und Nothwehr. Item v. fürtrefflichen Kriegsleuten und Helden. Item von Landsknechten	421*	480	521*
	Consummatio, seu novissima mundi dies [1]).			
41.	Von Mirakeln, Wunderzeichen, Ungewittern und andern Vorboten des jüngsten Tages u. Ende [2]) der Welt	427	488	539
42.	Von Krankheiten und derselben Ursachen. Item vom zeitlichen Tode	429	490	541
43.	V. d. jüngsten Tage, Auferstehung der Todten, ewigem Leben der Auserwählten, und der Gottlosen ewigem [3]) Verdammnuß u. Hölle . . . . . Ende [4]).	436	497	549*

4) Die Walchische Ausgabe. Bis auf Walch (Prof. d. Theol. zu Jena, † 1775) waren, wie schon bemerkt wurde, Luthers Tischreden in keine Sammlung seiner Werke aufgenommen worden. Er that dieß zuerst im 22. Theile der von ihm besorgten Gesammtausgabe der luther. Schriften (Halle 1740—53. 24 Th. 4.). Seiner Ausg. liegt die Aurifaber'sche Redaction nach dem Abdruck von 1568 zu Grunde. Die größern lateinischen Stellen hat er deutsch gegeben, die kleinern aber gelassen, die Fehler der ersten Aurifaber'schen Ausgabe verbessert, die einzelnen Stücke der Abschnitte zuerst mit Ziffern versehen und den Text in sprachlicher Hinsicht modernisirt.

1) St. b. „dies" fehlt. 2) St. b. „Endes." 3) St. b. „ewigen." 4) St. b. „Ende" fehlt; dagegen rechts in der Ecke der Custos: „Errata."

5) Die neue Stuttgart-Leipziger Ausgabe erschien 1836 unter dem Titel: D. Mart. Luthers sinnreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken christl. Lehre verfaßt. Neue, wohlfeile Ausg. Stuttg. u. Leipz. Verlag von Scheible, Rieger u. Sattler. 2 Bde, zusammen 87½ Bog. gr. 8. Im Allgemeinen ist sie, ihrer Einrichtung nach, ein Wiederabdruck der Walchischen Ausgabe; doch sagt die Vorrede: „Wir haben uns wohl gehütet, die Gedanken Luthers und seine eigenthümliche Art, dieselben in der Sprache auszudrücken, auf eine entstellende oder verletzende Weise anzutasten. Nur was zur Beförderung des allgemeinen Verständnisses für unsere jetzige Zeit zu ändern nothwendig war, ist an der äußern Form der Sprache geändert worden. In unserer Zeit nicht mehr geläufige, unbekannt gewordene, unverständliche Worte sind getrichen, und dafür neuere, passende und den Sinn Luthers vollkommen ausdrückende gesetzt und lateinische in deutsche umgewandelt worden. Einzelne lateinische Sätze, die am besten unübersetzt blieben, weil sie so schlagender sind, hat man stehen lassen. Zu alte, uns ungewohnte und uns den Sinn verhüllende oder erschwerende Wortstellungen und Satzverbindungen wurden nach den neuern Sprachregeln verändert und zum Behuf einer leichtern Auffassung zurechtgerichtet."

6) Die Förstemann-Bindseil'sche Ausgabe von 1844 — 1848. Sie hat den Titel: Dr. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia, so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, nach den Hauptstücken unserer christ-

lichen Lehre zusammengetragen. Nach Aurifabers erster Ausgabe, mit sorgfältiger Vergleichung sowohl der Stangwald'schen als der Selneccerischen Redaction, herausgegeben von Dr. Karl Eduard Förstemann und Dr. Heinrich Ernst Bindseil. A. u. d. Tit. Dr. Mart. Luthers sämmtliche Schriften. XXII. Band. Enthaltend die Colloquia oder Tischreden. Abth. 1—3. Leipzig 1844—1846., Abth. 4. Berlin 1848. gr. 8. Gebauer'sche Buchhandlung. Die 1—3. Abtheilung ist von dem sel. Förstemann, der auch ein Vorwort (v. 31. Oct. 1844) dazu schrieb, die vierte aber, nach Förstemanns Tod, von Bindseil herausgegeben, welcher außer einem Vorwort (v. 15. Sept. 1848) auch eine literarhistorische Einleitung, verbunden mit einer ausführlichen Darlegung des bis zu einem förmlichen System ausgearbeiteten und bis ins kleinste Detail herabgegliederten Planes dieser Ausgabe auf CXX Seiten beigegeben hat. Die Einleitung handelt zuerst von dem Ursprung, der Beschaffenheit und dem Werthe der Tischreden im Allgemeinen, so wie von den Quellen, welche den verschiedenen Ausgaben zu Grunde liegen. Sodann werden nicht nur die drei Hauptredactionen derselben, die Aurifaber'sche, die Stangwald'sche und die Selneccerische, mit ihren wiederholten Auflagen, sondern auch die Walchische und Stuttgard-Leipziger Ausgabe sammt der lateinischen und englischen Uebersetzung beschrieben. Der Plan aber der neuen kritischen Ausgabe umfaßt in vier Abschnitten die Einrichtung derselben im Allgemeinen, und dann die Grundsätze, welche bei dem Texte, den Varianten und den Erläuterun-

gen befolgt worden sind. Was die Einrichtung betrifft, so ist der Text der Aurifaber'schen Ausgabe zu Grunde gelegt, die Stangwald'sche, Selneccerische und Walchische Ausgabe aber, so wie das lateinische Manuscript der Tischreden und andere Nebenquellen, wie Luthers Briefe, sind sorgfältig damit verglichen, die Varianten unter dem Texte angezeigt, und wo es nöthig war, historische, literarische und andere Erläuterungen beigefügt. Auch die Reihenfolge der Stücke, die Eintheilung in kleinere Abschnitte oder Paragraphen und die Ueberschriften derselben sind im Wesentlichen nach Aurifaber, die Bezifferung der Paragraphen aber nach Walch beibehalten. Der Nachweis, wo die einzelnen Stücke der Aurifaber'schen in den anders eingerichteten Stangwald'schen und Selneccer'schen Ausgaben zu finden sind, ist unter den Ueberschriften der Paragraphen beigefügt; und wo Aurifaber, statt mündlicher Aeußerungen Luthers, schriftliche Ermahnungen, Auszüge aus Briefen und gedruckten Abhandlungen eingewebt hat, ist dieß entweder unter den Ueberschriften oder in den Noten besonders bemerkt. Bei Paragraphen, welche entweder ganz oder theilweise zwei Mal vorkommen, ist überall von dem einen auf den andern sorgfältig verwiesen.

Die Darlegung der innern Gestaltung des Textes verbreitet sich nicht nur über die formale und kritische Gestaltung desselben, sondern auch über die äußere Unterscheidung der darin redenden Personen und das Verfahren bei den angeführten Bibelstellen mit einer Genauigkeit und bis ins Einzelnste gehenden Akribie, wie sie vielleicht kaum jemals bei Behandlung von Hand-

lichen Lehre zusammengetragen. Nach Aurifabers erster Ausgabe, mit sorgfältiger Vergleichung sowohl der Stangwald'schen als der Selneccerischen Redaction, herausgegeben von Dr. Karl Eduard Förstemann und Dr. Heinrich Ernst Bindseil. A. u. d. Tit. Dr. Mart. Luthers sämmtliche Schriften. XXII. Band. Enthaltend die Colloquia oder Tischreden. Abth. 1—3. Leipzig 1844—1846., Abth. 4. Berlin 1848. gr. 8. Gebauer'sche Buchhandlung. Die 1—3. Abtheilung ist von dem sel. Förstemann, der auch ein Vorwort (v. 31. Oct. 1844) dazu schrieb, die vierte aber, nach Förstemanns Tod, von Bindseil herausgegeben, welcher außer einem Vorwort (v. 15. Sept. 1848) auch eine literarhistorische Einleitung, verbunden mit einer ausführlichen Darlegung des bis zu einem förmlichen System ausgearbeiteten und bis ins kleinste Detail herabgegliederten Planes dieser Ausgabe auf CXX Seiten beigegeben hat. Die Einleitung handelt zuerst von dem Ursprung, der Beschaffenheit und dem Werthe der Tischreden im Allgemeinen, so wie von den Quellen, welche den verschiedenen Ausgaben zu Grunde liegen. Sodann werden nicht nur die drei Hauptredactionen derselben, die Aurifaber'sche, die Stangwald'sche und die Selneccerische, mit ihren wiederholten Auflagen, sondern auch die Walchische und Stuttgard-Leipziger Ausgabe sammt der lateinischen und englischen Uebersetzung beschrieben. Der Plan aber der neuen kritischen Ausgabe umfaßt in vier Abschnitten die Einrichtung derselben im Allgemeinen, und dann die Grundsätze, welche bei dem Texte, den Varianten und den Erläuterun-

gen befolgt worden sind. Was die Einrichtung betrifft, so ist der Text der Aurifaber'schen Ausgabe zu Grunde gelegt, die Stangwald'sche, Selneccerische und Walchische Ausgabe aber, so wie das lateinische Manuscript der Tischreden und andere Nebenquellen, wie Luthers Briefe, sind sorgfältig damit verglichen, die Varianten unter dem Texte angezeigt, und wo es nöthig war, historische, literarische und andere Erläuterungen beigefügt. Auch die Reihenfolge der Stücke, die Eintheilung in kleinere Abschnitte oder Paragraphen und die Ueberschriften derselben sind im Wesentlichen nach Aurifaber, die Bezifferung der Paragraphen aber nach Walch beibehalten. Der Nachweis, wo die einzelnen Stücke der Aurifaber'schen in den anders eingerichteten Stangwald'schen und Selneccer'schen Ausgaben zu finden sind, ist unter den Ueberschriften der Paragraphen beigefügt; und wo Aurifaber, statt mündlicher Aeußerungen Luthers, schriftliche Ermahnungen, Auszüge aus Briefen und gedruckten Abhandlungen eingewebt hat, ist dieß entweder unter den Ueberschriften oder in den Noten besonders bemerkt. Bei Paragraphen, welche entweder ganz oder theilweise zwei Mal vorkommen, ist überall von dem einen auf den andern sorgfältig verwiesen.

Die Darlegung der innern Gestaltung des Textes verbreitet sich nicht nur über die formale und kritische Gestaltung desselben, sondern auch über die äußere Unterscheidung der darin redenden Personen und das Verfahren bei den angeführten Bibelstellen mit einer Genauigkeit und bis ins Einzelnste gehenden Akribie, wie sie vielleicht kaum jemals bei Behandlung von Hand-

schriften alter Klassiker angewendet worden sein dürfte. Bei Erörterung der Regeln, welche hinsichtlich der Varianten befolgt wurden, wird gezeigt, von wie vielerlei Art dieselben und wie sie in der Ausgabe eingerichtet sind, und zuletzt werden noch die Grundsätze dargelegt, welche bei den unter dem Texte hinzugefügten Erläuterungen im Betreff von Personen, Ortsnamen, Ereignissen, Schriften u. s. w. befolgt wurden. Dieser Abschnitt handelt nicht nur von den Gegenständen, sondern auch von der Einrichtung und den Quellen dieser Erläuterungen und weist insbesondere den Nutzen des lateinischen Manuscripts wie der Randbemerkungen zu den drei Hauptredactionen der Tischreden nach, indem gezeigt wird, wie Personen-, Amts- und Ortsnamen, welche im Texte der Tischreden nur mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnet sind, hier oft vollständig ausgeschrieben oder berichtigt erscheinen, oder Zeit und Ort von Handlungen und Ereignissen näher bestimmt sind, oder auf Luthers und Anderer Schriften verwiesen wird, wo das im Texte Stehende gleichfalls vorkommt. Höher, als bei dieser Ausgabe geschehen ist, wird die kritische Textbehandlung und Erläuterung eines alten Schriftstellers nicht wohl getrieben werden können.

7) Die lateinische Uebersetzung der Tischreden. Hievon ist sowohl eine Handschrift in Folio, als auch eine Ausgabe in 8 bekannt.

Die Handschrift führt den Titel: Colloquia, meditaciones, consolaciones, iudicia, sentenciae, narrationes, responsa, facetiae, Domini Doctoris Martini Lutheri, piae & sanctae memoriae, in mensa pran-

dii & caenae & peregrinationibus observata, & fideliter transscripta anno 1560, und beſteht aus 654 beſchriebenen Blättern in Folio. Sie befindet ſich in der öffentlichen Bibliothek des Halle'ſchen Waiſenhauſes, für welche ſie der Kaiſerliche Notar. publ. in Dresden, Gottlieb Grießbach, 1721 an Hermann Franke zum Geſchenk überſandte. Dieſe Handſchrift haben Förſtemann und Bindſeil bei ihrer Ausgabe getreulich benutzt[1]).

Die lateiniſche Ausgabe in 8. erſchien unter dem Titel: Colloquia, meditationes, consolationes, consilia, iudicia, sententiae, narrationes, responsa, facetiae D. Martini Lutheri, piae & sanctae memoriae, in mensa prandii & coenae, & in peregrinationibus observata & fideliter transscripta. Francofurti ad Moenum, in 2 Theilen (der I. von 1558?, der II. v. 1571) mit einer Vorrede Heinr. Peter Rebenſtocks, Pfarrers zu Eſchersheim, woran noch Weisii, Patricii Francofurdiani ad Moenum, carmen in Lutheri effigiem, und Joh. Stolsii disticha quaedam de Lutheri vita & praecipuis rebus gestis angefügt ſind. Auf dem Titel iſt bemerkt, daß dieſe Geſpräche nicht aus Aurifabers, ſondern aus eines Andern, ſchon vor 10 Jahren druckfertiger Sammlung (dem Halle'ſchen Ms. v. 1560?) genommen ſeien. Dieſe Erwähnung der Aurifaber'ſchen Sammlung iſt hier auffallend, wenn der I. Theil wirklich ſchon 1558

[1]) Eine ausführlichere Nachricht v. d. Beſchaffenheit und den Ueberſchriften der Abſchnitte des Werks giebt Bindſeil p. XLIX bis LV ſeiner Einleitung.

schriften alter Klassiker angewendet worden sein dürfte. Bei Erörterung der Regeln, welche hinsichtlich der Varianten befolgt wurden, wird gezeigt, von wie vielerlei Art dieselben und wie sie in der Ausgabe eingerichtet sind, und zuletzt werden noch die Grundsätze dargelegt, welche bei den unter dem Texte hinzugefügten Erläuterungen im Betreff von Personen, Ortsnamen, Ereignissen, Schriften u. s. w. befolgt wurden. Dieser Abschnitt handelt nicht nur von den Gegenständen, sondern auch von der Einrichtung und den Quellen dieser Erläuterungen und weist insbesondere den Nutzen des lateinischen Manuscripts wie der Randbemerkungen zu den drei Hauptredactionen der Tischreden nach, indem gezeigt wird, wie Personen-, Amts- und Ortsnamen, welche im Texte der Tischreden nur mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnet sind, hier oft vollständig ausgeschrieben oder berichtigt erscheinen, oder Zeit und Ort von Handlungen und Ereignissen näher bestimmt sind, oder auf Luthers und Anderer Schriften verwiesen wird, wo das im Texte Stehende gleichfalls vorkommt. Höher, als bei dieser Ausgabe geschehen ist, wird die kritische Textbehandlung und Erläuterung eines alten Schriftstellers nicht wohl getrieben werden können.

7) Die lateinische Uebersetzung der Tischreden. Hievon ist sowohl eine Handschrift in Folio, als auch eine Ausgabe in 8 bekannt.

Die Handschrift führt den Titel: Colloquia, meditaciones, consolaciones, iudicia, sentenciae, narrationes, responsa, facetiae, Domini Doctoris Martini Lutheri, piae & sanctae memoriae, in mensa pran-

dii & caenae & peregrinationibus observata, & fideliter transscripta anno 1560, und beſteht aus 654 beſchriebenen Blättern in Folio. Sie befindet ſich in der öffentlichen Bibliothek des Halle'ſchen Waiſenhauſes, für welche ſie der Kaiſerliche Notar. publ. in Dresden, Gottlieb Grießbach, 1721 an Hermann Franke zum Geſchenk überſandte. Dieſe Handſchrift haben Förſtemann und Bindſeil bei ihrer Ausgabe getreulich benutzt[1]).

Die lateiniſche Ausgabe in 8. erſchien unter dem Titel: Colloquia, meditationes, consolationes, consilia, iudicia, sententiae, narrationes, responsa, facetiae D. Martini Lutheri, piae & sanctae memoriae, in mensa prandii & coenae, & in peregrinationibus observata & fideliter transscripta. Francofurti ad Moenum, in 2 Theilen (der I. von 1558?, der II. v. 1571) mit einer Vorrede Heinr. Peter Rebenſtocks, Pfarrers zu Eſchersheim, woran noch Weisii, Patricii Francofurdiani ad Moenum, carmen in Lutheri effigiem, und Joh. Stolsii disticha quaedam de Lutheri vita & praecipuis rebus gestis angefügt ſind. Auf dem Titel iſt bemerkt, daß dieſe Geſpräche nicht aus Aurifabers, ſondern aus eines Andern, ſchon vor 10 Jahren druckfertiger Sammlung (dem Halle'ſchen Ms. v. 1560?) genommen ſeien. Dieſe Erwähnung der Aurifaber'ſchen Sammlung iſt hier auffallend, wenn der I. Theil wirklich ſchon 1558

[1]) Eine ausführlichere Nachricht v. d. Beſchaffenheit und den Ueberſchriften der Abſchnitte des Werks giebt Bindſeil p. XLIX bis LV ſeiner Einleitung.

Sie ist vom Juli 1650 datirt. Auf der 14. Seite steht die amtliche Censur des Buches von Charls Herle und Edw. Corbett (dat. v. 10. Nov. 1646), in welcher die berüchtigte, von Walch deutsch mitgetheilte Stelle vorkommt:

„Wee finde many excellent divine things are conteined in the Book worthie the light and publick view. Amongst which, Luther professet that hee acknowledgeth his error which hee formerly held touching the real presence corporaliter in Coena Domini", eine offenbare Abweichung von der Wahrheit.

Darunter steht eine von Henrie Elsyng ausgefertigte „Copie of the Ordre from the hous of Commons vom 24. Februar 1646, worin dem Henr. Bell ein Privilegium zum alleinigen Verkauf seiner englischen Uebersetzung der Tischreden auf 14 Jahre ertheilt wird. Dann folgt noch ein aus Aurifabers Vorrede genommenes Zeugniß und drei englische Briefe von evangelischen Geistlichen über Luthers Tischreden, und zuletzt Aurifabers Vorrede selbst, vollständig auf 9 Blättern, nebst 1 Blatt Register über die Ueberschriften der 80 Abschnitte der Tischreden, in derselben Ordnung wie bei Aurifaber. Das Blatt links vom Titel enthält Dr. Luthers ganzes Bild mit dem Schwan neben ihm, gestochen von W. Trevethen. Darunter stehen außer kurzen Notizen über Luthers Geburts- und Sterb-Ort und Zeit folgende, auch in englischer Uebersetzung beigegebene Verse:

Roma orbem domuit, Romam sibi Papa subegit;
Viribus illa suis, fraudibus iste suis.
Quanto isto major Lutherus, major et illa,
Istum illamque uno qui domuit calamo.

Eine neue Auflage dieser Uebersetzung erschien zu London 1791 in Folio. Exemplare der ersten Ausgabe befinden sich in der königl. Bibliothek zu Copenhagen und in der Frankfurter Stadtbibliothek. Das Exemplar der letztern (Standort: Reformatt. Luther 42.) haben wir eingesehen.

Nach diesem literar-historischen Rückblick, bei welchem wir im Allgemeinen Walch und Bindseil [1]) gefolgt sind, bleibt uns nur noch das Verhältniß unserer Ausgabe zu der Förstemann-Bindseil'schen zu erörtern übrig. Vor Allem sind wir Rechenschaft schuldig über die Aehnlichkeit beider in Bezug auf Einrichtung, Textbehandlung und Varianten. Daß wir unsern ursprünglich und später wiederholt ausgesprochenen, seit 23 Jahren streng befolgten, Grundsätzen gemäs Luthers Tischreden auch dann, wenn die Förstemann-Bindseilsche Ausgabe nicht erschienen wäre, in keiner andern als der gegenwärtigen Gestalt hätten erscheinen lassen können, werden wohl alle zugeben, welche die Beschaffenheit der längst vor jener Ausgabe von uns edirten Schriften Luthers kennen gelernt haben.

Nach diesen Grundsätzen aber mußten wir die Aurifaber'sche Redaction als die älteste zu Grunde legen und die in der Einrichtung davon abweichenden spätern Redactionen Stangwalds und Selneccers, so wie die Walchische Ausgabe damit vergleichen, die Varianten, wie bisher, unter dem Texte anzeigen, Namen,

---

[1]) Walchs Vorrede zum 22. Bde sämmtl. Schriften Luthers, u. Bindseils Einleitung zu Luthers Tischreden.

Jahrzahlen und Citate von Bibelstellen berichtigen, und wo es unumgänglich war, kurze erläuternde Notizen beifügen.

Genau dasselbe aber thaten Förstemann und Bindseil, nur mit dem Unterschiede, daß sie ein förmliches System von Regeln in Anwendung brachten, wo wir blos in gewohnter Weise unsere einfachen allgemeinen Grundsätze zu befolgen fortfuhren. Daß daher der Selbstständigkeit unserer Ausgabe durch ihre Aehnlichkeit mit jener kein Eintrag geschehen kann, ist hoffentlich klar. Demohngeachtet aber haben wir, nicht sowohl um uns eine nochmalige Vergleichung der verschiedenen Redactionen zu ersparen, die ja doch kein neues Resultat geliefert haben würde, als vielmehr zum Zeichen unserer Hochachtung vor der nicht höher zu treibenden gewissenhaften Sorgfalt und Genauigkeit in Herstellung des Textes, den verehrten Herausgeber Herrn Univ.-Bibliothekar Dr. Bindseil um die Erlaubniß zur Aufnahme seines Textes in unsere Ausgabe gebeten, und diese Erlaubniß ist uns auf eine so freundliche und liberale Weise gewährt worden, daß wir uns im Innersten gedrungen fühlen, unsern herzlichen Dank dafür hier öffentlich auszusprechen. Gleichwohl haben wir im Verlaufe der Arbeit keinen so ausgedehnten Gebrauch von ihr gemacht, als wir Anfangs machen zu müssen glaubten, wie ja eine nähere Vergleichung beider Texte bald wahrnehmen lassen wird. Denn wir haben, um nur einige Unterschiede namhaft zu machen, nicht nur die Verweisungen auf andere Abschnitte und Paragraphen weggelassen und die Citate der Bibelstellen in Aurifabers Randglossen aus dem Texte entfernt und sammt die-

sen in die Noten verwiesen, sondern hie und da auch Aurifabers alte Wortformen, wie „Kreiem" und „Koriß" (für Chrysam und Küriß), welche Förstemann in die Noten versetzte, in unserm Texte beibehalten, die Orthographie unseren Grundsätzen gemäs geändert, die Paragraphen, außer der Walchischen, abschnittweise immer von vorn anfangenden Bezifferung, des leichtern Citirens wegen, auch mit einer durch das ganze Werk fortlaufenden Nummer versehen, und unter den Ueberschriften der Paragraphen den Nachweis, wo der vorliegende Abschnitt in der Aurifaber'schen Ausgabe von 1566. (A.), in der von Förstemann und Bindseil gebrauchten Stangwald'schen von 1603. (St.), und in der Selneccer'schen von 1581. (S.), zu finden ist, dadurch vermehrt, daß wir auch die abweichenden Blattziffern der von uns verglichenen Stangwald'schen Ausgabe von 1591. und der ersten Selneccer'schen von 1577. in Parenthesen daneben setzten [1]); wie wir denn überhaupt darauf Bedacht genommen haben, weder einen blosen Wiederabdruck zu liefern, noch die eigenthümlichen Vorzüge der Förstemann-Bindseil'schen Ausgabe zu beeinträchtigen.

Bei den aus der Vergleichung Aurifabers mit Stangwald, Selneccer und Walch sich ergebenden Varianten haben wir meist nur die wesentlichen derselben unter dem Texte angezeigt und daher blos veränderte Wortstellungen, wie (bei F. I. p. 22.) „einmal die Bauern"

1) Hiebei bedeutet das neben den Ziffern stehende * durchgehends die Rückseite der Blätter.

dung brachten, wo wir blos i
unſere einfachen allgemeinen C
gen fortfuhren. Daß daher d
unſerer Ausgabe durch ihre Ae
kein Eintrag geſchehen kann,
Demohngeachtet aber haben wi
uns eine nochmalige Vergleic
denen Redactionen zu erſparen
neues Reſultat geliefert haben
mehr zum Zeichen unſerer Ho
nicht höher zu treibenden ge
falt und Genauigkeit in Herſtellu
verehrten Herausgeber Herrn
Dr. Bindſeil um die Erlaub
ſeines Textes in unſere Ausga
dieſe Erlaubniß iſt uns auf e
und liberale Weiſe gewährt
uns im Innerſten gedrungen
herzlichen Dank dafür hier öffentl
Gleichwohl haben wir im Ve

sen in die Noten verwiesen, sondern hie und da auch Aurifabers alte Wortformen, wie „Kreiem“ und „Koriß“ (für Chrysam und Küriß), welche Förstemann in die Noten versetzte, in unserm Texte beibehalten, die Orthographie unseren Grundsätzen gemäs geändert, die Paragraphen, außer der Walchischen, abschnittweise immer von vorn anfangenden Bezifferung, des leichtern Citirens wegen, auch mit einer durch das ganze Werk fortlaufenden Nummer versehen, und unter den Ueberschriften der Paragraphen den Nachweis, wo der vorliegende Abschnitt in der Aurifaber'schen Ausgabe von 1566. (A.), in der von Förstemann und Bindseil gebrauchten Stangwald'schen von 1603. (St.), und in der Selneccer'schen von 1581. (S.), zu finden ist, dadurch vermehrt, daß wir auch die abweichenden Blattziffern der von uns verglichenen Stangwald'schen Ausgabe von 1591. und der ersten Selneccer'schen von 1577. in Parentheses daneben setzten [1]); wie wir denn überhaupt darauf Bedacht genommen haben, weder einen blosen Wiederabdruck zu liefern, noch die eigenthümlichen Vorzüge der Förstemann-Bindseil'schen Ausgabe zu beeinträchtigen.

Bei den aus der Vergleichung Aurifabers mit Stangwald, Selneccer und Walch sich ergebenden Varianten haben wir meist nur die wesentlichen derselben unter dem Texte angezeigt und daher blos veränderte Wortstellungen, wie (bei F. I. p. 22.) „einmal die Bauern“

[1]) Hiebei bedeutet das neben den Ziffern stehende * durchgehends die Rückseite der Blätter.

		Seite
	schaffenen Predigern des göttlichen Worts	22
15.	Wo Gottes Wort gelehret wird, da sind die Leute am bösesten	22
16.	Prophecei D. M. Luthers von seiner Lehre	23
17.	Vom Überdruß und Verachtung des Worts Gottes	23
18.	Undankbarkeit der Welt für Gottes Wort	25
19.	Was Gottes Wort vertreibe	25
20.	Die Schwärmer verachten Gottes Wort	26
21.	Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts	27
22.	Daß die Verfolger der Christen und des göttlichen Worts wenig Glück haben	28
23.	Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig	31
24.	Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart gestrafet	32
25.	Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren	34
26.	Was Bischoff Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet	35
27.	Die Bibel ist verhasset von den Weltklugen und Sophisten	36
28.	Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort	36
29.	Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unüberwindlich	41
30.	Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses	42
31.	Gottes Wort soll man gewiß sein	42
32.	Mit dem Wort Gottes kann man sich wehren wider den Teufel	45
33.	Das Evangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen	47
34.	Majestat u. Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet	50
35.	Gottes Wort ist ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen	53
36.	Gott suchet u. findet man gewiß in seinem Wort von Christo	54
37.	Daß man nach dem göttlichen Wort all unser Thun und Leben richten soll	55
38.	Gott redet selber durchs Wort und solch Wort ist kräftig	55
39.	Gottes Wort ist d. höheste Trost	57
40.	Das Evangelium ist ein Geheimniß	57
41.	Durchs Wort Gottes wird die Welt,	

Inhalts-Verzeichniß

zum I. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

I.

Tischreden von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

		Seite
1.	Von der heiligen Biblia	1
2.	Beweisung, daß die Bibel Gottes Wort sei . . .	2
3.	Welche u. zu was Zeit die Biblia verdolmetschet . . .	3
4.	Unterscheid der Biblien und anderer Bücher	4
5.	Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll und wie man die heil. Schrift studiren und lernen möge.	5
6.	Daß man den Text der Bibeln fleißig lesen soll und bei ihme, als dem einigen wahren Fundament bleiben . .	6
7.	Die Bibel ist das Haupt aller Künste	8
8.	Der Schultheologen Kunst in der Bibel	9
9.	Daß man die Bibel oder die heil. Schrift nicht könne ausgründen noch ausstudiren . .	10
10.	Daß die heil. Schrift zu verstehen ein schwer Ding sei .	16
11.	Von der Verachtung des göttl. Worts. Wie sich die Welt gegen Gottes Wort hält	17
12.	Daß der Welt Undankbarkeit u. Verachtung Gottes Wort verjage . .	19
13.	Vom zukünftigen Verlust des göttlichen Worts . .	21
14.	Vom zukünftigen Mangel an recht-	

Luthers von seiner Lehre 23
17. Vom Uberdruß und Verachtung des Worts Gottes . . 23
18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort 25
19. Was Gottes Wort vertreibe . . . 25
20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort 26
21. Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts . . 27
22. Daß die Verfolger der Christen und des göttlichen Worts wenig Glück haben 28
23. Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig . . . 31
24. Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart gestrafet 32
25. Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht die

30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.

		Seite
	sonderlich d. Kirche, regieret und erhalten	59
43.	Gott unterricht durch sein Wort des Menschen Herz, Vernunft, Hände u. Füße	61
43.	Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden	62
44.	Wie man Gottes Wort recht lehren soll	63
45.	Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren	64
46.	Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man sich darinnen halten solle	65
47.	Gottes Wort allein überwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen	65
48.	Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht	66
49.	Welchen das göttliche Wort nütze sei	68
50.	Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott	70
51.	Gottes Wort thuts alles allein	70
52.	Gottes Wort zweierlei	71
53.	Gottes Worts Kraft	71
54.	Gottes Wort soll man allein gläuben und nicht daran zweifeln	72
55.	Diejenigen, so Gottes Wort rein haben und fest darüber halten, sind arm	72
56.	Wahrhaftige Christen sind bereit, den Tod und alles Unglück umb des Evangelii willen zu leiden, aber Heuchler fliehen das Kreuz	74
57.	Gottes Wort predigen bringet das Kreuz	74
58.	Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Kreuz gewarten	76
59.	Gottes Worts Art	77
60.	Gottes Wort ist der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden	77
61.	Gottes Wort soll allen Dingen und Personen fürgezogen werden	78
62.	Durch wen Gott sein Wort erhalte	78
63.	Gottes Wort soll man feste gläuben; aber der Welt Bosheit ist so groß, daß der jüngste Tag derselbigen steuern muß	81
64.	Reime D. M. Luthers von dem neuen Testamentbuche	81
65.	Andere Reime D.	82

nicht nach menſchlicher Weisheit urtheilen 83
67. Vor Zeiten iſt böſe ſtudiren geweſen, ſonderlich in der heil. Schrift . . 83
68. Gottes Wort ſoll man nicht nach den Früchten und Leben der Zuhörer urtheilen . . . 84
69. Das Evangelium iſt die beſte Neue-Zeitung 85
70. Verachtung u. Verfälſchung Gottes Worts iſt der größte Zorn Gottes . . 85
71. Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts . . 86
72. Mit was Leuten die heil. Schrift zu thun habe 86
73. Der heiligen Schrift Brauch 86
74. Gottes Wort ſchei-
78.
79.
80.
81.
82.
83.
84.
85.

		Seite
88.	Ohne Gottes Wort sind die Ceremonien Unflath und Koth	98
89.	Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet	99
90.	Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unsern Kirchen grosen Schaden thun	100
91.	Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müsse .	101
92.	Gottes Wort predigen ärgert die Welt	102
93.	Wie man sich gegen den Verächtern des göttl. Worts u. den Sacramenten halten soll . . .	102
94.	Wie Gott mit den Vätern geredet habe	102
95.	Wie die Welt die Spaltung in Religionssachen aufheben und beilegen will .	103
96.	Daß das göttliche Wort und christliche Kirche fur der Welt Toben erhalten werde	105

II.

Tischreden von Gottes Werken.

		Seite
97.	Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verstehet, noch begreifen kann . .	108
98.	Gott verbirget seine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird . .	110
99.	Niemand verstehet Gottes Werk . .	110
100.	Gottes Wunderwerk, der die Welt voll ist, siehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht .	110
101.	Gott ist unbegreiflich und wird doch gefühlet . . .	113
102.	Gottes Wunderwerk siehet man in den kleinesten und geringsten Creaturen	113
103.	Gott ist außer u. uber, und doch in allen Creaturen .	114
104.	Ein ander Frage	115
105.	Ein ander Frage	118
106.	Ein ander Frage	119
107.	Gott ist treu und wahrhaftig . . .	120
108.	Gottes Sachen haben gar einen geringen Anfang .	122
109.	Uberfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben	124
110.	Gott verdient mit seinen Wohlthaten nur eitel Undank .	124
111.	Daß Holz eine	

114. Gottes Kraft in unſer Schwachheit . . . 128
115. Wie es Gott mit uns machet, ſo taugs nicht . . 128
116. Erkenntniß der Natur 128
117. Wie Gott mit den rechten Heiligen handele 130
118. Was Gott von uns Menſchen haben wolle 130
119. Gott zürnet nicht . . . 131
120. Gott hat Vergebung der Sünden in alle ſeine Creatur geſteckt . . . 132
121. Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen . . . 134
122. Gottes Barmherzigkeit 134
123. Gott iſt geduldig . . . 135
124. Gott hält uns viel zu gut 135
125. Zweierlei Regiment auf Erden . . . 135

		Seite
148.	Wie Gott Meister bleibe	148
149.	Gott nähret alle Thier	148
150.	Gott kann alle Handwerk . . .	148
151.	Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht für einen Gott halten will . . .	149
152.	„Ich bin dein Gott" was es sei, u. vom Mißbrauch Gottes Namens . . .	150
153.	Gott will in allen Sprachen gelobet sein	150
154.	Gott kann man weniger vertrauen denn Menschen .	151
155.	Gott zu Reden setzen	151
156.	Gott macht menschliche Räthe und Anschläge zu nicht .	151
157.	Gott Lügen strafen, das kann er nicht leiden	152
158.	Gott weiß wohl, wie ers machen soll — viel anders denn wir gedenken — mit seinen und unsern Widersachern	152
159.	Gott ist viel freundlicher gegen uns denn ein Vater gegen seinem Kinde	152
160.	Ein Anders . .	153
161.	Ein Anders . .	153
162.	Gott ist ein Gott der Niedrigen . .	153
163.	Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget	154
164.	Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden	154
165.	Gottes Creaturen wie sie den Gottlosen sein . . .	154
166.	Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne	155
167.	Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt	155
168.	Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen . . .	155
169.	Gotte soll man nicht einreden	156
170.	Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget . . .	156
171.	Gott straft die Obrigkeit durch die Unterthanen . . .	157
172.	Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget .	157
173.	Worumb Gott die Bösen geschaffen hat?	158
174.	Gottes Unvorsichtigkeit	158
175.	Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gliedern, den Gottlosen . . .	158
176.	Worumb Gott alles Guts thut durch Mittel	159
177.	Der Mensch wird eines Dinges bald überdrüssig . . .	159
178.	Gott ernähret alle Menschen u. Creaturen in der ganzen Welt . . .	160
179.	Unser Herr Gott muß Unrecht haben, er thue, was und wie er wolle.	161

181. Worumb Gott verhänget, daß den Bösen wohl, den Frommen ubel gehet in der Welt? . . 166
182. Worumb Gott verhänget, daß sein Häuflin durch den Teufel u. Welt verfolget wird? . . 167
183. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen 170
184. Gott braucht des Bösen zum Guten 171
185. Gott läſſets an ihm nirgend mangeln . 173
186. Danken ist Gott der liebste Dienst . . 173
187. Gott gönnet uns wohl, daß wir seiner Creaturen brauchen 174
188. Gott füllet den Gottlosen den Bauch, den Gottseligen aber [illegible]

197.
198.
199.
200.
201.
202.
203.
204.
205.

		Seite
210.	Verkehrte Klugheit der Epikurer itziger Zeit, der viel sind u. täglich mehr werden, so Gottes Regiment urtheilen	191
211.	Ein Anders, dem Vorigen gleich	192
212.	Gott u. dem Kaiser dienen	193
213.	Gott war die erste Geburt gehelliget.	193
214.	Gehorsam Gottes und des Teufels	194
215.	Vergebung der Sünden	195
216.	Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte	195
217.	Gott spottet des Satans	195
218.	Gottes Güter achtet die Welt nicht	196
219.	Gottes Höhester Zorn und Gnad	197
220.	Was Gott am Besten gefällig ist	197
221.	Gott verhärtet, wenn er will	197
222.	Wer sich fur Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen	198
223.	Gott recht kennen, die höheste Kunst.	199
224.	Gott erhält Zucht.	199
225.	Gott ist mit seinen äusserlichen u. zeitlichen Gaben milde	199
226.	Gottes Weise	199
227.	Gott hat den Widersachern ein Ziel zu wühen gesteckt	200
228.	Ein Anders	200
229.	Gott predniget ihm selber	201
230.	Gottes Unkost und Zehrung, so auf die Welt gehet	201
231.	Gottes Güte	202
232.	Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig sei	202
233.	Gott ist ein Gott der Lebendigen	203
234.	Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht	203
235.	Gott vermaledeiet ein Land umb der Sünde willen	203
236.	Gottes Segen gehet über alle Creaturen	204
237.	Wie Gott richten wird	204
238.	Wobei man Gottes Güte erkennet	204
239.	Das Magnificat fasset alle Werk Gottes	205
240.	Gott will nicht, daß wir Alles verstehen sollen	205
241.	Ein selige Zeit hat uns Gott itzt gegeben; wer es nur erkännte!	205
242.	Da ein Mensch nur ein klein Zeit sollt Gott sein, so würde unser übel gewartet.	206
243.	Gott dienen	206
244.	Gott ist nicht ein Ursach des Bösen	207
215.	Gottes Willen thut der Mensch nicht.	208
246.	Gottes Wankelmüthigkeit bestürzt die Leute	208
247.	Wo u. wie man Gott gewiß findet u. erkennet	208
248.	Gott thut u. gibet Alles umbsonst	209

252. Gott sorget fur uns . . 210
253. Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles 210
254. Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe . 211
255. Wenn Menschenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben . 211
256. Unser Herr Gott handelt mit den

III.

Tischreden von der S

Seite
263. Die Schöpfung ist von Mose kurz beschrieben . . . 220
264. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden . . .

		Seite
	sonderlicher Segen u. Geschöpf . .	231
275.	Ein Anders . .	232
276.	Ein Anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen . . .	233
277.	Vom Schwaben D. M. Luthers Gedanken	234
278.	Von Früchten und Obs	235
279.	Obs achten die Kinder mehr denn Geld	235
280.	Ein Anders . .	238
281.	Etliche Fragen .	239
282.	Wein oder Salz verschütten . . .	240
283.	Kinder sind Gottes Segen	240
284.	Von der Kinder Geburt	241
285.	Gottes Geschöpf an einem Menschen ist ein Wunderwerk .	241
286.	Von Zwinglingen	242
287.	Gottes Geschöpf in Creaturen ist wunderbarlich . . .	242
288.	Von Kometen . .	243
289.	Von der Sonne .	243
290.	Ein Anders . .	244
291.	Frage	245
292.	Was Adam für ein Mensch gewesen sei?	245
293.	Adams Mäßigkeit	245
294.	Frage	246
295.	Gottes Geschöpf u. Werk verstehet ein Mensch nicht . .	247
296.	Worumb wir in Häusern wohnen? . .	247
297.	Ackerbau . . .	248
298.	Adams Apfelbiß .	248
299.	Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren	248
300.	Adams Elend auf Erden	249
301.	Schwachheit und Elend menschlicher Natur	250
302.	Vom Regiment des Madensacks menschlich Leibes . . .	250
303.	Ein Anders . .	251
304.	Frage	252
305.	Unterscheid d. Thiere	252
306.	Was für ein Wesen u. Sinn im Paradies geweſt wäre	252
307.	Adams Fall . .	253
308.	Frage	253
309.	Adams Herzleid nach dem Fall . .	254
310.	Vom erbärmlichen Zustande d. menschlichen Lebens . .	254
311.	Von kurzem Leben der Menschen . .	255
312.	Menschlich Leben ein arm Leben .	256
313.	Ein Anders . .	257
314.	Ein Anders von menschlichem Elend	257
315.	Von des Menschen Haut unterm Angesicht	257
316.	Von Kindern und derselben Leben .	257
317.	Ein Anders . .	257
318.	Wir müssen den Kindern für unserm Herrn Gott gleich werden	258
319.	Ein Anders von Kinderlin . . .	259
320.	Ein Anders . .	259
321.	Ein Anders von Kindern . . .	260
322.	Der Aeltern Liebe gegen den Kindern	260
323.	Cain, Adams liebstes Kind . . .	261

328.	Es ist am Brauch der Güter am meisten gelegen . .	264	347. 348.
329.	Der Aeltern Gebrechen sollen die Kinder leiden . .	265	349.
330.	Ob ein Vater sein ungehorsam Kind möge enterben? .	265	350.
331.	Worumb die ersten Aeltern nur Früchte geessen haben? .	265	351. 352.
332.	Der Aeltern Fluch	266	
333.	Die ungehorsame Kinder strafet Gott	266	353.
334.	Nachhängen u. den Kindern ihren Willen lassen, verderbet sie	267	354. 355. 356.
335.	Ein Anders. Kein Vater soll seinen Kindern bei seinem Leben seine Güter übergeben . . .	267	
336.	Ein Anders . .	269	
337.	Der Kinder ungleiche Natur u. Art	269	357.
338.	Von Weibern . .	270	
339.	[illegible]		

IV.

Tischreden von der Welt und ihrer Art.

		Seite
360.	Das gottlose Wesen der Welt . .	280
361.	Des menschlichen Herzen Unersättlichkeit und es wird doch eines Dinges balde überdrüssig .	281
362.	Die Welt kann gute Tage nicht ertragen	283
363.	Unnütze Leute . .	284
364.	Undankbarkeit der Welt furs Evangelium	284
365.	Ein Anders . .	284
366.	Menschlich Elend .	284
367.	Menschen Art mit Essen	285
368.	Was Menschen seien	285
369.	Worumb Gott die Welt geschaffen hat?	285
370.	Wo das Gute und Böse herkomme? .	285
371.	Welt	286
372.	Worumb die Heiden so schön Ding vom Tode geschrieben?	286
373.	D. M. Luthers Gedanken von d. Welt, da er noch in der Kappen war . .	287
374.	Gleißender ansehenlicher Rathgeber .	287
375.	Die Welt will Gott immer reformiren	287
376.	Die Welt ist unbändig u. lässet sich nicht regieren . .	289
377.	Was Welt ist . .	289
378.	Dreierlei Grad der Menschen . . .	289
379.	Der Bauern Undankbarkeit . . .	290
380.	Welt-Wille . .	290
381.	Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut ist, von Gott komme u. sein Geschöpf u. Ordnung sei . .	290
382.	Gott ist gelehrter und weiser denn wir u. die ganze Welt	291
383.	Undankbarkeit . .	292
384.	Ein Anders . .	292
385.	Unbeständigkeit menschliches Herzen	292
386.	Das Evangelium deckt auf der Menschen Bosheit . .	293
387.	Sicherheit u. Hoffart der Menschen	293
388.	Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes . .	294
389.	Die Welt muß ernste und geschwinde Regenten haben . .	295
390.	Menschlich Vernunft	295
391.	Die gemeinste Anfechtung in der Welt	295
392.	Der Welt höheste Weisheit . . .	296
393.	Zeitlicher Fried .	296
394.	Ein Anders . .	297
395.	Welt wird je länger je ärger . .	297
396.	Sünde gehet für der Strafe . . .	297
397.	Welt kann ohne Sünde nicht sein; aber darumb ist sie nicht zu loben, noch zu leiden . . .	298
398.	Der Welt Reden und Weisen . .	299
399.	Wie die Leute umb	

402. Der Welt Gleichniß . . . 302
403. Welt ſucht Unſterblichkeit von ihrem Stolz 302
404. Welt nimmt immer je länger abe . . 303
405. Junge Leute . . 303
406. Gemeiner Stand der beſte . . . 303
407. Wie man alt werde 304
408. Des Menſchen Leib 304
409. Menſch kann Gottes Gaben nicht begreifen 304
410. Der Welt Urtheil von den Dienern des Evangelii . . 305
411. Der Welt u. der Kirchen Geſtalt . 305
412. Die Welt wird Gottes Werke überdrüſſig 306
413. Die Welt kann die Gottſeligen nicht leiden 306
414. Die Welt vergönnet den Chriſten ihre Nahrung u. wollt

422.
423.
424.
425.
426.
427.
428.
429.
430.
431.

		Seite
	senheit und Sicherheit, und von Epikurern	321
437.	Der Welt Impietät und Undankbarkeit	323
438.	Domherrn sind eitel Epikurer	324
439.	Des Epikurismi Regiment	324
440.	Ein Anders vom Epikurismo	325
441.	Von epikurischen Leuten	325
442.	Welche zum Epikurismo den Weg bereiten	327
443.	Ein Anders	328
444.	Der Welt Sicherheit	328
445.	Der Leute Sicherheit und Fleiß in Irthumen	329
446.	Der Epikurer Gedanken	329
447.	Der Welt Güter und Schätze	330
448.	Der Welt Geiz	331
449.	Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld u. Gut soll man sich nicht verlassen	332
450.	Der Pfarrherrn u. Prediger Geiz	333
451.	Des Mammons Tugenden	333
452.	Des Papsts Geiz	334
453.	Geiz verhindert Gottes Segen	335
454.	Daß Fürsten und Herren die Klöster u. geistlichen Güter zu sich reißen	335
455.	Geiz zerrüttet und verwüstet Land u. Leut	337
456.	Von einem geizigen Bauern	338
457.	D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz	339
458.	Daß Fürsten und Herrn geizig werden u. alle Händel u. Nahrung an sich reißen	339
459.	Von Geizhälsen, so muthwillige Theurung machen	340
460.	Von der Regenten Geiz u. gottlosem Wesen	341
461.	Von des Adels Geiz	342
462.	Geiz nimmet Gottes Segen weg	344
463.	Vom Geiz der Thüringschen Bauern	345
464.	Christen sollen nicht geizig sein	346
465.	Vom Geiz der Leute, sonderlich den das Evangelium gelehret wird	347
466.	Niemand läßt ihm genügen	347
467.	Geiz verderbet und hindert Gottes Segen	348
468.	Geiz	348
469.	Von denen, die an der Welt Reichthum hangen	348
470.	Von Händeln und Wucher	349
471.	Rechtmäßiger Gewinn	350
472.	Von Wucherern	351
473.	Frage	352
474.	Predigt D. M. Luthers wider den Wucher	352
475.	Vom Geiz N. N.	353
476.	Unrechter Handel	353

nen Gaben . . 354
480. Der Käufer eins Dings soll den Schaden tragen u. die Gefahr stehen 355
481. Positiones und
484.
485.
486.
487.

V.

Tischreden von Ab

Seite
488. Von Abgötterei, was die sei . . 362
489. Gottesdienst ohne Gottes Befehl aufrichten 364
490. Art u. Eigenschaft der Götzendiener oder Werkheiligen 364
491. Baal Peors Götzendienst 365
492. Götzendienst des Molochs, der Ammoniter Abgotts . 366
493. Jerobeams Kälber
498.
499.
500.
501.
502.
503.
504.

		Seite
509.	Vom Opfern der Menschen . . .	380
510.	Abgötterei, so mit der Möncherei und Nonnerei getrieben ist	381
511.	Abgötterei, so falsche Lehrer anrichten, währet für und für	382
512.	Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei ist . .	382
513.	Ein Anders von Anrufung der verstorbenen Heiligen	384
514.	Von frembden Göttern	384
515.	Was Abgötterei sei	385

VI.

Tischreden von der heiligen Dreifaltigkeit.

		Seite
516.	Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit	385
517.	Trinitas omnibus creaturis indita .	386
518.	Der Artikel von der heil. Dreifaltigkeit übertrifft alle Vernunft . . .	386
519.	Zeugnisse von der heil. Dreifaltigkeit	387
520.	Dieser Artikel ist allzeit heftig angefochten	388
521.	Wie die gelehrten Helden Gott beschrieben haben .	390
522.	Daß die Ketzer ihre Geschicklichkeit und Kunst mißbrauchen u. die Artikel des Glaubens anfechten	390

Colloquia oder Tischreden des heiligen Mannes D. Martin Luthers, seliger Gedächtniß,

so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch frembden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, aus etlicher gottseliger Theologen Collectaneis, die solche Tischreden aus seinem Munde angehöret und aufgeschrieben, mit Fleiß zusammen getragen und nach den Häuptstücken unserer christlichen Lehre und Glaubens verfasset.

I.

Tischreden D. Martin Luthers von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

1. Von der heiligen Biblia.

(A. 1. — St. 4*. (5.) — S. 4*.)

Es sagte einmal der Ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther zum Herrn Philippo Melanchthone, item zu Doctor Justo Jona und Andern von der Biblia oder heiligen Schrift, „daß sie wäre [1]) wie ein sehr großer weiter Wald a), darinnen viel und allerlei Art Bäume stünden, darvon man könnte mancherlei Obst und Früchte abbrechen. Denn man hätte

a) D. Luthers Gleichniß von der Bibel.
1) W. sei.

Es beweiſet D. Martinus L
die Bibel Gottes Wort und Buc
alles, was da wäre [2]) und wie
auch wie es gehet und ſtehet, dai
ſten Buch Moſi von der Schöp
und wie es Gott geſchaffen und
ging und ſtünde es noch b). Sc
Buch vertilgen und ausrotten w
tigſten darwider getobet König Al
das Königreich Aegypten, das Ka
der Perſen, Griechen und Römer
Kaiſer Julius und Auguſtus; ab
können thun, noch vermocht zu
wären [4]) alle hinweg und das A
und für ganz vollkommen gebliebe
ben worden iſt. Wer erhälts abe
es wider ſolche große Gewalt geſch
wahrlich, denn Gott ſelber, ſo
Und es iſt ein groß Wunder, da
alſo lang erhalten und behütet hat
und die Welt iſt ihm ſehr feind.
wohl, daß der Teufel viel guter A
chen umbracht hat, wie ſonſt der A
getödtet

und Ketzer. Solches hat unser Herr Gott mit sonderlicher Kraft erhalten; denn man muß täufen, Sacrament reichen und predigen, und solches hat Niemand können wehren noch hindern. Homerus, Virgilius und dergleichen große, feine und nützliche Bücher sind alte Bücher, aber nichts [1]) gegen der Bibel."

3. Welche und zu was Zeit die Biblia verdolmetschet?
(A. 1°. — St. 33. (36.) — S. 33°. (34.)

Als einmal von der Dolmetschung der Bibel geredet ward d), sagete D. M. Luther, „daß 341 Jahr für Christus Geburt und Menschwerdung die Septuaginta interpretes e), die siebenzig Doctores und Gelahrten von Jerusalem, zur Zeit Eleazari des Hohenpriesters, auf Bitte des Königs in Aegypten Ptolemäi Philadelphi hätten die fünf Bücher Mosi und die Propheten aus der ebräischen Sprache in die griechische gebracht, und hätte derselbige König großen Unkosten auf diese [2]) Dolmetschung gewandt.

Darnach hätte nach des Herrn Christi Geburt, Leiden und Sterben 124 Jahr ein Jüde, genannt Aquila f), nachdem er zum christlichen Glauben bekehret worden, das alte Testament aus dem Ebräischen in die griechische Sprache verdolmetschet zur Zeit des Kaisers Adriani.

Drei und funfzig Jahr nach diesem Aquila hat gelebet Theodotius g), der hat die Bibel auch verdolmetscht. Deßgleichen hat Symmachus h) im dreißigsten Jahre nach Theodotio unter dem Kaiser Severo auch gethan. Einer, deß Name unbekannt ist i), hat im achten Jahre nach Symmacho die Bibel auch verdolmetscht, welche Dolmetschung genannt wird [3]) die gemeine und fünfte.

---

d) Dolmetscher der Bibel. e) Septuaginta interpretes. f) Aquila. g) Theodotius. h) Symmachus. i) Translatio anonyma.

1) St. u. S. aber nicht das geringste zu rechnen. 2) St. u. S. die. 3) St. † Vulgata, das ist.

persona tantum efficere potu
nicht ubel gethan, wenn er e
oder zween hätte zu sich gezo
da hätte sich auch der Heilige
sehen lassen nach dem Spruch C
Wo ihr [2]) zween oder drei in
sammlet sind, da will ich mitten i
Verdolmetscher oder Translator
sein, denn einem einigen Ma
gute et propria verba zu.

Und weil der Heiden Kir
hat man die Bibel noch nie al
sie so fertig und verständlich,
hätte lesen können, als wir sie
gericht und in die deutsche Spr
bracht haben l)".

4. Unterscheid der Biblien un
(A. 1*. — St. 26. (28*.) —

Es sagete D. M. Luther, „d
voller göttlicher Gaben und Tug
daß aller Heiden Bücher m) gar
Hoffnung und Liebe lehreten,
nichts davon, sondern der Heide
das Gegenwärtige an, so man

Bücher vom Glauben, Hoffnung, Geduld und Gebet handelten. In Summa, die heilige Schrift ist das höheste und beste Buch Gottes, voll Trostes in aller Anfechtung. Denn es lehret vom Glauben, Hoffnung und Liebe viel anders, denn die Vernunft sehen, fühlen, begreifen und erfahren kann, und wenns übel gehet, so lehret sie, wie diese [1]) Tügende herfür leuchten sollen, und lehret, daß ein ander und ewiges Leben uber dieß arme elende Leben sei."

5. Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll, und wie man die heilige Schrift studiren und lernen möge.

(A. 2. — St. (63*.) — S. 25*. (26.) „Die fürnehmste Lection und Studium in der Theologia ist p), daß man Christum lerne recht und wohl erkennen, denn er wird uns gar freundlich darinnen fürgebildet. Und so wir uns zu einem guten Freunde alles Gutes versehen, daß er uns alle Wohlthat und freundlichen Willen erzeigen werde, vielmehr sollen wir solches uns zum Herrn Christo versehen, daß er gegen uns gnädig und barmherzig sein werde. Daruwb saget S. Petrus (1. Epist. 3, 18.): Wachset im Erkenntniß Christi, nämlich daß ihr gläubet, daß er sei der allerfrömmeste, barmherzigste und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. Solchs lehret auch der Herr Christus Joh. 5. Kap. (V. 39.), daß wir ihn allein aus der heiligen Schrift erkennen sollen, da er sagt: Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir. Aber dieß höheste Erkenntniß verfinstert und hindert der Teufel weidlich in uns und machet, daß wir viel mehr einem guten Freunde und Menschen, denn dem Herrn Christo vertrauen."

(A. 2. — St. 20*. (22*.) — S. 25*. (26.) „Man soll aber [2]) die heilige Schrift nicht nach unser Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten q). So sind die Anfechtungen und der Satan

p) Was man fürnehmlich in der Theologia studiren soll.
q) Betrachtung der heiligen Schrift.
1) St. u. S. die. 2) St. Wir sollen.

lernen. Und [3]) wenn ich a
ſo ergreife ich bald einen Te
Bibel, der mir Jeſum Chriſtu
mich geſtorben ſei, davon ich d

6. Daß man den Text der Bibeln ihme, als dem einigen wahren

(A 2. — St. 24ᵃ. (26ᵃ.) -

Es kam einmal in Doctor
eines fürnehmen Doctors Sohn
ger und züchtiger Student, de
Dinge begab, noch in Lüften
ſondern ließ ſich begnügen am
bei dem Fundament und bei
nämlich bei ſeinen [5]) Institution
gen ſtudirete er fleißig. Wie den
dem Herrn Doctori Martino Lu
direten, da ſprach Doctor Mart
ohn Zweifel aus ſeines Vater
Denn wer einen guten Grund
Text wohl geſtaffiret iſt, daß e
wird, der hat, darauf er gewiß
kann, er läuft auch nicht leichtlic
nicht. Und zwar iſt ſolches eine
von Nöthen. Denn ich hab

es sei ein schlecht leicht Ding umb die heilige Schrift. Gleich wie der Phariſäer gedachte, es wäre balde geſchehen, da der Herr Chriſtus Lucä am 10. Kap. (V. 28.) zu ihm sprach: Thue das, so wirst du leben. Denn die Flattergeister und Schwärmer verſtehen nichts in der Schrift, sondern gehen hiewell in der Irre mit ihren wankenden, unbeſtändigen und ungewissen Büchern, die sie erdacht haben.

Summa, wer mit [a]) Text wol gefasset, der ist ein rechter Paſtor. Und das ist auch mein beſter und chriſtlichſter [2]) Rath, daß man aus dem Bronne oder Quelle Waſſer schöpfe, das ist, die Bibel fleißig lese. Denn wer im Text wohl gegründet und geübet ist, der wird ein guter und fürtrefflicher Theologus [3]), sintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt denn viel Scribenten und Gloſſen, welche nicht stark und rund sind, und sie halten doch den Stich auch nicht.

Als wenn ich den Spruch S. Pauli fur mir hab, da gesaget wird: Alle Creaturen Gottes sind gut, wenn sie mit Dankſagung empfangen werden. (1. Tim. 4, 4.) Dieſer Text zeiget an, daß, was Gott geſchaffen habe, das sei gut. Nu ist essen, trinken, freien oder ehelich zu [4]) werden ꝛc. Gottes Geſchöpf, darumb so ist es gut. Dawider sind die Gloſſen [1]); denn S. Bernhardus, Baſilius, Dominicus, Hieronymus und andere heilige Väter und Lehrer haben viel anders davon geſchrieben und gethan. Aber der Text gehet weit für und uber alle Gloſſen; noch haben die lieben Väter unter dem Papſtthum mit ihren Gloſſen ein größer Anſehen gehabt, denn die hellen Sprüche der Bibel. Und ist also der Bibel ein Weile groß Unrecht geſchehen, und haben doch die lieben Väter, als Ambroſius, Baſilius und Gregorius, oft kalt Ding gnug geſchrieben.“

---

a) Welcher der beſte Theologus sei. 1) Collation der Sprüch aus der Bibel und der Väter Gloſſen 1. Timoth. 4.
1) St. z. S. † dem. 2) St., S. u. W. chriſtlicher.
3) „zu“ fehlt St. u. S.

alles wohl und gehet glücklich v
ſie iſt das Häupt und die Kaiſer
cultäten und Künſten; wenn ſie
liegt, ſo ſchmiſſe [2]) ich auf den G

(A. 2*. — St. 10. (11.) — S.
dieſe Leute, ſo zu unſer Zeit nod
Wort fleißig lehren, noch vorhan
auch noch am Leben ſind, die mi
pum Melanchthonem [6]), D. [7])
andere fromme, treue und rechtſch
hen und gehöret haben, da möch
ſtehen; wenn aber dieſelben hinn
Zeit fürüber iſt, da wird ein Fall
wir denn deß ein Exempel habe
und der Richter. Denn im Buc
2. Kap. (V. 8—12) wird geſage
ſtorben war und alle, die zu der
kam nach ihnen ein ander Geſchl
Herrn nicht kennete, noch die Wer
rael gethan hatte, und thäten ub
und dieneten Baalim, und verließ
rer Väter Gott, der ſie aus Aegy
und folgeten andern Göttern na
nach der Apoſteln Zeit erhub ſich
ſie und ihre Sünden

noch lebeten, wie S. Paulus klaget, da geschähe in der Kirchen ein großer Fall bei den Galatern, Korinthern und in Asia. Wie wirs leider auch an Münzer, den Sacramentirern, Wiedertäufern, Antinomern und dergleichen erfahren haben."

8. Der Schultheologen Kunst in der Bibel.

(A. 2ᵃ. — St. 15ᵃ. (16ᵃ.) — S. 14. (14ᵃ.)

„Der Schultheologen Kunst mit ihrem Speculiren in der heiligen Schrift ist nichts denn lautet Eitelkeit und menschliche Gedanken nach der Vernunft x). Davon hab ich viel im Bonaventura gelesen, aber er hat mich schier taub gemacht. Ich hätte gerne gewußt und verstanden, wie Gott mit meiner Seele vereiniget sei, aber ich konnte es nicht daraus lernen. Sie sagen viel von der Vereinigung des Verständniß und des Willens, aber es ist eitel Phantasei und Schwärmerei. Das ist aber die rechte speculativa, ja viel mehr practica Theologia, als [1]): gläube an Christum und thue, was du schüldig bist zu thun in deinem Berufe y). Deßgleichen ist die mystica Theologia Dionysii ein lauter Fabelwerk und Lägen z). Gleich wie auch Plato fabulirt: Omnia sunt non ens, et omnia sunt ens (Alles ist nichts, und alles ist ichts), und läſſets denn so [2]) hangen.

Die wahre rechtschaffene Theologia stehet in der Praktiken, Brauch und Übung, und ihr Fundament und Grundfest ist Christus, daß man sein Leiden, Sterben und Auferstehung mit dem Glauben ergreife. Aber alle, die es heutiges Tages nicht mit uns halten und unsere Lehre nicht fur sich haben, die machen ihnen nur eine speculativam Theologiam, da sie sich nach der Vernunft und wie sie von Sachen speculiren, richten; denn sie können aus den Gedanken nicht kommen: wer Guts thut und fromm ist, dem gehets wohl. Aber es heißet nicht also, sondern: Wer Gott fürchtet und vertrauet, dem gehets zuletzt wohl.

---

x) Schultheologia eine Phantasei. y) Rechtschaffene Theologia. z) Theologia mystica.

1) „als" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. also.

Darumb gehört ſolche ſpeculativa Theologia in die Hölle zum Teufel a), wie Zwingel und die Sacramentſchwärmer auch ſpeculiren und gedenken: Der Leib Chriſti iſt im Brod, aber nur geiſtlich, denn wir ſehen nur Brod. Alſo träumen und folgen ſie nur ihren Gedanken, ſo viel ſie mit ihren fünf Sinnen begreifen können. Und dieſes iſt auch Origenis Theologia. David aber thut nicht alſo, ſondern erkennet ſeine Sünde und ſpricht: Miserere mei, Domine (Gott, ſei mir gnädig). Aber bei den Leuten kann es Gott nicht erhalten, daß er allein Gott ſei, denn alle Menſchen ſtehen nach der Gottheit und wollten auch gerne mit Götter ſein; viel weniger kann er erhalten, daß er allein fromm und gerecht ſei, und das erhält er ſchwerlich, daß er unſterblich iſt [1]).“

9. Daß man die Bibel oder die heilige Schrift nicht könne ausgründen noch ausſtudiren.

(A. 3. — St. 4*. (5.) — S. 5.) Als Doctor Juſtus Jonas einmal uber Doctor Martini Luthers Tiſche ſagete, daß in der heiligen Schrift eine ſolche Weisheit wäre, die Niemand könnte ausſtudiren noch auslernen, da ſprach Doctor Martinus Luther: „Wir werden wohl Schüler darinnen bleiben, denn man kann nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrift gnugſam ausgründen, wir haben und behalten nur die Erſtlinge, und da wir viel darinnen können und verſtehen, ſo können wir kaum das A B C, und doch nicht recht b).

Wer kann ſich ſelber erkennen? noch [2]) ſehen wir [3]), wie böſe, verderbt und vergiftet des Menſchen Herz ſei, dieweil die Erbſünde ſo tief in uns eingewurzelt iſt c). So iſt auch Gottes Wille viel höher, denn wir mit unſern fünf Sinnen begreifen oder verſtehen können. Lieber, wer kann nur dieſen einigen

---

a) Speculativa theologia. b) Gottes Wort iſt nicht auszulernen. c) Die Erbſünde iſt nicht genug zu erkennen.

1) W. ſei. 2) St. u. S. oder. 3) „wir“ fehlt St., S. u. W.

Spruch 1. Petri 4. (V. 13.) recht faſſen: Seid fröhlich in Trübniß, das ihr mit Chriſto leidet, da S. Petrus will, daß wir mitten in der höheſten Angſt und Noth ſollen fröhlich ſein, ja gern, wie die Kinder, die Ruthen küſſen? Aber laß immer hinfahren die Epikurer, die ſtolzen und vermeſſenen Klüglinge, ſo die heilige Schrift verachten und verlachen d), und meinen, ſie habens [1]) allbereit ausſtudiret und gelernet, wie Doctor Jacob S. und M. E. ſind [2]), die der Religion Peſtilenz und Gift ſind, und ihrer Vermeſſenheit, Hoffart und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird ſein [3]) Unſinnigkeit und Blindheit. Ach, lieber Herr Gott, wie dürfen wir doch ſo thürſtiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln und deine Schrift und Wort uns alſo unterwerfen, daß wir es wollen meiſtern, deuteln und lenken nach unſerer Vernunft, und zum göttlichen, wahrhaftigen Gottesdienſte als [4]) laß und lalt ſein, da wir doch ſehen, daß die Heiden in ihrer falſchen Religion mit ſo großem, hitzigem Eifer gehandelt haben, alſo, daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haaren gekehret haben?" e)

Und ſagte der Herr Doctor dazumal viel, wie kräftig die heil. Schrift wäre [5]), welche weit, weit übertreffe alle andere Künſte der Philoſophen und Juriſten. Obwohl dieſelbe gut und nöthig wären, doch wären ſie gleich [6]) als todt Ding gegen Gottes Wort, als viel das ewige Leben belangete. Darumb ſoll man die Bibel mit andern Augen anſehen, denn ſonſt der Juriſten Bücher und andere Künſte f). Denn wo einer hie nicht uber ſeine Vernunft kömmet und ſich ſelber verläugnet, der würde [7]) in der heiligen

---

d) Epikurer Verächter der Schrift. e) Der Heiden Eifer zur Religion. f) Was andere Künſte und Bücher gegen der heiligen Schrift ſind.

1) W. ſie haben ſie. 2) St. u. S. wie D. Jacob Schenck u. Agricola. (Magiſter Eisleben). 3) St. u. S. iſt gemeiniglich. 4) W. alſo. 5) W. ſeie. 6) St., S. u. W. gleichſam. 7) St., S. u. W. wird.

Schrift gewißlich anlaufen. Darumb kann ſie die Welt nicht verſtehen, als die von der Mortification und Tödtung des alten Adams gar nichts weiß noch verſtehet, welche doch im Wort Gottes klar und deutlich angezeiget wird.

Und wie man Gottes Wort nicht verſtehet, alſo kann man ſich in Gottes Sachen auch nicht ſchicken g). Das iſt fein an Adam zu ſehen, als der [1]) nur zween Söhne hatte. Der erſtgeborn iſt Cain genannt worden, das iſt, ein Hausherr. Dieſer, wie Adam und Eva meineten, ſollte der Mann Gottes ſein und der gebenedeiete Samen, ſo der Schlangen ſollte den Kopf zutreten. Darnach, wie Eva wieder ſchwanger ward, hoffeten ſie, es würde eine Tochter werden, daß der liebe Sohn ein Weib bekäme; aber da ſie einen Sohn gebar, hieß ſie ihn Abel, das iſt, Eitelkeit und Nichts, als ſollt ich [2]) ſagen: Es iſt mit meiner Hoffnung umbſonſt und ich bin betrogen. Aber dieſes iſt der Welt und Kirchen Gottes Bilde h), daraus man lerne, wie es allewege pflege in der Welt [3]) zuzugehen. Denn Cain, der gottloſe Böſewicht, iſt ein gewaltiger Herr auf Erden; aber der fromme und gottfürchtige Abel muß der Aſchebrüdel, nichts und ihm unterthan ſein [4]), ja ſein Knecht und verdrucket [5]) ſein. Da iſts nu fur Gott gar umbgekehret; denn Cain iſt von Gott verworfen, aber Abel wird angenommen und iſt das liebe Kind Gottes. Ob es wohl fur der Vernunft nicht alſo ſcheinet, ſondern das Widerſpiel geſehen wird, ſo muß man ſich daran nicht kehren. Alſo hatte auch Ismael einen ſchönen Namen, er hieß Gottes Zuhörer i); Iſaac aber war nichts. Eſau ward auch genennet der Thäter und Mann, als der es thun ſollte; Jacob mußte auch nichts ſein. Alſo hieß Abſalon ein Vater des Friedens. Einen ſolchen Schein und Gleißen haben allezeit die Gottloſen in der Welt, aber in der

---

g) Gottesſachen verſtehet man nicht. h) Bildniß der Welt und der Kirchen. i) Herrliche Namen der Gottloſen.
1) W. welcher. 2) W. wollte ſie. 3) W. † ſo.
4) „ſein" fehlt W. 5) W. unterdrücket.

Wahrheit und mit der That waren sie Verächter, Spötter und Aufrührer. Aber aus Gottes Wort kann man die Gesellen urtheilen und erkennen, darumb so lasset uns die liebe Bibel lieb haben und fleissig lesen."

(A. 3*. — St. 15. (16*.) — S. 13. (13*.) Zu einer andern Zeit redete Doctor Martinus Luther auch davon, „daß in der Welt keine leichter Kunst wäre, denn die Theologia und Gottes Wort zu verstehen k); denn es wollten die Weltkinder und fast Jedermann dafur angesehen und gehalten sein, als hätten sie die heilige Schrift und den Katechismum nur [1]) gar ausgelernet und verstundens nur [2]) gar wohl." Aber er sagte darauf, daß es noch weit feihlete, und sprach: „Ich wollte alle meine Finger drumb geben, allein drei ausgenommen, daß mir die Theologia auch so leicht wäre. Es ist der Uberdruß [3]) des göttlichen Worts; item, das [4]) Klügeln und Meistern [5]) gar viel, Jedermann lernet Gottes Wort balde aus. Also haben wirs in der Welt gefunden, wir müssens auch also bleiben lassen; im Auskehrich (wie man saget) wird sichs aber wohl finden, denn in fine videbitur, cuius toni."

(A. 3*. — St. 5*. (6.) — S. 5*.) Auf ein Mal [6]) redete Doctor Martinus Luther auch davon, daß Gottes Wort unausforschlich wäre [7]), und sprach [8]): „Ein einiges Wort in der heiligen Schrift auszugründen und gar tief zu erholen, ist unmüglich, Trotz geboten allen Gelehrten [9]) und Theologen l)! Denn es sind des heiligen Geistes Wort, darumb so sind sie allen Menschen zu hoch, und die neugebornen Christen haben nur die Erstling, und nicht den Zehenten. Ich hab etliche Mal gedacht nachzutrachten den zehen Geboten und wenn ich nur an dem ersten Wort hab

---

k) Die Theologia ist der Welt eine leichte Kunst. l) Niemand kann G. Wort auslernen.

1) St. nu; W. schon. 2) St. nun. 3) W. des Ueberdrusses. 4) St., S. u. W. des. 5) W. Klügeln u. Meisterns. 6) W. Auf ein andermal. 7) W. sei. 8) „sprach" fehlt W. 9) St. u. S. Gerechten.

angefangen, das da also lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott," so bin ich schier in dem Wörtlin Ich blieben und kann das Ich noch nicht verstehen. Darumb wer nur Ein Wort Gottes fur sich hat und kann nicht ein Predigt daraus machen, der soll auch nimmermehr ein Prediger sein. Ich lasse mir [1]) daran gnügen, daß ich ein wenig weiß, was Gottes Wort ist, und hüte mich dafur, daß ichs nicht anfechte, noch mich dawider setze."

(A. 4. — St. 5*. (6.) — S. 5*.) Sonst sagete einmal Doctor Martinus Luther: „Ich hab meine Predigt gesetzt auf das mündliche Wort; wer da will, der mag mir folgen, wer nicht will, der lasse es m). Trotz Sanct Peter, Paul, Mose und allen Heiligen, daß sie ein einig Wort Gottes gründlich [2]) durchaus verstehen, daran sie nicht für und für zu lernen hätten. Denn der 147 [3]). Psalm (V. 5.) saget: Sapientiae eius non est numerus, seine Weisheit ist nicht auszumessen, noch zu erzählen; es ist unbegreiflich, wie er regieret. Die Heiligen verstehen zwar Gotts Wort, können auch davon reden, aber mit der Praktika wills nicht hinan, da bleibet man immerdar ein Schüler.

Die Schultheologen haben davon eine feine Gleichniß gegeben, daß es damit sei als umb eine Sphära oder runde Kugel, welche, da sie auf dem Tische lieget, rühret sie nur drauf mit einem Punct oder Spitzlin, da sie doch der ganze Tisch trägt.

Ich, wiewohl ich ein alter Doctor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen und verstehe die zehen Gebot Gottes, den Glauben und das Vater Unser noch nicht recht n); ich kanns nicht ausstudiren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich dran und bete den Katechismum mit meinem Sohn Hansen und mit meinem Töchterlin Magdalenen [4]). Wenn verstehet man doch [5]) durch-

---

m) Worauf D. M. L. seine Predigt gesetzt habe. n) D. M. L. Bekenntniß von seiner Unwissenheit in G. Wort.

1) St. u. S. mich. 2) St. u. S. † in diesem Leben. 3) A. 142. 4) St. u. S. mit meinen Kindern. 5) St. u. S. † nur.

aus und gründlich nur [1]) das erste Wort im Vater Unser, als da wir sagen: Der du bist im Himmel? Denn wenn ich diese wenig Wort verstünde und gläubet, daß Gott, der Himmel und Erden und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, sei mein Vater, so schlösse ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden wäre [2]); item, Christus sei mein Bruder, und alles mein sei [3]). Gabriel mußte [4]) mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann und alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen; denn sie mir von meinem himmlischen Vater zugegeben wären, daß sie mich auf meinen Wegen behüteten, daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte.

Aber daß nu mein Glaube geübet und bewähret werde, so lässet mich mein Vater im Himmel in einen Kerker werfen oder im Wasser ersäufet werden o), alsdenn sehen und erfahren wir, wie wohl wir diese Wort verstehen, und wie der Glaube zappelt und wie groß unser Schwachheit sei. Da fahen wir denn an, gedenken und sagen: Wer weiß, obs auch wahr ist, das in der heiligen Schrift geschrieben stehet?

Darumb ist das einige Wörtlin Dein oder Unser am allerschwetsten in der heiligen Schrift; wie auch im ersten Gebot zu sehen ist: Ich bin der Herr, dein Gott p). Die Ketzer, wie denn auch Campanus, heißen das Pierophoriam und eine Gewißheit in der Lehre, nämlich die angeborne und angenommene Hoffart des Herzens und die Vermessenheit, daß einer steif auf seinem eigenen Sinne stehe, den er gefasset und in die Schrift nach seinem Verstande bracht hat."

(A. 4*. — St. 6. (6*.) — S. 6.) Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther gesaget vom Verstande der heiligen Schrift, „daß Niemand gedenken solle, daß er hab die Schrift geschmeckt, er hab denn hundert Jahr

o) Das Kreuz ist des Glaubens Probe. p) Die Wörtlin Dein und Unser sind schwer.

1) „nur" fehlt St. 2) W. sein. 3) W. sei mein. 4) W. müße.

die Kirche mit den Propheten, Johanne dem Täufer und den Apoſteln regieret. Darümb iſts ein groß Wunderwerk, Gottes Wort recht zu verſtehn" q).

10. Daß die heilige Schrift zu verſtehen ein ſchwer Ding ſei, davon hat Doctor Martinus Luther Anno 1546, als er zu Eisleben war und nur zween Tage hernach gelebet, dieſe Worte latiniſch auf einen Zettel geſchrieben, und auf ſeinem Tiſch liegen laſſen. Welches ich, Joannes Aurifaber, abgeſchrieben, und der Herr D. Juſtus Jonas, Superintendens zu Halle, ſo damals mit zu Eisleben war, hat den Zettel bei ſich behalten.

(A. 4*. — St. 542*. (557*.) — S. Append. 1.)

„1. Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis pastor.

Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis agricola.

2. Ciceronem in epistolis (sic praecipio) [1]) nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in republica aliqua insigni.

3. Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis cum Prophetis, ut Elia et Elisaeo, Ioanne Baptista, Christo et Apostolis Ecclesias gubernarit.

Hanc tu ne divina [2]) Aeneida tenta,
Sed vestigia pronus adora.

Wir ſind Bettler, hoc est verum,
16. Februarii Anno 1546.

(A. 4*. — St. 21. (23.) — S. 21*.) Sonſt ſaget er [3]) auch, „daß die Klüglinge und großen Hanſen in der Welt Gottes Wort nicht verſtunden, ſondern die Geringen und Einfältigen; wie ſolches auch der Herr Chriſtus Matthäi am 11. Kapitel (V. 25.) bezeuget, da er ſpricht: Ich danke dir, himmliſcher Vater, daß du ſolches den Weiſen der Welt verborgen und den Unmündigen und Säuglingen offenbaret haſt. Und ſprach Luther, „daß daher St. Gregorius recht geſagt hätte, daß die heilige Schrift

q) Verſtand der Schrift iſt ſchwer.
1) „sic praecipio" fehlt St. u. S. 2) „divina" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Doct. M.

sei ein Wasser, darinnen ein Elephant schwimme, aber ein Schaf fortets und [1]) gehet hindurch mit den Füßen" r).

11. Von der Verachtung des göttlichen Worts. Wie sich die Welt gegen Gottes Wort hält.

(A. 4°. — St. 11°. (12°.) — S. 9.) Doctor Luther sagte: „Es stellet sich itzt die Welt gleich [2]) gegen Gottes Wort, gleichwie sie vor zwei tausend Jahren auch gethan hätte; denn Gottes Wort fället allewege auf gleiche Zeit. Die Welt ist und bleibet doch Welt, das ist, des Teufels Braut s); thut und saget, wie die Pharisäer Johannis am siebenten Kapitel (47. 48. 49.) antworteten ihren Knechten, die sie ausgesandt hatten, Christum gefangen zu bringen, und sprachen zu ihnen: Seid ihr auch verführet? Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Also saget man itzt auch: Gläuben auch Fürsten und Bischoffe an [3]) die lutherische Lehre?

Es ist Taufe und Kresem an der Welt verloren, denn man kann sie doch durch keinerlei Weise Gott gewinnen t). Zuvor und ehe das Evangelium kam, legte man große Arbeit und Unkost darauf, und man begab [4]) sich in Gefahr Leibes und Lebens, daß man einen gnädigen Gott möchte haben; man ging in ganzen Kõrissen zu S. Jacob und marterte sich zu Tode, und man ward mit wünderbarlichen Finsternissen geplaget u). Nu aber Gott Vergebung der Sünde umsonst, aus lauter Gnaden, in seinem Wort anbeut und verheißet, auch mit den Sacramenten bestätiget und mit ernsten Dräuworten schrecket, da er spricht: Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umbkommen, das wollen wir nicht haben, und

---

r) S. Gregorii Spruch von der Schrift. s) Die Welt des Teufels Braut. t) Die Welt bleibet Welt. u) Unkostung im Papstthum Gott zu versöhnen.

1) „fortets und" fehlt St. 2) „gleich" fehlt St. u. S. 3) „an" fehlt St. u. S. 4) St. gab.

werden entweder die ärgeſten Buben oder die gräulichſten Werkheiligen.“

(A. 5. — St. 13*. (15.) — S. 12.) Auf ein ander der Mal redete D. Juſtus Jonas gegen dem Herrn Doctor Luthern von einem Stattlichen vom Adel im Lande zu Meiſſen, der ſich um nichts ſo ſehr bekümmerte, denn wie er viel Geldes und Guts und große Schätze ſammlete, und daß er alſo ſehr verblendet wäre, daß er der fünf Bücher Moſi nichts achtete. Derſelbige [1]) hätte [2]) dem Kurfürſten zu Sachſen, Herzog Johanns Friederichen (da ſein Kurfürſtliche Gnade mit ihme viel von der Lehre des Evangelii geredet hatte), dieſe Antwort gegeben und geſaget: Gnädigſter Herr, das Evangelium gehet euer Kurfürſtliche Gnade nichts an v). Da ſprach D. M. Luther: „Waren auch Kleien da?“ Und erzählete eine Fabel, „wie der Löwe alle Thiere hatte zu Gaſte gebeten und ein köſtlich, herrlich Mahl laſſen zurichten, und auch die Sau dazu geladen. Als man nu die köſtlichen Gerichte auftruge und den Gäſten fürſetzte, ſprach die Sau: Sind auch Kleien da? w) Alſo ſind itzt unſere Epikurer auch. Wir Prediger ſetzen ihnen in unſern Kirchen die allerbeſte und herrlichſte Speiſe für, als ewige Seligkeit, Vergebung der Sünde und Gottes Gnade; ſo werfen ſie die Rüſſel auf und ſcharren nach Thalern x); und was ſoll der Kuh Muſcaten? ſie iſſet wohl Haberſtroh.

Alſo geſchah einmal einem Pfarrherrn, Ambroſio R., von ſeinen Pfarrkindern. Da er ſie zu Gottes Wort vermahnete, daß ſie es fleißig höreten, ſagten ſie: Ja, lieber Herr Pfarrherr, wenn Ihr ein Faß Bier in die Kirche ſchroten [3]) und uns dazu berufen ließet, ſo wollten wir gerne kommen.

Das Evangelium iſt zu Wittenberg wie der Regen, der ins Waſſer fället, da der Regen wenig Nutz ſchaffet; aber fället der Regen auf ein ſandigs Feld

---

v) Weltleute achten des Evangelii nicht. w) D. M. L. Fabel von den epikuriſchen Geizhälſen. x) Geizhälſe ſind Säu.
1) St. u. S. dergleichen. 2) W. habe. 3) St. ſchrotet.

und da die Saat mager und von der Sonnen verwelket und verbrennet [1]) iſt, da erquicket ſolcher Regen das Land und macht es fruchtbar y).“

12. Daß der Welt Undankbarkeit und Verachtung Gottes Wort verjage.

(A. 5. — St. 10°. (11°.) — S. 6°.)

„Wir wollen, wills Gott,“ ſprach Doctor Martinus Luther, „Fleiß thun, daß nach uns eine rechtſchaffene Kirche und Schule unſern Nachkommen gelaſſen werde, auf daß ſie wiſſen, wie man rechtſchaffen und chriſtlich lehren und regieren ſoll z). Wiewohl die große Undankbarkeit, Verachtung Gottes Worts und Muthwille der Welt mich ſchrecket, daß ich beſorge, dieß Licht werde nicht lange ſtehen und leuchten; denn Gottes Wort hat allezeit ſeinen gewiſſen Lauf gehabt a). Als zur Zeit der Erzväter blieb es ein Zeit lang und ging fein von Statten, als da Adam, Noah, Loth, Moſe, Joſua und Samuel lebeten; darnach unter den Königen Juda, als David, Salomo, Joſias, Joſaphat und Ezechias. Aber allezeit iſt der Baal dazwiſchen kommen und das Licht des göttlichen Worts verdunkelt worden; da hat man denn gnung zu thun gehabt, daß man den Baal hat aus der Leute Herzen reißen können.

Man bedenke, wie das Wort Gottes zur Zeit Chriſti ſeinen Lauf gehabt, welcher nicht funfzig Jahr gewähret hat; ja, bald zur Zeit der Apoſtel gingen auf Ketzereien, verführiſche Lehre und Irrthum, von falſchen Brüdern ausgeſtreuet. Darauf denn bald Arius folgete. Dieſe verdunkelten alle das göttliche Wort. Aber die lieben heiligen Väter Ambroſius, Hilarius, Auguſtinus und Athanaſius und andere mehr haben hernach das Wort Gottes wieder an Tag und ans Licht gebracht und erkläret. Bald darauf iſts wieder verloſchen durch die Wenden und Longo-

y) Prophezei D. M. Luthers. z) D. L. Fürſorge und Prophezei. a) Lauf des göttlichen Worts.

1) St. u. S. verderbet.

Lap wort in der Welt
dankbarkeit, Verachtung, au
lichen Worts entſtehet, nachd
wieder aufgangen und der
zu Boden geſchlagen iſt, ſol
zuvor, ehe das Licht des E
gebracht iſt, die Leute die
noch erkannt haben c). Nu a
genſtern aufgangen iſt und l
ganze Welt wie aus einem t
die Sünde, welche ſie als
Schlaf und finſter Nacht nic
konnte.

Ich hoffe, der jüngſte T
noch uber viel Jahr außen
Gottes Wort wird wieder ab
werden und große Finſterniß
der Diener des göttlichen Wor
wird haben können [2]). Alsde
los und gottlos werden und
Säue und unvernünftige wild
ſolchem rohen Leben aufs Aller
Denn wird die Stimme klinge
gam kömpt. Denn Gott w
länger leiden, er muß den L

12. Vom zukünftigen Verlust des göttlichen Worts.

(A. 5°. — St. 8. (8°.) — S. 8.)

Anno 1536 am 2. Tage Decembris redete D. Martinus Luther von dem zukünftigen Hunger des Worts Gottes und von großem Trübsal und Jammer, so darauf folgen würde, deßgleichen vom Anfange der Welt nicht gewesen wäre nach dem Spruch Christi Matth. am 24. Kapitel (V. 21.), und wie itzunder allbereit solche Trübsal anginge und vorhanden wäre, nämlich Unterdrückung und Verfälschung [1]) durch die Tyrannen und Schwärmer, da die Rottengeister sonderlich die Gewissen also marterten, ängstigten und irre machten, daß sie nicht wüßten, wo aus oder welche Lehre recht wäre f). Und sprach D. Luther: „Es könnte uns kein größer Schade widerfahren, denn wenn uns Gottes Wort entzogen und verfälschet wird, daß mans nicht reine hat. Gott behüte uns, daß wir und die Unsern diesen Schaden nicht erleben; er lasse uns lieber zuvor sterben, oder uns doch den Türken umbringen, oder sonst seliglich mit Gnaden sterben."

Er klagete auch damals, daß, wo man Gottes Wort reine hätte, da wären die Leute sicher und nachlässig und achten dasselbige nicht groß g), sondern meineten, es werde immer also bleiben; wacheten und beteten wider den Teufel nicht, der ihnen das Wort von den Herzen wegreißen will; und sprach: „Es gehet hiemit zu als mit Wandersleuten; wenn die auf rechten Wegen und auf einer Landstraßen wandeln, so sind sie sicher und unbekümmert; kommen sie aber auf Holzwege oder Beiwege, so sind sie sorgfältig, welchen Weg sie gehen wollen und wo sie hie oder dort hinaus wandern mögen. Also sind die Christen bei der reinen Lehre des Evangelii auch sicher, schläferig und nachlässig, stehen nicht in Gottes Furcht und wehren sich nicht mit dem Ge-

f) D. M. Luthers Prophezei von der itzigen Zeit. g) Sicherheit bei dem göttlichen Wort.

1) S. Verlöschung.

Doctor Luther sagete [1]
Kürzen an Pfarrherrn und P
geln, daß man die itzigen
würde [2]) aus der Erde wiede
man sie haben könnte; denn [3]
und auch unsere Bauern, so
plagen [4]), sehen, was sie ge
Aerzte und Juristen bleiben g
gieren; man muß aber bei zu
in einem Lande haben, da m
gnug hat h). Wenn zu Erfu
wäre [7]), so ists gnug. Aber m
nicht also zu; es muß ein je
lein einen eigenen Pfarrherr
digster Herr [9]), der [10]) Kurf
fur sein [11]) Land und Leute
genug, dargegen muß er wohl
herr haben. Wir müssen noch
Juristen und Medicis Pfarrherr
ihr sehen [14])".

15. Wo Gottes Wort gelehret wird
böseſten.

(A. 6. — St. 12. (13.)

„Zu allen Zeiten, von A

ſind die Leute am ärgeſten und gehen die größten und gräulichſten Sünden im Schwang, wie zur Zeit Noah, Abrahams und des Herrn Chriſti und der Apoſtel; denn da hat die Welt am allergottloſeſten und in der höchſten Undankbarkeit und Bosheit gelebet. Alſo ſind auch itzt zu unſer Zeit die Leute gar vermeſſene Unfläther und viel geiziger, denn ſie zuvorn jemals geweſen; ſie hülfen ungerne einem Armen mit einem Heller i). Aber es ſoll alſo gehen. Jedoch, wenn man ſie [1]) täuſchen wird, das ſoll man wohl erfahren."

16. Prophezei D. M. Luthers von ſeiner Lehre.
(A. 6. — St. 8. (9.) — S. 8.)

Doctor Martinus Luther ſagete einmal, „daß diejenigen, ſo bei ſeinem Leben von ſeiner Lehre nicht wollten den Kern haben, die würden froh werden, wenn er nu todt wäre [2]), daß ſie die Schalen möchten davon bekommen, und die Finger darnach leſen, wenn ſie nur dieſelbige haben könnten." Und ſprach drauf: „Ein Jeglicher ſchicke ſich in die [3]) Zeit und gebrauche ſie, und ſchneide ein, weil noch Ernte iſt k), und wie der Herr Chriſtus Joh. am 12. (V. 35.) [4]) ſpricht: Wandelt im Licht, weil ihrs habt, daß euch die Finſterniß nicht uberraſchen [5])."

17. Vom Uberdruß und Verachtung des Worts Gottes.

A. 6°. — St. 8°. (9.) — S. 8°). Doctor Martinus Luther vermahnete ſein Weib, daß ſie fleißig Gottes Wort leſen und hören ſollte, und ſonderlich den Pſalter fleißig leſen l). Sie aber ſprach, daß ſie es gnug hörete und täglich viel leſe [6]), und könnte auch viel davon reden; wollt Gott, ſie thäte auch darnach. Da ſeufzte der Doctor, und ſprach: „Alſo hebt ſich der Uberdruß zu Gottes Wort an,

---

i) Der Welt Bosheit, wenn das Evan. gelehret wird. k) Daß man in der Zeit des Evangelii gebrauche. l) Vermahnung Luthers an ſeine Hausfrau.

1) „ſie" fehlt St. u. S. 2) W. ſeie. 3) St. u. S. der. 4) A. Joan. 8. 5) W. uberhaſche. 6) W. leſete.

daß wir uns viel laſſen dünken, und wollens [1]) alles gar wiſſen, und erfahren doch das Widerſpiel; ja, daß wir eben [2]) ſo viel davon verſtehen als eine Gans, und wollen gleichwohl ungeſtraft ſein. Dieß iſt der Vortrab des künftigen Ubels und Uberdruſſes des göttlichen Worts; darauf werden eitel neue Bucher kommen, und die heilige Schrift wird verachtet und wieder in einen Winkel oder unter die Bank geworfen werden."

(A. 6*. — St. 12*. (13*). — S. 10.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Luther vom Uberdruß des göttlichen Worts und ſprach: „Die Welt iſt ſehr ſicher worden und verläſſet ſich auf die Bücher, die ſie itzt hat, und meinet, wenn die Leute es [3]) leſen, ſo können ſie alles m)." Und ſaget drauf: „Der Teufel hätte mich auch ſchier dahin gebracht, daß ich wäre faul und ſicher worden, und gedachte: Hie haſt du die Bücher, wenn du ſie lieſeſt, ſo kannſt du es. Alſo laſſen ihnen die Wiedertäufer und Sacramentirer auch träumen, daß, wenn ſie nur ein Büchlin leſen, ſo können ſie alles. Wider ſolche Sicherheit bete ich immerdar, und ſage meinen Katechismum nach einander wie mein Hänſichen [4]), und bete täglich, daß mich Gott bei ſeinem heiligen reinen Wort erhalte, daß ich deß nicht uberdrüſſig werde, oder mich dünken laſſe, ich hätte es ausſtudiret n)".

(A. 6*. — St 12*. (13*.) — S. 10.) Sonſt ſagte er [5]) einmal, „daß der Adel, Bürger und Bauern und faſt Jdermann hohes und niedriges Standes das Evangelium viel beſſer könnten, denn Er D. Luther, oder denn S. Paulus ſelbſt, wie ſie ſich dünken ließen. Denn ſie wären klug und meineten, daß ſie gelehrter ſein, denn alle Pfarrherrn. Sie verachteten aber nicht die Pfarrherrn, ſondern den Herrn und Oberſten aller Pfarrherrn, der ihnen

---

m) Der Weltweiſen Vermeſſenheit und Uberdruß gegen Gottes Wort. n) D. M. L. tägliche Übung im Katechismo und Gebet.

1) St. wollen. 2) St. eben wir, S. eben wie. 3) W. ſie. 4) St. u. S. wie ein Kind. 5) St. u. S. Doct. Luther ſagte einmal.

das Predigampt befohlen hat; der wird sie wiederümb verachten und ihr Feind sein und ihnen auf die Hauben greifen, daß sie es fühlen werden o). Er, der da saget p): Wer euch höret, der höret mich, und wer euch angreift, der greift mir [1]) in mein Augapfel q). Der Adel will regieren, da sie es doch nicht können, noch etwas verstehen. Der Papst aber weiß es nicht allein, sondern er kann auch regieren mit der That. Der geringste Papist kann mehr regieren, denn zehen vom Adel zu Hofe r). Das sollen sie sich nicht verdrießen lassen [2])."

18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort.

(A. 6*. — St. 8*. (9.) — S. 10.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein," sprach einmal Doctor Luther, „aber wir wissens und erkennens nicht, was es fur eine große Wohlthat und köstlicher Schatz sei, daß der Sohn fur den Knecht dahin in den Tod gegeben ist s). Fur welche Wohlthat der Knecht nicht allein undankbar ist, sondern fähret auch zu, und will den Vater mit dem Sohn, der ihn erlöset hat, todtschlagen. Das ist zu grob, darauf muß allerlei Strafe und Unglück kommen."

19. Was Gottes Wort vertreibe.

(A. 7. — St. 6*. (7*.) — S. 7.)

Es ward [3]) uber Tisch, da der Doctor etliche Gelahrten zu Gaste hatte, des Evangelii gedacht, wie es in Schweden, Dänemark und nu in andere frembde Länder kommen wäre; denn auch in Ungern, da der Türk regieret, da würde das Evangelium geprediget, und von demselbigen Ort schickte man diejenigen, so zum Kirchenampt berufen wurden, gen

---

o) Gottes Diener verachten ist Gott verachten. p) Luc. 10, 16. q) Zach. 2, 8. r) Des Papsts und Adels Regierung. s) Gottes Wohlthat, in Christo uns erzeiget, erkennet die Welt nicht.

1) „mir" fehlt St., S. u. W. 2) „Der Adel — nicht verdrießen lassen" fehlt bei St. u. S. 3) St. u. S. war.

Wittenberg, und ließ ſie allda ordiniren; wie denn die Reformation der Kirchen in Kärnthen ſolchs auch [1]) zeuget [2]). Da ſprach Doctor Luther: „Gott ſei Lob, der auch mitten unter ſeinen Feinden herrſchen will und unter dem Kreuz bekannt ſein. Denn Tyrannei und Verfolgung wird das Evangelium nicht vertreiben noch ausrotten, ſondern unſere ſchändliche, verfluchte, ſchädliche Undankbarkeit und Ekel fur dem lieben Evangelio t).“

20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort.

(A. 7.— St. 17*. (19.) — S. 17*. (18.)

„Das mündliche Wort Gottes verachten alle Schwärmer und Ketzer, aber wir ſollen uns davon nicht abführen laſſen u). Die Apoſteln meineten auch, da Chriſtus ihnen perſönlich ohne das Wort erſchiene, ehe denn er mit ihnen redete, er wäre [3]) ein Geiſt und Geſpenſt; aber da er ſie anredete, wurden ſie dadurch getröſtet. Es iſt dem Teufel nur darumb zu thun, daß er uns das Schwert von der Seiten abgürte; aber die heilige Schrift ſaget Pſalmo 45. (V. 4.): Gürte dein Schwert an deine Seiten, du Held, zeuchs aus, und ſchlahe getroſt um dich.

Alſo ſagte Schwenkfeld, da er lange mit mir diſputiret hatte v): Er Doctor, ihr muſſet die Wort „Das iſt mein Leib“ aus den Augen thun, darnach wollen wir wohl eins werden. Alſo hat auch der Papſt gethan und ihm allein zugeeignet und zugemeſſen die Gewalt, die Schrift auszulegen und zu deuten ſeines Gefallens w). Was er ſagete, mußte allein gelten und vom Himmel geredet ſein. Darumb ſo ſollen wir Gottes Wort lieb und werth haben und uns davon nicht abführen laſſen, auf daß wir dem Teufel und ſeinen Schuppen, den Schwärmern, begegnen und Widerſtand thun können.“

---

t) Undankbarkeit vertreibet Gottes Wort. u) Rottengeiſter verachten das mündliche Wort. v) Schwenkfelds Rede gegen D. M. Luthern. w) Des Papſts Frevel, die Schrift allein auszulegen.

1) „auch“ fehlt St., S. u. W. 2) W. zeuge. 3) W. ſei.

M. Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts.
(A. 7. — S. 10.)

Zur Lochau wurde zu Doctor Martin Luthern gesagt, daß im Bischoffthum Würzburg [1]) 600 reicher Pfarren ledig wären, die keine Pfarrherrn hätten. Da sprach der Doctor: „Daraus wird nichts Guts folgen; aber also wird es einmal bei uns auch gehen, wenn wir in solcher Verachtung Gottes Worts und seiner Diener werden fortfahren" x). Und sprach D. Luther darauf: „Wenn ich itzt wollte reich werden, so wollt ich nicht predigen y). Es sagten die Bauern einmal zun Visitatoren [2]), da sie gefraget wurden, warumb sie nicht wollten ihre Pfarrherrn ernähren, da sie doch müßten die Kühehirten und Säuhirten unterhalten? Ja, sprachen sie, einen Hirten müssen wir haben, wir können sein nicht entbehren. Meineten, sie könnten eines Pfarrherrn wohl entrathen z).

Pfui dich an, so weit ists kommen, weil wir noch leben! was wills nach unserm Tode werden? Darzu haben die Antinomer fein geholfen, welche die sichern Herzen noch darzu vermessen machen a). Und ich sehe itzt eine solche große Vermessenheit an den Antinomern, den Gesetzstürmern, daß sie unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit dürfen thun, was sie nur gelüstet. Gleich als könnte ein Gläubiger nicht sündigen, sondern sie wären also gerecht, heilig und fromm, daß sie auch der Predigt des Gesetzes nicht bedürfen. Denn sie lassen ihnen träumen, gleich als wäre die Kirche so gerecht, wie Adam im Paradies war, welchem doch Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward, nachdem Gott ihm gesagt hatte: Adam, du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Baum issest, wirst du sterben." (Genes. 2, 16. 17.)

---

x) Luthers Prophezei von der Verwüstung der Pfarrherrn. y) Reichthum der Stifter. z) Wie hoch die Bauern ihre Seelsorger halten. a) Der Antinomer Vermessenheit.

1) S. in eim fürnehmen Bistum. 2) W. zum Bisitator.

ſten umbringen laſſen, und da
Knechte des Metzelns müde wo
Henkermeſſer bringen laſſen und
tet, und alſo vermeinet, mit ſein
ſten abzuſchrecken von dem göt
nu ſolches nicht helfen wollte,
auch ſehr wider das weibliche G
ubel ſchmähete und unehrete c).
Bäume gegen einander niederl
einen jeden Baum einen Arm
bes, und ließ darnach den Bau
alſo die Weiber. Oder hing ſi
an die Bäume mit einem Arm
ſie alſo hangen, bis ſie ſtorbe
Scham [4]) bedecken, ſo mochten
Arm, der nicht an den Baum g

Letzlichen, da es alles ver
chriſtlichen Matronen und Weibe
Wort und ihrem lieben Herrn
abfallen, da ließ er den Weibe
(mit Züchten zu reden) heiß
erwürgete ſie alſo. Als nu das
Leuten leer und wüſte ward, d) b
leut, Schuſter noch Schneider m
ſer Kaiſer durch ſeine

die Lehre des Evangelii frei predigen lassen, auf daß er [1]) Unterthanen im Reich behielt, oder, wenn er die Christen alle tödten und wegräumen wollt, daß er die Gefahr ausstehen müßte, daß er das römische Reich gar wüste und leer von Leuten haben würde. Als nu Diocletianus, der Kaiser, vernahm, daß er mit seinem Metzeln und Würgen nichts ausrichtete, und daß da Gottes Strafe uber ihn auch ergehen möchte und er seines Leibes und Lebens auch nicht sicher sein würde, da trate er vom Reich abe und wurde ein Hortulanus, pflanzete Kräuter und pfropfete Bäume e). Kam also dieser Tyrann uber der Verfolgung der Christen umb sein Kaiserthum, und mußte die Christenheit bleiben lassen, die er gar ausrotten wollte. Also halte ich auch, wird unser Kaiser Carol etwas Thätliches [2]) wider das Evangelium anfangen [3]), daß er umb alle seine Niederland kommen wird [4]). f). Es hat Doctor Johann Pommer mir einmal gesaget, daß zu Lübeck auf dem Rathhause in einer alten Chroniken eine Prophezei gefunden sei g), daß umb das tausend funf hundert und funfzigste Jahr [5]) ein groß Tumult in deutschem Lande der Religion halben entstehen werde, und nachdem sich der Kaiser drein mengen werde, so würde er drüber verlieren alles, was er habe.

Aber ich halte es nicht, daß der Kaiser des Papsts halben ein Krieg anfahen solle, sonderlich weil [6]) Krieg groß Geld kostet. Denn wenns ohne Geld zuginge, halte ich, der Kaiser hätte fur seine Person längest etwas angefangen [7]), aber fur den Papst Geld auszugeben, da ist der Kaiser nicht milde" [8]).

---

e) Der Kaiser Diocletianus wird ein Gärtener. f) Prophezei D. M. L. von Kaiser Carol. g) Prophezei zu Lübeck gefunden.

1) St. u. S. † die. 2) W. tödtliches. 3) A. anfangen werden. 4) St. u. S. wird etwas Thätliches wider das Evangelium fürgenommen werden, darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden. 5) St. u. S. 1547. 6) W. † der. 7) St. u. S. es were längst was angefangen worden. 8) „aber fur den Papst — milde" fehlt St. u. S.

und daſelbſt auch in Gefängniß
dieſem Kriege, auf dem Reich
Anno 1548, ward eine Veränd
gion fürgenommen, ſo man dai
das allerlei Unruge im deutſche
hat [6]). Nach dieſem [7]) Schmalk
Kaiſer Carol gar kein Glück [8])
Coſtnitz, noch fur Magdeburg, n
Stadt er wieder zum Reich gewin
mals der König von Frankreich in
lich ubergab Kaiſer Carol das
Bruder, König Ferdinando, zog
iſt in einem Luſthaus, hart an ein
geſtorben. Man ſaget, daß Ihr
res gestas auf etliche Tücher mad
rer in die zwänzig Stück geweſe
hat Ihr Majeſtat laſſen in den Kr
Kloſters an die Wand aufhängen,
zieren tragen laſſen in denſelbige
da fur den gemaleten Tüchern ge

---

1) St. kurz. 2) St. wider der K.
3) St. in welchem der hochlöbliche Churf
rich ꝛc. 4) St. geritten. 5) St. kommen

erinnert, was sich in denselbigen Kriegszügen, Belagerungen, Feldschlachten und sonst zugetragen, was er fur Kriegsobersten, Hauptleute und Rittmeister da [1]) gebraucht, auch was er fur Glück und Unglück gehabt. Und wenn Ihr Kaiserliche Majestät ist fur das Tuch kommen [2]), darauf die Historia des Schmalkaldischen Krieges und Gefängniß [3]) des hochlöblichen Kurfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friederichs [4]), fur Muhlberg ist [5]) gemalet gewesen, so hat Ihr Kaiserliche Majestat pflegen dafur zu seufzen und zu sagen [6]): Hätte ich den bleiben lassen, wer er wäre gewesen, so wäre ich auch blieben, wer ich wäre gewesen. Und es ist auch also [7]); denn Ihr Kaiserliche Majestat nach des Kurfürsten Gefängniß [8]) wenig [9]) Glücks noch [10]) Siegs wider ihre Feind hat gehabt.

23. Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig.

(A. 8. — St. 12*. (13*.) — S. 19*.)

Doctor Luther sagte einmal: „Hätte ich in der Erste gewußt, da ich anfing zu schreiben, das ich itzt erfahren und gesehen hab (nämlich, daß die Leute Gottes Wort so feind wären und setzten sich so heftig dawider), so hätte ich fürwahr stille geschwiegen; denn ich wäre nimmermehr so kühne gewesen, daß ich den Papst und schier alle Menschen hätte angegriffen und sie erzürnet. h) Ich meinete, sie sündigten nur aus Unwissenheit und menschlichen Gebrechen, und unterstunden sich nicht, fürsetziglich Gottes Wort zu unterdrücken; aber Gott hat mich hinan geführet wie einen Gaul, dem die Augen geblendet sind, daß er die nicht sehe, so zu ihm zurennen."

---

h) D. Luthers Gedanken, da er hat angefangen zu schreiben.

gang herumtragen lassen, die Gemälde angeschauet und dabei. 1) St. jederzeit. 2) St. Und da Ihr Kais. Maj. für das Gemälde oder Tafel kommen. 3) St. der Niederlage. 4) „Herrn Johann Friederichs" fehlt St. 5) „ist" fehlt St. 6) St. soll Ihr Maj. mit Seufzen gesagt haben. 7) St. in der Wahrheit also. 8) St. nach der Niederlage des Churfürsten für Mülberg. 9) St. † mehr. 10) St. oder.

klaget Moſes und Jeremias auc
ſind; dergleichen nähme keiner
ſich recht beſönne, was man i
der Haushaltung haben mußte
worte Philippus Melanchthon:
Fleiß in den Hiſtorien obſerviret
keine große ſonderliche Thaten v
than und geſchehen; des groß
Sanct Auguſtinus Alter, die thä
man zu weiſe, und nehmen alte
dächtiglich für, ehe ſie es thu
Martinus: „Ihr jungen Geſell
wäret, ſo könnt der Teufel nicht
men; weil ihr es aber nicht ſeid,
ſer auch, die wir nu alt ſind k).
thut nichts Großes mit Gewalt
Wenn das Alter ſtark und die J
das wäre viel Geldes werth. D
eitel junge Leute, Icarl, Phaet
Lüften flattern, Gemſenſteiger, ob
aus, und die zwölf Kegel auf de
ben wollen s), da ihr nur neune d
derliche Köpfe, wie Zwingel u
auch waren.“

Plage erlebet, nämlich die Verachtung des Worts Gottes, welche die äußerste, größte und gräulichste Strafe der Welt ist; denn auf Verachtung des göttlichen Worts da müssen gewißlich allerlei äußerliche und leibliche Strafen folgen l). Wenn ich einem sehr fluchen und viel Böses wünschen wollte, so wollt ich ihm wünschen Verachtung des göttlichen [1]) Worts; da hat ers gar auf einmal das innerliche und äußerliche Unglück, darinnen doch die Welt itzt sicher hingehet. Was hernach folgen wird, das werden wir sehen und gewahr werden m).

In allen Historien siehet man, daß, wo Gottes Wort rein geprediget ist worden und man hat es verachtet [2]), daß [3]) balde die Strafe hernach gefolget ist, und die Verachtung der reinen Lehre gehet allezeit vor der Strafe her; wie solches die Exempel zur Zeit Loths, Noah und des Herrn Christi anzeigen n). Und weil itzt schier kein Edelmann, Schar-hans, Bürger noch Bauer ist, er will mit Füßen auf den Pfarrherrn und Predigern [4]) gehen, so halte ichs dafür, Gott wird diese [5]) Undankbarkeit und Verachtung seines Worts hart strafen o). Das Predigtampt muß zwar in der Welt bleiben p), entweder rechtschaffen oder verfälschet, denn die Welt will und kann ohne Gottesdienst nicht sein, und der Türk muß seine Pfaffen und Kirchendiener auch haben, er könnte sonst sein Regiment nicht erhalten; aber wo man Gottes Wort veracht, da wandert es hinweg und wird der wahrhaftige Gott und sein Gottesdienst verloren."

(A. 8° — St. 9°) — S. 10°.) Sonst saget [6]) Doctor Martinus Luther auf eine andere Zeit von Verachtung des göttlichen Worts, „daß, wenn Gottes

---

l) Gottes Wort verachten ist die größte Plage. m) Böser Wunsch. n) Auf die Verachtung Gottes Worts folget Strafe. o) Itzige Verachtung der Prediger. p) Das Predigampt bleibet in der Welt.

1) St. u. S. göttliches. 2) W. man es verachtet hat. 3) „daß" fehlt St. 4) „und Predigern" fehlt St. u. S. 5) W. „die." 6) St. u. L. sagts einmal.

Wort [1]) an einen Ort käme, so wäre von Stund an auch die Verachtung desselbigen da; diese [2]) wäre gewiß q). Und solches sähe man auch an den Jüden. Gott sandte ihnen die Propheten Esaiam, Jeremiam, Amos und andere, zuletzt sandte er ihnen Christum, seinen Sohn, ja den H. Geist auf den Pfingsttage, da sich die Apostoln theileten und gingen in die ganze Welt. Diese alle schrien zugleich: Thut Buße! aber da wollt nichts helfen, sie mußten alle herhalten, und worden alle Propheten getödtet, Christus gekreuziget und die Apostoln verjaget; aber balde lieget darauf Jerusalem im Dreck, und solche Zerstörung währet noch bis auf den heutigen Tag r). Also wird es dem deutschen Lande auch gehen, das Gottes Wort itzt auch veracht. Ich halte, es werde eine große Finsterniß folgen nach diesem Licht des Evangelii, also daß man auch das Evangelium nicht wird offentlich auf der Kanzel mehr hören, und darnach werde [3]) balde der jüngste Tag darauf folgen."

25. Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren.

(A. 9. — St. 6*. (7.) — S. 6*.)

„Wer nachgibet, daß der Evangelisten Schriften Gottes Wort sein, dem wollen wir mit Disputiren wohl begegnen s); wer es aber verneinet, mit dem will ich nicht ein Wort handeln. Denn mit dem soll man nicht disputiren, der da prima principia, das ist die ersten Gründe und das Hauptfundament, verneinet und verwirft; wie auch die Heiden gesaget haben: Contra negantem prima principia non esse [4]) disputandum [5]). Jdoch bekennen die Jüden, Heiden und Türken, daß die Bibel sei die heilige Schrift, und hat dieß Buch das größte und höheste Zeugniß."

---

q) G. Worte: Verachtung. r) Straf solcher Verachtung. s) Auf den Hauptgründen soll man feste halten.

1) S. † auch. 2) St. u. S. dies. 3) W. wird. 4) St. u. S. est. 5) St. u. S. † Der die Hauptgründe verneinet, wider den soll man sich nicht einlassen.

Darnach ſagete einer uber dem Tiſche [1]), daß es viele dafür hielten, daß das erſte Buch unter den fünf Büchern Moſi nicht wäre von Moſe ſelber geſchrieben. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, und ſprach: „Was thut das dazu? wenn es gleich Moſes nicht geſchrieben hätte, doch iſt es Moſi Buch, denn dieß Buch allein ſchreibet auf das Allerbeſte und Eigentlichſte, wie die Welt geſchaffen ſei t). Was aber kalte und unnütze Fragen ſind, die ſoll man fliehen und ſich dafür hüten; als dieſe iſt, ſo einer einmal fürbrachte: Moſes ſchriebe, daß die Vogel lebeten im Waſſer, da es doch Moſes daſelbſt will von der Luft verſtanden haben. Denſelbigen wollt ich [2]) wieder fragen, ob der Bart ehe wäre geweſen, denn der Mann? und ſagen, der Bart ſei ehe geweſen, denn der Mann, denn Gott ſchuf Ziegen und Böcke am vierten Tage mit Bärten, aber am ſechſten Tage hernach ſchuf er erſt Adam. Solche Fragen ſoll man nur mit Lachen und Spotten verantworten u).

Die Biblia war im Papſtthum den Leuten unbekannt v). Doctor Carlſtadt fing erſt im achten Jahr an, nachdem er war Doctor worden, die Bibel [3]) zu leſen, dieweil er und Doctor Petrus Lupinus getrieben worden, Auguſtinum zu leſen."

28. Was Biſchoff Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet.

(A. 9*. — St. 15. (16*.) — S. 13*. (14.)

Doctor Martinus Luther ſagete zu Eisleben kurz vor ſeinem Tode, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 Biſchoff Albrecht von Mainz einmal in der Bibel geleſen hätte; nu kömmt einer ſeiner Räthe ungefährlich dazu, und ſpricht: Gnädigſter Kurfürſt und Herr [4]), was machet euer kurfürſtliche

---

t) Summa des erſten Buchs Moſi. u) Unnütze Fragen ſoll man verachten. v) Bibel unbekannt.

1) St. u. S. uber Tiſch. 2) St. u. S. † nur mit Lachen. 3) St. † recht. 4) „Gnädigſter Kurfürſt und Herr" fehlt St. u. S.

Gnade mit dieſem Buch? Da hat er geantwortet: Ich weiß nicht, was es fur ein Buch iſt, denn alles, was nur darinnen iſt, das iſt wider uns.“ w)

27. Die Bibel iſt verhaſſet von den Weltklugen und Sophiſten.
(A. 9ᵃ. — St. 13ᵃ. (14.) — S. 11ᵃ. (12.)

„Doctor Uſingen [1]), ein Auguſtiner-Mönch, der etwa mein [2]) Präceptor war im Auguſtiner-Kloſter zu Erfurt, ſprach einmal zu mir, da er ſahe, daß ich die Bibel ſo lieb hatte und gerne in der heiligen Schrift las: Ei, Bruder Martine, was iſt die Bibel? Man ſoll die alten Lehrer leſen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel geſogen, die Bibel richtet alle [3]) Aufruhr an x). „Das iſt der Welt Urtheil“, ſprach Doctor Martinus Luther, „von Gottes Wort, wie man ſolches auch im andern Pſalm ſiehet. Denn, ſaget man zu den großen Haufen: Und nu ihr Könige, laſſet euch weiſen ꝛc., ſo ſagen ſie Nein dazu und wollen die Lehre nicht leiden; ſo muſſen wir ſie auch hinfahren laſſen als die guten Geſellen.“

28. Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort.
(A. 9ᵃ. — St. 15ᵃ. (17.) — S. 14.)

Es ward uber Doctor Martin Luthers Tiſche des Bullingers gedacht y), der ſehr heftig wäre wider die Wiedertäufer, als Verächter des Worts Gottes, und ſonſt wider diejenigen, ſo dem Wort allzu viel zueigenten und gäben, denn ſie ſündigten wider Gott und ſeine göttliche Allmacht, gleich wie die Jüden thäten (2. Samuelis 1.) [4]), ſo die Arche des Herrn Gott nenneten; er aber, als der das Mittel halten wollte, lehrete, welchs der rechte Brauch des Worts und der Sacrament wäre.

Darauf antwortete Doctor Martinus und ſprach: „Er iſt irre und weiß ſelber nicht, was er hält und

---

w) Biſchoff Albrechts Urtheil von der Bibel. x) D. Uſingens Rede von der Bibel. y) Bullinger.

1) St. u. S. Uſinger. 2) St. u. S. ein. 3) St. u. S. allen. 4) „(2. Samuelis 1.)“ fehlt W.

meinet. Ich ſehe ihre Fallacias und Täuſcherei wohl, ſie wollen nicht geſehen ſein, daß ſie geirret haben z). Beide Theil, wir und ſie, ſtehen auf zweien äußerſten Dingen, da kein Mittel zwiſchen iſt, noch ſein kann. Sie verwerfen das mündliche Wort und die Kraft und Wirkung der Sacrament ganz und gar a); wir aber dringen hart darauf. Nu ſuchen ſie den Mittelweg und loben die [1]) Wort und Sacrament, auf daß auch wir unſere äußerſte und rechte Meinung, darauf wir feſte ſtehen ſollen, fallen laſſen und mit ihnen eins ſein. Zuvor lehreten ſie, daß das mündlich Wort und die Sacrament wären nur Zeichen und Loſung der Liebe. Alſo hat ſich Zwinglius und Oecolampadius zu weit verſtiegen. Da nu Brentius ihnen [2]) Widerſtand that, ließen ſie etwas nach, wichen zum Theil und linderten ihre Meinung und Verſtand, als hätten ſie das mündliche Wort und andere Mittel nicht verworfen, ſondern nur allein etliche grobe Mißbräuche verdammet. Scheideten alſo von einander das Wort und Geiſt, ſonderten den Menſchen, der das Wort predigte und lehrete, von Gott, der da wirkete, item den Diener, der da täufet, von Gott, der es geheißen und befohlen hat, und meineten, der Heilige Geiſt werde gegeben und wirke ohne das Wort, welches Wort nur wie ein äußerliche Loſung, Zeichen und Gemerk ſei, das den Geiſt, ſo zuvor und allbereit im Herzen iſt, finde [3]). Wenn nu das Wort den Geiſt nicht findet, ſondern einen gottloſen Menſchen, ſo ſei es nicht Gottes Wort. Deſtnirn und achten alſo das Wort nicht nach Gott, der es redet, ſondern nach dem Menſchen, der es annimmet und empfähet, wollen nur, daß ſolches Gottes Wort ſei, das da reinige und bringe Friede und Leben, weil es aber in Gottloſen nicht wirket [4]), ſo ſei es nicht Gottes Wort.

---

z) Der Sacramentirer fallaciae. a) Der Sacramentirer Schwarm vom Sacrament.

1) W. das. 2) W. jenen. 3) St. u. S. das den Geiſt zuvor und allbereit im Herzen finde. 4) W. wirke.

Heilige Geist wollte und sein A
nen Anfang machet zu der Rec
fication b). In diesem Irrthun
sie sich selbs nicht verstehen.

Ach, lieber Herr Gott, s
Tode drüber erzürnen wider
Wort Gottes in den Papisten
feind ist. Es siehet und fühlet
das mündlich Wort und das ä
in der Kirchen ihm Schaden thut
und richtet er itzt so mancherlei
selbige an [1]). Ich hoffe aber,
gen drein sehen und den Teufel
stern zu Boden schlagen c).

Ein Christ aber soll es ger
sagen: Gottes Wort ist dasselt
so wohl Gottes Wort, das den
lern und Gottlosen, als das
Christen und Gottseligen gepredi
wird d). Gleich wie auch die re
unter den Sündern ist, da Böse
nander gemenget sind. Und e
bringe nu Frucht oder nicht, so
die da selig machet alle, die daran
wird es auch die Gottlosen richten

Wort Gottes gehabt, das sie hätten können annehmen. Wir aber sagen, lehren und bekennen, daß der Prediger Wort, Absolution und die Sacrament nicht der Menschen, sondern Gottes Werk, Stimme, Reinigung, Entbindung und Wirkung ist. Wir sind nur allein die Werkzeuge, Mitarbeiter oder Gehülfen Gottes, durch welche Gott wirket und sein Werk ausrichtet.

Wir wollen ihnen nicht einräumen noch nachgeben diese metaphysische und philosophische Distinction und Unterscheid, so aus der Vernunft gesponnen ist: Der Mensch prediget, dräuet, strafet, schrecket und tröstet [1]), der Heilige Geist aber wirket [2]); item, der Diener täufet, absolviret und reichet das Abendmahl des Herrn Christi, Gott aber reiniget das Herz und vergibet die Sünde [3]). O nein, mit nichten nicht; sondern wir schließen also: Gott prediget, dräuet, straft, schrecket, tröstet, täufet, reichet das Sacrament des Altars und absolviret selber; wie denn der Herr Christus saget (Luc. 10, 16.): Wer euch höret, der höret mich ꝛc. Was ihr auf Erden werdet lösen, das soll im Himmel auch los sein ꝛc. (Matth. 18, 18.) Item: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der durch euch redet, Matthäi am zehenten (V. 20.) e). Also bin ich gewiß, wenn ich auf den Predigtstuhl gehe oder auf die Kathedra trete und will predigen oder lesen, daß es nicht mein Wort ist, sondern meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers, wie der 45. Psalm (V. 2.) saget; denn Gott redet in den heiligen Propheten und Gottes Männern, wie es Sanct Petrus in seiner Epistel (II. 1, 21.) auch saget: Die Heiligen Gottes haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist. Da soll Gott und Mensch nicht von einander gesondert noch geschieden

---

e) Prediger G. Werkzeuge.

1) St. u. S. † aus. 2) St. u. S. † für sich auch ohne das Wort, das der Prediger prediget. 3) St. u. S. † auch ohne das Wort und Sacrament.

nicht Paulum, Petrum oder ein
Gott ſelber reden, täufen, abſo
nen und das Abendmahl reichen

Lieber Gott, welch einen g
arm, ſchwach und betrübt Gen
chen Prediger nehmen, wenn e
Wort und Troſt wäre Gottes W
Meinung! Darümb ſchließen n
gewiß: Gott wirket durchs Wo
ein Wagen iſt und als ein Wer
ihn lernet im Herzen recht erke
Balaams Eſelin Wort nicht der
tes Wort ſind, und eben das
Munde durch die Lippen gehet
zum Gichtbrüchigen: Sohn, ſe
deine Sünde vergeben"" (Matth

Daß aber das Wort nicht a
unterſcheidliche Früchte bringet un
das ſelbige iſt Gottes Gericht u
ſo uns verborgen iſt; wir ſollen
wiſſen. Der Wind bläſet, n
Chriſtus Joannis am dritten Ka
gebühret nicht, darnach zu grübeln
Kann ich doch nicht ſagen, warum
lich und balde traurig bin

len, so wäre ich der Allerseligste. Aber es hat dem lieben S. Paulo auch gefehlet, der klaget Rom. 7. (V. 23.) mit herzlichem Seufzen i), er sehe ein ander Gesetze [1]) in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz ꝛc. Sollte darumb das Wort falsch sein, obs gleich nicht allezeit [2]) antrifft? Summa diese [3]) Kunst, Determination und Erkenntniß des Worts ist von Anfang der Welt in großer Gefahr gewesen und hat viel gestanden und wenig Leute könnens, Gott lehre sie es [4]) denn durch seinen Geist im Herzen, daß sie gewiß sind und schließen wenn und was rechtschaffene Propheten, Aposteln, Pfarrherrn, Prediger und Kirchendiener reden und thun in ihrem Ampt und aus Gottes Befehl, daß es Gott selber rede und thue, und daß ihre Stimme Gottes Stimme sei.

Aber die Schwärmer verstehen noch [5]) die Kraft des Worts Gottes [6]) nicht; mich verwundert sehr, daß sie von Gottes Wort viel lehren, lesen und schreiben, da sie doch so wenig davon halten k). Ach, lieber Herr Gott, erhalte uns bei deinem Wort; laß uns diesen Schatz je nicht wieder nehmen, sondern hilf, daß wir dein Wort mit Dank annehmen und behalten! Es wollen die Schwärmer nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben und gehen nur mit Flickwerck umb, daß sie ihre Irrthume beschönen."

29. Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unüberwindlich.

(A. 11. — St. 2. (2*.) — S. 2*.)

„Herzog Friederich, der alte löbliche Kurfürst zu Sachsen ꝛc. l), pflegete zu sagen als ein gottsfürchtiger, weiser und verständiger Fürst," sprach Doctor Martinus Luther," er hätte das gemerkt, daß aus

---

i) S. Paulus Klage. k) Schwärmer verachten die Kraft des G. Worts. l) H. Friedrichs Churf. Urtheil von G. Wort.

1) S. Gesätze. 2) W. zu aller Zeit. 3) St. u. S. die. 4) „es" fehlt St. u. S. 5) „noch" fehlt W. 6) W. † noch.

menſchlichem Verſtande oder von der Vernunft ni
konnte ſo weislich, ſcharf und ſubtil erdacht und
für bracht werden, das man nicht könnte wieder
eben aus derſelbigen verlegen und umbſtoßen. Al
Gottes Wort ſtunde feſt und gewiß wie eine Ma
die man nicht gewinnen und umbreißen kann."

30. Außer Gottes Wort iſt nichts Gewiſſes.
(A. 11. — St. 26. (28.) — S. 27. (27.)

Es ward einmal geſaget, daß man etwan
geleſen und geſchrieben habe ohn allen Verſt
Darauf ſagte Doctor Martinus: „Uns iſt furw
itzt ein groß Licht aufgangen, denn wir haben
allein die Wort, ſondern auch derſelbigen Verſt
Gott Lob, daß wir wiſſen, was recht ſei m). S
Sophiſt hat dieſen Spruch: Der Gerechte l
ſeines Glaubens (Habac. 2, 4.) können verſte
noch [1]) auslegen, ſo haben ihn die Väter auch
verſtanden; denn gerecht ſein und Gerechtigkeit ha
ſie auf mancherlei Weiſe gedeutet, ausgenommen
einige Auguſtinus n). So eine große Blindheit
in den lieben Vätern! Darumb ſo leſe man fürne
lich die heilige Schrift, darnach mag man denn
Väter auch wohl, aber mit Beſcheidenheit leſen, d
ſie von Gottes Sachen nicht ſtets [2]) recht reden
urtheilen. Die ſich aber von der Bibel auf der
ter Comment und Bücher begeben, derſelbigen S
dium iſt unendlich und vergeblich."

31. Gottes Wort ſoll man gewiß ſein.

(A. 11. — St. 21[a]. (23.) — S. 21[a] (22.) „In R
gionsſachen, was Gottes Wort und die Lehre
langet [3]), da ſoll man des Dinges gewiß ſein
nicht wanken, auf daß die Bekenntniß in [4]) Anf
tung beſtehe und man darnach nicht ſage: ich h

m) G. Worts Verſtand. n) Der Väter Bücher.
1) S. und. 2) „ſtets" fehlt W. 3) W. anla
4) W. in der.

es nicht gemeinet o). Denn wie ſolche Rede ſonſt in weltlichen Sachen fährlich iſt, alſo iſt ſie in der Theologia ſehr ſchädlich. Darumb ſind die Kanoniſten, des Papſts Heuchler und andere Ketzer ein recht Chimära und gräulich Wunderthier, welches am Angeſicht iſt wie eine ſchöne Jungfrau und der Leib iſt wie ein Löwe, aber der Schwanz iſt wie eine Schlange, das iſt, ihre Lehre gleißet ſchön, ſcheinet hübſch, und was ſie lehren, das gefällt der Vernunft wohl und es hat ein Anſehen; darnach ſo bricht ihre Lehre mit Gewalt durch, denn alle falſche Lehrer hängen gemeiniglich das Brachium seculare an ſich, aber zuletzt iſt es eine ſchlüpferige, ungewiſſe Lehre, gleich wie eine Schlange eine glatte Haut hat und einem durch die Hände wiſchet" p).

(A. 11. — St. 21.*. (23*.) — S. 22.) Auf eine andere Zeit ſagt Doctor Luther: „Vor allen Dingen müſſen wir wiſſen, ob dieſe unſere Lehre, ſo wir führen, Gottes Wort ſei; denn wenn wir ſolches wiſſen, ſo können wir feſtiglich drauf bauen, daß dieſe Sache ſoll und muß bleiben, und kein Teufel ſoll ſie umbſtoßen, viel weniger die Welt mit all ihrem Hofgeſinde, wie ſehr ſie dawider toben und wüthen q). Ich, Gott Lob, halte meine Lehre gewiß für unſers Herrn Gottes Wort und hab nu aus meinem Hertzen weggejagt alle andere Glauben, ſie heißen auch, wie ſie wollen. Und hab dieſe ſchwere Gedanken und Anfechtungen ſchier überwunden, da mein Herz ein Weil alſo ſagte: Biſt du denn allein der, ſo das rechte [1]) Wort Gottes rein hat? Und die andern allzumal habens nicht? Alſo fichtet uns der Satan auch an, und ſtürmet mit Gewalt zu uns ein mit dem Namen und Titel der Kirchen r). Ja, ſpricht er, was die chriſtliche Kirche bisher beſchloſſen und ſo viel Jahr für recht gehalten, das ſelbige ſtößeſt du umb, als wäre es unrecht, und zu-

o) Gewißheit in Religionsſachen. p) Kanoniſten ſind wie ein Chimära. q) Glaub an G. Wort macht Gewißheit der Lehre. r) Wie D. L. ſeine Anfechtungen überwunden.

1) „rechte" fehlt St. u. S.

rütteſt beide, das geiſtliche und weltliche Regiment, mit deiner neuen Lehre.

Dieß Argument finde ich durchaus in allen Propheten, da die fürnehmeſten Häupter, beide in der Kirchen und Polizei, ſagen: Wir ſind Gottes Volk, denn wir ſind im ordentlichen Regiment, von Gott geſtiftet und eingeſetzet s). Was wir, als der größte und beſte Hauf, ſchließen und für Recht erkennen, das ſoll man halten; wer ſeid ihr Narren, daß ihr uns lehren wollet? iſt euer doch kaum eine Hand voll! Da muß man wahrlich nicht allein mit Gottes Wort wohl gefaſſet und gerüſtet ſein, ſondern auch die Gewißheit der Lehre haben, ſonſt kann man im Kampf nicht beſtehen; man muß ſagen können: Ich weiß gewiß, daß dasjenige, ſo ich lehre und halte, Gottes, der hohen Majeſtat im Himmel, eigenes Wort und endlicher Beſchluß, und die ewige unwandelbare Wahrheit iſt [1]); das ander alles, was mit dem nicht übereinſtimmet oder dawider iſt, das iſt eitel Teufelslügen, Falſch und Unrecht t).

Und das thuts auch alleine, daß einer ein Spiel anfähet [2]) und dabei beſtändig bleibe und ſage: Ihr andern allzumal irret und habt unrecht, aber meine Lehre iſt allein recht und Gottes gewiſſe Wahrheit, dabei bleib ich, wenn gleich die ganze Welt anders ſagte. Denn Gott kann nicht lügen, da hab ich ſein Wort, das kann mir nicht feihlen, noch von allen hölliſchen Pforten überwältiget werden, und hab den Troſt dazu, daß Gott ſaget: Ich will dir Leute und Zuhörer geben, die es ſollen annehmen; laß mich nur ſorgen, ich will über dir halten, bleibe du nur feſt bei meinem Wort u).

Man muß gewiß ſein, daß die Lehre recht und die ewige Wahrheit ſei, und darnach nichts fragen, wie ſie werde von den Leuten gehalten. Darumb

---

s) Der falſchen Kirchen Irrthum. t) Gewißheit der Lehre wider nichtigen Ruhm. u) Gewißheit der Lehre aus G. Wort.

1) „iſt" fehlt A.; St. u. S. ſei. 2) St. u. S. daß einer Gottes Wort hat.

spricht Christus Joh. 8. Kap. (V. 46.): Wer kann unter euch meine Lehre tadeln? sondern so ich euch die Wahrheit sage, warum gläubt ihr mir nicht? Und alle Aposteln sind der Lehre aufs Allergewisseste gewesen, und S. Paulus treibet sonderlich die Plerophoriam, da er zum Thimotheo (1. Epist. 1, 15.) saget: Es ist ein theuers und werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen v). Denn der Glaub gegen Gott durch Christum muß gewiß und fest sein, daß er das Gewissen fröhlich mache und zu Frieden stelle. Und S. Petrus in seiner Epistel (II. 1, 19.): Wir haben ein gewisses, festes, prophetisch Wort, und ihr thut wohl dran, daß ihr darauf Achtung habt als auf ein Licht, das im Dunkeln aufgehet ꝛc. Wenn man diese Gewißheit hat, das ist denn der Sieg wider den Teufel; aber wo man der Lehre nicht gewiß ist, da ist mit dem Teufel nicht gut disputiren.

Sollt du selig werden, so mußt du des Worts Gottes also gewiß sein, daß wenn gleich alle Menschen anders sagten, ja alle Engel Nein dazu sprächen, du dennoch könntest allein darauf stehen und sagen: Noch weiß ich, daß dieß Wort recht ist."

Es sprach auch Doctor Luther [1]): „Ich will für mich allein Gottes Wort haben und frage nach keinem Wunderzeichen, begehre auch keines Gesichts, will auch nicht einem Engel gläuben, der mich anders lehret, denn Gottes Wort; ich gläube allein Gottes Wort und Werken, denn Gottes Wort ist von Anfang der Welt gewiß gewesen und hat niemals gefeihlet, und ich erfahre es in der That, daß es also gehet, wie es Gottes Wort saget" w).

22. Mit dem Wort Gottes kann man sich wehren wider den Teufel.

(A. 12. — S. 22*.) „Wenn mich der Teufel," sprach Doctor Luther [2]), „müßig findet und ich an

v) Der Aposteln Plerophoria oder Gewißheit der Lehre.
w) D. Luther verläßet sich allein auf Gottes Wort.
1) „Es sprach auch D. L." fehlt St. u. S. 2) „sprach D. L." fehlt S.

Gottes Wort nicht gedenke, so macht er mir ein Gewissen, gleich als hätte ich nicht recht gelehret und die Regiment zerstöret und zurissen, und gemacht, daß so viel Aergerniß und Aufruhr durch meine Lehre kommen sei x). Wo ich aber Gottes Wort ergreife, so hab ich gewonnen Spiel, schütze mich wider den Teufel, und sage also: Ich weiß und bins gewiß aus Gottes Wort, das wird mir nicht lügen, daß diese Lehre nicht mein ist, sondern des Sohns Gottes y). Darnach wehre ich mich mit deme, daß ich gedenk: Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn sie auch noch so groß wäre? Er hat seinen Sohn zum Könige gesetzt; will ihn die Welt nicht annehmen, so hat er ihn fest gnug eingesetzt in sein Reich, daß sie ihn nicht werden umbstoßen, sondern wohl bleiben lassen müssen z). Wird sich aber die Welt unterstehen, und ihn vom Stuhl stoßen wollen, so wird er sie auch in einen Haufen werfen, daß sie in der Asche wird liegen müssen. Denn Gott selbst saget a): Diesen meinen Sohn sollt ihr hören (Matth. 17, 5.) und Psalm 2. (V. 10 — 12.) spricht er: So lasset euch nu weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset (oder huldet) dem Sohn, daß er nicht zörne, und ihr umbkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen, das ist, werdet ihr euch wider den Sohn legen, so werdet ihr mit all euern Königreichen, Fürstenthumen, Regimenten, Rechten, Ordnungen, Gesetzen, Macht, Gewalt, Geld und Gut untergehen, wie den jüdischen Königreichen und allen andern auch geschehen ist."

(A. 12. — St. 22. — S. 22*. (23.) Auf ein ander Zeit saget Doctor Luther, „daß der Teufel fürnehmlich damit umbgehe, und sich deß am allermeisten befleißige, wie er uns den Artikel von Vergebung

---

x) D. M. L. Anfechtung seiner Lehre halben. y) D. M. Luthers Schutz und Wehre. z) Christus bleibet wohl für der Welt Zorn. a) Trost für die verfolgeten Prediger und Christen.

der Sünden nehme und aus dem Herzen reiße privative also: Ihr prediget und lehret, das kein Mensch in viel hundert Jahren nicht gelehret hat; wie, wenn es Gott nicht gestele? so wäret ihr an so vieler Seelen Verdammniß schüldig b). Also schändet der Teufel und macht zu nicht das Gute, so ein Christ gethan hat c). Daher hat er auch den Namen, daß er ein Lügner heißt, Diabolus. Das kann er fur einen Meister, und weiß nicht allein die Sünde und das Böse hoch aufzumutzen, sondern auch die Tugend und die allerbesten Werk zu lästern, zu schänden und zur Sünde zu machen. Da muß einer wahrlich seiner Sachen gewiß sein d). Daher S. Paulus sich rühmet und spricht, er sei ein Apostel und Knecht Jesu Christi und ein Lehrer der Heiden. Was dieß fur ein Ruhm sei, verstehet ein fleischlicher Mensch nicht, aber solcher Ruhm war ihm so nöthig als ein Artikel des Glaubens [1])."

38. Das Evangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen.

(A. 12. — St. 13. (14.) — S. 11.)

Doctor Luther sagte, er hätte nimmermehr gedacht, da das Evangelium angangen, daß die Welt sollt so böse sein e). „Ja," sprach er, „ich hielts dafür, Jedermann sollt fur Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß [2]) sie von des Papsts Gräuel, erbärmlichem Drangsal und [3]) Zwang der armen Gewissen und unträglichen Schinderei sollten frei sein und durch Christum aus Gnaden die himmlischen Güter haben, darnach sie mit so unzähligem Unkosten, Mühe und Arbeit, und doch alles vergeblich, gestanden. Und sonderlich gedachte ich, die Bi-

---

b) Womit der Teufel fürnehmlich umbgehet. c) Des Teufels Kunst und Meisterstück lästern. d) Der Seligkeit soll ein Jeder gewiß sein. e) D. M. L. menschliche Gedanken von der Welt.

1) S. † zu lehren. 2) „daß" fehlt A. 3) „und" fehlt W.

ſchoffe und hohen Schulen ſolltens von Herzen gerne annehmen.

Aber was geſchicht? Eben umb ſolcher Predigt Willen treten ſie uns itzt mit Füßen; auch iſt uns Niemand feinder, denn die Geiſtlichen und hohen Schulen, und was ſonſt die geſchickſten und fürnehmſten Leute ſind in weltlichem Regiment f). Wohlan, wir müſſen aus dem Evangelio den Teufel und ſein Gliedmaß, die Welt, recht kennen lernen, nämlich, daß er ein Feind Gottes iſt und daß die Welt auch Gottes Widerſacherin ſei, wo ſie am beſten, frömmſten und heiligſten iſt g). Das hätte ich zuvor nicht geglaubet, ich hätte es auch in keines Menſchen Herzen geſucht, daß darinnen eine ſo große Verachtung Gottes und ſeines Worts ſein ſollte. Nu aber das Evangelium kömpt, ſo thuts die Herzen auf und zeiget an, daß ſie Gottes Wort und deſſelbigen Prediger und Diener verachten und verfolgen, und alſo aus den ſchönen Engeln eitel ſchwarze Teufel werden. Da ſehe [1]) ich nu, daß der Papſt, Biſchoffe, Fürſten, Edelleut, Bürger und Bauer voller Teufel ſind, weil ſie dieſelbige Lehre des göttlichen Worts nicht allein nicht annehmen, ſondern auch muthwillig verachten und verfolgen h).

Dieſe teufeliſche Bosheit habe ich vor dem Evangelio in den Leuten nicht geſehen, ſondern gemeinet, ſie wären alle voll des Heiligen Geiſtes; aber Chriſtus mit ſeinem Wort iſt ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen, wie Lucä 2. (V. 35.) Simeon weiſſaget, daß man gewahr wird, was in den Leuten ſtecket, nämlich der giftigſte Grimm, Toben und Wüthen wider das Evangelium und ſeine Diener. i).

Solche Offenbarung geſchicht uns beide, zum Unterricht und zum Troſt k). Zum Unterricht, daß

---

f) Die Allerbeſten in der Welt ſind dem Evangelio feind. g) Die Welt und der Teufel werden aus dem Evangelio erkannt. h) Die Fürnehmbſten in der Welt ſind voll Teufel. i) Chriſtus offenbaret die Herzen durch ſein Wort. k) Wozu es nütze (ſ) die Lehre.

1) St. u. S. ſahe.

wir nicht erſchrecken ſollen, wenn wir ſehen, daß ſo treffliche, weiſe, feine, ehrliche, heilige Leut zu ſolchen Teufeln werden, daß wir uns drüber verwundern müſſen und ſagen: Das iſt ſo ein feiner Fürſt, ſo ein frommer Bürger, ſo ein ehrlicher Ehemann; wie kömpt er doch immermehr in dieſe Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und ihme ſo feind iſt? item, daß ers drehet und dehnet nach ſeinem Sinn? Da lehret uns denn das Evangelium die Urſach, und ſpricht l): Zuvor waren die Gedanken der Herzen verborgen, aber nu kömpt derjenige, der da heißet ein Offenbarer der Herzen, der deckets auf, daß man ſehe, was die Leute fur Gedanken haben, welche weder ſie noch andere zuvor geſehen haben, die müſſen denn an den Tag kommen und offenbar werden, daß man darnach ſagen muß: War doch das vor ſo ein ſanfter, freundlicher Mann, und iſt itzt ſo gar ein raſender Teufel!

Zum andern, ſo dienets auch zum Troſt m), weil je die Welt Gottes Wort nicht dulden und leiden will und dennoch ſo einen heiligen Schein führet, daß wir uns fur ihr nicht entſetzen, ſondern ſtracks ſchließen, daß all ihr ſchön Weſen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heuchelei, Sünde und Verdammniß fur Gott ſei n). Und dieweil die Welt von Art nicht gut iſt, ſo läſſet ſie auch von ihrer Art nicht. Drümb ſollen wir ſie kennen lernen, daß die Welt voll boſer Buben, Gottes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel iſt. Wo du nu etwas Tapfers und Ehrliches in der Welt ſieheſt oder höreſt, ſo ſprich: Iſt Chriſtus da, wohl gut [1]); iſt Chriſtus nicht da, ſo iſt gewiß der Teufel da, es ſei gleich Kappe, Platte, Strick, härен Hembde oder ſonſt große Heiligkeit und Frömmigkeit o). Laß es wohl fur der Welt etwas ſein, aber fur Gott iſt es eitel Gräuel, wo Chriſtus nicht da iſt."

---

l) Solchs erfähret man leider an Vielen. m) Zum Troſt. n) Der Welt Weſen iſt eitel Heuchelei und Sünde. o) Der Welt Heiligkeit iſt ein Greuel fur Gott.

1) „Iſt Chriſtus da, wohl gut" fehlt St. u. S.

Ei, wenn ich Gott den Her
mels und Erden, hören ſollt
Ende laufen. Höre, Bruder
mels und der Erden, redet
ner, Pfarrherrn und Predige
lehret und abſolviret dich ſelb
des Worts und Sacrament; d
Platonis, Ariſtotelis oder a
und Menſchen [2]), ſondern G

Und das ſind die beſten
gemeinen Mann und die Jug
lehren, ohn eine Subtilität u
wie auch Chriſtus das Volk
lehrete. Dergleichen ſind das
ſo Gottes Wort gerne hören
lich; ob ſie gleich ſchwach in
ſie nur nicht zweifeln [4]) an d
zu rathen und zu helfen. Go
ja auch grobe Knollen und Feih
nur erkennet und wieder zum K
Gnade bittet und ſich beſſert,
fleißig höret, demſelbigen gläu
Leben darnach ändert.

David ſpricht (Pſ. 119,

itzt die Enthusiasten und fürnehmlich Schwenkfeld thut, verachten s). Denn Gott will durch solch Mittel mit uns handeln, auch in uns wirken. Mir ist das ein großes, wenn [1]) Doctor Johann Pommer oder Herr Michael Stefel mir ein Wort aus dem Evangelio saget; da soll ich wissen, daß mirs Gott im Himmel selber hat gesaget. Darumb haben die alten Väter wohl gesaget, man soll nicht ansehen die Person, die da täufet oder das Sacrament reichet, sondern auf Gottes Wort soll man sehen.

Bei Bileams Zeiten waren beide, rechtschaffene und falsche Prediger und Lehrer. Daß nu der Text (Num. 23, 3.) saget, Bileam sei hingangen und habe den Herrn gerathfraget t), das soll man also verstehen, daß er hat rechtschaffene Lehrer umb Rath gefraget, welche ihm gerathen haben, daß er nichts wider Gott fürnehmen sollte. Darnach erkläret sich Moses selber und spricht: Er ging nicht mehr zu dem Richter wie zuvor, sondern zu einem falschen Lehrer und Schwärmer.

Diese Art und Weise zu reden, daß sie Gott haben umb Rath gefraget, gibt uns ein Anzeigung, daß sie Gottes Wort hoch gehalten haben, und daß sie nicht diejenigen, so es geredet, angesehen haben, sondern betrachtet, was sie geredet haben u). Also hat Rebecca (Genes. 25, 22.) nicht Gott selber, sondern Sem oder einen Erzvater umb Rath gefraget. Denn Gott hat alleweg gewisse Personen und Ort in der Welt gehabt, durch und an welchen [2]) er seinen Willen zu erkennen gegeben hat v). Also sandte er Mosen und offenbaret durch ihn sein Wort den Kindern Israel, daß sie mußten sagen, wenn er etwas redete: Das hat nicht Moses, sondern Gott selber gesaget.

---

s) Gott will sein Wort unveracht haben. t) Bileam hat den Herrn umb Rath gefraget. u) Wie die Altväter Gottes Wort haben hoch gehalten. v) Gott redet mit uns durch Menschen.

1) St. u. S. † ein Prediger, als. 2) St. u. S. durch welche.

Nach Mose schickt er Christum. Deß Lehre ist gewiß, so ist seine Person auch gewiß, also, daß wir nicht können feihlen, noch betrogen werden, was wir von ihm hören, daß es Gott selber gewiß geredet hat; wie denn der himmlische Vater saget (Matth. 17, 5.): Dieß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Und da Christus gen Himmel fuhre, sendet er die Aposteln in die ganze Welt, setzet zuvor die Taufe und sein Nachtmahl ein. Wenn nu Gottes Wort gehoret und die Sacrament empfangen werden, so können wir mit Wahrheit sagen: Das sagt Gott w). Also hat mich oft, wenn ich in Anfechtung lag und in Angst gewesen bin, Philippus Melanchthon oder D. Pommer, ja wohl meine Hausfrau mit Gottes Wort getröstet x), daß ich darüber zufrieden ward und fühlete: Das saget Gott, weil es der Bruder sagte entweder Ampts halben oder aus Pflicht der Lehre [1]); denn Gott befiehlt ernstlich, man soll Christum hören, und Christus spricht, wir sollen die Aposteln hören.

Und das betreuget auch die Sacramentirer und andere Schwärmer, die da [2]) von Gottes Sachen reden nach ihren Gedanken y). Aber wir sagen, daß man hören soll, was Gott saget. Nu spricht Gott vor [3]) der Schöpfung der Welt: Es sei die Welt! Da ward und stunde die Welt alsbald da. Dergleichen spricht er auch im Abendmahl, daß das Brod, so er seinen Jüngern gab, sei sein Leib; so ist es nu auch gewiß also da, wie die Wort lauten, und hindert des Bullingers Cavillation hie nichts, da er fürgibt, daß, weil Christus Leib nicht gesehen [4]) wird, so sei er nicht vorhanden oder gegenwärtig; denn hie hat er nicht geschaffen die sichtlichen, sondern die un-

---

w) Christi Wort ist gewiß des h. Vaters Wort. x) Wie D. M. L. oft in sein Anfechtungen ist getröstet worden. y) Schwärmer reden nicht Gottes Wort, sondern nur ihre Gedanken.

1) St. u. S. † und christlichen Glaubens Ausweisung. 2) „da" fehlt W. 3) St. u. S. von. 4) St. u. S. gesendet.

ſichtlichen [1]), auf die Form und Weiſe, wie er gewollt und ihm gefallen hat.

Daß nu Gott ſein Wort in der Welt erhalten hat und daß des Herrn Chriſti Reich in der Welt geblieben iſt im Papſtthum, das iſt unſers Herrn Gottes größter Wunderwerk eins z). Aber unſer Herr Gott nimmet etliche Herzen, denen offenbaret er ſein Wort und gibt ihnen einen Mund dazu, und erhält es nicht durch Schwert, ſondern durch ſeine göttliche Gewalt."

35. Gottes Wort iſt ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen.

(A. 18*. — St. 3. — S. 3.)

„Ein feuriger Schild iſt Gottes Wort darumb, daß es bewährter und reiner iſt, denn Gold, das im Feuer probiret [2]); welches Gold im Feur nichts verleuret [3]) und gehet ihm nichts abe, ſondern es beſtehet, bleibet und uberwindet Alles. Alſo, wer dem Wort Gottes gläubet, der uberwindet Alles und bleibet ewig ſicher wider alles Unglück a). Denn dieſer Schild fürchtet ſich nichts, weder fur den Pforten der Höllen, noch fur dem Teufel, Sünde oder Tod, ſondern die Pforten der Hölle fürchten ſich fur ihme; denn Gottes Wort bleibet ewiglich, es erhält und beſchirmet auch alle, die darauf vertrauen. Sonſt ohne Gottes Wort hat der Teufel gewonnen Spiel, denn es kann ihme Niemand widerſtehen noch ſich ſeiner erwehren ohn allein Gottes Wort; wer das ergreift und daran feſtiglich gläubet, der hat gewonnen. Darumb ſollen wir des göttlichen Worts nicht vergeſſen, noch viel weniger es verachten, wie ſolches denn der Teufel ſuchet."

---

z) Wunderwerk, daß G. Wort im Papſtthum geblieben iſt. a) Des G. Worts Kraft.

1) St. u. S. ſondern ſein Wort iſt da, das ſtellet uns unſichtbar Ding für. 2) S. u. W. 7 iſt. 3) W. verläuteret.

36. Gott suchet und findet man gewiß in seinem Wort von Christo.

(A. 13*. — St. 2*. (3.) — S. 2*.)

„Willt du sicher und ohn alle Gefahr deines Gewissens und Seligkeit fahren, so enthalte dich des Speculirens, Grübelns und Forschens deiner Vernunft und menschlicher Gedanken, unsern Herrn Gott zu erkennen und zu suchen beide, was sein Wesen und was sein Wille sei. Denn außer seinem Wort und Sohn Christo wird man Gott nicht finden; sondern du sollt Gott lernen ergreifen auf die Weise, wie ihn die heilige Schrift abmalet b). Davon saget auch S. Paulus 1. Korinth. 1. (V. 21—23.): Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben; sintemal die Jüden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, beide, Jüden und Griechen, predigen wir Christum eine göttliche Kraft und Weisheit.

Darümb so hebe nu da an, da es Christus [1]) selber angefangen hat c), als nämlich, da er in der Mutter, der Jungfrau Maria, Leibe empfangen wird, da er zu Bethlehem in der Krippen liegt und an der Mutter Brüsten säuget. Denn darümb ist er auch von Himmel herab kommen und ein natürlicher Mensch geboren worden, hat auf Erden unter uns Menschen gewandelt, geprediget und Mirakel gethan, gekreuziget worden, gelitten und gestorben, und auch von den Todten wieder auferstanden, auf daß er sich uns durch solche Weise [2]) für die Augen stellete und damit unsers Herzens Augen, das ist alle unsere Sinne und Gedanken, auf sich zöge, und uns dadurch weh-

---

b) Gott wird nicht erkannt außer seinem geoffenbarten Wort. c) Man soll anfahen Gott zu suchen.

1) St. u. S. † Marien Sohn. 2) „Weise" fehlt W.

rete, daß wir uns nicht unterstünden, die göttliche Majestat im Himmel vermessentlich zu erforschen; aber durch sein Wort lässet er uns solches anbieten, das sollen wir mit Glauben annehmen und es dabei bleiben lassen und außer demselbigen Wort nicht weiter von Gott grübeln. Denn wo [1]) willt du Gott ohne Christum erkennen? und unterstehest dich, ihn ohne den Mittler Christum zu versühnen und deine eigene Werk, Fasten, Kappen und Platten zwischen sein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu stellen; so ists unmöglich, daß du nicht mußtest einen Fall thun wie Lucifer und in Verzweifelung gerathen."

87. Daß man nach dem göttlichen Wort alle unser Thun und Leben richten soll.

(A. 14.— St. 187. (143.)— S. 129.) (131 *.)

„Gott hat auch seine Richtschnur und Kanones, die heißen die zehen Gebote d), die stehen in unserm Fleisch und Blut; und ist die Summa davon das, was du willt dir gethan haben, das thue du einem andern auch. Und darüber hält unser Herr Gott; denn mit dem Maß, damit du [2]) misset, soll dir wieder mit gemessen werden. Mit dieser Richtschnur und Winkelmaß hat Gott die ganze Welt gezeichnet; welche nu darnach leben und thun, wohl denen, denn Gott verlohnets ihnen reichlich hie [3]) in diesem Leben, und derselbigen Belohnung kann so wohl ein Türk und Heide theilhaftig werden als ein Christ."

88. Gott redet selber durchs Wort, und solch Wort ist kräftig.

(A. 14.— St. 25*. (28.)— S. 26*. (27.)

Doctor Luther redete einmal davon, daß Gott selber durch sein Wort mit uns redete, und sagete darauf: „Ist solches wahr, daß Gott mit uns in der heiligen Schrift redet, und du zweifelst noch da-

---

d) Die zehen Gebot sind Gottes Richtschnur.

1) „wo" fehlt St., S. u. W. 2) St., u. S. da, du mit. 3) „hie" fehlt St. u. S.

ran, so mußt du entweder [1]) gedenken in deinem Herzen, daß er ein Lügner sei, der ein Ding redet und hälts nicht. Aber gläube du, daß er die höheste göttliche Majestat sei; darumb, wenn er auch den Mund aufthut, so ists also viel als drei Welt, er schüttet auch nur mit einem Wort die ganze Welt heraus Gen. 1., und Psalm 33. (V. 9.) wird gesaget: So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da e).

Darumb soll man zum ersten und fur allen Dingen einen gewissen Unterscheid machen zwischen Gottes und der Menschen Wort. Eines Menschen Wort ist ein geringer Schall, so in die Luft dahin fähret und balde vergehet; aber Gottes Wort ist größer denn Himmel und Erden, auch Tod und Hölle; denn es ist [2]) eine Kraft Gottes und bleibet ewiglich. Ists nu Gottes Wort, so soll mans dafür halten und gläuben, daß Gott selber mit uns redet; daher würde man sein Wort gerne lernen. David hat solches gesehen und gegläubet, denn er spricht im Psalter: Gott redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh (Psalm 60, 8.) f). Und deß sollen wir uns auch freuen, aber solche Freude wird uns oft auch versalzen; wie denn David auch mancherlei Anfechtung, mit dem Mord, Ehebruch und Verjagung ausstehen mußte, auf daß er in der Furcht Gottes wandelte und bliebe. Darumb saget er auch im andern Psalm (V. 11.): Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Solches reime mir einer zusammen, fröhlich sein und sich fürchten! Mein Sohn Hänsichen [3]) kann es thun gegen mir, aber ich kanns gegen Gott nicht thun. Denn wenn ich sitze und schreibe oder thue sonst etwas, so singet er [4]) mir ein Liedlin daher; und wenn ers zu laut will machen, so fahre ich ihn ein wenig an, so singet er gleichwohl fort, aber er machets heimlicher und etwas mit Sorgen und Scheu.

---

e) Ein Wort G. ist größer denn die 3 Welt. f) David Freude und Kreuz uber G. Wort.

1) „entweder" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † je. 3) „Hänschen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. mein Kind.

Also will Gott auch, daß wir immer sollen fröhlich sein, doch mit Furcht und Ehrerbietung gegen Gott."

39. Gottes Wort ist der höheste Trost.
(A. 14*. — St. 4*. (5.) — S. 4*.)

„O wie ein köstlich, edel Ding ists," sprach einmal Doctor Luther, „Gottes Wort fur sich haben! Denn derselbige kann allezeit sicher, fröhlich und getrost sein; er sehe aber zu, daß ers auch recht und rein habe g). Ein ander, der Gottes Wort nicht hat, der fället in Verzweifelung, denn es mangelt ihm an der himmlischen Stimme und Trost, und er folget seines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihn denn zu Verzweifelung treiben. Darumb saget der 119. Psalm (V. 21.): Verflucht seien, die von deinem Wort abweichen, das ist, außer dem gottlichen Wort kanns ihnen nicht wohl gehen."

40. Das Evangelium ist ein Geheimniß.
(A. 14*. — St. 6. (6*.) — S. 6.)

Christus saget Lucä am achten Kapitel (V. 10.): Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes. Von diesem Spruch fragte einer Doctor Martinus Luthern: Was das Geheimniß wäre? Denn solle mans nicht wissen, warumb predigt mans denn h)? Darauf antwortet er: „Das Geheimniß heiße ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß, und Geheimniß des Reichs Gottes sind die Ding im Reich Gottes verborgen, als da ist Christus mit aller [1]) seiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie ihn S. Paulus nennet. Denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was Gottes Reich ist und was man darinnen findet; und heißet darumb Geheimniß, daß es heimlich und geistlich ist, und wohl der Vernunft heimlich und verborgen bleibet, wo es der Heilige Geist nicht offenbaret; denn ob gleich viel

g) G. Wort für sich haben ist der höheste Trost. h) Frage warumb das Evangelium heiße ein Geheimniß.
1) „aller" fehlt St.

sind, die es hören und sehen, so vernehmen sie es doch nicht i). Wie denn der itzt viel sind, die Christum predigen, und viel von ihm hören wie er set fur uns gegeben in den Tod; aber solches ist noch alles auf der Zunge und nicht im Herzen, denn sie gläubens selber nicht und fühlens auch nicht, wie S. Paulus in der 1. zun Korinth. 2. (V. 14.) spricht: Der natürliche Mensch vernimmet nichts vom Geist Gottes.

Darumb spricht Christus: Euch ists gegeben, das ist, der Geist Gottes gibts euch, daß ihrs nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darumb ists euch nu nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben sowohl horen als ihr und haben doch den Glauben im Herzen nicht, die verstehens nicht, denen ists ein Geheimniß und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was sie hören, ist nicht anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder einen dunkelen Spruch hörete. Wo bleibet nu der freie Wille k)?

Das beweisen itzt auch unsere Schwärmer, die viel von Christo wissen zu predigen, aber weil sie es im Herzen selbs nicht fühlen, fahren sie daher und lassen den rechten Grund des Geheimniß liegen, und gehen mit Fragen und [1]) seltsamen Fündlin umb; wenns auch zum Treffen kömmet, wissen sie gar nichts, wie sie Gott trauen und Vergebung der Sünde in Christo finden sollen l).

Daher ists nicht Wunder, daß so wenig rechter Christen sind, denn der Same (das ist, Gottes Wort), wenn er gleich rein ist, so fället er nicht alle in den guten Acker, es kömmet nur das vierte Theil, ja der weniger in einen guten Acker. Der ander Theil Samens fället unter die Dornen, auf den Weg und auf einen Felsen; wie Christus Lucä am achten Kapitel

---

i) Der H. Geist offenbaret das Geheimniß. k) Freier Wille ist nichts. l) Die Schwärmer verstehen nichts von G. Wort.

1) „Fragen und" fehlt St. u. S.

V. 5—7.) saget [1]). Derhalben so ist nicht allen enen zu trauen, die sich Christen rühmen und die ehre des Evangelii loben; denn Demas war auch Sanct Pauli Jünger, aber zuletzt verließ er S. Pau- m; item viel der Jünger Christi wichen von ihme, em Herrn Christo, da er die harte Predigt thät zu apernaum, Johannes am sechsten Kap. (V. 66.) Darumb so ruft der Herr Christus selber Matthäi am reizehenten Kapitel (V. 43.) und spricht, daß [2]) wer Ohren hat zu hören, der höre; als sollt [3]) er sagen:) wie wenig sind der rechten Christen! Ja, man arf nicht allen [4]) gläuben, die da Christen heißen nd das Evangelium hören; es gehöret mehr dazu."

I. Durchs Wort Gottes wird die Welt, sonderlich die Kirche, regieret und erhalten.

(A. 15. — St. 1*.— S. 2.)

Doctor Martinus Luther sagete einmal, „ daß e sonderliche Gabe Gottes wäre, daß das Reden en Menschen verliehen wäre; denn durchs Wort und cht durch Gewalt regieret die Weisheit m) Durch s Wort lehret man die Leute, man tröstet sie, nd man machet dadurch alles Anliegen und Anfech- ng leichter, sonderlich in Sachen das Gewissen be- ffend; darumb hat Gott seiner Kirchen gegeben ein uerlich Wort zu hören und die Sacrament zu ge- rauchen. Aber diesem heiligen Predigtampt widerste- et der Satan mit allem Ernst und wollte gerne, aß es gar vertilget würde, denn dadurch wird ihme leine [5]) sein Reich zerstöret und vertrieben.

Und ist wahrlich eine gar große, wunderbarli- e Macht und Gewalt des äußerlichen mündlichen Worts, daß durch ein solch schwach Wort, so aus es Menschen Munde gehet, der Teufel, welcher sonst in hoffärtiger, gewaltiger Geist ist, soll verjaget und n Schanden gemacht werden n). Darumb ist er dem

---

m) Weisheit regieret und nicht Gewalt. n) Kraft des l. Wortes.

1) „saget" fehlt St. 2) „daß" fehlt St. u. S. 3) W. ollte. 4) St. u. S. allein. 5) St. u. S. all.

göttlichen Wort so feind und leget sich also hef
wider durch die Rotten und Secten als die
mentirer und den Schwenkfeld, die alle das g
Wort gar verachten. Wie auch Doctor Carlst
mündliche Wort hieß ein Hauchen oder Zisch
Mundes am Menschen. Ich will der Wiede
geschweigen, so das mündliche Wort lästern,
doch S. Paulus 1. Thess. 2. (V. 13.) saget:
nahmet ihr mich auf, nicht als der ich mein
redete, sondern als der ich Gottes Wort euch
Item zun Römern am zehenten Kapitel (V.
Wie sollen sie gläuben an den, von dem sie
gehöret haben? Dergleichen in der zweiten zu
salonichern am andern Kapitel (V. 4.) sagt
Antichrist, der sich erhebt uber alles, das [1]
oder Gottesdienst heißet, uber Gott, der ge
wird. Sonst würde ein iglicher Schwärmer
dem Wort einen sonderlichen Gott und Gott
ihm erwählen, wie denn im Papstthum auch
hen ist. Und zun Römern am ersten Kapitel (
spricht S. Paulus: Ich schäme mich des Ev
nicht von Christo, denn es ist eine Kraft Gott
da selig macht alle, die daran gläuben. Und
stus sagets selber: Ihr seids nicht, die da
sondern eures Vaters Geist ist es, der dur
redet, Matth. am zehenten Kapitel (V. 20.).
wohl sind die Schwärmer und Sacramentirer als
und dürfen unverschämet das mündliche Wo
werfen, da sie also folgern o):

Kein äußerlich Ding macht selig.

Das mündliche Wort und die Sacrame
äußerlich Ding;

darümb machen sie nicht selig.

Darauf ist kürzlich dieß zu antworten:
viel ein anders, Gottes äußerlich Ding u
Menschen. Diese zwei muß man wohl unterschei
Gottes äußerliches Ding ist heilsam und kräft

o) Der Rotten Folgern. p) Unterscheid zwischen und der Menschen äußerlichem Ding.

1) W. was.

ttes hernach gefolget, denn er hätte alle Mittel und zuletzt auch wohl die Menschheit verworfen [1]). Dahin hat auch der Teu= denn er pflegt am Geringen anzufahen, ie Höhe steiget und klettert.“

nterricht durch sein Wort des Menschen Herz, Vernunft, Hände und Füße.

15*. — St. 129. (135.) — S. 121*. (124.)

allein unterricht das Herz durch sein Wort q), me erstlich zu seinem selbs Erkenntniß, auf wissen möge, wie gar böse und verderbet daß es eine Feindschaft wider Gott sei, Paulus bezeugt Röm. 8. (V. 7.). Dar= ret Gott den Menschen dahin, daß er zum n Erkenntniß Gottes komme und der Sünde und nach diesem elenden und kurzen Le= ige Leben erlange. Dagegen so kann es liche Vernunft nicht weiter bringen mit alle heit, denn daß sie die Leute unterweiset, regieren und ehrbarlich leben sollen in die= n, vergänglichen Leben; was [3]) sie thun s [4]) ihnen wohl anstehet fur der Welt, lassen, das [4]) da ärgerlich ist und ihnen et. Item, wie man Regieren, Haushal= n und andere gute Künste lernen solle,

Christum erkenne und selig werden solle, das lehr
der Heilige Geist allein durch das göttliche Wor
denn die Philosophia verstehet nichts in Gottessache
Und ich habe große Sorge, man werde sie zu sel
wiederümb in die Theologia vermischen r); wiewo
mirs nicht zuwider ist, daß man die Philosophia
lehre und lerne. Ich lobe und billige es, aber
gehöret Bescheidenheit dazu; man lasse die Philos
phiam bleiben in ihrem Zirkel, dazu sie Gott gegeb
hat, und brauche einer ihr also, gleich wie einer ve
mummeten Person, wenn man Komödien spielet, u
als man sonst weltlicher Gerechtigkeit gebraucht. Ab
daß man sie will mit in die Theologiam mengen, glei
als gehörete sie auch drein, das thuts nicht, es
auch nicht zu leiden. Und gefället mir gar nicht, d
man den Glauben ein Accidens oder Qualität u
Geschicklichkeit oder zufällig Ding heißet; denn d
sind eitel [1]) philosophische Wort, so man in d
Schulen und sonst in weltlichen Händeln gebrauche
welche die Vernunft begreifen kann, die gedenkt, d
rechte Glaube bleibe in uns, wie die Farbe an d
Wand; sondern der Glaube ist ein Ding im Herze
das sein Wesen fur sich selbs hat, von Gott gegebe
als sein eigen Werk. Aber nicht ein solche Substant
und selbwesend Ding, ut in praedicamentis corp
est substantia, wie man sonst in Schulen die Kn
ben lehret, daß ein leiblich Ding, so man sehen, gr
fen und betasten kann, eine Substanz und selbwese
Ding sei."

43. Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden.
(A. 15*. — St. 18. (19*.) — S. 18.)

Doctor Martinus Luther seufzete einmal umb d
Rotten und Secten Willen, die Gottes Wort verac
teten, und sprach: „Ach, daß ich ein guter Po
wäre, so wollt ich gern ein köstlich Carmen, Li
oder Poema von dem Nutz, Kraft und Frucht d
göttlichen Worts schreiben und machen; denn oh

r) Vermischung der Philosophia mit der Theologia.
1) W. lauter.

Gottes Wort ist alles nichts und vergebens s), sonderlich was man in Glaubenssachen fürnimmet und thut. Darumb hat uns Gott an sein mündlich Wort gebunden, da er spricht Lucä am zehenten Kapitel (V. 16.): Wer euch höret, der höret mich. Da redet er von dem mündlichen Wort, das aus dem Munde eines Menschen gehet und in anderer Leute Ohren klinget, und redet nicht vom geistlichen Wort, so vom Himmel, sondern das durch [1]) Menschen Mund klinget. Das hat der Teufel von Anfang der Welt angefochten, und hat sich dawider gelegt und wollt es gerne ausrotten; darumb lasset uns bei diesem Medio und Mittel bleiben und das Wort in Ehren halten.

Ich zwar hab nu etliche Jahr her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen t); und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Wort wären Aestlin und Zweige [2]), so hab ich doch an allen Aestlin und Reislin angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein Paar Aepfel oder Birnlin herunter geklopft [3])."

44. Wie man Gottes Wort recht lehren soll.

(A. 16. — St. 23. (25.) — S. 24.)

„Gottes Wort muß man recht wissen zu lehren und zu theilen u); denn es sind zweierlei Leute. Eins Theils sind im Gewissen erschreckt, betrübt, als die ihre Sünde und Gottes Zorn fühlen und haben Reu und Leid drüber; dieselben soll man trösten mit dem Evangelio. Darnach sind eins [4]) Theils harte, böse, verstockte, halsstarrige Herzen, denen muß man das Gesetz predigen und sie strafen, und ihnen die Exempel göttliches Zorns fürhalten, als Eliä Feuer, item die Sündfluth, Sodom und Gomorra Untergang und die Zerstörung der herrlichen Stadt Got-

---

s) Ohn G. Wort ist alles nichts. t) D. M. L. fleißiges Lesen in der Bibel. u) G. Wort recht zu theilen.

1) W. † der. 2) St. u. S. Zweiglin. 3) Vgl. oben §. 1. 4) W. andern.

tes Jerusalem. Denn dieselbigen hartnäckigen Köpfe muß man flugs angreifen und schrecken."

45. Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren.

(A. 16. — St. 265*. (273.) — S. 262*. (268.).

„Die Zuhörer des göttlichen Worts sind mehr verpflicht und schüldig, die Diener zu ernähren und zu unterhalten [1]), denn daß ihnen in den zehen Geboten ernstlich befohlen wird, daß sie nicht sollen huren, ehebrechen, tödten [2]), stehlen; denn das Predigtampt gehet die erste Tafel an der zehen Gebot Gottes, sonderlich das dritte Gebot. So saget S. Paulus zun Korinthern (I. 9, 9.) auch davon, daß, wer dem Altar dienet, der solle vom Altar auch leben; und dem Ochsen, der da dreschet, solle man das Maul nicht zubinden v).

Aber wie unterhält das Predigtampt die Welt [3])? Doctor Martinus Luther redete zu Eisleben kurz vor seinem Tode davon und sprach [4]): Man theilet itzt wünderlich mit den armen Predigern. Denn haben sie itzt bei ihren Pfarren ein Fleck Holz, schönen Wiesenwachs, Ackerbau oder Weinberge, so zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie jener in den Fabulis Aesopi w) mit dem Mercurio einen Pact machte, daß er Alles, was er funde, dem Mercurio die Hälfte geben wollte. Als er nu einen Sack mit Datteln und Mandeln fand, führ er zu und schälete die Mandeln, und leget die Schalen von Mandeln auf eine Seite sampt den Kernen aus den Datteln, und thät die Mandelkern und Dattelkern auf eine [5]) Seite. Gab also die Hälfte der Schalen und Dattelkern dem Mercurio,

---

v) Die Unterhaltung des Predigtampts von Gott ernstlich geboten. w) Eine lustige Fabel Aesopi wohl hie appliziret.

1) St. u. S. erhalten. 2) „tödten" fehlt St. u. S. 3) S. man das Predigtamt; W. die Welt das Predigtamt. 4) St. D. M. L. sagt zu Eisleben kurz vor seinem Tode. 5) St. auf die andere.

aber die Kern von Mandeln und die Datteln behielt er fur sich. Also ist auch das Theil, das die Bauern den armen Predigern und Pfarrherrn geben, nichts anders, denn ledige Schalen, Spreu, Raben und solch gering Ding.“

46. Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man sich darinnen halten solle.

(A. 16*. — St. 26*. (28*.) — S. 27*.)

„Die heilige Schrift hält uns aufs Allerklareste und Kürzeste für, wie man recht leben soll und wie ein Jglicher in seinem Stande sich halten möge, daß es Gott gefalle. Jm Christenthum und in der Religion lehret sie also, daß man Gott fürchte, sein Wort höre und an Christum gläube, und denn den Nähesten auch lieben als uns selbs. Jm weltlichen Regiment lehret Gottes Wort und spricht zu allen Unterthanen: Seid der Oberkeit gehorsam. Jm Hausregiment spricht sie: Jhr Männer, liebet eure Weiber; item: das Weib sei ihrem Mann unterthan; und: Jhr Aeltern, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn x). Aber der Papst verachtet dieses Alles und hälts fur schlechte, gemeine und weltliche Dinge.“

47. Gottes Wort allein überwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen.

(A. 16*. — St. 3. (3*.) — S. 3.)

Da uber Tisch zu Abends eines Schwarzkünstlers, Faustus genannt, gedacht ward, saget Doctor Martinus ernstlich: „Der Teufel gebraucht der Zauberer Dienst wider mich nicht y); hätte er mir gelonnt und vermocht Schaden zu thun, er hätte es lange gethan. Er hat mich wohl oftmals schon bei dem Kopf gehabt, aber er hat mich dennoch mussen gehen lassen. Jch hab ihn wohl versucht, was er [1]) fur ein Gesell ist. Er hat mir oft so hart zugesetzet, daß ich nicht gewußt hab, ob ich todt oder lebendig

x) G. Wort lehret von allen Ständen. y) Zauberer.
1) St. u. S. 66.

sei z). Er hat mich auch wohl in Verzweifelung gebracht, daß ich nicht wußte, ob auch ein Gott wäre, und an unserm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte. Aber mit Gottes Wort hab ich mich seiner erwehret. Es ist sonst auch keine Hülfe noch Rath, denn daß Gott (mit einem Wörtlin durch einen Menschen gesprochen, oder das einer sonst ergreift) einem hilft. Hat man aber Gottes Wort nicht, so ists balde umb uns geschehen, denn da kann er die Leute nach seinem Willen reiten und treiben."

48. Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht.

(A. 16*. — St. 326*. (388.) — S. 300*. (307.)

„Die Wiedertäufer sind in ihren Irrthum aus [1]) keiner andern Ursach willen kommen, denn daß sie Gottes Wort und Werk nicht in Ehren und Würden halten [2]), wie sie sollten a). Denn sie meinen, die Taufe sei gegründet auf ihren Glauben, setzen Gottes Werk auf die Menschen, meinen, Gottes Werk sei anfänglich und in der Erste nicht darumb, daß ichs dafür nicht annehme und halte, und daß Gott müsse weichen und zunichte machen lassen sein Werk umb meines Unglaubens willen. Das läßet Gott und wirds auch in Ewigkeit wohl lassen.

Bin ich ohne Glauben oder im Unglauben getauft, so soll mein Unglaube verwandelt [3]) werden in Glauben; Gottes Wort, das an ihm selbes vollkommen ist, soll darumb nicht geändert werden b). Welchs ich durch Exempel klar anzeigen kann, als: ich hab vor zehen Jahren hören die zehen Gebot predigen, welchen ich dazumal nicht gegläubet hab; nu aber hebe ich an ihnen zu gläuben als Gottes Gesetze und Wort. Da muß man wahrlich nicht sagen, daß die zehen Gebot nichts seien oder daß sie in ei-

---

z) D. M. L. vom Teufel wohl versucht. a) Anfang der Wiedertäufer Irrthum. b) Unser Unglaub ändert Gottes Werk nicht.

1) W. — nn. 2) St. u. S. gehalten. 3) St. u. S. gewandelt.

nerlei Weise wären geändert worden [1]), sondern mein ungläubig Herz ist geändert. Item, wenn mein Herr [2]) vor zehen Jahren mir etwas befohlen hätte, dem ich nicht gehorsam gewesen, so soll der Ungehorsam geändert werden und nicht des Herrn Gebot und Befehl.

Also soll auch der Kindertaufe geachtet werden c), nicht, daß ich halte, als sollten die Kinder ohne Glauben sein, wenn sie getaufet werden; denn weil [3]) sie Christo aus seinem Befehl zugetragen worden und die Kirch fur sie bittet, so wird ihnen der Glaube gegeben, ob wirs wohl nicht sehen und verstehen nach unser [4]) Vernunft.

Ja, sagen sie, es ist unrecht, daß der getauft werde, der nicht gläubet; darümb soll man nur diejenigen täufen, so da gläuben d)? Antwort: Heißet das nicht irren noch [5]) betrogen werden? Also sage bei Leib und Leben nicht, du seiest darumb getauft, daß du gläubet hast, sondern daß dich Gott mit seinen Händen getauft hat. Willt du aber noch einmal getauft sein, so verläugnest du, daß dich Gott getauft hat, welches Gott nicht wird leiden, der befohlen hat, in seinem Namen zu täufen.

Zu diesen Worten und Befehl Christi: Täufet alle Völker kömmet auch das Exempel e), daß die Kirche vor tausend Jahren die Kinder getauft hat, welches mich zwinget, daß ich den Wiedertäufern nicht gläube, noch mich soll wiederumb täufen lassen. Die Taufe muß sein und bleiben, und wo Christen sind, da ist auch die Taufe; denn Gott läßet sein Werk nicht vergeblich und unnütze sein. Es ist ohne Frucht nicht, sondern thätig und kräftig. Wie sollte das göttliche Werk der Sacrament ohne Frucht sein? Ja, es müssen die Sacrament, Bibel und gewisse

---

c) Kindertaufe ist recht umb Gottes Befehl willen. d) Eine Rede der Weltweisen und Antwort darauf. e) Exempel der Kirchen, daß die Kindertaufe recht sei.

1) S. das in einerlei Weise wäre geändert worden. 2) St. u. S. Herz. 3) St. u. St. wenn. 4) S. seiner. 5) W. und.

Ceremonien sein, auch mitten unter den Ketzern, die da müssen wider ihren Willen Gottes Namen dulden und leiden, und ohne diese Stücke kann Niemand im Volk Gottes sein, und ein rechter Glaube und Werk, so von Gott eingesetzt und geordnet ist, kann ohn Frucht nicht sein. Ja, wo Gott die Taufe lässet stehen und bleiben, und da das Evangelium geprediget wird, da gehets nicht leere ab, wie im Propheten Esaia am 55. Kap. (V. 10. 11.) auch gesaget wird, daß sein Wort nicht wieder leer zu ihm kommen soll, sondern wie ein Platzregen das Land feuchtet und fruchtbar machet, also soll sein Wort auch ausrichten das, dazu es gesandt ist. Menschenwort und Werk und falscher Glaube die sind unkräftig und ohne Frucht, aber Gottes Werk und ein rechter Glaube die können nicht ohne Frucht sein.

Daß Gott befohlen hat zu täufen und das Sacrament des wahren Leibs und Blutes des Herrn Christi [1]) reichen, das ist nicht unser Werk; wir thuns auch nicht, sondern es ist Gottes Werk.

Gott gründet sein Wort und Werk nicht auf unser Frommigkeit und Würdigkeit f); ja, auch ein Schalk und Bube, wie itzt im Papstthum geschieht, mag predigen oder Predigt hören, täufen oder getauft werden. Aber ein solcher Bube muß sich bekehren, will er selig werden, und seinen Unglauben und sündlich Leben ändern; aber Gottes Werk bleibet, wie es ist, für und für Gottes Werk."

49. Welchen das göttliche Wort nütze sei.

(A. 17. — St. 163. (169*.) — S. 152*. (156.)

Es fraget einer uber D. Luthers Tische, wie es doch zuging, daß das Evangelium von der Vergebung der Sünde durch den Glauben an Christum von so wenig Leuten angenommen würde g)? Man achtete [2]) des lieben Evangelii nicht viel, allein daß es etliche höre-

---

f) Der Grund G. Worts und Werks. g) Frage, worumb wenig Leute das Evangelium annehmen.

1) St. u. W. † zu. 2) St. u. S. † auch.

ten, und zwar (wie es im Papstthum geschehen und die Messe gehöret wäre) [1]) der größte Theil höreten nur aus Gewohnheit Gottes Wort, und wenn solches geschehen wäre, so meinete man, es wäre nu alles ausgericht. Darauf antwortet D. Martinus und sprach: „Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehme, die Gesunden achten sein nicht, wie man an dem kananäischen Weiblin wohl siehet Matth. am 15. Kap. (V. 22 ff.), die fühlet ihre und der Tochter Noth, darumb lief sie Christo nach und wollte sich trauen nicht lassen abweisen noch erschrecken [2]). Also muß auch Moses furhergehen und die Sünde lernen fühlen, auf daß die Gnade süße werde.

Darumb ists verloren, wie freundlich und lieblich Christus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbs Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat auch saget: Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer (Luc. 2, 53.). Das ist alles uns zu Trost gesaget h) und den elenden, armen, dürftigen, sündigen und verachten Menschen zum Unterricht geschrieben, daß sie in alle ihrer Noth wissen mögen, zu wem sie sollen fliehen, Trost und Hülfe suchen.

Aber man muß allein am Wort fest hangen i) und ihm gläuben, daß es wahr sei, was es von Gott saget, ob gleich Gott mit allen Creaturen sich anders stellet, denn das Wort sonst [3]) von ihme saget; wie man solchs auch am kananäischen Weiblin siehet. Dasselbige Wort ist gewiß und feihlet nicht; es muß ehe Himmel und Erden vergehen, wie Christus saget (Matth. 24, 35.). Aber, o wie wehe thut das der Natur und [4]) Vernunft, daß sie sich soll so nacket ausziehen und verlassen Alles, was sie fühlet, und allein am bloßen Wort hangen, da sie auch das Widerspiel fühlet [5])! Gott helfe uns in Nöthen und Sterben zu solchem Muth und Glauben!“

---

h) Wo arme Gewissen sollen Trost suchen. i) An G. Wort muß man sich allein halten.

1) St. u. S. werde. 2) St. u. S. abschrecken. 3) „sonst“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † der. 5) St. u. S. fühlen.

50. Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott.

(A. 17*. — St. 3. (3*.) — S. 3.)

Uber den Spruch Christi Johannis am vierzehenten Kapitel (V. 23.): Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater und ich werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, saget einmal Doctor Martinus Luther, „daß Himmel und Erden, auch aller Könige und Kaiser Schlösser nicht vermöchten, daß Gott ihme eine Wohnunge daraus machete, aber im Menschen, der sein Wort hält, da wolle er wohnen k); wiewohl Esaias (Kap. 66, 1.) nennet den Himmel seinen Stuhl, und die Erde seinen Fußschemel, aber nicht seine Wohnung. Wenn man nu lange suchet, wo Gott sei, so findet man ihn in denen, so Christi Wort hören, wie denn der Herr Christus hie saget: Wer mich liebet, der hält mein Wort, und wir werden Wohnung bei ihm machen.

Es könnte einer doch nicht kindischer noch einfältiger reden denn Christus, und machet doch alle Doctores damit zu Schanden. Es ist nicht in sublimi, sed [1]) humili genere solche Art zu reden, und wenn ich ein Kind sollt reden [2]) lehren, so wollt ichs also lehren: Wer mich lieb hat, der hält mein Wort. Es heißet nicht, sich enthalten von Speise, von Fleisch, von Weibern, von Gelde [3]); dasselbige heißet den Teufel zum Gaste bitten mit aller seiner Gesellschaft."

51. Gottes Wort thuts Alles allein.

(A. 17*. — St. 2. — S. 2*.)

Doctor Luther sprach: „Gleich wie Gott Alles aus Nichts machet und aus Finsterniß schaffet das Licht, also machet auch sein Wort, daß im Tode nichts denn Leben sein muß l). Darumb, wer am

---

k) Gottes Wohnung sein. l) Christi Wort lauter kindisch.

1) St. u. S. † in. 2) „reden" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. vom Ehestand, von Handthierung.

Wort Gottes hanget und ihm folget, der erfähret zuletzt, was David im Psalm (33, 9.) saget: Wenn Gott spricht, so ists gemacht, und wenn ers heißet, so stehets da. Aber ehe man zu dieser Erfahrung kömmet, muß man etwas leiden; denn Gottes Art und Natur ist, aus Nichts Alles schaffen und machen."

52. Gottes Wort zweierlei.

(A. 17*. — St. 27. (29*.) — S. 28. (28*.)

„Gott hat zweierlei Wort m); eines schrecket und das ander tröstet. Dawider setzet sich der Teufel und spricht: Weil du das Gesetz Gottes nicht hälteſt, noch bist fromm gewesen, darumb bist du verdammet nach dem Gesetze. Darauf antworte du und sprich: Gott hat gesaget, ich soll leben, denn seine Barmherzigkeit und Gnade ist größer denn die Sünde; item, daß im Ezechiel (K. 33, 11.) geschrieben stehet: Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Hab ich denn dieses oder jenes gethan, so helfe mir Christus mit seiner Gnade. — Aber es ist schwer dahin zu kommen, wenn die Anfechtung wehret [1]); es ward Christo selber sauer. Durch [2]) die Verheißung des Evangelii werden wir wieder aufgerichtet."

53. Gottes Worts Kraft.

(A. 18. — St. 314*. (325.) — S. 289. (295.) „Groß ist die Kraft des göttlichen Worts, darumb heißet es [3]) die Epistel zum Hebräern (Kap. 4, 12.) ein zweischneidig Schwert, denn es hat zweierlei Kraft n), nämlich es schrecket und tröstet. Weil wir aber Gottes reines Wort nicht geachtet haben, noch das frische kalte Springwasser getrunken, so sind wir von den hellen Bornen zu den Pfutzen gerathen, und [4]) daraus warm, faul, stinkend Wasser gesoffen; haben die alten Scribenten und ungewisse Lehrer gelesen mit großer Mühe und Arbeit, aber mit kleinem Nutz und Frommen. Chrysostomus

---

m) Zweierlei G. Wort. n) Die Kraft des G. Worts ist zweierlei.

1) W. währet. A. weret. 2) St. u. S. aber durch 3) S. er. 4) St. † haben.

ist wohl zu Hofe gewesen, er hat ab
Sitten und Leben nicht können dul
es hat Alles sollen mönchisch einher g
wer ein Lehrer und Prediger in der K
der muß auch in der Welt sein gewe
gen Händel gesehen oder je zum Th
ben; denn es thuts nicht, daß ein S
stergedanken etwas regieren sollte."

(A. 18. — S. 3*.) Sonst saget ein
der Kraft des göttlichen Worts, un
Worte des Herrn Christi sind am krä
ben Hände und Füße, übertreffen we
Gedanken und List der weisen Leut
denn solches in Evangelio stehet, d
gar schlechten, einfältigen Worten z
macht hat der Pharisäer Weisheit, t
gend aus wußten. Es ist gar ein s
mus und Schlußrede, daß der Herr (
saget: Gebt dem Kaiser, was des K
weder gebeut noch verbeut, den Zins
dern beschleußt sie mit ihren eigen S
gumenten, als wollt er sagen: Hab
so weit lassen einreißen, daß ihr se
und gebraucht, so gebt ihr ihm auc

laſſet dieſelbige euch nicht einnehmen," ſagt Doctor Martinus, „ſondern geſellet euch zu der chriſtlichen Kirchen, und haltet euch zum Häuflin r), bei dem Gottes Wort rein gelehret wird. Denn da iſt Gott ſelber gegenwärtig, der da tröſtet und hilft, wie denn auch der Herr Chriſtus (Matth. 18, 22.) ſaget: Wo ihr [1]) zweene oder drei in meinem Namen verſammlet ſind [2]), da will ich mitten unter ihnen ſein.

Und hie ſollet ihr gewiß gläuben, was ich, Doctor Luther, oder ein ander Diener des göttlichen Worts, oder ſonſt ein Chriſt aus der heiligen Schrift und [3]) dem göttlichen Wort mit euch redet s). Denn ich und ein jeglicher rechtſchaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von Gott, euch zu lehren und zu tröſten; darumb ſollet ihr meinem Wort [4]) gewiß gläuben. O wie ein fein Ding iſts umb die Beichte und Abſolution!

Man gläubt aber noch auf den heutigen Tag nicht, daß meine Predigt Gottes Wort ſei, oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des Herrn Chriſti empfahe, und daß er in der Taufe abgewaſchen und gereinigt werde von Sünden durch das Blut Chriſti t). Aber daß ich das rechte und reine Wort Gottes lehre und predige, dafür ſetze ich meine Seele zu Pfande, und will auch darauf ſterben u). Denn was ich und ein jeglicher getreuer Diener des Evangelii oder Chriſti redet und thut in ſeinem Ampt aus Gottes Befehl mit Lehren, Predigen, Tröſten, Strafen, Täufen und Abendmahlreichen und Abſolviren, dasſelbige Alles thut Gott ſelber durch und in uns, als ſeinen Werkzeugen [5]). Gläubſt du nun das, ſo wirſt du ſelig; gläubſt du es aber nicht, ſo wirſt du verdammet.

Und ſoll derhalben im Glauben auf Gottes Wort mich feſtiglich verlaſſen und wiſſen, mein Unglaub

---

r) Zur chriſtlichen Kirchen ſoll man ſich halten. s) Gott redet durch ſeine Diener. t) Unglaube der Welt vom G. Wort. u) D. M. L. Lehre rechtſchaffen.

1) „ihr" fehlt W. 2) W. ſein. 3) St. u. S. von. 4) St., S. u. W.: meinen Worten. 5) St. u. S. ſeine Werkzeuge.

wird darumb ſolches Alles nicht umbſtoßen, noch zu nichte machen v). Denn wenn ich dir ſchenkte und gäbe hundert Goldgülden und legte ſie dir unter den Tiſch; du aber gläubteſt ſolches nicht, ſondern ſprächeſt, es wäre Blei oder Kupfer, was könnte ich dazu, denn ich hätte dir Gold geben? Es feihlet nur an dir, daß du es nicht gläubeſt; es iſt dennoch Gold, wiewohl du es nicht dafür hältſt. Alſo läuget Gott nicht; wem er das ewige Leben zuſaget, dem hält ers auch gewiß und treuget nicht; man ſehe nur zu, daß man es gläube und fur wahr halte.“

55. Diejenigen, ſo Gottes Wort rein haben und feſt darüber halten, ſind arm.

(A. 18*. — St. 24*. (27.) — S. 26.)

„Wo Gottes Wort oder das Evangelium rein und unverfälſchet iſt, da iſt auch Armuth w), wie Chriſtus ſaget, den Armen das Evangelium zu predigen, hat mich der Herr geſandt (Matth. 11, 5.). Etwan [1]) hat man den Kloſtern und Stiften als unnützen, faulen, müßigen und gottloſen Leuten voll auf [2]) gnug können geben, die uns doch umb Leib und Seele, Gut und Ehre brachten [3]); itzt gibt man chriſtlichen Lehrern nicht gerne einen Heller. Superſtition, Abgötterei und Heuchelei gibt Geldes gnug; die Wahrheit aber gehet nach Parteien. Wie ſolches an den Baalspfaffen zu ſehen iſt, welcher die Königin Jeſabel konnte acht hundert von ihrem Tiſche ſpeiſen und ernähren (1. Kön. 18, 19.); aber Elias mußte aus dem Königreich fliehen, und war Niemands, der ihn ernähren wollte, bis zuletzt die Wittwe zu Sunem [4]) ihn herbergete und ſpeiſete.“ (1. Kön. 17, 10.)

56. Wahrhaftige Chriſten ſind bereit, den Tod und alles Unglück umb des Evangelii willen zu leiden, aber Heuchler fliehen das Kreuz.

(A. 18*. — St. 408. (419*.) — S. 373*. (381*.)

Doctor Luther ſagete, „er hätte einen Tiſchgän-

v) Auf G. Wort ſoll man ſich allein verlaſſen. w) Armuth folget dem Evangelio.

1) W. Zuvor. 2) St. † und. 3) St. u. S. nach Leib — trachten. 4) W. Zarpath.

ger zu Wittenberg gehabt mit Namen Matthias de Vai [1]), einen Unger [2]), welcher auch in Lutheri Haus zu Wittenberg gewohnet gehabt [3]). Dieser, nachdem er heim in Ungern kömmet und allda ein Prediger wird, da war er mit einem Papisten-Prediger uneins worden. Als nu der Papist [4]) ihn für dem Mönch Georgen, des [5]) Woida Bruder, damals Statthaltern und Regenten zu Ofen, verklagt, wie [6]) nu [7]) in der Verhör einer den andern hart verdammet hatte und der Mönch die Parten nicht kounte eins machen, denn es wollte ein jeglicher recht haben, da saget der Mönch George: Harret, ich will bald erfahren, welchs [8]) Theil recht habe oder nicht. Und fähret zu und setzet zwo Tonnen Pulvers auf den Markt zu Ofen, und spricht: Wer seine Lehre vertheidigen will, daß sie recht sei und das wahrhaftige Wort Gottes, der setze sich auf der Tonnen eine, so will ich Feur unterstoßen; welcher denn lebendig bleibet, wenn das Feuer mit dem Pulver angehet, daß er nicht verbrennet, deß Lehre ist recht. Da springet Matthias von Vai flugs auf der Tonnen eine und setzt sich drauf, aber der Papist wollt mit seinem Beistand nicht auf die andere Tonne. Da saget der Mönch George: Nu sehe ich, daß der Glaube und Lehre des Vai recht und euer, der Papisten [9]), Religion falsch ist; strafete denselbigen papistischen Pfaffen und seinen Beistand umb vier tausend ungerische Gülden, und mußten ihme eine Zeit lang zwei hundert Kriegsknecht besolden und unterhalten; aber den Matthiam de Vai ließ er offentlich das Evangelium predigen."

Und [10]) sagete D. Luther drauf: „Es will auf der papistischen Seiten keiner ins Feur sich wagen, aber unsere Leute gehen getrost ins Feuer, ja in den Tod; wie man vorzeiten an den heiligen Märtyrern S. Agnes, S. Agatha, Vincentio und Laurentio er-

---

1) St. u. S. Vaj. 2) S. einen Bürger. 3) St. u. S. hat. 4) S. der Papst. 5) „des" fehlt St. u. S. 6) W. und. 7) „nu" fehlt St., S. u. W. 8) St. u. S. welcher. 9) St. u. S. papistischen. 10) St. u. S. da.

regnum diaboli!" Solches redete D
Eisleben Anno 1546 kurz vor seinem
get ferner: „Wir sind in der Welt
occisionis.

Nähest sind zu Paris auf einmal
und zween Magistri umb des Evangelii
worden; da haben die Theologen
Frankreich vermocht, daß er selbs da
nem Strohwisch angezündet hat. W
Haufen Schafe, die nicht auf die W
dern im Stall stehen und warten, r
Spieß oder in den Topf gesteckt wer

57. Gottes Wort predigen bringet
(A. 19. — St. 25. (27*.) — S. 2

„Wenn Gott sein Wort predige
den Gottseligen[1]) und Christen b
darauf x), wie solches auch S. Pau
er (2. Tim. 3, 12.) spricht: Alle, di
selig in Christo Jesu leben, die m
leiden. Und der Herr Christus spricht
Der Junger wirds nicht besser haben,
ster; haben sie mich verfolget, so we
verfolgen. Darumb so folget das K
im Kreuz wird denn Gottes Wort rec

sagt (Kap. 28, 19.): Vexatio dat intellectum (Trübsal lehret auf das Wort merken). Und Sirach sagt: Non tentatus qualia scit? (Wer nicht versucht ist, was weiß der?) Die Schrift verstehet man nicht, man erfahre es denn im Kreuz."

58. Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Kreuz gewarten.

(A. 19. — St. 25. (27.) — S. 26. (26*.)

„Was unser Herr Gott den Leuten in der Welt für Gaben gibt, da nimmet man ihme die Ehre davon; also rühmen sich die Leute Guts, Gewalts, Reichthums, Weisheit, Kunst ꝛc. Das läßt unser Herr Gott also passiren und leidets, allein Gottes Wort und die Religion ists (so sie anders rechtschaffen, rein und unverfälscht ist), da er allein will die Ehre von haben und behalten, wie billig. Darumb hänget er uns, die wir rechtschaffene treue Lehrer sind, an den Hals das liebe Kreuz, Schmach, Verfolgung, die Welt und den Teufel, die uns in Demuth erhalten, und er ja allein die Ehre behalte, und wir nicht hoffärtig werden z). Derhalben reimet es sich eben, wenn einer in Theologia und bei Gottes Wort will Ehre und Gut suchen, als wollt er Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen; der würde sich gewißlich verbrennen. Darnach wisse sich ein ider Theologus zu richten, ja ein ider Christ; anders wird nicht daraus, will er anders nicht ein falscher Lehrer und Maulchrist sein."

59. Gottes Worts Art.

(A. 19*. — St. 27. (29*.) — S. 28*.)

„Gottes Wort ist zur Zeit des Herrn Christi und der Aposteln ein Lehrewort a) gewesen, das man allenthalben in der Welt geprediget hat. Darnach unter dem ganzen Papstthum ist es nur ein leserlich Wort b) gewesen, das man allein gelesen und nicht

---

z) Ein Christ und Prediger muß des Kreuzes gewärtig sein. a) Lehrewort. b) Leserlich Wort.

verſtanden hat. Aber nu iſt es ſtreitbar c) worden [1]), das da umb ſich ſchläget und häuet, und will ſeine Feinde nicht länger leiden, ſondern es räumet ſie aus dem Wege."

60. Gottes Wort iſt der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden.

(A. 19*. — St. 173* (180*.) — S. 163. (166.)

„Gleich wie in der Welt und im Hausregiment ein Kind zum Erbe wird allein dadurch, daß das Kind ins Erbgut geborn wird d), alſo machet der Glaub allein zu Gottes Kindern diejenigen, ſo da geboren werden durchs Wort, welches die Mutter iſt, darinnen wir empfangen, geborn und erzogen werden, wie der Prophet Eſaias am 46. Kap. (V. 3.) davon ſagt. Gleich wie wir nur [2]) durch ſolche Geburt, die Gott ohn unſer Zuthun ausrichtet, Gottes Kinder werden, alſo werden wir auch durch gleiche Weiſe Erben; nu wir aber Erben worden, ſo ſind wir frei, ledig und los von Sünde, Tod und Teufel, und haben das ewige Leben und Gerechtigkeit."

61. Gottes Wort ſoll allen Perſonen und Dingen fürgezogen werden.

(A. 19*. — St. 19*. (21*.) — S. 19*.)

Doctor Luther ſagete, „daß der falſchen Apoſteln ſtärkſte Argument eins e), das ſie am meiſten und heftigſten wider S. Paulum getrieben haben, iſt dieß geweſen, daß ſie ſprachen: Die Apoſteln haben mit Chriſto ſelber drei ganze Jahre umbgangen und hin und her gewandelt, alle ſeine Predigten gehört und Wunderwerk geſehen, ja die Apoſteln haben auch ſelbes geprediget und Wunder gethan, als der Herr Chriſtus noch auf Erden ging. Solchs Predigtampt haben ſie längeſt fur S. Paulo geführet, welcher Paulus Chriſtum ſelber noch nie geſehen hat, ſondern iſt allererſt uber etliche Jahre darnach bekeh-

c) Streitbar Wort. d) Kinder werden zum Erbgut geboren. e) S. Pauli Widerſacher Argument.

1) St. u. S. ein ſtreitbar Wort. 2) St., S. u. W. nun.

ret worden. Welchem Theil ſollt man nu am meiſten gläuben? Dem einzeln Paulo, welcher nur allein ein Jünger und dazu langſam und zuletzt zum chriſtlichen Glauben bekehret, oder aber den allerhöheſten und größten Apoſteln, welche längſt zuvor fur S. Paulo von Chriſto ſelber geſandt und beſtätiget waren?

Darauf antwortet nu [1]) S. Paulus, wie zun Galatern geſchrieben ſtehet f), und ſaget: Was iſts denn mehr? Dieſes Argument ſchleußet ſoviel als eben nichts. Denn ob ſie gleich große Apoſteln ſind, ja wenn ſie auch Engel vom Himmel wären, das bekümmerte mich gar nichts. Man handelt hie von Gottes Wort und von der Wahrheit des Evangelii, an demſelbigen iſt viel gelegen, daß es rein erhalten werde; darumb ſoll das auch allein gelten und den Vorzug fur allen andern haben, es heißen gleich Apoſteln oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach, wie groß S. Petrus und die andern Apoſteln geweſen ſind, oder wie viel und große Wunderwerk ſie gethan haben. Das iſts aber, darüber wir ſtreiten und fechten, nämlich, daß die Wahrheit des Evangelii beſtehen möge; denn Gott achtet das Anſehen der Perſonen und Menſchen nicht.

Dieß und dergleichen Exempel, der die Schrift voll iſt, vermahnen und warnen uns, daß wir an den Perſonen nicht hangen g), noch gedenken ſollen, wenn wir die Perſon oder Larven haben, daß wir darnach ſo balde Alles hätten. Wie man denn am Papſtthum ſolchs wohl ſehen mag, darinnen man Alles thut und richtet nur nach dem äußerlichen Anſehen und Larven; derhalben es auch ganz und gar anders nichts iſt, denn ein ſolche Mummerei und lauter Faſtnachtsſpiel, darinnen allein auf die äußerliche Larven geſehen wird.

Daher kömmets auch, daß Gott nicht haben will, ja er hat ernſtlich verboten, daß man Jmands

---

f) S. Pauli Antwort auf der Widerſacher Grund. g) An Perſonen ſoll man nicht hangen.

1) „nu“ fehlt St. u. S.

Das will ich wohl thun, daß ich den Ar
der unſers Herrn Gotts Larve und A
fürchte und ehre umb Gottes willen; d
Gewiſſen auf ſeine Gerechtigkeit ode
trauen und bauen, oder auch umb ſeine
keit und Tyrannei willen ſich alſo ſehr f
daß ich deßhalben wider Gott und ſein
und Gott wiſſentlich erzörnen ſollte, al
gen, falſch Zeugniß geben oder die Wah
nen ſollte, das will ich laſſen; was
dem Weltrichter zu Ehren und Dienſt
daß ich Gott nicht erzörne, das will ic
Alſo wollt ich auch wohl den Papſt in
Ehren halten und ſeine Larven für
idoch ſo ferne, daß er mir mein Ger
laſſe und zwinge mich nicht, daß ich Go
wider ihn thue i). Aber das thut er
er will kurzümb alſo geehret und gefür
dadurch die göttliche Majeſtät beleidiget
und mein Gewiſſen verletzet und ich ſtr
denknecht gemacht werde.

Wenn ich denn je der zweier eins
und laſſen ſoll, ſo fahre die Larve imm
ich Gott behalte k); ſonſt wollten w
Herrſchaft gerne getragen und geduldet

weder Gottes Wort und den Glauben laſſen zwingen, dringen und gefangen nehmen: darumb ſo werden wir durch Gottes ernſtes [1]) Gebot gezwungen, daß wir dem Papſt widerſtehen müſſen, ſintemal geſchrieben ſtehet: Man ſolle Gott mehr gehorſam ſein, denn den Menſchen (Apg. 5, 29.), und Gott der himmliſche Vater vom Himmel herab läſſet ſich alſo hören, und ſpricht: Dieſen (nämlich Chriſtum, meinen lieben Sohn,) ſollt ihr hören (Matth. 17, 5.), was dieſer ſaget und befiehlt, darnach ſoll man thun, das iſt des himmliſchen Vaters Herz und Willen."

62. Durch wen Gott ſein Wort erhalte.

(A. 20.—St. 11°. (12°.)—S. 9.)

„Unſer Herr Gott wird ſein Wort und Sprach auf Erden erhalten durch die Schreibfeder l); die Theologen ſind der Kopf oder der [2]) Kiel von der Feder, die Juriſten aber der Strumpf. Wenn nu die Welt den Kopf oder Kiel von der Feder nicht will behalten, das iſt, die Theologen und Prediger nicht hören, ſo muß ſie doch den Strumpf, das iſt die Juriſten, behalten, und dieſe werden ſie recht Mores lehren."

63. Gottes Wort ſoll man feſte gläuben; aber der Welt Bosheit iſt ſo groß, daß der jüngſte Tag derſelbigen ſteuern muß.

(A. 20°.—St. 20. (22.)—S. 20.)

„Wenn Gott ein Wort redet, ſo ſolle man Ohren und Herz aufthun, ſchweigen m), und daſſelbige allein hören und ihme gläuben, ungeachtet, daß wirs mit unſer Vernunft nicht faſſen, noch verſtehen können. Aber es wird noch ſo böſe werden auf Erden n), daß man in allen Winkeln wird ſchreien: O lieber Gott, komm mit dem jüngſten Tage!" Und da Doctor Martinus ein Paternoſter von weißen Agthſteinen in der Hand hatte, ſprache er: „O wollte

---

l) Wodurch Gott ſein Wort erhalte. m) Wenn Gott redet, ſoll Jedermann ſchweigen. n) D. M. L. Prophezei.

1) St. u. S. erſtes. 2) „der" fehlt St. u. S.

„Das Teſtament iſt ein edels Buch,
Groß Kunſt, Weisheit es lehren th
Wohl dem, der ſich auch hält darnach
Dem wird Gott ſegnen all ſein Sa
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich
Und theilt uns mit das Himmelrich.
Wir muſſen doch von dieſer Welt,
Als denn das Wort feſt bei uns hä
Und ſtärket uns in Sterbens Noth,
Und hilft uns aus dem ewigen Tod

65. Andere Reim D. Martin Luthers uber 1 Pſalms: Beati omnes, qui timent Dominum in M. Craſmi Sarcerii Liberei unter den Colloqu

(A. 20*. — St. 543. (558. — S. Append.

„Dieß Wort gewißlich bleibet wahr.
Wiewohl es hat ſo manche Fahr,
Noch ſolls nicht feihlen umb ein Ha
Es wird erfüllet ganz und gar,
Und ſollns nicht wehrn der Hölleu
Verzeuhts ſich dieß und etlich Jahr,
Gar bald die Zeit wird kommen da
Die es wird machen offenbar,

n Religionsſachen ſoll man aus Gottes Wort und nicht nach menſchlicher Weisheit urtheilen.

(A. 20ᵉ. — St. 21. (23.) — S. 21ᵉ. (22.)

oct. M. Luther ſagete, „daß man auf dem ge zu Worms, ſo Anno 1521 von Kaiſer gehalten worden, ihme angemuthet und fur- en hätte, er ſollte ſeine Sache der Kaiſerl. t heimſtellen, die würde darinnen decerniren, ht oder unrecht wäre. Aber er hätte darauf ortet: ehe denn er ſolchs thun wollte, ſo wollte as Geleit aufſagen o). Da hätte Herr Fabian ilitzſch, Kurfürſt Friederichs zu Sachſen fur- er Rath, gegen den Kaiſeriſchen geſaget: das i gnug ſich erboten. Als nu die kaiſerliche angehalten und hart darauf gedrungen, und den, ob nicht der Luther gläubte, daß der Kai- ein Chriſt wäre und wurde dieſe Sachen ne- dern Fürſten und Ständen des Reichs chriſt- rn und urtheilen? ob er ſie denn [1]) fur Chri- ite?" Da hat er geantwort, wie anderswo den [2]).

rzellen iſt böſe ſtudiren geweſen, ſonderlich in der heiligen Schrift.

(A. 21. — St. 468ᵉ. (482ᵉ.) — S. 428. (437.)

ſtwan bei unſern Zeiten war bös ſtudiren, da ologia und alle gute Künſte verachtet waren ne geſchickte Köpfe mit der Sophiſterei gepla- den. Ariſtotelem p) den Heiden hielt man in Ehren, daß, wer ihn verneinete oder ihm wi- ch, der ward zu Cöln fur den größten Ketzer a und verdammet, da ſie den Ariſtotelem doch rſtunden; darumb haben die Sophiſten ihn viel erdunkelt q). Wie der Mönch thät, der in der

---

D. M. L. Beſtändigkeit und Freudigkeit zu Worms II. p) Ariſtoteles. q) Verfinſterung des Ariſtotelis.

St. u. S. † nicht. 2) St. u. S. Wenn man Gottes lle Richter ſein laſſen, ſo wolle er zufrieden ſein ſt. rowo zu befinden.

Paſſionpredigt zwo Stunde mit dieſer Frag zubra
Utrum quantitas realiter distincta sit a substantia
(Ob die Größe an ihr ſelbs unterſcheiden wäre
Weſen?) Und zeiget dieß Exempel an, und ſpr
Mein Häupt könnte wohl durch dieß Loch krie
aber die Größe des Häupts kanns [1]) nicht. So
ret alſo ab als ein Lappe und Nart das Häupt
ſeiner Größe. Ein ſchlechter Grammaticus hätt
alſo einfältig können ſolviren und ſagen: die G
des Häupts, das iſt, das größte [2]) Häupt.

Mit ſolchem Narrenwerk worden ſeine [3]) geſch
Köpfe beſchweret, und weder in guten Künſten
in der Theologia recht unterrichtet und gelehret.
haben ſich Antiphon [4]), Cuſa [5]), Cardus [6]), Bovi
und Andere jämmerlich geplaget und bemühet, wi
das, ſo rund iſt, in das Gevierte könnten brin
auch die rechte Schnur oder gleiche Linien mit
krummen vergleichen. Izt haben wir ſelige Zei
wollt Gott, daß die Jugend derſelbigen wohl geb
chete und ſtudirte mit Fleiß in den Künſten, die
blühen und grunen s)!"

**68. Gottes Wort ſoll man nicht nach den Früchten und L
der Zuhörer urtheilen.**

(A. 21. — St. 22*. (24.) — S. 23.)

„Die Schwärmer," ſagt Doctor Martinus
ther, „ſind unſinnige Narren und feihlen weit,
werden ſampt allen denen, die Gottes Wort aus
Früchten der Zuhörer urtheiln und richten wol
ſchändlich betrogen t). Denn alſo ſchreien ſie:
zu Wittenberg werden die Leute nichts frömmer
der Predigt des Evangelii, und dieweil die L
nichts frömmer werden, ſo muß die Lehre nicht r
ſein. Darumb ſprechen ſie: Das Evangelium höre
nicht gnug, ſondern man muß auch etwas mehr th

---

r) Eine Mönchspredigt. s) Gelige Zeit zu ſtud
t) Von der Lehre urtheiln nach dem Leben, das iſt unrech
1) St. u. S. könnte. 2) St. u. S. große. 3) St. u
viele. 4) „Antiphon" fehlt St. u. S. 5) St. Nicolaus
Cuſa. 6) St. u. S. Cardanus.

nämlich Weib und Kind verlaſſen, einen Hut und grauen Rock tragen, und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das, ſagen ſie, iſt die rechtſchaffene Rechtfertigung, alſo wird man fur Gott fromm und gerecht. Verachten alſo Gottes Wort, dieweil es nicht in Allen Frucht bringet.“ [1])

69. Das Evangelium iſt die beſte Neue-Zeitung.

(A. 21. — St. 158ᵃ. (165.) — S. 127. (130.)

Da einer einmal traurige Neue-Zeitung uber D. M. Luthers Tiſch erzählete, ſprach D. M. Luther: „Das Evangelium bringet gute Neue-Zeitung und die ſind gewiß; u), als von Jeſu Chriſto, unſerm lieben Herrn und Heiland, ſonſt weiß ich wenig guter Neue-Zeitung in der Welt.

Es iſt kein größer Ding und Gnade, denn ſo wir konnten gläuben, daß Gott mit uns redete; wenn wir das gläubten, ſo wären wir ſchon ſelig.“

70. Verachtung und Verfälſchung Gottes Worts iſt der größte Zorn Gottes.

(A. 21ᵃ. — St. 10. (11.) — S. 16.)

Doctor Luther ſagte, „daß der größte Zorn Gottes ſei, wenn er das Wort wegnimmet von einem Ort v), oder wenn mans verfälſcht und nicht rein lehret, oder wenn ers die Leute läſſet verachten. Den Griechen hat er das Wort genommen, da ſie es verachteten, und hat ihnen dafür den Türken und Mahomed gegeben; uns Deutſchen und den [2]) Wälen hat er gegeben den Papſt, und mit ihm allerlei Gräuel, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Widerchriſtenthum [3]).

---

u) Neue-Zeitung von Chriſto ſind gewiß. v) Mangel G. Worts iſt die größte Plage.

1) St. u. S. † Doch weiß man auch, Gott Lob, dies wohl, daß Chriſtus ſagt: An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen, da er von den falſchen Lehrern redet und ihre heuchleriſche, gleißneriſche Frömmigkeit und böſe Früchte, ſo aus ihrer Lehre kommen, verſtehe, als bös Gewiſſen, Zweifel, Ungewißheit des Glaubens und endlich Verzweiflung. 2) „den“ fehlt St. u. S. 3) St. Papſtthum.

Testament von Männern geschrieben, die
wesen; denn die Aposteln waren Jüden.
Gott wollen anzeigen, daß wir sollen G
anbeten, theuer und hehr, lieb und we
Wir Heiden haben kein Buch, das in der
gierete und herrschete, denn daß S. Aug
Heidenkirche allein für den andern ein
Lehrer ist; darumb sind wir Heiden den
nicht gleich. Derhalben auch Sanct Pau
nen seinen Unterscheid machet unter der
Hagar und den zweien Söhnen Isaac ur
Hagar war auch eine Frau, aber der Sar
nicht gleich. Darumb ists eine große Ve
Hoffart und Muthwille vom Papst, daß
ein Mensch ohne Schrift hat dürfen wider
also setzen und sich über sie erheben."

76. Klage D. Luthers über die Menge der Bäch
mahnung, daß man die Bibel wohl lesen
(A. 22. — St. 19. (21.) — S. 19.)

Doctor Luther klagte[1]) einmal über
der Bücher, daß des Schreibens kein Ende
wäre und ein Jglicher wollte Bücher m
sprach: „Eins Theils thätens aus Ehrgei
sie auch wollten gerühmet sein und einen

Künſten und Facultäten diejenigen die allerbeſten ſind, ſo im Text wohl beleſen und gegründet wären. Denn im Rechten iſt der ein guter Juriſt, welcher im Text wohl geübet und bekannt iſt; itzt aber begeben ſie ſich auch bald auf die Scribenten und Comment. Da ich jung war, gewöhnet ich mich zur Biblia, laſe dieſelbe oftmals, und machete mir den Text gemein; da ward ich darinnen alſo bekannt, daß ich wußte, wo ein iglicher Spruch ſtünde und zu finden war, wenn davon geredet ward; alſo ward ich ein guter Textualis d). Darnach erſt las ich die Scribenten. Aber ich mußte ſie zuletzt alle aus den Augen ſtellen und wegthun, dieweil ich in meinem Gewiſſen damit nicht konnte zu Frieden ſein, und mußte mich alſo wieder mit der Bibel würgen [1]); denn es iſt [2]) viel beſſer, mit eigenen Augen ſehen, denn mit frembden. Darumb wollt ich auch wünſchen, daß [3]) alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden e) und des böſen Exempels willen, daß mir ſonſt ein Iglicher will nachfolgen mit viel Bücher ſchreiben, dadurch einer denn will berühmet ſein. Nein, Chriſtus iſt umb unſerer eitel Ehre willen nicht geſtorben, daß wir Ruhm und Ehre hätten, ſondern er iſt geſtorben, auf daß allein ſein Name geheiliget würde."

77. Woher die ſchönen Fabeln Aeſopi kommen ſind, und was ſie verurſachet hat.

(A. 22ᵃ. — St. 312ᵃ. (333.) — S. 287. (293ᵃ.)

„Ich halte, daß der ſchönen Fabeln etliche daher kommen ſind f): als der grauſame Tyrann, Kaiſer Julianus, ein Mammeluck und verläugneter Chriſt, ernſtlich im Kaiſerthum verbot, die heilige Schrift und Gottes Wort offentlich zu lehren, predigen und zu bekennen, da waren zween fromme Biſchoffe (wie in der Kirchhiſtorien ſtehet), die worden Schulmeiſter

d) D. M. L. Fleiß in der Bibel zu leſen in ſeiner Jugend. e) D. M. L. Wünſch von ſeinen Büchern. f) Urſprung der ſchönen Fabeln.

1) St. u. S. verwahren. 2) St. u. S. † ja. 3) St. u. S. † ohne Verletzung der Wahrheit.

und lehreten die jungen Knaben in den Schulen; die haben mit solchen Fabeln gespielet, mit verdackten und verblümeten Worten sie unterrichtet."

78. Niemand ärgere sich an der einfältigen Rede der heiligen Schrift.

(A. 22*. — S. 22*. (28.)

„Ich bitte und vermahne treulich einen iglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärger noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen g), und zweifele nicht daran; wie schlecht und alber es immer sich ansehen lässet, so sinds doch gewiß eitel Wort, Werk, Geschicht und Gerichte der hohen göttlichen Majestat, Macht und Weisheit. Denn dieß ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren machet und allein von den Albern und Einfältigen kann verstanden werden, wie Christus saget Matth. am 11. Kapitel (V. 25.). Darumb laß dein Dünkel und Fühlen fahren und halte viel von diesem Buch, als von dem allerhöhesten, edelsten Heilthum, auch als von der allerreicheſten Fundgruben, die nimmermehr gnug ausgegründet noch erschöpft werden mag. Auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so alber und schlecht fürleget, auf [1]) daß er aller Klüglingen Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darinnen Christus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiset. Es sind wohl schlechte und geringe Windeln, aber theuer ist der Schatz Christus, so darinnen lieget."

79. Warumb in der heiligen Schrift einerlei so oft wiederholet werde.

(A. 22*. — St. 27. (29.) — S. 27*. (28.)

Daß in der heiligen Schrift ein Ding und Rede mit einerlei Worten so oft wiederholet und angezeiget wird, das ärgert die kluge Vernunft sehr. Als in den Büchern Mosi und sonderlich im fünften Buch

---

g) Gottes albere Wort sind seine höheste Macht.
1) „auf" fehlt W.

schier nichts so viel gedacht und eingebläuet wird, als dieß: Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich aus Aegypten geführet hat. Darauf hat Doctor Martinus Luther gesaget, „daß dieß die Ursach sei, daß der Heilige Geist wohl gesehen hat das gottlos Herz und die Undankbarkeit der Menschen, daß sie der größten Gaben und Wohlthaten Gottes balde vergessen h). Nu hat Gott an uns zu unsern Zeiten auch große Gaben und Wohlthaten erzeiget, aber bald sind sie vergessen. Er hat von des Papsts, des Antichrists, Tyrannei uns erlöset, die Rotten und Secten, Ketzer und Schwärmer gestürzet, als Münzer, Zwingeln, Oecolampadium, Carlstadt und andere dergleichen mehr. Welcher gräuliche Fälle uns billig schrecken und auch trösten sollten, daß wir in der Furcht Gottes lebeten und sein Wort gerne höreten und lerneten und beteten. Denn es ist balde mit uns geschehen, daß wir dahin porzelen und in schädliche Ketzerei gerathen, wie wir itzt sehen und erfahren mit großem Herzeleid. Aber wir haben Gottes Wohlthat längst vergessen; also groß ist unsere Undankbarkeit!“

88. An Gottes Wort soll man allein bleiben und feste halten.
(A. 28. — St. 20. (22.) — S. 20.)

Doctor Martinus redete von der Großheit der Sonnen und von ihrem schnellen behenden Laufe, „wenn man frühe Morgens allein ihr groß Corpus an ihm selbs ansiehet, so stiege sie in einer Stunde nicht zehen Sonne hoch [1]), und läuft doch auf das Allerschnelleste in zwölf Stunden von Aufgang bis zum Niedergange, und da man gleich etlich tausend Sonnen an einander zusammen setzte, so hätten kaum zwei hundert Sonnen Raum im Zirkel des Zodiaci vom Aufgang bis zum Niedergang [2]). Solche sichtliche und leibliche Ding sehen wir alle Tage, dennoch können wir sie nicht verstehen i), sondern müssen sa-

h) Das menschlich Herz vergisset balde G. Wohlthaten.
i) Der Sonnen schnellen Lauf konnten wir nicht verstehen.
1) „so — hoch“ fehlt St. u. S. 2) „und da man — Niedergang“ fehlt St. u. S.

Junker Bombart, crepitus ventris, herk
Es heißet alſo: Wenn Gott nur ein Wort
ſoll die ganze Welt erzittern und es hören
und ihm gehorchen.

Die gottloſen Papiſten mögen immer
da ſie hin gehören, welche die erdichte Au
Kirchenk) dürfen dem göttlichen Wort fürziel
ihr Argument und Fürgeben, als ſollte
uber Gottes Wort ſein, iſt die höheſte Gottes
die nicht zu dulden iſt, damit ſie Gott ins
unverſchämet ſpeien. Es iſt wahrlich Gott
groß, aber es iſt allezeit alſo ergangen;
falſche Gott zu Bethel war im Volk Gotte
raeliten, in einem größern Anſehen, denn
von welchem Jeremias predigte; derſelbige
gar nichts ſein. Alſo viel Arbeit koſtets un
Gott, daß er aufs wenigſte bei etlichen ſe
und Barmherzigkeit erhalte. Er muß viel
Boden ſchlagen, auf daß man ſich ein weni
fürchte; ſo muß er ſich über viel Huren u
auch erbarmen, ehe man ihm ein wenig lern
l) daß wir bei dem mündlichen Wort bleibe
dem Gott, der Menſch iſt worden und f
äußerliche mündliche Wort hat wickeln und

81. Gottes Wort soll man hören, und nicht nach Gottes Majestat grübeln.

(A. 23. — St. 20°. (22°.) — S. 20°.)

„Wir Narren können mit unser Vernunft nicht begreifen, wissen, noch verstehen, wie es zugehe und woher es komme, daß wir mit dem Munde reden, und woher die Wort kommen, und daß eines einigen Menschen Wort und Stimme in so viel tausend Ohren erschallet; deßgleichen wie unsere Augen sehen, und wie das Brod, die Speise und Trank im Magen gebauet und in Blut und Mist in uns verwandelt werden. Und wir wollen doch außer und über uns steigen und speculiren von der hohen Majestat Gottes, da wir sonst nicht wissen können, was bei und in uns täglich geschieht l). Darumb soll man in göttlichen und geistlichen Sachen nur gläuben und hören, was Gottes Wort saget."

82. Ein anders.

(A. 24°. — St. 21. (22°.) — S. 20°.)

Es legte einmal ein Unger Doctor Martino seltsame, wunderbarliche, läppische und gar unnöthige Fragen für. Da sprach der Doctor: „Ach, daß wir blieben bei dem offenbarten Wort und Willen Gottes m)! Denn Gott hats uns Alles, was wir wissen sollen, in Christo offenbaret und gezeiget. Den sollet ihr hören; der weiß diese Argumenta alle wohl zu solviren. Ja, Gott will uns in Christo Alles schenken und geben, daß er soll unser eigen sein, wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihme demüthigen. Aber wir wollen nicht, und darümb sind wir außer und ohne Christo eitel lauter Narren, und gehen mit dem Quare umb n), warumb Gott das also machet, dieses alles nachgibt und geschehen lässet? Denn wir wollen auch etwas mit im Spiel sein."

---

l) Unverstand der Menschen in natürlichen Dingen. m) Bei Gottes offenbartem Willen soll man allein bleiben. n) Quaerisiren.

Töpfer lehren wollte, wie er sie machen ...
ten sollte, also wollen wir uns Gott auc
und die Creatur den Schöpfer meistern.
aber, wie Matth. 17. (V. 5.) geschrieber
Den sollt ihr hören; und im 45. Psalm
Höre, Tochter, und siehe, neige deine O
vergiß deines Vaters Haus.

Ja, wenn gleich Adam nicht im Par
len wäre, dennoch hätten wir uns nach de
Wort richten müssen p). Und wir wollen
dem Fall, in solchem Finsterniß verachten!
ist des Papsts Kirche gar läppisch und r
gottlos, so allein nach der Vernunft, o
Wort, auf den Sand und Menschen geg
den äußerlichen Kinderpossen und Narrenn
soll unser Seligkeit gebunden sein! Wer
wären Moralia oder juristische Traditione
so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbark
so wäre es ein wenig hingangen."

**84. Daß Gottes Wort zur Zeit der Aposteln un
viel gewaltiger geprediget ist und weiter ausgeb
denn zur Zeit Christi.**

(A. 23*. — St. 7. — S. 7.)

„Zur Zeit der Aposteln und unser

12.): Ihr werdet größere Werke thun denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Als wolle der Herr Christus sagen: Ich hab im Winkel, nur im jüdischen Lande geprediget, ihr aber werdet auf den Dächern und offentlich in der ganzen Welt durchaus predigen, und das Evangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen [1]).“

85. Verachtung des göttlichen Worts.

(A. 23*. — St. 8*. (9*.) — S. 11*.)

Doctor Luther saget einmal, „daß Gottes Sache

---

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Das Evangelium ist zur Zeit der Aposteln und jetzt zu unser Zeit im Ende der Welt viel gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi, da Christus selber predigte. Denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so ein große Anzahl der Zuhörer gehabt als sie, die Aposteln, und wir jetzt haben. Wie Christus seinen Jüngern selbst zuvor gesagt hat Johannis 14. (V. 12.): Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue und größere denn diese thun. Und Matthäi am 13. Capitel (V. 31. 32.) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, so das kleinste ist unter allem Samen, wenns aber wächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen. Als wollte er sagen: Ihr werdet größere Werke thun, denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, Ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Ich habe nur in einem kleinen Winkel im jüdischen Lande geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senfkorn; Ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei öffentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohr gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in der ganzen Welt durchaus predigen und das Evangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen, also daß mein Wort durch euch geprediget so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner lustiger Baum daraus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist: Ihr werdet durch mein Wort mir so eine herrliche, große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme geringe Leute, sondern auch große Herren, Fürsten, Könige ꝛc. werden froh sein, daß sie Gliedmassen derselben sind.“

in der Welt so böse wäre, daß er ihr nicht mehr rathen könnte [1]); denn bei uns, mit welchen Gott aufs Allerbarmherzigste und mit allen Gnaden handelte, da bliebe doch nichts unverderbet und unverfälschet r). Welches wir denn auch itzt [2]) erfahren, weil uns Gottes Wort offenbaret ist; dasselbige ist uns von ihme zur Seligkeit gegeben, aber es wird von uns verachtet, gemeistert, verfälschet, verspottet und verfolget. Darumb wirds eben also gehen und geschehen, wie vor Zeiten, daß Alle, so itzt der Welt Gottes Gnade, Heil und Seligkeit predigen, die werden noch müssen in die Wälde und Wüstungen weichen umb der Leute großen und gräulichen Undankbarkeit willen, welche allezeit verderbet und umbgekehret hat Alles, was gut ist.

86. Das Wesen eines Dinges soll man von seinem Brauch absondern, und alleine bei Gottes Wort bleiben.

(A. 24. — S. 23*.)

„Wir wollen bei dem mündlichen Wort Gottes bleiben, bei welchem Mittel der Teufel nicht bleibet. Gott ist umb unsern willen Mensch worden, hat Fleisch und Blut und einen natürlichen Leib an sich genommen, den können die Ketzer und Schwärmer nicht leiden und wollen nur einen geistlichen [3]) Gott haben, und rühmen viel vom Brauch und Nutz, da doch der Brauch ohne das Wesen eines Dinges ein lauter Gedichte und Fabel ist s). Die Sendung des Sohns ist Fleisch, ist ein wesentlich Ding fur sich selber, wie auch die Taufe und das Sacrament des Altars; aber sie, die Schwärmer, unterscheiden nicht das Wesen vom Brauch t). Das Wesen ist ein Ding fur sich und nichts mehr [4]); Fleisch wäre [5]) kein nutz, wenn es nur Fleisch ist und bleibet. Brod ist Brod, ein Prediger ist ein Mensch, und Wasser ist Wasser;

---

r) Gottes Sache kann nicht mehr gerathen werden. s) Usus absque substantia est merum figmentum. t) Die Schwärmer wollen Gott nur geistlich haben.

1) St. u. S. könne. 2) „itzt" fehlt St. u. S. 3) S. † absolutum et Turcicum. 4) S. † sprechen sie. 5) W. ist.

verwerfen also das Wesen; sehen aber nicht, daß allda Gottes Fleisch, Gottes Brod, Gottes Wasser und ein Mensch des göttlichen Worts Prediger ist.

Dagegen aber haben ihr viel das wesentliche Ding, aber den Brauch, Nutz und Frucht haben sie nicht u); als, der Papst hat das Wort, die Taufe und das Sacrament, aber den Nutz, Frucht und Brauch hat er nicht. Da doch der ganze Christus, wie er geborn, gelitten, gestorben, vom Tode wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, ist ein wesentlich Ding mit einander; darumb soll man das Wesen und den Brauch wohl unterscheiden.

Ich wollte gerne einen Schwärmer fragen, wie er gewiß in seinem Herzen sein wollte und könnte aus seinen eigenen Gedanken und sichtlichen, philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Wort v)? Wir haben gewisse Zeugniß, als die heilige Schrift, Wunderzeichen und Werk, item die Sacrament, daß Gott seinen Sohn ins Fleisch gesandt hat und lassen Mensch werden, welchen wir haben gesehen, gehört, betastet und begriffen; dabei wollen wir bleiben. Werden wir aber denselbigen, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen Andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wohlan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darumb wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn anders nicht haben will. Wirst du nu Gottes Wort verachten, so verlachest und verachtest du nicht mich, deinen Doctor und Lehrer, sondern Gott selber."

67. Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber Jedermann will es meistern.

(A. 24. — St. 14*. (16*.) — S. 18.)

„Die Lehre des Evangelii hat große Wunderzeichen auch zu unsern Zeiten gethan, es hat daniederworfen und zu Schanden gemacht die Klostergelübde und die gräuliche Abgötterei der Winkelmessen,

---

u) Wesen ohne Brauch und Nutz. v) Ohne G. Wort ist nichts Gewisses.

ſtrafen muß w)!

Aber es will jetzund ein iglicher Me die Schrift ſein x), und meinet ein Jder, ſie ſehr wohl, ja, hab ſie gar ausſtudiret; S. Hieronymus in ſeiner Vorrede uber die ber klaget, daß ſchier kein alter Narre un Vettel, noch wäſchiger Sophiſt geweſen ſei nicht hätte vermeſſen, Meiſter in Theologi und hab ſie zerriſſen.

Alle andere Künſte und Handwerk l Präceptores und Meiſter, von denen man muß, auch Ordnung und Geſetz, darnac richten und halten muß; allein die heilige S Gottes Wort muß eines Jglichen Hoffart Muthwillen und Vermeſſenheit unterworfe ſich meiſtern, drehen und deuteln laſſen, Jder verſtehet und will nach ſeinem Kopf; ſo viel Rotten, Secten und Aergerniß k Gott wehre ihnen!"

88. Ohne Gottes Wort ſind die Ceremonien Koth.

(A. 24*. — St. 288*. (297.) — S. 266*. (2

„Laſſet uns fleißig beten fur Gottes daß (Gottes Name allein geheiliget werde

ſten niemals etwas von rechtſchaffenen Ceremonien geſaget oder gelehret haben. Wer eine rechte Kirche will haben, der halte ſich an das Wort, durch welches Alles erhalten wird."

89. Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet.
(A. 24*.)

Doctor Luther ſprach einmal: „Meine Theologiam hab ich nicht gelernet auf einmal, ſondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forſchen müſſen. Da haben mich meine Anfechtung zu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verſtehen, außer der Praktiken und Anfechtungen a). Solches fehlet den Schwärmern und Rotten, daß ſie den rechten Widerſprecher, nämlich den Teufel, nicht haben, welcher es einen wohl lehret. Alſo hat S. Paulus auch einen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäuſten geſchlagen, und alſo ihn getrieben hat mit ſeinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu ſtudiren. Alſo hab ich den Papſt, die Univerſitäten und alle Gelehrten, und durch ſie den Teufel mir am Halſe kleben gehabt; die haben mich in die Bibel geſagt, daß ich ſie hab fleißig geleſen und damit ihren rechten Verſtand endlich erlanget. Wenn wir ſonſt einen ſolchen Teufel nicht haben, ſo ſind wir nur ſpeculativi Theologi, die ſchlechts mit ihren Gedanken umbgehen und mit ihrer Vernunft allein ſpeculiren, daß es ſo und alſo ſein ſolle; wie etwa die Mönche in den Kloſtern auch gethan haben.

Kann man doch andere gute Künſte oder Handwerke nicht lernen ohne Ubung. Was wäre doch dafur ein Medicus oder Arzt, der ſtets für und für allein in Schulen bleibet und lieſet? Er muß wahrlich die Kunſt in Brauch bringen und anfahen, ſie zu prakticirn, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er ſiehet und erfähret, daß er die Kunſt noch nicht recht und vollkommen hat. Alſo muß auch ein Juriſt und ein iglicher Handwerksmann und Künſteler thun; was ſollt denn ſolches in der

a) S. Wort verſtehet man ohne Anfechtung nicht.

:r wüßte es wohl, es wäre eine ſchlechte Kun
weiß aber, daß ich das Vater Unſer noch n
'ann, wie ein gelahrter, alter Doctor ich
)der ſollte ſein. Ohne Ubung und Erfahrn
Niemand gelehrt ſein. Derhalben hat jene
wohl geſaget: Harniſch iſt gut, wer ihn n
ju gebrauchen. Alſo iſt die heilige Schrift
wiß an ihr ſelbs gnug, aber Gott gebe, daſ
rechten Brauch auch erhaſche und treffe; de
der Satan mit mir diſputiret, als: ob r
auch gnädig ſei? ſo darf ich dieſen Spruch r
nicht führen, daß, wer Gott liebet von gan
zen, von ganzer Seele und von allen Kr
der wird Gottes Reich beſitzen. Denn d
wirft mir balde für und rucket mir auf uni
Du haſt Gott nicht geliebet; wie mich denn
Gewiſſen uberzeuget; ſondern ich muß den
ergreifen und wider den Teufel gebrauchen,
ſus Chriſtus fur mich geſtorben iſt, denn
hab ich einen gnädigen Vater, derſelbige
ihme verſühnet, und wie S. Paulus 1.
(V. 30.) ſagt, ſo iſt er mir von Gott geq
Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung
Erlöſung d)."

von wegen der Tyrannen und ihrer Verfolgung nicht so große Noth und Gefahr leiden, als von den Unsern selbs, und von wegen unser großen Sicherheit, Witz [1]) und Unachtsamkeit e). Denn wiewohl der Papst allerlei wider uns versuchen und sich [2]) unterstehen, und seinen Schutzherren viel nachlassen, schenken und geben wird der Meinung und Hoffnung, wenn diese unsere Secte (dafür ers hält) und Lehre untergedruckt würde, daß er würde [3]) Alles wieder bekommen, was er bisher verloren gehabt; aber das wird, ob Gott will, nicht geschehen f), das Wort Gottes ginge denn im deutschen Lande gar unter, und alsdenn würde Gott mit dem jüngsten Tage nicht lange ausbleiben und damit, als zur Letzte, in diese gräuliche Nacht einbrechen und dem Faß den Boden gar ausstoßen. Sonst treiben uns die Tyrannen, Schwärmer und Ketzer nur in die Bibel, dieselbige beste fleißiger zu lesen und das Gebet [4]) beste ernster zu schärfen."

A. Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts halbe untergehen müsse.

(A. 25. — St. 15. u. 401. (16*. u. 412*.) — S. 13*.)

Doctor Luther sagte zu Eisleben, „daß omnes sapientes mundi es [5]) dafür hielten, daß die Lehre des Evangelii, weil sie also plötzlich angangen wäre, nicht lange bestehen, sondern von sich selbes wieder fallen würde. Darumb hat der itzige [6]) Bischoff von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen g). Er verhoffte, es sollte wieder das Papstthum im deutschen Lande angehen; er ist zu Rom recht unterwiesen, darumb fragt er nichts nach unser Lehre. Die Weltkinder sagen

---

e) Wer unseren Kirchen werde den größten Schaden thun. f) Diese Prophezei Lutheri ist leider wahr worden, daß G. Wort allmählich dahingehet. Darümb hoffen wir auch, der jüngste Tag werde nicht lange außen bleiben. g) Bischoff Albrechts Sprichwort.

1) St. u. S. Fürwitz. 2) „sich" fehlt St. 3) St. alles wieder bekommen wollte. 4) S. Gebot. 5) „es" fehlt W. 6) „itzige" fehlt St. u. S.

Lehret man des Papsts und Menschen
so wird Christus beleidiget und das Gew
bet und verführet. Prediget man aber C
wird Fleisch und Blut, der Papst und di
ärgert h). Darumb, wer Christum predig
gert Fleisch und Blut; wiederumb predig
dem Fleisch wohlgefället, so beleidiget u
er Christum."

**93. Wie man sich gegen den Verächtern des gö
und den Sacramenten halten soll.**

(A. 25*. — St. 279*. (288.) — S. 257*. (

„Lieben Herren," sprach Doctor M
Pfarrherren und Caplanen und die bei il
„lasset uns der Kirchen warten mit Pred
Lehre und Sacrament reichen. Wer nich
crament gehen will, noch den Katechism
zu dem sollt ihr nicht gehen in seiner Krai
er sterben solle; sondern lasset ihn lieg
Sau, nehmet euch auch seiner nicht an i
auch nicht auf den Kirchhof begraben,
zum Schrecken und Abscheu."

94. Wie Gott mit den Vätern geredet

(A. 25*. — St. 26*. (29.) — S. 27*. (

antwort der Doctor: „Gott hat mit den Vätern durch Gesichte und Erscheinung geredet, also haben sie Gottes Angesicht gesehen, und nicht Gott selber; wie wir Gottes Angesicht haben und ihn sehen durchs Wort, Sacrament, der Kirchen Schlüssel, in der Aeltern und Oberkeit Ordnung. Das sind Gottes Angesicht und Larven. Denn Angesicht in der Schrift heißet, Gottes Erscheinung, Gegenwärtigkeit und Barmherzigkeit; wie David saget: Herr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht. Und dagegen Gottes Hintern und Rücken sehen, heißet Gottes Zorn sehen. Das heißt nach der Grammatica Gottes Angesicht und Rücke m). Aber geistlicher Weise haben die alten Lehrer Gottes Rücken gedeutet von Christus Menschheit. Also wollte Moses Gottes Angesicht n), das ist, seine Herrlichkeit sehen, auf daß ihm das Volk gläubte; darumb hat Moses als ein gemeine Person, so im offentlichen Ampt war, begehret zu sehen Gottes Angesicht, das ist seine Allmacht, Weisheit und Güte, welche drei nicht unterscheiden, noch von einander sondern, noch trennen die Person, sondern werden zugeeignet und gegeben den Personen Gott Vater, Gott Sohne, Gott Heiliger Geist. Aber Gott scheinet dagegen in unsern Augen schwach, närrisch und böse, das heißet Gottes Rücken und ihn von hinten sehen; wie Paulus redet von der Schwachheit des gekreuzigten Gottes, vom thörlichen und närrischen Wort.

95. Wie die Welt die Spaltung in Religionssachen aufheben und beilegen will.

(A. 25*. — St. 411*. (423.) — S. 13*.) Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben uber Tisch, kurz vor seinem Absterben, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 der Bischoff von Salzburg gesagt hatte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit unter den Papisten und den Lutherischen o). Ei-

---

m) Gottes Rücken sehen. n) Gottes Angesicht. o) Des Bischoffes von Salzburg Bedenken, wie Luthers Lehre zu steuern.

[illegible] vermochte, daß es
steckete [8]). Darauf [9]) sagte Doctor L
ther: Dieß sind [10]) gute Wege gewes
keit, von einem christlichen Bischoffe [11]) fürg
(A. 26. — St. 411*. (423). — S. 13*. (1
sagete [13]) Doctor Martinus Luther, „da
Hoffmann hätte wohl vor drei und zwänzi
zum Bischoff von Mainz, Albrecht Cardi
er sollte dem Religionszank in der Zeit
wehren, auf daß nicht ein groß Incen
entstünde p). Da hat der Bischoff von M
saget: Es ist ein Mönchenhandel, sie wer
selbs vertragen. Aber er hätte [16]) es,
tor Luther, sint der Zeit wohl erfahren.
(A. 26. — St. 411*. (423*.) — S. 371*. (
mals [17]) erzählete auch Doctor Luther: „
des Papsts Narr einmal bei etlichen Card
sen wäre, die gerathschlaget hätten [18]), w
mit den Lutherischen thun möchte q), daß
rotten könnte [19])? Sie hätten [20]) aber fü
die Lutherischen die heilige Schrift und
also gewaltig wider sie [21]) citireten und t

---

p) Konrad Hoffmann Fürgeben gegen Bis
q) Rathschlag der [illegible]

chern und Schriften anziehen [1]), daſſelbige läge ihnen im Wege, daß ſie die Lutheriſchen nicht konnten dämpfen. Da hatte der Narr zu ihnen geſaget: er wüßte guten Rath, daß man des Pauli los würde und ſeine Lehre nicht wider ſie wäre. Es hätte der Papſt Macht, Heiligen zu erheben, man ſollte S. Paulum auch erheben und aus der Apoſtel Zahl unter die Heiligen ſetzen, ſo wären ſeine Dicta nicht mehr apoſtoliſch."

16. Daß das göttliche Wort und chriſtliche Kirche für der Welt Toben erhalten werde.

(A. 26. — St. 406. (417*.) - S. 371. (379*.)

Graf Albrechts zu Mansfeld Kanzler, Er Georg Lauterbeck, kam vom Tage zu Frankfort Anno 1546 wieder anheim, und ſagete Doctor Martino Luthern über Tiſch zu Eisleben, wie Kaiſer Karl und der Papſt ſo geſchwinde Proceß und Handlung wider Biſchoff Hermann von Cöln fürnähmen und ihn gedächten von Landen und Leuten zu verjagen r). Da ſaget Doctor Luther darauf: „Sie haben die Sache verloren; ſie können uns mit Gottes Wort und der h. Schrift nichts thun, ergo volunt sapientia, violentia, astutia, practica, dolo, vi et armis pugnare. Ipsi nobis testimonium perhibent, quod sapientia Dei, veritas Dei et verbum Dei nobiscum sit [2]). Aber hie ſagen die Papiſten: Wie ſollen wir ihm thun, ut Christum et ejus Evangelium opprimamus? Ei [3]), dolum, vim et astutiam adhibeamus, ut istam causam diruamus [4]). Und es gehet denn, wie der secundus Psalmus (V. 2.) ſaget: Astiterunt Reges terrae et Principes convenerunt in unum [5]). Was wollen ſie machen adversus Dominum. et adversus

r) Verfolgung wider Biſchoff Herrmann von Köln.

1) St. anzögen. 2) W. darum wollen ſie mit Weisheit, Zwang, Liſt, Practiken, Betrug, Gewalt und Waffen wider uns ſtreiten. Sie ſelbſt geben uns das Zeugniß, daß die Weisheit, Wahrheit und Wort Gottes bei uns ſeie. 3) St. u. S. Eique. 4) W. daß wir Chriſtum und ſein Evangelium unterdrücken? Laſſet uns Betrug, Gewalt und Liſt anwenden, damit wir deſſen Fortgang hindern. 5) W. Die Könige im Lande lehnen ſich auf, und die Herren rathſchlagen mit einander.

und alle Leges gemachet. Lieben Ju
nicht ſo zornig; lauft von der Wand
ihr den Kopf nicht! Erudimini Reges
terram [5]). Nehmet den Herrn Chriſ
der Teufel ſoll euch beſchmeißen; Ne p
justa. Credo, Deum velle Papam s
veniat extrema dies [6]).

Das iſt ein rechter hoffärtiger Pf
ſelbigen Geſellen s). Er fähet ſich al
aber ſtolz aus [7]): Ne pereatis de
Es wird ein Feuer angehen, darumb
qui confidunt in eum [9]). Es iſt ein
Pſalm. Er ſpricht: Traun ſehet, w
thut! Habitator coeli [10]), dieſer nim
Sachen an, und faſſet denn die großen
lich zwiſchen die Sporen und reit ſie zu
wills nicht helfen."

Und ſaget Doctor Martinus Luth
die großen geſchwinden Weltpraktiken
dern Troſt haben, denn daß unſer Go
non a longe, sed a prope [11]) (Jeſ.
darnach Deus misericordiae [12]). D

[illegible] Pſalm iſt ein Kaiſer Pſalm.

alle dieſe Praktiken; er vergiſſet ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was ſaget aber unſer Herr Gott dazu? Er gedenkt, er ſei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wirds meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle ſind erſchrocken, gedenken: wo nu hinaus? wo wollen wir nu bleiben?

Aber ich ſetze den Fall, daß Gott ſaget [1]) dieſer Anſchlag oder Praktika gefället mir nicht; ſo muß denn nichts draus werden. Denn ob ſie gleich dieß und jenes fürhaben, und ob gleich alle vier Winde und vier Element wider uns ſind, ſo muſſen wir doch feſt an Gott halten; will er uns denn nicht lebendig haben, ſo hab er uns todt; wir wiſſens aber anders, denn Non mortui laudabunt te, Domine [2])!

Ich hab den Papſt mit den böſen Bildern ſehr erzürnet! O, wie wird die Sau den Berzel in die Höhe recken! Aber ob ſie gleich mich tödten, ſo freſſe ſie erſt Dreck, ſo der Papſt, welcher auf der Sauen reit, in der Hand hat [3]). Ich hab dem Papſt eine güldne Schalen in die Hand gegeben, da ſoll ers erſt credenzen. Ich hab einen großen Vortheil, mein Herr heißet Schefflemini, der ſaget: Ego suscitabo vos in novissimo die [4]). Und er wird denn alſo ſagen: Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cäli, kommet herfür; und wird uns alle bei unſern Namen nennen, wie der Herr Chriſtus im Johanne ſaget (10, 8.): Et vocat eos nominatim [5]). Wohlan, ſeid unerſchrocken u)!"

---

u) D. M. L. Mannheit.

1) St. Aber wenn Gott ſaget. 2) W. die Todten werden dich, Herr, nicht loben. 3) Bezieht ſich auf einen Cranachſchen Holzſchnitt, welcher den Papſt darſtellt, wie er in ſeinem Ornate auf einer Sau reitet und in der linken Hand einen dampfenden Haufen von Menſchenkoth hält. 4) W. Ich werde euch am jüngſten Tage auferwecken. 5) W. Er rufet ſie mit Namen.

II.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Gottes Werken.

97. (1.) Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verstehet, noch begreifen kann.

(A. 26*. — St. 71*. (76*.) — S. 68. (69*.) Doctor Luther sagete: „Alle Werk Gottes a) sind unausforschlich und unaussprechlich, keine Vernunft kann sie aussinnen, allein der Glaube fasset sie ohne alle menschliche Kräfte und Zuthun; welches man alsdenn verstehet und erfähret, wenn man allein bedenkt, wozu das Strohe gut und nütze ist [1]).

(A. 26*. — St. 72*. (77*.) — S. 69. (70*.) Auf ein ander Zeit sprach Doctor Martinus Luther: „Gläuben, daß Gott ein Schöpfer sei, ist menschlicher Vernunft unmöglich; denn wenn wirs gläubten, so wüßten wir, daß er so gewaltig ist, daß er nur mit einem Wort und in einem Augenblick die ganze Welt könnte in einen Haufen reißen, gleich wie ein Töpfer einen Topf zubrechen und zuschmettern kann. Aber wir gläubens nicht, und wir setzen wider Gott unsere Weisheit und Macht, darumb gläuben wir nicht, daß er ein Schöpfer sei. Summa, Niemand kann Gott in seiner Majestät begreifen oder erkennen, darumb hat er sich herunter gelassen in der allergeringsten [2]) Gestalt, und ist Mensch worden, ja zur Sünde, zum Tode und Schwachheit selbs worden [3]). Er ist [4]) klein gnug worden, da er Knechts Gestalt an sich genommen hat, wie Sanct Paulus zun Philippern (2, 7.) saget. Aber wer kanns gläuben? Wir meinen, der türkische Kaiser sei viel mächtiger, Erasmus viel gelehrter, ein Mönch viel frömmer, denn Gott ist."

---

a) G. Werk.

1) „welches — nütze ist" fehlt St. u. S. 2) St. in die allergeringste. 3) St. hat die Sünde, alle Schwachheit und den Tod selbst auf sich geladen st. ja — worden. 4) St. † ja.

(A. 26°. — St. 71°. (76°.) — S. 68. (69°.) Sonst sagete Doctor Luther auf eine andere Zeit [1]): „Alle Werk Gottes sind offentlich am Tage und doch unbegreiflich und unausforschlich. Denn wer kann sagen, wie Gott das allerkleineste Ding und die geringste Creatur geschaffen habe, als wie er hatte [2]) einem Floch oder Laus [3]) die Augen und [4]) Beine gegeben; oder wie im Menschen ein Auge sehe; oder wie es zugehe, daß ein Weib Milch in Brüsten habe und ein Kind im Leibe trägt, wie und von wem es gewartet wird? Am jüngsten Tage werden wirs sehen, und alle so hübsch sein, als Adam und Eva vor dem Fall waren, ja zehenmal schöner; wie denn solches itzt fur Gott ist, als wäre es allbereit geschehen.

In Summa, in allen, auch den allerkleinesten Creaturen, ja auch in ihren Gliedern scheinet und siehet man offentlich Gottes Allmacht und große Wunderthaten. Denn welcher Mensch, wie gewaltig, weise und heilig er auch ist, kann aus einer Feige einen Feigenbaum oder eine andere Feige machen? oder aus einem Kirschkern einen andern, oder aber einen Kirschbaum schaffen? oder auch wissen, wie Gott Alles schaffet, wachsen läßet und erhält?

Und zwar in allen guten Künsten und Creaturen findet und siehet man gedruckt [5]) sein die heilige göttliche Dreifaltigkeit b), als Gottes des Vaters Allmacht, Gottes des Sohns Weisheit und Gottes des Heiligen Geistes Güte. Weil wir aber nicht können recht begreifen oder verstehen, wie es zugehet, daß der Augapfel siehet; item, wie unterscheidene und deutliche vernehmliche Wort gehört und geredet werden, wenn die Zunge im Munde bewegt und gereget wird, welchs doch natürliche Ding sind, die wir täglich sehen und damit wir umbgehen, wie sollten wir

---

b) G. Abbildung.

1) „Sonst — Zeit“ fehlt St. u. S. 2) „hatte“ fehlt St. 3) „oder Laus“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. oder. 5) St. abgedruckt.

denn den heimlichen Rath der göttlichen Majest
können begreifen und erforschen mit unser Vernunft!

98. (2.) Gott verbirget seine Gaben, daß man ihr nicht re
gewahr wird.

(A. 27. — St. 76*. (81*.) — S. 72. (73*.)

„Die größten, höhesten und besten Gaben Gott
verbirget, versteckt und verhüllet Gott damit, daß
ein kleines Flecklin dran hänget, als wären sie schle
und geringe, daß man ihr nicht achtet. Als die The
logiam verdeckt er fur jungen Leuten, daß sie darin
nicht studiren, damit, daß die Prediger nicht fei
Pfründen und groß Einkommen haben, sondern ar
Bettler und verachtet bleiben."

99. (3.) Niemand verstehet Gottes Werk.

(A. 27. — St. 72. (76*.) — S. 68*. (69*.)

„Kein Mensch kann ausdenken und recht v
stehen, was Gott gethan hat und noch ohn Unt
laß thut; darumb, wenn wir gleich Blut schwitz
und sollten nur drei Zeilen schreiben, wie S. J
hannes geschrieben hat, so konnten wirs doch ni
thun. Was lassen wir uns [1]) dünken und verwu
dern [2]) uns unser Weisheit? Ach, es ist eitel Th
heit! Wenn wir sollten rathen, wenn kein Ma
noch Weib wäre, wie es sollt geschaffen werden, u
dergleichen, da würde Niemand daheim sein, u
würde uns an aller unser Kunst zurinnen. Was
denn nu meine Weisheit gegen Gottes Weisheit? J
ich will gerne ein Narre sein, mich fangen lassen u
gegrepen [3]) geben."

100. (4.) Gottes Wunderwerk, der die Welt voll ist, siehet u
erkennet die blinde Vernunft nicht.

(A. 27. — St. 72. (77.) — S. 68*. (69*.).

„Die Vernunft kann weder verstehen noch fass
wie es zugehet, daß ein Mensch, der Fleisch und Bl
Hände, Gebein ꝛc., Sinne und Verstand ꝛc. hat,

1) St. † denn. 2) S. † wir. 3) St. u. S. gew
nen; W. überwunden.

ein schlechten Ursprung habe, nämlich aus menschlichem Samen c); item, daß aus einem Kern [1]) ein großer Baum wächst, aus einem Waizenkörnlin, so in der Erden verfaulet und zunicht wird, zwänzig, dreißig Körnlein kommen. Darumb ist die Welt voll Gottes Wunderwerk, so ohn Unterlaß geschehen. Weil ihr aber so viel und unzählig sind, dazu ganz und gar gemein, spricht S. Augustin, achtet man ihr nicht, ja man gedenkt nicht daran.

Christus hat einst mit fünf Broden fünf tausend Mann, Weib und Kinder ausgenommen, gespeiset, und da sie Alle satt waren, sind zwölf Körbe uberblieben und aufgehaben. Wenn itzt ein solch Wunderwerk geschähe, würde sich alle Welt verwundern; wie auch jene thäten und sprachen Johannes am 6. Kap. (V. 14.): Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Daß aber Gott täglich ohn Unterlaß große Wunderwerk thut d), sehen und achten fleischliche Herzen nicht, ja gedenken nicht daran, will geschweigen, daß sie sich darüber verwundern und ihm dafür danken sollten. Gott der Herr gibt Wasser aus den Felsen, aus dem Sande Brod, Wein, Bier, Butter, Käse, aus der Erden allerlei Gewächse und Früchte, Gold, Silber, Erz ꝛc. Weil er aber dieses Alles ohn Aufhören uberflüssig gibet, hälts Niemand fur ein Wunderwerk.

Adam hat er im Anfang aus einem Erdenklos, Eva aus einer Ribben gemacht, sie gesegenet und gesprochen: Seid fruchtbar und mehret euch (Genes. 1, 28.). Dieß Wort ist und bleibet kräftig bis an der Welt Ende e). Und ob gleich täglich viel Menschen sterben, werden doch immer andere geborn, wie Mose in seinem Psalm saget: „Du lässest die Menschen sterben und dahin fahren wie ein Strom, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder! (Ps. 90, 3.)

---

c) Vernunft ist blind in Gottes Werken. d) Gott thut ohn Unterlaß große Wunderwerk. e) Durch G. Wort werden immer ander Menschen geboren.

1) St. L. u. W. † so.

ſam verwundern konnen; ſehen wir zum
daran, loben und preiſen den Schöpfer,
auch, daß er Wohlgefallen an ihnen hat

Die Weltkinder aber, ſo im Finſtern
ſehen, wie geſaget, der Dinge keines,
wiſſen ſie von des Glaubens Sachen. D
ſie in den Dingen, ſo der Vernunft unter
merken und unterſcheiden können, was
iſt, auch etlichermaß die äußerlichen W
ſetzes thun? Die Artikel aber des Gl
drei Perſonen ein einiger Gott ſei, daß
Sohn Gottes ſei Menſch worden, daß
ſind in Chriſto, göttliche und menſchl
ihnen viel zu hoch, ja ärgern ſich dran
fur ein Gedicht oder Fabel f). Denn
ſich reimet, wenn Jemand ſagen wollt:
Stein ſind ein Perſon, ſo wenig reim
der Vernunft, daß Gott iſt Menſch word
göttliche und menſchliche Natur, in Chri
ein Perſon iſt.

Daran aber haben wir Chriſten zu
Leben lang. Ich denke ſolchem auch flei

et ihn nimmermehr, er suche ihn, wo er wolle; erstehet [1]) viel weniger, was sein Wille und Wesen i. In ihm aber erkennen wir Alles, die ganze ettheit und Menschheit; das ist, wir sehen in ihme gleich die höheste Kraft oder Macht, und die hö- re Schwachheit, Leben und Tod, Gerechtigkeit und ünde, Gottes Gnade und Zorn.

Ach! was wollen wir sagen, daß Gott ist Mensch erden? Es ist ein gar hoher und schwerer Artikel ber und wider alle Vernunft; aber Niemand oder gar wenig Leute nehmen sich mit Ernst drümb an."

101. (5.) Gott ist unbegreiflich und wird doch gefühlet.

(A. 28. — St. 88. (93*.) — S. 82*. (84.)

„Gott kann man nicht begreifen und [2]) man hlet ihn doch, denn er lässet sich allenthalben sehen nd merken g), und erzeiget sich als ein gütiger chöpfer, der uns alles Guts thut und gibet, wel- es die Sonn und Monden, Himmel und Erden und le Früchte, so aus der Erden wachsen, zeugen. ber der Mangel, daß wir Gott in solchen seinen erken und unzähligen Wohlthaten nicht erkennen, am Schöpfer nicht, daß er wollte, daß solchs fur ssern Augen sollt [3]) verborgen sein. Nein, der hl ist an ihm nicht, sondern an uns; denn die nschliche Natur ist durch die Erbsünde also verder- t und vergiftet, daß wirs nicht achten, noch erken- n und verstehen konnen."

102. (6.) Gottes Wunderwerk siehet man in den kleinesten und geringsten Creaturen.

(A. 28. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

Doctor Martinus sagte: „Die grösseſten Wun- erwerk Gottes werden in den allerkleineſten und nachtsameſten Creaturen und Dingen gesehen h). Als an einer reifen Birn oder Apfel, welche, ehe sie reif ward, fur einem halben Jahre zuvor ohnge- fähr zu rechnen, da war sie tiefer, denn sie lang und

g) G. Gegenwärtigkeit. h) Creatur Zeugniß.
1) St. verstehe. 2) W. aber. 3) St. u. S. soll.

groß ist, unter der Erden und saß im äußerst
Wipfel der Wurzel."

103. (7.) Gott ist außer und über, und doch in allen Creatur
(A. 28. — St. 88*. (93*.) — S. 83. (84.)

„Dieweil der Himmel sein Stuhel ist, Esaiä a
66. Kapitel (V. 1.), so wird er weit, weit über d
Himmel reichen; und so die Erde sein Schemel od
Fußbank ist, so muß er auch in der ganzen Welt sei
wie die folgende Worte auch zeugen, da Gott sprä
(V. 1. 2.): Welches ist die Stätte, da ich rugen sol
Ich sehe an die Elenden und die zerbrochenes Geist
sind und sich fürchten fur meinem Wort. Als so
er sagen: Diese sinds, bei denen ich mein Wohnu
und Ruge habe i). Nu sind aber dieselbigen in all
Welt hin und her zerstreuet, und so er Alles erfüll
wie Sanct Paulus saget (Eph. 4, 10.), so muß
allenthalben gegenwärtig sein.

Darumb wer fur Gott will weise sein, der ler
sein Wort und fürchte sich fur ihm; denn die Furc
des Herrn ist der Weisheit Anfang (Sir. 1, 16.
doch fürchte er sich also, daß er auch auf seine Gü
hoffe, Psalmo 147. (V. 11.)."

Sonst saget [1]) auf ein andermal Doctor Ma
tinus Luther auf Eines Frage: Ob Gott außer, ub
und doch in allen, auch den geringsten Creatur
wäre, als im Gräslin und [2]) Blättlin an Bäume
und sprach: „Gott ist an keinen Ort gebunden,
ist auch an keinem ausgeschlossen; er ist an all
Orten, auch in der geringsten Creatur, als in eine
Baumblatt oder in einem Gräslin, und ist doch ni
gend. Nirgend [3]), verstehe greiflich und beschlosse
an allen Orten aber ist er, denn er schaffet, wirk
und erhält alle Ding.

Wie ist er aber in allen Creaturen? wesentli
oder durch seine allmächtige Kraft? Er ist auf bi
derlei Weise in einer iden Creatur; denn wie gesa
er schafft, wirkt und erhält Alles. Andere Creatur

1) G. Sth.
1) St. † auch. 2) „und" fehlt St. 3) St. † ih

wirken ihrer Eigenschaft nach, Gott aber gegenwärtig und wesentlich."

Da Einer aber sagte: Das verstehe ich nicht, antwort Doctor Martinus darauf: „Gläubest du auch, daß Christus am Kreuz und in der Jungfrau Mariä Leib Gott war? Beides zu gläuben ist der Vernunft unmöglich; ich gläube es aber, denn die Schrift sagets. Ist nu Gott in der Jungfrauen Leib wesentlich und [1]) gegenwärtig, so ist er auch in einer iden Creatur, denn es ist einerlei Weise zu reden [2])."

Da sagt ein Ander: So ist er auch im Teufel? „Ja," sprach Doct. Martinus, „auch in der Hölle wesentlich, wie S. Paulus zeuget 2. Thess. 1. (V. 9.): Die Gottlosen werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn; und Psalmo 139. (V. 8.): Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.

104. (8.) Ein ander Frage.

(A. 28*. — St. 176*. (183.) — S. 165*. (169.)

[3]) Weil die Verdammniß uber alle Menschen durch Adams Fall kommen ist, worumb durch Christum gleicher Weise die Seligkeit nicht uber alle Menschen komme, denn das meiste Theil der Menschen bleibet gottlos und wird verdammet k)? Antwort Doct. Mart.: „Diese Frage kann Niemand auflösen denn [4]) durch Gegenfrage. Wenn müssige Geister darauf dringen, worumb Gott wider das menschliche Geschlecht so hart erzörnet sei, daß er es ganz und gar hinwirft und dem Tode und Verdammniß übergibet? soll man dagegen antworten und sagen: daß Gott nicht zörne; weil er seinen eingebornen Sohn geben hat zur Ver-

---

k) Frage, worumb die Seligkeit nicht gleich sowohl auf alle Menschen durch Christum kommen ist, wie die Sünde durch Adam.

1) „und" fehlt St. 2) St. Wiewohl es diversi gradus und modi sind praesentiae Dei. Denn auf besondere und unterschiedene Weise ist Gott 1. in allen Creaturen, 2. in den Gläubigen, 3. in dem Leib der Mutter Mariä, 4. im Fleische Christi, 5. im h. Abendmahl ꝛc. ſt. denn — reden. 3) St. † *Es ward auf eine Zeit gefraget.* 4) St. † per instantiam

söhnung des menschlichen Geschlechts, darumb sei sein Wille nicht [1]), daß es [2]) soll verloren und verdammet werden.

Wird weiter gefraget: Worumb verhänget denn Gott, daß die Menschen verstockt werden und in das ewige Verderben fallen? Hie frage wiederumb: Worumb Gott seines eigenen [3]) Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns Alle in den schmählichen Tod am Kreuz gegeben? welches je ein gewisser Zeichen der Liebe gegen uns arme elende Menschen ist, denn des Zorns und Haß wider uns. Wahr ists, daß der leidige Satan Adam betrogen und verführet hat; du aber sollt dagegen halten und betrachten, daß Adam bald nach dem Fall die Verheißung vom Samen des Weibes, welcher der Schlangen den Kopf zutreten und die Völker auf Erden segnen sollt, empfangen hat (Genes. 3, 15). Darumb sollen wir erkennen, zu Herzen fassen und wohl bedenken, daß die Güte und Barmherzigkeit des Vaters gegen der argen, gottlosen Welt unmeßlich groß ist, daß er ihr seinen Sohn zum Heiland gesandt hat.

Darumb sollen wir nicht darauf sehen, wie gräulich durch Adams Fall menschliche Natur verderbet und verblendt, voll großer schrecklicher Sünden ist, und derhalb allerlei Unglück, Jammer, Elend, Noth und endlich dem Tod unterworfen, und daß der größte Haufe der Menschen gottlos ist und verdammet wird; denn diesem Allen hätte Gott wohl können zuvor [4]) kommen, so er entweder die Welt oder uns Menschen nicht geschaffen hätte ꝛc. Sondern viel mehr ist darauf Achtung zu geben, daß es der liebe Gott gewollt hat, daß Alles also ergehen solle. Darumb laß dir seinen guten Willen gefallen, und klügel nicht mit dem teufelischen Quare? worumb in göttlichen Worten und Werken. Denn Gott, der aller Creaturen Schöpfer, Herr und Erhalter ist und Alles nach [5]) seiner göttlichen, unerforschlichen Weisheit schickt und ordnet, hat keinen Gefallen, ja einen Gräuel an solchen Fra-

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) W. er. St. † nicht. 3) St. u. S. einigen. 4) St. u. S. vor. 5) St. u. S. im.

gen l). Auch kann ein Mensch dem andern nicht zu gut halten, wenn er ihm verdrießliche Fragen fürbringt und damit plaget.

Auf daß wir aber ja aller Ding [1]) der Sach gewiß werden, welche selig oder verdammet sollten sein [2]), hat er uns seinen einigen Sohn gesandt, und befohlen, daß wir ihn sollen hören m); der hat uns des Vaters Willen offenbaret, nämlich, daß, wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben, wer aber nicht gläubet, ist schon gerichtet, Johannis am 3. (V. 18.) und 6. Kapitel (V. 40.). Item: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet, Marci am 16. (V. 16.). In Summa, deß sollen wir uns in aller Zuversicht zu unserm lieben Gott versehen und ohn allen Zweifel gläuben, daß er barmherzig, gnädig, geduldig und über alle Maß freundlich und gutthätig ist, und was er verheißen und zugesaget hat, gewißlich halte [3]), und überschwenglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen. Ephes. 3. (V. 20.)

Daß aber Gott zuweilen aus göttlichem vorbedachtem Rath, durch wunderbarliche Weise, menschlicher Vernunft und Weisheit unbegreiflich, dieses sich erbarmet und jenen verstockt, wie die Schrift von Pharao redet (Exod. 7, 3.), gebühret uns nicht zu erforschen n). Das sollen wir gewiß wissen und daran nicht zweifeln, daß er nichts thue ohne gewisse Ursach und bedachten Rath, und zwar wenn er einem Jglichen von seinem Thun und Werken müßte Rechenschaft geben, wäre er ein armer elender Gott.

Darumb sollen wir uns gnügen lassen an seinem Wort, darinnen er uns seinen guten gnädigen Willen in und durch Christum offenbaret hat. Wer aber das Wort fahren läßet und ohn dasselbe ihm fürnim-

---

l) Gott hat Gräuel an solchen unnützen Fragen. m) Christum soll man hören, thun wirs, so sind wir selig. n) Nach Gottes heimlichen Rath sollen wir nicht forschen, worumb er dieß oder das thue.

1) W. allerdings. 2) W. werden. 3) W. hält.

met, göttliche Majestat, Räthe [1]) und Werk a
mit höhestem Fleiß zu erforschen (wie denn Alle th
so göttlicher Majestat Natur, Wesen und Wil
durch ihre Weisheit und Speculation ohn das W
ausforschen wollen), dem wirds nicht gelingen [2]).

105. (9.) Ein ander Frage.

(A. 29. — St. 79*. (84*.) — S. 75*. (76*.)

Da Einer fragt: Worumb Gott viel thät,
man weder Ursach finden, anzeigen noch verste
könnte? Ach! sagt Doctor Martinus, „wenn
schon nicht Alles, was Gott macht, wissen oder
stehen, liegt nicht Macht daran, er will auch ni
daß wir wissen sollen, was er fur hat o). Wie
zu Petro sprach Joh. am 13. Kap. (V. 36.): W
ich thue, das weißest du nicht, du wirsts aber hern
(nämlich an jenem fröhlichen Tage) erfahren.
werden wir erst recht erkennen, wie treu und freu
lich es der liebe Gott mit uns gemeinet hat, w
gleich Unglück, Angst und Noth furhanden gewe
Indeß sollen wir uns gewiß zu ihm versehen,
er [3]) uns nicht werde verderben lassen weder an L
noch Seel, sondern also mit uns handeln, daß
Alles, es [4]) sei gut oder bös, zum Besten dienen m

Wir Narren können nicht gründlich Ursach an
gen, wie die Rede in unserm Munde entstehet,
es zugehet, daß eines einigen Menschen Stimme
so viel Tausenden deutlich gehört wird, und wir
unsern Augen so weit und fern sehen allerlei Fa
und was wir fur uns im Gesicht haben, nichts a
genommen, deutlich fassen und unterscheiden könn
item wie Brod, Speis und Trank, so wir täglich
nießen, in unserm Leibe so in kurzer Zeit in Fle
und Blut, Harn und Mist verwandelt wird p).

o) Gott will nicht, daß wir alles wissen sollen, was
thut. p) Narren sind wir, die nicht leiblich und natürl
Werk verstehen, und wollen hohe himmlische Ding erforsch

1) W. Räth. 2) St. der unterstehet sich, den M
mit Scheffeln zu messen und das Feuer auf Wogen zu wä
und wird ihm übel gelingen st. dem wirds nicht gelin
3) St. † es gut mit uns meine und. 4) „es" fehlt S.

So wir, ſage ich, in dieſen geringen Dingen, ſo bei und in uns täglich geſchehen, nicht gründlich Urſach können anzeigen, wie ſind wir denn ſo vermeſſen und unſinnig, außer uns uber die Wolken zu flattern, von göttlicher Majeſtat Weſen und Willen zu ſpeculiren, die unſer blinden tollen Vernunft viel zu hoch, unbegreiflich und unerforſchlich iſt?

S. Hilarius ſetzt ein fein Wort: Wir geben uns zu Friede, ſpricht er, daß wir nicht wiſſen, wie es mit unſerm Leibe zuſtehet, und wollen doch die Gottheit ausſpeculiren. Das thuts aber nicht, da werden eitel Gemſenſteiger aus, die ſtürzen und brechen den Hals. Darumb rathe ich treulich, daß man höre, was Gott durch ſein Wort uns [1]) ſaget, und uns nach demſelben richten, ſonſt iſt alle Mühe und Arbeit vergebens und wir ſind verloren."

106. (10.) Ein ander Frage.

(A. 29*. — St. 81*. (86*.) — S. 77. (78*.)

Da Einer fragte: Wo Gott geweſen wär [2]), ehe der Himmel geſchaffen ward? Darauf antwort S. Auguſtinus: Er ſei in ihm ſelber geweſen. Da er weiter forſchet, ſprach Doctor Martinus: „Er hat den müßigen fürwitzigen Flattergeiſtern die Hölle gebauet. Nachdem er nu alle Creaturen erſchaffen hat," ſagte er weiter, „iſt er allenthalben und doch nirgend; denn ich kann ihn nicht faſſen noch ergreifen ohn das Wort durch meine Gedanken; da aber läſſet er ſich gewiß finden, dahin er ſich gebunden [3]) hat q). Die Jüden funden ihn zu Jeruſalem bei dem Gnadenſtuhel, Exodi am 25. Kap. (V. 17.), wir im Wort und Glauben, in der Taufe und Sacrament; in der Majeſtat aber iſt er nirgend zu finden.

Und iſt ein [4]) große Gnade geweſen im alten Teſtament, da [5]) ſich Gott an einen gewiſſen Ort

---

q) Gott läßt ſich nirgend nicht finden, denn da er ſich hingebunden hat, im Wort und Sacrament.

1) „uns" fehlt St. u. S. 2) W. ſei. 3) St.: verbunden. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) W. daß.

gebunden [1]) hat, da er sich hat lassen finden, nämlich an dem Ort, da der Gnadenstuhel war, gegen welchen sie beteten, als erstlich zu Silo und Sichem, darnach zu Gibeon [2]) und zuletzt zu Jerusalem im Tempel.

Solchem haben die Griechen und andere Heiden mit der Zeit nachgeahmet, ihren Götzen auch an gewissen Orten Tempel gebauet, als zu Epheso der Diana, zu Delphis dem Apollo ꝛc. Denn wo unser Herr Gott ein Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelln hinnach r). Auch haben sie das von den Jüden genommen, daß, wie das Allerheiligste finster war und kein Licht hatte, also haben sie demselben nach die Oerter, da der Teufel Antwort gab als zu Delphis und anderswo, auch dunkel und finster gemacht. Also ist der Teufel allzeit unsers Herrn Gottes Affe.

Daß aber das Allerheiligste mußte finster sein, hat bedeut, daß Christus Reich allein durchs Wort und Glauben, sonst durch kein ander Weise zu finden [3]) und zu begreifen ist." s)

107. (11.) Gott ist treu und wahrhaftig.

(A. 29*. — St. 38. (41.) — S. 37. (38.)

„Daß Gott treu und wahrhaftig ist t), hat er erzeiget nicht allein in dem, daß er seine Verheißung uns hat geleistet in Christo, durch welchen wir Vergebung der Sünden und Erlösung vom ewigen Tode haben; sondern hat uns auch fürgestellet in der Schrift viel Gnade und Trostexempel an großen Heiligen, so von Gott hoch erleuchtet und begnadet sind gewesen und doch in große schwere Sünde gefallen.

Adam hat durch seinen Fall und Ungehorsam beide, Sünd und Tod, auf alle seine Nachkommen geerbet. Aaron brachte eine große Sünde uber Israel, daß sie Gott vertilgen wollte, Deuteron. am neunten

---

r) Wo Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapell dabei. s) Worumb das Allerheiligste finster gewesen t). Gott hält Glauben, was er sagt.

1) St. verbunden. 2) W. Gibea. 3) St. u. S. fassen

(V. 14.). David fiel auch schwerlich, 2. Sam. am eilften. Hiob (3, 1.) und Jeremias (20, 14.) verfluchten den Tag, darinnen sie geboren waren. Jona verdroß sehr und war zornig, daß Ninive nicht unterging (Jon. 4, 1 ff.), Petrus verläugnet (Matth. 26, 70 ff.), Paulus verfolget Christum (Apgesch. 9, 4.) ꝛc. u).

Diese und dergleichen unzählige Exempel zählt [1]) uns die heilige Schrift für, nicht, daß wir sicher sollen sein und auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sondern wenn wir Gottes Zorn und Gericht fühlen, so über die Sünder gehen wird, nicht sollen verzweifeln, sondern solche tröstliche Exempel wohl einbilden und gewiß schließen, daß, wie Gott sich ihrer erbarmet hat, also wird er uns auch gnädig sein und die Sünde nicht zurechnen aus lauter Güte und Barmherzigkeit, in Christo erzeiget ꝛc.

Auch siehet man in solchen Exempeln großer Heiligen, die so schwerlich gefallen sind, wie ein böser, listiger, neidischer, mächtiger Geist der Teufel, dieser Welt Fürst und Gott, ist, daß so er hohe Leute hat können zu Fall bringen (und noch thut), die mit dem Heiligen Geist sind begabet gewesen v). Welches man nirgend so wohl merken kann, als wenn fleischliche Menschen, deren Herzen allein haften an dem Zeitlichen, in grobe Sünde, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, allein [2]) fallen. Doch sind solche hohe fromme Leute, die so große Sünde begangen, durch Gottes Rath und Verhängniß gefallen, auf daß sie nicht stolz würden, noch ihrer Gaben sich uberhüben, sondern sich fürchteten. Da David sundigete, hatte Uriam todtgeschlagen, ihm sein Weib genommen und den Feinden des Herrn Ursach gegeben zu lästern, konnte er nicht rühmen, daß er wohl regiert und viel Guts gestift hätte, sondern sprach: Ich hab gesündiget wider den Herrn (2. Sam. 12, 13.) und betet mit Thränen den Psalm: Miserere mei, Deus (Ps. 51.).

---

u) Heiligen Fall. v) Teufels Bosheit und Macht.
1) St. hält. 2) „allein" fehlt St.

Und Hiob (39, 37. 38.) bekennet und spricht: hab unweislich geredet, beschüldige mich darumb, thue Buße [1]) ꝛc.

108. (12.) Gottes Sachen haben gar einen geringen An
(A. 30. — St. 75*. (80.) — S. 71*. (72*.)

„Wenn Gott etwas Großes fürhat auszurid fähet er dasselbe an durch einen Menschen, und hernach Gehülfen, die solch Werk auf Gottes B anfahen, auch hinaus führen und ihre Feinde (wohl nicht ohn große Hinderniß und Widerst überwinden w).

Als, da er das Volk Israel aus dem lang rigen, schweren Gefängniß in Aegypten erlösen in das gelobte Land führen wollt, berief er er Mosen, darnach gab er ihm zu Aaron, seinen B der, zu einem Gehülfen; die gingen zu Pharao, ten ihm aus Befehl des Herrn, der Ebräer G er sollt Israel ziehen lassen ꝛc. Wiewohl aber P rao sich erstlich hart dawider setzt und das Volk ö plagete denn zuvor, gleichwohl ward er endlich d so viel Plagen gezwungen, daß er Israel ziehen ja die Aegypter drungen und trieben sie eilend dem Lande.

Da es aber Pharao gereuet, daß er J hätt [2]) ziehen lassen, und ihnen nachjagte mit Ro Wagen und Reitern und alle seinem Heer, hieß Herr Mosen seine Hand, darinnen er den Stab h über das Meer recken; da theileten sich die Wa und da die Aegypter Israel nachfolgeten mitte das Meer, streite der Herr fur Israel, ersäuft Ph mit alle seiner Macht im rothen Meer, und err also sein Volk von der Aegypter Hand ꝛc. (E Kap. 5—14.)

Also zur Zeit des Priesters Eli, da es sehr stund in Israel, die Philister sie hart drängeten schlugen, daß auf einen Tag dreißig tausend M

---

w) Gott fähet in der Erste große Sachen schwächli durch geringe Leut.

1) „und thue „Buße“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S.

aus Israel umbkamen, dazu die Lade Gottes nahmen und führeten sie in ihr Land, darüber Eli für großem Leid vom Stuhel zurücke fiel und brach den Hals entzwei, und anzusehen war, als wäre es mit Israel gar aus, da erwecket Gott den Propheten Samuel x) und half durch ihn Israel wieder auf, daß die Philister geschlagen worden ꝛc. (1. Sam. 3—5.)

Hernach da Saul von den Philistern so hart bedränget ward, daß er für großer Angst verzweifelte y) und sich selbes erstach, auch drei Söhne und viel Volks zugleich mit Saul umbkamen, gedachte Jedermann: Nu ists mit Israel geschehen (1. Sam. 31.). Kurz hernach, da David vom ganzen Israel zum König erwählet und bestätiget ward, ging das aureum seculum, die güldene Zeit, an z). Denn David, der auserwählte Mann Gottes, errettet nicht allein Israel aus der Feinde Hände, sondern bezwang und brachte zum Gehorsam alle Könige und Völker, die sich wider ihn satzten; half dem Reich dermaßen auf, daß es zu seinen und Salomons Zeiten in voller Blüthe, höhester Macht und Herrlichkeit stund.

Dazu erweckte Gott ihm Gehülfen a), viel höher Leute, Priester und Propheten, auch andere gottfürchtige, weise, erfahrne Helden und Regenten, die er brauchen konnte in geistlichen und weltlichen Sachen; wie er denn beide, Priesterthum und Königreich, durch sie also fein geordnet, bestallt und angericht hat, daß sie hernach lange Zeit in ihrem Stande blieben sind.

Also, da Juda gen Babel gefangen geführt ward, erwählte Gott die Propheten Ezechiel, Haggai, Zacharias, die sie in ihrem Elend und Gefängniß trösteten b). Auch verhießen sie ihnen [1]) nicht allein die Heimfahrt wieder ins Land Juda, wie im ersten Jahr

---

x) Samuel errettet Israel. y) Saul verzweifelt. z) Güldene Zeit, da David ans Regiment kam. a) Gott gibt frommen Regenten treue Gehülfen. b) Wie und durch welche Juda zu Babel im Gefängniß getröstet.

1) „ihnen" fehlt St. u. S.

Cores, des Königs in Persen, geschahe ꝛc., sondern daß auch Christus zu seiner Zeit gewiß kommen würde.

Daraus ist zu sehen, daß Gott sein Volk noch nie verlassen hat c), auch die arge Welt nicht (die ihms doch keins Dank weiß), ob er sie gleich ein lange Zeit umb ihrer Sünde willen hart strafen und plagen lässet. Wie er uns denn auch zu dieser unser letzten Zeit gnädiglich heimgesuchet und aus dem langwierigen, schweren, gräulichen Gefängniß des leidigen Papstthums erlöset. Der liebe Gott verleihe Gnade, daß wirs erkennen und ihm dafür danken, sonst wird Ubel ärger werden!"

109. (13.) Uberfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben.
(A. 30*. — St. 76*. (81*.) — S. 72*. (73*.)

„Gott könnte bald und leichtlich reich werden, wenn er sich besser fürsähe und versaget uns seiner Creaturen Brauch d). Wenn er itzt die Sonne aufhielt, daß sie nicht scheinen könnte, ein andermal die Luft einschlösse, auf ein ander Zeit das Wasser aufhielte, darnach das Feuer auslöschte, da würden wir gerne alles Geld und anders [1]), was wir hätten, heraus geben, daß wir solcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.

Weil er aber so mildiglich und häufig uns mit seinen Gaben und Gütern uberschüttet, wollen wirs fur ein Recht haben; Trotz ihm, daß ers uns versagen dürfte [2])! Darumb verhindert und verfinstert die unaussprechliche große Menge seiner unzähligen Wohlthaten den Glauben auch der Gläubigen, will geschweigen der Gottlosen" e).

110. (14.) Gott verdienet mit seinen Wohlthaten nur eitel Undank.
(A. 30*. — St. 77. (82.) — S. 73. (74*.)

„Gott gibt Sonn und Mond, Sterne und Elemente, Feuer und Wasser, Luft und Erden, und

---

c) Gott hat die Seinen nie nicht verlassen. d) Wie Gott könnte bald reich werden. e) G. Gaben, so er uns *reichlich gibt, ja uberschütt*, machen uns sicher und faul.
1) St. alles. 2) „Trotz — dürfte" fehlt St. u. S.

alle Creaturen, Leib und Seel, und allerlei Nahrung an Früchten, Getreide, Korn, Wein, und Alles, was uns nütz und noth ist, zu erhalten dieß zeitliche Leben. Und darüber gibt er uns noch dazu sein liebes Wort, ja sich selber. Was verdienet er aber damit? f) Nichts anders, denn daß er dafür geschändet und gelästert wird, ja sein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verspottet und an den Galgen gehenkt wird, und seine Diener geplaget, verjaget, verfolget und getödtet werden. Das ist der Dank, daß er uns aus Gnaden geschaffen, erlöset, geheiliget, ernähret und erhalten hat. Ein solch Kräutlin, Früchtlin und fromm Kindlin ist die Welt. O, wehe ihr!"

111. (15.) Daß Holz eine große Gabe Gottes sei.
(A. 31. — St. 84°. (89°.) — S. 79°. (81.)

„Mich wundert, wo unser Herr Gott Holz nimmet so zu mancherlei Brauch für alle Menschen in der ganzen weiten Welt, als Bauholz, Brennholz, Tischerholz, Böttigerholz, Stellmacherholz, Holz zu Stuben, Schubkarrn, Schaufeln, zu hölzern Kandeln, zu Fassen, Gelten ꝛc. g). Und wer kann allen Brauch des Holzes erzählen? In Summa, Holz ist der größten und nöthigsten Dinge eins in der Welt, das man bedarf und nicht entbehren kann."

112. (16.) Daß Gott schier alle seine Titel und Namen verloren hab.
(A. 31. — St. 37°. (40°.) — S. 37°.)

„Gott wird itzt endlich dafür angesehen und gehalten h), als habe er alle seine Titel und Namen verloren; denn es scheinet, als wäre er ohnmächtig, machtlos und hülflos wider die Gewaltigen dieser Welt, und muß auch sein ein Narr und rathlos wider die Weisen und Klugen; so muß er auch sein gleich [1]) als ein Geselle der Bösen, der doch von Natur fromm und gut ist. Aber daran muß man sich nicht kehren, sondern solches Alles [2]) aus den Augen und Herzen

f) Was Gott mit seinen Wohlthaten verdiene. g) Holzmenge. h) S. Achtbarkeit.
1) „gleich" fehlt St. u. S. 2) „Alles" fehlt St.

thun; denn Alles, was Gottes ist, das ist und bleibet dieser Welt verborgen, wie geschrieben stehet 1. Kor. 1. (V. 18.). Seine Macht wird angesehen und gehalten fur Schwachheit, seine Weisheit fur Thorheit, und seine Güte und Frommkeit fur eitel [1]) Bosheit."

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther eben davon, wie Gott von der Welt gehalten und angesehen würde, und sprach: „Allein Gott ist [2]) ein Sünder, und sonst Niemand; alle Menschen sind dagegen gerecht und Alles. Allein der Vater ist ohnmächtig und machtlos; denn die Menschen sind gewaltig und mächtig, als die Tyrannen, welchen Gott nicht widerstehen kann. Allein der Sohn ist ein Narr; denn die Menschen sind klug und weis, als die Ketzer, welchen der Sohn nicht kann antworten. Allein der Heilige Geist ist gottlos; denn die Menschen sind gottfürchtig; wie sich denn also die falschen Brüder auch stellen, und ihnen der Heilige Geist nicht kann gnug thun fur ihre Sünde [3]). Also wird Gottes Kraft stark in Schwachheit, die in unser Stärke und Macht schwach wird [4]). Darumb so lasset uns [5]) gerne in uns selbs schwach sein, auf daß wir in Gott stark werden" [6]).

113. (17.) Daß Gott wohl könnte reich werden.

(A. 31. — St. 76*. (81*.) — S. 72*. (73*.)

„Gott könnte wohl reich werden, wenn ers thun wollte; er will aber nicht. Denn wenn er zum Papst, Kaiser, Königen, Fürsten, Bischoffen, zu Doctorn, reichen Kaufmännern, Bürgern und Bauern käme und sagte: Du sollt diese Stunde sterben, da dir mir nicht hundert tausend Gülden würdest [7]) geben, da würde ein Jglicher sagen: Ja, von Herzen gern, wenn ich nur mag leben. Aber nu sind wir solch

1) St. eine. 2) St. u. S. muß der Welt sein. 3) „un ihnen — Sünde" fehlt St. 4) St. in unser Schwachheit star und hinwieder wird sie schwach in unser selbst Stärke und Mach st. stark — schwach wird. 5) St. darumb sollen wir. 6) „un ihnen — stark werden" fehlt S. 7) W. wirst.

bare Unfläther, daß wir ihme fur so viel und
Wohlthaten, die wir täglich reichlich und aus
Güte und Barmherzigkeit empfahen, nicht ein
atias sungen. Ist das nicht eine Schande?
isset sich der gütige Vater dadurch nicht ab-
, sondern thut uns immer wohl und alles
). Wenn er aber in seinen Gaben auszu-
und zu geben kärger wäre, so würden wir
nkbarer sein. Als, wenn er einen iglichen
n nur mit einem Beine oder Füße ließ gebo-
den, und gäbe ihm hernach im siebenten Jahr
der Bein; im vierzehnten Jahr gäbe er ihme
e Hand, und im zwänzigsten Jahre die an-
nd: so würden wir Gottes Wohlthaten und
besser erkennen, auch viel lieber und werther
und Gott dankbarer sein, wenn wir derfel-
in Zeit lang mußten beraubet sein und entbeh-
tu aber überschütt uns Gott, und gibet uns
aben schier alle auf einen Haufen k). Itzt hat
ein ganz Meer voll seines Worts geschenkt;
uns auch allerlei Sprachen und gute freie
umbsonst; allerlei gute Bücher kauft man itzt
le und umb ein gering Geld; dazu gibt er ge-
leute, die da fein ordentlich und richtig lehren
, also daß ein junger Knab, der anders nicht
Tölpel ist, in einem Jahr mehr studiren und
kann, denn zuvor in etlichen viel Jahren. So
ist itzt die Kunst, daß sie schier muß nach
gehen. Wehe uns, daß wir so faul, unacht-
chläffig und undankbar sind! Aber Gott wird
ilde Hand und Barmherzigkeit wieder zu-
n und uns kärglich und spärlich [1]) gnug geben,
r darnach werden Rotten, Secten, Lügenpre-
nd Spötter Gottes wiederumb anbeten mussen
auf den Händen tragen, weil wir itzt sein
nd Diener also verachten.“

---

unabläffige Mildigkeit Gottes. k) Gute Zeit.
W. sparsam.

114. (18.) Gottes Kraft in unser Schwachheit.

(A. 31*. — St. 76. (79*.) — S. 71*. (73.)

„Unser Herr Gott bestellet sein höhestes Ampt sehr wünderlich, er befiehlets den Predigern, den armen Sündern und Bettlern, die es sagen und lehren, und doch schwächlich darnach thun. Also gehet Gottes Kraft allezeit in Schwachheit zu, und wenn er am schwächsten in uns ist, da ist er am stärksten" l).

115. (19.) Wie es Gott mit uns machet, so taugs nicht.

(A. 31*. — St. 78. (82*.) — S. 73*. (75.)

„Wie solls doch [1]) Gott mit uns machen? Gute Tage können wir nicht ertragen, böse können wir nicht leiden! Gibt er uns Reichthum, so stolziren wir und werden hoffärtig, daß schier Niemand kann mit uns auskommen, und wollen nur auf den Händen getragen sein und als Götter angebetet werden m). Gibt er uns aber Armuth, so verzagen wir, werden ungedüldig und murren wider ihn. Darumb ist nichts besser, denn nur balde mit den Schaufeln uns zum Tanze geleitet [2]). Daher hat jener recht gesagt, der gesprochen hat: Unglück in und von der Welt wollt ihr nicht leiden, und von ihr wollt ihr euch doch nicht scheiden. Wie solls denn Gott mit euch machen? Was soll er thun, der seinen einigen Sohn fur euch dahin gegeben hat? Worumb fürchtet ihr euch denn, zu ihm aus der Welt zu ziehen, der euch geliebet hat und fur euch gestorben ist? Meinet ihr, der Teufel oder die Welt werde das fur euch und [3]) umb euern willen thun, was Gott fur euch gethan hat? O nein, lange nicht!"

116. (20.) Erkenntniß der Natur.

(A. 31*. — St. 118*. (124.) — S. 109*. (111*.)

„Adam durfte keines Buchs, denn er hatte das Buch der Natur; und alle Erzväter, Propheten,

---

l) 1. Kor. 1. m) Menschliche Glücklichkeit.

1) „doch" fehlt St. u. S. 2) W. geläutet. 3) „fur euch und" fehlt St. u. S.

und die Apoſteln citiren viel aus dem Buche,
Schmerzen der Gebärerin n) und von der
aft und Gemeinſchaft der Glieder am menſch-
ibe. Wie denn S. Paulus o) ſolch Gleich-
anzeuhet und ſaget, daß kein Glied des
ntbehren kann. Wenn die Augen nicht ſähen,
ten die Füße hingehen? wie würden ſie ſich
? Wenn die Hände nicht zugriffen, wie wollt
n? Wenn die Füße nicht gingen, wo ſoll-
Hände nehmen? Allein der Magen, der
unſt, lieget mitten im Leibe, läſſet ſich mäſten
Sau; wenn die Hände nichts [1]) reichen
ſo wurde der Leib balde Noth leiden p).
leichniß lehret, daß ein Menſch den andern
haben. Wie auch der Griechen Gemälde
m Lahmen und Blinden, da einer dem an-
ohlthat erzeigte mit dem, was ein iglicher
e; der Lahme wieſe dem Blinden den Weg,
er ſonſt nicht wußte noch kennete, und der
rug den Lahmen, der ſonſt nicht gehen konnte;
en ſie alle beide fort.

Versiculi de caeco et claudo.

ns caeco graditur pede claudus utroque,
) caret alteruter, sumit ab alterutro.
s namque pedes claudo gressumque ministrat,
claudus caeco lumina pro pedibus [2]).

r das iſt wohl feiner, daß damit auch ſein
et und abcontrafeiet iſt die Vergebung der
Es tritt oft ein Fuß den andern, der Zahn
ſt die Zunge, es ſtößet ſich mancher ſelber
n Finger ins Auge und thut ihm wehe. Aber
che Vergebung, und hat ein Glied mit dem
ein Mitleiden und Geduld, ſonſt könnte der
ot erhalten werden. Alſo ſoll auch unter den
n Verſöhnung, Vergebung, Einigkeit, Liebe
mdlicher Wille ſein ꝛc.“

Joann. 16. o) 1. Kor. 12. p) Vertragsbilde.
t. ihm nun nicht. 2) Dieſe lateiu. Verſe fehlen bei

117. (21.) Wie Gott mit den rechten Heiligen handele.

(A. 32. — St. 76. (81.) — S. 72. (73.) „Gott ist wunderſam in ſeinen Heiligen, und handelt wunderbarlich mit ihnen wider alle menſchliche Weisheit und Vernunft, auf daß die Gottfürchtigen und Chriſten lernen an unſichtlichen [1]) Dingen hangen und durch die Mortification wieder lebendig werden. Denn Gottes Wort iſt ein Licht, das an einem finſtern Orte ſcheinet, wie alle Exempel des Glaubens anzeigen q). Eſau war verflucht, und ging ihm gleichwohl glückſelig und wohl, er war Herr im Lande, und Prieſter in der Kirchen; Jacob aber mußte flüchtig werden und in einem andern Lande im Elende wohnen."

(A. 32.) Davon ſagte D. Luther auf eine andere Zeit: „Gott gehet mit den Gottfürchtigen und Chriſten ſchier umb, gleich als mit den Gottloſen und Unchriſten, ja zuweilen wohl ärger. Er thut nicht anders, denn gleich wie ein Hausvater mit ſeinem Sohne und Knechte handelt r). Den Sohn ſtäupt und ſchläget er viel mehr und öfter, denn den Knecht, doch ſammlet er ihm einen Schatz zum Erbe; aber einen böſen, ungehorſamen Knecht ſchläget er mit der Ruthen nicht, ſondern er ſtößet ihn hinaus fur die Thüre, und gibt ihm nichts vom Erbtheil. Sonſt kann ich dieß Argument nicht ſolviren, worumb Gott ſeine lieben Kinder in der Welt durch die Rotte läſſet laufen, Panzer fegen und plagen; den Gottloſen aber gibet er Alles vollauf und gnug, daß ſie es nach aller Luſt im Sauſe gebrauchen ohne Widerwärtigkeit."

118. (22.) Was Gott von uns Menſchen haben wolle.

(A. 32. — St. 88. (93.) — S. 82*. (84.)

„Gott iſt ein frommer Herr, welchen die Welt wohl leiden könnte, wenn ſie wollte. Er will allein fur Gott gehalten ſein nach dem erſten Gebot: Du

---

q) 2. Pet. 1. r) G. Vaterſchaft.
1) W. unſichtbaren.

t nicht ander Götter haben neben mir s). Er he-
ret von uns keine Steuer, Schatzung, Geld noch
t; er will alleine das haben, daß er unser Gott
Vater möchte sein; dafur gibt er uns allerlei
liche und leibliche Gaben reichlich und uberflüssig.
r wir sehen ihn nicht an, und wollen ihn auch
t haben fur unsern Gott."

119. (23.) Gott zürnet nicht.

(A. 32. — St. 38. (41*.) — S. 37*. (38.)

„Unser Herr Gott zörnet nicht; zörnet er aber
t und ernstlich, so ists mit uns gar verloren.
t schläget auch nicht gerne die Menschen, er muß
enn thun, daß er dazu gezwungen wird als ein
chter Gott, dem gottlos Wesen und was unrecht
gar nicht gefällt; lässet die Strafe also gehen
geschehen, als wenn ich durch die Finger sehe,
einer meinen Sohn stäupte oder schlüge. Und
pflegt er zu thun, wenn er siehet, daß wir un-
bar und seinem Wort und [1]) Befehl ungehorsam
, so lässet er uns durch den Teufel ein guten
illing geben mit Pestilenz, Krieg, Theurung und
gleichen Staupen und Plagen. Und thut das da-
b, nicht daß er uns feind sei und verderben wolle,
ern daß er uns durch solche Ruthe zur Buße und
serung berufe und zu sich locke, daß wir ihn su-
, zu ihm laufen und ihn anrufen umb Hülfe t).
Deß haben wir ein fein Exempel im Buch der
ter (10, 14. 15.), da der Engel in der Person
tes also spricht: Ich hab euch so oft geschlagen,
seid nichts frömmer davon worden (Ich meine,
ei zur Zeit Gideons geschehen [2]), und das Volk
zel darauf sagete: Errette nur du uns, wir ha-
gesündiget und unrecht gethan; strafe du uns,
r, und mach es mit uns, wie du willt, allein
tte du uns ꝛc. Wenn man sich dem Manne er-

---

s) G. Recht. t) Straf Ursach.
1) „Wort und" fehlt St. u. S. 2) „Ich meine — geschehen" fehlt St., S. u. W.

geben kann, daß er uns helfe, so hilft er gewiß, ein treuer Gott; es fehlet nur daran, daß wir nicht ergeben können. Thue uns, spricht der H was du willt, allein erlöse und hilf uns! Da se er das Volk nicht gar zu Tode. Also thät Da da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk len ließ, und Gott das Volk mit Pestilenz stra daß 70 tausend Mann sturben, da demüthigte er und sprach u): Siehe, Herr, ich hab gesündiget habe diese Missethat gethan und es verdienet; haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand n mich und meines Vaters Haus sein, und schone Volks v). Da konnt unser Herr Gott fur der muth Davids nicht zörnen, wie der Text das sagt (V. 16.): Und es reuete den Herrn uber Volk, und sprach zum Engel, dem Verderber im L Es ist gnug, laß nu deine Hand ab, und höre

Darumb, wer sich kann fur Gott in Christo Ernst demüthigen, der hat schon gewonnen; sonst löre unser Herr Gott seine Gottheit, welchs e Werk ist, daß er sich erbarme uber die Elenden Betrübten, und verschone derer, die sich für ihm müthigen, wie die ganze Schrift von ihm rühr Denn wenn er das nicht thäte, so käme Niem zu ihm, Niemand rief ihn an, Niemand würde e ret, Niemand würde selig, noch dankte ihm; dem der Hölle lobet und rühmet dich Niemand, spricht Psalm (6, 6.). Schrecken, morden und würgen kann der Teufel wohl w), Gott aber allein macht le dig und tröstet. Und das ist sein eigen Ampt und W Darumb heißet und ist das nicht recht Gott erken nicht wissen, daß Gott ist ein Tröster der Elen Betrübten und Geplagten, ein Nothhelfer, der f lich und lebendig macht. Das recht Erkenntniß G tes ist, wissen, daß Gott nicht ein Teufel, sond nur schlecht und einfältig ein Gott, das ist, al ein Heiland ist.

---

u) Unter Gottes gewaltige Hand sich demüthigen. 1. Pe
v) 2. Samue. 24. w) Teuf. Henkerstück.
1) St. u. S. rauben.

Denn das Wörtlin Gott ist in der Schrift ein solch Wort, das mancherlei Deutung hat und oft von einem Dinge verstanden wird nach Art und Wirkung seines Wesens. Demnach wird der Teufel Gott genannt, nämlich ein Gott der Sünde, des Todes, der Verzweifelung und des Verdammniß.

Hie mußt du diesen Gott recht unterscheiden von dem rechten wahren Gott, der da ist ein Gott des Lebens, Trosts, Heils, der Gerechtigkeit und alles Guten; derselbige Gott ist allein der recht Gott. Da du hie nicht recht unterscheidest, so wirst du weit, weit feihlen und irren. Denn mancherlei Deutung und keinen rechten gewissen Verstand eines Dinges oder Spruchs und Worts haben ist eine Mutter, Ursprung und Wurzel aller Irrthume; erroris enim mater est aequivocatio semper."

129. (24.) Gott hat Vergebung der Sünden in alle seine Creatur gesteckt.

(A. 33. — St. 39. (42.) — S. 38.)

„Gott, gleich wie er sich mit Allem, das er ist und hat, ja die göttliche Dreifaltigkeit in alle Creaturen verkrochen und versteckt hat, also hat er die Vergebung der Sünden auch darein gesteckt, als nämlich, daß man vergebe, zu gut halte und verschone auch den Feinden, Weib und Kindern, Gesinde und denen, die uns erzörnet und beleidiget haben, ja auch dem Viehe und unvernünftigen Thieren, daß man ihr verschonen muß. Daher er auch den Zunamen hat, daß er sei langmüthig und von großer Geduld, der uns unser Feihle, ja wohl große, grobe Wacken, Gebrechen und Sünde zu gute halten kann, da wir sie nur erkennen und bekennen, und umb Vergebung in Christo bitten. Denn er kann allein Geduld mit den Leuten haben, sintemal er der Allerfrömmeste und Gütigste ist x). Aber bei den Leuten ist das höheste und schärfeste Recht, darumb es auch das größte Unrecht und Ungerechtigkeit ist. Und daher gibet ihm Sanct Paulus diesen Namen, daß er die Weise der

x) C. Ottigkeit.

Gegen dem Abend kamen zwei Vog
Doctors [1]) Garten ein Neſt machten, g
ren aber oft von denen, ſo furüber ginge
Da ſprach der Doctor: „Ach, du lie
fleuhe nicht! ich gönne dirs von Herzen
du mirs nur gläuben könnteſt. Alſo v
glauben wir unſerm Herrn Gott auch n
doch alles Gutes gönnet und erzeiget;
ja nicht todtſchlagen, der ſeinen Sohn f
ben hat [2])."

122. (26.) Gottes Barmherzigkei

(A. 33. — St. 39*. (42*.) — S. 38*.

„Gottes Güte und Barmherzigkeit
zuforſchen noch auszugründen, daß er
gräuliche Sünde, daß wir ſeinen eingeb
den er geſandt, gekreuziget haben, ni
ſondern zudeckt und vertilget z)."

Sonſt ſaget einmal der Herr Doct
tes Barmherzigkeit, und ſprach: „Lieb
ſind die größeſten Sünder, denn wir ve
gläuben Gott nicht. Aber Gott nicht
heißet ihn zum Lügner machen und f

123. (27.) Gott ist geduldig.

(A. 33. — St. 39. (42.) — S. 38. (39.)

„Gott ist geduldig, langmüthig und barmherzig, daß er so schweigen kann und den ärgesten Buben so lange zusehen, und sie ungestrafet lässet hingehen b). Ich konnts nicht thun [1]).“

124. (28.) Gott hält uns viel zu gut.

(A. 33. — St. 89*. (95.) — S. 84. (85*.)

„Kann mir unser Herr Gott das schenken, daß ich ihn wohl zwänzig Jahr gekreuziget und gemartert hab mit Meßhalten, so kann er mir das auch wohl zu gute halten, daß ich bisweilen einen guten Trunk thue [2]) ihm zu Ehren; Gott gebe, die Welt lege es aus, wie sie wolle.“

125. (29.) Zweierlei Regiment auf Erden.

(A. 33*. — St. 74. (79.) — S. 70. (71*.)

„Es sind zweierlei Wirkung und Regimente auf Erden; eins ist unsers Herrn Gottes, das andere des Teufels. Gott wird von Allen verspottet und verlachet, wie das Exempel Loths anzeiget c) und in Sprüchen Salomonis (Kap. 1, 26.) spricht die Weisheit: Ihr lachet und spottet mein, so will ich euer auch lachen in euerem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmet, das ihr fürchtet.“

126. (30.) Gott hat Alles umbs Menschen Willen gemacht.

(A. 33*. — St. 85. (90.) — S. 79*. (81.)

„Gottes Gewalt ist groß, der die ganze Welt nähret, und es ist ein schwerer Artikel, da wir sagen und bekennen: Ich gläube an Gott Vater d). Er hat alles gnug fur uns geschaffen, alle Meere sind unsere Keller, alle Wälde unsere Jagden, das Erdreich ist voll Silber und Gold, und unzählige viel Früchte, so alle umb unsern Willen geschaffen sind, und ist die Erde unser Kornkaste und Speiskammer [3]).“

---

b) Rom. 2. c) Gen. 19. d) G. Vater Beweis.

1) „Ich konnts nicht thun“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † und in seiner *Furcht mit frommen Leuten* mein Ergötzung *habe.* 3) *St. u. S. † voller Golds* und Silbers, Kupfers,

127. (81.) Gottes Creaturen brauchen (oder vielmehr mißbrauchen) die Gottlosen am allermeisten.

(A. 33*. — St. 78*. (83*.) — S. 74*. (76.)

„Unsers Herrn Gottes Güter genießen am allermeisten die bösen Buben. Denn die Tyrannen haben die größte Macht, Land und Leut in der Welt; die Wücherer das Geld; die Baurn Eier, Butter, Korn, Gersten, Hafer, Aepfel, Birn ꝛc. Die Christen aber müssen sich leiden, verfolget werden, in Thürmen sitzen, da sie weder Sonne, noch Mond bescheinet, ins Elend verstoßen, verjagt und geplagt werden. Aber es muß gewißlich einmal anders werden, es kann also ewig nicht bestehen. Lasset uns nur Geduld haben, und bei der reinen Lehre beständig bleiben, fest darüber halten, und darumb davon nicht abfallen."

128. (82.) Gottes und des Teufels Kanzelei.

(A. 33*. — St. 74. (79.) — S. 70*. (71*.)

„Unser Herr Gott und der Teufel haben zweierlei Kanzeleien [1]), die nicht uberein stimmen, sondern gar wider einander sind. Unsers Herrn Gottes Kanzelei schreckt erstlich, darnach richtet sie auf, und tröstet wieder. Und das darumb, daß das Fleisch oder der alte Mensch getödtet werde, und der Geist oder neu Mensch lebe e).

Also schrecken auch die guten Engel erstlich, darnach trösten sie wieder, die erschrocken sind, als Lucä am ersten Kap. (V. 30.), da Maria uber des Engels Rede erschrack, tröstet er sie und sprach: Fürchte dich nicht, Maria ꝛc. Und Kap. 2. (V. 10.) sprach er zu den Hirten, die sich sehr fürchteten: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.

Der Teufel aber kehrets umb, Gott zu Verdrieß, braucht gar einer widersinnischen Weise, macht aufs

---

Eisen und ander Metall, sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Brodkasten sein; denn es ist Alles umb unser, der Menschen, Willen geschaffen.

e) G. Ankunft.

1) St. † seu contrarium stylum.

Erſte die Leute ſicher und kühne, daß ſie ohn alle Scheu, Furcht und Schrecken unrecht thun und ſündigen; und nicht allein in Sünden verharren, ſondern Freude und Luſt daran haben, und denken, ſie richtens wohl aus f).

Zuletzt aber, wenns ubel zugehet, oder Strecke bein kömmet, da betrübt und ſchrecket er ohn alle Maße; ſchüret zu, daß entweder der Menſch fur großem Leid ſtirbet, oder des böſen Gewiſſens halben endlich ſich ſelber umbbringet, und ohn allen Troſt gelaſſen wird, an Gottes Gnade verzweifelt."

129. (33.) Gott, und nicht Geld, erhält die Welt.
(A. 33*. — St. 85*. (90*.) — S. 80. (81*.)

„Allein Gott nähret und erhält uns, nicht Geld und Gut; denn Reichthum und viel Gelds macht hoffärtige und faule Leute. Wie zu Venedig, da die Allerreichſten ſind, eine gräuliche große Theuerung einfiel, auch bei unſerm Gedenken, alſo, daß ſie mußten den Türken umb Hülf anrufen; der ſchickt ihnen 24 Galeen [1]) voller Getreides, welche allzumal, da ſie nu ſchier waren ankommen, hart fur Venedig im Meer untergingen und erſoffen fur ihrem Angeſicht.

Darumb kann groß Geld und Gut den Hunger nicht ſtillen, noch ihm rathen, ſondern verurſacht mehr die Theurung. Denn wo reiche Leute ſind, iſt es allezeit theuer. Zu dem macht das Geld Niemand recht [2]) fröhlich, ſondern macht einen viel mehr betrübt und voller Sorgen; denn es ſind Dornen, ſo die Leute ſtechen, wie Chriſtus den Reichthum nennet. Noch iſt die Welt ſo thöricht g), und will alle ihre Freude darinnen ſuchen."

130. (34.) Gottes heimliche Räthe ſoll man nicht wiſſen, noch darnach grübeln.
(A. 34. — St. 79*. (84*.) — S. 75*. (77.)

„Wer der hohen göttlichen Majeſtat Räthe oder Werk ſo genau und ſcharf erforſchen und ausgründen

f) Teufl. Lockung. g) Der Welt Gedanken.
1) W. Galeeren. 2) „recht" fehlt St.

will, außer und ohne sein [1]) Wort, der unterstehet sich, den Wind mit Löffeln zu messen, und das Feur auf Wagen zu wägen h). Gott handelt und wirket bisweilen mit sonderlichem wunderbarlichem Rath und Weise uber unser Vernunft und Verstand; verdammet diesen, jenen macht er gerecht und selig. Darnach zu forschen gebühret uns nicht, worumb ers thue, sondern wir sollen uns deß zu Gott versehen, und gläuben, daß ers nicht thue ohne gewisse Ursach. Und zwar er wäre wahrlich gar ein armer Gott, wenn er einem iglichen Narren müßte Ursach anzeigen und Rechnung geben, worumb er dieß oder jenes Werk thäte [2]). Wir wollen [3]) uns an seinem Wort gnügen lassen und damit zufrieden sein, in welchem er uns seinen Willen offenbaret hat."

131. (85.) Gott ernähret die Kirche.
(A. 34. — St. 86*. (91*.) — S. 81. (83.)

„Gott schaffet und gibet seiner Kirchen Hulle und Fülle, nähret sie; wer wollt sonst das Evangelium und Christum predigen? i) Und wenn alle Fürsten und Herrn Feinde Gottes Worts wären, so könnte die Kirche nicht einen Tag bestehen. Aber Gott hat auch unter den Fürsten etliche, die ihn ehren und geben den Dienern des Worts Herberge. Deßgleichen hat er auch etliche in [4]) Höfen gottloser Fürsten, Könige, Bischoffen ꝛc., die ihm dienen und anbeten und viel Anschläge und Räthe der Gottlosen wider das Evangelium hindern."

132. (86.) Gott ist Rächer und Henker.
(A. 34.)

„Gott strafet entweder selber, aber [5]) heimlich, durch Armuth, ein bös Weib, ungehorsame, ungerathene Kinder, und andere viel und mancherlei Weise: worumb begehrest du denn Rache? k) Das Gesetz unterscheidet die Personen, denn ein iglich ist entwe-

h) 4. Esdrä. 4. i) 1. Timoth. 6. k) Jer. Thre. 3.
1) W. seinem. 2) W. thue. 3) St. sollen. 4) W. an. 5) W. oder.

der in einem öffentlichen Ampt, oder eine sonderliche Privatperson. Zu dieser saget er: Du sollt nicht tödten; zu jener aber spricht er: Du sollt tödten. Das Evangelium macht keinen Unterscheid unter den Personen, sagt allen ins gemein zugleich: Gläubst du, so hat Gott Gefallen an dir."

133. (37.) Der Creaturen Lob.

(A. 34. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

„Unser Herr Gott lobet seine Creaturen selber, da er spricht: Der Wein erfreuet des Menschen Herz, und das Brod stärkt ihn" l).

134. (38.) Allein bei Gott soll man in Nöthen Rath suchen, und ihn anrufen.

(A. 34. — St. 207*. (215.) — S. 196. (200.)

Einer brachte eine verworrene und schier unmögliche Sache an D. Martinum, und bat ihn, er wollt sie fördern. Da sprach er: „Ich wollte gern Jedermann dienen in möglichen Dingen m). Nu, die Majestat des Evangelii ist groß und nicht auszuschöpfen, welche allen Sachen kann helfen. Aber leider wir suchen viel ehe Rath und Hülfe bei den Menschen und dem Satan, denn bei Gott, der doch allein recht rathen und helfen kann und will Allen, die es bei ihm von Herzen suchen." Und sagte so bald darauf von etlicher Leute Bosheit, „die wären so verruckt 1), daß sie die Wahrsager umb Rath fragten, und lästerten Gott; die fielen der Oberkeit in die Strafe."

135. (39.) Gottes Sachen gehen langsam und schwächlich fort.

(A. 34*. und 367. (388.) — St. 332. (343.) — S. 109. (111.) und 304*.)

Da er in des Campani, des Schwärmers, Buch las, so er mit seiner eigen Hand geschrieben hatte, deß Titel war: Wider die Lutherischen und alle Welt nach der Apostein Zeit, und ihre wunderliche, gräulichen Irrthume ꝛc., und Bucerus sich darüber ver-

l) Psalm 104, (15.) m) Ein Stück der Freiwilligkeit.
1) W. verrucht.

wunderte, sprach der Doctor: „Die ärgesten Buben bringen hart, und mutzen ihr Ding hoch auf, so doch Gottes Sache schwächlich gehet n). Ich hab nu zwänzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, hat dennoch Mühe und Arbeit gnug. Darumb spricht Habacuc am vierten Kapitel (V. 15.): Deine Pferde gehen im Schlamm großer Wasser, und den Wagen wird geholfen. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber noch gehet man hindurch, wiewohl schwächlich [1])."

186. (40.) Gottes Zorn der allergrößte, wenn er stillschweiget und nicht mit uns redet.

(A. 34*. — St. 9*. (10*.) — S. 16.)

„Kein größer Zorn ist [2]), denn wenn Gott stillschweiget und redet nicht mit uns o), sondern läßet uns in unserm Sinn und Wesen also hingehen und machen, wie es uns gelüstet [3]). Wie es itzund den Jüden gehet, daß unser Herr Gott so hart mit ihnen zörnet, und sich nu funfzehen hundert Jahr nicht mit einem Wörtlin merken läßet, noch ein einiges Zeichen gibet, wie er im 81. Psalm (V. 9—13.) ihnen gedrauet [4]), da er spricht: Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß

---

n) Blindeleiter Luc. 6. o) Das nennet die heilige Schrift Herzenfündlin.

1) Die andere Redaction dieses §. bei Aurifaber p. 387. (388.) und b. Walch S. 1530, lautet also: Doctor Martinus las in des Campani Buch, das er mit eigener Hand geschrieben und Münsterus übersehen und ausgestrichen hatte, welchs Titel war: Wider die Lutherischen ꝛc. Da sichs Bucerus verwunderte, sprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, so doch Gottes Sache so schwächlich gehet. Ich hab nu 20 Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft und es hat dennoch Mühe. Darumb sagt Habacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber doch gehet man hindurch, wiewohl schwerlich und schwächlich." 2) St. Und zwar Gott hat kein größern Zorn gegen den Menschen. 3) St. † wie er denn Genes. 6. sagt: Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden. 4) W. gedrohet hat.

unter dir kein ander Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.

Sie schreien wohl sehr und beteten heftig mit großem Ernst und Eifer, wie ihre Betbüchlein anzeigen p). Wenn ich also beten könnte, wie sie beten, ich wollte für zwei hundert Fl. Bücher darumb geben [1]). Mich nimmet Wunder, daß sie Gott nicht erhöret. Es ist ein großer, unsäglicher Zorn. Wenn sie itzt schreien, so antwortet unser Herr Gott also: Da ich predigte und schrie, da wollt Niemand hören; so höre ich itzt auch nicht. Meine Strafpredigt habt ihr verachtet; so will ich euch itzund auch nicht wieder [2]) hören q).

Ach, lieber Gott, strafe viel lieber mit Pestilenz, Franzosen und was nur fur böse Krankheiten auf Erden sein mögen, so die Kriegsgurgeln fluchen, ehe denn daß du schweigest. Gott spricht: Ich hab meine Hand ausgestreckt und geschrien: Kommet her, und höret ꝛc., so sprecht ihr: Wir wollens nicht thun. Ich sende zu euch meine Diener, die Propheten, Isaiam, Jeremiam ꝛc. und sage: Höret sie ꝛc. Ja, sprechen sie, wir wollen sie todtschlagen ꝛc. Da habt ihr meinen Sohn: Ei, wir wollen ihn kreuzigen ꝛc. r).

Gleich also thun wir itzt auch, wie man siehet. Wir sind Gottes Worts uberdrüssig und satt, wollen fromme, treue Lehrer und Prediger nicht hören, die uns strafen und uns Gottes Wort rein und unverfälschet fürtragen, darüber halten und falsche Lehre mit Ernst verdammen, uns [3]) dafür treulich warnen. Denen sind wir gram, wollen sie nicht hören und ungestrafet von ihnen sein, ja plagen und verjagen sie

---

p) Baalitische Anrufung 3. Reg. 18. q) Prover. 1, (24.). r) Matthäi 23.

1) „Wenn ich — geben“ fehlt St. u. S. 2) W. jetzt wieder nicht. 3) W. und.

achtung ſeines Worts auszureden und au
Ach, himmliſcher Vater, laß uns bei d
Sonne beſtändig bleiben, und je nich
Wort abfallen oder auf falſche Lehre un
gerathen!

Und wiewohl die Jüden ſo hart
ſtrafet ſind und noch heutiges Tages ge
dennoch wollen ſie nicht hören, läſterr
Wie zuſchänden ſie die gute Magd
Maria, die ihnen nichts gethan hat, d
und ſchänden ſie ſie ohn Aufhören; wenr
als die Aenea Sylvia [3]), oder ſonſt e
geweſen [4]), ſo wäre es doch zu viel.

Siehe und bedenke doch, was ſie
hundert Jahr erlitten haben; was will
Hölle werden? [5]) Kein Volk auf den
bödem wird ſo hart geplaget und ge
Jüden. Rede nur nichts mit einem Jüd
daß er Gottes Sohn ſei, er gläubts do
rumb disputire ich mit keinem nicht
Abiba ſagte einmal zu mir: Der M
kommen, wäre [6]) aber ein Sternernſo
von Jacobs Stern gezeuget. Die elend
nicht, wie ſie dran ſind. Itzt ſagen ſi

komme oder nicht, da ist nicht viel angelegen [1]). Geben fur, Messias werde das Gesetz wieder aufrichten, nicht aufheben; gedenken von einem weltlichen Reich."

137. (41.) Gott ist in seiner Majestat unbegreiflich.
(A. 35. — St. 73. (77.) — S. 69. (70ª.)

„Mit der Vernunft kann man nicht fassen noch begreifen, was Gott oder [2]) Schöpfer ist. Und das ist auch die Ursach, daß er gedacht: es ist umbsonst, menschliche Vernunft kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu groß und zu hoch; ich will mich klein machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann, will ihr meinen Sohn geben, und also geben, daß er fur sie zum Opfer, zur Sünde und zum Fluch werde, mir, dem Vater, gehorsam sei bis in Tod des Kreuzes u). Das heißet ja klein werden und begreiflich; aber wo findet man, die es annehmen und gläuben? Novem ubi sunt? [3])

138. (42.) Was Gott am meisten verdrieße.
(A. 35.)

„Unsern Herrn Gott verdreußet nichts sehrer und heftiger, denn daß man die Sünde vertheidiget und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, so nicht erkannt werden, sind wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber sündigete wider die ander. Und solche sind Sünder wider die ander Tafel, sehen auf die Predigt von der Buße, lassen sich strafen, erkennen und bessern sich, heiligen Gottes Namen und geben ihm seine Ehre. Die andern aber, so wider die erste Tafel sündigen mit Abgötterei, Unglauben, falscher Gotteslästerung, Verachtung und Verfälschung seines Worts ꝛc., messen ihnen selbs zu Weisheit und Gewalt, wollen klug und mächtig sein. Welche zwei unser Herr Gott alleine will haben; wenn mans ihm aber nicht will lassen, und will sa-

u) S. Fürstellung.
1) W. darum ist nicht viel gelegen. 2) S. der. 3) „Novem ubi sunt?" fehlt St. u. S.

gen: was, sollte denn Menschenvernunft nichts gelten? sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? so leidet ers nicht."

139. (43.) Der größeste Zorn Gottes.
(A. 36*. Vgl. oben I. Abschn. §. 70.)

„Der allergrößeste Zorn Gottes ist, wenn er sein Wort wegnimmet und redet nicht mehr mit uns, oder wenn er es die Leute lässet verachten v). Wie er den Griechen gethan hat, und ihnen den Mahommed und Türken dafür gegeben; uns und den Walen den Papst, und mit ihm die allerschändlichsten Gräueln, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Papstthum."

140. (44.) Gottes Weise, wenn er ein Land verderben will.
(A. 36*. — St. 506. (520*.) — S. 461. (470*.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürstenthum will umbringen und verderben lassen, so entzeuhet und nimmet er ihm zuerst die Weisheit, das ist, blendet sie, darnach nimmet er ihm die Kräfte und das Vermögen ꝛc." w)

141. (45.) Fur Gott soll man nicht fliehen.
(A. 36*. — St. 207*. (215.) — S. 196. (200.)

„Es muß doch zuletzt dazu kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte als [1]) fur dem Henker; denn wenn man sich soll fur ihm fürchten und fliehen, zu wem soll man Zuflucht haben? Verleuert man ihn, so ists Alles dahin und verloren x). Die Sünde soll man zwar erkennen und bekennen, daß wir seinen Zorn, Strafe und Ungnade billig verdienet; aber doch in Nöthen soll man Zuflucht zu ihm haben und Hülfe bei ihm suchen in Christus, seines lieben Sohns, Namen; denn sonst verleuert er seine Ehre, wenn wir ihn nicht fur unsern Gott im Herzen halten, und machen ihn zum Lügner. Darumb sollen wir uns

---

v) Psalm 119. w) Esaja 8. x) Psalm 78.
1) St. u. S. wie ein Weib.

nicht für ihm fürchten, sondern zu ihm fliehen und ihn in allen Nöthen anrufen; denn die heilige Schrift saget, er stehe bei uns gegenwärtig und höre uns, auch ehe wir recht anheben zu schreien." y).

142. (46.) Gott strafet und kann ihm Niemand entlaufen.

(A. 36*. — St. 87*. (92*.) — S. 82. (83*.)

„Es ist nicht auszureden, wie gottlos und böse die Welt sei z). Welches man daraus wohl merken und sehen kann, daß Gott die Strafen nicht allein gemehret hat [1]), sondern hat auch einen solchen Haufen Sträfer und Henker geordnet, die seine Unterthanen strafen sollen, als die bösen Geister, Tyrannen, böse Buben und Weiber, ungerathene Kinder, wilde Thier, Unziefer, Krankheiten ꝛc., noch wollen wir nicht bändig werden [2]).

Besser ists, daß Gott mit uns zörne, denn wir mit ihm; denn er kann balde wiederumb versöhnet und mit uns eins werden, denn er ist barmherzig, wenn aber wir mit ihm zörnen, so ist der Sachen nicht zu helfen [3])."

143. (47.) Wenn Gott nicht über uns hält, so ists mit uns geschehen.

(A. 36. — St. 126. (131*.) — S. 117*. (119*.)

„Wir sind je gar nichts mit allen unsern Gaben, wie groß sie auch sein mögen, wenn Gott nicht stets über [4]) uns hält; wenn Er uns verläßet, so ist unsere Weisheit, Kunst, Verstand ꝛc. nichts a). Wenn er nicht immerdar uns erhält, so hilft uns auch das allerhöheste Erkenntniß und die beste Theologia nichts, so wir erreichen und haben mögen. Denn wenn das Stündlin der Anfechtung kömmet, so ists in einem Hui und gar balde geschehen, daß uns der Teufel

---

y) Esaja 64. z) 1. Joann. 5. a) S. Schutz Psalm 91.

1) St. u. S. † und oft selbs strafet durch Armuth und böses Gewissen und andere viel und mancherlei Weise. 2) St. u. S. haben diesen §. nur bis zu den Worten „nicht bändig werden." 3) Die Stelle: „Besser ists ꝛc." kommt nochmals §. 202 vor. 4) St. u. S. mit.

durch seine List hinweg reißet, ja auch die Sprüche, damit wir uns trösten sollen, und stellet uns für Augen nur allein die Drausprüche, mit großem unzähligen Haufen.

Darumb lasset uns wohl lernen und merken, daß, wo unser Herr Gott seine Hand von uns abzeuhet, wir gar balde dahin fallen und zu Boden gehen mögen. Wie Sanct Petro geschahe bald nach dem ersten Concilio zu Antiochia, da ihm Sanct Paulus unter Augen widerstund und strafet ihn offentlich von wegen seiner Heuchelei, damit er die schwachen Heiden ärgerte b).

Derhalben darf Niemand hoch einher rühmen und prangen mit seiner Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit und andern Gaben, so er hat; sondern er demüthige sich und bete mit den lieben Aposteln und sage: Ach, lieber Herr, stärke und mehre du uns den Glauben!" c)

144. (48.) Ein anders.

(A. 36. — St. 126. (132.) — S. 117*. (120.)

„Doctor Staupitz, der Augustiner Vicarius in Germanien, pflegte recht und wohl zu sagen: Es wäre mißlich und fährlich, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte verließen d), wenn wir gleich zumal heilig und die Allergelehrtesten wären, und die Sachen auf das Beste und Gewisseste verstünden. Denn es kann wohl kommen, daß wir auch in dem, so wir aufs Allerbeste wissen und verstehen, gleichwohl fehlen und irren können nicht allein zu unserm eigen, sondern auch zu ander Leute großem merklichen Schaden. Darumb ist uns wohl noth, daß wir in der h. Schrift und Gottes Wort mit höhestem Fleiß und aller Demuth studiren und daß wir auch mit ganzem Ernst beten, daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren."

---

b) Gal. 2, 11 ff. c) Luc. 17, 5. d) Wider die Kräfträhmer.

145. (49.) Gottes leibliche Gaben achtet man gering.

(A. 36. — St. 77. (82.) — S. 73. (74*.)

„Je großer Gottes Gaben (ich rede itzt von den leiblichen) und Wunderwerk sind, je weniger achtet man ihr e). Der größte und edelste Schatz, den wir von Gott empfahen, ist, daß ein Mensch reden, sehen, hören ꝛc. kann. Wie viel sind ihr aber, die solchs fur eine sonderliche Gabe Gottes ansehen, groß achten, will schweigen, daß sie Gott dafur danken sollten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehr, Gewalt und anderm, das noch geringer ist (denn wie köstlich mags sein, das vergänglich ist?), und kann sich nicht gnugsam darüber verwundern, so doch ein Blinder (der anders bei der Vernunft ist) dieses Alles gerne entbehren wollt, daß er nur sehen möchte.

Daß aber diese göttliche Gaben so gering gehalten werden, macht, daß sie so gemein sind, daß Gott dieselben auch unvernünftigen, unnützen Thieren gibt, die auch so wohl, eins Theils auch besser denn wir Menschen, sehen und hören. Aber was soll ich sagen? Christus machte die Blinden sehend, triebe Teufel aus, weckte Todte auf ꝛc., noch mußte er hören von den gottlosen Heuchlern, welche sich doch für Gottes Volk ausgaben, er wäre ein Samariter, hätte den Teufel f). Ach! die Welt ist des Teufels, wie sie [1]) gehet und stehet; wie soll sie denn Gottes Gaben und Wohlthaten erkennen?“

146. (50.) Ein anders.

(A. 36*. — St. 77. (82.) — S. 72*. (74.)

„Die großen und mancherlei Gaben Gottes uberschütten und blenden uns und machen, daß wir sie so gering achten, auch die allergrößten, darumb, daß sie so gemeine sind g). Es geschiehet unserm Herrn Gott, gleichwie den Aeltern mit ihren kleinen Kindlin;

---

e) Gottlose Vergessenheit. f) Joann. 8, 49. g) G. Bescherung.

1) St. u. S. † in ihrer Sicherheit.

die achten des täglichen Brods nicht so viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet.“.

147. (51.) Ein anders.

(A. 36*. — St. 89. (94.) — S. 83. (85.)

Da Doctor Martinus sahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, sprach er: „Da gehen unsere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käseträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unserm Vater, vertrauen sollen, er sorge fur uns und wolle uns ernähren.“ h)

148. (52.) Wie Gott Meister bleibe.

(A. 36*. — St. 74*. (79.) — S. 70*. (72.)

„Willt du wissen, wie Gott Regent und Meister der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Also bleibet er Meister.“ [1])

149. (53.) Gott nähret alle Thier.

(A. 36*.)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott gestehet, das er ausgibet, allein die Vogel und schier die, so nichts nütze sind, zu ernähren i). Ich halte aber, es koste mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern sagen?“

150. (54.) Gott kann alle Handwerk.

(A. 36*. — St. 86. (91*.) — S. 81. (82*.)

„Gott kann alle Handwerk aufs Allerbeste und Fertigste k), denn mit seiner Schneiderei macht er

h) Matth. 6. i) S. Haushaltung. k) S. Meisterschaft.

1) St. u. S. † das ist, wenn er uns dahin bringet, daß wir schlechts uns seinem Wort müssen gefangen geben und unterwerfen, und unser Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgeben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und schaffen lassen, was und wie er will ohn aller Creaturen Einrede.

einem Hirsch einen Rock, damit er sich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm selbs. Als ein Schuster gibt er [1]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er selbs. Also ist er [2]) ein Koch zum Feuer, welches ist die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinest du, was er fur Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß, daß sie also gerecht ewiglich bleiben werden?

151. (55.) Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht fur einen Gott halten will.

(A. 36*. — St. 89*. (94*.) — S. 83*. (85.)

„Alle böse Gedanken kommen vom Teufel 1), der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen von Gott verordenet [3]), läßet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr ist, daß man ihn nicht will fur einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er stets und spricht: Bin ich denn nicht Gott? Ist denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? Hab ich denn keine Hand, [4]) Arm, Gewalt und Macht, daß ich helfen kann?

Wenn mich Gott also schülte m) wie den Papst im Propheten Jeremia, so müßte ich sterben; aber der Papst fraget nichts darnach, verachts und verlachts!“

---

1) Sündthaten. m) Er kann verhören ꝛc.
1) „er“ fehlt St. u. S. 2) St. † auch. 3) St. geordnet. 4) St. u. S. † kein.

152. (56.) Ich bin dein Gott, was es sei, und vom Mißbrauch Gottes Namens.

(A. 37. — S. 132. (134*.) — Bei St. 141*. (147*.) aber erst von den Worten: „Wir wollen aber schlechts abgöttisch sein.“)

„Ich bin dein Gott n), das war mir [1]) vor Zeiten so ein lächerlich Ding; da ichs las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber itzt sehe ich erst, was Gott damit haben will, und ist mir itzt viel wunderbarlicher, daß dieß alle Prediger predigen: Ich bin dein Gott, als Carlstadt, Zwingel, der Papst, und lügen doch alle im Herzen! Auf daß ja wahr bleibe: im Namen Gottes hebt sich an alles Unglück; ich meine ja, die Rotten beweisens redlich.

Ach, es muß ja nicht wohl stehen in der Welt! Denn wenn Gottes Name nicht also mißbraucht würde, so stünde es wohl auf Erden. Wir wollen aber [2]) schlechts abgöttisch sein. Also ging es auch zu der Zeit Ezechielis, daß Gott durch ihn mußte sagen: Willt du ja Abgötter anbeten, so bete sie an in aller Teufel Namen. Aber es stehet dabei auch geschrieben o), daß der nicht soll ungestraft bleiben, der seinen Namen mißbrauchet [3]).

Ach, lieber Gott, wir sind sehr große Sünder, denn in Summa wir gläuben Gott nicht; aber Gott nicht gläuben und [4]) vertrauen, hilft ihn zum Lugner machen; doch Gott weiß wohl, was wir für ein Gemächte sind.“

153. (57.) Gott will in allen Sprachen gelobet sein.

(A. 37. — S. 420*. (429*.) — St. 406*.)

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, sagt der Psalm p). Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll; worumb hat denn der Kaiser verboten deutsch zu beten und singen?“

---

n) Gott sein. o) Exodi 20. p) Psalm 150.

1) S. uns. 2)) „aber“ fehlt St. 3) „Aber es — mißbrauchet“ fehlt St. 4) S. † ihm; St. † ihm nicht.

154. (58.) Gott kann man weniger vertrauen, denn Menſchen.
(A. 37.— St. 89. (94.) — S. 83*. (85.)

„Pfui dich mal an umb den Teufel und unſer Fleiſch, daß wir Gott nicht ſo viel können [1]) gläuben und vertrauen q), der uns doch ſo viel und große Wohlthaten erzeiget hat und noch immerdar allerlei Guts thut. Ich kann meinem Weibe und euch allen ſämmtlich und ſonderlich [2]) mehr vertrauen, denn Chriſto, da doch keiner unter euch das fur mich thäte und litte, daß er ſich ließe fur mich kreuzigen und tödten!“

Er fragte etliche: „Gläubt ihr auch, daß Gott unſer König, Herr und Vater ſei? Es lautet eben lügerlich. Iſt es wahr, ſo werden die Tyrannen übel beſtehen. Item, iſt die heilige Schrift Gottes Wort, ſo werden die Junkern recht ankommen.“

155. (59.) Gott zu Reden ſetzen.
(A. 37.— St. 78*. (83*.) — S. 74. (75*.)

„Jeremias ſagt r): Herr, iſt das recht, daß die Frommen alſo geplaget werden von der Welt, Sünde und vom Teufel, die ſetzen ihnen zu mit aller Gewalt, Liſt und Tücken, und die Gottloſen leben im Sauſe und haben gute Tage? Biſt du ein Gott des Gerichts?

Unſer Herr Gott thut, wie wir; er ſtellet ſich, als wollt er laſſen regnen, und thut es nicht; wir ſtellen uns, als wollten wir fromm werden, und thun es doch auch nicht.“

155. (60.) Gott macht menſchliche Räthe und Anſchläge zunicht.
(A. 37*.— St. 78*. (83.) — S. 74. (75*.)

„Ich kann mich ſelber nicht regieren,“ ſprach Doctor Martinus [3]), „und will die Welt regieren [4]),

---

q) Hinterbliebene Fähigkeit in Menſchen. r) Kap. 12. Chriſten Zuſtand.

1) „können“ fehlt W. 2) St. u. S. Wir können uns unter einander einer dem andern. 3) St. u. S. ſprach ein großer Kaiſer. 4) St. u. S. † Ich ſelbs auch.

hab unſerm Herrn Gott oft etliche ſeine Artikel fürgeſtellt und übergeben, und ihn wollen lehren, aber der fromme Gott hat mich fein laſſen in Hintern ſehen, daß mein Meiſtern iſt zunichte worden s)."

157. (61.) Gott Lügen ſtrafen, das kann er nicht leiden.
(A. 37*. — St. 133. (139.) — S. 125. (127*.)

„Mord, Ehebruch, Dieberei, Lügen, Trügen und was wider die ander Tafel der zehen Gebot geſchieht, das wird Gott leichtlich vergeben denen, die es erkennen und bekennen. Aber dem Heiligen Geiſt widerſtehen und Gott zum Lügener machen wollen, das kann er nicht leiden."

158. (62.) Gott weiß wohl, wie ers machen ſoll — viel anders denn wir gedenken — mit ſeinen und unſern Widerſachern.
(A. 37*. — St. 88. (93.) — S. 82. (84.)

„Gott weiß aller Herzen Räthe und Anſchläge, und weiß wohl [1]), wie ers machen ſoll, daß es zum Beſten gereichet. Darumb iſts gut, daß Zwingel, Carlſtadt und dergleichen Rotten und Schwärmergeiſter dahin gerichtet ſind t); denn wir würden den L. S. und andere unſere Nachbarn nicht erhalten [2]). O, welch ein Triumphiren ſollte worden ſein [3])! O, wie würden ſie ſich geſperret haben! Darumb weiß Gott wohl, wie er ihm thun ſoll."

159. (63.) Gott iſt viel freundlicher gegen uns, denn ein Vater gegen ſeinem Kinde.
(A. 37*. — St. 39*. (42*.) — S. 38*. (39*.)

„Gott muß mir gewiß viel freundlicher ſein und mit mir reden, denn meine Käthe [4]) mit ihrem Martinchen [5]). Nun kann meine Käthe oder ich meinem [6]) Kinde mit Willen ja kein Auge ausſtechen oder den Kopf abreißen; alſo auch Gott, ja viel weniger u) Denn er hat gegen ſeinen Gläubigen viel ein gütige

---

s) D. M. L. Guldänken. t) Pſalm 55. u) Deut. 32
1) „wohl" fehlt St. 2) „denn wir — erhalten" fehlt St u. S. 3) St. u. S. † wenn ſie Überhand behalten hätten 4) St. u S. eine Mutter. 5) St. u. S. Kinde. 6) St. u S. ein Vater oder Mutter ihrem.

und freundlicher Herz v), denn ein Vater und Mutter gegen ihrem Kinde haben, wie Gott selber sagt im Propheten Jesaia am 49. Kap. (V. 15.), da er spricht:

Kann auch ein Weib ihres Kindlins vergessen, daß sie sich nicht erbarme uber den Sohn ihres Leibs? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen ꝛc. Aber Gott muß Patienz und Geduld mit uns haben. Nu, er hats dahin gesetzt, ja seinen eingebornen Sohn ins Fleisch gesandt und lassen Menschen werden, daß wir uns ja des Besten zu ihm versehen sollen. Ich halt, Paulus sei ihm selber feind gewesen, daß er [1]) nicht hat können gläuben und Christum lieben, wie er gern gewollt hätte."

160. (64.) Ein anders.

(A. 37*. — St. 87. (92.) — S. 81*. (88.)

„Wenn ich denke [2]) an die große Majestat und Barmherzigkeit Gottes, so erschreck ich selber dafür, daß sich Gott so hoch hat herab gelassen."

161. (65.) Ein anders.

(A. 38. — St. 85*. (90*.) — S. 80*. (82.)

„Ich halt, daß Gott gleich so viel zu schaffen und zu thun hat w), daß er ein Ding wieder zu nichte [3]) mache, als daß ers schaffe und mache." Das sagte Doctor Martinus, da des Mists gedacht ward [4]), und sprach weiter: „Mich wundert, daß man die Welt nicht längst hat voll geschmissen bis an den Himmel [5])."

162. (66.) Gott ist ein Gott der Niedrigen.

(A. 38. — St. 89*. (94*.) — S. 83*. (85*.)

„Unser Gott ist ein Gott der Niedrigen und Demüthigen; Kraft wird in Schwachheit stark; wenn wir nicht schwach wären, so würden wir stolz; er

---

v) Psalm 147. w) G. Fürhaben.

1) St. u. S. † so fest. 2) St. u. S. gedenke. 3) A. u. nach ihm W. zurecht. 4) St. u. S. † der doch auch sein Nutz hat. 5) „und sprach — Himmel" fehlt St. u. S.

kann seine Kraft nicht beweisen denn in der Schwachheit. Denn das glimmende Docht löschet er nicht aus x). Der Teufel aber wollte [1]) nicht allein, daß es übel brennete, sondern wollts gern [2]) gar auslöschen."

163. (67.) Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget. (A. 38.)

„Gott liebet die Anfechtungen und ist ihnen gram. Lieb hat er sie, wenn sie uns zu dem Gebet reizen und treiben; gram ist er ihnen aber, wenn wir dadurch verzweifeln.

Aber es heißet: Das Lobopfer heiliget mich, denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehm Opfer ꝛc. y). Darumb, ist euch wohl, so psallirt und lobet Gott mit einem schönen Liedlin; ist euch übel, das ist, kommen Anfechtungen, so betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten; aber das ist das Beste: und an denen, die auf seine Güte hoffen (Ps. 147, 11.), denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er spricht: Meinest du, meine Hand sei verkürzt, daß ich nicht helfen könne?" z)

164. (68.) Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden. (A. 38. — St. 258. (265.) — S. 239*. (245.)

„Gott hat in dieser Welt kaum den zehenten Theil der Leute, die selig werden; das kleineste und geringste Häuflin wird selig a). Welches im Gesetz durch den Zehenten bedeutet ist. Die Welt ist gar gottlos; denn wer gläubte, daß unser Leute sollten gegen dem Evangelio so undankbar sein?"

165. (69.) Gottes Creaturen, wie sie den Gottlosen sein. (A. 38. — St. 78*. (83*.) — S. 74*. (76.)

„Alle Creaturen Gottes sind den Gottlosen zugleich offenbar und verborgen, gleich als wenn man

---

x) Esai. 42. y) Psalm 50. 51. z) Esaiä 59.
a) Lucä 12.
1) St. † gern. 2) St. lieber.

ein Esel Rosmarin zu essen gäbe, so meinete er, er esse Heu. Offenbar aber sind sie ihnen, denn sie sehen sie fur Augen. Verborgen, denn sie sehen und erkennen den Schöpfer in den Creaturen nicht."

166. (70.) Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne.

(A 38. — St. 89*. (95.) — S. 84. (85*.)

„Unser Herr Gott gönnet uns wohl, daß wir essen, trinken und fröhlich seien, darumb hat er auch so viel Dinges geschaffen, daß wirs brauchen sollen b); allein, daß wir ihn fur einen Gott erkennen und halten, und danken ihm. Denn er will nicht haben, daß wir sagen könnten und sollten, er hätte uns nicht gnug gegeben und konnte unsern armen Madensack nicht ernähren und [1]) erfüllen.

167. (71.) Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt.

(A. 38*. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

„Mich wundert, daß Gott so hohe und edle Arznei in Mist gesteckt hat; denn man hats aus Erfahrung, daß Säumist das Blut verstopft; Pferdemist dienet fur Pleuresin; Menschenmist heilet Wunden und schwarze Blattern; Eselsmist braucht man neben andern fur die rothe Ruhr, und Kühmist mit eingemachten Rosen dienet fur die Epilepsiam der Kinder." c)

168. (72.) Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen.

(A. 38*. — St. 88. (93*.) — S. 82*. (84.)

„Alle Thier und Creaturen sind geschaffen, daß wir an ihnen lernen Gott erkennen und fürchten. Daher sagt Christus d): Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben. Item (Matth. 6, 26.): Sehet an die Vogel ꝛc. Und daß der Kuckuck seine

---

b) Das beweiset. c) Nichts zu verachten. d) Matth. 10.

1) *St. u. S. nach.*

Mutter, die Grasmücke, frisset, das ist ein Bild, wie die Schwärmer die rechtschaffene reine Lehrer unterdrücken.“

169. (73.) Gotte soll man nicht einreden.

(A. 38*. — St. 80. (85.) — S. 75*. (77.)

„Mir hat Gottes Weise“ (sagt Doctor Martinus [1]) „oft übel gefallen e); aber itzt rede ich ihm nicht mehr ein, wie er es mache, es hilfet doch nicht, was ich sage [2]). Denn auch die Gottlosen, ob sie gleich gute Tage haben, doch geschieht ihnen anders nicht, denn wie den Säuen, die man auf den Koben leget und mastet sie, und je gütlicher man ihnen thut, je näher sie der Schlachtbank sind. Hieher gehöret, das Esaias sagt: Mästet, mästet zum Schlachtopfer [3]).

Ich zwar bin den Landsknechten feind, wollt lieber unter den Türken oder Tatern und Moscowitern wohnen, denn unter ihrem Schutz. Denn wenn mich gleich jene umbrächten und erwürgeten, so wüßte ich doch, von weme ich ermordet wäre, nämlich von Türken. Wer sind aber sie?“

170. (74.) Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget.

(A. 38*. — St. 9*. (10*.) — S. 16*.

„Böse, kleine Sachen bewegen mich sehr [4]), aber große am wenigsten; denn in solchen gedenk ich also: Laß gehen, denn sie sind zu hoch. Wenn ich dürfte, so wollt ich mich an meinen Feinden am heftigsten damit rächen, wenn ich nur stillschwiege und antwortet ihnen auf ihr Lästern nichts. Das wär die gräulichste Strafe und Rache f). Und zwar hat Gott kein größern Zorn, denn wenn er schweiget und nicht mit uns redet, wie er [5]) Gen. am 6. (V. 3.) sagt: Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden. Und

---

e) Ro. 8. f) Des Guten geschweigen.

1) „sagt D. Martinus“ fehlt St. 2) St. u. S. † Er bleibet wohl Gott, von allen Engeln und Menschen ungemeistert. 3) St. u. S. † Wie viel nunütz Gesindlein sind allein *unter den Kriegsleuten*? Doch duldet sie Gott. 4) St. † *sagt auf eine Zeit* D. M. 5) St. u. S. † denn.

Psalm 81. (V. 9—13.) spricht Gott: Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sei und du keinen fremdden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat; thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath."

171. (75.) Gott strafet die Obrigkeit durch die Unterthanen.
(A. 39. — St. 480*. (494*.) — S. 438. (444.)

„Fursten und Regenten dieser Welt werden genannt und sind gewiß Götter g) darumb, daß sie Gott zu Statthaltern gesatzt und verordnet hat. Der Satan aber ist der Pöbel, durch welchen Gott bisweilen thut und ausrichtet, das er sonst durch den Satan thäte und ausrichtete zur Strafe der Bösen. Als wenn er die Furcht, Ehrerbietung und den Gehorsam der Unterthanen gegen ihrer Oberkeit aus dem Herzen wegnimmet, so werden sie aufrührisch. Also hat Gott des Volks und Pöbels mißbraucht bei den Jüden, damit er Christum deste länger beim Leben erhielt, wie die Evangelisten oft sagen: Und sie (die Pharisäer, Schriftgelehrten und Regenten) furchten sich fur dem Volk."

172. (76.) Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget.
(A. 39. — St. 87*. (92*.) — S. 82. (83*.)

„Menschliche Hoffart ist so [1]) groß, daß Gott, all sie gedemüthiget werden, brauchen muß Alles, was an Creaturen dem Menschen wider [2]) ist, daß uns auch die Mücken, Läuse, Flöhe ꝛc. müssen stechen und beißen, und thun, das uns verdreußet. Dazu braucht er auch des Teufels Bosheit. Zwar Gott aber, wenn er sich anders gegen uns erzeiget denn ein Vater, so thut ers darumb, auf daß er uns unsern Stolz breche."

---

g) Psal. 81.
1) W. zu; S. auch so. 2) W., St. u. S. zuwider.

173. (77.) Worumb Gott die Bösen geschaffen hat?
(A. 39.)

Weil Gott wußte, daß der Mensch nicht wür bleiben in der Würde und Güte, wie er ihn geschaff hatte, worumb hat er denn den Menschen geschaffe Antwort: „Ein großer Herr muß in seinem Hau auch Schmeis- und Pinkkacheln haben; die ander die sein sind, kennet er wohl!“ h).

174. (78.) Gottes Unvorsichtigkeit.
(A. 39. — St. 3*. — S. 3*.)

„Gott wird dafür angesehen, als hab er u weislich und unbedächtiglich gethan, daß er befohl hat, die Welt mit dem Wort der Wahrheit zu r gieren, fürnehmlich dieweil er dieselbe bekleidet u verhüllet hat mit einem armen, schwachen, unansehl lichen Wort des Kreuzs i). Denn die Welt will nu Wahrheit, sondern Lügen haben; thut auch nicht n Willen, was recht und gut ist, sondern mit groß Gewalt dazu gezwungen und gedrungen. Fur de Kreuz aber hat sie gar ein Ekel und Abscheu, w lieber des Teufels Wollüsten folgen und gute Ta haben, denn des Herrn Christi Kreuz tragen. D beste aber, der die Welt wohl regieret, wie sie würdig ist, das ist der Satan in seinem Statthalte dem Papst, der kann recht mit ihr umbgehen u weiß sie herhörend [1]) zu machen, denn sein Rei hat ein mächtigen großen Schein und Ansehen. D hat die Welt gerne, taugt auch recht fur sie. Glei und gleich gehört zusammen!“

175. (79.) Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gl dern, den Gottlosen.
(A. 39*. — St. 92*. (97*.) — S. 86*. (88.)

„Gleich wie der Teufel unserm Herrn Gott a zeit zuwider ist in allen Dingen mit Worten u Werken, also sind auch alle Gottlosen k), die gew

h) Rom. 9. 2. Timoth. 2. i) Matth. 11. k) Teufl Verwandten.

1) St. u. S. hörend.

vom Teufel beſeſſen ſind, wiewohl nicht leiblich, doch geiſtlich, wie man ſiehet und erfähret an den Papiſten und andern Rottengeiſtern.“

176. (80.) Worumb Gott alles Gutes thut durch Mittel.
(A. 39*. — St. 73. (78.) — S. 69*. (70*.)

„Gott könnte uns wohl ohn alle unſer Arbeit und Mittel ernähren, aber er will die Hand aufthun, daß man ſehen ſoll, er ſei ein reicher Herr; und iſt doch Alles ein wunderlich Werk Gottes, daß wir muſſen ſagen, wir habens Alles von ihm l). Denn wir ſehen, daß etliche Waſſer Fiſche haben, da man keine hat eingeſetzt; alſo in dem Bächlin, das durch meinen Garten fleußet, ſind feine Hechtlin, Schmirlin, und wenn man ſie in ein ander Waſſer ſetzet, ſo werden große Hechte daraus.

Niemand kann begreifen, was für große Wohlthaten uns Gott gibet durch die vier Element; das Erdreich bringet Bäume, Holz, mancherlei Thiere und Viehe, Erz, Waſſer, Getreide, Kräuter ꝛc.; das Feuer wärmet, kocht und ſeudet“ 1).

177. (81.) Der Menſch wird eines Dinges bald überdrüſſig.
(A. 39*. — St. 77*. (82*.) — S. 73. (74*.)

Da junge Hühnlin oder Küchlin, ſo nur ausgekrochen waren, D. M. L. gebracht worden, ſprach er: „Wie hat unſer Herr Gott Fleiſch und Blut ſo hoch geehret, und man achtets doch gar nicht, er hats gemehret und geſegenet!

Pythagoras, der heidniſche Philoſophus, ſaget, daß die Bewegung des Geſtirns mache einen ſehr lieblichen Concent und Harmonei m), ſtimme fein mit einander zuſammen; aber die Leute ſinds durch ſtete Gewohnheit nu ſatt und uberdrüſſig. Alſo iſt es auch mit uns; wir haben ſo ſchöne Creaturen, aber man achtet ihr nicht, denn ſie ſind gar gemein.

Philippus begehrte einmal von mir, ich ſollte

---

1) Pſal. 104. m) Himmliſche Muſica.
1) „Niemand kann — kocht und ſeudet“ fehlt St.

ſcheiden. Alſo Huren, Stehlen u
und Schande kann einer wohl imm
ſonſt das Gute kann einer nicht
Der Teufel zerſtöret die Werk Got
zerſtöret die Werk des Teufels; l
derwärtige Dinge, des Weibes
Schlange."

178. (82.) Gott ernähret alle Menſchen
der ganzen Welt.

(A. 39*. — St. 86. (91.) — S.

„Wie viel meinet ihr, daß Le
Brod erwerben? Ich halte, daß ei
nigſte Zeit des Korns warte ꝛc., de
mit ſeinem Holz umb, Gerſten, B
der dritte Theil der Aecker träget k
werden wir ernähret.

Mein Vater ſagte einmal zu
nicht, daß ſo viel Garben wüchſen
auf Erden wären; aber ich gläube,
den wachſen, aber das gläube ich n
Mandeln Korn wachſen, als Men
Mandel aber [3]) gibet kaum einen
ſich kann ein Menſch nicht

(82.) Unser Herr Gott muß unrecht haben, er thue was und wie er wolle.

(A. 40. — St. 78. (82.) — S. 73* (75.)

„Daß Gott so ein scharf, gestreng Urtheil fället
x Adam darumb, daß er von dem verbotenen
um gessen hatte und Gotte ungehorsam war, näm-
daß der Acker umb seinen Willen verflucht sein
, und umb seinen Willen auch das ganze mensch-
e Geschlecht unterwirft allerlei Trübsaln, Angst,
th, Krankheiten, Plagen, und endlich den Tod
x es [1]) schicket: das dünket die kluge Vernunft
allein das Werk, nämlich den Apfelbiß, ansiehet
) fur ein schlecht gering Ding hält) gar zu streng
) hart sein, wirft das Maul auf, und spricht oder
enkt je: Ohe! ists denn ein groß Ding und
nde, daß einer von einem Apfel isset? Wie man
auch saget von dergleichen Sünde, die Gott in
iem Wort ausdrücklich verboten hat, sonderlich
i Trunkenheit und Vollerei und andern: was
idets, daß einer fröhlich ist und mit guten Ge-
en ein Trunk thut? Darümb schleußet sie ihrer
indheit nach hieraus, Gott hab ihm zuviel gethan,
sei gar zu gestreng und suche es zu genau p).
Wiederumb stößet und ärgert sie sich daran, daß
ristus fromme, ehrbare, heilige Leute (wie sie
met) fahren lässet, will sie nicht kennen, fähret
hart an, ja weiset sie von sich und heißet sie Übel-
ter, ob gleich etliche in seinem Namen geweissaget,
ufel ausgetrieben und Wunderzeichen [2]) gethan
ben. q) Dagegen offentliche Sünder, als Huren,
ben, Zöllner, Mörder ꝛc., die sein Wort hören
d an ihn gläuben, annimmet, die Sünde vergibet,
decket, nicht zurechnen will, so groß und viel ihr
h sind, macht sie dazu fromm, gerecht und heilig,
ottes Kinder und Erben des ewigen Lebens und
eligkeit aus lauter Gnade, ohn all ihr Verdienst,

p) W. Gerechtigkeit. q) Matth. 7.
1) W. dasselbe. 2) W., St. u. S. Wunderwerke.

gute Werk und Würdigkeit; das dünkt sie auch zu viel, ja unrecht sein.

Wer kann nu hie Scheidemann sein, die zwei Dinge, welche ja so sehr wider einander sind als Feuer und Wasser, zusammen reimen, nämlich das strengste und schärfste Recht, so Gott wider die Unschüldigen (wie die Vernunft klügelt) übet, und die allzu große Güte und Sanftmuth, so er an den Sündern beweiset, ihnen ihre Missethat nicht zurechnet, sondern zu Gnaden annimmet ꝛc.? r) Menschlich Vernunft mit ihrer Weisheit wird darüber zur Närrin, darumb heißets: Es sei denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." (Matth. 18, 3.) s)

180. (84.) Gott in seiner Majestat ist menschlicher Vernunft unbegreiflich, darumb soll man mit der Versehung zufriede sein und sich nicht damit bekümmern.

(A. 40. — St. 177*. (184.) — S. 20*. (21.)

„Menschlich Vernunft und Natur kann Gott in seiner Majestat nicht begreifen, darumb sollen wir nicht weiter suchen noch forschen, was Gottes Wille, Wesen und Natur sei, denn so fern ers 1) uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich offenbaret hat, was wir von ihm wissen, halten, gläuben, und weß wir uns zu ihm versehen sollen; nach demselben sollen wir uns richten, so konnen wir nicht irren. Wer aber von Gottes Willen, Natur und Wesen Gedanken hat außer dem Wort, wills mit menschlicher Vernunft und Weisheit ausssinnen, der macht ihm viel vergeblicher Unruge und Arbeit und feihlet weit; denn die Welt, spricht Sanct Paulus, durch ihre Weisheit erkennet Gott nicht in seiner Weisheit. 1. Korinth. 1. (V. 21.).

Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen ihnen gesinnet sei, die sich damit vergeblich bekümmern, ob sie versehen oder

r) Sich zwischen Thier und Angel mengen. s) Marc. 10.
1) St. ꝛc.

auserwählet seien t). Welche nu in diese Gedanken gerathen, denen gehet ein Feuer im Herzen an, das sie nicht löschen konnen, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und mussen endlich verzweifeln.

Wer nu diesem Unglück und ewiger Fahr entgehen will, der halte sich an das Wort, so wird er finden, daß unser lieber Gott ein starken festen Grund gemacht und geleget, darauf wir sicher und gewiß fußen mögen, nämlich Jesum Christum, unsern Herrn u), durch welchen allein, umbsonst, durch kein ander Mittel wir ins Himmelreich müssen kommen; denn er, und sonst Niemand, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.).

Sollen wir nu Gott in seinem göttlichen Wesen und wie er gegen uns gesinnet ist, recht und wahrhaftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen. Und eben darumb [1]) hat Gott der Vater seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt; daß er sollt Mensch werden, aller Ding [2]) uns gleich, doch ohne Sünde, unter uns wohnen und des Vaters Herz und Willen uns offenbaren v); wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und gesetzt hat, da er vom Himmel rufet: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören. (Matth. 17, 5).

Als sollt [3]) er sagen: Es ist vergebens und umbsonst, was [4]) Menschen fürnehmen, meine göttliche Majestat zu forschen; menschlich Vernunft und Weisheit kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nu, ich will mich klein gnug machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann; ich will ihnen [5]) meinen eingebornen Sohn geben, und also geben, daß er soll ein Opfer, ja ein Sünde und Fluch fur sie werden, und soll mir hierin Gehorsam leisten bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, das will ich hernach predigen lassen in aller Welt, und die daran gläuben, sollen selig werden w). Das

t) Spekuliren. u) 1. Korinth. 3. v) Johann. 14. w) Der rechte Präceptor.
1) St. darnach. 2) W. allerdings. 3) W. wollte. 4) St. daß. 5) W. ihr.

meinet Sanct Paulus, da er spricht 1. K
(V. 11.): Weil die Welt durch ihre Weisl
in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es G
durch thörichte Predigt selig zu machen die,
gläuben.

Das heißet ja die göttliche Majestat l
begreiflich werden, daß nu Niemand billi
soll noch kann, er wisse nicht, wie er mit Gc
set, weß er sich zu ihm versehen soll. Aber
ist blind und taub, die weder siehet noch hö
Gott redet und thut durch seinen Soh
umb wird ers auch von ihnen fodern.
18. (V. 19.).

Man kann die schwere Anfechtung von
gen Versehung oder Auserwählung, die vi
hoch betrübet, nirgend besser suchen, ja fir
verstehen, denn in den Wunden Christi, von
der Vater gesagt und uns befohlen hat: S
ihr hören. (Matth. 17, 5.) Der Vater
göttlichen Majestat ist uns zu hoch und g
wir ihn nicht ergreifen können, darumb
uns [1]) den richtigen Weg, darauf wir gen
ihm kommen mögen, nämlich Christum, und
Gläubet ihr an den und hänget euch an
wirds sich fein finden, wer ich bin, was m
sen und Wille ist x). Das thun aber die
Mächtigen, Hochgelahrten, Heiligen und d
Hense durchaus in aller Welt [2]) nicht.

Darumb ist und bleibet ihnen Gott u
ob sie gleich viel Gedanken von ihm haben
tiren und reden; denn es ist kurzumb beschlo
außer Christo Gott unbekannt und ungefa
sein.

Willt du nu wissen, worumb so wenig
so unzählig viel verdammet werden? Das is
sach, daß die Welt nicht hören will, frag

x) Gott anzutreffen.
1) „uns" fehlt in A.'s 1. Ausg. 2) „in al
fehlt St.

darnach, ja verachtet, daß Er [1]), der Vater, von ihm zeuget: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe y). Als sollt er sagen: Bei ihm allein sollt ihr finden, was und wer ich bin, und was ich haben will, sonst werdet ihrs im Himmel noch auf [2]) Erden nicht [3]) finden.

Gläubt ihr nu an den Sohn, den ich euch zum Heiland gesandt habe, so will ich Vater sein, und soll gewiß wahr [4]) und Amen sein, was dieser Sohn saget und verheißet, ich will ihn nicht lassen zum Lügner werden z).

Daraus folget gewißlich, daß Alle, so durch ein ander Mittel denn durch Christum sich unterstehen und bemühen zu Gott zu kommen (als Jüden, Heiden, Türken, Papisten, falsche Heiligen, Ketzer ꝛc.), in gräulicher Finsterniß und Irrthum wandeln. Und hilft sie nicht, daß sie ein ehrbar, streng Leben äußerlich führen, große Andacht fürgeben, viel thun und lehren, Gott lieben und ehren, wie sie rühmen.

Denn weil sie Christus nicht wollen hören, noch an ihn gläuben, ohne welchen Niemand Gott kennet, Niemand Vergebung der Sünden und Gnade erlanget, Niemand zum Vater kömmet, so bleiben sie für und für im Zweifel und Unglauben, wissen nicht, wie sie mit Gott daran sind, und müssen endlich in ihren Sünden sterben und verderben a). Denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Johannis am 5. Kapitel (V. 23.). Und wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. 1. Johannis am andern Kapitel (V. 23.). Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet uber ihm. Johannis am 3. Kapitel (V. 36.)."

---

y) Matth. 10. z) 2. Korinth. 1. a) Ursach vieler Verdammniß.

1) „Er" fehlt St.. 2) „auf" fehlt in A.'s erster Ausg. 3) „nicht" fehlt A. — W. weder im Himmel, noch auf Erden. 4) „wahr" fehlt St. u. S.

181. (85.) Worumb Gott verhänget, daß den Böſen wohl, den Frommen übel gehet in der Welt.

(A. 41*. — St. 220. (221.) — S. 205. (209.)

„Ich kann das Argument ſelber nicht ſolviren, daß [1]) verzweifelte Schälke ſo gute Tage haben, lange Zeit nach ihres Herzens Wunſch im Sauſe leben, und Gott ihnen Ehre, Gut, Gewalt, Geſundheit des Leibs, ſchöne Kinder ꝛc. gibt; dagegen aber fromme, gottſelige Leute, ſo hoch erleucht ſind, in Trübſal, Fahr, Angſt und Noth ihr Leben lang läſſet ſticken, ja auch wohl eins Theils jämmerlich ſterben, wie Johannes der Täufer, ſo der größte Heilige auf Erden war; will unſers lieben Herrn Chriſti, des eingebornen Sohns Gottes, ſchweigen, der des ſchmählichſten [2]) Todes am Kreuze zwiſchen zweien Mördern ſtarb b).

Aber Gott thut wie ein frommer Vater, der ſeinen Sohn zu Gottes Erkenntniß, Furcht, rechtem Glauben und aller Ehrbarkeit gern erziehen [3]) wollt, daß er Troſt und Freude an ihm erleben möcht, und den Schatz, ſo er ſammlet, ſampt allem, das er hat, auf ihn erbe, darumb er ihn auch mehr und öfter züchtiget und ſtäupet, denn den Knecht c). Daher auch das Sprichwort kömmet: Je lieber Kind, je ſchärfer Ruthe. Ja, er läſſet den ungehorſamen Knecht wohl ein Zeit lang ungeſtrafet hingehen, ſeinen Muthwillen üben, und ſtellet ſich, als merkt ers nicht, gedenkt aber indeß: harr, du ſollts nicht lange treiben; wenns denn an ſeiner Zeit iſt, ſtößet er ihn bloß und nacket zum Haus hinaus.

Auf dieſe ſchlechte, einfältige Weiſe pflege ich dieß Argument zu [4]) ſolviren, worumb Gott verhänge, ſonderlich über die hohen Heiligen, als Propheten, Apoſteln ꝛc., daß ſie in der Welt Angſt und Trübſal müſſen leiden, die Gottloſen aber ein lange Zeit in

b) Böſer und Frommer Gelegenheit dieſes Lebens. c) Vatergebühr.

1) St. u. S. † die. 2) St. u. S. ſchmählichen. 3) St. u. S. ziehen. 4) „zu" fehlt St.

guter Ruge und Friede ohn Mangel, Ungemach und Trübsaln in allem Überfluß leben [1]).

Die Propheten haben sich auch daran gestoßen, schreiben viel davon, und zeigen daneben an, wie die Frommen solch Aergerniß überwinden und sich dawider trösten sollen. Als Jeremias spricht am 12. Kapitel (V. 1.): Worumb gehets doch den Gottlosen so wohl, und die Verächter haben alle die Fülle? Aber es nimmet ein bös Ende mit ihnen, wie er weiter spricht (V. 3.): Du lässest sie frei gehen wie Schafe, daß sie geschlachtet werden, und spareſt sie, daß sie gewürget werden. Davon reden auch viel Psalmen." (Ps. 37. 49. 73.)

182. (86.) Worumb Gott verhänget, daß sein Häuflein durch den Teufel und Welt verfolget wird.

(A. 41*. — St. 220*. (227*.) — S. 205. (210.)

„Gott zörnet darumb mit seinen Kindern nicht, wenn er sie gleich züchtiget und strafet e). Mit den Gottlosen (die Christum fur Gottes [2]) Sohn und der Welt Heiland nicht erkennen, sein Wort verachten und lästern,) zörnet er, die haben sich keiner Gnade noch Hülfe zu ihm zu versehen, sie gläuben denn an Christum, ehren und beten ihn an. Und zwar er selbes schläget und stäupet sein Häuflin nicht, die sich an Christum halten, sondern lässets geschehen, daß sie geschlagen und gezüchtiget werden. Als wenn ich durch die Finger sähe und ließe es geschehen, daß Jmand mein Hänschen schlüge.

Solches aber lässet Gott geschehen, wenn wir sicher werden f), ihm fur seine unaussprechliche Gnad und Wohlthaten, in Christo erzeiget, undankbar sind und seinem Wort ungehorsam, alsdenn verhänget er dem Teufel, daß er uns in die Ferſche steche, Pestilenz und andere Plagen zuschicke; item den Tyrannen, daß sie uns verfolgen ꝛc. Und lässet solches

d) Psal. 37. 49. 73. e) 2. Timoth. 3. f) Aergert sich fur Sicherheit.

1) St. u. S. bleiben. 2) St. u. S. seinen.

uns zum Besten geschehen, daß wir dadurch beweget und gleich [1]) genöthiget werden, uns zu ihm zu kehren, ihn anzurufen, Hülf und Trost bei ihm durch Christum zu suchen.

Im Buch der Richter am 10. Kapitel (V. 12—14.) stehet geschrieben, wie Gott durch einen Propheten das Volk Israel hart strafte und spricht: Ich hab euch oft, da ihr zu mir schriet, aus euer Feinde Hände geholfen; nu ihr aber meiner Stimme nicht gehorchet und andern Göttern dienet, will ich euch nicht mehr helfen g). Gehet hin und schreiet die Götter an, die ihr erwählet habt, lasset sie euch helfen zu der Zeit eures [2]) Trübsals.

Das war ein harte Strafpredigt, als wollte Gott sich ihrer förder [3]) nicht mehr annehmen. Da aber das Volk sich zum Herrn kehret, die frembde Götter von sich thäte und dem Herrn dienete, seine Sünde bekannt und sprach (V. 15.): Wir haben gesündiget, mache es nur du mit uns, wie dirs gefället, allein errette uns zu dieser Zeit; da jammerts, spricht der Text weiter (V. 16.), den Herrn, daß Israel so geplaget ward.

Da sehen wir, wenn man sich unserm Herrn Gott in rechter Demuth ergeben kann, daß ers mit uns mache nach seinem Gefallen und die wohl verdienet Strafe von wegen unsers Ungehorsams und vieler Sünde uber uns völlig verhänge h), doch also, daß er uns unsern Feinden nicht lasse ein Spott werden, daß sie rühmen mögen: Wo ist nu ihr Gott? noch in unser Angst und Noth verzweifeln und verderben lasse; so jammert ihn unsers Elendes, und hilft gewißlich als ein getreuer Gott.

Es feihlet aber nur daran, daß wir uns ihm ergeben konnen. Darumb sollen wir diesen schönen Text fleißig merken, in alle unserm Unglück und Trübsal

---

g) Lohn der Gottesverächter. h) Gott in die Ruthe fallen.

1) W. gleichsam. 2) St. des. 3) St., S. u. W. hinfort.

wohl ingedenk ſein und, dem Exempel des Volks Iſrael nach, uns zu Gott (der ein Vater der Barmherzigkeit und alles Troſts iſt) kehren und bekennen: Herr, wir haben geſündiget, machs mit uns nach deinem gnädigen Willen und Wohlgefallen, allein errette uns ꝛc. i) So würde ers auch mit uns machen, daß wirs ertragen könnten, und uns endlich aus allen Nöthen erretten, wie der 91. Pſalm (V. 15.) von ihm ſinget: Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen ꝛc.

Alſo auch David, da er geſündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ 2. Samuel. am 24. Kapitel (V. 10.), ſprach er: Herr, ich hab ſchwerlich geſündiget, daß ich das gethan hab ꝛc. Und hernach (V. 17.): Ich hab geſündiget, ich hab die Miſſethat gethan, was haben dieſe Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und wider meines Vaters Haus ſein ꝛc. k) Da er ſich ſo hoch demüthigte, da konnte der Herr für dieſer Demuth Davids, der ſich ihm ſo gar ergab, nicht länger zörnen, ſondern da der Engel, wie der Text (V. 16.) weiter ſpricht, ſeine Hand ausſtrecket über Jeruſalem, daß er ſie verderbete, reuete es den Herrn über dem Ubel und ſprach: Es iſt gnug, laß nu deine Hand abe ꝛc.

Darumb wer ſich kann mit Ernſt und von Herzen für Gott in Chriſto demüthigen und ſich in ſeine Strafe ergeben, der hat ſchon gewonnen, ſonſt verlöre unſer Herrgott ſeine Gottheit. Nu rühmet aber die Schrift durchaus von ihm, Er ſei barmherzig, gnädig, geduldig, von großer Güte l), und ſein eigen Ampt und Werk ſei, daß er ſich der Elenden erbarme, die Traurigen tröſte, die geängſten zerſchlagenen [1]) Herzen [2]) nicht veracht, denen Recht ſchaffe, ſo Gewalt leiden, [3]) den Demüthigen Gnade erzeige ꝛc. m).

Und wenn Gott ſolchs nicht thäte, wer wollte

---

i) 2. Kor. 1. Daniel 9. k) David kreucht zum Kreuz. l) Exodi 34, 6. m) Pſalm 103, 8 und 145, 8. 9. 14.

1) St. † Gewiſſen und. 2) S. † und Gewiſſen. 3) St. u. S. † und.

in der Noth Zuflucht zu ihm haben? Niemand würde ihn anrufen, so würde auch Niemand erhöret, Niemand getröst, Niemand geholfen, Niemand selig. Auch würde Gott Niemand loben und danken für seine Gnade, Gaben und Wohlthaten; denn im Tode gedenket man dein nicht. Psalm 6. (V. 6).

Wer nu nicht weiß noch gläubt, daß Gott in Christo barmherzig, gnädig ꝛc. ist, ein Gott der Freuden, des Friedes, des Trosts, der Hoffnung, des Heils, des Lebens und alles Guten, der kennet Gott nicht n), verstehet sich keiner Gnade zu ihm, sondern fleuhet und hasset ihn, und stehet ihn für den Teufel an, der auch ein Gott ist, aber der Sünden, des Todes, der Lügen, der Traurigkeit, der Verzweifelung, des Verdammniß und alles Bösen.

Darumb sollt du diesen Gott o), den Teufel, der ein Lügener und Mörder ist, wohl unterscheiden von dem wahren rechten Gott, von dem der Psalm 146. (V. 5. 6.) fröhlich singet: Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, der Himmel, Erden, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat! Der Glauben hält ewiglich."

183. (87.) Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

(A. 42*. — St. 538*. (553.) — S. 489*. (500.)

„Diesen Spruch allegirt und zeuhet an Christus Matthäi am 22. (V. 32.) und beweiset gewaltiglich daraus die Auferstehung der Todten p). Denn wo kein Auferstehung, noch ein ander und besser Leben nach diesem kurzen elenden Leben zu hoffen ist, worumb erbeut sich denn Gott, er wolle unser Gott sein, Alles, was uns nütz und heilsam ist, geben und endlich aus aller Noth leiblich und geistlich erretten? Wozu dienets, daß wir sein Wort hören und an ihn gläuben? Was sind wirs gebessert, so wir in

n) Erkenntniß G. o) 2. Korinth. 4, 4. p) Zukünftiges Leben.

Angſt und Noth zu ihm ſeufzen und rufen, ſeines Troſtes und Heils in Geduld erwarten, ſeine Gnade und Wohlthat, in Chriſto erzeiget, rühmen und ihm dafür danken? Worumb ſtehen wir täglich in Fahr, laſſen uns verfolgen, tödten ꝛc. umb Chriſtus Worts willen, das wir lehren, fur unſern gröſten Schatz halten und vor der argen Welt bekennen?

Weil aber der ewige, barmherzige [1]) Gott durch ſein Wort und Sacrament mit uns Menſchen allein (alle andere Creaturen ausgeſchloſſen) redet und handelt nicht von leiblichen Dingen oder dieſem zeitlichen, vergänglichen Leben (welchs er im Anfang mit aller Nothdurft reichlich hat verſorget), ſondern wo wir bleiben ſollen, wenn wir von hinnen ſcheiden, und gibt uns ſeinen Sohn zum Heiland, der uns von Sünd und Tod erlöſet und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben hat, daß wir an ihn gläuben und uns auf ſeinen Befehl täufen laſſen ꝛc. q): ſo iſts gewiß, daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich dahin ſterben, ſondern ſo viel unſer in Chriſto entſchlafen, ſollen am jüngſten Tage durch ihn zum ewigen Leben auferweckt werden, die Gottloſen aber zum Gericht, ewiger Schmach und Schande. Johann. am 5. (V. 29.), Dan. 12. (V. 2.)."

184. (88.) Gott braucht des Böſen zum Guten.

(A. 43. — St. 79. (84.) — S. 75. (76*.)

„Gott braucht Alles nur [2]) ſehr wohl, dagegen der Menſch und Teufel alles Guten ſchändlich mißbrauchen. Durch heimlich Leiden und Brunſt treibet Gott zum Eheſtand r); denn wenn ein Menſch zum andern nicht Liebe, Luſt und Begierde hätte, wer wollt freien? Allein, daß hernach verbotener Luſt geſteuert werde, daß der Mann ſich nicht an eine Frembde hänge, ſondern ſich ſeines Weibes freue und in ihrer [3]) Liebe ſich ergötze; alſo auch das Weib.

---

q) Summa G. Lehre. r) 1. Korinth. 7.
1) St. u. S. allmächtige. 2) W. nur alles. 3) S. † Keuſchheit und von Gott erſchaffenen.

Durch Ehrgeiz treibt Gott viel, daß sie nach Gut und Ehren trachten, ein groß Ansehen in der Welt haben, zu hohem Stande fur andern herfür gezogen werden, zu Regenten, Räthen ꝛc. s). Wer wollt sich sonst dazu brauchen lassen? Allein, daß der Ehrgeiz darnach aus dem Kreis seines Befehls und Regiments nicht schreite, sondern darinne bleibe, nach dem nicht trachte, das nicht sein ist, noch den Unterthanen und dem Nähesten Schaden thue, denn es muß ein Neigung und Lust dazu sein.

Durch Geiz zwinget Gott viel, daß sie darauf gedenken, wie sie sich ernähren wollen t); wer wollt sonst ohn solche Begierde, etwas Eigens zu haben, arbeiten und ihms sauer lassen werden, daß er zur Nahrung käme? Ja, alle Habe und Güter würden verfallen [1]) und zergehen. Allein, daß der Geiz auch in seinem Kreis gehalten werde.

Durch Furcht, Zagen und Zweifeln treibt Gott viel zum Glauben, daß sie sich an Gottes Verheißung halten u), derselben sich in Christo tröſten, der die Sünder Gott versöhnet hat, daß sie, durch den Glauben gerecht, mit Gott Friede haben. Zun Römern am 5. Kapitel (V. 1.)

Allein Hoffart und Neidhart ausgenommen, die schlecht teufelische Laster sind und bleiben; doch braucht Gott derselben auch wohl zum Guten, aber widersinnisch [2]) nicht in denen, die damit beſleckt und verblendt sind, sondern in denen, so von den Hoffärtigen und Neidischen verfolget werden. Denn also ubet Gott seine Heiligen zu ihrem Besten durch den Teufel und seine Gliedmaß.

Dagegen aber mißbrauchet der leidige Satan Gottes und alles Guten v); der Keuschheit und Eheloſen Leben zur Heuchelei, der Demuth zur geistlichen Hoffart, der Liebe zu Rotten und Aufruhren, der Güter zum Pracht und Mussiggang."

---

s) Zuträgliche Ersuchung. t) Verhaltung. u) Psalm 119. v) Gutsverstörer.

1) St. u. S. verstieben. 2) St. widersinnische.

185. (89.) Gott läſſets an ihm nirgend mangeln.
(A. 43. — St. 85. (90.) — S. 80. (81*.)

„Gott giebt uns allerlei reichlich zu genießen erſtlich darumb, daß ja Niemand klagen möge, er hab uns zu Erhaltung dieſes Lebens nicht gnugſam verſorget. Daß es aber zuweilen mangelt, ſonderlich zu dieſer letzten Zeit, iſt nicht ſein, ſondern der heilloſen Geizhälſe Schuld, die Alles zu ſich reißen, allerlei Waar aufkäufen, ihres Gefallens ſteigern und den gemeinen Mann uberſetzen und beſchweren w); will der ſchändlichen Wücherer ſchweigen, ſo die Leute gar ausſaugen.

Zum andern, daß Gott recht und billig zu ſeiner Zeit die Strafe ergehen laſſe uber die, ſo nicht allein ihn nicht erkennen, noch dem Evangelio Jeſu Chriſti gehorſam ſind, ſondern ihm auch nicht dankbar ſind fur die leiblichen Wohlthaten, die er ihnen reichlich dargibt zu genießen (nicht zum Pracht, Uberfluß, Stolz ꝛc.), ja mißbrauchen derſelben aufs Schändlichſt wider Gott und zu Schaden und Verderben ihres Nähеſten.

Nu begehret aber Gott fur alle ſeine Wohlthaten, leibliche und geiſtliche, nichts anders von uns denn ein Deo gratias, daß wir ihn fur unſern Gott und Vater erkennen, ſeinem Wort gehorchen, im Glauben ihm dienen, ihn in all unſer Noth anrufen und nicht zweifeln, Er höre [2]) uns umb Chriſtus willen.“

186. (90.) Danken iſt Gott der liebſte Dienſt.
(A. 43*. — St. 162*. (169.) — S. 152*. (155*.)

„Gott hats gerne, iſt ihm auch der liebſte, angenehmſt Dienſt, daß er gelobet wird x). Er wird aber nicht gelobet, er werde denn zuvor geliebet. Geliebet wird er nicht, er ſei denn milde und thue wohl; denn aber thut er wohl, wenn er gnädig iſt. Gnädig iſt er, wenn er Sünde vergibet. Wer ſind

---

w) Kratzhamſter. x) Unſers H. G. Einkommen.
1) W. erhöre.

ſie denn nu, die ihn lieben? Das kleine Häuflin der Gläubigen, die ſolche Gnade erkennen und wiſſen, daß ſie die Vergebung der Sünden durch Chriſtum haben. Die Weltkinder bekümmern ſich damit nicht, dienen ihrem Abgott, dem elenden ſchändlichen Mammon; er wird ihnen aber endlich übel lohnen."

187. (91.) Gott gönnet uns wohl, daß wir ſeiner Creaturen brauchen.

(A. 43*. Vgl. oben §. 166. „Unſer Herr Gott gönnet uns gern, daß wir eſſen, trinken und fröhlich ſind und aller Creaturen brauchen, denn darumb hat er ſie alle geſchaffen y). Er will nicht haben, daß wir ſollen klagen, er habe uns nicht gnug geben, er könne unſern armen Madenſack nicht ernähren noch füllen; allein, daß wir ihn fur unſern Gott erkennen und fur ſeine Gaben danken."

(A. 43*.—St. 89*. (95.)—S. 84. (85.) Da Weintrauben, Nüſſe, Pferſingen ꝛc. auf den Tiſch nach der Mahlzeit geſetzt worden und Alle mit Luſt davon aßen, ſprach er: „Was ſagt unſer Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir alſo hie ſitzen und ſeine Güter verzehren? Nu, er hats darumb geſchaffen, daß wir ſie brauchen ſollen, fodert anders nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es ſeine Güter ſind und ihr mit Dankſagung genießen."

188. (92.) Gott füllet den Gottloſen den Bauch, den Gottſeligen aber gibet er das Himmelreich.

(A. 43*. — St. 74*. (79*.) — S. 71. (72.)

„Wir gläuben nicht, daß unſer Herr Gott [1]) mehr und beſſers geben werde, denn den reichen Gottloſen in der Welt, welchen er köſtlichen guten Wein", das ſagt er, da er einmal einen guten reinen Trunk Weins hatte [2]), „ja Geld, Gut, Ehr [3]), Gewalt und Alles, was ſie nur begehren und haben wollen, nur uberflüſſig gibt z).

---

y) S. Freudforderung. z) Pſalm 17.
1) St. † uns. 2) „das ſagt er — halbe" fehlt St. u. S.
3) St. u. S. † Getreide, Hühner.

Das beste Gut aber, das sie auch nicht begehren, versagt er ihnen, nämlich sich selber a). Wer aber Gott nicht hat, er habe auch sonst was er wolle, so ist er armer und elender fur Gott denn Lazarus, der fur des reichen Mannes Thür lage und seinen halben Hungers starb (Luc. 16, 19 ff.). Es wird ihnen aber also gehen wie dem reichen Mann, daß sie ewig mussen darben, also daß sie des geringsten Tröpflin Wassers nicht mächtig sein mögen.

So aber der reiche, milde Gott seine ärgeste Feinde und Lästerer mit allerlei zeitlichen Gütern häufig uberschüttet, auch etlichen große und der viel Herrschaften und Königreiche gibet, konnen wir leichtlich daraus abnehmen, was er uns, seinen Kindern (die wir uns umb seinen Willen leiden mussen), geben werde, ja was er uns bereits gegeben hat b). Er hat uns aber seinen eingebornen Sohn gegeben und mit ihm Alles geschenket, also daß wir durch ihn Gottes Kinder, auch seiner ewigen himmlischen Güter Erben und Christi Miterben sind nach der Hoffnung c)."

189. (98.) Wie Gott mit der Welt theile.

(A. 44. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Unser Herr Gott hat mit der Welt ungleich getheilet, das ist, er hat der Welt alle Creaturen auf Erden, im Wasser und in der Luft gegeben und unterworfen, daß sie herrschen soll uber Fisch im Meer, uber Vogel unter dem Himmel und uber alle Thier, die auf Erden sind d). Den Himmel aber hat er ihm behalten, daß er Herr uber Leben und Tod ist; wenn er die zwei verkäufen wollt, so würde er bald alle Güter und Schätze, so er der Welt ausgetheilet hat, wieder zu sich bringen [1])."

---

a) Gen. 12. b) Matth. 19. c) Rom. 8. 16. 17. 32. d) Psal. 115, 16.

1) „wenn er — bringen" fehlt St. u. S.

190. (94.) Weil Gott alle Güter umbſonſt gibet, achtet ihr nicht.

(A. 44. — St. 77*. (82*.) — S. 73*. (75.)

„Wenn unſer Herr Gott ſeine Güter verk ſo würde er Gelds gnug daraus markten, w ſie aber umbſonſt gibet, achtet man ihr wen Als [1]) wenn Gott nur ein Jahr nicht Regen noch Segen zu allerlei Gewächſe des Erdreichs, Idermann klagen, rufen und bitten umb einen f baren Regen, und wenn er umb Geld zu käufen würde man kein Geld ſparen. Nu aber der Vater allerlei, was zur Erhaltung dieſes L Noth iſt, reichlich dargibet, wie viel ſind ihr, erkennen und ihm dafur danken?

Zu dem läſſet der liebe Gott und Schöpf Sonne täglich aufgehen, des Nachts Mond Sterne ſcheinen und leuchten, gibt zu unſerm L ohn Unterlaß die Element Feuer, Luft, Waſſer den und alle Creaturen, dazu Leib, Leben, Wein, allerlei Viehe, Früchte und Güter auf E daß der Menſch erhalten konne werden e), ube auch ſich ſelber, und heißt nu Emanuel, das iſt, mit uns.

Was verdienet aber der liebe Gott durch ſeine große, ja unausſprechliche Wohlthaten b Welt? Das verdienet er, daß ſie ſeinen N läſtert, ſeinen Sohn, den er ihr zum Heilan ſandt, kreuziget, ſeine Kirche ſampt ihren D verfolget und verwüſtet ꝛc. Wie er nu aus Güte gar umbſonſt alle Creaturen geſchaffen alſo nähret und erhält er ſie; doch das kleine lin, die liebe Chriſtenheit, ſpricht ihm ein Deo g dafür g).“

191. (95.) Gottes Liebe auch gegen den Böſen.

(A. 44. — St. 39*. (43.) — S. 38*. (39*.)

„Gott iſt [2]) gnädig und barmherzig, w

e) Gemein, ungeacht. f) Pſal. 104. g) E
ehrung.

1) St. alſo. 2) St. u. S. † ja.

die Schrift rühmet, weil er die böse Buben kann lieb haben; ja der blinden verstockten Welt, die im Argen lieget, hat er seinen Sohn gesandt zum Heiland. Ich könnts nicht thun, und bin doch selber ein Bube [1])."

192. (96.) Gott siehet den Tyrannen lang zu.
(A. 44. — St. 39. (42.) — S. 38. (39.)

„Gott ist gedüldig und von großer Güte, daß er so schweigen und [2]) so viel hundert Jahr dem Papst und Türken, seinen ärgesten Feinden, zusehen und sie ungestrafet lassen kann [3]).

Ursach solcher [4]) gräulichen harten Strafe wissen Wenig, denn Niemand gläubet, daß Gott so schrecklich strafet die Blindheit der verdammeten Welt, so die Wahrheit nicht will annehmen oder ja nicht lang kann leiden, daß sie selig würde, sondern lästert und verfolgt sie; darumb sendet ihr auch Gott kräftige Irthum, daß sie der Lügen gläubet. 2. Thess. 2. (V. 10.) h).

Zur Aposteln Zeit und lang hernach hatte das Evangelium seinen vollen Lauf in Arabia, Syria, Aegypten, Asia, Grācia ꝛc. und andern Königreichen, die der türkische Tyrann itzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute desselben uberdrüssig worden und viel Ketzerei entstunden, kam der lästerliche Mahommed mit seinem Alcoran. Von dieser Zeit an haben sie Christum lassen fahren, und den Teufel Mahommed angebetet. Also ists auch unter dem Papstthum ergangen. Nach unser [5]) Zeit wird die Strafe auch uber Deutschland und andere mehr gehen [6]) umb der gräulichen Undankbarkeit und Verachtung willen des lieben seligen Worts, das ihnen rein und reichlich geprediget wird i). Und wird nach diesem hellen

h) Wütherei des Papsts und Türken. i) Merks eben.
1) „Ich könnts — Bube" fehlt St. u. S. 2) „so schweigen und" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † Gott strafet oftmals und ist doch gedüldig. 4) St. u. S. Die Ursachen aber der. 5) S. dieser. 6) S. ergehen.

Licht ein gräßliche, schreckliche Finsterniß kommen. Christus tröste und helfe seiner kleinen Heerde und mache des Jammers schier ein Ende durch seine herrliche Zukunft. Amen."

193. (97.) Gott verzeuhet die Strafe ein Zeit lang.
(A. 44*. — St. 39. (42.) — S. 38*. (39.)

„Unser Herr Gott siehet sehr wohl, wie die Hunde alle Winkel voll schmeißen, pissen, speien und unfläthig machen. Item, wie die Vollsäufer Kannen, Gläser zun Fenstern auswerfen, Schüssel, Teller, Gläser, Fenster, Ofen zubrechen ꝛc. Wenn er aber beginnet zu visitiren, so zörnet und straft er gräulich ohn Ende und Maß."

Solches sagte er von dem wüsten, unfläthigen, säuischen Wesen und Leben k), so hin und wieder große Herren, Könige, Fürsten, der unadelige Adel, sonderlich aber Papst, Cardinäl, Bischoffe, Domherrn und der ganze beschorne Haufe mit aller Unzucht und andern gräulichen Sünden zu dieser letzten Zeit ohn alle Furcht und Scheu unverschämet treiben.

„Das Kindlin Jesus", sprach er (weisete mit der Hand aufs Gemälde an der Wand), „schläfet der Mutter Maria am Arm; wird er dermaleins aufwachen, er wird uns wahrlich fragen, was und wie wirs gemacht und getrieben haben."

194. (98.) Zeichen, so vor der Strafe hergehen.
(A. 44*. — St. 506. (520.) — S. 461. (469*.) Vgl. oben §. 140.

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Volk strafen oder gar verwüsten will, so nimmet er erstlich hinweg fromme, gottselige Lehrer und Prediger, item weise, gottfürchtige Regenten und Räthe, vernünftige und erfahrne Krieger und andere ehrliche Leute. Esa. 3 (V. 2 ff.).

Da wird denn der Pöbel sicher und fröhlich, treibt allen Muthwillen l), fragt nach reiner göttlicher

k) Hofergötzung. l) Willensfreiheit.

Lehre nicht [1]) mehr, ja verachts [2]) und geräth in Blindheit, acht weder Strafe, Zucht noch Ehrbarkeit, treibt allerlei Sünd und Schande, daraus denn ein wild, wüst, teufelisch Wesen folget, wie wir leider itzt sehen und erfahren, das nicht lang bestehen mag.

Darumb besorge ich, die Axt sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, daß er nu balde soll abgehauen werden. Der liebe Gott nehme uns mit Gnaden weg, daß wir den Jammer nicht erleben noch sehen müssen!"

195. (99.) Wie Gott große Herren acht.

(A. 44*. — St. 480*. (495.) — S. 438. (447*.)

„Gott acht die großen Potentaten, Könige, Fürsten ꝛc. gleich wie die Kinder eines Kartenspiels achten; weil sie spielen, haben sie die Kartenblätter in der Hand, darnach, wenn sie des Spiels müde werden, werfen sie dieselben in ein Winkel unter die Bank oder ins Kehrich.

Also thut Gott auch mit den Potentaten und großen Herrn; weil sie im Regiment sind, hält er sie fur gut; alsobald [3]) sie es ubermachen, stößet er sie vom Stuhl m), wie Maria singet (Luc. 1, 52.) und läßet sie da liegen ut Regem Daniae [4]).

Des Königs zu Dänemark Christierns Gemahl, Kaiser Carols und Königs Ferdinandi Schwester, ist gestorben, er gefangen worden und uber etlich und [5]) zwanzig Jahr gefangen gesessen; und der einige Erbe des Königreichs, sein Sohn (welcher bei Kaiser Carol, seinem Vettern, am Hofe war), ist Anno 1541 unter dem Reichstage zu Regensburg gestorben [6])."

---

m) Unsers H. G. Deposuit.

1) W. nichts. 2) W. verachtet sie. 3) St. u. S. aber sobald. 4) St. u. S. wie den König Christierns in Dänemark. 5) „und" fehlt W. 6) Vgl. Seckendorf hist. Luther. I, 269. II, 122.

196. (100.) Unſers Herrn Gottes Karte.

(A. 45. — St. 480*. (495.) — S. 438*. (447*.)

„Gott hat ein ſchön, herrlich und ſehr ſtark Kartenſpiel von eitel mächtigen, großen Herren als Kaiſer, Königen, Fürſten ꝛc. zuſammen geleſen; ſchlägt einen mit dem andern. Davon ich viel Exempel erzählen könnte, die allein zu unſer Zeit geſchehen ſind ꝛc.

Der Papſt iſt nu etliche hundert Jahr fur das öberſte Häupt in der Chriſtenheit gehalten [1]); wenn er nur mit einem Finger gewinkt hat, ſo haben ſich fur ihm Kaiſer, König, Fürſten ꝛc. müſſen fürchten, demüthigen und bücken; iſt alſo ein Herr uber alle Herrn, ein König uber alle [2]) Könige auf Erden, ja ein irdiſcher Gott geweſen n). Nu kömpt unſer Herr Gott und ſchlägt mit dem Taus (dem Luther) den Papſt, den großen König, daß er da liegt. Das iſt unſers Herrn Gottes Regiment, wie Maria im Magnificat ſinget: Deposuit potentes: Er ſetzt die Gewaltigen vom Stuhel.“ (Luc. 1, 52.)

197. (101.) Ein ander Rede von Gottes Karte.

(A. 45. — St. 481. (495.) — S. 438*. (448.)

„Wenn ich reich wäre, wollte ich mir ein gülden Schacht und ſilberne Karten werklich [3]) laſſen zurichten zu einer Erinnerung; denn Gottes Schacht und Karte ſind große, mächtige Fürſten, Könige, Kaiſer ꝛc., da er immer einen durch den andern ſticht oder ſchlägt, das iſt, aushebt und ſtürzt. N. iſt [4]) die vier Schellen, der Papſt die ſechs Schellen, der Türk die acht Schellen, der Kaiſer iſt der König im Spiel o).

Letztlich kömpt unſer Herr Gott, theilt das Spiel aus, ſchlägt den Papſt mit dem Luther; der iſt ſein Taus. Er iſt aber noch nicht aller Ding [5]) todt;

---

n) Papſts Gewalt. o) Türk. Kaiſer.

1) W. † worden. 2) „Herrn — uber alle“ fehlt W. 3) W. wirklich. 4) St. Nun iſt Ferd. (K. Fernand); S. Nun iſt. 5) W. allerdings.

Christus hat angefangen ihn umbzubringen mit dem Geist seines Mundes, daß er nu in der Christgläubigen Herzen gar todt ist. Ich hoffe, es sei schier an dem, daß er sein ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner fröhlichen seligen [1]) Zukunft. Amen. (2. Thess. 2, 8.)

Ezechiel und Apokalypsis reden davon, als sollt der Türk durchs Feuer vom Himmel verzehret werden; welches eine finstere Prophezei ist. Es kann auch wohl geschehen durch ein geistlich Feur, welches den Antichrist, den Papst, hinrichtet und verzehret p). Denn wenn Gott das Wort gibt, so gibt er auch zugleich mit den Geist der Gnaden und des Gebets. Wenn der in der Gläubigen Herzen kräftig ist, so ist die Welt geschlagen, der Teufel uberwunden und gerichtet, welcher das Wort nicht leiden kann, ja [2]) ist ihm in Augen wie ein dicker Rauch oder finster Nebel.

Nu, es geschehe, wie es wolle, lang kanns nicht mehr hin sein, daß beide, Papst und Türk, mit ihrem Anhang in Abgrund der Höll sollen verstoßen werden. Amen."

198. (102). Daß aus dem Besten kömpt das Aergste.
(A. 45.—St. 79. (83*.)—S. 74*. (76.)

Darvon saget einmal Doctor Martinus Luther uber Tisch und sprach: „Aus Abraham, Isaac und Jacob, den Patriarchen und heiligen Vätern, kommen her die Jüden, die Christum gekreuziget haben; aus den Aposteln kömpt Judas, der Verräther; aus Alexandria, da eine berühmete, löbliche Schule war und viel frommer, christlicher, gelehrter Männer hatte, kommen Arius und Origenes. Aus der römischen Kirche, die viel heiliger Märtyrer hat gegeben, kömpt der lästerische Antichrist, der Papst zu Rom; aus den Einsiedelern in Arabia kömpt der Mahommed; aus Constantinopel, der edelen Stadt, da viel löblicher Kaiser Hof gehalten, kömmet der leidige Türke.

---

p) Geistlich Feuer.
1) „seligen" fehlt W. 2) St. † es.

[1]) Aus Ehefrauen werden Ehebrecherin; aus Jungfrauen Huren; aus Brüdern, Söhnen, Freunden werden die ärgesten bittersten [2]) Feinde; aus Engeln kommen Teufel; aus Königen Tyrannen; aus dem Evangelio und göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen; aus der Kirchen Ketzer. Aus der Speise wird Unflath, so durch den natürlichen Gang wird ausgeworfen; aus köstlichem Wein und anderm Trank wird Harn; aus Blut im Leibe wird Eiter. Aus dem Luther kömpt Münzer und Aufrührer, Wiedertäufer und Sacramentirer [3]). Was Wunder ists denn, daß Böse unter uns sind, von uns kommen und ausgehen q)? es muß sehr böse Ding sein, das bei solchem Guten nicht bleiben kann, und muß sehr gut sein, das solche böse Ding leiden kann."

199. (103.) Gott preiset seine Barmherzigkeit an uns Sündern mit seinen Wohlthaten.

(A. 43*. — St. 85. (90.) S. 80. (81*.) „Wiewohl die Erbsünde verdienet hat, daß viel wilder, böser Thier dem Menschen schaden sollten [4]), als da sind die Löwen, Wölfe, Bären, Schlangen, Eidechsen ꝛc., dennochs so hat der barmherzige, gnädige Gott also unser wohl verdiente Strafe gemildert, daß noch viel mehr Thier sein müssen, die da uns dienen und nütze sein, denn derer, die uns schaden. Denn, ists nicht wahr, es sind viel mehr Schafe denn Wölfe r); item viel mehr Krebs denn Scorpiones; viel mehr Fische denn Schlangen; viel mehr Ochsen denn Löwen; viel mehr Kühe denn Bären; viel mehr Hasen denn Füchse; item viel mehr Enten, Gänse und Hühner denn Geier oder Raben [5])? Und wer es wollt gegen einander mit Fleiß halten, der würde befinden, daß er viel mehr nützlicher denn schädlicher Thier in der Welt sehen

---

q) Woher falsche Brüder kommen. r) Nützliche, fromme Thier.

1) St. u. S. † Aus Ehemännern werden Ehebrecher. 2) „bittersten" fehlt W. 3) St. u. S. † und andere falsche Brüder. 4) St. Schaden thun. 5) St. † und andere schädliche Vögel.

würde, und daß man in allen Creaturn mehr Gutes denn Böses, mehr Wohlthat denn Schaden und Nachtheil finde. Es kanns Niemands bedenken, was fur große Wohlthat Gott uns durch die vier Element thut; als: die Erde bringet Bäume herfur, gibt Holz, allerlei Thier, Erz, Wasserflüsse, Bornen, allerlei Getreide, Kraut, item Wolle. Und wer kanns alles erzählen, was wir aus der Erden Gutes empfangen s)? Item das Feuer, das wärmet; es erquickt und erhält den Menschen, man kochet darbei ꝛc. [1])."

(A. 45*.) Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther abermals davon, „wie Gott so ein reicher Schöpfer wäre und die ganze Welt durch seine Allmacht und große Gewalt ernährete; aber es wäre ein schwerer Artikel, daß man gläuben sollte an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Dennoch ist es wahr, Gott hat Alles gnug fur uns geschaffen; denn alle Meer und Wasser sind unsere Trinkkeller t); alle Wälder und Hölzer sind unsere Jägerei; so ist die Erde voller Goldes und Silbers, Kupfer, Eisen und andere Metall; sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Speiskammer und Brodkasten sein; denn es ist Alles umb unser, der Menschen, willen geschaffen."

200. (104.) Gottes Werk sind wunderbar.

(A. 46. — St. 73*. (78.) — S. 69*. (71.) Doctor Martinus sagete, „daß es ein wunderbarlich [2]) Ding wäre, daß aus den Bäumen solche Früchte wüchsen, die zu Fleisch und Blut gemacht würden. Denn was sind Bäume anders denn Holz? Du seufst [3]) oder brätest sie, so ists Holz; noch sollen so süße und liebliche Früchte draus wachsen, daraus Fleisch und Blut ernähret werde u). Also hab ich gesehen, daß in Italia auf harten Steinfelsen die allerschönsten Oelbäumlin

s) Nutz der vier Element. t) Menschliche Nahrung.
u) Aus Holz und Steinen kömpt des Menschen Nahrung.
1) St. † Das Wasser gibet allerlei Fische, die Luft, ohne die wir nicht ein *Pater noster* lang leben könnten, gibt allerlei Vogel ꝛc. 2) W. wunderlich. 3) W. siedest.

wuchsen; da lernet ich die Worte verstehen, so im Psalm (78, 15.) geschrieben sind: Et de Petra saturavit eos melle, und wir mussens allhier zu Wittenberg auch bekennen, da unser Land gar sandig ist und anders nichts, denn eitel Steine; denn es ist nicht ein fett, köstlich Erdreich.

Darümb hat," sprach D. Mart. Luther [1]), „einer einmal von Wittenberg gesagt:

Lendicken, Lendicken [2]),
Du bist ein Sendicken!
Wenn ik dik arbeite,
So bist du licht;
Wenn ik dich ege,
Bist du schlicht;
Wenn ik dik meie,
So finde ik [3]) nicht.

Dennochs gibt uns [4]) Gott aus diesen Steinen guten Wein und köstlich Korn. Aber weil dieß Wunderwerk täglich geschicht, so verachten wirs."

(A. 46.) Und saget Doctor Martinus Luther: „Gottes Werk kann man nicht aussinnen, noch gnug davon reden, sie müssen allein gegläubet werden. Das befindet man also, wenn man allein betrachtet, wozu das Stroh gut ist."

201. (105.) Gott wendet große Unkostung auf der Vogel Speise und Nahrung, darumb will er auch die Menschen ernähren, speisen und erhalten.

(A. 46. — St. 86. (91.) — S. 80*. (82.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß kein Mensch auf Erden sei [5]), der da vermöchte zu bezahlen die Unkosten, so unserm Herr Gott täglich aufgehet, daß er nur die unnützen Vogel ernähret und speiset. Und

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. 2) Dieser Text ist nach Stangwald gegeben; bei Aurifaber und Walch heißt es, zum Theil irrig, also: „Sendicken, Stendigkeit, du bist ein Lendigkeit; wenn ich dich arbeite, so bist du licht; wenn ich dich rige (W. räge), bist du schlicht; wenn ich dich meie, so finde *ich nicht*." 3) S. † dik. 4) „uns" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „*Kein Mensch ist auf Erden.*"

ich gläub es gänzlich, daß der König von Frankreich mit alle seinem Reichthum, Zinse und Rente nicht vermöchte zu bezahlen, was allein auf die Sperling gehet; was soll ich denn von der andern Vogel, als Raben, Dohlen [1]), Krähen [2]), Zeisig, Stiglitz, Finken und dergleichen Vogel Speise sagen? v) So denn nu Gott die Vogel so reichlich und uberflüssig ernähret, wer wollte denn von Menschen verzweifeln, daß Gott ihme nicht Nahrung, Futter, Decke und alle Nothdurft geben sollte?

Die Sperling sind die geringsten und lösten [3]) Vögel, noch haben sie die allergroßeste Herrlichkeit. Sie haben das ganze Jahr uber die allerbesten Tage und thun auch den größten Schaden. Im Winter liegen sie in Scheunen und auf den Kornböden; im Lenzen fressen sie den Samen auf dem Felde, item Pflanzen und ander Gewächse; zur Erntezeit haben sie aber auf dem Felde gnug zu essen; im Herbst sind die Weinberge und Obst ihr Labsal. Ergo digni sunt omni persecutione [4])."

292. (196.) Gottes Zorn wird bald versöhnet.

(A. 46*. — St. 87. (92.) — S. 81*. (83.) Vgl. oben §. 142.)

„Besser ists, daß Gott mit uns [5]) zörne, denn wir mit ihme; denn Er ist barmherzig, wie der Prophet w) spricht: Wenn du zürnest, so gedenkest du der Barmherzigkeit. Darumb läßt Er den Zorn bald fahren und nimpt, die sich bessern, wieder zu Gnaden an. Zürnen wir aber mit Ihm, so ist der Sache nicht zu helfen. So wird auch im Propheten Esaia gesagt: Sein Zorn währet nur ein Augenblick (Ps. 30, 6.), item (Jes. 54, 7.): Einen Augenblick hab ich dich verlassen, aber mit großen Gnaden will ich dich wieder sammlen."

---

v) Der Vogel Nahrung. w) Habak. 4, 2.

1) A. Thalen. 2) A. Kreien. 3) St. u. S. loseten. 4) „Ergo — *persecutione*" *fehlt St. u. S.* 5) „mit uns" *fehlt S.*

203. (107.) Gnädige Strafe Gottes.

(A. 46*. — St. 87. (92.) — S. 81*. (83.) Vgl. §. 232.)

„Wenn Gott mit uns [1]) zürnet, und uns eifert, auch uns in der Feinde Hände übergibt, daß Er durch sie unser Sünde und Untugend strafe, Pestilenz, theure Zeit und andere Plagen über uns läßt kommen, doch durch sein Wort noch mit uns redet, so ists ein gewiß Zeichen seiner Gnade gegen uns x). Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er." (Ebr. 12, 6.)

204. (108.) Strenger und erschrecklicher Zorn Gottes.

(A. 46*. — St. 87. (92*.) — S. 81*. (83.)

„Wenn aber die Leute sicher werden, das Wort zwar hören, aber zu einem Ohr lassen eingehen, zum andern wieder aus, viel davon waschen können und doch keine Besserung des Lebens, noch Frucht des Glaubens folget, wie wir leider itzt für Augen sehen, daß Jedermann Christen und evangelisch will sein und doch der Sorge des Bauchs, des leidigen Geizens, Wucherns und anderer Sünden kein Maß ist, und Gott durch fromme, treue Diener und Prediger dräuet ꝛc.: so ists ein gewiß Zeichen, daß Gott in Kürz das Wort und reine Lehre werde wegnehmen und die Leute in ihres Herzens Dünkel lassen, daß sie wandeln nach ihrem Rath und, wie Christus (Matth. 21, 43.) den Jüden dräuet, [2]) das Reich Gottes von ihnen genommen und Andern gegeben werde, die seine Frucht bringen. Da folget denn der Garaus y), daß Königreich, Land und Leute darüber verheeret und zerstöret werden ꝛc.

Darümb grauet mir, und besorge, Deutschland werde in Kürz auch daheim [3]) gesucht und gräulich gestrafet werden von wegen der großen Undankbarkeit (auf unser Seiten), Verachtung und Lästerung des lieben Worts (auf der Feinde Seiten), das Gott in diesen fährlichen letzten Zeiten so klar und reichlich

x) Gott straft allzeit mit Gnaden, wenn er noch mit uns *redet*. y) Garaus.

1) „*mit uns*" fehlt S. 2) St. † daß. 3) W. heim.

ſcheinen läßt z). Er kann lange Zeit Geduld tragen, wenn die Leute böſe ſind; wenn ſie aber ſein Wort verachten und verfolgen, ſo iſt die Geduld aus und die letzte Straf furhanden; wie mit den Jüden, Griechen, Römern ꝛc. geſchehen iſt.“

205. (109.) Unſers Herrn Gotts Diener.
(A. 46*.—St. 159. (165*.)—S. 149*. (152*.)

Doctor Martinus Luther ſprach: „Gott will bußfertige Sünder (die ſich fur Gottes Zorn, Teufel, Tod und Hölle fürchten und an Chriſtum gläuben) zu Dienern haben a); darumb ſaget David im 34. Pſalm (V. 19.): Der Herr iſt nahe bei denen, die zerbrochens Herzens ſind, und hilft denen, die [1]) zerſchlagen Gemüth haben. Und im Eſaia (K. 66, 1. 2.) wird geſaget: Wo ſoll mein Geiſt ruhen und wo ſoll ich wohnen? Bei denen, die zerſchlagens Herzens ſind, und die ſich fürchten fur meinem Worte! Solchs thut nu der arme Schächer am Kreuz; Sanct Petrus, ſo Chriſtum verläugnet hat; Maria Magdalena, ſo von Teufeln [2]) beſeſſen war; S. Paulus, der Verfolger. Denen ſind ihre Sünde alle leid, und dieſe [3]) wollen von Chriſto Vergebung der Sünden haben und Gottes Diener ſein.

Die groſſen Prälaten, ſtolze Heiligen, reichen Junkern, Ochſentreiber und Häuſerbauer die thuns nicht b); es wäre auch nicht gut, denn ſo könnte kein Armer fur ihnen zukommen, auch ſo würde es nicht zu Gottes Lob und Ehre gereichen, ſondern ſie würden ihnen ſelbs den Ruhm und Preis zuſchreiben, und ſagen: Wir finds.

Gleichwohl ſind auch etliche groſſe Könige, Fürſten und Herren, die Gott anrufen und von Herzen ihm dienen; dieſelben, ob ſie wohl reich und gewaltig ſind, uber Land und Leute herrſchen, ſind ſie doch geiſtlich arm c), das iſt, ſie erkennen ſich mit rechtem

---

z) D. M. L. Prophezei und Sorge furs Deutſchland.
a) Rechtſchaffene Diener Gottes. b) 1. Korinth. 1, 26.
c) Matth. 5, 3.
1) S. u. W. † ein. 2) St. vom Teufel. 3) W. die.

Ernſt fur arme Sünder und beten mit David, dem großen heiligen Könige: Miserere mei Deus. Item (Pſ. 143, 2.): Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; (Pſ. 39, 12.): Ach, wie gar nichts ſind doch alle Menſchen; item (Pſ. 51, 3.): Gott, ſei mir gnädig nach deiner Güte ꝛc.“

206. (110.) Gottes und des Teufels Strafen ſind ungleich.

(A. 47. — St. 87*. (92*.) — S. 82. (83*.)

„Gott ſtrafet mit Maßen, nicht im Zorn und Grimm; er züchtiget wie ein Vater ſeinen Sohn; er verwundet darumb [1]), daß er heile d). Summa, er thut Alles uns zur Beſſerung, Heil, Leben und Seligkeit eben darumb, daß wir ihn lernen fürchten, ſeine Güte und Treu erkennen, ihm vertrauen und in allen Nöthen anrufen. Wie ein fromm Kind, vom Vater gezüchtiget, anfähet ſich zu beſſern, mehr denn zuvor den Vater fürchtet und liebet, denn es weiß, daß ers gut mit ihm meinet.

Der Teufel aber, wo ihm Gott verhängt, betrübt, ſchreckt, verwundet und ſtrafet nicht wie ein Vater ſein Kind, ſondern wie ein Henker einen Straſſenräuber, der Meinung, daß er den, ſo er anficht, in Verzweiflung treibe, fur großem Leid ermorde und ewiglich verderbe; er führet in die Hölle, und nicht wieder heraus; all ſein Thun iſt dahin gerichtet: Nur todt, nur todt!“ e)

207. (111.) Gott kann ſeine Gottheit fur uns Menſchen nicht vertheidingen.

(A. 47. — St. 89. (94*.) — S. 83*. (85*.)

„Gott kann bei uns Menſchen nicht erhalten [2]), daß er allein Gott ſei; denn alle Menſchen von Natur ſtehen und trachten nach der Gottheit, wie Adam und Eva im Paradies durch die Schlange verfüh-

---

d) 1. Sam. 2, 6. e) Joann. 8.

1) „darumb“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. *Iſt es nicht zu erbarmen*, daß Gott bei uns Menſchen nicht erhalten kann.

ret ꝛc. f) Viel weniger kann er erhalten, daß allein er weise und selig sei; allein erhält er doch schwerlich, daß er unsterblich sei.

Aristoteles der Heide disputiret also g): Wer den Jammer und das Elend in der Welt siehet von außen an, nicht in ihm selbs, der siehet viel, das ihn traurig und betrübet macht, kann derhalb nicht selig sein; Gott aber ist selig, darümb folget, daß er außer ihm nichts siehet. Damit verneinet er erstlich die Unsterblichkeit der Seelen, darnach daß sich Gott unser nicht annehme, fur uns nicht sorge ꝛc. Was ist aber das fur ein Gott? er sei nur mein Gott nicht!

Keine Sünde plaget uns so sehr als die schändliche Lust und Begierde, damit wir nach der Gottheit trachten. Die böse Lust und Neigung des Fleisches ist zwar wohl auch ein heftig Ubel, dadurch die Leute schwerlich angefochten werden, aber es ist nur ein Kinderspiel gegen dem geistlichen Hurenübel [1]), welches das fleischliche weit übertrifft."

208. (112.) Gott ist ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel und Ende.

(A. 47*. — St. 171*. (178.) — S. 161. (164*.)

„Alle Gerechtigkeit kömmet ursprünglich von Gott. Erstlich spricht er uns an durch sein Wort, beut uns seine Gnade, Vergebung der Sünden durch Christum an; wie er Adam und Evam, durch die Schlange betrogen, nach dem Fall im Paradies ansprach, sie, nachdem er ihnen ein gnädige Strafe auferlegt, tröstete und Christum, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollte, verhieße h).

Also thät er mit Abraham, befohl ihm, aus seinem Vaterland zu gehen ꝛc., sagt ihm zu, er wollt ihn zum großen Volk machen ꝛc. (Genes. 12, 1. 2.), sein Schild und großer Lohn sein (Genes. 15, 1.). Weiter verhieß er ihm und seinen Nachkommen Isaac, Jacob ꝛc., daß durch ihren Samen (Christum) soll-

---

f) Teufliſche Thürſtigkeit. g) 2. Metaph. h) Ausſchließung der Werk Nöthigkeit.
1) St. u. S. Ubel.

ten alle Völker auf Erden gesegenet werden (G
22, 18.). Also foderte er auch Mosen Exo
(V. 7 ff.) und David durch Samuel. 1. Sa
16. (V. 11 ff.) Also auch Maria, da sie G
Sohns Mutter ward, thät anders nichts, denn
sie dem Engel zuhörete, sein Wort mit Glauben
nahme und sprach: Siehe, ich bin des Herrn D
mir geschehe nach deinen Worten! (Luc. 1, 38.)

Also fähet Gott allezeit an, legt den
Stein, das ist, das Wort der Verheißung und G
müssen vorher gehen i). Das ärgert die Pa
und alle Werkheiligen, wenn sie solches hören,
hindert sie, daß sie es nicht wollen annehmen,
dern verfolgens; denn sie wissen und verstehen
daß die Gnade, dadurch uns Gott in Christo g
macht, sei Vergebung der Sünden, und ob
noch Sünd übrig ist, will uns Gott sie [1]) nich
rechnen umb des Glaubens willen an Christum.
Christum erkennen ist der höheste Schatz, davo
Welt nichts weiß, ja verachtet ihn. Es gehe
wie Johannes schreibet am 1. Kap. (V. 5.):
Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finst
habens nicht begriffen."

209. (113.) Zweierlei Opfer Gott gefällig.
(A. 47*. — St. 207. (214.) — S. 195. (199*.)

„Die Schrift zeiget an zwei Opfer, die
angenehm und gefällig sind. Das erste nenn
ein Dank- oder Lobopfer, wenn man Gottes
rein lehret, prediget, höret, mit Glauben annim
bekennet, und Alles thut, was zur Ausbreitung
selben dienet, und für die unaussprechlichen G
thaten, so uns dadurch [2]) fürgetragen und u
Christo geschenkt werden, Gott von Herzen [3])
ket, ihn preiset und lobet k). Davon redet de
Psalm (V. 4.): Opfer Gott Dankopfer; item (V.
Wer Dank opfert, der preiset mich; und Psalm
(V. 1.): Danket dem Herrn, denn er ist freu

---

i) Apokal. 1. k) G. Preis und Ruhm.
1) St. u. S. die. 2) S. darnach. 3) St. u. S. d

und seine Güte währet ewiglich. Und Psalm 103. (V. 1.): Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen [1]); lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir [2]) Guts gethan hat.

Das ander ist, wenn ein geängstet, betrübet Herz in allerlei Anfechtung und Noth Zuflucht zu Gott hat, in rechtem Glauben ihn anrufet, Hülf bei ihm suchet und mit Geduld erwartet l). Psalm 118. (V. 5.): In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr höret mich und tröstet mich. Psalm 34. (V. 19.): Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüthe haben. Psalm 51. (V. 19.): Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Psalm 50. (V. 15.): Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen."

210. (114.) Verkehrte Klugheit der Epikurer itziger Zeit, der viel sind, und täglich mehr werden, so Gottes Regiment urtheilen.

(A. 48. — St. 78*. (83*.) — S. 74. (75*.)

„Wenn ein Epikurer von Gott Gedanken hat und siehet, daß es in der Welt so ungleich und übel zugehet, daß die Frommen Noth leiden und unterdrückt werden, dagegen böse Schälke alles überflüssig haben und hoch empor schweben, da vermag er nicht anders zu schließen, denn also: Kann Gott dieses unordig und wüst Wesen in der Welt nicht verbieten und hindern, so ist er ein armer, schwacher Gott, nicht mächtig, viel weniger allmächtig, wie er gerühmet wird m). Will ers aber nicht ändern, hindern oder verbieten, so ist er ein ungütiger, ja ungerechter Gott, der Lust und Freude daran hat, wenns übel zugehet. Weiß er aber nicht, wie es in der

---

l) S. Patienten. m) *Epikurische Dialektika.*

1) *„Lobe den Herrn — Namen" fehlt* St. u. S. 2) W. hr.

Welt gehet und stehet, so ist er ein unbedächtiger, unweiser, ja toller, thörichter Gott.

Also führet zur Schule und meistert die blinde, verdammete Welt Gott, ihren Herrn und Schöpfer, entzeuhet und raubet ihm seine göttliche Gewalt, Gerechtigkeit und Weisheit!"

211. (115.) Ein anders, dem vorigen gleich.
(A. 48. — S. 74*. (75*.)

„Dieß ist ein sehr böse und fährliche Anfechtung, doch itzt fast gemein, sonderlich bei Weltweisen und hochgelahrten Leuten, die also klügeln:

Wenn Gott gerecht wäre und allmächtig und der Welt wohl furstünde, würde ers nicht konnen leiden, daß die frommen Leute mit so viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget werden und böse Buben so gute Tage haben. Er strafet wohl die Gottlosen endlich, schonet aber der Frommen so wenig als jener, ja greifet sie härter [1]) an, dazu ohn Unterlaß.

Dieser epikurische gottlose Wahn kömmet daher, daß sie träumen, menschliche Vernunft und Kräfte seien noch ganz und unverruckt. Aber die blinden Leute sehen nicht, daß unser Verstand, Willen und Urtheil böse, unrein und schrecklich verderbet und verblendet sind durch die Erbsünde. Darumb meinen sie, Gott solle und musse also gesinnet sein, wie sie von ihm Gedanken haben und mit ihren blinden Brillen, dafur [2]) sie blaue Augen haben, ihn ansehen.

Daß sie aber nicht wissen, noch wissen wollen n), daß alle unser Kräfte des Leibs und der Seelen so gräulich verderbet sind, macht, daß sie nicht verstehen, was fur ein großer Schade die Erbsünde sei, ziehens und deutens allein auf die untersten Kräfte des Fleisches, wenn einem das Niederkleid zu enge wird [3]). Daher nennen alle Scribenten im Papstthum die Erbsünde alleine die fleischliche Lust, wissen

---

n) Blindheit der Kräftpatronen.

1) S. hart. 2) W. davon. 3) „wenn einem — wird" fehlt St.

Inglauben, Gottes Verachtung und andern Sün-
über die erste Tafel gar nichts, ja haltens für
e, schlechte Sünde."

212. (116.) Gott und dem Kaiser dienen.
(A. 48°. — St. 481°. (495°.) — S. 439. (448.)

Da einer sagte: Wer Gott und dem Kaiser die-
er hats kleinen Gewinn, sagte Doctor Martinus
r ernstlich darauf: „Das ist aus der Hölle und
Teufel aus dem Hintern gefarzet, und ist eine
che Rede, die stracks wider die erste und ander
gehet o). Wider die erste, da Gott gebeut:
lt den Herrn, deinen Gott [1]), lieben von gan-
erzen, von ganzer Seele, von ganzem Vermö-
Deut. am 6. Kap. (V. 5.), und ihm alleine die-
Matthäi am 4. Kap. (V. 10.). Wider die an-
dermann sei unterthan der Oberkeit, die Ge-
ber ihn hat, zun Römern am 13. Kap. (V. 1.).
Christus spricht Matthäi am 22. Kap. (V. 21.):
Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was
sers ist."

13. (117.) Gott war die erste Geburt geheiliget.
(A. 48°. — St. 294°. (303°.) — S. 272. (278.)

Im Alten Testament waren alle erste Geburt
geheiliget, beide der Menschen und des Viehes.
rstgeborne Sohn hatte einen Vortheil fur den
n Brüdern, ja war ihr [2]) Herr, als der Oberste
ster und Reich, das ist im geistlichen und welt-
Regiment, denn er hatte Recht zum Priester-
und Herrschaft.
du aber werden viel Exempel in der Schrift
gen, da zu sehen ist, wie Gott die erstgeborne
e verworfen hat und andere an ihre Statt er-
t p). Als Cain, Ismael, Esau, Ruben, Eliab [3])
ren erstgeborne Söhne, denen nahm Gott ihr

Unbedächtige Wort. p) Ausmusterung der Erst.
W. Gott, deinen Herrn. 2) St. u. S. der. 3) S.

Recht und gabs ihren Brüdern, die jünger wa
denn sie, als Habel, Isaac, Juda, David ꝛc. u
das darumb:

Sie sind uber der ersten Geburt stolz und v
messen worden und haben ihre Brüder, die frömm
und gottseliger waren denn sie, verachtet. Das
Gott nicht leiden konnen und derhalb sie ihrer E
beraubt, daß sie sich fur ihm ihrer ersten Geb
nicht haben rühmen dürfen, ob sie wohl fur der W
ein groß Ansehen, Land und Leut innen hatten, w
die Schrift meldet.

Die geistliche Verheißung aber, daß Christus a
ihrem Samen kommen sollt, haben sie durch ihr
Stolz verscherzt, auf daß sie sich ihrer ersten Geb
nach dem Fleisch nicht rühmen könnten. Unser H
Gott will ungepocht sein, uns unsere Wege in k
nerlei Weise [1]) gehen lassen; wer auf seinem We
nicht wandelt, der gehet irre und ist ein verlor
Schaf!"

214. (118.) Gehorsam Gottes und des Teufels.
(A. 48*. — St. 200*. (208.) — S. 188*. (192*.)

„Der Gehorsam, so Gott geleistet wird und ih
gefallen lässet, ist des Glaubens Gehorsam q), d
man sein Wort lehret und höret [2]), demselben gläu
sich darnach hält und solches mit Früchten des Gla
bens, das ist, mit guten Werken, die Gott gebot
hat, beweiset.

Der Gehorsam aber, so dem Teufel geschieht,
Aberglaube [3]), daß der Mensch vom rechten Glaub
abtritt, Teufelslügen und Menschenlehre [4]) anhang
viel [5]) und große Werk aus eigener Wahl und A

---

q) Rom. 8, 28.

1) St. † nicht. 2) St. Der Gehorsam Gottes, d
Gott ihm gefallen lässet, ist der Gehorsam des Glaubens u
guter Werke, daß man nämlich Gottes Wort höret und lern
3) St. Aber des Teufels Gehorsam ist Superstition und Abe
glaube. 4) St. Götzendiensten, Teufelslehren und Menschе
Satzungen. 5) „viel" fehlt S.

dacht fürnimmet ohne und wider Gottes Befehl [1]), und ſich damit martert. Daher kömmet das gemeine Sprichwort [2]): Des Teufels Märtyrer kömmet die Hölle ſäurer an, denn Gottes Märtyrer der Himmel."

215. (119.) Vergebung der Sünden.

(A. 49. — St. 162*. (169.) — S. 152*. (155*.)

„Gott hats wohl gewußt, daß wirs nicht Alles thun würden noch könnten, darumb hat er uns remissionem peccatorum gegeben."

216. (120.) Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht geſündiget hätte.

(A. 49. — St. 119*. (125*.) — S. 110*. (112*.)

„Wenn Adam wäre in ſeiner Unſchuld blieben und hätte Gottes Geſetz nicht übertreten, ſo hätte er [3]) Kinder gezeuget; er wäre aber in ſolchem Stande und Weſen nicht ewig alſo blieben im Paradies, ſondern wäre in die ewige Herrlichkeit und in Himmel genommen worden nicht durch den Tod, ſondern durch Verwandlung und Verſetzung in ein ander Leben." r)

217. (121.) Gott ſpottet des Satans.

(A. 49. — St. 76. (81.) — S. 72. (73.)

„Gott reizet und ſpottet des Satans in dem, daß er ein armen ſchwachen Menſchen, der Erde und Staub iſt, doch des Geiſtes Erſtling hat, dem hoffärtigen, liſtigen, mächtigen und böſen Geiſt fur die Naſen ſtellet, wider den er doch nichts ſchaffen kann.

Alſo lieſet man in Hiſtorien, daß ein mächtiger, gewaltiger König in Perſia s) durch ein wunderlich Heer, von Gott geſandt, nämlich durch Fliegen und Mücken, mit alle ſeiner Macht ſei bei der Stadt Edeſſa geſchlagen worden [4]).

Alſo hat unſer Herr Gott Luſt zu ſiegen und

---

r) Weſen außer dem Sündfall. s) Unkraft großer Macht.

1) St. große Werk und Gottesdienſt aus eigener Wahl und Andacht ohn und wider Gottes Wort und Befehl fürnimmt. 2) St. Daher denn das *gemeine Sprichwort* kömmt. 3) W. † auch. 4) St. u. S. wird.

triumphiren nicht durch Macht, sondern Schwachheit; Mucken sollen den großen König schlagen und den gewaltigen reisigen Zeug jagen. Also auch ein schwacher Mensch soll dem Fürsten und Gott der Welt durch den Glauben Trotz bieten, Widerstand thun und uberwinden."

218. (122.) Gottes Güter achtet die Welt nicht.
(A. 49. — St. 74*. (79*.) — S. 70*. (72.)

„Gott bethöret die Welt und macht sie zur Närrin, daß er auch den ärgesten Schälken so viel Guts thut, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibet, aus der Erden Korn, Wein und allerlei Früchte, ja auch Gold und Silber und ander Metallen, aus dem Meer und Wasser allerlei Art Fisch gibet, ihr Herz auch mit köstlicher Speise und Trank erfüllet und fröhlich macht. Da wähnet die Welt nicht anders, ihre Güter sind [1]) die rechten Güter, ihre Freude sei die rechte Freude.

Darumb lasset uns ja schlecht am Wort hangen, fest daran halten und nach demselben uns richten [1]), welches uns lehret, daß Alles, damit die Welt umb gehet, pranget, hoch damit herein fähret, zeitlich, befleckt und verwelklich ist und keinen Bestand hat, sondern vergehet mit alle ihrem Wesen, Gütern, Freude, Lust ꝛc. Zeiget daneben auch an, was die rechten, beständigen Güter und Freude ꝛc. sind, nämlich die Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, so weit ein besser und köstlicher Schatz ist [2]) denn viel tausend Stück Golds oder Silber.

So höre ich wohl: Wir können dieser Welt Güter, Freude ꝛc. ohne Sünde nicht gebrauchen? Daß sage ich nicht, denn Gott hat sie darumb geschaffen, daß wir ihr brauchen und genießen sollen nach Laut dieser Regel S. Paul. 1. Kor. 7. (V. 29—31.): Lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung, die Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten

---

1) *Nachrichtung in allen Sachen.*
1) W. seien. 2) W. sind.

ſie nicht; und die ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht; und die da kaufen, als beſäßen ſie es nicht; und die dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelben nicht mißbrauchen, denn das Weſen in dieſer Welt vergehet.“

219. (123.) Gottes höheſter Zorn und Gnad.
(A. 49*. — St. 319*. (330*.) — S. 293*. (300*.)

„Falſche Lehrer und Rottengeiſter ſind Strafen der Sünden und Gottes größter Zorn und Ungnad, wie Hoſeas am 9. Kap. (V. 7.) ſagt: Die Propheten ſind Narren und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig umb deiner großen Miſſethat und umb der feindlichen Abgötterei Willen. Gleich wie dagegen gottſelige Lehrer ein herrlich Zeugniß ſind Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Daher Sanct Paulus (Eph. 4, 8. 11.) die Apoſteln, Evangeliſten, Propheten, Hirten und Lehrer nennet Gaben und Geſchenk des Herrn Chriſti, ſitzend zur Rechten Gottes des Vaters, und Micheas vergleichet die Lehrer [1]) des Evangelii einem fruchtbarn Regen.“

220. (124.) Was Gott am Beſten gefällig iſt.
(A. 49*. — St. 88. (93*.) — S. 82*. (84.)

„Ich halt und gläube, daß Gott am Beſten gefalle u), wenn man von ihm prediget, ſeine Wohlthat erkennet, bekennet [2]), rühmet und preiſet, und ihm dafür danket; denn die Welt ſchändet und läſtert [3]). Der Scheflimini hat Feinde, das muſſen wir erfahren; er wird ſie aber ſetzen.“

221. (125.) Gott verhärtet, wen er will.
(A. 49*. — St. 178*. (185.) — S. 166*. (170.)

Einer fragte D. Martinum, ob das Wort verhärten eigentlich, wie es lautet, oder figürlicher und verblümeter Weiſe zu verſtehen ſei? Da antwortet er und ſprach: „Proprie, eigentlich, ſoll mans verſtehen, aber nicht wirklich; denn Gott wirket und thut nichts Böſes, aber durch ſeine Allmacht wirkt er Alles in

u) G. Ehre.
1) W. Lehre. 2) „bekennet“ fehlt W. 3) W. † thu.

Allen, und wie er einen Menschen findet, so wir
er in ihm v). Wie Pharao, der war böse von N
tur, das war nicht Gottes, sondern sein eigen Schul
als der immer fortführe böse zu sein und Böses
thun. Er wird aber verhärtet darumb, daß Go
mit seinem Geist und Gnade sein gottlos Fürnehme
nicht hindert, sondern lässet ihn fortfahren und seine
Sinn haben. Worümb ihn aber Gott nicht hinde
noch wehret, darnach gebühret uns nicht zu fragen
denn das Wörtlin Quare? worumb? hat viel Seele
verführet und umbracht. Es ist uns zu hoch zu e
forschen.

Derhalben sagt Gott: Worumb ich das thue, da
sollt du nicht wissen; siehe du aufs Wort, gläube a
Christum und bete, ich will es also machen. Wen
Gott am jüngsten Tage und Gerichte gefraget wird
worumb er hat Adam fallen lassen? wird er an
worten und sagen: auf daß meine Güte gegen de
menschlichen Geschlechte könnte gesehen und erkan
werden in dem, daß ich meinen Sohn gebe zum He
land der Welt."

222. (126.) Wer sich fur Gott von Herzen demüthigen kan der hat gewonnen.

(A. 49°. — St. 159°. (166.) — S. 149°. (152°.)

„Wer sich mit Ernst und von Herzen fur Go
demüthigen kann w), der hat gewonnen, und Go
vermag ihm nichts zu thun, denn er kann nichts den
barmherzig sein gegen denen, die sich demüthigen un
begehrens. Denn wenn Gott nichts könnte den
schnurren und murren, so müßte ich mich für ihm al
fut dem Henker fürchten. Und weil ich mich fürchte
muß fur dem Kaiser, Bischoffen und sonst fur [1]) Ty
rannen, Gottes und seines Worts Feinden, zu wer
wollt ich denn fliehen, wenn ich mich auch fur Go
fürchtete?"

---

v) S. Inwirkung. w) Luc. 18.
1) „fur" fehlt St. u. S.

223. (127.) Gott recht kennen, [1]) die höheste Kunst.

(A. 50. — St. 36. (29.) — S. 35*. (36.)

„Gott schreibet sich und lässet allenthalben in der Schrift von sich sagen, er sei ein Gott des Lebens, Friedes und der Freude umb Christus willen x). Darumb bin ich mir selber feind, daß ichs nicht gläuben kann [2]). Das heißet Gott nicht recht kennen, noch wissen, wie er gesinnet sei gegen uns. Wenn ich nu könnte Gott und den Teufel unterscheiden, so wäre ich hochgelehret."

224. (128.) Gott erhält Zucht.

(A. 50. — St. 473. (487*.) — S. 432. (441.)

„Es muß Gottes Geschäft [3]) und Werk sein, wo Zucht und Disciplin, sonderlich in Kriegen, und ein gut Regiment erhalten wird, es gehet sonst seltsam, wüst und übel zu, wie man leider itzt allzuviel sehet und erfähret."

225. (129.) Gott ist mit seinen äußerlichen und zeitlichen Gaben milde.

(A. 50. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Unser Herr Gott wirft weltliche Tugende, Künste [4]), Vernunft, Weisheit ꝛc. y) in die Rappus, wie Brod und Wein, und gibet sie oft reichlicher den Gottlosen denn den Gottseligen, wie H. G. [5]) viel schöner [6]), weltlicher Tugende hat und geschickter ist mit Regieren denn mancher frommer Regent."

226. (130.) Gottes Weise.

(A. 50. — St. 88. (93.) — S. 82*. (84.)

„Wenn Gott will die Leute umbringen, so macht er sie zuvor toll z), nimmet ihnen Verstand und Ver-

---

x) E. Trostbriefe. y) Leibliche Fürtrefflichkeit. z) Prover. 10.

1) W. † ist. 2) St. u. S. † denn unsere Gedanken halten Gott immerdar für einen strengen harten Richter. 3) St. u. S. Geschöpf. 4) St. u. S. Tugend, Kunst. 5) (Herzog Georg) St. u. S. *wie mancher gottloser Regent.* 6) „schöner" *fehlt St. u. S.*

nunſt. Alſo hat Er den Biſchoffen und Fürſten zu Augsburg gethan.“

227. (131.) Gott hat den Widerſachern ein Ziel zu wüthen geſtackt.

(A. 50. — S. 371. (379.)

„Man laſſe die Widerſacher nur wüthen und toben, ſo lange ſie konnen. Gott hat dem Meer ſein Ziel geſatzt, er läſſets wohl wüthen und heftig mit den Wellen anſchlagen und laufen, als wollts Alles bedecken und erſäufen, aber gleichwohl muß es uber das Ufer nicht fahren a), wiewohl Gott das Waſſer hält nicht mit einem eiſernen, ſondern ſändigen Ufer.“ Dieß ſagte Doctor Martin, da von der Papiſten Praktiken und Anſchlägen geredet ward, daß ſie uns wollten allenthalben uberfallen.

228. (132.) Ein anders.

(A. 50. — St. 481. (495*.) — S. 438*. (448.)

„Der ander Pſalm iſt der feinſten und beſten Pſalm einer b), ich bin ihm hold, daß er alſo in die Fürſten, Könige, Räthe, Richter ꝛc. ſchmeißet und ſo friſch unter ſie ſchläget. Wenns wahr iſt, das dieſer Pſalm ſaget, ſo iſt jenes ein große Lügen.“ Und ſprach weiter [1]): „Wenn ich unſer Herr Gott wäre und hätte meinem Sohn (wie er ſeinem Sohn) das Regiment befohlen und man wäre ihm alſo ungehorſam, wie man itzt iſt, ſo würf ich die Welt in einen Klumpen.

Maria, die arme Kindermagd von Nazareth, will auch mit den Königen rumpeln, da ſie ſaget: Er ſetzet die Gewaltigen von Stühlen ꝛc. (Luc. 1, 52.) Sie iſt ein fein Mägdchen geweſen, muß ein gute Stimme gehabt haben. Ich dürfte nicht alſo ſingen. Ja, ſprechen die Tyrannen c), laſſet uns ihre Bande zureißen ꝛc. (Pſ. 2, 3.) Was das ſei, lehret uns itzt die Erfahrung; denn man ertränkt, henket, ſenget, brennet,

---

a) Pſal. 104, 6. b) Schrift Zeugniß. c) Tyranniſiren.
1) „Wenns wahr iſt — u. ſprach weiter“ fehlt St.

köpft, würget ꝛc., verjagt, stöckt und plöckt [1]) ꝛc. Und thuts nur Alles Gott zu Trotz. Der sitzet droben im Himmel, lachet und spottet ihr (Ps. 2, 4.), aber es ist den Papisten kein Gelächter, sondern ein großer Ernst.

Wenn mir unser Herr Gott nur ein wenig Raum und Zeit zugeben wollt, daß ich noch ein Psälmlin oder zwei könnte auslegen; so wollt ich mich so weidlich unnütze machen, [2]) wie Simson [3]) wollt ich sie mit mir nehmen d)."

„Bittet," saget er [4]), „daß der jüngste Tag bald komme, es ist der Welt nimmer zu helfen; ich habs Alles aufs Beste und Aeußerste versucht, es will aber nirgend angehen. Es will Zeit sein, daß Gott sein Himmel nur schließe; er hat gar zu wohl lassen wittern, wir sind nur frecher und stölzer dadurch worden."

229. (133.) Gott prediget ihm selber.
(A. 50*. — St. 4*. — S. 4*.)

„Unser Herr Gott hat sein Wort ihm selber geredet, sonderlich im Vater Unser, wenn Christus saget: O, helft doch, daß Gottes Name einmal möchte geheiliget werden!"

230. (134.) Gottes Unkost und Zehrung, so auf die Welt gehet.
(A. 50*. — St. 85*. (90*.) — S. 80*. (82.)

„Unser Herr Gott verthut einen Tag mehr, denn der Kaiser vermag [5]); ja, kein menschlich Herz kann rechnen, was er nur einen Tag muß haben, daß er die ganze Welt speiset. Ich weiß, daß die Welt unserm Herrn Gott alle Tag mehr denn ein Königreich verzehret [6]). Wie viel sind nu Tage von der Welt? Wo sind dagegen so viel Königreiche? Pfui dich! und wir wollen ihm nicht vertrauen e),

---

d) Jud. 16, 30. e) Glaub an Gott.

1) W. pflöckt. 2) St. † und. 3) A., St. u. S. Samson. 4) „saget er" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. alle Menschen vermögen. 6) „Ich weiß — verzehret" fehlt St. u. S.

der uns doch Alles reichlich gibt und ſchenkt, L
Gras, Gold, Silber, Bergwerk, Stein, Land, L
und Güter, dazu ſeinen Sohn zu eigen gibt; a
behält er in demſelben [1]) fur Leben und Tod.
die Welt erkennet dieſe tägliche Wohlthaten
Gott überſchütt ſie zu häufig damit. Wenn er
alles Seltſams umbs Geld gäbe, ſo würde er
und wir mißbrauchtens nicht alſo."

231. (135.) Gottes Güte.
(A. 50*.)

„Gott gibt Alles reichlich zu genießen f), man nur haben ſoll und bedarf, auf daß Nie klagen konne, Gott hätte nicht alles gegeben, von Nöthen iſt, dieß Leben zu erhalten; und auf er billig alle die ſtrafe, ſo ſeinem Wort nicht gehor noch ihm dankbar ſind für ſolche ſeine Wohlth die er ihnen ſo reichlich und uberflüſſig erzeiget Fur welche allzumal er nichts mehr begehret fodert, denn daß wir ihm gehorſam ſeien und dien

232. (136.) Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig
(A. 50*.—St. 10. (11.)—S. 16*. (17.)

„Wenn Gott redet, zörnet, eifert, ſtrafet, gibt uns den Feinden, ſchickt uber uns Peſti Hunger, Schwert und andere Plagen, ſo iſts ein wiß Zeichen, daß er uns wohl will und gunſtig i Wenn er aber ſpricht: Ich will dich nicht mehr ſen, ſondern ſchweigen, und meinen Eifer vor nehmen, dich in deinem Sinnchen laſſen hing und machen, wie dichs gelüſtet, ſo iſts ein Zei daß er ſich von uns gewandt hat. Aber die und unſer Vernunft kehrets ſtracks umb, und das Widerſpiel fur wahr, daß Gott die lieb denen er wohl thue, und denen Feind ſei, di ſtrafet."

---

1) 1. Timoth. 6, 17. g) S. Wohlmeinung.
1) St. u. S. ihn denſelben.

232. (137.) Gott ist ein Gott der Lebendigen.

(A. 50*. — St. 86*. (92.) — S. 81*. (83.)

„Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen h), das ist auch gut zu rechnen. Denn da Gott der Todten Gott wäre, so wäre er Niemandes Gott; was wäre denn Noth, daß er viel predigen und Wunder thun ließe? Gerad als hätte er den Säuen und Kühen predigen lassen, Wunder thun ꝛc., welche nicht mehr leben sollten."

234. (138.) Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht.

(A. 51. — St. 3*. (4.) — S. 3*.)

Da gedacht ward, wie ein selige Zeit itzt wäre, weil das Evangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: „Gott hats Alles vor dem jüngsten Tage [1]) wollen wieder zurecht bringen in seinen ersten Stand i), dazu es geschaffen und geordnet ist, als das Evangelium, den Ehestand, die Oberkeit ꝛc."

235. (139.) Gott vermaledeiet ein Land umb der Sünde willen.

(A. 51. — St. 506. (520.) — S. 461. (471.)

„Ich gläube, daß Gott das gelobete Land versuchet hat umb der Jüden Bosheit willen; denn er pfleget alle Fettigkeit eines Landes abzuwaschen, daß es unfruchtbar und sändig bleibet, läßt ihr Land zu Salzgruben werden, wie der Prophet saget, daß [2]) es nichts oder je sehr wenig trägt k). Also pfleget Gott einem Lande allen Schmuck, damit ers begabet und begnadet hat fur andern [3]), abzuziehen [4]), daß es bloß und öde wird. Der alte Herr von Stolberg, nachdem er wieder vom heiligen Lande kommen war, das er durchaus wohl besehen hatte, soll gesaget haben: Soll das das gelobte Land sein? Ich nähme

---

h) Matth. 22, 32. i) G. löbliches Werk. k) Sündenstrafung.

1) St. u. S. † zu dieser letzten Zeit. 2) W. da. 3) St. † für andere. 4) S. anzuziehen.

die güldene Aue dafür! Denn auch das heilige Land nicht mehr also fruchtbar ist, als es vor Zeiten gewesen."

236. (140.) Gottes Segen gehet über alle Creaturen.
(A. 51. — St. 85*. (90*.) — S. 80*. (82.)

„Gott hat die Creaturen sampt uns Menschen gesegenet, die Mäuler haben und bedürfen Nahrung, so aus der Erden wachsen l); aber die hat er nicht also gesegnet, welche von ihnen selbs aus der Erden kommen. Denn wir essen gleich das, das die Sauen und andere unvernünftige Thiere essen, allein daß wirs gekocht in die Schüssel legen und anrichten, die Sau aber beißets von der Wurzel ab."

237. (141.) Wie Gott richten wird.
(A. 51. — St. 88. (93.) — S. 82*. (84.)

„Gottes Gericht geschieht itzt durchs Evangelium, aber am jüngsten Tage wirds offenbar und publicirt werden m). Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz und uns Alle in einem Augenblick ihm entgegen zucken (1. Thess. 4, 17.), daß wir da mussen fur ihm stehen und das Urtheil offentlich anhören. Matth. 25. (V. 34. 41.) Das heißet richten die Lebendigen und die Todten."

238. (142.) Wobei man Gottes Güte erkennet.
(A. 51.)

„Die weltliche Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade, daß Gott gnädig ist und hat nicht Lust noch Gefallen am Metzeln und Würgen, sonst ließe ers Alles unter einander gehen ohn Regiment, auch unter den Türken und andern Nationen, wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wolfe, Löwen ꝛc. So richteten sie sich selbs hinweg und fräße einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer stark ist und es wohl vermag, der steckt den andern in den Sack."

---

l) S. Weisheit. m) Endliche Execution.

239. (143.) Das Magnificat faſſet alle Werk Gottes.
(A. 51.—St. 74. (79.)—S. 70. (71*.)

„Alle Werk Gottes ſind begriffen im Magnificat. Wenn ein Ding hohe empor kömmet, ſo iſts nichts; und wiederümb, wenns am niedrigſten und verachtetſten iſt, ſo kömmets wieder herfur und empor. Alſo zur Zeit Samuelis n), da die Arche und Lade Gottes hinweggenommen war, meinet man, es wäre nu aus mit Iſrael und Gottesdienſte; aber ſie worden gleichwohl erhalten.“

240. (144.) Gott will nicht, daß wir alles verſtehen ſollen.
(A. 51*.—S. 75*. (77.)

„Man kann in vielen Werken Gottes nicht Urſach anzeigen, worumb ſie geſchaffen ſind,“ ſprach D. M. L. [1]), „denn es lieget nicht Macht daran, ob wirs gleich nicht wiſſen noch verſtehen. Gott will nicht, daß wir Alles wiſſen ſollen, was und worumb er thu; wie er zu Petro ſagte o): Was ich thue, das weißeſt du itzt nicht. An jenem fröhlichen Tage werden wir erſt erkennen, wie ers mit uns gemeinet hat; itzund aber ſollen wir es gewißlich dafür halten und gläuben, daß ers gut meine und nicht verderben werde.“

241. (145.) Ein ſelige Zeit hat uns Gott itzt gegeben, wer es nur erkennte!
(A. 51*.—S. 86*. (91*.)—S. 81. (82*.)

„O Gott“, ſprach D. M., „wie hab ich itzt ſo gar ein edle Zeit erlebt (Luc. 10, 23.), ſo viel Offenbarung guter Künſte, fürnehmlich der reinen Lehre des lieben Evangelii! Und wahrhaftig, wie Chriſtus ſagt von [2]) der Zeit des jüngſten Tages, es ſoll alles in der Blüthe ſtehen, und darnach der jüngſte Tag darauf kommen; alle Künſte blühen und ſtehet

n) 1. Samuel. 6. o) Johann. 13, 36. p) Des Evangelions Zeit Luc. 10.

1) „ſprach D. M. L.“ fehlt S. 2) St. u. S. vor.

Alles am höheſten. Wenn das geſchiehet, ſaget Chriſtus [1]), ſoll der Sommer nicht weit ſein" (Luc. 21, 28.).

242. (146.) Da ein Menſch nur ein kleine Zeit ſollt Gott ſein, ſo würde unſer übel gewartet.

(A. 51*.)

„Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß N. N. oder ſonſt ein großer Herr nur eine Stunde ſollt unſer Herr Gott ſein, denn der Satan würde uns alle in einem Augenblick umbringen und vertilgen."

243. (147.) Gott dienen.

(A. 51*. — S. 188. (192.)

„Wenn man Gott nicht allein dienet, ſo dienet man gewißlich dem Teufel. Urſach: Gott kannſt du nicht dienen, du habeſt denn ſein Wort und Befehl. Iſt nu ſein Wort und Befehl nicht da, ſo dieneſt du nicht Gott, ſondern deinem eigen Willen. So ſaget denn unſer Herr Gott: Wem du dieneſt, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheißen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Näheſten dienen; das läſſeſt du wohl anſtehen und thuſt, das ich nicht befohlen hab. Das ſoll ich mir gefallen laſſen? O nein, da wird nicht aus. Denn Gott dienen heißt, wenn man thut, was Gott in ſeinem Wort befohlen hat, ein Iglicher in ſeinem Stande; nicht, was dich gut dünkt [2]) aus eigener ſelberwählter Andacht q).

Alſo iſt der Papſt und ſein Haufe ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht mit all ſeinem Weſen und Leben; denn er fraget nichts nach Gottes Wort, ja er verdammet und verfolget das Wort, und richtet all ſein Geſpenſt dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an Chriſtum r). Er gibt wohl große Heiligkeit fur unterm Schein des äußerlichen Gottesdienſts, den er angerichtet hat mit Kappen und Plat-

q) Zugehöre des Gottesdienſts. r) Der antichriſtiſch Haufe.

1) St. u. S. † da. 2) S. gedünket.

en, mit Faſten, Fiſch eſſen, Meſſe leſen und was dergleichen mehr iſt, aber im Grund iſts eitel Teufelslehre.“

Und da einer fragt: was doch die Urſach wäre, worumb der Papſt mit den Seinen ſo ſteif an ſolchen Teufelslehren hielte? antwortet D. Martinus: „Das Evangelium meldets, der Teufel hat ihnen der Welt Reich gewieſen und verheißen, wie er Chriſto hät Matth. 4. (V. 8.). Das macht, daß er unſer Predigt und Gottesdienſts ſpottet, denn wir ſind Bettler dabei und muſſen uns viel leiden. Aber ſeinem Gottesdienſt hebt er in Himmel, denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von und iſt ein großer Herr, der [1]) Kaiſer und König ſein kann. Da ſtehet man, wie der Teufel mit dieſer Anfechtung ſo gewaltig bei ihnen iſt eingeſeſſen, hat ſie dahin getrieben, daß ſie Gottes Wort fahren laſſen, haben ihre erdichte Heiligkeit aufgeworfen und eingeführet; auch hat Gott etliche unter ſolchem Teufelsgeſpenſte erhalten.“

214. (148.) Gott iſt nicht ein Urſach des Böſen.
(A. 52. — St. 133*. (139*.) — S. 125. (128.)

„Origenes, der Lehrer, hat mit der Frage viel zu ſchaffen gehabt: Ob Gott ein Urſach wäre des Böſen? Wir aber ſagen ſtracks: Nein, Gott iſt nicht ein Urſach des Böſen, ſondern ein Schöpfer aller Creaturen ꝛc. Wenn man aber alſo redet, ſoll man bedenken das Ende, den Stifter und die Urſach s). Denn wirklich iſt Gott nicht ein Urſach des Böſen, ſchafft und thut nicht, was böſe iſt, ob er wohl die Gottloſen in [2]) verkehreten Sinn gibt, wie im Pſalter ſtehet: Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Iſrael will mein nicht; ſo hab ich ſie gelaſſen in ihres Herzens Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath (Pſ. 81, 12. 13.).“

---

s) Schrift Betrachtung.
1) S. † über. 2) St. u. S. den Gottloſen ein.

245. (149.) Gottes Willen thut der Mensch nicht.
(A. 52. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Gott macht fur und fur aus unsichtbarn sichtliche Ding und wollte gerne, daß wirs auch thäten; aber wir kehrens stracks [1]) umb, wollen zuvor ein Ding sehen und greifen, ehe wirs gläuben t)."

246. (150.) Gottes Wankelmüthigkeit bestürzt die Leute.
(A. 52. — St. 76. (81.) — S. 72. (73*.)

„Es bekümmert und fichtet die Herzen nicht wenig an, daß Gott gleich als [2]) wankelmuthig ist u). Denn Adam gab er Verheißunge und Ceremonien, welche er darnach änderte mit dem Regenbogen und dem Kasten Noah. Abraham gab er die Beschneidung; Mosi Wunderzeichen; seinem Volke das Gesetz; Christo aber und durch Christum das Evangelium, welches dafür angesehen wird, als hübe es dieses Alles auf. Daher erwischen die Türken diesen Weg Gottes und sagen, ihr Gesetz werde wohl ein Weile währen, doch zuletzt geändert werden."

247. (151.) Wo und wie man Gott gewiß findet und erkennet.
(A. 52. — St. 40*. (44.) — S. 39*. (40.)

„Ich habs oft gesagt," sprach D. Martinus [3]), „und sag es noch: Wer Gott erkennen und ohn Gefahr von Gott [4]) speculiren will, der schau in die Krippen, heb unten an und lerne erstlich erkennen der Jungfrau Mariä Sohn, geborn zu Bethlehem, so der Mutter im Schoos lieget und säuget, oder am Kreuz hänget, darnach wird er fein lernen, wer Gott sei. Solchs wird alsdenn nicht schrecklich, sondern aufs Allerlieblichste und Tröstlichste sein. Und hüte dich ja fur den hohen fliegenden Gedanken, hinauf in Himmel zu klettern ohn diese Leiter, nämlich [5]) den Herrn Christum in seiner Menschheit, wie ihn

---

t) Thomisten. u) G. Bestellung.
1) St. u. S. † wieder. 2) W. gleichsam. 3) „sprach *D. Martinus*" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. ihm. 5) St. *u. S. † ohne.*

das Wort fürschreibet fein einfältig; bei dem bleibe und laß dich die Vernunft nicht davon abführen, so ergreifest du Gott recht."

248. (152.) Gott thut und gibet Alles umbsonst.

(A. 52. — St. 86*. (91*.) — S. 81. (82*.)

„Gott hat uns ohn unser Zuthun geschaffen aus Gnaden, ohn unser Verdienst ernähret und erhält er [1]) uns auch, und schenket uns den Himmel aus lauter Gnad umbsonst, umb Christus willen, die wir an ihn gläuben."

249. (153.) Umb unser Härtigkeit willen muß Gott hart und Gott sein.

(A. 52. — S. 363*. (371*.)

Da D. Martinus von einem jungen Fürsten hart angesprochen und ihm furgeworfen ward: Worumb er doch so heftig schriebe und die Leute so hart angriffe? sprach er: „Unser Herr Gott muß zuvor einen guten Platzregen mit einem Donner lassen hergehen, darnach fein mählig lassen regnen, so feuchtets durch. Item: Ein weidenes oder häseln Rüthlin kann ich mit einem Brodmesser zuschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man Barten, Beile und Aexte haben, man kann sie dennoch kaum fällen und spalten."

250. (154.) Wie schwer es ist, glauben, was Gott saget.

(A. 52*. — St. 14*. (16*.) — S. 13.)

„Ah!" sprach D. Martinus, „ich hab dem Papst und Mönchen Alles gegläubt, was sie nur sagten; aber was itzt Christus saget, der doch nicht läuget, das kann ich [2]) nicht gläuben. Das ist je ein jämmerlich, verdrießlich Ding v). Wohlan, wir wollens und müssens sparen bis an jenen Tag!"

---

v) Wider die Glaubensverächter.

1) „er" *fehlt St., S. u. W.* 2) *St. u. S.* meine Vernunft.

251. (155.) Ein anders.

(A. 52*. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

„Ah! ists nicht ein jämmerliche Plage, daß ich mich fur Christo förchte, der doch in der Taufe alle meine Sünde mit seinem Blute abgewaschen hat? Nu hat mich je kein Mensch auf Erden so lieb als Christus, denn er ist umb meiner Sünden willen gestorben w)."

252. (156.) Gott sorget fur uns.

(A. 52*. — St. 86. (91*.) — S. 89.)

„Gott hat die Sperling geschaffen, darumb soll ohn seinen Willen keiner auf die Erde fallen. Nu aber hat Gott nicht allein Menschen geschaffen, sondern auch fur sie seinen lieben Sohn leiden lassen, darümb wird und muß er viel mehr fur uns sorgen, denn fur die unnützen Sperlinge."

253. (157.) Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles.

(A. 52*. — St. 37*. (40*.) — S. 36*. (37*.)

„Der Heide Plato disputiret von Gott, daß Gott Nichts sei und sei doch Alles x). Welchem Eck und die Sophisten gefolget und doch nichts davon verstanden haben, wie ihre Wort anzeigen, die Niemand hat können verstehen. Aber also soll mans verstehen und davon reden:

Gott ist unbegreiflich und unsichtbar, was man aber begreifen und sehen kann, das ist nicht Gott. Und das kann man auf ein ander Weise also sagen: Gott ist entweder sichtlich oder unsichtlich. Sichtlich ist er in seinem Wort und Werk; wo aber sein Wort und Werk nicht ist, da soll man ihn nicht haben wollen, denn er läßt sich anderswo nicht finden, denn wie er sich selbs offenbaret hat. Sie aber wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen, da wird nichts aus; ergreifen den leidigen Teufel dafür, der will auch Gott sein.

---

w) *Rom.* 8, 8. x) Sophistische Verkehrung.

Aber ich vermahne und warne Jdermann, daß man das Speculiren lasse anstehen und flattere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bei der Krippen und Windeln, darinnen Christus lieget, in welchem wohnet die ganz Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus saget Kolos. 2. (9.). Da kann man Gottes nicht feihlen, sondern trifft und findet ihn gewißlich. Ich wollt gerne, daß man diese Regel nach meinem Tode hielte."

34. (158.) Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe.

(A. 52°. — St. 225. (232°.) — S. 209°. (214°.)

„Menschen Trost und Gottes Trost ist zweierlei: Menschen Trost stehet in äußerlicher ansehnlicher Hülfe, die man sehen, greifen und fühlen kann; Gottes Trost aber stehet allein im Wort und Verheißungen [1]), da weder Sehen, Hören noch Fühlen ist [2])."

35. (159.) Wenn Menschenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben.

(A. 52°. — St. 86°. (91°.) — S. 81. (82°.)

„Wenn wir keinen Weg, Mittel, Rath noch Weise sehen, dadurch uns könnte aus Unglück geholfen werden, da schließen wir nach der Vernunft: Es ist aus mit uns. Wenn wir aber gläuben, so hebet sich unser Heil an. Denn wie die Medici sagen: Ubi desinit philosophia, ibi incipit medicina (Wo die Philosophia aufhöret, da fähet die Medicin an), so sagen wir billig auch: Ubi desinit humanum auxilium, ibi divinum incipit vel fides in verbum y) (Wo Menschenhülf aufhöret, da fähet sich Gottes Hülf an oder der Glaube an Gottes Wort)."

36. (160.) Unser Herr Gott handelt mit den Christen wunderbarlicher Weise.

(A. 53. — St. 217°. (224°.) — S. 203. (207°.)

„Anfechtung kömmet vor Errettung, und nach

---

y) Art. G. Erhaltung 2. Paralip. 20.

1) St. u. S. in der Verheißung. 2) St. u. S. † Ein getaufter und *gläubiger Mensch muß* unserm lieben Herrn *Christo sehr lieb sein.*

Gottes Geboten und Werken begreifen konnen, welche beide er doch selbes mit Worten und Wunderwerken bestätiget hat? Jdoch werden wir Schwachen und Unreinen [1]) gerissen und wollen erforschen und verstehen die unbegreifliche Majestat des unbegreiflichen Lichts der Wunder Gottes.

Wissen wir denn nicht, daß er wohnet in einem Licht, dazu man nicht kommen kann? Und gleichwohl gehen wir herzu, ja vermessen uns dazu zu gehen! Wir wissen, daß seine Gerichte unbegreiflich und seine Wege unerforschlich sind, zun Römern am 11. Kap. (V. 33.), und dennoch unterstehen wir uns, dieselben zu erforschen c). Und das thun wir, ehe und zuvor wir mit den Strahlen und Fünklin der Verheißungen und Geboten Gottes berichtet und begossen werden, ehe wir das A B C gelernet haben; sehen mit blinden Augen, wie ein Maulwork, an die Majestat des Lichts, das nicht mit Worten noch Zeichen angezeiget, sondern heimlich im Verborgen bedeutet ist. Was ists denn Wunder, daß uns die Herrlichkeit uberfället und uberschüttet, weil wir nach der Majestat forschen? Was ists [2]) Wunder, weil wir es umbkehren und wollen aus Furwitz, verkehrter, muthwilliger Weise das höheste, größte Licht der himmlischen Sonne vor dem Morgenstern sehen? Der Morgenstern, wie Sanct Petrus (2. Epist. 1, 19.) sagt, gehe zuvor auf in unsern Herzen, alsdenn erst [3]) werden wir ihn sehen im Mittage liegen und rugen.

Lehren soll man zwar von Gottes unausforschlichem und unbegreiflichem Willen; aber sich unterstehen, denselben zu begreifen, das ist sehr fährlich und man stürzt den Hals darüber ab. Ich zwar

---

c) G. Gerichte und Wege, das ist, sein Regiment und Werk. Denn Gerichte heißet, was fur ihm recht oder unrecht ist, was ihm gefället oder nicht, und kurz, dem man folgen oder das man meiden soll. G. Wege sind, was er den Menschen erzeigen und thun will. D. M. L.

1) St. u. S. † dahin. 2) St. u. S. † denn. 3) „erst" *fehlt St. u. S.*

pflege an mich zu halten und mir selber zu steuern mit diesem des Herrn Christi Wort, das er zu Petro sagt d): Folge du mir nach, was gehets dich an? ꝛc. Denn Petrus disputirte und bekümmerte sich auch von Gottes Werk, wie ers mit einem andern wollte machen, wie es Johannes würde gehen? Und wie er Philippo antwortet, der da sagte (Joh. 14, 8.): Zeige uns den Vater; was sprach er? Gläubst du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Wer mich siehet, der siehet auch den Vater ꝛc. (Joh. 14, 9—10.) Denn Philippus hätte auch gerne wollen sehen die Majestat und Gesellschaft des Vaters. Darumb sagt Salomon, der weise König: Was dir zu hoch ist, darnach frage nicht.

Und zu setzen, wenn wir gleich alle diese heimliche Gerichte Gottes wüßten, was Nutzes und Frommens brächte es uns mehr uber Gottes Gebot und Verheißung?

Darümb siehe und sage jenem, will er Friede im Herzen haben und nicht sehen und erfahren die Gefahr der Lästerung und Verzweifelung, daß er sich solcher Gedanken entschlage und enthalte, weil er gewiß weiß, daß sie unbegreiflich sind e). Worumb wollte er sich vom Teufel lassen also plagen [1]) mit dem, das unmöglich ist? Gleich als wenn einer sehr [2]) sorgte und bekümmerte sich, wie doch das Erdreich auf dem Wasser könne bestehen, daß es nicht ersöffe und unterginge oder dergleichen.

Vor allen Dingen aber und zum ersten ube er den Glauben an Gottes Verheißungen und Werken seiner Geboten. Wenn er solchen verrichtet und gehalten hat, so sehe [3]) er, ob er sich auch mit unmöglichen Dingen bemühen solle. Wird er die nicht hören, noch sich derselben annehmen, so sehe er zu, daß es ihn nicht zu langsam gereue, weil kein ander Rath nicht ist, denn solche Gedanken ausschlagen und

---

d) Johann. 21, 22. e) Abhaltung vom Nachgrübeln in G. Dingen.

1) W. † lassen. 2) „sehr" fehlt St. u. S. 3) W. versehe.

verachten, wiewohl es sehr schwer ist, sie zu verachten und auszuschlagen; so treibet der Teufel. Denn der Forscher und Bösewicht machet sie nöthig zu erforschen; darumb muß man hie nicht weniger kämpfen mit der Verachtung als mit dem Unglauben, Verzweifelung, Ketzerei oder andern dergleichen Anfechtungen.

Der größte Hauf wird damit betrogen, daß sie nicht gläuben, daß solche Gedanken vom Teufel herkommen, damit er die Leute anfichtet und versucht; darumb verachtet sie schier Niemand nicht, und da er es [1]) gleich verachtet, so kämpft er nicht wider solche feurige, verliebte Pfeile der Fürsten der Welt, die im Finsterniß dieser Welt herrschen und mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie Sanct Paulus f) sagt. Denn durch sie ist der Satan vom Himmel gefallen und daraus verstoßen worden, da er dem Allerhöhesten wollte gleich sein und Alles wissen, was Gott weiß, und verachtet zu wissen, was er sollte wissen und ihm von Nöthen war.

Darumb soll man dafür fliehen und sich hüten, und nicht klüger sein wollen, denn sichs gebühret g), sondern bescheidenlich mit Maße handeln. Wer das nicht thut, der wird untergedruckt und muß vergehen, denn von Christo kann man nichts gedenken, so lang diese Gedanken währen und regieren.

Also stürzte der Satan durch die Schlange Adam auch, da er ihn betrog und anfocht von Gottes Weisheit und Willen in dem, daß er nicht sollte essen von dem verbotenen Baum.

Summa, dieß ist die fürnehmste und höheste Versuchung h) und eigentlich ganz und gar teuflisch; darumb ists gnug, mit menschlicher Anfechtung versucht werden. Wir haben dennoch gnug damit zu thun, dürfen uns mit solchen teufelischen Gedanken nicht bekümmern, noch ihnen Statt und Raum geben; denn wir konnen sie nicht ertragen, sondern wer ihnen nachhänget, dem stürzen sie den Hals abe.

---

f) Epheſ. 6, 12. g) Plus ultra. h) Grübeln außer dem G. Wort.

1) W. da es jemand.

Deßgleichen wollet auf die andere Frage antworten und ihme ſagen: Daß er warte ſeines Ampts, das ihm Gott befohlen hat, und laſſe das fahren, was ihm nicht befohlen iſt, nämlich worumb ihn ein ander nicht höre. Was gehet dichs an? ſagt Chriſtus zu Petro (Joh. 21, 22.). Folge du mir. Mir, mir folge, nicht deinen Fragen oder Gedanken! ꝛc.“ 21. Octob. 1530.

259. (163.) Fur Gott ſoll man ſich nicht fürchten.
(A. 54*.

„Es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man ſich fur Gott nicht fürchte, wie ein Dieb fur dem Henker i); denn wenn man ſich fur ihm ſoll fürchten und fur ihm fliehen, zu wem will man Zuflucht haben? Wenn man ihn hat verloren, ſo iſts gar dahin. Wahr iſts und ſoll ſo ſein, die Sünde muß man von Herzen erkennen und bekennen; gleichwohl muß man in Noth und Gefahr Zuflucht zu ihm haben. Sonſt verleuret er ſeine Ehre, denn wir halten ihn in unſern Herzen nicht fur unſern Gott; darumb ſoll man ſich fur ihm nicht fürchten, denn die heilige Schrift ſagt, daß er bei uns ſei und erhöre uns, auch ehe wir ſchreien und rufen.“ (Jeſ. 65, 24.)

260. (164.) Gottes Werk ſind wunderbarlich.
(A. 54. — St. 73*. (78*.) — S. 69*. (71.)

Einer fragte D. Mart. Luther: Wo Bileam her geweſen wäre? So er in Syria bei dem Waſſer Aram gewohnet hat, wie der Text (Exod. 22, 5.) anzeiget, wie kann denn die Schrift überein und zuſammen ſtimmen, die da ſaget (Exod. 31, 8.), er ſei unter den Midianitern umbkommen?

Antwort [1]): „Vielleicht hat Bileam Moſen geflohen als einen Aufrührer (wie ſie ihn denn dazumal ſcholten). Als wollt Bileam ſagen: Nu wirds mit dem Volk zu Trümmern gehen, weil ſie aufrühriſch ſind. Alſo flohe und begab ſich Bileam zu den Mi-

i) Verkehrtes Gnaden.
1) St. u. S. Hierauf antwortet D. M.

bianitern, die da ſiegeten und das Feld behi
denn er, Bileam, ſahe, wie ſehr das Vol
geplaget ward, und wie wüſte und wünderlic
ginge, daß da kein Friede noch Ruge war,
Gott ließ plagen, ja Gott ſie auch ſelber
nämlich darumb, damit die Heiden verſtockter
den, denn ſie hoffeten immerdar, Iſrael ſoll
und zu Boden gehen.

Wie heutiges Tages die Papiſten große &
haben, wir werden doch zu Schanden und
rottet werden mit unſer Lehre. Alſo ward
Volk von allen Heiden fur die ärgeſte, gottlo
aufrühriſche Secte gehalten. Und ich glä
Pharao, König in Aegypten, mit ſo großer
heit Moſe und dem Volk Iſrael nachgejaget h
er gedacht, Gott ſtehe fur ihn wider Iſrael
als hätte ſich das Meer umb ſeinen Willen au
Als wollt er ſagen, wie der Text ſich anſehe
da er ſpricht: Nunc implebitur anima mea,
ich ſie gewiß, daß ich ſie im Meer ergreifer
Und alſo kam er umb mit all ſeinen Wa
Reitern, aber die Schwachen entgingen ihm
hielten den Sieg.

Alſo wunderbarlich ſtellet ſich Gott in
Regiment. Das wider ihn iſt, ſcheinet fur i
das fur ihn iſt, ſcheinet wider ihn. Itzt
ſich ſehen als ein ſtarker, gewaltiger Herr,
ſchwach und machtlos, daß ſich weder der Sa
alle Klugheit darein richten können m). Chri
ſich oftmals fur dem Satan erzeiget mit Wi
chen aufs Allerſtärkeſte; aber bald ſchwach im
als der Allerkraftloſeſte; hat alſo den Teufel
gemacht. Darumb gehöret zu Gottes wunder
Werken der Glaube, der ſie faſſet und erke
Schöpfer, und preiſet ihn dafür; nicht Weis
Fleiſches.

Alſo iſt Oecolampadius verblendet mit di
gument: Fleiſch iſt kein nütze, darumb iſt Ch

---

k) Guter Tag Wähler. l) Exodi 14, 8. m) (
l) St. u. S. verſtocket.

nicht im heiligen Abendmahl n). Deßgleichen Zwingel: Christus ſitzet zur rechten Hand des Vaters, darumb iſt er nicht im Sacrament des Altars ꝛc.

Das ſind ihre ſtählene Mauern geweſen, darauf ſie ſtunden, trotzten und pochten; ſahen alſo verblendet durch ein gefärbet Glas, richteten und maßens Alles nach ihren Gedanken und Vernunft, wie ſie es gefaſſet hatten."

261. (165.) Gott wird einmal aufwachen.

(A. 54*. — St. 76*. (81.) — S. 72. (73*.)

„Es ſcheinet, daß unſer Gott ein ſchläferiger, ſtummer, tauber und blinder Gott ſei, wie ihn der Pſalter an vielen Orten alſo nennet; aber er wird einmal aufwachen und in ſeinem Zorn mit ſeinen Feinden reden (Pſ. 2, 5.). Alsdenn mag man ſich fürſehen, denn es ſtehet geſchrieben: Ich will vom Schlaf erwachen, aufſtehen und meine Feinde ſchlagen." Dieß redet D. Martin Luther, da Pacäus ſagte, daß der Kurfürſt von Brandenburg dem Biſchoff von Straßburg [1]) hätte in der Meſſe die Kaſel aufgehaben und das Crucifix geküſſet, da mans hatte ins Grab geleget.

262. (166.) Von Gottes Strafe wider die Gottloſen, item Ketzer und Tyrannen.

(A. 54*. — S. 87*. (93.) — S. 82. (83*.)

Doctor Luther ſagete Anno 1532, „daß, da er noch wäre zu Erfort im Kloſter geweſen, hätte er einmal zu Doctor Staupitz geſprochen: Ei, lieber Herr Doctor, unſer Herr Gott gehet ja ſo gräulich mit den Leuten umb, wer kann ihme dienen, wenn er alſo umb ſich ſchläget? Wie wir das noch an unſern Widerſachern ſehen, derer er gar viel erſchrecklich geſtraft und weggeräumet hat, die ſich zu unſer Zeit wider die Lehre des Evangelii aufgelehnet haben. Darauf antwortet mir damals Doctor Staupitz und

n) Sacramentirer Geplärr.

1) St. u. S. *daß ein weltlicher Fürſt* eim papiſtiſchen *Biſchoff.*

sprach: Lieber, lernet Gott anders ansehen; wenn er nicht so thäte, wie könnte er sonst die harten Köpfe [1]) dämpfen? Er muß den hohen Bäumen steuern, daß sie nicht in Himmel wachsen o). Gott schlägt ad sanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet et redimat. Diese Exempel haben mich hernach Anno 1530 zu Coburg gelehret, daß ich den Anhang oder Zusatz, so an [2]) den zehen Geboten stehet, recht verstanden hab, da Gott spricht: Ich bin ein eiferiger Gott, der da heimsuchet die Missethat ꝛc. Non est tam crudele in illos tyrannos supplicium, quam necessaria pro nobis Christianis defensio. Sic Zwinglium nunc periisse dicunt, cujus error si praevaluisset, periissemus nos cum Ecclesia nostra. Aber der 55. Psalm saget (V. 24.): Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos."

III.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Schöpfung.

263. (1.) Die Schöpfung ist von Mose kurz beschrieben. (A. 55. — St. 80. (85.) — S. 76. (77*.)

„Hohe Geheimnisse in der Schrift, weil sie schwer zu verstehen sind, werden dadurch die ungelehrigen und leichtfertigen Geister verwirret a), daß sie mancherlei Irrthum und Ketzerei anrichten zu ihrem eigenen Verdammniß und anderer viel mehr. 2. Pet. 3. (V. 17.) Darumb hat Moses die Schöpfung so kurz wollen fassen und beschreiben.

Dagegen bringt er ein ganz Kapitel zu uber dem Kauf des Ackers mit der zwiefachen Höhle gegen Hebron uber, so Abraham von Ephron, dem Hethiter, kaufte zum Begräbniß, Sara darein zu begraben. Gen. 23. Also beschreibet er auch durch viel Kapitel von mancherlei Opfern, wie man sie zurichten

---

o). G. Ernst. a) Fall in Schwärmereien.
1) S. Kämpf. 2) St. u. S. in.

soll, und von andern Bräuchen und Ceremonien ꝛc. Denn er hat wohl gewußt, daß solches und dergleichen keine Ketzerei würde machen ꝛc.“

Da er (Doctor Martinus aber [1]) gefraget ward, worumb die Historie von der zwiefachen Höhle, im Land Canaan gelegen gegen Hebron uber, so fleißig mit vielen Worten von Mose beschrieben wäre? antwortet er: „Ich halt, es sei darümb geschehen, daß dieser Acker mit der Höhle Abraham eine Erinnerung wäre, zu gläuben, daß seine Nachkommen, laut der Verheißung Gottes (Gen. 12. ꝛc.), das Land Canaan gewißlich einnehmen und besitzen würden b); daß auch die ungläubigen Heiden nu ein Zeugniß könnten geben, daß er eigene Güter im Lande Canaan hätte. Und deß zu gewisser Sicherung, hat er Sara da begraben, und er Abraham, Isaac und Jacob sind hernach da auch begraben, Gen. 25. 35. 50. Item, daß nach seinem Tode seine Nachkommen, ehe sie in Aegypten gezogen, aus Canaan nicht vertrieben und verstoßen würden aus Neid der gottlosen Heiden. Denn der Teufel gönnet den Frommen nicht ein Bissen Brods, und wenn sie den haben, wollt er ihnen den auch gerne nehmen.“

264. (2.) Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden.
(A. 55*. — St. 81. (86.) — S. 76*. (78.)

„Ehe ein Mensch recht verstehen lernet das erste Wörtlin in Mose: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden, so ist er todt; wenn er tausend Jahre lebte, so würde ers doch nicht auslernen c). Aber die Welt hat ihres Schöpfers und aller seiner unaussprechlichen Gnaden und Wohlthaten so gar vergessen, daß er mußte auch seinen eingebornen Sohn in die Welt senden, daß er sie erinnerte derselbigen Gnade und Wohlthat, so er ihr erzeiget hat nicht allein in dem, daß er alle Dinge geschaffen, sondern auch daß er seinen eingebornen Sohn fur sie gegeben hat.“

---

b) Gnadzeichen. c) G. Schrift Hoheit.
1) St. ferner.

265. (3.) Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Genes. 2 (1.).

(A. 55*. — St. 81. (86.) — S. 76*. (78.)

„Alle Creaturen sind Gottes Heer. Ich hab das Wörtlin exercitus, Heer, wie im Hebräischen stehet, gern behalten dem Teufel zu Trotz, welcher aus allen Kräften auf mancherlei Weise sich bemühet, alle Creaturen zu hindern an ihren Werken, dazu sie Gott geschaffen hat. Die Sonne, Mond, Sterne leuchten des Tages und Nachts; das Meer gibet überflüssig allerlei Fische, andere Wasser und Bäche auch, und halten für und für ihren gewissen Lauf, ohn alle Hinderniß. Die Erde träget und gibet allerlei Getreide, Kraut, Korn, Gersten ꝛc., Wein, Obs, Gras, Kräuter ꝛc. zu Erhaltung und Nutz beide, des Menschen und Viehes. Die Bäume tragen allerlei Früchte, alle Thiere geben ihre Nutzung d). Und wer kann es alles erzählen? Solches Alles hindert der Teufel gern, aber Gott wehret ihm. Daher [1]) heißt er auch in der Schrift der Herr der Heerscharen, denn er schaffet und erhält, daß ein igliche Creatur ausrichte, dazu er sie geschaffen und geordnet hat. Zuweilen aber verhänget Gott, daß eine unfruchtbar Zeit kömmet, Getreide und allerlei Früchte übel gerathen und Theurung folget zur Strafe der argen undankbaren Welt, die nicht erkennet, daß allerlei Früchte, Gewächs und Alles, was wir genießen, Gottes Gaben sind."

266. (4.) Gottes Proceß in der Schöpfung und seinen Werken.

(A. 55*. — St. 75. (80.) — S. 71. (72*.)

„Unsers Herrn Gottes Weise ist, daß er diesen Brauch hält, auf daß seine Kraft und Macht durch und in Schwachheit vollbracht und stark werde. Also machte er erst die Welt einen [2]) wüsten leeren Klumpen (Chaos [3]), der finster und ungestalt war; darnach gab er einer iglichen Creatur Form und Ge-

d) Creatur Nutzung und Umbschlag.

1) St. u. S. darum. 2) St. u. S. aus einem. 3) „Chaos" *fehlt St. u. S.*

gefallen ihm diese Weise, daß er aus Nichts
ache e). Also war unser Sache auch mit
ngelio in der Erst schwach, hat aber, Gott
er je mehr zugenommen und gewachsen, daß
dazu kommen sind; wird aber wieder fallen
roßen Undankbarkeit willen und Verachtung."

Worumb Mose der Engel Schöpfung nicht gedenkt.
(A. 55'. — St. 90. (94'.) — S. 84. (86.)

ses schreibet nichts von der Schöpfung der
stlich darümb, denn er beschreibet allein die
g der sichtbaren Welt und Creaturen, die
sind. Zum Andern, er hat nicht wollen
eben uns zu speculiren von unnöthigen
. Gleichwohl gedenkt er der Engel in der
Abrahams und Loths Genes. 18. und 19.
wie auch sonst die Schrift hin und wieder
Engeln redet.
umb hat Gott recht gethan, daß er viel
ht hat lassen schreiben, sonst hätten wirs in
chlagen und veracht, das zu lernen und be-
das wir itzt in der Schrift ausgedruckt ha-
uns zur Seligkeit dienet, und hätten uns
en zu forschen und ergründen [1]) das, so
und uns zu hoch ist, deß wir doch nicht

nien keine Hechte hätte [1]). Da antwortet D. darauf, „daß der Hecht ein Wasserwolf wär die Fische im Wasser frisset und herrschet im W

Und ward D. Luthern von Graf Hans E von Schwarzburg gesaget, daß in Böhmen ein ein Wasser hätte, das solle gar gute Backfische und wenn man Erde oder Rasen aus demse Wasser oder Teich gräbet und setzets in ein Wasser, so wachsen [2]) aus derselbigen Erde Fi Darauf sprach Doctor Luther: „Das ist die des Wassers, „so der Rasen in sich gesoffen h

Und saget Doctor Luther: „Das erste Geneseos spricht nicht: Gott hat [3]) Fische ins gesetzt; sondern Gott saget: Wasser, rege die worden Fische aus dem Regen.

Zwo große wunderliche Pflanzung hat G pflanzet; erstlich hat Gott Adam aus einem klos gemacht, darnach das Weib aus einer des Mannes. Ist das nicht ein wünderlich zen? Sic nos ex gutta seminis ex muliere mur; das ist ein wunderbarlich Ding.“

Darauf sprach Graf Hans Heinrich von Sc burg, daß ers von seinem Herrn Vater gehöret wie einmal einem Papst zu Rom wäre ein Mee der gebracht worden, das hätte halb gesehen Mensch. Als es nu gefangen wäre worden, es nicht wollen essen oder [4]) trinken; derhalb man besorget, es würde sterben, da hats der noch einmal besehen wollen, und darnach solch wunder wieder ins Wasser werfen lassen, a es nicht stürbe. Als es nu der Papst hat ang hat er gesaget: Lieber Gott, wie bist du so w lich unter den Creaturen auf Erden h)! D das Thier angehaben zu reden und gesaget: wunderbarlicher in dem Wasser. Da sprach Martinus Luther: „Das ist der Teufel g

---

g) S. Vermögen in Aenderung der Creatur. h) Betrachtung.

1) W. gäbe. 2) W. wuchsen. 3) St. u. S *4) W. noch.*

denn er wohnet in den Waſſern und großen Wäldern. Der Meerwunder hat man viel [1]) geſehen, und es ſind gewißlich Teufel. Und war ſolch Meerwunder darnach bei Rom in die Tiber geworfen worden.“

Darauf ſagte uber Tiſch der wohlgeborne und edle Herr, Herr Volrat, Graf und Herr zu Mansfeld, daß in Dänemark Fiſcher hätten gefiſchet, die zweene große Fiſche in der See hätten bei einander ſehen gehen, derhalben die Fiſcher zuſammen gethan, hätten ſich unterſtanden, die zween Fiſche zu fangen. Aber der eine war durchs Netz hindurch kommen; und wie er ſiehet, daß der ander gefangen worden, ſo hebt er ein groß Geſchrei im Meer an und machet eine ſolche Ungeſtümigkeit, daß viel Kahne mit den Fiſchern waren untergangen. Aber den einen hatten ſie bekommen und zu Lande gebracht, er war aber balde geſtorben und ſtinkend worden, daß man ihn für den König von Dänemark nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn laſſen abmalen, und hatte daſſelbige Meerwunder nicht anders geſehen denn als ein Mönch i); denn es hatte eine Platte, und wie eine Kappe und dergleichen gehabt.

Ferner ſagete Graf Volrat, daß der von Hutten ſeinem Herrn Vater, Graf Albrecht, aus den Goldinſeln geſchrieben hätte, daß ſie in ihrer Schifffahrt auf dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen, das geſehen hatte wie ein Biſchoff, denn es hatte Infulen, Biſchoffshut und allen biſchofflichen Ornat angehabt k). Er und ſeine Geſellen waren in Willens geweſen, dem Fürſten deſſelbigen Landes ſolch Meerwunder zu ſchenken als zum Beutpfennig, ſie hattens aber wiederümb ins Waſſer geworfen. Da es nu aufs Meer kommen war, da war es mit ſeinem Biſchoffsſtab auf dem Waſſer [2]) ſpazieren gangen, hat letzlich das Kreuz uber ſie gemacht, und war [3]) im Waſſer verſchwunden.

---

i) See- oder Waſſerwunder. k) Der Päpſtler Abbildung.

1) W. mehr. 2) St. u. S. Meer. 3) W. ſel.

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel bat Christum im Evangelio l), er wollt ihn nicht fahren lassen in abyssum, in die Tiefe des Meers. Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden, so dürfen sie auf Erden nicht bleiben, sondern sie müssen von den Leuten ins Meer.“

Graf Volrat sagete auch, daß man einmal von einem Schiff auf dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte, das ein Weib wäre gewesen. Als man es nu auf dem Schiff behalten hatte [1]), da hat [2]) sie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen und ein Kind mit ihr gezeuget. Wie sie nu uber drei Jahre mit dem Schiff wieder an den Ort kommen, da das Meerwunder erstlich gefangen worden, da springet dieselbige Frau aus dem Schiff und nimmet das Kind mit sich, welches ersoffen war, aber sie war fur ihren Augen verschwunden. Da saget der Doctor: „Der Teufel kann sich wohl verändern in einer Frauen, auch in eines Mannes Gestalt m).“

269. (7.) Frage von der Schöpfung.

(A. 56*. — St. 80*. (85*.) — S. 76. (77*.)

Da einer fragte: Wie Mose hätte schreiben konnen von der Schöpfung und andern Sachen, als zu welchen Zeiten die Erzväter Adam, Seth, Enoch ꝛc. vor und nach der Sündfluth gelebet und gestorben wären, so die Schöpfung länger denn zwei tausend Jahre vor seiner Zeit geschehen und die Erzväter auch langst [3]) zuvor entschlafen wären? antwort er: „Ich halt, daß vor Mose viel Dings geschrieben sei. Adam wird die Historien von der Schöpfung, von seinem Fall, von der Verheißung des Weibessamen ꝛc. kurz gefasset und verzeichnet haben; also die andern Väter hernach, sonderlich Noah, was zu eines jeden Zeiten geschehen ist n). Darnach wirds Moses genommen haben und in eine richtige Ord-

---

l) Matth. 8, 31. m) Mancherlei Teufelsgespenst. n) Verzeichniß biblischer Geschichte.

1) W.: hätte. 2) W. habe. 3) St. Unger.

nung bracht, davon genommen und dazu gesatzt, was und wie ihm Gott befohlen hat; sonderlich die Historien von der Schöpfung, item vom Samen, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte, wird er ohn allen Zweifel aus der Lehre und Predigt der Erzväter haben, welche immer einer auf den andern geerbet hat.

Denn ich halts gewiß dafür, daß die Predigt von des Weibes Same, Adam und Heva verheißen, nachdem sie ein herzlich Sehnen und Verlangen gehabt, sei vor der Sündfluth gewaltiger getrieben, denn itzt zur letzten [1]) fährlichen Zeit die Predigt von Christo.

Da werden auch Ketzer gewesen sein. Wenn Cain so gräulich nicht gefallen wäre, an seinem eignen Bruder nicht ein Mörder worden, sollt er wohl den mehrer Theil der Leute verführet und eitel Ketzerei angerichtet haben; darumb verhänget Gott, daß er Habel todtschluge o).

Dieß ist das Ende aller Ketzer, daß sie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden; wie zu sehen an den Arianern und Papstthum, und zu unser Zeit am Münzer, Wiedertäufern, Zwingel ꝛc. p). Erstlich fahen sie ihr Thun an mit einem Schein der Gottseligkeit, färben und schmücken ihre Lügen mit der Schrift, dadurch sie großen Schaden thun, viel Leute verführen, bis sie es zuletzt, wenn man ihre Lügen offenbart und strafet, zum Schwert bringen. Zwar am Willen feihlet es ihnen nicht allzeit, allein an der Gelegenheit; denn der Satan kann sich in seinen Gliedern nicht bergen, er muß sich merken lassen, daß er ein Lügener und Mörder ist ꝛc. Ich denke, daß [2]) Cains Tod sonderlich bei denen, die ihm verwandt und zugethan sind gewesen, ein groß Geschrei und Schrecken gemacht hab, daß sie geklaget werden haben: Siehe, Lamech hat Cain, unsern Vater, todtgeschlagen."

o) Nichts ohne Ursach. p) Verführische Eigenschaft in 4. Grad.

1) St. u. S. † unb. 2) St. u. S. † deß.

270. (8.) Legenden der Patriarchen vor der Sündfluth, wie sie sollten beschrieben und aufgezeichnet sein.

(A. 57. [1]) — St. 294*. (303.) — S. 271*. (277*.)

„Eine Welt wäre darumb zu geben, wenns möglich wäre, daß man die Legenden der Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebet [2]), haben könnte; da würde man sehen, wie sie gelebet, geprediget und was sie gelitten haben. Unser Herr Gott wird gedacht haben q): Ich will ihre Legenden mit der Sündfluth beschaffen, denn die hernach kommen [3]), werdens doch nicht achten, viel weniger verstehen; ich wills behalten, bis sie wieder in jenem Leben zusammen kommen. Da werden die lieben Erzväter nach der Sündfluth Abraham, Isaac, Jacob ꝛc., item die Propheten, Aposteln, ihre Nachkommen und andere heilige Leute, die der Teufel in diesem Leben unangefochten nicht lässet, ihnen weit den Verzug geben und sagen: Ich hab eine kurze Zeit, zu rechnen gegen der Zeit der lieben Patriarchen vor [4]) der Sündfluth gelebet, wenig Jahre geprediget und Gottes Wort ausgebreitet, mein Kreuz und Trübsal darüber erlitten. Aber was ist das gegen der großen, langwierigen, unsäglichen [5]) Mühe und Arbeit, Angst, Marter und Plage unser lieben Väter vor der Sündfluth, die sie eines Theils sieben hundert Jahre, eines Theils acht hundert und noch länger vom Teufel und der argen Welt erlitten und ausgestanden haben?“

271. (9.) Cain war nicht der, dafür ihn Adam hielt.

(A. 57. — St. 295. (304.) — S. 272. (278.)

„Adam hat gefeihlet an Cain. Er gedachte, weil er der erstgeborne Sohn war, so sollt ers Habel weit zuvor thun, sein Herr sein und Oberster im geistlichen und weltlichen Regiment. Aber es ging nicht so

---

q) G. Providenz und Verordnung.

1) Im Orig. irrig 66. 2) St. † vollkommen. 3) St. die nachkommenden. 4) S. von. 5) S. unschuldigen.

hinaus, denn Gott machts anders, verwarf Cain und gab das Recht der erſten Geburt Habel. Geneſ. am 4. Kapitel (4.) r): Gott ſahe gnädiglich an Habel und ſein Opfer, aber Cain und ſein Opfer ſahe er nicht gnädiglich an. Darüber ergrimmet Cain ſehr und verſtellet ſein Geberde. Heva, die liebe heilige Mutter, hatte ſonderlich eine gute Hoffnung zu Cain, war gewiß, wie ſie ſich dünken ließ, er wäre des Weibes Same, welcher der Schlangen den Kopf zutreten ſollt laut der Verheißung, Adam und ihr geſchehen. Daher ſprach ſie fröhlich, da ſie ihn geboren hatte s): Ich habe krieget [1]) den Mann, den HERRN (Geneſ. 4, 1.). Als ſollt ſie ſagen: Dieſer wirds thun, uns des Leides wieder ergötzen, darein uns die Schlange geführet hat, denn er iſt der Herr ſelbs, wahrer Gott, auch natürlicher Menſch von mir geboren.

Aber die liebe Mutter ward betrogen, erkannte noch nicht recht ihr Elend, wüßte nicht, daß aus Fleiſch anders nichts könnt geboren werden denn Fleiſch; daß durch Fleiſch und Blut Sünde und Tod nicht konnten uberwunden und weggenommen werden. Auch irret ſie der Zeit halben, zu welcher dieſer gebenedeiete Same, vom Heiligen Geiſt empfangen, aus Maria der Jungfraue zur Welt ſollt geboren werden. Wie die lieben Erzväter die Zeit nicht gewußt haben, ob wohl die Verheißung immer klärer durch Offenbarung des Heiligen Geiſtes dargethan ward; wie wir itzt auch wiſſen, daß der jüngſte Tag kommen wird, aber auf welchen Tag oder Stunde wiſſen wir nicht.

222. (10.) Gottes Schöpfung können wir nicht gründlich verſtehen.

(A. 57°. (66°.) — St. 81. (86.) — S. 77. (78°.)

„Ich zwar," ſprach Doctor Martinus Luther,

---

r) Der Aeltern Gedank ſchläget oft umb. s) Mangel an den Heiligen.

1) „krieget" fehlt W.

„bin hart krank gelegen, auch also, daß ich mein Leben Gott befahle; aber viel Einfälle und Gedanken hab ich in solcher Schwachheit gehabt. Ah, wie hab ich gedacht, was doch das ewige Leben sei, was es fur Freude habe! wiewohl ich deß gewiß bin, daß es [1]) uns durch Christum geschenkt und dasselbige allbereit unser ist, weil wirs gläuben. Aber dort wirds offenbar werden; hie sollen wirs nicht wissen, wenn die neue Schöpfung der Welt soll werden, sintemal wir die erste Schöpfung der Welt nicht verstehen t).

Wenn ich bei Gott wäre gewesen, ehe er die Welt schuf u), hätte ich ihm diesen Rath nicht konnen geben, daß er aus Nichts [2]) solche runde Scheibe und Kugel machen, das Firmament hätte sollen schaffen; und hat darein ein Spange, die Sonne, gesetzt, welche durch ihren sehr behenden schnellen Lauf den ganzen Erdbodem erleuchtet. Item, daß er also ein Mann und Weib sollte schaffen. Das Alles hat er uns gemacht ohn unsern Rath und Gedanken. Darumb mögen wir ihm auch billig die Ehre geben vom künftigen Leben und der neuen Schöpfung, wie es soll zugehen und werden, und ihn allein lassen den Schöpfer bleiben."

278. (11.) Vom Paradies.

(A. 57*. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

Einer fragte den Doctor: Was doch das Paradies fur ein Ort, wie und wo es gewesen wäre? v) Antwortet er und sprach: „Ich halt, daß die ganze Welt das Paradies genannt sei worden, aber Moses beschreibts nach Adams Gesichte, so fern ers hat können sehen an den vier Wassern. Das Paradies aber wirds geheißen, weil [3]) es uberall so lieblich und lustig ist gewesen. Adam war und wohnete gegen Morgen in Syrien und Arabien, als er ge-

---

t) Übung der Gedanken. u) Weltgebäu. v) Gestalt der ersten Welt.

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † etw. 3) St. u. S. *daß.*

affen ward; nachdem er aber gesündiget hatte, da
s nicht mehr so lieblich gewesen wie vormals, es
ar ihm kein Paradies noch Lustgarte. Also heißet
oses die Gegend zu Sodoma und Gomorra ein
aradies, wie denn auch Samaria und Judäa ein
ar fruchtbar Land gewesen ist; nu aber, sagt man,
i es gar sandig, wie Graf Botho zu Stolberg be-
htet, der zum heiligen Lande gewesen ist und die [1])
ldene Aue dafur lobete. Also hat Gott solch frucht-
ar Land verfluchet und unfruchtbar lassen werden,
ab der Sünde willen, denn wo Gott nicht sein Se-
n gibet, da wächst auch nichts; wo er aber segnet,
i wächset Alles und wird fruchtbar."

4. (12.) Kinder sind Gottes sonderlicher Segen und Geschöpf.

(A 58. — St. 442. (454.) — S. 403*. (412*.)

Da Doctor Jonas einen schönen Ast von Kir-
en uber den Tisch gehänget zum Gedächtniß der
höpfung und lobete den herrlichen Segen Gottes
i solchen Früchten, sprach Doctor Martinus Luther:
Worumb bedenkt ihr das nicht viel mehr an
ren Kindern als euers Leibes Früchten, welche
ertreffen und schöner, auch herrlicher Creaturen
ottes sind denn aller Bäume Früchte w)? An de-
n siehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst,
r sie aus Nichts gemacht hat; hat ihnen in einem
ahr Leib, Leben und alle Glieder so fein artig und
bsch geschaffen, gegeben [2]) und will sie ernähren
ab erhalten. Gleichwohl gehen wir dahin, achtens
cht viel, ja sollen wohl uber solchen Gaben Gottes
ab und geizig werden; wie gemeiniglich geschieht,
aß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geizi-
r werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur
innen, daß sie ihnen viel mögen lassen. Wissen nicht,
aß einem Kindlin, auch ehe es auf die Welt kömmet
ab geboren wird, sein bescheiden Theil, was und

w) Kinder Anschauung in G. Furcht.
1) „die" fehlt S. 2) „gegeben" fehlt St.

wie viel es haben und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeignet und [1]) versehen ist; wie die Schrift saget und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ah, lieber Herr Gott, wie groß ist doch die Blindheit, Unwissenheit und Bosheit an einem Menschen, der das nicht bedenken kann, sondern thut das Widerspiel in den allerbesten und herrlichsten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden nach all seinem Gefallen und Wollust; singen unserm Herrn Gott nicht ein Deo gratias dafür!"

275. (18.) Ein anders.

(A. 58. — St. 120. (125*.) — S. 110*. (113.)

Doctor Martinus Luther verwunderte sich uber die Maßen sehr, da er sahe, daß die Bäume so hübsch und voller Obs waren, und sprach: Wenn Adam nicht gefallen wäre, so hätten wir alle Creaturen also angesehen; ein iglicher Baum und Halm wäre besser und edler gehalten worden, denn wenn er gülden oder silbern wäre gewesen. Denn nach Art der Ding, wenn man es recht bedenken will, so ist ein iglicher grüner Baum viel herrlicher, denn so es ein güldener oder silberner Baum wäre x).

Aber die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, ihren Schöpfer, noch seine Creaturen y); lebet dahin ärger denn ein Vieh, ehret und rühmet Gott nicht. Ah, wie würde ein Mensch, wenn Adam nicht gesündiget hätte, Gott in allen Creaturen erkannt, gelobet und geliebet und gepreiset haben, also, daß er auch in den kleinesten Blümlin Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bedacht und gesehen hätte! Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott aus dürrem Erdreich schaffet so mancherlei [2]) Blümlin von so schöner Farbe, liebliches Ruches, die kein Maler noch Apotheker also machen könnte? Noch kann Gott

x) Wichtigkeit der Creaturn. y) Verlöschung dieser Gottsehre.

1) „und" fehlt A. u. S. 2) „so mancherlei" fehlt W.

gele, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe Erden bringen. Das Alles hätte Adam und en zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobet und und aller Creaturen mit Dankſagung ge-, deren wir itzund mit einem Ekel und Unluſt , ja mißbrauchen ohn alle Erkenntniß. Gleich n ein Kuhe und unvernünftig Thier die aller- und beſten Blumen und Lilien mit Füßen träte."

4.) Ein anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen. (A. 58*. — St. 83*. (88*.) — S. 78*. (80.)

des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlin ten fiſchen laſſen und allerlei Fiſche gefangen, Schmerlen, Forellen, Kaulbärſche, Karpfen ꝛc. ſelben etliche geſotten [1]) auf den Tiſch brachte großer Luſt, Freude und Dankſagung davon e Doctor Martinus Luther zu ihr: „Käthe, größer Freude uber den wenig Fiſchen denn Edelmann, wenn er etliche große Teiche und fiſchet und etliche hundert Schock Fiſche fähet. Geiz und Ehrſucht machen, daß wir Gottes n nicht können recht und [2]) mit Luſt brau- ßet mancher Geizwanſt und lebet in großer hat uberflüſſig genug, und kann dennoch deſ- icht mit Luſt und Nutz genießen z). Es hei- er Gottloſe wird Gottes Herrlichkeit nicht t, er kann auch nicht die gegenwärtigen Crea- kennen. Denn Gott uberſchütt uns zu ſehr und weil es ſo gemeine iſt, achtet man es enn es ſeltſam wäre, ſo achtet mans höher, r können nicht bedenken, was fur Luſt und an Creaturen iſt.

het doch nur, wie fein ein Fiſchlin leichet, wohl tauſend bringet; wenn das Männlin Schwanz [3]) ſchläget und ſchüttet den Samen Waſſer, davon empfähet das Fräulin a).

---

der Geizwänſte gottesläſterliche Grobheit. a) Crea- und Erhaltung.

geſotten" fehlt W. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) „mit anz" fehlt St. u. S.

Sehet an die Vogelin, wie fein rein gehet doch derselben Zücht zu; es hacket die Siehe [1]) in das Häuptlin, leget sein Eierlin [2]) säuberlich in das Nest, setzet sich darüber, da gucken die jungen Küchlin heraus; siehe das Küchlin an, wie gar steckts doch im Eie? Wenn wir ein solch Eie niemals gesehen hätten und eines würde aus Kalekuthen bracht, so würden wir uns alle darüber verwundern und entsetzen. Kein Philosophus, noch gelehrter Naturkundiger kann gewisse Ursache anzeigen, wie es mit solchen Creaturen zugehet und wie sie geschaffen werden, allein Moses zeigets an, da er saget: Und er (Gott) sprach, da wards; er befahls, da stunds da. Wachset und mehret euch! Aus diesem Sprechen und Gebieten kommen und mehren sich noch heutiges Tages allerlei Creaturen und werden ersetzet bis an jüngsten Tag."

277. (15.) Vom Schwaben Doctor Martini Luthers Gedanken.
(A. 59. — St. 84*. (89*.) — S. 79*. (81.)

„Ich", sagt Doctor Martinus, „halts gewiß bei mir dafur und gläube, daß Schwaben Himmelbrod sei b); so ekel ists, wenn man mit einem Finger davon nascht, so ists verdorben. Schwaben sammlet man frühe, wenn der Thau fällt, in einem Siebe; wächset nicht, sondern kömmet vom Thau; alsbald aber die Sonne aufgangen ist, zerschmelzts und zergehet. Die Aerzte heißens Manna; es wächst auf keinem Zweige oder Kraute, sondern fället im Thau; man säet und pflanzet es nicht, kömmet nur vom Thau; man schüttelt die Reiser, so fällets abe, man kochets, wie man will. Manna, das ist, zubereitet; als sollt er sagen: Siehe, bist du da? Find ich das hie? Ist schier wie Coriander, weiß wie der Thau.

Manna ist Manna, Krammetvogel ist Krammetvogel; aber wie kommen sie hieher? Gott aber will sie schaffen an dem Orte, da sie nicht sind. Wasser

---

b) Das jüdische Himmelbrod.
1) St. das Fräulein. 2) St. u. S. † setzt.

in Waſſer, fleußet und entſpringet aber aus einem Felſe. Manna lag frühe wie Thau, und zu Mittage zerſchmelzt es, ſagt Moſe c). Es will nicht leiden, daß man darein greift, ſonſt verdirbt es, wenn die Köchin daran naſchet. Alſo will und kann auch [1]) Gottes Wort keinen Zuſatz leiden."

278. (16.) Von Früchten und Obs.
(A. 59. — St. 84*. (89*.) — S. 79. (81.)

Da Doctor Martinus eine Rübe voller Safts in der Hand hatte und davon aß d), ſprach er: „Die lieben Väter muſſen geſunde Leute geweſen ſein, ſo da lebeten und aßen von den Früchten und Wurzeln, die aus der Erde wuchſen, haben Eſſen und Trinken daran gehabt. Ich gläube, daß Adam ihm nicht gewünſchet hätte ein Rebhuhn, ſondern an Früchten und am Obs hat er mehr Luſt gehabt, haben ihm viel beſſer geſchmeckt denn alles Gebratens und Geſottens. Etwa da ich las, die heiligen Väter hätten gelebet von Wurzeln, meinet ich, ſie hätten die Wurzeln von Bäumen geſſen. Gott überſchütt uns mit ſeinen großen und mancherlei Gaben; daher kömmets, weil Alles ſo gemein iſt, daß mans nicht achtet, auch was groß und köſtlich an ihm ſelbs iſt; was aber ſeltſam, obs wohl klein und geringſchätzig an ihm ſelbs iſt, wird bisweilen groß gehalten. Es geſchieht unſerm Herrn Gott wie den Aeltern, derſelben Kinder achten das tägliche Brod nicht ſo werth als Birn, Aepfel, Obs ꝛc., das halten ſie fur köſtlich Ding, denn ſie ſind ihnen ſeltſam."

279. (17.) Obs achten die Kinder mehr denn Geld.
(A. 59. — St. 120. (126.) — S. 111. (113.)

Anno 36. den 6. Septemb. ſtunden des Doctors Kinderlin fur dem Tiſch e), ſahen mit allem Fleiß auf das Obs und Pfirſichen, ſo auf dem Tiſch ſtunden. Da das der Doctor ſahe, ſprach er: „Wer

c) S. Reichthum an allem Ort. d) Schlechte Speiſe.
e) Kinder *Exempel Marc. 10.*
1) „auch" fehlt St. u. S.

da sehen will ein Bild eines, der sich in Hoffnung freuet, der hat hier ein Recht Contrafect. Ach, daß wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung könnten ansehen!" Darnach saget er von Kraft der Pfirsichen, „daß es so ein köstlich Obs wäre, nahe dem Saft vom Wein. Es sind große Weinbeern in Persen und Welschland, da mussen auch große Pfirsiche sein, daß diese in unsern Landen wie die Schlehen dagegen sind.

Wer kann die Natur, Art und Kraft der Creaturen recht erkennen f)? Adam und Heva werden solch Obs, ja viel bessers gehabt haben; unsers sind eitel Holzäpfel dagegen, wie alle Creaturen und Thiere [1]) dagegen sind. Was meinet ihr von der Schlangen, die mit Heva, als die schönste Creatur wird gescherzet haben, ihr aus der Schoos gessen aufs Allerfreundlichste? Denn die Schrift sagt (Genes. 3, 1.), daß die Schlang sei listiger gewesen denn alle andere Thier auf Erden; darumb wird sie fur andern am freundlichsten und holdseligsten gewesen sein; wie noch heutiges Tages sein Krönlin und dreischneidig Zünglin anzeiget. Aber nach dem Fluch hat sie verloren die Füße und den schönen Leib, und muß kriechen und Erde essen.

Zur selben Zeit war die Schlang dem lieben Adam das allerschöneste Thier fur allen andern, dadurch sollte der Teufel seine Kunst ausrichten, wie er sich denn gern all Zeit schmücket, denn was zur Sünde reizen soll, das muß schöne sein. Ein schlechter einfältiger Bauer und ungelehrter Mann, oder ein häßliche Magd, Wasser oder ein unfläthiger Sack wird Niemand zu Ketzerei, Geiz, Hurerei, Trunkenheit oder Hoffart reizen und bewegen, sondern es gehöret dazu ein feine glatte Zunge, rothe Nobel [2]), Gülden und gute Thaler, schöne Metzen und süßer Wein, schöner Sammet ꝛc. Also reizet und beweget der Satan ein Menschen zu sündigen durch die allerreineſten und schönsten Creaturen g).

---

f) Creaturen vorm Fall. g) Teufels Betrug.
1) „und Thiere" fehlt St. u. S. 2) St. Rosenobel.

nung bracht, davon genommen und dazu gesatzt, was und wie ihm Gott befohlen hat; sonderlich die Historien von der Schöpfung, item vom Samen, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte, wird er ohn allen Zweifel aus der Lehre und Predigt der Erzväter haben, welche immer einer auf den andern geerbet hat.

Denn ich halts gewiß dafür, daß die Predigt von des Weibes Same, Adam und Heva verheißen, nachdem sie ein herzlich Sehnen und Verlangen gehabt, sei vor der Sündfluth gewaltiger getrieben, denn itzt zur letzten [1]) fährlichen Zeit die Predigt von Christo.

Da werden auch Ketzer gewesen sein. Wenn Cain so gräulich nicht gefallen wäre, an seinem eignen Bruder nicht ein Mörder worden, sollt er wohl den mehrer Theil der Leute verführet und eitel Ketzerei angerichtet haben; darumb verhänget Gott, daß er Habel todtschluge o).

Dieß ist das Ende aller Ketzer, daß sie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden; wie zu sehen an den Arianern und Papstthum, und zu unser Zeit am Münzer, Wiedertäufern, Zwingel ꝛc. p). Erstlich fahen sie ihr Thun an mit einem Schein der Gottseligkeit, färben und schmücken ihre Lügen mit der Schrift, dadurch sie großen Schaden thun, viel Leute verführen, bis sie es zuletzt, wenn man ihre Lügen offenbart und strafet, zum Schwert bringen. Zwar am Willen feihlet es ihnen nicht allzeit, allein an der Gelegenheit; denn der Satan kann sich in seinen Gliedern nicht bergen, er muß sich merken lassen, daß er ein Lügener und Mörder ist ꝛc. Ich denke, daß [2]) Cains Tod sonderlich bei denen, die ihm verwandt und zugethan sind gewesen, ein groß Geschrei und Schrecken gemacht hab, daß sie geklaget werden haben: Siehe, Lamech hat Cain, unsern Vater, todtgeschlagen."

---

o) Nichts ohne Ursach. p) Verführische Eigenschaft in 4. Grad.

1) St. u. S. † und. 2) St. u. S. † des.

men; viel sterben ohne Kinder, daß sie weder
ter noch Mutter werden, darumb muß unser
Gott was Großes im Sinn haben, daß es viel
ders wird werden, nämlich der Todten Auferstehu
da wir gläuben, daß ein neuer Himmel und
Erde wird und wir ewig leben werden. Welchs
Vernunft ein scheußlicher, schwerer, ja unmöglicher
tikel ist zu gläuben, wie alle andere Werk Go
wider die Vernunft sind. Aristoteles, der gele
Heide, da er schreibet von der Natur der Th
kann nichts davon reden.

Summa, Gott ist in Creaturen unbegreiflich
doch kann man ihn in seinem Wort fühlen und
tasten; wiewohl ers nicht macht, wie wir gern w
ten, denn er hält nicht unsere Geometriam, V
und Rechenkunst. Am Angesicht des Menschen
er das Schmeißhaus, die Cloaca, in die Mitten
setzt. Wenn ich wäre Baumeister oder sein R
geber gewesen, so hätte ich nur ein Auge gem
an die Stirne, ein Ohr auf die Seite und die N
auf die ander Seite. Aber Gott hats anders
macht, der kann aus Staub und Dreck die a
schönesten Leibe machen und setzet die schönesten
gen in alle Thier."

280. (18.) Ein anders.

(A. 60. — St. 119*. (125*.) — S. 110*. (112*.)

Auf einen Abend sahe Doct. Mart. ein Vog
auf einem Baum sitzen und die Nacht uber da
rugen; [1]) sprach er: „Dieß Vogelin hat sein Ne
mahl gehalten und will hie sein sicher schlafen,
kümmert sich gar nicht, noch sorget fur den mor
den Tag oder Herberge, wie David saget (Ps. 91,
Wer unter dem Schirm des Allerhöhesten wohne
Es sitzt auf seinem Zweigelin zufrieden und l
Gott sorgen m).

Ach, wenn Adams Fall nicht alles verd

---

1) *Act.* 17. m) Vogel Freiheit.
1) W. † da.

hätte, wie eine schöne herrliche Creatur Gottes wäre doch der Mensch, gezieret mit allerlei Erkenntniß und Weisheit n)! Wie seliglich hätte er gelebet ohn alle Mühe, Unglück, Krankheit, und wäre darnach ohne alles Fühlen des Todes verwandelt worden, hätte dieß zeitliche Leben abgeleget, an allen Creaturen sein Lust und Freude gehabt und wäre ein feine lustige Veränderung und Verwechseln aller Ding gewesen! Wie in diesem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Auferstehung der Todten entworfen und abgemalet hat."

281. (19.) Etliche Fragen.

(A. 60. — St. 84. (89.) — S. 79. (80*.)

Doct. Mart. kostet seine Weine, die man sollte auf seiner Schwester Tochter Hochzeit geben, und sprach: „Man soll den Gästen einen guten Trunk geben, daß sie fröhlich werden; denn, wie die Schrift saget o), das Brod stärkt des Menschen Herz, der Wein aber macht ihn fröhlich."

Darnach fragte er den Engeländer [1]): „wie er wollte den Wein in Keller bringen mit ganzen großen Fassen, uneingeschroten noch eingegossen?" Darauf antwortet er selbs: „Man soll Most einschroten, darnach wird wohl Wein daraus; das ist eine natürliche Magia und Kunststück."

Weiter fragt er, „welchs die breitesten Wasser in einem iglichen Lande wären? Antwort: Der Schnee, Regen und Thau. Diese Wasser gehen uber das ganze Land ohn Ende, auch auf den Bergen; die allerhöhesten Berge sind fur und fur mit Schnee bedeckt, denn sie sind mitten in der Luft, da Niemand wohnen kann, ausgenommen der Teufel, der ein Herr in aller Welt ist, wie ihn Paulus nennet" p).

---

n) Bilde Gottes. o) Psal. 104, 15. p) Ephes. 6, 12.

1) Vermuthlich *Rob. Barns*, welcher 1533 in Wittenb. studirte. *E. Förstemanns Album Acad. Viteb. p. 149.*

282. (20.) Wein oder Salz verschütten.

(A. 60. — St. 83*. (88*.) — S. 79. (80*.)

Doct. Mart. zubrach ein sehr helles Glas
Weins aufm Tisch; da sprach er: „Das ist bal
es ist ein schwach Gefäße.“ Und sagte, „es
ein [1]) große Superstition und Aberglaube in
Welt, daß die Leute lieber sehen, daß man den W
denn das Salz verschütte. Man kann ihm aber n
also helfen, daß noch leidlich [2]) ist: wenn man
Wein verschütt oder wegnimpt, so kann man gle
wohl ohn denselben leben; wenn man aber W
und Salz verschütten will und den Leuten entzieh
da wills Mühe und Arbeit gewinnen, da
ginnet man sauer zu sehen, das will allererst
werden.“

283. (21.) Kinder sind Gottes Segen.

(A. 60*. — St. 442. (454.) — S. 404. (412*.)

Er hatte [3]) ein Rose in der Hand q), verwu
derte sich sehr darüber als [4]) ein schön trefflich W
und Geschöpf Gottes, und sprach: „Wenn das
Mensch vermöchte, daß er ein einige Rose mac
könnte, so sollte man ihm ein Kaiserthum schenk
Aber der unzähligen vielen Gaben Gottes achtet m
nicht, weil sie gemein sind und wir täglich da
umbgehen, fragt man nicht viel darnach, meinen,
muß [5]) also sein, geschehe natürlich ohn Gefährde

Wir sehen, daß Gott Kinder gibet schier al
Menschen, des Leibes Früchte, den Aeltern glei
da soll ein Bauer drei, vier [7]) oder mehr Söh
haben, ihm so [8]) ähnlich, als wären sie ihm a
den Augen geschnitten. Dieß [9]) Alles acht man ni
darumb daß es gemein ist und fur und fur also
schiehet [10]). Es ist [11]) nicht ein Geringes, auch

q) Blumen Schmuck.

1) „ein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. leichtli
3) St. u. S. Doctor Lutherus hatte einmal. 4) W. † al
5) St. u. S. müsse. 6) W. von ohngefähr. 7) „vi
fehlt St. u. S. 8) „so“ fehlt St. u. S. 9) St. u.
best. 10) „also geschiehet“ fehlt St. u. S. 11) St. u.
also ist es.

den Heiden, daß die [1]) Kinder geborn werden, so den Aeltern gleich sehen und ähnlich sind. Wie Virgilius der Poet von der Königin Dido schreibet r), daß sie wünschete, sie möchte ein kleines Aeneaslin vom Aenea [2]) zeugen, das ihm ähnlich wäre, sähe wie der Vater, lief umbher und spielete. Und die Griechen, wenn sie fluchten, so wunschten sie, daß einem seine Kinder nicht sollten ähnlich werden."

284. (22.) Von der Kinder Geburt.

(A. 60*. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412.)

„Kinder gebären ist das allerschwereste Werk und gehet mit einem schwangern Weibe in der Geburt hart und fährlich zu s); denn das Kindlin muß heraus gehen durch die Schloßbeine, welche sich alsdenn mussen mit Gewalt von einander dringen; denn wie sie sonst stehen, so könnte kaum ein Apfel dadurch kommen. Es ist ein groß, unbegreiflich Wunderwerk Gottes."

285. (23.) Gottes Geschöpf an einem Menschen ist ein Wunderwerk.

(A. 60*. — St. 432. (443*.) — S. 394. (402*.)

„Wer hätte [3]) Gott jemals diesen Rath gegeben t), daß er ein Männlin und Fräulin zusammen füget? Da gibt er dem Mann ein Weib, die hat zwo Brüste und Wärzlin daran, sampt ihrem Geschäfte [4]). Da ist ein einiges Tröpflin männlichs Samens [5]) ein Ursprung eines solchen [6]) großen menschlichen Leibes, aus welchem wird denn [7]) Fleisch, Blut, Beine, Adern, Haut ꝛc. wie Hiob spricht Kap. 10. (V. 10.): Hast du, Gott, mich nicht wie Milch gemolken und wie Käse lassen gerinnen? Also machets Gott in allen seinen Werken sehr närrisch. Wenn ich ihm hätte sollen rathen, so hätte er die Schöpfung des

r) Aeneid. 4. s) Johann. 16, 21. t) Menschen Ankunft.
1) „die" fehlt St. u. S. 2) „vom Aenea" fehlt S. 3) St. hat, S. hatte. 4) „die hat zwo Brüste — Geschäfte" fehlt St. u. S. 5) „männliches Samens" fehlt St. u. S. 6) „solchen fehlt St. u. S. 7) „denn" fehlt St. u. S.

Menſchen bei dem Erdklos laſſen bleiben und
Sonne wie ein Lampe mitten auf den Erdbo
laſſen ſetzen [1]), daß immer [2]) wäre Tag
weſen.“

286. (24.) Von Zwinglingen.
(A. 60*. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412.)

Anno 38. den erſten Decembris ward von Nü
berg geſchrieben, wie ein Weib daſelbſt vier Kin
lin auf einmal geborn hätte, zween Söhne
zwei Töchterlin, und wären alle lebendig zur T
kommen und getauft worden. Da ſprach D. M
tinus: „Gebären iſt Gottes Werk, vielmehr iſt
ein Wunderwerk. Aber die Monkinder [3]) o
Schutz, wie man ſie nennet, thun den Weib
größern [4]) Schaden; denn was rechtſchaffene Kin
ſind, die helfen ſich ſelbs tragen, aber die Sch
oder Monkinder ſind der Mutter ein große
ſchwerung.“

287. (25.) Gottes Geſchöpf in Creaturen iſt wunderbarli
(A. 61. — St. 82*. (87*.) — S. 78. (79*.)

„Die Geburt iſt ſehr fein und wohl in a
Creaturen von Gott geordnet, wie in Mann
Weib u); denn Niemand kann das Werk der Ge
ausſinnen, noch bedenken, wie die Frucht in der
burt heraus komme und in einem halben Tag
wachſe, ſtreckt ſich, daß mans merkt. Und w
man ein Hühnlin, ſo dieſe Stunde aus der Sch
gekrochen iſt, wieder in die Schale bringen wol
ſo wäre es unmöglich.

Item in der Ehe lernen wir alle und erfahre
daß Kinder zeugen und Gebären nicht ſei in un
Gewalt und Willkür, denn die Aeltern konnen
vor nicht ſehen noch wiſſen, ob ſie fruchtbar ſei
noch ob ſie werden ein Söhnlin oder Töchterlin
ben. Dieß alles geſchieht ohn unſer Verſehung

u) Mehrung der Creatur.
1) St. geſetzet. 2) St. u. S. zu Nacht. 3) Forſtem
Mondkinder. 4) St., S. u. W. größten.

grüne, gele, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe aus der Erden bringen. Das Alles hätte Adam und die Seinen zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobet und gepreiſet und aller Creaturen mit Dankſagung gebrauchet, deren wir itzund mit einem Ekel und Unluſt brauchen, ja mißbrauchen ohn alle Erkenntniß. Gleich als wenn ein Kuhe und unvernünftig Thier die allerſchönſten und beſten Blumen und Lilien mit Füßen träte."

276. (14.) Ein anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen.
(A. 58*. — St. 83*. (88*.) — S. 78*. (80.)

Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlin im Garten fiſchen laſſen und allerlei Fiſche gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbärſche, Karpfen ꝛc. und derſelben etliche geſotten [1]) auf den Tiſch brachte und mit großer Luſt, Freude und Dankſagung davon aß, ſagte Doctor Martinus Luther zu ihr: „Käthe, du haſt größer Freude uber den wenig Fiſchen denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fiſchet und etliche hundert Schock Fiſche fähet. Ah, der Geiz und Ehrſucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und [2]) mit Luſt brauchen; es ſitzet mancher Geizwanſt und lebet in großer Wolluſt, hat uberflüſſig genug, und kann dennoch deſſelben nicht mit Luſt und Nutz genießen z). Es heißet: Der Gottloſe wird Gottes Herrlichkeit nicht ſehen; ja, er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott uberſchütt uns zu ſehr damit, und weil es ſo gemeine iſt, achtet man es nicht; wenn es ſeltſam wäre, ſo achtet mans höher, aber wir können nicht bedenken, was fur Luſt und Freude an Creaturen iſt.

Sehet doch nur, wie fein ein Fiſchlin leichet, da eines wohl tauſend bringet; wenn das Männlin mit dem Schwanz [3]) ſchläget und ſchüttet den Samen in das Waſſer, davon empfähet das Fräulin a).

---

z) Der Geizwänſte gottesläſterliche Grobheit. a) Creatur Art und Erhaltung.

1) „geſotten" fehlt W. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) „mit dem Schwanz" fehlt St. u. S.

dasselbe Ende, und bleibt nichts für ihrer Hitz borgen. Es ist ein schön Werk Gottes, das wir noch nicht konnen ansehen, noch mit den Augen rinnen haften, sondern mussen ihr den Rücken kehren.

Ah, lieber Herr Gott, wenn wir wären im radies blieben, so hätten wir die Sonne können stracken [1]) Augen ansehen ohn alle Hinderniß Schmerzen y); aber durch den Fall Adae ists verderbt. Adams Fall ist ein gräulich Ding, we die Welt nicht bedenkt, noch achtet. Wir sehen tä Leute sterben, immer einen nach dem andern, keiner ists seins Lebens ein Augenblick sicher, so manch Unglück, eins ubers ander, kommen; gl wohl achten wirs nicht, gedenken nicht, daß e an uns auch werde kommen! Also achtet man G Zorn gering; weils täglich geschieht, so gewol wirs und schlagens in Wind. Wenn wir im P dies wären blieben, so hätten wir nicht bedurft w der Tödtung, noch Vergebung der Sünden; w nicht gestorben, sondern verwandelt aus diesem z chen Leben in das ewige Leben ohn allen Schmer hätten hie nur allein die unaussprechliche Güte Barmherzigkeit Gottes gesehen und gelobet."

290. (28.) Ein anders.

(A. 61*. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

„Kein Vernunft kann auch die natürlichen A der Schöpfung Gottes begreifen noch verste Welcher Mensch hat Gott in der Welt Schöpf den Rath gegeben, daß er ein solch groß Licht Sonne mit eim so schnellen Lauft sollt machen welche alle Stunde mit ihrem Lauft viel hun tausend Meil Wegs am Firmament, das so weit u fangen ist, vollbringet? Man bedenke die Größe Erde, wie weit das jüdische Land von Hispa

y) Folge der sündlichen Verbrechung. z) Der G *Geschwindikeit.*

1) St. u. S. starken. 2) „es" fehlt S.

liegt, doch gehet die Sonne durch ihren eigenen Lauft mit unaussprechlicher Behendigkeit in wenig Stunden von eim Ort zum andern. Wie man auch an eim Rade siehet, welchs Axe fein leise und säuberlich umbgehet, aber das Aeußerste, die Schienen dran, gehen sehr schnell umb."

291. (29.) Frage.

(A. 61.*. — St. 82. (87.) — S. 77*. (79.)

Ist es Licht gewest, ehe noch die Sonne war, so folget, daß die Sonne das Licht nicht mache. Darauf antwortet D. Mart.: „Der Sonnen Licht ist, ehe sie geschaffen, nicht wie sie itz ist, bei einander gewest, sondern zerstreuet, Gott aber brachte dasselbe Lichte zusammen auf ein Klumpen a) und macht ein Licht draus, nämlich die Sonne, wie wir sie [1]) itz sehen."

292. (30.) Was Adam für ein Mensch gewesen sei.

(A. 61*. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112*.)

„Adam ist ein frommer, einfältiger Mann gewest, schlecht und gerecht b). Ich gläube nicht, daß er habe Lichte angezundet und gebrannt. Er hat nicht gewußt, daß der Ochse Unschlitt im Leibe gehabt, denn er schlachtet damals kein Vieh; mich wundert, wo er die Pelze genommen habe [2]). Er wird aber ohn Zweifel gar ein schöner Mensch gewest sein, der so lang gelebt hat, daß [3]) er Kindskinder ins achte Glied, als Noah, gesehen hat. Ist gewiß gar ein klüger verständiger Mann gewest, sehr wohl versucht und geübet mit vielen mancherlei Anfechtungen."

293. (31.) Adams Mäßigkeit.

(A. 61*. — St. 121*. (127.) — S. 112. (114*.)

„Wozu ist doch nütz und dienet ein solcher Überfluß, Gepränge, Pracht, Schlemmen, Dämmen und

---

a) Lichts Sammlung. b) Adams Beschreibung.
1) „sie" fehlt St. u. S. 2) „mich wundert — genommen habe" fehlt St. u. S. 3) St. bis, S. daß bis.

Unkoſt c)? Wenn Adam wiederkäme und ſähe Leben, Speiſe, Trank, Kleidung, wie würde e verwundern und ſagen: Ich bin in der Welt geweſt, es wird ein ander Adam in dieſer Welt lich geweſt ſein. Er hat Waſſer getrunken, Obs Früchte von Bäumen geſſen, hat ein Haus von Gibeln aufgerichtet (iſts anders ſo gut geweſt), kein Meſſer noch Eiſen gehabt, ein Pelz von F angezogen. Itzund aber iſt ein unmäßiger L mit Eſſen und Trinken, königliche und fürſtliche ſer, köſtlicher Schmuck, Kleidung, daß es uberau Die Alten [1]) haben gar mäßiglich und einge ſich gehalten und gelebt, wie Boas ſagt d): dein Brod in Eſſig, und labe dich damit. Den Länder waren voll Volks, wie man in Büchern ſtehet, darumb mußte man auch räthlich [2]) ſein große Menge lehret ſparen."

291. (32.) Frage.

(A. 62. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112*.)

Da einer fragte: Weil Gott wußte, da Menſch nicht würde in ſeiner urſprunglichen ſchuld [3]) bleiben, worumb hat er ihn denn geſcha antwortet D. Mart.: „Ein großer Herr muß Pinkeltöpfen in ſeinem Hauſe haben, ſonſt kenn die Seinen wohl, wer ſie ſeien e). Es ſind ihr die da meinen, wenn ſie ein Predigt oder zwo g oder geleſen haben, ſie konnens nu Alles, haben H. Geiſt mit Federn gar gefreſſen, welchs ſatt verdrießliche Geiſter ſind. Gerade als könnte das hohe, große Geheimniß göttlicher Majeſtät, himmliſche güldene Kunſt des Raths Gottes au nen, da es doch in gemeinen weltlichen Künſten feihlet und keiner vollkommlich ausſtudiren Wie ſollt man denn in ſolcher verderbten, eler

---

c) Gottloſe Verſchwendung. d) Ruth 2, 14. e) moth. 2, 19. 20.

1) St. † auch lang nach der Sündfluth. 2) S. reblich. 3) S. Schuld.

ſchwachen Natur und Blindheit der hohen göttlichen Majeſtat Rath und Herz gar können ausforſchen und gründlich begreifen? Aber der Knecht, ſo des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, wird viel ſehrer geſchlagen werden, denn der ihn nicht weiß f).

Solchen antwortet S. Paulus, da er ſpricht g): Darumb, o Menſch, kannſt du dich nicht entſchüldigen, wer biſt du denn, daß du mit Gott rechten willt? Spricht auch ein Werk zu ſeinem Meiſter: Worumb machſt du mich alſo? Ah, der Satan iſt in allen Worten und Werken Gottes Widerſacher, wie auch ein iglicher Gottloſer, denn er iſt [1]) gewiß vom Teufel beſeſſen, ob wohl nicht leiblich, ſo iſt ers doch geiſtlich im Herzen."

295. (33.) Gottes Geſchöpf und Werk verſteht ein Menſch nicht.

(A. 62. — St. 74. (78*.) — S. 70. (71*.)

„Wir wiſſen nicht, wie unſer Herr Gott ſeinen Bau zurichtet [2]), wir ſehen nur das Gerüſte von Stangen und bäſtenen [3]) Stricken zugericht, darumb achten wir Gottes Willen nicht, ſondern ſchlagens in Wind, fragen nicht viel darnach h). Aber wenn wir in jenem Leben Gottes Gebäu und Haus ſehen, werden wir uns verwundern und freuen, daß wir in Anfechtungen ausgeſtanden haben. Gott iſt wunderbar und wird auch wunderbarlicher Weiſe von ſeinen Heiligen erkannt, wie Paulus ſagt i) durch närriſche Predigt, nämlich von Chriſto dem Gekreuzigten, an dem ſich die Welt zu Tode ärgert."

296. (34.) Worumb wir in Häuſern wohnen.

(A. 62. — St. 121*. (127*.) — S. 112. (114*.)

„Unterm Himmel ſind wir geſchaffen, daß wir aber in Häuſern wohnen, das geſchieht darumb, daß

---

f) Luc. 12, 47. g) Rom. 9, 21. h) Dieſer Zeit Unwiſſenheit. i) Korinth. 1, 23.

1) „iſt" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. zugericht. 3) „bäſtenen" fehlt St.; S. beſten.

Adam gefallen ist und umb der Sünden willen k). Gleich wie umb ein Kranken Krüglin mit Aerzenei aus der Apotheken stehen und er [1]) Pflaster bedarf, das ist, wir müssen Kammern, Stuben, Häuser, Kleider, Essen und Trinken, Bette und Lager haben. Zuvor, ehe Adam gefallen, wären wir gewest wie junge Gesellen, die nackt und bloß herspringen; da wäre kein Zimmermann, Mäurer, Schneider noch Schuster oder Haus von Nöthen gewest."

297. (35.) Ackerbau.

(A. 62*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

„Den Acker bauen ist ein göttlich Werk, das Gott befohlen hat, wie Genes. 1. (V. 28.): Bauet die Erde und macht sie euch unterthan; ob es [2]) schon Disteln und Dornen trägt, so kehret euch nichts daran, es soll euer Theil dennoch wachsen."

298. (36.) Adams Apfelbiß.

(A. 62*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (113*.)

„Der Apfelbiß, so Adam und Heva gethan, ist ein schwer Ding [3]) gewest, wir müssen deß noch alle entgelten; darumb haben die alten Jüden wohl gesagt: Unser Väter haben saur Weinbeer gessen, davon unser Zähne sind stumpf worden l). Wir möchten noch wohl mit unserm Herrn Gott darumb rechten, aber wir haben alle den Leihkauf zum Tode getrunken. Darumb sagte Claus Narr [4]): Das Unglück schütte mein Maul, daß es so genäschig ist gewest.

299. (37.) Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren.

(A. 62*. — St. 119. (124*.) — S. 110. (112.)

„Unter allen Gaben Gottes ist Reden die allerschönste und herrlichste, dadurch allein der Mensch

---

k) Schanddecke. l) Ezech. 18, 2.

l) St. † viel. 2) St. u. S. sie. 3) St. ein saurer Bissen. 4) Am Hofe des Kurf. Friedrich des Weisen.

von allen andern Thieren unterscheiden ist m). Sonst sind etliche Thier, die in andern Gaben ein Menschen übertreffen; etliche mit dem Gesicht, etliche mit dem Gehöre, etliche mit Riechen, aber keins kann reden. Wiewohl das ein Anzeige ist, daß das Wort einer hohen Art und Verstandes muß sein [1]).

300. (38.) Adams Elend auf Erden.
(A. 62*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

„Adam, unser aller Vater, wird der elendeste und geplagteste Mensch sein gewest. Es muß ihm mächtig einsam sein gewest, in einer solchen weiten Welt Alles wüste zu sehen. Aber da er mit seiner Heva, die allein sein einiger Gefährte und liebes Gemahl war, Cain, ihren ersten Sohn, gebar, da wird ein große Freude gewest sein; deßgleichen da Abel geborn ward. Aber bald hernach ist groß Trübsal, Jammer und Herzleid darauf gefolget, da ein Bruder den andern erschlug, und Adam einen Sohn verlor, den andern in Bann und in die Acht mußte thun und verstoßen von seinem Angesicht n). Das wird ihm wahrlich ein groß Herzleid gewest sein, also daß ihm solcher Mord wird weher [2]) gethan und mehr bekümmert haben denn sein eigener Fall, denn dadurch ist er abermal mit seiner lieben Heva zum Einsiedler worden. Darnach da er hundert und dreißig Jahre alt war, zeuget er Seth. Das war schwer und thät wehe, so ein lange Zeit Gottes Zorn sehen. Ah, es [3]) ist ein betrübter Mann gewest, das Niemand gläubt, er erfahre es denn; wiewohl unser Leiden eitel Kinderspiel ist gegen seinem Leiden und Herzleid. Und wenn er nicht so fromm und starker Natur durch Gottes Gnad und Wirkung wäre gewest, so wäre er mit seiner Heva fur großem Herz-

---

m) Vorzug der Menschen. n) Unbestand der Fröhlichkeit.

1) St. Darumb ist eben das ein Anzeigung, daß das Wort gar ein *überaus hohe Art und Natur* ist. 2) St. u. *S. werfer.* 3) *W. er.*

leib bald vergangen und geſtorben, aber mit der Verheißung durch den Glauben an des Weibs Samen hat er ſich getröſtet."

301. (39.) Schwachheit und Elend menſchlicher Natur.
(A. 62*. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (115*.)

Doct. Mart. verwunderte ſich und klagte uber die Schwachheit, Jammer und Elend, damit dieß arme Fleiſch beſchweret und beladen iſt, daher ſo viel Unflaths, Miſt, Rotz und Schweiß käme. „Wäre doch ſchier nichts, denn eitel Dreck an allen Gliedern; und wenn die Seele nicht ſchöner wäre denn der Leib, ſo wäre ein Menſch gar ein arme elende Creatur. Darumb ſagen die Griechen recht und wohl, σῶμα est quasi σῆμα [1]), id est sepulchrum (des Menſchen Leib iſt wie ein Leich) o)."

302. (40.) Vom Regiment des Madenſacks menſchlich Leibes.
(A. 63. — S. 109*. (111*.) Anno 38 den 18. Julii, da D. Mart. noch etwas ſchwach und gemartert ward vom Tenaſmo p) (Darmwehe, das iſt ein ſolche Krankheit, daß einer ſtets begehrt zu Stuhle zu gehen und kann doch nichts thun), ſagt er: „Ich muß dem Ars ſein Regiment laſſen [2]), denn Gott hat ſeine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man lieſet 1. Samuel. 5. (V. 6.) von der Philiſter Plage, welche die Lade des Herrn hatten entführet; ich meine, ſie werden recht am heimlichen Orte bezahlet und geplaget, daß ſie unſerm Herrn Gott mußten funf güldene Aerſe und funf güldene Mäuſe zum Schuldopfer geben.

Alſo iſt Gott in allen Creaturen mächtig, ubet ſeine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf iſt anders nichts denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf q). Was iſt unſer Tod anders denn ein Nachtſchlaf? Denn gleichwie durch den Schlaf alle

---

o) Junker Hohetritt. p) Tenaſmus. q) Erſtndlich Bilde des Tods und Lebens.
1) W. σοῦμα. 2) S. Ich muß Gedult haben.

Müdigkeit und Mattigkeit weichet und aufhöret, die Kräfte des Geistes aber kommen wieder, daß einer des Morgens frisch aufstehet, wird sein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur ein Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdenn werden die Maden, Würme, Gestank, Unflath, Alles wegfallen."

(A. 63. — St. 118*. — S. 109*. (111*.) „Lieber Gott, wie wunderſam haſt du des Menſchen Leib gemacht und ſeine Gliedmaß zuſammen geſatzt? Die zärtlichſten ſind die, ſo erſtlich aus eim Tröpflin Bluts ihren Urſprung haben und kommen [1]); das fürnehmſte, weſentlichſte Stück und Gliedmaß am Menſchen iſt das Herz und das allerzärtlichſte, noch ſtürmet man dazu, als wäre es eine Maur dreier Elln dick. Ah, wir ſitzen mitten im Tode! Daruber führt Hiob gar eine große, ſchwere Klage, da er den Menſchen [2]) beſchreibet und ſpricht: Der Menſch, vom Weibe geborn, lebt eine kurze Zeit und iſt voll Unruge r).

308. (41.) Ein anders.

(A. 63. — St. 122. (128.) — S. 112*. (115.)

Anno 38 ſagt Doct. Mart.: „Dieß Jahr iſt ein fährlich, ſchwer Jahr von wegen der mancherlei Krankheiten, ſo nicht allein aus [3]) natürlichen Urſachen kommen, als Kometen und Conjunctionen, Aſpecten oder Zuſammenſcheinen Saturni und Martis, ſondern auch aus geiſtlichen [4]) umb der großen unzähligen Sünde der Menſchen willen s), die gar uberhand nehmen, daß ſie auch nicht mehr für Sünde geachtet werden, ſondern ſchier fur Tugende. Ah, es iſt doch nichts mit dieſem Leben; wir ſollen ihm je billig nichts Guts zueignen, ſondern Gott vertrauen,

---

r) Hiob 14, 1. s) Sündeintränkung.

1) „und kommen" fehlt St. u. S. 2) „Menſchen" fehlt A., S. u. W. 3) St. u. S. †. 4) St. † Urſachen.

der das ewige Leben schenkt. Der gebe uns ein sel ges Stündlin, so sind wir wohl hie gewest!"

304. (42.) Frage.

(A. 63. — St. 126. (132.) — S. 117*.(120.)

Worumb nehmen denn die Menschen nicht so leich lich an die Lehre und Erkenntniß von äußerlicher Eh barkeit und Zucht, so Allen natürlich ins Herz g pflanzet und geschrieben sind, wie da ist: Ehre dei Aeltern als die, so allein im Verstande stehen, näm lich daß zweimal vier achte seien? Antwort: „D Schuld ist, daß unser Natur durch die Erbsünde gar und gar verderbet und verruckt ist; unser Verstand un Erkenntniß ist also verdunkelt, daß wir auch da nicht recht sehen und erkennen, viel weniger thu was uns natürlich angeboren ist."

305. (43.) Unterscheid der Thiere.

(A. 63*. — St. 82. (87.) — S. 78. (79*.)

„Alle wilde Thiere sind Thiere des Gesetzes, den sie leben in Furcht und Zittern, haben alle schwärzli Fleisch umb der Furcht willen. Aber zahm Thi haben weiß Fleisch, denn es sind Gnadenthiere, leb sicher bei den Leuten."

306. (44.) Was für ein Wesen und Sinn im Paradies g west wäre.

(A. 63*. — St. 442*. (454*.) — S. 404. (413.)

Es waren [1]) bei Doct. Mart. M. Spalatinu und der Pfarrherr zu Zwickau, M. Lenhart Beie da scherzte der Doctor fein freundlich mit seine Söhnlin Martinichen, der wollte sein Bühlichen [2] ehrbarlich vertheidigen, sie ehrlich kleiden und lieben [3]) sprach er [4]): „Also wären wir im Paradies gest

1) Im lat. Mspt.: Anno 38. 26. Febr. coenaban (Förstemann.) 2) St. u. S. Büchlein. Im lat. Mspt.: qui suam sponsam (ein Puppe) defendere voluit. (Förstemann.) 3) „ehrlich kleiden und lieben" fehlt St. 4) St. und sprach d Doctor.

geweſt, ſchlecht, einfältig, aufrichtig ohn alle heit und Heuchelei, und wäre rechter Ernſt ge=, wie dieß Kind von Gott redet und iſt deß iß t).

Darumb ſind ſolche natürliche Poſſen und Scherze llerbeſten an Kindern, das ſind die lieblichſten Närr= Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten l) ſolch Gnad nicht, fleußt und gefällt nicht ſo wohl; was gefärbet und gedicht [2]) iſt, das verleuret ſt, haftet nicht und macht wenig [3]) Luſt als , ſo von Herzen natürlich zugeht. Darumb ſind Kinderlin die feinſten Spielvogel, die reden und Alles einfältig, von Herzen und natürlich. ſolcher iſt Claus Narr geweſt, der in die Stiefel rte, und da er beſchüldiget ward, entſchüldiget ch und ſprach, die Mäuſe hätten es gethan [4])."

307. (45.) Adams Fall.

(A. 63*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

Doct. Mart. ſagte von dem jämmerlichen und tigen Fall Adams u), daß er aus dem Stand Unſchuld gefallen wäre in das Elend und Un= mit alle ſeinen Nachkommen, wie wir ſehen erfahren. „Ah, er hat," ſprach er, „ein elen= jammeriſch [5]) Leben die neun hundert Jahre gefuhrt, denn in allen ſterbenden Menſchen hat ottes Zorn geſehen."

308. (46.) Frage.

(A. 63*. — St. 81. (85*.) — S. 76*. (77*.)

Wie hat Moſe können beſchreiben die Schöpfung Welt, was und wie es ergangen iſt, da er nicht gelebt hat? Antwort: „Er hats von den

---

) Unſchuld. u) Adams Trauerzeit.
) St. u. S. Närrlin, Scherz und Poßwerk; an den Hat man. 2) „und gedicht" fehlt St. u. S. 3) W. er; St. u. S. nicht ſo viel. 4) Im lat. Mſpt.: der Furſten in die Stifel hoffiret, *apud consiliarium Pfeffin= so excusans, . . . aviculam fecisse.* (Förſtemann.) *S. u. W. jämmerliches.*

Vätern genommen und empfangen; doch wie der Mensch geschaffen sei, das hat anfänglich der Heilige Geist [1]) beschrieben v)."

309. (47.) Adams Herzleid nach dem Fall.

(A. 63*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

„Adam wird gar ein groß unaussprechlich Herzleid und Bekümmerniß gehabt haben, nachdem er die Gerechtigkeit, in der er geschaffen war von Gott, verloren hatte, wird auch am Leibe sehr abgenommen haben für großer Sorge und Angst in seinem Herzen. Ich gläube, daß er zuvor uber tausend Meilen so weit und helle wird haben konnen sehen, als wir itzt eine halbe sehen, und also mit den andern Sinnen auch. Er wird ohn Zweifel nach dem Fall gesagt haben: Ah Gott, wie ist mir geschehen? Bin ich doch blind und taub worden; wo bin ich gewest? Ich zweifel gar nicht, dieß wird ihm widerfahren sein und es hab sich also zugetragen. Es ist ein scheußlicher Fall. Zuvor hat er gesehen, daß ihm alle Creaturen gehorsam waren, daß er auch mit der Schlangen gespielt hatte. Unser Augen und Ohren sind schier todt, sehen oder hören nicht recht w). Wir werden dort kein Schinken essen, wir müssen wieder schöner werden, denn Adam gewest ist; aber das Gebären und Kinderzeugen wird aufhören [2])."

310. (48.) Vom erbärmlichen Zustande des menschlichen Lebens.

(A. 64. — St. 122. (128.) — S. 113. (115.)

Der Herr [3]) Doct. Mart. Luther sagete zu Eisleben Anno 1546: „Ah, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brod mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das siebente Jahr, so thun wir mittler Weile anders nichts, denn daß wir essen, trinken, spielen und schlafen; vom achten Jahre gehen

---

v) H. G. w) Jetzige Armseligkeit.

1) St. u. S. † selbst. 2) „Wir werden dort— aufhören" fehlt St. u. S. 3) „Der Herr" fehlt W.

wir in die Schule, des Tags uber irgends [1]) drei oder vier Stunden. Darnach von dieser Zeit bis in das 21. Jahr treiben wir allerlei Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zech gehen und sonst, und sahen denn erst an etwas zu arbeiten. Wenn wir denn nu funfzig Jahre alt werden, so haben wir ausgearbeitet und werden denn wieder zu Kindern, essen denn abermal unser Brod mit Sünden, arbeiten also, daß wir andern Leuten denn auch Arbeit geben. Wenn wir zwanzig Jahre alt werden, so sahen wir erst an zu arbeiten, und arbeiten irgends ein zehen Jahre, darnach schlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unsers Lebens schlafen wir, daß kaumet ein funf Jahr zur Arbeit bleiben, ja kaumet drei Jahre. Vix decimam partem nostrae vitae arbeiten wir; das neunte Theil uber [2]) unsers Lebens da fressen, saufen, schlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die Decimas nicht! Ah, was wollen wir doch mit unsern guten Werken Gott den Himmel abverdienen oder stolziren auf unsere gute Werk? Hiob saget (19, 2. 3.): Si Deus volet contendere mecum, non potero ei respondere. Was hab ich heute allhie gethan? Zwo Stunden hab ich gekackt, drei Stunden gegessen und darnach vier Stunden müßig gegangen [3]). Ah, Domine, ne intres in judicium cum servo tuo.“ (Ps. 143, 2.).

311. (49.) Von kurzem Leben der Menschen.

(A. 64. — St. 122*. (128*.) — S. 113. (115*.)

Der Herr Doct. Luther sagte zu Eisleben, „daß zwanzig Jahre ein geringe Zeit wären, dennoch machte die Zeit die Welt gar wüste, wenn in den zwanzig Jahren kein Nuptiae wären. Nu, Gott sammlet ihm seine christliche Kirche aus den kleinen Kindern x); denn ich gläube, wenn ein Kind von

x) Der Kirche größter Theil.

1) *W. etwa.* 2) *„uber“ fehlt St.* 3) *„Was habe ich — müßig gegangen“ fehlt St. u. S.*

einem Jahre stirbet, daß allzeit tausend oder
tausend mit ihme sterben. Aber wenn ich, D
Martinus Luther, als ein drei und sechsziger ste
so gläube ich nicht, daß ihr sechszig [1]) oder hun
mit mir sterben, denn die Welt wird itzt nicht
es kommen itzt nicht viel Menschen zu meinem Al
daß sie drei und sechsziger würden. Darumb h
ichs darfür, daß wenn ich, Doct. Martinus, ste
daß meiner Coaetanei nicht hundert in der Welt
mir sterben.

Nu, wir Alten mussen darumb so lange le
daß wir (mit Züchten zu reden) dem Teufel in
sehen und in den Schwanz, ut simus testes,
der Teufel so ein böser Geist gewesen sei. Human
genus ist nicht anders denn als ein Schafstall,
die Leute vom Teufel erwurget, gemetzelt und
schlachtet werden."

312. (50.) Menschlich Leben ein arm Leben.
(A. 64*. — St. 122*. (128.) — 113. (115*.)

„Es ist nichts bessers denn ein gut Stünd
und mit davon, und lassen die Welt das Herz
haben! Denn dieß Leben ist ein solch arm elend
ben, daß es auch von den allerbesten Freunden
plaget wird y), wie David von seinem leiblic
Sohne Absolon aus dem Lande verjagt und vert
ben ward. Also [2]) sind die lustigsten Buhler
allerelendesten Märtyrer, plagen sich selbs Tag
Nacht, sonderlich wenn sie die Käthe am Narren
führet, da gehen sie wie die Ochsen. Summa, men
lich Leben ist ein lauter Elend und Unsinnig
Die Kinder haben ihre kindische Gebrechen, da
sie geplagt werden; junge Gesellen buhlen; wir Al
werden immer je länger je ärger, das ist [3]) Mo
monisten und Geizhälse, die den Mammon
beten."

---

y) Das Weltvolk.

1) St. u. S. neunzig. 2) St. u. S. † auch. 3) „*ist" fehlt St. u. S.*

313. (51.) Ein anders.

(A. 64*. — St. 122*. (128*.) — S. 113. (115*.)

„Wir essen uns zu Tode, trinken uns zu Tode, wir essen und trinken uns arm und in die Hölle, wir schmeißen uns zu Tode.“ Das sagte Doct. Mart., da die rothe Ruhr zu Wittenberg regierte. „Wir haben wohl Ursach, stolz und hoffärtig zu sein!“

314. (52.) Ein anders von menschlichem Elend.

(A. 64*. — St. 122*. (128*.) — S. 113. (115*.)

„Wie mancherlei Tode haben wir doch an unserm Leibe! Ists doch nichts denn eitel Tod mit uns; man sehe nur alle Gliedmaß an, so wirst dus also finden.“

315. (53.) Von des Menschen Haut unterm Angesicht.

(A. 64*. — St. 119. (124*.) — S. 109*. (112.)

„Es ist keine zarter Haut am Leibe des [1]) Menschen denn unter den Augen, und leidet keine mehr denn die untern Augen, es möchts sonst auch keine leiden.“

316. (54.) Von Kindern und derselben Leben.

(A. 64*. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Doct. Mart. Anno 38 den 17. Augusti hörte, daß sich seine Kinder unter nander zankten und haderten, und bald wiederumb vertrugen und versöhneten; sprach er: „Lieber Herr Gott, wie wohl gefällt dir doch solcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünde sind nichts denn Vergebung der Sünden z)!“

317. (55.) Ein anders.

(A. 64*. — St. 442*. (454*.) — S. 404*. (413*.)

Er sahe seiner Kinderlin Einfalt und lobte ihre Unschuld, daß sie im Glauben viel gelehrter wären

---

z) *Kinderweis.*

1) *St. u. S. der.*

Adam gefallen ist und umb der Sünden willen k). Gleich wie umb ein Kranken Krüglin mit Aerzenei aus der Apotheken stehen und er [1]) Pflaster bedarf, das ist, wir müssen Kammern, Stuben, Häuser, Kleider, Essen und Trinken, Bette und Lager haben. Zuvor, ehe Adam gefallen, wären wir gewest wie junge Gesellen, die nackt und bloß herspringen; da wäre kein Zimmermann, Mäurer, Schneider noch Schuster oder Haus von Nöthen gewest."

297. (35.) Ackerbau.

(A. 62*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

„Den Acker bauen ist ein göttlich Werk, das Gott befohlen hat, wie Genes. 1. (V. 28.): Bauet die Erde und macht sie euch unterthan; ob es [2]) schon Disteln und Dornen trägt, so kehret euch nichts daran, es soll euer Theil dennoch wachsen."

298. (36.) Adams Apfelbiß.

(A. 62*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (113*.)

„Der Apfelbiß, so Adam und Heva gethan, ist ein schwer Ding [3]) gewest, wir müssen deß noch alle entgelten; darumb haben die alten Jüden wohl gesagt: Unser Väter haben saur Weinbeer gessen, davon unser Zähne sind stumpf worden l). Wir möchten noch wohl mit unserm Herrn Gott darumb rechten, aber wir haben alle den Leibkauf zum Tode getrunken. Darumb sagte Claus Narr [4]): Das Unglück schütte mein Maul, daß es so genäschig ist gewest.

299. (37.) Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren.

(A. 62*. — St. 119. (124*.) — S. 110. (112.)

„Unter allen Gaben Gottes ist Reden die allerschönste und herrlichste, dadurch allein der Mensch

---

k) Schanddecke. l) Ezech. 18, 2.

1) St. † viel. 2) St. u. S. sie. 3) St. ein saurer Bissen. 4) Am Hofe des Kurf. Friedrich des Weisen.

von allen andern Thieren unterscheiden ist m). Sonst sind etliche Thier, die in andern Gaben ein Menschen übertreffen; etliche mit dem Gesicht, etliche mit dem Gehöre, etliche mit Riechen, aber keins kann reden. Wiewohl das ein Anzeige ist, daß das Wort einer hohen Art und Verstandes muß sein [1]).

300. (38.) Adams Elend auf Erden.

(A. 62*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

„Adam, unser aller Vater, wird der elendeste und geplagteste Mensch sein gewest. Es muß ihm mächtig einsam sein gewest, in einer solchen weiten Welt Alles wüste zu sehen. Aber da er mit seiner Heva, die allein sein einiger Gefährte und liebes Gemahl war, Cain, ihren ersten Sohn, gebar, da wird ein große Freude gewest sein; deßgleichen da Abel geborn ward. Aber bald hernach ist groß Trübsal, Jammer und Herzleid darauf gefolget, da ein Bruder den andern erschlug, und Adam einen Sohn verlor, den andern in Bann und in die Acht mußte thun und verstoßen von seinem Angesicht n). Das wird ihm wahrlich ein groß Herzleid gewest sein, also daß ihm solcher Mord wird weher [2]) gethan und mehr bekümmert haben denn sein eigener Fall, denn dadurch ist er abermal mit seiner lieben Heva zum Einsiedler worden. Darnach da er hundert und dreißig Jahre alt war, zeuget er Seth. Das war schwer und thät wehe, so ein lange Zeit Gottes Zorn sehen. Ah, es [3]) ist ein betrübter Mann gewest, das Niemand gläubt, er erfahre es denn; wiewohl unser Leiden eitel Kinderspiel ist gegen seinem Leiden und Herzleid. Und wenn er nicht so fromm und starker Natur durch Gottes Gnad und Wirkung wäre gewest, so wäre er mit seiner Heva fur großem Herz-

---

m) Vorzug der Menschen. n) Unbestand der Fröhlichkeit.

1) St. Darumb ist eben das ein Anzeigung, daß das Wort gar ein überaus hohe Art und Natur ist. 2) St. u. S. werser. 3) W. er.

leid bald vergangen und gestorben, aber mit der Verheißung durch den Glauben an des Weibs Samen hat er sich getröstet."

301. (39.) Schwachheit und Elend menschlicher Natur.
(A. 62*. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (115*.)

Doct. Mart. verwunderte sich und klagte uber die Schwachheit, Jammer und Elend, damit dieß arme Fleisch beschweret und beladen ist, daher so viel Unflaths, Mist, Roß und Schweiß käme. „Wäre doch schier nichts, denn eitel Dreck an allen Gliedern; und wenn die Seele nicht schöner wäre denn der Leib, so wäre ein Mensch gar ein arme elende Creatur. Darumb sagen die Griechen recht und wohl, σῶμα est quasi σῆμα [1]), id est sepulchrum (des Menschen Leib ist wie ein Leich) o)."

302. (40.) Vom Regiment des Madensacks menschlich Leibes.
(A. 63. — S. 109*. (111*.) Anno 38 den 18. Julii, da D. Mart. noch etwas schwach und gemartert ward vom Tenasmo p) (Darmwehe, das ist ein solche Krankheit, daß einer stets begehrt zu Stuhle zu gehen und kann doch nichts thun), sagt er: „Ich muß dem Ars sein Regiment lassen [2]), denn Gott hat seine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man lieset 1. Samuel. 5. (V. 6.) von der Philister Plage, welche die Lade des Herrn hatten entführet; ich meine, sie werden recht am heimlichen Orte bezahlet und geplaget, daß sie unserm Herrn Gott mußten funf güldene Aerse und funf güldene Mäuse zum Schuldopfer geben.

Also ist Gott in allen Creaturen mächtig, ubet seine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf ist anders nichts denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf q). Was ist unser Tod anders denn ein Nachtschlaf? Denn gleichwie durch den Schlaf alle

---

o) Junker Hohetritt. p) Tenasmus. q) Erstudlich Bilde des Tods und Lebens.
1) W. σοῖμα. 2) S. Ich muß Geduld haben.

Müdigkeit und Mattigkeit weichet und aufhöret, die Kräfte des Geistes aber kommen wieder, daß einer des Morgens frisch aufstehet, wird sein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur ein Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdenn werden die Maden, Würme, Gestank, Unflath, Alles wegfallen."

(A. 63. — St. 118*. — S. 109*. (111*.) „Lieber Gott, wie wunderſam haſt du des Menſchen Leib gemacht und ſeine Gliedmaß zuſammen geſatzt? Die zärtlichſten ſind die, ſo erſtlich aus eim Tröpflin Bluts ihren Urſprung haben und kommen [1]); das fürnehmſte, weſentlichſte Stück und Gliedmaß am Menſchen iſt das Herz und das allerzärtlichſte, noch ſtürmet man dazu, als wäre es eine Maur dreier Elln dick. Ah, wir ſitzen mitten im Tode! Daruber führet Hiob gar eine große, ſchwere Klage, da er den Menſchen [2]) beſchreibet und ſpricht: Der Menſch, vom Weibe geborn, lebt eine kurze Zeit und iſt voll Unruge r).

308. (41.) Ein anders.

(A. 63. — St. 122. (128.) — S. 112*. (115.)

Anno 38 ſagt Doct. Mart.: „Dieß Jahr iſt ein fährlich, ſchwer Jahr von wegen der mancherlei Krankheiten, ſo nicht allein aus [3]) natürlichen Urſachen kommen, als Kometen und Conjunctionen, Aſpecten oder Zuſammenſcheinen Saturni und Martis, ſondern auch aus geiſtlichen [4]) umb der großen unzähligen Sünde der Menſchen willen s), die gar uberhand nehmen, daß ſie auch nicht mehr für Sünde geachtet werden, ſondern ſchier fur Tugende. Ah, es iſt doch nichts mit dieſem Leben; wir ſollen ihm je billig nichts Guts zueignen, ſondern Gott vertrauen,

---

r) Hiob 14, 1. s) Sündeintränkung.

1) „und kommen" fehlt St. u. S. 2) „Menſchen" fehlt A., S. u. W. 3) St. u. S. †. 4) St. † Urſachen.

der das ewige Leben schenkt. Der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wohl hie gewest!"

304. (42.) Frage.

(A. 63. — St. 126. (132.) — S. 117*.(120.)

Worumb nehmen denn die Menschen nicht so leichtlich an die Lehre und Erkenntniß von äußerlicher Ehrbarkeit und Zucht, so Allen natürlich ins Herz gepflanzet und geschrieben sind, wie da ist: Ehre deine Aeltern als die, so allein im Verstande stehen, nämlich daß zweimal vier achte seien? Antwort: „Die Schuld ist, daß unser Natur durch die Erbsünde ganz und gar verderbet und verruckt ist; unser Verstand und Erkenntniß ist also verdunkelt, daß wir auch das nicht recht sehen und erkennen, viel weniger thun, was uns natürlich angeboren ist."

305. (43.) Unterscheid der Thiere.

(A. 63*. — St. 82. (87.) — S. 78. (79*.)

„Alle wilde Thiere sind Thiere des Gesetzes, denn sie leben in Furcht und Zittern, haben alle schwärzlich Fleisch umb der Furcht willen. Aber zahm Thier haben weiß Fleisch, denn es sind Gnadenthiere, leben sicher bei den Leuten."

306. (44.) Was für ein Wesen und Sinn im Paradies gewest wäre.

(A. 63*. — St. 442*. (454*.) — S. 404. (413.)

Es waren [1]) bei Doct. Mart. M. Spalatinus und der Pfarrherr zu Zwickau, M. Lenhart Beier, da scherzte der Doctor fein freundlich mit seinem Söhnlin Martinichen, der wollte sein Bühlichen [2]) ehrbarlich vertheidigen, sie ehrlich kleiden und lieben [3]); sprach er [4]): „Also wären wir im Paradies gesin-

1) Im lat. Mspt.: Anno 38. 26. Febr. coenabant. (Förstemann.) 2) St. u. S. Büchlein. Im lat. Mspt.: qui suam sponsam (ein Puppe) defendere voluit. (Förstemann.) 3) „sie ehrlich kleiden und lieben" fehlt St. 4) St. und sprach der Doctor.

net geweſt, ſchlecht, einfältig, aufrichtig ohn alle Bosheit und Heuchelei, und wäre rechter Ernſt geweſt, wie dieß Kind von Gott redet und iſt deß gewiß t).

Darumb ſind ſolche natürliche Poſſen und Scherze die allerbeſten an Kindern, das ſind die lieblichſten Närrlin. Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten hat [1]) ſolch Gnad nicht, fleußt und gefällt nicht ſo wohl; denn was gefärbet und gedicht [2]) iſt, das verleuret Gunſt, haftet nicht und macht wenig [3]) Luſt als das, ſo von Herzen natürlich zugeht. Darumb ſind die Kinderlin die feinſten Spielvogel, die reden und thun Alles einfältig, von Herzen und natürlich. Ein ſolcher iſt Claus Narr geweſt, der in die Stiefel hofirte, und da er beſchüldiget ward, entſchüldiget er ſich und ſprach, die Mäuſe hätten es gethan [4])."

307. (45.) Adams Fall.

(A. 63*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

Doct. Mart. ſagte von dem jämmerlichen und traurigen Fall Adams u), daß er aus dem Stand der Unſchuld gefallen wäre in das Elend und Unglück mit alle ſeinen Nachkommen, wie wir ſehen und erfahren. „Ah, er hat," ſprach er, „ein elendes jammeriſch [5]) Leben die neun hundert Jahre über gefuhrt, denn in allen ſterbenden Menſchen hat er Gottes Zorn geſehen."

308. (46.) Frage.

(A. 63*. — St. 81. (85*.) — S. 76*. (77*.)

Wie hat Moſe können beſchreiben die Schöpfung der Welt, was und wie es ergangen iſt, da er noch nicht gelebt hat? Antwort: „Er hats von den

---

t) Unſchuld. u) Adams Trauerzeit.

1) St. u. S. Närrlin, Scherz und Poßwerk; an den Alten hat man. 2) „und gedicht" fehlt St. u. S. 3) W. weniger; St. u. S. nicht ſo viel. 4) Im lat. Mſpt.: per dem Fursten in die Stifel hoffiret, apud consiliarium Pfeffingerum se excusans, . . . aviculam fecisse. (Förſtemann.) 5) St., S. u. W. jämmerliches.

Vätern genommen und empfangen; doch wie der Mensch geschaffen sei, das hat anfänglich der Heilige Geist [1]) beschrieben v)."

309. (47.) Adams Herzleid nach dem Fall.

(A. 63*. — St. 121. (126*.) — S. 111*. (114.)

„Adam wird gar ein groß unaussprechlich Herzleid und Bekümmerniß gehabt haben, nachdem er die Gerechtigkeit, in der er geschaffen war von Gott, verloren hatte, wird auch am Leibe sehr abgenommen haben für großer Sorge und Angst in seinem Herzen. Ich gläube, daß er zuvor über tausend Meilen so weit und helle wird haben können sehen, als wir itzt eine halbe sehen, und also mit den andern Sinnen auch. Er wird ohn Zweifel nach dem Fall gesagt haben: Ah Gott, wie ist mir geschehen? Bin ich doch blind und taub worden; wo bin ich gewest? Ich zweifel gar nicht, dieß wird ihm widerfahren sein und es hab sich also zugetragen. Es ist ein scheußlicher Fall. Zuvor hat er gesehen, daß ihm alle Creaturen gehorsam waren, daß er auch mit der Schlangen gespielt hatte. Unser Augen und Ohren sind schier todt, sehen oder hören nicht recht w). Wir werden dort kein Schinken essen, wir müssen wieder schöner werden, denn Adam gewest ist; aber das Gebären und Kinderzeugen wird aufhören [2])."

310. (48.) Vom erbärmlichen Zustande des menschlichen Lebens.

(A. 64. — St. 122. (128.) — S. 113. (115.)

Der Herr [3]) Doct. Mart. Luther sagete zu Eisleben Anno 1546: „Ah, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brod mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das siebente Jahr, so thun wir mittler Weile anders nichts, denn daß wir essen, trinken, spielen und schlafen; vom achten Jahre gehen

[illegible] Armseligkeit.
[illegible] selbst. 2) „Wir werden dort — aufhören"
3) „Der Herr" fehlt W.

312. (51.) Ein anders.

(A. 64°. — St. 122°. (128°.) — S. 113. (115°.)

„Wir essen uns zu Tode, trinken uns zu Tode, wir essen und trinken uns arm und in die Hölle, wir schmeißen uns zu Tode.“ Das sagte Doct. Mart., da die rothe Ruhr zu Wittenberg regierte. „Wir haben wohl Ursach, stolz und hoffärtig zu sein!“

314. (52.) Ein anders von menschlichem Elend.

(A. 64°. — St. 122°. (128°). — S. 113. (115°.)

„Wie mancherlei Tode haben wir doch an unserm Leibe! Ists doch nichts denn eitel Tod mit uns; man sehe nur alle Gliedmaß an, so wirst dus also finden.“

315. (53.) Von des Menschen Haut unterm Angesicht.

(A. 64°. — St. 119. (124°.) — S. 109°. (112.)

„Es ist keine zarter Haut am Leibe des [1]) Menschen denn unter den Augen, und leidet keine mehr denn die untern Augen, es möchts sonst auch keine leiden.“

316. (54.) Von Kindern und derselben Leben.

(A. 64°. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Doct. Mart. Anno 38 den 17. Augusti hörte, daß sich seine Kinder unter nander zankten und haderten, und bald wiederumb vertrugen und versöhneten; sprach er: „Lieber Herr Gott, wie wohl gefällt dir doch solcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünde sind nichts denn Vergebung der Sünden z) !“

317. (55.) Ein anders.

(A. 64°. — St. 442°. (454°.) — S. 404°. (413°.)

Er sahe seiner Kinderlin Einfalt und lobte ihre Unschuld, daß sie im Glauben viel gelehrter wären

---

z) Kinderweis.

1) St. u. S. der.

denn wir alte Narren; denn sie gläubten aufs E
fältigste, ohn alle Disputation und Zweifel, G
sei gnädig, und daß nach diesem Leben ein ewi
Leben sei. „Wie wohl geschieht den Kindern, die
solcher Zeit sterben; wiewohl mirs ein groß Herzl
wäre, denn es stürbe ein Stück von meinem n
ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürli
Liebe und Zuneigungen auch in gottseligen und wed
schaffenen Christen nicht aufhören, daß sie sichs ni
annehmen noch bewegen ließen oder ihnen nicht so
zu Herzen gehen, wenns ihnen, ihren Kindern od
Verwandten, die sie lieb haben, übel geht, wie l
störrigen und verhärten Köpfe und Stöcke. De
solche Bewegungen und Neigungen sind Werk d
göttlichen Schöpfung, die Gott eim Menschen n
türlich eingepflanzt hat a), und sind an ihnen sel
nicht böse. Die Kinder leben fein einfältig, rei
ohn Anstoß und Hinderniß der Vernunft im Gla
ben; wie Ambrosius sagt: An der Vernunft mangel
aber nicht am Glauben."

818. (56.) Wir müssen den Kindern für unserm Herrn G
gleich werden.

(A. 65. — St. 443. (455.) — S. 404*. (413*.)

Den letzten Septembris sahe D. Mart. seine Ki
derlin am Tisch sitzen und sprach: „Christus sa
Matth. 18. (V. 3.): Wahrlich, ich sage euch, es
denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Ki
der, so werdet ihr nicht ins Himmelreich komme
Betheuret's mit einem Eide. Ei, lieber Gott, l
machts allzu grob; daß du es doch säuberlich mac
test und die Kinder, solche Närrlin, nicht so hoch s
hübest! Wo hast du das befohlen und gelehret, d
ein närrisch Kindlin soll einem Weisen fürgezog
werden? Wie kann unser Herr Gott mit seine
Urtheil und Gerechtigkeit bestehn, die Paulus so ho
rühmet: Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkei
Ist das die Gerechtigkeit, damit du die Ki

a) Eingepflanzete Zuneigung.

verwirfest und die Narren annimmest? Es hei-
hie: Glaube Gottes Wort und gib dich gefan-
Unser Herr Gott hat reinere Gedanken denn
Menschen. Er muß uns also entgröben (wie
Schwärmer redeten, als Thomas Münzer mit
m Anhang), er muß gar grobe Aeste und Späne
uns weghauen, ehe er solche Kinder und Närr-
uns uns macht b).
Sehet, wie feine reine Gedanken haben die Kin-
n, wie sie den Himmel und den Tod ohn allen
ifel ansehen! Sie sind gleich [1]) wie im Paradies.
in [2]) den Kindern, da etwas Sonderlichs aus
en will, sind allzeit wunderbarliche sonderliche
erde c)."

319. (57.) Ein anders von Kinderlin.

(A. 65. — St. 443. (455.) — S. 405. (413*.)

Sein, des Doctors, Söhnlin eins [3]) saß am
und lallete vom Leben im Himmel, sagte, wie
so große Freude im Himmel wäre mit Essen,
gen. Da wäre die größte Lust, die Wasser flüs-
mit eitel Milch und die Semmelin wüchsen auf
Bäumen. Da sprach D. Mart.: „Das Leben
Kinderlin ist am allerseligsten und besten d),
sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die gräu-
ungeheure Schwärmer und Rottengeister in der
en nicht, leiden noch fühlen kein Schrecken des
s noch der Hölle, haben nur reine Gedanken
fröhliche Speculation."

320. (58.) Ein anders.

(A. 65. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Er spielte und phantasirte ein Mal mit seinem
terlin Magdalenichen, und fraget sie: „Lenichen,
wird dir der heilige Christ bescheren?" Darnach

b) Wider die schwärmerische Spitzfundigkeit. c) Lucä 2.
Kinder-Einfalt.
1) W. gleichsam. 2) St. u. S. an. 3) Im lat.
: Johannes Luther. (Förstemann.)

sagt er: „Die Kinderlin haben so feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel und [1]) ihr Gott und lieber Vater sei e)." Darnach bracht ihm sein Weib sein Söhnlin Martinichen, da sprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter gestorben wäre, da wollt ich alle Ehre umb geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt." Und da er das Kindlin zu ihm auf die Schoos nahm, verunreinigets ihn; sprach er: „O, wie muß unser Herr Gott so manch Murren und Gestank von uns leiden, anders denn ein Mutter von ihrem Kinde [2])!"

321. (59.) Ein anders von Kindern.

(A. 65*. — St. 443. (455.) — S. 405. (414.)

Er, D. Mart., hatte Achtung, wie sein Kindlin von dreien Jahren spielete, und mit ihm selber lallete; sprach er: „Dieß Kind ist wie ein Trunkener, weiß nicht, daß es lebet, lebt gar sicher und fröhlich dahin, springet und hüpfet. Und solche Kinder sind gern in großen weiten Gemachen und Wohnungen, da sie Raum haben."

322. (60.) Der Aeltern Liebe gegen den Kindern.

(A. 65*. — St. 444. (456.) — S. 405*. (414*.) „Die Aeltern haben die jüngsten Kinder allezeit am liebsten [3])," sagte Doct. Martin [4]). „Mein Martinichen ist mein liebster Schatz, und solche Kinderlin dürfen der Aeltern Sorge und Liebe wohl, daß ihr fleißig gewartet wird [5]). Hänsichen, Lenichen, Paulichen können nu reden, dürfen solche Sorge so groß nicht. Darumb steiget die Liebe der Aeltern allzeit und einfältig niederwarts mehr denn aufwarts zu

---

e) Kindheit.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Im lat. Mspt.: O wie muß unser Herr Gott so manchen guten Stank und Unflath von uns leiden murmurando, blasphomando, viel mehr denn *eine Mutter* von einem Kinde. (Förstemann). 3) St. u. S. *allerliebsten.* 4) „sagte D. M." fehlt St. u. S. H (E) W. *werde.*

ſo am neulichſten geborn ſind.“ Und ſagte „wie Abraham wäre zu Sinne geweſt, da er jüngſten und liebſten Sohn wollte opfern, Herzpochen wird er da gehabt haben, daß er einigen Sohn hat ſollen opfern und würgen? d der Sara nichts davon geſagt haben. Der- ung wird ihn ſaur ankommen ſein. Ich wollte mit Gott diſputiren, wenn er mir ſolchs und anmuthete f).“ Da ſprach ſein Weib: ns nicht gläuben, daß Gott alſo ſollte von begehren, daß er ſein Kind ſollte würgen. t Doct. Mart.: „Gläubſt du auch, daß Gott hat, daß ſein Sohn ſollte gekreuziget wer- ll er nichts liebers hatte denn dieſen Sohn, t ihn doch laſſen ans Kreuz ſchlagen und hen- Nach dem Urtheil der Vernunft hat ſich Gott terlicher geſtellt gegen Kaipha, Pilato denn Chriſto, den er ſo grauſamlich und jämmerlich en verfolgen.“

323. (61.) Cain, Adams liebſtes Kind.

(A. 65*. — St. 295. (304.) — S. 272*.)

1 [1]) Doct. Martin ſein kleines Söhnlin bracht küſſet und herzet ers, und ſprach: „Lieber wie lieb wird Adam Cain gehabt haben, den rnen Menſchen, welcher darnach ein Bruder- iſt worden g). Pfui dich mal an!“

324. (62.) Ein anders.

A. 65*. — St. 444. (456.) — S. 405*. (414*.)

Die Großältern haben ihre Kindeskinder und viel lieber denn ihre eigene von ihrem Leib le Kinder. Aber die Hühner, Hunde und) unvernünftige Thiere vergeſſen ihrer Jun- ld. Und iſt [3]) ein Anzeigung der Unſterblich-

---

Vaterliebe Gen. 22. g) Teufels Anrichten. St. S. u. W. Alle. 2) „ander“ fehlt St. 3) St. ſolche Lieb.

keit, denn sie haben ein Hoffnung der künftigen erstehung und ewigen Lebens."

325. (63.) Der Aeltern und der Oberkeit Gewalt ist scheidlich.

(A. 65°. — St. 444. (456.) — S. 406. (414°.)

„Die Aeltern sorgen viel mehr fur ihre Kr bewahren sie auch fleißiger [1]), denn die Oberkeit Unterthanen; darumb sagte Moses zun Jüden: ich euch [2]) gezeuget? Denn Vaters und Mu Gewalt [3]) ist ein natürliche und freiwillige G und selbgewachsene Herrschaft uber die Kinder; Oberkeit Herrschaft aber ist gezwungen, ein gem Herrschaft [4]). Wo [5]) Vater und Mutter nicht können [6]), das [7]) muß Meister Hans, der Henke ausrichten und ziehen h), daher auch die Ob nur ein Hüterin des vierten Gebots Gottes ist die Katze uber die Maus [9]). Darumb ist der tern Dignität auch größer, man soll ihnen auch Ehrerbietung thun, denn sie sind die Quelle unt Ursprung des vierten Gebots."

326. (64.) Der Kinder Zucht und Strafe ist nöthig

(A. 66. — St. 444. (456.) — S. 405°. (414°.)

Doct. Mart. wollte seinen Sohn N. [10]) in d

---

h) Scharfe Strafe.

1) St. u. S. mit größerem Fleiß. 2) St. u. S. † 3) St.: Pater et mater dominium habent naturale et taneum, d. i. Vater und Mutter sind natürliche und freiw Herren und; S. wie St., jedoch mit Weglassung des La schen. 4) St. u. S. Die Oberkeit aber ist ein gezw ner Herr, ihre Herrschaft ist gezwungen, ein gemachte schaft, gehet mit Gezwang um. 5) St. u. S. 6) St. u. S. kann 7) St. u. S. da. 8) St. u. es. 9) St. u. S. Darum ist die Oberkeit eine Hü des vierten Gebots wie eine Katze über die Mäuse. 10) lat. Mspt.: Martinus Lutherus filium suum Joannem triduo nolait in gratiam recipere, quamvis humiliter *plicasset scripto*, intercedentibus matre, D. Jona, D. C *gero et Philippo*. (Förstemann.)

Lagen nicht fur sich kommen lassen, noch wiederumb zu Gnaden annehmen, bis so lang er schrieb, demüthigete sich und bats ihm abe. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teuteleben fur ihn baten, sprach er: Ich wollt lieber einen todten [1]) denn einen ungezogenen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt i), daß ein Bischoff soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wohl furstehe [2]) und wohlgezogene Kinder habe, auf daß ander Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darumb so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben sollen, aber unser ungerathene Kinder ärgern Andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts an, sondern man hälts heimlich fur mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unsern eigen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerletzten; wenns alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wirs erst. Darumb muß man ihn strafen und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen."

827. (65.) Frage.

(A. 66. — St. 445*. (457.) — S. 407. (416.)

Ob ein Sohn, wenn er wüßte, daß der Vater eine Stadt oder Land verrathen, oder einen andern großen Schaden und Missethat thun wollte, es der Oberkeit anzeigen soll? Antwort [3]) D. Mart.: „Der Sohn ist nicht schüldig dem Vater gehorsam zu sein, etwas wider Gott zu thun und sündigen. Doch mag er den Vater erinnern und vermahnen, daß er da-

---

i) 1. Timoth. 3. Prieſter Kinder.

1) S. u. W. tödten. Im lat. Mſpt. heißt es: Ich will lieber einen todten Sohn, denn einen ungezogenen haben. (Förſtem.) 2) St. u. S. † der gehorsame. 3) St. u. S. *hierauf antwortet.*

von abstehen und es nicht thun wollte, wo nicht, so wollte ers der Oberkeit anzeigen, denn sonst willigete er stillschweigends in des Vaters Fürnehmen und wurd sein theilhaftig auch mit eigener Gefahr. Als wenn ich sähe, daß mein Vater einen tödten und umbringen wollte, so sollt ich mich dazwischen legen und wehren k)."

Wie aber, wenn entweder der Sohn den Vater müßte umbringen, oder das Vaterland verrathen lassen, wie sollt er sich hie verhalten? l) Antwort: „Der Sohn soll den Vater bei Leibe nicht umbringen, in keinem Wege, sondern das Vaterland vielmehr unserm Herrn Gott befehlen, und ihn walten lassen, der kann das Vaterland wohl bewahren und behüten. Denn da ich gleich den Vater umbrächte, kann es noch wohl feihlen mit der Verrätherei des Vaterlandes. Worumb sollte ich denn den gewissen Vater umb des ungewissen Heils des Vaterlandes willen erwürgen und umbringen? Man muß es unserm Herrn Gott befehlen und [1]) wagen."

328. (66.) Es ist am Brauch der Güter am meisten gelegen.
(A. 66*. — St. 444*. (456*.) — S. 406*. (415*.)

Da M. Ph. sagte, daß ein reicher Burger zu Leipzig, Simon Leubel, ein groß, schön, lustig, wohlgebauet Haus hätte, antwortet D. Martinus: „Es liegt nicht daran, daß man die Erben reich mache, sondern daran ists am meisten gelegen, daß sich die Erben darein schicken konnen und Gottes Segen recht brauchen. Und wir Aeltern sind große Narren, daß wirs uns blutsaur werden lassen, arbeiten Tag und Nacht, daß wir unsern Kindern viel Guts lassen m); aber sie in Gottes Furcht, guter Zucht und Ehrbarkeit zu ziehen und unterweisen, da sind wir sehr nachläßig. Es ist gar ein böse, verkehrte Weise!"

---

k) Maße alles Gehorsams. l) Wider die Aeltermörder. m) Gemeine Marter der Aeltern.

1) St. † auf ihn.

830. (67.) Der Aeltern Gebrechen sollen die Kinder leiden.

(A. 66*. — St. 445*. (457*.) — S. 407. (416.)

Da M. A. [1]) Schwäher zum Doctor kam, fragte er den Eidem allein sonderlich, wie er sich mit dem Schwäher vertrüge und was fur Einigkeit unter ihnen wäre? Und vermahnet ihn ernstlich, „er wollte ihn als einen Vater in Ehren halten und sich nicht rächen [2]), daß er närrisch und wunderlich wäre n). Sonst würde er mussen leiden und tragen den Fluch seines Frevels und von Gott verbotenen Fürnehmens; Gott wurde ihn segnen, ob [3]) er solchs leiden und vertragen würde [4])."

831. (68.) Ob ein Vater sein ungehorsam Kind möge enterben?

(A. 66*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

Einer [5]) fragte D. Martin umb Rath: Ob er auch Macht hätte, seinen ungehorsamen, ungerathenen Sohn zu enterben? Da antwortet er und sprach: „Ja freilich, denn das stehet ins Vaters Macht und Gewalt; wie der alte Chremes im Terentio sagt: Sollt ich meine Güter dem Balge Baschidi geben? So befiehlet Gott durch Mosen, daß ungehorsame Kinder sollen gesteiniget, nicht allein erblos gemacht werden. Darumb soll ihn der Vater enterben, doch mit der Vorbehaltung, so er sich bessern würde, daß mans ihm wieder folgen lasse o).

832. (69.) Worumb die ersten Aeltern nur Früchte geessen haben?

(A. 66*. — St. 121*. (127.) — S. 112. (114.)

Antwort: „Was dorften sie der andern Speise,

---

n) Aelter Ehre. o) Aelter Recht.

1) Nach dem lat. Mspt. M. Antonius Lauterbach. (Förstemann.) 2) St. u. S. rechnen. 3) St. da; W. wenn. 4) St. u. S. † Denn Jacob mußte auch seines Schwähers Laban Geiz und Ungerechtigkeit leiden und krieget den Segen Gottes davon. 5) *Nach dem lat. Mspt.* Hans Weller, civis *Fribergensis.* (*Förstemann.*)

dieweil die Kräuter so wohl geschmackt und solche Kraft gehabt? Es werden die Granatäpfel und Pomeranzen so wohl gerochen haben, daß einer vom Geruch hat [1]) mögen gesund werden; aber die Sundfluth hats Alles verderbt. Es folget nicht: Gott hats Alles geschaffen, darumb muß mans Alles essen p). Die Früchte waren da fürnehmlich geschaffen, daß sie sollten sein eine Speis fur Menschen und Thiere. Das ander war geschaffen, daß man Gott sollt loben. Also die Sterne, wozu dienen sie, denn daß sie Gott, ihren Schöpfer, loben? Wozu dienen itz die Raben und Krahen? und gleichwohl nähret sie Gott."

332. (70.) Der Aeltern Fluch.

(A. 66*. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

„Ein bös ungerathener Sohn hieb seim Vater zweene Finger ab; da wünschet ihm der Vater, daß er in der Elbe läge. Das geschahe auch also, denn der Sohn ersoff desselben Tages in der Elb. So hab ich im Augustino gelesen, daß, wenn die Müttere den Kindern gefluchet haben und gesaget: Daß dich der Ritte schütte! da sind die Kinder zittern worden, aber darnach durch [2]) gemeine Gebet wieder erlöset."

333. (71.) Die ungehorsame Kinder strafet Gott.

(A. 67. — St. 446. (458.) — S. 407*. (416*.)

Da Doctor Jonas sagte: Der Fluch, den Gott den ungehorsamen Kindern gebrauet, wäre an Doctor Martin Blutsfreunde einem wahr worden, denn er wäre stets krank und siech; antwortet Doctor Martinus: „Es ist verdienter Lohn des Ungehorsams; er hat mich einmal getödtet, daß ich von allen Leibes Kräften kam und gar machtlos ward, das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehret von den Aeltermördern q), die ihre Aeltern tödten nicht mit dem Schwert, sondern mit Ungehorsam; sie le-

---

p) Enthalt der ersten Leute. q) 1. Timoth. 1, 9.
1) St. u. S. hätte. 2) St. u. W. durch.

ben aber nicht lang, noch gehet [1]) ihnen wohl. Das wird an dem Buben auch geschehen. Lieber Gott, wie gottlos ist doch die Welt, wie gräuliche Zeiten sind, davon Sanct Paulus sagt, da keine Hoffnung der Buße ist! Und Christus spricht (Luc. 18, 8.): Meinst du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben und Liebe finden? Ah, wer wohl gestorben wäre!"

334. (72.) Nachhängen und den Kindern ihren Willen lassen, verderbet sie.

(A. 67. — St. 444*. (456*.) — S. 406*. (415.)

Anno 39 den 21. Februarii sahe Doct. Martinus einen Knaben, der war ohn alle Mores, rohe und wilde, sonst guter Natur und Art; da seufzete er und sprach: „Ah, was thut nachhängen! Wie werden die Kinder verderbet, wenn man ihnen ihren Willen lässet und strafet sie nicht r)! Darumb will ich, daß man meinem H. [2]) nichts lasse gut sein, ich scherze auch nicht so viel [3]) mit ihm als mit meiner Tochter.

Abraham hatte [4]) einen köstlichen Ruhm von Gott, da ihn der Herr also lobet s): Kann ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß, daß er seine Söhne und sein Haus wird lehren, was ich befohlen habe ꝛc. Ah, Herr Gott, wie wenig sind solcher Väter unter der Sonnen! Darumb gehets auch übel in der Welt zu."

335. (73.) Ein anders. Kein Vater soll seinen Kindern bei seinem Leben seine Güter übergeben.

(A. 67. — St. 445. (457.) — S. 406*. (415*.)

Einer war bei D. Martino [5]) und klaget sein Elend, daß er von seinen Kindern, die er ausgestattet und ehrlich begabet, ja alle seine Güter auf sie ge-

---

r) Sir. 30, 7 ff. s) Gen. 18, 17.

1) St. u. S. und gehet auch; W. noch gehet es. 2) Hänschen. 3) A., St. u. S. nicht viel. 4) W. hat. 5) Nach dem lat. Mspt.: Claus Bildenhauer. (Förstemann.)

wandt hatte, nu in seinen alten verlebten Tagen verlassen und unter die Füße getreten würde t). [1]) Sprach der Doctor: „Jesus Sirach gibt den Aeltern den besten Rath, da er sagt: Gibe nicht Alles aus der Hand, weil du lebest, denn die Kinder halten nicht Glauben. Ein Vater (wie das Sprichwort lautet) kann wohl zehen Kinder ernähren, aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darumb predigte man vorzeiten wider die undankbare Kinder von einem Vater, der sein Testament hatte gemacht, welches er heimlich in ein Kasten verschloß und legte ein Zettel darzu sampt einer Keulen mit diesen Worten:

Welcher Vater das Seine gibet aus der Gewalt,
Den soll man todtschlagen mit der Keule bald.

So lieset man von einem Vater, der all sein Gut unter die Kinder ausgetheilet hatte, daß sie ihn sollten sein Lebenlang davon ernähren und erhalten; aber die Kinder achteten seiner nicht. Wenn er acht Tage bei einem Kinde war gewesen, so sagt es: Er sollt zum andern auch gehen, und so lange mit ihm essen. Einmal kam der Vater ohngefähre zum Eidem, der saß und aß von einer Gans; da er des Vaters gewahre ward und sahe ihn, von Stund an verbarg er sie und steckte sie untern Tisch. Da nu der Vater wegging und der Sohn wollte die Gans wieder herfür thun, war ein Kröte daraus worden, die sprang dem Eidem unters Angesicht, und fraß umb sich, daß er ihr nicht konnte los werden, so hart klebet sie an ihm, bis sie an ihm Alles verzehrete ohn Aufhören, konnte nicht satt noch voll werden, daß er davon starb.

Solche Exempel zeigeten sie darumb an, daß man sehe, wie hart Gott der Kinder Undankbarkeit gegen den Aeltern strafet; denn der Ungehorsam und Undankbarkeit der Jugend ist uberaus, groß u). Gerne

---

t) Beschwerlich Thorheit der Menschen. u) E. Ernst *wider die Aeltenverächter.*

1) W. † Da.

nehmen sie, was die Aeltern mit ihrer sauer Arbeit, Blut und Schweiß erworben haben, aber sie wollen sie nicht auch wiederumb nähren, da doch die Aeltern es lassen ihnen darumb so [1]) sauer werden Tag und Nacht, daß sie die Kinder reich machen und ihnen viel lassen mit Gefahr Leibs und Lebens, und werden darnach so verachtet.

Ah! die Welt ist [2]) böse, hebt bald in der Jugend und Blüthe an; darumb hat Gott das vierte Gebot gegeben und mit großem Fleiß und Ernst befohlen: Ehre dein Vater und deine Mutter ꝛc. v), hält auch hart darüber. Aber der Papst, der Antichrist, hat mit seinen Traditionen dieß Gebot Gottes aufgelöset und mit Füßen getreten."

336. (74.) Ein anders.

(A. 67*. — St. 445. (457.) — S. 407. (415*.)

„Ein Vater, der nu alt war, hatte seinen Kindern alle seine Güter ubergeben, daß sie ihn sein Leben lang nähren und erhalten sollten; aber die Kinder waren undankbar und des Vaters bald uberdrüssig, hielten ihn sehr kärglich und genau, gaben ihm nicht satt zu essen w). Da verschloß sich der Alte, als ein gescheidter Mann, der nu gewitziget war, heimlich in ein [3]) Kammer und klingelt mit den Gülden, die ihm sein Nachbar darumb geliehen hatte, als hätte er viel Gelds. Da das die Kinder höreten, hielten sie ihn darnach wohl und in Ehren, hoffeten, er würde ihnen viel Gelds lassen. Er gabs aber dem Nachbar wieder, da er sterben wollte, und betrog also die Kinder."

337. (75.) Der Kinder ungleiche Natur und Art.

(A. 67*. — St. 443*. (455*.) — S. 405. (414.)

Doct. Martin sahe seine Kinder an, daß sie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte sich uber Gottes Werk und Geschöpf und sprach: „Gleich wie die Art mancherlei ist, also sind auch die Gaben man-

---

v) Matth. 15. w) Hiob 2.

1) „so" fehlt St. u. S. — 2) St. u. S. † so. — 3) St. u. S. die.

gesündesten, denn sie sind derselben in Mut
gewohnet. Und wenn die Kinder grobe Amm
ben, so gerathen auch die Kinder nach ihne
dieß die Erfahrung zeiget. Darumb ist es un
lich und unnatürlich, daß ein Mutter nicht ih
stillet d), denn darzu hat ihr Gott die Brüs
Milch darein gegeben umb des Kindlins will
sei denn, daß sie nicht kann stillen, da brich
Eisen, wie man saget."

343. (81.) Männer, Weiber.
(A. 68. — St. 432. (444.) — S. 394*. (403.)

„Männer haben ein breite Brust und klein
ten e), darumb haben sie auch mehr Verstande
die Weiber, welche enge Brüste haben und brei
ten und Gefäß, daß sie sollen daheim bleib
Hause still sitzen, haushalten, Kinder trag
ziehen."

344. (82.) Wozu sie geschaffen sind.
(A. 68*. — St. 432. (444.) — S. 394*. (403.)

„Gott hat Mann und Weib geschaffen, da
zum Mehren mit Kinder tragen; den Mann zu
ren und Wehren. Die Welt aber kehrets um
brauchet der Weiber zur Unzucht, der Männer
zur Tyrannei f).

Weibern mangelts an [1]) Stärk und Kräf
Leibes und am Verstande. Den Mangel an
kräften soll man dulden, denn die Männer so
ernähren. Den Mangel am Verstande soll
ihnen wünschen, doch ihre Sitten und Weise m
nunft tragen, regieren und etwas zu Guts
wie Sanct Petrus lehret: Ihr Männer, woh
euern Weibern mit Vernunft und gehet dem wei
als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre ge
erben der Gnade des Lebens ꝛc." 1. Pet. 3. (

d) Zärtliche Weiber. e) Leibs Gestalt. f) S
G. Stifte.
1) W. † der.

345. (83.) Ein anders von Weibern, wozu sie geschaffen seien.

(A. 68*. — St. 432*. (444.) — S. 394*. (403.)

„Der Heilige Geist lobet die Weiber, als Judith, Esther, Sara ꝛc., und bei den Heiden sind gelobet Lucretia, Artemisia g). Die Ehe kann ohne Weiber nicht sein, noch die Welt bestehen. Ehelich werden ist ein Aerznei fur Hurerei, der steuert sie etlicher Maße; denn Fleisch und Blut bleibet für und für seiner Art nach unrein, bis man mit Schaufeln uber ihm herschläget. Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger und kurzweiliger Gesell des Leben. Weiber tragen Kinder und ziehen sie auf, regieren das Haus und theilen ordentlich aus, was ein Mann hinein schaffet und erwirbet, daß es zu Rath gehalten und nicht unnütze verthan werde, sondern daß einem Jglichen gegeben werde, das ihm gebühret. Daher sie auch vom Heiligen Geist Hausehren genannt werden, daß sie des Hauses Ehre, Schmuck und Zierde sein sollen; sind geneiget zur Barmherzigkeit, denn sie sind von [1]) Gott dazu auch fürnehmlich geschaffen, daß sie sollen Kinder tragen, der Männer Lust und Freude und barmherzig [2]) sein [3]).“

346. (84.) Die größten Leute irren.

(A. 68*.)

„Adam hat gefeihlet an Cain, denn er meinete, er würde der Mann sein, der dem menschlichen Geschlecht wieder helfen und der Schlangen den Kopf zutreten würde. Jsaac feihlete an Esau, Jacob an Ruben, Joseph an Manasse ꝛc. h). Allen ists anders gangen, denn sie gemeinet haben. Alleine Joseph wird genannt ein Sohn, den Jacob in seinem Alter gezeuget, da er doch nach ihm andere mehr gezeuget hat. Jch halt aber, es wird daher kommen, daß

---

g) Des weiblichen Geschlechts Frommen. h) Hoheit hilft nicht fur Thorheit.

1) St. u. S. für. 2) St., S. u. W. Barmherzigkeit. 3) St. und Mitleiden mit ihnen haben.

Rahel sagte, da sie sahe, weil er nu alt wäre, e würde nimmermehr kein Weib wieder nehmen."

347. (85.) Kinder stehen am besten bei Gott.

(A. 68*. — St. 442*. (454*.) — S. 404*. (413.)

„Der Kinder Glaube und Leben ist am besten [1]) denn sie haben nur das Wort, daran [2]) halten s sich und geben Gott sein einfältig die Ehre, daß e wahrhaftig sei, halten fur gewiß, was er verheiße und zusaget i). Wir alten Narren aber haben da Herzeleid und hölisch Feuer, disputiren noch lang vom Wort, welches sie, die Kinderlin, mit reinen Glauben ohn Disputiren schlecht gläuben. Und end lich, wollen wir anders selig werden, so mussen wi uns nach ihrem Exempel allein aufs Wort geben wie Christus saget und mit einem hohen Eide be theuret, da er spricht: Wahrlich, ich sage euch, e sei denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie di Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kom men ꝛc. Matth. 18. (V. 3.). Es ist des Teufels Kunst stücklin k), ja Tück eine, daß wir uns vom Wort s liederlich lassen abführen durch andere Geschäfte un Händel; meinen, es sei mehr an denselben gelege denn an Gottes Wort (darinnen doch all unser Wohl fahrt und Seligkeit stehet, zeitliche und ewige) hören lesen und betrachten [3]). Bisweilen geschiehts auc unwissende, daß wir nicht daran gedenken, daß s viel daran gelegen ist. Wir sind furwahr arme Leute, darumb ists am besten, nur balde gestorben und be schorren."

Auf ein andere Zeit nahm Doctor Martinus Lu ther sein kleines Söhnlin und sprach zu ihm: „Du bist unsers Herrn Gottes Närrchen, unter seiner Gnad und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Gesetz l). Du fürchtest dich nicht, bist sicher und bekümmerst dic umb nichts nicht; wie du es machst, so ists unverderbet."

---

i) Kinder Gottseligkeit. k) Teufels Nachstellen. l) Kin der Vorthell.

1) St. u. S. allerbesten. 2) S. davon. 3) „hören, lese *und betrachten*" fehlt St. u. S.

348. (86.) Weiber ſollen nicht das Regiment haben.

(A. 69. — St. 440*. (452*.) — S. 402*. (411*.)

„Der größten Herrn Weiber, als Könige und Fürſten, ſind in keinem Regiment, ſondern allein die Männer m). Denn Gott ſagt zum Weibe: Du ſollt dem Mann unterthan ſein ꝛc. (Geneſ. 3, 16.) Der Mann hat im Hauſe das Regiment, er ſei denn ein Verbum anomalum, das iſt ein Narr, oder daß er dem Weib aus Liebe zu Gefallen ſei und laſſe ſie regieren, wie bisweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonſt und ohn das ſoll das Weib den Schleier auffſetzen; wie denn ein fromm Weib ſchuldig iſt, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen von wegen des böſen Fleiſches. Das Geſetz nimmet den Weibern Weisheit und Regierung. Dahin hat Sanct Paulus 1. Kor. 7. (V. 10.) geſehen, da er ſpricht: Ich gebiete, ja nicht ich, ſondern der Herr, und 1. Timoth. 2. (V. 12.): Ich geſtatte einem Weibe nicht, daß ſie lehre ꝛc.“

349. (87.) Kinder ſind Gottes Gabe.

(A. 69. — St. 441*. (453*.) — S. 403*. (412*.)

Doctor Martinus nahm ſein kleines Kindlin zu ſich und ſpielete mit ihm, und ſprach: „Ah, wie ein großer Segen Gottes iſt das n), daß die groben Bauren und ſtörrigen Köpfe nicht werth ſind; ſie ſollten nur Säue haben!“

350. (88.) Der Menſch iſt aus Koth.

(A. 69. — St. 118*. (124.) — S. 109. (111*.)

Als D. Martinus gebadet hatte und auf einen Abend nach dem Eſſen die Hände wuſch, ſprach er: „Wie wird das Waſſer ſo unrein nach dem Bade? Ja, ich habs vergeſſen, daß Haut und Fleiſch von Dreck ſind gemacht o); wie die Schrift ſagt: Du biſt Staub und Aſchen, o Menſch!“ (Geneſ. 3, 19.)

---

m) *Mannsrecht.* n) *Pſal. 128.* o) Titel des Hohenliedes.

351. (89.) Von der Fischen Mehrung.

(A. 69. — St. 83*. (88*.) — S. 79. (80*.)

Da Fische auf den Tisch gebracht worden, redete D. Martinus viel von göttlicher Kraft und Wirkung in der Schöpfung, „daß ein Thier vom andern käme und gezeugt wird [1]), sonderlich im Wasser und Meer, da ein Fisch viel tausend andere brächte und zeugete, wie der Rogen anzeiget. Item man fischet alle Tage in der Elbe und sie ist doch voller Fische p). Es ist unglaublich, wie sich die Fische mehren und züchtigen [2]), allermeist im Meer; denn man sagt, daß der Meerstrom bei Antdorf alle vier Wochen ein neue Art von Fischen bringe [3])."

352. (90.) Die Jugend bricht herfür.

(A. 69*. — S. 110. (112.)

„Ein junger Mensch ist wie ein neuer Most q), der lässet sich nicht halten, muß gähren und übergehen, will sich immer sehen lassen und etwas sein fur Andern, kann sich nicht innen halten."

353. (91.) Adam hat kein Brod gessen.

(A. 69*. — St. 121*. (127.) — S. 112. (114.)

Da man Birn und Aepfel zu Tisch brachte, sagt Doctor Martinus Luther: „Wenn Adam nicht gesündiget hätte, so hätt man kein Brod bedurft noch gebraucht, wir hätten nur Obs gebraucht." Da fragte einer: Worumb Christus nach der Auferstehung gessen hätte? Antwortet er: „Christus hat nicht Noth oder Hungers halben gessen, sondern daß er damit beweisete und bezeugete [4]), er wäre Christus und wahrhaftig erstanden."

---

p) Tägliche Nachbuß G. q) Art der Tugend.
1) W. würde. 2) W. züchten. 3) St u. S. † *wie auch die Weser thut bei Bremen und anderswo.* 4) St. u. S. *anzeigete.*

354. (92.) Ein anders.

(A. 69*. — St. 443*. (455.) — S. 405. (414.)

Doct. Martinus Söhnlin, der des Vaters Namen hat, hatte ein Hündlin, mit dem er spielte. Da das der Vater sahe, sprach er: „Dieser Knabe prediget Gottes-Wort mit der That und im Werk, da Gott spricht: Herrschet uber die Fisch im Meer und Thier auf Erden (Genes. 1, 28.), denn der Hund leidet Alles von dem Kindlin."

355. (93.) Gedanken aller Gottlosen.

(A. 69*. — St. 89. (94.) — S. 83*. (85.)

„Diese Gedanken hat der Papst und alle Philosophi: Bin ich fromm, so hab ich ein gnädigen Gott, wo nicht, so ist kein Gott ꝛc. Das heißet sich selber zu Gott machen. Ich aber kann nicht gedenken, wie einem Menschen müsse zu Sinnen sein, der es nicht ernstlich dafür hält, daß ein Gott sei, da er doch täglich siehet die Sonne aufgehen r) ꝛc. Er muß je bisweilen gedenken und ihm einfallen, ob sie ewig gewesen seie, oder er muß die Augen in Koth hinein stecken wie die Säue; denn die Creaturen ansehen [1]) und nicht gedenken, ob Jmand sei, der sie treibe, regiere und erhalte, das ist ungläublich [2])."

356. (94.) Ob auch die Sprachen und gute Künste und andere natürliche Gaben etwas nütze seien zur Theologia und die heilige Schrift zu verstehen?

(A. 69*. — St. 126*. (132*.) — S. 118. (120.)

Hierauf antwortet D. Martinus, da er gefraget ward, und sprach: „Ein Messer schneidt besser denn das ander; also kann auch einer, der die Sprachen kann und gute Künste wohl gelernet hat, besser und deutlicher reden und lehren. Daß nu ihr viel, wie Erasmus, wohl gelehret und erfahren sind in Künsten und Sprachen und doch mit großem Scha-

---

r) Erinnerung von Gott.

1) St. *wie die Säue die Creaturen ansehen.* 2) „das *ist ungläublich*" fehlt St.

den irren, das geschieht gleich also, wie der mehrer Theil der Waffen zu tödten und würgen, zu beschädigen und zu verwunden zubereitet und gemacht werden s). Darumb muß man die Ding absondern und scheiden vom Mißbrauch, gleich wie Hiob unterscheidet, da er zu seinem Weibe saget, da sie sein spottete: Du redest wie eine von närrischen Weibern t), welcher Spruch mir allzeit wohlgefallen hat darümb, daß er die Creaturen vom Mißbrauch unterscheidet."

357. (95.) Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene?

(A. 70. — St. 126*. (132*.) — S. 118. (120*.)

Darauf sprach D. Martinus: „[1]) Unterscheide ich [2]) also: die Vernunft, so vom Teufel besessen ist, thut großen Schaden in Gottes Sachen, und je größer und geschickter sie ist, desto größern Schaden thut sie. Wie wir an weisen, klugen Weltleuten sehen, die mit ihrer Vernunft mit Gottes Wort nicht uberein stimmen [3]), ja je verständiger und klüger sie sind, je mehr und hoffärtiger sind sie wider Gottes Wort. Wenn sie aber [4]) vom Heiligen Geist erleuchtet wird, so hilft sie judiciren und urtheilen die heilige Schrift u). Des Gottlosen Zunge lästert Gott; meine aber lobet und preiset ihn, und ist doch ein Glied, Instrument und Werkzeug; an beiden ists eben eine Zunge, wie vor und nach dem Glauben; und die Zunge an ihr selbs, als eine Zunge, hilft nichts zum Glauben, und doch dienet sie ihm, wenn das Herz erleuchtet ist. Also dienet die Vernunft dem Glauben auch, daß sie einem Dinge nachdenket, wenn sie erleuchtet ist; aber ohne Glauben hilft die Vernunft gar nichts nicht, sie kann es auch nicht, ja schadet mehr; wie die Zunge ohn Glauben an ihr selbs redet eitel Gotteslästerung.

---

s) Schädliche Kunsterfahrne. t) Hiob. 2, 10. u) Recht *abgerichte* Vernunft.

1) St. † Das. 2) W. es. 3) St. von Gottes Wort *abweichen.* 4) St. aber die Vernunft.

Wenn aber die Vernunft erleuchtet iſt, ſo nimmet ſie alle Gedanken aus Gottes Wort, nach demſelbigen richtet und lenket ſie die auch. Die Subſtanz und das Weſen an ihm ſelbs bleibet, wie es geſchaffen iſt, die Eitelkeit aber und das Böſe gehet unter, wenn die Vernunft vom Heiligen Geiſt erleuchtet wird.“

858. (96.) Gott gibt den Gottloſen hie viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr.

(A. 70.)

Da D. Mart. Luther einmal einen guten Wein trank, ſprach er: „Wir gläuben nicht, daß unſer Herr Gott werde uns geben mehr, denn er ſonſt den gottloſen Reichen in der Welt gibt, welchen er gibt guten Wein, Getreide, Eier, Hühner, Kaphanen, ja alle Creaturen. Aber das wahrhaftige Gut, nämlich ſich ſelber, gibt er ihnen nicht v); und daher können wir abnehmen und ſchließen, was er uns werd geben, weil er den Gottloſen und Läſterern, die ihn ſchänden und ſchmähen, ſo große theure Gaben gibt.“

859. (97.) Gottes Creaturen erkennen wir nicht.

(A. 70.)

Als uber Doctor Luthers Tiſche diſputiret ward, wie ein lieblich Ding der Thau wäre, da antwortet D. Luther: „Ich hätte es nimmermehr gläubt, wenn nicht die heilige Schrift den Thau ſelbs hoch gelobet hätte, da Gott ſagt w): Dabo tibi de rore coeli (Ich will dir vom Thau des Himmels geben). Ah, creatura iſt ein ſchön Ding; wenn wir ſollen creationem gläuben, tum balbutimus et blaesi sumus, und ſagen cledo fur credo, wie ein Kindlin ſpricht Lemmel fur Semmel. Die Wort ſind wohl ſtark, aber das Herz ſpricht cledo. Sed per hoc salvamur, quia cupimus credere. Ah, unſer Herr Gott weiß wohl, daß wir arme Kindlin ſind, wenn wirs nur auch erkennen wollten. Sagen doch die Apoſteln

---

v) Das höheſte Gut, w) Deut. 28. 12.

selbs: Domine, adauge nobis fidem x). Aber wir sind alle klüger denn unser Herr Gott; ja, ich selber bin auch so klug. Wir konnens nicht verstehen nisi per filium, id est, Christum. Das ist alle seine Predigt, daß er spricht: Per me, per me, per me! Ihr konnets nicht thun, wenn ihr euch gleich zurisset; durch den Sohn werden wir zum Vater gebracht. Darumb wenn wir nur gläubten, daß unser Herr Gott klüger wäre denn wir, so wäre uns schon geholfen."

IV.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Welt und ihrer Art.

360. (1.) Das gottlose Wesen der Welt.
(A. 70*. — St. 246. (253.) — S. 229. (234.)

„Die Welt will Gott nicht fur Gott halten und haben, noch den Teufel fur einen Teufel achten. Und wenn ein Mensch ihm selber gelassen ist und nach seiner Natur und Art thun sollt [1]), so würde er [2]) unsern Herrn Gott gerne zum Fenster hinaus werfen wollen [3]); denn die Welt achtet Gott gar nichts a). Wie auch der Psalm b) sagt: Dixit impius in corde suo, non est Deus. Dagegen ist der Welt Gott Reichthum und Wollust, damit sie ihren Hochmuth und Hoffart treibet und aller Creaturen und Gaben Gottes mißbrauchet. Davon hat man zu Antdorf vor etlichen Jahren ein schön Spiel und Bilde getrieben und gesehen, da Antdorf fein abgemalet und in der Stadt umbher als ein Schauspiel auf einem Wagen umbgeführet ward, und dieser Titel oder Name uber der Stadt geschrieben war: Antdorf,

---

x) Luc. 17, 5. a) Weltbilde. b) Psal. 53, 2.
1) St. u. S. soll. 2) St. u. S. will er gern. 3) „wollen" fehlt St. u. S.

eine Königin der Welt. Und war auf einer Seiten der Stadt gestanden Neptunus, ein Gott des Meers, der brachte und schankte ihr große Schätze. Auf der andern Seite opferte ihr Mercurius, der Kaufleute Abgott, viele Gaben und Güter. Dieß lasse mir ein recht Contrafeiet und Art der Welt sein, bei der anders nichts ist denn Verachtung Gottes, Stolz und Hoffarth.

Die Mönche rühmeten vorzeiten viel von der [1]) Verachtung der Welt c) und beholfen sich mit dem Spruch S. Pauli zun Röm. am 12. Kap. (V. 2.), da er spricht: Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Wollten derhalben kein Geld angreifen, gleich als wenn es wider Gott wäre, Reichthum, Geld und Gut gebrauchen, da doch S. Paulus und die ganze heilige Schrift nur den Mißbrauch, des Herzens böse Lüste, Begierde und Bewegung verbeut, als da ist Ehrgeiz, Unzucht, Rache, welchen Lüsten die Welt nachhänget, ja damit gar uberschwemmet ist."

361. (2.) Des menschlichen Herzen Unersättlichkeit, und es wird doch eines Dings balde uberdrüssig.

(A. 70*. — St. 123*. (129*.) — S. 114*. (116*.) Doct. Martinus sagete [2]): „Wer itzt ein Fürst ist, der wollte gern ein König sein oder ein Kaiser [3]). Ein Buhler, der eine Jungfrau lieb hat, gedenket immerdar, wie er sie möchte zur Ehe bekommen, und ist in seinen Augen keine schöner denn sie. Wenn er sie nu bekommen hat, so wird er ihr balde uberdrüssig und meinet, ein andere sei viel schöner, die er wohl hatte konnen uberkommen. Also gedenkt ein Armer, hätte ich hundert Thaler, so wollt ich der Allerreicheste sein, wenn er sie aber kriegt, so will er ihr noch mehr haben d). Das Herz bleibet auf einem Ding nicht

---

c) Der Mönche Ruhm. d) Schädliche Sehnsucht Eccles. 1.

1) „der" fehlt St. u. S. 2) St. † Was gegenwärtig ist, das verachten wir, wie gut und schön es auch ist; nach dem, so wir nicht haben können, streben wir; wenn wir dasselbe bekommen, *balde werden wir dessen auch uberdrüssig. Also* ꝛc. 3) St. *ein König wollte gern* Kaiser sein.

beſtändig, das haben die Heiden auch ab experientia [1]) gehabt und geſaget: Virtutem praesentem odimus, sublatam ex oculis quaerimus invidi." [2])

(A. 70ᵃ.) Und ſagete Anno 1542 Doctor Luther darauf: „Als Lucas Cranach Maler, der älter, ſein Weib genommen hatte und die Hochzeit wäre gehalten geweſen, da hätte er immerdar bei der Braut der näheſte ſein wollen. Da hatte [3]) er einen guten Freund gehabt, der hat [4]) ihn ein Weil aufgehalten und geſaget: Lieber, thue nicht alſo! Ehe ein halb Jahre hingehet, wirſt du ſein gar [5]) gnug haben, und es wird keine Magd im Hauſe ſein, du wirſt ſie lieber haben denn dein Weib. Und es gehet auch alſo. Denn praesentia odimus, absentia amamus. Davon ſaget auch Ovidius: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit. Das iſt imbecillitas nostrae naturae, quod caro praesens bonum non agnoscere potest, sed solus Spiritus agnoscit. So kömmet denn der Teufel auch dazu und wirft in Weg odia, suspiciones und böſe concupiscentias auf beiden Seiten; daher kömpt denn das Weglaufen im Eheſtand. Darumb ſo iſt ein Weib wohl balde genommen, aber daſſelbige ſtets lieb zu haben, das iſt Donum Dei, und es mag einer unſerm Herrn Gott wohl dafur danken. Darumb wenn einer ein Weib will nehmen, ſo laſſe ers ihme ein Ernſt ſein, bitte Gott umb ein fromm Weib e), und ſage: Lieber Herr Gott, iſts dein göttlicher Wille, daß ich ſoll leben ohne Weib, ſo hilf du mir; wo nicht, ſo beſchere mir ein frommen Mann oder Weib, mit dem oder der ich mein Leben zubringe, den oder die ich lieb habe und ſie mich wieder. Denn copula carnalis thuts nicht, es muß da ſein, ut conveniant mores et ingenium."

---

e) Ehegebet.

1) St. aus Erfahrung. 2) St. u. S. Gegenwärtige Tugend haſſen wir; wenn ſie nun aus den Augen und hinweg iſt, ſo ſuchen wir ſie. 3) W. habe. 4) W. habe. 5) „gar" fehlt W.

362. (3.) Die Welt kann gute Tage nicht ertragen.

(A. 71. — St. 247. (254.) — S. 229*. (235.)

„Die Welt kann nichts weniger ertragen, denn gute Tage; ſie kann gute Tage und Wohlfahrt nicht brauchen, ſie hat zu ſchwache Beine dazu. Gehets wohl, ſo uberhebet ſie ſich und wird ſtolz, daß Niemand mit ihr auskommen kann. Gehets aber übel zu, ſo verzagt ſie, will aus der Haut fahren und ſich nicht tröſten laſſen, wird ungedüldig, läſtert, ſchnurret und murret wider Gott f). Allein Chriſtus kann es beides ertragen und ſeine Chriſten wiewohl ſchwächlich, durch ſeine Hülfe und Beiſtand des Heiligen Geiſts. Aber Aerznei, Rath und Hülfe iſt der gottloſen und blinden Welt unnütz, es iſt Tauf und Kreſem an ihr verloren.

Gott ſagt im Propheten: Er habe ſein Volk mit vielen ſchönen Gaben begnadet, es hat aber nicht geholfen, hab nichts damit ausgerichtet noch verdienet. Unſer Leute ſtellen ſich itzt, wie jene vor zwei tauſend Jahren; es bleibet [1]) doch einerlei Natur und Art der Menſchen zu allen Zeiten, wenn Gottes Wort und Stimm klinget g).

Eben alſo ſagen auch die Biſchoffe und die es mit dem Papſt halten, wie vor Zeiten jene ſagten: Gläubt auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? (Joh. 7, 48.) Fürſten und Biſchoffe gläuben eben ſo wenig der Lehre des Evangelii, ſo wenig jene gläubten zur Zeit Chriſti und der Apoſteln. [2]) Die Bosheit der Feinde des Worts iſt nicht menſchlich, ſondern gar teufliſch h). Ein Menſch iſt böſe nach menſchlicher Weiſe und Art, wie er durch die Erbſünde verderbet iſt; wenn er aber vom Teufel

---

f) Weltverkehrung. g) Art läſſet von Art nicht. h) Päpſtler Grimm.

1) St. Gott ſagt im Propheten Hoſea am 6. Cap. (V. 5) von ſeinem Volk: Ich hoſele ſie durch die Propheten ꝛc. Aber alles umſonſt. Es ſtellet ſich jetzo die Welt gegen dem Wort Gottes als die vor 2000 Jahren. Cadit enim verbum *Dei semper in similia tempora.* Und bleibet ſt. *Gott ſagt — bleibet.* 2) St. † Summa.

beſeſſen und getrieben wird, alsdenn wird die heftigſte und bitterſte Feindſchaft zwiſchen ihm und des Weibes Samen. Geneſ. 3. (V. 15.) Die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider ſich die Teufel, die ander aber [1]) nur Leute."

363. (4.) Unnütze Leute.
(A. 71. — St. 247. (254*.) — S. 230. (235*.)

Im Garten ſagte [2]) Doctor Martinus Luther: „Wenn die unnützen Leute müßten alle ſterben, ſo müßten doch wir unnütz werden; denn der Teufel muß unnütz Geſinde haben. Darumb laſſet ſie immer hin leben, weil ihnen Gott das Leben gönnet." Das ſagt er von unnützen Hofſchranzen und andern Leuten mehr.

364. (5.) Undankbarkeit der Welt furs Evangelium.
(A. 71. — St. 13*. (14*.) — S. 11*.)

„Der Dank, ſo die Welt fur die Lehre des heiligen [3]) Evangelii thut, iſt eben der, ſo ſie Chriſto gethan hat, nämlich das Kreuze; deß hat man ſich zu ihr zu verſehen und keins andern!"

365. (6.) Ein anders.
(A. 71*. — St. 13*. (14*.) — S. 11*. (12.)

Da einer klagte uber die große Undankbarkeit der Leute, ſprach D. Martinus Luther: „Dieß Jahr iſt ein Jahr der Undankbarkeit, das künftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache ſein. Es iſt doch kein Aufhören; Gott muß ſtrafen auch wider ſeinen Willen, Natur und Art, wir ubermachens!" i)

366. (7.) Menſchlich Elend.
(A. 71*.)

Da Doctor Martinus Luther gen Niemeck [4]) fuhre, ſprach er: „Wie mancherlei Tode haben wir

---

i) Eſa. 1.
1) St. u. S. † den mehrern Theil. 2) St. Es ſagt auf eine Zeit. 3) „heiligen" fehlt W. 4) L. Niembeck.

an unſerm Leibe, iſt doch nichts denn eitel mors, Tod, mit uns; ſiehe alle Glieder an, ſo wirſt du es finden.“ k)

367. (8.) Menſchen Art mit Eſſen.
(A. 71*. — St. 119*. (125.) — S. 110. (112.)

„Wir haben aller tyranniſchen Thier Art an uns mit Eſſen 1). Der Wolf friſſet Schafe, wir auch; der Fuchs Hühner, Gäns, wir auch; Habichte und Geier eſſen Vögel, wir auch; Hechte freſſen Fiſche, wir auch. Mit den Ochſen, Pferden, Kühen eſſen wir auch Gras; mit den Schweinen eſſen wir Miſt und Dreck. Aber inwendig wird [1]) Alles zu Dreck [2]).“

368. (9.) Was Menſchen ſeien.
(A. 71*. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (115*.)

„Wir ſind ein böſe fahrende Habe m); wir wollen gläuben, daß uns Gott gewiß wolle gnädig ſein, weil er uns ſeinen Sohn gegeben hat, ſonſt iſts gar aus und umbſonſt mit uns.“

369. (10.) Worumb Gott die Welt geſchaffen hab.
(A. 71*. — St. 85. (90.) — S. 79*. (81*.)

„Gott hätte wohl mögen die Welt ungeſchaffen laſſen, aber er hat ſie geſchaffen, auf daß er ſein Ehre und Macht beweiſete. Man ſoll unſern Herrn Gott nicht fragen: Quare hoc facis (Worumb thuſt du das)? Wir ſollen thun, was uns befohlen iſt, und darnach nicht fragen: Quare (Worumb)? Dahin muſſen wir kommen, daß unſer Herr Gott frömmer [3]) ſei denn wir.“ n)

370. (11.) Wo das Gute und Böſe herkomme.
(A. 71*. — St. 92*. (97*.) — S. 86. (88.)

„Was gut iſt, das iſt von Gott; was böſe iſt, das iſt vom Teufel. Der Menſch braucht Gut und

---

k) Rom. 6. l) Freſſerei. m) Hochachtbare. n) G. Frommkeit.

1) St., S. u. W. † et. 2) St. u. S. Koth. 3) St. u. S. † und gnädiger.

Muth wider Gott mehr denn zu seinem Lobe, dar
eines Menschen Freunde sind seine größten Feinde."

371. (12.) Welt.

(A. 71*. — St. 14*. (15*.) — S. 12*. (13.)

„Die Welt verstehet nicht, was Gottes W
heiße, noch wollen sie alle evangelisch sein. Ni
heißet: Multi vocati, sed pauci electi (Viel sind
rufen, aber wenig sind [2]) auserwählet p)."

372. (13.) Worumb die Heiden so schön Ding vom Tod
schrieben.

(A. 71*. — St. 533. (548.) — S. 485*. (496.)

„Mich nimmet oft Wunder," sprach D. M
tinus Luther [3]), „was [4]) die Heiden bewogen,
sie so schön Ding vom Tode geschrieben haben,
er so grausam, gräßlich und häßlich ist. Aber n
ich gedenke an die Welt, so wundert es mich gar ni
denn sie haben unter sich viel Bubenstück von i
Oberkeit sehen müssen, die ihnen wehe gethan, habe
mit nichts anders denn mit dem Tode bedrauen konne

Haben die Heiden den Tod so gering gead
ja so ehrlich und hoch gehalten, wie viel mehr sol
wir Christen es [5]) thun? Denn die armen H
haben vom ewigen Leben weniger denn nichts gew
wir wissens aber, noch fürchten wir uns und erschr
so hart, wenn man uns vom Tode saget. Woh
es sind unsere Sünde, und wir mussen bekennen,
wir ärger denn die Heiden leben; darumb gesch
uns nicht unrecht daran. Denn je größer Sünde
grausamer der Tod ist. Das siehet man an den
ten, die wider Gottes Gebot gehandelt haben
sterben sollen, oder daß man ihnen vom jüngsten G
saget, wie sie zagen und toben, wenn sie gleich f
und gesund sind r). Solche Kräutlin sind wir!"

---

o) Matth. 10, 36. p) Matth. 20, 16. q) Oberkeit Zaum. r) Tods Zittern.

1) „darum — Feinde" fehlt St. u. S. 2) „sind" St. u. S. 3) „sprach D. Mart. L." fehlt St. u. S. 4) u. S. † doch. 5) St. das.

373. (14.) Doctor Martini Luthers Gedanken von der Welt, da er noch in der Kappen war ꝛc.

(A. 72. — St. 246*. (253*.) — S. 229. (234*.)

„Da ich in der Kappen war und erstlich anhüb zu schreiben, hätte ich nicht gemeinet, daß in der Welt der Teufel die Leute so heftig plagte. Ich gedachte, wir hätten den Teufel allein in den Klöstern s). Und ist auch wohl möglich gewesen, weil die [1]) Mönche die Welt eingenommen, daß die Teufel in den Adel und Bauern gefahren sind, quia multum peccant in rempublicam. Sie verderben Land und Leute [2]), thun großen Schaden."

374. (15.) Gleißender ansehenlicher Rathgeber.

(A. 72.)

„Es ist nichts Schädlichers denn ein gleißender, ansehnlicher, heuchlischer Rathgeber. Wenn man seinen Rath und Bedenken höret, so hats Hände und Füße, wenns aber soll angehen, so stehets wie ein stätiger Gaul, den man nicht kann forttreiben."

375. (16.) Die Welt will Gott immer reformiren.

(A. 72. — St. 14*. (16.) — S. 12*. (13.)

Doct. Martinus Luther redete von der großen närrischen Thorheit aller Menschen t), daß wir arme Leute wollen von Gottes Wort [3]) urtheilen, dem wir doch gehorchen und gehorsam sein sollten, schlecht gläuben und thun, was es [4]) sagt [5]). „Es gemahnet mich, gleich als wenn die Kachel oder der Topf [6]) wollte den Töpfer lehren, wie er sie machen [7]) sollte. Also wollen wir uns [8]) wider Gott setzen, ihn refor-

---

s) Mönchs Teufel. t) Welt Klugelei.

1) St. u. S. viel. 2) St. u. S. † und. 3) S. von Gott. 4) S. er. 5) St. Es sagte auf eine Zeit D. Mart.: Groß ist der Leute Thorheit. Wir armen Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks gehorchen, gehorsam sein und gläuben sollten. 6) „oder der *Topf*" *fehlt St.* 7) St. † und zubereiten. 8) *St. † auch.*

miren, in die Schule führen und lehren, di
elende, verderbte Creatur den [1]) Schöpfer.
ßet (Matth. 17, 5.): Dieſen [2]) (Chriſtum)
hören; und u): Höre, Tochter, ſchau dara
neige deine Ohren, vergiß deines Volks und
Vaters Haus.

Nu, wenn Adam ſchon [3]) nicht gefallen
noch [4]) dennoch hätten wir uns allein [5]
dem [6]) Wort gerichtet [7]), und wollen nu
chem Fall [8]), Finſterniß und verderbten Na
verachten [9])?

Darumb iſt die päpſtiſche Kirche v) am a
riſchſten, die nur auf die äußerliche Zucht d
nunft nach gegründet und gebauet iſt mit den
lichen Kinderpoſſen, daran ſoll unſer Seligkeit
den ſein [10]). Wenns doch Moralia wären, na
barkeit geſtellt, und Juridica, nach den w
Rechten angerichtet [11]). Iſts doch lauter
und Puppenwerk."

376. (17.) Die Welt iſt unbändig und läſſet ſich
gieren.

(A. 72. — St. 246*. (254.) — S. 229*. (234*.)

„Welt will und kann ſich nicht mit Geſetz
Regeln regieren laſſen, iſt gar unbändig und
los, kann unter keine Regel bracht werden v

---

u) Pſal. 45, 11. v) Papiſtiſche Kirche.
Welt regellos.

1) St. ihren. 2) St. Es heißet aber, den.
Ja, wenn gleich Adam im Paradies. 4) „noch"
u. W. 5) „allein" fehlt St. 6) St. † göttlichen.
richten müſſen. 8) S. † aus 9) St. und wir
nu nach dem Fall in ſolcher Finſterniß verachten.
Darum iſt des Papſts Kirche ſehr läppiſch und när
gottlos, ſo allein nach der Vernunft ohn Gottes
den Sand und Menſchen gegründet; an die äußerliche
poſſen und Narrenwerk ſoll unſer Seligkeit gebun
11) St. Wenn es doch Moralia oder juriſtiſche Traditi
weſen wären, ſo zu äußerlicher guter Zucht und
dieneten, ſo wäre es ein wenig hingangen.

will [1]) vogelfrei ſein wie das verbum anomalum im Donat Sum, es, est, eram, fui etc. Da gehets, noch conjugirt ſich gar nicht nach der Regel, wie ſonſt andere Wort; es gehet beiſeits, quer aus den Holzweg in das Lerchenfeld. Da ſind Defectiva, darinnen Mangel iſt, da fehlet es an dieſem, da an einem andern Orte; wie das Büchlin in Schulen, ſo Bellum Grammaticale (der Krieg in der Grammatica) genannt wird ꝛc. Alſo gehets auch in der Welt, die will ſich nicht mit Geſetzen regieren laſſen, iſt nicht unter die Regel noch Zucht und Diſciplin zu bringen; ſie iſt des Teufels Braut, der ſie reit und treibet, daß ſie nur gern und von Herzen thut, was ihr Bräutgam will. Man muß dich Sum, es, est laſſen bleiben, und nicht Sum, sus, sut daraus machen, denn es iſt ein eigenſinnig Verbum und Wort in der Grammatica. Darumb laſſet uns wachen und beten, der Satan ſchläfet wahrlich nicht, er wirds wahrlich gar wünderlich verſuchen wider das Wort Gottes, und wir werden ihme mit unſer Undankbarkeit gar [2]) weidlich dazu helfen und Chriſtum vertreiben!“

377. (18.) Was Welt iſt.

(A. 72*. — S. 72*. (74.)

„Welt iſt ein Haufe oder Verſammlung ſolcher Leute x), die nur von Gott empfahen allerlei Wohlthaten und geben dem Geber dafur ihren Undank und Läſterung.“

378. (19.) Dreierlei Grad der Menſchen.

(A. 72*. — St. 259*. (267.) — S. 240*. (246.)

„Menſchen ſind dreierlei Art. Die erſten ſind der große Haufe, der ſicher dahin lebet, ohn Gewiſſen, erkennet ſeine verderbte Natur und Art nicht, fühlet Gottes Zorn nicht wider die Sünde, fraget nicht darnach y). Der ander Haufe iſt derer, die durchs Geſetz erſchreckt ſind, fühlen Gottes Zorn

---

x) *Der Welt definitio.* y) *Pöbel.*

1) St. u. S. † gar. *2) „gar“ fehlt W.*

hören aber die Predigt des Evangelii, daß Go
Sünde vergibet aus Gnaden umb Christus n
der fur uns dem Vater dafur [1]) gnug gethan
nehmens an und gläubens, werden also gerech
selig fur Gott a). Darnach beweisen sie ihren
ben auch mit allerlei guten Werken als Früchte
Gott befohlen hat. Die andern zweene Haufen
dahin."

379. (20.) Der Bauern Undankbarkeit.

(A. 72*. — St. 254*. (262.) — S. 236*. (242.)

„Die Bauern b) sind nicht werth so vieler
thaten und Früchte, die die Erde bringet und
Ich danke unserm Gott mehr umb [2]) einen
oder Staude, denn alle Bauern fur alle ihre Ae
Da sprach Philipp. Melanchthon: Ei, Domine
ctor, nehmet etliche Bauern und Ackerleute aus
Adam, Noah, Abraham, Isaac, der auf seinen
hinaus ging, daß er bedenken wollte Gottes
in den Creaturen. Genes. 24. (V. 63.)

380. (21.) Welt-Wille.

(A. 72*. — St. 319*. (330*.) — S. 294. (300*.)

„Die Welt will Nachteulen haben, das ist,
ten und Aberglaubische; da fliegen die Vogel zu
ist, die Welt verwundert sich ihrer, nimmet si
großen Ehren an, gibt ihnen Geld und Gut g

381. (22.) Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut ist
Gott komme und sein Geschöpf und Ordnung sei.

(A. 72*. — St. 248*. (256.) — S. 231*. (237.)

„Daß die Ehe ein Ehe sei, die Hand ein

---

z) Gesetzler. a) Gläubige. b) Bauern.
1) „dafur" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. fü.

ichthum und Güter Güter ſeien, das verſtehen alle enſchen wohl, gläubens auch c); aber gläuben, daß e Eheſtand Gottes Geſchöpf und Ordnung ſei, die ände und andere Gliedmaße Gottes Creaturen, die peiſe, Kleidung und andere Güter, ſo wir haben ıb gebrauchen, uns von Gott geſchenkt und gege= n ſind, und alſo von allem andern, das iſt allein ottes Werk, daß mans gläube."

31. (24.) Gott iſt gelehrter und weiſer, denn wir und die ganze Welt.

(A. 73. — St. 37*. (41.) — S. 37 (37*.)

„Eraſmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carl= adt ꝛc. d) meſſen und urtheilen Alles nach ihrer Ver= unft und Weisheit, werden alſo zu Schanden. Ich er danke unſerm Herrn Gott, daß ich weiß und läube, Gott konne mehr denn ich; er kann etwas ehers machen, denn ich begreifen kann; er kann is unſichtlichen Dingen ſichtliche machen. Denn lles, was itzt aus Kraft des Evangelii geſchicht, is ſind ſichtliche Ding aus unſichtlichen. Wer hätte r zehen Jahren gedacht, daß es ſo würde werden, ie es itzt iſt? Aber Fleiſch und Blut iſt gottlos id iſt Gottes Feind e); Gott vergibet uns die ünde aus Gnaden und dräuet zu ſtrafen Verachtung id Undankbarkeit, denn er ſaget je: Werdet ihr cht gläuben, ſo werdet ihr umbkommen f). Ehe ir das gläuben und das Geſchenk umbſonſt aus uter Gnaden annehmen, marterten wir uns ehe Tode, gingen im ganzen Küriß zu S. Jacob. umma, Wahrheit und Leben dienen noch gehören cht fur die Welt, ſondern Lügen und Mord, uter welchen eines des Papſts, das ander des Tür= n eigen Werk iſt, wiewohl ſchier Maus als Mut= r iſt; es ſind zwo Hoſen eins Tuchs."

---

c) Weltverſtand. d) Klinglinge. e) Röm. 8. f) Jo= ann. 8, 24.

383. (24.) Undankbarkeit.

(A. 73. — St. 254*. (262.) — S. 236*. (242.)

Da junge Hühner auf den Tisch gebraten wurden fürgetragen, sprach D. Martinus Luther zu Magister Nicolao Hausmann: „Da sehet ihr der Bauern Schätze g) und Lust, die sie doch nicht erkennen, daß sie von Gott kommen und gegeben werden [1]), danken ihm auch nicht dafür."

384. (25.) Ein anders.

(A. 73. — St. 255. (263.) — S. 236*. (242.)

„In der Pestilenz hie wollte kein Bauer Holz, Eier, Butter, Käse, Korn ꝛc. herein führen, da mußten wir fur eine Plage zwo leiden, als Pestilenz und Hunger; wenn sie es aber draußen hatten, mußten wirs von ihnen aufleſen."

385. (26.) Unbeständigkeit menschliches Herzen.

(A. 73. — St. 124. (129*.) — S. 114*. (116*.)

„Des Menschen Herz ist gleich wie Queckſilber h), das itzt da, balde anders wo ist, heut also, morgen anders gesinnet. Darumb ists gar ein armselig Ding und Eitelkeit, wie Ecclesiastes, der Prediger Salomonis, saget, daß ein Mensch begehrt ungewiß Ding und sehnet sich darnach, und daß er nicht weiß, wie es gerathen wird; dagegen das gewiß ist und das allbereit gerathen ist, verachtet er.

Da Herzog Friederich regierte i), mißfiel uns beide, er und seine Sanftmüthigkeit und Lindigkeit, daß er ein friedlich, gerugig und eingezogen Regiment und Hof führete, und hofften auf einen andern bessern, der nach ihm würde ans Regiment kommen. Ei, sagten wir, wenn wir Herzog Hansen hätten, da wirds fein werden! Da wir ihn nu hatten nach Herzog Friederichs Tode, da begehrten wir den itzigen Herzog, Johanns Friederichen Kurfürsten, der

---

g) Bauern Schätze. h) Menschlich Herz. i) Churfürst Friederich.

1) St. u. S. gegeben sein u. herkommen.

hun, sagten wir; aber uber drei Jahre so
uns gewißlich auch nicht tügen [1]).
rumb was uns Gott gibt, das wollen wir
derhalben hat auch Christus nicht wollen [2])
den regieren, sondern hats dem Teufel befoh-
dem sagt er: Regiere du [3]). Gott aber k)
nder Mann und hat ein ander Natur, Art
nn. Ich, spricht er, bin Gott, der sich nicht
[4]). Ich halte feste uber meinen Verheißun-
) Drauungen.
risten sollen Gott danken für das, das gegen-
ist; und gleich wie es gewiß ist, also ists
t, und Gott bescheret und gibts aus lauter
endlichen Barmherzigkeit, und singen [5]) den
salm: Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset
e Völker; denn seine Gnade und Wahrheit
aber uns in Ewigkeit."

.) Das Evangelium deckt auf der Menschen Bosheit.
(A. 73*. — St. 12. (13.) — S. 9*.)

Gleich wie die Kälte größer und geschwinder
t Winter, wenn sich die Tage längern und
me uns näher kömmet (denn dieselbe macht
e dichter [6]) und preßt sie zusammen), also
ch der Menschen Bosheit größer, das ist
er, und bricht baß herfür, wenn das [7])
lium geprediget wird l). Denn der Heilige
rafet die Welt umb die Sünde, welchs die
cht kann noch will leiden."

. (23.) Sicherheit und Hoffart der Menschen.
A. 73*. — St. 145. (151.) — S. 135*. (138*.)

Wunder ists, daß die Leute so sicher und hof-
nd, da wir doch so viel unzählige Exempel

Gott. 1) Aergerung der Leute.
l. und werden auf einen andern hoffen. 2) S. †
3) St. u. S. läßt den Teufel sein Raum bis zu
it. 4) St. verändert u. S. ärgert. 5) St. und
uns Gnaden beschweret hat, welchs wie gewiß es ist,
es auch, und sollen singen St. und gleichwie — sin-
St., S. u. W. dicker. 7) St. u. S. † heilige.

und Argumenta unter uns haben, die uns billig sollten vermahnen und treiben zu Furcht und Demuth. Denn erstlich haben wir keine gewisse Stunde des Todes, wissen nicht, wenn wir werden sterben m). Zum Andern, so stehet das Getreide und Wein, davon wir essen und uns nähren, nicht in unser Hand, zu dem weder Sonn noch Luft, davon wir leben, weder Tag noch Schlaf ist in unser Macht noch Gewalt, sondern Alles in Gottes Hand. Ich will geschweigen geistliche Dinge, als da sind eigene, sonderliche und offentliche Sünde, damit wir gedruckt, angefochten und geplagt werden. Und gleichwohl haben wir Herzen härter denn kein Stahl, Stein und Adamant, die solchs nicht achten, fragen nichts darnach!"

388. (29.) Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes.
(A. 73*. — St. 264*. (272.) — S. 245*. (251.)

„Es muß ein großer Geist sein, den Leuten an Leib und Seele dienen, und dennoch äußerste Fahr und den höchsten Undank drüber leiden. Darumb sagt Christus zu Petro (Joh. 21, 15.): Simon Johanna, hast du mich lieb? und wiederholet es dreimal auf einander; darnach sprach er (V. 16.): Weide meine Schafe. Als wollte er sagen: Willt du ein rechter Pastor und Hirte sein, so muß es nur die Liebe thun, daß du mich liebest; sonst ists nicht möglich. Denn wer kann den Undank leiden? sein Gut und Gesundheit verstudiren, und sich darnach in die höheste Fahr geben? n) Darumb sagt er, es ist von Nöthen, daß du mich lieb habest. Der Papst und Türke haben uns sehr wohl gerochen und haben ihr [1]), der Welt, Recht gethan, denn sie wills auch haben. Rechtschaffene, fromme, treue Diener Gottes kann sie nicht leiden, ja sie ermordet sie, darumb muß sie solche Gesellen haben, nähren und noch dazu in großen Ehren halten, und von ihnen verfluchet und verführt werden."

---

m) Arznei wider Übermuth. n) Prediger Muth.
1) „ihr" fehlt St. u. S.

389. (30.) Die Welt muß ernste und geschwinde Regenten haben.
(A. 73*. — St. 476*. (490*.) — S. 434*. (243*.)

„Die Welt kann solcher Häupter nicht entbehren, von denen sie regieret muß werden, ja N. N. mit seiner Tyrannei ist gleich ein Leckerbißlin fur die Welt o). Darumb spricht Gott durch den Propheten Samuel zu dem Volk Israel, das umb einen König bat, er wollte ihnen geben einen König: aber das sollte sein Recht sein, ihre Söhne würde er nehmen zu seinen Wagen und Reitern, ihre Töchter zu seinen Köchin; item, ihre besten Aecker, Gärten, Weinberge und Oelgarten [1]) nehmen und seinen Kämmerern und Knechten geben (1. Sam. 8, 11 ff.)."

Und sagete D. Mart. Luther drauf: „Als Kurfürst Friederich vom Wahltage zu Cöln war wieder heim kommen, da Kaiser Karol war zum römischen Kaiser erwählet worden, da hatte S. Kurfürstl. Gn. ihren furnehmesten Rath, Hr. Fabian von Feilitzsch, gefraget, wie ihm diese neue Zeitungen gefielen, daß sie den König von Hispanien hätten zum Kaiser erwählet? Da hatte derselbige weise Mann geantwortet: Die Raben müssen einen Geier haben."

390. (31.) Menschlich Vernunft.
(A. 74. — St. 124*. (130*.) — S. 115. (117*.)

„Menschlich Vernunft verzweifelt entweder, oder ist vermessen p). Wo sie verzweifelt, so stirbet sie sine crux et lux. Ist sie aber vermessen, so gehet sie auch dahin und wird betrogen."

391. (32.) Die gemeinste Anfechtung in der Welt.
(A. 74. — St. 247. — S. 229*. (235.)

„Die höheste und gemeineste Anfechtung in der Welt ist, daß Niemand thut die Werk seines Berufs, sondern Jedermann wollte gern gute Tage haben und müßig gehen q). Ich bin nu erschöpft und abgear-

o) Weltmusterer. p) Art der Vernunft. q) Müssiggänger.
1) St. † würde er ihnen.

beitet, habe viel Sorge und werde mit vielen Geschäften geplaget. Andere gehen müßig und wollen nichts thun; und ich halte, wenn wirs nicht thun müßten dazu getrieben, so thäten wirs nicht. Ich merke wohl, woher der Papst ist kommen, denn die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn ausgeschiffen!"

392. (33.) Der Welt höheste Weisheit.
(A. 74. — St. 249. (254.) — S. 232. (237.)

„Der Welt höheste Weisheit ist, sich mit zeitlichen, irdischen, vergänglichen Dingen bekümmern r), und wie es darnach gehet und geschieht, so spricht sie: Ich hätt es nicht gemeint. Aber der Glaube ist ein gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet, spricht die Epistel an die Ebräer s). Er siehet aufs Zukünftige und das nicht furhanden ist. Darumb sagt ein Christ nicht: Ich hätt es nicht gemeinet; sondern ists gar gewiß, daß das heilig Kreuz furhanden ist und kommen wird; darumb erschrickt er nicht, wenns ihm übel gehet und er geplaget wird. Die Welt aber und was in der Welt sicher dahin lebet, kann das Unglück nicht ertragen, gehet stets in Springen und Wollüsten wie [1]) der reiche Fraß und Wanst im Evangelio Lucä (16, 19 ff.), der gönnet dem armen Lazaro nicht die Brocken; aber Lazarus ist Christi, der nimmet sich sein an."

393. (34.) Zeitlicher Fried.
(A. 74.)

„Fried ist der größten Gaben [2]) Gottes eine, aber wir mißbrauchens weidlich, ein Jglicher lebt und thut, was er will, wider Gott und die Oberkeit. O, wie wirds einmal den Edelleuten und Bauern gehen, wie werden sie ein Mal müssen bezahlen t)? Wie die Ungern und Oesterreicher!"

---

r) Der Welt Spruch: Non putaram. s) Kap. 11, 1. t) Prophetische Wort D. L.

1) „wie" fehlt St. u. S. 2) A. die größte Gabe.

394. (35.) Ein anders.

(A. 74°. — St. 66. (70°.) — S. 63°. (64°.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein und wissen nicht, was es fur ein groß Gut und köstlicher Schatz ist, ja Gott hat uns seinen lieben Sohn gegeben zu eigen mit allen seinen Gütern, und fur so große Wohlthaten wollen sie noch tödten den Vater mit dem Sohne, der uns erlöst hat u)! Das ist zu grob, daher muß all Unglück und Plage kommen und die größte Strafe folgen."

395. (36.) Welt wird je länger, je ärger.

(A. 74°. — St. 12. (13°.) — S. 9°. (10.)

„Ich halt, es soll so sein, daß je größer und heller das Licht des Evangelii ist, je böser die Welt ist. Also machte Christus zu seinen Zeiten aus ubel ärger, und S. Paulus machte nicht viel frommer Christen [1])."

396. (37.) Sunde gehet fur der Strafe.

(A. 74°. — St. 506. (520°.) S. 461. (471.)

„Da die Juden sollten von den Römern geschlagen, gefangen, erödert und das Land verheeret und verwüstet werden, mußten sie zuvor Gottes Sohn kreuzigen. Also thun wir auch, verachten Gottes Wort, ob wirs wohl im Maule führen und rühmen uns des Evangelii, verjagen die Pfarrherrn und treue [2]) fromme Diener Gottes und Christen v). Noch bauen wir Basteien, Walle und große gewaltige Festung, aber uns selbs bauen wir nicht!

Jerusalem war auch feste, der König von Babel lag ein ganz Jahr dafür, noch [3]) dennoch mußte es gehen, da half nichts für. So sagt auch Gott durch Jeremiam: Wenn ihr schon die Chaldäer alle

---

u) Welt Reverenz gegen Gott. v) Hieher gehört das Experiment des 1547. Jahres.

1) St. u. S. *Also wurden zu Christi* und Pauli Zeiten die *Leute nur ärger.* 2) „treue" fehlt St. 3) St. u. S. nach.

todt schlüget und nur drei ließet leben, so sollen dieselben drei zum Fenster hinein fallen und euch todt schlagen."

397. (38.) Welt kann ohn Sünde nicht sein, aber darumb ist sie nicht zu loben, noch zu leiden.

(A. 74*. — St. 257. (264.) — S. 238. (243*.)

Alexander Alesius Scotus schreib [1]) von Frankfurt an der Oder, daß D. Christoph von der [2]) S. w), ein Jurist, wäre ein gottloser Mensch und großer Epikurer, billigete schlechte Hurerei, offentliche Hurnhäuser und ander Büberei, so verboten wären. Item hätte uber Tische geordnet, daß wenn einer von [3]) etwas anders redete denn von Hurerei und Huren, so sollt er einen Gülden zur Strafe geben. Da ward D. M. L. bewegt und zornig, sprach: „Das hat er mit aus Italien bracht, wiewohl er von Kindheit auf die Aeltern verachtet hat. Denn ich hab ihn einmal droben in meinem Stüblin gehabt, da konnte ihn sein Vater nicht bereden, daß er wollte einen Präceptor haben und hören, welchen er, der Vater, ihm wollte zuordnen.

Ja, es ist wohl wahr, wie jener Bube sagte: Die Welt ist und kann nicht ohne Sünde sein; aber daß man darumb daraus also folgern und schließen wollte: Welt ist nicht ohne Sünde, darumb soll man Sünde gestatten und billigen ꝛc., das folget nicht x). Gleich wie das nicht klinget: die Kirche ist nicht ohne Aergerniß, darumb soll man Aergerniß lassen gehen, gestatten und billigen. Es ist ein anders, Hurerei oder [4]) ander Büberei treiben mit der That und Werk, und ein anders mit oder von Rechts wegen. Wie müssen wir [5]) leiden unser untreue Arbeiter, böse Gesinde, böse Nachbarn! Aber billigen, loben und sagen, daß es billig und recht sei, das ist zu viel. Es sollt wohl dahin kommen, wie

---

w) D. von der S(traßen). x) Sünd Vertheidinger.
1) St. schreibt. 2) „der" fehlt W. 3) „von" fehlt St. u. S. 4) W. und. 5) W. wir müssen.

bei den Lacedämoniern y), welche stehlen erläubten und nachließen, doch also, daß einer fein künstlich, meisterlich damit umbginge und stehlet.

Ich gläube nicht, daß die Lacedämonier Diebe-rei gebilliget werden haben, sondern haben damit wollen die Hausväter zu größerm Fleiß erwecken und reizen, daß sie beste mehr auf ihr Ding Achtung gäben. Wenn es recht wäre, Hurerei und Büberei treiben, so würden es die Comödien auch zugelassen haben und nicht so sehr darauf bringen, daß junge Gesellen ehelich würden."

398. (39.) Der Welt Reden und Wesen.

(A. 75. — St. 249*. (256*.) — S. 232. (237*.)

„Des Bischoffs von Mainz Leibarzt, der vom Evangelio wieder zum Papstthum gefallen und zum Mamelucken war worden, sagte: Ich will Christum dieweil hinter die Thür setzen, bis ich reich werde, darnach will ich ihn wieder herfür nehmen z). Und ein gottloser Wücherer *) sagte: Willt du todtschüchter sein, so wirst du nimmermehr reich. Solche gottlose und gotteslästerische Wort verdienen und bringen mit sich die höheste Strafe.

Wenn einer das könnte enden, daß er Gott hinter die Thür könnte 1) beiseit setzen und ihn wieder herfür ziehen, wenn er wollte, so hätten die Menschen gut handeln; denn also müßte Gott ihr Gefangener sein. Es sind Wort der epikurischen Säuen und der letzten Zeiten, die eine große Plage und Strafe Gottes, dazu den jüngsten Tag reizen und reif machen."

399. (40.) Wie die Leute umb zeitlicher Güter willen auch ihrer Seligkeit vergessen.

(A. 75. — St. 250. (257.) — S. 232*. (238.)

Doctor Luther ward zu Eisleben Anno 1546 uber Tische gefraget, wie es doch käme, daß die

---

y) Lacedämonier. z) Bischoffs Albrechts zu Mainz Arzt.
*) Geldteufel.
1) St. möchte.

Leute in der Welt also geizeten und scharreten, und ein Jglicher reich werden wollte auch oft mit seiner Seelen Schaden a)? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählet, der hatte gesaget: Vor Zeiten, da ich jung war, wollts mit mir nicht fortgehen; wenn ich sollte Weib und Kind kleiden, so hatte ich kein Geld; ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfinge, das Seelchen auf den Rücken zu setzen, ward ich reich und uberkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mein Lebtage arm geblieben; das war alles des Seelchen Schuld.

Da hub Doctor Luther an und saget zu Doctor Jona: „Herr Doctor, wisset ihr nicht, was Affche von Cram [1]), der Ritter, zu mir zu Wittenberg sagete, daß einer ein Mal zu ihm gesprochen hätte: Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, so müsset ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seel drein setzen und einen Pflock dafür schlagen, daß sie drinne bleibe. Wenn ihr nur reich worden seid, alsdenn gehet hin und nehmet euer Seel wiederumb heraus b). „Da sagete Doctor Jonas drauf: Wie, wenn einer mittler Weile käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg? Da sprach Doctor Luther: „Traun, da laß ich ihn für sorgen, ich wagte es nicht drauf."

Zu dem sagete der Doctor von Wücherern, „daß man itzt spreche in Sachsen c):

Wer sägt, dat Wucher Sünde st,
Die hefft kein Geld, dat gläube fri.

Aber ich Doctor Luther sage dagegen:

Wer sägt, dat Wucher kein Sünde st,
Die hefft kein Gott, dat gläube nur fri."

Und [2]) sprach Doctor Luther: „Ich wollte gerne

---

a) Geld- und Güterſucht. b) Gewinnspraktika. c) Der sächsischen Wucherer Sprichwort.

1) Ueber Ascha von Kram, einen braunschweigischen Ritter, *vergl.* Seckendorf hist. Luther. II, 81. u. III, 84. und *Luthers Briefe*, Erlang. Ausg. 1. 391. 2) W. Da.

dem Geiz und dem Wucher wehren und sie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun; aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht uberhand nehmen. Also wollt ich auch gern dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei steuren, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht solche Sünde und Laster uberhand nähmen und regiereten. Denn wir Prediger müssen uns wider die Sünde legen und sie ernstlich strafen, sonst müssen wir den Fluch hören, so im Esaia stehet d): Vae vobis, qui malum dicitis bonum. Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufman, der ginge spazieren in Speck [1]) und wollt sich drinne schlafen legen; nun kömmet er ohne Gefahr an einen Ort, da ein ganz Nest voller Schlangen war, so uber einem Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einzischeten, zog er sein Schwert aus und hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerstöret [2]) das Nest. Also kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich uber sie, so erschlage ich sie und hänge sie an einen Zaun; darumb kann ich wohl ihr wehren, daß sie drinne kein Nest mache [3]). Also kann ich auch den Lastern nicht wehren, daß sie nicht sein sollten, sondern daß sie in mir nicht regieren und herrschen und in Mores sich verwandeln und gar uberhand nehmen e). Denn der Heide Seneca sagt: Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt."

400. (41.) Welt vor der Sündfluth, wie sie gewest.
(A. 75*. — St. 469. (483*.) — S. 428*. (438.)

„Vor der Sündfluth ist die Welt sehr gelehrt gewest f), weil die Menschen so lang gelebt, haben

---

d) Esa. 5, 20. e) Rom. 6, 12. f) Die erste Welt.
1) Die Specke war ein Wäldchen bei Wittenberg; daher der Ausdruck „Speckstudenten" in Luthers Anschlag v. 18. Mai 1543. *E. Luth. Briefe, Erl. Ausg. Bd. 4.* 2) St., S. u. *W. † also.* 3) *St. machen.*

sie aus Erfahrung viel gelernt. Aber umb der Sünde und gottlos Wesens willen ists Alles ersäuft und verderbet. Darumb itzt, ehe wir recht anfahen und zum Erkenntniß eines Dinges kommen, legen wir uns nieder und sterben. Gott will auch nicht, daß wir zu hoherm und weiterm Erkenntniß der Ding kommen sollen, denn so viel gnug ist, den Bauch zu ernähren.

401. (42.) Welt will Christum nicht zum Gott haben.
(A. 75*. — St. 65. (70.) — S. 63. (64.)

„Welt will den Gott nicht haben, der unser Fleisch und Blut (doch ohne Sünde) angenommen hat, geborn, gekreuziget, gestorben und von [1]) Todten wieder auferstanden ist, der prediget, lehret und strafet sie. O nein! spricht sie, immer hinweg, schlecht [2]) todt, todt mit ihm! Will nur einen solchen Gott haben, wie sie ihn abmalet und mit ihrer Vernunft begreifen kann; den suchet sie und ehret ihn mit großer Mühe, Arbeit und Unkost g)."

402. (43.) Der Welt Gleichniß.
(A. 75*. — St. 247*. (254*.) — S. 230. (235*.)

„Es gemahnet mich der Welt wie eines baufälligen Hauses; David und die Propheten sind Sparren, Christus ist die Säule mitten im Hause, die hält es Alles. h)"

403. (44.) Welt sucht Unsterblichkeit von ihrem Stolz.
(A. 75*. — St. 249. (256.) — S. 231*. (237.)

Doctor M. Luther redet von der Welt Hoffart: „Weil alle Menschen fühlen und erkennen, ja sehen, daß sie sterben und vergehen müssen, suchet ein Jeglicher hie auf Erden Unsterblichkeit, daß seiner ewig gedacht werde i). Etwan suchtens große Könige, Fürsten und Herrn damit, daß sie ließen setzen große Marmelsäulen und sehr hohe Pyramides, Gebäue

---

g) Der Welt Gott. h) Welt Werk. i) Der Weltlust Verlangen.

1) W. † den. 2) W. schlaget.

und Pfeiler, viereckicht aufgeführet und immer je höher je spitziger, damit vermeinten sie unsterblich zu werden, wie itzt mit großen Kirchen, köstlichen, herrlichen Häusern und Gebäuen. Kriegsleute jagen und trachten nach großen Ehren und Lobe mit Obsiegen und rühmlichen Victorien. Gelehrte suchen ein ewigen Namen mit Bücherschreiben, wie wir denn itzt bei unser Zeit auch sehen. Aber auf die ewige, unvergängliche Ehre und Ewigkeit Gottes siehet man nicht. Ah, wir sind arme Leute!"

404. (45.) Welt nimpt immer je länger abe.

(A. 76. — St. 247*. (254*.) — S. 230. (235*.)

„Wie hat die Welt abgenommen von der Zeit an, da die kaiserlichen Rechte gesetzt und geordnet sind, da ein Mägdlin von zwölf Jahren mannbar ist gewest, und ein Knabe, da er vierzehn alt gewest, mündig geachtet ist worden? Itzund sind sie viel zu schwach in solchen Jahren k). Der Welt und des [1]) Menschen Kräften gehet immer je länger je mehr ab, es gehet auf die Neige."

405. (46.) Junge Leute.

(A. 76. — S. 113. (115*.) „Ein junger Mensch ist wie ein junger Most, der läßt sich nicht halten, er muß gähren l). Wir essen und trinken uns zu Tode, schlafen, feisten, farzen [2]) uns zu Tode. Ei, wir haben seine gute Ursach, hoffärtig zu sein!"

(A. 76.) „So viel wir Gliedmaße haben, so viel Löden sind wir unterworfen. Mägdlin lernen ehe reden und gehen denn die Knäblin; denn Unkraut wächst allzeit ehe heraus denn das Gute. Also werden Jungfrauen auch ehe reif zu freien denn Gesellen."

406. (47.) Gemeiner Stand der beste.

(A. 76. — St. 203. (210*.) — S. 191. (195.)

„In einem offentlichen Stande, den Gott ein-

---

k) Welt ist kraftlos. l) Wider Ladunkel.

1) „des" *fehlt St., S. u. W.* 2) S. und unreinigen *l. feisten, farzen.*

geſetzt hat, ſein und leben, iſt am allerſicherſten; d
Chriſtus hat auch in einem gemeinen Stande offe
lich untern Leuten gelebt und gewandelt m). U
warnet die Seinen, da er ſpricht: n) Wenn ſie w
den ſagen: ſiehe, er iſt in der Wüſten, ſo gehet n
hinaus; oder: in Kammern [1]), ſo gläubts nicht. U
in ſolchen Winkeln haben ſie das ſchändlichſte Bub
leben geführet. Untern Leuten offentlich muß w
ſich doch bürgerlich und ehrbarlich halten, für G
und Menſchen ſcheuen."

407. (48.) Wie man alt werde.
(A. 76. — St. 257. (264*.) — S. 238*. (244.)

„Willt du alt werden, ſo werde bald alt.
Behalt den Kragen warm,
Fülle nicht zu ſehr den Darm,
Mache dich der Grethen nicht zu nah:
Alſo wirſt du langſam grau!" o)

408. (49.) Des Menſchen Leib.
(A. 76.)

„Des Menſchen Leib iſt ein ſchändlicher Laug
ſack, dadurch fleußt und geht Schweiß, Pinkelt, M
Speichel, Rotz und allerlei böſe Feuchtigkeit p). S
durchkratzte neulich mein Bein, da machet ich, daß
Waſſer heraus floſſen.

Und ſprach zu meinem Kindlin: Ah, daß G
ſo feine ſchwarze Aeuglin in ein Stück Fleiſch k
ſetzen aus einem ſtinkenden Sacke, der Mutter Le
Es gemahnet mich eben, als nähme einer Lunzen
ſetzte feine Aeuglin drein, Naſe und Maul, H
und Füße; alſo wird aus einem Stücke Fleiſchs
ein Menſch im Mutterleibe."

409. (50.) Menſch kann Gottes Gaben nicht begreifen.
(A. 76. — St. 124. (130.) — S. 114*. (117.)

„Des Menſchen Herz kann ſo große Ga

---

m) Ausbündiges Leben. n) Matth. 24, 26 o) Alte
erlangen. p) Hohmuths Arznei.
1) St. in der Kammer.

Gottes nicht faſſen; wie die Hirten erſchraken und entſetzten ſich Luc. 2. (V. 9.), alſo thun wir auch, wenn ſich gleich Gott aufs Freundlichſte zu uns hält.“

418. (51.) Der Welt Urtheil von den Dienern des Evangelii.
(A. 76°. — St. 264°. (272.) — S. 245. (251.)

„Ein verzagt [1]), betrübt Gewiſſen wieder aufrichten und tröſten iſt viel mehr q), denn viel Königreiche haben [2]). Aber die Welt achtet es nicht, ja verachtet es; heißt uns Aufrührer, Verſtörer des Friedes und Gotteslästerer, ſo die Lehre verkehren und ändern. Wahrlich, ſie wird ihr ſelbs prophezeien, wiewohl wirs mit großem Herzleid ſehen [3])! Alſo ſagen [4]) die Juden von Chriſto auch r): Laſſen wir ihn alſo gehen [5]), ſo werden die Römer kommen und uns [6]) Land und Leute nehmen ꝛc. Da ſie aber Chriſtum hatten getödtet, da kamen ſie nicht? Ja, ich meine, ſie kamen und machten einen Gorauß mit ihnen [7]). Alſo werden die Verächter und Feinde [8]) des Worts den Fried zerſtören und Deutſchland umbkehren, daß es wird uber und uber gehen und in der Aſche liegen, wenn wir nu dahin gerafft ſind s). Alſo wollen ſie es haben [9])!“

411. (52.) Der Welt und der Kirchen Geſtalt.
(A. 76°.)

„Die Welt iſt anzuſehen wie ein Paradies, da-

---

q) Handlung der Gewiſſen. r) Joh. 11, 48. s) Prophezei D. M. L. uber Deutſchland.

1) W. † und. 2) St. regieren. 3) St. geben uns Schuld, als ſollten wir ſie verſtören, verderben, vertreiben und verjagen wollen. Aber ſie thun uns Unrecht. Sie mögen zuſehen, daß ſie ihnen nicht ſelbſt prophezeien, welches wir ihnen nicht gern gönnen wollten ſt. Wahrlich — ſehen. 4) St. ſagten. 5) St. laß. 6) St. † das. 7) St. Da ſie nu Chriſtum getödtet hatten, kamen nicht die Römer? Ich meine ja, ſie kamen, daß die Juden es fühleten. 8) „und Feinde“ fehlt St. 9) St. † Junker Scharrhans würde nicht ſo ſtolz ſein, wenn ſie nicht von uns gehört und gelernet und in unſern Büchern geleſen hätten, daß die Obrigkeit Gottes Dienerin iſt. Für ſolche Wohlthat zur Danksagung *verfolgen ſie uns.* Nun wohlan, werden ſie *uns vertreiben, ſo ſollen ſie auch nicht lange bleiben!*

gegen aber ist die Kirche Gottes und des Herrn Christi, so die reine, rechtschaffene Lehre hat und fest darüber hält, für der Welt ungestalt und häßlich anzusehen, aber für Gott ist sie theuer, köstlich und hoch geachtet t). Aaron ist in seinem Schmuck herrlich im Tempel einher gangen. Darumb müssen wir nicht achten, noch uns anfechten lassen, wie die Welt von uns urtheilt und was sie von uns hält. Denn was frage ich darnach, daß die Edelleute, Bürger und Bauern, die Geizhälse und Scharrhansen mich für ein Dreck halten? Ich will ihnen zu seiner Zeit, in jenem Tage, wieder so thun! Darumb sollen wir uns nichts irren noch bekümmern lassen, was die Welt von uns hält. Es ist Tugend und gnug, daß man den Frommen gefällt."

412. (58.) Die Welt wird Gottes Werk nimmermehr [illegible].

(A. 76*. — St. 524*. (539.) — S. 478. (488.))

„Ich halt," sprach D. Martinus [1]), „wenn Moses die Zeichen, so er in Aegypten gethan hat, hätte zwei oder drei Jahre geübet und getrieben, man wäre ihr gewohnet, wie man der Sonnen, des Monds und [2]) Sternen gewohnet ist. So [3]) böse ist die Welt und will sich doch so [4]) gar nicht bessern nach der Strafe!" u)

413. (54.) Die Welt kann die Gottseligen nicht leiden.

(A. 76*. — S. 230. (235.)

„Abraham ist unter den Cananitern, den Händelern, in keinen Ehren gehalten gewest v), denn alle Brunnen, der er viel gegraben hatte, fülleten die Nachbaren zu oder nahmen sie mit Gewalt und sagten: Willt du es nicht leiden, so ziehe immer von uns und packe dich, denn du bist ein Fremdling und Einkömmling [5]) bei uns. Hebe dich immer hinweg! w)

t) Der Welt und Kirch Schein. u) Der Welt Urtheil. v) Der Christen Pilgramschaft 1. Pet. 2. Genes. 21. w) Genes. 26, 15. 16.

1) „sprach D. M." fehlt St. 2) W. + der. 3) „So" fehlt St. u. S. 4) „so" fehlt St. 5) „und Einkömmling" fehlt W.

Also ward Isaac auch verachtet. Aber es ist in den lieben Erzvätern ein solcher Glaube gewest, daß ich mich nicht gnug verwundern kann, wie sie es haben mögen fassen und gläuben, daß ihnen Gott gleichwohl günstig sei gewest, da [1]) sie so ein lange Zeit so viel Schalkheit und Verdrieß haben müssen leiden. Ich halt, daß dieselbigen Heiden sich nicht so fast an Gott versündiget haben, als an den lieben Vätern, daß sie Gott darumb zum Lande hinaus gestoßen, verjagen und ermorden hat lassen."

414. (55.) Die Welt vergönnet [2]) den Christen ihre Nahr[3] und wollt gerne alle Güter selbs alleine haben.

(A. 76°. — St. 247°. (255.) — S. 230°. (235°.)

Doctor Luther sagete ein Mal: „Wenn ein armer Mann einen guten Acker oder Wiesen hätte, balde vergönnetens [2]) ihm die vom Adel, die denn darnach trachteten, daß sie ihn möchten uberkommen x). Also thäten dem frommen Patriarchen Isaac auch die Centauri an des Königes zu Gerar, des Abimelechs, Hofe; denn da dieselbigen sahen, daß Isaac von dem Acker, den ihm der König vermiethet hatte, hundertfältige Früchte uberkame, da waren sie balde her und hetzeten den König wider ihn, daß er dem Isaac den Acker wieder nahm. (Genes. 26.) Denn sie gedachten: Der Acker trägt viel, darumb muß er unser sein; es ist ein fruchtbar Land, wir gehören näher dazu denn er. Warumb haben wir ihn dem Isaac vermiethet? wir wollens lieber selbes haben. Meinen, wo sie den Acker wieder bekommen, so wollen sie gar [4]) balde reich werden. Thun, wie jener Baur thät, der hatte eine Henne, die alle Tage ihm ein gülden Ei legete; da gedachte er: Ei, es wird ein großer Schatz in der Hennen sein, sie wird einen gar gülbenen Eierstock haben y). Derhalben gedachte er, er wollte auf einmal reich werden, und erwürgete die Henne und nahm

---

x) Ungenugsame Geizwänste. y) Die Henne mit den gülbenen Eiern.

1) S. daß. 2) d. i. mißgönnet. 3) W. mißgönnetens. 4) „gar" fehlt St. u. S.

den Stock aus, da fand er gar nichts. Sic et nostri Principes iam nihil aliud agunt, quam ut fiant maledicti a Deo. Sie stoßen den Isaac auch zum Lande hinaus, aber sie wissen nicht, daß benedictio Dei bei ihm sei und daß sie maledicti sind.“

415. (56.) Der Welt, sonderlich Deutschlandes, gewisse Strafe.
(A. 77. — St. 256*. (264.) — S. 238. (243*.))

Den 15. Septembr. thät D. Martinus ein ernste Vermahnung zum Gebet wider die künftigen Strafen und Plagen, so Deutschland sonderlich ubergehen werden z), vom Türken, Papst und den [1]) Rotten, welche wir mit unser Unbußfertigkeit reizen. „Darumb muß die Strafe kommen. Gott wollte [2]) uns gnädig sein und seinen Zorn von uns wenden, umb seines lieben Sohns willen [3]) geben, daß wir uns besserten! Denn die ganze Welt ist nichts anders denn ein umbgekehrter Decalogus und des Teufels Larve und Contrefeit a), eitel Verachtung Gottes, eitel Gottslästerung, eitel Ungehorsam, Hurerei, Hoffart, Dieberei, Mord ꝛc. wird schier reif zur Schlachtbank; so feiret der Teufel nicht durch den Türken, Papst, Rotten und Secten.“

416. (57.) Was in Amtsverrichtung zu betrachten.
(A. 77. — St. 203*. (211.) — S. 191*. (195*.))

„Wenn ich mirs nicht von Herzen ließe sauer werden umb des Manns willen, der für mich gestorben ist, so sollt mir die Welt nicht können Geld gnug geben, daß ich ein Buch schreiben oder etwas in der Bibel verdolmetschen wollte b). Ich will meine Arbeit von der Welt unbelohnet haben, sie ist zu gering und arm dazu; ich habe noch nie meine Herrn zu Sachsen umb einen Pfennig gebeten, weil ich bin hie gewest.“

---

z) Strafe uber Deutschland. a) Welt Gemälde. b) Ende aller Arbeit.

1) „den“ fehlt St. u. S. 2) W. wolle. 3) St. u. S. † und.

417. (58.) Ein anders.

(A. 77. — St. 255*. (262*.) — S. 237. (242*.)

„Der Welt Bosheit ist so groß," sprach D. M. Luther, „daß sie aller Gaben Gottes mißbraucht; denn obwohl viel, so durch Gottes Wort erleuchtet sind, den Armen gerne leihen und helfen, doch sind ihr dagegen viel, die nicht allein nichts wiedergeben, sondern auch Böses fur Guts bezahlen; ihnen ist das Leihen gleich als gefunden c).

Ich bin oft betrogen worden von unverschämeten Bettlern und Streichern d). Einen kleidet ich ein Mal und bracht ihm zuwegen einen guten Zehrepfennig, da er doch ein verzweifelter Bub war gewest. Denn er kam zu mir und fragte mich umb Rath in eim Fall des Gewissens; ich tröstete ihn, da er mich doch [1]) täuschete und ein Zeitlang zur Hochzeit gebettelt hatte; aber nicht lang darnach ward er gehänget. Ich bin vielmal von solchen Gesellen betrogen; ich meinete, alle Leute wären wie ich. Also hat D. Valentinus Mellerstadt Vielen mit seinem Gelde gedienet, aber mit seinem großen Schaden. Es heißet, wenn ich einem leihen muß, so soll ers wiedergeben; leihen [2]) und geben ist zweierlei."

418. (59.) Der Welt Narrheit.

(A. 77*. — St. 249. (256.) — S. 231*. (237.)

„Groß ist der Welt Thorheit, sie achtet Edelgesteine nicht nach ihrer Dignität und Würde, sondern nach dem sie viel gelten. Dürfen ein Türkis umb fünf hundert Gülden achten, der doch keine bewährete Kraft hat und den gemeine [3]) Leute würden kaum eins Groschen werth achten. Darumb hat Claus Narre (wie man sagt, dem Kurfürsten, der Edelgestein kaufte, und fragete ihn, wie theuer er sie schatzte) ein feine Antwort gegeben und gesagt e): So theur ist er und

---

c) Leihen und wiedergeben Sirach 29. d) Leutbetrüger im Betteln. e) Claus narrenweise Antwort.

1) St. noch. 2) S. † aber. 3) St. u. S. die gemeinen.

werth, so hoch ihn ein reicher Narr achten und bezahlen darf [1]).“

419. (60.) Die Welt ist immer ärger worden, nachdem das Evangelium ist wieder an Tag kommen und geprediget.
(A. 77ᵃ. — St. 12. (13.) — S. 9ᵃ.)

„Es ist ein Wunder und sehr ärgerlich Ding, daß (nachdem die rechte reine Lehre des Evangelii wieder an den Tag ist kommen aus sonderlicher Gnade und Offenbarung Gottes [2]), die Welt immer ärger ist worden f). Jdermann zeuhet die christliche Freiheit nur zum fleischlichen Muthwillen, als hätte ein Jglicher nu [3]) Macht zu thun, was ihn gelüstet. Darumb ist des Teufels und Papsts Reich, was das äußerliche Regiment belanget, am besten fur die Welt, denn damit will die Welt regieret sein, mit strengen Gesetzen und Rechten, Superstition und Aberglauben. Durch die Lehre von Gottes Gnade wird sie ärger; denn wenn sie höret, daß ein ander Leben nach diesem sei, ist sie mit diesem Leben zufrieden, und läßt unsern Herrn Gott [4]) das ander immerhin behalten. Wenn sie nur hie gute Tage, Ehr und Gut hat; wie gemeiniglich der Papst und seine Cardinäle und Geschmierten thun, wie eins Cardinals Testament anzeiget. Denn zu Rom starb ein reicher Cardinal, der groß Geld hinterließ. Nu hatte er bei dem Gelde in einem Kasten eine Bulla verschlossen; wie nach seinem Tode der Kasten aufgemacht ward, funden sie den Brief, darinne stunden geschrieben auf Pergamen diese Wort g):

Dum potui, rapui; rapiatis, quando potestis.
(Weil ich konnt, raubt ich immer zu;
Also nach mir ein Jder thu.)

O, wie muß dieser Cardinal gestorben und gefahren sein!“

---

f) Verpoßung bei G. Wort. g) Eines Cardinals Testament.
1) S. Hann. 2) St. u. S. nachdem durch sonderliche Gnade und Offenbarung Gottes — an Tag ist kommen. 3) S. immer. 4) „Gott“ fehlt Wr.

120. (61.) Was die Welt sei.

(A. 78. — St. 246. (253*.) — S. 73. (74*.) „Die Welt," sprach Doctor Martinus Luther, „ist ein Haufe Leute, die alle väterliche Gaben Gottes annehmen und lassen ihnen gern wohl und Guts thun, und geben dafür nichts denn Lästern und allen Undank h). Wer es nicht versucht und erfahren hat, der gehe in ein Kloster."

(A. 78. — St. 246. (253*.) „Die Welt fasset nicht, will auch nicht haben weder Glauben, noch Lieb, noch Kreuz; das ist ihr Leben und Weisheit, denn sie hat eine Scheue und fleuhet fur dem heiligen Kreuz als fur dem größten Unglück und Ubel; weiß nicht, daß der Glaube darinne geübet und bewähret und Gottes Kraft beweiset wird. Der Liebe i) will sie nicht, auch die nicht uben [1]), welche [2]) Guts thut umb Gottes willen; und dienet Jdermann, wie viel sie kann, ohne Gesuch einiges Genießes; aber die Welt thut Guts umbs Lohns, Ehre und Wiedervergeltens willen. Vom Glauben weiß sie nicht, daß er ein gewiß, fest und nöthig Vertrauen ist, allein auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, uns in Christo erzeiget; sondern sie meinet, es sei nur ein [3]) Gedanken und Wahn von Gott, der da fodert Gerechtigkeit, daß man soll fromm sein.

Also siehet sie nicht die Objecta dieser Tugenden k), mit denen sie umbgehen und zu schaffen haben, nämlich zum Ersten Gott; denn sie hält ihn fur ihren Feind. Zum Andern den Nähsten; denn sie denket, es sei keiner denn sie selbst. Zum Dritten den Widersacher, denselben [4]) hält sie fur ihren Freund [5]). Daraus folget schließlich, daß die Welt dieß Gebot [6]) nicht verstehet: Liebe deinen Nähsten als dich selber. Darumb muß sie Gott und Alles [7]), was

---

h) Welt Zeugniß oder Kundschaft. i) 1. Kor. 13. k) Objecta fidei, dilectionis, crucis.

1) St. u. S. die Liebe will sie auch nicht uben. 2) St. u. S. die da. 3) „ein" fehlt W. 4) St. den. 5) St. Feind. 6) A. Gebot. 7) St. alle dem.

Gottes ist, Feind sein, das ist sein Wort und seine Heiligen. [1]) Suchet [2]) nur den Teufel und Alles, was sein ist, das ist, zeitlichen Friede, weltliche Ehre, gute Tage und was dem Fleische wohl und sanfte thut; wie man siehet in aller Heiden, Philosophen, Gelehrten, Königen und Fürsten, großer Helden Sprüchen, Worten und Werken."

421. (62.) Der Welt geschieht nichts zu Dank.
(A. 78. — St. 265. (272*.) — S. 245*. (251.)

„Man kann der Welt nimmermehr recht thun noch predigen, man mache es, wie man wolle l). Prediget man das Papstthum und was dasselbige lehret, so wird Gott erzörnet und das Gewissen betrübt und verwirret. Prediget man aber Christum, so zörnet das Fleisch und das Papstthum. Denn Christum predigen erzörnet das Fleisch und die Welt; wiederumb predigen, was dem Fleisch wohl thut und gefällt, das heißt Christum hintan setzen und beleidigen.

Ah, Welt bleibt Welt! Hat ihr unser Herr Christus nicht konnen helfen, so werden wirs auch wohl lassen dabei bleiben und sie [3]) immer hinfahren lassen, wo sie hin gehört, zum Teufel!"

422. (63.) Nachohmen, was es sei.
(A. 78. — St. 203. (210*.) — S. 191. (195.)

„Nachohmen und thun, was man von einem Andern siehet, ohne Beruf, ist ein menschlich und teuflisch Ding, darumb ist es stracks unnütz und schädlich m). Also ohmen nach die Ketzer Gottes Wort, führen dasselbe traun auch auf der Zunge; die Heuchler den Werken des Glaubens, die thun sie auch äußerlich; die Abgöttischen den Ceremonien, die halten sie auch; die Dummkühnen und Wagehälse folgen dem Kriege, wollen auch Kriegsleute sein; die Narren und Klüglinge dem Regiment, wollen auch regieren; die Hümpeler [4]) und Störer den Handwerken, wollen auch

---

l) Nasenweisheit der dummen Welt. m) Nachohmer.
1) St. † dagegen. 2) St. † sie. 3) „sie" fehlt St.
4) St. Hümptler.

kunſtreiche Meiſter ſein; die Eſelsköpfe ohmen nach guten Künſten, wollen traun auch gelehrt ſein, wie Mäuſedreck ſich unter den Pfeffer menget [1]).

Darumb, wenn Gott ſein Wort, Werk und Künſte gibt, ſo thut er nichts, denn daß er Affen reizet und macht n), und der große Haufe folget den Affen nach. Gott aber behält das Übrige von dem erſten Contrafeit. Alſo iſt die Welt von Anfang geweſt."

423. (64.) An der Welt hilft keine Strafe.
(A. 78°. — St. 246°. (254.) — S. 229°. (234°.)

„Die Welt wird durch keine Straf gebeſſert, kehret ſich nichts daran, ſie prahlet und billet dawider. Wie die Bauren ſagen o), wenn die Elbe ausgelaufen iſt und Alles auf dem Felde erſäuft und verderbet hat: Haſt du mir das Getreide erſäuft, ſo haſt du mir doch nicht die Thaler erſäufet. Wohlan, Gott kann einem wohl eine gute Zeche borgen, aber darnach kömmet er und fodert ernſte Rechnung, daß man weder Haut noch Haer behält. Denn ſolche ſtolze Vermeſſenheit iſt noch nie ungeſtrafet blieben."

424. (65.) Die Welt achtet Gottes Gaben und Werk nicht.
(A. 78°. — S. 78. (74.)

„Gottes Gaben und Wunderwerk je größer ſie ſind, je weniger ſie geachtet werden. Denn, ſag an, was iſt fur eine größere und edeler Gabe Gottes, denn ſehen, hören, vernünftig ſein ꝛc.? Und Niemand ſagt unſerm Herrn Gott ein Deo gratias dafür, ſchweige denn [2]), daß er erkennete ſolche Gaben und groß achtete p). Indeß verwundert ſich die Welt und hält fur groß und köſtlich Ding Reichthum, Ehre und ander Ding, ſo viel geringer iſt [3]), welches ein Blinder Alles dahin gäbe, daß er nur ſehen möchte.

---

n) Aeffiſche. o) Der Bauern Rede umb Wittenberg. p) S. Geduld Matth. 5.

1) St. u. S. mengen. 2) „denn" fehlt W. 3) W. ſind.

Aber die Urſach, worumb ſolche Gaben Gottes ſo gering geachtet werden, iſt dieſe, daß ſie Gott Allen [1]), auch den Geringſten und Unachtſameſten gibet. Chriſtus iſt fur ſolche große Wohlthaten, daß er die Ausſätzigen gereiniget, die Blinden ſehend gemacht ꝛc., ans Kreuz geſchlagen, an Galgen gehenkt und jämmerlich gemartert und getödtet [2]); ſogar erkennet die Welt Gottes Wohlthaten nicht q)! Wenn Gott nur ein Jahr lang den Segen entzöge und ließe nichts wachſen noch gerathen, hilf Gott, welch ein Klagen und Geſchrei ſollt da werden? Weil er uns aber mit allen Gütern uberſchüttet, ſo ſagten wir ihm ungern ein Deo gratias darumb. Ein ſolch Früchtlin iſt die Welt!"

425. (66.) Die Welt thut Niemand etwas umbſonſt.
(A. 78*. — St. 249*. (256*.) — S. 232. (237*.)

Die Welt iſt ſo eigennützig, daß ſie Niemand etwas umbſonſt thut, ſondern Alles will verlohnet [3]) haben r). „Wie dieſe Fabel anzeiget," ſprach D. Martinus [4]): „Einer vermiethet dem Andern ſein Eſel und ging neben ihm; der aber drauf ſaß, da die Sonne ſo heiß ſchien und ſtach ihn, bat er den Herrn, er wollte drauf ſitzen und ihn auch ein wenig im Schatten gehen laſſen. Aber er wollte nicht und ſagte: Er hätt ihm den Eſel zu reiten vermiethet und nicht den Schatten davon, denſelben ſollt er ihm ſonderlich bezahlen, da er ihn haben wollte. Dieſe Fabel iſt ein Contrafeit und Bilde der Welt, die thut nichts umbſonſt, will einem auch nicht den Schatten mittheilen und vergönnen!"

426. (67.) Wie die Welt die Wohlthat vergilt und belohnt
(A. 78*. — St. 249*. (257.) — S. 232. (237*.)

Philippus Melanchthon ſagete einmal uber D.

---

q) Der Welt Lohn, ſo Chriſtus bekommen. r) Genieß ſucht der Welt.

1) S. u. W. allein. 2) W. † worden. 3) W. belohnet. 4) „ſprach D. Mart." fehlt St.

Luthers Tisch. diese Fabel: Daß einmal ein Bäuerlin wäre [1]) uber Feld gegangen, und da er sich müde gegangen hatte, kam er an eine Höhle oder Loch, in welchem eine Schlange lag, die war mit einem großen Steine verschlossen. Die Schlange rief ihn an und bat, er wollt den Stein vom Loche wälzen und sie los machen, wenn er das thäte, wollte sie ihm den besten Lohn und Dank geben, den man auf Erden pfleget zu geben s). Das gute Bäuerlin ließ sich endlich bereden, wälzet den Stein vom Loch und machte die Schlange los, und foderte seinen Lohn; da wollt ihn die Schlange stechen und umbringen, und sprach: Liebes Männlin, also pflegt die Welt zu lohnen denen, die ihr alles Guts gethan haben! Da er aber einen andern und bessern Lohn begehrte und die Schlange auf ihrem Erbieten verharrete, berief sich das Bäurlin auf Anderer Erkenntniß, welchs Thier ihnen am ersten begegnete, das sollte darüber Richter sein. Da brachte man ein alten und abgearbeiten Karrnhengst geführt, der kaum die Haut ertragen konnte, der sollte zum Schinder, daß man ihme die Haut abzöge; der sprach: Mir gehets [2]) also, nu [3]) ich mein Herz gar [4]) abgezogen habe, will man mich todtschlagen und schinden. Darnach kam ein alter Hund, den sein Herr ausgeschlagen hatte, der klagte, es ging ihm gleich [5]) auch also. Da sich nu das Bäurlin auf den dritten Richter, der ihnen begegnet, berief und stallt es auf desselben endlichen Machtspruch [6]) und Aussage, kam ein Füchslin; dasselbige rief das Männlin an und verhieß ihm, da es ihm würde helfen und von der Schlangen erretten, so wollt er dem Füchslin alle seine Hühner geben t). Das Füchslin sprach: Die Schlang sollt wieder ins Loch gehen, denn wollt es darüber sprechen; Ursach: ein iglicher müßte zuvor in seinen vorigen Stand wieder gesetzet und restituirt

---

s) Schlangen Vergeltung. t) Füchsische Behendigkeit.
1) „wäre" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † auch. 3) W. † so. 4) „gar" fehlt W. 5) „gleich" fehlt St. u. S. 6) S. endliche Macht, Spruch.

werden, ehe denn eine Rechtfertigung, ein Urtheil und Sentenz erginge. Die Schlang, weil sie ein Mal gewilliget und es dem Fuchs Macht geben hätte, kroch sie [1]) wieder ins Loch. Da ward der Baur her, wälzet von Stund an den Stein wieder dafür, daß die Schlang nicht konnte heraus kommen. Da nu das Füchslin des Nachts kam und wollte die Hühner, die ihm verheißen waren, holen, schlug ihn das Weib und das Gesinde todt. Darauf sprach D. Martinus: „Dieses ist ein recht Contrafeit der Welt: Wem man vom Galgen hilft, der bringet einen gerne wieder daran u). Wenn ich kein Exempel dergleichen mehr hätte, so wäre doch der Herr Christus Exempels genung, der die ganze Welt von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat und ist von seinem eigen Volk gekreuziget und an Galgen gehenkt worden."

427. (68.) Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wohlthaten ist.

(A. 79. — St. 77. (82.) — S. 73*. (74.)

Da das Volk murrete und war sehr ungeduldig, daß es [2]) in der Ernte regnete und naß war, da es doch zuvor lange war trucken und ein große Dürre gewest, da sprach D. Martinus: „Also muß Gott gedankt werden! Und wenn Gott der Welt nicht schonete um etlicher wenig Gläubigen willen v), so wäre sie [3]) lang in einen Haufen gangen und läge in der Aschen."

428. (69.) Welt vergißt Gottes Wohlthaten bald und verachtet sein Wort.

(A. 79. — St. 270*. (279.) — S. 250*. (256.)

Anno 38. den 27. [4]) Augusti beklagte Doct. Martinus die zukünftige Strafe, so Deutschland über-

---

u) Vergeltung für Wohlthat. v) Buben genießen der Frommen.

1) „sie" fehlt W. 2) „es" fehlt A. 3) St. u. S. *die arge Welt.* 4) St. u. S. 17.

gehen wurde umb Verachtung willen Gottes Worts und Bosheit, so daraus folgen mußte. „Denn alsbald man beginnet zu apostatiren [1]),“ sprach er, „und von Gott abzufallen, welchs ein Anfang ist aller Hoffart, wie Jesus Sirach klaget und beweinet Kap. 10. (V. 14.), so gehen alle Sünde mit Gewalt; wie wir leider itzt sehen, daß die Welt in so kurzer Zeit so hoffärtig, vermessen, frech, geizig, wüst, wilde, tyrannisch worden ist und reizet Gott zu Zorn, daß er muß darein sehen und strafen w).

Also geschahe den zu Sodom x), welche auch noch bei Leben Abrahams, des großen heiligen Erzvaters und Helden, durch welchen sie Gott erlöset hatte [2]) von den vier Königen ihren Feinden, Gottes Wohlthaten vergaßen und verachteten Abraham, der sie den rechten Weg zur Seligkeit lehrete; da ist auch die wahre Religion, Polizei und Disciplin untergangen und die Straf ist bald darauf gefolget. Darumb entschüldigen und verkleinern die Jüden die großen gräulichen Sünden der Sodomiter damit, als sollten sie ein Jungfräulin, das viel und reiche Almosen armen Leuten gegeben, mit eim ungewöhnlichen Tode haben umbracht. Aber die heiligen Väter haben dieß grausam Exempel ihren Nachkommen als durch ein Gemälde wollen einbilden und ihnen durch ein prophetisch Wort anzeigen, wie gräulich Gott strafen will alle Verächter seines Worts. Denn das Evangelium ist das Jüngfräulin, welchs allen Menschen anbeut und verheißet Gnad und Hülfe, aber leider man verachtets und verfolgets aufs Aeußerste, daß wohl zu erbarmen ist; darumb folgen auch darauf so viel Plagen und Strafen.“

229. (70.) Die Welt ist voll Heuchler und Lästerer; wie mancherlei derer sind.

(A. 79*. — St. 247*. (254*.) — S. 220. (225*.)

Anno 38. den 21. Septemb. sagte Doct. Mar-

---

w) Folge des Abfalls und Hinkerei. x) Sodomitische Art Gen. 14.

1) St. apostasiren. 2) St. u. S. hat.

ein viel von der Welt Bosheit und derselbigen mancherleien unterscheidlichen Stücken und Tücken, Colax, Sycophanta, Cacosthes y). Welche Sünde und Laster schier einerlei sind und gleich, allein daß eins auf das ander geht, gleich wie man von einer Stufe zur andern immer höher aufwärts steiget. Colax heißt der, meins Bedünkens, der im Terentio genannt wird Gnato, ein Ohrenkratzer, Schmeichler, Tellerlecker, der umbs Bauchs willen redet und thut, was man gerne höret und hat; und ist noch eine menschliche Sünde, welcher endliche Meinung ist, Andern Schaden damit zu thun.

Aber Sycophanta ist ein solcher Heuchler, Verräther und Verläumder, der den grauen Rock will verdienen. Und diese Sünde ist mehr teuflisch denn menschlich. Gnato gehöret in die Comödien, Sycophanta in die Tragödien. Phormio im Terentio ist gar ein fromme Person, hat von den zweien Lastern schier keins. Cacosthes, ein Böswicht, der wissentlich und muthwilliglich Böses thut."

480. (71.) Welt ist nicht zu reformiren.

(A. 79*. — St. 245*. (253.) — S. 229. (234.)

Doct. Martinus zeigete mit großem tiefen Seufzen an, daß [1]) große gräuliche Plagen und Strafen vorhanden wären, die würden über die Welt gehen. „Denn sie ist," sprach er, „so böse und unbändig, daß sie keine Disciplin, Zucht, Strafpredigt [2]) und Reformation mehr leiden will z). Es ist die Welt gar rege worden, nachdem das Wort des Evangelii offenbaret ist, sie knackt sehr; ich hoffe, sie werde bald brechen und in einen [3]) Haufen fallen durch den jüngsten Tag, auf den wir mit Sehnen warten. Denn alle Laster, Sünde und Schande sind nu so gemeine worden und in Brauch kommen, daß sie

---

y) Bubengesippe. z) Darnach ringet Unbußfertigkeit.
1) St. u. S. † so. 2) St. u. S. Strafe, Predigt.
3) „einen" fehlt St. u. S.

nicht mehr für Sünde und Schande gehalten werden; darumb laßt uns bitten: Zukomme dein Reich, erlöse uns vom Übel. Wiewohl es nu besser und höflicher stehet denn vor zwanzig Jahren. Es hat nu, Gott Lob, viel feiner Leute, so hats auch seine Schulen, in welchen die Jugend fein gelehret und unterweiset wird; der treue Gott gebe förder sein Gnad dazu, denn ich fürcht sehr, es werden gräuliche Zeiten und Abfäll kommen nach unserm Abscheid."

481. (72.) Die Welt will und kann das reine Wort Gottes nicht leiden.

(A. 80. — St. 8ª. (9ª.) — S. 10ª. (11.)

„Die Philosophi und Gelehrten bei den Heiden haben unzählige viel und mancherlei Speculationes, Gedanken und Meinungen von Gott, von der Seele, vom ewigen Leben gehabt, sie sind aber alle zweifelhaftig und ungewiß gewesen ohne Gottes Wort a). Nu, weil uns Gott sein liebes Wort rein und unverfälschet gegeben hat, so verachten wirs nach dem Sprichwort: Malum, malum dicit omnis possessor. Wenn man ein Ding hat, wie gut es auch ist, so wird mans überdrüssig und achtet seiner nicht. Wenn nu das Wort weg wird kommen, so werden wir Narrenwerk suchen und mit selbserwähleter Andacht und Superstition menschlicher Gedanken und Dünkel umbgehen; müssen also mit unserm Schaden klug werden!"

482. (73.) Welt bleibet Welt.

(A. 80. — St. 245ª. (258.) — S. 228ª. (234.)

Es ward geklaget uber diese letzte gräuliche Zeit, welche weder mit Gesetzen noch Strafen konnte regiert werden. Da sprach D. Martinus: „Welt bleibet Welt, die Gerechtigkeit weder liebet noch leidet, sondern wird von Gott durch etliche wenig Helden und

a) Der gelehrten Philosophen Gedanken.

fürtreffliche Leute regieret b). Wie ein Knab von zwölf Jahren hundert Ochsen auf der Weide hütet, also wird die Welt auch übernatürlich regieret."

433. (74.) Die Welt, sonderlich unser Undankbarkeit, wird dem Papstthumb wieder aufhelfen.
(A. 80. — St. 17*. (19.) — S. 17*.)

Doct. Martinus bat [1]) fleißig für den Lauf der Lehre des Evangelii und wider Ketzerei und das Papstthum. „Denn da der Papst sollte wieder ins Regiment kommen, so würde er seine Tyrannei dupliren und zwiefächtigen c). Wie er gethan hat nach dem Costnitzer Concilio, da hat er sich redlich gerochen für die hundert Jahre, da man ihn abgesetzet hat, und sehr gottlose Profanation und Gräuel eingeführet. Aber ich fürchte mich für dem Papst und Tyrannen nicht so sehr als für unser Undankbarkeit und Verachtung des Worts, die möchten dem Papst wieder in Sattel helfen. Wenn das geschieht, so hoffe ich, der jüngste Tag wird [2]) bald darauf folgen."

434. (75.) Welt wird je länger je ärger.
(A. 80. — St. 248. (255.) — S. 259*. (246.))

Claus Bildenhauer sagte zu Doctor Martino, daß er schier wieder zum Kinde wurde. Da sprach der Doctor: „Es ist der Zeit Schuld, Ihr und ich haben zu viel Ostereier gessen; es ist aus mit uns! Wenn ich hinter mich gedenke an meine Gesellen, die mit mir auferwachsen sind, so sind sie sehr dünne und schier alle hinweg. Denn itzt wird alle zwanzig Jahr eine neue Welt." d) Da sagte [3]) Bildenhauer: daß er gedächte, daß vier Kurfürsten zu

---

b) Der Wolf ändert die Haare, nicht seine Art. c) Erfahrung trifft mit den Worten ein und zeiget die Papistforderer. d) Der Alten Abnehmen.

1) W. hat gewarnet. Im latein. Mspt.: M. L. oravit pro cursu verbi et sacra doctrina contra haereses et *papatum*. (Förstemann.) 2) St., S. u. S. werde. 3) St. *u. S. † der.*

Sachſen regieret hätten, und wie eine feine Zeit damals geweſen wäre, da Herzog Albrecht und Ernſt mit einander regieret hätten und wären beide mit zween Frauenzimmern zu Torgau beiſammen blieben. Darauf ſprach Doctor Martinus: „Zur ſelben Zeit ſind fromme Leute geweſen, itzund iſts der Teufel, daß Niemand dem Andern darf trauen. Die Fürſten ſind ſehr tyranniſch, fahren mit Gewalt.“

435. (76.) Von der Leute Undankbarkeit.

(A. 80*. — St. 409. (429*.) — S. 374. (382*.)

„Gleichwie die Iſraeliten Moſt gethan haben, der ſie aus Aegypten geführet hatte, alſo thun uns itzt die Leute auch, die aus dem Gefängniß und Dienſthauſe des Antichriſts zu Rom geführet ſind e). Doch bat er fur ſie; ich bete [1]), daß die Buben geſtrafet werden.

Ariſtoteles der Heide erzählet etliche Urſachen, darumb einer billig zörnen mag, unter welchen eine iſt [2]) Undankbarkeit. Scipio, der edle Held zu Rom, konnte Undankbarkeit leiden, aber Andere macht ſie unſinnig. Gottes Geduld und Zorn ſind beide groß. Und gleich wie Gott mit Moſe mündlich geredet hat wie ein gut Freund mit dem andern f), alſo redet er auch mit uns mündlich durch die Prediger, wie Chriſtus ſaget Matth. am 10. Kapitel (V. 20.): Ihr ſeid es nicht, die da reden, ſondern eures Vaters Geiſt iſts, der durch euch redet. Dieſelben [3]) verachten wir.“

436. (77.) Der Welt Vermeſſenheit und Sicherheit, und von Epikurern.

(A. 80*. — St. 248. (255*.) — S. 230*. (236.)

Da Doctor Martinus nach gehaltenem Examen mit M. Georg Rörern [4]) wieder heim kam, fing er

e) Ein Zeit der andern Furbilde. f) Gott redet mit uns auch mündlich durch ſeine Diener.

1) St. u. S. bitte. 2) W. † die. 3) W. denſelben.

4) Muß heißen: *M. Georg Karg*, wie auch im lat. Ms. ſteht. Denn Rörer war ein eifriger Anhänger Luthers, dem

an zu seufzen und sprach: „Wie groß ist doch der Welt Vermessenheit und Sicherheit! Was ein wenig etwas ist, das darf sich wider Christum auflehnen, sich unterstehen, ihn mit Füßen zu treten; aber es wird noch besser werden, der Epikurismus wird mit Gewalt aufkommen und einreißen g). Denn die Welt, so Gottes Wort verachtet, ist nichts anders denn eine Vorbereitung und Vortraberin [1]) zum [2]) epikurischen Leben vor [3]) dem jüngsten Tage h), da man nicht wird gläuben weder daß ein Gott sei, noch ein ewiges Leben.

Ists nicht ein gräulich schrecklich Ding, daß im Volk Gottes solche Epikurer sein sollen, nicht allein sonderlich und heimlich, sondern auch offentlich [4]) im Predigampt in [5]) der Kirche? Wie bei den Jüden gewesen sind die Sadducäer, so in der Religion das Regiment auch mit inne [6]) hatten, da sie doch nichts gläubten vom ewigen Leben.

Der Art sind itzt bei uns unsere Papisten und dergleichen auch wohl unter uns, die wir wollen evangelisch sein, die die Schrift wissen und halten sie doch nur [7]) fur einen Traum i). Der Bischoff zu M. [8]) redet und thut, was er nur will, muß Alles gut sein und wohlgethan. So ist die Stadt L. [9]) in solchem Geiz ersoffen, daß man von hundert [10]) Gülden jährlich [11]) 40. [12]) nimmet, doch unter dem Deckel und Schein der Gottseligkeit, als wäre es recht und christlich; denn es soll Liebe heißen und gedienet sein, einem hundert Gülden leihen, und [13]) Gerechtigkeit und Billigkeit, fünf und vierzig davon nehmen.

---

er 30 Jahre lang treue Dienste leistete, während Kargk ein Anhänger Agricolas war. (F.).

g) Epikurismus nimmet uberhand. h) 2. Pet. ult. i) Kirchen Epikurer.

1) S. Vorarbeiterin. 2) St. u. S. bei. 3) S. von. 4) St. u. S. † und. 5) „in“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. jnen. 7) „nur“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. Merseburg; im lat. Mspt. Moguntinus. 9) St. u. S. Leipzig. *10) A. einem*; W. einem [hundert]. 11) „jährlich“ fehlt St. *12) Im lat.* Mspt. 45. 13) St. u. S. † und.

In zehen Jahren tragen hundert Gülden vier hundert und funfzig Gülden. Ist das nicht ein Epikurismus? L. [1]) liegt im Meer des Geizes ersoffen tiefer denn die Berge in der Sündfluth; die lagen nur funfzehen Ellen tief im Wasser, sie aber lieget funfzehen Meilen Wegs tief unter den Wellen des Geizes. Also sind alle andere Wucherer und Geizwänste.

Ah, es werden noch böse Zeiten kommen! Unser Epikurer sind viel ärger denn die Cardinäl in Italien, die sagen doch: Wir wollen die andern lassen gottselig sein, wir aber wollens nicht sein. Aber unser Epikurer wollen nicht allein heimlich keine rechte Christen sein, sondern wollen auch Andern wehren und verbieten." k)

437. (78.) Der Welt Impietät und Undankbarkeit.

(A. 81. — St. 13*. (14*.) — S. 11*.) „Gott locket uns mit Verheißungen, beide im Gesetz und Evangelio, auf daß wir sein Wort sollen hören; aber die Welt und Gottlosen achtens nicht allein nicht, sondern verachtens auch und verfolgens. Darumb werden sie billig verdammet, und geschieht ihnen recht, daß sie Bettler und auch hie zeitlich zu Schanden werden." l)

(A. 81. — St. 14. (15.) — S. 12.) D. Mart. Luther hub seine Augen auf gen Himmel, seufzet und sprach: „Lieber Gott, wie groß ist doch die Impietät und Undankbarkeit der Welt, die deine unaussprechliche Gnade verachtet und verfolget! Auch wir, die wir uns des Evangelii rühmen und wissen, daß es Gottes Wort, rechtschaffen und rein ist, bekennens auch, wie Gott der Vater vom Himmel selber [2]) zeuget, da er spricht: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören (Matth. 17, 5.), doch achten wir das liebe heilige Evangelium Christi, den großen theuern Schatz, so geringe, als wäre es irgend ein Spruch aus dem Terentio oder Virgilio." m)

---

k) Prophezei D. M. L., die wir itzund sehen. l) Verdienster Lohn auf solch Arbeit. m) Verkehrte Evangelische.
1) *Lipsia.* 2) „selber" fehlt W.

438 (79.) Domherrn ſind eitel [1]) Epikurer.

(A. 81. — St. 377*. (390.) — S. 345*. (358*.)

„Die Domherrn zu Würzburg, Mainz und C
haben die beſten Tage, leben in Müſſiggang, Schl
men und Dämmen, haben Alles im Vorrath,
alle Sorge, was ihr Herz begehret, und fahren
darnach fröhlich in Himmel, da es ziſchet n).
Biſchoffe habens ſo gut nicht, denn ſie ſind im R
ment und haben etlicher Maß mit den Händeln
zu thun.“

439. (80.) Des Epikuriſmi Regiment.

(A. 81. — St. 248*. (255*.) — S. 231. (236*.)

„Eck o) [3]), ein Mann eines großen Verſ
des und guten Gedächtniß, aber ſehr unverſ
met, ruchlos und gottlos, weil er etwa war zu
geweſen, hat er viel guter Exempel des epikuriſ
Lebens geſehen und gelernet, daß er weder nach
Papſtthum oder nach dem Evangelio fraget, hält
keinem nichts.

Ich hätte es vor 20 Jahren nimmermehr
dacht, daß auch itzt in der chriſtlichen Kirchen ſol
Epikurer ſein, da doch ſchier alle Romaniſten
epikuriſchen Leben erſoffen ſind, bekümmern ſich
der umb Gott noch umbs Gewiſſen. Es ſind gräul
Zeiten! Ich meinete etwan, der Epikurer S
wäre vorlangſt verloſchen; aber nu gehets in ve
Blüthe, denn des Epikuriſmi Ende iſt dieß Le
führet die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche p).
Pomponius Atticus geweſen iſt, Scipio und an
weltweiſe Leute, in welchen angezeiget wird die T
heit menſchlicher Vernunft.

Wiewohl Cicero in der Epiſtel, die er an
Octavium ſchreibet, der darnach Kaiſer ward
Auguſtus [4]) genannt, ſeine Meinung von der Er

---

n) Päpſtliſche Thumherrn. o) D. Eck. p) h
hohe Leut.

*1) W. lauter. 2) St. Häuben. 3) St. u. S. †
4) A. Auguſtinus.*

keit angezeiget, was er davon halte. Es ist dennoch in Cicerone ein hoher Verstand gewesen, der aus und nach der Vernunft geschlossen hat, es sei sicherer, sich auf den Wahn und Meinung begeben, der da hält, daß ein ewig Leben nach diesem sei, denn daß alles zeitlich und vergänglich sei, Leib und Seel q).

Und ist auch gewißlich wahr, auch nach der Vernunft besser, daß man sich gebe auf das Christenthum denn auf den Epikurismum. Denn da einer auch der Epikurer Wahn betrogen wird, so hat er das Ewige sampt dem Zeitlichen verloren r). Beraubet ihn aber das Christenthum (welches unmöglich ist), so hat er nur das Zeitliche und nicht das ewige verloren. Gott behüte uns alle fur dieser Opinion und Wahn, in welchem itzt die ganze Welt daher gehet!"

440. (81.) Ein anders vom Epikurismo.

(A. 81*. — St. 248*. (256.) — S. 231. (336*.)

Da des Epikurismi gedacht ward, daß itzt zu unserer Zeit Edelleute, Bürger und Bauern, ja fast Jedermann hohes und niedriges Standes Gott und das Ewige verachten s), sprach Doctor Martinus Luther: „Lasset euch nicht in der letzten Welt wundern, bedenkt nur, wie es zugangen ist zur Zeit Christi in dem allerheiligsten Volk Gottes, da neben den Pharisäern im Regiment auch waren Sadducäer; die waren gute Gesellen und gläubten nichts."

441. (82.) Von epikurischen Leuten.

(A. 81*.) Es ward Doctor Martin Luthern uber Tisch zu Eisleben gesaget, daß ein Edelmann, C. [1]) von Seckendorf, sollte in einem Convivio gesagt haben t): Wenn Gott ihm seinen Reichthum und Wollust ließe, daß er tausend Jahre leben und allen seinen Willen treiben möchte, so wollte er darnach unserm Herrn Gott gerne seinen Himmel lassen.

---

q) Cicero Weisheit. r) Verlust der Epikurer s) Epikurische Bundgenossen. t) Edelmännische Rede.
1) Vermuthlich Caspar.

Dompropſt zu Wittenberg, nicht viel von
Herrn Gott gewußt hätte; denn er, Doctor
wäre zu ihm kommen, als er krank auf der
ohne Bett gelegen und nur ſeine Schaube u
gedeckt gehabt, da hätte er ihn gefraget: S
Guts machete? Er aber hatte geantwortet,
krank wäre. Da hatte der Doctor angefang
ihme zu reden und geſprochen: Lieber Herr
ihr ſeid [2]) ein ſchwacher Mann, ihr ſollt e
mit unſerm Herrn Gott auch verſöhnen, un
euer Beſtes, daß ihr euch mit dem hochw
Sacrament verſorgetet, auf daß ihr bereit
wenn Gott uber euch gebieten möchte. D
Doctor Henning geantwortet: Ei, es hat no
Noth, Gott wird ſo ſchweizeriſch an mir nic
deln und mich alſo ubereilen. Aber Doctor
ſagete, es wäre ihm gleich geſchehen, wie er
ſaget hätte. Denn des andern Tages wäre
Sprach entfallen und wäre balde darauf ge
ging alſo dahin und wußte nicht viel von Got
ſagete der Doctor darauf, daß wir allezeit
und fertig ſein ſollten, wenn Gott anklopfe
uns von dieſem Leben abfoderte, daß wir
wären, einen chriſtlichen Abſcheid aus dieſer
nehmen."

(A. 81*. — St. 118. (123.) — S. 108*. (110*.)

dieſem redete. 3) Doctor Luther von der großen

oder beißig, als es wolle; item, gleich als der Luchs einen Hirsch umbringet, wenn er ihme auf den Kopf springet und sich zwischen seine Hörner setzet und ihme das Gehirn ausfrisset, oder greift ihn bei der Kehle und beißet sie ihme entzwei: also ist auch der Satan; wenn er einen Menschen besitzet, so kann man seiner nicht leichtlich los werden, er führet den Menschen in Verzweifelung und thut ihme Schaden an Leib und Seele; wie Sanct Petrus in seiner Epistel w) von ihme saget, daß er umbher gehe als ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge. Darumb so [1]) solle man täglich beten und mit Glauben und Gebet ihme Widerstand thun."

(A. 82.) Sonst saget einmal Doctor Martinus Luther: „Es gemahnet mich des Teufels wie eines Vogelers; der würget alle Vogel, die er fähet, ohne wenn er einen hat, der ihm gefället, den lässet er leben, daß er ihm singe, was er wolle."

442. (88.) Welche zum Epikurismo den Weg bereiten.

(A. 82. — St. 334*. (345*.) — S. 307. (314.)

„Ah, lieber Herr Gott, wie gräuliche, schreckliche und fährliche Zeit wird künftig werden! Lyrä Prophezeiung beweget mich sehr und gehet mir nicht wenig zu Herzen, denn sie gehöret auf unsere Zeit, da er schreibet: Detecto Antichristo erunt homines carnales, dicentes nullum esse Deum (das ist: Wenn nu des Antichrists Bosheit offenbaret [2]) ist, so wird die Welt in großen Muthwillen gerathen, daß sie wird halten, es sei kein Gott x). Da heben die Antinomer y) und Gesetzstürmer fein zu an, die heben alle Furcht auf, machen die Leute gar sicher, daß sie ihre Sünde nichts achten. Wenn man die Sünde nichts achtet, so wird auch Christus nichts geachtet, weil er umb der Sünder willen kommen ist, dieselben selig zu machen. Und die Starken dürfen

---

w) 1. Kap. 5, 8. x) Epikurer Bekenntniß. y) Antinomer.

1) „so" fehlt St. 2) St. u. S. offenbar.

des Arztes nicht, sondern die Kranken, wie er saget Matthäi am 9. Kapitel (V. 12. 13).

Dagegen dringen die Sophisten z) und K nisten hart [1]) auf ihre gottlose Satzungen und ditionen und wollen die Gewissen damit beschw Lieber Gott, je größer deine Güte ist, je gröss der Welt Bosheit! Der Kanonisten a) fürneh Argument wider unser Lehre ist dieß: Uns geb und wir sollen und müssen lehren, was von K und Königen approbirt und angenommen ist; lutherische Lehre ist vom Kaiser, Königen ꝛc. approbiret, noch angenommen, sondern verdamme darumb soll man sie nicht lehren ꝛc. Antwort: ist mehr denn alle Kaiser, Könige, Fürsten und risten, der soll ihnen billig fürgezogen werden b

413. (84.) Ein anders.

(A. 82. — St. 468. (482*.) — S. 427*. (237.)

Anno 39. den 16. Junii war ein Studer Wittenberg [2]), der viel gottloser Fragen in sein [3]) geschrieben hatte, wollte die Schrift nach seinem drehen und schier ein neuen Epikurismum anricht Gab für, es wären weder gute noch böse E und viel gräulichs Dings vom Heiligen Geiste der Todten Auferstehung ꝛc. Denselben straften Professores hart darumb und zeigtens D. Ma an, der sprach mit Seufzen: „Lieber Herr G was will daraus werden? O, wie gräuliche S werden wir haben! Da sollte [4]) die Oberkeit A halben solche Epikurer ernstlich strafen wie a offentliche Ubelthäter.“

444. (85.) Der Welt Sicherheit.

(A. 82. — St. 222. (230*.) — 207. (211*.)

Anno 39. den [5]) 2. Februarii redete D

---

z) Sophisten. a) Kanonisten. b) Act. 5, 29. c gerathene Brüder.

1) St. u. S. allzuhart. 2) Hieronymus Igel Go sis. 3) St. u. S. ein. 4) St. u. S. soll. 5) „den“ fe

Martinus viel von der schändlichen [1]) schädlichen Sicherheit der Welt d), „daß auch die Gottfürchtigen würden sicher, fühleten, noch [2]) achteten ihrer Sünde, Jammer und Noth nicht, darinnen sie stecken. Darum stehet in der Kirchenhistorie geschrieben von einem frommen jungen Knaben, der rühmete sich, wie es ihm wohl ginge, wäre ohn alle Anfechtung; da sagte ein alter Einsiedler zu ihm: Es wäre eine Gabe Gottes, aber doch müßte bisweilen ein Jglicher von seinen Sünden geplaget werden und dieselbigen fühlen, oder es wäre sonst ein bos Zeichen. Denn Jdermann hat gern gute Tage, denen ist Niemand feind; ist er aber gottfürchtig, so wird er seine Anfechtungen vom Fleisch auch haben und fühlen, wie Sanct Paulus [3]) klaget e)."

445. (86.) Der Leute Sicherheit und Fleiß in Jrrthumen.
(A. 82*. — St. 319*. (330*.) — S. 294. (300*.)

„Die Menschen sind in der Wahrheit allezeit sicher, meinen, es werde immer also bleiben und kein Noth noch Fahr haben. In solcher Sicherheit schleicht der Teufel fein mählig ein und verfälscht das Wort, daß man nichts davon behalte, denn nur die Hülsen, den Kern nimmet er hinweg f). Aber in Jrrthumen da ist man sehr sorgfältig und bemühet sich sehr. Gleich wie ein Wandersmann ist auf dem rechten Wege sicher, aber auf dem unrechten Jrreweg sorgfältig, also gehets uns auch."

446. (87.) Der Epikurer Gedanken.
A. 82*. — St. 74. (83*.)

„Ein Epicurer, wenn er von Gott gedenkt und siehet g), wie es in der Welt zugehet, der kann anders nicht schließen denn also: Entweder Gott kann dieß nicht verbieten noch wehren, darumb ist er zu

---

d) Der klugen Jungfrauen Schlaf Matth. 25. e) Rom 7, 14 ff. f) Matth. 13, 19. g) Epikurer Meinung von Gott.

1) St. u. S. † und. 2) St. u. S. und. 3) St. u. S. † auch.

schwach dazu; oder wills nicht wehren, darumb muß er ungerecht sein, denn er hat Lust am Bösen und das [1]) übel zugehet; oder aber weiß es nicht, so muß er gar ein Narr sein Also nimmet die Welt unserm Herrn Gott seine Allmacht, Gerechtigkeit und Weisheit."

447. (88.) Der Welt Güter und Schätze.

(A. 82*. — St. 250*. (258.) — S. 233. (238*.)

„Die Fugger können," sprach Doctor Martinus, „in einer Eile aufbringen ein Tonne Goldes, fünf oder sechs, das der Kaiser nicht vermag h). N. Fugger [2]) hat bei 18 Tonnen Golds verlassen. Man sagt, daß die Fugger und Welser haben dem Kaiser einmal zwölf Tonnen Goldes im Kriege fur Padua geliehen [3]). Augsburg vermag in dreien Wochen dreißig Tonnen Goldes aufzubringen; das vermag der Kaiser nicht."

Und sagte der Herr Doctor: „Daß ein Bischoff von Brixen einmal zu Rom gestorben, welcher auch war ein Kardinal gewesen i) und sehr reich, und als er war todt gewesen, hatte man bei ihm kein Geld gefunden, denn allein ein Zettelin eines Finger lang, das in seinem Aermel gesteckt war. Als nu Papst Julius denselbigen Zettel bekommen, hat er balde gedacht, es würde ein Geldzettel sein, schickt bald nach der Fugger Factor in Rom und fraget ihn, ob er die Schrift nicht kenne? Derselbige spricht: ja, es sei die Schuld, so der Fugger und seine Gesellschaft dem Kardinal schuldig wären und machte dreimal hundert tausend Gülden. Der Papst fraget: Wenn er ihme solch Geld erlegen könnte? Des Fuggers Diener sprach: alle Stunde. Da fodert der Papst zu sich den Kardinal aus Frankreich und England, und fraget: Ob ihr König auch vermöchte drei

---

h) Fugger Reichthum. i) Kardinal von Brixen.
1) W. daß. 2) Im lat. Mspt.: Ulrich Fuckar. 3) St. † und hernach viel mehr.

Tonnen Goldes in einer Stunden zu erlegen? Sie sagten: Nein. Da sprach er: das vermag ein Bürger zu Augsburg zu thun. Und hat der Papst Julius daſſelbige Geld bekommen."

Es sagete auch der Herr Doctor: „Daß der Fugger dem Rath [1]) zu Augsburg einmal hätte sollen die Schatzung geben, da hätte er die Antwort gegeben: Er wüßte nicht, wie viel er hätte oder wie reich er wäre, darumb könnte er die Schatzung nicht geben k). Denn er hätte sein Geld in der ganzen Welt, in Türkei, Griechenland, zu Alexandria, in Frankreich, Portugal, England, in Poln und allenthalben; doch wollte er die Schatzung geben von dem, das er zu Augsburg hätte."

Der Herr Doctor sagete auch, „daß er von einem gehört hätte, der da gesaget, daß er von dem Kaiser Maximiliano ein Kartenblatt hätte empfangen, darauf wenig Wort waren geschrieben gewesen, damit war er zum Fugger gen Augsburg kommen, der hätte ihme darauf sechs tausend Gülden gegeben, die hätte er in einen Aermel gesteckt und bei sich geführet, daß es seine Knechte nicht wären gewahr worden l)." Aber der Doctor sagete, „daß er das mit dem Kartenblatt gerne gläubete, denn vor Zeiten hätte man kleine [2]) Brief geschrieben und wäre großer Glaub gehalten worden. Aber das Geld zu führen, daß mans nicht gewahr würde, däuchte ihn etwas zu milde geredet sein."

448. (89.) Der Welt Geiz.

(A. 88. — St. 251. (258*.) — S. 283*. (289.)

Doctor Pommer brachte einmal Doctor Martin Luther von einem Herrn hundert Gülden zu einem Geschenke; er wollte sie aber nicht annehmen, sondern gab sie Philippo die Hälfte, die ander Hälfte wollt er Doctor Pommer wiedergeben, der wollt sie nicht m). Zankten sich also mit einander darüber, daß etliche,

---

k) Alle Ding ein Weil. l) K. Maximiliani Glaube bei den Fuggern. m) D. L. *Geizverachtung.*

1) „dem Rath" fehlt W. 2) S. feine.

so dabei waren, den Doctor baten, er wollt es nehmen [1]), denn er hätte es wohl verdienet, das Volk möchte sonst sagen, Doctor Pommer wäre undankbar.

Da sprach Doctor Martinus: „Eben umb des selbigen willen will ichs nicht thun, denn sie wollen D. Pommern richten, der fromm ist, da sie doch die allerundankbarsten Bengel sind n). Was geben sie D. Pommern, mir und Andern? Und wollen sie an ihm nur weiß brennen, da sie doch nehmen und rauben, wie und wo sie nur [2]) können. Wenn sie uns nur umb unser Geld Recht thäten, so wollten wir gerne zufrieden sein; aber es ist solch Scharren, Kratzen, Schinden und Schaben, Geizen, Nehmen, Stehlen und Rauben unter dem Deckel des Evangelii, daß ich michs schäme. Ich muß einmal predigen und sie antasten, denn sie machens zu grob. Darum sollen auch die Prediger die Leute strafen; denn wenn wir ihre Bosheit, ärgerlichen Wandel und Leben nicht strafeten, so gewohneten sie es, als wäre es recht und wohl gethan und keine Sünde; denn aus einer Gewohnheit wird zuletzt ein Recht. Darumb wehre, wer da kann, schelte und strafe solch gottlos Wesen und Händelchen [3])."

449. (90.) Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld und Gut soll man sich nicht verlassen.

(A. 83. — St. 251*. (259.) — S. 234. (239*.)

„Gemeiniglich was Geld hat und man sich darauf verläßet, wie denn geschieht, das gehet nicht fort noch von Statt o). Die allerreichsten Monarchen haben wenig Glücks gehabt und sind schändlich umbkommen und in Kriegen geschlagen [4]) worden, die dargegen die armen Unvermögende, so wenig Geldes und Volks gehabt, Glück und Sieg gehabt. Wie Kaiser Maximilianus p), da er den zehenjährigen Krieg wider die Venediger, so doch sehr reich und mächtig

n) Dicitur beatus ante obitum nemo etc. o) Vertraue auf Geld und Gut. p) Maximilian.

1) St. u. S. annehmen. 2) „nur" fehlt St. u. S. 3) *Händel.* 4) St. u. S. erschlagen.

ſind, anfing und gleichwohl obſiegete. Darumb ſoll man ſich nicht auf Geld und Gut verlaſſen, noch trauen [1]). Der Fürſten Geizen, Schinden und Schaben fahre immer hin zum Henker. Man ſaget, daß Herzog George itzt ſehr geizig ſein ſoll; das iſt ein Zeichen zum Tode. Da D. Henningus [2]) Göde [3]) die Würſte in der Feuermäuer zählete, ſtarbe er bald darnach, und wenn ich mich umbs Brauen, Mälzen und Kochen ꝛc. bekümmerte, ſo würde ichs nicht lang treiben, ſondern bald ſterben."

450. (91.) Der Pfarrherrn und Prediger Geiz.
(A. 83*. — St. 281*. (290.) — S. 259*. (265*.)

C. N. brachte Mehl gen Wittenberg, welches er Doctor Martino verkaufen wollte einen Scheffel umb neunthalben Groſchen, welches die Doctorin ſehr verdroß und ſchalt ihn geizig. Da ſprach der Doctor: „Meine liebe Pfarrherrn beginnen auch zu geizen q), wollen allezeit ein oder zween Pfennig theurer geben denn die Bauern, da ſie es doch ſollten wohlfeiler oder [4]) in gleichem Kauf geben wie die Bauern. Es iſt zwar ein ſchlechter Gewinn, daß einer dreißig Scheffel verkauft und mag daran ſechszig Pfennig gewinnen und macht ihm mit ſeinem Geiz ſo böſe Gewiſſen und ſo böſe Exempel. Pfui dich mal an, Junker Geiz!"

451. (92.) Des Mammons Tugenden.
(A. 83*. — St. 281*. (259.) — S. 234. (239*.)

„Der Mammon hat zwo Tugenden; die erſte iſt, daß er uns ſicher macht, wenns wohl gehet, und ohn Gottes Furcht leben r). Die ander [5]), daß er uns zur Zeit der Trübſaln, wenns übel gehet, lehret Gott verſuchen, von Gott fliehen und einen frembden Gott ſuchen."

---

q) Pfarrherrn Geiz. r) Mammons Wirkung.
1) St. u. S. und vertrauen. 2) A. u. W. irrig Henricus. 3) Propſt an der Schloßkirche zu Wittenberg und Profeſſor der Rechte daſelbſt. 4) St. u. S. † ja. 5) St. u. S. † iſt.

452. (93.) Des Papſts Geiz.

(A. 88*. — St. 370. (382.) — S. 338*. (346.)
Papſts Geiz iſt der allergrößte geweſen, ihm der Teufel eben Rom erwählet s). Da ben die Alten geſaget: Romae etc. [1]). Zu Geiz, ein Wurzel alles Böſen. Und ich einem ſehr alten Buch dieſen Vers funden:

Versus amor mundi caput est et bestia

Das iſt, wenn man das Wörtlin amor um heißets Rom, der Welt Häupt, eine Be alle Land ausſäuget und auffriſſet. Es i gräulicher Handel mit Geizen, da man All reißet ohne Arbeit der Hände, ohne Predig Kirchendienſt, ſondern mit Aberglauben, und Verkäufen der Werk. Darumb mal Petrus t) ſolchen Geiz mit klaren Worten ſpricht: Sie haben ein Herz mit Geiz durch

Ich gläube, man könne die Seuche d nicht erkennen, man kenne denn Rom. Der Betrügerei und Täuſcherei ſind nichts gege miſchen. Darumb ſupplicirete zu Worms Reichstage Anno 1521 das ganze Reich ub Geiz und baten, Kaiſerliche Majeſtat woll ſchaffen. Dazumal war nur mein [2]) Buch deutſchen Adel u), dasſelbige zeigete mi Wick an. Da fing das Evangelium fein a fen; aber die drei Sekten Carlſtadt, Mü Wiedertäufer haben ihm einen großen St und [3]) ſehr gehindert; noch dennoch hat fördert. Des Papſts Gewalt war groß Könige und Kaiſer, welche ich mit einem wider den Bann geſtürmet und erlegt habe. Büchlin ſchreib ich nicht der [4]) Meinung

s) Größte Heiligkeit des Papſts. t) 2. u) D. M. L. Buch an deutſchen Adel.

1) Im lat. Msc.: Roma, Radix Omnium Mal ritia (F.) 2) S. ein. 3) St. † et. 4) S 5) St. u. S. mit.

Papst, sondern wider den Mißbrauch, aber sie erschracken balde, denn ihr Gewissen wußte sich schüldig."

(A. 84. — St. 252. (259.) — S. 284. (239*.) Dazumal [1]) ward eines Geizhalses gedacht, der auch seinem eigenen Leibe nicht seine Nothdurft gab; da sprach Doctor Martin: „Er sammlet Schätze und weiß nicht wem v). Laßt uns essen und trinken, weil wirs mögen, es fressens doch Andere nach uns!"

453. (91.) Geiz verhindert Gottes Segen.

(A. 84. — St. 479*. (494.) — S. 437. (416*.)

Es kamen etliche [2]) zu Doctor Martino und klagten über ihren Herrn [3]), der seine Unterthanen verderbte mit Scharren und Geizen. Da sprach der Doctor: „Es ist mir leid und habe ein herzlich Mitleiden, daß euch so gehet und daß euer Oberkeit Bosheit Gottes Segen hindert w), als mit Bergwerk. Denn wenn eine Person sich unterstehet, Alles zu haben und will Gott gefangen nehmen, so fleuget und weichet Gott mit seinem Segen davon; Er will in seinen Gaben frei und ungefangen sein."

454. (95.) Daß Fürsten und Herren die Klöster und geistlichen Güter zu sich reißen.

(A. 84. — St. 292. (300*.) — S. 269*. (275*.)

Doctor Luther saget einmal über Tisch davon, „daß ein wahr Sprichwort wäre: Daß Pfaffengut Raffengut wäre und daß Pfaffengut nicht gedeihe. Und dasselbige hab man aus der Erfahrung, daß diejenigen, die da geistliche Güter zu sich gezogen haben, zuletzt darüber verarmen und zu Betteler werden." Und sprach darauf, „daß Burkhard Hund, Kurfürst Hansen zu Sachsen Rath, hätte pflegen zu sagen x): Wir vom Adel haben die Klostergüter unter unsere

---

v) Psal. 49, 11. w) Geiz und Eigennutz hindert Gottes Segen. x) B. Hunds adeliges Wort.

1) St. u. S. Auf eine Zeit. 2) Jacob, Luthers Bruder und M. Mich. Cölius. 3) Den Grafen Albert zu Mansfeld.

Rittergüter gezogen; nu haben die Klostergüter un
sere Rittergüter gefressen und verzehret, daß wir we
der Klostergüter noch Rittergüter mehr haben. Un
erzählete Doctor Luther davon ein hübsche Fabel un
sprach: „Es war einmal ein Adeler, der macht
Freundschaft mit einem Fuchse, und vereinigten sich
bei einander zu wohnen y). Als nu der Fuchs sie
aller Freundschaft zum Adeler versahe, da hatte e
seine Jungen unter dem Baume, darauf der Adele
seine junge Adeler hatte. Aber die Freundschaft wäh
rete nicht lange; denn alsbalde der Adeler seine
Jungen nicht hatte Essen zu bringen, und der Fuch
nicht bei seinen Jungen war, da flohe der Adele
herunter und nahm dem Fuchs seine Jungen un
führete sie in sein Nest und ließ sie die jungen Ad
ler fressen. Da nu der Fuchs wieder kam, sahe e
daß seine Jungen hinweggenommen waren, klaget
derhalben dem obersten Gott [1]) Jovi, daß er Iu
violati hospitii rächen [2]) und diese Iniuriam strafe
wollte. Nicht lange darnach, da der Adeler wiede
umb seinen Jungen nichts zu essen zu geben hatt
sahe er, daß man an einem Orte im Felde de
Jovi sacrificirete. Derhalben flohe er dahin, un
nahm flugs einen Braten vom Altar hinweg un
brachte denselbigen den jungen Adelern ins Ne
und flog wieder hinweg und wollte mehr Spei
holen. Es ware aber am Braten eine glühend
Kohle behangen blieben, dieselbige als sie in
Nest gefallen war, zundet sie das Nest an, un
als die jungen Adeler nicht fliegen konnten, d
verbrannten sie mit dem Nest und fielen auf d
Erde z).“ Und saget Doctor Luther darauf, „da
es pflege also zu gehen denen, so die geistlichen Gi
ter zu sich reißen, die doch zu Gottes Ehren und z
Erhaltung des Predigampts und Gottesdiensts geg
ben sind a); dieselbige müssen ihr Nest und Junge
das ist ihre Rittergüter und andere weltliche Güte

y) Adelers Treue. z) Raubs Strafe. a) Geistl
cher Güter Mißbrauch.

1) „Gott“ fehlt St. u. S. 2) A., St. u. S. rechter

verlieren und noch wohl Schaden an Leib und Seel dazu leiden.“

Auf ein ander Mal sagete Doctor Luther, „daß die geistlichen Güter Adelers Federn Art und Natur an sich hätten b), denn wo man sie zu andern Federn legete, so fressen und verzehren sie dieselbigen. Also wenn man die geistlichen Güter per fas et nefas unter andere Güter menget, so verzehren sie auch dieselbigen, daß einer zuletzt gar nichts behält.“

Es war einer zu Wittenberg mit Namen Severus [1]), welcher des Römischen Königes Ferdinandi Söhne Præceptor gewesen, der bei Doctor Luther zu Tisch gegangen. Dieser hatte uber Doctor Luthers Tische gesaget: Es wäre zu Linz ein Hund gewesen c), der dazu gewöhnet worden, daß er hat pflegen Fleisch aus den Fleischbänken zu holen in einem Korbe. Wenn aber andere Hunde wären an ihn kommen, hatten ihme das Fleisch nehmen wollen, so hat [2]) er den Korb niedergesetzt und sich weidlich mit ihnen durchbissen. Wenn sie ihn uberwältiget hatten, so wäre er am ersten mit dem Maul in den Korb gefallen, habe [3]) ein Stück Fleisch erwischt, auf daß er auch etwas davon uberkäme. Da sprach Doctor Luther darauf: „Eben das thut itzt unser Kaiser Karol [4]) auch; welcher nachdem er lange die geistlichen Güter vertheidiget hat und nu siehet, daß ein iglicher Fürst die Kloster und Stift zu sich reißet, so nimmet er itzt auch die Bischthüme ein; wie er denn neulich das Bischthum Utrich und Luttich zu sich gerissen hat, auf daß er auch partem de tunica Christi uberkomme.“

455. (96.) Geiz zerrüttet und verwüstet Land und Leut.

(A. 84*. — St. 252. (259.) — S. 334*. (239*.)

Anno 38. am 2. Octobris beklagte Doct. Martin die jämmerliche Verwüstung der Polizeien und

---

b) Adelers Federn vide Plini. c) Lienzischer Hund.
1) Wolfgang Severus (Schiefer). 2) W. habe.
3) St. u. S. hat. 4) „Karol“ fehlt St. u. S.

Regiment durch den teufliſchen Geiz, welcher h
alle weltliche Gerechtigkeit, Ordnung und Häu
„Ein Jglicher [1]) denkt und ſiehet nur darauf,
nur [2]) viel Gelds ſammle und zuſammenſc
Getreide und was zur Leibes Nothdurft gehöre
achten die Geizhälſe nicht ſo gar ſehr [3]) als
das ſie doch nicht können freſſen. Noch iſts den
Alles umb Geld zu thun, als hinge Leib und
daran; Gott und der Nähſte wird verachtet und
Mammon gedienet.

Lieber, ſehet an unſere Zeit, wie der Adel,
ger und Bauern ſo geizen e) und die Religio
Füßen treten, verjagen fromme, treue Prediger
Hunger und Kummer, wollen unſerm Herrn
ſein Haus nicht bauen, ſo wird ihnen ihr Haus
der zufallen [4]). Wie die Propheten Haggäus
Malachias gräulich gnug drauen [5]) den Verä
die gar nichts gaben [6]), Gottes Dienſt zu erh
darumb würde [7]) ihnen Gott wiederumb auch
geben, ſondern ſie mit Hunger und Krieg verd
und umbringen. Beſiehe daſelbſt, was die Pr
ten davon ſagen. Eben alſo gehets auch itzu
unſer Zeit. Es werden gräuliche Zeiten kom
viel größere Strafen, denn zu Sodom und Gomor

456. (97.) Von einem geizigen Bauern.
(A. 85. — St. 255. (262*.) — S. 237. (242.)

Anno 38. ward Doct. Martino fur neue Z
geſchrieben, daß ein Baur hätte ſein Getreide in
Stadt geführet zu verkäufen. Da ers aber
theur geben wollt, wollt es Niemand käufen.
er geſagt haben: Jch wills nicht näher geben
will ichs wieder heimführen und die Mäuſe
freſſen f). Da er nu heim kommen, wäre ein

d) Geizes Unart. e) Geizs Schädlichkeit. f) Unerſättigkeit.
1) St. u. S. jeder. 2) „nur" fehlt St. u. S. gar nicht ſehr. 4) St. u. S. zufallen. 5) St. u. S. drawete. 6) St. u. S. geben. 7) St. u. S. 6) „aber" fehlt St., S. u. W.

große Haufe Mäuse ins Haus allenthalben zugeschneiet, daß sie das Getreide alles aufgefressen hätten. Darnach, da er hinaus zur Saet zuflohe, und er, daß sie von Mäusen [1]) abgefressen war, der andern Baurn wäre [2]) nichts widerfahren. Da sagte D. Martin: „Ists wahr, so ists gewiß Gottes Rache und Strafe und leider der undankbaren Welt ein Zeichen des Zorns.“

7. (88.) D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz. (A. 85. — St. 255. (262*.) — S. 236*. (242.)

Anno 39. war D. M. sehr zornig und heftig über den Geiz der Baurn, die das Getreide hinhalten und liegen lassen, bis [3]) es theuer werde, daß sich, Gott Lob [4])“, sprach er „drei Baurn allereit gehängt haben g). Solche Gesellen, so das ganze Land berauben und schinden, sind solcher Strafe werth. Denn diese Theurung ist eine muthwillige Theurung. Gott hätte noch [5]) gnug gegeben, es wächset auch noch alle Tage; allein daß uns der Teufel besessen [6]), muthwilliglich Theurung zu machen, werden Mörder und Diebe an unserm Nächsten. Denn Christus wird an jenem Tage sagen: Ich war hungerig und ihr habt mich nicht gespeiset h). Denke nur nicht, daß du der Strafe entgehen werdest, daß du das Getreide so theur verkäufst, denn du bist des Armen Tode und Verschmachtung ein Ursach; der Teufel wird dich wegführen. Welche nu Gott fürchten und vertrauen, die bitten umbs tägliche Brod und wider diese Räuber, auf daß sie zu Schanden werden oder sich bessern.“

8. (89.) Daß Fürsten und Herrn geizig werden und alle Händel und Nahrung zu sich reißen.

(A. 85. — St. 479*. (494.) — S. 437*. (446*.)

„Es soll an etlichen Oerten im Papstthum der

g) Korn Aufschütter und Hinterhalter. h) Matth. 25, 42.
1) St. u. S. † auch. 2) St. u. S. wer. 3) St. u. † daß. 4) „Gott Lob“ fehlt S. 5) „noch“ fehlt W. St. u. S. † hat.

Gebrauch geweſen ſein, daß man auf der heiligen drei Könige Abend uber die Thüren gemalet hat die erſten Buchſtaben von den heiligen drei Königen, als C. M. B. i), welche ihre Namen bedeuten, als Caſpar, Melchior und Balthaſar; uber dieſe drei Buchſtaben C. M. B. hat man pfleget ein Kreuz zu malen. Solches ſollte nu bedeuten, daß der Teufel an denſelbigen Oerten keine Macht noch Gewalt haben ſollte. Wie nu ſolches an einem Orte ein frembder Mann geſehen und nicht gewußt, was doch das Kreuz und die drei Buchſtaben bedeuteten, hat er einen drumb gefraget; derſelbige antworte ihme, und ſprach: Die drei Buchſtaben begreifen in ſich die Tugend der Fürſten, Grafen und Edelleute, denn dieſelbigen wollen itzt Cretzmar und Bierſchenken, item Müller und Bräuer ſein und reißen zu ſich alle Händel und bürgerliche Nahrung k). Da nu der ander ferner fragete, was das Kreuz darüber geſchrieben bedeutete? antworte er: Es bedeutet, daß man ſich fur ihnen hüten ſoll. Dieſes muß ein rechter Schalk geweſen ſein, der die Buchſtaben alſo gedeutet hat."

459. (100.) Von Geizhälſen, ſo muthwillige Theurung machen.

(A. 85. — St. 508. (522*.) — S. 463. (472*.)

Anno 39. den 7. April gab D. M. L. eine ſchriftliche, ernſtliche Vermahnung D. Creuzigern an Rath, darinne er bat, ſie wollten verſchaffen und dran ſein, daß das arme Volk nicht Hungers ſtürbe l). Denn es war dieſelben Tage ein ſolcher Mangel, daß man weder Semmel noch Brod konnte umbs Geld bekommen; gab alſo heimlich und uberquer dem Rath ein Filz umb der Nachläſſigkeit willen. Auf den Abend kam einer von den Bürgermeiſtern, Lucas Cranach, zu ihm und entſchüldigte den Rath m), das Getreide wäre ihnen in der Mark aufgehalten durch einen

---

i) C. M. B. k) Merkliche Application und Deutung. *l) D. M. L. Vermahnung an Rath, der muthwilligen Theurung halben.* m) Des Raths Entſchüldigung.

Arrest und Kummer. Da sprach Doct. Mart. Luther: „Ah, daß unser Fürst nicht im Lande ist! Die vom Adel n) treiben großen Muthwillen und betrüben, die käufen von [1]) Baurn ab [2]) alles Getride und legens hin, hemmen also das Landkorn, machen eine muthwillige Theurung, da doch noch keine Gottesstrafe da ist. Da gehöret ein Fürste zu, der mit solchen Junkern redet!"

89. (101.) Von der Regenten Geiz und gottlosem Wesen.
(A. 85*.— St. 478. (492*.)— S. 436. (445.)

„Liber Proverbiorum Salomonis ist ein schön Buch da alle Regenten solltens fleißig lesen o), denn daraus siehet man, wie es in der Welt zugehet; da siehet nichts anders drinne, denn fürchte Gott und thue. So gehen unsere Regenten dahin, haben eine Nase zu thun mit der Mathematica und mit dem Rechnen, denken, das trägt mir so viel und so viel, wollen denn unsern Herrn Gott gefangen nehmen. Wenn spricht er denn: Ei, lieben Herrn, nehmet mich doch nicht gefangen. Nein, nein, sagen sie. Nu harret, über drei Jahre, wenn du meinest, die Rechnung deines Einkommens sei gewiß, so läßt dich unser Herr Gott in den Hintern sehen, denn es ist mit ihren Anschlägen und Rechnen [3]) nichts. Denn benedictio Domini divites facit p).

Also ist es mit dem Bergwerk auch q), das ist explicite benedictio Dei, da wollen sie unsern Herrn Gott und seine Gnade und Gabe schlechts gefangen nehmen und wollens fassen nach ihrem Kopf. Aber er will doch nicht gefangen sein; darümb so ist auch der Segen Gottes dabei, wie die heilige Schrift deß voll ist, denn sie saget: Erosio in domo impii. Man sahe etwas an, es sei als [4]) geringe als [5]) immermehr wolle, so soll man unsern Herr Gott

n) Adel. o) Regenten Lection. p) Proverb. 10, 22. q) Bergbau.

1) St. u. S. den. 2) „ab" fehlt W. 3) S. Rechten. W. fo. 4) „als" fehlt W.

darumb anrufen und beten [1]), und wenn er
ſchon nur ein Stück Brods gäbe und [2]) geſ
Leid dazu, ob er uns auch gleich zuweilen ſt
muß. Aber wir wollen ihme die Augen zubi
daß ers nicht ſehen ſoll, und wir wollens wohl
machen. So machen wirs denn auch und erfa
mit unſerm großen Schaden. Alſo gehets itzt
ſten und Herren, denn die [3]) können nicht
wie David im Pſalm ſpricht: Qui das saluten
gibus. Item: Qui subdis populum meum sub

461. (102.) Von des Adels Geiz.

(A. 85*. — St. 506. (523.) — S. 463. (473.)

„Der Adel hat eine feine und ehrliche Nah
dergleichen auch der Bauersmann, denn der
bau s) iſt eine göttliche Nahrung und die
Patriarchen haben dieſe Nahrung auch gehabt,
dieſe Nahrung kömmet ſtracks vom Himmel
Aber was thut der Adel? Sie ſchatren und kr
wuchern, und ſind in dem Umbſchlage und haben
Falbel, denn ſie wollen ihre Kinder zu Fürſten
Herrn machen. Es geizet mancher darumb ſo
daß er gern wollt ſeinen Kindern jährliches Ei
mens ein zehn tauſend Gülden zuwegen bring
Darnach gerathen denn die Kinder übel, und
unſer Herr Gott denn in das übel gewonnen
daß es Alles zuſtäubet und zerfleuhet. Ah, daß
mit Stehlen will reich werden; es thuts doch
Benedictio Domini divites facit, ſaget Salom
ſeinen Proverbiis (Kap. 10, 22.). Das iſt
weiſer Mann geweſen. Und ich bin alt worden
habe auch erfahren, ob ich wohl nicht eine
Experienz habe, denn ich bin bis ins vierzehnte
hinan ein Mönch geweſt; aber in den zwanzig
ren, weil ich die Welt geſehen habe, da hab
viel jämmerliche Fälle und miserias geſehen,

---

r) Pſal. 144, 2. 10. s) Ackerbau. t) Adelig
1) St. u. S. bitten. 2) „und" fehlt St.
u. S. ſie.

gar überaus ist; ihr werdets auch noch sehen, es wird also unsern Bürgern hie auch noch gehen, sie werden ihr erwuchert und erzeiget Gut auf den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Markgrafe Joachim, Kurfürst zu Brandenburg u), hatte einmal zu Herzog Friederich zu Sachsen gesaget: Wie möget ihr Fürsten zu Sachsen also schwere Münze schlagen? Wir haben allein in unserm Regiment bei die [1]) drei Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet, das ist etwan in vierzig Jahren geschehen. Das Land stund ihme offen, er konnte die gute Münze hinaus bringen und im Tiegel verschmelzen und Märkische Groschen draus schlagen lassen, und brachte dieselbige seine Münze wieder ins Kurfürstenthum. Aber wo kömmet nu das selbige Gut hin?

Es ist ein jämmerlich Ding, daß die Leute also blind sind und solches nicht sehen, quod quando peccant, tum sibi ipsis ruinam parant v). Wie denn die heilige Schrift im 73. Psalm (V. 18.) redet: Deiicis eos, dum attolluntur. Es ist ein schwer Wort: Tollantur in altum, ut lapsu graviore ruant.

Itzt haben die Junkern vom Adel einen neuen Fund erdacht und sagen: Mag ich nicht thun mit dem, das mein ist, was ich will? Das haben sie aus dem Evangelio gelernet w). Nonne? Ja, das Messer ist mein, darumb mag ichs auch in [2]) Hals stechen. Es ist wahr, sie sind Domini suarum rerum, sed non alienarum. Wenn ich einem fünf Floren gebe für zehen, was ist das? sind nicht das Diebe und raptores [3]) ?"

Es worden zweene bei Doctor Martino angeben, daß sie Theurung machten mit dem Korn, als Friedrich B., Thlo D. [4]), und ward gefraget, ob

---

u) Markgrafen Joachims des Ersten Rede zu H. Friederich. v) Sünden Folge. w) Scheinbehelf des Adels.

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. † den. 3) W. Räuber. 4) Nach der latein. Handschr.: Friedrich Brandt, Thilo Dhun. Nach Förstemann dürfte statt des letztern der Wittenberger Bürgermeister Thilo Deue zu verstehen sein. S. de Wette III. 191. V. 410. (F.)

darumb anrufen und beten [1]), und wenn e
schon nur ein Stück Brods gäbe und [2]) ge
Leib dazu, ob er uns auch gleich zuweilen s
muß. Aber wir wollen ihme die Augen zu
daß ers nicht sehen soll, und wir wollens woh
machen. So machen wirs denn auch und erf
mit unserm großen Schaden. Also gehets i
sten und Herren, denn die [3]) können nicht
wie David im Psalm spricht: Qui das salute
gibus. Item: Qui subdis populum meum sub

461. (102.) Von des Adels Geiz.

(A. 85*. — St. 508. (523.) — S. 463. (473.)

„Der Adel hat eine feine und ehrliche Nah
dergleichen auch der Bauersmann, denn der
bau s) ist eine göttliche Nahrung und die
Patriarchen haben diese Nahrung auch gehabt,
diese Nahrung kömmet stracks vom Himmel
Aber was thut der Adel? Sie schatren und k
wuchern, und sind in dem Umbschlage und habe
Falbel, denn sie wollen ihre Kinder zu Fürste
Herrn machen. Es geizet mancher darumb so
daß er gern wollt seinen Kindern jährliches E
mens ein zehn tausend Gülden zuwegen brin
Darnach gerathen denn die Kinder übel, und
unser Herr Gott denn in das übel gewohnen
daß es Alles zustäubet und zerfleuhet. Ah, da
mit Stehlen will reich werden; es thuts doch
Benedictio Domini divites facit, saget Salo
seinen Proverbiis (Kap. 10, 22.). Das ist
weiser Mann gewesen. Und ich bin alt worde
habe auch erfahren, ob ich wohl nicht eine
Experienz habe, denn ich bin bis ins vierzehnt
hinan ein Mönch gewest; aber in den zwanzig
ren, weil ich die Welt gesehen habe, da hab
viel jämmerliche Fälle und miserias gesehen,

---

r) Psal. 144, 2. 10. s) Ackerbau. t) Adels
1) St. u. S. bitten. 2) „und" fehlt St.
u. S. fle.

gar abraus ist; ihr werdets auch noch sehen, es wird also unsern Bürgern hie auch noch gehen, sie bekom ihr erwuchert und erzeiget Gut auf den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Markgrafe Joachim, Kurfürst zu Brandenburg u), hatte einmal zu Herzog Friederich zu Sachsen gesaget: Wie möget ihr Fürsten zu Sachsen also schwere Münze schlagen? Wir haben allein in unserm Regiment bei die [1]) drei Tonnen Goldes klein gewonnen. Sehet, das ist etwan in vierzig Jahren geschehen. Das Land stund ihme offen, er konnte die gute Münze hinaus bringen und im Tiegel verschmelzen und Märkische Groschen draus schlagen lassen, und brauchte dieselbige seine Münze wieder ins Kurfürstenthum. Aber wo kömmet nu dasselbige Gut hin?

Es ist ein jämmerlich Ding, daß die Leute also blind sind und solches nicht sehen, quod quando peccant, sibi ipsis ruinam parant v). Wie denn die heilige Schrift im 73. Psalm (V. 18.) redet: Deicis eos, dum attolluntur. Es ist ein schwer Wort: attuntur in altum, ut lapsu graviore ruant.

Itzt haben die Junkern vom Adel einen neuen Fund erdacht und sagen: Mag ich nicht thun mit dem, das mein ist, was ich will? Das haben sie aus dem Evangelio gelernet w). Nonne? Ja, das Messer ist mein, darumb mag ichs auch in [2]) Hals stechen. Es ist wahr, sie sind Domini suarum rerum, sed non alienarum. Wenn ich einem fünf Floren gebe für zehen, was ist das? sind nicht das Diebe und raptores [3]) ?"

Es worden zweene bei Doctor Martino angezeigen, daß sie Theurung machten mit dem Korn, als Friedrich B., Thilo D. [4]), und ward gefraget, ob

---

u) Markgrafen Joachims des Ersten Rede zu H. Friederich. v) Sünden Folge. w) Scheinbehelf des Adels.

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. † den. 3) W. Räuber. 4) Nach der latein. Handschr.: Friedrich Brandt, Thilo Dhun. Nach Förstemann dürfte statt des letztern der Bittenberger Bürgermeister Thilo Deue zu verstehen sein. S. De Wette III. 191. V. 410. (F.)

sie auch Macht hätten, das Landkorn [1]) dem
nen Markte zu hemmen? Da antwortet
Luther: „Es ist nur Menschen-Bosheit, was
werden, wenn Gottes Strafe kommen würde?
lieber Herr Gott, ist die Welt so böse, so
gerne sterben, auch Hungers [2]), daß ich nu
komme x)."

Darnach sprach er zum Bürgermeister:
Landvogt y) ists ein Ursach, der etlich Getrei
auf Schiffen lassen wegführen. Wie er ein
sagte, würden die Bürger nicht gut Bier
und wohlfeil geben, so wollte er die Gerste
machen, ehe sie das Maul wischten. Diese
Rede macht, daß ich ihn verdächtig halte. Go
uns in diesem sandichten Lande wunderbarlich
net, mehr denn den Thüringischen Boden, de
ein kornreich Land ist."

Aufn 14. Mai [4]) schickte Friederich B.
Doct. Mart. Luthern und entschüldigte sich des
dachts halben, als sollt er das Getreide auffk
und in der Gesellschaft des Umbschlages sein;
an, daß ihn Doct. Martins Schreiben sehr
hätte, bat, er wollte solchs nicht von ihm gläub
Darauf antwortete Doct. Martin und sprach:
zwar hab ihn vermahnet und gewarnt; aber
scientia [6]) mille testes [7]) adest, das Gewiss
da, das wird ihn wohl uberzeugen, sagt ihm:
fac, et vives [8]) (das thue, so wirst du leben).
er fromm, so hats keine Noth."

462. (103.) Geiz nimmet Gottes Segen weg.
(A. 86*. — St. 480. (494.) — S. 437*. (447.)

Es ward etlicher großer Herren uber L
Tische gedacht, die mit Geizen, Schatzen und K

---

x) D. M. L. Sehnen nachm Tode. y) Lan
z) Hülpers Griff.

1) St. u. S. † auf. 2) W. wollte. 3) St.
hungern. 4) 1539. 5) Brandt (lat. Mf. F.)
conscientiae. 7) St. u. S. testis. 8) St. u. S.

Schinden und Schaben ihre Unterthanen bis auf den Grat [1]) schindeten und verlören Gottes Segen a). Da sprach D. M. Luther: „Sie meien auf allen Enden aufs Reineste ab, wie H. G. und G. A. [2]) thun im Bergwerk, das sie doch allein nicht zu erbauen vermögen. Es ist ein gräulich Ding umb den Geiz; wenn er aufs Aeußerste und Höheste kömmet, so grämet man sich zu Tode; wie von H. G. gesagt wird b). Derselbige, ob er wohl ein große Kammer voll Silberkuchen und Joachimsthaler hätte, doch soll er zum Rentmeister gesagt haben: Komm zu nähst wieder, was wir hierein nicht bringen können, wollen wir wohl einen andern Ort finden.

Gott hat durch Mosen nicht unbillig befohlen und geboten, daß man den Weinstock und Ernte nicht so rein soll ablesen, sondern den Armen auch etwas lassen c). Aber der Geiz ist nicht zu ersättigen, je mehr er hat, je mehr er haben will, läßt nicht abe zu sammlen und zu scharren. Solche Geizwänste hindern ihnen selbs und Andern Gottes Segen."

462. (104.) Vom Geiz der Thüringschen Bauern.
(A. 86*. — St. 255. (562*.) — S. 236*. (242.)

„Das Land zu Thüringen," sprach D. M. Luther [3]), hatte vorzeiten gar einen fruchtbarn Boden, war ein sehr kornreich Land, sonderlich umb Erfort d). Aber nu ist es unterworfen der Vermaledeiung; es ist itzt theurer da denn hie zu Wittenberg. Das hab ich vorm Jahre, Anno 1537, als ich zu Schmalkald war, gesehen und bedacht [4]), denn sie hatten klein und [5]) schwarze Brod. Ah [6]), Niemand siehet drauf und achtet des Regiments noch [7]) gemeinen Nutzs [8]);

---

a) Geizsverderb. b) H. G. Geiz. c) Armer Versorg. d) Thüringer Land.

1) St. u. S. Grad. 2) Herzog Georg zu Sachsen und Graf Albrecht zu Mansfeld. (F.) 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. betracht. 5) „und" fehlt St. u. S. 6) St. auch. 7) St. u. S. oder. 8) S. † nicht.

wir einen Pfennig haben, so wollten wir gerne einen Gülden haben, und wenn wir einen Gülden haben, hätten wir gerne hundert i) ꝛc. Wenn ich ein Kandel Bier habe, wollt ich [1]) gern das Faß mit dem Biere gar haben. Also thun die Bauern, sie wollten gerne Bürger sein, Bürger Edelleute, Edelleute Fürsten ꝛc. Das heißt, sich nicht genügen lassen in leiblichen Sachen; das geschieht viel weniger in geistlichen."

467. (108.) Geiz verderbet und hindert Gottes Segen.
(A. 87. — St. 252*. (259*.) — S. 234*. (240.)

Da D. M. L. in seinem Garten war, sprach er: „Das Korn wird hinfort nimmer so wohlfeil werden, denn unser Sünde reizen Gottes Zorn und verdienen Strafe k). Zum Andern, so ist der leidige Wucher und Geiz zu [2]) groß."

468. (109.) Geiz.
(A. 87. — St. 376. (388*.) — S. 344. (351*.)

„Alte Wein werden zähe und verschlagen sich, denn dreijährige Wein sind nicht mehr so kräftig. Darumb mögen die gottlosen Schätzsammler immer hin fahren und ein gut Jahr haben, die sie [3]) lange behalten bis daß sie garstig werden. l); denn sie verhindern Gottes Segen und den Menschen ihre Labsal. Wie der Bischoff zu Würzburg [4]), m), der einen Weinkeller hat lassen in einen Fels hauen, wollte etliche hundert Faß [5]) darinnen erhalten ohne Faß, aber sein geiziger Anschlag hat ihm gefehlt."

469. (110.) Von denen, die an der Welt Reichthum hangen.
(A. 87. — St. 251. (258.) — S. 233*. (239.)

„Ein Mensch, der sich ergeben hat auf der Welt Reichthum und Ehre, und indeß vergisset seiner Seelen und Gottes, der ist gleich einem kleinen Kind-

---

i) Der Menschen Herz. k) Ursprung der Theurung. l) Alte garstige Wein. m) Würzb. Bischoff.
1) St. u. S. hätte ich. 2) St. allzu; S. so. 3) W. † so. 4) St. u. S. Salzburg. 5) St. u. S. † Wein.

lin, das in der Hand hält einen Apfel, der schön ist von Gestalt und äußerlicher Farbe, und meinet, es habe etwas Gutes; inwendig aber ist er faul und voller Würme n)."

92. (111.) Tischreden D. M. Luthers von Händeln und Wucher.

(A. 67. — St. 252*. (259*.) — S. 234*. (240.)

„Ein bürgerlicher und rechtmäßiger Handel wird von Gott gesegenet o), daß einer von zwänzig Pfennigen einen hat, aber ein gottloser und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie N. N. [1]) Buchdrücker, der aus seinen Büchern, die ich ihm zu drucken gab, ein groß Geld gewonnen hat, daß ein Pfennig zweene erworben [2]). Es hat in der Erste mächtig viel getragen, also daß Hans Grünenberger p), der Drucker, mit [3]) Gewissen sagte: Herr Doctor, es trägt allzu viel; ich mag nicht solche Exemplaria haben. Es war ein gottfürchtiger Mann, darumb ward er auch von Gott gesegenet.

Ein billiger Gewinn ist, daß man von zwänzig Pfennigen einen habe, von hundert Gülden einen Gülden; aber der schändliche [4]) verfluchte Geiz schreit gar [5]) uber die Schnur und Maß; itzt will man fur einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß ihr zweene, hundert Gülden müssen zwei hundert dazu gewinnen; darumb ist auch kein Segen Gottes dabei. Wie unsern Buchführern geschieht, die alles aufn höhesten Gewinn treiben und aufs Theurste geben; darumb werden sie auch nicht reich, und wenn sie gleich reich werden, so druhets [6]) nicht, entweder sie oder ihre Kinder und Erben verarmen und werden drüber zu Bettlern, kriegen einen bösen Namen zu den Exemplaren.

---

n) Geiziger Thorheit. o) Ehrliche, rechtmäßige Händel. p) Grünenberger.

1) Im lat. Mspt.: Melchior Lotther (F.) 2) St. u. S. † hat. 3) St. u. S. † gutem. 4) „schändliche" fehlt W. 5) „gar" *fehlt St. u. S.* 6) W. gedelhets; St. u. S. *hilfts doch.*

Die Römer haben verboten q) zwölfe vom hundert zu nehmen, itzt aber dürfen sie alle leipzigsche Märkte vom hundert funfzehen Gülden nehmen, das thut jährlich acht und vierzig Gülden, ist eben der XXV. Pfui dich mal an [1])! Wenn Sünde nicht mehr für Sünde gehalten wird, da ist weder Rath noch Hülfe; aber ich hoffe, Gott wird mit dem jüngsten Tage kommen, als bald das Wort des Evangelii wird aufhören."

471. (112.) Rechtmäßiger Gewinn.

(A. 87*. — St. 253. (260.) — S. 235. (240*.)

Anno 42. auf den 14. Junii [2]) kam Dominus Jacob Präpositus, Pfarrherr zu Bremen, gen Wittenberg, der etwa D. M. L. Gesell und Bruder war gewest im Kloster, ein alter, frommer, aufrichtiger, gelehrter und gottfürchtiger Mann [3]), auf daß er seinen Vater, D. Martinum, noch einmal sähe. Da redeten sie mit einander, und erstlich ward des Wuchers gedacht, darinne Flandern und das Niederland ersoffen wäre r). Darauf sprach D. M. L.: Es ist schier die ganze Welt im Wucher ersoffen und uberschwemmet, damit man ohne alle Furcht und Scheu [4]) raubt, schindet [5]) und stiehlet, so viel ein Iglicher nur kann; darumb sollen auch, die es erfunden haben und treiben, gestraft und verdammet werden.

Daß man fünf oder sechs [6]) vom hundert nähme, deß [7]) wären wir wohl zufrieden, wenn nur ein Unterpfand da ist [8]), das es ertragen kann [9]). Und wenn [10]) solcher Proceß gehalten würde, daß er die Häuptsumma nicht hätte wieder zu fodern, der es

---

q) Der Römer Gesetz vom Wucher. r) Wuchers Schlamm.

1) A. Pfui dich Molan. 2) St., S. u. W. Julii. 3) St. u. S. und gelehrter Mann und auch gottesfürchtig. 4) „und Scheu" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. schabet. 6) „oder sechs" fehlt St. u. S. 7) St., S. u. W. das. 8) St. u. S. wäre. 9) St. u. S. könnt. 10) „wenn" fehlt St. u. S.

ausgeliehen hat, sondern der es geborget hat, daß also die Wiederlösung stehet [1]) bei dem Verkäufer und nicht bei dem Käufer: so ließen wirs geschehen, daß man auch wohl sechs vom hundert nähme; denn die Güter sind gestiegen, daß mans wohl drauf brauchen kann s).

Der Käufer aber, der das Geld ausgeliehen hat, soll auch mit die Fahr stehen, wenn das Haus abbrennete oder der Acker abgewaschen würde oder verfiele, oder sonst ein merklichen Schaden nähme, daß es den Zins nicht könnt ertragen noch geben. Und solche Gefahr des Unterpfands macht, daß dieser Contract recht ist; nicht der Wiederkauf oder die Wiederlösung t). O, wie selig wären wir, wenn wir das Volk dahin bereden könnten! Aber der teufelische Wucher und Umbschlag [2]) frißt Alles in sich u). So gibt der Kaiser in seinem Vaterlande zwölf von eim hundert. Pfui dich mal an!"

D. Martin Luther ward von einem frommen gottfürchtigen Manne gefragt, der einem hatte hundert Gülden geliehen, welcher ihn dagegen aus Glimpf und gutem Willen ließ einen Keller gebrauchen: ob ers auch möchte mit gutem Gewissen thun? Da sprach der Doctor: „Es muß ein frommer Mann sein, der sich [3]) darüber will ein Gewissen machen; worümb wollte er nicht einen Dienst umb den andern nehmen v)?"

472. (113.) Von Wucherern.

(A. 88. — St. 254*. (261*.) — S. 257*. (263*.)

„Offentliche Wucherer soll man in Bann thun w), wie ich dem Edelmann N. [4]) itzt gethan habe, das ist, man soll ihm nicht das Sacrament reichen." Da aber einer sagte: wie, wenn er Buß thäte und besserte sich? Darauf antworte D. M. L.: „Das hat

---

s) Zins vom Wiederkauf. t) Käufer des Wiederkaufs. u) Umbschlag. v) Eine Hand wäschet die andere. w) Prozeß wider Wucherer.

1) W. *stände; St. u. S. stehe.* 2) Abschlag. 3) „sich" *fehlt St. u. S.* 4) *Heinrich Ruder.* (F.)

(A. 88. — St. 254*. (262.) — S. 236. (241*.)

Einer fragte D. M. L.: Wenn ein Armer des nothdürftig wäre und hätte kein Pfand, n er auch für seine Geschicklichkeit zu werben Geld nehmen y)? Da sprach' er: „Er lebe von s Armuth und nähre sich mit Gott und Ehren, st nicht, noch thue Unrecht; denn das Geld ist und verthulich, gehet bald dahin. So sollen w Geschicklichkeit zu werben und gewinnen nicht v fen, denn es ist ungewiß. Das Volk aber soll zur Handarbeit halten, und die Reichen zu den ken der Barmherzigkeit vermahnen.

Weltliche und bürgerliche Händel und Na verwerfen wir nicht, die recht und billig sind [1]) Geiz und Betrug z). Aber wir sehen, daß die nicht ist zu reformiren, ist hoffärtig und stolz rühmet sich noch böser Stück und Ubelthaten. ein Wust ist [2]) zu Leipzig, die ist doch gar im ersoffen! Summa: mundus est diaboli, genitiv sus, et diaboli, nominativi casus. Die Welt t Teufels und die Leute sind eitel Teufel worden

lande, erwürgeten viel [1]) Leute mit ihrem schändlichen Geiz und Wucher." b) Und handelte sehr schön den Spruch Salomonis: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher. (Sprüchw. 19, 17.)

475. (116.) Vom Geiz R. R.

(A. 88*. — St. 472*. (486*.) — S. 431. (449*.)

Am 9. Januarii 1542 aß zu Nacht mit D. M. Luther M. Ph. M.; da redeten sie allerlei, wie es in der Welt zuginge und wie die Menschen gesinnet wären, und ward auch eines Professoris in Wittenberg gedacht, der dem Gute sehr nachtrachtete, der hätte sich aufn Geiz gelegt und hätte einen guten Verstand aufs Geld und rothe Gülden c). Da sprach die Doctorin: Hätte mein Herr einen solchen Sinn gehabt, so wäre er sehr reich worden. Darauf sagte M. Ph.: Das ist unmöglich; denn die, so auf gemeinen Nutzen trachten, die können nicht ihrem Nutz nachhängen.

476. (117.) Unrechter Handel.

(A. 88*. — St. 253. (259*.) — S. 285. (240*.)

„Die Händel und Gewerbe sind unrecht und unbillig, wenn ein Theil die Noth, der ander den Willen hat; die es müssen haben, dazu sie die Noth zwinget, so achtet jener die Waare nach seinem Gefallen. Also thun die hie zu Wittenberg, die ein Kandel Biers nach ihrem Gefallen verkäufen und gebens umb drei Pfennige." d)

477. (118.) Geiz läßt die Leute ihrer Güter nicht brauchen mit Freuden.

(A. 88*. — St. 252. (259.) — S. 284. (239*.)

„Geiz macht, daß wir der Güter nicht können mit Lust und Freude [2]) brauchen. Es sitzt mancher Geizwanst in großem [3]) Gut, und kann doch dessel-

b) Wucherer Titel. c) Gute Goldschätzer. d) Selbstschätzer ihrer Hab.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. † wie es denn sollte sein. 3) St. u. S. † Geld und.

ben mit Luſt [1]) nicht genießen e). Es heißt, d Gottloſe ſoll nicht ſehen Gottes Ehre und Herrlic keit; ja, er kann die gegenwärtigen Creaturen Gott nicht erkennen, noch für Gottes Gaben halten. Den Gott uberſchütt uns zu [2]) ſehr damit; das mach wenn man eins Dings ſtets und täglich viel und reic lich [3]) hat, ſo acht mans geringe, wenns aber ſel ſam iſt, ſo acht mans höher."

478. (119.) Reichthum macht hoffärtig und geizig.
(A. 88*. — St. 472*. (486*.) — S. 431. (449*.)

„Wo groß Gut iſt, da ſind auch allerlei Sün den; denn Gut macht Muth, Muth macht Krieg un Krieg bringet Armuth, Armuth macht Demuth f) Darumb werden die Reichen auch müſſen große Re chenſchaft geben; denn wem viel befohlen iſt, der ma viel berechen. Reichthum, Verſtand, Schönheit ſin feine ſchöne Gaben Gottes, aber wir mißbrauchen ſ ſehr übel. Doch iſt großer Verſtand und ein ge ſchickter ſinnreicher Kopf auch ein bös Ding, wen es übel geräth; denn es heißt: Qui velit ingeni cedere, nullus erit. Niemand will von ſeinem Sin und Kopf weichen, er will Recht haben. Viel beſſe iſts, daß einer unter dem Angeſicht ein wenig ſchö iſt, denn es kann eine Krankheit kommen, die kann ihm nehmen; aber das Ingenium, der Sinn und Kopf läßt ſich nicht bald ändern g). Es ſtehet geſchriebe (Geneſ. 3, 5.): Ihr werdet ſein wie Gott; ja, ic meine auch, wir ſind Götter. Dieſe Krankheit iſ uns angeboren von Adam: Ihr werdet ſein wie Gott!"

479. (120.) Güter die geringſten Gaben.
(A. 88*. — St. 250*. (257*.) — S. 223. (228?.)

„Reichthum iſt das geringſte Ding auf Erde und die allerkleineſte Gabe, die Gott einem Men

---

e) Recht arme Tantali. f) Früchte des Reichthums
g) Sinnreiche.
1) St. u. S. † oder zu ſeiner Wahlfahrt. 2) St. u
S. fo. 3) „und reichlich" fehlt St. u. S.

m geben kann [1]). Was iſts gegen Gottes Wort? , was iſts noch gegen leiblichen Gaben, als Schön- t, Geſundheit, und gegen den Gaben des Gemüths, Verſtand, Kunſt, Weisheit? h). Noch thut man enſtig darnach und läßt ſich keiner Arbeit noch Mühe d Gefahr verdrießen noch hindern! Man trachtet g und Nacht darnach, daß man nur viel und groß it zu Wegen bringe, und hat keine Ruge; iſt doch terialis, formalis, efficiens et finalis causa, noch es [2]) nicht gut daran. Darumb gibt unſer Herr tt gemeiniglich Reichthum den groben Eſeln, denen ſonſt nichts gönnet.“ i)

. (121.) Der Käufer eins Dings ſoll den Schaden tragen und die Gefahr ſtehen.

(A. 89. — St. 254. (261*.) — S. 286. (241*.)

„Wenn ich meinen Acker einem verſetze, nehme) Gülden und gebe 5 davon, kömmet nu die Elbe) wäſcht es Alles hinweg, ſo ſoll der Käufer den haben tragen, nicht ich k). Gleich als wenn ich em ein Pferd verkaufe und uberantworte es ihm, bt es bald des andern Tages hernach, ſo iſt der haden des Käufers, nicht mein, des Verkäufers. e Gefahr der Waar und [3]) Guts iſt deß, der es iſt [4]), der muß es [5]) bewahren. Res enim transit m periculo; qui emit, is eam curet. Denn der rkäufer hat das Gut nicht mehr inne, noch in ſei- : Gewalt, ſondern der es von mir umb hundert lden gekauft hat, dem gebe ich jährlich fünfe da- n [6]) Zinſe wiederkäuflich; darumb ſoll er auch den haben tragen.“

L. (122.) Poſitiones und Schlußreden vom Wucher, zu Wittenberg diſputiret.

(A. 89. — St. 253*. (261.) — S. 285*. (241.)

Doct. M. Luther worden bracht Poſitiones und

h) Wer gläubt dieſem Wort? i) Nichts Guts iſt an ſen Gütern. k) Schad und Abgang verpfändeter Güter. 1) St., S. u. W. gegeben hat. 2) „noch ichtes“ fehlt u. S. 3) W. † bes. 4) „der es läuft“ fehlt St. u. S. „es“ fehlt A. 6) St. u. S. davon fünf Gülden; W. † zu.

Schlußreden vom Wucher, die Ulrich Mordeise
Leipzig disputiren sollte, da er wollte Doctor n
praesidente D. Doctore Hieronymo Schurff l).
sprach er: „Wenn ich wollte disputiren, so wo
das Argument brauchen, nämlich: Alles, was
erläubt und nachgelassen hat, das ist gut; Got
hat Wucher nachgelassen; ergo, darumb ꝛc."

Da sagte einer: Wucher ist wider die
und das natürliche Recht, worumb hat ihn
Gott nachgelassen und erläubt? Antwort D.
„Andern, als den Heiden, zur Strafe; denn
Juden, nehmen keinen Wucher einer vom ander

Und sprach weiter: „Die Positiones sin
gut und genau gestellt; ich sehe wohl, daß e
mit einem Wort darin ansticht [1]), aber sie ge
mir wohl; wenn die Juristen nur auch darüber
ten, es will aber keiner das Maul aufthun!

Ich hab D. Hieronymus oft gebeten, er
ein Buch wider den Wucher schreiben, er ists
Willens gewest; wo bleibts aber? n) Wenn
Fürsten und Herrn auch also unterrichteten,
davon schreiben und lehren in der Schule, und
ten: Gnädigster Herr, ihr habt das Geschrei, d
stelle es E. F. G. ab, oder ich will euch
Dienst aufsagen. Aber das ist nicht de pane lucr
es gibt nichts in die Küche!"

Da sprach einer: Es hat ein Iglicher sei
brechen und Sünde; wenn man das thun sollt
müßte man ihm auch oft andere Vitia, Mange
Laster anzeigen. Antwort D. M.: „Ei, das
lahm Argument und gar ungleich; denn Ehebr
nicht in meiner Hand noch Gewalt, und hab
daher ichs wieder ersetze und restituire. Aber mit
und Gut ists ein ander Ding; denn [2]) das
hab ich ja im Kasten."

---

l) Doct. Ulrich Mordeisens Disputation vom
seinem Doctorat. m) Psal. 109, 11. n) Der
Lection.

l) St. u. S. ansicht. 2) [illegible]

182. (123.) Von einem, der Geld auf Wucher zu leihen beredt.

(A. 89. — St. 480. (494*.) — S. 437*. (447.)

Ein großer, reicher Fürst und Herr, da er schier sterben sollte und ihme die Seele allbereit auf der Zunge saß, ward von seinen Freunden und Räthen beredt, ein Testament zu machen, daß man 100000 Gülden, die er bei einander hatte, zu Leipzig sollte in Handel legen o). „Ei, eine schöne Buße ist das," sprach Doctor Martinus Luther, „wenn man Etliche ließe also hinsterben ohne Sacrament und Trost, so würden sich die Andern daran stoßen. Also ist es itzt leider dahin kommen, daß man sagt: O, gute Werk, mein Frömmigkeit machet mich nicht selig, darumb will ich geizen, wuchern und thun, was mir gefällt und wohl thut ꝛc. p), und wenn ich sterben soll, so will ich mir lassen ein Absolution sprechen.

Ja, lieber Gesell, S. Augustinus spricht q): Gott hat dir wohl zugesagt, daß er dir will barmherzig sein, aber weißt du auch gewiß, daß er dir alsdenn will barmherzig sein, wenn du aus Muthwillen seiner Barmherzigkeit nicht gewollt hast in deinen frischen, jungen und gesunden Tagen? O, wie gern wollt ich itzt predigen, wenn ich stark wäre!"

Da sagte einer: Es wäre ja allzu hart und unfreundlich, wenn einer nicht sollte Macht, noch Fug und Recht haben, die Häuptsumma, so er ausgeliehen hat, wieder zu fodern nach seiner Gelegenheit r). Deßgleichen wenn das Unterpfand umbkäme von Wasser, Feur ꝛc., daß der Schade sollte des Käufers sein, nicht des Verkäufers. Antwort: „Ei, damit hat man den Wucher beschönet und bemäntelt, das Geld auf Zinse zu legen. Hast du Geld und ein frommer armer Mann kömmet zu dir und bitt dich darumb, so leihe und hilf ihm nach deinem Vermögen; das stehet einem Christen zu."

---

o) Mit Geizen die Seele aufgeben. p) Horum damnatio justa est. q) S. Augustinus Spruch. r) Non omnes capiunt hoc verbum.

Darauf ſagte einer: Ja, man gibt einem nichts wieder! Antwort: „Das muß man gewarten. Darumb muß ein Chriſten die drei Stücke haben: er muß 1. geben, 2. leihen und 3. leiden s); aber der keines oder je ſehr wenig will man in der Welt mehr thun!“

483. (124.) Frage.

(A. 89*. — St. 254. (261.) — S. 285*. (241.)

Da [1]) legte D. M. Luthern D. Henningus dieſe Frage für und ſprach: Wenn ich etliche Stück Goldes oder ſonſt einen Schatz beinander hätte, den ich nicht wollte ausgeben t), und einer käme zu mir und bäte mich, ich wollte ihm leihen; könnte ichs ihm auch mit gutem Gewiſſen verſagen und ſprechen: Ich habe kein Geld?

Antwort D. M. Luther:

„Ja, es kann wohl mit gutem Gewiſſen geſchehen. Als wollt er ſagen: ich habe kein Geld, das ich ausgebe. Zwar Johannes ſagt u): Wenn Jmand dieſer Welt Güter hat und ſiehet ſeinen Bruder darben und ſchleußt ſein Herz fur ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Und Chriſtus v): Wer dich bittet, dem gib, das iſt, der es bedarf und nothdürftig iſt. Er ſpricht nicht, einem iglichen Müſſiggänger, Faulen und Verſchwender, die doch gemeiniglich die größten Bettler ſind; und ob ihnen gleich einer viel gäbe, doch iſt ihnen damit nichts geholfen.

Jn dieſer Stadt iſt kein nothdürftiger, denn die Studenten. Armuth zwar iſt in der Stadt groß, aber Faulheit noch viel größer; kann man doch ſchier keinen armen Menſchen mit Gelde zur Arbeit bringen, und wollen gleichwohl alle betteln. Es iſt kein Regiment, N. N. iſt nicht zu helfen; wenn ichs gleich vermöchte, ſo wollt ich es nicht thun, denn je mehr man ihnen hilft, je ferner ſie hinein kommen. Ich

---

s) Eins Chriſten Geſtalt. t) Sonderliche Münze.
u) 1. Epiſt. Kap. 3, 17. v) Lucä 6, 30.
1) St. u. S. Es.

wills meinem Weibe und Kindern nicht vom Maule wegſchneiden und denen geben, ſo es nicht hilft w). Da aber [1]) einer recht arm und nothdürftig iſt, demſelbigen will ich von Herzen gerne helfen und mittheilen nach meinem Vermögen.

Und Niemand ſoll ſo ſteif und abergläubiſch dieſen Spruch verſtehen: Wer zweene Röcke hat ꝛc. (Luc. 3, 11.) Denn die heilige Schrift heißt einen Rock alle Kleider x), die einer bedarf nach ſeinem Stande zun Ehren und zur Nothdurft; wie [2]) auch täglich Brod heißt alle Leibesnahrung. Darumb heißt ein Rock hie alle Kleider [3]).

Der Teufel wollte mit ſolchen Superſtitionen und Aberglauben y) gerne neue Mönche aus uns machen und den Gottloſen und Müſſiggängern [4]), faulen Streichern [5]) Urſach geben zu prangen und [6]) ſchlemmen auf ander Leute Güter, Arbeit und Schweiß. Es wollte vorweilen Alles an mir reich werden, des Bettelns war kein Ende."

484. (125.) Leihen.

(A. 90. — St. 254*. (261*.) — S. 286. (241*.)

„Leiheſt du, ſo kriegſt du es nicht wieder. Gibt man dirs wieder, ſo geſchiehts doch nicht ſo balde und ſo wohl und gut. Geſchichts aber, ſo verleureſt du ein guten Freund." z)

485. (126.) Vom Spiel.

(A. 90. — St. 254*. (262.) — S. 286*. (242.) „Karten- und Würfelſpiel iſt itzt am gemeinſten, denn dieſe Welt hat viel und mancherlei Spiele erfunden a); ſie hat ſich wahrlich wohl gelöſet! Da ich ein Knabe war, waren alle Spiele verboten, alſo daß man die Kartenmacher, Pfeifer und Spielleute nicht ließ zum

---

w) Unſparſame Verthner. x) Rock in der Schrift. y) Teufels Getrieb. z) Das folget gemeiniglich. a) Spielſündlin.

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † ſie. 3) St. † oder die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider. 4) St. † und. 5) S. Streichen. 6) St. u. S. † zu.

Sacrament gehen, und mußten vom Spielen, Tanze und andern Spectakeln und Schauspielen, wenn s es geübt oder zugesehen hatten und dabei waren ge west, beichten. Itzt gehets im hohen Schwang un man vertheidingts fur Ubung des Verstandes ꝛc.“

(A. 90. — St. 253*. (260*.) — S. 225*. (240*.) „Ah,“ sprach D. M. L., „die Welt ist voll Wücherer. Ic wärs nur wohl [1]) zufrieden, vom Hundert fünf sechs oder auch wohl sieben [2]) nehmen, weil die Güte gestiegen sind, mit einem Unterpfand; doch also, d es solchen Zins ertragen könne und daß der Käufe nicht Macht habe, die Häuptsumma wieder zu fodern b) Da aber kein Unterpfand eingesetzt, sondern schlech nur [3]) Geld auf Zinse geliehen wird, und man di Häuptsumma auf eine gewisse Zeit zu fodern hat da ists nicht recht. Denn Geld ist ein unfruchtbar Waare, trägt und heckt nicht wieder Geld, da man gleich säet, wie Getreide thut, das kann ich nich verkäufen durch meine Geschicklichkeit. Darumb sin die itzigen Händel mit dem Gelde unrecht und wide Gott, die Land und Leute verderben und aussaugen.“

Da sagte einer: Worumb strafen denn Fürste und Herren nicht solche unrechtmäßige und unchrist liche Händel und Wucher? Antwortet D. M. L.: „Was? Könige, Fürsten und Herrn haben mit an dern Dingen zu schaffen, müssen panketiren, prangen jagen ꝛc., können deß nicht gewarten; darumb gehet und stehets auch, so lang es kann c); es muß brechen und eine große unversehenliche Aenderung folgen! Ich hoffe aber, der jüngste Tag wirds [4]) bald ein End machen.“

486. (127.) Vom Saufen.

(A. 90. — St. 147*. (158.) — S. 137*. (140*.)

„Ich habe neulich“, sprach D. M. L., „zu Hof eine harte scharfe Predigt gethan wider das Saufen;

---

b) Gleiche Bürde. c) Nachlässigkeit der Regenten.
1) „nur wohl“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † zu.
3) St. u. S. nur schlechts. 4) St. u. S. wirds.

aber es hilft nicht d). Taubenheim und Minkwitz [1]) sagen: Es könne zu Hofe nicht anders sein, denn die Musica und alles Ritter- und Saitenspiel wäre gefallen, allein mit Saufen wäre itzt die Verehrung an Höfen. Und zwar unser Gnädigster Herr und Kurfürst ist ein großer starker Herr, kann wohl einen guten Trunk ausstehen, seine Nothdurft machet einen andern neben ihm trunken; wenn er ein Buhler wäre, so würde es sein Fräulin nicht gut haben [2]).

Aber wenn ich wieder zum Fürsten komme, so will ich nicht mehr thun, denn bitten, daß er uberall seinen Unterthanen und [3]) Hofeleuten bei ernster Strafe gebieten wolle, daß sie sich ja wohl vollsaufen sollten e). Vielleicht, wenn es geboten würde, möchten sie das Widerspiel thun, quia nitimur in vetitum, was verboten ist, dawider thut man gern."

487. (129.) Welt will immer Neues, wird eins Dinges bald satt und müde.

(A. 90*. — St. 467*. (482.) — S. 427*. (436*.)

Doctor M. L. redete „von der wünderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menschen, die so große Wohlthaten Gottes verachten, werden ihr bald müde und uberdrüssig, wollen immer etwas Neues haben.

Denn ehe das Neue Testament verdeutscht ward, da wollt es Jdermann gern haben und lesen; da es nu verdeutscht ward, währets nur vier Wochen. Darnach begehrte man die Bücher Mosi; da dieselben auch verdolmetscht waren, währet es auch vier Wochen f). Nach denselben wollte man den Psalter haben; da nu derselbe verdeutscht war, wollte man andere Bücher mehr haben.

Also wirds auch dem Jesus Strach gehen, mit

---

d) Hofe-Kürzweil. e) Mit Gebieten wehren. f) Verlangen nach Neuem.

1) Christoph von Taubenheim und Caspar v. Minkwitz waren kurf. sächsische Räthe. (F.) 2) „wenn er ein Buhler — *nicht gut haben*" fehlt St. u. S. 3) „Unterthanen und" *fehlt St. u. S.*

dem wir doch so viel Arbeit gehabt haben, [illegible] währet. Alles [1]) nur vier Wochen, sie muß [illegible] hat gebüßet; darnach das lassen liegen und [illegible] Neues gesucht g). Also müssen endlich Irrthum einfallen und ins Volk kommen. Jesus Sirach gehört ins Hausregiment und ist [2]) Hausrechtz der Sprüche ger Salomonis ins weltlich Regiment und [illegible] Stadtrecht."

V.

Tischreden D. Mart. Luthers von Abgötterei.

488. (1.) Von Abgötterei, was die ist.

(A. 91. — St. 141*. (148.) — S. 133. (135*.)

„Abgötterei a) heißet und ist allerlei Heiligkeit, Gottesdienst und geistlich Wesen, es gleiße von außen, wie schön und herrlich es kann, dazu allerlei hitzige und brünstige Andacht des Herzen derer, die Gott dienen wollen ohn Christum, den Mittler, ohn sein Wort und sonderlichen Befehl. Wie man etwa im Papstthum das fur der allergeistlichsten [3]) Werk eines hielt, wenn die Monche in ihrer Zelle saßen und dichteten von Gott und seinen wunderbarlichen Werken; wenn sie in ihrer großen Andacht b) so brünstig entzündet waren, daß sie auf den Knien lagen, beteten und ihre Beschaulichkeit von himmlischen Sachen hatten mit solcher großen Lust und Andacht, daß sie fur großer Freude weineten. Da schlugen sie alle Gedanken aus von Weibern und alle dem, das vergänglich ist, gedachten allein an Gott und seine große Wunderwerk. Noch ist dieß Alles, welches doch die Vernunft fur eitel engelische Geistlichkeit

---

g) Junker Furwitz verursacht Irrthum. b) Abgötterei.
b) Mönch'sche Andacht.

1) „Alles" fällt St. u. S. 2) [illegible]
3. das allergeistlichste.

hält, ein Werk des Fleisches, wie S. Paulus klar anzeiget, da er spricht c): Offenbar aber sind die Werk des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei ꝛc., Abgötterei, Zauberei ꝛc.

Darumb ist allerlei Religion (sie habe [1]) einen Namen und Schein, so groß und heilig sie sein mag, da man Gott ohn sein Wort und Befehl dienen will) nichts anders denn Abgötterei d). Und je heiliger und geistlicher sie scheinen, je schädlicher und giftiger sie sind; denn sie führen die Leute vom Glauben an Christum und machen [2]), daß sie sich verlassen auf ihre eigene Kräfte, Werk, Gerechtigkeit; wie dieser Zeit der Wiedertäufer Wesen auch ist, die fur Andern etwas weit besser sein wollen ꝛc. Und aller Mönchen, sonderlich der Carthäuser Orden e), Fasten, Beten, hären Hembde, die heiligsten Werk, Regel und ganzes Leben, welcher Stand doch im Papstthum der allerheiligst gehalten ward, sind eitel fleischliche Werk; denn sie halten, daß sie heilig seien und selig werden nicht durch Christum, den sie als ein strengen, zornigen Richter ansehen und fürchten, sondern durch ihre Ordensregel.

Also kann itzt auch Niemand die Papisten deß bereden, daß die Winkelmesse f) die größte Gotteslästerung und Abgötterei auf Erden sei, dergleichen so gräuliche in der Christenheit sint der Aposteln Zeit niemals gewesen ist; denn sie sind verblendet und verstockt. Darumb ist all ihr Verstand und Erkenntniß von Gott und allen göttlichen Sachen auch verkehret und unrecht g), halten das fur den rechten und größten Gottsdienst, das die allergrößte und gräulichste Abgötterei ist, und wiederümb das fur Abgötterei, das doch der rechte und beste Gottsdienst ist, als Christum erkennen und an ihn gläuben. Wir aber, so an Christum gläuben und seinen Sinn ha-

---

c) Gal. 5, 19. 20. d) Religionsprob. e) Carthäuser. f) Winkelmesse. g) Rom. 1.

1) S. haben. 2) St. *scheine — ist — führe — mache* L. *scheinen — sind — führen — machen.*

ben, können Gott Lob Alles wissen und richten, nen aber von Niemand mit Wahrheit gerichtet den h)."

489. (2.) Gottesdienst ohn Gottes Befehl aufrichte

(A. 91. — St. 142. (148*.) — S. 133. (136.)

Da einer fraget: Wie man beweisen kö daß, wer ein Gottesdienst aus guter Meinung Andacht ohne Gottes Wort und Befehl stiftet, rechten Gottes feihlete und ein frembden Got nete?

Antwortet er: „Ein Mensch ehret und Gott darumb an, daß er sich Trosts, Hülfe und Gutes zu ihm versiehet i). Geschieht nu dies Anrufung und Ehre nach Gottes Wort, das Mensch sich aller Gnaden zu Gott versiehet um ner Verheißung und Zusage willen, in Christ geleistet, so ehret und rufet er an den rechten, digen, ewigen Gott. Nimmet er aber ein Werk Gottesdienst für aus eigener Andacht und Gu ken, Gottes Zorn dadurch zu versöhnen, Verg der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit dam erlangen, wie aller Heuchler und Werkheiligen ist, so ehret und betet er ein Götzen an k), d ihm selbes erdichtet in seinem Herzen wider G Gebot und Befehl, und ist ein Abgöttischer Götzendiener, und hilft ihm nicht, daß er ge ich thue es dem rechten Gott zu Ehren; denn nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde

490. (3.) Art und Eigenschaft der Götzendiener oder heiligen.

(A. 91*. — St. 170*. (177.) — S. 160. (168*.)

„Die Heuchler und Götzendiener haben eb Art an ihnen, so die Cantores oder Sänger ha

---

h) 1. Korinth. 2, 15. i) Anrufens Ursach und höre. k) Götzendienst. l) Röm. 14, 23.

1) Der Schluß dieser Rede bei St. u. S. ten §. 496.

gen nicht, oder thuns ja ungern, wenn man
umb feiert und bittet, ungebeten aber können
t aufhören. Eben so sind die Werkheiligen
schickt m), wenn sie Gott haben will in seinem
(den er befohlen hat, daß sie ihren Nähesten
leben, ihm dienen, womit sie können, mit Ra-
helfen, Leihen, Geben, Vermahnen, Strafen,
2c.), da kann sie Niemand zubringen, ja den-
seien allein die Leute, denen man solches zu
üldig sei.
gegen aber, was sie aus eigener Andacht und
Meinung erwählen und fürnehmen, Gott da-
ehren und zu dienen (wie sie träumen), da
le aus der Maße viel und fest darüber. Thun
elb weh mit Fasten, Beten, Singen, Lesen,
gen 2c., geben große Demuth und Geistlichkeit
thun Alles mit großem Ernst, Brunst, An-
hn Aufhören. Aber wie der Dienst und Ar-
so ist der Lohn auch n), wie Christus Matth.
. 9.) aus dem Propheten Jesaia Kap. 29.
.) spricht: „Vergeblich dienen sie mir, weil
en solche Lehre, die nichts denn Menschenge-
."

491. (4.) Baal Peors Götzendienst.

A. 91*. — St. 356. (367*.) — S. 326. (333*.)

Die Juden schreiben aus Neid und zu Verdrieß
iden, es sei ein solcher Dienst und Weise ge-
daß man fur dem Bild Baal Peor den Hin-
) aufgezerret und geschmissen o). Das ist die
g nicht, denn alle Abgöttereien und Götzen-
sind je und je der Maßen angestallt gewesen,
ein Schein der Geistlichkeit und Heiligkeit [1])
haben.
) denke aber, es sei ein solch Zulaufen und
gewesen wie bei uns im Papstthum S. Val-

Abergläubiger Kennmal. n) Ihr Trankgeld. o) Ju-
chte vom Baal Peor.
und Heiligkeit" fehlt St. u. S.

ten, S. Antonius, Cyriaci und Rochi und der gleichen, daß Baal Peor den Leuten nicht Schaden sollt [1]) thun, noch sie verderben mit Pestilenz, kaltem Brand, Sanct Valtens Seuche oder andern Plagen p).

Auch halt ich, es sei ein Unordnung gewesen, aller Ding unsern Wallfahrten und Kirchmessen gleich, daß sie (wie Exod. 32. (V. 6.) vom Götzendienst des gegossenen Kalbs geschrieben stehet [2]), des Morgens frühe aufgestanden, gebetet und geopfert haben, darnach gefressen und gesoffen, und nochmals hie zwei, dort zwei sich zusammengefunden und hinaus unter die Büsche gegangen, ihre Büberei zu treiben ꝛc.

Diese [3]) Weise ist vor dieser Zeit im Papstthum mit den Wallfahrten sehr gemein gewesen, daß man in der Kreuzwochen der heiligen Stätt oder Kirchen besucht hat uber eine halbe, ganze, zwo oder drei Meil Weges aus den Städten q). Und wenn zwei nicht haben können zusammen kommen, ihr Unzucht zu treiben, so sind sie zu solchen Wallfahrten gangen, haben ihre Lust gebüßet, doch unter dem Schein der [4]) Heiligen Dienst. Des gräulichen Wesens geschieht itzt noch viel unter dem verfluchten Papstthum; Gott machs schier ein Ende! Amen."

492. (5.) Götzendienst des Molochs, der Ammoniter Abgotts.

(A. 92. — St. 143*. (149*.) — S. 134*. (137.)

„Dieser Götzendienst hat ein großen Schein und herrlich Ansehen gehabt r), als wäre er Gott lieber und gefälliger denn der gemeine Gottesdienst, durch Mosen im Gesetz geboten. Daher viel Leute, die andächtig, geistlich und heilig von außen schienen [5]), wenn sie Gott einen angenehmen Dienst erzeigen wollten, opferten aus großer Lieb und An-

---

p) Ursach seines Feierhostens. q) Päpstische Gleichheit. r) Glanz der Abgötterei verdunkelt den wahren Gottesdienst.

1) St. u. S. soll. 2) „stehet" fehlt W. 3) W. St. u. S. die 4) St. u. S. des. 5) St. u. S. scheinen.

dacht Gott zu Ehren, wie sie meineten, ihre Söhne und Töchter, und vermeineten durch solch Werk gerecht und liebe Kinder Gottes zu werden. Sie meineten nicht anders, denn sie folgeten hierin Abrahams Exempel (Genes. am 22. Kap.) und thäten Gott daran zu Gefallen.

Dawider predigten die Propheten heftig s), hiessen den Götzen und Teufeln, nicht Gott geopfert, wie der 106. Psalm (V. 37. 38.) zeuget: Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaan. Und Jerem. 32. (V. 35.): Sie haben die Höhen des Baals gebauet im Thal Benhinnon, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrenneten dem Moloch, davon ich ihnen nichts befohlen hab, und ist mir nie in Sinn kommen, daß sie solchen Gräuel thun sollten ꝛc. Davon weiter Jeremias am 7. Aber die Propheten mußten lügen und verdammete Ketzer sein.

Dieser Götzendienst ist im Papstthum auch gemein gewesen t), doch auf ein ander Weise. Die Aeltern preisete man selig, die eins oder mehr Kinder in die Klöster gaben, daß sie Mönche oder Nonnen worden, da sie Gott Tag und Nacht dienen könnten ꝛc. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O, selig ist die Mutter, die ein Kind gezeuget hat, daraus ein geistliche Person worden.

Diese Söhne und Töchter sind nicht leiblich verbrannt und den Götzen geopfert wie jene, davon droben gesagt, sind aber dem Teufel in Rachen gestoßen, der durch seine Apostel, den Papst und seinen Haufen ihre Seelen jämmerlich ermordet hat mit falscher [1]) Lehre, daß sie sich auf ihre Werk verlassen haben ꝛc.

Nu er ist vom Anfang ein Mörder und Lügener gewesen u). Dieses sein [2]) Handwerk treibt er ohn

---

s) Prophetischer Eifer und Ernst. t) Päpstischer Molochsdienst. u) Johann. 8, 44.

1) W. solcher. 2) „sein" fehlt W.

Unterlaß, ermordet täglich auf mancherlei We
zählig viel Menschen in aller Welt. Die er
leiblich ermorden kann, die tödtet er geistlich
Lügen und falsche Lehre, doch unter dem Sch
Wahrheit und heilsamen Lehre. Summa, er
ohn Aufhören umbher wie ein brüllender Löwe
Darnach wisse dich zu richten, daß du nüchtern
und wachest, und ihm widerstehest fest im Glau
(1. Petr. 5, 8. 9.)

Von dem Abgott Moloch redete Anno 1
D. Luther (wie es M. Hieronymus Besold
ger fleißig hat aufgeschrieben), „daß die h.
des Molochs oft gedächte und daß Lyra und
den Commentarii sagten, daß es wäre ein Abg
wesen aus Kupfer und Messing gemacht w
Mensch, das [3]) die Hände hätte fur sich ge
darein hätte man glühende Kohlen gethan w).
nu das messinge Bilde gar heiß wär worden,
ein Vater hinzu gangen, hab dem Abgott g
und sein eigen Kind genommen, es in die gl
Hände des Abgotts gelegt; da ist denn das
also zuschmolzen. Indeß haben sie mit Gloc
Zimbeln geklängelt und geläutet und mit H
geblasen, daß die Aeltern des Kindes Geschr
höreten. Dawider schrien nu alle Propheten,
lich Jeremias [4]) (Kap. 7, V. 31.; K. 19.,
K. 32, V. 35.). Und schreiben die Propheten
Ahab hab seinen Sohn also geopfert. (2.
16, 3.) Im 106. Psalm (V. 37.) steht
davon [5]). Dieses ist Alles aus der M
geschehen und herkommen, daß sie gedach
ben: Ei, soll ich unserm Herrn Gott opfe
will ich ihm etwas Köstlichs opfern, was soll i
ein Kalb opfern? Ich will ihm meinen
Sohn opfern!“

---

v) Wen kann mans bereden? w) Molochs
Verehrung.

1) W. 1530. 2) Prediger zu St. Lorenz
berg († 1562.) 3) W. der. [illegible]
5) „Im 106. Ps. — davon“ [illegible]

492. (6.) Jeroboams Kälber und jenes gegossene der Jüden.
(A. 92*. — St. 144. (150*.) — S. 135. (138.)

„Diese Kälber bleiben für und für in der Welt bis an den jüngsten Tag x), nicht daß Jmand von Neuen solche Kälber, wie jene waren, ihm mache und lasse machen, sondern worauf ein Mensch, Gott hintan gesetzt, sein Zuversicht und Vertrauen setzt, der macht ihm wie Jeroboam Kälber, das ist ander und frembde Götter, die er ehret und anbetet, anstatt des einigen, rechten, lebendigen und ewigen Gottes, der allein rathen und helfen kann und will in aller Noth. So dienen nu alle diesen Kälbern, die sich verlassen auf ihre Kunst, Weisheit, Stärke, eigen Heiligkeit, Reichthum, Ehre, Gewalt, Bündniß, gut Geschütz, Festungen, und in Summa auf Alles, es heiße, wie es wolle, da die Welt auf bauet und trotzet y); denn solch Vertrauen auf vergänglich Creaturen ist der rechte Götzendienst und Abgötterei."

494. (7.) Abgötterei ist uns natürlich aufgeerbet.
(A. 92*. — St. 141*. (148.) — S. 132*. (135*.)

„Gar leichtlich ists geschehen, daß man in Abgötterei fället; denn wir sind alle von Natur Abgöttische, und weil uns Abgötterei angeboren ist, darumb gefället sie uns auch wohl."

495. (8.) Woher anfänglich Abgötterei aufkommen sei.
(A. 92*. — St. 141*. (147*.) — S. 132*. (135*.)

„S. Paul. zeigets mit den Worten, da er sagt Gal. 4. (V. 8.): Da ihr Gott nicht erkanntet (das ist, da ihr noch nicht erkanntet [1]), was Gottes Wille gegen euch wäre), dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter waren z). Jhr dienetet euers Herzen Träumen und Gedanken, damit ihr ohn, ja wider Gottes Wort und Befehl, euch einen solchen Gott dichtet, der sich versöhnen ließe mit Werken

---

x) Währe des Kälberdienste. y) Es will weit einreißen mit dem Kalbtanz. z) Ursprung der Abgötterei.
1) A. † dienet ihr denen.

und Gottsdienſten, aus euer Andacht und guter Meinung erwählet. Denn eben daher, daß natürlich alle Menſchen dieſe gemeine Erkenntniß haben (nämlich, daß ein Gott ſei), iſt alle Abgötterei in der Welt entſtanden, welche ohn ſolch Erkenntniß der göttlichen Majeſtat wohl nachblieben wäre a). Weil aber ſolch Erkenntniß den Menſchen natürlich eingepflanzet iſt, haben ſie von Gott außer und ohn ſein Wort eitele und gottloſe Gedanken gefaſſet und für die gewiſſe göttliche Wahrheit gehalten, und alſo ein andern Gott gedichtet, denn er von Natur und an ihm ſelbs iſt."

496. (9.) Außer Chriſto ſind alle Gottesdienſt Abgötterei.
(A. 92*. — St. 142*. (148*.) — S. 133*. (136.)

1) „Wer von der Gnade Gottes auf das Geſetz fället und vermeinet, durch Werk ſelig zu werden, der fället ja ſo unſanft, als der von der Gnade in Abgötterei fället b). Denn außer Chriſto iſt anders nichts denn Abgötterei und eitel falſch erdichtet Ding von Gott, es heiße gleich des Türken Alcoran, des Papſt Drecket und Gebot oder auch Moſes Geſetz, wenn man dadurch für Gott gedenkt gerecht und ſelig werden."

497. (10.) Abgötterei und ihre Strafe.
(A. 92*. — St. 142*. (148*.) — S. 133*. (136.)

„Abgötterei heißt und iſt, wenn nicht Alles geſchieht, gelehret und gethan wird nach Gottes Wort, wie uns dasſelbige fürſchreibet und lehret c). Denn wo man Gott dienen will, muß man anſehen nicht, was man thut und das Werk, ſondern wie es geſchehen ſoll, obs auch Gott befohlen hab, ſintemal Gott, wie Samuel d) ſagt, mehr Gefallen hat am Gehorſam ſeines Worts denn am Brandopfer.

---

a) Rom. 1. b) Wider die Operiſten. c) Merkliche Beſchreibung. d) 1. Reg. 15, 22.

1) S. † Summa. (Bei S. ſteht dieſe Stelle am Schluß des §. 489.)

[redacted]

Darumb wer Gottes Stimme nicht gehorcht, : ist ein Abgöttischer, wenn er gleich rühmete die hesten und schwersten Gottesdienste. Wie denn der göttischen Eigenschaft ist, daß sie nicht erwählen, s leicht und gering ist anzusehen, sondern was ß und schwer ist. Solchs hat man an Mönchen ehen, die immerdar und schier täglich neue Gotdienst erdachten; aber weil es Gott in seinem rt nicht befohlen hat, ists eitel Abgötterei, dabei neben allzeit ist Gotteslästerung e), Verachtung ttes Worts, Geiz, Ungerechtigkeit, Gewalt, unhte Gericht und Urtheil und dergleichen. Denn s Menschen ohn Gottes Wort und Befehl fur ttesdienst aufrichten, das ist Abgötterei, wie die rift saget.

Darumb soll man Abgötterei mit höhestem Fleiß hen, als auf welche nicht schlechte Straf, sondern liche und äußerste Verwüstung folget. Denn weil tt das Unrecht, so dem Nähesten geschieht, mit ulichen Pönen straft, wie man in Propheten und torien siehet, wie viel härter und gräulicher wird strafen, wenn er siehet, daß seine Ehre von den tlosen Leuten durch Abgötterei, falsche Lehre und tzendienste besudelt und unterdruckt wird f)? Ah, Straf wird viel größer sein, denn eines Menn Herz gedenken oder seine Zunge ausreden n!"

498. (11.) Ein anders.

(A. 93. — St. 142*. (148*.) — S. 133*. (136*.)

„Aller Gottesdienst, der ohn Befehl Gottes anichtet und fürgenommen wird, ist gottlos und Abterei. Obwohl dergleichen Gottesdienst an Vä-, die Gottes Befehl gehabt, gelobet ist g). Und dieser Regel kann man alle Möncherei und tzendienste im Papstthum und sonst urtheilen und ten."

---

e) Früchte der Abgött. Duo cum faciunt idem etc.

f) Es betrifft ihn selber.

499. (12.) Ende der Abgötterei und der Abgöttis
(A. 93. — St. 142*. (149.) — S. 133*. (13[illegible]*.)

„Der Abgöttischen Leben ist nicht allein
selig, denn sie feieren noch rugen nicht und
ihnen sauer werden, sondern [1]) Abgötterei fol
wiß Unglück und Untergang, ob sie wohl
Erste glückselig ist, bekömmet groß Gut und
Dagegen die rechte, wahre, reine Religion
Hunger und Kummer leiden, heftig angefocht
verfolgt werden h). Wie aber solcher Güter
göttischen gebrauchen, das siehet man im Pa
wohl, in Stiften, an Höfen der Cardinäl
schoffen, und gehet eben bei ihnen also zu
Mose sagt, da er aber fett und satt ward,
geil ꝛc. i).

Und solcher Abgöttischen gottlos Wese
Gräuel vertheidingt und schützet die weltliche
keit! Denn Könige und Fürsten — so die S
Schilde nennet von wegen ihres Ampts, welc
mit ihrer Gewalt dienen sollten — sind ge
lich Schutzherrn gottloses Wesens und Abg
Aber was wirds fur ein Ende nehmen? näml
Samuel saget 1. Sam. 12. (V. 25.): Wer
ubel handeln, so werdet [2]) beide, ihr und eu
nig, verloren sein l). Denn Götzendienste,
fürnimmet und thut, Gottes Zorn damit ab
den, reizen Gott sehrer zu Zorn. Also thun
pisten heutigs Tags mit ihren Messen, Wallf
Heiligen Anrufung anders nichts, denn daß
Verderben und Untergang nur fordern un
zur Straf. Denn Gott kann nichts weniger
denn Verachtung seines Worts, welche stets
fur der Abgötterei folget. Daraus kömmet
hernach Zank und Uneinigkeit, Haß und

h) Gottseliger und abgöttischer Lauft. i) Deut.
k) Psal. 47, 10. l) Ah leider allzu wahr, wie
vel zeugen auch bei unsern Zeiten.
1) W. † der. 2) W. werden.

der rechten reinen Lehre und Mord; denn die Abgöttiſchen wollen ihre falſche Lehre und Götzendienſte vertheidingen nicht allein mit Schmähen und Läſtern, ſondern auch mit der Fauſt.

Darumb wird Gott auf beiden Seiten gezwungen, daß er muß darein ſehen und Gericht halten m), auf daß die Gottſeligen nicht gar untergedruckt werden und den Abgöttiſchen nicht ungeſtraft hingehe, daß ſie von Gottes Wort abgewichen ſind und neue Gottesdienſte angerichtet haben, mit welchen die andern einfältigen und unverſtändigen Leute, als mit Netzen verſtrickt und verwirret, zum rechten Erkenntniß Gottes nicht mögen kommen.

Welche Sünde aber die, ſo im Lehre- und Predigtampt ſind, frei und ungeſcheuet ſtrafen ſollen, ungeachtet ihrer hohen Dignität und Würde. Denn die Propheten, wie man im Hoſea n) ſiehet, ſtrafen nicht allein ingemein das Haus Iſrael, ſondern nennen auch offentlich inſonderheit die Prieſter, item des Königs Haus, das iſt den König ſelber und den ganzen Hof, mit Namen. Sie fragten nicht darnach, daß es groß Gefahr auf ſich hatte, daß die Oberkeit alſo offentlich geſtraft und angetaſtet ward und ſie darüber in Verachtung kamen und ſolche ihre Predigten aufrühriſch geſcholten wurden. Denn es drang ſie dazu ein ander und größere Gefahr, nämlich daß ſie ſahen, daß durch ſolche Exempel der Gewaltigen auch die Unterthanen verführet und zu ſündigen gereizt worden.

Darumb iſts hoch von Nöthen, daß man die Stifter und Meiſter oder Urſacher ſolcher Aergerniſſen ſtrafe, ſonderlich wenn ſie in hohen Aemptern, gewaltig und gelehrt ſind o); wiewohl es ohn Gefahr nicht zugeht. Fürnehmlich aber ſoll man die Mißbräuche im Papſtthum und andere Irrthum mit Ernſt ſtrafen und ſich an der Weltweiſen Urtheil

---

m) Deß mag man begehren und ſich tröſten. n) Prediger Befehl. Kap. 5, 1. o) Beſcheid für die Klügling und Friedfürwender.

nicht kehren noch sich abschrecken lassen, die da meinen, die rechte reine Lehre könnte gleichwohl erhalten werden, wenn man fein gemach und säuberlich thäte, daß man fein sanfte und leise damit umbginge, und umb gemeines Friedes willen den Widersachern etwas ließe passiren und hingehen, sähe ein wenig durch die Finger, führe nicht also mit der Säuglocken. Nein, lieben Herrn, die Gefahr des Aergerniß ist größer, welchem rechtschaffene treue Lehrer und Prediger anders nicht rathen noch steuren können, denn daß sie frei und [1]) ungescheuet strafen, was sie sehen, das böse und unrecht, falsch und verführisch ist."

500. (18.) Anfang der Abgötterei.
(A. 93*. — St. 141*. (147*.) — 132*. (135*.)

„Ich halt," sprach D. M., „daß Abgötterei ihren Ursprung hab und kommen sei aus der rechten Religion. Daß die heil. Väter ihren Kindern befohlen und sie geheißen, daß sie frühe beten, darnach haben die Nachkommen frühe die Sonne angebetet p). Wie denn gemeiniglich alle Abgötterei vom Nachahmen des rechten Gottesdiensts ihren Anfang hat und sich mit einem Schein göttliches Worts und der Frommen Exempel, die Gottes Befehl gehabt haben, beschönen will." Und sagte darauf: „Alle Abgöttischen sind geizig, und je geistlicher und frömmer sie angesehen werden, je geiziger sie sind."

501. (14.) Von der Astrologia.
(A. 93*. — S. 427 (436.)

„Dem Gestirn gläuben ist Abgötterei, denn es ist wider das erste Gebot: Du sollt nicht ander Götter neben mir haben q)."

502. (15.) Die Welt ist voller Abgötterei.
(A. 93*. — St. 141. (147.) — S. 132*. (135.)

„Alle Welt (auch Gottes eigen Volk, die Jü-

---

p) Bösgerathene Nachkommen. q) Sterngücker.
1) „und" fehlt St. u. S.

den) ist voll Abgötterei gewesen r); denn einer ging dahin, der ander dorthin, richteten so viel Gottesdienst an, wie viel sie Berge und Bäume im Lande hatten, die lustig und schön waren, wie man in den Propheten siehet und wir im Papstthum auch gethan haben.

Solchs war die hohe Abgötterei, da sie Gott mit Ernst suchten, opferten und fasteten, und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war damit Niemand denn dem Teufel und eigenen Gedanken gedienet. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die Gott in der Welt begegenet, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet; denn Alles, was außer und ohne Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wolle, so ists nichts denn Gotteslästerung und Abgötterei.

Darnach ist ein ander gröbere Abgötterei, da man den großen Gott Mammon s), das ist Geld und Gut und dergleichen, ehret und anbetet, [1]) das Herz daran klebet und darauf trauet. Solcher groben Abgötterei ist die Welt auch voll; denn da gehen Kaiser, Könige, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern daher mit dem groben Klotz, dem schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer; an dem ist ihnen Alles gelegen! Also wird Gott allenthalben gelästert und geunehret, beide mit der subtilen Abgötterei der Heuchler t) und großen Heiligen (als bei den Jüden waren die Pharisäer und Sadducäer, und bei uns sind die Carthäuser und Mönche, die beteten an ihre eigene Gerechtigkeit, große Verdienst und Heiligkeit, Tugende und gute Werk) und mit der groben Abgötterei, da der meiste Theil Gott verachtet und dem Mammon anhanget. Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man Gott nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anrufet, ihm nicht danket."

---

r) Die Welt ist überschwemmet mit Abgötterei. s) Mammonist rei. t) Heuchelei.

1) W. ÷ da.

rauf antwortet Gott: Komm, meine Geliebte
du gebeten, das haſt du erlanget. Daher i
Abgötterei kommen.

Darnach lehreten ſie unverſchämet alſo:
Heiligen haben mehr können thun, denn ihnen
geboten hat, haben mehr Verdienſt denn Unver
Da mußte der Spruch Sanct Pauli herhalte
Koloſſern am erſten Kapitel (V. 24.), da er ſ
Nu freue ich mich in meinem Leiden, das ich fu
leide, und erſtatte an meinem Fleiſche, was noch
gelt an Trübſaln in Chriſto ꝛc. Der mußte
dienen zu der Abgötterei und zum Verdienſt [1])
übrigen [2]) Werk, die ſie Andern mittheileten
verkauften. Da doch S. Petrus v) ſagt: S
Gerechte kaum erhalten wird, wo will der G
und Sünder bleiben? Noch haben die verzwe
Buben Opera supererogationis, übrige Werke
ſie nicht bedürften [3]), unverſchämet erdichtet.

Daher iſt kommen der große Betrug des
felß mit den Wallfahrten in das Grimmethal w
die Leute verblendet, als wären ſie toll und th
Knechte, Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf
anſtehen und liefen dahin. Iſt recht Grimm
genannt, Vallis furoris; da war Niemand, d

ßerſte. Wenn wir [1]) Glauben an Chriſtum hätten gehabt, hätten wir ſolches leichtlich erkennen und urtheilen konnen; weil wir aber denſelben haben fahren laſſen, ſind wir in allerlei Finſterniß gefallen. Wie die gute N. zu H. und bei N. einem Pferde ein Capell gebauet haben. Wohlan, laſſet uns beten und wacker ſein, und uber Gottes Wort treulich halten! x)"

504 (17.) Daß Jacob frembde Götter weggethan, und von Cain.

(A. 94. — St. 143. (149*.) — S. 134. (137.)

„In der Bibel lieſet man, daß Jacob die frembden Götter abgethan habe y). Da ſoll man nicht gedenken, daß er nur einen oder zweene Götzen zubrochen und abgethan habe, ſondern hat allenthalben ingemein allen falſchen Gottesdienſt geändert und abgeſchafft. Da wird ein Weſen ſein geweſen!"

Da ſprach D. Jonas: Solche Aenderung und Abſchaffen der Abgötterei iſt ein ganzer Lutheranismus geweſen. Sagte D. Martin: „Es iſt oft gefallen, wie von Enoch z) geſchriebet ſtehet, daß er am erſten angefangen hat [2]) den Namen des Herrn anzurufen, Geneſ. 4. (V. 26.) Denn der rechte Gottesdienſt war durch Cain gefallen und abgethan, der war ein Böswicht; er hats aber nicht ſein wollen, denn er verließ ſich auf ſeines Vaters, des guten Adams, Wort, die machten ihn hoffärtig und halsſtarrig; da Adam ſagte (V. 15.): Wer Cain erſchläget, der ſoll ſieben Mal geſtraft werden. Dieſe Verheißung hat ihn nur hartnäckichter gemacht, und wird alſo ein feiner ſcheinender Werkheiliger geweſen ſein, hat aber nicht wollen gottlos ſein. a)"

505. (18.) Abgötterei und Aberglaub iſt allenthalben gemein.

(A. 94*. — St. 141*. — S. 132*. (135.)

Herr Bernhard von Mila [3]), Ritter und da-

---

x) Wider allerlei Betrug bewähreter Schutz. y) Gen. 35, 2.: Jacobs Eifer und G. Furcht. z) Enoch. a) Cainiſche.
1) St. u. S. † den. 2) W. habe. 3) A. u. W. Milo.

mals Landvogt zu Wittenberg, schickte D. M. lange Zettel in einander gewickelt, in welcher derliche, seltsame und abergläubische Zeichen wider alle Verwundung. Da sprach der D „Diese Superstition und Zäuberei ist sehr gem den Tartern, Türken und Heiden, endlich ist zun Christen kommen b).“

506. (19.) Kriegsleute haben gemeiniglich im Papstth Aberglaubens gehabt und gebraucht.

(A. 94*. — St. 518*. (533.) — S. 472. (482.)

Kaiser Maximilian c) soll in Kriegshändel abergläubisch gewesen sein; in Fährlichkeiten Gott Gelübde und schlachtete, was ihm am begegnete, wie man von ihm saget. Und er D. M. ein Historien von einem Tartern, d schöne Jungfrau, die er gefangen und sehr ge hätte mussen würgen und schlachten. „Wir Chri sprach er, „haben einen großen Vortheil wid Feinde zu kriegen, nämlich das Gebet im Glaub aber die Gottlosen wissen von diesem Glaube Gebet nichts nicht, daher ist bei den Heiden Aberglaubens und Schlachtens gewesen.

Denn Jephta, uber welchen doch [1]) der Gottes kommen war, wie die Schrift saget Jud (V. 29.), thät ein närrisch und abergläubisch lübde e), nachdem er den Sieg erlanget hatte, er seine leibliche Tochter schlachtete. Wenn d gottseliger verständiger Mensch wäre gewesen hätte ihn seiner [2]) Thorheit erinnern konnen u gen: Jephta, du sollt deine Tochter nicht würg umb deins thörlichen Gelübdes willen. Denn Gesetz von Gelübden muß man recht und nach ligkeit, und nicht so stracks nach den Worten ver denn du hast es nicht also gemeinet. Also wä fromme Jüngling Jonathan des Gelübds, da

b) Krieger und Balger Ver[illegible]. c) K. Maxi d) Rechtschaffen Gebet. e) [illegible]

1) „doch“ fehlt St. 2) [illegible] erwürgen.

Vater, König Saul, gethan hatte, erlediget und errettet vom Tod. (1. Sam. 14, 45.)

Also läſſet Gott auch [1]) ſeine Heiligen narren. Und damals machte der herrliche Sieg ein ſolchen jämmerlichen Fall, daß der treffliche heilige Mann, ein rechter weidlicher Held, ſo irren ſollte." Dazumal erzählete D. M. nach der Länge die Hiſtorie von Jephta," wie er wäre von den Seinen verſtoßen und vertrieben geweſen, und darnach, da die große Noth und Gefahr kam, wieder heim gefodert und berufen worden. Die Hiſtorien im Alten Teſtament ſind ſehr fürtrefflich und ſchön, uns aber, wenn wir ſie leſen, gar todt und als geringſchätzig f)."

Da fragte M. Veit Dieterich, was fur ein Brauch geweſt wäre, die Jungfrauſchaft zu beweinen? worumb die Tochter Jephtä ihre Jungfrauſchaft zween Monden beweinet hätte? Da ſprach D. Martin: „Darumb, daß ſie ſterben ſollte ohne Kinder, welchs der größte Jammer war, wie man ſiehet an der lieben Hanna, Samuelis Mutter g); denn unfruchtbar ſein, iſt ein verdrießlich, feindſelig Ding verſtändigen Eheleuten, aber die Kinder ſind das lieblichſte Pfand und Band der Ehe, es iſt die beſte Wolle von den Schafen."

507. (29.) Der Heiden Affenwerk vom Allerheiligſten und anderm.

(A. 95.— St. 144. (150*.) — S. 135. (138.)

„Die Heiden habens von den Jüden genommen und ihnen nachgeohmet mit dem Allerheiligſten h), daß ſie ihre Orte und Winkel hatten, da man die Götzen umb Rath fragte, da dieſelben Antwort gaben; die waren auch dunkel und finſter. Das Allerheiligſte aber [2]) war ein dunkel Ort im Tempel, damit angezeiget iſt das Reich des Glaubens, welchs man mit keiner Vernunft, ſondern allein mit dem Glauben

---

f) Hiſtorien des Alten Teſtaments. g) 1. Samuel 1.
h) Des Allerheiligſten Deutung.
1) „auch" fehlt Gl. 2) „aber" fehlt St. u. S.

fassen und begreifen kann. Auf die [1]) Weise haben die Heiden den Jüden auch nachgeahmet und gefolget, daß sie ihre Kinder schlachteten und opferten i); denn es ist ein trefflicher Gottesdienst gewest fur der Vernunft, die Kinder schlachten und opfern; als wollten sie sagen: Hätten wir was Liebers, wir wolltens auch daran wagen und Gott zu Dienst und zu Gefallen thun."

509. (21.) Das gülbene Kalb.

(A. 95.— St. 144. (150.) — S. 135*. (137*.)

„Da das Volk in der Wüsten, weil Moses aufm Berge war, mit Aaron, dem Hohenpriester, aufrichtete ein gülden Kalb, Exod. 32, damit haben sie nicht wollen einen andern Gott ehren oder viel Götter haben, sondern haben allein Gott und seinen Dienst wollen ändern uber das, so ihnen Moses fürgeschrieben und befohlen k). Und zwar nicht Alle, sondern nur die fürnehmsten und ein Theil des Volks willigten darein. Wollten damit anzeigen, daß Gott wollte geehret und [2]) versöhnet werden mit Kälberopfern.

Solch Opfer sind vor dem Gesetz gewest, so von den Vätern kommen und genommen sind. Und ist der Gottesdienst mit dem jüdischen Kalbe von den Aegyptern genommen und herkommen, die ehreten einen Ochsen und Götzen, Apin, deßgleichen that das Volk Israel, wie S. Stephan anzeiget Act. 7. (V. 41 ff.) Aber dieser Gottesdienst der Aegypter ist herkommen von Joseph, derselbe opferte Rinder und Kälber."

509. (22.) Vom Opfern der Menschen.

(A. 95.— St. 144. (150.) — S. 135. (137*.)

Es ward bei D. M. von Opfern geredet, daß man noch heut zu Tage Menschen opferte, welches Kaiser Karl der Fünfte bei unsern Zeiten abgethan

---

i) Kindermord untern Heiden. k) Eigen Guldünken in G. Sachen.

1) W. diese. 2) „geehret und" fehlt St. u. S.

und an ihre Statt graue Mönchsklöster angerichtet hat l). So sagte man auch, daß an eines großen Königs [1]) Hofe ein solch Pfaffenkleid noch sollte furhanden sein, aus Vogelsfedern von allerlei Farben gewirkt, mit kleinen engen Aermeln, mit Gold und Edelgesteinen gestickt und geschmückt, das ein Pfaff hat müssen anziehen, wenn er hat wollen Menschen schlachten und opfern. Wenn nu der Pfaff solch Kleid angehabt, so hat er gewartet auf ein Offenbarung, darnach hat er gelesen und genommen aus dem Hausen ein Kind oder ein andern Menschen, den er geschlachtet und geopfert mit großer Ehrerbietung und Andacht des Volks, das umbher gestanden und dabei gewesen.

Da sprach D. M.: „Es ist kein Wunder, daß noch itzt solche Gottsdienste sind und geschehen m), weil auch im Volk Gottes, da die heiligen Propheten Jesaias und Jeremias noch lebten, solche Abgötterei mit aller Macht getrieben ward, wider welche die Propheten gestritten und geprediget haben; sind darüber auch getödtet worden; denn Abgötterei hat allzeit ein groß Ansehen."

510. (23.) Abgötterei, so mit der Möncherei und Nonnerei getrieben ist.

(A. 95. — St. 379. (391*.) — S. 347. (355.)

„Es müssen Sekten sein n)," sprach D. M., die Abgötterei treiben, so lang die Welt steht, und mit höhester Andacht [2]) den Irrthumen einen großen Schein und Ansehen geben. Sehet nur, wie ein Weinen und Heulen bei dem Einsegen war, wenn die Aeltern ihre Kinder in die Klöster gaben, daß [3]) man sie einsegnete, sonderlich die Mägdlin, wenn dieselben das Regnum mundi sungen. Ah, welch ein Weinen war da, da die Aeltern ihre Kinder dem Moloch opferten und verbrannten! Es ist jenes vor Zeiten ein gräulich Opfer gewesen, sonderlich wo der

l) K. Karols Werk. m) Götzendienste, dawider die Propheten gestritten. n) 1. Korinth. 10.

1) Ferdinandi. (F.) 2) A. u. W. † und. 3) St. u. S. da.

Aeltern angeborne natürliche Liebe und Neigung gegen den Kindern groß gewesen ist; denn sie sind ja nicht Klötze und Stöcke gewesen."

511. (24.) Abgötterei, so falsche Lehrer anrichten, währet für und für.

(A. 95*. — St. 333*. (345.) — S. 306*. (313.)

D. M. Luther ward ein groß Buch bracht [1]), welches ein Franzos, Wilhelmus Postellus o) genannt, von Einigkeit in der Welt geschrieben hatte [2]), in welchem er sich heftig bemühete [3]), die Artikel des Glaubens aus der Vernunft und Natur zu beweisen, auf daß er die Türken und Jüden möchte bekehren, und alle Menschen (sie hätten so mancherlei Gottesdienst, als sie immer wollten) zu einem Glauben bringen.

Da sprach D. M.: „Es ist zu viel auf einen Bissen gefasset, wiewohl Andere vor unsern Zeiten auch Bücher geschrieben haben von der natürlichen Theologei, mit welchen sie wollten den christlichen Glauben aus der natürlichen Vernunft beweisen. Diesem aber ist es gangen nach dem Sprichwort: Franzosen mangelts am Gehirn. Es werden noch Schwärmer kommen, die werden sich unterstehen, allerlei Abgötterei mit einem Schein und Deckel auf den Glauben zu richten und damit zu beschönen."

Da sagte Philippus M. [4]): Er hätte von einem Kaufmann gehört, der gesehen hätte in India, daß man die Schlangen anbetet, und daß die Leute daselbst eine große Schlange und Drachen mit höhestem Gottesdienst geehret hätten.

512. (25.) Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei ist.

(A. 95*. — St. 359*. (370*.) — S. 329. (336.)

Es ward gefraget, woher doch [5]) die Papisten

---

o) Dieser hat sich gesetzet zum Einigungsmann aller Religionsverwandten.

1) De orbis terrarum concordia libri IV. Basel. Oporin. *1544 Fol.* (F.) 2) S. hat. 3) St. u. S. bemühet. 4) M. *Melanchthon.* 5) „doch" fehlt St. u. S.

r todten Heiligen Anrufen urſprünglich genommen
itten? Da ſprach D. M.: Vielleicht haben ſie
von den Heiden genommen, die Gott in unzäh-
je viel Bilder und Götzen getheilet haben, und
iem iglichen ſein Ampt und Werk zugeeignet und
geben. Wie ſie erdichteten und fürgaben, Pallas p)
ire [1]) eine ſolche Göttin, durch welche die Geſell-
ſchaft, Friede und Freundſchaft unter den Menſchen
halten würde. Dergleichen thäten ſie mit andern
ötzen auch, daß ein iglicher ſein beſcheiden und
zen Werk hatte [2]).

Denen haben die Papiſten unchriſtlich nachgeoh-
et und damit verneinet [3]) Gottes Allmacht, und
i Iglicher hat außer Gottes Wort nach ſeinem
opfe eine ſonderliche Meinung gehabt aufs Aller-
herſte. Gleichwie einmal ein Meßpfaff geweſt iſt,
rſelbe da er uberm Altar viel Hoſtien ſollte conſe-
iren, meinete er, es wäre nicht congrue nach der
rammatica geredt: Das iſt mein Leib, ſondern ſprach:
ieß ſind meine Leibe q). Rühmete ſich darnach ſei-
r Kunſt und ſagte: Wäre ich nicht ſo ein guter
rammaticus geweſen, ſo hätte ich eine Ketzerei an-
richtet und nur eine Hoſtien conſecriret."

„Solcher Geſellen," ſprach D. Mart., „wird
e Welt viel herfur bringen, daß die Grammatici,
ialectici, Rethores und Philoſophi werden die hei-
je Schrift verfälſchen und aus derſelben und ihrer
unſt ein Gemenge machen r); da man doch ein Ig-
hs ſollt laſſen an ſeinem Ort bleiben, wie und dazu
von Gott geordenet iſt, nicht in einander bräuen.
ie Theologia ſoll Kaiſerin ſein, die Philoſophia und
idere gute Künſte ſollen derſelben Dienerin ſein, nicht
: regieren und meiſtern, wie Servetus, Campanus
id andere Schwärmer thun. Gott erhalt ſeine liebe
irche, die von ihm wie ein Kind im Mutterleibe
tragen wird, und behüte ſie fur ſolcher Schul- und
iloſophiſchen Theologei!"

---

p) Pallas Dea concordiae et pacis. q) Wohlgeſchickter
ipsling. r) Prophezei D. M. L. von Artiſten.
1) W. ſei. 2) S. hat. 3) S. verneinen.

513. (26.) Ein anders von Anrufung der verstorbenen Heiligen.

(A. 95*. — St. 359*. (371.) — S. 329. (336*.)

„Der Heiligen Anrufung ist ein gräuliche Blindheit und Ketzerei gewesen, gleichwohl wollens die Papisten nicht erkennen, viel weniger bekennen und ändern. Des Papsts größter Genieß ist von den Todten gewesen und sein bester Grunds). Denn der Heiligen Anrufung und der Todten Seelgeräthe hat Alles Geld [1]) und Reichthum getragen; die Todten haben viel mehr getragen denn die Lebendigen. Aber es gehet in der Welt also zu; Superstition, Aberglaub, falsche Lehre und Gottesdienst nähret und gibet mehr denn [2]) die rechte, wahre, reine Religion. Diese [3]) ist die Magd, jene aber Frau Domina. Acht hundert Baalspfaffen ernährete die Jesabel von ihrem Tisch, aber den einigen Propheten Eliam konnte das Reich Israel nicht ernähren, sondern die Wittwe zu Sarepta unter den Heiden [4]) speisete ihn."

514. (27.) Von frembden Göttern.

(A. 96. — St. 141. (147.) — S. 132. (135.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wie man beweisen könnte, daß frembde Götter haben hieße [5]) so viel, als einen Gottesdienst anrichten und einsetzen wider Gottes Wort? t) Darauf antwortete er und sprach: „Deus et cultus sunt relativa, Gott und Gottesdienst gehören zusammen, eins kann ohn das ander nicht sein. Denn Gott muß je eines Menschen oder Volks Gott sein, und ist allzeit in praedicamento relationis, referirt und zeuhet sich auf ein andern. Gott will etliche haben, die ihn anrufen und ehren; denn einen Gott haben und ihn [6]) ehren, gehören zusammen, sunt relativa, wie Mann und Weib im Ehestand; keines kann ohn das ander sein. Darumb wer einen Gottesdienst einsetzt und anrichtet

s) Antichristische Händlerei. t) Tiefsinnige Grübeler.

1) St. u. S. Allen Gold. 2) St. u. S. aber. 3) St. u. S. Religion. 4) „unter den Heiden" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. heiße. 6) „ihn" fehlt W.

von ihm selber, aus eigener Andacht, ohne Gottes Befehl, der ist ein Ehebrecher und abgöttisch, wie eine Ehefrau, wenn sie mit einem andern zuhält und buhlet mit ihm, und wiederumb [1]); und suchet einen andern Gott denn den rechten, wahren Gott, ob er gleich meinet, er thue Gott einen rechtschaffenen Dienst."

515. (28.) Was Abgötterei sei.
(A. 96. — St. 141*. (148.) — S. 133. (135*.)

„Das heißet [2]) eigentlich Abgötterei anrichten, ohne Gottes Geheiß, aus eigener Andacht einen Gottesdienst fürnehmen u). Denn er will von uns ungemeistert sein, wie man ihm dienen soll; er will es uns lehren und fürgeben; sein Wort soll da sein, das soll uns leuchten und leiten. Ohn sein Wort ist Alles Abgötterei und eitel Lügen, es gleiße, wie andächtig und schön es immer wolle."

VI.

Tischreden D. Martin Luthers von der heiligen Dreifaltigkeit.

516. (1.) Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 96. — St. 37. (40.) — S. 36*. (37.)

„Der Vater ist in göttlichen Dingen und Sachen die Grammatica, denn er gibt die Wort und ist die Bronnquelle, daraus gute, feine, reine Wort, so man reden soll, fließen a). Der Sohn ist die Dialectica, denn er gibt die Dispositiion, wie man ein Ding fein ordentlich nach einander setzen soll, daß es gewiß schließe und auf einander folge. Der Heilige Geist aber ist die Rhetorica, der Redener, so es fein fürträgt, bläset und treibet, macht lebendig und kräftig, daß es nachdruckt und die Herzen einnimmet."

---

u) Psal. 27. ꝛc. a) Vergleichung G. mit den Redekünsten.
1) „und wiederumb" fehlt St. u. S. 2) S. † aber.

517. (2.) Trinitas omnibus creaturis indita.

(A. 96ᵃ. — St. 37. (40.) — S. 36ᵃ. (37.)

„In sole substantia, splendor et calor b). In fluminibus substantia, fluxus et potentia. Sic in artibus quoque: in Astronomia motus, lumen et influentia; in Musica tres [1]) notae Re, Mi, Fa; in Geometria tres divisiones, linia, superficies et corpus; in Grammatica tres [2]) partes orationis; in dictione apud Ebraeos tres literae substantiales; in Arithmetica tres numeri; in Rhetorica dispositio, elocutio et actio seu gestus, nam inventio et memoria non sunt artis, sed naturae; in Dialectica definitio, divisio et argumentatio. Sic quaelibet res habet pondus, numerum et figuram. Sic herbae et flores habent 1. formam, qua significatur Deus Pater eiusque potentia; 2. odorem seu saporem, quae nota est Filii eiusque sapientiae etc.; 3. vim et vires seu effectus, qui sunt vestigia Spiritus sancti eiusque bonitatis. Ita licet in omnibus creaturis invenire et cernere Trinitatem divinam impressam esse. Haec optima signa neglexerunt scholastici et excogitarunt alia quaedam inepta [3]).“

„In allen Creaturen iſt und ſiehet man Anzeigung der heiligen Dreifaltigkeit c). Erſtlich das Weſen bedeutet die Allmacht Gottes des Vaters; zum Andern die Geſtalt und Form zeiget an die Weisheit des Sohns, und zum Dritten der Nutz und Kraft iſt ein Zeichen des Heiligen Geiſts; daß alſo Gott gegenwärtig iſt in allen Creaturen, auch im geringſten Blättlin und Mohnkörnlin.“

518. (3.) Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit übertrifft alle Vernunft.

(A. 96ᵃ. — St. 36. (39.) — S. 35ᵃ. (36.)

Auf den Abend, da Doctor Martinus Luther

---

b) Trinitatis imago in creaturis expressa. c) Gemäß der h. Dreifaltigkeit in allen Creaturen.

1) St. u. S. † principales. 2) St. u. S. † praedicamenta.

3) W. hat dieſe Stelle deutſch wiedergegeben.

frühe von der heiligen Dreifaltigkeit geprediget hatte d), redet er viel von diesem hohen, trefflichen Artikel unsers christlichen Glaubens, der aller Menschen Vernunft und Verstand übertrifft, nämlich „daß eins drei und drei eins sei; welches kein Rechenmeister, Philosophus, Jurist, Jude, Türk fassen noch begreifen kann. So thut auch das Gleichniß vom leiblichen Vater und Sohn wenig zur Sache, denn es ist ein sehr schwach Bilde oder Gleichniß, in welchem nur die [1]) Unterscheid der zweier Personen angezeiget wird; nämlich daß diese zwo Personen ein unzertrennet Wesen sind, das kann keine Creatur begreifen noch anzeigen [2]).

Basilius zwar e), von den alten Lehrern einer, setzt und zeiget an das beste Gleichniß oder Bilde davon, nämlich daß alle Menschen werden vernünftige Creaturen genennet von wegen der Vernunft, so allen Menschen gemeine und natürlich ist; denn was Vernunft hat, das ist ein Mensch f). Aber gleichwohl sind die Menschen unterscheiden, ob sie schon insgemein einen Namen haben, daß sie vernünftige Menschen heißen, doch ist insonderheit einer dem andern sehr ungleich, weil einer den andern mit Verstande und Vernunft, auch mit andern Gaben und Tugenden weit übertrifft."

519. (4.) Zeugnisse von der heiligen Dreifaltigkeit. (A. 96*. — St. 89*. (43.) — S. 39. (39*.)

„Im Evangelio Johannes am dritten (V. 16.) wird fein und eigentlich der Unterscheid der Personen angezeiget in dem höhesten und größesten Werk g), das Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns gerecht und selig macht. Denn da stehet klar vom Vater, daß er die Welt geliebet und ihr seinen eingebornen Sohn geschenkt habe. Das sind zwo un-

d) Artikel der h. Dreifaltigkeit. e) Basilius. f) Menschen Vorzug und Ungleichheit. g) Unterscheidlich Kennmal der 3. Personen.

1) W. der. 2) „nämlich daß diese zwo Personen — zeigen" fehlt St. u. S.

terscheidliche Personen, Vater und Sohn; der Vater liebet die Welt und schenkt ihr den Sohn. Der Sohn lässet sich der Welt schenken und, wie Christus klar sagt (V. 14.), lässet er sich wie die Schlange in der Wüsten am Kreuz erhöhen, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Zu solchem Werk kömmet darnach die dritte Person, der Heilige Geist, welcher durch das Wasser der seligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet und uns also wiedergebieret zum Reich Gottes."

520. (5.) Dieser Artikel ist allzeit heftig angefochten.
(A. 97. — St. 86. (89.) — S. 35*. (36*.)

„Dieser Artikel, wiewohl er im Neuen Testament am kläresten gehandelt, ist er doch immerdar [1]) aufs Heftigste angefochten worden h), daß, wie die Historien zeugen, der heilige Evangelist Johannes zu Bekräftigung dieses Artikels sein Evangelium hat schreiben müssen. Denn da fand sich alsbald der Ketzer Cerinthus, der hat aus Mose gelernet, es wäre nur ein Gott, schlusse derhalben, Christus könnte nicht Gott sein, wie Gott auch nicht kann [2]) Mensch sein. Plaudert also aus der Vernunft und gedachte, wie ers bei sich fassen und schließen könnte, also müßte es auch zugehen.

Wir aber sollen und müssen bei Gottes Wort bleiben, was von solchen Sachen die heilige Schrift fürsaget, nämlich daß Christus wahrhaftiger Gott sei mit Gott dem Vater, und daß der Heilige Geist wahrhaftiger Gott sei, und dennoch nicht drei Götter, noch drei Wesen sind, wie drei Männer, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenster. Nein, also ist Gott in seinem Wesen nicht unterscheiden, sondern es ist nur ein einig göttlich Wesen.

Darumb, obs gleich drei Personen sind, Gott Vater Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, so kann mans doch dem

---

h) Widersprechung in diesem Art.
1) St. u. S. jämmerlich. 2) W. Unmöglich.

Wesen nach nicht theilen noch unterscheiden i). Denn es ist nur ein einiger Gott in einem einigen, unzertheileten, göttlichen Wesen, wie Sanct Paulus von Christo Koloss. 1. (V. 14—17.) klar saget, „daß er sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare ꝛc. [1]). Und es ist alles durch ihn und in ihm geschaffen, und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm.

Was nu die dritte Person sei k), das lehret der Herr Joh. am 15. (V. 26.), da er also saget: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werd vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Hie redet Christus nicht allein vom Ampt und Werk des Heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und saget, er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesaget, daß sein Ausgang ist ohn [2]) Anfang und ewig. Darumb geben ihm die heiligen Propheten den Namen und heißen ihn den Geist des Herrn. Joel 2. (V. 28. 29.)

Ob nu solcher Artikel närrisch scheinet, was liegt daran? Denn es gilt hie nicht Disputirens, ob es wahr sei, sondern ob solchs in Gottes Wort gegründet sei l). Ists Gottes Wort, wie es denn gewiß ist, so zweifele gar nichts [3]) daran, er wird dir nicht lügen. Darumb bleibe dabei und disputire nicht viel, wie Vater, Sohn und Heiliger Geist können ein Gott sein. Kannst doch, du armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hülfe nimmest, nicht wissen, wie es zugehet, daß du lachest und mit deinen Augen uber zehen Meilen Weges ein hohen Berg siehest. Oder wenn du schläfest, wie es zugehe [4]), daß du dem Leibe nach todt bist und doch lebest!

---

i) Eigenschaft G. Wesens. k) H. Geist. l) Beweis aller Sachen.

1) „das Sichtbare ꝛc." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † allen. 3) St. u. S. nicht. 4) St. u. S. zugehet.

Wir konnen das geringste Ding von uns selbs nit wissen und wollen doch (ins Teufels Namen) hinauf mit unser Vernunft klettern und Gott in seiner Majestat eigentlich fassen und ausspeculiren, was er sei.

521. (6.) Wie die gelehrten Heiden Gott beschrieben haben.
(A. 97*. — St. 37. (40.) — S. 36*. (37.)

„Die Philosophi und gelehrten Heiden haben Gott also beschrieben, daß er sei wie ein Zirkel, welch Pünktlin in der Mitte allenthalben ist, aber sein Circumferentia, so von außen gerings umbher geht, ist nirgend m). Damit sie haben wollen anzeigen, Gott sei Alles und Nichts; denn unser Herr Gott ist allenthalben und kann doch nicht begriffen noch gefasset werden. Ich finde ihn nicht allein zu Jerusalem im Tempel und in dem Bilde und in der Gestalt, wie er sich mir fürbildet und fürhält. Er ist allenthalben, nämlich in der Taufe, Krippen, Sacrament, aber nirgend ist er in seiner Majestat, noch in meinen Speculiren, wie ich ihn nach meinem Gedanken und Sinn abmale. Ah, gütiger Gott, wie wundersam bist du, der du die Weisen in ihrer Weisheit zu Schanden machst n)! Es hat noch Mühe und Arbeit gnug, daß wir etwas davon, nur das A. B. C. verstehen und erlangen, wenn wir fleißig beten und Gott umb Hülfe anrufen. Und wenn die Gottlosen aus eigener Thurst und Frevel nach ihrer Vernunft etwas ohn und wider Gott beschließen und fürnehmen wollen, so kehrets Gott stracks umb, daß es den Kopf gang gewinnet. Und wenn ers nicht thäte, so verlöre er die Ehre und Herrlichkeit seiner Majestat."

522. (7.) Daß die Ketzer ihre Geschicklichkeit und Kunst mißbrauchen und die Artikel des Glaubens anfechten.
(A. 97*. — St. 36*. (39*.) — S. 36. (38*.)

Als Anno 1532. ein gräulich böß Buch wider die heilige Dreifaltigkeit im Druck ausgegangen war, sprach Doctor Luther: „Die Schwärmer gehen

m) Heiden Meinung von Gott.

nicht, daß andere Leute auch von diesem Artikulo Tentationes [1]) haben gehabt o); aber es hält doch ja nen Stich nicht, opponere meam cogitationem verbo Dei et Spiritui sancto [2])." Als nu M. Veit Dietrich zum Herrn Doctor sagete: Es sollte einer schier bitten, daß er in der heiligen Schrift nicht gelehrt würde, denn daß er darinnen gelehrt wäre, darauf [3]) sprach Doctor Luther: „O nein, es müßte sonst einer auch bitten, daß kein Gold in der Welt wäre; item [4]), daß keine Sonne wäre, denn die Sonne ist eine Ursache aller Sünden und Laster in der andern Tafel [5]) der zehen Gebot, und wenn ewig [6]) nicht wäre, so würde weniger [7]) Todtschlag und Morden oder Hurerei und Ehebruch, auch weniger Diebstahl [8]) sein.

---

o) Anfechtung dieses Artikels halben.

1) W. Anfechtungen. 2) W. daß ich dem Wort Gottes und heil. Geist meine Gedanken entgegensetze. 3) „darauf" fehlt St. u. S. 4) „daß kein Gold — item" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. in den zwo Tafeln. 6) St. u. S. Tag und Nacht. 7) „weniger" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. † nicht.

Dr. Martin Luther's

v e r m i ſ ch t

deutſche Schriften.

Nach den

älteſten Ausgaben kritiſch und hiſtoriſch bearb

von

Dr. Johann Konrad Irmiſcher,

k. zweitem Pfarrer an der Neuſtadtkirche und zweite Univerſitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tiſchreden.

Zweiter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimm

1853.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Acht und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Sechster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1853.

Inhalts-Verzeichniß

zum II. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

VII.

Tischreden von dem Herrn Christo.

		Seite
523.	Daß Christus wahrhaftiger Gott sei .	1
524.	Wobei Christi Gottheit erkannt werde	5
525.	An Christum glauben ist die rechte Religion . . .	7
526.	Von der Menschheit Christi . .	7
527.	Die zwo Naturen in Christo kann kein Mensch begreifen .	8
528.	Gedanken D. M. Luthers von der Geburt Christi .	8
529.	Vom Fest der Verkündigung Mariä	9
530.	Der Glaublosen Undank	10
531.	Worumb Christus geboren sei? . .	11
532.	Von der Menschwerdung des Sohns Gottes tröstliche Gedanken D. M. Luthers nach der Schrift	13
533.	Andere Gedanken D. M. Luthers von der Menschwerdung des Sohns Gottes	13
534.	Von der Kindheit und Jugend Jesu; item vom Erkenntniß Jesu Christi, unsers Heilands .	15
535.	Christum kann kein Mensch auslernen	20
536.	Der Name Jesus hilft allein . . .	20
537.	Daß der Herr Christus unser Hoherpriester sei aus dem 8. Kap. S. Pauli zu den Römern .	21
538.	Christus bleibt wohl Priester und König	23
539.	Christus ist unser Hoherpriester . .	23

		Seite
540.	Ein Anders	23
541.	Christus ein ewiger Priester	24
542.	Christus, unser König und Gott	25
543.	Scheflimini	25
544.	Christus stellet sich, als nehmt er sich seiner armen, betrübten u. verfolgten Glieder nicht an	26
545.	Christum zeiget die Schrift unsern Priester, Bräutgam	26
546.	Christus, unser ewiger Mittler	28
547.	Wider Schwenckfelds Meinung von der Creaturlichkeit Christi	29
548.	Wider Christum gehen alle Irrthume und Ketzereien	31
549.	Daß des Herrn Christi Gottheit vom Teufel und Ketzern für und für ist angefochten worden	33
550.	Die Gottheit Christi soll man von seiner Menschheit nicht trennen	34
551.	Ob die Gottheit in Christo auch gelitten habe?	35
552.	Irrthum der Ketzer bei dem Artikel von Christo	40
553.	Von der Auferstehung Christi, daß die Vernunft dieselbe nicht begreifen kann	41
554.	Von Christi Auferstehung, was sie nützet	42
555.	Christi und seiner Kirche Leiden und wie Christus des Teufels Gewalt zu Nichte mache	43
556.	Collation des Leidens Christi mit dem Leben seiner Kirchen	45
557.	Auf welche Zeit u. Stunde Christus sein Osterlamm gessen hat	46
558.	Christi freundliche Gespräch im Abendmahl	48
559.	Von dem Blutschwitzen u. anderen geistlichen Leiden des Herrn Christi im Garten	48
560.	Christus eigen Werk	49
561.	Wie Christus unser wird	49
562.	Christus der allergrößte Sünder	51
563.	Vom Einzug Christi zu Jerusalem	53
564.	Von Christi Leiden, welche ihm am meisten Leides gethan und noch thun, Jüden und Heiden	55
565.	Von Christi Zukunft	55
566.	Christus hat aus einm Buch gepredi-get	56
567.	Christus ist zur Hölle gefahren	56
568.	Von Christi Auferstehung	57
569.	Epitaphium salvatoris nostri Jesu Christi, quod fixum est Hierosolymis ad sepulchrum Christi	58

		Seite
570.	Eine andere Grabschrift, so noch zu Jerusalem bei dem Grabe des Herrn Christi gefunden wird	60
571.	Christus, unser Ruhm und Preis	60
572.	Ob die recht gethan haben, so des Herrn Christi Wunderzeichen nachsagten u. ausbreiteten, denen ers doch verboten hatte? . .	60
573.	Christus hat den Aposteln nach seiner Auferstehung Alles offenbart, was ihm die Zeit seines Leidens widerfahren war . .	61
574.	Christi Demuth u. Freundlichkeit . .	62
575.	Christus führet sein Reich wunderbarlich	62
576.	Christi Crucifix .	63
577.	An Jesum Christum soll man allein gläuben	63
578.	Christus soll allein in eins Christen Herz sein . . .	63
579.	Christus ist Gesetz u. Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben .	64
580.	Worumb Christus kommen sei? . .	65
581.	Christus sonderlichs Werk u. eigen Ampt	65
582.	Welchen Menschen Christus zu Nutz kommen sei . .	66
583.	*Christus muß ewig bleiben und Alle, die an ihn gläuben . . . . .*	66
584.	Christum will Niemand zum Herrn haben	67
585.	Wer Christum wohl kennet, der ist ein Meister der heil. Schrift	67
586.	Fur Christo sollt man sich je nicht fürchten	67
587.	Des todten Christi wird nicht vergessen	68
588.	Christus krieget mit großen Herrn . .	68
589.	Christus hat sich nach seiner Auferstehung von Todten seinen Jüngern oftmals offenbart .	68
590.	Wo Christus bleibt, da bleiben auch die, so an ihn gläuben	69
591.	Ein Anders . .	69
592.	Fur Christo fleuhet man; zum Satan aber läuft man .	70
593.	Christus muß sein Wort selber erhalten; wir sind zu schwach dazu . .	70
594.	Ein Anders . .	71
595.	Denen, die Christum lieb haben u. bekennen, setzt der Teufel hart zu .	71
596.	Des heiligen Pauli Person	71
597.	Der Christen güldene Kunst, Christum recht kennen	72
598.	Christum erkennen übertrifft Alles, was auf Erden etwas ist	73
599.	Ein Anders . .	74

		Seite
	Worms Anno 1545 gemacht, daß der Papst und Luther nicht können mit einander vertragen werden	130
664.	Christus ist ein böser Haushalter	131
665.	Christus und der Satan vergleichen sich nimmermehr; Einer muß dem Andern weichen .	131
666.	Außer Christo ist Alles Bosheit .	132
667.	Christus Reich erhält Gott alleine wider aller Teufel und Welt Wüthen	133
668.	Christus ist der höheste Artikel .	134
669.	Das Thierlin Ichneumon ist des Herrn Christi Bilde	134
670.	Christus ist der Gläubigen Heil und Weisheit; sonst ist es arm Ding mit der menschlichen Klugheit .	135
671.	Christus ist dieß Lebens bald müde worden; also auch seine Christen . .	137
672.	Christus hat sich tief gedemüthiget und erniedriget .	137
673.	Wie Christus sein Verdienst austheilet	138
674.	Der Christen Trost	138
675.	Christi Predigt ist nicht so gewesen, als itzt zur Zeit des Evangelii .	138
676.	Christum hören, ist der größeste Gottesdienst . . .	1
677.	Christus ist allein der Christen Trost und Hoffnung .	
678.	Christus ist ein Bischoff unserer Seelen	
679.	Worin Gottes Trost stehe? . .	
680.	Christus schreckt nicht	
681.	Des Herrn Christi Geberde . . .	
682.	Was die Welt von Christo hält? . .	
683.	Außer Christo ist kein Trost, und wie er die Gläubigen schilt	
684.	Gott ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott . .	
685.	Daß Christus die Jüden und Heiden wolle selig machen	
686.	Christum kann man nicht auslernen .	
687.	Von Christus Reich	
688.	Wie man Christum bedenken soll . .	
689.	Widerwärtige Werk Christi und des Teufels . . .	
690.	Christus träget den Fluch des Gesetzes	
691.	Uberm Artikel von Christo soll man fest halten . .	
692.	Vergebung der Sünden . . .	
693.	Von Gottes Gnade schreiben oder lehren	

		Seite
694.	Wie Gottes Gnade gefaſſet wird . .	148
695.	Schläge machen ärger	148
696.	Davids Ruhm von ſeiner Frommkeit	148
697.	Aergerniß der Vernunft an Chriſtus Schwachheit . .	149
698.	Chriſtus hat geſchwiegen bis ins dreißigſte Jahr, ehe er ins Predigtampt getreten	150
699.	Chriſtus Wort ſind gewaltig . . .	150
700.	Weiſe, zu predigen im Bapſtthum .	150
701.	Chriſti Fürbildung und Predigt gar gewiß	151
702.	Allein an Chriſtum gläuben macht ſelig	151
703.	Gottes Ehre . .	153

VIII.

Tiſchreden vom Heiligen Geiſt.

		Seite
704.	Von dem Ampt des Heiligen Geiſtes .	158
705.	Wenn der Heilige Geiſt angefangen hat ſein Ampt auszurichten . . .	155
706.	Was der Heilige Geiſt ſei . . .	158
707.	Des Heiligen Geiſtes Ampt . . .	158
708.	Womit tröſtet der Heilige Geiſt und worumb heißt er ein Tröſter? . .	159
709.	Worumb heißet er ein Geiſt der Wahrheit?	160
710.	Worumb heißet er ein Zeuge? . .	160
711.	Zeugniß aus der heil. Schrift, daß der Heil. Geiſt auch Gott, u. doch ein ander Perſon denn der Vater u. Sohn ſei	161

IX.

Tiſchreden von der Sünde.

		Seite
712.	Unterſcheid der Erb- u. wirklichen Sünde	162
713.	Sündigen wider die erkannte Wahrheit	163

		Seite
714.	Sünde in Heiligen Geist	164
715.	Sündigen aus Unwissenheit ob Sünde sei, und vom Unterscheid der Unwissenheit	165
716.	Die größte Sünde, die wider Gott geschehen	167
717.	Die größte und gemeinste Sünde ist, Gottes Wort verachten	169
718.	Wie man der Sünde los werde	171
719.	Die Größe der Sünden zu erkennen	172
720.	Alle Menschen sind unter der Sünde	173
721.	Wie sich menschlich Vernunft stellet beide gegen der Sünde und Gnade	173
722.	Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen	174
723.	Der Sünden Ursach	175
724.	Straf der Sünden	176
725.	Welche Sünd leiblich oder nicht	176
726.	Der Sünde Straf	176
727.	Unterscheid der Pharisäer u. Zöllner Sünde	177
728.	Niemand soll seiner Sünden halb verzweifeln	177
729.	Exempel, daß Gott Sünde vergibt	178
730.	Gott läßt keine Sünde ungestraft, die nicht erkannt u. bekannt wird, sonderlich in der ersten Tafel, die man nicht für Sünde, sondern für Tugend achtet	178
731.	Der Gottlosen Fall und wie sie in ihrem gottlosen Wesen u. falscher Lehre ergriffen werden	180
732.	Zeichen, daß uns Gott unsere Sünde vergeben hat	180
733.	Was zu der brüderlichen Vergebung gehöre	181
734.	Vergebung der Sünden gläuben, macht selig	181
735.	Christus vergibt rechtschaffene Sünde	182
736.	Sünde, so die heilige Schrift strafet	182
737.	Sünde wider das Evangelium	182
738.	Vergebung der Sünden ist für u. für blieben	183
739.	Wider die Anfechtung der Sünden	183
740.	Vergebung der Sünde ist in allen Ständen u. Aemptern	184
741.	Vergebung der Sünde muß über Alles durchaus gehen	185
742.	Vom Regiment u. Haushaltung	187
743.	Unterscheid der Sünde u. Sünder	188
744.	Beschreibung des geistlichen Regiments	190
745.	Welchen die Sünde vergeben werden	193
746.	Wo Vergebung gesucht, und wie sie soll gefasset werden	195
747.	Sicherheit der Sünder	196

		Seite
748.	Haß und Hoffart.	197
749.	Verderbung der menschlichen Natur, daß man nach geistlichen Sachen nichts fraget	197
750.	Lutheri Hunde .	198
751.	Vergebung der Sünde kömmet aus Gnaden ohn alle Werk	198
752.	Von der Erbsünde Argument Eines, der sie wollte aufheben	199
753.	Erkenntniß der Sünde	200
754.	Sünde sind unterschelden	201
755.	Sünde muß bekannt werden . .	201
756.	Kein Uebelthäter bleibt ungestrafet.	202
757.	Den Leuten nachhängen	203
758.	Große Heiligen sind auch Sünder gewest	203
759.	Unterscheid der Strafen und Ursach der Sündenstrafe.	204
760.	Von der Erbsünde	204
761.	Lästerungssünde .	206
762.	Sünde wächst und nimmet überhand.	206
763.	Sünder sollen nicht verzagen . . .	207
764.	Wie Sünde vergeben wird . . .	207
765.	Von der Erbsünde in den Christen .	207
766.	Die Erbsünde verderbet Alles . .	208
767.	Muthwilliglich sündigen	208
768.	Ob der Beleidigte umb Vergebung bitten soll den, von dem er beleidiget ist?	209
769.	Jdermann sucht seinen eigen Nutz darumb, daß die Natur verderbt ist .	209
770.	Was des Menschen Seele sei . . .	210
771.	Zweierlei Fall .	210
772.	Bilde Gottes Barmherzigkeit .	211
773.	Vermessenheit . .	211
774.	Ob schlechte Hurerei Sünde sei? .	211
775.	Von einem bösen Gewissen . . .	212
776.	Von einem zarten Gewissen . . .	213

X.

Tischreden vom freien Willen.

		Seite
777.	Name des freien Willens . . .	214
778.	Was der freie Wille *schaffe*	214
779.	Des freien Willens Vermögen . . .	215
780.	Ein Anders vom freien Willen . .	220

		Seite
	Gott gilt, handeln will	281
832.	Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott soll das Gesetz hoch gepreiset werden	282
833.	Gesetz und Evangelium sind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können	282
834.	Gesetz	283
835.	Ein Anders	283
836.	Mit dem Gesetz die schwerste Anfechtung vom Teufel	283
837.	Das Gesetz und Evangelium recht zu unterscheiden, ist keins Menschen Kunst	284
838.	Gesetz und Evangelium sind die Häuptartikel christlicher Lehre	284
839.	Wider den Teufel muß man stets beten, des Gesetzes und Evangelii Unterscheid wohl wissen und behalten	285
840.	Das Gesetz soll stets gelehrt werden	288
841.	Vom Gesetz etliche Fragen	289
842.	Was ein Gesetz in sich halte	291
843.	Gesetz und Evangelium ist am ersten kurz gestellt, darnach aber weiter erkläret	292
844.	Predigt des Evangelii	293
845.	Predigt des Evangelii	294
846.	Worumb man das Gesetz lobet	294
847.	Sanct Augustini Spruch vom Gesetz	294
848.	Gesetz, was es sei	294
849.	Ein Anders	295
850.	Auch Gottes Gesetz macht nicht lebendig, sondern tödtet	295
851.	Wozu es nütze sei, daß man das Gesetz und Evangelium recht wisse zu unterscheiden	296
852.	Die Gerechtigkeit des Evangelii verstehet Vernunft nicht	297
853.	Das Evangelium ist dem B fa b mi in der Musica gleich	298
854.	Des Gesetzes Gerechtigkeit macht nicht selig	299
855.	Gegenbild des Gesetzes und Evangelii, wie Beides von Statten gehe	299
856.	Das Evangelium fodert von uns keine Werk	300
857.	Werk des Gesetzes geschehen mit Unwillen	300
858.	Worümb das Gesetz aufgehaben	300
859.	Mit dem Teufel soll man nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Evangelio disputiren	301
860.	Das Gesetz muß man immerdar predigen	302
861.	Der Antinomer Fürgeben, daß man das Gesetze nicht predigen soll	302

		Seite
	Gebot Gottes in der Welt gehalten werden	262
8.	Was die Strafe der Erbsünde sei	262
9.	Wie man die zehen Gebot predigen soll	263
0.	Von der Ordnung der zehen Gebot .	263
1.	Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes	264
2.	Was Vernunft in den zehen Geboten verstehet . . .	265
813.	Das erst Gebot Gottes	265
814.	Worümb man die zehen Gebot immerdar lehren soll	265
815.	Von dem Katechismo, gedruckt zu Augeburg . . .	266
816.	Des ersten Gebots Verstand u. Inhalt	267
817.	Des ersten Gebots Gottes Kraft . .	268

XII.

Tischreden vom Gesetz und Evangelio.

		Seite
8.	Ob man Moses weltliche u. politische Gesetze zu halten schüldig sei? .	269
9.	Das Gesetz schreckt am meisten die Gottseligen . .	269
0.	Für welche das Gesetz u. Evangelium gehöre	270
1.	Des Gesetzes eigen Ampt und Werk .	270
2.	Des Gesetzes Brauch ist zweierlei	271
3.	Die Lehre vom Gesetz, daß es nicht noth zur Seligkeit sei, ist ärgerlich in der Welt den Werkheiligen	275
4.	Was Gesetz und *Evangelium sei* .	277
5.	*Mosis mit seinem Gesetz ist ein Henkermeister* . . .	277
826.	Gesetz bleibt Gesetz, es habe einen Namen, wie es wolle	278
827.	Des Gesetzes eigen und bestes Werk .	278
828.	Wodurch wir vom Gesetz los werden	279
829.	Worumb die Schrift, sonderlich Sanct Paulus, vom Gesetz so verächtlich redet . . .	279
830.	Des Gesetzes Last und Fluch verachten, ist schwer in der Anfechtung .	280
831.	Das Gesetz soll man weder sehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, so für	

		Seite
	mand gerecht fur Gott . . .	327
897.	Das Gesetz wirft alle Menschen unter den Fluch, so außer dem Glauben sind . . .	329
898.	Das Gesetz, obs noth sei zur Justification? . . .	329
899.	Ein anders . .	330
900.	Was das Gesetz thue, und worumb es gegeben . .	331
901.	Wie man fur Gott weise wird . .	331
902.	Wie das Gesetz erfüllet wird . .	331
903.	Des Gesetzes Fluch	332
904.	Die zehen Gebot, was sie in der Welt sind . . .	333
905.	Vom Gesetz etliche Einrede und Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Gesetzes überwinden soll	333
906.	Was Gottes Gerechtigkeit sei, und worumb die Predigt des Gesetzes noth sei wider die Antinomer . .	336
907.	Eine wunderliche Geschicht (Agricola auf einer Collation Luthers)	337

XIII.

Tischreden, daß der Glaube an Christum allein für Gott gerecht mache.

		Seite
908.	Ob der Mensch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde? .	338
909.	Disputatio Philippi Melanchthons mit D. Martin Luther allein gehalten über den Artikel von der Rechtfertigung Anno 1536 . . .	339
910.	Ob die, so durch den Glauben gerecht sind, von Noth wegen gute Werk thun? . .	354
911.	Schrift M. Phil. Melanchthonis an Johann Brenz von der Justification .	356
912.	Des Glaubens Art	359
913.	Ein Anders . .	361
914.	Der Kinder Glaube	362
915.	Ein Anders . .	363
916.	Ein Anders . .	363
917.	Des rechten Glaubens Art . . .	364

		Seite
918.	Welche rechte Heiligen sind . . .	365
919.	Frage: Worumb brauchen die Christen der Vernunft ꝛc.? . . .	366
920.	Des rechtschaffenen Glaubens Art .	368
921.	Der Christen einiger Trost ist der Glaub an Christum	368
922.	Des Königs David und des Herrn Christi Vergleichung	369
923.	Gerecht und Gottes Gerechtigkeit .	369
924.	Dreierlei Gerechtigkeit . . .	370
925.	Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er sei denn wohl versucht und durch die Hechel gezogen .	370
926.	Was Glaube sei, wird allein in Anfechtungen verstanden	371
927.	Der Christen Gerechtigkeit . . .	372
928.	Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit	372
929.	Glaube ist ein groß Ding, ob er wohl schwach ist	372
930.	Glaub im Kreuz bewähret . . .	373
931.	Des Glaubens Kraft	373
932.	*Was Joseph von Arimathia von Christo geglaubet habe . . .*	373
933.	Der Gerechte lebet seines Glaubens .	374
934.	Abrahams Glaube	374
935.	Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den Heiligen Geist	375
936.	Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung . . .	377
937.	Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält . . .	379
938.	Hoffnung . . .	379
939.	Schwachheit des Glaubens . . .	380
940.	Vom Glauben und seinen Ursachen .	380
941.	Der Glaub allein macht gerecht und selig	381
942.	Der Glaube muß allenthalben sein	381
943.	Wie man recht fromm wird . .	382
944.	Wie man fur Gott gerecht wird . .	382
945.	Ohn Glauben ist auch Gott selber kein nütz . . .	383
946.	Der Artikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, bewahret fur allen Irrthumen . .	383
947.	Von Vermessenheit des Glaubens .	384
948.	Gottes Wort gläubt man schwerlich und schwächlich	385
949.	Gott gläuben und vertrauen . . .	385
950.	Der Glaube, und nicht die guten	

		Seite
	Werke, machet gerecht	385
951.	Ehe und mehr erschrecken wir fürm Teufel, denn wir Christo gläuben, der uns tröstet; und vom Unterscheid der Sünden	388
952.	Der fürnehmeste Artikel christlicher Lehre ist von der Seelen Seligkeit	390
953.	Wie man fromm werde fur Gott	391
954.	Vermessenheit des Glaubens	391
955.	Schwachheit des Glaubens	392
956.	Des Glaubens Schwachheit in Paulo	393
957.	Ein Exempel des Glaubens in der Theurung	393
958.	Des Glaubens soll man gewiß sein	394
959.	Ein Anders	394
960.	Ein Anders	395
961.	Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben	395
962.	Was Glaube sei	396
963.	Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen	396
964.	Klage D. Mart. Luthers uber seinen schwachen Glauben	397
965.	Der Christen größte Kunst	397
966.	Glaub der wohlgefälligste Gottesdienst	398
967.	Glaube die einige Regel in Theologia	398
968.	Allein der Glaube macht gerecht für Gott	399
969.	Artikeln des Glaubens sind der Vernunft ungemäß	400
970.	Christen sind durch den Glauben gerecht und heilig	400
971.	Von unserm Gläuben	401
972.	Der Glaube an Christum ist der Christen höhester Trost	402
973.	Die schwersten Artikel zu gläuben	402
974.	Der Welt Glaube	403
975.	Unterscheid zwischen Glauben und Hoffnung	403
976.	Des Glaubens Ursachen	403
977.	Was des Menschen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben	404
978.	Der Gerechte lebt seines Glaubens	404
979.	Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk	405
980.	Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache	407
981.	Woher man anfänglich gerecht wird	408
982.	Der fürnehmeste Häuptartikel christlicher Lehre	408
983.	Allein der Glaub macht gerecht	409

		Seite
984.	An Gott gläuben ist nicht Jedermanns Ding	410
985.	Der Christen Religion und Glaub	410
986.	Des Glaubens Folge	411
987.	Daß die Feinde des Evangelii müssen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein für Gott gerecht werde	411

XIV.

Tischreden von guten Werken.

		Seite
988.	De iustitia activa et passiva . .	413
989.	Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben	414
990.	Liebe gegen dem Nächsten . . .	415
991.	Gute Werk der Christen . . .	415
992.	Ein gut Werk thun	417
993.	Welcher Menschen gute Werk Gott gefallen . . .	417
994.	Gebet, so wird euch wieder gegeben. Luc. 6, 38.	418
995.	Frommer Herzen Aengstigung . .	419
996.	Verdienst . . .	419
997.	Vom Spruch: Wer zweene Röcke hat ꝛc. (Luc. 3, 11.)	419
998.	Nimmer thun, die höheste Buße .	420
999.	Die Werk des Berufs soll man groß achten . .	420
1000.	Geben soll aus freiem Herzen u. einfältiglich geschehen, ohn allen Genieß . . .	421
1001.	Belohnung guter Werk	422
1002.	Das Wort Belohnung u. Verdienst	423
1003.	Almosen Doct. Martin Luthers in der Theurung .	424
1004.	Gebt, so wird euch wieder gegeben ꝛc. Luc. 6, 38. . .	424
1005.	Womit Kinderlin ihr Brod verdienen	425
1006.	Von Spitalen .	425
1007.	Von dem Weibe, so den Herrn Christum gesalbet hat	426
1008.	Der Sophisten Schwarm u Lehre von guten Werken	427
1009.	Wozu Zorn und Eifer dienen und gut sind . . .	428
1010.	Von Ungeduld, ob sie auch allzeit Sünde sei? . .	429
1011.	Von Geduld . .	430
1012.	In Stillesein und	

		Seite
	Hoffnung werdet ihr stark sein. Jesaias 30, 15.	430
1013.	Trost wider Vieler Feindschaft	431
1014.	Ein Anders	431
1015.	Geduld ist allenthalben nöthig	431
1016.	Bisweilen muß man dissimuliren und etwas leiden	432
1017.	Verse uber den Spruch des Psalms: „Befiehl deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn"	432
1018.	Vom Rechtsbehelf	432
1019.	D. M. Luthers Reim einer: „In Trauren Freud" ꝛc.	433
1020.	Von Rachgierigkeit	433
1021.	Wider Rachgierigkeit	434
1022.	Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben	435
1023	Wie man Wohlthaten erzeigen soll	435
1024.	Welche Werk Gotte gefallen oder nicht	435
1025.	Werk verdienen nicht die Seligkeit	[illegible]
1026.	Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand	[illegible]
1027.	Dreierlei Almosen	[illegible]
1028.	Vier Häuptugende	[illegible]
1029.	Ceremonien in der Kirche sollen frei sein	[illegible]
1030.	Von Gerechtigkeit der Werk	[illegible]
1031.	Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht	[illegible]
1032.	Von Ceremonien im Advent	[illegible]
1033.	Vom Wörtlin Verdienst	[illegible]
1034.	Mittelding (Adiaphora)	[illegible]
1035.	Welchs das beste Werk sei	[illegible]
1036.	Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk eigener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epistel an die Galater	[illegible]

VII.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Herrn Christo.

522. (1.) Daß Christus wahrhaftiger Gott sei.

(A. 98. — St. 42. (45.) — S. 40*. (41.) „Daß [1]) Christus, der Jungfrauen Marien Sohn, rechter wahrhaftiger Gott sei a), deß ist die heilige Schrift allenthalben [2]) voller Zeugnisse, fürnehmlich aber im Evangelisten Johanne am achten Kapitel (V. 25.), da die Juden sich an seiner Lehre ärgerten, fragten und sprachen: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede; als sollt er sagen: Ich bin euer Prophet und Prediger, nach dem Spruch Mosi b): Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus [3]) dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Und wer meine Wort, die ich in seinen Munde gebe, und Alles, was ich ihme gebiete, nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fodern. Das ist: Erstlich und vor allen Dingen höret [4]) mich, denn werdet ihr sehen, wer ich bin. Ich bin eben der, davon Moses geweissaget hat. Es lautet etwas milder und höflicher, denn wenn er gesaget hätte: Ich bin euer Messias. Und uber diesem Spruche hat sich S. Augustinus heftig bemühet, hat

---

a) Gottheit des H. Christi. b) Deut. 18, 15.
1) S. † *aber.* 2) *„allenthalben"* fehlt St. u. S. 3) S. *als.* 4) St. *höre.*

sich zubrochen und geplaget. Darumb soll man die lieben alten Väter und Lehrer mit großem Unterscheid und christlichem Verstande lesen, denn sie sind gleich so wohl Menschen gewesen als wir, haben auch oft gefeihlet und geirret."

(A. 98. — St. 42. (45.) — S. 40*. (41*.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Martinus Luther von der Gottheit des Herrn Christi und sprach: „Alle Sprüche in der heiligen Schrift, die da reden vom Glauben an Christum, die zeigen klar an, daß er wahrer natürlicher Gott sei c), sonst wäre es Abgötterei und wider das erste Gebot (du sollt nicht ander Götter haben), an Christum gläuben und ihn anbeten, so er nicht Gott wäre, denn Gott gibt seine Ehre keinem Andern. Es. am 42. Kap. (V. 8).

Nu ist aber dieser Artikel, daß Christus wahrer Gott sei, durch gewisse starke Zeugniß in der heiligen Schrift, sonderlich im Neuen Testament d), gegründet, da Christus oftmals mit klaren ausgedruckten Worten Gott genennet wird. Als Johannis 1. Kap. (V. 1.): Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und Johannis 20. Kap. (V. 28) nennet Thomas der Apostel Christum auch Gott, da er spricht: Mein Herr und mein Gott. Dergleichen Sanct Paulus Rom. 9. (V. 5.) spricht von Christo, daß er Gott sei, da er saget: Der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. Koloss. 2. (V. 9.): In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, das ist wesentlich."

(A. 98. — St. 41*. (45.) — S. 40. (41.) Also gedachte sein abermal D. M. Luther, „daß Christus mußte wahrer Gott sein [1]), dieweil er das Gesetze durch sich selber erfüllet e) und überwunden hätte [2]). Denn freilich Niemand das Gesetze sonst überwinden würde, er sei gleich Engel oder Mensch; Er allein aber hat es überwunden und erfüllet, also daß es denen, so an ihn gläuben, nichts schaden noch sie

---

c) Merkliche Regel. d) 1. Zeugniß des N. Testaments, daß Christus Gott sei. e) 2. Zeugniß aus der Gesetzerfüllung.
1) St. u. S. sei. 2) W. habe.

verdammen kann. Darümb ist er auch gewißlich Gottes Sohn und natürlicher Gott.

Wenn du Christum also ergreifest und fassest, wie ihn die heilige Schrift, sonderlich aber Sanct Paulus dir fürmalet, so kannst du gewiß nicht irren noch zu Schanden werden. Und denn wirst du auch leichtlich und gewiß urtheilen können, was zu halten sei von allerlei Ständen, Religionen und Gottesdiensten, so in der ganzen Welt sind f). Wo dir aber dieses [1]) Bild Christi aus den Augen weggenommen wird oder in dir verdunkelt wird, so muß gewißlich folgen ein wüste unordenlich Thun; denn menschliche Natur und Vernunft kann von Gottes Gesetze nicht recht richten noch urtheilen. Es zerrinnet hie allen Philosophen, gelehrtsten [2]) Weltweisen und Juristen, ja allen Menschen alle ihre Kunst; denn das Gesetze herrschet und waltet uber den Menschen, darümb richtet es auch den Menschen und nicht der Mensch das Gesetze."

(A. 98°. — St. 41°. (44°.) — S. 40. (41.) Es sagete D. Luther auf eine andere Zeit, daß Christus wahrer natürlicher Gott sei. „Denn", sprach er, „ist Christus nicht Gott, so ist weder der Vater noch Heilige Geist Gott, denn unser Artikel des Glaubens sagt also, daß Christus mit [3]) Vater und dem [4]) Heiligen Geist Gott sei g).

Viel reden von der Gottheit Christi, wie der Papst und andere dergleichen mehr, aber eben wie der Blinde von der Farbe redet. Darümb wenn ich Christum höre reden, so gläube ich, daß die unzertrennete Gottheit redeh). Also redet der Vater, Sohn und Heilige Geist, da er spricht (Matth. 11, 28): Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beschweret seid, ich will euch erquicken. Hie redet die ganze Gottheit in unzertrennetem und unzertheiletem Wesen. Derhalben wer mir einen solchen Gott fürmalet und

---

f) Der Christgläubigen Richtschnur. g) S. Aus G. Einigkeit. h) Christi Rede und Wort.

1) St. u. S. das. 2) St. Gelehrten. 3) St. u. W. † dem. 4) „dem" fehlt W.

prediget, der nicht für mich gestorben ist, denselbigen nehme ich nicht an zum Gott. Wer nu diesen Artikel hat, der hat den Hauptartikel des christlichen Glaubens, wiewohl dieser Artikel sehr närrisch ist für der Welt. Christus spricht i): Der Tröster, welchen ich senden will, wird nicht von euch weggehen, sondern bei euch bleiben und euch keck machen, allerlei Unglück und Ubel zu leiden. Itzt sagt er: ich will den Vater bitten; zuvor hat er gesagt: ich wills thun. Zuvor redet er wie ein Gott, itzt wie ein Mensch. Also lerne ich meinen Artikel, daß Christus redet als [1]) Gott und Mensch.

Auch führet Christus zuweilen Sprüche, da er redet als ein pur Mensch, und unterweilen als ein purer Gott; darümb wenn er saget: Ich gebe, das sind Wort nicht allein eines Menschen, sondern Gottes. Wenn er aber spricht: Ich will bitten, das sind Wort eines Menschen, und gleichwohl bittet Gottes Sohn k). Als wenn ich sage: Die Magd hat das Kind lassen fallen, da meine ich nicht allein den Leib des Kindes, sondern auch die Seele. Item, so ich spreche: Das Kind hat gessen, so verstehe ichs, daß nicht allein der Mund, sondern der ganze Mensch mit Leib und Seel hab gessen oder sich genähret. Also soll man von Christo auch sagen [2]).“

(A. 98°. — St. 42. (45°.) — S. 40°. (41°.) Item Doctor Martinus Luther bezeugete [3]) aus seiner selbs eigenen Erfahrung l), daß Jesus Christus ein [4]) wahrer Gott sei, solches wollt er auch offentlich bekennen; denn wenn Christus nicht Gott wäre, so wäre gewiß kein Gott. Und sprach Doctor Luther: „Ich will, ob Gott will, kein Epikurer werden, ich weiß wohl, was der Name Jesus an mir gethan hat. Es ist wohl geredet und die lautere Wahrheit, da der 68. Psalm (V. 21.) singet: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da

---

i) Joann. 14, 16. k) Erwägung der Wort des Herrn C. ꝛc. l) 4. Erfindung in der That.

1) St. u. S. sel. 2) St. u. S. reden. 3) St. u. S. bezeuget. 4) „ein“ fehlt St. u. S.

hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Darümb soll mich, ob Gott will, kein Trübsal, Unglück oder andere Creaturen von meinem Herren Christo scheiden.

Unser einiger Trost ist, daß wir an Jesum Christum gläuben. Ich bin oft dem Tode so nahe gewest, daß ich nicht anders wüßte, ich müßte izt sterben darümb, daß ich sein Wort für der argen Welt gelehret und ihn bekannt hatte; aber er hat mich allezeit gnädiglich wieder getröstet und lebendig gemacht m). Darümb laßt uns Fleiß thun, daß wir allein ihn behalten; so solls keine Noth haben, wenn der Teufel noch so böse und listig und die Welt noch so arg und falsch wäre! Ich will bei dem lieben Herrn Christo bleiben, es begegne mir drüber, was da kann; ich bin auf ihn getauft, ich kann und weiß nichts, denn was er mich gelehret hat.

Aber es ist fürwahr eine sehr große und schwere Kunst, da auch viel und mancherlei Anfechtung und Erfahrung zu gehören n), daß man könne von Herzen Christum einen Herrn und Gott heißen, der vom Tode errettet, wie der 68. Psalm (V. 21.) saget; und von desselbigen Wort und Vertrauen will ich mich, ob Gott will, nimmermehr lassen abreißen."

524. (2.) Wobei Christi Gottheit erkannt werde.

(A. 99. — St. 42*. (45*.) — S. 41. (41*.) „Daß Christus wahrer Gott sei, folget aus dem gewaltiglich und gewißlich, daß ihme die heilige Schrift, fürnehmlich aber S. Paulus allenthalben gleich das zuschreibet, was er dem Vater zugeeignet, als nämlich göttliche Macht; item, daß er geben könne Gnade, Friede des Gewissens, Vergebung der Sünde, Leben, Uberwindung der Sünden, Todes und Teufels o). Welcher Stücke S. Paulus ihm keines zuschreiben dürfte (er wollte denn Gott seine Ehre rauben, und sie einem andern, der nicht Gott wäre, zueignen), wo Chri-

m) D. L. Erfahrung. n) Prob der Erkenntniß. o) Beweisung der Gottheit Christi.

stus nicht wahrer Gott wäre. So saget auch Gott selber Esaia 42. (V. 8.): Ich will meine Ehre keinem Andern geben." Und keiner kann einem andern geben, das er selbs nicht hat; weil aber Christus gibt Gnade, Friede, den Heiligen Geist, erlöset von der Gewalt des Teufels, von Sünde und Tode, ists gewiß, daß er ein unendliche, unmäßige und allmächtige göttliche Gewalt habe allenthalben wie der Vater.

Christus bringet auch den Friede nicht, wie ihn die Apostoln bringen, nämlich durchs Predigtampt, sondern als ein Schöpfer sein eigen Werk und Geschöpfe schenkt er ihnp). Der Vater schaffet und gibt Leben, Gnade und Friede, und gleich dieselbigen Gaben schaffet und gibt der Sohn auch. Nu sind freilich diese Ding Gnade, Frieden, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht und fromm machen, vom Tode und Teufel erlösen keiner Kreaturn, sondern [1]) der einigen göttlichen Majestat Werke allein, und können solche Ding auch die Engel selbs weder schaffen noch geben. Darumb gehören solche Werke nur der hohen göttlichen Majestät Ehre und Herrlichkeit [2]), welche denn eine einige und [3]) rechte Schöpferin ist aller Ding.

Dieweil denn S. Paulus und Johannes der Evangelist Christo zueigenen, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle Ding mit dem Vater zu schaffen und zu geben, so folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher Gott sei mit dem Vater."

(A. 99.) Auch sprach D. Martinus Luther: „Man soll an keinen andern Gott gedenken, denn an Christum; der Gott, der durch Christus Mund nicht redet, ist nicht Gott. Gott hatte sich im Alten Testament an den Gnadenstuhl gebunden; daselbst wollt er erhören, da Moses Polizei und Regiment noch stunde und im Schwange war. Also will er noch Niemand hören denn alleine durch Chris-

---

p) Wie Christus den Friede bringet.

1) A., S. u. W. † allein. 2) W. † zu. 3) „und" fehlt W.

um q). Wie aber der mehrer Theil der Jüden
n und wieder liefen, hie und da räucherten und
fferten, Gott damit zu dienen, ſuchten Gott an
elen Oerten und achteten nicht viel des Gnaden-
hls, alſo gehets auch itzund zu; man ſucht Gott
leuthalben, aber weil man ihn nicht in Chriſto
cht, ſo findet man ihn nirgend nicht."

525. (3.) An Chriſtum gläuben, iſt die rechte Religion.

(A. 99*. — St. 40*. (44*.) — S. 39*. (40.)

„Wiewohl keine Religion närriſcher ſcheinet, denn
r Chriſten, doch gläube ich an den Gott, da Jeſus
hriſtus Gottes, des himmliſchen Vaters, Sohn iſt r).
inem andern Gott gläube ich nicht, wie die Aber-
äubigen und Abgöttiſchen thun; denn ſie ſind ver-
orfen und in einen verkehrten Sinn gegeben. Ich,
octor Luther, will von keinem andern Gott nicht [1])
iſſen, denn allein von dem, der am Kreuze gehan-
n hat, nämlich Jeſus Chriſtus, Gottes und der
ungfrauen Marien Sohn."

526. (4.) Von der Menſchheit Chriſti.

(A. 99*. — St. 42*. (46.) — S. 41. (42.)

„Es iſt ein groß Geheimniß von der Menſch-
erdung Chriſti, die nicht auszureden iſt, noch aus-
forſchen durch menſchliche Vernunft, da Gott, die
heſte Majeſtat, ſich in unſer Fleiſch alſo geſenkt
ts). Wenn wir dieſen Chriſtum haben, ſo haben
ir Alles; denn Sanct Paulus zun Koloſſern am
ndern Kapiteln (V. 9.) ſaget: In ihme wohnet die
nze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr ſeid voll-
mmen in ihme. Und bildet Sanct Paulus Chri-
um allen Menſchen ernſtlich für, daß ſie an ihn
uben. Aber es iſt leider nichts Verächtlichers in
r Welt, denn der Herr Chriſtus." t)

---

q) Gottes gewiſſen Ort. r) Chriſtlicher Glaube. s) Chriſti
enſchwerdung. t) Matth. 11. Luc. 2.
1) „nicht" fehlt St. u. S.

527. (5.) Die zwo Naturen in Christo kann kein Mensch begreifen.

(A. 99°. — St. 43. (46°.) — S. 41°. (42°.)

„Daß Christus Gott und Mensch sei, das ist wider alle [1]) Vernunft, Sinne und Verstand u); denn wenn man die zwo Naturen in Christo, als die Gottheit und Menschheit, soll in ein Wesen [2]) bringen, da stößet sich die Vernunft und spricht: Ich verstehe es nicht. Aber Dank habe fur diese Bekenntniß! Denn es ist nicht geschrieben, daß ichs verstehen und fassen soll mit meiner Vernunft, sondern du mußt dich gefangen geben und dem Wort des Evangelii gläuben durch Wirkung des Heiligen Geistes und Gott die Ehre geben, daß er wahrhaftig sei.

Johannis am 16. Kap. (V. 23.), Matthäi am 21. (V. 22.) und Marci am 11. Kap. (V. 24.) spricht Christus: So ihr etwas werdet bitten in meinem Namen, das will ich euch geben. Da redet Christus, als daß er Alles in seiner Hand und Gewalt habe, Alles Jdermann zu geben, was man im Glauben von ihme bittet." v)

528. (6.) Gedanken Doctor Martini Lutheri von der Geburt Christi.

(A. 99°. — St. 44. (47°.) — S. 42°. (43.)

Anno Domini 1538 am 25. Decembr. am Christabend war Doctor Martinus Luther sehr fröhlich und alle seine Reden, Gesänge und Gedanken waren von der Menschwerdung Christi, unsers Heilandes, und sprach mit tiefem Seufzen: „Ah, wir arme Menschen, daß wir uns so kalt und faul gegen dieser großen Freude stellen, die uns doch zu Gute geschehen ist w)! Und ist die größte Wohlthat, die weit, weit übertrifft alle andere Werk der Schöpfung; und sollens dennoch so schwächlich gläuben, da es uns doch von den Engeln verkündiget, geprediget und

u) Aergerniß der Vernunft. v) Christi Allmacht. w) Christi Geburt.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. eine Person.

esungen wird, welche himmlische Theologi und Pre-iger sind und haben sich unserthalben also gefreuet, nd ihr Gesang ist gar ein schöner Gesang, darein urz gefasset ist die Summa der ganzen christlichen eligion x). Denn das Gloria in excelsis Deo, Gott n der Höhe sei die Ehre, ist der höheste Gottesdienst; enselbigen wünschen sie uns und bringen ihn uns n diesem Christo. Denn die Welt nach dem Fall dams kennet weder Gott noch die Creaturen, lebet ller Ding außerhalb Gottes Ehre, preiset, lobet och [1]) rühmet ihn nicht. O wie feine, schöne, ustige Gedanken hätte der Mensch gehabt, wenn er icht gefallen wäre! wie hätte er speculiret von Gott n allen Creaturen, daß er auch in den kleinesten und eringsten Blümlin betrachtet hätte Gottes Allmacht, Weisheit und Güte! Denn wahrlich die Anschauung nd Betrachtung der ganzen Creatur Gottes, son-erlich aber fur die Einfältigen das Feldgewächse nd der Schmuck [2]) des Erdbodens beweisets, daß nser Herr Gott ein solcher Meister und Künstler ei, dem es keiner wird nachthun y). Solchs wäre on Adam und seinen Nachkommen gerühmet und epreiset worden, das nu des erbärmlichen verderb-lichen Falls halben nachbleibet, ja der Schöpfer wird och gelästert und verunehret.

Darumb rufen die lieben Engel die Leute, so ge-allen sind, wiederümb zum Glauben an Christum und ur Liebe, das ist, daß sie Gott allein die Ehre geben nd in diesem Leben Friede haben, beide fur Gott nd unter einander."

529. (7.) Vom Fest der Verkündigung Mariä.
(A. 100. — St. 43*. (47.) — S. 42. (42*.)

Das Fest der Verkündigung, so man Annuntiationis Mariae heißet, da der Engel zu Maria kam nd bracht ihr die Botschaft von Gott, daß sie seinen

x) Form zu predigen. y) Gott ein kunstreicher Meister nd Schöpfer.
1) St. u. S. und. 2) W. des Feldgewächses und des Schmucks.

unſer Fleiſch geſenkt hat. Denn wenn wir
haben, ſo haben wirs Alles, was nur un
begehret a). Darumb auch in Sanct Pa
Wörtlin „in ihm“ ſo oft [2]) angezogen und
holet wird, da er ſo heftig und fleißig all
ſchen dieſen Chriſtum einbildet; denn außer
ihn iſt kein Gott, Troſt noch Seligkeit. Ab
nichts iſt in der Welt, deß man weniger ach
dieſer Menſchwerdung, ja man verachtets!

Chriſtus hat drei und dreißig Jahr gel
alle Jahr dreimal gen Jeruſalem gangen
macht hundertmal iſt er hinauf gezogen. W
Papſt anzeigen und rühmen könnte, daß
nur einmal zu Rom wäre geweſen, wie ein
ſollte ſich da heben? Und gleichwohl iſt die
Jeruſalem gar in Grund verſtöret.“

530. (8.) Der Glaubloſen Undank.
(A. 100. — St. 43. (46.) — S. 41. (42.)

„Das iſt eine große Ehre Gottes, daß
Sohn in unſer Fleiſch und Blut geſteckt hät
ihn umb unſern willen laſſen Menſch wer
gleich, doch ohne Sünde. Welchs Gehein
allergrößten Wunderwerke und Wohlthaten

mich vom ewigen Tode, Teufel und Hölle so theuer erlöset hat!“

Da Doctor Martinus das Kindlin Jesus gemalet im Schoß der reinen Jungfrauen Marien [1]) liegend ansahe, seufzet er tief umb des Artikels der Menschwerdung Gottes willen und sprach: „Ah, daß wir doch solch herrlich Werk der göttlichen Barmherzigkeit ein wenig betrachteten und nicht so dahin schlauderten! Pfui dich, du schändlicher Unglaube! wie stellest du dich so schändlich undankbar gegen dem freundlichen gnädigen Willen deines Gottes, der [2]) du doch sonst an allen Creaturen kleben willt? O Adams Sünde, was hast du angerichtet c)?“

531. (9.) Warumb Christus geboren sei.

(A. 100*. — St. 43*. (46*.) — S. 41*. (42*.)

„Sanct Paulus lehret, daß Christus darumb geboren sei, auf daß er Alles restituirete und wieder zurechte brächte in den Stand, in welchem es geschaffen war im Anfang der Welt d). Das ist, daß er uns brächte zu unserm eigenen Erkenntniß und unsers Schöpfers, daß wir lerneten beide, uns selbs erkennen, wer wir gewesen und jtzt sind, nämlich daß wir aus Gottes Bilde, darnach der Mensch geschaffen war, zur Teufelslarve durch die Sünde worden und ganz und gar verderbet sind, und wie wir der Sünden sollten los und wiederumb rein, gerecht, fromm und selig werden. Umb deß willen werden uns alle Creaturen fur die Augen gestellet, daß wir in denen sollen den Schöpfer erkennen und sehen. Wenn wir den ersten Artikel des Glaubens ein wenig ergriffen [3]), so würden wir uns in das andere Alles deste besser schicken und richten, denn dazu ist dieser Artikel eine Anleitung e).“

---

c) Ist das Tüchtigkeit und uberbliebene Fähigkeit in Menschen? d) Epheſ. 1, 4. Koloſſ. 1, 22. e) Ordnung der Glaubensbekenntniß.

1) „Marien“ *fehlt W.* 2) St. u. S. daß. 3) St. u. S. ergreifen.

582. (10.) Von der Menschwerdung des [illegible] liche Gedanken Doctor Martini Luthers [illegible]

(A. 106*. — St. 43*. (47.) — S. 42. (43.)

„An diesem Tage (der Empfängniß Christi)," saget Doctor Martinus Luther, „sollten wir Prediger die Historien vom Fest, die Lucas mit schlechten einfältigen Worten fein ordentlich mit allen Umständen beschreibet, dem Volk fleißig fürhalten und wohl einbilden f), und alle zumal Freude und Wonne uber der tröstlichen, seligen Geschicht haben, daß als heute Christus, unser Herr und Heiland, von dem Heiligen Geist empfangen, in der reinen, keuschen Jungfrau Maria Leib menschliche Natur an sich genommen, unser Bruder worden ist, hat uns arme stinkende Madensäcke und verdammete Menschen in die höheste Ehre gesetzt, daß wir nu Kinder Gottes und seine, Christi, Miterben sind, darüber wir uns billig höher sollten freuen denn uber alle Schätze auf Erden.

Hie sollt man nicht disputiren, wie es zugangen sei, daß der, so Himmel und Erden erfüllet, den weder Himmel noch Erde begreifen kann, in der reinen Mutter Leib beschlossen sei g). Diese und dergleichen Disputation hindern diese Freude und geben Ursach, daß man beginnet daran zu zweifeln. Darumb verdreußt michs sehr auf Erasmum, daß er die Sachen in Zweifel stellet, die unser größte Freude sollten sein.

S. Bernhard h) bringt den ganzen Sermon von diesem Fest uber dem Lob der lieben Jungfrauen Marien zu, vergißt der tröstlichen Geschicht, daß, wie die Kirche singet, Hodie Deus homo factus est, Heute ist Gott Mensch worden und die Erlösung menschlichs Geschlechts angangen. Bernhardus und Anshelmus i) haben ihm zu viel gethan in dem, daß sie Mariam allzu hoch heben und loben [1]).

Wir Christen sollen uns freuen uber der großen

---

f) Christen fürhaben auf die Fest. g) Gott in seinen Werken rechtfertigen. h) S. Bernhard. i) Anshelmus.

1) „und loben" fehlt St. u. S.

hohen Ehre, die uns heute widerfahren iſt k), daß der Sohn Gottes nicht die engeliſche Natur, ſondern den Samen Abrahä an ſich genommen hat, iſt allerding uns, ſeinen Brüdern, gleich worden, doch ohne Sünde (Hebr. 2, 16. 17), auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherprieſter für Gott, unſere Sünde zu verſöhnen; item, daß er durch ſeinen Tod dem Teufel die Macht nähme, und aus des Todes Gewalt uns erlöſete, die wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſein müßten. (Hebr. 2, 14. 15.)

Dieſe unausſprechliche Gnade Gottes, in Chriſto uns erzeigt, ſollen wir groß halten und rühmen. Wahr iſts, man kann Mariam, die hohe edele Creatur, nicht gnugſam preiſen; wenn aber der Schöpfer ſelber kömmet und gibt ſich ſelber für uns, daß er uns erlöſete von des Teufels Gewalt ꝛc., das können weder Engel noch wir gnugſam in Ewigkeit rühmen, loben, preiſen ꝛc. Dort werden wir auch ewige Freud und Seligkeit dran haben.“

588. (11.) Andere Gedanken D. M. Luthers von der Menſchwerdung des Sohns Gottes.

(A. 101. — St. 44*. (48.) — S. 42*. (43*.)

„Wer die Vernunft zu Rath nimmet, der wird nimmermehr ſich in die Artikel unſers Glaubens (ſonderlich in der heiligen Dreifaltigkeit und Menſchwerdung Chriſti) wiſſen zu ſchicken l), viel weniger gläuben, daß ſie gewiß und wahrhaftig ſind. Mit Gewalt kann und ſoll man Niemand zum Glauben zwingen. Denn wenn die Leute gleich etwas aus der heiligen Schrift hören oder ſelbs leſen und Gedanken haben, wills ihnen doch nicht eingehen, der mehrer Theil ſtoßen [1]) ſich dran, oder ſchlagens [2]) gar in Wind; ausgenommen wenig, denen der heilig Geiſt das Herz rühret und aufthut.

---

k) Chriſtliche Betrachtung. l) Hinderniß aus der Vernunft in Glaubensſachen.

1) W. ſtoßet. 2) W. ſchlagets.

Der Türk hält seine Unterthanen in Gehorsam und Zwang durch seinen mahommedischen Glauben und Religion (wie der Papst durch den Bann und Menschenlehre hat vor dieser Zeit gethan) m). Er gläubet, es sei ein einiger Gott, der Alles geschaffen habe. Christum läßt er ein Propheten bleiben; daß er aber der eingeborne, wahre, natürliche Sohn Gottes sei, das hält er für die höheste Lästerung, darüber er ihm so lange Zeit sein Wort und Volk verfolget hat, und gedenkts noch gar auszurotten.

Ich hab aber in meinen großen Anfechtungen und Kämpfen wider den Teufel aus der Schrift gelernet und bins gewiß, daß Christus, wahrer natürlicher Gott, sei auch Mensch worden n). Darümb gläub ichs nu nicht allein, sondern habs auch auf mancherlei Weise erfahren, daß dieser Artikel gewiß und wahr ist. Denn in hohen geistlichen Anfechtungen hat mich nichts besser geholfen, denn daß ich mich deß getröstet und den Teufel damit abgewiesen hab, daß Christus, der wahre, ewige Sohn Gottes, unser Fleisch und Gebeine ist (wie Paulus zun Ephes. am 5. Kap. (V. 30) sagt: Wir sind Glieder seines Leibs, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen), sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wenn ich diesen Schild des Glaubens ergreife, so hab ich den Böswicht mit seinen feurigen Pfeilen bald verjagt.

Auch hat Gott über diesem Artikel stark und fest gehalten, ihn wider alle Ketzer, Papst und Türken gewaltiglich geschützt, erhalten o), im Anfang der Christenheit und hernach mit vielen Wunderzeichen bestätiget, also daß Alle, die ihn angefochten haben, endlich zu Sünden und Schanden darüber worden sind.

Auch läßts Gott geschehen p), daß wir Mariä Sohn seinen Sohn und wahren Gott heißen und anbeten; Er erhöret auch alle die, so ihn [1]) in dem Namen Christi

---

m) Türkischer Geist und Glaube. n) Stärke aus dieser Lehre. o) G. thätlich Zeugniß. p) G. Bewilligung hierinne.
1) „ihn" fehlt W.

anrufen. Uns hat auch in dieser trübseligen letzten Zeit nu etlich und zwänzig Jahr her (da uns der Teufel durch den Endechrist [1]), den Papst und seinen Anhang, mit aller Macht und List zugesetzt hat) nichts anders erhalten, denn das Gebet, Seufzen und Schreien zu Gott, unserm Vater, im Namen Christi, unsers Hohenpriesters.

Wer da sagt: Ich oder Andere, sie heißen und seien, wer sie wollen, haben [2]) reine Lehre wider den Papst, Tyrannen, Wiedertäufer, Sacramentsschwärmer und andere Rottengeister vertheidingt und erhalten, der läuget uns an. Gott allein thuts umb des Christi willen; der soll unter seinen Feinden herrschen und zur Rechten Gottes sitzen, bis sie Alle zum Schemel seiner Füße geleget sind trotz dem Teufel und alle seinen Schuppen."

534. (12.) Von der Kindheit und Jugend Jesu, item vom Erkenntniß Jesu Christi, unsers Heilands.

(A. 101*. — St. 45. (48*.) — S. 43. (44.)

„Alle Weisheit der Welt ist lauter Kinderwerk, ja Thorheit zu rechnen gegen dem Erkenntniß Christi q). Denn was ist wünderbarlicher, denn das große unaussprechlich Geheimniß wissen und erkennen, daß der Sohn Gottes, des ewigen Vaters Ebenbild, menschlich Natur an sich genommen hat und an Gebärden gleich worden ist wie ein ander Mensch? Zu Nazareth wird er seinem Vater Joseph haben helfen Häuser bauen, denn Joseph ist ein Zimmermann gewest, daher auch Christus eins Zimmermanns Sohn, ja Zimmergesell genannt wird. Was werden doch die von Nazareth am jüngsten Tage denken, wenn sie sehen werden Christum in göttlicher Majestät sitzen, und zu ihm sagen: Herr, hast du nicht helfen mein Haus bauen [3])? Wie kömmest du denn zu diesen hohen Ehren?

---

q) Weltweisheit gegen dieser Erkenntniß gehalten.

1) St. u. S. Antichrist. 2) W. † die. 3) „hast du nicht — bauen" fehlt St. u. S.

Viel Fabeln sind von Vielen erdicht, was Jesus in seiner Kindheit und Jugend gethan habe, wie zu sehen ist im Buch mit dem Titel: De infantia Salvatoris oder De vita Iesu r). Weil aber in demselben Buch viel lächerlich, närrisch Ding stehet, hats nie kein Ansehen gehabt bei den Christen. Das ist aber das nöthigste Stück, das wir Christen mit höhestem Fleiß lernen und wissen sollen, daß der Sohn des ewigen Gottes sich so tief herunter gelassen hat, so arm und elend geborn, und solches gethan hat umb unser Sünde willen, und seine Majestät uns zu Gut so lang verborgen hat. Da er geborn ward, hat er geweinet und geschrien [1]) wie ein ander Kind; Maria hat seiner müssen warten und pflegen s), ihn säugen (wie die Kirche singet: Es war ein kleine Milch sein Speis), äzen, auswischen [2]), heben, legen, tragen ꝛc., wie ein ander Mutter ihr Kind.

Bald hernach mußte Joseph mit der Mutter und Kinde ins Elend in Aegypten fliehen für Herode, der das Kindlein suchte, es umbzubringen t). Da sie nach Herodis Tod wieder gen Nazareth kommen sind, ist er den Aeltern unterthan gewest Luc. 2. (V. 51.), wird ihnen oft Brod, Trinken und anders geholet haben. Maria wird auch wohl zu ihm gesagt haben: Jesichen, wo bist du gewest? Kannst du nicht daheim bleiben [3])? Und da er nu erwachsen ist, wird er Joseph haben helfen zimmern ꝛc. An dieser schwachen, geringen Gestalt und verächtlichem Wesen, wie an Christo zu sehen war, sich nicht ärgern, ist große, hohe Kunst und Weisheit, ja Gottes Gabe und des Heiligen Geists eigen Werk.

Etliche und der viel ärgern sich daran, daß wir zuweilen auf der Kanzel sagen: Christus sei ein Zimmergesell gewest; so es doch viel ein größer Aer-

---

r) Fabelbuch von der Kindheit oder vom Leben Jesu. s) Des Herrn Christi Pflegung. t) Seine Kindheit und Jugend.

1) „und geschrien" fehlt St. u. S. 2) „auswischen" fehlt St. u. S. 3) „kannst du — bleiben" fehlt St. u. S.

gewiß ist, daß er ans Kreuz als ein Gotteslästerer und Aufrührer geschlagen, zwischen zweien Uebelthätern gehangen hat u). Nu aber waren [1]) die Gehängten verflucht, wie Deuteron. 21. (V. 23.) geschrieben stehet: Ein Gehängter ist verflucht für Gott; und Galat. 3. (V. 13.): Verflucht ist Jdermann, der am Holze hanget.

Weil wir aber von diesem Artikel immer predigen und den Leuten mit allem Fleiß einbilden, und täglich alle Christen im Kinderglauben bekennen, daß Christus, unser Heiland, gelitten hab unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben ꝛc. für unsere Sünde: worümb sollten wir denn nicht auch sagen, er sei ein Zimmermann gewest? sonderlich weil er im Evangelio mit klaren Worten also genennet wird, da das Volk sich uber seiner Lehre und Weisheit verwundert, und spricht v): Woher kömmet ihm das? Jst er nicht der Zimmermann, Marien Sohn? Marc. 6. (V. 3.)

Man schreibet, es sei ein frommer, gottseliger Bischoff gewest w), der hab Gott oft mit Ernst gebeten, daß er ihm wollt offenbaren, was doch Jesus in seiner Jugend gethan hätte. Uber ein Zeit hernach hat derselbige Bischoff ein Traum gehabt dergestalt: Jhm ist im Schlafe fürkommen, als sehe er einen Zimmermann sein Handwerk treiben und ein Knäblin bei ihm, das abgehauene Späne auflese; indem sei ein Jungfrau in eim grünen Rock kommen und habe beiden gerufen, daß sie zum Essen kommen sollten, und ihnen einen Brei fürgesetzt. Solchs Alles hat der Bischoff, wie ihm gedaucht, im Traum gesehen, hinter der Thür stehend, daß sie seiner nicht gewahr würden. Da hab das Knäblein angefangen und gesaget: Was stehet der Mann dort, solle er nicht auch mit essen? Uber diese Rede ist der Bischoff so sehr erschrocken, daß er den Kopf hart ans Häuptbrett des Bettes gestoßen hat und davon erwachet.

---

u) Wider zärtliche Klüglinge. v) Mit und nach der Schrift reden. w) Historia von einem frommen Bischoffe.
1) St. werden.

Es sei nu damit, wie es wolle, es sei ein Gedicht oder Geschicht, gläube ich doch, daß Christus in seiner Kindheit und [1]) Jugend sich gestellet und gethan habe wie andere Kinder, doch ohne Sünde x). Wie Paulus zun Philippern am andern (V. 7.) zeuget: „Jesus Christus war gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden, wie ein Mensch erfunden. Er wird oft (wie ich gedenk, sags nicht für Wahrheit [2]), wenn die Aeltern gedarbet haben, durch göttliche Kraft verschafft und gebracht haben, was von Nöthen ist gewest, ohne Geld. Daher (da die Mutter sahe, daß es an Wein gebrach auf der Hochzeit zu Cana) spricht sie zu ihm aus mütterlichem Herzen und Vertrauen y): Sie haben nicht Wein, weil sie zuvor mehr denn ein Mal an ihm gemarkt hatte, daß er könnte Rath schaffen, wenn Mangel fürhanden wäre.

Darümb gläube ich, daß Maria, die Mutter, nicht allein daher (daß sie dieses Kind wünderbarlich, ohn gewöhnliche Weise, nämlich von dem Heiligen Geist empfangen hat und ohn allen Schmerzen geboren) gewußt und geglaubt hat, daß er wahrer, natürlicher Gottes Sohn sei, sondern daß sie auch solchs gesehen und gemarkt an etlichen Zeichen, die er in der Jugend gethan hat z).

Derhalben wer dieß Kind recht fassen will, der muß gedenken, daß kein höher Weisheit ist a), denn Christum erkennen und sich nicht dran kehren noch ärgern, daß die Welt die Predigt von Gottes Sohn, der Mensch worden, gekreuzigt, gestorben ist [3]) ꝛc., für die größte Thorheit und Aergerniß hält; sondern wissen, daß sie uns Gläubigen eine göttliche Weisheit und Kraft ist, dadurch wir selig werden, daran auch die lieben Engel Lust und Freude haben.

Daß sich aber der liebe Herr so tief geniedriget

---

x) Des H. C. kindliche Geberde. y) Joann. 2, 3. z) Mariä Aufmerken. a) Ubertreffliche Weisheit.

1) St. u. S. von. 2) „sags nicht für Wahrheit" fehlt St. u. S. 3) „ist" fehlt St. u. S.

hat, gehorsam ist worden bis zum schmählichen Tod des Kreuzes, das hat er uns armen, elenden, verdammeten Menschen zu Trost und Heil gethan b). Wenn ein großer, mächtiger Kaiser oder König eim verachten Bettler die Füße wüsche c), lieber Gott, wie herrlich würde diese Demuth an so einer hohen Person gepreiset und gerühmet werden? Weil aber Gottes Sohn, der Herr uber Alles, im höhesten Grad sich geniedriget hat und Gehorsam erzeigt bis zum Tod am Kreuz, wundert sich Niemand darüber, ausgenommen das kleine Häuflin der Gläubigen, die ihn für ihren Herrn und Heiland erkennen und anbeten.

Darümb sage ich, Christum erkennen, daß er [1]) Mensch worden und so tief sich geniedriget hat, daß er anzusehen ist gewest der allerverachtest und unwertheste Mensch, von Gott geplaget und geschlagen ꝛc." Esaiä 53 (V. 34.) und solches umb unsern willen gethan, das ist die rechte güldene Kunst der Christen und ihre höheste Weisheit. Wie auch Sanct Paulus 1. Korinth. 2. (V. 2.) saget: Ich weiß nichts ohn allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Man kann auch dem Teufel nicht weher [2]) noch größer Leid thun, denn so man von dem Jeſichen [3]) und seiner Menschwerdung lehret, prediget, singet [4]), saget ꝛc. d).

Derhalben gefället mirs sehr wohl, wenn man laut singet und fein langsam in der Kirchen: Et homo factus est; et: Verbum caro factum est e). Diese [5]) Wort kann der Teufel nicht hören, muß uber etliche Meilen dafür fliehen, denn er fühlet wohl, was sie in sich haben. Wenn wir so herzlich uber diesen Worten fröhlich würden [6]), das Wort ist Fleisch

---

b) Frucht und Nutz Christi Niedrigkeit. c) Wie der König zur Frankreich jährlich am grünen Donnerstag thut und Kaiser Karl auch jährlich gethan hat. d) Teufels Ekel und Verdruß. e) Andächtig mit christlichem Bedacht singen.

1) St. u. S. der. 2) St. u. S. wehren. 3) St. von Jesu Christo; S. von Jesu. 4) St., S. u. W. † und. 5) St. u. S. dieses. 6) S. werden.

oder Mensch worden, so sehr der Teufel hätte zu schrickt und erzittert, stünde es sehr wohl zum und. Aber die Welt veracht alle Gottes Werk und Wort, weil sie so mit schlechten einfältigen Worten ihr für getragen werden.

Wohlan, die Gottseligen lassen sich nicht irren f), wie gering und schlecht die Wort lauten, sondern haben Acht auf die ewigen himmlischen Schätze und Güter, so darin gefaßt, ihnen fürgehalten und zu eigen angeboten werden, die unsäglich, ja so groß und herrlich sind, daß auch die lieben Engel sie gelüstet anzusehen. (1. Petr. 1, 12.)

585. (18.) Christum kann kein Mensch auslernen.
(A. 102*. — St. 58*. (62*). — S. 57. (58.)

„Kein Mensch, er sei Apostel oder Prophet, viel weniger ich oder meines Gleichen kann Christum in diesem Leben auslernen, daß er recht wüßte und verstünde, wer und was er wäre [1]) g).

Denn er ist wahrer, ewiger, allmächtiger Gott, und hat doch unser sterbliche Natur an sich genommen, den höhesten Gehorsam und Demuth erzeiget bis in den Tod; daher er selbs spricht: Ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig h). Nu kann ich nicht gnugsam ausreden, wie mir zu Sinn und Muth ist, wenn ich recht fröhlich oder traurig bin; wie sollt ich denn die hohen Affectus und Bewegungen von Christo [2]) ausreden?"

586. (14.) Der Name Jesus hilft allein.
(A. 103. — St. 51*. (55*.) — S. 50*. (51*.)

„Lasset uns ja auf Christum Jesum in aller Zuversicht unser Vertrauen setzen! Gott nehme mich diese Stunde oder morgen aus diesem Leben, so will ich das hinter mir lassen, daß ich Jesum Christum

---

f) Christlich Nachkommen. g) Ephes. Phil. 3, 13. 14.
h) Matth. 11, 29.
1) „daß er recht wüßte — was er wäre" fehlt St. u. S.
2) St. u. S. † oder seine unermeßliche Hoheit.

rkennen und bekennen will fur meinen Gott und
Herrn i). Solches hab ich nicht allein aus der
Schrift k), sondern auch durch viel, große und man-
herlei Erfahrung; denn der Name Jesus hat mir
ft geholfen, da mir sonst keine Creatur hat können
elfen.

Also hab ich beides fur mich, Wort und That,
Schrift und Erfahrung; der liebe Gott hat mirs
eides reichlich gegeben l). Es ist mir aber blut
ur worden, hab manche schwere Anfechtung drüber
usgestanden. Das ist mir aber sehr gut und nütz-
ch gewest."

Und sagte der Herr Doctor, „daß geistliche An-
chtung lehrete, wozu Christus nütze sei, und er hätte
manchmal versucht und erfahren, wie kräftig der
ame Jesus Christus ihm geholfen hätte, darumb ihn
ine Trübsal von Christo sollte abtreiben; dieselbige
rfahrung machte auch, daß er die heilige Schrift fur
e gewisse göttliche Wahrheit hielte. Denn diese
ine Erfahrung hätte ihm die Sprüche der Schrift
nz gewiß gemachet, da der Herr Christus saget:
ie du mir gegeben hast, der hab ich keinen ver-
ren m). Item (Joh. 6, 37.): Was zu mir
mmet: das will ich nicht ausstoßen, aber das stehet
it dabei, daß sie auch nicht weglaufen."

7. (15.) Daß der Herr Christus unser Hoherpriester sei, aus dem 8. Kap. S. Pauli zu den Römern.

(A. 103.— St. 53*. (57*.) — S. 52. (53.)

„Christus, unser Hoherpriester, ist gen Himmel
fahren, sitzt zur Rechten des Vaters und bittet
n Unterlaß für uns Röm. 8. (V. 34.). In
m [1]) malet Sanct Paulus Christum mit sehr
hönen herrlichen Worten ab; in seinem Tode ist er
n Opfer, so fur unser Sünde bezahlet worden ist;
der Auferstehung ein Siegsmann; in der Himmel-

---

i) Sterbens und Lebens Vortheil oder Gewinn. k) Ga-
. 2. l) D. Luthers *profectus*. m) Joann. 17, 12.
1) *St. Da.*

fahrt ein König; im Furbitten und Vertreten ein Hoherpriester n). Denn im Gesetz Mosi ging allein der Hoheprieſter ins Allerheiligſte [1]), in Sancta Sanctorum, und bat fur das Volk. Also ist unser Herr Christus in dieser Figur fein [2]) abgemalet."

538. (16.) Christus bleibt wohl Priester und König.
(A. 103. — St. 53*. (57*.) — S. 52. (53.)

„Christus wird wohl Priester und König in Ewigkeit bleiben, ob ihn gleich kein Bischoff geweihet noch geschmieret hat o). Das schadet nicht, denn Gott hat ihn selber ordinirt und geweihet, eingesetzt und gesalbet, da er spricht: Du bist ein Priester. (Psalm 110, 4.) Da ist das D und U größer, denn der Stein in der Offenbarung Johannis, der länger war denn 300 Meil Weges. Und Psalm 2 (V. 6): Ich aber habe meinen König eingesetzet auf meinem heiligen Berg Sion, darumb wird er wohl bleiben sitzen und Alle, die an [3]) ihn gläuben.

In der heiligen Schrift ist kein Buch, in welchem so fein und eigentlich beschrieben ist das Priesterthum des Herr Christi, als die Epistel zun Hebräern. Christi Priesterthum aber tröstet uberaus sehr die Gottfürchtigen, daß er ein Pfaff ist. Daß er aber auch ein König ist, das tröstet nicht so sehr; denn da gedenkt das Herz, er sei ein gestrenger Richter."

539. (17.) Christus ist unser Hoherpriester.
(A. 103*. — St. 53*. (57*.) — S. 52*. (53*.)

Du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedek," sagt Gott, der himmlische Vater, zu Christo, seinem Sohne p). Da sprach D. M. [4]): „An diesem Priester lasset uns hangen und bleiben, denn er

---

n) Christus verwaltet Alles. o) Christi Weihe und Confirmation. p) Psal. 110, 4.

1) St. u. S. Heiligſte. 2) „fein" fehlt St. u. S. 3) „an" fehlt W. 4) „Da sprach D. M." fehlt St. u. S.

t treu und von Gott fur uns geben und hat uns eber denn sein eigen Leben q). Das hat er beeiset mit seinem bittern Leiden und Sterben, das t gewißlich wahr. Ah, wer das gläuben könnte, te selig wäre er!"

Da sein [1]) Diener diesen Vers im selben [2]) Psalm las: Der Herr hat geschworen und wird n nicht gereuen, Du bist ein Priester ꝛc., sprach . M.: „Das ist der schönste, herrlichste Vers im anzen Psalter, da Gott diesen Christum allein fürält, daß er soll sein unser Bischoff und Hoherpriester, er beim Vater ohn Unterlaß fur die Seinen bittet nd sonst kein ander mehr nicht. Es solls weder aiphas noch Hannas, weder Petrus, Paulus, noch er Papst sein. Der, der soll allein der Priester in; deß schwöre ich einen Eid, daß ers alleine sein ll, darumb habt Zuflucht zu diesem Prior! Ich eine, die Epistel zun Hebräern kanns ihr nutze achen" r).

540. (18.) Ein anders.

(A. 103*. — St. 53*. (57*.) — S. 52*. (53*.)

„Es ist ein großer, herrlicher Trost, den freilich in ider frommer Christ umb der Welt Ehr und Gut icht sollte noch wollte entbehren, nämlich daß er eiß und gläubt, daß Christus, unser Hoherpriester, ur Rechten Gottes sitzt, vertritt und verbitt uns ohn lufhören; item unser Seelen treuer Hirt und Bischoff t, welche ihm der Teufel aus seinen Händen nicht eißen kann s).

Wir können aber daraus merken, wie ein listiger, ächtiger Geist der Teufel ist, daß er fromme, gottürchtige Herzen mit seinen feurigen Pfeilen so erhrecken und zurichten kann, daß sie diesen schönen roſt verlieren und stracks widersinnische Gedanken

---

q) Joann. 10, 12. r) Reichthum G. Schrift. s) Priesterwerk Christi.

1)) St. u. S. Doctor Luthers. 2) „selben" fehlt i. u. S.

von Christo fassen, daß er nicht ihr Hoherpriester sei, sondern sie fur Gott verklage; nicht ihrer Seelen Bischoff, sondern ein gestrenger Richter sei t).

Darumb haben die lieben Apostelen Petrus und Paulus uns [1]) nicht vergebens so treulich gewarnet u), daß wir sollen nüchtern sein und wachen, mit Gottes Harnisch gerüstet, damit dem Teufel Widerstand zu thun, fest im Glauben. 1. Petr. 5. (V. 8.), Ephes. 6. (V. 13.)."

541. (19.) Christus ein ewiger Priester

(A. 103*. — St. 54*. (58*.) — S. 52*. (53*.)

„Christus wird [2]) Priester bleiben ewiglich ꝛc., ob er gleich von keinem Bischoff geweihet ist, denn Gott selber hat ihn ordinirt v), da er hat geschworn, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich ꝛc. (Ps. 110, 4.) In diesen Buchstaben dieser Wort: Du bist ein Priester, ist ein igliche Sylabe viel größer denn der Thurm zu Babel.

Herrsche unter deinen Feinden (Ps. 110, 2.). So muß und wird er seine Lehre, die wir predigen und fur der argen Welt bekennen, gewiß wohl erhalten, auch fur den Pforten der Höllen w). Wir Lutherischen (wie man uns nennet) und die Papisten [3]) wohnen unter einem Dach. Ein iglichs Theil will Gottes Volk und die rechte Kirche sein, und kein Theil dem andern weichen. Nu muß doch endlich ein Theil weichen, nämlich der Gottlosen den Gerechten.

Die Juden und Aposteln sampt ihren Zuhörern waren auch unter einem Dach. Da nu die Juden ein lange Zeit die Christen wohl geplagt, verfolget, ihr viel gesteiniget und ermordet hatten und zuletzt sie alle verjaget, und nu meinten, sie wären der

---

t) Christum verlieren Luc. 2. u) Schutz widern Satan. v) Promotion des H. C. w) G. königliche Gewalt des H. C.

1) „uns" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † ein. 3) St. † *sind duo incomparabilia* und.

bösen Leute und Buben gar los, da kamen die Römer und machtens gar aus mit ihnen x). Also wirds itzt auch gehen; wenn die Papisten ausgetobet und gewüthet haben, Christus Lehre zu lästern und [1]) verdammen, die Christen zu verfolgen und ihr unschüldigs Blut zu vergießen, so werden sie diesem Theil weichen müssen. Denn Christus will und kann die, so ihn bis an der Welt Ende für ihren ewigen König und Priester halten und bekennen [2]), seine Lehre predigen und bekennen, sich seines Gebets Joh. 17. trösten und daß er sich selbs für ihre Sünde geopfert hat, nimmermehr trost- und hülflos lassen."

542. (20.) Christus unser König und Gott.

(A. 104. — St. 54. (58.) — S. 53. (54.)

„Wer Christum zum König und Gott hat, der menschlich Natur, Fleisch und Blut an sich genommen hat, von der reinen Jungfrauen Marien geborn ist, der muß sich gewißlich versehen, daß er den Teufel zum Feinde habe, der ihm viel Leids thun [3]) und sein Leben lang plagen werde y). Dagegen aber [4]) ist das unser Trost und große Herrlichkeit, daß wir arme Menschen den Herrn des Lebens, Tods und aller Creaturen, mit unserm Fleisch und Blut bekleidet, zur Rechten des Vaters sitzend haben, der ewig lebet und für uns bittet, uns schützt und beschirmet."

543. (21.) Scheslimini.

(A. 104*. — St. 56. (60.) — S. 55. (56.)

„Scheslimini, das ist, setze dich zu meiner Rechten. Der Scheslimini hat viel und große Feinde, das mussen wir, sein armes Häuflein, so erfahren, daß wirs fühlen. Aber er wird für ihnen Allen wie bisher wohl bleiben sitzen und wir in [5]) ihm und

---

x) Scheidemann zwischen Frommen und Bösen. y) Ursache teuflischer Anfeindung.

1) St. u. S. † zu. 2) St. u. S. erkennen. 3) St. u. S. thut. 4) „aber" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. mit.

(A. 104. — St. 58*. (62*.) — S. 57. (5

„Auch ist Christus derhalben in diese unbegreiflich, denn die Welt lohnet seinen b treuesten Dienern sehr übel, verfolget, läst dammet und tödtet sie als die ärgsten, sch Ketzer und Ubelthäter ꝛc. Dazu schweigt und läßts geschehen b), also daß ich bisw denke: Ich weiß schier nicht, woran ich bin recht predige oder nicht. Das ist S. Pau fechtung und Marter auch gewest, die er nicht Vielen gesagt hat oder hat können sag wer kann sagen, was das heiße, daß 1. Kor. 15. (V. 31.): Ich sterbe täglich?"

545. (23.) **Christum nennet die Schrift unsern Bräutgam ꝛc.**

(A. 104. — St. 54. (58.) — S. 53. (54.)

„Die [1]) Schrift nennet oft Christum Priester, Bräutgam, Buhlen ꝛc., und uns ihn gläuben, seine Braut, Jungfrau, Tochte aus der Maßen ein fein lieblich Bild ist, immer für Augen haben sollen.

Nu hat er sein priesterlich Ampt c) e

die ganze Christenheit bis an der Welt Ende kurz vor seinem Gang zum Vater gebeten, da er spricht Joh. 17. (V. 20.): Ich bitte nicht allein fur sie (denen ich dein Wort gegeben und zu predigen befohlen habe), sondern auch fur die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden; und noch sitzet er zur Rechten Gottes, und vertritt und verbitt uns für Gott [1]) ohn Unterlaß. Röm. 8. (V. 34.) Zum Dritten, daß er seinen Leib am Holze des Kreuzes fur unser Sünd aufgeopfert hat.

Unser Bräutgam ist er, wir seine Braut d). Was er, der liebe Herr Christus hat [2]), ja er selbs, ist unser, denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine, wie [3]) Paulus sagt (Eph. 5, 30.). Was wir haben, ist sein. Es ist aber gar ein sehr ungleicher Wechsel: Er hat ewige Unschuld, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, die schenkt er uns, daß sie sollen unser eigen sein. Wir sind des Teufels Gefangene, der Sünd und dem Tod unterworfen. Von des Teufels Gewalt hat er uns erlöset, ihm den Kopf zutreten, [4]) gefangen genommen, ausgezogen, zur Höllen verstoßen ꝛc. Unser Sünd hat er auf sich genommen, getragen und sein Leben zu einer Erlösung für uns gegeben. Dem Tod hat er die Macht genommen, ja er hat ihn verschlungen ewiglich, daß wir ihm fröhlich Trotz bieten mögen mit S. Paulo e): Tod, wo ist dein Stachel?

Von dieser geistlichen Hochzeit f) redet der Prophet Hosea in der Person Christi Kap. 2. (V. 19. 20.): Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnad und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen. Und Jes. 62. (V. 4.): Der Herr

---

d) Bräutgams Lieb. e) 2. Kor. 15. f) Geistliche Hochzeit Christi und seiner Kirche.

1) A. für und für. 2) St. u. S. † das gibt er uns. 3) W. † Gl. 4) St. † ihn.

hat Lust zu dir, und dein Land hat einen lieben Buhlen. Item (V. 5.): Wie ein Bräutgam sich freuet uber der Braut, so wird sich dein Gott uber dir freuen [1]) ꝛc.

Ob nu wohl der liebe Herr ein geistliche Heirath und Ehe mit uns stiftet, sich mit uns verlobet, unser ewiger Bräutgam zu sein, mit seinen ewigen himmlischen Gütern uns begnadet und schmückt, auch dazu schwöret, er wolle unser ewiger Priester sein: noch hilfts nicht, der große Haufe läuft ins Teufels Namen dahin, huret wider ihn, betet frembde Götzen an, wie die Jüden den Baalim, Astaroth ꝛc. dieneten und wir im Papstthum die Heiligen anruften g). Ja, das noch höher zu beklagen und zu beweinen ist, wir, die nu Gott Lob aus Gottes Wort wissen, daß er unser Hoherpriester und Bräutgam ist, wenn ein Trübsal, Angst und Noth fürhanden ist, da wir am meisten Zuflucht sollten haben, fliehen wir für ihm und sorgen, er zörne mit uns und wolle uns stecken lassen."

546. (24.) Christus unser ewiger Mittler.
(A. 104ᵃ. — St. 56. (60ᵃ.) — S. 55. (56.)

„Es ist nur ein Gott, spricht S. Paulus 1. Timoth. 2. (V. 5.), und ein Mittler, zwischen Gott und [2]) Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selber gegeben hat für Alle zur Erlösung. Darümb gedenke nur Niemand für Gott zu treten h) und Gnad bei ihm zu erlangen ohne diesen Mittler, Hohenpriester oder Fürsprecher. Ebr. 5. (V. 1. 2.), 1. Joh. 2. (V. 1. 2.).

Ist er nu unser Mittler fur Gott, so folget gewiß, daß wir Sünder und verlorn sind und durch unser ehrbar Leben, gute Werk, Tugende, Verdienst, Heiligkeit, auch durch des Gesetzes Werk Gottes

---

g) Menschliche Bosheit und Abtrünnigkeit. h) Zutritt fur Gott.

1) „Und Jes. 62. (V. 4.) — uber dir freuen" fehlt St. A. S. 2) St. † dem; S. † den.

Zorn nicht versöhnen, noch Gnad und Vergebung der Sünden erlangen können.

Also wird durch dieß [1]) einige Wörtlin Mittler für Gott aller Heiligen Verdienst, gute Werk und Gerechtigkeit verworfen und verdammet, daß sie dadurch für Gott nicht können bestehen i). Auch sehen wir draus, wie unsäglich groß Gottes Zorn uber und wider die Sünde ist, weil sie sonst durch kein ander Opfer hat können versöhnet noch bezahlt werden, denn allein durch den Sohn und das theure Blut des Sohns Gottes."

547. (25.) Wider Schwenckfelds Meinung von der Creatürlichkeit Christi.

(A. 105. — St. 68. (73.) — S. 65*. (66*.)

Kaspar Schwenckfeld k) hatte [2]) Anno 1543 am 8. Tage Novembris D. Martino Luthero seiner Bücher eins bei einem eigenen Boten geschickt, welches Titel war von der Herrlichkeit. Da sprach D. Luther: „Schwenckfeld ist ein armer Mensch, qui non habet ingenium nec spiritum, sondern er ist attonitus, wie die Schwärmer alle sind, er weiß nicht, was er plaudert, sondern das ist seine Meinung und sein principium: Creatura non est adoranda, quia scriptum est (Matth. 4, 10.), Dominum Deum tuum adorabis et ei soli servies. Darnach gedenkt er, Christus est creatura; derhalben so soll ich Christum als einen Menschen nicht anbeten. Und fingiret zweene Christus [3]), spricht: Creaturam post resurrectionem et glorificationem in Deitatem transformatam et ideo esse adorandam, und bescheißt [4]) die Leute mit dem herrlichen Namen Christi, wie er denn schreibet: zum Preis Christi.

Die Kinder aber gehen schlecht hindurch und sprechen: Ich gläube an Jesum Christum, unsern

---

i) Erwägliche Wort der Schrift. k) Kasp. Schwenckefelds Irrthum.

1) St. u. S. das. 2) St. u. S. hat. 3) St., S. u W. Christos. 4) St. u. S. betrengt.

geher m). Er ließ sich kaum selber anbeten,
fur ihm niederfiel. So saget der Herr Christ
selber: Wer an mich gläubt, der gläubet an
mich gesandt hat. Der Phantaste hat etliche
aus meinem Buche de ultimis verbis Davidis
len, damit will sich der Tropf auch schön
als communicationem idiomatum et identitat
sonae; mischet es also mit unter, und will
sagen, ich hab es auch also gemeinet!

Er will mich lehren, was Christus ist
ich ihn soll anbeten. Ich habs, Gott se
besser denn er, ich kenne meinen Christu
darumb lasse er mich ungeheiet [2]." Da nu
Rörer drauf sagte: Ei, lieber Herr Doctor,
zu grob, da antwortet er: „Sie lehren mich
sein. Man muß also mit dem Teufel reden
revocire publico scripto die Schwärmerei
Sacrament n) und bringe mir testimonia vo
Johann Hessen und D. Moibano aus Bresl
gläube ich ihm nicht, wenn er mir gleich
und die Finger mitten auf die Wunden legt

Und hatte Doctor Luther dem Boten ei
nen Brief wieder gegeben, der nicht war
gewesen, und war die Uberschrift:

Schwenckfelds Boten [4])

ich von dir die Büchlin und die Briefe [1]) empfangen habe o). Und wollt Gott, er höret auf, denn er hat zuvor in der Schleſien ein Feur angezündet wider das heilige Sacrament, welches noch nicht iſt gelöſchet und auf ihm ewiglich brennen wird. Uber das führet er zu [2]) mit ſeiner Eutycherei und Creaturlichkeit, und machet die Kirchen irre, ſo ihm doch Gott nichts befohlen noch geſandt, und der unſinnige Narr, vom Teufel beſeſſen, verſtehet nichts, weiß nicht, was er lallet p). Will er aber nicht aufhören, ſo laſſe er mich mit ſeinen Büchlin, die der Teufel aus ihm ſpeiet [3]) und ſcheißet [4]), ungeheiet [5]), und habe ihm dieß [6]) mein letztlich Urtheil und Antwort:

Increpet Dominus te, Satan q). Et sit Spiritus tuus, qui vocavit te, et cursus tuus, quo curris, et omnes, qui participant tibi, Sacramentarii et Eutychiani tecum, et cum vestris blasphemiis in perditionem, sicut scriptum est r): Currebant et non mittebam eos; loquebantur et nihil mandavi eis. Anno 1543.

Martinus Luther m. propria."

548. (26.) Wider Chriſtum gehen alle Irrthume und Ketzereien.
(A. 105*. — St. 67*. (72.) — S. 64*. (65*.)

„Alle Ketzer haben ſich wider den Artikel von Chriſto gelegt s). Manichäus hat die Menſchheit angefochten; denn er gab für, Chriſtus wäre ein Geſpenſte. Gleich, ſagt er, wie die Sonne durch ein gemalt Glas geht und ſcheinet und die Strahlen das ander Theil berühren und durchgehen, doch nimmet die Sonne nichts vom Weſen des Glaſes; alſo hat Chriſtus auch nichts genommen vom Weſen und Natur Mariä.

Arius focht die Gottheit an. Neſtorius wollte, es wären zwo Perſonen. Eutyches lehrte, es wäre

---

o) D. M. L. offentlicher Zettel an Schwenckfeld. p) Ketzer Titel und Verehrung. q) Zach. 3, 2. r) Jerem. 23, 21. s) Aller Ketzer und Verführer Ziel.

1) St. den Brief. 2) „zu" fehlt St. 3) S. ausſpeiet. 4) St. ſchmeißet. 5) S. unbeſchmeißet. 6) St. das.

nur eine Person[1]), denn die göttliche wäre verschlungen. Helvidius gab für, die Mutter wäre nicht Jungfrau gewest. Also wäre Christus in der Erbsünde geborn.

Es ist Alles umb den Christum zu thun und umb den Artikel, den die Kinder fur dem Tische sprechen: Und ich gläube an Jesum Christum ꝛc.; der stößet alle Teufel und Hölle zurück, und dafür erschrecken und erzittern alle Teufel; noch[2]) muß er so schändlich angefochten werden. Der Papst weiß vom Ampte der Person Christi gar nichts. Allein Macedonius hat den Artikel vom Heiligen Geist angefochten t), er ist aber bald gefallen und zu Boden gangen; denn wenn der Artikel von Christo bleibt, so gehet das Ander bald unter.

Aber alle Ketzerei läuft wider den andern[3]) Artikel u). Der Sohn hat gesündiget, der muß sich leiden, den wollen sie nicht haben. Den Vater lassen bleiben Türken und Juden, aber der Sohn hats gethan, darüber ist viel Bluts vergossen worden. Ich halt, daß zu Rom mehr denn 2000000 Märtyrer blieben sind. Es hat gewähret von Anbeginn der Welt mit Cain und Habel, Ismael und Isaak, Esau und Jakob; und ich halte, daß der Teufel auch[4]) darüber sei in die Hölle verstoßen worden, denn weil er eine schöne Creatur Gottes ist gewest, so hat er auch wollen der Sohn sein.

Nach der heiligen Schrift haben wir kein stärker Argument denn das liebe heilige Kreuz v); denn wider den Christum und den Artikel streiten alle Königreiche, Alles, was gewaltig ist, und können ihn dennoch nicht uberpochen. Darumb ist die heilige Schrift das erste Argument, Christi Gottheit und Menschheit zu beweisen; das ander ist das Kreuz.

---

t) Macedonius. u) Ketzer- und Schwärmersturm wider Christum. v) Gewisse Beweis.

1) St. u. S. Natur. 2) St. drum. 3) „andern" fehlt St. u. S. 4) „auch" fehlt St. u. S.

Es sind so[1]) viel Regenten untergangen, die ihn angefochten haben; es sind so viel Königreiche dawider gewest, aber der Artikel bleibt noch! Da muß ich armer Mönch kommen und ein arme Nonne ergreifen; die haben ihn[2]); darumb thut es das Wort und Kreuz, die machen einen gewiß. Sie wollen weder Wort noch Kreuz haben; wir aber nehmen das Wort an, so folget bald das Kreuz; und ob wir des Gasts gerne wollten los sein, so nehmen wir ihn doch an und haben Geduld."

549. (27 und 28.) Daß des Herrn Christi Gottheit vom Teufel und Ketzern für und für ist angefochten worden.

(A. 105*. — St. 67*. (72*.) — S. 65. (66.) Als über D. Luthers Tische einmal Anno 1543 gesaget ward, daß mancherlei Ketzerei, Rotten und Sekten wider die heilige Dreifaltigkeit gewesen wären, da sprach D. Luther: „Es gehet Alles wider den hohen Artikel: Ich gläube an Jesum Christum. In dem ersten Artikel, als: Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, da stimmen sie Alle zu Hause, denn sie wollen Alle nur Einen Gott haben. Aber den Sohn wollen sie nicht leiden w); wie denn der Teufel selber den Sohn auch nicht hat wollen leiden, denn er wollte selbs Sohn sein, meinete, er wäre eine schöne Creatur. Adam wollte auch den Sohn nicht haben, er wollte so klug sein als der Vater selber. Es sind viel Figuren, die solches, wie mich dünket, vom Teufel haben angezeiget. Ismael will Isaak sein und Esau will Jakob sein;[3]) also ist auch der Teufel wider den Sohn Gottes gewesen, darumb gehets uns noch also."

(A. 106. — St. 67*. — S. 65.)

„Zu Rom ist eine Kirche gewesen, die hat geheißen Pantheon x), darinne sind alle Götter gemalet gewesen, die sie aus der ganzen Welt haben können zusammen

---

w) Des Teufels und Ketzer Gesuch. x) Pantheon, aller Götzen Kirche zu Rom.

1) „so" fehlt W. 2) Da muß ich armer Mönch — die haben ihn" fehlt St. und S. 3) St. u. S. †.

über einen Haufen geworfen. Der Papst
wider Christum auch gewaltiglich, aber er
noch gestürzt werden. Es sind zu Rom
tausend Märtyrer begraben, die alle ihr Bl
umb des Herrn Christi willen haben vergo

550. (29.) Die Gottheit Christi soll man von seiner nicht trennen.

(A. 106. — St. 49*. (53*.) — S. 43 (44.)

Doctor Martin Luther sagte, „er hätte
bekommen, darinne einer verläugnete, daß
heit in Christo nicht[5]) hätte gelitten, sond
die Menschheit[6])." Da dieß Dominus Jak
positus zu Bremen hörete, der eben zu
war und mit D. Martino Luthern aß,
Das kann nicht sein, denn es stehet geschrieb
der die Kirche (oder Gemeine[7]) mit seinem
worben hat. Darauf antwortete D. M. L. u
„Ah, das ist der Handel! Der Teufel gehet d
man will Christum zureißen und zutrennen
Köpfe sind nicht gottselig, sondern ehrgeizig;
nicht Gottes, sondern ihre eigene Ehre, denn
fur andern gesehen sein und hinter sich
Schüler lassen y)."

551. (30.) Ob die Gottheit in Christo auch gelitten habe? [1]
(A. 106. — St. 545. (560.) — S. 48. (48*.)

Es ward gefraget: Ob es auch recht, wahrhaftig und christlich geredt würde, daß Christus gelitten habe und gestorben sei nach der Gottheit oder göttlichen Natur? [2]) Weil die Gottheit dem Tode nicht unterworfen ist, kann sie weder leiden noch sterben. Denn [3]) S. Petrus spricht: Christus ist getödtet oder dem Tod übergeben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. 1. Petr. 3. (V. 18.). Da [4]) antwortete Doctor M. L. und sprach:

„Alle gottfürchtigen und rechtschaffenen Christen oder die ganze h. christliche Kirche und Gemeine gläubet ohn allen Zweifel z), das man im Kinderglauben spricht, nämlich daß Jesus Christus, der einige Sohn Gottes in einem göttlichen Wesen und einer Natur mit dem Vater, sei wahrhaftiger Mensch, von Marien der Jungfrauen durch den Heiligen Geist empfangen, geboren, gelitten habe, gekreuziget, gestorben und begraben sei. Darumb gläuben sie [5]), daß nicht allein die menschliche Natur, sondern auch die göttliche Natur oder [6]) der rechte wahre Gott [7]) für uns gelitten hat und gestorben ist.

Und wiewohl Leiden, Sterben ꝛc. frembde Eigenschaften sind, die von der göttlichen Natur sonst in Sonderheit nicht können gesagt werden, sondern nur alleine von der menschlichen Natur, doch weil die göttliche Natur die menschliche Natur also angenommen und sich darein bekleidet hat, so sind diese zwo Naturen numals unzutrennlich bei nander, also daß Christus nu in einer Person zugleich Gott und Mensch ist. Was nu dieser Person, die Christus ist, widerfähret

---

z) Glaube der ganzen Christenheit.

1) Stangwald bemerkt: Dieses ist genommen ex manuscriptis resolutionibus disputationum circularium Lutheri, wie die in der Universität zu Wittenberg gehalten worden ꝛc. 2) St. † denn. 3) St. daher. 4) St. Hierauf. 5) St. u. S. gläube ich. 6) „*die göttliche Natur oder*" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. † *in seinem eigen Fleisch.*

und geschieht, dasselbige widerfährt und geschieht auch diesem Gott und [1]) Menschen. Daher kömmets, daß diese zwo Naturen in Christo ihre Idiomata und Eigenschaften einer [2]) der andern mittheilen a); das ist, was einer Natur sonderliche Eigenschaft ist, dasselbige wird auch der andern mitgetheilet, und von ihr [3]) recht gesagt, darumb, daß sie in einander [4]) hangen und gleich als [5]) geflochten und vereiniget sind, also daß sie nicht können von einander geschieden noch getrennet werden. Als geborn werden, leiden, sterben ꝛc. sind Idiomata, Eigenschaften der menschlichen Naturen, welcher die göttliche Natur auch theilhaftig wird in dieser Person, die Christus ist und heißt umb der Vereinigung willen, die nicht kann zutrennet noch von einander abgesondert und nur mit dem Glauben muß gefaßt werden.

Darumb wird nicht allein der Mensch, sondern auch Gott empfangen, geborn von Maria der Jungfrauen, leidet, stirbet, wird begraben ꝛc., wie S. Paulus bezeuget Rom. 1. (V. 3.), da er spricht: Gottes Sohn, der geborn ist von dem Samen David nach dem Fleisch ꝛc. Er spricht: nach dem Fleisch, denn Christus aus Davids Same hat die menschliche Natur angenommen; darumb wird recht und eigentlich gesagt, er sei geborn. Dieweil aber dieselbige Natur in einer Person der göttlichen Natur so nahe und hart vereiniget und verbunden ist, so theilet sie fast mit der Natur Gottes ihr Idioma [6]) und Eigenschaft, als da ist, geborn und Mensch worden, wie Johannes spricht (1, 14.): Und das Wort ward Fleisch, Gott ist Mensch worden.

Also daß nicht allein der Mensch, sondern auch Gottes Sohn, wie Paulus sagt, oder der rechte wahre Gott geborn ist b). Und Maria, die Jungfrau, ist

---

a) Communicatio idiomatum. b) Der h. Schrift gemäße Wort.

1) „Gott und" fehlt St. u. S. 2) St. eine. 3) St. u. S. der Person. 4) St. die zwo Naturen an einander; S. die zwo Naturen in einander. 5) St. † in einander. 6) St. u. S. ihre idiomata.

nicht allein eines Menschen Mutter, sondern eine rechte wahrhaftige Mutter Gottes, wie der Engel Gabriel bezeuget Luc. 1. (V. 31.), da er spricht: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären ꝛc., der wird ein Sohn des Höhesten genennet werden. Und setzt dazu (V. 32.): Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben ꝛc. Darumb hat Maria, die Jungfrau, wahrhaftig den wahren Sohn Gottes geborn, welcher auch der rechte Sohn Davids ist.

Das aber von der Communication, Mittheilung einer Eigenschaft der Natur gesagt und beweiset ist (nämlich, daß geborn werden ꝛc. der göttlichen Natur[1]) auch zugeeignet und von ihr[2]) gesagt wird per communicationem idiomatum), dasselbige soll auch verstanden werden von der Communication und Mittheilung der andern Eigenschaften, als leiden, sterben, begraben werden ꝛc. c) Wiewohl sie eigentlich der menschlichen Natur gebühren und zustehen, doch gibt sich die göttliche Natur[3]) in Christo drunter und leidet ꝛc. auch[4]) nach dem Spruch Pauli Röm. 8. (V. 29.): Wir müssen dem Ebenbilde des Sohns Gottes gleich werden ꝛc. Item (V. 32.): Der seines eigen Sohns nicht verschonet, sondern hat ihn für uns dahin gegeben ꝛc. Und in der ersten Epistel zun Korinth. am 2. Kap. (V. 8.): Denn wo sie die (Herrlichkeit) erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Item zun Philippern 2. (V. 6. 7.): Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, denn er war Gott gleich, doch nahm er Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch und an Geberden wie ein Mensch erfunden, erniedriget sich selber, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Deßgleichen singet die Kirche: Vita in ligno moritur (das Leben stirbt am Holz ꝛc.).

---

c) Rede auf beider Naturn Eigenschaft gerichtet.

1) St. u. S. dem Sohn Gottes, wahrem ewigen Gott. 2) St. u. S. ihm. 3) St. u. S. Gott auch. 4) „auch“ fehlt St. u. S.

Es stehet aber noch ein schöner trefflic
an die Ebräer Kap. 2. Denselben will ich
Stück nur anziehen, da er also[3]) spricht
Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel n
lassen. Und bald hernach (V. 9.): Den abe
kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen
es Jesus ist, durchs Leiden des Todes;
aber, eine kleine Zeit, das ist, bis er de
schmecket hatte[4]).

Was könnte klärer gesagt werden? Er
er, niedriger worden, denn die Engel. Wori
des Todes Schmerzes willen; denn er
Tod geschmackt; darümb ist er auch etwas
worden denn die Engel, welcher Natur dem
unterworfen ist, denn sie sterben nicht. Er
er ein Herr und Schöpfer der Engel ist u
licher Gott, denn er ist Gottes Sohn, glei
müthiget er sich und stirbet.

Dagegen soll man auch wissen, daß di
Eigenschaften, der göttlichen Natur in Ch
der menschlichen Natur mitgetheilet und
werden, weil sie mit der göttlichen ohne ei
nung verbunden und vereiniget ist, so wer
recht communicirt und gegeben. Darüm

Menschen Sohn, der im Himmel ist, und steht und gehet gleichwohl hie auf Erden und redet mit Nicodemo. Darümb siehet man, was dem Menschen Christo oder der menschlichen Natur in Christo zugeeignet und gegeben wird, dasselbige gebührt und wird auch recht und eigentlich gegeben der göttlichen [1]).

Item er spricht Matth. 18. (V. 19.): Wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen e), da bin ich mitten unter ihnen. In diesen Sprüchen redet er gewiß von seiner persönlichen Gegenwärtigkeit, daß in dieser Person, die Christus ist und heißt, an allen Enden und Oerten auch sein muß zugleich Mensch und Gott oder beide Natur beisammen, unzertrennet, allenthalben und in der Wahrheit gegenwärtig, erhöre, schaffe und wirke Alles in Allen, wie der 8. Psalm (V. 7.) sagt: Du hasts ihm Alles unter seine Füße gethan ꝛc.. Also wo eine Natur ist, da muß auch die ander sein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgesondert noch geschieden werden.

Dieweil aber solchs kein menschlich Herz noch Vernunft verstehen, fassen noch ausforschen kann noch vermag durch ihren Verstand und Weisheit, so soll mans mit Glauben annehmen und dafür halten, daß [2]) wahr sei, weil es Gott in seinem Worte sagt. Thun wir das, alsdenn werden wir verstehen und fühlen (wie fromme Christen und gottselige Leute, so diese Ding erfahren haben, zeugen), was dieser Artikel für Trost gibt in allen Nöthen und Anfechtungen der Sünde und des Todes. f) Item wir werden erfahren, was er für ein Licht bringt, die Schrift zu verstehen; ja, da dieser Artikel nicht verstanden wird, so läßt sichs ansehen, ja es ist gewiß, daß in dieser Historien des Leidens Christi Alles kalt und vergebens sei, und man verstehet nichts davon, ob man gleich viel davon plaudert.

---

e) (Meinem Namen) aus meinem Befehl und mir zu Ehren. So gehets auch wohl aus. D. M. L. f) Trost dieses Artikels.

1) St. † Natur. 2) W. † es.

Eigenschaft, gleichwohl spricht er, Christus
storben, der zugleich wahrer Gott und
Mensch ist. Darum ist Gott und Mensch g

Uber das, wer dieß weiß und verste
kann nicht irren, spricht Gregorius, so er
im Grabe gestorben, anbetet h). Denn wen
betet Christum im Grabe gestorben, so gl
auch an den, der gestorben und begraben ist
der gestorbene und begrabene Christus w
allein Mensch, sondern auch Gott."

552. (31.) Irrthum der Ketzer bei dem Artikel v
(A. 107°. — St. 68. (72°.) S. 65. (66°.)

„Ich weiß nichts mehr [2]) an Christo,
D. M. L., „das der Teufel nicht angefocht
darumb muß er itzt wieder vorne anheben
alten Irrthume und Ketzereien [3]) herfür suc

Sabellius ist der erste gewest, der da
Christus wäre wohl Gott, es wäre aber
Person der Gottheit. Das ist die nähste un
Ketzerei, daß nur eine Person sei, Vater,
Heiliger Geist.

Dem folgeten die Patripassianer, die wo
sen nicht sehr ungleich. Darnach kamen die

dern würde nur Gott genennet, gleich wie die Fürsten würden Götter genennet.

Nach diesen kamen die Manichäi, die fochten die Menschheit Christi an und sagten, es wäre ein Gespenst, nicht ein wahrer Leib. Darnach traten auf die Photiniani, die gaben für, Christus wäre wohl ein rechter wahrer Mensch, er hätte aber keine Seele gehabt.

So hat der Teufel durch und durch Christum angefochten, daß er nichts mehr hat, das er anfechten könnte, darumb muß er vorn wieder anheben. Die Pelagiani und der Papst mit ihrem Anhange sind die schönsten Ketzer, die einen großen Schein haben; denn sie gebens zu, daß Christus sei Gott und Mensch, aber sein Brauch, Nutz und Ampt verneinen sie, nämlich daß er sei unser Gerechtigkeit ohn unser Werk k). Nein, das wollen sie nicht, sondern sprechen, wir müssen auch etwas dazu thun. Also muß sich Gott lassen in die Schule führen und reformiren und, wie Christus sagt: die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern." Luc. 7, 35.

553. (32.) Von der Auferstehung Christi, daß die Vernunft dieselbe nicht begreifen kann.

(A. 107*. — St. 51. (54*.) — S. 50. (51.)

„Die Historie von der Auferstehung Christi lehret, daß die Vernunft von ihr selbs nicht kann gläuben, daß Christus auferstanden sei von den Todten, denn allein vermittelst [1]) dem mündlichen Wort, welches, damit es daran nicht mangelte, der Engel vom Himmel brachte und verkündigete l). Er brachte es aber dem schwächern Gefäße und Werkzeuge, dem Weiblin, und denen, die bekümmert und in Aengsten waren.

Es waren ja Närinnen, beide fur Gott und der Welt: fur Gott m), daß sie den Lebendigen bei den Todten suchen; fur der Welt, denn sie hatten ver-

---

k) Halb pelagianische halb päpstische Schwärmer. l) Engelisch Zuthun. m) G. Schüler.

1) St. von.

gläuben, daß er sei auferstanden, denn wir s
ihn erlöset von der Gewalt und vom Recht de
Todes ꝛc. Rom. 8. (V. 2.), daß uns die B
Gewissens hinfort nicht mehr können beschwer
Papst, der Christum in der Menschen Her
gibt den Seinen Geld gnug, daß sie sagen:
sei nicht auferstanden, sondern daß sie die A
men."

554. (33.) Von Christi Auferstehung, was sie
(A. 108. — St. 51*. (55*.) — S. 50*. (51*

„Da Christus wieder auferstanden ist,
Alles mit sich gezogen, daß alle Menschen
auferstehen, auch die Gottlosen o). Daß
noch leben und dieser Welt brauchen, das
als wenn ein Hausvater wollte [2]) uber Land
und spräche zu seinem Kinde oder Diener:
da hast du dieweil zweene gülden Grosch
brauche zur Leibes Nothdurft und Nahrung
wiederkomme.

Auch sind alle Creaturen ein Figur u
der künftigen Auferstehung, denn gegen dem
werden sie aus dem Tod wieder lebendig,
und grunen; welchs im Winter Niemand

auch Alles mit sich geführt, sitzt [1]) zur Rechten Gottes des Vaters [2]), und hat uns, die wir seines Leibs Gliedmaß sind, mit ihm in das himmlische Wesen versetzt, daß wir auch sollen Herrn sein aller Ding wie Christus, doch also, daß er bleibe der Erstgeborne unter vielen Brüdern.

Darumb ein Christen, der das gläubt, siehet an die Sonne und Alles, was wir in dieser Welt brauchen, als wären sie nicht da, sondern gedenkt allzeit an das künftige Leben, in welchem er allbereit ist q), obs wohl noch [3]) nicht scheinet, auch warten alle Creaturen auf die Erlösung und Offenbarung der Kinder Gottes (Röm. 8, 19.).

So sind nu alle Creaturen ausgemustert, auch alle Werk, wie heilig sie auch sind, sind rein ausgeschlossen und abgeschälet als nöthig zur Seligkeit. Da ein Werk selig machet, so machen auch Aepfel und Birnen selig. Christliche Gerechtigkeit r) ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns ist und klebet, wie sonst eine Qualitas und Tugend, das ist, das man bei uns findet oder das wir fühlen; sondern ist eine frembde Gerechtigkeit gar außer uns, nämlich Christus selber ist unsere formalis Iustitia, vollkommene Gerechtigkeit und das ganze Wesen [4]).“ 1. Kor. 1. (V. 30.)

555. (34.) Christi und seiner Kirche Leiden, und wie Christus des Teufels Gewalt zu Nichte mache.

(A. 108 — St. 49*. (53.) — S. 47*. (48*.) Welch hat die lateinischen Wörter in deutscher Uebersetzung gegeben)

„Ists nicht ein wünderlich Ding, daß Gottes Sohn soll da sitzen und sich so jämmerlich zumartern, zuspotten und verhöhnen lassen s)! Den doch alle Engel anbeten, fur dem die Erde erzittert, den alle Creaturen fur ihren Schöpfer erkennen, dem speien

---

q) Ein rechter Christ ist allbereit im ewigen Leben. r) Der Christen Gerechtigkeit. s) Christi Liebbrunst.

1) „sitzt“ fehlt W. 2) „sitzt — des Vaters“ fehlt St. u. S. 3) „noch“ fehlt W. 4) „So sind nu alle Creaturen — das ganze Wesen“ fehlt St.

sie ins Angesicht, schlagen ihn mit dem Rohr aufs Maul, sagen: Ei, er ist ein König, er muß ein Krone und ein Scepter haben. (Matth. 27, 30. 31. 32.) Es klaget nicht vergebens drüber der Herr Christus im Psalm t): Diminuerunt omnia ossa mea. Also haben sie ihn zudehnet.

Ach, es ist mit unserm Leiden nichts! Wenn ich unser Leiden ansehe, es möchte sich einer wohl zu Tode schämen. Noch sollen wir gleichförmig werden dem Ebenbilde des Sohns Gottes u), und ob wir schon conformes werden, so ist doch nichts. Er ist filius Dei, wir sind arme Creaturn; wenn wir schon den ewigen Tod litten, so ist es doch nichts.

Da siehet man, wie der Teufel einen Grimm v) hat gefasset wider den Sohn Gottes und das menschlich Geschlecht. Ich hab ein Mal einen Wolf sehen ein Schaf zureißen; ei, wie gehet er mit ihme umb! Item so er in Schafstall kompt, so frisset er keins nicht, er hab sie denn zuvor alle erwürget, darnach hebt er an und frißt der Meinung, daß er sie alle [1]) wolle auffressen. Also gedenkt der Teufel auch, ich hab nu Christum gefasset, ich will mit der Zeit seine Aposteln auch wohl kriegen; aber er siehet nicht, daß er der Sohn Gottes ist, und das ist auch stultitia Diaboli, er weiß nicht, daß ihme darnach so ubel soll drüber gehn und daß er so ubel soll bezahlet werden.

Es wird der Teufel darnach also zu Nichte gemacht, daß er sich fur einem jungen Kinde in der Wiegen muß fürchten; denn wo er den Jesum nur höret nennen aus einem rechten Glauben, da kann er nicht bleiben, denn er gedenkt, diesen hab ich erwürget w). Eben als wenn H. [2]) Mordbrenner irgends an einen Ort käme, da der Kurfürst von Sachsen wäre, und er erführe es, so würde er fliehen und des Kurfürsten nicht erwarten; denn er weiß, daß er ihn gebrennet hat [3]). Also muß auch [4]) der Teufel fur Christo

t) Psal. 22, 15. u) Rom. 8. v) Des Teufels Grimm und Hellfraß. w) So bekümmerts ihme.

1) „alle" fehlt St. u. S. 2) Herzog Heinrich zu Braunschweig. 3) „Eben als wenn — gebrennet hat" fehlt St. u. S. 4) „auch" fehlt St. u. S.

erſchrecken [1]), er lief ehe durch ein Feur, ehe denn er bliebe [2]). Das heißet: Semen mulieris conteret caput serpentis (Geneſ. 3, 15.). Ich meine, er habe ihme den Kopf zutreten, daß er den Jeſum Chriſtum weder hören noch ſehen mag.

Mir hat oft die similitudo im Hiob gar wohl gefallen von einem Angel, den die Fiſcher ins Waſſer werfen und ſtecken ein Regenwürmlin dran x); ſo kommen denn die Fiſche und wollen davon eſſen, ſo freſſen ſie denn das Eiſen mit dem Regenwürmlin, und zeuhet der Fiſcher denn den Fiſch aus dem Waſſer. Alſo hat unſer Herr Gott dem Teufel auch gethan; er hat ſeinen eingebornen Sohn, den Herrn Chriſtum Jeſum, als den Angel, in die Welt geworfen, und humanitatem Chriſti als das Regenwürmlin dran geſteckt; ſo ſchnappet denn der Teufel nach dem Menſchen Chriſti und würget oder frißt ihn, und beißet in das Eiſen, in die divinitatem Chriſti; ſchnapps, da liegt er und alle ſeine Macht zu Boden! Das iſt sapientia divina, daß er ſeine Füße, das iſt ſeine Chriſten, läßt martern in der Welt und gedemüthiget werden; da meinet denn der Teufel, er habs gar in ſeiner Gewalt; aber es feihlet ihm noch weit!“

556. (35.) Collation des Leidens Chriſti mit dem Leiden ſeiner Kirchen.

(A. 108°. — St. 50. (54.) — S. 49. (50.)

Doctor Luther ſagete, daß der jungen Theologen Arbeit ſein ſollte, daß ſie passionem Chriſti konferiren mit dem Leiden der chriſtlichen Kirche y), und ſprach: „Chriſtus ſaget [3]) die Wort nicht vergeblich am Kreuze: Consummatum est, das iſt, es iſt Alles vollnbracht; denn itzund iſt es alſo, Chriſti Leiden iſt erfüllet an ſeiner Kirche. Denn erſtlich haben ſie ihme da die Kron aufgeſetzet und ihn verſpottet, da

x) So gleichnißweiſe redet Auguſtinus serm. 10. de temp. y) Vorbildung des Leidens Chriſti.

1) St. u. S. † und fliehen. 2) „er liefe ehe — denn er bliebe“ fehlt St. u. S. 3) W. ſagte.

men itzt viel harter Köpfe zum Evangelio, l
dazu haben gewollt. Nu wirds heißen: In
tuas commendo spiritum meum. (Es reimet ſi
fein; denn was der Mann, filius Dei, rede
thut, das iſt ein groß Ding, darüber ſich alle
verwundern müſſen, ja der Erdboden dafur erz

557. (36.) Auf welche Zeit und Stunde Chriſtus das lamm geſſen hat.

(A. 109. — S. 47. (48.)

„Chriſtus hat das Oſterlamm, ſagt D. M.
nach dem Geſetz Moſi angefangen mit ſeinen J
zu eſſen am grünen Donnerstag zu Abend,
der Tag anfing um ſieben Uhr z). Darnach
das neue Oſterlamm eingeſetzt. Und da er de
gern die Füße gewaſchen hatte, ging er hinaus
Garten, daſelbſt ward er gefangen umb die
Stunde des Nachts, denn ein ſolcher großer,
rer Kampf konnte nicht lange währen.

Iſt erſtlich zu Hannas geführt, darnach z
phas, da ihn Petrus dreimal verläugnete, e
Hahn krähete, nämlich von neunen bis zu z
Dieſelbigen Stunden uber bis früh Morgens,
begunnte Tag zu werden, brachten die Jud

Stunde, führeten sie Jesum zu Pilato; da klagten sie ihn an, daß er gekreuziget würde, und brachten schier drei Stunde damit zu, also daß fast umb neune war, ehe Christus ans Kreuz geschlagen ward.

Und das ist, das Sanct Marcus sagt (15, 25.): Sie kreuzigten Jesum umb die dritte Stunde a), das ist, es war noch nicht umb sechse. Und Sanct Johannes (19, 14.), weils sechsen näher war denn dreien, darumb schreibt er, Christus sei gekreuziget umb sechse, das ist nach unserm Zeiger, von neunen an haben die Juden in Pilatum gedrungen, daß Jesus gekreuziget wurde, und habens kaum umb zwölfe erlanget. Und umb zwölfe, da er eine Weile am Kreuz gehangen, ward das Finsterniß; und endlich umb neune, das ist gegen Abend umb drei, gab er seinen Geist auf mit einem großen Geschrei.

Und weils der Rüsttag war, sagt er (V. 31.), eileten die Juden, daß die todten Leichname vom Kreuz genommen würden, daß also Christus den vierten Theil der Juden Ostertages im Grab gelegen ist; und das ist ein Tag b). Der ander Tag fing sich an aufn Freitag, nach dem die Sonne war untergangen, und währete die ganze Nacht uber, bis die Sonne am Sabbathstage wieder niederging. Diese ganze Zeit uber ist Christus im Grabe gelegen.

Aber am Sabbathstage c) nach der Sonnen Untergang fähet sich an nach der Juden Weise der dritte Tag, welchen die Juden der Sabbather Tag einen nennen, das ist der Tag, so der näheste war dem Sabbath in Ostern. Aufn selbigen Sonntag früh, da nu der helle Tag desselbigen dritten Tages war und die Sonne aufging, erstehet wieder vom Tode Christus, unser Heiland. Und das ists, das wir in unserm Glauben bekennen, gläuben und sagen: Auferstanden am dritten Tage d), sagen nicht nach dreien Tagen, sondern am dritten Tage."

---

a) Zeit und Stunde, darin Christus gekreuziget ist. b) Christus im Grabe. c) Sabbathertag einer. d) Christus Auferstehung.

jweifeln will und muß es); hat ihnen ihre
heit zu Gute gehalten und Geduld mit ihne
ob sie wohl bisweilen grob heraus fuhren
ten [1]). Es sind ohne Zweifel feine, holds
freundliche Gespräche gewest, da Philipp
(Joh. 14, 8.): Herr, zeige uns den Vater
Thomas (V. 5.): Wir wissen den Weg
und Petrus (Joh. 13, 37.): Ich will m
Tod gehen. Es sind eitel Collation und
gewest, da ein iglicher sein Herz und Gebe
und [2]) ungescheuet angezeigt und herfürb
Es ist kein lieblicher Collation von Anfang
niemals gewest als diese!"

559. (38.) **Von dem Blutschwitzen und anderm Leiden des Herrn Christi im Garten.**

(A. 109[a]. — St. 48. (51*.) — S. 46. (46

Es fragete einer uber D. Luthers T
dem Blutschwitzen und anderm hohen und
Leiden, so Christus im Garten hatte ausge
Da sprach D. Luther: „Das kann kein M
sen noch gedenken, was es fur ein Leiden
sen; wenn auch ein Mensch anfing solches
so mußte er sterben. Ihr wisset, es ste
Leute aegritudine animi [3]). Decalamvat

jämmerlich umbkommen! Wir haben das Spiel vom Sacrament mit einander angefangen. Also hat sich auch Carolstadt zu Tode gegrämet; denn die drei Tage zuvor, ehe denn er gestorben ist, da war in der Kirche zu Basel in seinen Stuhel, da er hat pflegen inne zu stehen, ein großer langer [1]) Mann getreten, hatte drinne gestanden und [2]) Predigt gehöret. Die nu neben demselbigen Stuhel gestanden, die hatten nichts gesehen, sondern weil Carolstadt nicht drinne gesessen war, hat sie gedaucht, der Stuhel wäre ledig; aber die andern Leute alle in der Kirche [3]) hatten den großen Mann in dem Stuhel gesehen. Wie nu Carolstadt solches erfähret, da legt er sich nieder und stirbet fur Leide. Denn Herzleid ist der Tod selbs g). Wenn ein Mensch sollte fühlen solche Angst und Noth als Christus gehabt, und sollte die Seel gleichwohl im Leibe bleiben und solches aussehen, das wäre unmöglich; es müßte sich Seel und Leib scheiden. Christo ists allein möglich gewesen, darumb gehet ihm auch blutiger Schweiß drüber aus."

560. (39.) Christus eigen Werk.
(A. 109*. — St. 52. (56.) — S. 51. (52.)

„Christus hat kein Geld noch Beutel, auch kein irdisch Reich, denn dieselbigen allzumal hat er Königen und Fürsten gegeben h). Aber eins hat er ihm furbehalten, das keines Menschen noch Engels Werk und Thun ist, nämlich daß er ein Siegsmann ist uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und kann auch mitten im Tode retten und erhalten, die an ihn durch sein Wort gläuben."

561. (40.) Wie Christus recht unser wird.
(A. 109*. — St. 172*. (179.) — S. 162. (165*.)

„Daß Christus die allerheiligste und reineste Person sei, ist wohl wahr, aber bei dem Erkenntniß

---

g) Herzleid. h) Des H. G. Eigenthum.
1) St. schwarzer. 2) St. u. S. † sein. 3) St. u. S. † und er selbst.

muß man allein nicht bleiben, denn du hast damit Christum noch nicht, wenn du gleich weißt, daß er wahrer Gott und Mensch ist und allein gerecht und heilig ist i). Alsdenn aber erkennest du ihn recht und kriegest ihn zu eigen, wenn du gläubest, daß diese allerheiligste, reineste und unschüldigste Person dir vom Vater geschenkt sei, auf daß er dein Hoherpriester und Heiland, ja dein Diener und Knecht sein sollt, der seine Unschuld und Heiligkeit abgelegt, und deine sündliche Person [1]) angenommen hat, und darinne getragen deine Sünde, Tod und Fluch; also ein Opfer und Fluch für dich worden ist [2]), auf daß er dich also [3]) vom Fluch des Gesetzes erlösete, wie S. Paulus sagt Galat. 3. (V. 13.)

Und hieraus folget gewaltiglich, daß nicht das Gesetz, auch nicht die Werk vom Fluch erlösen; sondern Christus allein ist der Mann, dem Gott der Vater diese Ehre gann k). Darumb [4]) bitte und vermahne ich Jdermann umb Gottes willen, daß man Christum ja wohl lerne und wisse zu unterscheiden vom Gesetze, und daß man ja mit Fleiß in Acht habe, wie und was S. Paulus redet Galat. 3. (V. 10.), da er spricht: Die mit des Gesetzes Werk umbgehen, die sind unter dem Fluch ꝛc. Denn so sagt er: Es kann und mag nicht anders sein, denn daß Alle, so das Gesetz nicht thun und halten, unter dem Fluch sein müssen. Nu aber ist kein Mensch, der das Gesetz halte und thue, darumb ist dieser erste Spruch wahr, der da saget, daß alle Menschen unter dem Fluch sind.

Danach setzt er [5]) den andern Spruch, der so lautet: Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Hat uns nu Christus vom Fluch erlöset, so werden wir freilich durchs Gesetz und die Liebe davon nicht erlöset, ja

---

i) Christus rechtes Erkenntniß. k) Werklichkeit in Justificat.

1) St. u. S. Natur ohne Sünde. 2) „für" fehlt St. u. S. 3) „also" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. darumb. 5) St. u.

das Geſetz zeuhet und wirft uns nur gewaltiger [1]) unter den Fluch. Darumb folget, daß die Liebe, davon die heilloſen Sophiſten plaudern, als müſſe und könnte die den Glauben rechtſchaffen machen, von dem Fluch nicht erlöſet, ſondern ſtößt und dringet uns vielmehr darunter l).

Gleich aber wie Chriſtus gar viel ein ander Ding iſt, denn das Geſetz und ſeine Werk ſind, alſo iſt auch die Erlöſung, durch Chriſtum geſchehen, gar viel ein ander Ding denn mein Verdienſt, das ich durch die Werk des Geſetzes oder Liebe, wie die Sophiſten furgeben, erlangen ſoll. Was kann ich aber viel rühmen von meinem Verdienſt oder Liebe [2]), weil Chriſtus ſelber fur meine Sünde ein Fluch muß werden, ſoll ich ihr [3]) anders los werden?

Darumb wird nicht anders draus, wer Chriſtum durch den Glauben nicht ergreift und ſich deß nicht tröſtet, daß er fur ihn ein Fluch iſt worden, der iſt und bleibet unter dem Fluch m). Derhalben je mehr wir mit Werken umbgehen, dadurch Gnade zu erlangen, je weniger wir Chriſtum erkennen und ergreifen mögen. Wo aber der nicht erkannt und mit dem Glauben nicht ergriffen wird, da iſt weder Rath, Hülfe noch Troſt zu gewarten, wenn du dich gleich zu Tode marterſt.“

562. (41.) Chriſtus der allergrößte Sünder.
(A. 110. — St. 55*. (59*.) — S. 54. (55*.)

„Zwar alle Propheten haben zuvor im Geiſte wohl erſehen, daß Chriſtus der allergrößte Sünder ſein würde, dergleichen auf Erden nie kommen iſt. Denn indem er ein Opfer iſt fur die Sünde der ganzen Welt, iſt er itzt nicht mehr [4]) ein ſolche Perſon, die unſchüldig und ohne Sünde ſei. Iſt nicht

---

l) Widerwärtige Schlußreden. m) Brauch und Zueignung durch den Glauben.

1) St. u. S. gewaltig. 2) „viel rühmen — oder Liebe“ fehlt St. u. S. 3) „ihr“ fehlt W. 4) St. u. S. wird er jetzt gehalten nicht mehr als.

Gottes Sohn in der Herrlichkeit, sondern ist ein Sünder, und eine kleine Zeit verlassen Psalm 8. (V. 6.), der da trägt und aufm Halse liegend hat aller Menschen Sünde n). Als S. Pauli, der ein Gottslästerer, Verfolger, Freveler gewest ist; S. Petri, der Christum verläugnet hat; item Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war und machte, daß der Name des Herrn unter den Heiden verlästert ward.

In Summa, er ist die Person, die an ihrem Leibe trägt und auf sich geladen hat alle Sünde aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewesen, noch sind und sein werden o). Nicht also, daß er solche Sünde selbs gethan hätte [1]), sondern daß er sie von uns, die wir sie gethan haben, auf seinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit seinem eigen Blute gnug thäte.

Darumb begreift ihn das Gesetz, so Moses von allen Ubelthätern und Mördern ingemein gegeben hat, auch mit, ob er wohl fur seine Person unschüldig ist; denn das Gesetz findet ihn unter den Sündern und Mördern p). Gleich wie die Oberkeit den fur unschüldig nicht hält, sondern straft, den sie unter den Mördern mit erhascht, ob er gleich sein Lebenlang kein Unthat noch Mißhandlung begangen hat, die des Todes werth möcht geachtet werden.

Nu aber ist Christus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden, sondern er hat auch selbs willig, nachdem es dem himmlischen Vater also wohlgefallen, der Sünder Geißel und selbschüldiger Bürge und Pfand sein wollen q). Derhalben er auch an sich genommen hat Fleisch und Blut derer, so da Sünder, Mörder und mit allerlei Sünden beladen sind. Weil ihn denn das Gesetz unter den Mördern und Ubelthätern also ergriffen hat, so hats

---

n) Zur Sünden werden. 2. Korinth. 5. o) Christus im Sündenschlamm. Zach. 3. Psalm 69. p) Straf Gemeinschaft. q) Des H. E. tröstlicher Furtritt und Einstellung fur uns.

1) St. u. S. hatte.

ihn auch als einen Uebelthäter verdammet und erwürget.

Solchs, das uns Christum aufs Allerlieblichste und Freundlichste fürmalet (nämlich, daß er fur uns ein Fluch worden ist, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete), verdunkeln, ja verfälschen alle Sophisten r) als die allerärgesten Gottesdiebe damit, daß sie Christum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen lassen zu thun noch zu schaffen haben; da er doch allein umb derselbigen willen ist Mensch worden und fur sie gestorben; und bilden uns allein für sein Exempel, dem wir nachfolgen sollen s). Damit rauben und stehlen sie ihm nicht allein seinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle, denn er ist dazu von Ewigkeit versehen und verordnet, sondern machen aus ihm auch einen zornigen Richter und schrecklichen, gräulichen Tyrannen, welcher nicht mehr thue noch könne, denn daß er nur immerdar uber die Sünde zornig sei und die Sünder verdamme.

Wir aber sollen Christum ansehen t), daß, gleich wie er unser Fleisch und Blut angenommen hat, also hat er auch auf sich genommen alle unser Sünde, Fluch, Tod und allerlei Unglück und Plage, und das Alles durch sich selber, uns zu Gute, erwürget, triumphiret, und der aller ein Herr ist worden, die ihm zun Füßen liegen müssen."

562. (42.) Vom Einzog Christi zu Jerusalem.

(A. 110°. — St. 47. (50°.) — S. 45. (46.)

„Des Herrn Christi Einzog zu Jerusalem," sprach D. M. Luther [1]), „ist [2]) gar ein läppischer, schreiberischer und betteliſcher Einzug gewest, da Christus, ein so großer, gewaltiger König, auf einem frembden und Betteleſel sitzt. Wie Johannes klärlich anzeigt

---

r) Sophisten und Christschänder. s) Ephes. 1, 4. Apokal. 5, 9. t) Christi eigentliche Furbildung.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † für der Welt.

und sagt, daß es Esel sind gewest, fur arme Leute verordent dazu, daß sie dieselbigen zu ihrer Nothdurft brauchen möchten umbsonst, durften kein Miethgeld davon geben. Die Kleider, so seine Jünger drauf legten, waren sein Sattel. Es ist ja ein wunderbarlicher Einzog gewest nach der Weissagung des Propheten Zachariä (9, 9.), auf daß die Schrift erfüllet würde u). Denn da er von Bethania gen Bethphage an den Oelberg kam, welchs so nahe ist gewest, als die Elbbrücke von hinnen aus der Stadt ist, von Jerusalem, nachdem er allererst Lazarum von Todten erwecket und ein großer Haufe Volks fur ihm herging und nachfolgete, so da schrie und frohlockte, da hat er seine Jünger hin geschickt, die Esel zu holen, hat schlechts wollen reiten, auf daß die Prophezei erfüllet würde.

Ich halt aber, daß Christus die Prophezei selber nicht hab angezogen, sondern die Aposteln und Evangelisten haben sie zum Zeugniß gebraucht v). Christus hat indeß geprediget und geweinet, das Volk aber hat ihn geehret mit Oelzweigen und Palmen[1]), welchs Zeichen sind des Friedes und Sieges. Solche Ceremonien haben darnach die Heiden von Jüden genommen, nicht die Jüden von[2]) Heiden; denn das jüdische Volk und Jerusalem ist viel älter denn alle Griechen und Latinischen w). Die Griechen haben ihren Anfang umb das babylonische Gefängniß; Jerusalem aber ist lange zuvor für den Persern und Assyriern gewest, viel länger für den Griechen und Römern, darumb haben die Heiden viel Ceremonien und Bräuche von den Jüden, als die älter waren, genommen. Es ist doch ein herrlicher, prächtiger Einzog des Herrn Christi gewest, als weit berühmet durch die Prophezei und Wunderwerk, ob er gleich äußerlich arm, verachtet und bettlerisch anzusehen."

---

u) Fussen aufm Grund der heiligen Schrift. v) Prediger Dienst und Gebühr. w) Josephus contra Appionem et in Antiq.

1) A. Psalmen. 2) W. † den.

564. (45.) Von Christi Leiden, welche ihm am meisten Leides gethan und noch thun, Jüden und Heiden.

(A. 111. — St. 48*. (52.) — S. 46. (47.)

„Christus hat ganz unschüldiglich gelitten und billig gesagt x): Der Fürst dieser Welt hat nichts an mir; hat gleichwohl große Marter gelitten, ist jämmerlichen zurissen und zurschlagen umb unser Sünde willen. Die Jüden haben ihn mit Worten, die Heiden aber mit dem Werk und der That gekreuziget. Das Leiden Christi ist ein große Weissagung von der Heiden Bosheit; denn Christus leidet noch heut zu Tage in der Heiden Kirche y), das ist von uns, die wir Heiden gewest und nu getaufft sind, viel mehr denn von der Synagoga der Jüden; größer Gottslästerung, Verachtung und Tyrannei ist itzt bei uns denn vorzeiten bei den Jüden. In Welschlanden, wenn von Artikeln des Glaubens und vom jüngsten Tage und Gericht geredt und gelehret wird, so spricht der Papst sampt seinen Geschmierten: Worümb gläubest du also? Mache dir gut Geschirr und sei hie fröhlich ꝛc. Diese und dergleichen Lästerung treibt nicht allein der Papst, sondern ganz Welschland, und ist ein gemein Rede, sonst dürfte kein Mensch solchs offentlich ungestraft reden."

565. (44.) Von Christi Zukunft.

(A. 111. — St. 535*. (550.) — S. 487*. (497*.) „Die Propheten haben die Zukunft Christi zusammen gefaßt; wie wir itzt wissen, daß der jüngste Tag kommen wird, und gleich wohl nicht können wissen, was und wie es darnach werden wird, denn nur in gemein, das ist ewige Freude, Fried und Seligkeit. Also habens die Propheten auch dafür gehalten, daß bald nach Christus Zukunft der jüngste Täg kommen würde. Erstlich, daß sie die Tage des Messiä genannt haben die letzten Tage z). Zum Andern haben sie die Zeichen der ersten und andern Zukunft zusammen

x) Joann. 14, 30. y) Stets währen das Leiden des lieben H. C. z) Der Propheten Gedanken vom jüngsten Tag.

gesatzt, als würden sie auf eine Zeit geschehen. Zum Dritten wird von S. Paulo in der Epistel zun Korinthern gefragt, ob der Tag des Gerichts balde kommen würde, weil die zu Korintho noch lebten [1])? Zum Vierten, deßgleichen hat Christus selber auch gethan, der einerlei Zeichen zugleich mit einander erzählet."

(A. 111. — St. 56. (60.) — S. 54*.) Doctor Martin sagt aufn Abend ein Mal, da er zur Lochau war: „Ah, wie gern wollt ich bei dem Herrn Christo gewest sein, wenn er ein Mal fröhlich gewest ist! a) Sanct Augustinus Spruch ist sehr christlich und fein, da er [2]) spricht: Christus hab mit seinem Einigen und Simpeln unser Zwiefältigs verwechselt und also eine vollkommene Zahl gemacht. Denn des Herrn Christi Tod wird genannt das Simpel und Einzele, als der nur am Leibe gestorben ist; aber unser Tod ist zwiefältig und geduppelt, denn wir hätten ewig müssen verloren sein an Leibe und Seele umb unser Sünden willen."

566. (45.) Christus hat aus eim Buch geprediget.

(A. 111*. — St. 46*. (50.) — S. 44*. (49*.)

Es ward unter anderm uber Tisch gedacht, daß D. Jacob Schenk b) nicht aus eim Buch predigte, sprach D. Martin: „Ich thue es nicht Noth halben, daß also und nicht anders müßte sein, sondern Andern zum Exempel. Und es darf sich des Buchs auf der Kanzel Niemand schämen, weil auch Christus, der höheste Doctor und Meister, sichs nicht geschämet [3]) und uns das Exempel ausm Buch, als aus dem Propheten Esaia, zu predigen gelassen hat c)."

567. (46.) Christus ist zur Hölle gefahren.

(A. 111*. — St. 50*. (54.) — S. 49*. (50*.)

„Da des Artikels in unserm christlichen Glauben, niedergefahren zur Höll, erwähnet [4]) ward, sagte D.

---

a) D. M. L. Sehnen nach Christi Gemeinschaft. b) D. Jäckel Schenk etwa Hofprediger zu Torgau. c) Luc. 4, 17.

1) St. u. S. leben. 2) St. u. S. † sein. 3) St. u. S. sich nicht schämet. 4) St. u. S. gewähnet.

Mart.: „Dieß ist einfältig meine Meinung und gläube, daß Christus für uns in die Hölle gefahren ist, dieselbe zu zerbrechen und zu zerstören; wie im 16. Psalm (V. 8 ff.) und Act. 2. (V. 24. ff.) beweiset wird. d) Ob wohl fürwitzige und zänkische Geister und Klüglinge möchten Ursach nehmen, zu disputiren und fürgeben, das Wort Infernus, Höll, würd [1]) genommen und verstanden für ein Grab, wie im ersten Buch Mosi von der Schöpfung etlich Mal stehet. Aber hie stehet das ebräische Wort Nobet, das ist Grube, nicht, sondern Schola, das ist Gehenna, Hölle. Denn die Alten haben viererlei Unterscheid der Höllen gemacht."

568. (47.) Von Christi Auferstehung.

(A. 111°. — S. 53°. (54°.) Anno 39. den 9. April redet D. M. „von der Auferstehung des Herrn Christi durchs Wort e) und die Predigt des Evangelii, welche nicht ohn Erdbeben geschiehet, wie auch Christus mit eim großen Erdbeben ausm Grabe herfür wischte und auferstand. Also wird auch heut zu Tage noch immerdar die Welt rege und erhebt sich ein Tumult, wenn allein Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit geprediget und bekannt wird. Aber solches Erdbeben ist den Gottfürchtigen und rechten Christen heilsam, tröstlich und lüstig, und mehr zu wünschen und zu begehren denn Fried und Ruge wider Gott mit bösem Gewissen."

(A. 111°. — St. 54°. (58°.) — S. 53°. (54°.) „Die Jüden ließen ihnen träumen und meinten f), Christi Reich würde ein weltlich Reich sein; wie auch die Apostel in Johannis am 14. (V. 22.): Herr, was wirds werden, daß du dich uns offenbarn willt und nicht der Welt? Wir meineten, die ganze Welt sollte deine Herrlichkeit sehen, daß du Kaiser würdest, und wir zwölf Könige, unter welche die Königreiche sollten ausgetheilet werden, daß ein iglicher unter sich hätte

d) D. M. Meinung von C. Höllfahrt. e) Christi Auferstehung durchs Wort. f) Jüdische Gedanken vom Reich Christi.

1) St. wird.

wohnung bei ihm machen ꝛc.“

569. (48.) Epitaphium Salvatoris nostri Jesu Ch
fixum est [1]) Hierosolymis ad sepulchrum Ch

(A. 112. — St. 546*. (561*.) Seln. gibt Appe
die deutsche Uebersetzung.)

Sum Deus, ex quo carnem sumpsi sine n
Plebs mea me ligno fixit pendente malig
Aspice plasma meum, qui transis ante se
Qui triduo iacui, cum pro te passus obivi.
Quid pro me pateris, aut quae mihi grata
Sum Deus et pulvis, sed regnes si modo
Pro te passus, ita tu [2]) pro me prospera
Pro te plagatus, pro me tu nega reatus.

Das ist: Grabschrift des Herrn Jesu Christi, unser
welche zu Jerusalem auf seinem Grab gehangen sch

Gotts rechter Sohn bin ich allein
Im Anfang, und Mensch worden re
Mein Volk mich hat ans Kreuz gehang
Ohn Schuld, damit [illegible]

Drumb wenn du denkst an dieß mein Grab,
Drinn ich lag bis an den dritten Tag [1]),
So bdenk was ich gar unschüldig
Für dich gethan hab ganz willig.
Glitten den allerschmählichsten Tod
Und dich erlost aus aller Noth.
Von Sünd, Tod, Teufel und Gotts Zorn,
Darin du warst von Aeltern geborn.
Hab für dich gebüßt und bezahlt,
Mein Vater gar zu Fried gestallt.
Das er hat willig gnommen an,
Als hättst du's [2]) selber Alls gethan.
Schenk dir all mein Gerechtigkeit,
Verdienst im Wort [3]) und Seligkeit.
Dafür begehr ich nichts mehr,
Denn daß du mir nur gebst die Ehr,
Daß ich nur sei der Heiland dein,
Ohn all dein Werk aus Gnad allein.
Nehmests allein mit Glauben an,
Wie dir mein Wort fein zeiget an.
Also wirst du gerecht allein,
Von allen Sünden auch ganz rein.
Darnach geheſt in meim Ghorsam,
Rufst mich in allen Nöthen an.
Bekenneſt für aller Welt hie [4]) frei,
Daß ich allein ihr Heiland sei.
Hälteſt mein Wort in Ehren rein,
Und läßts deinen liebsten Schatz sein.
Hütst dich fleißig für falscher Lehr,
Die mir heimlich stiehlt meine Ehr [5]).
Mich fürchtst, liebst und die Sünde meidst,
Damit du nicht groß Strafe leidst.
Wo du dirs nicht bald läßt leid sein,
Dich zu mir kehrst vom Herzen dein.
Das ists, das ich begehr von dir,
Also kannst du recht dienen mir.

---

1) St. ich mich in den Tod ergab. 2) St. u. S. das. 3) St. u. S. Unschuld. 4) „hie" fehlt St. u. S. 5) Hier stehen bei A. die beiden letzten Verse: Das ists — dienen mir.

570. (49.) Ein andere Grabschrift, so nach zu Jerusalem bei dem Grabe des Herrn Christi befunden wird.

(A. 112*. — St. 547. (562.) Seln. gibt Append. 8. auch diese Rede nur deutsch.)

Hic sub clausura iacet Christi caro pura,
Sub cuius cura semper stat nostra figura.
Est Deus hic tantus, natus de virgine quantus,
Militiae Caput hic, iacet hic Mundi medicina.

Das ist:

Hie liegt Gotts ewiger Sohn allein,
Wahrer Mensch, doch ohn Sünde rein.
Geborn uns, die wir warn verloren,
Von einer Jungfrau auserkorn.
Der ist der Welt Heiland und Trost,
Der uns macht recht von Sünden los.
Ja die, so sein Wort nehmen an
Mit Glaub lind gehn in seim Gehorsam [1]).

571. (50.) Christus, unser Ruhm und Preis.

(A. 112*. — St. 53*. (57.) — S. 52. (53.)

„Unser größter Ruhm, Ehre und Preis ist, daß wir Christum haben, Gottes Sohn, von unserm Fleisch, doch ohn Sünd geborn, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, ein Herr uber alle Creaturen im Himmel, auf Erden und in der Hölle. h) Wer ihn aber zum Herrn will haben, der wird den Teufel zum Feinde und Widersacher haben."

572. (51.) Ob die recht gethan haben, so des Herrn Christi Wunderzeichen nachsagten und ausbreiteten, denen es doch verboten hatte?

(A. 112*. — St. 47. (50*.) — S. 45. (45*.)

Darauf antwortet der Doctor: „Wenn Christus außerhalb seins Ampts redt, so redt er als ein Gott, als wenn er von seiner Person redt und spricht i): Alles, was des Vaters ist, das ist mein; gläubt ihr an Gott, so gläubt auch an mich ꝛc. Wenn er aber nach seinem Ampt redet, als vom Vater gesandt, da redt er wie ein Mensch und Knecht, nicht von seiner

---

h) Himmlischer Ehrentitel. i) Joann. 16, 15. u. 14, 1.
1) S. Und bleiben fest im Glauben drin.

Person, als da er sagt (Matth. 20, 28.): Ich bin kommen, daß ich diene ꝛc. k) Also auch hie, da er verbeut, seine Wunderwerk auszubreiten, da redt er als vom Vater gesandt. Und thut wohl dran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unser Ehre nicht suchen sollen in dem, was wir Guts thun, sondern nur allein Gottes. Daher Johannes in seinem ganzen Evangelio zeuget, Christus hab den Vater geehret, nicht sich; das hat er uns Predigern eingebildet. Also ist auch das seins Amts, da er sagt, der Sohn weiß von der Stunde nicht [1]).“

578. (52.) „Christus hat den Aposteln nach seiner Auferstehung Alles offenbart, was ihm die Zeit seines Leidens widerfahren war.“

(A. 113. — St. 50. (53*.) — S. 49. (50.)

Das sagt D. Martin einem, der ihn fragte und sich verwunderte, wie die Evangelisten hätten können von den Dingen schreiben, dabei sie nicht wären gewest, und nicht hätten können wissen noch merken l). Als, da sie schrieben [2]): Christus habe die drei Jünger,

k) Wider die lästerliche Ehr- und Ruhmsucht. l) Christi Erleuchtung.

1) S. nichts. Bei Stangwald lautet der Text dieser Rede also: Darauf antwortet der Doctor: „Bisweilen redet der Herr Christus ratione personae (von seiner Person), bisweilen ratione officii (von seinem Amt). Von seiner Person redet er, da er spricht Johann. 14. 16, Alles, was des Vaters ist, das ist mein. Gläubet ihr an Gott, so gläubet ihr auch an mich ꝛc. Von seinem Amt redet er als von Gott gesandt und wie ein Knecht, da er sagte: Ich bin kommen, daß ich diene ꝛc. Item da er sagt: Der Sohn weiß von der Stunde nichts ꝛc. Also auch hie, da er verbeut seine Wunderwerk auszubreiten, das redet er ratione officii (wegen seines Amts) als des Vaters Gesandter und Diener. Und thut der H. Christus recht und wohl daran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unsere Ehre nicht suchen sollen in dem, daß wir Gutes thun, sondern nur allein Gottes Ehre. Daher Johannes in seinem ganzen Evangelio zeuget, Christus hab den Vater geehret, nicht sich selbs. Das hat er uns Predigern fürgebildet. So haben auch die nicht Unrecht gethan, so des Hrn. Christi Wunderzeichen zu Gottes Ehre ausgebreitet haben.“

2) St. u. S. schreiben.

so im Garten schliefen, aufgeweckt; item, daß der Engel Christo erschienen sei, hab mit ihm geredt und ihn getröstet. Deßgleichen die Wort Christi, da er betet, die sie doch nicht hatten gehört. Item, was die Nacht uber in Kaiphas und Herodes Hause geschehen, der keins sie weder gesehen noch gehört haben, denn sie waren geflohen.

574. (53.) Christi Demuth und Freundlichkeit.

(A. 113. — St. 49. (53.) — S. 47. (48.)

„Das Beiwohnen und die Gemeinschaft oder Gesellschaft des Herren Christi mit seinen Jüngern wird am allerlieblichsten und freundlichsten sein gewest m). Denn er hat sich hoch gedemüthiget, hats fur keinen Raub gehalten, da er Gott war, Mensch zu werden, uns gleich, doch ohne Sünde ꝛc. Er hat den Jüngern zu Tisch gedienet, eingeschenkt ꝛc., wie mir mein Famulus [1]); deß sind die Jünger, als gute einfältige Leute, zuletzt gewohnet, habens lassen geschehen. Also hat Christus seinem Ampt gnug gethan und ausgericht, wie geschrieben steht (Matth. 20, 28.): Er ist kommen, daß er diene und nicht ihm dienen ließe. Es ist ein hohes Exempel, uns [2]) eben hoch gesteckt, daß sich der so hoch gedemüthiget und gelitten hat, der doch die ganze Welt, Himmel und Erden und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat, und nur mit einem Finger hätte können umbkehren und vertilgen."

575. (54.) Christus führet sein Reich wunderbarlich.

(A. 113. — St. 54*. (58*.) — S. 53*. (54*.)

„Christus führet sein Reich und Regiment gar [3]) wunderbarlich und verbirget sich also, daß seine Gegenwärtigkeit nicht gesehen wird n). Und macht doch [4]) Kaiser, Könige, Papst und was nur weise, gewaltig und gerecht will sein, zu Schanden. Aber dazu gehöret ein Plerophoria, daß mans gewiß sei."

---

m) Exempel der Lehre Eccle.: Je höher du bist, je mehr demüthige dich. Contrarium facit mundus. n) Erstaunliche Macht Christi.

1) St. u. S. wie ein Famulus. 2) St. u. S. und. 3) „gar" fehlt St. u. S. 4) „doch" fehlt St.

576. (55.) Christi Crucifix.

(A. 113. — St. 50. (53*.) — S. 49. (50.)

„Ich gläube, daß ihr viel im Papstthum sind selig worden, ob sie wohl das Evangelium nicht gehöret haben o), wie es, Gott Lob, itzt geprediget und gelehret wird; welchen, da sie mit dem Tode gerungen haben und sterben wollen, das Crucifix geweiset ist[1]) und zu ihnen gesagt worden: Auf den setze deine Hoffnung, der dich erlöset hat. Aber darnach da die Mönche mit ihren Kappen und selbserwähleten übrigen Werken kommen sind, da ists aus gewest!"

577. (56.) An Jesum Christum soll man allein gläuben.

(A. 113. — St. 60. (64*.) — S. 58. (59*.) „Wiewohl keine Religion fur der Vernunft so närrisch und ungereimet ist als die christliche, doch gläub ich an einen einigen Juden, der da heißt und ist Jesus Christus p); der andern keinem gläub ich, denn sie sind verworfen und in einen verkehreten Sinn dahin gegeben. Darumb soll man für allem andern auf der Kanzel von dem predigen, der da stehet an der heiligen Stätte, das ist von Christo, Gottes Sohne."

(A. 113.) „Und es ist viel besser, es mangel einem an der Rhetorica denn an der Dialectica; aber die Rhetorica schmückt mit ihrem Wohlreden allein die Lehre, so einer fürbringet; Rhetorica ist die Farb, Dialectica zeigts fein kurz und ordentlich an, und reißts abe. Können wir nu nicht Farb haben, so müssen wirs doch entwerfen."

578. (57.) Christus soll allein in eins Christen Herz sein.

(A. 113*. — S. 58*. (61*.)

„In meinem Herzen," sprach D. Mart. 1), „herrschet allein und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nämlich der Glaube an meinen lieben Herrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende

---

o) Christus weiß die Seinen zu erhalten. 1. Tit. 2. 2. Pet. 2.

p) Der Christen Religion und Predigt.

1) „ist" fehlt W. 2) „sprach D. M." fehlt S.

ist q). Aber gleichwohl empfinde ich, daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite r) dieser unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit kaum und gar nährlich ein geringes schwachs Anheben erreiche, und kaum etliche kleine Stüfflin [1]) und Bröcklin aus der allerköstlichsten und reichsten Fundgrube habe erlangen und ans Licht bringen mögen [2]).

579. (58.) Christus ist Gesetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben.

(A. 113*. — St. 56*. (60*.) — S. 55. (56.)

„Die heilige Schrift gibt unserm Herrn Christo viel schöne, liebliche Namen s), heißt ihn unser Gesetz, Sünde, Tod ꝛc., ob er wohl an ihm selbs nichts anders ist, denn eitel Freiheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Aber darumb ist er worden ein Gesetz wider das Gesetz, Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von [3]) des Gesetzes Fluch erlösete, von Sünden und Tod gerecht und lebendig machete. Also ist Christus zugleich Gesetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Denn eben dadurch, daß er sich hat lassen das Gesetz verklagen, die Sünde verdammen und den Tod verschlingen, hat er das Gesetz zugleich aufgehaben, die Sünde wiederumb verdammet, den Tod erwürget und uns gerecht und selig gemacht. Denn er hats Alles umb unsern willen gethan.

Also ist Christus zugleich ein Gift t), daran das Gesetz, Sünde und Tod erworgen müssen, und ein heilsame Arznei, dadurch die Gläubigen nicht allein von allem Unglück frei, sondern auch gerecht, lebendig und selig werden.“

---

q) Alle Freude und Ergötzung eines Christgläubigen. r) Ephes. 3. s) Christi Namen und Wohlthaten. t) 2. Korinth. 2.

1) W. Stücklein. 2) S. † Doch muß ich und alle Prediger von Christo predigen, so lang die Welt steht. 3) Sc. u. S. wider.

580. (59.) Worumb Christus kommen sei.
(A. 113°. — St. 52. (56.) — S. 51. (52.)

„Christus, wahrer Gott und Mensch, aus Gott von Ewigkeit, nach der Zeit aber aus Marien, der reinen Jungfrauen, geboren, ist gewiß nicht darumb kommen, daß ers [1]) Gesetz geben und aufrichten wollte, sondern viel mehr, daß er sich vom Gesetz aufs Allerhöheste und Heftigste schrecken ließe, solch Schrecken uberwinden und also dem Gesetz gnug thun und es von uns aller Ding hinweg nehmen wollt. Er ist nicht ein Gesetzlehrer wie Moses, sondern ein Jünger, der dem Gesetz wollt unterthan sein, auf daß er durch solche seine Unterthänigkeit und Gehorsam die erlösete, so unter dem Gesetz waren u). Davon findet man in der Papisten Bücher v) keinen Buchstaben; stracks das Widerspiel findet man wohl, nämlich daß Christus ein Gesetzlehrer und gestrenger Richter sei, der viel ernster und heftiger wäre denn Moses selber."

581. (60.) Christus sonderliche Werk und eigen Ampt.
(A. 114. — S. 52. (56.) — S. 51. (52).

„Christi rechts und eigens Ampt oder [2]) Werk ist, daß er kämpfe und streite mit dem Gesetze, Sünde und Tode fur die ganze Welt, und also mit ihnen streite, daß er sie allesampt auf sich lade und trage w). Und wenn er sie auf sich geladen und getragen hat, daß er sie alsdenn durch sich selbs uberwinde und gar vertilge, und also die Gläubigen frei und los mache vom Gesetz und allem Übel.

Darumb, daß Christus das Gesetze ausleget und Wunder thut, das sind gemeine und geringe Wohlthaten gegen der rechten Wohlthat zu rechen, umb welcher willen er furnehmlich kommen ist. Denn es haben die Propheten, sonderlich aber die Apostoln,

---

1) St. u. S. er das. 2) St. u. S. und.
u) Galat. 4, 5. v) Wirkelei und Gesetzelei der Papisten Meisterstück. w) Christus ein Kriegs- und Siegsmann.

wohl größere Wunderzeichen gethan denn Christus selber.“

582. (61.) Welchen Menschen Christus zu Nutz kommen soll.
(A. 114. — St. 62*. (67.) — S. 60*. (61*.))

„Daß Christus kommen und Mensch worden ist hilft die Heuchler, die ohn Furcht Gottes leben und sicher sind, gar nichts x); auch kömmets denen nicht zu Gut, so offenbärlich gottlose Verächter sind. Deßgleichen die Verzweifeler sind, die da meinen, es sei keins Trosts noch Gnaden weiter zu gewarten, wenn sie das Gesetz geschreckt hat. Denen aber allein kömmet er zu Nutz und Trost, die das Gesetz ein Zeitlang geplaget und erschreckt hat, und doch in solchem ernsten [1]) und herzlichen Schrecken des Gesetzes nicht verzagen, sondern treten mit tröstlicher Zuversicht y) zu Christo, dem Gnadenstuhl, welcher sie vom Fluch des Gesetzes erlöset hat, da er selbs zum Fluch für sie worden ist. (Gal. 3, 13.) Die solches thun, die erlangen Barmherzigkeit und finden Gnade.“

583. (62.) Christus muß ewig bleiben und Alle, die an ihn gläuben.
(A. 114. — St. 56*. (60*.) — S. 55. (56.)

Da von der künftigen Verfolgung geredt ward, sprach D. M. z): „Die Heiden toben wider den Herrn und seinen Gesalbten. Psalm 2. (V. 1 ff.) Wohlan, sie sollen den Christum bleiben lassen, wenns gleich allen Teufeln in der Hölle leid ist, und wenn wir sterben, so sind wir doch ungestorben; stirbet aber Christus, so sterb ich auch mit. Ich tröste mich aber eines, nämlich deß, Gottes Wort bleibt ewig. Also sagt Gott (Joh. 14, 19.): Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Nu, ich bin auf den Gott getauft, der solchs geredt und zugesagt hat, der wird mir nicht lügen, deß bin ich gwiß; darumb weiß ich von keinem

---

x) Abgesonderte von Christo. y) Des Glaubens Mannheit. z) Christen Festung.
1) St. u. S. Ernst.

[redacted]

hr denn von Jesu Christo, in welchem woh=
ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, sagt
lus Kolosser 2. (V. 9.)"

(63.) Christum will Niemand zum Herrn haben.
(A. 114*. — St. 65. (70.) — S. 63. (64.)

S. Stephans Tage aufn Abend uber Tisch
Mart. a): „Mein Predigt ist nicht anders,
s ging ich durch einen großen Wald und
aß es herwieder schallt, daß ich den Echo
derschall hörete; denn ich sehe und merk, daß
den Christum will fur einen Herrn haben."

) Wer Christum wohl kennet, der ist ein Meister der heiligen Schrift.
A. 114*. — St. 58*. (63.) — S. 57. (58.)

ala war gut bis auf Christum; darumb weil
stus kommen ist und das Grab offen stehet,
) Alles aus. Aber unser Rottengeister sagen,
viel Dinges verborgen sei in der h. Schrift,
nicht offenbart worden ist. Das ist falsch
t wahr, denn das Grab ist offen und Christus
s an Tag kommen b). Darumb wer Christum
nd kennet ihn recht, der ist ein Magister in
ift und bleibt ein Magister."

(65.) Fur Christo sollt man sich je nicht fürchten.
. 114*. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

ts nicht ein Plage, daß wir uns fur dem
tets wollen fürchten, da doch kein gütiger,
her noch holdseliger Mann ist weder im Him=
auf Erden, beide mit Worten, Geberden und
sonderlich gegen den armen, betrübten und
n Gewissen c). Daher Jeremias bittet und
O Herr, gib du, daß wir uns nicht fur dir
"

---

t. u. S. ist.
roß Herzleid treuer Prediger. b) Widerchristische
k. c) Teufelische Abhaltung von Christo.

von Christo, seinem Leiden und Sterben in
weil sie stehet, geprediget werden."

588. (67.) Christus krieget mit großen Her
(A. 114ᵃ. — St. 65. (69ᵃ.) — B. 63. (

Da von Verfolgung geredt ward, spr
Martin: „Laßt den Christum nur aus zu Fel
denn er will nicht mit Bettlern kriegen, so
großen, gewaltigen Herrn, Königen und Fü
geschrieben stehet (Ps. 2, 2.): Könige und
im Lande rathschlagen mit einander und lehn
wider den Herrn und seinen Gesalbeten e).
die ganze Welt will den Christum auffresse
sie Christus wieder fressen. Man sehe nur,
Propheten mit den Königen in Haaren gele
der König zu Babel, Assyrien ꝛc. die sind d
liegen in der Asche. Also hat Daniel, der
Propheten [1]) einer, sich mit den Königen ge
wiederumb haben sie sich wider die Prophet
und ihnen widersprochen."

589. (68.) Christus hat sich nach seiner Auferst
Todten seinen Jüngern oftmals offenbart.
(A. 114ᵃ. — St. 51ᵃ. (55ᵃ.) — B. 50. (

halten? wie die Böswichter! Sie werden gewißlich sich entsetzt haben und bestürzt sein gewest; wie von Petro geschrieben stehet, daß er sei traurig und betrübt gewest. Darumb hat Christus wiederumb müssen zu ihnen kommen und sie besuchen, denn er hat es ihnen verheißen, da er sagte (Joh. 16, 22.): Ich will euch wieder sehen und euer Herz wird sich freuen f). Wenn ers nicht gethan hätte, so hätte er die Apostel nimmermehr [1]) zu sich bracht, denn sie hattens bei ihm wohl also verschalkt [2]).

590. (69.) Wo Christus bleibt, da bleiben auch die, so an ihn gläuben.

(A. 115. — St. 56*. (61.) — S. 55*. (56*.)

„Wenn wir nicht getauft wären [3]) und an Christum [4]) gläubten [5]), so ließe uns der Teufel wohl zufrieden g). Wir wollen uns aber an den Christum halten, und sollt der Böswicht noch so sehr auf uns herein stürmen; und wo der Christus bleibt, da wollen wir auch gewißlich [6]) bleiben."

591. (70.) Ein anders.

(A. 115. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

„Wir haben mehr Ursach uns zu freuen, denn zu trauren; denn wir hoffen auf den Gott, der da sagt (Joh. 14, 19.): Ich lebe, und ihr sollt auch

f) Christus bleibet bei seiner Gnadenweise. g) Unser Sieg. 1 Johann. 5.

1) S. nimmer. 2) Bei Stangwald lautet der Text also: „Da Christus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern kommen (Johann. 21.) und mit ihnen gessen ꝛc., werden sie gedacht haben: Nun haben wir den Herrn bei uns in seiner Majestät und Herrlichkeit. Auch haben sie gedenken müssen: Wir haben an ihm als die Böswichter gehalten. Sie sind allesammt (nicht allein Petrus, von dem solches die Schrift meldet) hoch betrübt und bestürzt gewest. Darum hat Christus der Herr wiederum müssen zu ihnen kommen und sich ihnen offenbaren, wie er ihnen verheißen hatte, da er saget: Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen. Hätte der liebe Herr das nicht gethan, so hätte er seine Jünger nimmer zu sich bracht. So übel hatten sie es ausgerichtet." 3) S. werden. 4) St. † nicht. 5) S. gläuben. 6) St. u. S. gewiß.

lehen. Aber Traurigkeit ist uns angeboren; so kommet der Geist der Traurigkeit, Junker Teufel h) auch mit zu, aber der Herr, unser Gott, hält uns."

592. (71.) Fur Christo fleuhet man, zum Satan aber läuft man.

(A. 115. — St. 65*. (70.) — S. 63. (64.)

„Des Menschen Sohn ist kommen, daß er uns selig mache; so fliehen wir fur ihm, wie fur dem Teufel i). Gleich als wenn mir einer wollt zehen tausend Gülden geben, und ein ander stünde und hätte eine Parteke in der Hand und spräche: Wenn du zu mir laufen wirst, so will ich dir die Parteke geben; und der ander spräche: Läufest du zu mir, so will ich dir die zehen tausend Gülden geben. Nu beut uns Gott an mehr denn zehen tausend Gülden, der Satan aber nur eine Parteke, da es anders ein Parteke mag genannt werden; und doch laufen wir mehr zum Teufel zu denn zu unserm Herrn Gott!"

593. (72.) Christus muß sein Wort selber erhalten, wir sind zu schwach dazu.

(A. 115. — St. 11*. (12*.) — S. 9.)

„Der Satan hat mir oft fürgeworfen und diese Gedanken gemacht: Wie, wenn deine Lehre falsch und unrecht wäre, dadurch der Papst, die Messe, Mönche und Nonnen gestürzt sind k)? Und hat mich oft also übereilet, daß mir der Schweiß ist ausgedrungen [2]). Endlich, da er nicht ablassen noch aufhören wollte, gab ich ihm diese Antwort: Heb dich und rede es mit meinem Gott, der befohlen hat, daß wir sollen diesen Christum hören; ja, dieser Christus muß es Alles thun. Darumb wollen wir Christen sein und wollens Christum verantworten lassen."

---

h) Teufelischer Freudenraub. i) Zeichen der Freiwilligkeit. k) D. M. Rothwehre widern Teufel.

1) St. enhält. 2) „Und hat mich oft — ist ausgedrungen" fehlt St. u. S.

594. (73.) Ein anders.

(A. 115. — St. 236*. (244.) — S. 220*. (225*.)

„Wenn mir der Satan eingibt, Christus sei mir nicht gnädig, das ist ein Sünde der Gottslästerung [1]; denn Gott hat [2] befohlen, daß wir bei [3] diesem Christo [4] sollen Vergebung der Sünden suchen und [5] gewarten. Wer es nu [6] nicht thut, der [7] macht Gott zum Lügner l). Aber also muß ich zum Teufel sagen: Ob ich schon ein Schalk [8] bin, so ist dennoch Christus fromm [9]."

595. (74.) Denen, die Christum lieb haben und bekennen, setzt der Teufel hart zu.

(A. 115*. — St. 218*. (225*.) — S. 203*. (208.)

„Ich halt, daß der Teufel den lieben Paulum werde gar weidlich gethürängelt und geplagt haben m), weil er den Christum so treulich und fleißig heraus gestrichen, gelehret und bekannt hat und also heftig auf ihn gedrungen, als durch den wir allein müssen selig werden, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit [10], ohne alle unser Verdienst und gute Werk, sie gehen für oder hernach; auch die falschen Lehrer, so dawider lehreten, hart und [11] mit Namen gestraft hat, wie seine Episteln zeugen."

596. (75.) Des heiligen Pauli Person.

(A. 115*. — St. 300*. (309.) — S. 277. (283.)

Da fraget ihn [12] Magister Veit Dieterich und sprach: Wie achtet ihr, Herr Doctor, was Paulus

---

l) Das wollt er gern anrichten. m) Prediger Treue und vielfältigs Leiden.

1) St. u. S. Lästerung. 2) St. u. S. † geheißen und ernstlich. 3) St. u. S. von. 4) St. u. S. † allein. 5) „suchen und" fehlt St. u. S. 6) St. nun das. 7) St. u. S. thun will, derselbe. 8) St. gleich ein Sünder und Ungerechter; S. gleich ein Sünder und ungerecht. 9) St. u. S. dennoch ist Christus gerecht, an den gläube ich, der schenkt mir alle seine Gerechtigkeit aus Gnaden. 10) „die an ihn gläuben — Barmherzigkeit" fehlt St. u. S. 11) „hart und" fehlt St. u. S. 12) *St. u. S. Es fraget D. M.*

sei fur eine Person geweſt? Da ſprach der Doctor: „Ich gläube, Paulus ſei ein verachte Perſon geweſt, die kein Anſehen gehabt; ein armes dürres Männlin wie Magiſter Philippus“ n).

597. (76.) Der Chriſten güldene Kunſt, Chriſtum recht wiſſen.

(A. 115ᵃ. — St. 58ᵃ. (63.) — S. 57. (58ᵃ.)

„Pſalmo 51. (V. 8.) ſtehet geſchrieben: Siehe, du haſt Luſt zur Wahrheit, die im Verborgen liegt, du läſſeſt mich wiſſen die heimliche Weisheit o). Das iſt ein verborgen Geheimniß fur der Welt, wird auch wohl verborgen bleiben, die Wahrheit, die im Verborgen liegt und die heimliche Weisheit; nicht der Juriſten, Aerzte, Philoſophen und der Klugen dieſer Welt, nein, ſondern deine Weisheit haſt du mich wiſſen laſſen! Das iſt die güldene Kunſt, die Sadoletus nicht kann p), wiewohl er viel uber dieſen Pſalm ſchreibet.

Von dieſer Kunſt, ſo die Weltweisheit fur eitel Narrheit, ja fur nichts anſiehet und hält, ſagt S. Paulus 1. Korinth. 1. (V. 18 ff.), da er ſpricht q): Denn das Wort vom Kreuz iſt eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir ſelig werden, iſts eine Gotteskraft. Denn es ſtehet geſchrieben (Jeſ. 33, 18.): Ich will zunicht machen die Weisheit der Weiſen (das iſt, daß ſie nichts ſei und zu Schanden werde) und den Verſtand der Verſtändigen will ich verwerfen. Wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schriftgelehrten? Wo ſind die Weltweiſen? Hat nicht Gott die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran gläuben ꝛc. Sintemal die Juden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fra-

n) Das heißen ſeine Wort, ſonderlich an die Kor. und Gal. o) Auslegung des Spruchs im 51. Pſalm. p) Sadoletus. q) S. Pauli Beſchreibung. Jeſa. 29 et 33.

n. Wir aber predigen den gekreuzigten Chriſtum, n Juden eine Aergerniß und den Griechen eine horheit. Denen aber, die berufen ſind, beide Ju= n und Griechen, predigen wir Chriſtum, göttliche raft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche horheit iſt weiſer, denn die Menſchen ſind, und e göttliche Schwachheit iſt ſtärker, denn die Men= ſchen ſind ꝛc. Denn Chriſtus Jeſus iſt uns von ott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit id zur Heiligung und zur Erlöſung, auf daß, wie ſchrieben ſteht (Jer. 9, 24.), wer ſich rühmet, der ihme ſich des Herrn.

Eraſmus, Sadoletus, die Papiſten, Walen ꝛc. hen, daß ich aufhebe den Irrthum des Pöbels und meinen Mannes r). Das iſt ihnen nicht zu leiden; un ſie haltens dafur, man ſoll dem Volk nimmer cht [1]) nachhängen und umb gemeines Frieden willen ll man immerhin gläuben, was das Volk gläubet. Dewohl des Pöbels s) Glaube gar nichts iſt und in Glaub zu achten; denn das iſt gewiß, daß ſie on Gott Vater, Sohn und Heiligem Geiſt nichts alten. Aber der das Spiel angefangen hat, der at die Wahrheit lieb, darumb wird er der Lügen ind ſein. Derhalben werden die Buben weidlich üſſen zu Bodem gehen. Ob wir nu müſſen von es Chriſti wegen etwas dran ſetzen, ſo laß es immer ehen! Denn Gottes Gericht fähet an am Hauſe ottes t), wir müſſen die Erſten ſein, ſie aber müſ= n hernach, und darnach kein Ende; das ſollen ſie rfahren!“

88. (77.) Chriſtum erkennen übertrifft Alles, was auf Erden etwas iſt.

(A. 116. — St. 59. (63*.) — S. 57*. (58*.)

„Ihr ſollet nicht die ganze Welt dafur nehmen,“ prach D. M. Luther, „daß ihr wiſſet, Chriſtus ſei

r) Der Kunſterfahrnen Furgeben. s) Pöbel. t) 1. Pet. 4, 17.

1) *St. immer; S. nimmer ſt. nimmer* nicht.

Christus, das ist unser einiger Heiland, Hoherpriester, König und Herr, welchen [1]) ich lange Zeit in meinem Klosterleben nicht erkannt habe u). Da wir nu schon drüber sterben, so lebet doch Christus; lebet er, so wollen wir auch gewißlich leben. Denn dieser [2]) Spruch stehet fest und gewiß, wird auch wohl ewig wahr bleiben wider alle höllische Pforten, da er spricht (Joh. 14, 19): Ich lebe, so sollt ihr auch leben. Nu aber ist Christus, den wir predigen, Gott, darumb ist die ganze Welt nichts gegen diesem Christo."

599. (78). Ein anders.

(A. 116. — St. 59. (63*.) — S. 57*. (59.)

„Alle Weltweisen verspotten und verlachen uns Christen v), daß wir die Sache des Herrn Christi mit solchem Ernste führen und treiben; es soll ihnen aber am jüngsten Tage gewißlich in den Busen fallen.

Das furnehmeste Studium in der Theologia ist, daß man Christum recht lerne erkennen w). Darumb sagt S. Petrus (2. Epist. 3, 18.): Wachset und nehmet zu im Erkenntniß Jesu Christi, nämlich daß er sei der Allerbarmherzigste, Gütigste, Gerechteste und Weiseste. Und wenn ich das nur hinter mir lassen möchte, das ich itzt mit höhestem [3]) Fleiß treibe und lehre, man soll sich hüten fur Speculiren und Christum alleine aufs Einfältigste und Gewisseste ergreifen, so hätte ich viel gethan und ausgericht."

600. (79.) Christi und der Aposteln Lehre.

(A. 116. — S. 26*.)

Da einer sagte, S. Paul. hätte viel Stück klärer und deutlicher gelehret denn Christus x), antwort D. M. L. drauf: „Wenn dieser Spruch (Röm. 5, 12.) im Paulo nicht stünde: Durch einen Menschen ist die

---

u) Wer gläubt solchs Wort? v) Spötter der Christen. w) Predigens Nutz. x) Gedanken wider die albere Einfalt im Lehren.

1) W. welches. 2) St, S. u. W. unser. 3) St. u. S. hohem.

Sünde und der Tod durch die Sünde in die Welt kommen und herrschet auch uber die, die nicht gesündiget haben wie Adam, so könnte man schwerlich erhalten mit gewissen Zeugnissen der Schrift die Erbsünde, so allen Menschen angeborn ist.

Die Predigt von Christo, sagt er weiter, ist nach seiner Auferstehung, da er den Heiligen Geist sandte, in alle Welt ausgangen, erschollen und gewaltiglich durchgedrungen y). Wie er denn kurz zuvor, ehe er auffuhr gen Himmel, den Jüngern befahl (Marc. 16, 15.): Gehet hin in alle Welt ꝛc. Item: Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn der Tröster, der Heilig Geist, wirds euch Alles lehren und deß Alles erinnern, das ich euch gesagt habe. Er wird euch in alle Wahrheit leiten. (Joh. 16, 7. 14, 26.) Dieser Meister, der Heilig Geist, hat durch die Aposteln geredt und gewirkt und die Lehre von Christo klärer dargethan, also daß ihre Predigt kräftiglich durchgedrungen und mehr Frucht geschafft hat, denn da Christus predigte. Wie er selbs zuvor verkündiget hatte: Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun. (Joh. 14, 12.)

Item, da er sprach Matth. vlt. (28, 19.): Gehet hin, lehret alle Völker und täufet sie im Namen ꝛc. z) Das ist so viel gesagt: Mein Volk, die Juden, denen ich verheißen bin, haben nicht wollen noch können meine Predigt hören in einem kleinen Winkel (in Judäa) der Welt. Nu sollen und müssen euer Predigt alle Völker in aller Welt hören. Deß und kein anders; denn mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden, auch will ich bei euch sein bis an der Welt Ende. (Matth. 28, 18. 20.)

Ich achte aber, Christus habe sachte und säuberlich gefahren mit seiner Predigt a), nicht mit Macht wollen durchdringen (wie er wohl hätte können thun, weil er so gewaltig predigte, daß sich das

---

y) Lauft des G. Worts. z) Erweiterung des Reichs C. durch Verbot und Widerstand. a) Art des H. C. im Predigen.

Volk uber seiner Lehre entsatzte) umb der Väter willen, denen er verheißen war, damit die Beschneidung und das Gesetz sampt dem Gottesdienste in der Stille, mit Ehren und Gedult derer, die groß von Vätern hielten, abgethan und aufgehaben würden."

601. (80.) Christus hat umbsonst geprediget.
(A. 116*. — St. 46*. (50.) — S. 44*. (45.)

„Christus hat zwar umbsonst und ohne Besoldung geprediget, gleichwohl haben ihme die frommen, gottfürchtigen Weiber, die er von unsaubern Geistern und Krankheiten hatte gesund gemacht, von ihrer Habe geben, Luc. 8. (V. 3.), ihm Steuer und Handreichung gethan b), auch hat er genommen, was ihm Andere freiwillig gegeben haben. Joh. 12. (V. 6.)

Also sprach er auch zu den Aposteln, da er sie sandte zu predigen: Umbsonst habt ihrs empfangen, umbsonst gebts auch (Matth. 10, 8.). Nicht, daß er ihnen verboten hätte, etwas für ihre Arbeit zu nehmen, sondern daß sie für die Speise, Kleidung ꝛc. nicht sollten sorgen; denn wo sie hinkämen, würden sie Leute finden, die sie nicht würden lassen Noth leiden c). Wie er weiter spricht: Wo ihr in ein Haus kommet, so bleibt im selben, da es werth ist; esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Matth. 10. (V. 10. 11.), Luc. 10. (V. 5—7.) Und 1. Kor. 9. (V. 9. 14.) saget S. Paulus: Dem Ochsen, der da drischet, soll man den Mund nicht zubinden; und: Wer dem Altar dienet, der soll auch des Altars genießen.

602. (81.) Christus hat ein Mal gemünzt.
(A. 116*. — St. 47. (50*.) — S. 45. (46.)

„Christus hat ein Mal gemünzt, da er den Zinsgröschen geben wollte, den er doch nicht schüldig war zu geben d). Gehe hin ans Meer, sprach

---

b) Christi Predigtlohn. c) Umbsonst predigen, wie es zu verstehen. d) Christi Gehorsam.

er zu Petro, und wirf den Angel ein, nimm den ersten Fisch, der herauf fähret, in deß Munde wirst du ein Stater (das ist ein halben Gülden) finden, den gib für mich und dich e).

603. (82.) Daß Johannes Christum das Wort nennet.
(A. 116*. — St. 46*. (50.) — S. 44*. (45*.)

„Er hat wollen anzeigen, daß Christus die Person sei f) die zu allen und jeden Zeiten mit den Vätern geredt hat Jesaiä 7. Siehe, ich selber, der ich geredt habe, bin nu gegenwärtig; und Joh. 1. (V. 17.): Niemand hat Gott je gesehen [1]); der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hats uns verkündiget. Willt du nu wissen, wer der sei, der allweg mit seinen Gläubigen geredt hat? Das Wort, spricht S. Johannes, das im Anfang vor der Schöpfung aller Creaturen war, ists gewest, dadurch alle Ding gemacht sind."

604. (83.) Die Weissagungen von Christo sind mit dunkeln Worten beschrieben.
(A. 116*. — St. 41. (44.) — S. 39*. (40*.)

„Die Weissagungen, daß Gottes Sohn sollt menschliche Natur an sich nehmen, sind so dunkel beschrieben, daß ich denk, der Teufel hab nicht gewußt, daß Christus vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrauen Maria hat sollen geboren werden. Daher spricht er zu Christo in der Wüsten, da er ihn versuchte (Matth. 4, 6.): Bist du Gottes Sohn? g) Nennet ihn Gottes Sohn, nicht daß er [2]) gehalten hat, daß er von Art und Natur Gottes Sohn sei gewest, sondern nach der Schrift Weise, die auch Menschen Gottes Kinder heißt. Psalm 82. (V. 6.): Ihr seid allzumal Gottes Kinder.

Ist auch darümb geschehen, daß solche Weissagunge von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, Kö-

e) Matth. 17, 27. f) Christus der himmlische Orator. g) Teufels Nachforschung.
1) St. u. S. † denn. 2) St. † dafür.

Volk über seiner Lehre entsatzte) umb der Väter willen, denen er verheißen war, damit die Beschneidung und das Gesetz sampt dem Gottesdienste in der Stille, mit Ehren und Geduld derer, die groß von Vätern hielten, abgethan und aufgehaben würden."

602. (80.) Christus hat umbsonst geprediget.
(A. 116*. — St. 46*. (50.) — S. 44*. (45.)

„Christus hat zwar umbsonst und ohne Besoldung geprediget, gleichwohl haben ihme die frommen, gottfürchtigen Weiber, die er von unsaubern Geistern und Krankheiten hatte gesund gemacht, von ihrer Habe geben, Luc. 8. (V. 3.), ihm Steuer und Handreichung gethan b), auch hat er gesammelt, was ihm Andere freiwillig gegeben haben. Joh. 12. (V. 6.)

Also sprach er auch zu den Aposteln, da er sie sandte zu predigen: Umbsonst habt ihrs empfangen, umbsonst gebts auch (Matth. 10, 8.). Nicht, daß er ihnen verboten hätte, etwas für ihre Arbeit zu nehmen, sondern daß sie für die Speise, Kleidung ꝛc. nicht sollten sorgen; denn wo sie hinkämen, würden sie Leute finden, die sie nicht würden lassen Noth leiden c). Wie er weiter spricht: Wo ihr in ein Haus kommet, so bleibt im selben, da es werth ist; esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Matth. 10. (V. 10. 11.), Luc. 10. (V. 5—7.) Und 1. Kor. 9. (V. 9. 14.) saget S. Paulus: Dem Ochsen, der da drischet, soll man den Mund nicht zubinden; und: Wer dem Altar dienet, der soll auch des Altars genießen.

603. (81.) Christus hat ein Mal gemünzt.
(A. 116*. — St. 47. (50*.) — S. 45. (46.)

„Christus hat ein Mal gemünzt, da er den Zinsgroschen geben wollte, den er doch nicht schüldig war zu geben d). Gehe hin ans Meer, sprach

---

b) Christi Predigtlohn. c) Umbsonst predigen, wie es zu verstehen. d) Christi Gehorsam.

er zu Petro, und wirf den Angel ein, nimm den ersten Fisch, der herauf fähret, in deß Munde wirst du ein Stater (das ist ein halben Gülden) finden, den gib für mich und dich e).

603. (82.) Daß Johannes Christum das Wort nennet.
(A. 116*. — St. 46*. (50.) — S. 44*. (45*.)

„Er hat wollen anzeigen, daß Christus die Person sei f) die zu allen und jeden Zeiten mit den Vätern geredt hat Jesaiä 7. Siehe, ich selber, der ich geredt habe, bin nu gegenwärtig; und Joh. 1. (V. 17.): Niemand hat Gott je gesehen [1]); der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hats uns verkündiget. Willt du nu wissen, wer der sei, der allweg mit seinen Gläubigen geredt hat? Das Wort, spricht S. Johannes, das im Anfang vor der Schöpfung aller Creaturen war, ists gewest, dadurch alle Ding gemacht sind."

604. (83.) Die Weissagungen von Christo sind mit dunkeln Worten beschrieben.
(A. 116*. — St. 41. (44.) — S. 39*. (40*.)

„Die Weissagungen, daß Gottes Sohn sollt menschliche Natur an sich nehmen, sind so dunkel beschrieben, daß ich denk, der Teufel hab nicht gewußt, daß Christus vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrauen Maria hat sollen geboren werden. Daher spricht er zu Christo in der Wüsten, da er ihn versuchte (Matth. 4, 6.): Bist du Gottes Sohn? g) Nennet ihn Gottes Sohn, nicht daß er [2]) gehalten hat, daß er von Art und Natur Gottes Sohn sei gewest, sondern nach der Schrift Weise, die auch Menschen Gottes Kinder heißt. Psalm 82. (V. 6.): Ihr seid allzumal Gottes Kinder.

Ist auch darümb geschehen, daß solche Weissagunge von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, Kö-

---

e) Matth. 17, 27. f) Christus der himmlische Orator. g) Teufels Nachforschung.
1) St. u. S. † denn. 2) St. † dafür.

nigreich vor der Zeit seiner Zukunft nicht offenbar würde (ausgenommen die Propheten und andere hocherluchte Leute [1]), denn es ist Alles auf Christum gesparet und gerichtet, der war der einige rechte Meister, so der Schrift Verstand eröffnen sollte h).

Daher gebeut Moses seinem Volk Deuter. 18. (V. 19.): Dem sollt ihr gehorchen; und Gott der Vater spricht (Matth. 17, 5.): Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

Daß aber Petrus und die andern Aposteln (wie in der Apostelen Geschicht zu sehen) Christum in ihren Predigten mit klaren Worten nicht Gott nennen, ist darumb geschehen, daß sie die frommen Jüden, die noch schwach im Glauben waren, nicht ärgerten, noch ihnen Ursach gäben, ihre Predigten zu meiden und zu verfolgen, und also ein Argwohn wider sie fasseten, als wollten sie einen neuen Gott verkündigen und den alten wahren Gott ihrer Väter verwerfen und nu nicht mehr gelten lassen i).

Gleichwohl ziehen sie an und gedenken mit klaren deutlichen Worten des Ampts Christi und seiner Werk, daß er ein Fürst des Lebens ist, Todten auferweckt, gerecht macht und Sünde vergibt, Gebet erhöret, die Herzen erleuchtet und tröstet ꝛc. k). Damit sie genugsam anzeigen und bekennen, daß er wahrer Gott sei; denn diese Werk vermag keine Creatur zu thun, sondern Gott allein.

Zuweilen führen die Aposteln dunkele Sprüche von der Gottheit Christi, als 1. Kor. 10. (V. 4.): Sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus. Item (V. 9.): Laßt uns Christum nicht versuchen l). Durch diese Wort beweiset Paulus, daß der Sohn Gottes zuvor gewest sei, nämlich von Ewigkeit, ehe er menschlich Natur an

---

h) Joann. 14. Matth. 23. i) Achtung auf die Zuhörer. k) Doch den Sachen recht thun. l) Nach Gelegenheit Etwas einbringen.

1) W. den Propheten und andern — Leuten.

sich genommen hat, hab allzeit über seiner Kirche gehalten, dieselbe erleucht, regiert [1]), geschützt, gestärkt und erhalten wider des Teufels List und der argen Welt Gewalt. Also Joh. 8. (V. 58.) spricht Christus selber: Ehe denn Abraham war, bin ich; gibt damit klar zu verstehen, daß er zuvor gewest sei, ehe denn er Mensch ist worden."

605. (84.) **Christus Reich wird wunderbarlich erbauet und erhalten.**

(A. 117. — St. 55. (59.) — S. 53*. (55.)

„Unser Herr Christus regiert und erhält für und für wunderbarlich seine Christenheit m) nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt, wie weltliche Könige, Fürsten ꝛc., ja er verbirget seine göttliche Weisheit, Gewalt und Kraft also, daß sie nirgend zu spüren noch zu sehen sind, und stellet sich aller Ding närrisch, der Vernunft nach zu reden, sein Reich zu erbauen und zu erhalten.

Er hat auch Diener und Amptleute n), die er ausschickt in alle Welt, gerüstet nicht mit leiblichen Waffen, sondern befiehlet ihnen, sein Wort zu predigen, erleucht und stärkt sie mit dem Heiligen Geist. Die thun nichts, denn daß sie das Wort predigen o). Damit zustöret Christus des Teufels Reich und erbauet ihm eine Kirche, so die Pforten der Hölle nicht überwältigen können (Matth. 16, 18.). Wie der 8. Psalm (V. 3.) singet: Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglingen hast du eine Macht oder Reich zugericht.

Machet also zu Schanden große Potentaten, Könige, Fürsten ꝛc., den Papst, dem es nu auch nicht fortgehen kann, mit ihrer Religion, Gewalt und Weisheit, die sich unterstehen, sein Wort und Volk zu vertilgen p). Darümb sie endlich druber zu Grund gehen, wie gedachter Psalm weiter singet: Du hast solche Macht zugericht umb deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

---

m) Christi Reichsadministration. n) 2. Korinth. 5, 18.
o) Wo bleibt Meßhalten und Anders? p) Jerem. 1, 18. 19.
1) „regiert" fehlt W.

rathſchlagen wider den Herrn und ſeinen G
(Pſ. 2, 2.), ja meinen, ſie thun Gott ei
dran (Joh. 16, 2.)."

(A. 117*. — St. 54*. (58*.) — S. 53*. (

„Erſchrecklich iſts, der Welt und allen V
ärgerlich und ſpöttiſch, daß Chriſtus ſpricht
11, 25.): Ich preiſe dich, Vater und Herr
und der Erden, daß du ſolchs den Weiſen
ſtändigen verborgen haſt, und haſt es den
digen offenbart ꝛc. r) Uns Chriſten aber
tröſtlich, welche der Herr mit eim ſtarken feſ
alſo zuſammen verbunden hat, daß wir ein
einerlei Geiſt, Hoffnung, einen Herrn, Glaub
einen Gott und Vater haben. s)

So iſt nu Chriſtus Reich allein dahi
daß er die Werk des Teufels zuſtöre und di
(nicht die Weltweiſen, Gerechten ꝛc.), die
und Jammer fühlen und ſeiner Gnad und
Herzen begehren, gerecht und ſelig mache t)
ſie ihn in dieſem Leben loben, preiſen und
predigen und für der argen gottloſen Welt
und es ausbreiten, daß alſo ſein Reich ein
ewig, nicht ein leiblich, vergänglich Reich i

der seligen Hoffnung und herrlichen Erscheinung unsers Heilands Jesu Christi v).

Dieser Lehre gedachte D. Mart. nachmals also, daß Christi Reich wunderbarlich geführet würde, und sprach: „Christus führet sein Regiment gar wunderlich und närrisch nach der Vernunft w). Er verbirget sich und stellet sich schwach; das scheinet denn, als sei er ohnmächtig und als hab er keine Gewalt und Macht. Gleichwohl machet er zu Schanden die Allergewaltigsten, Klügsten und Heiligsten in der Welt, Kaiser, König, Fürsten, Papst, Cardinäl und Bischoffe mit ihrem Hofgesinde und Anhang. Aber da ist hoch von Nöthen, daß man der Sachen gewiß sei."

697. (86.) Christus hält über seinem Reich und schützt es; der Teufel auch, aber mit ungleicher Rüstung und Waffen.

(A. 117*. — St. 64. (68*.) — S. 61*. (63.)

„Der Teufel fichtet die Christenheit [1]) an und streitet wider sie mit höhester Macht und List; greift sie an durch Tyrannen, Ketzer, falsche Brüder, und erreget wider sie die ganze Welt x).

Dagegen widersteht Christus dem Teufel und seinem Reich durch wenig, geringe, einfältige, verachte Leute mit höhester Schwachheit und Thorheit, wie sichs ansehen läßt, und behält doch den Sieg y).

Daher spricht er z): Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wolfe. Als sollt er sagen: Ihr, meine Boten und Jünger, werdet übel empfangen werden von der argen Welt, nicht allein Undank und Verachtung verdienen mit eurem treuen Dienst, sondern werdet auch darüber verfolget werden; in Summa, sie werden mit euch umbgehen wie [2]) Wolfe mit Schafen.

Nu ists aber ein sehr ungleicher, wünderlicher Krieg, da ein Schaf zehen, ja hundert oder mehr Wolfe wider sich hat; wie den Aposteln und Jüngern Christi begegnet, da sie Christus in alle Welt sandte

---

v) Philipp. 3, 20. w) C. pranget nicht hoch her. x) Teufels Kampf. y) Des H. C. Schutzwehre. z) Matth. 10, 16.
1) St. u. S. Christen. 2) St. u. S. † die.

zu predigen, da immer einer nach dem andern hingerichtet ward. a) Löwen und noch wüthiger ungeheure Thier soll man unter Wolfe senden.

Aber Christus hat Lust dazu, daß er in unser größten Schwachheit und Thorheit, wie es die Welt ansiehet, seine höheste Macht und Weisheit erzeige b) und also die Sache hinausführe, daß alle, die sich wider seine Boten setzen, den Tod dran fressen und zum Teufel fahren.

Denn er allein, der Herr der Heerscharen, thut Wunder, erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen (fressen sie eins auf, so schickt er zehen andere an jenes Statt), und zureißet der Wolfe Rachen, also daß wir daraus sehen, daß unser Glaube nicht bestehet auf Menschen Macht, Weisheit und Thun, sondern in der Kraft Gottes."

608. (87.) Gemeine Frage in der Welt von Christo.
(A. 118. — St. 60. (61*.) — S. 58*. (59*.)

„Die gemeinste und fürnehmeste Frage unter denen, die Christen heißen, ist diese: Ob Christus Christus sei? das ist: Ob die Leute allein durch ihn vom Tode erlöset, gerecht und selig werden?

Daran zweifeln die Weltweisen, Hochgelahrten und der größte Haufe auf Erden c). Der Papst und sein Anhang fechtens an, und sprechen Nein dazu, wie ihr Lehre und Leben ausweiset. Deßgleichen die Rottengeister wollen Christum auch nicht lassen Christum sein, daß man allein durch ihn Vergebung der Sünde erlange, für Gott fromm, gerecht und selig werde, allein durch den Glauben an ihn.

Wir, so Gottes Wort haben und bekennen, sagen Ja dazu, daß wir allein durch Christum von Gott zu Gnaden angenommen und selig werden; wissen, gläuben uud bekennen, daß es die lauter Wahrheit ist; derhalb predigen wir davon, darümb müssen wir uns auch leiden. Psalm 116. (V. 10.)

---

a) Bilde der Christenheit. b) Ursache dieser Anstiftung. c) Widerwärtige Sätze und Meinungen der Werklehrer und Christbekenner.

Also sind allzeit dreierlei Secten uneinig uber diesem Artikel d). Die erste, so daran zweifelt; die andere, so ihn anficht, verläugnet und verfolget; die dritte, so ihn für gewiß und wahrhaftig hält, auch für der argen Welt bekennet. Jener ist ein großer Haufe, dieser aber gar ein kleines Häuflin!"

609. (88.) Der Propheten Erkenntniß von Christo.
(A. 118. — St. 41. (44*.) — S. 40. (40*.)

„Die Propheten haben gewußt e), daß Christus, wenn er kommen würde, die, so an ihn gläuben würden, von dem ewigen Fluch erretten werde [1]), und derhalben auch wahrer, natürlicher Gott sein müßte, wie ihrer etliche Weissagungen klar und deutlich ausweisen; als Jesaias 7. (V. 14.) nennet ihn Immanuel, das ist, Gott mit uns; Jeremias Kap. 33. (V. 16.) spricht: Man wird ihn nennen, der Herr, der unser Gerechtigkeit ist ꝛc.

So viel aber die [2]) Zufäll und Umstände betrifft, wie oder durch waserlei Weise er das menschliche Geschlecht vom ewigen Fluch erretten sollte, dünket mich, haben alle Propheten eigentlich nicht gewußt. Ich denke, dieselben und andere fromme Herzen im Volk Israel sind im Glauben erhalten wie unsere Kinder f), die schlecht und einfältig gläuben, daß Christus unser Heiland und Gott sei, haben auch fröhliche, liebliche Gedanken davon."

610. (89.) Es folget nicht: Christus hat dieß und das gethan, darumb mögen wirs auch thun.
(A. 111*. — St. 63*. (68.) — S. 61*. (62*.)

„Itzt geben etliche für, Christus hab die Käufer und Verkäufer mit Gewalt aus dem Tempel getrieben, darumb mögen wir auch gleiche Gewalt wider die Bischoffe und Feinde des Worts uben g); wie sich denn Münzer und andere Rottengeister in der Bauern Aufruhr unterstunden Anno 1525."

---

d) Dreierlei Part. e) Was die Propheten von Christo gewußt. f) Kinder Erkenntniß. g) Ungefügete Nachahmer.
1) A., St u. W. *welcher von dem ewigen Fluch errettet die, so an ihn gläuben würden.* 2) „die" fehlt S.

„Nein," sagt D. M., „Christus hat viel gethan, das wir ihm nicht nachthun sollen noch können. Er ist aufm Wasser gegangen, hat vierzig Tag und Nacht gefastet, Lazarum vom Tod auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelegen war ꝛc. Das und dergleichen werden wir wohl lassen.

Viel weniger will er, daß wir uns [1]) wider die Feinde der Wahrheit setzen sollen, sondern gebeut das Widerspiel (Matth. 5, 44.): Liebet eure Feinde, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen ꝛc. Wir sollen ihm aber folgen in denen Werken, daran er ein offentlich Gebot gehänget hat, als (Luc. 6, 36.): Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Item (Matth. 11, 29.): Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig ꝛc. Item (Luc. 9, 23.): Wer mir folgen will, der verläugne sich selber, und nehme sein Kreuz [2]) und folge mir h)."

611. (90*.) Christi Name.

(A. 118*. — St. 52. (55*.) — S. 51. (52.)

„Unter dem Papstthum ist dennoch der Name Christi blieben. Ich besorge aber, leider, es werde noch dazu kommen, daß man Christum nicht nennen werde, auf daß das Wort Christi erfüllet werde (Luc. 18, 8.): Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? i) Darümb halt ich nicht, daß der jüngste Tag werde kommen bei solchem klaren Licht des Evangelii, als es, Gott Lob, itzt scheinet. Es wird ein gräuliche Finsterniß folgen nach dieser hellen Sonne und doch unter dem Namen und Schein des Lichtes, welches bald geschehen kann. Wohl denen, die im Herrn indeß entschlafen!"

---

h) Unserliche Nachfolge. i) D. M. L. Prophezei vom künftigen Finsterniß des Evangelii, so itzt angeht. Merks wohl!
1) St. u. B. † mit Gewalt. 2) St. † auf sich.

612. (91.) Christus Reich ist unterm Papstthum blieben.

(A. 118*. — St. 55. (59.) — S. 54. (55.)

„Der größten Wunderwerk eins, das auf Erden geschehen, ist, daß Christus Reich unter dem Papstthum blieben ist k), da etliche hundert Jahre nichts anders gehöret, noch dem armen Volk fürgehalten ist, denn des Papsts Gesetz, das ist Menschen Lehre und Gebot, daß nicht [1]) Wunder gewest, daß Christus Name und Wort ganz unbekannt und vergessen [2]) worden.

Gott aber hat wünderbarlich [3]) das Evangelium in der Kirche erhalten, daß es von der Kanzel dem Volk gesagt ist, von Wort zu Wort; so sind auch für und für im Papstthum blieben [4]) der Kinderglaube, das Vater Unser, die Taufe, das Sacrament des Altars. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen; das ist ein sonderliche große Kraft Gottes gewest.

Auch hat Gott oft seine, gottfürchtige, gelehrte Männer erweckt, ihnen sein Wort offenbaret, auch ein Muth dazu gegeben, daß sie unrechte Lehre und Mißbräuche, so in der Kirche eingerissen, öffentlich auch mit Schriften gestrafet haben, als Johannes Huß und Andere. Also erhält Gott sein Wort nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt oder Schwert, sondern sendet die, so er dazu erwählet, daß sie den Teufel austreiben sollen, mitten unter die Wolfe l).“

613. (92.) Unterscheid des Reichs Christi, Papsts und Mahommeds.

(A. 119. — St. 65. (69*.) — S. 62*. (64.)

„Christus Reich ist ein Reich der Gnade, Barmherzigkeit und alles Trosts, wie Ps. 117. (V. 2.) geschrieben stehet: Seine Gnad und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.

---

k) Christi Enthalt der Seelen. l) Es heißt: Nisi tu, Domine etc.

1) W. sein. 2) St. u. S.: † wäre; W. worden wäre. 3) St. u. S. wunderlich. 4) St. † die zehen Gebote.

Des Endechrists [1]) (des Papsts) Reich ist ein Reich der Lügen und Verderbens, Ps. 10. (V. 7.): Sein Mund ist voll Fluchens, Falschs und Trugs, seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.

Des Mahomeds Reich ist ein Reich der Rache, des Zorns und Verwüstung. Ezech. 38."

614. (93.) Ins Reich Christi gehören auch die Schwachgläubigen.

(A. 119. — St. 63. (67*.) — S. 60*. (61*.)

„Die Schwachen im Glauben gehören auch in Christus Reich, sonst würde der Herr zu Petro nicht gesagt haben: Stärke deine Brüder, Luc. 22. (V. 32.). Item [2]) Rom. 14. (V. 1.): Den Schwachen im Glauben nehmet auf. Und 1. Thessal. 5. (V. 14.): Tröstet die Kleinmüthigen, [3]) traget die Schwachen m).

Wenn Schwache im Glauben Christo [4]) nicht angehöreten, wo wollten die Aposteln blieben sein, die der Herr oft strafete umb ihres Unglaubens willen auch nach seiner Auferstehung? Marc. 16. (V. 14.)."

615. (94.) Christus ist der einige Arzt wider den Tod, deß doch gar wenig begehren.

(A. 119. — St. 57. (61.) — S. 55*. (56*.)

„Ein Trunk Wassers, wenns einer nicht kann besser haben, ist ein gute Aerznei wider den Durst. Ein Stück Brod stillet den Hunger, und wer ihr [5]) bedarf, trachtet mit Fleiß darnach, daß ers bekommen). Also ist Christus die beste, gewisse, einige Aerznei wider den schrecklichsten [6]) Feind menschlichs Geschlechts, nämlich wider den ewigen Tod. Es will aber menschlichen Herzen nicht eingehen. Wenn sie ein Arzt wüßten uber hundert ꝛc. [7]) Meil, welcher den leiblichen [8]), zeitlichen Tod vertreiben oder nur ein Zeit lang aufhalten könnte, wie würden sie ihn holen lassen, kein Geld noch Unkost sparen? Daraus man

---

m) Christliche Bescheidenheit mit diesen umzugehen. n) Mangel und Noth würzen und machen schmackhaftig.

1) St. u. S. Antichrists. 2) „Item" fehlt St. u. S. 3) W. † und. 4) A. u. W. Christum. 5) St. es; W. sein. 6) St. u. S. schrecklichen. 7) W. † und mehr. 8) St. u. S. † und.

siehet, wie gräulich menschlich Natur verderbet und verblendet ist.

Doch das kleine Häuflin hält sich zu dem rechten Arzt, und lernet an dieser Kunst, welche der heilig alte Simeon Luc. 2. (V. 29. 30.) wohl gewußt hat, daher er fröhlich singet: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, darümb der Tod mein Schlaf worden. Wo kömmet aber die Freude her? Da kömmet sie her, daß er den Heiland, den rechten Arzt wider Sünd und Tod, mit geistlichen, auch leiblichen Augen gesehen hat o).

Darümb ists ein gräuliche Plage, daß wir täglich für Augen sehen, wie gierig ein Durstiger ist nach Trinken, ein Hungeriger nach Essen, so doch ein Trunk Wassers oder [1]) Stück Brods nur ein Stunde oder zwo den Durst oder Hunger vertreiben. Dagegen Niemand oder gar wenig nach diesem allertheursten Arzte begierig sind p), ob er wohl freundlich Alle zu sich locket und spricht Joh. am 7. Kap. (V. 37): Wen dürstet, der komme zu mir und trinke; dazu Speise und Trank gibt, die unvergänglich sind und bleiben bis ins ewige Leben, wie er auch saget (V. 38.): Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen."

616. (95.) Christus hat die Welt uberwunden.

(A. 119. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

„Wir wissen, Gott Lob, daß Christus die Welt sampt ihrem Fürsten, dem Teufel, uberwunden hat q), daß die Sünde nu uber uns nicht herrschen, noch der Tod uns verschlingen kann. Darüber wir billig viel frohlicher sollten sein, denn die Weltkinder uber zeitlicher Wohlfahrt, Glück, Reichthum, Ehre, Ge-

---

o) Sterb-Kunst und Gewinn. p) Tödtliche Blindheit.
q) Der Christen salva gaudia.
1) W. † ein.

walt ꝛc. Denn die Schrift feihlet nicht, die solchs zeuget.

Nu haben wir uber die Schrift deß auch gewisse Zeichen und Sigil die heilige Taufe, das Abendmahl des Herrn, die Absolution, so viel schöne, herrliche, göttliche Verheißungen, daß wir ja nicht Ursach haben, daran zu zweifeln; noch[1]) wills nirgend fort!

Darumb mögen wir wohl mit Ernst bitten: Herr, stärk uns den Glauben r), denn der Mangel ist an uns (nicht an Christo, der Alles ausgericht, dazu Brief und Sigil seiner Gnaden gegen uns nach sich verlassen[2]) hat), daß wir so wankeln und zappeln und uns so kalt eingehet, daß er unser König, Hoherpriester, Bräutgam ꝛc. sei. Wer das wohl fassen könnte, der wüßte die güldene Kunst, wäre ein feiner Doctor und seliger Mensch!"

617. (96.) Warumb der Sohn Gottes erschienen sei.
(A. 119*. — St. 52. (56.) — S. 51. (52.)

„Der Sohn Gottes ist kommen in die Welt, daß er uns von des Teufels Gewalt, Sünd und Tod erlösete, gerecht und selig machete, und wir fliehen noch fur ihm als fur dem Teufel s)! Zu dem achten wir, so doch Christen wollen sein, die[3]) Gaben Gottes, die er uns zu genießen reichlich dargibt zu Erhaltung dieses kurzen vergänglichen Lebens, wenig oder gering und trachten mit hohem Fleiß nach den garstigen Parteken, die uns der Teufel anbeut (welche, gegen den ewigen Gütern zu rechnen, die uns Christus gibt, geringe, verachte Bröcklin sind, wenns gleich groß Geld und Gut ist) und wir wider Gott und Recht erlangen und besitzen. Nu müssen wir wahrlich in dieser Praktiken t) (will des Ersten sampt dem Andern schweigen), sollen und wollen wir anders selig werden, geübt und

---

r) Luc. 17, 5. Da steckt und hast es. s) Rühmliche Wörtlein per antiphrasin. t) Theologische Praktikanten.

1) W. dennoch. 2) W. gelassen. 3) St. 7 greßen.

fahren sein, nämlich daß Christus, unser Herr nd Heiland, nicht unser Stockmeister sei, es stehe it uns [1]), wie lang es wolle, und sollts gleich m wenigsten geschehen in Todes Nöthen [2]). Aber lig ist der, so es im Leben erfähret."

18. (97.) Aller Götter Tempel, ausgeschlossen Christi, zu Rom, Pantheon genannt.

(A. 119°. — St. 65°. (70.) — S. 63. (64.)

„Zu Rom ist ein runder Tempel, darein die ömer [3]) gesetzt haben aller Götter Bildniß, so sie ehret und angebetet, daher sie denselben Tempel antheon (aller Götter) genannt haben, allein hristum ausgenommen, welches Bild nicht ist drein esetzt worden u).

Denn was groß, gewaltig, weise und heilig ist, s kann Christum nicht leiden, ja die ganze Welt bet und wüthet wider ihn, Psalm 2. (V. 1. 2.), ch bleibt er für und für und gehen alle Götzen mpt denen, die sie machen und anbeten, drüber t Boden v). Darumb muß mehr und größer Kraft nter ihm sein, denn die Weltweisen und große, ächtige Herrn gläuben, die sich dünken lassen, sie ollen ihn, das ist sein Wort und Kirche, zu Grund stilgen; sie sollens aber und müssens wohl bleiben ssen und hölliſch Feur zu Lohn haben.

Diesen Tempel (Pantheon) hat hernach Anno 6 Kaiser Phocas (des frommen Kaisers Mauritii örder und erster Stifter w) des Papsts-Primats) apst Bonifacio dem Dritten geben, damit zu ma- en seins Gefallens; der hat ihn anders getauft, n Statt aller Götzen aller Heiligen Kirche genannt x), t auch Christum nicht drunter gerechnet, von dem ch alle Heiligen ihre Heiligkeit haben, dadurch er

---

u) Für den ist kein Raum. Luc. 2. v) Psal. 115.) Des Papsts erster Forderer. x) Recht widerchristische rt.

1) St. u. S. † an. 2) St. † und in letzten Zügen. 3) St. S. die Götter.

die Anrufung der Heiligen und neue Abgötterei gestiftet hat."

Diesem Bonifacio dem Dritten deutet seinen Namen D. M. Luther in seiner Chronica also y): „Bonifacius ist ein päpstischer Name, heißt so viel als ein gute Gestalt oder Ansehen; denn unter eim guten Schein oder Gestalt thut er eitel Böses, Gott und den Menschen zuwider [1])."

„Da ich, D. M. Luther, zu Rom war, hab ich diese Kirche gesehen z); die hatte keine Fenster, sondern nur oben hatte sie ein rundes Loch, davon sie Licht hatte, und war hoch gewölbet; sie hatte so dicke märmelsteinern Säulen oder Pfeiler, die unser zweene schwerlich umbgreifen konnten. Oben am Gewölbe waren alle Götter der Heiden gemalet, Jupiter, Neptunus, Mars, Venus und wie sie mehr geheißen haben. Diese Götter allzumal waren mit einander eins, auf daß sie nur die ganze Welt bethöreten [2]) und betrügen möchten; aber da Jesus Christus kömmet, den wollen sie nicht leiden; noch hat er sie ausgestäupert. Itzt sind nu die Päpste kommen und haben ihn wieder vertrieben, aber wer weiß, wie lange es bestehen wird!"

619. (98.) Christum und die Seinen kennet die Welt nicht.
(A. 120. — St. 66*. (71.) — S. 63*. (64.)

„Gleichwie Christus itzt in der Welt unsichtbar ist und unbekannt, also sind wir Christen auch darin unsichtbar und unbekannt a). Euer Leben, spricht S. Paulus Kol. 3. (V. 3.), ist verborgen mit Christo in Gott. Darumb kennet uns die Welt nicht, viel weniger siehet sie Christum in uns. Und 1. Joh. 3. (V. 1.) spricht der Apostel: Sehet, welche eine Liebe uns der Vater hat erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen; darumb kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Daher sind wir

y) Bonifacius Namens Deutung. z) Kirche zu Rom.
a) Abgesonderte von der Welt Johann. 15.
1) St. u. S. † oder so viel als ein Gutthäter, der billig sollte Guts thun und thuts doch nicht. 2) St. u. S. bethören.

leichtlich von einander geſcheiden. Fraget ſie nichts nach uns, ſo fragen wir viel weniger nach ihr, ja, durch Chriſtum iſt uns die Welt gekreuziget und wir ihrb). So fahre ſie hin mit ihrem Gut und laſſe uns unſern Sinn und Muth!

Wenn wir nur ihn, den lieben Herrn, haben, ſo ſind wir reich und ſelig uberig genug, fragen nichts nach ihrer [1]) Pracht, Ehr und Gut. Wiewohl wir ihn oft verlieren und uns ſelbs nicht dafur achten, daß er unſer iſt und wir ſein, daß er in uns iſt und wir in ihm ſind (wenn er ſich zur Zeit der Noth, wie uns dünket, ein Augenblick verbirget). Aber wir tröſten uns ſeiner Zuſage (Matth. 28, 20): Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, das iſt unſer beſter und theureſter Schatzc)!"

620. (99.) Erkenntniß Chriſti.

(A. 120. — St. 163°. (170.) — S. 153°. (156°.)

„Die Gerechtigkeit unſer Werk beſtehet nicht in Anfechtungen und [2]) Todes Nöthen, ja ſie legt denen, die ſich darauf verlaſſen, das Herzleid an.

Nichts auf Erden macht den Menſchen gewiß (es heiße Werk oder gleich Gerechtigkeit des Geſetzes Gottes, viel weniger Heiligkeit aus menſchlicher Andacht oder Gutdünken erwählet), daß [3]) Sünde vergeben ſei und nicht zugerechnet werde; allein das Erkenntniß Chriſti, dadurch der Menſch Troſt und Stärk des Glaubens in allen Trübſaln und Todes-Nöthen empfähetd).

Ohne dieſes Erkenntniß Chriſti kann ich gar kein Gewiſſen leiden, ja der Teufel treibt mich durch eine Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Chriſti richtet mich auf und [4]) ſtellet mich zufrieden [5])."

---

b) Galat. 6, 14. c) Chriſten Gemeinſchaft. d) Prob der Werkgerechtigkeit.

1) St. der Welt. 2) S. des. 3) W. † die. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. † und erhält mich.

621. (100.) Was Christus von uns fodere.

(A. 120. — St. 60°. (65) — S. 58°. (59°.)

„Christus begehrt von uns nichts mehr, denn daß wir von ihm reden [1]) e). Ja, sagst du, rede und predige ich von ihm, so werde ich aufs Maul geschlagen. Daran kehre dich nicht, höre, was er sagt (Luc. 11, 9.): Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Und: Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen ꝛc. Psalm 91. (V. 15.) Item: Ruf mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Psalm 50. (V, 15.)

Wie könnten wir nu ein leichtern Gottesdienst, dazu ohn alle Mühe und umbsonst haben oder anrichten? Es ist kein Arbeit auf Erden, die [2]) leichter ankömmet denn der rechte Gottesdienst. Er legt uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern will allein haben, daß wir gläuben und reden. Folget nu das Dritte, wie es gewißlich nicht außen bleibt, daß wir drüber geplaget und verfolget werden, so verheißt der treue liebe Herr, er wolle in der Noth bei uns stehen [3]) und aushelfen ꝛc.

Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet, pflüget ꝛc. f), Christus aber will mir helfen in allen meinen Nöthen. Summa, es feihlet uns allein am Glauben; so viel einer gläubet, so viel ist er selig. Wenn ich Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollt ich den Türken allein schlagen, H. G. hinrichten, M. G. aufreiben [4]); aber [5]) es feihlet mir weit, ich muß und soll mich am Wort gnügen lassen, das Christus zu Paulo spricht (1. Kor. 12, 9.): Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

---

e) Christi wohlgefälliger Dienst. f) Luc. 12. et 17.
1) St. † und ihn bekennen. 2) W. † ens. 3) St. sein. 4) „H. G. hinrichten, M. G. aufreiben" fehlt St. u. S. 5) „aber" fehlt W.

621. (101.) Von Gottes Gnade, in Christo uns erzeigt, disputiren können.

(A. 120*. — S. 61. (62.)

„Von Gottes Gnade, uns in Christo erzeigt, kann Niemand disputiren noch reden, er sei denn durch mancherlei geistliche Anfechtung wohl versucht und in Glaubens Sachen erfahren g).

Wenn der Teufel mit mir anfähet zu disputiren vom Gesetze, so hab ich verloren; soll ich mich aber sein erwehren und ihn von mir treiben, so muß ich mich an Christum halten, diesen Spruch oder dergleichen, Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (Gal. 3, 13.) fassen und seinem Argument entgegen setzen."

622. (102.) Freude in Christo hindert der Teufel.

(A. 120*. — St. 62. (66*.) — S. 60. (61.)

„Wir sollten uns billig ohn Unterlaß in Christo freuen, wie S. Paul. uns vermahnet, also daß wir für Freuden ganz fröhlich und gesund wären und nicht könnten weder traurig noch krank werden. Aber der leidige Satan hindert, wo er kann, solche Freude h), gehet ohn Aufhören herumb, plagt und ängstet uns entweder ohn Mittel durch seine feurige Pfeile, oder durch böse giftige Mäuler, auch wohl durch die unsern. Dieses begegnet mir sehr oft."

623. (103.) Werde ich dich nicht waschen ꝛc. Joh. 13. (V. 8.)

(A. 120*. — St. 47*. (51.) — S. 45*. (46*.)

„Diese Wort Joh. 13 (V. 8.), da Christus zu Petro sagt i): Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir, sind nicht zu verstehen, daß Christus dazumal seine Jünger habe getauft; denn Johann. am 14. ist klar ausgedruckt, daß er selbs Niemand getauft habe, sondern seine Jünger, und sie unter nander haben einer den andern getauft auf Christi Befehl.

---

g) *Geistliche Erfahrung. Rom. 5.* h) *Teufels Handthierung.* i) *Der Spruch Joann. 13.*

Auch [1]) hat der Herr dieſe Wort nicht vom Waſſerwaſchen allein, ſondern von dem rechten geiſtlichen Waſchen k) (doch Urſach von dieſem leiblichen genommen) geredet, dadurch er allein, ſonſt Niemand, Petrum, die andern Jünger und alle Gläubigen wäſcht und reiniget von all ihren Sünden, und ſie heilig und gerecht macht. Als wollt er ſagen: Ich bin der rechte einige Bader; darumb, wo ich dich nicht waſche, ſo bleibeſt du unrein und todt in deinen Sünden.

Doch hat er mit dieſer Weiſe auch geſehen auf der Prieſter Weiſe und Ceremonien und derſelben wollen folgen, welche nach dem Geſetz Moſe zuvor, ehe ſie in den Tempel gingen, ihre Hände und Füße wuſchen. Alſo thut unſer rechter ewiger Prieſter auch. Als wollt er ſagen: Ehe ich mein neue Reich anfahe und in den neuen Tempel gehe, und ihr mir nachgehet, will ich euch zuvor waſchen und reinigen l).

Daß aber Chriſtus nicht ſeine, ſondern der Jünger Füße wäſcht, ſo doch der Hoherprieſter im Geſetz nicht der Andern, ſondern ſeine Fuße wuſch, iſt dieſes die Urſach: jener war unrein und ein Sünder gleich andern Menſchen, darumb wuſch er ſeine Füße und opferte nicht allein fur des Volks Sünde, ſondern auch fur ſeine.

Unſer ewiger Hoherprieſter aber iſt heilig, unſchüldig, unbefleckt, von den Sundern [2]) abgeſondert; darumb war nicht Noth, daß er ſeine Fuße wüſche, ſondern uns hat er gewaſchen und rein gemacht durch ſein Blut von allen Sünden.

Uber das hat er wollen durch dieſes Fußwaſchen anzeigen, daß ſein neu Reich, das er einſetzen und anrichten wollt, nicht ein äußerlich weltlich Reich ſein würde, da Unterſcheid der Perſonen wäre, einer höher und größer denn der ander, wie in Moſe Reich; ſondern da einer dem andern durch Demuth dienen ſolle [3]). Wie [4]) er ſpricht Luc. 22. (V. 25. 26.):

---

k) Rechts Seelenbad. l) Innerliche Reinigkeit.
1) St. Alſo. 2) St. u. S. Sünden. 3) St. u. S. ſollt.
4) St. u. S. denn.

Die weltliche Könige herrſchen ꝛc., ihr aber nicht alſo, ſondern der Größeſt unter euch ſoll ſein wie der Jüngſte, und der Fürnehmſte wie ein Diener. Welchs er auch ſelbs durch dieſen Dienſt des Fußwaſchens erzeiget hat, uns zum Exempel, wie er Johannis 13. (V. 14. 15.) ſpricht: So ich, euer Herr und Meiſter, die Füße gewaſchen hab, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beiſpiel hab ich euch gegeben m)."

625. (104.) Chriſti und der Apoſteln Mirakel.
(A. 121. — St. 524*. (539.) — S. 478. (488.)

„So lang Jupiter, Mars, Apollo, Saturnus ꝛc. Juno, Diana, Pallas, Venus regierten, das iſt für Götter gehalten und geehret worden [1]) von den Heiden (die Jüden hatten auch ihre frembde Götzen und viele, denen ſie dieneten), mußte Chriſtus anfänglich und hernach die Apoſteln viel leibliche Zeichen und Wunder thun, beide unter Jüden und Heiden, die Lehre vom Glauben an ihn [2]) (Chriſtum) zu bekräftigen, und aufzuheben und zu vertilgen alle falſche Lehre und Götzendienſte n). Daß alſo dieſelben Zeichen ſo lang im Schwang mußten gehen, bis die Lehre des Evangelii gepflanzet und angenommen, die Taufe und des Herrn Abendmahl ſeines wahren Leibs und Bluts angerichtet worden.

Die geiſtlichen Mirakel aber, die Chriſtus fur die rechten Wunderwerk hält, geſchehen täglich und bleiben bis an der Welt Ende o); als da iſt, daß der Häuptmann Matthäi am achten Kapitel (V. 10.), der ein Heide war, ſo ein ſtarken Glauben an Chriſtum hat [3]) können haben, daß er auch abweſend könnte ſeinem Knecht helfen. Alſo verwundert ſich auch der Herr uber des kananäiſchen Weibs Glaube und ſpricht: O Weib, dein Glaube iſt groß!" (Matth. 15, 28.)

Auch ſind noch täglich etliche und der viel, die

---

m) Dignität und Majorität unter Chriſten. n) Kraft und Endſchaft der Mirakeln. o) Tägliche währende Wunder.
1) S. werden. 2) „ihn" fehlt St. 3) „hat" fehlt W.

das Evangelium annehmen, an Christum den Gekreuzigten gläuben, und ehe Alles, was sie haben, auch Leib und Leben ließen, denn sie ihn und sein Wort verläugnen wollten. Welches wahrlich ein groß Wunderwerk ist. Daher wünscht [1]) Sanct Paulus die uberschwengliche Größe göttlicher Kraft, die er an uns, die wir gläuben, beweiset."

626. (105.) Christi höheste Demuth.

(A. 121*. — St. 49. (52*.) — S. 47. (47*.)

„Wer die Passio fleißig lieset und Acht darauf hat, der siehet die wundergroße Demuth des Herrn Christi, also daß sie nicht hätte können größer sein p). Daß er sich aber so tief geniedriget hat, gehet nicht allein auf uns, daß wir seinem Exempel folgen sollen, wie es Sanct Paulus sehr [2]) fein anzeuhet Philipp. 2. (V. 5.): Ein Jglicher sei gesinnet, wie Christus Jesus war ꝛc., sondern gehet mehr auf den Teufel, daß der Herr Christus dadurch den hoffärtigen, listigen Geist täuschete, daß er uber solcher großer Demuth irre würde und nicht gedächte, daß er der Same des Weibs sein sollt, der ihm den Kopf zutreten würde. Wie denn die Verheißung Genes. 3. (V. 15.), den ersten Aeltern geschehen, darauf lautet: Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und des Weibes Samen; als wollt er sagen: Ich will mit dir, du giftige Schlange, zu schaffen haben."

Anno 1533 legete Doctor Luther diesen Spruch Pauli (Philipp. 2, 6.) also aus, daß Christus nicht fur einen Raub geachtet hätte, Gott gleich zu sein, nämlich daß Sanct Paulus wolle sagen: Christus ist Gott, aber er will [3]) es nicht sein, sondern will [4]) euer Knecht sein; und das thuts auch [5]) alleine q)."

---

p) Höheste Erniedrigung des H. Christi. q) Gemeine Hülf.

1) St. u. S. preiset. 2) St. hier. 3) St. u. S. jetzt. 4) „es nicht sein, sondern will" fehlt St. u. S. 5) „auch" fehlt St. u. S.

627. (106.) Das größte Wunder, ſo auf Erden geſchehen iſt. (A. 121*. — 48*. (52.) — S. 46*. (47*.)

„Das größte Wunder, ſo auf Erden geſchehen, iſt, daß der Sohn Gottes des ſchmählichſten Todes am Kreuz geſtorben iſt. Wunder dünkts uns ſein, daß der Vater zu ſeinem eingebornen Sohn, der von Art wahrer [1]) natürlicher Gott iſt, ſollt ſagen: Gehe hin, laſſe dich an den Galgen des Kreuzes ſchlahen und henken q).

Nu ſoll man aber die Gottheit von der Menſchheit nicht ſcheiden. Ich ſetze aber, daß es ſein möge; ſo iſt gleichwohl des ewigen Vaters Liebe gegen ſeinem eingebornen Sohn unmäßig größer, denn Abrahams Liebe war gegen Iſaac. Denn er iſt der einige liebe Sohn, wie der Vater vom Himmel ſelber zeugt Matth. 3. (V. 17.): Dieſer iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Und wird doch ſo jämmerlich hingeworfen als ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Pſ. 22. (V. 7.)

Daran ſtößet ſich die blinde Vernunft s), gedenkt: iſt er des ewigen Vaters eingeborner Sohn, wie gehet er denn ſo unbarmherzig mit ihm umb? ſtellet er ſich doch freundlicher gegen Kaipha, Herode, Pilato und den ärgeſten Böswichtern auf Erden, denn gegen ſeinem Sohn? An dieſer Predigt, ſagt Sanct Paulus, ärgern ſich die Jüden, das iſt die Werkheiligen, und die Griechen, das iſt die Weltweiſen, halten es fur eine Thorheit. (1. Kor. 1, 23.)

Aber uns Chriſten iſts der höheſte Troſt, denn wir daraus erkennen und gewiß gläuben, auch darin nicht zweifeln, daß der barmherzige Gott und Vater die arme verdammete Welt alſo geliebet hat t), daß er ſeines eingebornen Sohns nicht verſchonet hat, ſondern fur uns Alle dahin gegeben in den ſchmäh-

---

q) Hieher ſind nicht werth zu vergleichen die Weltwunder der Heiden. s) Welt Schließen und Folgern. t) Beweis G. Liebbrunſt.

1) „wahrer" fehlt St., S. u. W.

lichsten Tod, auf daß Alle, die an ihn gläuben
verloren, sondern selig werden. Joh. 3. (V
Röm. 8. (V. 32.) Darumb halten wir diese
fur unser höheste Weisheit und rechte güldene
und fur eine göttliche Kraft, dadurch wir seli
den. 1. Korinth. 1. (V. 24.)

Dieses Exempel sollen sonderlich die,
hohen geistlichen Anfechtungen u) (die ein Ide
ertragen kann, als da sind Traurigkeit und
muth des Geistes, Schrecken und Zagen fur
Zorn, Gericht und ewigem Tod und dergleich
gifte feurige Pfeile des leidigen Satans) g
werden, immer fur Augen haben und sich dan
sten, daß, ob sie gleich viel und oft solch schwer
unträglich Leiden fühlen, darumb von Gott ni
worfen sind, ja daß er sie fur Anderen lieb h
er sie dem Ebenbilde seines eingebornen Sohn
macht, und daran nicht zweifeln, weil sie in
leiden, er werde sie auch wie ihn daraus erlö

Denn Alle, die gottselig leben wollen in
Jesu v), mussen Verfolgung leiden (2. Tim. 3
doch Einer mehr denn der Ander, nach dem ei
stark oder schwach ist im Glauben; denn Gott
der uns nicht versuchen lässet uber unser Ver
1. Korinth. 10. (V. 13).“

628. (107.) Ein wunderbarlich Ding ists umb der Glaube.

(A. 122. — St. 63. (67*.) — S. 60*. (62.)

„Unser Glaube ist ein wünderlich Ding, daß
Andere, so anders wollen selig werden, an den
Jesum Christum sollen gläuben, daß er der
natürliche Sohn Gottes sei, und doch so eins
lichen Todes am Kreuz, zwischen zweien Ubel
gehenkt, hat sterben müssen w). Wie er selb
vor seinem Leiden zu seinen Jüngern sprach (L

---

u) Beladene mit Anfechtungen. v) Der
Zunft. 2. Timoth. 3. w) Wider die Glaubens
1) „und“ fehlt St. u. S.

37.): Es muß noch [1]) an mir vollendet werden, das von mir geschrieben stehet: er ist unter die Ubelthäter gerechnet; da wir ihn doch nie gesehen haben, 1. Petr. 1. (V. 8.), daß er uns ist gleich wie ein Stein im Meer liegend, da wir nichts von wissen.

Aber weil er im Evangelio saget (Joh. 14, 6.): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben x), Niemand kömmet zum Vater denn durch mich; item (Matth. 28, 18—20.): Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darumb gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie ꝛc., und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen hab: wohlan, saget ers denn, daß er Herr uber Alles sei, der Gewalt habe im Himmel und Erden, so sei und bleib ers auch!

Und zwar er hats auf dem Reichstage zu Augsburg y) vor einem Jahre wohl beweiset, da wider ihn versammlet waren die größten, gewaltigsten Häupter in der Christenheit geistlichs und weltlichs Standes, die grimmig und zornig waren, sein Wort ganz und gar zu vertilgen und uns allezumal auszurotten; sie mußtens aber gleichwohl lassen.

Wenn wir aber nicht wüßten, daß er Herr uber Alles wäre, so hätte er doch seine Majestat da wohl beweiset, daß wir ihn billig sollten ohn Unterlaß loben und danken, und uns deß gewißlich [2]) zu ihm versehen, daß er uns aus aller Fahr und Noth, so groß und schwer sie auch sind, erretten kann und will z). Aber, was soll ich sagen, dieß groß Wunderwerk mit diesem Reichstage ist gar vergessen, als wäre es nie geschehen! Ah, die Welt taug gar nicht, sie ist des Teufels, wie sie gehet und stehet!"

629. (108.) Wider der Vernunft Hinderniß.
(A. 122*.— St. 63. (67*.) — S. 61. (62.)

„Wir Christen lassen uns nicht anfechten, daß

x) Des H. G. göttlicher Ehrentitel. y) Reichstag zu Augsburg. 1530. z) Erfahrung in größten und fährlichsten Religionsnöthen.

1) „noch" fehlt St. u. S. 2) W. gewiß.

die Vernunft, des Teufels Hure, ihrer Blindheit nach sich dünken lässet, es sei kein ungereimeter, thörlicher Glaube denn eben der Christen, die an einen gekreuzigten Jüden, Jesum Christum, gläuben a). Wohlan, sie klügele immerhin und spotte, so lang sie kann, in ihres Götzen, des Teufels, Name! Wir haben und rühmen es fur die höheste Gnade Gottes, daß wir Jesum Christum fur uns gekreuziget und gestorben erkennen und an ihn gläuben, denn wir wissen, daß kein ander Name uns Menschen gegeben ist, darinne wir mögen selig werden. Act. 4. (V. 12.)

Verdammen derhalben als lästerliche Gräuel und Teufelslügen alle andere Glauben und Religionen, so vom Papst, Mahommed und Andern erdichtet; sind gewiß, daß Gott derselbigen Aberglauben und falschen Religion Stifter in verkehrten Sinn dahin gegeben und verworfen hat."

630. (109.) Unterscheid zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi.

(A. 122*. — St. 51. (55.) — S. 50. (51.)

Da einer Doctor Luthern fragt: Was fur [1]) Unterscheid wäre zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi? sagt er: „Christus wird durch die Auferstehung gesetzet zum Herrn uber Alles, auch nach der Menschheit, wie im achten Psalm (V. 7—9.) geschrieben stehet und der Herr Christus selber saget nach seiner [2]) Auferstehung (Matth. 28, 18.): Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; wie wohl nach der Gottheit ist ers von Ewigkeit gewesen, durch die Himmelfahrt aber empfähet er die Herrschaft und Regierung uber Alles b). Das ist der Unterscheid, als, daß ich dessen ein [3]) Gleichniß gebe, ein junger Prinz, König oder Fürst, ist ein Erbe

---

a) Selige gewünschete Thorheit. b) Himmlische Vollmacht und Investitur des H. Geistes.

1) W. † ein. 2) St. u. S. der. 3) St. u. S. dieses in.

nd Herr aller Land und Leute seines Herrn Vaters; hm wird aber nicht gestattet, daß er herrsche oder [1]) egiere bis zu seiner Zeit.

Gen Himmel fahren und zur Rechten des all=nächtigen Vaters sitzen, heißet Gott gleich sein, in leicher Majestat und Gewalt, die da heißet eine gött=liche Gewalt, sitzen und uber Alles herrschen c)."

631. (110.) Christi Himmelfahrt.
(A. 122°. — St. 299°. (308°.) — S. 276. (282°.)

„Ein wunderlich Ding ists anzusehen gewesen, as Christus vor der Jünger Augen verschwunden nd gen Himmel aufgefahren ist d); und die guten ünger werden eins Theils gedacht haben: Wir aben mit ihm gessen und getrunken, und nu wird r zusehend von uns gen Himmel aufgehaben; wenns ur recht zuging! Denn sie sind nicht Alle zu=leich [2]) stark im Glauben gewesen, wie Matthäus chreibet im 28. Kapitel am Ende: Da die Eilfe den Herrn sahen, fielen sie fur ihm nieder, etliche aber weifelten.

Ich kenne Doctor Jonam sehr wohl, und wenn r itzt in die Luft auffuhre und verschwunde fur un=ern Augen, so würde mirs wahrlich wunderliche Gedanken machen. Der Herr aber wird die vierzig Tage uber von der Auferstehung an bis auf die Him=melfahrt, da er sich lebendig erzeiget hat durch man=herlei Beweisung, Act. am ersten (V. 3.), sie Alles, as ihnen von Nöthen gewesen, gelehret und im Glauben gestärkt, und deß, das er ihnen zuvor gesagt, rinnert haben, daß sie an seiner Person weiter icht gezweifelt haben e).

Wiewohl es ihnen schwer einging f). Denn a der Herr am Ostertage des Abends mitten unter e trat und sprach: Friede sei mit euch; erschraken

---

c) Wider die Sakramentschänder. d) Behendigkeit und Vermögen des verklareten Leibs. e) Zubringung der 40 Tage mit den Aposteln. f) Die Adamische Zähigkeit.
1) St. u. S. und. 2) W. gleich.

sie und furchten sich, meineten, sie sähen einen Geist Luc. 24. (V. 36. 37.). Und Thomas wollt nicht ehe gläuben, daß die andern Jünger den Herrn gesehen hätten, er hätte denn zuvor die Nägelmal in seinen Händen gesehen ꝛc. Joh. 20. (V. 25.). Und [1]) Act. 1. (V. 7.) da er vierzig Tage mit ihnen vom Reich Gottes geredet hatte und itzt auffahren wollt, fragten sie ihn: Herr, wirst du auf diese Zeit das Reich Israel wieder aufrichten?

Hernach aber, da sie den Heiligen Geist am Pfingsttage empfingen g), war ihnen viel anders zu Sinn, furchten sich nicht mehr fur den Jüden, sondern traten unerschrocken auf und predigten mit allerlei [2]) Freudigkeit fur allem Volk von Christo ꝛc. Und Petrus Act. 3. (V. 6.) sprach zu dem Lahmen: Silber und Gold hab ich nicht, was ich aber hab, das gebe ich dir im Namen Jesu Christi von Nazareth; stehe auf und wandele!

Und doch [3]) gleichwohl mußte ihm [4]) hernach der Herr durch ein Gesichte anzeigen Act. 10. (V. 9 ff.), daß auch die Heiden der Verheißung des Lebens durch Christum theilhaftig werden sollten h), ob er wohl zuvor vom Herrn gehöret hatte kurz vor seiner Himmelfahrt, Marci am 16. (V. 15.): Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen; und Matthäi am 28. (V. 19.): Lehret alle Völker; und zun Galatern am andern (V. 14.) strafet ihn Paulus, da Klage uber ihn kommen war.

Das [5]) sage ich darumb, anzuzeigen, daß die Apostoln, nachdem sie auch den Heiligen Geist empfangen, nicht bald Alles gewußt haben, auch zu weilen schwach im Glauben gewesen sind i). Paulus (da ganz Asia sich von ihm wandte, auch etliche seiner Jünger von ihm wichen, und viel falscher Geister, die doch ein groß Ansehen hatten, sich wider ihn setzten) saget mit betrübtem Herzen (2. Thess. 3, 2.):

---

g) Des H. Geistes Meisterschaft. h) Nichts balde vollkommen. i) Tröstliche merkliche Lehre.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) W. aller. 3) „doch" *fehlt* St. u. S. 4) St. u. S. † doch. 5) L. Da.

er Glaub ist nicht Jedermanns Ding; item, da er Kor. 2. (V. 3.) spricht: Ich war bei euch mit chwachheit, Furcht und großem Zittern; item 2. Kor. (V. 5.): Allenthalben waren wir in Trübsal, aus- ndig Streit, inwendig Furcht. Da wird er nicht zeit stark im Glauben gewesen sein, daß ihn der err trösten mußte: Laß dir an meiner Gnad gnügen, nn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. . Kor. 12, 9.)

Das ist mir und allen Christen tröstlich zu hö- n k), denn ich gläube auch, aber das [1]) wohl besser chte, und lehre doch Andere den Glauben; das eiß ich, daß meine Lehre recht ist, aber am Glau- n fehlet mirs noch weit. Ich gedenke wohl zu- eilen: du predigest ja Gottes Wort, das Ampt ist r befohlen und bist ohn deinen Willen dazu berufen, kennest und preisest Christum, welches ohn Frucht cht abgehet, denn Viel bessern sichs; wenn ich aber eine Schwachheit ansehe, daß ich esse, trinke und Zeiten [2]) auch fröhlich und ein guter Collation- esell [3]) bin, so beginne ich zu zweifeln und sagen: ch, wer nur glauben könnte! Darumb sind die Herrn, vermessene Geister, als Ketzer (und alle [4]) lsche Christen), verdrießliche, schädliche Leute, welche, enn sie die Bibel einmal oben hin angesehen haben er etliche Predigten gehört, sich bald dünken lassen, e haben den Heiligen Geist, verstehen und wissen lles. Ah, fromme Herzen sind viel anders gesin- t l), beten alle Tage, ja Augenblick: Herr, stärk as den Glauben!" (Luc. 17, 5.)

682. (111.) Christum soll man alleine hören.
(A. 123*. — St. 61. (65*.) — S. 59. (60.)

„Wenn Christus redet, so soll man beide Ohren

---

k) Wider die hochschwebende Vermessenheit. l) Sehn- hs Seufzen. Rom. 8.

1) W. daß Alles. 2) St. u. S. † bei guten frommen uten. 3) „und ein guter Collation-Gesell" fehlt St. u. S.) St. u. S. andere.

fegen und mit höheſtem [1]) Fleiß darauf Achtung haben [2]), was er redet m), denn Gott der Vater ſelber ſpricht (Matth. 17, 5.): Dieſen ſollt ihr hören. Als ſollt er ſagen: Was euch dieſer lehret, da habt wohl Acht auf; darüber will ich halten, oder will nicht Gott ſein. Aber der Teufel kömmet darein, gibet andere Gedanken ins Herz, ſtopfet die Ohren zu, daß der große Haufe des Herrn Chriſti und ſeines Worts vergeſſe und mit vergeblichen unnützen Sachen ſich bekümmert, auf daß ſie ja nicht gläuben, noch ſelig werden.

Darumb muß er Moſen laſſen mit uns reden, der uns frage, was haſt du gethan? fur dem wir ſollten die Ohren zuſtopfen und ihn zu Tode ſchlagen [3]). Es ſoll [4]) allein der Herr Chriſtus unſer Doctor und Lehremeiſter ſein."

688. (113.) Klage der Gottſeligen uber ihren Unglauben.
(A. 123*. — St. 57. (61.) — S. 55*. (56*.)

„Iſts nicht ein jämmerliche Plage, daß wir unſer Sünde ſo groß und ſchwer machen und indeß vergeſſen unſer Taufe o), ja unſers Herrn und Heilands Jeſu Chriſti, der ſich ſelber dafur [5]) gegeben und geopfert hat, dazu uns von Gott gemacht iſt, daß er ſoll ſein unſer Gerechtigkeit ꝛc., 1. Kor. 1. (V. 30.), die freilich der Teufel ungetadelt wird muſſen laſſen.

Wer reich, gewaltig iſt, der trotzt und pocht darauf, und ob er gleich ein böſer Menſch iſt, beſorget er ſich doch nicht, daß er derhalb ſein Gut [6]), Gewalt verliere. Ein Herr, Fürſt bleibet Herr oder Fürſt uber Land und Leute, ob er wohl ſeiner Perſon halben nicht fromm iſt. Alſo ein Kind ein Kind und Erbe aller Güter des Vaters, und hindert nicht, daß

---

m) Aufmerken in G. Sachen. n) Der Chriſten heimlich Leiden.

1) St. u. S. hohem. 2) St. u. S. geben. 3) „und ihn zu Tode ſchlagen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. † ja. 5) St. für unſere Sünde. 6) W. † und.

er[1]) sich unrein macht, der Mutter auf die Schooß hofiret oder den Vater beschmeißet[2]).

Wie kömmets denn, daß wir so kleinmüthig, verzagt und nirgend so klug sind als die Weltkinder o)? Daß wir uns nicht auch ermahnen[3]) können und sagen (wenn wir der Sünden Kraft durch das Gesetz fühlen und des Todes Schrecken uns den Angstschweiß austreibt): Was ist nu mehr, daß ich gesündiget hab? Ist auch Gott, der Glauben ewiglich hält p), darumb ein Lügener? der durch Paulum, seinen auserwählten Rüstzeug, spricht q): Die Gnade ist viel mächtiger denn die Sünde; und Ps. 117. (V. 2.): Seine Gnade und Wahrheit waltet[4]) uber uns in Ewigkeit. Das hieße denn auch unser Erbe hoch rühmen und preisen nicht fur der Welt, sondern fur Gott, der es gern hat und ihm als den angenehmesten Dienst gefallen lässet.

Unser Gerechtigkeit ist der weltlichen Gerechtigkeit nicht gleich, davon die Juristen reden; sondern davon heißen und sind wir gerecht, daß Christus sich selber fur uns geopfert und uns durch sein theures Blut rein von Sünden, heilig und gerecht gemacht hat; item, daß wir getauft sind, sein Wort haben und gläuben r).

Kömmet nu der Teufel, hält dir deine Sünde für, plaget und schrecket dich mit dem Tode; so weise ihn von dir zu Christo, der deine Gerechtigkeit und Leben ist, und laß ihn mit ihm disputiren: du aber halt dich seines Worts s). Ah, die Kinder sind am besten daran, die vertrauen ihren Vätern und sagen einfältig: Es ist mein Vater. Und wenn sie es gleich zuweilen versehen, böse sind und übel aus-

---

o) Luc. 16, 8. p) Psal. 146, 6. q) Rom. 5, 20. r) Woher und von wem die Christen gerecht seien. s) Wie man des Teufels Anfechtung von der Sünde wegen begegnen und vertreiben kann.

1) St. u. S. es. 2) St. u. S. die Mutter und Vater befindet und oftmals erzürnet. 3) W. ermannen, A. ermanen. 4) S. wallet.

richten und darüber geköpft werden, so disputiren sie nicht, ob er Vater sei oder nicht; darumb fahren sie am besten!“

684. (118.) Ein anders.

(A. 124. — St. 57*. (61*.) — S. 56. (57.)

„Sanct Paul. weiß die Sünder recht zu trösten t), stößet dem Faß den Boden aus und saget dürre heraus: Man soll sich an des Gesetzes Schrecken nicht kehren, viel weniger sich auf des Gesetzes Werk verlassen, sondern allein auf Christum, der unser Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist, welcher reichlich und überflüssig erstattet, was uns noch mangelt. Aber diese Kunst gehet uns schwerlich ein, nämlich daß wir unser Augen von dem schrecklichen Anblick der Sünden sollen wenden und uns auf Christi Gerechtigkeit mit aller Zuversicht verlassen, und nicht zweifeln, sie sei unser eigen. 1. Kor. 1. (V. 30.) und 2. Kor. 5. (V. 21.)

Ists aber nicht ein verkehret Ding, die Heuchler und alle falsche Christen u) lassen sich dünken, sie wissen solchs nur sehr wohl und konne ihnen nicht feihlen; mir aber und meines Gleichen, der ich doch täglich mit der Schrift umbgehe und handele, feihlets noch weit, daß ich oft betrübt und Unmuths darüber werde? Denn ists nicht ein schändlich Ding und teufelische Zauberei in uns, daß wir auf Menschen mehr vertrauen denn auf Gott v)? Ich versehe mich zu meiner Käthen, zu Magister Philippen 1) ꝛc. mehr Guts denn zu meinem Herrn Christo, und weiß doch, daß weder sie, noch einiger Mensch auf Erden das fur mich gelitten hat, noch leiden wird oder kann, wie er gethan hat. Was fürchte ich mich denn fur ihm?

---

t) Wie S. Paulus die Sünder tröstet. u) Heuchler und Maulchristen. v) Gal. 3. Die haben wir im Gesichte und gegenwärtig.

1) St. u. S. öfmals zu meinen Freunden, die ich im Gesicht gegenwärtig habe, und fleischlicher angeborner Schwachheit, st. zu meiner Käthen, z. M. Philippen ꝛc.

Ja, ſagſt du, wir ſind allzumal große Sünder, das fühle ich und klage es. Ich weiß aber und gläube (doch ſchwächlich[1]), lehre es auch Andere, daß Chriſtus ſich ſelber fur unſere Sünde gegeben hat, und unſer Gerechtigkeit iſt, und uns deß Brief und Sigill hinter ſich gelaſſen hat ſein heiliges Wort und heil. Sacrament; noch ſoll ich mich fur ihm fürchten? Das thut mir wehe und kränkt mich w)!

Auch ſehen wir allzumal im Evangelio, wie ſanft und linde er ſich gegen ſeine Jünger erzeiget, wie freundlich er ihnen ihre Schwachheit, Unwiſſenheit, ja Thorheit zu Gut hält, ihren Unglauben ſtrafet und mit Gute zur Beſſerung vermahnet x). Zu dem ſaget die Schrift, die gewiß und wahr iſt: Wohl Allen, die auf ihn trauen! (Pſ. 2, 2.) Item: Wer gläubet, ſoll ſich fur ihm nicht fürchten ꝛc. Noch ſolls nicht helfen? Pfui unſers Unglaubens, daß wir uns fur dieſem Mann fürchten, der doch lieblicher, freundlicher, ja ſanftmüthiger und mitleidiger gegen uns geſinnet iſt denn unſer Blutsfreunde, Brüder, Schweſtern, ja Aeltern ſelbs gegen ihren Freunden und Kindern geſinnet ſind!

Derhalben wer dieſe Anfechtung hat, Chriſtus ſchrecke ihn, der wiſſe gewiß und ſchließe nur getroſt, es ſei nicht Chriſtus, ſondern der leidige Satan y), der ſchrecket, verwundet und tödtet; Chriſtus aber tröſtet, heilet und macht lebendig.

Ah, ſeine Gnade und Güte uber uns iſt ſo uberſchwenglich groß, daß ſie ohne ſtarke Anfechtung und Widerwärtigkeit Niemand verſtehen kann. Wenn mir die Tyrannen und falſchen Brüder nicht ſo hart zuſetzten, würde ich mich meiner Gaben uberheben, mit Ernſt[2]) und brünſtigem Herzen nicht beten, Alles meiner Geſchicklichkeit und Kräften, nicht Gottes Gnaden zuſchreiben, und würde alſo mit aller meiner Kunſt zum Teufel fahren z)!

---

w) Nicht bald geglaubt als gelehret. x) Chriſtus Freundlichkeit und Sanftmuth gegen ſeinen ſchwachgläubigen Jüngern. y) Teufelsſpur. z) 2. Korinth. 12, 7. D. M. L. Schule.

1) St. u. S. ſchwerlich. 2) W. mit ernſtem.

Daß aber solches verhütet werde, stärket mich der liebe Gott, und verhänget, daß mich der Teufel inwendig durch seine feurige Pfeile, die Rotten aber und Tyrannen auswendig wohl zumarbern und plagen a), und das zu meinem Besten, wie Psalm 119. (V. 71.) geschrieben: Es ist mir gut, daß du mich demüthigest, daß ich deine Rechte lerne.

635. (114.) Name Jesus Christus.
(A. 124*. — St. 61. (65*.) — S. 59. (60.)

„Ich hab und weiß nichts von Jesu Christo, weil ich ihn leiblich weder gesehen noch gehöret habe, denn allein seinen Namen. Doch hab ich aus der Schrift, Gott Lob, von ihm so viel gelernet, daß ich mir nur sehr wohl gnügen lasse, begehre derhalb [1]) ihn leiblich nicht zu sehen noch zu hören.

Zudem hab ich in meiner höhesten Schwachheit, im Schrecken und Fühlen der Sündenlast, in Furcht und Zagen für dem Tode, in Verfolgung der argen falschen Welt, oft erfahren und gefühlet die göttliche Kraft, so dieser Name an mir, der ich sonst von allen Creaturen verlassen war, beweiset hat, mich mitten aus dem Tod gerissen, wieder lebendig gemacht, in der größten Verzweifelung getröstet, sonderlich im Reichstage zu Augsburg Anno 1530 b).

Daß ich, ob Gott will, bei dem Namen will bleiben, leben und sterben. Und ehe ich wollte bei meinem Leben gestatten, daß Erasmus oder ein ander, er heiße und sei wer er wolle, meinem Herrn Christo zu nahe sollt sein mit seiner gottlosen und falschen Lehre, wie köstliche Farbe er ihr auch anstreicht, sie zu zieren und schmucken, ehe wollt ich nicht leben c). Ja, es sollt mir träglicher sein, sampt Weib und Kind alle Plage und Marter zu leiden und endlich des schmählichsten [2]) Todes zu sterben,

---

a) Der Gottseligen Panzerfegung. b) Beweisliche Erfindung. c) Christliche Treue, den Lehrern fürnehmlich auferlegt. At novem ubi?

1) St. u. S. † in diesem sündhaftigen Leben. 2) St. u. S. schmählichen.

denn daß ich solches sehen und dazu still schweigen sollte.“

686. (115.) Wie eine gläubige Seele mit Christo redet.
(A. 124*. S. Append. 3*.)

„Herr, ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit, darumb bin ich fröhlich und triumphir unerschrocken. Denn meine Sünde uberwäget und uberwältiget deine Gerechtigkeit nicht, auch wird deine Gerechtigkeit mich nicht einen Sünder lassen sein noch bleiben. Gelobet seiest du, Herr und treuer Gott, in Ewigkeit. Amen d)!“

687. (116.) Die Lästerung Christi und seines Worts machts gar aus.
(A. 125. — St. 17. (18*.) — S. 17.)

„Wenn die Leute so sicher und frech ohn alle Scheu [1]) Christum lästern, sein Wort verfolgen und verdammen, wie itzt die Papisten sampt ihrem Anhange vom Teufel verblendt und verstockt mit grossem Thurst und Dummkühnigkeit thun, viel frommer Leute als die ärgesten Ketzer darüber jämmerlich verjagen, ermorden, etliche aber (als die Rottengeister und Schwärmer, sie heißen Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer oder Andere, der viel nach uns kommen werden) das liebe Wort fälschen und verkehren, so ists am Ende und muß in Kurze brechen e).

Wie mit den Jüden geschahe. Da dieselben Christi Lehre und Thaten dem Teufel zuschrieben und ihn am Kreuz lästerten, erzitterte darüber die ganze Creatur; denn sie konnte es nicht ertragen f). Die Sonne verlore ihren Schein, der Vorhang im Tempel zureiß, die Erde bebete, die Felsen zurissen, die Gräber thäten sich auf. Und da der Herr seine Tenne gefeget und den Waizen in seine Scheuren gesamm-

---

d) O wer das von Herzen sagen könnte! e) Zurichtung zum schnellen Verderben. f) S. Grimms Zeichen.
1) St. ohn allen Schein.

let hatte, zündet er die Spreu an ꝛc. Also wird er itzt am Ende der Welt auch thun, wenn die Zahl seiner Auserwähleten erfüllet ist.“

638. (117.) Niemand fähret gen Himmel ꝛc., sagt Christus Johannis am dritten Kap.

(A. 125. — St. 58. (62.) — S. 56*. (57*.)

„Als wollt er sagen: Ohn mich[1]) kann Niemand durch eigen Kräfte, Verdienst, selb erwählete Heiligkeit, auch durch des Gesetzes Werk, nicht fromm und gerecht werden fur Gott, noch in das Himmelreich kommen g). Denn ich allein[2]) bin und bleib im Himmel, und bin noch darumb vom Himmel hernieder kommen, daß ich euch mit hinauf nehme.

Daraus folget, daß alleine die Vergebung der Sünden erlangen, fur Gott gerecht werden und das Himmelreich ererben, die an Christum gläuben, daß er darumb von Himmel hernieder in die Welt kommen sei, daß er menschlich Natur an sich nähme und uns durch sein Leiden und Auferstehen von des Teufels Gewalt, Sünde und Tod erlösete und Erben des Himmelreichs machete; wie er weiter spricht Joh. am dritten Kapitel (V. 14. 15.): Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat h), also muß des Menschen Sohn erhöhet (das ist, gekreuziget und getödtet) werden, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

In diesen dreien Worten (gen Himmel fahren, vom Himmel hernieder kommen und im Himmel sein), die dreierlei Zeit bedeuten, fasset er kurz seine Allmächtigkeit i). Von Himmel hernieder kommen, ist, daß er auf Erden erschienen ist, Mensch worden (uns aller Ding gleich, doch ohne Sünde), seine Herrlichkeit durch Lehre und [3]) Wunderthaten hat sehen

---

g) Auslegung des Spruchs Johann. 3. h) Fürbildung durch Exempel. i) Des H. C. Kürze im Lehren.

1 St. u. S. dich. 2) „allein“ fehlt St., S. u. W. 3) „Lehre und“ fehlt St. u. S.

lassen und endlich das Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet. Gen Himmel fahren, ist, daß er hinfort auf Erden in leiblicher Gestalt nicht mehr erscheinet. Im Himmel sein, ist, daß er die rechte Hand des Vaters, das ist, die Gottheit, nie verlassen hat, sondern für und für ist gewesen und noch sei im Himmel, daß er auch die menschliche Natur, so er angenommen hat, nie verlassen habe oder verlassen werde [1]).“

689. (118.) Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Röm. am 8. (V. 31.)

(A. 125*. — St. 58. (62.) — S. 56*. (57*.)

„Nu hat aber Christus, unser Herr und Gott [2]), den Tod uns zu Trost und Heil verschlungen ewiglich. Ist aber der Tod durch Christum verschlungen ewiglich, so ist die Sünde, welche des Todes Stachel ist, stumpf worden, daß sie nu hinfort ewiglich keine Schneide noch Spitze hat, uns zu stechen, das ist, uns zu schrecken, verklagen und verdammen k). So vermag auch das Gesetz weiter ewiglich nicht die Sünde kräftig zu machen, das ist, das Gesetz kann uns nicht treiben, noch uberzeugen, daß wir Sünder sind; ja, die in Christo sind und im Geist wandeln, nicht nach dem Fleisch, wie Paulus sagt 1).

So ist auch der Teufel gefangen, ausgezogen und gerichtet und ihm alle Gewalt genommen, daß er weiter ewiglich uber uns nicht kann herrschen. So ist auch aller Grimm, Wüthen und Toben der blinden falschen Welt, des Teufels Braut, ein Spott und Gelächter worden; denn was kann sie mehr, denn den Leib tödten und uns deste zeitlicher zum ewigen Leben und Seligkeit födern? So ist auch alles Unglück, es sei Krankheit, Armuth, Trübsal, Elend, Jammer, allerlei Leiden viel zu wenig und

---

k) Das höllische Gericke und Kette des Verderbniß. 1) Gal. 5, 16.

1) St. u. S. † sondern dieselbige zu den allerhöchesten göttlichen Ehren *bringe und setze*. 2) St. Christus, *unser Herr und Gott, hat.*

ering, wenns auch hundert Jahre währete und no
änger, gegen der zukünftigen Herrlichkeit, die
ns soll offenbar werden, am seligen Tage un
Erlösung. Rom. 8. (V. 18.)

Ja, das findet sich aber nicht also bei und
uns, sondern wir fühlen stracks durchaus das Wide
spiel recht; darumb ist der Glaube von Nöthen, d
nicht siehet noch tappet, sondern sich an das Wo
hält. Indeß wartet die Hoffnung durch Gedu
deß, so der Glaube durchs Wort gefasset hat m). D
wird denn zu seiner Zeit aus dem Glauben e
offentlich ewig Schauen, aus dem Unsichtbarn d
Sichtbar werden (wie im Anfang der Schöpfu
aus der Welt, die noch nicht zu sehen war, e
sichtbarliche [1]) wesentliche Welt ward), davon d
Mensch ewiges Leben, Seligkeit, Freude und Won
wird haben. Wohl dem, der solches verstehet u
gern fest gläuben wollt!"

640. (119.) Christus ist der einige Trost seiner Gläubiger
ihrem Kreuz und Leiden auf Erden.

(A. 125*. — St. 52*. (56*.) — S. 51*. (52.*)

„Die Schrift zeuget, daß alle Gottselige
folgung müssen leiden (2. Tim. 3, 12.) und
Trübsalen n) in das Reich Gottes gehen (Apg
22.). Daher vermahnet Sanct Peter die Gläub
sie sollen dem Teufel, der [2]) umbhergehet w
brüllender Löwe und suchet, welche er versch
widerstehen fest im Glauben (1. Petr. 5, 8.). S
weiter (V. 9), sie sind es nicht allein, di
Teufel und der argen Welt angefochten werde
dern sollen wissen, daß ihre Brüder hin und
in aller Welt eben dasselbige Leiden haben.

Solches fühlen wohl fromme Herzen, d
Ernst ist, am Wort Christi fest zu halten,

---

m) Des himmlischen Schatzs durch Christum e
haftig zu werden. n) Die Kreuzbrüderschaft d
Psal. 34. 1. Pet. 5.

1) St. u. S. sichtbare. 2) St. u. S. † a
verderblicher, listiger Privatelikus.

Gnad und Erkenntniß bis ans Ende zu beharren. Will der armen [1]) geplagten Gewiſſen geſchweigen, der unzählig viel (ſonderlich in dieſer letzten grauſamen Zeit, da der wüthige Teufel alle ſeinen Zorn und Grimm ausſchüttet) hin und her unter den gottloſen Tyrannen, im Papſtthum und Türkei ihr Leiden auf mancherlei Weiſe haben. Die ſich in ihrer Noth und Angſt nichts anders können tröſten, denn daß ſie Chriſtum, den Sohn Gottes, zum Heiland und Fürſprecher bei dem Vater haben o), ſich ſeines Worts halten und ein herzlich Sehnen und Verlangen haben nach ſeiner ſeligen Erſcheinung, da er ſie endlich erlöſen und Alle ihres Leides in Ewigkeit reichlich ergötzen wird.

Da wird denn einer den andern anſehen, werden uns mit einander bekennen und ſagen p): Siehe, wie kommen wir hie zuſammen? Wer hätte ſich dieſes wunderbarlichen, ſeligen Wechſels verſehen? Auf Erden waren wir die allerelendeſten, unwertheſten, wohl geplagteſten Leute, mußten Ketzer und Aufrührer ſein und, als ein Fluch der Welt und Teufelskinder, von den [2]) Tyrannen uns hinrichten laſſen.

Wo ſind ſie nu die zornigen Junkern q), die großen, gewaltigen Könige und Herrn, die Chriſtum, ſein Wort und armes Häuflin zu Grund ausrotten wollten? die uns ausſpeieten, höhneten und verſpotteten, mit Füßen traten, in die Thürme worfen, verjagten, alle Plag und Marter anlegten [3]), durch Feuer, Schwert hinrichten ließen? Wo ſind die heiligen geiſtlichen Väter, die uns als die ärgeſten Gotteslästerer und Verführer der Welt verbanneten, verfluchten und dem Teufel übergaben r)? In Abgrund der Höllen ſind ſie, da ihr Wurm nicht ſtirbet und ihr Feuer nicht verliſchet (Jeſ. 66, 24.).

---

o) Der Gewiſſen Angſt und Labſal, Lucä 21. p) Wie es in jenem Leben wird zugehen mit den Chriſten. q) Tyrannen. r) Der Heuchler Rotte.

1) *W. † und.* 2) „*den*" *fehlt* St. u. S. 3) S. ausgelegt.

Dagegen wir, so Christum nach des[1]) Vaters Befehl gehöret, an ihn gegläubt, an seinem Wort fest gehalten und ein kleine Zeit, ja kaum ein Augenblick zu rechnen gegen der großen Herrlichkeit, welche nu an uns offenbaret ist, unser Kreuz getragen haben, leben nu mit[2]) Christo in unaussprechlicher ewiger Freude und Seligkeit und loben ihn sampt dem Vater und Heiligen Geist, mit allen lieben Engeln und Heiligen!"

641. (120.) Außer Christo soll man nicht an Gott gedenken.
(A. 126. — St. 40*. (43*.) — S. 89. (40.)

„Man soll an keinen andern Gott gedenken denn an Christum, von welchem der Vater gezeuget hat: Diesen sollt ihr hören. (Matth. 17, 5.) Der Gott, der durch Christus Mund nicht redet, der ist nicht Gott.

Im Jüdenthum wollt Gott nirgend denn bei dem Gnadenstuhl erhören, Exod. am 25. (V. 22.), also will er noch Niemand hören denn durch Christum s). Wie aber der mehrer Theil der Jüden nach dem Gnadenstuhl nicht fragten, sondern hin und wieder liefen, hie und da auf den hohen Bergen und Hügeln oder unter den grünen Bäumen räucherten und Gott an mancherlei Orten suchten, eins Theils auch aus großer Andacht ihre Söhne und Töchter Gott, ja, dem Teufel, wie der 106. Psalm (V. 37.) saget, zu Ehren und ihm damit zu dienen, opferten und schlachteten: eben so gehet es im Christenthum auch zu[1]); der große Haufe gehet in seinen Gedanken und fleischlicher Andacht ersoffen dahin, einer sucht Gott zu S. Jacob, der ander zu Rom, der dritte im Kloster und so fort an. Das heißet der Prophet Esaias am 53. (V. 6.) in der Irre gehen und auf seine eigene selbserwählete, nicht auf Gottes Wege sehen. Denn wer außer Christo Gott

---

s) Des Gnadenstuhles Vorbildung. t) Boshaftig Verachtung.

1) St., S. u. W. seines. 2) W. in.

suchet, der wird ihn nimmermehr finden, er nehme ihm für und thue, was er wolle. Wer sich nach diesem Wort Christi, Niemand kömmet zum Vater denn durch mich (Joh. 14, 6.), nicht richt, der ist ewig verloren."

(A. 126°. — St. 289°. (246.°) — S. 223°. (223°.)

Es sagete Doctor Martinus Luther [1]) ein ander Mal, daß man außer Christo Gott nicht erkennen könnte [2]), und sprach: „Ich klagte einmal Doctor Staupitzen, wie mich die hohe Anfechtung von der Versehung hart plagete u). Da sagte er zu mir: In den Wunden Christi wird die Versehung [3]) verstanden und gefunden und sonst nirgend nicht; denn es stehet geschrieben: Den sollt ihr hören (Matth. 17, 5.) Der Vater ist zu hoch, darumb saget er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nämlich Christum, an den gläubet, hänget an ihm [4]), so wird sichs zu seiner Zeit wohl finden, wer ich bin. Das aber thun wir nicht, darumb ist uns Gott unbegreiflich und unverständlich; wir können nicht ausdenken, was er sei, viel weniger, was er gesinnet ist; er wird nicht begriffen, will auch ungefasset sein außer Christo. Willt du nu die Ursach wissen, worumb viel Leut verdammet werden? Sie hören nicht, was Christus saget und lehret vom Vater; bei dem Christo sollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will; sonst werdet ihrs weder im Himmel noch auf Erden finden."

612. (121.) Die Feindschaft zwischen Christo und dem Teufel hat sich im Paradies angefangen.

(A. 126°. — St. 63°. (68°.) — S. 61°. (62°.)

„Kein Wunder ists, daß der Satan Christo feind ist und sich mit aller Macht und List wider sein Wort, Reich und Volk setzet. Es ist ein alter Haß und Feindschaft zwischen ihnen, so im Paradies an-

---

u) D. Mart. Anfechtung.
1) St. u. S. † auf. 2) St. u. S. könne. 3) St. u. S. Verheißung. 4) St. u. S. an dem hanget, gläubet an ihn.

gefangen hat v). So sind sie auch aller Ding einer widersinnischen Art und Natur. Er[1]) reucht Christum uber etlich hundert Meile. Zu Konstantinopel höret er, daß wir hie zu Wittenberg wider sein Reich lehren, reden und predigen, fühlet auch wohl, was ihm fur Schaden daraus kömmet, darumb wüthet und tobet er auch so gräulich.

Aber das ist sich schier mehr zu verwundern, daß unter uns Menschen (so einerlei Art und Natur sind und durch[2]) das Band der Liebe so fest zusammen gefasset, daß einer den andern soll lieben, wie sich selber) so ein großer Unwille, Neid, Haß, Zorn, Uneinigkeit, Zwietracht, Rachgierigkeit ꝛc. sein mag, daß einer den andern darüber ermordet w). Wer ist dem Mann näher zugethan denn sein Eheweib? dem Sohn denn sein Vater? der Tochter denn ihre Mutter? der Schnür denn ihre Schwieger und wiederümb? Item Bruder und Schwestern könnten ja nicht näher einander verwandt sein; noch findet man selten, daß Einigkeit, Lieb und Freundschaft unter ihnen ist. Das haben auch die Heiden gemarkt und darüber geklaget, aber nicht gewußt, daß dieses Alles des leidigen Teufels Getrieb ist."

643. (122.) Christus ist ein unwerther Gast in der Welt. (A. 127.)

„Die Welt will den Gott, der menschlich Natur an sich genommen hat, geboren ist, geprediget, die Welt umb die Sünde strafet und des Vaters Willen ihr verkündiget hat, nicht haben, sehen noch hören, sondern verfolget und lästert ihn, und schläget ihn endlich todt als einen Aufrührer, Gottslästerer und Mörder. Dagegen sucht sie mit höhestem Fleiß, Unkost, Mühe und Arbeit durch andere unzählige Wege den unsichtbaren, unbegreiflichen Gott in seiner Majestat. Bauet ihm große herrliche Tempel,

---

v) Erbfeindschaft zwischen Christo und dem Satan und alle ihren Gliedern. w) Untreue und Gramschaft.
1) St. der Teufel. 2) W. dadurch.

ſtet ihm auch zu Ehren und zu verſöhnen viel
öner Gottesdienſte x). Aber je mehr ſie ſich un-
ſtehet ihn zu finden, je weiter feihlet ſie ſein. Denn
iſt beſchloſſen, daß kein Menſch durch ſelberwäh-
e Geiſtlichkeit, eigene erdachte Demuth, ſo ſchön
d köſtlich ſie auch gleißen, auch durch höheſte
nſchliche Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nim-
rmehr erkennen mag; ſondern, wer ihn erkennen
ll und ſoll und ſelig werden, der kömmet durch
n ander Mittel dazu, denn daß er die Predigt
ne und mit Glauben annehme von dem gekreuzig-
n Chriſto. Daran ſich die Werkheiligen ärgern und
r große Haufe es fur ein Thorheit halten; den
läubigen aber iſt ſie eine göttliche Weisheit und
aft, dadurch ſie ſelig werden.“ 1. Kor. 1. (V. 24.)

644. (128.) Was Chriſtus fur ein König ſei.
(A. 127.)

„Chriſtus achtet des weltlichen und Hausregi-
ents nicht ſonderlich; denn er iſt nicht darumb
mmen, daß er wollt ein weltlicher Herr ſein, ſon-
rn darumb iſt er Menſch worden, daß er ein Kö-
g ſei, dem Teufel ſein Reich zu verſtören und die
nte ſelig zu machen y). Wie er ſelbs ſagt: Des
enſchen Sohn iſt kommen ſelig zu machen, das
ſtoren war (Luc. 19, 10.) z); aber er ſtellet ſich
rziſch gnug dazu.“

645. (124.) Chriſtus und das Geſetz können nicht beiſammen wohnen in einem Gewiſſen.
(A. 127. — St. 151*. (157*.) — S. 141. (144.)

„Es iſt unmöglich, daß das Evangelium und
s Geſetz in einem Herzen mit einander zugleich
ohnen und walten können a); ſondern es muß von
otts wegen entweder Chriſtus dem Geſetze, oder
s Geſetz Chriſto weichen und Raum geben. Wie

x) Thorheit uber alle Thorheit der Allerklügſten. y) Chri-
s königliche Würde. z) Matth. 9. a) Da leiden ſie
nicht bei einander, ob ſie wohl ſonſt ſich vertragen.

Sanct Paulus sagt zun Galatern am fünften (V. 4.): Ihr habt Christum verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht wollt werden, und seid von der Gnad abgefallen.

Darumb, wenn du die Meinung hast, als könnten[1]) Christus und das Vertrauen auf das Gesetz oder desselben Werk in deinem Herzen auf das Gesetz zugleich wohnen, so sollt du gewiß halten und wissen, daß in deinem Herzen nicht einander mit einander der leidige Teufel wohnet und haushält, welcher unter der Larve und Gestalt Christi dich verklaget und schreckt[2]) und fodert, daß du durchs Gesetz und eigene Werk dich selber gerecht machen sollt b). Denn der rechte Christus hat nicht die Weise, daß er dich will umb deiner Sünde willen zu Reden setzen, heißet dich auch nicht auf deine eigene Werk vertrauen, sondern spricht: Kommet her zu mir Alle, die ihr müheselig und beschweret seid, ich will euch erquicken ꝛc.“

616. (125.) In Christo haben wir Alles.

(A. 127ᵃ. — St. 52ᵃ. (56ᵃ.) — S. 51ᵃ. (52ᵃ.)

„Ah, lieber Gott,“ sprach D. Martin, „d wir doch könnten dir vertrauen und danken, der so fur uns sorgest, ja uns Alles in Christo gege und geschenkt hastc)! Denn das ist das große aussprechliche Geheimniß, das aller Welt und sel licher Weisheit verborgen ist, nämlich daß Gott himmlische und allmächtige Vater gegen uns in ner Majestat[3]) gar gestorben ist, hat sich Alles äußert und dem Sohne gegeben, der unser F und Blut nu ist, doch ohne Sünde. Zu dem weiset er uns; wenn wir allein den hören un nehmen, so sollen wir in ihm Alles haben. sollte umb unsern willen so jämmerlich und g

---

b) Christi Stimm und Wahrzeichen. c) Der gen hohe Schule.

1) W. könnte. 2) S. verklage und schrecke.

u. S. † gleichsam.

gekreuziget werden von den allerheiligſten Leuten, ſo den allergröſten Namen hatten. Denn Hannas iſt eben ſo viel als Johannes; Kaiphas als Petrus; Judas als ein Jüdenkönig. Die mußten ſich an dem Chriſto vergreifen und Ritter an ihme werden. Summa, welche den gröſten Namen haben gehabt in der Welt, die ſind die ärgeſten Schälke geweſen!"

643. (126.) Außer der Menſchheit Chriſti ſoll man keine Gnad oder Vergebung der Sünden ſuchen.

(A. 127*. — St. 172. (178.) — S. 161*. (165.)

„Wenn du mit der Rechtfertigung umbgeheſt und trachteſt oder diſputireſt bei dir ſelber, wo doch der Gott zu finden ſei, der die Sünder gerecht und fromm macht und ſie zu Gnaden annimpt, ſo ſiehe eben zu, daß du ja von keinem Gott wiſſeſt, noch einiges Gottes achteſt außer dem Menſchen Jeſu Chriſto d), ſondern ergreife nur denſelben und bleib mit deinem Herzen an ihm hangen und laß alle Gedanken und Speculationes von der [1]) Majeſtat nur frei fahren. Denn wie Salomo Proverb. 25. (V. 25.) ſagt, wer ſchwer Ding forſchet, dem wird es zu ſchwer.

Was ich hie ſage, das hab ich erfahren und weiß, daß es alſo wahr iſt. Die Schwärmergeiſter aber, ſo mit Gott außerhalb dieſem Menſchen Chriſto handeln wollen, gläuben mirs nicht. Es ſaget doch je Chriſtus ſelber e): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmet zum Vater denn durch mich. Darumb wirſt du ohn dieſen Weg, der Chriſtus iſt, keinen andern Weg zum Vater finden, ſondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, ſondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, ſondern den ewigen Tod. Darumb merke mit Fleiß das in dieſer Sache [2]), wenn man fur Gott gerecht werden und Gnade erlangen will, und da

d) Richtiger Weg zur Erkenntniß S. e) Johann. 14.

1) St. u. S. †unendlichen, ewigen, weſentlichen. 2) „das in dieſer Sache" fehlt St. u. S.; W. daß.

wir mit dem Gesetz, Sünde, Tod und Teufel zu schaffen haben, daß man da keinen andern Gott erkennen soll; denn den Gott, der auch Mensch ist."

648. (127.) In welchen Sachen man ohn Fahr von der Majestat Gottes disputiren möge.

(A. 127*. — St. 172*. (179.) — S. 162. (165.)

„Wo sichs zuträget, daß du außerhalb dieser Sache von der Rechtfertigung mit Jüden, Türken, Rotten oder[1]) Ketzern von Gottes Weisheit, Gewalt ꝛc. disputiren sollt, so gebrauch deiner Kunst aufs Beste, sei so scharf, subtil und spitzig, so du immer kannst f). Da hat es keine Fahr, denn da hast du mit einem andern Argument zu schaffen. Aber in dieser Sache von der Rechtfertigung, da wir unser Gewissen wider das Gesetze, unser Gerechtigkeit wider die Sünde, und unser Leben gegen dem Tode und Teufel fur Gott vertheidingen sollen, oder da wir suchen sollen, was die Genugthuung fur die Sünde sei, wodurch uns die Sünde vergeben und wie wir mit Gott versöhnet und ewig selig werden: in diesem Handel, sage ich noch einmal, wende nur aller Ding dein Herz, Sinn und Muth mit allen Gedanken von der hohen Majestat ab und schau nur stracks auf den Menschen, der sich uns zum Mittler fürstellet und saget (Matth. 11, 28.): Kommet her zu mir Alle, die ihr müheselig und beladen seid ꝛc.

Wenn du das thust g), alsdenn wirst du eitel Liebe, Güte und Freundlichkeit Gottes sehen, und Gottes Weisheit, Macht und Herrlichkeit dir also freundlich und lieblich fürgebildet, daß du in dem freundlichen und lieblichen Bilde Alles wohl leiden, verstehen, und mit eitel Lust und Liebe anschauen magst, wie S. Paulus zun Kolossern (2, 6.) sagt: daß in Christo alle Schätze der Gottheit, Weisheit

---

f) Maaß und Regel im Disputiren mit den Widersprechern. g) Frucht und Folge dieser Lehre.

1) St. u. S. und.

und Erkenntniß verborgen sind. Item (V. 9.), daß in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Solches verstehet aber die Welt nicht, darumb forschet sie nach Gottes Willen außer der Verkündigung von Christo mit ihrem großen Schaden und Gefährlichkeit; denn es kennet je Niemand den Vater denn der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren." (Matth. 11, 27.)

649. (128.) Der Christen Kunst und Weisheit.

(A. 128. — St. 59. (63*.) — S. 58. (59.)

„Die allerhöheste Kunst und rechte Weisheit der Christen ist diese h), daß man für gewiß, wahrhaftig halten und gläuben kann, daß Christus in den Tod gegeben sei nicht umb unser Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts umb unser Sünde willen, welche rechte, große, grobe, viel, ja[1]) unzählige und unüberwindliche Sünde sind. Darumb darfst du dir nicht träumen lassen, als wären sie gering und klein, daß wir sie mit unsern eigen Werken könnten tilgen.

Dagegen sollt du aber auch[2]) nicht verzweifeln, ob sie wohl so überaus groß sind; welchs du erst recht erfährest, wenn es dermaleins, es sei gleich im Leben oder Sterben, dazu kömmet[3]), daß du sie recht fühlest; sondern lerne das gläuben, wie S. Paulus sagt i), daß Christus sich selber gegeben hat nicht für erträumete oder gemalete Sünde, sondern für wahrhaftige; nicht für kleine[4]), geringe, sondern für überaus große und grobe; nicht für eine oder zwo, sondern für alle; nicht für überwundene und getilgete, sondern für unüberwundene und starke gewaltige Sünden.

Denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel ist einige, auch die allergeringste Sünde überwinden kann. Und wo du nicht in der Zahle (so da

h) Die Allerweisesten auf Erden. Rom. 8. i) Gal. 1.
1) St. u. S. ja viel. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. kime. 4) St. u. S. † oder.

sagen, für unsere Sünde) auch gefunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, lehren, hören, lernen, gläuben und lieben, so magst du dich deß wohl frei erwägen, daß es umb deine Seligkeit geschehen und denn aller Ding gar aus ist."

650. (129.) Christum soll man lernen kennen.

(A. 128. — St. 60*. (64*.) — S. 493. (503*.)

„Ich weiß sehr wohl, was ich für Ursach hab, daß ich so heftig dazu vermahne, daß man Christum recht und eigentlich erkennen lernek). Denn Christus ist je [1]) nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des Unsern fodere, sondern ist viel mehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott versöhnet. Darumb, so du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so bilde dir bei Leib und Leben Christum nicht also für, wie er auf dem Regenbogen sitzt und Richter ist, sonst wirst du erschrecken und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten Bilde, als nämlich in dem, daß du ihn sieheſt und erkenneſt als einen Sohn Gottes und der Jungfrauen Maria l). In derselben Person schrecket er Niemand, viel weniger aber martert und plaget er, ja verachtet auch nicht uns armen Sünder, fodert keinerlei Rechenschaft von uns unsers Lebens, das wir so höslich zubracht haben; sondern ist eine Person, so der ganzen Welt Sünde hinweg genommen, durch sich selbs gekreuzigt und vertilget hat.

Also lerne auf diese Weise nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sei, und sonderlich lerne das Wörtlin Unsere dir wohl nütze machen, daß du aufs Allergewisseſte seieſt, daß Christus nicht etlicher, sondern alle [2]), der ganzen Welt Sünde hinweg genommen habe; denn er hat sich gewißlich

---

k) Ursach D. M. L., daß er aufs Erkenntniß Christi so hart treibet. l) Einbildung des H. G.

1) St. u. S. ja. 2) „alle" fehlt St. u. S.

und wahrhaftig fur die ganze Welt gegeben, ob es wohl die ganze Welt nicht gläubet. Darumb sollt du deine Sünde nicht allein also ansehen, daß du erkenneſt, daß ſie rechte Sünde ſeien, ſondern daß du auch erkenneſt, daß ſie dein eigen und ſonſt keines andern Sünde ſeienm), das iſt, du ſollt erkennen und gläuben, daß Chriſtus nicht allein fur der andern Menſchen, ſondern auch, daß er eigentlich fur deine Sünde gegeben ſei.

Das halte ja feſte und laß dich je[1]) von dieſem Bilde Chriſti, daran auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre Luſt haben, mit Nichten abwenden, nämlich daß Chriſtus nach ſeinem rechten Contrafect[2]) und Ebenbilde je kein Moſes, kein Stockmeiſter noch Henker, ſondern ein ſolchet Mittler iſt, der uns armen Sünder mit Gott verſöhnet, Gnade, Leben und Gerechtigkeit gibet, der ſich ſelber gegeben hat nicht fur unſer Verdienſt, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Ehre, gutes Leben, ſondern fur unſere Sünde. Denn abwohl Chriſtus das Geſetz bisweilen ausleget, ſo iſt aber gleichwohl ſolchs nicht ſein eigen und recht Ampt, damit er zu thun hat und dazu ihn der Vater geſandt hat."

691. (180.) Chriſtum in der Anfechtung kennen, iſt ſchwer. (A. 128ᵃ.)

„Daß Chriſtus, unſer Heiland, fur unſer Sünde gegeben ſei, können wir alle wohl reden, denn die Worte ſind leichte; wenn es aber zum Treffen kömmet, da[3]) der Teufel in der Anfechtung uns Chriſtum verbirget und aus den Augen wegnimmet, das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reißet, alsdenn erfahren wir, daß uns noch weit fehlet und wirs nirgend recht gelernet haben n). Wer aber[4]) alsdenn Chriſtum recht und eigentlich kennen, recht groß machen und nicht als einen

---

m) Sein ſelbs Examen. n) Dieſer Kunſt Prob.
1) St. u. S. ja. 2) W. Contrefait. 3) W. daß.
4) „aber" fehlt W.

strengen Richter, sondern als den allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten könnte, der hätte schon allerlei Unglück und Widerwärtigkeit uberwunden und wäre schon bereitan im Himmelreich. Aber nichts Schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könne.

Was ich sage, das hab ich zum Theil erfahren; denn ich kenne des Teufels List und behende, tückische Griffe sehr wohl o), daß er uns nicht allein das Gesetze pflegt einzublasen (daß er uns damit erschrecke und aus kleinen Splitterlin große Balken, das ist aus dem, das wohl gar keine oder je eine kleine geringe Sünde ist, eine rechte Hölle mache; denn er ist wahrlich ein Wundermeister, der es kann, die Sünde sehr groß und schwer zu machen, ja auch Sünde zu machen, da keine ist, und das Gewissen damit zu ängsten), sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers Mittlers, also fürzubilden und sich selber darein zu verstellen, daß wir dafür erschrecken mussen.

Denn da ergreift er etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift oder ein Dräuwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Huip) und ehe wirs gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß wir alles Licht und Gesichte verlieren und meinen, als sei er selbes der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, und ist doch der leidige Teufel. Und mit solcher Larve kann er uns wohl eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn immerdar bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wohl tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selber, deß Spruch oder Wort er führet."

---

o) Teufels Klauen und Höllrachen. p) Sein Huigen aufs Gewissen.

652. (131.) Christi Last, die er getragen hat.
(A. 129. — St. 46°. (52.) — S. 46°. (47.)

„Christus mußte aller Welt Sunde tragen q) und alles Blut, das von Anbeginn vergossen ist und noch wird. Der hat, meine ich, eine [1]) Bürde auf sich gehabt, darunter er hätte müssen versinken, wo er nicht wahrer natürlicher Gott wäre, und hats alles umb unsern willen gethan; aber wenig unter uns danken ihm dafür."

653. (132.) Christus muß ein großen Mund haben und will, man soll seine Wort annehmen.
(A. 129. — St. 61. (65°.) — S. 59. (60°.)

„Wenn Christus ein Wort redet r), so thut er sein Maul auf [2]), das ist wohl so groß als Himmel und Erden, wenn er gleich nur von einem Kräutchen redet." Dieß sagte D. M., da er redete vom Ehestande, welchen der Papst verboten hat, davon doch Gott saget (Genes. 1, 28.): Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde. Item er sagete auf eine andere Zeit: „Wenn der Kaiser ein Wort redet, das vermag etwas; aber wenn Christus redet, der fasset Himmel und Erden auf einen Bissen. Darumb wenn er redet, so muß man des Manns Wort anders denn deutschen Wort ansehen; denn er ist wahrhaftiger Gott selber."

654. (133.) Christus hat das Gesetz ausgeleget.
(A. 129. — St. 137. (143.) — S. 128°. (131.)

„Da Christus Matth. 5. geprediget [3]), hat er die falschen Deuter und Ausleger des Gesetzes condemnirt, gestraft und widerleget s), und Mosen, den [4]) sie verfälschet hatten, wiederumb zurecht bracht, und sagt: So und so sollt ihr Mosen verstehen."

---

q) Sündenlast. r) Christi Wort. s) Das Böse verwerfen. Esa. 7.

1) St. u. S. die. 2) „so thut er ein Maul auf" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. predriget. 4) S. die.

655. (134.) Christus und der Papst sind an einander gehetzt.
(A. 129. — St. 395. (406*.) — S. 361*. (369*.)

„Ich hab," sagt D. M., „Christum und den Papst an einander gehangen; darumb kümmer ich mich weiter umb nichts. Wiewohl ich zwischen Thür und Angel komme und gedränget muß werden, fichtet mich nicht an; denn, gehe ich darob zu Boden, so wirds Christus wohl hinaus führen!" t)

656. (135.) Christum wird der Teufel mussen bleiben lassen.
(A. 129. — St. 67. (71*.) — S. 64. (65.)

„Wenn der Satan und sein Hofgesinde, die Welt, Christum wird vom Himmel reißen, so will ich mich an den nähesten Baum henken [1]); aber ich hoff, er wird es [2]) lassen mussen u)."

657. (136.) Christum soll man allein in der heiligen Schrift suchen.
A. 129. — St. 59*. (63*.) — S. 58. (59.)

„Die fürnehmste Lection [3]) und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht erkennen; da [4]) soll der Präceptor und Meister vom Jünger und Discipel lernen, und der Jünger vom Präceptor zu lernen sich nicht schämen v). Christus ist viel freundlicher gegen uns denn wir; kann ich gegen einem Freunde freundlich sein, wie viel mehr ists Christus gegen uns? Wenn man mich aber zum Gesetz führet, so bin ich verdammet; da ich aber die Verheißung ergreife, so bin ich frei und los. Ja, Sanct Petrus sagt [5]) w): Wachset im Erkenntniß Christi. Es ist nicht ein Erkenntniß des Gesetzs oder anderer [6]) Künste; sondern erkennen und gläuben, daß Christus [7]) sei der Allerrechteste, Barmherzigste, Gütigste, in welcher

---

t) Fahr der Christbekenner nach der Welt Ansehen. u) Christus ist wohl sicher fur seinen Feinden. v) Hie bleiben wir wohl alle Schüler Christum zu erkennen. w) 2. Pet. ult.

1) St. u. S. so will ich ihnen durchaus gewonnen geben. 2) St. sie werdens. 3) S. † aber. 4) St. u. S. so. 5) St. darum saget S. Petrus. 6) S. andere. 7) St. er.

Sonne wir wohnen[1]). Und wer den recht kennet, der hat das ewige Leben, wie Christus sagt Johannis am 17. (V. 3.): Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, erkennen, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Aber dieß hohe Erkenntniß verdunkelt der Satan meisterlich in uns, und machet, daß wir einem Freunde mehr vertrauen und gläuben denn Christo."

658. (137.) Bei Christo soll man bleiben.

(A. 129*. — St. 67. (71*.) — S. 64. (65*.)

„Die Welt hebt abermal[2]) an zu wüthen, unsinnig, toll und thöricht zu werden wider Christum. Wohlan, wir wollen mit dem Mann zu scheitern gehen und mit ihm auferstehen; wollen sehen, was sie gewinnen und wir damit verlieren werden; denn er sagt: Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein, Joh. 12, 26. x)"

659. (138.) Christi Erscheinung auf Erden.

(A. 129*. — St. 18*. (20.) — S. 18*.)

„Christus ist einmal auf Erden kommen und hat sich sehen und hören lassen mit Wunderzeichen und Predigen, und also wird er nicht wieder kommen. Ich begehre nicht, daß er mir ein Engel schicke. Und da gleich ein Engel zu mir käme, und sich in sichtlicher Gestalt sehen ließe, so wollte ich ihme[3]) nicht gläuben. Ich will allein bei Gottes Wort bleiben y), wie er mir das durch seine Propheten und Aposteln offenbaret und gegeben hat, und keines Andern Stimme hören noch annehmen."

Und sprach weiter: „Mich dünkt gleichwohl, es sind noch viel Christen, und ich halte, ihr seien viel mehr hie denn zur Zeit Sanct Pauli zu Korintho. Es wird aber, wie ich meine, das Ende der Welt

---

x) Wo Christus bleibt, do sollen wir auch bleiben. y) Ins G. Wort sich verwickeln.

1) St. und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. 2) St. u. S. wohl. 3) St. u. S † ohne das Wort.

gleich werden und übereinstimmen mit der Welt Ende zur Zeit der Sündfluth, da nur acht Menschen in der Archen waren, die erhalten worden. Denn obgleich bei uns itzt Sünder seien, doch verfolgen sie das Wort nicht."

660. (139) Vom Vorzug Gottes Worts.
(A. 129*. — St. 18*. (20.) — S. 18*.)

Vom Vorzug Gottes Worts z) redete Doctor Martinus Luther also: „Christus ist einmal auf Erden sichtlich kommen und hat unter uns gewohnet und seine Herrlichkeit sehen lassen; hat aus bedachtem Rath und Versehung Gottes das Werk der Erlösung menschliches Geschlechts ausgerichtet. Ich begehre nicht, daß er noch einst komme, will auch nicht, daß er mir einen Engel sende. Und ob gleich ein Engel vom Himmel käme, und sich mir sichtbar unter die Augen stellete, so wollt ich ihme doch [1]) nicht gläuben, denn ich hab meines Herrn Christi Brief und Sigil, das ist sein Wort und Sacrament, daran halte ich mich, begehre keiner neuen Offenbarung."

Und daß Doctor Martinus Luther allein bei Gottes Wort geblieben und an dasselbige sich gehalten und keinem Gesichte hat gläuben wollen, davon hat er selbs diese Historien erzählet, daß er in seinem Stüblin einmal heftig gebetet und daran gedacht hätte, wie Christus am Kreuz gehangen, gelitten und fur unsere Sünde gestorben wäre, da wäre ein heller Glanz an der Wand worden, und darinnen eine herrliche Gestalt Christi mit den fünf Wunden erschienen, hatte [2]) ihn, den Doctor, angesehen, als wäre es [3]) der Herr Christus selber leibhaftig. Als [4]) nu der Doctor gesehen, hat er erstlich gemeinet, es wäre etwas Gutes, ihoch hat er balde sich bedacht, es müßte des Teufels Gespenst sein, denn Christus erscheine [5]) uns in seinem Wort und in niedriger, demüther Gestalt, als wie er am Kreuz gehangen

---

z) Erzellenz des G. Worts.
1) St. u. S. † ohne das Wort. 2) St. u. S. hat. 3) St. das wäre. 4) W. † es. 5) St. u. S. erschiene.

und geniedriget worden ist. Darumb hatte der Doctor zum Bilde gesagt: Hebe dich, du Schandteufel! Ich weiß von keinem andern Christo, denn der gekreuziget worden ist und der in seinem Wort fürgebildet und geprediget wird a). Und balde war das Bild verschwunden, welches der leibhaftige Teufel gewesen war [1]).“

Item der Herr Doctor sagete, daß eine Jungfrau zu Wittenberg krank gewesen wäre, des alten Oeconomi [2]) Freundin, dere [3]) auch ein Gesichte fürkommen, als sähe sie Christum in einer herrlichen und schönen Gestalt b); nu hätte sie solch Bild schier angebetet, denn sie nicht anders gemeinet hätte [4]), denn als wäre es der Herr Christus. Als man nu eilend einen Boten aus dem Collegio ins Kloster geschickt hatte [5]) und den D. Luther holen lassen, er auch zu der kranken Jungfrauen kommen und das Bild, so des Teufels Affenspiel gewesen, angesehen, da hatte [6]) er sie ermahnet, daß sie den Teufel sich nicht sollte äffen lassen. Darauf fähet sie an und speiet dem Bilde ins Angesicht; da verschwindet der Teufel balde und wird das Bild verwandelt in eine große Schlange, die läufet zur Jungfrau ins Bette und beißet sie ins Ohr, daß ihr die Blutstropfen auf dem Ohr stunden und herunter flossen, und war die Schlange bald darauf verschwunden. Das hat Doct. Luther selber mit seinen Augen sampt vielen Andern gesehen.

661. (140.) Auf Christum soll man allein trotzen und pochen. (A. 139. — St. 62. (66*.) — S. 60. (61.)

„Wohlan, wir habens auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn, gewaget, der wird uns gewißlich nicht lassen c). Unser Leib und Leben stehet auf ihm; wo er bleibt, da werden wir auch bleiben;

---

a) Versuchung aus Gottes Verhängniß. b) Deßgleichen findet man in vit. pat. c) Des H. G. treulicher Beistand.

1) W. gewesen ꝛc. 2) nämlich der Wittenberger Universität. 3) W. welcher. 4) St. u. S. hatte. 5) St. u. Bl. hat. 6) St. u. S. hat; W. hätte.

sonst weiß ich nichts, darauf ich trotzen könnte. Darumb, lebet Christus, so wird er wissen, daß wir Alles umb seinen willen thun und leiden mit Predigen, Lehren, Schreiben. Wie das auch die Welt weiß und wir [1]) wissens auch; auf ihn wagen wirs, er wird uns auch helfen; aber es muß auch brechen und kann nicht also bestehen!"

662. (141.) Christus und Satan können sich nicht vertragen.

(A. 130. — St. 64. (68*). — S. 62. (63.)

„Christus und Belial lassen sich nicht vertragen noch mit einander versöhnen, und menschlicher Weise können sie nicht nachlassen von einem Stück; keiner weichet dem andern, es ist eine ewige Feindschaft zwischen ihnen d). Denn geben die Papisten zu, daß sie im Ablaß Unrecht haben, gedenket Jdermann: Qui semel malus etc. Wer einmal ein Schalk ist, der wird stets dafur gehalten. Fället der Ablaß, so fället die Messe; fället die Messe, so fallen die Klöster und die Stifte, und so fort an."

663. (142.) Es sind unter dem Collegio zu Worms, Anno 1545 gehalten, diese Vers gemacht worden, daß der Papst und Luther mit einander nicht können vertragen werden:

(A. 130. — St. 560. (575.) — S. Append. 11. (11*.)

Ja, wenn der Teufel morgen stürb,
Und ein Wolf zum Schaf und Lamm würd,
So wird der Papst und Luther eins!
Der beider geschieht gewißlich keins.
Noch will man viel davon tractirn,
Das ist Geld, Müh und Zeit verliern,
Bleibet Christus Wort mit Ehrn bestahn,
So muß der Papst zu Trümmern gahn.
Kein Mittel ist zu finden hie;
Was thun wir denn mit unser Müh?

d) Was unterstehet man sich denn itzt allenthalben, Einigkeit und Vergleichung zu machen?

1) „wir" fehlt St. u. S.

884. (143.) Christus ist ein böser Haushalter.
(A. 129. — St. 66*. (71.) — S. 63*. (65.)

„Christus hält übel und ganz unweislich Haus e); denn er wird arm und ein Bettler, also daß er auch nicht hat, da [1]) er sein Haupt hin konnte legen, leidet Hunger und Durst, Hitz und Frost und macht Andere reich und selig."

885. (144.) Christus und der Satan vergleichen sich nimmermehr, einer muß dem andern weichen.

(A. 129*. — St. 64. (69.) — S. 62. (68.) „Weil [2]) der Teufel ein Fürst und Gott der Welt des Herrn Christi, seines Worts und derer, so es rein und unverfälscht haben und fest darüber halten, Erbfeind ist, so muß und wird es auch der, von dem geschrieben stehet f): Du bist ein Priester ewiglich ꝛc., und: Ich hab meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg ꝛc., wohl erhalten. Und ist unmöglich, daß Christus und der Teufel sich in einem Bette mit einander vertragen können; einer muß den andern ausstoßen. Also können wir Lutherischen und Papisten nicht unter einem Dach bei einander wohnen, keiner kann den andern leiden, ein Theil muß dem andern weichen g). Die Jüden und die Apostoln waren auch unter einem Dach, aber die Jüden mußten weichen."

(A. 130*. — S. 62.) Und saget weiter [3]): „Diese unsere Zeit ist gleich wie es zur Zeit Juda Maccabäi war h), welcher sein Volk schützete für Gewalt und konnte doch die Feinde nicht dämpfen, sondern sie behielten das Regiment. Und die Seinen haben ihm das größte Leid gethan, daß ich gläube, er habe oft den Tod gewünscht in solcher Untreu und Undankbarkeit; denn diese zwei Stück machen einen müde!"

---

e) Vernünftiger Urtheil. f) Psal. 110, Psal. 21. 6. g) Ist Jemand klug, der vertrage sie ohne Fahr Scheidmannslohn. h) Judas Machabäus.

1) S. daß; W. wo. 2) St. dieweil; S. und dieweil. 3) „Und saget weiter" fehlt S.

666. (145.) Außer Christo ist Alles Bosheit.
(A. 130*. — St. 67. (72.) — S. 64. (65.)

„Alles, was in der Welt ist außer Christo, es sei so hoch und köstlich, scheine auch so engelisch, wie es immer wolle, und heiße gleich Heiligkeit, ehrbar Leben, Tugend, Zucht, Ehre, so ists doch nichts mehr denn ein Schanddeckel, darunter die hoheste Bosheit, ja der Teufel selber verborgen liegt i). Wiewohl es an ihm selbs nicht böse ist, daß in der Welt ist Weisheit, Zucht, Ehr und ehrbar Leben ꝛc. Aber wenn man solchs dahin ziehen will, daß [1]) auch fur Gott gelten soll, so wird ein lauter Schanddeckel daraus, damit die gräuliche Sünde gedeckt wird, die da heißet Gott lästern und sein Wort verfolgen. Es ist nicht böse, fein vernünftig, gelehrt, weise und tugendsam sein, denn es sind feine Kleinod und Gaben Gottes; aber das ist der Teufel, daß sie so herrliche Gaben Gottes, so schöne Tugende, Kunst, Ehrbarkeit und züchtig Leben mißbrauchen zum Schanddeckel und unter demselben Schein Gott lästern und verfolgen.

Es ist ein recht fein Kleinod und sonderliche Zier umb eine züchtige Jungfrau; wenn aber dieselbe züchtige Jungfrau wollt zufahren und Vater und Mutter ermorden, so würde die [2]) schöne Tugend und Zucht nur ein Deckel einer großen Schälkin, Vater- und Muttermörderin. Also scheinen diese auch fromm und heilig sein k) und sind doch unter solchem Schein so böse, daß uber alle Maße ist, also daß solche Bosheit nichts auf Erden aufdecken und offenbaren kann denn allein das Evangelium von dem Kindlin Jesu. Wie der alte Simeon zu der Mutter saget (Luc. 2, 35.): O Maria, dein Sohn wird alle Welt und die besten, frömmesten Leute zu lauter Buben, Schälken und Mördern machen l), die itzt herein gehen, daß man sie fur Weisheit und Heiligkeit möchte anbeten, daß sie herausbrechen und sich der Maßen beweisen werden,

---

i) Wider die Rechtfertiger der heidnischen Ehrbarn. k) Ehr und Redlichkeit in diesem Leben. l) Ungenehme Predigt.
1) St. † es. 2) „die" fehlt St. u. S.

daß sie Gottes und der rechten Christen ärgeste Feind sind. Daß man sagen wird: Pfui dich, Kätzlin, wie hast du so ein glatten Balg und scharfe Klauen; du thust, wie [1]) Katzen Art ist, die vorne lecken und hinten kratzen!"

667. (146.) Christus Reich erhält Gott alleine wider aller Teufel und Welt Wüthen.

(A. 130*. — St. 66*. (71*.) — S. 64. (65.)

„Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn ihr gleich zehen oder mehr wären? Er hat Christum zum Könige eingesetzt, wie im andern Psalm (V. 6.) stehet; will man ihn nicht annehmen, wohlan so hat er ihn so fest gesetzt, daß er ihn nicht wird lassen vom Stuhl herab stoßen und umbstürzen m). Unterstehet sichs die Welt, so wirft ers Alles in einen Haufen; denn er hat einmal mit einer herrlichen Stimme vom Himmel klingende ernstlich befohlen und gesagt (Matth. 17, 5.): Diesen sollt ihr hören. Item (Ps. 2, 10.): So lasset euch nu weisen, ihr Könige ꝛc., das ist, ihr werdet untergehen mit euern Königreichen, Fürstenthumen, Gesetzen, Rechten, Gewalt, Weisheit, wie dem jüdischen Reich widerfahren ist.

Also mußte sich Paulus auch trösten, Actorum am 16. (V. 20.) und 17. (V. 6. 7.), da man ihm Schuld gab, er richtete Aufruhr an wider Gott und den Kaiser n). Darumb so lang der Artikel von der Justification (das ist, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig wird) rein bleibt und bestehet, so bleibet und bestehet auch das weltliche Regiment, der Hausstand und alle Stände ꝛc. Wird er aber verfälschet und verloren, so muß auch Alles zu Trümmern gehen. Darumb fahre die Welt immer hin und gehe zu Scheitern, Christus aber bleibe und lebe!"

---

m) Der himmlische Schutzherr. n) Der Welt Bestand.

1) St, S. u. W. † der.

668. (147.) Christus ist der höheste Artikel.

(A. 131. — St. 50*. (64.) — S. 58. (59.)

1) „Der höheste Artikel unsers christlichen Glaubens ist Christus, den hat weder Zwingel oder 2) Oecolampadius gehabt und verstanden, es haben ihn auch noch nicht alle andere Ketzer und Rottengeister o)."

669. (148.) Das Thierlin Ichneumon ist des Herrn Christi Bilde.

(A. 131. — St. 50*. (54.) — S. 49*. (50*.)

Doct. M. Luther fragete, was doch ein Crocodilus für ein Thier wäre? und sprach: „Es muß gewißlich ein Lindwoorm sein oder wie sonst irgend eine große Eidechs ist, welche möchte etlich Ellen lang sein. Diese Bestia ist in Aegypten, und ist seine größte Freude und Lust, daß es 3) mag Menschenfleisch fressen; wie es denn viel Leute erwürget und umbringet. Aber wenn es gleich noch so ein groß und grausam Thier wäre, so wird es doch von einem viel 4) kleinern Thierlin, so Ichneumon genannt wird und nicht größer ist denn als eine Katze, erwürget, und die Leute in Aegypten beten beide Thier, den Crocodil und den Ichneumon, für Götter an.

Es gehet aber also zu, daß der Ichneumon den Crocodil erwürget p): wenn die Sonne im Mittage am heißesten scheinet und der Drache (der Crocodil) Menschen oder Fisch gefressen hat, so legt er sich am Ufer des Wassers Nili an die Sonne und schläfet. Wenn er denn also entschlafen ist und den Rachen weit aufgesperret hat, so ist das Thierlin Ichneumon her und wälget 5) sich im Koth, trucknet sich an der Sonne, daß es hart wird, und zeuhet gleich 6) einen Harnisch oder Panzer an von Koth und Leime, und kreucht dem schlafenden Crocodil oder Lindwoorm in 7) Hals hinein und wischet ihm im Bauch umbher,

---

o) Der Ketzer Fehlschlag. p) Feindschaft des Crocodilli und Ichneumonis.

1) St. u. S. † In Summa. 2) W. noch. 3) W. er. 4) „viel" fehlt St. u. S. 5) W. wälzet. 6) W. gleichsam. 7) St. u. S. † den.

und zubeißet ihm das Gedärm und Eingeweide, daß er davon ſtirbet. Und ob der Crocodil wohl den Schwanz ſchüttelt und Gift heraus ſchüttet, ſo kann er doch Niemand ſchaden, wird alſo uberwunden und getödtet, wie Plinius q) und der griechiſche Poet Nicander davon ſchreiben, und wenn denn [1]) der Crocodil todt iſt, ſo kreucht das Thierlin wieder aus ſeinem Rachen."

Und ſprach D. M.: „Das iſt unſers Herrn Gottes Spiel; er handelt nicht durch große Stärke, Macht und Gewalt, ſondern durch Schwachheit." „Ja," ſprach er, „dieß kleine Thierlin Ichneumon iſt ein Bilder des armen ſchwachen Herrn Chriſti, welcher, da er Menſch worden und unſer unfläthig, kothig Fleiſch und Blut (doch ohne Sünde) an ſich genommen, hat er doch die großmächtigen Feinde, als den Tod und Teufel, uberwunden und ihnen den Bauch zuriſſen. Solches ſähen wir Alles, wenn wir nicht das Peccatum [2]) am Halſe hätten. Aber wir kennen itzt ſolche irdiſche grauſame Thiere nicht, als Monoceron [3]), das Einhorn; item Rhinoceron [4]), ein Thier, das ein Horn an der Naſe hat; Pard, Leopard, Tigerthier; ja, wir wiſſen nicht, wie wunderſam Gott ſei in ſeinen Creaturen."

670. (149.) Chriſtus iſt der Gläubigen Heil und Weisheit; ſonſt iſt es arm Ding mit der menſchlichen Klugheit.

(A. 131°. — St. 129°. (135°.) — S. 121°. (124.) „Der Herr Chriſtus iſt alleine unſer Sieg wider den Teufel; wer den nicht hat, der iſt verloren! Dennoch verachtet s) die Welt den Herrn Chriſtum und will gleichwohl klug ſein; da denkt denn der Teufel: das iſt mir ein rechtes Wildpret. Extra Christum non est salus! Ein Chriſt iſt allein ſicher fur dem Teufel, wenn er Chriſtum hält fur ſeine Weisheit, Heiligung, Gerechtigkeit und Erlöſung.

---

q) Hist. nat. lib. 8. cap. 24. r) Chriſti Bild. s) Verächter Chriſti.

1) „denn" fehlt W. 2) W. die Sünde. 3) St. u. S. Monocerota. 4) St. u. S. Rhinocerota.

Ah, unser armen Klugheit! t) Ehe wir recht klug werden, so legen wir uns nieder und sterben; darumb hat der Teufel gut kriegen! Wenn einer dreißig Jahr alt ist, so hat er noch stultitias carnales, will geschweigen stultitias spirituales. Gleichwohl ists ein Wunder, daß wir dennoch so große Ding ausrichten in einer solchen Schwachheit. Aber unser Herr Gott der gibts. Er gab dem Alexandro Magno u) sapientiam et fortunam, und heißet ihn dennoch im Propheten Jeremiä (49, 21.) einen Iuvenem, da gesaget wird: Quis excitabit Iuvenem? Ein junger Löffel der solls thun, der soll kommen und soll die Stadt Tyrum umbkehren. Es hat aber Alexander seiner Stultitien auch nicht vergessen, denn er sich oft vollsaufe und seine gute Freunde erstach, wenn er trunken ward; ja, er saufe sich selbs darnach zu Babel zu Tode.

Unser Adolescentia ist nichts; wenn einer 20 Jahre alt wird, was verstehet er doch? Es sind die Leute itzt nimmer so [1]) stark, als vor Zeiten. Salomo v) ist nicht viel über zwanzig Jahr alt gewesen, wie er König ist worden, aber er wird wohl instituiret worden sein von Nathan; so erscheinet ihme auch unser Herr Gott und saget: Er soll bitten, was er wolle, so wolle es ihme Gott geben. Da begehret er sapientiam; das gefället unserm Herrn Gott sehr [2]) wohl, wie der Text sagt w). Itzund würde einer begehrn einen Kasten mit Gelde, auch mein gnädigster Herr selber [3])! Ei, sagen sie, wenn ich Geld hätte, so wollt ich wohl kriegen."

(A. 131[b]. — St. 124[a]. (130.) — S. 115. (117.) Item, es sagete Doctor Luther Anno 1546 zu Eisleben, „daß ein Mensch vor seinem vierzigsten Jahre fast wie [4]) ein Kind ist," und saget darauf diese Sprichwörter x), welche ganz wahrhaftig sind: „Wer vor 20 Jahren nicht schön wird, vor 30 Jahren nicht stark

---

t) Menschliche Klugheit. u) Alexander Magnus Kap. 49. v) Salomonis Weisheit. w) 3. Reg. 3. x) Sprichwörter über der Menschen Alter.

1) „so" fehlt S. 2) „sehr" fehlt W. 3) „auch mein gnädigster Herr selber" fehlt St. u. S. 4) „wie" fehlt St. u. S.

wird, vor 40 Jahren nicht klug wird, vor 50 Jahren nicht reich wird, der mag sich seines Glücks wohl erwägen!“

671. (150.) Christus ist dieß Lebens bald müde worden, also auch seine Christen.

(A. 131*. — St. 63*. (68.) — S. 61*. (62*.)

„Christus wollt nicht lang [1]) hie auf Erden sein im Predigtampte, sondern übergab seinem Vater das Reich und Regiment, und verordnete Apostel y). Vom demselben (wie auch die Andern [2]) schreibt Paulus z): Ich begehre, aufgelöset zu werden (das ist, zu sterben). Die [3]) haben dieses Lebens auch [4]) gnug. Also rufen wir itzt auch, sind dieses Lebens satt und überdrüssig, begehren auch [5]), daß uns Gott zu sich in seinen Himmel nur balde nehme oder mit dem jüngsten Tage komme, und mache des Spiels (da die Verfälschung der Lehre und andere Untugende gar überhand genommen haben) ein Ende. Unser Herr Gott muß ein gemüheter Mann sein, daß er die Welt mit Leuten versorge [6]).“

672. (151.) Christus hat sich tief gedemüthiget und erniedriget.

(A. 131*. — St. 49. (52*.) — S. 47. (47*.)

„Wir sehen, wie wundertief [7]) sich Christus gedemüthiget und erniedriget hat, sonderlich in seinem Leiden [8]). Er demüthiget sich mehr umbs Teufels denn umb unsern willen [9]), daß er den hoffärtigen, stolzen Geist betrüge und mit der Nase umbherführe, daß er nicht gewußt, wie er mit ihm daran gewesen a).“

---

y) Itziges Leben. z) Phil. 1. a) Das ist Furfichtigkeit.

1) „lang“ fehlt St. u. S. 2) „wie auch die Andern“ fehlt St. 3) St. † andern Apostel. 4) St. † bald. 5) St, † balde. 6) St. u. S. versorget. 7) St. u. S. wünderlich. 8) St. u. S. Leben. 9) *„mehr umbs Teufels denn umb unsern willen“ fehlt St. u. S.*

673. (153.) Wie Christus sein Verdienst austheilet.

(A. 132*. — St. 62. (66*.) — S. 60. (61.)

„Christus Verdienst ist ein Werk, umb welchs willen Christus ein Belohnung und Geschenk geheißen wirdb). Nu aber gibet Christus sein Verdienst, Gaben und Gerechtigkeit aus Verheißung, die wird allein mit dem Glauben gefasset. Als wenn ein Fürst zu mir sagte: Komm zu mir aufs Schloß, so will ich dir hundert Gülden geben. Da thue ich wohl ein Werk mit dem Gehen, aber die hundert Gülden, als ein Geschenk, werden mir nicht umb meines Gehens als eines Werks willen gegeben, sondern darumb, daß sie mir der Fürst hat zugesaget und verheißen."

674. (155.) Der Christen Trost.

(A. 132. — St. 53. (57.) — S. 52. (53.)

„Der Elenden gröster Trost ist c), daß Christus allenthalben gegenwärtig ist, und will bei uns sein bis ans Ende der Welt, wie er selbs verheißet Matth. am 28. (V. 20.). Darumb sollt du gewiß gläuben, wenn du mich oder einen andern Kirchendiener höreſt, du höreſt Gott selber vom Himmel mit dir reden. Denn ich Gewalt und Befehl habe von Gott, dich zu trösten und dir deine Sünde zu vergeben umb Christus willen, der ist darumb kommen und Mensch worden, daß er uns selig mache. So fliehen wir fur ihm und verachten seine große Gaben, die er uns anbeut und reichlich geben will, und folgen dem Teufel auf seiner Seiten. Ists nicht ein arm elend Ding? Ah, lieber Herr Gott, hilf du uns und öffene uns das Herz und die Augen, daß wirs erkennen und sehen!"

675. (154.) Christi Predigt ist nicht so gewesen, als itzt zur Zeit des Evangelii.

(A. 132. — S. 44*. (45.)

„Des Herrn Christi Autorität und Ansehend),

b) Die himmlische Gemeine. c) Der Christen einiger Behelf. d) Christi Ansehen auf Erden.

da er gelehret und gepredigt hat, ist so groß nicht gewesen, als sie itzt zu unser Zeit ist", saget Doctor Martinus [1]), „wie er selber spricht: Ihr werdet größere Werke thun denn ich. Johannis am 14. Kap. (V. 12.) Er ist das Senfkörnlin, wir aber die Blätter und Meien. Darumb sagt er: Mich wollten sie nicht leiden, der ich doch nur in einem Winkel im jüdischen Lande lehrete. Wohlan, predigen wir Christum, so erzörnen wir die Welt, Fleisch und Blut; predigen wir aber, was Fleisch und Blut wohlgefället, so erzörnen wir Christum und verführen viel tausend Seelen in Abgrund der Hölle e). Es ist aber besser, die Welt erzörnen denn den, der Leib und Seel ins höllische Feuer stürzen kann, wie Christus saget Matthäi am 10. (V. 28.)

676. (155.) Christum hören, ist der größeste Gottesdienst. (A. 132. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

Da einer fragte: Welchs der größte Gottesdienst wäre, der Gott wohl [2]) gefiel? sprach Doctor Martinus: „Christum hören und ihm gehorsam sein, das heißt und ist der größte und höheste Gottesdienst; sonst taug Alles nichts. Denn er hats im Himmel viel besser und schöner f), denn wirs machen können; sonst hätte ihm Sauls Opfer und Dienst auch gefallen, da er sagte: Dein Dienst und Opfer reizet mich nur zu Zorn ꝛc. (1. Sam. 15, 22 ff.), und war gleichwohl von außen der schöneste und beste Gottesdienst anzusehen. Also sagt der vierzigste Psalm (V. 7.): Hebopfer und Brandopfer willt du nicht haben, sondern daß man dir gehorsam sei. Wie auch die Kriegsleute in Kriegen sagen, Gehorsam [3]) und sich nach dem Artikelsbriefe halten, sei der Sieg."

---

e) Gal. 1. f) Er hat ihm den Himmel nicht vergeblich fürbehalten. Psal. 115.

1) „saget D. M." *fehlt S.* 2) „wohl" fehlt St. u. S. 3) *St. u. S.* gehorsam sein.

677. (156.) Christus ist allein der Christen Trost und Hoffnung.

(A. 132*. — St. 53. (57.) — S. 52. (53.)

„Unser einiger Trost ist", sprach Doctor Martinus[1]), „daß wir an Christum gläuben. Wir sind nu oft darüber gestorben; lasset uns den allein behalten! Ich will bei dem Mann bleiben und will mich lassen darüber begraben. Ich bin auf ihn getauft; ich kann und weiß nichts, denn was mich der Mann hat gelehret[g])."

678. (157.) Christus ist ein Bischoff unserer Seelen.

(A. 132*. — St. 53. (57.) — S. 52. (53.)

„Der Christen bester Behelf[2]) ist", sprach Doctor Martinus, „daß Christus ein Hoherprieſter und Bischoff unserer Seelen ist, da doch das Gewissen immer spricht, er sei ein strenger Richter, wenn es Gottes Zorn wider die Sünde fühlet. Außer Christo und seinem Wort kann sich Niemand behelfen."

679. (158.) Worin Gottes Trost stehe.

„Menschentrost", sprach Doctor Martinus, „und Gottestrost ist zweierlei. Menschentrost stehet in äußerlicher, ansehnlicher Hülfe, die man greifen, sehen und fühlen kann. Gottes Trost stehet allein im Wort und der Verheißung, da weder sehen, hören noch fühlen ist. Ein getaufter und gläubiger Mensch muß unserm Herrn Christo sehr lieb sein."

680. (159.) Christus schreckt nicht.

(A. 132*. — St. 53. (57.) — S. 52. (53.)

„Ich", sprach Doctor Martinus Luther, „war einmal erschrocken, da Doctor Staupitz zu Eisleben im Papstthum das Sacrament umbtruge. Das klaget ich ihm in der Beicht; der sagte zu mir: Es ist

---

g) Christen Eigenschaft.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) S. Beispl.

nicht Christus, denn Christus schreckt nicht, sondern [1]) tröstet nur h).

681. (160.) Des Herrn Christi Geberde.
(A. 132*. — St. 46*. (50*.) — S. 44*. (45*.)

„Kein Mensch, wenn er gleich der aller sänftmüthigste und gütigste wäre, könnte also geberden als Christus; denn Christus ist das Lämmlin Gottes, das der Welt Sünde träget. Gleichwohl kann mir Junker Satan aus dem allerholdseligsten und freundlichsten Christo einen gestrengen Richter, ja wohl Stockmeister machen, der hinter mir mit der Keule stünde; er [2]) kann mir aus Honig eitel Essig machen i). Pfui dich unsers Unglaubens, daß wir fur Christo also sollen fliehen, da er doch viel ein freundlicher und gütiger Herz zu uns hat denn kein Bruder, Vetter und der beste Freund, und da wir fur ihm erschrecken, so ists [3]) gewiß Christus nicht, sondern der Satan.

Darumb gläube mir als Gott selber, was ich mit dir rede in geistlichen Sachen aus seinem Befehl k); denn der Heilige Geist redet mit uns durch Menschen ohne sonderliche Offenbarung, wenn sie uns sein Wort recht führen und bringen, wie es Gott geredet hat, schlecht und einfältig ohne eigen menschlichen Zusatz. D. Pommer hat mich oft mit Worten getröstet unversehens und unbedächtig, die mich noch heutiges Tages trösten. Also redet der Heilige Geist durch uns, auch wenn wir gleich zuvor nicht darauf gedacht haben."

682. (161). Was die Welt von Christo hält
(A. 133. — St. 50. (53*.) — S. 49. (50.)

„Christus muß der Welt l) Gaukelspiel sein, Hohn und Spott. Pilatus hätte Christum nicht

---

h): Christi Sprache Cant. 4. i) Satans Tück und Bösewichtsstück. k) Gottes Mundboten. l) Welt Reuerung gegen ihrem Erlöser.

1) St. u. S. † er. 2) St. u. S. und. 3) W. ist er.

Gläubigen schilt.

(A. 133. St. 53. (57.) -- S. 52. (53.)

„Außerhalb Christo kann sich Niemar
ihm weder rathen noch helfen; aber in ih
Trost und Freude, durch den Glauben im
fasset.

Wie könnte uns unser Herr Christus
schelten, denn daß er uns Schafe heißet? (
lasset sich schelten, gibt aber nichts dest
Wolle oder Milch und lasset sein Leben mit G

684. (163.) Gott ist nicht allein der Jüden,
der Heiden Gott.

(A. 133. -- S. 40*. (43*.) - S. 39. (1

„Sanct Paulus hat allein umb der
willen die Epistel an die Römer geschrieb
lich daß Gott nicht allein der Jüden, son
der Heiden Gott sei, das ist, daß er All
an Christum glauben, gnädig ist und wo
Halt dich nur an Christum; denn außer il
Erkenntniß Gottes, noch Seligkeit, Trost un

685. (164.) Daß Christus die Jüden und Heiden
machen.

sen des Hauses Israels, und dennoch hilft er darnach ihr als einer Heidin und macht ihre Tochter gesund; darumb muß er wider sein eigen Gewissen leben. Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Christus war nicht zu den Heiden gesandt, aber wenn die Heiden zu ihm kamen, so schlug er sie nicht aus; er war persönlich nur zu den Jüden gesandt, darumb hat er auch im jüdischen Lande geprediget o). Aber [1]) durch die Apostel ging seine Lehre in die ganze Welt. Also nennet S. Paulus den Herrn Christum ministrum circumcisionis umb der Verheißung willen, die Gott den Vätern gegeben, da Gott sein Zusage wahrhaftig gehalten hat, und können sich die Jüden rühmen von Gottes Wahrheit, aber die Heiden sollen sich rühmen der Barmherzigkeit Gottes p), und ist unser, der [2]) Heiden, auch nicht vergessen. Gott hat nicht mit uns geredet, so haben wir keinen König noch Propheten gehabt, mit dem Gott geredet hätte, sondern S. Paulus saget sonst an einem Ort q): Euch alleine ists [3]) geprediget, aber da ihr nicht wolltet, siehe, so kehren wir uns zu den Heiden.

Dieses ärgert noch heutiges Tages die Jüden, daß sie meinen, der Messias sei allein ihr r) und es ist traun ein schöner herrlicher Name, daß Moses saget (Deuteron. 7, 6.): Tu es gens sancta. Aber David verheißt darnach in seinen Psalmen auch Christum den Heiden: Laudate Dominum, omnes gentes (Ps. 117, 1.), nicht allein den [4]) Jüden. Da ists solviret. Darnach solvirts auch Alles die promissio, Abrahä gegeben [5]). Habens doch die lieben Apostel [6]) schwerlich verstanden. Es sind gute grobe Gesellen gewesen [7]); sie haben nicht anders gekonnt; sie werden gedacht haben, sie wollen [8])

---

o) Instruction des H. G. p) Rom. 15. q) Act. 13. r) Der Heiden Annehmung.

1) S. † nur. 2) „der" fehlt A., St. u. S. 3) St. u. S. ist. 4) W. die. 5) W. so dem Abraham gegeben worden. 6) St. u. S. die lieben Apostel habens. 7) „es sind gute grobe Gesellen gewesen" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. wollten.

noch große Herren werden, hatten schon die Leute[1]) hin und wieder unter sich ausgetheilet. Wie denn die zween Jünger sagten, so gen Emaus gingen, als Christus gestorben war (Luc. 24, 21.): Wir hofften, er sollte Israel erlösen. Aber diese Opinio mußte mortificiret werden. Sie konnten nicht anders gedenken, die guten Gesellen[2]). Noch gehet der Herr Christus freundlich mit ihnen umb, und hält ihnen viel zu gut. Man schreibet in der Legend S. Petri, daß S. Petrus immerdar ein Tüchlin hab bei sich gehabt, damit er sich gewischt hats), er hab auch endlich gar rothe Augen kriegt, und ich wills wohl gläuben. Da man ihn gefragt, worumb er also weine? hat er gesagt: Si[3]) recordaretur illius dulcissimae consuetudinis Christi cum Apostolis, tum se non posse continere lachrimas. Es muß Christus ein trefflicher, freundlicher Mann gewesen sein. Und also gehet er noch täglich mit uns umb, aber wir erkennens nicht. Darnach aber am Pfingsttage werden sie anders unterweiset."

686. (165.) Christum kann man nicht auslernen.

(A. 133*.)

„Christus ist unbegreiflich, Niemand kann ihn in diesem Leben auslernen, daß er recht verstünde, was und wer er wäre; denn er ist Gott. Ich kann meine eigene Affectus, Bewegung und Gedanken nicht ausreden, wie wollt ich denn die Hoheit von Christo ausreden?"

687. (166.) Von Christus Reich.

(A. 133*. — St. 64*. (69*.) — S. 62*. (63*.)

„Gott hat ihm und seiner Kirche das beste Reich furbehalten, in welchem man nicht mit Gezwang f) oder Gesetzen umbgeht und regiert, sondern fein freundlich, da die Herzen freiwillig und ungezwungen

---

s) S. Petri Weinen uber der Freundlichkeit Christi.
f) Welt Zwang.
1) St. die Länder. 2) „die guten Gesellen" fehlt St. 3) St. quoties.

[redacted]

[illegible], was sie sollen. Christus spricht: Ich täufe dich, [illegible]hre dich den Katechismum, absolvire dich, predige [illegible]ir, tröste dich, und das Alles selber durch meine [illegible]eue Diener. Gläubst du es, so hast du diesen Schatz; gläubst du aber nicht, so ist der Schade dein, [illegible]ir gehet nichts daran abe.

Weltlich Regiment wird mit Zwang und Gesetzen [illegible]egieret und geführet; spricht: Thue das, und laß [illegible]nes. Gehorchest du nicht, so geschieht dir Schade [illegible]nd wirst gestrafet; bist du aber gehorsam, so ists [illegible]ein Frommen und bist sicher fur der Strafe. Also [illegible]uchet das weltliche Reich seinen Nutz und Frommen, [illegible]edräuet hart, fodert und will Alles von den Unter[illegible]anen mit Gewalt haben. Aber in Christus Reich [illegible]ird uns fürgehalten unser Nutz und Frommen mit [illegible]eundlicher Heimstellung zu uns selbs, das gehet [illegible]uch in den Auserwähleten fein fort. Aber weltliche [illegible]egenten und Herren, je härter und gestrenger sie [illegible]it ihren Gesetzen sind, und sagen, also soll und muß [illegible] stracks geschehen und gehalten werden, je weniger [illegible]ehet es fort und von Statten."

688. (167.) Wie man Christum bedenken soll.
(A. 133*. — St. 62. (66*.) — S. 60. (61.)

„Des Herrn Christus Historien soll man auf [illegible]reierlei Weise bedenken u). Zum Ersten als ein [illegible]istorien und Geschichte; zum Andern als ein Ge[illegible]henk und Gabe; zum Dritten als ein Exempel und [illegible]ürbilde, dem wir gläuben und nachfolgen sollen. [illegible]istorien sind gewaltige und kräftige Exempel des [illegible]laubens und Unglaubens."

689. (168.) Widerwärtige Werk Christi und des Teufels.
(A. 133*. — S. 64*. (69.) — S. 62. (63.)

„Christus und der Satan haben gar widerwär[illegible]ige und widersinnische Werk und Ampt v); denn [illegible]hristus gibt und erhält Leben und Seligkeit, ja

u) Gedanken vom H. C. v) Widerwärtigs im vierten [illegible]rab.

einen, der Gutes, der ander [1]), der Böse

690. (169.) Christus träget den Fluch des G
(A. 133ᵃ. — S. 57. (58.)

„Die Vermaledeiung und den Fluch d
hat allein Christus getragen, auf sich geno
aufgehaben. Da findet mans Alles; daß
so den geistlichen Segen und Benedeiung
leiblichen Fluch und Vermaledeiung trage
den, werden verfolget und wohl [3]) geplaget
losen geben die gemeiniglich leer aus w).“

691. (170.) Uberm Artikel von Christe soll man
(A. 134. — S. 153. (156.)

„Lieben Herrn,“ sprach D. M., „laß
Artikel von der Rechtfertigung und Erl
haben und hart darüber halten, denn wer
verlieren, so können wir nicht bestehen im K
obsiegen s); denn an dem einigen Stück h
Ketzern und Schwärmern gefeiblt. Wenn wi
wohl wissen, so können wir wider den Teufe
Papstthum nicht streiten, viel weniger obsie
sus allein erhalt uns in der Wahrheit;
einige Würtel, wie S. Paulus sein verm
[illegible]

Christus das Haupt und die Summa sei in allen Dingen, auf den Alles soll gerichtet werden."

692. (171.) Vergebung der Sünden.

(A. 134.) „Vergebung der Sünde thut viel y), darumb kann Gott der Kirche unterm Papstthum verzeihen, fürnehmlich weil die Taufe noch reine da blieben ist, deßgleichen das Sacrament und der Text der heiligen Schrift. Ob sie wohl durch Glossen und Gaukelwerk, als Accidentia, beschmeißet sind worden, doch ist das Wesen fur sich selbs blieben, das hat gehaft bei den Herzen, die es haben sollen fangen, da ist sonderliche große Gewalt und Macht gewest."

(A. 134. — St. 202. (209*.) — S. 190. (194.) [1]) „Der Artikel von [2]) Vergebung der Sünden ist in allen Creaturen. Der Geist ist wohl willig, wir sind ein glimmend Docht [3]), haben nur die Erstlinge des Geistes; unser Herr Gott muß Geduld haben."

(A. 134. — St. 130. (136.) — S. 122. (124*.) „Die Gnade ändert die Natur nicht ganz und gar z), sondern brauchet ihr, wie sie sie [4]) findet. Als wenn einer von Natur gütig und sänftmüthig ist, der zum Glauben bekehrt ist, wie M. Nikolaus Hausmann, denselben machet sie zu einem feinen, sanften Prediger; findet sie aber einen, der von Art zornig ist, den machet sie ernst, als Conradus Cordatus. Da sie aber einen verschmitzten gescheidten [5]) antrifft und der einen großen Verstand hat und sinnreich ist, deß brauchet sie zu Nutz und Heil der Leute."

693. (172.) Von Gottes Gnade schreiben oder reden.

(A. 134*. — St. 163. (169.) — S. 153. (156*.)

„Niemand kann eigentlich etwas Rechtschaffens und Gewisses reden oder schreiben von der Gnade, er sei denn vorhin wohl versucht und geübet mit

---

y) Sie ist größer denn Himmel und Erden. Psal. 108.
z) Nota de substantialium accommodatione.
1) St. u. S. † Item auf ein ander Zeit saget D. M. 2) St. u. S. † der. 3) A. Tacht. 4) „sie" fehlt A. 5) St. u. S. Bescheidenen.

geistlichen Anfechtungen; ich, noch kein Mensch kann es a). Wenn ich mit dem Teufel disputire, so bin ich von Stund an geschlagen und gefangen, denn ich bin ein Sünder. Es ist aber das Gesetz gegeben nicht mir und denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen; sondern den rechten Stolzen, Ungehorsamen und [1]) Heuchlern, daß sie gedemüthiget werden: ich gehöre Christum an, der umb der Sünder willen kommen und Mensch worden ist."

694. (173.) Wie Gottes Gnade gefasset wird.

(A. 134. — St. 218*. (225*.) — S. 203. (208.)

„Gottes Gnade ist so groß, daß sie ohn Anfechtung, Angst und Kampf nicht kann gefasset noch verstanden werden b), darumb wird [2]) S. Paulo ein Engel des Satans gegeben, der ihn mit Fäusten schlug. 2. Kor. 12. (V. 7.) Also geschieht auch allen rechtschaffenen Christen."

695. (174.) Schläge machen ärger.

(A. 134. — St. 224. (231*.) — S. 209. (213*.)

„Nach der Plage werden wir [3]) ärger, wie die Juden nach dem Donnern und Blitzen [4]) am Berge Sinai. Wie wir Deutschen auch sagen: Der Kranke nie ärger was, denn da er wieder genas c). Darumb muß es aus Gnaden Alles kommen, sollen wir selig werden [5])."

696. (175.) Davids Ruhm von seiner Frommkeit.

(A. 134*. — St. 170. (176*.) — S. 159*. (162*.)

Worumb rühmet David und hebt so hoch seine Frommkeit, Reinigkeit und Unschuld d), da er doch ein Mörder und Ehebrecher war? Antwortet D. M. L.: „Ihr müßt das Wörtlin Meam, meine, wohl ansehen;

---

a) Die besten Prädicanten und Scribenten. b) Vexatio dat intellectum. Esa. 28. c) Je länger je ärger. d) Gelegenheit des Ruhms.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) W. wurde. 3) St. u. S. † nur. 4) A. Wlxen. 5) S. † Im Kreuz soll man Geduld haben

[redacted]

nn wenn David spricht: Meine Frommkeit oder erechtigkeit, so gebt ihm ein recht Correlativum, meine erechtigkeit, nämlich gegen meinen Feinden, da bin h fromm, denn du mein Gott weißt, daß ich eine ute Sache habe.

Also ists mit der Taufe und Absolution; wenn ir davon gehen, so sind wir auch fromm; ja furn enschen, aber nicht gegen Gott! Wenn der mit us ernstlich handeln wollte, so sind wir noch nicht omm. Also muß mein gnädigster [1]) Herr, der urfürst zu Sachsen, itzt auch fromm sein gegen dem on Braunschweig und sagen: Du weißt meine rommkeit wider meine Feinde, nicht wider Gott, nn wir haben eine gute, gerechte Sache; sie [2]) sind se."

7. (176.) Aergerniß der Vernunft an Christus Schwachheit.

(A. 134*. — St. 66*. (71*.) — S. 64. (65.) „Die ernunft, wenn sie Christum siehet geborn, ein kleines indlin in der Mutter Schooß an der Brust liegend nd saugen, so kann sie ihn nicht erkennen fur einen eiland und Seligmacher der Welt e). Also thun uch die Schwärmer im Sacrament des Altars."

(A. 134*. — St. 51. (54*.) — S. 64. (65.) „Gleich ie Christus aus dem Grabe herfür gewischt ist mit nem großen Erdbeben; also ist [3]) auch heutiges ages noch und wird allzeit für und für in der Welt n Tumult und Getümmel sein und bleiben, wenn hristi Gehorsam, Heiligkeit und Verdienst geprediget, preiset und gegläubt wird, daß er allein unser eiland ist. Aber solch Erdbeben ist frommen, gottligen Herzen heilsam und lustiger zu sehen und [4]) ren, denn daß Christus im Grabe läge und rugete: enn [5]) Friede und Ruge in der Christenheit ist, so s ein bös Zeichen!"

---

e) Der Vernunft Staer (Staar).

1) St. u. S. gnädiger. 2) St. u. S. † aber. 3) St. u. ists. 4) St. u. S. † zu. 5) St. u. S. † weltlicher.

688. (172.) Christus hat geschwiegen bis ins dreißigste Jahr, ehe er ins Predigtampt getreten.

(A. 134*. — St. 46*. (50.) — S. 44. (45.)

„Christus hat sich des Predigen und Lehrens enthalten bis ins dreißigste Jahr und immer still geschwiegen, sich offentlich nichts vernehmen noch hören lassen. Da er doch indeß so große und mancherlei Impietät, gräuliche Abgötterei, Gottsdieberei, falsche Gottesdienst, so viel Gotteslästerung, so mancherlei und schädliche Ketzerei und Secten im Volk Gottes hat müssen sehen und hören. Doch hat er sich können enthalten (deß sich wohl zu verwundern), bis er offentlich ins Predigtampt berufen und getreten ist f)."

689. (173.) Christus Wort sind gewaltig.

(A. 134*. — St. 61*. (66.) — S. 59*. (60*.)

„Des Herrn Christus Wort sind uberaus gewaltig und kräftig, haben Hände und Füße, uberteffen aller Menschen Weisheit, Räthe [1]), Anschläge und Liste g). Also sehen wir, wie Christus mit gar [2]) einfältigen Worten der Pharisäer Meinung verlegt [3]) und zu Schanden macht, daß sie nicht wissen wo aus. Diese Antwort, die Christus gab der Pharisäer und Herodes Dienern, war etwas scharfsinnig und schließlich, da er zu ihnen sagt: Gebt dem Kaiser ꝛc., da er weder gebeut noch verbeut den Zins zu geben, sondern beschleußt und uberweist sie mit ihren eigen Worten und Argumenten. Als wollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so weit lassen einreißen, daß ihr seine Münze habt, so gebt ihm auch, was ihr schuldig seid [4])."

700. (179.) Weise zu predigen im Papstthum.

(A. 134*. — St. 353*. (355.) — S. 324. (331*.)

„Etwan schämete [5]) und scheuete man sich, ja,

---

f) Kunts Autorität. g) Erudita simplicitas.
1) „Räthe" fehlt St. u. S. 2) „gar" fehlt St. u. S.
3) St. u. S. uberlegt. 4) St. ihr ihm schuldig seid zu geben. 5) S. schmähete.

man hielts ſchier fur ungereimt, weibiſch und eine Schande, Chriſtum aufm Predigſtuhl zu nennen h). Und der Propheten und Apoſteln Namen ward niemals gedacht, noch ihre Schriften angezogen, ſondern aller Prediger Regel und Weiſe zu predigen war dieſe: Zum Erſten ein Thema, Spruch und Frage aus m Scoto oder Ariſtotele, dem heidniſchen Meiſter, fürhalten [1]). Zum Andern theileten ſie daſſelbige. Zum Dritten kam man in die Diſtinctiones und Quäſtiones. Und dieſelben Prediger waren die beſten, blieben aufm Evangelio nicht beſtehen, handelten auch nicht einen einigen Spruch in der Schrift, ja, die h. Schrift war gar zugedeckt, unbekannt und begraben!“

701. (180.) **Chriſti Fürbildung und Predigt gar gewiß.**
(A. 135. — St. 59*. (64.) — S. 58. (59.)

„Ich weiß,“ ſprach D. M. Luther [2]), „daß Chriſtus uberwunden hat Sünde, Tod, Teufel und Hölle; deß hab ich gewiſſe Zeichen [3]) und Sigil die Taufe, das Sacrament des Altars, die Abſolution und Gottes Wort i). Wollt Gott, daß wirs könnten von Herzen faſſen und gläuben, ſo wären wir feine Doctores und könnten die güldene Kunſt und dieſe Wort getroſt und freudig ſagen: Chriſtus iſt mein Bräutigam! Der Mangel iſt nicht an Chriſto, ſondern an uns; darumb wankeln [4]) und zweifeln wir, und ergreifen Chriſtum ſehr [5]) kalt.“

702. (181.) **Allein an Chriſtum gläuben macht ſelig.**
(A. 135. — St. 173. (179*.) — S. 162*. (166.)

„Da ſtehets,“ ſprach D. M. Luther, „da liegts. Wer an den Mann gläubet, der Jeſus Chriſtus heißet, Gottes einigen [6]) Sohn, der hat das ewige Leben, wie er ſelbes ſaget (Joh. 3, 16.): Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen einigen Sohn gab, auf

---

h) Daher ſagt jener Bauer: Wie lang iſt des Manns nicht gedacht? i) Vorgewiſſung der Gläubigen.

1) „fürhalten“ fehlt St. u. S. 2) „ſprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Zeugniß. 4) St. u. S. wanken. 5) St. u. S. gar. 6) St. u. S. einiger.

daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben k).

Es thun Andere, was sie wollen, so heißet doch, sie sind verloren, und hilft hie weder Mose noch Gesetz; ja Moses und das Gesetz bringt den Menschen umb und gibt nicht das Leben, sondern den Tod l). Darumb liegt es Alles an dem Sohn, der bringt das ewige Leben. Wer den Sohn Gottes hat der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht; denn der Sohn muß Gott wohlgefallen und Gott kann dem Sohn nicht feind sein. Wo der Sohn ist, da siehet er hin und hat Wohlgefallen an ihm. Darumb soll es der Sohn kurzumb fur Gott allein sein und sonst soll er nichts sein. Gläubest du an den Sohn nicht, du seiest gleich Mönch oder Nonne, Carthäuser oder Barfüßer, so bist du schon gerichtet!“

703. (182.) Gottes Ehre.
(A. 135.)

„Es ist Gotte ein Ehre und Ruhm, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden, unser Fleisch und Blut; welches Geheimniß kein Mensch gnug bedenken noch ausfinnen kann. Und wir sind doch so kalt und undankbar! Pfui dich des schändlichen Adams-Fall, daß ich diesen Herrn nicht soll lieb haben, der mich vom ewigen Tode so theuer erlöset hat!“ m)

---

k) Das christliche Compendium. l) Flickwerk hat d Währe nicht. m) Lobs und Danks Ursach fur Gott.

VIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Heiligen Geist.

704. (1.) Von dem Ampt des Heiligen Geistes.

(A. 135*. — St. 69*. (74*.) — S. 67. (68.)

„Der Heilige Geist hat zweierlei Ampt a). Zum Ersten ist er ein Geist der Gnade, der uns Gott gnädig machet und zu lieben und angenehmen Kindern Gottes. Zum Andern ist er ein Geist des Gebets, der für uns und die ganze Welt bittet, daß alles Übel von uns abgewandt werde und allerlei Guts uns widerfahre. Der Gnadengeist lehret andere Leute; aber der Geist des Gebets betet, daß Gottes Name geheiliget werde [1]).

Wunder ists, daß ein Ding auf mancherlei Weise und Art geschiehet und ausgerichtet wird. Ein ander Ding ists, den Heiligen Geist haben, ein anders ists, die Offenbarung des Heiligen Geistes; denn viel haben den Heiligen Geist vor Christus Geburt gehabt und ist ihnen doch nicht offenbaret.

Wir unterscheiden [2]) den Heiligen Geist nicht vom Glauben, er ist auch nicht dawider; denn er ist die Gewißheit selbs im Wort, der uns des Worts gewiß machet, daß wir daran nicht wanken, sondern ohn allen Zweifel auf das Allergewisseste gläuben, es sei also und anders nicht, denn wie uns Gottes Wort fürträget und saget. Er wird aber Niemand ohn und außerhalb des Worts, sondern durchs Wort gegeben b).“

Da sprach Doctor Henningus: Da Ihr [3]) saget, daß der Heilige Geist itzt [4]) sei die Gewißheit gegen Gott, das ist, daß einer seines Sinnes [5]) gewiß sei,

---

a) Ampt des H. Geistes Zach. 12. b) Des Glaubens Geber. Gal. 3.

1) St. † sein Reich komme, sein Wille geschehe ꝛc. 2) St. scheiden. 3) St. er. 4) „itzt“ fehlt St. u. W. 5) St. u. S. Glaubens.

daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben k).

Es thun Andere, was sie wollen, so heißets doch, sie sind verloren, und hilft hie weder Moses noch Gesetz; ja Moses und das Gesetz bringt den Menschen umb und gibt nicht das Leben, sondern den Tod l). Darumb liegt es Alles an dem Sohn, der bringt das ewige Leben. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht; denn der Sohn muß Gott wohlgefallen und Gott kann dem Sohn nicht feind sein. Wo der Sohn ist, da siehet er hin und hat Wohlgefallen an ihm. Darumb soll es der Sohn kurzumb fur Gott allein sein und sonst soll es nichts sein. Gläubest du an den Sohn nicht, du seiest gleich Mönch oder Nonne, Carthäuser oder Barfüßer, so bist du schon gerichtet!"

708. (182.) Gottes Ehre.
(A. 135.)

„Es ist Gotte ein Ehre und Ruhm, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden, unser Fleisch und Blut; welches Geheimniß kein Mensch gnug bedenken noch ausfinnen kann. Und wir sind doch so kalt und undankbar! Pfui dich des schändlichen Adams-Fall, daß ich diesen Herrn nicht soll lieb haben, der mich vom ewigen Tode so theuer erlöset hat!" m)

---

k) Das christliche Compendium. l) Flickwerk hat die Wahre nicht. m) Lobs und Danks Ursach fur Gott.

VIII.

Aschreden D. Mart. Luthers vom Heiligen Geist.

704. (1.) Von dem Ampt des Heiligen Geistes.

(A. 135°. — St. 69°. (74°.) — S. 67. (68.)

„Der Heilige Geist hat zweierlei Ampt a). Zum rsten ist er ein Geist der Gnade, der uns Gott ädig machet und zu lieben und angenehmen Kindern ottes. Zum Andern ist er ein Geist des Gebets, der r uns und die ganze Welt bittet, daß alles Ubel n uns abgewandt werde und allerlei Guts uns derfahre. Der Gnadengeist lehret andere Leute; er der Geist des Gebets betet, daß Gottes Name heiliget werde [1]).

Wunder ists, daß ein Ding auf mancherlei Weise nd Art geschiehet und ausgerichtet wird. Ein ander ding ists, den Heiligen Geist haben, ein anders ists, ie Offenbarung des Heiligen Geistes; denn viel haben en Heiligen Geist vor Christus Geburt gehabt und t ihnen doch nicht offenbaret.

Wir unterscheiden [2]) den Heiligen Geist nicht om Glauben, er ist auch nicht dawider; denn er ist ie Gewißheit selbs im Wort, der uns des Worts ewiß machet, daß wir daran nicht wanken, sondern hn allen Zweifel auf das Allergewisseste gläuben, s sei also und anders nicht, denn wie uns Gottes Wort fürträget und saget. Er wird aber Niemand hn und außerhalb des Worts, sondern durchs Wort egeben b).“

Da sprach Doctor Henningus: Da Ihr [3]) saget, aß der Heilige Geist itzt [4]) sei die Gewißheit gegen ott, das ist, daß einer seines Sinnes [5]) gewiß sei,

a) Ampt des H. Geistes Zach. 12. b) Des Glaubens leber. Gal. 3.

1) St. † sein Reich komme, sein Wille geschehe ꝛc. 2) St. heiden. 3) St. er. 4) „itzt“ fehlt St. u. W. 5) St. u. S. lauben.

so haben alle Secten den Heiligen Geist c), denn sie wollen traun ihrer Religion und Lehre auf das Allergewisseste sein.

Doctor Martinus Luther aber sagte: „Mahommed, die Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere Rottengeister haben keine Gewißheit, können auch ihres Dinges und Sinnes nicht gewiß sein; denn sie hangen nicht an Gottes Wort, sie haben auch keines recht, sondern an ihrer Gerechtigkeit, da das oder jenes geschieht und gethan wird, oder deuten und glossiren und verstehen Gottes Wort nach ihrer Vernunft. Und wenn sie gleich viel und große Werk thun, doch sind sie stets im Zweifel und müssen gedenken: Wer weiß, obs Gott gefalle? ob ich gnug gethan habe? Ich bin unwürdig!

Aber ein rechter gottfürchtiger Christ ist zwischen diesen zweien gewiß und spricht: Ich frage nichts darnach, ich sehe nicht an weder meine Heiligkeit noch [1]) Unwürdigkeit; sondern ich glaube an Jesum Christum, der ist heilig und würdig, und gibt sich mir zu eigen mit all seiner Heiligkeit, und was er ist und hat, Gott gebe, ich sei heilig oder unheilig d); für meine Person bin ich ein armer Sünder [2]), deß bin ich gewiß aus seinem Wort.

Darumb kann allein der Heilige Geist sagen: Jesus Christus ist der Herr, derselbige lehret, prediget, preiset und erkläret [3]) Christum, die Andern allzumal verfluchen Jesum.

Der Heilige Geist ist [4]) der erste, was das Lehren belanget; aber das Hören betreffende e), da ist das Wort erst und gehet vor, der Heilige Geist hernach [5]); denn das Wort muß man am ersten hören, dadurch wirket der Heilige Geist im Herzen, bei wem und wenn er will, ohn das mündliche Wort wirket der Heilige Geist nicht."

---

c) Rottischer Schanddeckel und Behelf. d) Christliche Plerophoria. e) Seligs Gehöre des G. W. Luc. 8.

1) S. und. 2) St. u. S. † aber durch ihn und in ihm bin ich gerecht und selig. 3) W. verkläret. 4) „Er" fehlt W. 5) St. u. S. darnach.

765. (2.) Wenn der Heilige Geiſt angefangen hat ſein Ampt auszurichten.

(A. 136. — St. 70. (75.) — S. 67. (68*.)

f) „Der Heilige Geiſt hat am Pfingſttage des Neuen Teſtaments angefangen, ſein Ampt und Werk offentlich auszurichten g), wie Chriſtus ihn nennet einen Tröſter und Geiſt der Wahrheit (Joh. 15, 26.). Denn er hat den Apoſteln und Jüngern ein rechten, gewiſſen Troſt in das Herz und ein ſichern, freudigen Muth gegeben, daß ſie nichts darnach fragen, ob die Welt und der Teufel luſtig oder unluſtig, Freund oder Feind ſei, zörne oder lache; ſie gehen daher in aller Sicherheit auf den Gaſſen der Stadt und denken alſo: Hie iſt weder Hannas noch Caiphas, weder Pilatus noch Herodes etwas, ſondern wir ſinds Alles h). Jene allzumal ſind unſere Unterthanen und Knechte, wir aber ſind ihre Herren und Oberſten. So treten ſie daher aufs Allermüthigſte, ohne Urlaub. Fragen nicht zuvor, ob ſie predigen ſollen, oder ob die Prieſter und Leviten zu Jeruſalem auch Ja dazu ſagen; ſondern treten frei herfür und thun das Maul friſch auf, ſtrafen und ſchelten alles Volk, beide Oberſten und Unterſten, als Mörder, Böswichter und Verräther, die den Fürſten des Lebens getödtet haben (Apg. 3, 15.).

Und ſolcher Geiſt iſt den Apoſteln und Jungern zu der Zeit auch von Nöthen geweſen, gleich wie er auch noch heutiges Tages uns von Nöthen iſt. Denn man gibt uns auch Schuld, wie den Apoſteln, daß wir Aufrührer ſeien, daß wir der Kirchen Einigkeit trennen, und was nur Böſes geſchieht, das, ſagt man, geſchehe unſern halben und von uns i). Zuvor unter dem Papſtthum (ſchreien itzt unſere Läſterer) war es nicht ſo böſe; itzt aber, nu dieſe Lehrer kommen ſind, hat ſich alles Unglück funden, theuer Zeit, Krieg und der Türk[1]).

---

f) Anno 1584 am Pfingſttag. g) Offentliche Erzeigung des H. G. h) Eines gottſeligen Predigers Auftritt. i) Ihr gewöhnliche Verehrung.

1) S. † und iſt der status Ecclesiae lauter Schelmerei.

Das Alles geben sie unser Predigt Schuld, und wenn sie uns auflegen könnten, daß der Teufel aus dem Himmel gefallen ist, ja daß wir Christum gekreuziget und getödtet hätten, so würden sie es nicht lassen k). Darumb ist uns des Heiligen Geistes Pfingstpredigt auch von Nöthen, auf daß wir können getrost sein und solche Lästerung fröhlich verachten, der uns ein Herz und Muth mache, daß wir hindurch reißen, es ärgere sich gleich, wer da wolle, man lästere uns, wie man wolle, und entstehen gleich Rotten und Secten, daß wir uns doch daran nicht kehren.

Solcher Muth muß da sein, der nichts darnach frage, sondern der Christum, welcher so schändlich gerichtet, verdammet und getödtet ist, frei unerschrocken bekenne und offentlich predige l). Denn das ist des Evangelii Art und Eigenschaft, daß es die thörichte ärgerlich Predigt ist, die allenthalben in der Welt verworfen und verdammet wird.

Wenn das Evangelium keinen Bürger noch Bauer, keinen Bischoff noch Fürsten erzörnete, so wäre es eine feine, süße Predigt, wäre gut zu predigen, und die Leute würden sie gerne hören und mit Lust annehmen m). Aber weil es eine solche Predigt ist, die die Leute erzörnet, sonderlich was hoch, gewaltig, weise und gelehrt ist und sein will in der Welt, so gehört ein Muth und der Heilige Geist dazu, wer sie predigen und lehren soll, nämlich l):

Daß die armen Bettler und Fischer n), die Apostoln, auftreten und also predigen sollen, daß sie den ganzen Rath zu Jerusalem erzörnen und das ganze Regiment, den geistlichen Stand und dazu den römischen Kaiser auf sich laden; ja, das mehr ist, das Maul so weit aufthun und sagen: Ihr seid Verräther und Mörder ꝛc., und warten, daß sie darü-

---

k) Durchgifteten Leut mit Bosheit. l) Der Christen Credo nulli. m) Der Welt geliebte Predigt. n) Unpromovirte und gradirte Simpelprediger.

l) „nämlich" fehlt St.

ber auf das Maul geschlagen werden, das ist und kann nicht ohn den Heiligen Geist geschehen.

Darumb ist der Heilige Geist mit der Pfingstpredigt unser Trost und Freude, daß wir nichts nach der Welt Zorn und Lästerung fragen. Dieselbige Predigt machet so fröhliche Leute in Christo, die umb Christus willen Alles thüren wagen und bereit sind umb seinen willen zu leiden.

Es ist ja eine treffliche Kuhnheit und große Thurst der Apostoln und Jünger o), daß sie solches am Pfingsttage predigen thüren offentlich. Wer dürfte so kühne sein und so predigen? Als wenn einer von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verurtheilet und offentlich gerichtet wäre, und wäre dazu sieben Wochen lang in solcher Verdammniß des Todes blieben, und ich sollt auftreten und dem ganzen Regiment, beide geistlich und weltlich, widersprechen, den Verurtheilten und Getödten rechtfertigen, und den Richter und das ganze Regiment verdammen und sagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Böswichter, daß ihr den gerichtet und gewürget [1]) habt, der fur Gott und der Welt aller Ding unschüldig ist; ja, das mehr ist, ihr habt gehandelt als die Gottes Verräther, daß ihr euern Herrn Gott verläugnet und gekreuziget habt. Das lasse mir eine Kuhnheit und Thurst sein, wie Lucas klärlich anzeiget Actorum am dritten Kapitel (V. 14).

Wunder ists, daß die Hohenprieſter sampt dem Landpfleger Pontio Pilato nicht alsbald zugefahren sind und diese Prediger alle bald zur selben Stunde erwürget haben p). Wenn unser Landsfurste einen an den Galgen hängen ließe, und ich wollte uber etliche Wochen darnach auftreten und dem offentlich ergangenen Urtheil und Gericht widersprechen, und sagen: Man hätte dem Erhängten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan, sondern er wäre auch von

---

o) Mannlich handeln Psal. 31. p) Gott hat ihnen ein Gebiß *eingelegt, damit er sie hält und lenkt.* Ezech. 39.

1) St., S. u. W. erwürget.

den Todten auferstanden und lebete, ja er wäre aller Welt Herr und Gott: wenn ich so predigen wollt, möcht ich gewarten, was mir darüber begegnen wurde!

Es lautet wohl aufrührisch, daß die Aposteln auftreten und von dem gekreuzigten Jesu von Nazareth predigen wider geistliche und weltliche Oberkeit, dennoch müssen sie sich beide, Hohepriester und Pilatus, fürchten, sind auch nicht Bessers werth, denn daß sie sich fürchten, da nichts zu fürchten ist, auf daß Gott seine Kraft beweise in den Schwachen q). Also, sage ich, gehet die Christenheit an in öffentlicher Schwachheit, und ist doch in derselben Schwachheit so große mächtige Gewalt und Kraft, daß sich alle Weisen und Gewaltigen dafur entsetzen und dieselbe fürchten müssen."

706. (3.) Was der Heilige Geist sei.
(A. 136*. — St 68*. (73*.) — S. 66. (67.)

„Die heilige Schrift zeuget, und das Nicänische Symbolum bekennet und lehret aus der heiligen Schrift, daß der Heilige Geist sei, der da lebendig machet und der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird r). Darumb muß der Heilige Geist auch wahrer, ewiger Gott sein mit dem Vater und dem Sohn in einerlei Wesen. Denn wo er nicht wahrer, ewiger Gott wäre, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, daß er lebendig macht und mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird, auch nicht zugeeignet werden; wie die heiligen Väter solches aus der Schrift wider die Ketzer kräftiglich erstritten und erhalten haben."

707. (4.) Des Heiligen Geistes Ampt.
(A. 137. — St. 69. (74.) — S. 66*. (67*.)

„Der Heilig Geist ist ein ewiger, allmächtiger

---

q) S. Wort Klang in weltlichen Ohren. r) Wesen und Wirkung des H. Geists.

Gott, wie wir in unſerm chriſtlichen Glauben gläuben und bekennen; demſelben gibt der Herr Chriſtus ſonderliche Namen s), und heißt ihn erſtlich einen Strafer, der die Welt ſtrafe umb die Sünde ꝛc.; 2. einen Tröſter; 3. ein Geiſt der Wahrheit; 4. daß er vom Vater ausgehe und alſo wahrer, ewiger, allmächtiger Gott mit dem Vater und Sohne iſt; 5. daß er von Chriſto zeuge ꝛc.“

708. (5.) Womit tröſtet der Heilige Geiſt und worumb heißet er ein Tröſter?

(A. 137*. — St. 69*. (74.) — S. 66*. (67*.)

Antwort: „Die Welt, ſpricht Chriſtus, wird euch als Ketzer und Aufrührer in Bann thun und würgen, und meinet noch, ſie thue Recht daran, ja Gott einen Dienſt t), und ihr muſſet Unrecht haben, daß Jdermann ſprechen wird: Ei, dem Ketzer geſchieht Recht; man ſoll nicht wollen, daß ihm anders ginge. Da wird denn euer Gewiſſen auch 1) ſchwach ſein, daß ihr oft werdet gedenken: Wer weiß, ob ichs auch recht gemacht habe? Ach, ich hab ihm zuviel gethan! Muſſet alſo fur der Welt und in euern Gewiſſen Unrecht haben.

Weil ich nu weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bei euch ſelbs wenig und in der Welt gar keinen Troſt werdet finden, ſo will ich euch in ſolcher Noth nicht ſtecken laſſen u), will euch nicht ſo in den Schlamm hinein führen, daß ihr darinnen erſaufen ſollt; ſondern wenn kein Troſt mehr in der Welt iſt und ihr gar erſchrocken und blöde ſeid, will ich euch den Heiligen Geiſt ſenden, der ein Tröſter heißt und iſt. Derſelb ſoll euch im Herzen wider alles Verzagen zuſprechen und ſagen: Sei getroſt und unverzaget! Kehre dich nicht an der Welt Urtheil, auch nicht an deine Gedanken, ſondern halt dich deß, das ich dir ſage! Denn der Heilige Geiſt führet darumb

---

s) Namen des H. Geiſts. t) Johann. 15. 16. Verbannen und Ausſegen. u) Des H. Geiſtes Beiſtand und Zutritt.

1) *„auch“ fehlt St. u. S.*

den Namen, daß er ein Tröster heißet, und nicht ein Betrüber; denn wo Traurigkeit und Betrübniß ist, da ist der Heilige Geist, der Tröster, nicht daheim. Der Teufel ist ein Schreckegeist und Betrüber, aber der heilige Geist ist [1]) ein Tröster."

709. (6.) Worumb heißet er ein Geist der Wahrheit?
(A. 137. — St. 69*. (74*.) — S. 66*. (67*.)

Antwort: „Er soll nicht ein Tröster sein, wie in der Welt Trost ist, da kein Wahrheit noch Bestand ist, sondern soll ein Trost sein [2]), wahrhaftiger, ewiger [3]), beständiger Trost sein, ohn Falschheit und Lügen, der Niemand kann betrügen v)."

710. (7.) Worumb heißet er ein Zeuge?
(A. 137. — St. 69*. (74*.) — S. 66*. (68.)

Antwort: „Darumb, daß er von Christo und sonst von keinem andern zeuget; außer diesem Zeugniß des Heiligen Geistes von Christo ist kein gewisser beständiger Trost w). Darumb liegts Alles an dem, daß man dirsen Text gewiß fasse und fest halte, und sage: Ich gläube an Jesum Christum, der fur mich gestorben ist, und weiß, daß der Heilige Geist, der ein Zeuge und Tröster heißet und ist, von Niemand anders prediget oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu [4]) stärken, denn von Christo. Dabei will ich auch bleiben, und mich sonst an keinen Trost mehr halten. Denn sollt ein besser oder gewisser Trost sein denn dieser, der Heilige Geist würde ihn auch bringen; aber er soll nicht mehr thun, denn von Christo zeugen. Der Trost soll nicht feihlen, wenn wir uns nur feste daran halten und gerne [5]) gläuben, daß es wahr und des Heiligen Geists Zeugniß sei."

---

v) Erkundlicher Trost und Muth. w) Des H. Geistes Zeugniß und Aussage.
1) „ist" fehlt St. u. S. 2) „ein Trost sein" fehlt St., S. u. W. 3) St. u. S. † ja. 4) „zu" fehlt W. 5) „gerne" fehlt W.

711. (8.) Zeugniß aus der heiligen Schrift, daß der Heilige Geist auch Gott, und doch ein ander Person denn der Vater und Sohn sei.

(A. 137°. — St. 69. (73°.) — S. 66. (67.)

„Wir dürfen hie nicht Menschen gläuben. Christus, unser Heiland und Seligkeit, selbs zeuget und prediget uns aufs Allerfeinest x), daß der Heilige Geist ewiger, allmächtiger Gott sei; sonst würde er seinen Befehl von der heiligen Taufe nicht also stellen, da er spricht: Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28. (V. 19. 20.)

1. Weil er aber den Befehl mit ausgedruckten Worten also stellet, muß folgen, daß der Heilige Geist rechter, ewiger Gott sei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn von Ewigkeit her. Sonst würde ihn Christus in solchem Werk, da Vergebung der Sünde und ewiges Leben auf stehet, neben sich und seinen Vater nicht setzen.

2. Also spricht er auch Johannis am 14. (V. 16. 17.): Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht.

Diesen Spruch merkt ja wohl, denn da findet man den Unterscheid aller dreier Personen auf das Allerfeinest stehen y). Ich, spricht er, will den Vater bitten (hie hat man zwo Personen, Christum, den Sohn, der da bittet, und den Vater, der da gebeten wird), daß er einen andern Tröster geben soll. Soll nu solchen Tröster der Vater geben, so kann solcher Tröster nicht der Vater selbs sein. Christus, der umb solchen Tröster bittet, kann auch derselbe Tröster nicht sein, wie er spricht: Er wird euch einen andern Tröster geben.

---

x) Bewelsung aus der Schrift vom H. Geist. y) Der wahren Gottheit Entwerfung in der Schrift.

Daß also die drei Personen hie sehr deutlich abgemalet sind, daß man nicht fürüber kann. Eben wie der Vater und der Sohn zwo unterscheidliche Personen sind, also ist die dritte Person, des Heiligen Geists, eine andere Person denn des Vaters und Sohns, und ist doch nur ein einiger ewiger Gott.

2. Was aber solche dritte Person sei, lehret Christus Johannis 15. (V. 26.), da er also sagt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir ꝛc.

Hie redet Christus nicht allein vom Ampt und Werk [1]) des Heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und sagt: Er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesagt, daß sein Ausgang ohn Anfang und ewig sei; denn der Vater, davon der Heilig Geist ausgehet, ist ohn Anfang und ewig. Darumb geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heißen ihn den Geist des Herren. Joelis am andern (V. 1. 2.)."

IX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Sünde.

712. (1.) Unterscheid der Erb- und wirklichen Sünde.
(A. 138. — St. 130. (136.) — S. 122*. (124*.)

„Der Erbsünde hat keiner von den Vätern in der Kirche gedacht bis auf Augustinum, welcher die Erbsünde von der wirklichen unterscheiden hat a), nämlich daß die Erbsünde ist die böse Lust und Begierde und ein Wurzel und Ursprunge aller wirkli-

---

1) Person [illegible]. a) Zweierlei Sünde.
1) W. [illegible].

chen Sünde. Und wiewohl der Sünden Sold der Tod ist, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 6, 23.), doch ist solche Lust in Gläubigen kein Todsünde, sondern nur ein tägliche Sünde, die ihnen Gott vergibt und nicht zurechnet umbs Glaubens willen an Christum, und da sie ihr mit Hülf und Beistand des Heiligen Geistes widerstehen.

S. Paulus schreibet [1]) und zeiget an den Unterscheid zwischen der Todsünde und täglichen Sünd b) zun Römern 8. (V. 13), da er spricht: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Hie hast du ein sehr klaren Unterscheid in Heiligen und Epikurern."

713. (2.) Sündigen wider die erkannte Wahrheit.
(A. 138. — St. 130. (136.) — S. (122*.)

„Viel Papisten thun und streiten wider die erkannte Wahrheit, wie auch die Rotten- und Schwärmergeister. Wir haben aber ein Regel, die uns der Heilige Geist gegeben hat, da S. Paulus spricht c): Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündiget, als der sich selber verurtheilet hat. Und Christus (Matth. 15, 14.): Laßt [2]) sie fahren, sie sind blind und Blindenleiter. So pflegt D. Pommer zu sagen: Wat blind ist, dat schol nicht sehen. Denn ists ein schlechter Irrthum, so aus Einfalt geschieht, so weichet man der Vermahnung und lässet sich unterrichten; ists aber ein verstockter Wille, so weichet man nicht, sondern bleibt halsstarrig darauf. Gleich als Pharao verstockt und verhärtet ist, und seine Sünde nicht erkennet, noch sich fur Gott demüthiget, bis daß er ins rothe Meer gestürzt ward d). Und ich halts da-

---

b) Unterscheid der Sünden. c) Tit. 3. Wie man sich gegen den Ketzern halten soll. Matth. 15. d) Pharaonische Sünde.

1) St. u. S. beschreibt. 2) St. u. S. laß.

tion gebabt und gesagt: „Ich stehe hier u
vire diesen, und weiß, daß ich daran Ur
und eine Todsünde begehe; ich thue es
zweier Gulden willen, die ich davon beko
führete aber den Spruch Christi ein (Matt
da er spricht: Nolite vocari Rabbi; dara
weisen wollte, daß man weder Magistros
ctores promoviren sollte. Da doch an d
Ort der Herr[3]) Christus uns vermahnet,
sich für den Rotten und Secten wohl fü
und den Herrn Christum allein lassen Meis
göttlichen Sachen. Sonst durften Kinder
tern auch nicht Vater und Mutter nennen
Gott auch Vater lässet heißen. Was woll
werden? Sint dem Wort ist auch Carlstad
und in vielfaltige Irrthum gerathen und
rinne geblieben.

Darumb soll man wohl unterscheiden
nen, die aus Einfalt, und darnach die[4]),
williglich aus Verstockung sündigen."

714. (3.) Sünde in Heiligen Geist.

(A. 138[a]. St. 133. (139.) — S. 125. (

„Sunde in Heiligen Geiste sind: 1. S

seinem Bruder Gottes Gnade vergönnen [1]); 5. Verstockung; 6. Unbußfertigkeit [2]).“

715. (4.) Sündigen aus Unwissenheit, obs Sünde sei, und vom Unterscheid der Unwissenheit.

(A. 138°. — St. 130°. (136°.) — S. 122°. (125.)

Es ward gefraget vom Spruch Augustini: Ob das alleine Sünde sei, das williglich geschehe? Daraus denn folgen wird, daß, was aus Unwissenheit geschehe, nicht Sünde wäre f). Da saget Doct. Mart. Luther: „Augustinus redet vom Willen weltlicher und gemeiner Weise, wie die Rechte pflegen davon zu reden, nicht theologisch; wie er denn hernach diesen Spruch in den widerrufenden Büchern [3]) selber deutet und erkläret. Zudem ein Jglicher, der irrend sündiget, der thuts je mit Willen, ungezwungen, es ist ein williger Jrrthum. Aber die Papisten sündigen nicht irrend, sondern wissentlich mit Willen; denn sie wissen nu, sonderlich die fürnehmesten unter ihnen, daß unser Lehre recht und in Gottes Wort gegründet ist, wie sie zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 selbs bekannt und gesagt haben.

Denn als die Confession der protestirenden Stände fur dem Kaiser und allen Ständen des Reichs gelesen ward, da hat der H. Wilhelm von Bayern (so der Lehre des Evangelii heftig entgegen war)

---

f) Sündigen aus Unwissenheit.

1) W. mißgönnen. 2) S. † finaliter. Diese Rede lautet bei Stangwald also: „Die Alten haben sechs Sünde in heiligen Geist erzählet, die nicht so fast wider das Gesetz, als wider die Verheißung der Gnaden streiten. Als nämlich 1. Praesumptio, Vormessenheit, die saget: Ich darfs nicht. 2. Desperatio, Verzweifelung, die saget: Ich wills nicht. 3. Abnegatio agnitae veritatis, die erkannte und bekannte Wahrheit anfechten und verdammen. 4. Invidentia gratiae, fraternitatem poenitentis impugnans, seinem Bruder Gottes Gnade vergönnen. 5. Induratio, Verstockung. 6. Finalis impoenitentia, endliche und verharrliche Unbußfertigkeit. 3) St. *in libris retractionum.*

zu Doctor Ecken gesaget: Herr Doctor, kann man auch dieß Ding aus der heiligen Schrift umbstoßen? Da hatte [1]) Doctor Eck, der Theologus [2]), gesagt g): Nein, mit der heiligen Schrift kann mans nicht umbstoßen, sondern mit den Vätern. Darauf hatte der Bischoff Albrecht von Mainz, Cardinal, zum Herzoge von Bayern gesaget: Siehe, wie fein halten unsere Theologen bei uns; jene, die Lutherischen, haben ihr Ding in der Schrift zu beweisen, wir habens außerhalb der Schrift!

Derselbige Bischoff Albrecht h) hat auf diesem Reichstage (da etliche Ausschüsse gemacht worden von Fürsten und Theologen, die Lutherischen und Papisten mit einander zu vertragen und zu vergleichen) auch gesaget: Ach, was will man viel concordiren; siehe [3]), die Lutherischen haben einen Artikel, wenn schon die andern alle nicht recht wären, so kann man doch denselbigen nicht widerlegen, nämlich von der Ehe. Und sprach D. Luther, als er dieses erzählete: Haec testimonia ipsorum valde nos confirmant.

„Aber auf theologisch i), nach der heiligen Schrift, heißet und ists Alles williglich gesündiget; denn wir sind alle von Natur Sünder, sind in Sünden empfangen und geborn, ganz und gar verderbet und durchgiftet, haben von Adam ein bösen Willen, der Gott stets widerstrebet, es sei denn, daß er vom Heiligen Geist durchs Wort verneuert und geändert werde [4]). Davon wissen noch verstehen weder die Philosophi noch die Juristen nichts, darumb werden sie aus dem theologischen Kreis und Gerichtszwang, über die Lehre zu erkennen und urtheiln außer Gottes Wort, billig geschlossen.

Es ist aber dreierlei Unwissenheit: Eine heißet man unüberwindlich k); die ander grob; die dritte

---

g) D. Ecken Zeugniß von der Augsburgischen Confess. h) B. Albrechts Zeugniß von der Priesterehe. i) Auf Theologisch heißts: Alles williglich gesündigt. k) Invincibilis ignorantia.

1) St. u. S. hat. 2) „der Theologus" fehlt St. 3) St. u. S. sc. 4) St. u. S. würde.

angenommen. Die unüberwindliche iſt, wenn ich von beſchriebenen Rechten nichts weiß, ſie ſeien göttliche oder menſchliche, und die entſchüldiget und macht alle Völker und Heiden unſchüldig. Denn ob ſie gleich nicht wiſſen noch gläuben, daß Gott nach der Perſon dreifältig und Menſch worden iſt, ſo ſind ſie umb dieſer unuberwindlichen Unwiſſenheit [1]) entſchüldiget bei vernünftigen, weltweiſen Leuten, aber in der Theologie gilts nicht. Denn [2]) Paulus ſpricht 1): Sie ſind allzumal Sünder ꝛc., und: Der Tod iſt zu allen Menſchen durchgedrungen, und herrſchet auch uber die, die [3]) nicht geſündiget haben, das iſt, auch uber kleine unſchüldige Kindlin und Säuglinge.

Grobe m) Unwiſſenheit iſt, wenns einer nicht lernen will, der iſt billig unwiſſend, das iſt, er wird wohl in etwas, aber nicht gar entſchüldiget.

Aber angenommene n) Unwiſſenheit iſt, wenn einer ein Ding muthwilliglich nicht wiſſen will, welche die Juriſten Dolum malum (arge Liſt) heißen, da es einer nicht wiſſen will; wie unſere Papiſten itzt ſind."

716. (5.) Die größten Sünde, die wider Gott geſchehen.
(A. 139. — St. 132*. (138*.) — S. 124*. (127.)

„Die größte Sünde o), die wider Gott gethan werden, ſind, ſo wider die erſte Tafel, in den dreien erſten Geboten begriffen, geſchehen; aber Niemand verſtehet noch fühlet die Sünde, denn allein der den Heiligen Geiſt und die Gnade Gottes hat. Darümb iſt Idermann ſicher, und da ſolche Gott gleich erzörnen und des Teufels eigen worden ſind, dennoch meinen ſie, ſie ſtehen mit Gott wohl dran; wenn ſie gleich ſein Gebot und Wort verfälſchen, verfolgen und verdammen, noch denken ſie in ihrem Sinn, ſie thun Gott einen Wohlgefallen und ſonderlichen Dienſt daran. Als ein Exempel [4]):

Paulus meinete nicht anders, er thäte Gott ein wohlgefälligen Dienſt dran, daß er das Geſetze half

---

1) Rom. 3. 5. m) Crassa. n) Affectata. o) Hauptſünd. 1) W. † Willen. 2) W. † St. 3) St. u. S. † äußerlich. 4) „Als ein Exempel" fehlt St.

vertheidigen; denn er hielt das Gesetz Gottes für das höheste, edelste und größte Kleinod auf Erden, wie auch wir izt das Evangelium halten p). Und wollt Leib und Leben dran setzen und drüber lassen und kurzümb das Gesetz vertheidigen, und mangelt ihm an Verstande, Weisheit und Gewalt gar nichts, so er dazu bedurfte.

Aber ehe er sich umbsahe, und da er meinete [1]), seine Sache stünde am besten, da kriegt er einen andern Befehl, und ward zu ihm gesagt, daß alle seine Werk, Thun, Fleiß und Eifer wider Gott wäre. Und hatte doch das beste Ansehen und Schein bei den Gelehrten, Verständigen und Heiligen q), daß Jedermann sagen mußte, Paulus handelte recht und thäte göttliche, gute Werk, denn er eiferte umb Gottes Ehre und sein Gesetz.

Er hatte auch die Argument und den Grund für sich, welche ihm mit der Vernunft nicht konnten umbgestoßen noch widerlegt werden. Aber Gott fand ein Solution, und schlug ihn an ein Ohr, daß er zu Boden fiel, und mußte hören: Saule, Saule, quid me persequeris? (Apostelg. 9, 4.) Als sollt er sagen: Eben damit du meinest, du dienest mir, verfolgest du mich feindlich r). Und daß es wahr sei, so lies diese Lection: Du rühmest dich, du habst mein Wort, und verstehest das Gesetz und willt es ernstlich vertheidigen, und Jedermann fällt dirs zu [2]), nimpst deß Zeugniß von den Obersten und Schriftgelehrten und zeuhest in dem Wahn sicher dahin! Ich hab aber in meinem [3]) Gesetz befohlen: Wer den Namen Gottes unnützlich führet und mißbraucht, der soll des Todes sterben; Paulus mißbrauchet und führet den Namen Gottes unnützlich; darümb straf ich ihn billig s). Den ersten Theil dieser Schlußrede beweiset das Werk und die That, denn Paulus verfolget Gottes Sohn,

---

p) Paulus vor seiner Bekehrung. q) Schluß der Menge. r) Unsers H. G. Disputirweise. s) Gottes unaussöslich Argument wider die Werkheiligen.

1) W. vermeinete. 2) S. zu dir. 3) S. einem.

n rechten Messiam oder Christum, welcher der Name ottes ist und heißt.

Das Argument konnte Paulus nicht solviren nd auflösen, darümb mußte er zum Kreuze kriechen, h schämen und sagen, er hätte das göttlich Wort nd Gesetz nicht recht [1]) verstanden, und sein große ünde, Mißhandlung, auch den Unglauben und Unerstand, ja Blindheit bekennen und das Urtheil über h selbr sprechen, ihm wäre Recht geschehen t). arümb spricht er auch: Herr, was willt du, das ich un soll? Siehe da, du bist ein Meister des Gesetzs nd Mose, und frageſt erst, was du thun sollt?"

7. (6.) Die gröſte und gemeinste Sünde ist, Gottes Wort verachten.

(A. 139°. — St. 9. (9°.) — S. 15. (15°.)

„Wir haben zwar ohn das sonst viel auf uns, as unserm Herrn Gott zuwider ist und ihn billig rdreußt, als Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchsorg, unst, böse Lüste [2]), Unzucht, Haß und andere Laster, e sind eitel große gräuliche Todsünde, welche alnthalben mit Macht in der Welt gehen und uberund nehmen v). Dennoch sind solche Sünde nichts gen der gräulichen Verachtung göttlichs Worts, die groß und gemein ist, daß in der Wahrheit Geizen [3]), tehlen, Ehebrechen, Huren ꝛc. nicht so gemein sind, sie blieben wohl alle nach, wenn wir Gottes Wort eb und werth hätten. Aber leider erfahren wir das Bilderspiel, daß alle Welt in dieser [4]) Sünde ersoffen . Bauer, Bürger und die vom Adel geben nicht n Klipplin umb das Evangelium, sondern schnarken gegen und halten es für keine Sünde, wenn sie es eich verachten oder auch verfolgen. Also sehe ich ein Wunder in der Kirche, daß unter den Zuhörern ner da hinaus, der ander dort hinaus gähnet [5]), nd unter so eim großen Haufen kaum zehen oder

t) Ein Exempel aller, so geirret haben. v) Menschliche ünde.

1) „recht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Lust. 3) S. ipz. 4) St. u. S. der. 5) St., S. u. W.: gehet.

zwölf sind, die darümb da sind, daß sie etwas aus der Predigt merken wollen.

Uber das nu, daß diese[1]) Sünde so gemein ist, ist es auch ein rechte schreckliche, hölliſche, teufeliſche Sünde in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen wie andere Sünde w); Jdermann hälts für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist und nicht fleißig drauf merkt. Ja der meiste Theil gehet so dahin und läßt sich dünken, es schmeck[2]) ihm der Wein oder Bier eben so wohl unter der Predigt als zur andern Zeit; Niemand kümmert sich drümb, viel weniger macht ihm Jmand ein Gewissen drüber, daß er das liebe Wort so gering achtet.

Solches geschiehet in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, nicht x); denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reuling, daß das Herz sich darob entsetzt und wollt, es wäre nicht geschehen; aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, verfälschen, da nimmet ihm[3]) Niemand ein Gewissen uber. Darümb ists ein solche gräuliche Sünde, da Land und Leute endlich uber[4]) müssen zerstöret werden; denn weil sie unerkannt bleibet, kann kein Buße, Vergebung noch Besserung folgen. Also ists gangen Jerusalem, Rom, Griechenland und andern Königreichen.

Deutschland muß auch noch darümb herhalten y); denn die Sünde schreiet stets gen Himmel und läßt Gott nicht rugen, daß er muß darümb zörnen und sagen: Jch hab euch meinen lieben Sohn, meinen höhesten und liebsten Schatz, geschenkt, wollt gern mit euch reden, euch lehren und unterweisen zum ewigen Leben, so hab ich Niemand, der mir will zuhören, darümb muß ich die Strafe gehen lassen. Wie der Herr Johannis 3. (V. 19.) selbr zeuget: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen

---

w) Diese Sünde wird nicht erkannt. x) Sünde wider die ander Tafel. y) D. M. L. Prophezei über Deutschland von wegen der Verachtung göttliches Worts.

1) St. u. S. die. 2) S. schmecket. 3) St. u. S. hilft W. 4) St. u. S. drüber.

iſt, und die Menſchen liebeten die Finſterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werk waren böſe.

Als wollt er ſagen: Ich will der andern Sünden aller gern geſchweigen, aber das iſt das Gericht, das der Welt den Hals bricht z), nämlich daß ich mein Wort geſandt habe, und ſie nichts darnach fragen; das verdreußt mich am allermeiſten. Sie ſind ſonſt voll Sünden, da wollt ich ihnen gern von helfen durch mein Wort; ſo wollen ſie es nicht. Wollen ſie nu mein Wort nicht hören, ſo hören ſie des Teufels Wort, das muß ich geſchehen laſſen; aber ſie ſehen zu, wie es ihnen drüber [1]) gehen werde!

Alſo iſts mit den Chriſten gegen Morgen auch gangen in den ſchönen, großen Ländern, die nu der Türk hat unter ſich bracht; mit Ungern iſts ſchier auch dahin. Wir Deutſchen und andere Nationen wollen das Evangelium auch nicht hören noch leiden, darumb müſſen ſie des Teufels Rotten, die Wiedertäufer und Sacramentſchänder hören und leiden a). Alſo ſoll es geſchehen, wo man das Wort Gottes verachtet und nicht hören will, da höre man den Türken mit ſeinem Alkoran, die Rottengeiſter und alle Teufel, die allerlei [2]) Irrthum predigen; denn weil es die höheſte und größte Sünde iſt, ſo gehöret auch die größte und ſchärfeſte Strafe drauf."

718. (7.) Wie man der Sünde los werde.

(A. 140. — St. 171. (177*.) — S. 160. (163*.)

Da einer fragte, wie man ihm doch mit den Sünden thun ſoll, nicht allein mit den Sünden anderer Leute, ſondern vielmehr mit unſern eigenen Sünden, wie man ihr ſoll los werden? ſprach D. Martin: „Darauf gibt S. Paulus dieſe Antwort: Wir ſollen getroſt ſein und nur nicht zweifeln, es ſei ein Mann, der heiße [3]) Jeſus Chriſtus, welcher ſich ſelbr dafür gegeben hat, Gal. 1. (V. 4.), nämlich

---

z) Gottes Gericht über die Welt. a) Wie itzt auch geſchiehet.

1) „drüber" fehlt W. 2) St. alle. 3) St. u. S. heißt.

daß unser Sünde durch sonst kein ander Mittel oder Weise konnten getilget werden b), denn daß Gottes Sohn sich selber dafür opfere [1]).

Mit solchen Karthaunen, Nothschlangen, Hauptstücken, Büchsen und gewaltigen Kriegsrüstungen muß das heillose Papstthum gestürmet und allerlei vermeinte Religion, Abgötterei, Werk und Verdienst zu Grunde und Boden gehen und umbgekehret werden c). Denn wo unsere Sünde durch unser eigene Werk, Verdienst und Gnugthuung getilget könnten werden, Lieber, was wäre doch von Nöthen gewest, daß Gottes Sohn sich selbr dafür gegeben hätte? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freilich wir sie mit unsern Werken wohl ungetilget lassen."

719. (8.) Die Größe der Sünden zu erkennen.
(A. 140 — St. 133*. (139*.) — S. 125*. (128.)

„Daß unsere Sünde so groß, unmäßig und unuberwindlich sind d), daß unmöglich ist, daß auch die ganze Welt, auf einen Haufen zusammen geschmelzt, für derselbigen eine gnug thun könnte, ist zwar aus dem gewiß und offenbar gnug, daß wir selbs für die Sünde gar nicht gnug thun und sie nicht überwinden können, weil Gott so einen theuren Schatz dafür hat geben müssen, als nämlich seinen eingebornen Sohn, welcher sich selbr für unsere Sünde gegeben hat. Denn es wird traun mit diesen Worten, da S. Paulus sagt, der sich selbr für unsere Sünde gegeben hat, der Sünden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht.

Wir achten wohl der Sünden nicht groß, sondern schlagens gar leicht in Wind als ein gering Ding, das nichts sei e); und wenns schon etwa dazu kömmet, daß uns die Sünde im Gewissen beißet, denken wir dennoch, sie sei so gar groß nicht, wir können sie ja mit etwa einem Werklin oder Verdienstlin tilgen.

---

b) Der Sünd Abträger. c) Das Papstthum und alle falsche Religion zu stürzen. d) Sünden Größe. e) Sündlichs Ansehen.

1) St. u. S. opferte.

Wir sollten aber ansehen die Größe des theuren, unmäßigen Schatzes, so dafür gegeben ist, da würden wir denn bald gewahr werden, daß die Sünde so ein groß und mächtig Ding ist f), daß wir sie mit unsern Werken und Kräften nimmermehr tilgen können, sondern daß Gottes Sohn selbr dafür hat müssen gegeben werden.

Wer das recht zu Herzen nimmet und wohl betrachtet, der verstehet wohl, was das Wort Sünde in sich hat, als nämlich den ewigen Zorn Gottes sampt dem ganzen Reich des Satans, und daß es [1]) traun gar nicht so ein gering und leicht Ding umb die Sünde ist, wie die sichere Welt ihr träumen und sich dünken läßt [2])."

729. (9.) Alle Menschen sind unter der Sünde.

(A. 140°. — St. 134. (140.) — S. 125°. (128.)

„Daß alle Menschen der Sünde gefangene eigene Knechte und, wie S. Paulus saget (Röm. 7, 14.) unter die Sünde verkauft sind g); item, daß die Sünde der allergewaltigste und grausamste, schädlichste Tyrann sei uber alle Menschen dieser ganzen Welt, der nicht uberwunden noch ausgetrieben werden kann, wenn gleich alle Creaturen zusammen thäten, beide Engel und Menschen; sondern nur allein durch die unmäßige und unuberwindliche Gewalt Jesu Christi, der sich selbr dafür gegeben hat: dasselb schleußt aufs Allergewaltigest der Spruch S. Pauli, da er sagt zun Gal. 1. (V. 4.): Der Sohn Gottes (Christus) hat sich selber für unsere Sünde gegeben ꝛc."

731. (10.) Wie sich menschlich Vernunft stellet beide gegen der Sünde und Gnade.

(A. 140°. — St. 124°. (130°.) — S. 115. (117°.)

„Menschliche Vernunft wollt gern haben, daß die Sünde nicht so groß und stark wäre, als sie Gott in der Schrift macht; sondern daß sie sogar ein gering, ohnmächtiges Ding wäre, als sie, die Vernunft,

---

f) Unerfahrene Sündschätzer. g) Sünden Macht.
1) „es" fehlt S. 2) S. lassen.

selbs davon träumet. Welchs sich denn an den Heuchlern, so von Christo nichts wissen, wohl ausweiset; denn dieselben, wenn sie gleich fühlen, wie sie [1]) die Sünde beißet, denken sie doch, es soll und werde keine Noth haben, sie wollen solche Sünden mit ihren eignen Werken wohl tilgen h).

Begehren derhalben stillschweigende in ihrem Herzen, daß diese Wort, der sich selber für unsere Sünde gegeben hat, nicht für einen rechten bittern Ernst, sondern allein für einen lautern Scherz möchten verstanden werden, und daß sie ja nicht solche große Sünder sein müßten, dafür Gottes Sohn sich selber hätte geben müssen. Und sich also nicht in rechtem Ernst, sondern allein als aus einer Demuth mit solchen Worten für Sünder erkenneten, daß ihre Sünde nicht rechte, wahrhaftige Sünden für Gott, sondern nur allein schlechte [2]) erdichte Sünde geachtet würden.

In Summa, menschliche Vernunft ist also gesinnet, daß sie unserm Herrn Gott gern ein solchen Sünder fürstellen wollt, der mit dem Munde wohl spreche: Ich bin ein Sünder, und es doch im Herzen die Weile dafür hielt, er wäre dennoch kein Sünder i). Der auch keine Sünde fühlete, noch einige Sünde sich schrecken ließe, sondern der aller Dinge und allenthalben ganz gesund, rein und frisch wäre und keines Arztes bedürfte. Und wenn das gelten sollte, alsdenn möchte und wollte menschliche Vernunft auch gern gläuben, daß Christus für unsere Sünde gegeben wäre ꝛc.“

772. (11.) Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen.
(A. 141. — St. 125. (131.) — S. 115*. (118.)

„Also ist die ganze Welt gesinnet und zuvor aus die, so in der Welt die Allerbesten und Heiligsten sein wollen, als nämlich die Mönche und Werkheiligen k); bekennen alle mit dem Munde, daß sie ja

h) Werkheiligen. i) Verlangen M. Herzen. k) Werk-
sämmler und Häufler.
1) „sie“ fehlt W. 2) St. u. S. 1. und.

Sünder sind und alle Tage Sünde thun, aber doch nicht so gar große und viel Sünde, daß sie dieselben mit ihren eigen Werken nicht sollten tilgen und bezahlen können. Ja wohl, sie wollen traun noch über solche Gnugthuung für die Sünde ihre sonderliche eigen Gerechtigkeit und Verdienst für den Richterstuhl Christi bringen und von ihm das ewige Leben zur Belohnung fodern.

Auf daß sie aber gleichwohl sich selbs nicht aller Ding gar weiß brennen und rein machen, sondern mit dem armen Zöllner auch beten mögen, Gott sei mir armen Sünder gnädig (Luc. 18, 13.), erdichten sie ihnen (solche Ordensbrüder) aus sonderlicher angenommener Demuth etliche sonderliche Sünde, dafür sie also zu beten haben mögen l). Solche Heuchler halten diese Wort S. Pauli, für unsere Sünde, ganz und gar als für nichts und falsch, derhalben können sie dieselben auch nimmermehr [1]) recht verstehen noch sich trösten, wenn sie in der Anfechtung ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen stracks dahin verzweifeln."

723. (12.) Der Sünden Ursach.

(A. 141. — St. 133*. (139*.) — S. 125. (127*.)

Da D. Martinus gefragt ward: Woher die Sünde käme und was derselben Ursach wäre? sprach er: „Die heilige Schrift zeigets an, daß sie vom Teufel kommen sei m), welchem unsere Aeltern wider Gottes Wort gehorchten, worden Gott ungehorsam und fielen dadurch in gräuliche Strafe. Denn durch dieselbige Sünde sind nicht allein unsere Leibe also geschwächet, daß sie aus unsterblichen sterblich worden sind, sondern der Verstand, Herz, Sinn und Wille ist gar verderbet und verboset [2]). Denn der Mensch hat verlorn das rechte wahre Erkenntniß Gottes; so ist der Wille sogar verderbet, daß er nicht begehret und will, denn das böse ist, das ist, wie Paulus

l) Ihr Betrugsglanz. m) Sünden Ursprung.
1) St. u. S. nimmer. 2) W. erboset.

sagt, dem Gesetz Gottes feind ist, und hat Lust an der Sünde, ja ist ein Feindschaft wider Gott, und ist dem Gesetze Gottes nicht unterthan, denn er vermag es auch nicht." Rom. 8. (V. 7.)

724. (13.) Straf der Sünden.

(A. 141. — St. 134*. (140*.) — S. 126. (128*.)

„Der Sünden Straf ist endlich der Tod, beide zeitlich und ewig, wie S. Paulus sagt Rom. 6. (V. 23.) Darümb kann er nicht süße, sondern bitter sein n); denn Gott spricht: Welches Tages du wirst davon essen, sollt du des Todes sterben." (1. Mos. 2, 17.)

725. (14.) Welche Sünde leidlich oder nicht.

(A. 141*. — St. 132. (138.) — S. 124. (127.)

„Die Sünde, so wider den Nähesten gehet, ist noch leidlich; aber die, so wider Gottes Barmherzigkeit geschieht, ist unleidlich. Also aber sündigen die, so die armen Christen verfolgen und beleidigen unter dem Schein, daß sie sich nicht wehren oder rächen dürfen o)."

726. (15.) Der Sünde Straf.

(A. 141. — St. 134*. (140*.) — S. 126. (128*.)

Da geredt ward von der großen Pestilenz, so die Leute bald und geschwinde dahin nähme (wie denn dazumal aus zweien Häusern zu Wittenberg etliche Personen dran gestorben waren) sprach D. Martinus: „Die Strafe folget allwege der Sünde p); wie Paulus zun Korinthern q) sagt: Darümb sind also viel Schwachen und Kranken unter euch, und ein gut Theil schlafen. Es wird gewißlich ein gute [1]) Staupe gewest sein, wie er an einem andern Orte sagt: Was sucht ihr zu erfahren, was der, so in mir redet, Christus, vermag? Also werden auch Gottes äußer-

n) Tods Gall. o) Tyrannische Sünde. p) Sündvergeltung. q) 1. Kap. 11, 30.

1) „gute" fehlt St. u. S.

ſten Zorn und Strafe reizen die gräulichen Sünden des gottloſen Weſens und der Undankbarkeit, ſo itzt in vollem Schwange gehen.“

727. (16.) Unterſcheid der Phariſäer und Zöllner Sünde.
(A. 141*. — St. 132. (138.) — S. 124*. (127.)

Da geredt ward von dem großen Haß und Neid D. Koch [1]) oder Rotzlöffels und anderer Widerſacher unter den Papiſten wider Doctor Luthern und das Evangelium, ſprach D. Martinus: „Chriſtus hat die Sünde ſehr [2]) wohl wiſſen zu unterſcheiden; denn im Evangelio ſiehet man fein, wie er den Phariſäern ſo hart iſt umb ihres großen Haſſes und Neids willen wider ihn und ſein Wort [r]). Aber dagegen war er dem Weiblin, das eine Sünderin war [3]), ſehr freundlich und gütig. Der heilige Neidhart will Chriſto ſein Wort rauben, iſt ihme bitter feind, verfolgt und tödtet ihn endlich. Die größeſte Sünderin aber ergreifet das Wort [s]), höret Chriſtum und gläubt, daß er allein der Welt Heiland ſei; wäſcht ihm die Füße, ſalbet und ſtärket [4]) ihn mit einem köſtlichen Waſſer. Daher ſagt Chriſtus zum Phariſäer, der ihn geladen hatte (Lucä 7, 4.): Du haſt mir keinen Kuß gegeben ꝛc. Darumb, lieben Freunde, laßt uns Sünder ſein, die ſich demüthigen und nicht hoffärtig und aufgeblaſen ſind [5])!“

728. (17.) Niemand ſoll ſeiner Sünden halb verzweifeln.
(A. 141*. — St. 159*. (166.) — S. 150. (153.)

„Unſer Sünden halb, daß wir große Sünder ſind, ſollen wir nicht verzagen noch verzweifeln [t]). Denn Gott, der die Vergebung der Sünden Allen, die ſie von Herzen erkennen und bekennen, hat offentlich laſſen verkündigen und Jedermann anbieten, Nie-

---

r) Ungedevonirete Sünder. s) Gebrochene Sünder. t) Sünder Troſt.

1) Cochläus. (F.) 2) „ſehr“ fehlt W. 3) St. Magdalenä der Sünderin. 4) St. erquicket. 5) St. nur nicht hoffärtig und neidiſch.

mand ausgeschlossen, wird auch nicht anders gesinnet, sondern bleibt für und für in seinem Wort wahrhaftig und hält Glauben."

729. (18.) Exempel, daß Gott Sünde vergibt.
(A. 141*. — St. 162*. (169.) — S. 152*. (156.)

„Wir dürfen uns nicht frömmer noch reiner machen oder dünken lassen, denn der Schächer und Mörder am Kreuz vor der Bekehrung war u). Und wenn die Aposteln nicht also gefallen wären, so gläube ich, man würde die Vergebung der Sünden nicht [1]) gläuben. Darümb wenns zur Rechnung kömmet, so sprech ich: Lieber Herr Peter, ich hab dennoch Christum, meinen Herrn, nicht so verläugnet, als Ihr gethan habt, ob ich wohl auch ein großer Sünder bin! Also bleibt die Vergebung der Sünden.

Wiewohl die Aposteln Sünder waren, doch entschüldiget sie der Herr Christus allwege, als da sie die Aehren ausraufeten v). Aber er vexiret dagegen die Pharisäer mit der Zinsreichung, wie er denn fast spitzig und spöttisch allzeit gegen ihnen gewesen ist. Und tröstet immerdar die Jünger, als Petrum, da er sagt: Fürchte dich nicht, du sollt hinfort Menschen fahen." (Luc. 5, 10.)

730. (19.) Gott läßt keine Sünde ungestrafet, die nicht erkannt und bekannt wird, sonderlich in der ersten Tafel, die man nicht für Sünde, sondern für Tugend achtet.

(A. 142. — St. 134*. (140.) — S. 126. (129.)

„Kein Uebelthäter entläuft der Strafe, er lasse ihm denn die Sünde leid sein und thue Buße, wie die Erfahrung lehret w). Und da gleich einer ein Mal davon kömmet, so wird er doch endlich erwischt und kömmet ein. Wie der 58. Psalm (V. 12.) sagt: Es ist ja Gott noch Richter auf Erden, das ist, er läßt kein Böses ungestrafet." Und sprach weiter [2]): „Unser lieber Gott lasse mich nur in solche Sünde

---

u) Sündgemeinschaft. v) Matth. 12, 1 ff. w) Sündthäter.

1) St. u. S. † mehr. 2) St. u. S. ferner Doctor Mart.

m, da er mich je will fallen lassen [1]), die ich
, verstehe und erkenne, daß [2]) Sünde sind x),
Mord, Ehebruch, Diebstahl ꝛc. [3]); nicht in solche
nde [4]), die nicht für Sünde erkannt, sondern noch
große Tugend und Heiligkeit gehalten werden.
Unsern Herrn Gott verdreußt nichts sehrer [6]), denn
man die Sünde noch vertheidiget, und will nicht
echt gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde,
nicht erkannt werden für Sünde, sind wider die
e Tafel [7]); die aber erkannt werden, sind wider
andere Tafel, wie Saul thät [8]) wider die erste [9]),
ob aber sündigete [10]) wider die andere Tafel in
zehen Geboten [11]). Und solche Sünder, die
er die ander Tafel gethan haben, kommen leicht-
wiederümb zu Rechte und bessern sich durch die
predigt [12]). Die andern aber, so wider die erste
el thun [13]), kommen nicht oder je selten wieder
rechte, denn sie wollen nicht unrecht, sondern
t gethan haben, wie sie meinen.

Jene heiligen Gottes Namen [14]), diese aber [15])
nen und messen ihnen selbs zu Gerechtigkeit,
sheit und Macht [16]), welche unser Herr Gott
ne will haben y). Will mans ihm aber nicht
n und sagen, wie Mose von den Ruchlosen
cht z): Es gehet mir wohl, weil ich wandel, wie

---

x) Kenntliche Übertretung. y) Gotts Diebe. z) Deu-
13.

1) St. u. S. Unser lieber Herr Gott, da er mich je will
n lassen, lasse mich je in solche Sünde fallen. 2) St. u.
eß. 3) „als Mord — Diebstahl ꝛc." fehlt St. 4) St.
. Er lasse mich nur in solche Sünde nicht fallen. 5) St.
. † denn. 6) St. u. S. † noch heftiger. 7) St. u. S. †
ehen Gebot Gottes. 8) St. u. S. als Saul sündigte.
. u. S. † Tafel. 10) St. u. S. that. 11) „in den
n Geboten" fehlt St. u. S.; dagegen nach Tafel † darum
et er sich auch und thät Buße. 12) St. u. S. Heiligen
es Namen und geben ihm seine Ehre. 13) St. u. S.
igen mit Abgötterei, Unglauben, Gotteslästerung, Verachtung
Verfolgung seines Worts ꝛc. 14) St. u. S. Also hei-
n jene Gottes Namen und suchen sein Reich, das ist Gottes
eit und *Gewalt oder Macht.* 15) St. u. S. † wollen
und mächtig sein. 16) St. u. S. † und Gewalt.

es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahren; und ist denn das sein Geist, ist er allein klug [1])? So leidet ers nicht!"

731. (20.) Der Gottlosen Fall, und wie sie in ihrem gottlosen Wesen und falscher Lehre ergriffen werden.

(A. 142. — St. 135. (141.) — S. 126*. (129.)

„Unser Herr Gott läßt die Gottlosen gefangen werden und ergriffen [2]) in gar schlechten geringen Sachen, da sie es nicht gemeint noch gedacht haben, wenn sie am allersichersten sind a) und in allen Sprüngen, Freuden und [3]) gutem Friede leben. Also hat er den Papst durch mich gefangen im Ablaß, das gar ein schlecht Ding war; die Venediger durch Kaiser Maximilian." Und sprach weiter: „Was im Himmel fället, das ist teuflisch; was auf Erden strauchelt, das ist menschlich."

732. (21.) Zeichen, daß uns Gott unsere Sünde vergeben hat.

(A. 142. — St. 202. (209*.) — S. 190. (194*.)

„Gott vergibt die Sünden aus lauter Gnad umb Christus willen; aber man soll der Gnade und Vergebung Gottes nicht mißbrauchen. Unser Herr Gott hat Wahrzeichen gnug gegeben, daß uns die Sünde solle vergeben sein b), nämlich die Predigt des Evangelii, die Taufe, das Sacrament und den Heiligen Geist in unser Herz. Nu ist auch von Nöthen, daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen, daß wir die Vergebung der Sünde empfangen haben. Solch Wahrzeichen soll nu sein, daß ein Jglicher seinem Bruder seine Feihle vergebe.

Es ist wohl keine Vergleichung zwischen Gottes Vergebung und unser Vergebung, denn was sind hundert Groschen gegen zehen tausend Pfund? wie Christus Matth. 18. (V. 23.) saget. Nichts überall!

---

a) Sicherheit der Gottlosen stürzt sie. b) Gnadzeichen.

1) St. u. S. † Sollt des Menschen Vernunft nichts gelten? Sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? ꝛc.

2) St., S. u. W. ergreifen. 3) St. u. S. † in.

gleichwie wir auch mit unſer Vergebung nicht verdienen, daß uns Gott unſer Sünde vergibt, ſondern Vergebung der Sünde wird uns von Gott aus Gnaden geſchenkt; dennoch ſollen wir unſerm Bruder, wenn er wider uns geſundiget hat, vergeben, auf daß wir beweiſen und ein Bekenntniß von uns geben, daß wir die Vergebung von Gott empfangen und angenommen haben."

733. (22.) Was zu der brüderlichen Vergebung gehöre.
(A. 142*. — St. 202. (209*.) — S. 190. (194*.)

„Zu der brüderlichen Vergebung gehört auch, daß der Bruder, dem ich vergeben ſoll, ſeine Feihle erkenne c); denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder nu fortfähret, mir Leides zu thun, und von Tag zu Tag ärger wird; ſo ſoll ichs wohl leiden, aber ich ſoll nicht die Abſolution drüber ſprechen, ſondern ſoll ihm ſein Gewiſſen beſchweren und ſagen: Bruder, ſo und ſo haſt du wider mich geſündiget, du ſollt wiſſen, daß du mir Unrecht gethan haſt. Verachtet es und lachet, ſo ſoll ichs wohl leiden, aber ich kanns ihm nicht vergeben, weil ers nicht will für Sünde erkennen. Wenn ers aber von Herzen erkennet und ſpricht: Bruder, ich hab wider dich geſündiget, ich bitte dich, du wolleſt mirs vergeben, ſo ſollt du ſprechen: Lieber Bruder, von Herzen gerne."

734. (23.) Vergebung der Sunden gläuben, macht ſelig.
(A. 142*. — S. 151*. (154*.)

„Ich ſtecke itzt ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünden. Ich geſtehe dem Geſetz gar nichts, noch allen Teufeln. Wer nu [1]) Vergebung der Sünden gläuben kann, der iſt ein ſeliger Menſch d)!"

---

c) Brüderliche Demuth. d) Gnaden Vortheil.
1) *S. nur.*

735. (24.) Christus vergibt rechtschaffene Sünde.
(A. 142*. — St. 239. (246.) — S. 222*. (228.)

„Da ich ein Mönch war, schreib ich Doctor Staupitzen oft, und ein Mal schreib ich ihm: O meine Sünde, Sünde, Sünde e)! Darauf gab er mir diese Antwort: Du willt ohne Sünde sein, und hast doch keine rechte Sünde; Christus ist die Vergebung rechtschaffner Sünde, als die Aeltern ermorden, offentlich lästern, Gott verachten, die Ehe brechen ꝛc., das sind die rechten Sünde. Du mußt ein Register haben, darinne rechtschaffene Sünde stehen, soll Christus dir helfen; mußt nicht mit solchem Humpelwerk und Puppensünden umbgehen und aus einem iglichen Bombart eine Sünde machen f)!"

736. (25.) Sünde, so die heilige Schrift straset.
(A. 142*. — St. 132*. (138*.) — S. 124*. (127.)

„Die heilige Schrift gehet nicht fürnehmlich mit groben äußerlichen Sünden umb, als Zöllnern, Huren [1]) und Buben, denn solche Sünde können auch die Heiden erkennen und urtheilen; sondern gehet am allermeisten umb [2]) mit geistlicher Hurerei und Abgötterei, so wider die ersten drei Gebot Gottes geschehen g), welche für der Welt das Ansehen und [3]) Titel [4]) haben, als wären sie Tugende, und für Ehrbarkeit und [5]) Frömmkeit [6]) gehalten werden."

737. (26.) Sünde wider das Evangelium.
(A. 142*. — St. 17. (18*.) — S. 17.)

„Bei den Unsern wird Gottes Wort zum höhesten verachtet, bei den Papisten gelästert h), und also von beiden Theilen aufs Gräulichste gesündiget

---

e) D. Luthers sündlichs Leben. f) Selberdichte S. g) Schul und Zucht der H. S. h) Ehrerbietung dem H. E.
1) „Huren" fehlt St. u. S. 2) St. † mit geistlichen Würmern und Scorpionen, das ist. 3) S. † den. 4) St. Schein. 5) S. † für. 6) St. Frömmigkeit, Gottseligkeit und Heiligkeit.

wider die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes (wiewohl Gott durch Übertretung der andern Tafel weniger gereizt und erzörnet wird), welchs mir[1]) ein bös Anzeige gibt. Darümb, da uns Gott nicht hilft, ſo ſind wir verloren! Mich tröſtet aber dagegen wieder erſtlich die große Hoffart des Türken, der ſich auf ſeine Macht verläßt und des F. Armuth[2]). Nu iſt Gottes Natur[3]) und Art, daß er die Gewaltigen vom Stuhl pflegt zu ſetzen i). Zum Andern tröſtet mich auch, daß der Papſt und Franzos[4]) uns den Türken ins Land laden; darümb helfe uns Gott! Und wenn der Türk ſchon kömmet, mag er Etliche wegführen; Ezechiam und Eſaiam muß er zufrieden laſſen!“

788. (27.) Vergebung der Sünden iſt für und für blieben. (A. 143.)

„Vergebung der Sünden thut viel, darümb kann Gott der Kirche unterm Papſt verzeihen und vergeben, ſonderlich weil die Tauf darein blieben iſt, das Sacrament und der Text in der heiligen Schrift k). Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben ſollen fahen, da iſt ein ſonderliche große Kraft und Macht Gottes geweſt, der in ihnen gewirkt hat.“

789. (28.) Wider die Anfechtung der Sünden. (A. 143. — S. 223. (228.)

„Wenn du deiner Sünden halb angefochten wirſt, du ſeieſt ein Sünder und habeſt Gott erzörnet, ſo ſprich: Ja, es iſt leider allzuwahr, aber Gott iſt viel[5]) größer denn mein Sünde l); ich will zu dieſen meinen Sünden nicht ein größere Sünde thun und mein Herrn Chriſtum, den Heiland und Gnadenſtuhl, verläugnen. Wie David geſchahe umb der Hure willen. Da ruckete ihm Gott nicht auf das

---

i) Glaubens Burg. k) Aufenthalt der Kirche. l) Schutz wider das Sündgedräng.

1) „mir“ fehlt W. 2) „und des F. Armuth“ fehlt St. u. S. F. iſt der Franzos. 3) St. S. Name. 4) St. u. S. ſein Anhang. 5) „viel“ fehlt S.

fünfte und sechste Gebot, daß er zum Mörder und Ehebrecher war worden; sondern daß umb seinen willen Gottes Name bei den Heiden geläſtert ward ꝛc. Welches der größten Sünden eine ist, die Gott sonderlich erzörnet, daß er strafen muß, wo man sich nicht bessert.

Aber die Welt achtet ihr nicht, hälts für keine Sünde nicht[1]), was wider die erste Tafel der zehen Gebot geschieht, ja hälts noch für Tugende m); darümb muß auch Gott strafen und mit Gewalt drein greifen und wehren; und weil sie nicht erkannt noch bekannt wird, so kann und will er sie auch nicht vergeben. Die Sünde wider die ander Tafel begangen, erkennt man viel ehe und kann sie Niemand entschüldigen, wie Manasses, der zu Jerusalem so viel Bluts vergossen hatte, daß es oben anging, wie die Schrift sagt; da er sich aber erkannte und sprach: Ich hab gesündiget, vergabs ihm Gott aus Gnaden. Von Achab sagt Gott n): Er hat sich für mir gedemüthiget und gebückt, darümb ward seiner bei seinem Leben mit der Straf verschonet. Er war ein böser Schalk, und wenn ihm der Prophet Elias nicht entflohen wäre, so hätt er ihn auch[2]) erwürget. Es sind treffliche Exempel Gottes Barmherzigkeit."

740. (29.) Vergebung der Sünde ist in allen Ständen und Aemptern.

(A. 143. — St. 201*. (209.) — S. 189*. (193*.)

Doctor Luther sagete einmal: „Den Artikel von der Vergebung der Sünde hätte Gott in alle Creaturen gesteckt o). Denn die, so in der Oberkeit und in offentlichen Aemptern wären, müßten alle der Vergebung der Sünden gebrauchen. Ein Bürgermeister in der Stadt, Vater und Mutter, Herren und Frauen; item Handwerksleute, wenns nicht

m) Welt Gedunk von Sündthaten. n) 3. Reg. 21, 29. o) Tägliche Nachlassung.

1) „nicht" fehlt S. u. W. 2) „auch" fehlt S.

wider Gott und gar zu groß ist, müssen gegen Bürgern, Kindern, Gesinde und Handwerksgesellen zuweilen durch die Finger sehen. Und wo die Vergebung der Sünde nicht ist und man wills Alles schnurgleich haben, da ist weder Friede noch Ruge. Und wo einer will haben summum ius, das schärfste Recht, da folget oft summa iniuria, daß Alles drüber zu Trümmern geht. So treffen die es auch nicht alle Wege, die in Aemptern sind, sondern sie irren und sündigen vielmals und thun Unrecht, und müssen umb Vergebung der Sünde bitten."

741. (80.) Vergebung der Sünde muß über Alles durchaus gehen.

(A. 143*. — St. 201*. (209.) — S. 189*. (193*.)

„Das Gesetze macht in keinem Stande oder Kunst gerecht; ist unmöglich, daß Alles schnurgleich nach dem Gesetz gehen und geschehen könnte p). Wie wir auch in der Kinder-Kunst, so man in Schulen lehret, der Grammatica, sehen; da ist keine Regel so gemeine und schnurgleich, die nicht ihre Auszüge hat. Darumb ist Vergebung der Sünden durchs ganze Leben in allen Händeln, Werken und Künsten allenthalben ausgestreuet und gesetzt. Denn daß ein [1]) Poema und Gedicht oder Lied von gemeinen Regeln ausgenommen und nicht stracks wie sonst ein andere schlechte Rede gestellt wird, das ist Vergebung der Sünden.

Das man heißt punctum mathematicum, das untheilbar und schnurgleich sei, also daß es auch am allerkleinsten und geringsten Pünctlin nicht feihle, dasselbige ist unmöglich zu finden q); wie man auch die Gerechtigkeit, so das Gesetz erfodert, nirgend nicht finden kann. Das physicum punctum aber, wie mans nennet in Schulen, daß [2]) nicht so genau und schnurgleich Alles zugehet und geschieht, ist Vergebung der Sünde, da man muß Geduld haben, da

p) Übersehen untern Menschen. q) Fadenrecht.
1) St. u. S. das. 2) St. u. S. da es.

es nicht also[1]) allenthalben gehet, wie es wohl sein sollte[r]).

Wiewohl aber dasselbige Pünctlin, das sie mathematicum heißen, nirgend nicht zu finden ist, doch muß man nach dem Zweck und Ziele schießen, so viel es möglich ist, man triffts doch nicht und kömmet noch weit gnug davon[s]). Es will gleichwohl heißen, man muß bisweilen durch die Finger sehen, hören und nicht hören, sehen und nicht sehen. Also sagt ich neulich M. S., daß er seinem Schösser sollte sagen, er sollt das punctum physicum lernen und Geduld haben, es werde doch aus dem mathematico puncto nichts, daß es Alles sollte schnurgleich zugehen und wie man spricht: Man kanns nicht Alles zu Bolzen drehen."

Davon redet D. M. Luther auf eine Zeit mit M. Veit Dietrichen: „Die Juristen mit ihrer Kunst müssen auch oft die Vergebung der Sünden suchen, denn sie treffens nicht alle Zeit[t]). Und wenn sie unrechte Urtheil fällen und der Teufel sie plaget im Gewissen, so könnten sie ihm nicht widerstehen, wenn sie gleich Bartolum, Baldum und alle Scribenten für sich hätten; aber mit der[2]) ἐπιείκεια[3]), das ist mit der Vergebung der Sünden, mögen sie sich schützen. Sie müssen[4]) zun Oerten einschlagen und treffen, was sie können, und darnach zu unserm Herrn Gott sagen: Lieber Herr Gott, laß es so gehen, wir könnens nicht besser; ist es gefeihlet, so vergib es. Quia das Recht treffen seu punctum mathematicum, est impossibile, ideo nullus Iurisconsultus subsistet in optima conclusione contra diabolum, wenn er die[5]) Theologiam nicht zu Hülfe nimmet, daß er dahin komme und sage: Lieber Herr Gott, iudicavi in hac causa, es ist unser Regiment so; ist es nicht recht, so vergibs. Und das muß ein

---

r) Gemildert Recht. s) Daß Einer des Andern Last trage. Gal. 6. t) Wider die rechtliche Geschwindigkeit.

1) „also" fehlt St. u. S. 2) „der" fehlt W. 3) A. *Epixeia.* 4) St. u. S. müßten. 5) „die" fehlt St. u. S.

Juriſt auch civiliter thun, nicht allein theologice, quia non habere possunt punctum mathematicum.

Aber ein Theologus muß ihn haben und gewiß treffen, ut dicat: da ſtehts in verbo Dei, und ſonſt nirgends u). Hoc non possunt facere Iurisconsulti; die thun wie die ungewiſſen Organiſten. Wenn die ſchlagen auf einer Orgel, will da eine Pfeife nicht recht conſentiren, ſo nehmen ſie die andern; iſt eine Stimme nicht recht, ſo iſt die ander recht. Aber Theologia attingit punctum mathematicum, die ſaget: una est justitia, quae est Christus Iesus; hunc qui attingit, est iustus. Von dem Chriſto predigen wir Theologi und ſagen: haec nostra doctrina est vera; ſo ſagen auch die Propheten Eſaias und Jeremias. Da wollen wir nicht remissionem peccatorum haben; denn die Lehre iſt nicht mein, ſondern Gottes, wie der Herr Chriſtus auch ſaget: Die Wort, ſo ich rede, ſind nicht mein, ſondern meines Vaters." (Joh. 14, 10.)

742. (31.) Vom Regiment und Haushaltung.

(A. 144. — St. 202. (209*.) — S. 190. (194.)

Deß gedachte auf ein Zeit D. Luther alſo [1]): „In administratione oeconomiae et politiae muß lex ſein, daß [2]) man es nicht haben will, ut aliquid peccetur. Econtra wenn es geſchehen, ſoll remissio peccatorum dahin kommen, denn ſonſt verderbet mans. Maritum oportet multa dissimulare in uxore et liberis, et tamen non omittere debet legem. Alſo iſts in allen Ständen v). Remissio peccatorum est in omnibus creaturis. Die Bäume wachſen nicht alle gerad, die Waſſer fließen nicht alle gerade, ſo iſt das Erdreich auch nicht an allen Orten gleich. Vera igitur sententia [3]) est: Qui nescit dissimulare, nescit imperare. Haec est ἐπιείκεια. Man

---

u) Theologiſch Aufſehen. v) Stand, Regel und Pflegung.

1) „Deß gedachte — alſo" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. da. 3) St. u. S. scientia.

muß viel vertragen [1]) und durch die Finger sehen, und dennoch nicht alle Ding lassen hingehen. Es heißet: Nec omnia, nec nihil."

748. (82.) Unterscheid der Sünde und Sünder.
(A. 144. — St. 131. (137.) — S. 123. (125*.)

„Da der Herr Christus am Kreuze für seine Verfolger bittet und spricht (Luc. 23, 34.): Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, betet er nicht schlecht in Haufen hinein, sondern macht ein Unterscheid derer, für die er bittet w). Denn es sind zweierlei Sünde und Sünder; etliche Sünde sind, die man bekennet, daß es Sünde sind; etliche Sünde sind, die man nicht bekennet, daß es Sünde sind. Etliche Leute wissen, daß sie Unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu aus lauter Haß und Bosheit wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heißt wider den H. Geist gesündiget x), da man auf stehet und bleibt, daß es Recht sei, ob sie gleich offentlich mit Gottes Wort überweiset werden, daß Unrecht ist. Solche sündigen wissentlich und aus Bosheit, beharren in solcher wissentlichen Sünde, lassen nicht davon ab, bitten nicht umb derselben Vergebung.

Also thun itzt unsere Junkern, die Papisten; die wissen wohl, daß unsere Lehr recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopfer nichts [2]) geboten hat; item, daß Christus für unser Sünde gestorben ist ꝛc.; dennoch verdammen sie uns umb solcher Stücke willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen, wo sie wissen, daß sie unser Lehre und des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen y).

Diese sündigen nicht unwissend, sondern wider den H. Geist. Ob nu schon unser Herr Gott einen oder mehr aus solchen Sündern bekehren kann, so

w) Sünder, denen Gebet zu Gut kömmet. x) 1. Joh. 5, 16. y) Unvergebliche Sünde.
1) St. u. S. ertragen. 2) S. nicht.

ers thun will; dennoch ist solcher Sünde Art und Natur, daß sie nicht kann vergeben werden, denn sie geht stracks wider die Gnade und Vergebung der Sünden; sintemal Vergebung der Sünden will Beides haben, daß man das Unrecht bekenne und davon ablasse, und daß man umb Vergebung bitte z).

Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen; als ein Exempel: David weiß wohl, daß er Unrecht dran thut und wider Gott sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmet und ihn erschlagen läßt. Aber da treibt und jagt ihn die böse Lust und der Teufel so heftig a), daß er in solche Sünde fället, ehe ers recht bedenkt, was er thut; darnach aber bekennet ers, läßts ihm leid sein, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehret [1]) Gnad.

Sölche Sünde tragen wir Alle am Halse, daß wir leicht und unversehens beruckt werden und fallen, zuweilen vom Teufel und unserm Fleisch übereilet, zuweilen aus Furcht, wie Petrus b); zuweilen aus Unfürsichtigkeit und Narrheit, daß wirs nicht verstehen; zuweilen aus Sicherheit und Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus am Kreuz verschlungen und dafür gebeten. Denn es sind Sünde, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder spricht nicht: Ich hab recht gethan; sondern ist nacket, bloß und läßt sich sehen, bekennet seine Sünde und bittet umb Vergebung c). Also siehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure [2]) und andere böse Leute zu Gnaden kommen; denn sie vertheidigen ihre Sünde nicht, sondern bekennen [3]), daß sie unrecht gethan haben, und bitten umb Vergebung.

So soll man nu unterscheiden und sagen: Alle Sünde haben das Opfer und [4]) Gebet Christi zwischen sich und Gott, darümb sie Gott nicht zurechnen will, soferne sie bekannt werden, und daß man sich

---

z) G. freistehende Gnade. a) Teufels Drang. b) Sündenfälle. c) Vereuliche Missethaten. Matth. 21.

1) S. begehrte. 2) „manche Hure" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. bekennens. 4) St. u. S. † das.

halte an diesen Hohenpriester mit seinem Opfer und Gebet am Kreuz d). Jene Sünde aber, die wider die Gnade streiten [1]) und nicht wollen Sünde sein, wie des linken Schächers und der Hohenpriester Lästerung sind, die gehören unter das Gebet Christi nicht.

Es ist ein großer Unterscheid zwischen der Sünde, die man nicht erkennet, daß Sünde sei. Die Sünde, die man für Sünde erkennet, es sei Unglaube oder Schwachheit des Glaubens oder andere Feihle, das sind alles vergebliche Sünden. Gott will mich umb solcher Sünde willen nicht verwerfen, sondern will mirs [2]) vergeben, soferne ich bekenne, daß Sünde sei, umb Gnad bitte und mich an [3]) Christum halte. Die Sünde aber, so man nicht für Sünde erkennet, sondern vertheidiget, sind unvergebliche Sünden, denn sie wollen nicht Sünde sein und streiten wider die Gnade."

744. (33.) Beschreibung des geistlichen Regiments.
(A. 144*. — St. 187*. (194.) — S. 175. (178*.)

Da D. Martinus gefragt ward: Worinne das geistliche Regiment stünde e)? antwortet er: „In Vergebung und Behaltung der Sünden, wie Christus sagt Joh. 20. (V. 23.): Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen; welchen ihr sie aber behaltet, den sind sie behalten. Und dieß geistliche Regiment soll man ja so weit vom weltlichen Regiment sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind.

Die nu in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herrn, und haben die größeste und höheste Gewalt zu regieren f). Aber hie muß man Achtung haben, wie dieß Regiment umbschränket ist und wie weit diese [4]) Gewalt geht; nämlich, wie Christus sagt, so weit die Welt

d) Das rechte Sündpflaster. e) Kirchverwaltung.
f) Psal. 82.
1) S. streitet. 2) W. mir. 3) St. u. S. † Jesum.
4) St. u. S. die.

iſt, und ſoll doch ſonſt mit nichts zu thun haben denn mit den Sünden, dieſelben zu vergeben oder zu binden.

Denn dafür ſoll man ſich hüten, daß mans nicht menge und nicht in einander werfe und koche, wie der Papſt und ſeine Biſchoffe gethan haben, die des geiſtlichen Regiments ſo haben mißbraucht, daß ſie weltliche Herren worden ſind, und Kaiſer und Könige haben ſich fur ihnen bücken müſſen g). Das hat Chriſtus ſeinen Jüngern nicht befohlen, ſie zum weltlichen Regiment nicht ausgeſandt, ſondern hat ihnen das Predigampt befohlen und das Regiment uber die Sünde. Daß alſo Chriſtus Regiments eigene Definition iſt, das Evangelium predigen und die Sünde erlaſſen und behalten. Und der Apoſteln Schlüſſel und Gewalt iſt, daß ſie zuerſt das Evangelium von Chriſto predigen und[1]) Sünde binden und löſen.

Was iſt denn Sünde h)? Antwort: Sünde heißt eine Laſt, die dir dein Gewiſſen beſchwert für Gott, dich gefangen hat und dich verdammet zum ewigen Tod. Welchs wahrhaftige rechte Sünde ſind, die Gott für Sünde hält, die Gott mit dem ewigen Tode ſtrafet; nicht von erdichten Sünden, da die Gäukler, Papſt und Biſchoffe mit umbgehen, daß einer an einem verbotenen Tag nicht faſtet oder Fleiſch iſſet ꝛc. Das ſind neue Sünde und Gerechtigkeit, und gehören nicht in Chriſtus Regiment; ſind päpſtiſche Sünde, die für dem Papſt und ſeinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde ſind; für Gott aber ſind es nicht Sünde, verdammen auch Niemand, denn Gott hat ſolchs nirgend verboten.

Wer hat aber Gewalt, die Sünde zu vergeben oder zu behalten? Antwort: Die Apoſteln und alle Kirchendiener, und im Fall der Noth alle Chriſten i). Die iſt ihnen von Chriſto gegeben, nicht uber Geld,

---

g) Geſchränk des Kirchdienſts. h) Sündbeſchreibung. i) Der Sünden-Schatz.

1) *St. u. S. † die.*

Gut, Königreiche, sondern uber die Sünde und Gewissen der Menschen, uber des Teufels Macht und der Höllen Rachen, daß sie mit Gewalt drein greifen und die Sünde entweder hinweg[1]) oder zusprechen. Denn Christus legt sein Leiden und Auferstehen in der Aposteln Mund und unterwirft ihnen alle Gewalt des Teufels und der Höllen sampt dem Himmel und ewigen Leben, daß sie uber dich ein Urtheil sprechen können, welchs der Teufel selbr fürchten muß, und dich von allen Sünden lossprechen, so du Buße thust und an Christum gläubest; wiederümb auch, alle deine Sünde behalten, so du nicht Buße thust und an Christum[2]) gläubest.

Das ist der Apostеln Regiment, ein Gewalt, welche nicht auszusprechen ist, die nicht gehet uber Leib und Leben, Geld und Gut und was zu diesem Leben gehöret; sondern uber rechte Sünde, die Gott für Sünde hält k). Lieber, was ist aller Kaiser und Könige Gewalt gegen dieser Gewalt, daß ein armer Mensch, ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi darf ein Urtheil sprechen uber die ganze Welt und mit dem Wort, so er in seinem Munde führet, den Himmel entweder aufschließen oder zuschließen? Und solchs Urtheil soll[3]) gewaltig und gewiß sein, als hätte es Christus selbr gesprochen, wie seine Wort zeugen Joh. 20. (V. 21.): Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch ꝛc. Ich soll nicht weniger halten vons Pfarrherrs Ampt als von Christus Ampt, wenn nur der Pfarrherr dasselbe Wort führet, das Christus geführet hat.

Und solcher Befehl und Macht soll den Aposteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart, Ehre noch[4]) Pracht kommen l); denn sie haben nichts davon, ohn daß sie dir damit dienen sollen, daß du erlöset werdest von dem Feinde, der dir zu stark ist und dich in

---

k) Weltsachen haben ihren Ort und Dienst. Luc. 12.
l) Wider die, so sich des Gewalts uberheben. 1. Petr. 5.
1) St. u. S. † nehmen. 2) St. u. S. † nicht. 3) W. † so. 4) St. u. S. und.

Ewigkeit ohn dieſen Troſt gefangen hält. Darümb iſts ein große, herrliche Gewalt, die Chriſtus ſeinen Jüngern gibt, daß ein armer Menſch, der ſelbr ein elender Sünder iſt, ſoll mit einem Wort vertreiben den Feind, den ſonſt alle Welt mit ihrer ganzen Macht nicht vertreiben kann. Chriſtus ſetzt das Ampt ſelbr ein, dadurch alle Sünde in der ganzen Welt ſollen vergeben und vertrieben werden, ſo ferne es rechte Sünde ſind [1]) und mans erkennet und ſeinen Worten gläubt. Denn man kann kein Abſolution ſprechen denen, die da närriſche und erdichte Sünde machen, und denen, in welcher Herzen die Sünde noch nicht leben, ſondern ſchlafen und derer ſie nicht achten."

745. (84.) Welchen die Sünde vergeben werden.
(A. 145*. — St. 188. (194*.) — S. 175*. (179*.)

„Daraus folget denn, daß allein denen die Sünde vergeben werden, die ſie im Gewiſſen drucken, erkennen und bekennen, daß ſie Gott damit erzörnet und ewige Straf verdienet haben, und bitten umb Vergebung. Denn man ſiehet, daß viel Leute in rechten großen offentlichen Sünden liegen, beide wider die erſte und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, als da ſind Ketzerei, falſche Lehre, Gottesläſterung, Geiz, Wucher, Ehebruch, Diebſtahl, Zorn, Neid, Fullerei und dergleichen, und in ſolchen Sünden verſtockt bleiben. Ob ſie ſchon wiſſen, daß ſie ehebrechen, geizen, ſtehlen, rauben, zörnen, neiden, haſſen, ſich vollſaufen, Gottes Wort und die Predigt nichts achten, dennoch fragen ſie nichts darnach und fahren immer fort m). Da [2]) ſind rechte Sünde, aber ſie wollen nicht Sünden ſein, man erkennet ſie nicht und [3]) will nicht davon ablaſſen.

Darümb hilft das auch nicht, daß es rechte Sünde ſind, die Gott verboten hat; ſondern ſollen ſie vergeben werden, ſo muß das auch dazu kommen,

---

m) O, der iſt iſt *ſehr viel*!
1) St. u. S. ſein. *2) St. das.* 3) S. † ich.

daß es solche Sünde sind, uber welche Christus Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie vergeben werden n). Denn auf etliche Sünde gehört das Binden und die ander Gewalt, da Christus von saget: Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20. (V. 23.)

Darumb soll man ein gewissen Unterscheid machen und rechte Sünde also theilen o), daß etliche Sünde zugleich für uns und für Gott Sünde sind; etliche aber sind für Gott Sünde, für uns nicht; denn wir wollens nicht erkennen, [1]) uns darumb nicht bekümmern, noch umb Vergebung bitten. Solls [2]) nu Sünde sein, die vergeben werden können, so mußt du von Herzen das Liedlin singen, das David singet Psalm 51. (V. 5. 6.): Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer fur mir, an dir allein hab ich gesündiget, und ubel für dir gethan.

Da ists beides bei einander, daß David siehet, er hab Unrecht gethan, und weiß, daß [3]) Gott ubel gefället. Als wollt er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde nicht allein, daß ich dran gedenke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet hab; sondern daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Kraft, was sie [4]) kann und vermag p). Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Herzen lebendig werden, daß ich sie fühle, und nicht allein dran gedenke, wie ich gesündiget hab, sondern auch empfinde, wie ein böser Teufel und gräuliche Last es umb die Sünde ist, die mich für Gott verklagen will und hinunter reißen in die Hölle und in ewigen Tod.

So ist nu das die rechte Sünde q), so vergeben soll werden, die zugleich für Gott und mir selber Sünde ist; wie David sagt (Ps. 51, 5. 6.): Meine

---

n) Welche Sünde man vergeben, und welche man binden soll. o) Sündensonderung. p) Davids Bekenntniß der Sünde. q) Catinische C. Genes. 4.

1) St. u. S. † und. 2) W. sollen sie. 3) St. u. S. † es. 4) St. welche.

Sünde iſt immer für mir, an dir allein hab ich geſündigt. Da er mit Bethſaba ſündigete, die Ehe brach und den Uria tödtete, ging er dahin, bekümmerte ſich wenig drümb; denn die Sünde ſchlief, ja war noch [1]) todt. Aber da Nathan kam und ſchlug ihm den Donner ins Herz (2. Sam. 12, 7.): Du biſt der Mann; da fing die Sünde in Davids Herzen an zu leben. Aber Nathan tröſtet ihn und ſagte (V. 13.): Du ſollt nicht ſterben. Darümb gehöret zur Vergebung der Sünde auch conscientia peccati, daß man die Sünde im Gewiſſen fühle, erkenne und bekenne."

166. (85.) Wo Vergebung geſucht, und wie ſie ſoll gefaſſet werden.

(A. 145*. — St. 188*. (195.) — S. 176. (179*.)

„Vergebung der Sünde wird allein im Wort Gottes fürgetragen, da ſoll man ſie auch ſuchen; denn die Abſolution iſt allein gegründet auf Gottes Verheißung r). Gott vergibt dir die Sünde nicht darümb, daß du ſie fühleſt und Reu und Leid drüber haſt, denn das iſt die Sünde ſelbs und kann kein Verdienſt ſein, wie der Papſt lehret, ſondern darümb vergibt er dir [2]) die Sünde, daß er barmherzig iſt und zugeſagt hat, er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben umb Chriſtus, ſeines lieben Sohns, willen. Und daß er ſein Wort uber dich ſprechen läßt s): Sei getroſt, dir ſind deine Sünden vergeben, und gläubeſt demſelben; alſo haſt du gewiß Vergebung der Sünden.

Darümb halt dich allein zum Wort; denn es iſt beſchloſſen, daß wir mit keinem Werk, Reu, Beicht, Genugthuung die Sünde uberwinden und büßen können, ſondern Alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu Tode marterten, ſo iſts Alles umbſonſt und vergebens, wie man im Papſtthum wohl erfahren hat. Wer nu zum Wort nicht kömmet, da

---

r) Ort und Urſache der Sündvergebung. s) Matthäi 9, 2.
1) St. u. S. nahe. 2) „dir" fehlt St. u. S.

Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das ander Wort kommen, dadurch die Sünde behalten werden t).

Christus hat Beides in der Apostoln Mund gelegt, darumb ist sonst kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden, denn das Wort. Man thu, was man wolle; man mache es ihm so saur [1]), wie man wolle; so wird doch das Gewissen antworten und sagen: Deine Sünde sind dir behalten, denn du kömmest nicht zum Wort, sondern willt dir mit eigenen Werken helfen u).

Willt du nu gewiß [2]) Vergebung der Sünden haben, so mußt du sie im Wort aus der Apostoln, Prediger oder Christen [3]) Mund holen; holest du sie da nicht, so wirst du zu Vergebung der Sünden nicht kommen v). Ein Prediger, der das Evangelium Christi hat, kann sagen: Mir ist Gewalt von Christo gegeben über die Sünde, dieselbige zu vergeben und zu behalten; willt du nu Vergebung der Sünden haben, so hole sie aus meinem Munde. Holest du sie aus meinem Munde nicht und willt meinem Wort nicht gläuben, so gehe hin und thue gleich die besten Werk, laß dich auch gleich tödten, dennoch sind dir die Sünde behalten, beide, die du gleich erkennest und bekennest, oder nicht. Darnach wisse dich zu richten; anders wird nichts [4]) draus!"

747. (36.) Sicherheit der Sünder.

(A. 146. — St. 131*. (137*.) — S. 123*. (126.)

„Da Gott durch Adam zu Cain, der seinen Bruder Abel erschlagen hatte, sagte w): Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehme; bist du aber nicht fromm, so ruget die Sünde für der Thür. Damit rühret er und zeiget an die Sicherheit derjenigen, die da sündigen, und redet mit Cain als mit dem größten Heuchler und giftigen Bar-

---

t) Luc. 17. u) Wider die Geringschätzer G. Worts. v) Vergebung der Sünden anzutreffen. w) Gen. 4, 7.
1): „sie saur" fehlt St. u. S. 2) „gewiß" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Christ. 4) A. nicht.

ſpermönche. Als wollt Adam ſagen: Wie war mir men Teufel [1]) im Paradies? Ich wollts auch ver- rgen mit den Feigenblättern und verſtackte mich nter die Bäume x); aber, lieber Geſell, unſer Herr ott läßt ſich nicht betrügen, die Feigenblätter thuns cht! Ah, es wird dem guten Adam ſehr ſchmerz- h geweſt ſein und wehe gethan haben, daß er ſeinen ſgebornen Sohn hat ſollen ausſtoßen, in Bann nd in die Acht thun. Hat ihn von ſich geſagt und us ſeinem Hauſe getrieben, und geſagt: Drehe dich eg von mir und laß dich nicht mehr ſehen! Ich eiß wohl, was ich im Paradies verloren habe, ich ill deinethalben nichts mehr verlieren; ich will nu ottes Gebot und Befehl mit größerm Ernſt halten. nd wird erſt fleißiger und ernſtlicher geprediget iben."

748. (37.) Haß und Hoffart.

(A. 146*. — St. 146. (152*.) — S. 137. (139*.)

„Dieſe zwo Sünde, Haß und Hoffart, ſchmücken ſh, wie ſich der Teufel in die Gottheit verkleidet y). aß will [2]) Frömmkeit ſein, Hoffart Wahrheit; und eſe zwo ſind rechte Todſünde. Haß iſt tödten; offart iſt lügen."

9. (38.) Verderbung der menſchlichen Natur, daß man nach geiſtlichen Sachen nichts fraget.

(A. 623. — St. 192*. (135.) — S. 121*.

„Die menſchliche Natur iſt alſo verderbet, daß : gar kein Verlangen hat nach den himmliſchen ingen und nach dem ewigen Leben. Gleich wie [3]) ng Kindelein, ſo auf die Welt geborn iſt, nach nichts agt, wie es in der Welt zugehet, und wenn man me gleich aller Welt Schätze, Reichthum, Geld und Wolluſt verheißet, und anbeut, ſo achtet es nicht, ndern es ſchnappt allein nach der Mutter Brüſte,

x) Verrückter Sünder Art. y) Sünd Beſchönung.
1) „Teufel" fehlt St. u. S. 2) „will" fehlt St. 3) St., . u. W. + ein.

also sind wir fleischliche Menschen auch. Wenn uns die Predigt des Evangelii anbeut himmlische Schätze und Güter, so durch Christum uns erworben und verheißen sind, so achten wir derselbigen nichts, trösten uns auch ihrer gar nichts, sondern wir haben nur unsere Lust und Freude an den zeitlichen und vergänglichen Dingen. Diese Seuche, Krankheit oder Verderben verstehet noch fühlet die menschliche Natur nicht."

750. (89.) Lutheri Hunde.

(A. 621*. — St. 133. (139.) — S. 125. (127*.)

Doct. M. L. pflegte oft zu sagen: „Ich hab drei böser Hunde: ingratitudinem, superbiam und invidiam [1]; wen [2] diese drei Hunde beißen, der ist sehr übel gebissen."

751. (40.) Vergebung der Sünde kömmet uns Gnaden ohn alle Werk.

(A. 146*. — St. 171. (177*.) — S. 160. (163*.)

„S. Augustinus und Gregorius sind in dem Wahn z), als sollten unsere Werk versöhnlich sein zur Gnugthuung, nicht zur Erlösung, das ist, wir könnten mit unsern Werken Gott versöhnen, daß für die Sünde gnug geschehe, dadurch würden wir aber nicht erlöset. Aber S. Paulus lehret klärlich mit ausdrücklichen Worten, daß Vergebung der Sünden komme aus der Verheißung, so aus Gnaden geschieht, welche die Sünde tilget und macht das Gewissen zufried und rugig, daß es nu mit Gott zufrieden ist und sich alles Gutes zu ihm, als ein Kind zu seinem Vater, in aller Zuversicht verstehet und für ihn treten und mit ihm reden darf. Röm. 5. (V. 1.) Sonst und ohne das hätte die Kirch keinen gewissen Trost.

---

z) Augustini und Gregorii Meinung.

1) St. Es sind drei böse Hunde, die mich stets anbellen und in meinen Widersachern stecken, ingratitudo, superbia et *invidia*. Ebenso S., aber „Ich hab — ingratitudinem, *superbiam* et invidiam." 2) St., S. u. W. welchen.

denn Gott seine Kirche unter der Vergebung der Sünden nicht erhalten hätte, so würde Niemand selig in worden. Und ob wohl dasselbe nicht also gehret ist worden, doch ist der Text des Evangelii, e Sacrament, Taufe und Absolution blieben.

Der gröste Trost ist [1]), wenn einer umb einer [2]) nderlichen einzelen Sünde willen angefochten wird a), ß man ihm sage: Lieber Bruder, wenn du gleich e Sünde nicht gethan hättest, so müstest du dich ch auf die bloße Gnad Gottes, uns in Christo erigt, berufen und verlassen, oder verlorn sein; daumb verzage nicht!"

A. (41.) Von der Erbsünde Argument eines, der sie wollte aufheben.

(A. 146*. — St. 121*. (127*.) — S. 112*. (114*.)

Einer wollte die Erbsünde aufheben und brauchte est zwei Argument. Das erste: Dem Gerechten ist in Gesetz gegeben, spricht S. Paulus. (1. Tim. 9.) Adam war im Paradies gerecht; darümb ist m kein Gesetz gegeben und folgends, so hat er wider s Gesetz nicht gesündiget, sondern allein wider die ermahnung und Erinnerung. (Aber der Text saget ar (Genes. 2, 16.): Der Herr gebot oder befahl m ꝛc.) [3]). Zum Andern: Wo kein Gesetz, da ist ch keine Sünde. Im Paradies war kein Gesetz; rümb ist im Paradies kein Sünde gewest b).

Antwort [4]): „Es [5]) ist eine Aequivocatio im ort Gesetz, welchs hat mancherlei Deutung und erstand; denn Paulus redet daselbst vom Gesetz ost. Item er redet von eim solchen Gerechten, x. aus Gnade gerecht ist; Adam aber war gerecht n Gott also geschaffen und ward aus eim Gerechn ein Ungerechter. Wie S. Paulus auch selbr

---

a) Sonderliche Sündkränkung. b) Fürworf und Antort drauf.

1) „ist" fehlt A. 2) St. u. S. seiner. 3) „Aber der ext — befahl ihm" fehlt St. 4) St. † auf das erste Arument. Der Text saget klar, der Herr gebot oder befahl m ꝛc. *Belangende den Spruch Pauli.* 5) „es" fehlt St.

argumentiret und berichtet sich selber, da er spricht: Das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben, sondern den Todtschlägern ꝛc. 1. Tim. 1. (V. 9.)

753. (42.) Erkenntniß der Sünde.

(A. 146*. — St. 125. (130*.) — S. 115*. (117*.)

„Menschlich Natur ist durch die Sünde so gar verderbet und böse c), daß sie Gott, der allein aus Gnaden gerecht macht, nicht will die Ehre geben, sondern schreibet ihr dieselbige zu; und da sie gleich erkennet, weiß und fühlet, sie hab [1]) Unrecht gethan und gefeihlet, doch will sie nicht dafür angesehen noch gehalten sein. Ah, lieber Gott! was schadets, daß wirs bekenneten [2])? Wohlan, wenn wir gleich diese und [3]) jene Sünde gethan haben, so ist es doch gleichwohl geschehen, was will man draus machen? Man bekenne es nur frei und läugne nicht; man schäme sich nicht und sage von Herzen: Lieber Gott, ich bin ein solcher und solcher. Darümb sagt die Schrift: Gott machet den Gottlosen gerecht. Hie heißt er uns allzumal mit einem Wort verzweifelte Schälke und Böswichter, denn was thar ein gottloser Mensch nicht thun und sich unterstehen, denn nur Alles, was er gedenkt, wenn er Ursach, Raum und Zeit dazu hat?

Und da du gleich vielleicht diese oder jene Sünde nicht gethan hast, dennoch bist du ein Gottloser d). Hast du diese Sünde nicht gethan, die jener gethan hat, so hat jener wiederümb diese nicht gethan, die du gethan hast, darümb hebt gleich mit einander auf. Es ist, wie jener sagte, da junge Wolfe feile waren, und einer fragte: Welcher unter ihnen der frömmeste wäre? sprach jener: Ist einer fromm, so sind sie alle fromm; einer ist wie der ander. Ist jener [4]) ein Mörder, Ehebrecher, Hurer, Trunkenbold ꝛc., so bin ich ein Gottslästerer funfzehen Jahre gewest im

---

c) Der Natur Durchgiftung. d) Der Menschen Kundschaft.

1) St. haben. 2) St., S. u. W. bekennen. 3) St. u. S. oder. 4) St. u. S. einer.

ſtthum, da ich ein Mönch war, mit Meßhalten e).
wäre beſſer, daß ich dafür ein Bübenwirth geweſt
. Aber was geſchehen iſt, das iſt geſchehen!
geſtohlen hat, der ſtehle hinfort nicht mehr.
4, 28."

754. (43.) Sünde ſind unterſcheiden.
(A. 147. — St. 132. (188.) — S. 124. (126*.)

„Gemeiner und einfältiger Leute Sünde ſind
s gegen denen, ſo von großen, trefflichen Leuten
ehen, die in Aemptern ſind f), geiſtlichen und welt-
ı [1]). Was iſt der arme Menſch, dem man nach
eil und Recht den Kopf abſchlägt, oder ein armes
in zu rechnen [2]) gegen H. Georgen, der täglich
armer Leute umbringet und tödtet [3]) an Leib
Seele, und will gleichwohl noch fromm und ge-
ſein? Oder ein falſcher Lehrer und Rottengeiſt,
viel armer Seelen ermordet nur derſelbige? Aber
achtet die Sünd ſo groß und ſchwer nicht, die
r die erſt Tafel der zehen Gebot Gottes geſchehen,
die, ſo wider die ander gethan werden [4])."

755. (44.) Sünde muß bekannt werden.
(A. 147. — St. 159*. (166.) — S. 149*. (153.)

Magiſter Paul [5]), (der [6]) ſein Stiefſöhnlin hatte
lich einem Bauern in der Mark gegeben und ließ
odt Aas in einen Sarg legen uud offentlich zu
enberg begraben, gleich als wäre das Kind ge-
en g), derhalben er auch zu Gefängniß gebracht
im Thurm lag), der ſchickete D. M. Luther einen
n, den er hatte gemacht, und ſchrieb ihm da-
ı, er wollte für ihn bitten, daß er möchte wieder
verden. Da ſprach der Doctor: „Ah, lieber Herr

) D. M. L. frei Bekenntniß. f) Geiſtlicher und welt-
Amptleute übermachte Sünde. g) Aergerliche That M.
zu Wittenberg. 1538.
) St. u. S. Geiſtliche und Weltliche. 2) „oder ein ar-
Hürlin zu rechnen" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. gegen
Tyrannen, der viel Leute tödtet. 4) S. geſchehen. 5) M.
Heinz aus Lübben. Vgl. Luthers Brief Bd. 55. unſerer
pag. 188. 6) St. u. S. † Anno 1538.

Gott! wie gern wollte ich, daß du los wäreſt; aber deine loſe, unnütze Entſchüldigung wird dich zu Schanden machen! Denn die Umſtände ſind zu gar wichtig, groß und viel; uber das, ſo beſchüldiget dich auch die That und das Werk ſelbs. Beſſer wäre es, man bekennete die Sünde und bäte umb Gnade und Linderung der Strafe; denn Bekenntniß der Sünde und Miſſethat verdienet und erlanget Gnad nicht allein bei Gott, ſondern auch bei den Leuten, die erbarmen ſich uber den, ders bekennet. Aber es thut faul, ſeine Sünde bekennen, und man ſchämet ſichs!

Alſo thät David h); nachdem er den Ehebruch begangen hatte, ſchweig er ſtill ein ganz Jahr, als wäre ihm nichts drümb, wiewohl es ihm ſein Herz inwendig wird oftmals geſaget und er gefühlet haben; aber er achtets nicht. Der Sünden Natur und Art iſt, daß ſie den Menſchen ſtumm macht, alsdenn kömmet der Satan dazu und macht ihn vollend verſtockt. Alſo gehet er dahin in Unbußfertigkeit, wo ihm Gott nicht die Sünde durchs Geſetz offenbaret, daß er ſeinen Zorn wider die Sünde fühlet und wiederümb durchs Evangelium aufrichtet und tröſtet. Ah, lieber laſſet uns bekennen und beſſern; haben wir doch einen gnädigen Gott, der es an ihm nicht läßt mangeln; will ers doch gerne vergeben, wenn wirs nur erkennen und bekennen i)!"

756. (45.) Kein Ubelthäter bleibt ungeſtrafet.

(A. 147*. — St. 134*. (140*.) — S. 126. (129.)

„Kein Ubelthäter," ſprach D. M., „entläuft unſerm Herrn Gott, er thue denn Buße k); kömmet er eins davon, ſo kommt er doch [1]) wieder ein [2]); denn Gott ſtrafet doch zu ſeiner Zeit, ob er wohl damit verzeuhet eine Weile. Ubelthäter aber werden auf zweierlei Weiſe geſtrafet [3]), entweder durch Buße

---

h) Davids Fall. i) Nur das peccavi geſungen. k) Gottes Rach und Strafe.

1) St. u. S. wird er doch endlich erwiſchet und kommt doch. 2) St. u. S. † wie die Erfahrung lehret. 3) „Ubelthäter aber — geſtrafet" fehlt St. u. S.

oder durch Zorn, wie der 58. Psalm (V. 12.) sagt: Gott ist doch je [1]) noch Richter auf Erden [2]), er läßt kein Böses und Sünde ungestrafet.

757. (46.) Den Leuten nachhängen
(A. 147*. — S. 126*. (129.)

„Wenn man uns will nachhängen, unsern Willen und Sinnlin lassen, so wirds gehen wie Moses sagt Deuteron. 29, 19.: Die Trunkene wird mit der Durstigen dahin fahren l). Und Num. 16. (V. 13.) spricht Korah mit seiner Rotte zu Mose: Ists zu wenig, daß du uns aus dem Lande geführt hast, da Milch und Honig inne fleußt, daß du uns tödtest in der Wüsten? Du mußt auch noch uber uns herrschen? ꝛc. So leidets Gott nicht. Darümb läßt unser Herr Gott die Gottlosen und bösen Buben gefangen werden aus geringen, schlechten Ursachen, daß sie einkommen."

758. (47.) Große Heiligen sind auch Sünder gewest.
(A. 147*. — St. 95*. (101.) — S. 493*. (501.)

„Lieber," sprach D. M. [3]), „laßt David m) ein groß merklich Exempel sein Gottes Barmherzigkeit; der hatte einen Löwen zurissen, einen Bären erwürget, Goliath erschlagen und hatte [4]) groß herrlich Zeugniß von Gott, und fället darnach so schändlich uber zweene Zöpfe [5])! Pfu dich mal an! wird [6]) dazu ein Mörder und hoffärtig, daß Gottes Name umb seinen willen gelästert ward. Ich meine, er hab sich wohl gelöst, er ist schier der größeste gewest.

Johannes der Täufer ist der Heiligste, denn Christus gibt ihm deß Zeugniß; darnach Moses, darnach ist [7]) David, Hellas ꝛc. Ich meine, Moses, Aaron und seine Schwester haben sich auch wohl gelöset n). Daher Gott zu Mose sprach: Du sollt nicht ins gelobte Land kommen darümb, daß du dich und Aaron, dein Bruder, an mir versündiget und mich

---

l) Wider die fußmundigen Lehrer. m) Ansehlichkeit erhält nicht für Gebrechlichkeit. n) Fürnehmer Leute Unthaten.

1) St. u. S. es ist ja Gott. 2) St. u. S. + das ist. 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 4) St. + ein. 5) W. Töpfe. 6) S. und. 7) „darnach ist" fehlt St.

nicht geheiliget [1]) habt bei dem Haderwasser zu Meriba. 5. Mose 32. (V. 50—52.) Wenn er da nicht hätte ergriffen remissionem peccatorum, Vergebung der Sünden, so wäre er so bald gestorben."

759. (48.) Unterscheid der Strafen und Ursach der Sündenstrafe.
(A. 147*. — St. 182. (138.) — S. 124. (126*.)

Es ward geredt von den Ursachen der Strafe, welche geschieht aus Gottes Gerechtigkeit zum Theil durch die Oberkeit, eines Theils auch durch mancherlei Plagen und Unglück, auch beide durch die Buße, daß man sich bessert, und durchs Evangelium. Da sprach D. M.: „Die Strafen sind sehr ungleich, eine ist größer und schwerer denn die ander o). Es ist gar ein gottlose Meinung und Wahn derer, die da fürgeben, alle Sünde sind [2]) gleich; wie Sebastian Frank lehret. S. Paulus Sünde ist viel ein andere denn Neronis."

760. (49.) Von der Erbsünde.
(A. 148. — St. 134. (140.) — S. 125*. (128.)

„Diese Gedanken Erasmi p) sind die allergrößeste und gefährlichste Tentation und Anfechtung; denn er meinet, Gott sei ungerecht, wenn es den Frommen übel gehet. Denn wenn Gott gerecht wäre, denkt er, und regierete nach Gerechtigkeit hie auf Erden, gäbe einem Iglichen, wie ers verdienete; so ging es den Frommen nicht übel, noch den Bösen wohl. Das ist gar ein epikurischer und gottloser Wahn und Gedanke, welcher daher kömmet, daß sie meinen, die Natur sei nicht gar verrückt noch verderbet q). Sehen nicht, daß unser Erkenntniß, Vernunft, Verstand, Wille, Kräfte, inwendig und auswendig, an Leib und Seele ganz und gar böse und verderbet sind durch die Erbsünde; darümb meinen sie, Gott sei ein solcher Mann, wie sie es und ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben alle blaue Brillen für den Augen, und durch diesel-

o) Sünd und Straf vergleichen sich gemeiniglich. p) Erasmi Gedanken von Gott. q) Synergistisch Gezänk.

1) St. u. S. beherberget. 2) W. seien.

igen ſehen ſie auch Gott an, als ſei er auch ſo, und önnen ihn nicht anders anſehen. Denn ſie ſehen nicht, as für ein groß Unglück und Ubel uns die Erbünde hat gemacht und bracht, und wie ſie unſer Juicium, Erkenntniß, Verſtand und Sinne verderbet at r). Vernunft meinet, das ſei allein die Erbſünde, aß man böſe Brunſt und unordenliche Begierde und üſte zum weiblichen Geſchlechte hab. Darümb ſagen lle Scribenten und Schultheologen, fleiſchliche Luſt nd Begierde ſei die Erbſünde; aber Unglauben, Hofart des Herzen, Gott verachten, haſſen, läſtern, urren wider ihn, wenns ubel gehet ꝛc., davon wiſſen nd verſtehen ſie nichts, haltens auch für keine ünde [1]).“

---

r) Meinung der Sophiſten und Schultheologen.

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet dieſe Rede alſo:

„Dieſes iſt ein ſehr böſe und fährliche Anfechtung, doch t faſt gemein, ſonderlich bei Weltweiſen und hochgelehrten uten, die alſo klügeln: Wenn Gott gerecht und allmächtig re und der Welt wohl fürſtünde, regierete nach Gerechtigit, gäbe einem Jeglichen, wie ers verdienete, ſo würde ers icht leiden können, daß die Frommen mit ſo viel Unglück nd Widerwärtigkeit geplaget, dagegen aber böſe Buben ſo ute Tage haben. Es ſtrafet wohl Gott (ſprechen ſie) die ottloſen endlich auch, ſchonet aber eben ſo wenig der Frommen als jener, ja greifet ſie härter an und daſſelb ohn Unterß ꝛc.

Dieſer epikuriſche gottloſe Wahn kömmt daher, daß ſie ümmen, menſchliche Vernunft und Kräfte ſeien noch ganz und nverrückt. Aber die blinden Leute ſehen nicht, daß unſer ernunft, Verſtand, Wille und alle Kräfte inwendig und aneendig an Leib und Seele ganz und gar böſe, unrein und hrecklich verderbet und verblendet ſind durch die Erbſünde. arumb meinen ſie, Gott ſei ein ſolcher Mann, wie es ſie nd ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben blaue Brillen r den Augen und durch dieſelben ſehen ſie Gott an, als ſei auch alſo; können ihn auch nicht anderſt anſehen.

Daß ſie aber nicht wiſſen, noch wiſſen wollen, daß alle ſere Kräfte, des Leibes und der Seelen, ſo gräulich verrbet ſind, machet, daß ſie nicht verſtehen, was für ein groer Schade die Erbſünde ſei; ziehens und deutens allein auf *e unterſten Kräfte des Fleiſches*, auf böſe Brunſt und unor*dentliche Begierde und* Lüſte. Wie denn alle Schultheologen

761. (50.) Lästerungssünde.

(A. 148. — St. 236ᵃ. (244.) — S. 220ᵃ. (225ᵃ.)

„Wenn mir der Satan eingibt", sprach D. Martinus [1]), „Christus sei mir nicht gnädig, das ist eine Sünde der Lästerung s). Denn Gott hat geheißen und ernstlich befohlen, daß wir von diesem Christo allein sollen gewarten Vergebung der Sünde. Wer nu das nicht thun will, derselbe macht Gott zum Lügner. Aber also muß ich zum Teufel sagen: Ob ich gleich ein Sünder und ungerecht [2]) bin, dennoch ist Christus gerecht; an den gläub ich, der schenkt mir alle seine Gerechtigkeit aus Gnaden."

762. (51.) Sünde wächst und nimmet überhand.

(A. 148. — St. 134. (140.) — S. 126. (128ᵃ.)

„Im 86. Jahre Abrahams Alters ward ihm Ismael geborn, und ehe er 99 [3]) alt ward, ging Sodom und Gomorra unter. So bald nahm die Sünde zu und uberhand in den fünf Städten t). Wie auch bei uns der Menschen Bosheit in so [4]) kurzer Zeit so gewachsen und hoch gestiegen ist, daß ich gläube, die Welt werde nicht können bestehen uber 5 oder 6 Jahre [5]).

Sodom und Gomorra aber sind untergangen im 488. Jahre nach der Sündfluth. Diese gräuliche Historia erzähle ich darümb, daß ihr lernet derselbigen recht brauchen, nämlich zu schrecken die da hoffärtig, stolz und vermessen sind in ihres Herzen Sinn."

---

und päpstische Scribenten hiervon lehren und schreiben, concupiscentia carnalis, das ist fleischliche Lust, sei die Erbsünde, aber Unglauben, Hoffart des Herzen, Gott verachten, hassen, lästern, im Kreuz wider ihn murren ꝛc., davon wissen und verstehen sie nichts. Diese und andere Sünde wider die erste Tafel halten sie für geringe, schlechte Sünde."

s) Anreizung des Teufels. t) Welt Bosheit.

1) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S.; W. D. Mart. Luther sprach: Wenn mir der Satan ꝛc. 2) St. Ungerechter. 3) W. † Jahre. 4) „so" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. in Kürz ganz und gar vergehen.

763. (53.) Sünder ſollen nicht verzagen.

(A. 148. — St. 159*. (166.) — S. 150. (153.)

„Wer in Sünde gefallen iſt, der ſoll drumb nicht verzweifelnu), ſondern ſich beſſern, bekehren und aufhören zu ſündigen,[1]) thue es nicht mehr[2]). Judas, indem er Chriſtum verrieth, thät[3]) eine große Sünde, aber nicht zum Tode; darnach, da es ihn gereuete und ſich durch den Glauben nicht wieder aufrichtete, ward die Sünde ſchwerer und größer, und folgete drauf[4]), daß er verzweifelte.“

764. (53.) Wie Sünde vergeben wird.

(A. 148.)

„Zum Erſten, Sünde wird vergeben nicht, daß ſie nicht mehr da ſei oder gefühlet werde; ſondern, daß ſie nicht zugerechnet werdev). Zum Andern, das Geſetz wird erfüllet, nicht daß ihm genug von uns geſchieht, ſondern, daß uns verziehen wird, das wir nicht thun können; denn die Gerechtigkeit unſer Werk hat das Herzleid. Im Artikel von Vergebung der Sünde ſtehet das Erkenntniß Chriſti, welchs alleine kann tröſten und aufrichten; ohne dieſelbige kann ich gar kein Gewiſſen leiden. So treibt mich der Teufel durch die Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Chriſti richtet mich wieder auf und erhält mich.“

765. (54.) Von der Erbſünde in den Chriſten.

(A. 148*. — St. 122. (127*.) — S. 112*. (114*.)

Die Erbſünde nach der Taufe iſt gleich wie eine Wunde, die da anfähet zu heilenw). Es iſt zwar eine rechte Wunde, aber doch wird ſie geheilet und iſt im ſteten Brauch und Ubung des Heilens, ob ſie wohl noch eitert, ſich wehret und wehe thut. Alſo bleibt zwar die Erbſünde in den Getauften, bis wir

---

u) Sündenrath. v) Sünd weichet und bleibt. w) Uebrige Sünde in den Gläubigen.

1) W. † ex. 2) St. es nicht mehr thun. 3) St. u. S. † ex. 4) St. u. S. braus.

sterben, doch wird sie täglich[1]) und[2]) ohn Unterlaß getödtet; der Kopf ist ihr abe, daß sie uns Christen nicht verdammen und verklagen kann."

(A. 148*. — St. 122. (127*.) — S. 112*.) Zu Eisleben sagete D. Martinus Luther zu Doctor Jonas, als ein Balbirer ihme die Häär abschnitte und den Bart abnahme, „daß die Erbsünde im Menschen wäre gleich wie eines Mannes Bart, welcher, ob er wohl heute abgeschnitten würde, daß einer gar glatt umbs Maul wäre, dennoch wüchse ihm der Bart des Morgens wieder. Solches Wachsen der Häär und[3]) Barts hörete nicht auf, dieweil ein Mensch lebete; wenn man aber mit der Schaufel zuschlägt, so höret's auf. Also bleibet die Erbsünde auch in uns und reget sich, dieweil wir leben; aber man muß ihr widerstehen und solche Häär immerdar abschneiden x)."

766. (55.) Die Erbsünde verderbet Alles.

(A. 148*. — St. 122. (128.) — S. 112*. (115.)

Anno 1541 saget D. Luther von der Erbsünde y): „Wir hätten ein selig Leben, wenn das venenum originale, die Erbsünde, nicht wäre, das Eritis sicut Dii (Genes. 3, 5.) Unser Herr Gott saget: Thue das[4]), was ich dir befehle, und laß mich regieren, so wollen wir Dii[5]) sein und wollen regieren. Da sind wir denn wohl geschickt zu und richtens also aus, daß alles Unglück und Herzleid über uns kömmet."

767. (56.) Muthwilliglich sündigen.

(A. 148*. — St. 131*. (137*.) — S. 123*. (126.)

„Irren und sündigen gehet noch hin; aber muthwilliglich, wissentlich und bedächtiglich wollen sündigen, das ist zu viel!"

---

x) Vergleichung der Erb. y) Die Erbsünde.

1) S. tödtlich. 2) „täglich und" fehlt St. 3) W. † des. 4) „das" fehlt W. 5) W. Götter.

768. (57.) Ob der Beleidigte umb Vergebung bitten soll den, von dem er beleidiget ist?

(A. 148*. — St. 202*. (210.) — S. 190*. (194*.)

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, denn das hat Christus weder selbr gethan, noch geboten. Es ist gnug, wenn ers ihme im Herzen vergibt und, da er gebeten wird, die Schuld erläßt, und kein Rache noch Strafe begehret, sondern bittet[1]) für ihn z). Ich wollte ein Mal auch etliche bitten, die mich beleidiget hatten, als M. E. und D. H. S.[2]). Da[3]) trug sichs zu, daß ihr keiner daheim war und ichs nachmals unterließ. Darümb danke ich itzt Gott, daß es nicht geschehen ist."

Da sprach einer: Ist denn auch Jmand von denen, die beleidiget sind, so fromm, daß er die Schelt- und Schmähewort nicht mit Ungeduld trag, und den, der ihn beleidigt, nicht hasse? Darauf sagte D. M. L.: „Thut einer Unrecht, so muß ers auch bekennen; sollt ich aber nicht gedenken, was offentlich ist a), was mir Carlstadt, Münzer und Grickel gethan haben? Wer wollte mirs wehren? Ich habe ihnen nichts Böses, sondern alles Guts gethan!"

769. (58.) Jdermann sucht seinen eigen Nutz darumb, daß die Natur verderbt ist.

(A. 149. — St. 124*. (130.) — S. 115. (117.)

Alle natürliche Neigungen sind entweder wider Gott oder ohne Gott; darümb sind keine gut. Das beweise ich also b), denn alle Affect, Begierde, Bewegung und Neigung des Menschen sind verderbet, wie die Schrift sagt: Alle Menschen sind falsch und Gott schüldig c), das ist, die Natur des Menschen ist böse. Auch zeugets die Erfahrung; denn wir sehen, daß keiner so fromm ist, der ehelich würde,

---

z) Versöhnung. Matth. 5. a) Offentlich Unrechts gedenken. b) Beweis der Naturbosheit. c) Psal. 115.

1) St. bitten. 2) M. Eisleben und D. Hieron. Schurf? 3) „Da" fehlt St. u. S.

allein Kinder zu zeugen, dieselben lieb hätte, auf daß sie in rechtem Erkenntniß Gottes erzogen und gelehrt würden. Kein großer Held hat große Thaten gethan[1]) umbs gemeinen Nutzes willen, sondern aus Ehrsucht, und ist derhalben verdammet. Daraus will folgen, daß solche natürliche angeborne Begierde und Neigung böse sind?

Antwort D. Luthers: „Wahr ists, daß solche Affect und Neigung böse sind, aber Gott duldet und leidet sie, und läßt sie hingehen in denen, die da gläuben an Christum d). Also schaffet er einen Menschen aus des Mannes Same nach seinem Bilde; durch die Oberkeit machet er Friede und läßt ihm solchs Alles gefallen wie ein Fastnachtsspiel[2]), nicht umb unser Würdigkeit willen, sondern aus lauter Gottes Barmherzigkeit und Verzeihung."

770. (59.) Was des Menschen Seele sei.

(A. 149. — St. 119. (124*.) — S. 109*. (112.)

„Ich möchte gerne wissen, was des Menschen Seele wäre e), weil der Leib, wenn er todt und die Seele ausgefahren ist, nichts anders ist denn ein Stein. Ich kanns nicht begreifen, wir werdens auch nicht ehe sehen, was wir sind gewest vor dem Fall, denn wenn wir das Gegenbild sehen werden."

771. (60.) Zweierlei Fall.

(A. 149. — St. 132. (137*.) — S. 124. (126*.)

„Fallen und sündigen geschieht auf zweierlei Weise. Erstlich aus Schwachheit; das wird vergeben, wenn mans erkennet, bekennet und Gott abbittet f). Das ander aus Muthwillen und Halsstarrigkeit; das wird nicht vergeben, man erkenne es denn und lasse es ihm leid sein.

Daß aber die gefallen sind, wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn sie Buße thun, das be-

---

d) Des Glaubens Nutzung. e) Der Seelen Eigenschaft. f) Sündenfall und Verzeihung.

1) St. u. S. thut große Thaten. 2) „wie ein Fastnachtsspiel" fehlt St. u. S.

[redacted]

weisen die Exempel Adams, Davids, S. Petrus; denn der Heilige Geist wird gegeben durchs Wort. Darümb wenn die, so gefallen sind, Gottes Wort hören und thun Buße, so empfahen sie den Heiligen Geist wieder; die es aber nicht hören, die sind verloren, wie Saul, Judas ꝛc. David bittet, daß er den Heiligen Geist nicht wieder verliere, denn er wußte wohl, was für ein groß Ding [1]) ist. Darümb bitt er: Deinen Heiligen Geist nimm nicht wieder von mir." (Ps. 51, 13.)

772. (61.) Bilde Gottes Barmherzigkeit.
(A. 149. — S. 174*. (181.) — S. 164. (167*.)

„Gott hätte uns allein mit schlechten bloßen Worten seine Barmherzigkeit und Vergebung der Sünde so hoch nicht können loben und einbilden, daß wirs gläubten, wenn er uns nicht [2]) deß hätte viel und starke Exempel fürgestellet und gegeben an den Heiligen, die sehr gefallen sind und gröblich gesündigt haben g). Unter welchen ist Adam der erste, darnach Andere, als David, Hiob, Jeremias, die sich selbs vermaledeien. Wiewohl das Wörtlin maledeien bei den Ebräern [3]) nicht so hart ist, wie bei uns Deutschen, sondern ist etwas milders, denn Böses fluchen und wünschen; als, wenn wir sagen: Ei, daß dich ein Unglück angehe!"

773 (62.) Vermessenheit.
(A. 149.)

„Nichts ist schädlichers, denn wenn man sich vermißt und läßt ihm träumen, man gläube und verstehe das Evangelium wohl h)."

774. (63.) Ob schlechte Hurerei Sünde sei?
(A. 149. — St. 453*. (465*.) — S. 414*. (423*.)

Doctor Hennike, ein Böhem und Studiosus

---

g) Exempel angenommener Sünder. h) Ladunkel.
1) St. u. S. † es. 2) „nicht" fehlt S. 3) S. Alten.

Theologiae, D. M. L. Tischgeselle, fragte: Ob Hurerei[1]) auch Sünde[2]) wäre, wenn[3]) ein lediger Gesell mit einer ledigen Dirne zu thun hätte und nicht mit eines Andern Eheweib[4])? Da sprach D. M. L.: „Darauf antwortet S. Paulus, da er sagt[5]) i): Weder Hurer, noch Ehebrecher ꝛc. werden das Reich Gottes ererben[6]). Da unterscheidet er ausdrücklich die Hurer von den Ehebrechern[7])."

775. (64.) Von einem bösen Gewissen.

(A. 617. — St. 135. (141.) — S. 126ᵃ. (129ᵈ.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal uber Tische, „daß es ein zart schwach Ding wäre und ein böses Gewissen, denn es könne sich nicht bergen. Wie auch die Heiden darvon gesaget haben: Conscia mens pravi de se putat omnia dici. Und erzählete Doctor Luther drauf diesen Possen: Es wäre einer in eine Herberge eingekehret und darinnen übernachten wollen, der hatte gerne pflegen zu stehlen. Wie nun der Gast und Wirth zu Tisch sitzen, da fänget das Licht an zu rinnen, denn ein Knote im Dacht gewesen war. Da weiset der Wirth mit der Hand aufs Licht, und schreiet: ein Dieb, Dieb. Der Gast, so ein Dieb war, springt vom Tisch herfür, nimmt sich der Wort an und wollt den Wirth schlagen. Dahin triebe ihn sein Gewissen; denn wäre er kein Dieb gewesen, so hätte er sich an diese Wort nicht gekehret."

Item er sagete: „Es wäre ein Prediger gewesen, der hätte auf der Kanzel die Ehebrecher übel gescholten, und gesaget: Ich hab nun lange mit

---

i) 1. Ko. 6, 9.

1) St u. S. † simplex fornicatio. 2) St. u. S. † und Unrecht. 3) St. u. S. † nämlich. 4) St. u. S. † denn etliche Juristen sagen Nein und daß solches ausdrücklich sei. 5) St. u. S. Darauf antwortet D. M. L.: Und, sollts nicht Sünde sein? S. Paulus spricht rund und öffentlich. 6) St. u. S. daß beide, Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben. 7) „Da unterscheidet er — Ehebrechern" fehlt St. u. S.

Worten die Ehebrecher[1]) gestraft, itzt will ich sie auch mit der That strafen; denn ich weiß einen Ehebrecher unter diesem Haufen meiner Zuhörer und ich sehe ihn für meinen Augen, und kenne ihn so eben, daß ich ihn auch mit diesem Steine treffen will. Und hub den Stein auf und stallte sich, als wollt er nach dem Ehebrecher werfen. Da stunden ihr einer oder zwanzig drunten unter der Kanzel, die duckten sich Alle, und furchte ein jeder, er würde auf ihn werfen, und wollten aus der Kirchen laufen. Da sagte der Pfarrherr: Ich meinete, es wäre nur einer ein Ehebrecher unter euch, so sollt ihr wohl alle Ehebrecher sein! Das thut Conscientia!" Und sagte drauf den[2]) Possen mit[3]) der Frauen, die da hatte die Bürste gestohlen: wo sie sahe andere Frauen mit einander reden, so[4]) gedachte sie nicht anders, denn man redete von ihrer gestohlenen Bürsten. ꝛc.

776. (65.) Von einem zarten Gewissen.

(A. 617. — St. 248. (255.) — S. 230*. (236.)

„Ich halte, wenn die Apostel hätten zu einer solchen Zeit sollen leben als wir itzt, da[5]) die[6]) Sünde und Laster Alles uberschwengen[7]), sie hätten viel zu zarte[8]) Gewissen gehabt, sie hättens nicht können leiden. Wir aber haben Bärenhäute, Wildeschweinshäute; wir fühlens so hart nicht! Wer traun ein harts Häutichen hat uber seinem Herzen, dem möcht es wohl zerbrechen. Wohlan, wir mögen wohl beten und fromm werden."

---

1) „gescholten — die Ehebrecher" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † alten. 3) W. von. 4) „so" fehlt W. 5) S. so. 6) „die" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. überschwingen; W. überschwemmen. 8) W. harte.

X.

Tischreden D. Mart. Luthers vom freien Willen.

777. (1.) Name des freien Willens. (A. 149*.)

„Der Name des freien Willens a) ist auch bei allen Vätern sehr feindselig gewest", sagt D. Mart. L. „und wir lassens zu, daß Gott einm Menschen einen freien Willen gegeben hat! Aber hie ist die Frage: Ob dieselbe Freiheit sei in unser Macht und Kraft? Man sollt es billig heißen einen umbgekehrten, verkehrten, wankelmüthigen Willen; denn Gott ists, der in uns wirket, wir aber leiden und lassen ihn machen. Gleichwie ein Töpfer mag aus einem Thon machen ein Topf und Gefäß b), daraus man trinkt und das man zun Ehren braucht, oder darein man pinkelt oder schmeißet. Also ist unser Wille frei zu leiden, nicht zu wirken, passive non active, welchs in unsern Kräften nicht stehet, denn wir vermögen nicht Etwas Guts in göttlichen Sachen zu thun."

778. (2.) Was der freie Wille schaffe. (A. 149*. — St. 125*. (131.) — S. 116. (118.)

Doctor Martinus gedachte des trefflichen Mannes D. Staupitzen c) oft (der in ihrem Orden Provincial und eines großen Ansehens gewest, in der rechten Religion wohl berichtet), was er pflegte vom freien Willen zu sagen; nämlich sagte er: Ich hab mir oft, ja täglich fürgenommen, ich wollt frömmer werden, und derhalben so oftmals gebeichtet und zugesagt [1]), ich wollte mein Leben bessern; aber es war gar ein weite Frömmigkeit und wolle nichts draus werden, noch von Statten gehen, obs wohl

---

a) Freier Wille. b) Rom. 9. Voluntas est libera *passive*, non active. c) D. Staupitz. Rede vom freien Willen.

1) St. u. S. gesaget.

mein Ernſt war; wie Petro, da er ſchwur, er wollte ſein Leben bei Chriſto laſſen. Ich mag Gott nimmer lügen, ich kanns doch nicht thun, ſprach er, ich will eines guten Stündlins erwarten, daß mir Gott mit ſeiner Gnade begegene, ſonſt iſts verloren. Denn des Menſchen Will macht entweder Vermeſſenheit oder Verzweifelung, denn der Menſch kann doch dem Geſetz Gottes nicht gnug thun!

Und ſprach ferner, „daß D. Staupitz oft hätte pflegen zu ſagen, daß das Geſetz Gottes zu uns Menſchen ſagt: Es iſt ein großer Berg, du ſollt hinüber. So ſagt denn das Fleiſch und die Vermeſſenheit: Ich will hinüber. Darauf ſpreche das Gewiſſen: Du kannſt nicht. So will ichs laſſen, antwortet denn Deſperatio [1]). Alſo machet das Geſetz im Menſchen entweder Vermeſſenheit oder Verzweifelung, und muß doch gelehrt und geprediget werden [d]). Predigen wir das Geſetz, ſo machen wir die Leute verzagt; lehren wirs aber nicht, ſo machen wir die Leute faul und rohe.“

779. (3.) Des freien Willens Vermögen.

(A. 150. — St. 548*. (563*.) — S. 116. (118*.)

„S. Auguſtinus ſchreibt, daß der freie Wille ohn Gottes Gnad und den Heiligen Geiſt nichts mehr kann und [2]) vermag denn ſündigen. Welcher Spruch die Schultheologen hart dringet, wiewohl ſie ſagen, Auguſtinus habe hyperbolice geredt und zu viel gethan; wollen die Schrift (da Gott von des Menſchen Willen und Gedanken redt, daß ſie nur böſe ſind) verſtehen allein von den Leuten, ſo vor der Sündfluth geweſt ſind [e]). Als da Gott Geneſ. 6. (V. 5.) ſagt: Da aber der Herr ſahe, daß der Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böſe

d) Kampf im Menſchen ein Zeichen der Unfrethelt. e) Dergleichen wird D. L. itzt auch aufgedichtet.

1) W. die Verzweifelung. 2) W. noch.

war immerdar ꝛc., da er doch ingemein redet vons Menschen Herze, und saget ausdrücklich, nur böse immerdar; welchs die elenden Leute nicht sehen, wie auch das nicht, da bald nach der Sündfluth der Heilige Geist sagt Genes. 8. (V. 21.) schier mit einerlei Worten, wie zuvor, also: Und der Herr sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen umb der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf ꝛc. Da redet er wahrlich nicht allein von denen, die vor der Sündfluth gewest sind, sondern von allen Nachkommen Noah auch nach der Sündfluth f).

Darümb beschließen wir ingemein, daß der Mensch ohn den Heiligen Geist und Gottes Gnad nichts kann thun den sündigen, und also immerdar fort und fort fähret ohn Ende, fället von einer Sünde in die ander. Wenn nu auch das dazu schlägt und kömmet, daß er die gesunde Lehre nicht leiden will, und das heilsame Wort verachtet und dem Heiligen Geist widerstehet, so wird er auch durch Hülf des freien Willens Gottes Feind, lästert den Heiligen Geist und folget stracks seines Herzen Begierde und Lüste g). Wie die Exempel zu allen Zeiten anzeigen, auch unser Widersacher, welche man nicht bereden kann durch keinerlei Weise, daß sie sündigen, irren und gottlose Gottesdienste haben ꝛc.

Eben dasselbige beweisen auch andere viel Sprüche in der heiligen Schrift h). Denn der 14. Psalm (V. 2. 3.) redet ingemein mit offentlichen Worten, da er spricht: Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jmand klug sei und nach Gott frage; aber sie sind alle abgewichen und [1]) allesampt untüchtig ꝛc. Item Psalm 116. (V. 11.): Alle Menschen sind Lügner. Und S. Paulus: Gott hat Alles unter die Sünd beschlossen. (Gal. 3, 22.)

Alle diese Sprüche sind ganz gemein und schließen

---

f) Auslegung der Spruche Genes. 6 et 8. g) Des freien Willens Frucht. h) Nullus et nemo [illegible]

1) „alle abgewichen und" fehlt W.

aufs Stärkſte für uns, und ſtehen auf unſer Seiten i); nämlich, daß ein Menſch ohn den Heiligen Geiſt, welchen allein Chriſtus ſchenkt und gibt, anders nicht [1]) kann denn irren und ſündigen. Daher ſaget auch [2]) Chriſtus im Evangelio: Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Reben; ohn mich könnet ihr nichts thun, ſondern ſeid außer mir wie ein abgeſchnittener, verderbter, todter Rebe zum Feur bereit, der nichts [3]) taug, denn daß man ihn verbrenne.

Und das iſt auch die Urſach, worümb es des Heiligen Geiſts Ampt iſt, daß er die Welt ſtrafe l), nämlich auf daß er ſie zur Buße und zum Erkenntniß dieſes Laſters berufe und bringe. Aber die Welt bleibt für und für, wie ſie allwege geweſt iſt; da ſie gleich durch Gottes Wort erinnert und vermahnet wird, ſo höret ſie nicht, meinet, Gott gefallen die Gottesdienſte, ſo ſie ſelber erwählet hat, wiewohl ohn Gottes Wort und Befehl, und läßt ſich von dem Sinn nicht bringen noch abführen. Wie es ohn Zweifel geſchehen wird, da ein Concilium ſollt werden, ſo wird das des Papſts und ſeiner [4]) Rotte endliche Meinung und Beſchluß ſein, man ſolle das halten, was der Papſt und die Väter beſchließen werden m). Wenn wir uns zu Tode ſchrien [5]): Der Menſch ſei an ihm ſelber ohn dem Heiligen Geiſt böſe; was er ohn den Heiligen Geiſt oder ohn Glauben thut, das ſei für Gott verdammet, denn des Menſchen Herze, ja auch Gedanken ſind böſe: ſo werden wir doch nichts damit ausrichten, ſondern es wird gar kein Gehöre bei ihnen haben.

Darümb muß man ſich wohl rüſten und dieſe Lehre feſt faſſen und behalten, die uns die Sünde und unſer verdammete Natur anzeiget n). Denn dieß Erkenntniß der Sünden iſt der Anfang des Heils und zur [6]) Seligkeit, daß wir ſtracks an uns verzagen und geben allein Gott die Ehr und Ruhm der

---

i) F. crinomenon. k) Joh. 15, 5. 6. l) Urſache des H. G. Strafampts. m) Widerchriſtliche Concilibula. n) Es gebieret aber wenig Danks und Genieße.

1) St. nichts. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. nicht. 4) St. die ſeine. 5) St. u. S. ſchrieben. 6) St. u. S. der.

Gerechtigkeit. Denn worümb klaget sonst S. Paulus Rom. 7. (V. 18.) und bekennet frei rund und ungescheuet, es sei nichts Guts in ihm? Darümb sagt er auch [1]) ausdrücklich: In meinem Fleisch; auf daß wir lernen, daß allein der Heilige Geist unsern Mangel, Gebrechen und Seuche heilen kann. Wenn das nu im Herzen gewiß ist und geglaubt wird, so ist ein groß Fundament unsers Heils gelegt. Denn darnach sind klare, helle, gewisse Zeugnisse, Gott verwirft die Sünder nicht, das ist, die ihr Sünde erkennen, begehren sich zu bessern und dürsten nach der Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden umb Christus willen.

Darümb soll man mit höhestem Fleiß darnach trachten, daß wir nicht erfunden werden unter den stolzen Junkern, Scharrhansen und Himmelstürmern, den Giganten, die Gottes Wort widerstreben und rühmen ihren freien Willen und ihre Kräfte und Vermögen o). Denn wiewohl wir oftmals irren, fallen und sündigen, doch, wenn wir dem Heiligen Geist, der uns straft, weichen und Recht geben mit demüthiger Bekenntniß unser Bosheit, daß wir von Art gar verderbet und vergiftet sind, so wird der Heilige Geist da sein und nicht allein die erkannten und bekannten Sünden uns nicht zurechnen, sondern sie mit des Herrn Christi Gnad zudecken und mit andern Gaben reichlich zieren, beide zeitlichen und ewigen.

Man soll aber die Wort, so der Heilige Geist durch Mosen redet p), mit Fleiß wohl bedenken und bewegen. Denn er sagt nicht schlecht: Des Menschen Gedanken sind böse, sondern: Alles Dichten und Trachten menschliches Herzen sei nur böse immerdar. Also heißt er eben das, so der Mensch mit seinen Gedanken oder Vernunft und freiem Willen vermag und kann auch im höhesten Grad; darümb heißt er es ein Gedichte oder Gedanken, das ein Mensch mit höhestem Fleiß erdenkt, erwählet, thut wie ein Töpfer

o) Ruhmtitel des K. W. Patronen und Landesherren.
p) Erhebliche Wort des H. Geists.
1) „auch" fehlt St. u. S.

oder Werkmeister und meint, es sei am Allerschönsten und Besten.

Und eben dasselbige, spricht er, ist böse; und nicht einmal, sondern stets, für und für, immerdar. Denn [1]) Vernunft ohn den Heiligen Geist ist stracks ohn Gottes Erkenntniß. Aber ohn Gottes Erkenntniß sein, ist anders nichts, denn gottlos sein [2]), im Finsterniß [3]) wandeln und das fürs Beste halten, das am ärgesten ist q). Ich rede aber allein von dem, das gut ist, auf theologische Weise, wie die heilige Schrift pfleget zu reden. Denn hie muß man das Weltliche von dem Geistlichen und die Polizei von der Theologei unterscheiden, sintemal Gott auch der Gottlosen Regiment billiget, schmückt und belohnet Tugenden auch den Gottlosen; doch nur allein was dieß zeitliche Leben belanget und die Vernunft verstehet, das äußerlich [4]) und weltlicher Weise [5]) gut sei.

Wir aber, wenn wir vom freien Willen handeln, fragen, was er vermöge auf theologisch in göttlichen und geistlichen Sachen, nicht in äußerlichen und weltlichen, die der Vernunft unterworfen sind, und beschließen fur gewiß, der Mensch sei ohn den Heiligen Geist fur Gott stracks gottlos, wenn er gleich mit allen aller Heiden Tugenden geschmuckt und [6]) alle ihre gute Werk hätte r). Wie denn wahrlich in den heidnischen Historien viel schöne, herrliche Exempel von allerlei Tugenden sind, daß sie fein mäßig, züchtig gelebet, milde gewesen, das Vaterland, die Aeltern, Weib und Kinder lieb gehabt, sich männlich, ritterlich und freundlich erzeiget und gehalten haben s). Da sagen wir, daß auch die allerbesten Gedanken von Gott, Gottesdiensten, Gottes Willen sind eitel stockblinde Finsternisse. Denn das Licht der Vernunft, welches allein dem Menschen gegeben ist, verstehet nur, was

---

q) Der Nachteulen Flog. r) Die streitige Frage. s) Das ist je verständlich.

1) St. u. S. † die. 2)) W. sei und. 3) St. u. S. Finstern. 4) St. äußerlicher. 5) S. äußerliche und weltliche Weise. 6) „und" fehlt St. u. S.

äußerlich gut und nütze ist; solche Lust und Liebe aber ist bös und verderbet.

Und wiewohl man siehet, daß die heidnischen Philosophi bisweilen nicht ungeschickt disputiren von Gott und seiner Weisheit, damit er Alles regieret, welches etliche meinen, es sei so christlich geredet, daß sie schier aus dem Sokrate, Xenophonte, Platone ꝛc. Propheten machen t), doch weil sie also davon disputiren, daß sie nicht wissen, daß Gott seinen Sohn Christum zum Heiland der Sünder gesandt hat, so sind solche schöne, herrliche Gedanken, Disputationes und Sprüche die höheste Blindheit und Unwissenheit Gottes und eitel Gotteslästerung nach dem rechten Verstande des angezeigten Spruchs Mosi, der saget stracks rund, daß alles Dichten und Trachten menschliches Herzen sei nur böse immerdar. Dabei wird und soll es auch bleiben, wenn sich [1]) gleich alle höllische Pforten dawider setzten; denn Gott ist wahrhaftig, alle Menschen sind Lügener."

780. (4.) Ein anders vom freien Willen.
(A. 151. — St. 128. (134.) — S. 120°. (122°.)

„Ah, lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „was will man viel von unserm freien Willen rühmen und sagen, als sollt er in göttlichen und geistlichen Sachen auch etwas vermögen und thun, wie wenig das auch sein mag u)? Denn wenn wir es recht ansehen und bedenken wollten und konnten, was der Teufel in uns Menschen durch die Sünde für einen gräulichen Jammer angerichtet hat, der unzählig und unsäglich ist, so würden wir uns zu Tode schämen, ja, wenn wir es recht erkenneten, für großem Leide erschrecken, stracks umbfallen und sterben.

Denn erstlich hat er uns geführet in die Erbsünde und auf uns gebracht den Tod v). Darnach auf die Sünde folget nicht allein der Tod, sondern auch [2]) allerlei Unglück; wie wir täglich erfahren, daß in der

t) Wie jener wollt ex Aristot. Christum predigen. u) Medicum, languide, tantillum etc. v) Teufl. Beschädigung. (Teufels Beschädigung.)

1) St. gleich. 2) „auch" fehlt St. u. S.

Welt ist eitel Mord, Lügen, Trügen, Stehlen, Rauben und ander Schand, Laster und Plagen; also daß schier Niemand kein Augenblick sicher ist weder des Leibes noch des Guts halben, welches Alles in Fahr schwebt und webt.

Uber solch Unglück ist noch ein größers, wie im Evangelio ist geschrieben, daß der Teufel in die Leute fähret, sie besitzt, toll und thöricht machet; also daß umb der Sünde willen das menschlich Geschlecht nicht anders ist, denn ein stinkend, schändlich heimlich Gemach aller Teufel w). So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zunicht gemacht, daß wir nicht schändlicher zunicht hätten werden können. Denn da liegt uns der ewig Tod und Gottes Zorn auf dem Halse; darnach sind wir nimmer sicher und werden geplagt an Leib und Seel hie auf Erden. Das laß ein schrecklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich sein.

Was kann nu ein solcher verderbter und vergifter Mensch, der des Teufels Werkzeug, ja Cloake, ist, doch Guts gedenken, viel weniger thun, das Gott könne gefallen, sonderlich in göttlichen und geistlichen Sachen, so da unser Seelen Seligkeit belangen x)? In weltlichen Dingen, die Leib und Gut betreffen und dieß zeitliche Leben angehen, Land und Leute zu regieren, Haus zu halten und dergleichen ꝛc., kann er etwas thun, das [1]) ein Schein und Ansehen hat furn Menschen; aber Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, spricht Sanct Paulus y).

Aber wir wissen noch nicht recht, was wir nach dem Fall unser ersten Aeltern worden sind und von Mutter Leibe mit uns bracht haben; nämlich ein gar verruckte, verderbte und [2]) vergifte Natur an Leib und Seel und an allen ihren Kräften. Da ist nichts

---

w) Augenscheinliche Erfindung. x) Mensch nach dem Fall. y) Rom. 14.

1) W. daß. 2) „und" fehlt St. u. S.

Guts an, wie die Schrift sagt [1]). Und ist das mein endliche Meinung, wie in allen meinen Schriften zu sehen ist, sonderlich wider Erasmum Roterodamum, der [2]) furnehmsten unter allen Gelehrten einen in der Welt: Wer des Menschen freien Willen vertheidingen will, daß er etwas in geistlichen Dingen vermöge und mitwirken könne, auch im geringsten, der hat Christum verläugnet. Dabei bleib ich und weiß, daß es die gewisse Wahrheit ist. Wenn gleich die ganze Welt dawider wäre und anders schlösse, so wird der hohen göttlichen Majestat Decret wohl bleiben bestehen wider alle hölliſche Pforten."

781. (4.) Ein anders.

(A. 151*. — St. 129*. (135*.) — S. 122. (124*.)

„Ich bekenne und sage auch," sprach Doctor Martinus, „daß du ein freien Willen habest, die Kühe zu melken, ein Haus zu bauen ꝛc., aber nicht weiter, denn so lang du in Sicherheit und Freiheit sitzest, bist ohn Gefahr und steckest in keinen Nöthen. Da lässest du dich wohl dünken, du habest einen freien Willen, der etwas vermöge. Wenn aber die Noth furhanden ist, daß weder zu essen, noch zu trinken, weder Vorrath, noch Geld mehr da ist, wo bleibt hie dein freier Wille z)? Er verleuret sich und kann nicht bestehen, wenns ans Treffen geht. Der Glaube aber allein stehet und suchet Christum.

Darumb ist der Glaube viel ein ander Ding denn der freie Wille; ja der freie Wille ist Nichts und der Glaube ists Alles. Lieber, versuche es, bist du keck, und führe es hinaus mit deinem freien Willen, wenn Pestilenz, Krieg, theuere Zeit fürfallen. Zur Pestilenz-

---

z) Die Erfahrung mangelt den Ausrufern des F. W.

1) Aurifaber bemerkt zu dieser Stelle: Da sehest du ja, lieber Christ, daß erlogen, was etliche, sonderlich die Synergisten, plaudern und fürgeben, als hätte der liebe Mann Gottes seine harte Meinung vom freien Willen geändert und gemildert, wie sie es nennen, weil es stracks wider ihren Irrthum ist. Noch dennoch rühmen sie sich D. Luthers Discipel. Ja, hüten sich! 2) A., St. u. S. den.

it kannst du fur Furcht nichts beginnen, da gedenkst
t: Ah, Herr Gott, wäre ich da oder da! Könntest
t dich [1]) hundert Meil Wegs davon wünschen, so
thlets am Willen nicht. In theuerer Zeit gedenkst
t: Wo soll ich Essen nehmen? Das sind die großen
haten, die unser freier Wille ausrichtet, daß er das
erz nicht tröstet, sondern machts je länger je mehr
rzagt, daß es sich auch [2]) fur einem rauschenden
latt fürchtet.

Aber dagegen ist der Glaube die Frau Domina
ıd Kaiserin; ob er schon klein und schwach ist, so
:het er dennoch und lässet sich nicht gar zu Tod
)recken. Er hat wohl große gewaltige Stücke fur
h, wie man hin und wieder in der heiligen Schrift
ıd an den lieben Jüngern siehet. Wellen, Wind,
leer und allerlei Unglücke treiben Alle mit einander
m Tode zu. Wer sollte in solcher Noth und todt-
her Fahr nicht erschrecken und erblassen? Aber der
laube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie ein
lauer und leget sich wie der kleine David wider
ollath, das ist wider Sünde, Tod und alle Fähr-
hkeit; sonderlich aber streitet er ritterlich, wenns ein
rker vollkommener Glaube ist a). Ein schwacher Glaube
mpfet auch wohl, ist aber nicht so keck."

2. (5.) Ob des Menschen Wille in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas darzu thue und wirke?

(A. 152. — St. 127*. (133.) — S. 118*. (121.)

Einer sprach zu Doctor Martinus: Herr Doctor,
liche neue Theologi geben für, der Heilige Geist
rke nicht in denen, die ihme widerstreben, sondern
lein in denen, die da wollen und ihren Willen dazu
ben; darumb ist des Menschen Wille auch mit ein
sach und Mitwirker des Glaubens. Daraus denn
lget, daß nicht allein der Glaub gerecht macht, noch
r Heilige Geist durchs Wort allein wirke, sondern
ser Wille thut auch etwas dazu b). Darauf antwortete

a) Des Glaubens Herrlichkeit Marc. 9. b) Stolsche, mahlische Rede efficiens causae.

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. wo.

Doctor Martinus Luther und sprach: „Mit nichten, der Wille des Menschen wirket und thut nichts überall dazu [1]) in seiner Bekehrung und Rechtfertigung. Non est efficiens causa justificationis, sed materialis tantum, sondern leidet nur und ist die Materia, in welcher der Heilige Geist wirkt (wie ein Töpfer aus dem Thon einen Topf macht) c) auch in denen, die da widerstreben und widerspenstig sind, wie in Paulo. Aber nachdem er (der Heilige Geist) in solchem Widerstrebenden Wille gewirkt hat, alsdenn macht und schafft er auch, daß der Wille mitwillige und gleich mit ihm übereinstimme."

Dawider sagte jener: Sanct Paulus Exempel ist ein sonderlich Werk Gottes für andern, da er ist bekehret worden, darumb kann es nicht für eine gemeine Regel angezogen werden, daß es müßte mit andern Allen [2]) auch also gehalten werden d). Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Gleich wie Sanct Paulus bekehret ist worden, also werden auch die Andern allzumal bekehret; denn wir alle widerstreben Gott, aber der Heilige Geist zeuhet uns Menschen, wenn er will, zu seiner Zeit durchs Predigtampt, darumb soll man das mündliche Wort allzeit groß achten und hören; denn die das mündliche Wort verachten, die werden bald zu Ketzern.

Aber hie soll man fleißig unterscheiden das Ampt des Heiligen Geistes. Bisweilen wird das Wort mündlich geprediget und gleichwohl wirkt der Heilige Geist nicht alsbald; derhalben soll mans darumb nicht verachten, sondern äußerlich immer gerne hören; Gott wird zu seiner Zeit dadurch wohl wirken. Unterweilen bewegt er die Herzen innerlich und bläset, wo er will e), wirket und macht das Wort im Herzen kräftig und thätig, wenns ihm gefället, doch nicht denn durchs Predigtampt, das will Gott unverachtet haben. Denn Gott hats also geordnet, daß Niemand gläuben soll noch kann denn durch das Predigtampt, daß man

c) Rom. 9, 8. d) Einrede von S. Paulus Bekehrung.
e) Spiritus, ubi vult, spirat sic etc.
1) St. u. S. dran. 2) W. allein.

sein Wort höre, denn das ist der Werkzeug und die Röhre, dadurch Gott der Heilig Geist das Herz rühret, wahre Reu und Leid in der Bekehrung und rechten Glauben erweckt und wirkt.

Gleich wie Niemand Kinder zeugen kann mit Gott und Ehren denn im Ehestande f); wiewohl nicht alle Eheleute Kinder haben, sondern es ist allein Gottes Werk, [1]) wie der 127. Psalm (V. 3.) saget: Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibsfrucht ist ein Geschenk: also wirket der Heilige Geist nicht allzeit durchs Wort, sondern wenn es ihm gefället. Daß wir also in unser Bekehrung und Rechtfertigung fur Gott inwendig nichts thun noch wirken mit unsern Kräften und freien Willen, auch das Allergeringste nicht, sondern nur leiden, und lassen uns den Heiligen Geist durch das Wort zurichten und schaffen wie ein Töpfer seinen Thon.

Die Sprüche in der heiligen Schrift von der Versehung g) — als der [2]) ist: Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn der Vater ziehe (Joh. 6, 44.) — lassen sich ansehen, als schreckten sie uns abe. Aber es ist nicht also, denn sie zeigen uns nur an, daß wir mit unsern Kräften nichts können, noch vermögen etwas Guts zu thun fur Gott, und erinnern die Gottseligen, daß sie beten; wenn sie das thun, so sind sie versehen [3]).“

783. (6.) **Ein Anders vom freien Willen, ob er etwas in der Bekehrung des Menschen thue neben Gottes Geist.**

(A. 152ᵃ. — S. 119. (121ᵃ.) „Was,“ sprach Doctor Martinus Luther, „will man viel vom freien Willen rühmen, daß er auch etwas dazu thue oder mitwirke in des Menschen Bekehrung? Ich meine, man siehet es wohl in den armen Leuten, die vom Teufel leiblich besessen sind h), wie er sich sperret und zerret, wie er sie reitet und treibt, wie schwerlich er ausgetrieben wird, was

---

f) Gleichniß vom Kinderzeugen. g) Sprüche von der Versehung. h) Leiblich Besessene vom Teufel.

1) St. u. S. † und. 2) W. da. 3) „Die Sprüche in der h. Schrift — so sind sie versehen“ fehlt St.

des Menschen Wille dazu thun kann. Es muß wahrlich der Heilige Geist allein da sein, der ihn austreibe, wie Christus saget (da die Pharisäer und Schriftgelehrten ihn lästerten, nachdem er den Teufel von dem armen blinden, stummen und tauben, besessenen Menschen getrieben hatte, Luc. am 11. Kap.) (V. 20.): So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kömmet je das Reich Gottes zu euch.

Als wollt er sagen: Soll das Reich Gottes zu euch kommen, so muß der Teufel ausgetrieben sein, denn sein Reich ist wider Gottes Reich; wie ihr selbs müsset bekennen i). Nu treibt man den Teufel nicht mit Teufel aus, viel weniger mit Menschen oder durch Menschenkraft, sondern allein durch Gottes Geist und Kraft.

Daraus denn folget, daß, wo Gottes Finger den Teufel nicht austreibet, da ist noch des Teufels Reich; wo des Teufels Reich ist, da ist Gottes Reich nicht. So schleußt sichs hie mächtiglich, daß so lang der Heilige Geist nicht in uns kömmet, da sind wir nicht allein untüchtig zum Guten, sondern sind von Nöthen in des Teufels Reich; sind wir aber in seinem Reich, so mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb ist, sonst wäre es nicht sein Reich zu nennen k). Wie auch Sanct Paulus spricht [1]) zu Timotheo: daß die Leute gefangen sind in des Teufels Stricken nach seinem Willen. Wie sollt er nu von den Seinen leiden, daß sie ein Gedanken fürnehmen, etwas zu thun, das wider sein Reich und nicht für sein Reich wäre?

O, es ist ein trefflich, schrecklich, groß Wort, daß Christus dem Teufel ein solch Reich zugibt, das ohn den Geist Gottes nicht kann vermieden werden, und Gottes Reich nicht kommen kann, sein Reich werde denn mit göttlicher himmlischer Gewalt von uns vertrieben l). Das beweiset auch wohl derselbe

---

i) Widerwärtige Kraft. k) Zustand der Menschen ohne den H. G. l) Der soll als der Meister billig lehren. Matth. 23.
1) S. schreibet.

arme Mensch, der leiblich vom Teufel besessen war. Lieber, sage mir, was konnt [1]) er dazu thun mit allen Menschen auf Erden, wenn sie gleich alle auf einen Klumpen zusammengeschmelzt wären, damit er des Teufels los würde? Ohn Zweifel nichts; er mußte wohl thun und leiden, wie der Teufel, sein Herr, wollte, bis daß Christus mit Gottes Kraft kam.

Nu siehe, konnte er nicht des Teufels leiblich von seinem Leibe los werden, wie sollt er denn sein geistlich und von seiner Seelen los werden durch eigene Kraft m)? Sintemal die Seele Ursache ist, daß der Leib besessen wird zur Strafe, darumb daß sie besessen ist durch die Sünde, und der Sünden schwerlicher los zu werden ist denn der Strafe, und auch die Seele härter besessen ist alle Zeit denn der Leib. Das beweiset man damit, daß der Teufel dem besessenen Leibe läßt seine natürliche Kräfte und Werk, aber die Seelen beraubet er der Vernunft, Sinn, Witz, Verstands und aller ihrer [2]) Kräfte, wie man wohl siehet in besessenen Leuten.

Zum Andern beweisets Christus, daß der freie Will in der Bekehrung des Menschen nichts nicht [3]) vermag, etwas mit zu wirken und zu thun, daß er des Teufels los werde, mit einem gewaltigen Argument und Gleichniß aus der Erfahrung genommen; nämlich wenn ein Starker von einem Stärkern uberwältiget wird und sein Harnisch und Hausrath genommen ꝛc. n). Damit bezeuget er auch, daß den Teufel Niemand kann uberwinden ohn Gott allein. Daß sich abermal [4]) Niemand rühmen kann, er möge durch sich selbs oder seine Kräfte mit und neben dem Heiligen Geiste die Sünde oder den Teufel austreiben.

Und man sehe nur fleißig an, wie Christus den Teufel abmalet. Er nennet ihn ein starken Riesen, der seinen Hof oder Haus [5]) bewahrt, das ist, der

---

m) Ein stark arg. a mi. n) Das sollt ja auch etwas gelten.

1) S. könnt. 2) S. alle ihre. 3) „nicht" fehlt S. 4) W. aber. 5) „oder Haus" fehlt S.

Teufel hat die Welt nicht allein inne wie sein eigen Reich, sondern hat sie noch also verwahret und befestiget, daß sie ihm Niemand nehmen kann o); er hat sie auch mit stiller Ruge inne, daß sie thut, was er nur haben will.

Wie viel nu ein Haus oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat, so viel mag sich auch der frei Will und menschliche Kraft wider die Sünde und den Teufel setzen, nämlich nichts uberall, er muß unter ihnen sein. Und wie das Haus muß von einem Stärkern erobert und dem Tyrannen abgewonnen werden, also muß der Mensch auch durch Christum erlöset und dem Teufel abgewonnen werden p). Daß man hie abermal siehet, wie gar nicht [1]) unser Thun und Gerechtigkeit etwas helfe zu unser Erlösung und Bekehrung, sondern ist allein Gottes Gnad und Wirkung.

Und weil uns Christus aus Befehl der hohen göttlichen Majestat so treulich und fleißig warnet mit Dräuen q), daß alle Zeit hernach ärger wird denn vorhin, darumb wohl aufzusehen ist, daß man das Evangelium und Christum nicht allein ungelästert lasse (der so große Ding bei uns thut, und den Teufel von uns treibet, die wir geistlich von ihm umb der Sünden willen besessen sind, welchs viel ärger und schwerer, auch fährlicher ist, denn leiblich besessen sein; wiewohl es für der Welt und in unsern fleischlichen Augen schrecklicher und gräulicher scheinet), sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch [2]) also gehe, daß hernach sieben ärger Teufel uns besitzen, da uns zuvor [3]) einer besessen hat. Gleich wie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg waren als nu nach dem verkündigeten Evangelio. Und wir auch unter dem Papstthum siebenmal (das ist vielmal) ärger Heiden worden sind unter dem Namen Christi, denn wir zuvor je gewesen sind. Wie

o) Die geistreichen Herrn machen eine Fliege aus ihm. p) Gar merkliche Bilde. q) Warnung des H. G. an solche Verführer.

1) W. nichts. 2) „auch" fehlt B. 3) W. T. um.

S. Petrus saget 2. Petr. 2. (V. 20.): Es ist hernach ärger mit ihnen worden denn vorhin. Und wo wirs versehen, so wird es uns itzt nach diesem großen Lichte auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewest sind r). Denn der Teufel schläfet wahrlich nicht; so sind wir gnug gewarnet!"

(A. 153*. — St. 128. (133*.) — S. 120. (122*.)

„Ah, was will man doch unser Kräfte, Vermögen und freien Willen viel rühmen, siehet mans doch und greifts wohl an dem armen stummen, tauben, blinden, besessenen Menschen, von welchem Christus den Teufel treib und machte ihn gesund, Luc. 11. (V. 14.) Derselbe bedeut alle Adamskinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen worden in der Erbsünde, daß sie sein eigen müssen sein und nach seinem Willen thun s). Daher sind sie auch blind, das ist, sie erkennen Gott nicht; sie sind taub, denn sie hören auch Gottes Wort nicht, sind ihm nicht gehorsam noch unterthan; sie sind auch stumme, denn sie danken, loben, reden und predigen nichts von Christo und Gottes Gnaden.

Aber allzu schwätzig sind sie sonst von Teufelslehren und menschlichem Tand zu reden, da sehen sie auch [1]) alle scharf und sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Fürnehmen, Gutdünken und Lust; da hören sie auch mit beiden Ohren und nehmen Alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist t). Daß also alle unser Werk, Worte und Wesen, beide an Leib und Seel, es seien äußerliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind und mussen allein durch Gottes Werk erlöset werden. Denn er besitzet uns zum Reich, so erkennen wir ihn denn, sehen und hören, und folgen ihm, loben und predigen ihn. Welchs Alles geschieht durch den Geist Gottes im Wort Gottes, das den Teufel mit seinem Reich allein austreibet. Dazu wir denn gar nichts thun,

---

r) Prophezei D. M. L., so itzt allbereit angangen 1550. s) Der Mensch vom Teufel leiblich besessen. Luc. 11. t) Der Sy. Rott Beschreibung.

1) „auch" fehlt St. u. S.

denn daß wir still halten, leiden und lassen uns Gott helfen, und zu Bürgern, ja Kindern Gottes machen aus lauter Gnad, ohn all unser Zuthun.

Denn wiewohl der Teufel als ein gewaltiger Tyrann im Hause mit Friede sitzt, wenn Gottes Wort und Finger durch Christum nicht wider ihn kömmet, und auch thut, was er nur will (denn man weiß es nicht besser, wie wir im Papstthum wohl erfahren haben; seine Waffen und Wehre sind die fleischlichen Dunkel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewissen hält und sich schützt) u): doch wenn der Stärker kömmet, der Herr Christus durchs Evangelium, so ist solcher Friede aus, so tobet er und wird unsinnig v), er will kurzumb nicht verdammet, verrathen, gestrafet noch angezeiget sein. Da erwecket er und nimmet seinen Harnisch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen, gelehrten Leute, die hetzet er alle an Gottes Wort, wie wir sehen in der Verfolgung der evangelischen Lehrer. Solch Toben oder Verfolgung bedeut, daß der Teufel so ungerne ausfähret und tobet im ganzen Leibe. Denn wie er sich stellet in einem Leibe, wenn er soll ausfahren, mit den Gliedern, also stellet er sich auch in der ganzen Welt mit der Seele, wenn er dem Evangelio weichen soll, und erregt alle seine Kräfte [1]; aber es hilft ihn nicht, er muß heraus, wie sehr er sich auch [2] sperret."

781. (7.) Des Menschen Wille thut gar nichts zu seiner Seligkeit.

(A. 154. — St. 128*. (134*.) — S. 120*. (123.)

Da am dritten Sonntag nach Trinitatis des Evangelii vom guten Hirten, der das verlorn Schäflin suchte, gedacht ward, sprach D. M.: „O, wie gar ein schön, tröstlich Evangelium ist doch das, in dem sich der Herr Christus selber abmalet, was er

---

u) Des Teufels Rüstung. v) Anfang alles Ungemachs und Unreinigkeit.

1) St. u. S. Kraft. 2) „auch" fehlt W.

für ein Herz zu uns armen Sündern hab und wie gar nichts wir zu unser Seligkeit selbs zu thun vermögen w)! Denn gleichwie sich das Schaf selbs nicht verwahren noch fürsehen kann, daß es nicht irre werde, wo es der Hirte nicht immerdar weiset und leitet, ja wenn es verirret und verloren ist, kann sichs nicht selbs wieder finden, noch zu seinem Hirten kommen, sondern der Hirt selbr muß ihm nachgehen und so lange suchen, bis daß [1]) ers findet; ohne das müßte es ewig in der Irre gehen und verloren sein x); und wenn ers funden hat, muß ers auf seinen Rücken fassen und tragen, daß es nicht wieder von ihm abgeschreckt, verirret oder vom Wolfe erhaschet werde:

Also können wir auch uns weder helfen noch rathen, daß wir zu Ruge und Friede des Gewissens kommen möchten und dem Teufel, Tod und Hölle entlaufen [2]), wo uns nicht Christus selbr durch sein Wort wieder holet und zu sich rufet. Und so wir zu ihm kommen und im Glauben sind, vermögen wir uns doch nicht selbs darin zu erhalten, noch zu bestehen, wo er uns nicht selbs immer durch dasselbige sein Wort und Kraft hebt und trägt, weil der Teufel allenthalben und ohn Unterlaß auf uns lauret und umbher schleichet als ein brüllender Löwe, wie S. Petrus sagt (1. Epist. 5, 8.), daß er uns fresse y). Daß doch hie gar nichts gilt, etwas von unserm freien Willen oder Kräften rühmen, weder anzufahen noch fortzufahren und dabei zu bleiben, sondern Christus, unser Hirte, muß allein Alles thun."

785. (8.) Der Name freier Wille ist feindselig.
(A. 154. — St. 123. (128*.) — S. 113*. (116.)

„Der Name des freien Willens", sprach D. Martinus, „ist [3]) bei allen Vätern [4]) feindselig gewest, wiewohl sie und wir zulassen, daß Gott dem

w) Des H. E. Trostgemäld. x) Schafsart. y) Das vollständige Werk unser Bekehrung.
1) „daß" fehlt W. 2) S. entschlafen. 3) St. u. S. † auch. 4) St. u. S. † sehr.

Menſchen einen freien Willen gegeben hat z); aber da [1]) iſt die Frage: ob ſolche Freiheit ſtehe in unſern Kräften? Man ſollte es billig heißen voluntatem vertibilem, mutabilem, einen verkehrlichen, wankelmuthigen [2]), wetterwendiſchen [3]) Willen. Daß Gott in uns wirkt, und wir [4]) passive, als die nur leiden, da ſind [5]), wie ein Töpfer aus einem Klumpen Thon ein Gefäß machet [6]) entweder zu Ehren oder Unehren [7]), wie es ihm gefällt. Alſo iſt auch unſer liberum arbitrium [8]) passive, non active [9]), unſer Wille leidet nur, wirket gar nicht in ſeiner Bekehrung; und was Guts in uns iſt, ſtehet nicht in unſern Kräften."

786. (9.) Ein Anders, vom Unvermögen menſchlichen Willens. (A. 154*. — St. 125*. (131.) — S. 115*. (148.)

„Iſts nicht ein elender Jammer", ſprach D. M. L., „daß ein Menſch nicht ſo viel vermögen ſoll? Wenn ihm Gott ſelbs anbeut und ſpricht: Lieber, da haſt du zweene Wege für dir, nimm und wähle doch einen a). Willt du lieber mein Gnade und ewige Seligkeit umbſonſt haben geſchenkt und heimgetragen ohn alle deine Koſt und Arbeit, oder mit deinen Werken darnach ſtehen zu verdienen und doch nicht erlangen? Ja, vermahnet und lockets dazu zur Gnade und dräuet dagegen bei ewigem Zorn und Strafe [10]), wo wirs nicht annehmen.

Wie ſoll oder kann er mehr thun, wenn der keines hilft, daß er ſeine Gnade ſo reichlich anbietet, reizet und gebeut, vermahnet und ſchreckt, dazu ſtrafet und drein ſchlägt b)? Er wollt ſelbs gerne das

---

z) Nomen non conveniens rei. a) Sirach. 15, 18. b) Pſal. 50.

1) St. u. S. hie. 2) St. u. S. wandelbaren. 3) „wetterwendiſchen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. wir aber. 5) St. u. S. † gleich. 6) St. u. S. machen mag ein Gefäß. 7) St. u. S. entweder zun Ehren, daß man daraus trinke, oder zu Unehren, daß man darein pinkele und ſchmeiße. 8) St. u. S. Wille frei. 9) St. u. S. † zu leiden, nicht zu wirken. 10) St. dabei ewigen Zorn und Strafe.

Recht lassen fahren und ein Strich dadurch machen, so wollen wir Recht ohne Gnad haben und dennoch auch ein eigen Abgöttin mit uns führen."

787. (10.) Der Mensch für sich selber.
(A. 154*. — St. 125*. (131*.) — S. 117. (119*.)

„Lieber, wie soll sich der wissen zu regieren, der von Gott nichts weiß, der in Sünden empfangen und geborn (wie wir Alle sind) und von Natur ein Kind des Zorns und Gottes Feind ist c)? (Ephes. 2, 3.) Wie sollen wir den rechten Weg finden und darauf bleiben, so wir doch nichts anders können, wie der Prophet Esaias sagt am 53. (V. 6.), denn in der Irre laufen? Wie ist es möglich, daß wir uns des Teufels (der ein Fürst und Gott dieser Welt ist und deß Gefangene wir Alle sind) erwehren sollten, so wir doch mit alle unser Kraft und Macht nicht so viel vermögen, daß uns nur ein kleines Blätterlin nicht wehe thäte, ja daß wir einer ohnmächtigen Fliegen verbieten könnten?

Was wollen wir arme elende Leute viel rühmen von großem Trost, Hülfe und Rath wider Gottes Gerichte, Gottes Zorn und den ewigen Tod, so wir doch alle Tage und Stunden an uns selbs und Andern wohl erfahren, wie wir in geringen leiblichen Nöthen uns weder rathen, helfen, noch Trost suchen können d)?

Darümb schleuß nur frei: So wenig ein natürlich Schäflin in dem allergeringsten ihm helfen kann, sondern muß schlecht aller Wohlthaten warten von seinem Hirten, viel weniger kann ein Mensch in den Sachen, so die Seligkeit betreffen, sich selbr regieren, Trost, Hülfe und Rath bei sich finden, sondern muß soches von Gott, seinem Hirten, allein gewärtig sein, der tausendmal williger und fleißiger ist, Alles bei seinen Schäflin zu thun, was immer zu thun ist, denn irgend ein frommer leiblicher Hirte."

---

c) *Ephe. 2, 3.* d) *O teufelische Verwegenheit!*

788. (10a.) Ein Anders [1]).

(A. 154a. — St. 123. (129.) — L. 118a. (118.)

„Weil die Natur des Menschen durch die Erbsünd ganz und gar verderbet und verdammet ist von innen und außen, an Leib und Seel, und vor Gott fleuhet, wenn sie ihre Sünde recht fühlet: wo bleibt denn nu der freie Wille und die menschliche Kräfte? Wo bleiben [2]) nu die Menschengesetz und Werkprediger, die zum Menschen sprechen: Thue dein Vermögen e)? Wir müssen traun auch das Unser dazu thun; schicke dich zu der Gnade Gottes, so wirst du ein Kind der Seligkeit. Ja wohl, es ist unbereit und ungeschickt mit unserm Vermögen, Kräften und Werken; wenn es ans Treffen gehet, so hält es den Stich nicht!

Wie sollte sich einer mit Gott versöhnen, den er nicht mag hören, fleuhet von ihm zu einem Menschen, versiehet sich mehr Treu und Lieb zu einem Sünder denn zu Gott? Wie ein fein Versöhnen ist das? Gleich wie die Kinder von Israel am Berge Sinai thäten, da ihnen Gott die zehen Gebot gab f). Damit ist angezeigt, daß Natur und freier Wille für Gott nicht kann noch vermag [3]) bestehen, denn sie fürchten sich, er schlage mit Keulen drein, halten ihn nicht anders denn für einen Teufel, Henker und Stockmeister, der nichts könne denn zörnen.

Ah, wer nicht mehr hat denn den freien Willen und die guten Werk, der trabe nur gen [4]) Hell! Er wird nichts erlangen, es muß was Größers [5]) sein denn unser heilig Leben.

Darumb sage ich, daß die geistlichen Kräfte nicht allein verderbet, sondern auch durch die Sünde ganz und gar vertilget sind, beide in Menschen und Teufeln; also, daß da nichts anders ist denn ein verderbter Verstand und ein solcher Wille, der Gott

---

e) Prediger, die da lehren, der Mensch soll sich zur Gnad schicken. f) Exod. 20, 18.

1) W. Item. 2) W. † denn. 3) W. mag. 4) W. zur. 5) St. groſses.

aller Ding feind und wider[1]) ist, der auf nichts anders denket noch trachtet denn nur allein auf das, so Gott entgegen und wider[1]) ist.

Wohl ists wahr und ich lasse es auch zu, daß die natürlichen Kräfte an den Menschen noch etwas unverderbet seien[2]). Aber welches sind solche natürliche Kräfte? Nämlich diese, daß der Mensch, der sonst im ungöttlichen Wesen gar ersoffen und des Teufels eigen worden ist, dennoch gleichwohl hat einen Witten, Vernunft, freien Willen und Macht zum Haus- und Weltregiment; item Schiffe zu regieren und andere dergleichen Sachen auszurichten, so dem[3]) Menschen von Gott unterworfen sind. Genes. 1. (V. 28, 29.) g) Denn solche natürliche Werk und Kräfte sind dem Menschen nicht entzogen, als da sind Kinder zeugen, Regiment und Oberkeit haben, Haus halten ꝛc. (wiewohl Gott durch seine Allmacht auch muß dabei sein), sondern sind durch Gottes Wort viel mehr bekräftiget, wie am obgemeldten Ort geschrieben stehet.

Es habens aber die Sophisten ins geistlich Reich und Wesen gezogen, und mag vielleicht wohl sein, daß sie bei den lieben Vätern auch etwas davon funden haben; aber die Romanisten, die weniger verstanden[4]) haben denn Roß und Mäuler, habens auf diese geistlichen Sachen gezogen, und also geistliche und weltliche Ding unter einander gemenget h).

Darumb will uns gebühren i), daß wir solchen Unflath, den die Sophisten in die Kirche getragen haben, ausfegen und solche Aergerniß beiseit und aus dem Wege schaffen sollen.

Wir lassen wohl zu, daß solche Sprüche wahr und recht seien[5]), sofern man sie dahin verstehet und deutet, dahin sie gehören, als nämlich in dieß

---

g) Worinne der Wille frei sei und mit was Maaß. h) Des Papsts Stallknecht. i) Ernster Lehrer Gebühr.

1) St., S. u. W. zuwider. 2) W. sind. 3) St. u. S. den. 4) W. Verstand. 5) W. sind.

zeitlich und leibliche Weltreich. Wenn man sie aber ins geistliche Reich, da man mit Gott und für Gott des Gewissens halben zu schaffen hat, ziehen will, so sagen wir stracks allerding Nein dazu, denn daselbst ist nichts Reines noch Gutes an uns, sondern was wir sind und haben, ist Alles zumal in den Sünden ersoffen.

Alles, was in unserm Willen ist, das ist böse, und Alles, was in unserm Verstande ist, das ist nur eitel Irrthum und Blindheit. Darumb hat und thut der Mensch zu göttlichen Sachen nichts anders denn eitel Finsterniß, Irrthum, Bosheit, verkehrten bösen Willen und Unverstand; was sollt er denn können Guts thun, Gott lieben? ꝛc.

789. (11.) Gräulichster Zorn Gottes, wenn er uns unsern Willen läßet und sein Wort nimmet.

(A. 155. — St. 123*. (129*.) — S. 414. (418.)

„Ah!“ sprach Doctor Martinus Luther[1]), „wie könnte ein größer Zorn sein, denn wenn uns Gott läßet fahren nach unserm Dünkel, Sinn und Willen, nimmet sein Wort weg, daß er nicht mehr strafet und läßet[2]) Menschen, ja den Teufel selbr unsern Meister sein k)? Was kann da anders sein denn Rotten und Uneinigkeit der Lehre? Darnach aus Uneinigkeit der Lehre folget auch äußerliche Uneinigkeit, Zank und Aufruhr. Wie man in Josepho lieset, wie gräuliche Rotten und Aufruhr im jüdischen Volk waren[3]), hart vor Christus Geburt. Was rühmet man denn viel vom freien Willen und Menschen Kräften, vom natürlichen Licht der Vernunft? Was ists anders denn Blindheit und Finsterniß? Was kann es Bessers denn wider den Glauben und Gottes Wort fechten?

Darumb verwerfe und verdamme ich als eitel Irrthum alle Lehre, so unsern freien Willen prei-

---

k) Aus den folgenden Regenten zu nehmen.

1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. † die. 3) St. u. S. war.

sen[1]), als die stracks wider die Hülfe und Gnade unsers Heilands Jesu Christi strebt l). Denn weil außer Christo der Tod und die Sünde unsere Herren und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da kein Kraft noch Macht, kein Witz noch Verstand sein, damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten, sondern müssen verblendt[2]) und gefangen des Teufels und der Sünden eigen sein, zu thun und zu gedenken, was ihnen gefället und Gott mit seinen Geboten wider[3]) ist. Ei, das mag mir eine feine Freiheit sein[4])!"

790. (12.) Rechte Lehre vom freien Willen gegen Gott.

(A. 155*. — S. 121. (123*.) „Lieben Herrn", sprach Doctor Martinus Luther, „unser Lehre, daß der Freiwille todt und nichts sei, stehet gewaltiglich in der Schrift gegründet m). Ich sage aber vom freien Willen gegen Gott und in der Seelen Sachen. Denn was sollt ich viel disputiren von dem freien Willen, der uber Kühe und Pferde, uber Geld und Gut regieret? Ich weiß fast wohl, daß Genes. 1. (V. 28.) Gott den Menschen hat Herrschaft gegeben uber Viehe und Erden ꝛc. Solchs gehöret hieher nicht.

Wenn nu gleich kein Spruch wäre denn der einige S. Paul. 2. Tim. 2. (V. 26.): Sie sind des Teufels gefangen nach seinem Willen n), so hätten wir eben damit Schrift und Grunds genug. Denn dem Teufel gefangen sein, ist wahrlich keine Freiheit, und sonderlich weil sie also gefangen sind, daß sie nach seinem Willen leben müssen. Da muß der liebe freie Wille gewißlich des Teufels Wille sein, denn nach demselbigen müssen sie leben als seine Gefangene. Das ist klärlich hie Sanct Paulus Lehre.

Und Christus selber stimmet auch mit zu[5]) Lucä

---

l) D. M. L. einhellige Rede. m) Lehre vom freien Willen in der h. Schrift gegründet. n) Unerfahrne der Grammatika maßen sich der Dia. an.

1) W. preiset. 2) S. geblendt. 3) W. zuwider.) „Darumb verwerfe und verdamme ich — eine feine Freiheit sein" fehlt St. 5) S. hinzu.

am 11. Kap. (V. 21. 22.), da er sagt o): Wenn der Starke seinen Hof bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden; kömmet aber ein Stärker uber ihn und uberwindet ihn, so nimmet er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet seinen Raub aus. Hie zeuget ja Christus selber, daß der Teufel die Seinen mit Friede besitze, wo nicht der Stärker uber ihn kömmet.

Bei diesem Spruch bleiben wir, wiewohl wir die That und das Werk selbs auch für uns haben, nämlich daß Jesus Christus, Gottes Sohn, durch sein eigen Blut hat uns müssen vom Teufel, Tod und Sünden erlösen.

Wäre nu ein freier Wille in uns p) wider oder uber den Teufel, Tod und Sünde, so hätte er nicht dürfen für uns sterben; und wer der Sünden kann entrinnen ohn Christo, der kann auch dem Tode wohl entrinnen, denn der Tod ist der Sünden Strafe. Rom. 6. (V. 22.) Aber es ist noch kein Mensch erfunden, der seinen freien Willen uber und wider den Tod beweiset hätte, sondern der Tod hat stracks wiederumb seinen freien Willen und Gewalt uber alle Menschen beweiset, welches er nicht vermöchte, wo nicht zuvor die Sünde, die des Todes Recht und Macht ist q) den Menschen uberwältiget 1) und gefangen hätte.

Bei dieser That und Artikel des Glaubens an Christum bleiben wir und lassen die Papisten sagen und Säuurtheil sprechen, wie sie wollen, es wird uns Niemand davon bringen, daß uns Christus vom Teufel, Tod und Sünden erlöset hat. Wo dieß bleibt, so bleibt kein ander freier Wille, denn der dem Teufel, Tod, Sünde gefangen ist. Ist das eine Freiheit, so sei sie derer, die ihren Tand und Träume zu neuen Evangelien machen wider die rechten alten Evangelia."

---

o) Diese Zeugen tadelen die Sachführer des F. W. p) Stimmen M. und E. nicht fein in einander? q) 1. Kor. 15, 56.

1) S. unterwältiget.

(A. 156. — St. 130. (136.) — S. 121. (128*.)
„Laurentius Valla ist der beste Wal, den ich mein Lebtage gesehen oder erfahren hab, de libero arbitrio bene disputat, quaerit simplicitatem in pietate et in literis simul; Erasmus eam tantum in literis quaerit, pietatem ridet.“

XI.

Tischreden D. Martin Luthers vom heiligen Katechismo.

791. (1.) Der Katechismus muß bleiben.
(A. 156. — St. 34. (37.) — S. (34*.)

„Der Katechismus wird mussen bleiben und das Regiment in der christlichen Kirche behalten und Herre bleiben, das ist, die zehen Gebot Gottes, der Glaub, Vater Unser und die Sacrament ꝛc. Und wiewohl sich viel dawider legen, doch wird er bleiben und die Herrschaft und Oberhand behalten durch den, von welchem geschrieben stehet: Du bist ein Priester ewiglich. (Psalm 110. (V. 4.) Denn derselbige will Pfaff [1]) bleiben und wird auch Pfaffen haben, wenn gleich die ganze Welt dawider strebete. Er hat allbereit zwo Schlachten gethan, eine mit Thomas Münzer und die ander mit Zwingel, welche beide ihre Jünger noch fur Heiligen ausrufen.“

792. (2.) Der Katechismus ist nöthig in der Kirchen, sonderlich fur die Kinder.
(A. 156. — St. 35. (37*.) — S. 34*. (35.)

Da gedacht ward, wie in Pomern die Lehre des Katechismi nachlässig in Kirchen und [2]) Schulen und Häusern gehalten und getrieben wurde, sprach D.

---

1) St. u. S. † und oberster Priester sein und. 2) „und“ fehlt St. u. S.

Martin Luther: Ah [1]), die gemeinen offentlichen Predigten in den Kirchen bauen die Jugend wenig. Kinder lernen und behalten nicht viel davon; sondern das thuts, daß man sie in der Schul und in Häusern daheim sonderlich mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre, verhöre und examinire, was sie gelernet haben; das schafft viel Nutzes a). Es ist solches wohl ein verdrießlich und müheselig Ding, aber es ist sehr nöthig. Die Papisten haben solche Mühe und Arbeit geflohen, haben nur mit den Zinsregistern zu thun gehabt. Also ist das christliche Häuflin und die Gemeine Gottes verlassen und versäumet worden."

793. (3.) Der Katechismus ist die beste und nöthigste Lehre in der Kirche.

(A. 156*. — St. 34*. (37.) — S. 34. (35.)

„Mein Rath ist," sprach D. Martinus, „daß man nicht disputire von heimlichen, verborgenen Dingen, sondern einfältig bleibe in Gottes Wort, fürnehmlich im Katechismo b), denn im selben habt Ihr einen sehr feinen, richtigen, kurzen Weg der ganzen christlichen Religion und die fürnehmesten Häuptartikel kurz verfasset. Denn die zehen Gebot hat Gott selber gegeben, Christus hat das Vater Unser gestellet und gelehret, der Heilige Geist hat die Artikel des Glaubens aufs Allerkurzste und Richtigste gefasset und begriffen. Diese drei Stück sind also gestallt, daß sie nicht könnten feiner, tröstlicher und kürzer gestellet werden; aber man verachts als schlecht gering Ding, weil es die Kinderlin täglich aufsagen und erzählen müssen."

794. (4.) Ein Anders.

(A. 156*. — St. 34*. (37.) — S. 34*. (35.)

„Der Katechismus ist die vollkommeneste und beste Lehre, darumb soll man sie fur und fur predigen und gar nicht unterlassen, wie denn alle andere gemeine offentliche Predigten darauf sollen gerichtet und gezogen werden. Ich wollt, daß man ihn täglich pre-

a) Anweisung zur Einfalt. b) Katech. Lehre.
1) S. auch.

digete und [1]) ausm Buch einfältig läse c). Aber unser Prediger und Zuhörer kennen ihn auf einem Nägelin, sie haben ihn allbereit gar ausgelernet, schämen sich dieser schlechten geringen Lehre, dafur sie denn sie halten; wollen aber gesehen sein und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauern sagen: Was? unser Pfarrherr geiget nur immerdar ein Liedlin, prediget allein den Katechismum, als die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, item von der Taufe und vom Abendmahl. Das alles kann ich vorhin wohl. Also begeben sich denn die Prediger auf hohe Ding und richten sich nach dem Lustern der Zuhörer, und predigen was sie gerne hören [2]), lassen denn die Fundament und Grundfeste stehen, darauf man sonst bauen sollte [3])."

795. (5.) Des Katechismi Summa und Inhalt.
(A. 156*. — St. 35*. (38.) — S. 85. (35*.)

„Der Katechismus ist die rechte Laienbibel, darinne der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen ist, so einem iden Christen zu der Seligkeit zu wissen von Nöthen. Wie das Hohelied Salomonis ein Gesang uber alle Gesäng, canticum canticorum, genannt wird, also sind die zehen Gebot Gottes doctrina doctrinarum, eine Lehre uber alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben will und was uns mangelt.

Zum Andern so [4]) ist das Symbolum oder das Bekenntniß des Glaubens an Gott, unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. historia historiarum, eine Historie uber alle Historien oder die allerhöheste Historia, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerk der göttlichen Majestat von Anfang bis in [5]) Ewigkeit fürgetragen werden, wie wir und alle Creaturen erschaffen sind von Gott; wie wir durch den Sohn Gottes

c) Form zu predigen.
1) St. oder auch. 2) „und predigen was sie gerne hören" fehlt St. 3) St. † predigen dafur etwas Neues, darüber das Volk sich zu verwundern habe. 4) „so" fehlt W. 5) St. u. S. † die.

(vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung) erlöset; wie wir auch durch den Heiligen Geist erneuert, geheiliget und eine neue Creatur, und allesampt zu einem Volk Gottes versammlet, Vergebung der Sünde haben und ewig selig werden.

Zum Dritten so ist oratio dominica, das Vater Unser, ein oratio orationum, ein Gebet uber alle Gebet, das allerhöheste Gebet, welches der allerhöheste Meister gelehret und darinnen alle geistliche und leibliche Noth begriffen hat, und der kräftigste [1]) Trost ist in allen Anfechtungen, Trübsaln und in der letzten Stunde.

Zum Vierten sind die hochwürdigen Sacramenta ceremoniae ceremoniarum, die höhesten Ceremonien, welche Gott selber gestiftet und eingesetzet hat und uns darinne seiner Gnaden versichert. Derhalben sollen wir ja den Katechismum lieb und werth halten und der Jugend mit Fleiß einbilden, denn darinnen ist die rechte alte, wahre, reine, göttliche Lehre der heiligen christlichen Kirche zusammen gefasset, und was dem entgegen ist, fur Neuerung und falsche Lehre und Irrsal halten, es habe auch so lange gewähret und so ein großen Schein und Ansehen, als es immer wolle, es sei alt oder neue; dafur sollen [2]) wir uns hüten."

796. (6.) Der Katechismus ist in der Kirche nöthig. (A. 157. — St. 34*. (37*.) — S. 34*. (35.)

Doctor Martinus Luther sagte uber Tische: „Wir müssen d) die Taufe, Passion Christi, das Vater Unser, den Glauben und zehen Gebot haben und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott soll fromm, gerecht und selig werden in der Kirchen, es gehe sonst, wie es wolle. Denn die Welt will doch nicht daran; denn sollt einer den Glauben gelernet haben, so sollt ichs sein; aber wir sehen, daß die Welt nicht darnach thut, darumb gläubet sie auch nicht.

---

d) Des Katech. Nothwendigkeit.
1) St. u. S. treflichste. 2) St. u. S. sollten.

Und wenn den Predigern der Katechismus zu nichts anders hülfe, so wäre er doch dazu gut, daß das gemeine Volk nicht mehr auf die Ceremonien fiele. Ich hab in der Jugend und mein Lebenlang die zehen Gebot und Vater Unser nicht hören predigen."

797. (7.) Verachtung des Katechismi wird gräuliche Finsterniß und Ketzerei bringen.

(A. 157. — St. 35. (37*.) — S. 34*. (35*.)

„Künftige Ketzereien werden dieß Licht verfinstern e); denn wir haben den Katechismum, Gott Lob, rein auf der Kanzel, wie er in tausend Jahren nicht gewesen ist; denn man aus allen Büchern der Väter nicht könnte so viel zusammen ziehen, als von Gottes Gnad itzt bei unsern Zeiten im kleinen Katechismo gelehret wird. Es sind wahrlich große Finsterniß gewesen, und D. Carlstadt ward [1]) Doctor promoviret [2]), da er doch die Bibel nie gesehen [3]) hatte. Ich las zu Erfort im Kloster allein die Bibel, da schicket es Gott wunderbarlich wider aller Menschen Gedanken, daß ich von Erfort gen Wittenberg mußt, da ward ich wohl deponiret, und bin nu ein wunderbarlicher Mönch worden [4]), der den Teufel zu Rom, den Papst, von Gottes Gnad deponiret [5]); ja, ich nicht, sondern Gott durch mich, seinen armen, schwachen Werkzeug, welches kein Kaiser noch Potentat hätte können thun! Darumb kann er auch leichtlich durch ein [6]) Mittel den Türken vertreiben und stürzen. Denn daß der Kaiser verzeuhet etwas Thätlichs wider uns [7]) fürzunehmen, das bedeutet etwas; seine Melancholei wird was Guts bringen [8])! Vielleicht hat er gesehen und gemarkt der Papisten Bosheit und Impietät, das verdreußet ihn, daß sie das Concilium also [9]) aufziehen."

---

e) Von Stürmern des Katech. D. L. Prophezei.

1) W. † zum. 2) Zu Wittenberg am 13. Novbr. 1510. 3) St. gelesen. 4) St. u. S. und hat Gott aus mir gemacht ein wunderbaren München. 5) St. u. S. deponire. 6) St. u. S. die. 7) „wider uns" fehlt St. u. S. 8) „seine Melancholei" — „Guts bringen" fehlt St. u. S. 9) W. so lange.

798. (8.) Ein Anders.
(A. 157. — St. 35*. (38.) — S. 35. (35*.)

„Wer sich an dem Katechismo nicht lässet genügen, wenn man den Katechismum prediget, dem predige der Teufel!“ sagte [1]) D. Martinus.

799. (9.) Der Katechismus muß regieren.
(A. 157.)

„In Kürzen wird es an Predigern mangeln. Mein gnädigster Herr, der Kurfürst zu Sachsen ꝛc., hat an 20 Juristen gnug; dagegen muß er wohl in acht hundert Pfarrherrn haben. Jurista est nomen reale, praedicator autem individuum. Ein iglich Kirchspiel und Gemeine muß ihren eigenen Seelsorger und Prediger, aufs wenigste einen haben; da man dagegen mit einem, zweien, dreien oder vieren Juristen ein ganz Land kann wohl versehen und versorgen.

Wir werden noch mit der Zeit aus Juristen und Aerzten müssen Prediger und Pfarrherrn machen, das werdet ihr sehen f). Die Zeit und Gelegenheit macht einen Prediger. Ich kann mich nicht mit und an Wort binden lassen, ich predige oft von einer Meinung mit andern Worten.“

Da sagte D. Jonas: Herr Doctor, ich kann Euch im Predigen gar nicht nachfolgen, und wer will es Euch nachthun? Darauf sprach D. M. L.: „Ich kanns selbr nicht, denn oft gibt mir meine Person oder eine sonderliche Privatsache Ursach [2]) zu einer Predigt, nach dem die Zeit, Händel und Zuhörer sind. Wenn ich jünger wäre, so wollte ich viel in meinen Postillen abschneiden und kürzer machen, denn ich darinnen uber die Maße und zu viel Wort habe gebraucht. Demselbigen langen Reden und Geschwätz kann Niemand nachfolgen, noch es erlangen, auch schickt noch reimet sich nicht Alles zu allen Zeiten; Alles muß man richten nach den Umständen, doch wird der Katechismus müssen bleiben und herrschen.“

---

f) Olim desperatio faciebat monachum; nunc etc.
1) S. † auf ein ander Zeit. 2) W. Privatursache Gelegenheit.

808. (10.) **Der zehen Gebot Tugende und Laſtere.**
(A. 157*. — St. 138. (144.) — S. 129*. (132.)

„Der Decalogus, das iſt die zehen Gebot Gottes, d ein Spiegel g) und kurz Summarium aller Tu=nden und lehren [1]) beide, wie man ſich halten ſoll gen Gott und auch gegen den Menſchen. Und iſt n ſchöner, beſſer, vollkommener noch kürzer Buch n Tugenden imals geſchrieben worden.

1. Des erſten Gebots Tugend iſt Gottſeligkeit, s iſt Gott fürchten, lieben und vertrauen. Dagegen Sünde und Untugend gottlos Weſen, Gott ver=ten, haſſen und zweifeln.

2. Des andern Gebots Tugend iſt, die Lehre ttliches [2]) Worts bekennen und predigen. Dagegen Sünde, Gott läſtern, ſtillſchweigen und nicht be=men, da es die Noth fodert.

3. Des dritten Gebots Tugend iſt der äußerliche ttesdienſt, ſo nütz iſt zum Lehreampt, als Gottes ort predigen, hören, leſen, bedenken ꝛc., damit wir ſern Glauben beweiſen. Dagegen iſt Sünde, Got= Wort und die äußerlichen Gottesdienſte [3]), als Sacrament, verachten.

4. Des vierten Gebots Tugend iſt der Gehorſam gen den Aeltern, Präceptoren und der Oberkeit in n, das nicht wider Gott iſt. Dagegen iſt Aufruhr d Ungehorſam.

5. Des fünften Tugend [4]) iſt Sanftmüthigkeit, ht rachgierig ſein, nicht Zorn tragen. Dawider [5]) Untugend, Tyrannei, Wütherei, Haß, Neid ꝛc.

6. Des ſechſten Tugend iſt Keuſchheit und Zucht. wider iſt Unkeuſchheit, Unzucht, Ehebruch, Hure=, Schwelgerei ꝛc.

7. Des ſiebenten Tugend iſt wohlthun, gerne ben und leihen, milde ſein. Dagegen iſt geizig ſein, hlen, rauben, wuchern, betrügen und vervortheilen n Nähеſten in Händeln.

---

g) Der Tugend und Laſter Spiegel.
1) St. u. S. Lehre; W. Lehren. 2) W. des göttlichen. St. den äußerlichen Gottesdienſt; S. ein äußerl. Gottesdienſt. „Tugend" fehlt S. 5) W. dagegen.

8. Des achten[1]) ist Wahrheit, Niemand beleidigen an seinem guten Gerücht, Jdermann Gutes nachsagen. Dagegen ist lügen, afterreden und Ubels nachreden.

9. Des neunten[2]) ist Gerechtigkeit, einem Jglichen das Seine lassen. Dagegen ist Geiz und Ungerechtigkeit.

10. Des zehenten Tugend ist, ohn alle böse Lüste und Begierde sein im Herzen, oder sich an dem Seinen genügen lassen. Dawider ist böse Lust des Herzen.

Die zehen Gebote sollen also ausgelegt und verstanden werden, daß sie nicht allein verbieten, sondern auch gebieten, beide was man lassen und thun soll, wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1. (V. 5.): Die Hauptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben."

801. (11.) Mißbrauch Gottes Namens wider das ander Gebot. (A. 158. — St. 144*. (151.) — S. 135*. (138*.)

„Diese Wort: Jch bin der Herr, dein Gott, du sollt nicht frembde Götter neben mir haben; item, du sollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen h), die dunkten mich etwan fur diesem Licht des Evangelii vergeblich, unnütz und lächerlich sein. Da ich sie am ersten las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber nu sehe ich, Gott Lob, was sie wollen; ja, sie sind viel wunderbarlicher, denn alle Menschen begreifen und ausreden können, sie sind, wer sie wollen. Carlstadt[3]), Zwingel, Papst und alle Andere[4]), die viel davon plaudern[5]), halten es doch nicht im Herzen dafur, daß sie wahr sind, auf daß ja wahr bleibe: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an. Ich meine, die Rotten und Schwärmergeister beweisens

h) S. Wort Jnhalt.

1) St. † Tugend. 2) St. † Tugend. 3) St. das ist aber hoch zu verwundern, daß der Papst und die Schwärmer Carlstadt u. s. w., sie sind viel wunderbarlicher — Carlstadt. 4) „Papst und alle Andere," setzt St. 5) St. † und sich bedünken lassen. sie verstehen diese Wort allein.

redlich. Wenn man Gottes Namens nicht also mißbrauchte, so ginge es itzt auf Erden besser zu; weil aber des Mißbrauchs weder Maß noch Ende ist, so gehets auch Alles ubel zu, wie wir sehen und erfahren.“

802. (12.) Wie soll man Gott recht ehren und ergreifen? (A. 158. — St. 140. (146.) — S. 131. (133*.)

„Mit dem Glauben in seiner Furcht [1])! Denn er saget: Ich bin der Herr, dein Gott. Ist er unser [2]), so sorget er ja fur uns, wird uns ernähren, schützen, helfen und retten. Die Götter aber der Heiden haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht; darumb gläuben die Heiden und Maulchristen nicht, daß Gott fur sie sorge, ja, sie haben keinen rechten Gott, sondern einen tauben, blinden Gott und Götzen. Wir aber haben einen Gott, der fur uns sorget, uns erhöret und hilft, und die Gottlosen strafet, darumb sollen wir ihm gläuben und vertrauen und von ihm Hülfe gewarten und hoffen, auch ihn fürchten, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen.

Er bezeuget aber, daß er fur uns sorge i), damit, denn er führet sein Volk aus Aegypten, schützt und beschirmet sie, wiewohl ers langsam thut und sie zuvor wohl hatte plagen lassen. Aber Gott pflegt also zu thun, das ist seine Weise, daß er uns also versuche, unsern Glauben prüfe und endlich aus der Anfechtung und Noth reiße und errette.

Auch ists ein gräulich Exempel Gottes Zorns, daß er auf ein Mal alle Aegypter vertilget und umbracht hat. Doch ist das menschlich Herz so hart und eisern, daß es Gott nicht fürchtet, ob er wohl so mit großem Ernste und gräulich straft.

Und hie soll man anzeigen und erzählen auch andere Thaten Gottes, daß er sein Volk in der Wüstung ernähret und fur den Feinden und feurigen Schlangen geschützet hat; item die Kälberdiener gar hart gestraft, deßgleichen die da zweifelten, das ge-

---

i) G Auffehen.

1) Bei Stangwald und Selneccer folgt diese Rede unmittelbar nach §. 816. 2) W. † Gott.

lobte Land einzunehmen. Diese und andere viel unzählige Exempel mehr, auch bei unsern Zeiten, wenn wirs nur wollten bedenken, zeigen uns an, daß Gott für die Menschen sorget. Aber wir gehen fein furüber, fragen nichts darnach, denken ihm auch nicht nach. So groß ist des menschlichen [1]) Herzens Bosheit, daß es Gottes, seines Herrn und Schöpfers, nicht achtet, ja ihn verachtet. Und doch sind etliche noch so grob und unverschämet, daß sie dürfen die Kräfte [2]) des freien Willens hoch loben, rühmen und preisen, als vermöchte er auch etwas in Gottes Sachen zu thun und mitzuwirken!"

Stark. „Das Wort zeuget auch, daß Gott für uns sorge, daß er helfe und strafe, denn es ist nicht zu verstehen von Gottes Stärke, Kraft und Macht damit er alle Ding geschaffen hat, sondern dadurch er itzt regieret, hilft den Seinen, schützt und schirmet, übet Rache wider die Gottlosen; wie David im 71. Psalm (V. 3.) Gott einen starken, mächtigen Helfer heißt."

Ein Eiferer. „Gott [3]) eifert auf zweierlei Weise k). Zum Ersten zörnet Gott als ein Eiferer mit denen, die von ihm abfallen [4]), treulos und meineidig werden, und die Creaturen ihm furziehen, vertrauen auf großer Herrn Gunst, verlassen sich auf gute Freunde, ihre Gewalt, Werk, Reichthum, Kunst, Weisheit ꝛc., oder die ihm ihre Götzen und Gottesdienste furziehen, als die da die Gerechtigkeit des Glaubens fahren lassen, dieselbe verachten, wollen durch gute Werk auch gerecht und selig werden. Item, er ist heftig zornig auf Alle, die auf ihre Gewalt trotzen und pochen, wie man am König von Assyrien Sanherib siehet, der da meinete und pochete, er wollte mit seiner großen [5]) Macht Jerusalem ganz und gar umbkehren. Desgleichen am Könige Saul, der meinete auch, er wollte durch seine Gewalt und Kraft das Königreich erhalten und

k) G. Unleidigkeit.

1) St. des Menschen. 2) St. u. S. Kraft. 3) St. u. S. Ein Eiferer aber ist Gott, denn er. 4) St. u. S. fallen. 5) „großen" fehlt W.

auf seine Kinder bringen, wenn er David hätt untergedruckt und ausgerottet.

Zum Andern eifert Gott und ist ein Eiferer gegen denen, die ihn lieb haben und sein Wort theuer und werth halten. Dieselben hat Gott wieder lieb, schützt und bewahret sie als seinen Augapfel, und wehret den Widersachern und treibet sie zurück, daß sie nicht vermögen noch können thun, was sie wohl im Sinn haben. Darumb wird im Wörtlin Eiferer begriffen beide, Haß und Liebe, Rache und Schutz, derhalben foderts Furcht und Glauben. Furcht, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen; Glauben, daß wir in Noth und Trübsal gläuben, er werde uns helfen, ernähren, beschirmen in diesem Leben, wie wir täglich bitten: Unser täglich Brod gib uns heute ꝛc., und daß er uns unsere Sünde verzeihe und [1]) vergebe umb Christus willen und das ewige Leben schenke [1]). Denn in allen Dingen und Händeln, beide geistlichen und leiblichen, soll der Glaub herrschen und regieren, und das Herz gläuben und gewiß dafur halten, Gott sehe auf uns, hab uns lieb und wolle uns helfen und nicht lassen; wie der (50.) Psalm (V. 5.) saget: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen ꝛc. Item (Psalm 145, 18.): Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen ꝛc. Und (Joel. 3, 5.): Wer den Namen des Herrn anruft, der wird selig oder dem wird geholfen."

Der heimsucht die Missethat der Väter an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied ꝛc. „Dieß ist ein gräulich Dräuwort, welchs unsere Herzen billig schrecken und ein Furcht machen sollte. Es ist aber gar wider unsere Vernunft; denn wir meinen, es sei Unrecht, daß die Kinder und Nachkommen sollen gestraft werden umb ihrer Väter und Vorfahren willen und derselben entgelten. Aber weil es Gott also beschlossen hat und gefällt, so müssen wir bekennen, er

---

1) Glauben leben. Gala. 2.

1) *„verzeihe und"* fehlt St. u. S.

sei ein gerechter Gott, der Niemand Unrecht thut[1]), auf daß wir ihn fürchten m).

Diese grausame Drauung, weil sie wider die Vernunft ist, beweget Fleisch und Blut nicht, achtet ihr nicht, fraget nichts darnach, schlägts in Wind und hälts dafur, als wenn sie eine Gans anpfiffe. Aber alsdenn erst glauben wir, daß[2]) wahr, recht und billig sei, und erschrecken dadurch, wenn der Heilige Geist unser Herz rühret und aufweckt. Und hie sehen wir, was der freie Wille vermag, daß ers nicht verstehet noch sich fürchtet, denn wenn wirs recht fühleten und erkenneten, wie ein ernst Drauwort das ist, so würden wir von Stund an niederfallen und sterben. Wie man deß auch Exempel hat, da Gott sagt, er wolle umb Manasses Sünde willen das Volk ins Elend und Gefängniß stoßen.

Möcht aber einer sagen: So sehe ich wohl, die Nachkommen haben keine Hoffnung einiger Gnade, wenn die Aeltern sündigen? Antwort: Denen, so da[3]) Buße thun, ist das Gesetz abgethan und aufgehaben, daß ihnen der Aeltern Sünde nicht schadet, wie der Prophet Ezechiel sagt 18. (V. 20.): Der Sohn soll nicht tragen des Vaters Missethat n). Doch läßt Gott die äußerliche und leibliche Strafe gehen auch uber die bußfertigen Kinder bisweilen des Exempels halben, damit Andere sich an Sünden stoßen mögen und fromm sein."

Thut aber wohl und ist barmherzig in tausend ꝛc. „Das ist ein große, herrliche, tröstliche Verheißung, welche weit ubertrifft allen Verstand der Vernunft; dieselbe hält es weder fur recht noch fur billig, daß umb eines Frommen willen vielen Unverdienten Gutes geschehen soll. Aber man findet viel Exempel, daß eines frommen Mannes viel Leute genossen haben. Umb Abrahams willen sind viel Leute erhalten und gesegenet worden, wie auch umb Isaacs willen, und

---

m) G. Recht. n) Richtigkeit G. im Weltregiment der Oberk. gefolgig sein sollt.

1) St. u. S. thue. 2) St. u. S. † sie. 3) S. † keine.

Gott that wohl, und segenete [1]) das ganze Königreich Syrien umb Naamans willen.

Aber Gott lieben heißt, wenn mans gewißlich dafur hält und gläubet, daß uns Gott günstig sei, uns helfe, beistehe und Gutes thue o). Die Vernunft denkt, Gott frage nichts nach uns, sorge nicht fur uns. Item, daß Gott das menschliche Geschlecht mit allzu vielen Plagen und Unglück beschwere und belade, ist derhalben Gott feind. Darumb kömmet die Liebe ausm Glauben, und der Glaube wird von uns gefodert darumb, daß Gott alles Gutes verheißet."

Du sollt nicht andere Götter haben neben mir, noch dir einig Bildniß machen p). „Dieß soll man einfältig verstehen, daß eben das [2]) der rechte Gott ist, so der Welt dieß Wort gegeben hat, und ihn ehren soll, wie er befohlen hat. Denn andere Götter haben und Götzen machen heißt und ist, neue Gottesdienste erdenken und anrichten; wie die thun, so Gottes Furcht und den Glauben fahren lassen und menschliche Gnugthuung erdichten. So ist nu die Summa dieses Gebots, wie im Mose stehet Deuter. am 6. (V. 13.): Du sollt den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen. Und im Psalm q): Die auf dich harren, werden nicht zu Schanden. Das ander Gebot fodert das Anrufen göttliches Namens in allen Nöthen und Danksagung; das ist, daß man erkenne und bekenne, daß wir alles Gutes von Gott empfahen [3])."

803. (13.) **Kurze Sprüche des Katechismi, wie ihn Doctor Martinus Luther in seinem Hause gelehret hat.**

(A. 159.)

Die zehen Gebot Gottes.

1. Wie der Glaube ist, so ist auch Gott.
   Gott bleibt nicht außen, ob er gleich verzeuhet.
   Verzweifelung macht Mönche und Pfaffen.
   Gott sorget, wir aber sollen arbeiten.

---

o) Urkund G. Lieb. p) Abgötterei. q) Psal. 34, 6.
1) S. gesegnet. 2) St. u. S. dies. 3) „Das ander Gebot — *von Gott empfahen*" *fehlt* St.; S. empfangen haben.

Gott will das Herz allein haben.
Abgötterei ist eigen Dünkel des Herzens.
Gott gibt durch Creaturen.

2. Gottes Wort stellet uns die Welt fur Augen, was sie fur ein zartes Früchtlin ist r).
Man soll feiern [1]) umb Gottes Worts willen.

3. Gottes Wort ist unser Heiligthum und macht alle Ding heilig.
Werk des Gehorsams soll man groß achten.

4. Väter heißen Alle, die da regieren.
Seelväter sind zweifacher Ehre werth.
Oberkeit gehört nicht in das fünfte Gebot.

5. Zorn ist Jdermann verboten, ohne der Oberkeit.
Alle Ursach des Todes sind verboten.

6. Ehestand gehet fur Allen durch alle Stände.
Der Ehestand ist nöthig und geboten.
Ehestand wird wider Gottes Gebot verboten und verlobt.
Ehestand ist ein seliger Stand und Gott wohlgefällig s).

7. Stehlen heißt, was man mit Unrecht nimmet.
Untreu ist auch Dieberei.
Dieberei ist die gemeinste Nahrung in der Welt.
Die großen Diebe sind ungestraft, als der Papst mit den Seinen.
Untreu und Geiz gedeihet nicht.

8. Afterreden ist, in Gottes Gericht greifen.
Urtheiln und ubel nachreden gehört allein der Oberkeit.
Man soll Niemand urtheilen und strafen in Rücken.
Man soll Alles zum Besten auslegen.
Kein gut Werk ist außer den zehen Geboten Gottes.

9. 10. Gott fürchten und vertrauen erfüllet alle Gebot.
Das erste Gebot treibet die andern alle.

Der Glaube.

1. Der Glaube lehret Gott erkennen und lehret, was wir fur einen Gott haben.

---

r) Weltgemäld. s) 1. Timoth. 4.
1) W. freien.

Den Glauben müssen wir uben in allerlei Fällen.
Gott gibt sich uns sampt allen Creaturen.
Den Artikel von Jesu Christo soll man immer treiben.
Der Heilige Geist bringt uns Christum heim, der muß ihn uns offenbaren.
Wo der Heilige Geist nicht prediget, da ist keine Kirche.
Des Heiligen Geists Werk gehet immerdar.

Das Vater Unser.

2. Beten heißt Gott in Nöthen anrufen, welchs durch Gottes Gebot köstlich gut gemacht wird; und die Noth macht Ernst und Andacht, welchs ist unser Waffen wider den Teufel.
Teufel, Welt und unser Fleisch ist wider Gottes Willen.
Der Teufel hindert und verderbet das täglich Brod und alle Gaben Gottes.
Gott sorget täglich fur unsern Leib.
Niemand kann in der Welt ohne Sünde leben.
Niemand kann eigene Frömmkeit fur Gott bringen.
Wir müssen auch vergeben, wie uns Gott vergibt.
Dem Nähsten vergeben macht uns sicher und gewiß, daß uns Gott vergeben hat t).
Auf dreierlei Weise werden wir versucht, vom Teufel, Welt und unserm Fleisch.
Anfechtung dienet wider des Fleisches Sicherheit.
Anfechtung wird nicht durch eigene Kraft uberwunden.
Der Teufel verhindert Alles, was wir bitten.
Der Teufel denkt uns in allerlei Noth zu bringen.

Die Taufe.

Der Glaube ist geheftet an die Taufe.
Glaube muß etwas Aeußerlichs fur ihm haben u).
Glaube macht die Person würdig.
Taufe ist nicht unser, sondern Gottes Werk.

---

t) Luc. 6. u) Gnadzeichen fur den Glauben.

Ewiges Leben an Leib und Seele wird durch die Taufe gegeben.
Gott bestätiget die Kindertaufe durch sein Wort.
Taufe ist recht, obgleich Niemand gläubet.
Niemand soll auf seinen Glauben bauen.
Unglaube schwächet Gottes Wort nicht.
Taufe ist ein täglich Kleid der Christen.

Abendmahl.

Das Sacrament des Altars ist Gottes Ordnung.
Das Wort macht ein Sacrament.
Ohn das Wort ists lauter Brod und Wein.
Das Sacrament ist der Seelen Speise.
Vergebung der Sünden krieget man allein durchs Wort.
Der Glaube empfähet Vergebung der Sünden.
Die sich des Sacraments äußern, sind nicht Christen v).
Die Sacrament stehen nicht in unser Würdigkeit.
Glaube und natürliche Vernunft sind wider einander.
Der Glaube hanget am Worte.
Wie man Christum hält, so hat man ihn.
Glaube ist der Christen Reichthum.
Das Evangelium ist Gottes Kraft.

Gute Werk.

Gute Werk haben keinen Namen.
Der Christen Werk sind des Nähsten Nutz und Frommen.
Der Glaub an Christum tilget Sünde.
Die heilige Schrift tröstet nur, verbeut nicht gute Werke.
Christus ist ein gemein Gut.
Christen bitten und begehren den jüngsten Tag.
Die Kirche höret Niemand denn Christum allein w).
Christus ist eines geringen Standes und Ansehens.
In Trübsaln soll man männlich und geherzt sein.
Unser ganzes Leben soll männlich sein, Gott fürchten und vertrauen.

---

v) Verfasser des Sac. w) Matth. 8.

Der Glaub macht uns zum Erbgut Christi.
Christum ins Fleisch ziehen ist sehr tröstlich.
Wir sollen himmlische Ehre suchen, und nicht ansehen menschliche Verachtung x).
Christus gebiert uns aus lauter Gnad durchs Wort.
Evangelium ist eitel Freude.
Gnade verdammet alle eigene Gerechtigkeit.
Seligkeit ist uns ganz und gar ohn unser Verdienst geschenkt und erworben.
Die Taufe gibt uns die Seligkeit ganz.
Glaub ist die Verneuerung des Geistes.
Die Wiedergeburt ist des Heiligen Geistes Werk allein.
Die Vernunft und Natur kann Gottes Güter nicht begreifen noch verstehen.
Gute Werk sind des Glaubens Sigil und Prob; denn gleich wie die Briefe mussen ein Sigil haben, damit sie bekräftiget werden, also muß der Glaube auch gute Werk haben y).
Der Glaube siehet aufs Wort, nicht auf die Prediger.
Der Sprecher und das Wort sind zwo Personen.
Das natürliche Leben ist ein Stücklin vom ewigen Leben.
Eigen Dünkel verderbet alle Ding.
Das Evangelium kömmet von Gott, zeiget Christum und fodert Glauben.
Evangelium ist ein Licht in der Welt, das die Menschen erleuchtet und machet Kinder Gottes.
Falsche Prediger sind ärger denn Jungfrauenschänder.
Gerechtigkeit wird durch den Glauben und nicht durch Werk erlanget, machet feste im Glauben.
Durch Versuchung wird ein guter Prediger z).
Ein Fürst ist ein Wildpret [1]) im Himmel.
Die Person muß gut sein fur den Werken.
Wir müssen unverzagt [2]) sein, gläuben und anrufen.
Kein Stand gilt, fur Gott fromm zu machen.
Der Glaub leidet nicht Menschensatzung im Gewissen.

---

x) 1. Thessal. 2. y) Werkbekräftigung. z) Eccles. 34.
1) A. Wilpret. 2) W. verzagt.

Die Heiligen haben als Menschen oft gesündet.
Aempter soll man scheiden von der Person.
Strafe hasset man, aber die Sünde liebet man.
Gott erhält die Heiligen auch mitten im Irrthum.
Kein großer Heilig hat ohn Irrthum gelebt.
Ein christlich Leben stehet in dreien Stücken, im Glauben, Liebe und Kreuz.
Den Christen gebeut man nichts, sondern man vermahnet sie.
Wir müssen unsern Sinn und Willen brechen.
Die Liebe fluchet nicht, sondern der Glaube; denn der Glaube machet zu Kindern Gottes, darumb strafet und zörnet er. Derhalben ist alle Rache unter den Christen aufgehaben, die sollen in den Früchten des Geistes wachsen und zunehmen, unter welchen die Liebe am größesten ist, denn sie gehet mit den Leuten umb a).
Vergebung der Sünde ist ein Frucht des Sacraments.
Vernunft begreift noch verstehet nicht, daß Christus unser Bruder ist.
Christus ist mir geschenkt mit allen seinen Gütern und Werken.
Christus kömmet zu uns durch die Predigt, also ist er mitten unter uns.
Ohn Kreuze kommen wir nicht zur Herrlichkeit.
Das Evangelium kann nicht ohn Rumor geprediget werden.
Der Heilige Geist macht ein Menschen nicht so bald vollkommen, sondern er muß wachsen und zunehmen b).
Am Evangelio verleurt man nichts, darumb sollen wir Alles dran setzen.
Dem Evangelio gläuben löset von Sünden.
Werk gehören dem Nähsten, der Glaube Gotte.
Die Andere urtheiln und richten, verdammen sich selbs.
Wie der Glaube ist, also ist auch das Gut.
Zweifel ist Sünde und ewiger Tod.
Das ist ein gut Werk, das Andern wohl thut.

---

a) 1. Kor. 13. b) S. Geists Wirkung.

Alsdenn erst erkennen wir Christum, wenn er in eines Jglichen Herzen selbs Lehrmeister ist und uns das Brod furbricht c).

Gottes Wort zündet die Herzen an zu gläuben.

Glaube heißt auf Gottes Barmherzigkeit gewiß bauen.

Christus fodert nicht äußerliche und scheinende Frömmigkeit noch Heuchelei und Gleisnerei, sondern des Herzen Frömmkeit.

Aus lauter Gnad und Barmherzigkeit werden wir selig, so wir drauf vertrauen; Gott aber muß die Herzen ändern.

Ein Pfarrherr ist gleich wie ein Spittelmeister.

Das Gesetz ist nichts anders denn ein Spiegel.

Christus trägt uns auf seinem Rücken fur den Vater d).

Die Liebe siehet Undankbarkeit nicht an.

Das Sacrament ist ein Zeichen eines heiligen Dinges; als das Kindlin ins Wasser tauchen oder damit begießen ist ein Zeichen der Taufe.

Die Buße ist ein Sacrament, und ist Reu und Leid, Beicht und Absolution, und das ist die Definition der Buße.

Obiectum justitiae kömmet ausn Werken, das ist, Gerechtigkeit hat mit den Werken zu thun, wie dieser Spruch zeiget (Luc. 6, 37.): Vergebt, so wird euch vergeben. Item (Luc. 16, 9.): Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon. Also ist des Zöllners Brustschlagen ein recht Gebet.

Der Baum muß zuvor gut sein, ehe er gute Früchte trägt e).

Gottes Güter, die wir haben, sollen wir groß achten, uns selbs aber gering.

Christus will, daß alle Menschen selig werden, das ist, er allein macht sie alle selig, er ist allein das Licht, das alle Menschen erleuchtet."

(A. 161. — St. 34*. — S. 34*.) „Jch will [1]), daß man dem gemeinen Volke den Katechismum predige,

---

c) Luc. 24. d) Luc. 15. e) Matth. 18.

1) St. u. S. † sprach auf eine Zeit D. Mart.

der dienet furs Volk f). Und ich maße mich deß an in allen Predigten; denn es ist die furnehmeste und beste Lehre. Und ich lehre aufs Allereinfältigste, als ich immer kann, das der gemeine Mann, Kinder und Gesinde verstehen möge, denn die Gelehrten wissens vorhin wohl, denselbigen predige ich nicht."

804. (14.) Von ersten dreien Geboten Gottes.

(A. 161. — St. 138*. (144*.) — S. 130. (132*.)

„Das erste Gebot ist, daß Gott selber will unser Gott sein und uns helfen, und das ist das Reich der Ehren und Herrlichkeit. Das ander ist ein Reich des Glaubens und Christus selber mit der Gnade. Das dritte Gebot ist der Sabbatismus und Feier oder Rugetag umbs Worts willen, daß man von Gott rede, es geschehe nu am [1]) Sabbath oder sonst an einem Tage.

Das erste Gebot wird bleiben, daß Gott unser Gott ist, und wird nicht in diesem, sondern im ewigen Leben erfüllet. Die andern Gebot alle werden aufhören; denn im künftigen Leben höret auf das Wort, aller Gottesdienst und alle Polizei und Regiment, allein Gott und das erste Gebot wird ewig bleiben, das bleibt hie und dort.

Darumb sehet nur, wie mit so [2]) großem Fleiß Moses das erste Gebot handelt und so meisterlich ausstreicht. Er ist gar ein guter Doctor! Darnach ist David eine Pforte und Thor aus Mose, denn er hat Mosen gar fleißig gestudirt und ist ein feiner Poet und Orator aus ihm worden g). Denn die Psalmen sind nichts anders denn Syllogismi [3]), Schlußreden aus dem ersten Gebot. Maior, die erste, ist Gottes Wort selbs. Minor, die ander, ist der

---

f) Predigens Regel. g) Der Psalter ist ein Summarium übers Alt T., sagt D. M. L. einmal aufn Wagen, da D. Bas. Mon. (Basilius Monner) und Andere mit ihm fuhren gen Born auf M. Geo. Mors Hochzeit, 1523. (F.)

1) St. u. S. an einem. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. denn ein Summarium uberd alt Testament, und sind Syllogismi.

Glaube. Die Conclusio, der Beſchluß, iſt die That, Werk und Execution, daß es alſo geſchieht, wie wir gläuben; als misericors Deus respicit miseros. Minor: Ego sum miser. Conclusio: Ergo Deus me quoque respiciet [1]).

Wenn wir das erſte Gebot gläuben und Gotte gefallen, ſo gefallen ihm auch alle unſer Werk und was wir thun. Höreſt du Gottes Wort, beteſt du, tödteſt du das Fleiſch, biſt du Vater, Mutter, Sohn, Oberkeit, Unterthan, Knecht, Magd ꝛc., ſo ſpricht Gott: Es gefällt mir. Alſo wenn man das erſte Gebot hat und hält, ſo gehet das Placet und Wohlgefallen durch alle andere Gebot und Werk. Biſt du ein Chriſt und willt ein Weib nehmen, einen Acker käufen, arbeiten, die Werk deines Berufs thun, ſchüldige und böſe Buben verdammen und ſtrafen, eſſen, trinken, ſchlafen ꝛc., ſo ſpricht Gott allwege: Placet; ja, es gefället mir nur wohl. Primum praeceptum nihil aliud dicit, quam placet, displicet [2]); das iſt das primum praeceptum gar. Haſt du aber und hälteſt das erſte Gebot nicht, ſo ſpricht Gott zu allen deinen Werken: Non placent, die [3]) gefallen mir nicht.

Darumb zeuhet Chriſtus das ganze erſte Gebot auf ſich, wie er in Johanne ſagt 5. (V. 23.): Wer mich ehret, der ehret den Vater; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht; das iſt, ich maße mich alles deß an und eigene mirs zu, was des Vaters iſt. Denn ich und der Vater ſind eines. Joh. 10. (V. 30.) Was der Vater iſt, thut und leidet, das bin ich, thue und leide ich. Wiederumb, was ich bin, thue und leide, das iſt, thut und leidet Gott. Das iſt ein Großes und alle Propheten habens wohl ſtudiret!

Dieß Argument iſt a posteriori genommen, von dem, das hernach folgt; als wollt er ſagen: Wenn ich ſo viel thue als Gott, ſo bin ich Gott; ich bin

---

1) St. u. S. *respicit.* 2) „displicet“ fehlt St. 3) St. u. S. *ſie.*

Christus, thue und leide das, was Gott thut und leidet, darumb was mir geschieht, das geschieht Gotte, das ist, a posteriori zeuhet ers Alles an sich, aber man kann es keinen Juden bereden.

Darumb das Argument gilt und schleußt bei den Juden nicht h), sie könnens auch nicht leiden, und wer mit Juden davon disputiret, da ists [1]) eben, als wenn ich mit einem Strohhalme auf einen Ambos schlüge. Denn die Juden können auch nicht die allergeringsten, schlimmsten und gemeinsten Argumente, so wider sie sind, leiden, wie dieses ist: Ihr Juden seid nicht alleine Gottes Volk, sondern die Unbeschnittenen sind auch Gottes Volk. Dieß Argument können sie nicht dulden, da sie doch davon in der h. Schrift unzählige viel Exempel haben, als die Pharaones [2]) in Aegypten, Jethro, Mosi Schwäher, die Niniviten, den König zu Tyro; item Naaman aus Syrien und [3]) viel andere Heiden; item die Könige in Aegypten, derer Töchter König Salomo zur Ehe gehabt. Also daß sie mit Exempeln uberschütt und uberhäuft werden, daß die Heiden Gottes Volk sind auch ohne die Beschneidung; doch belfern und schreien sie dawider. Nein, sagen sie, allein die da beschnitten sind, die sind Gottes Volk. Darumb sind sie verstockt, die durch so viel und große Exempel nicht bewegt werden; wie sollt sie denn Christus Menschwerdung bewegen, daß sie gläubten, er wäre von Maria Mensch geborn? Aber sie bleiben auf ihrem verstockten Sinn und Wahn, nämlich daß außer der Beschneidung kein Heil noch Seligkeit sei wider so viel Exempel. Was soll man denn mit ihnen von großen Dingen disputiren, weil sie diese gemeine und wenige Argument nicht wollen zulassen noch gestehen? Das heißet recht caecitas, quod istas parvas res non admittant tot exemplis probatas!“

---

h) Zeigung auf C. und der Heiden Beruf.
1) St. u. S. ist. 2) St. u. S. Pharaonis. 3) „und“ fehlt St. u. S.

805. (15.) Auf das erste Gebot soll man Alles ziehen und damit sich trösten.

(A. 162. — St. 139*. (145*.) — S. 130*. (133*.)

„Decolampadium hat sein Gewissen getödtet, daß er gesagt[1]) hat: Hoc fecisti; und hat sich nicht können wieder herumbwerfen, daß er gesagt hätte: Hast du gesündiget? Gib es zu, aber Gott ist größer denn unsere Sünde; ich will zu dieser Sünde nicht eine größere Sünde thun, als daß ich Christum verläugnen sollte, sondern will aufhören zu sündigen. Wie viel Unterthanen ließ der König David fur der Stadt Ai todtschlagen umb einer Huren[2]), der Bathseba[3]), willen? (2. Sam. 11.) Da geschwieg unser Herr Gott des quinti et sexti praecepti et urgebat tantum primum praeceptum und sprach: Er hätte Gottes Namen lästern gemacht i) unter den Heiden[4]). Was thät[5]) Manasses, der Propheten Mörder? Aber[6]) er lernete sprechen: peccavi. Der König in Israel Achab hielt mit den Propheten Gottes ubel Haus, und Elias mußte fur ihm fliehen, er hätte ihn sonst auch hinweg gewürget; noch hat er Zuflucht zu Gott, daß unser Herr Gott von ihm saget zu Elia: Hast du gesehen, wie sich Achab fur mir demüthiget? (1. Kön. 21, 29.)

Dieß sind gar herrliche Exempel[7])! Die Bibel läßt sich nicht ausstudiren, quia non reducitur ad primum praeceptum; wir bleiben allein in facto, cum tamen facta sint[8]) reducenda ad primum praeceptum, wie die Epistel zun Hebräern thut, da sie[9]) saget, Abel hab im Glauben geopfert. Das thun wir nicht, sondern wenn wir etwas lesen vom[10]) Opfern, so gedenken wir, es sei zuvor mehr geschehen. Aber es spricht Abel: Ich habe Gott zum Freunde, und darauf opfert er. Der Cain spricht: Ich weiß nicht, ob ich einen Gott hab.“

---

i) G. höheste Verletzung.

1) St. gedacht. 2) „einer Huren“ fehlt St. 3) St. u. S. Versabea. 4) St. Er hat gemacht, daß Gottes Name unter den Heiden gelästert wird. 5) W. hät aber. 6) „Aber“ fehlt W. 7) St. † Gottes Barmherzigkeit. 8) St. u. S. sunt. 9) St. die da. 10) St. u. S. von.

806. (16.) Sünde wider das erste Gebot.

(A. 162.)

„Unser lieber Herr Gott", sprach D. M. L., „lasse mich ehe in solche Sünde fallen, daß ich weiß und erkenne, daß Sünde sind, als Mord, Diebstahl, Ehebruch k) 2c. Er lasse mich nur nicht in die Sünde fallen, daß ich nicht weiß, daß Sünde sind. Denn unsern Herrn Gott verdreußt nichts sehrer, denn daß man nicht will gesündiget haben, wie man am Könige Saul siehet.

Die Sünde aber, die man erkennet, daß Sünde sind, die sind wider die ander Tafel. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber thät wider die ander Tafel, darumb bessert er sich auch und thät Buß. Und solche Sünder, die wider die ander Tafel thun, bekehren sich wieder, wenn man ihnen die Buße prediget, die Andern aber werden selten bekehrt. Also heiligen jene Gottes Namen und suchen sein Reich, das ist Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht, und diese zwei will unser Herr Gott auch haben. Wenn man ihm aber diese zwei nicht lassen will, sondern will sagen: Es gehet mir wohl, weil ich wandele, wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkenen mit der Durstigen dahin fahre, Deuteron. 29. (V. 19.), item sollt sein Geist also sein? Num. 16., so leidet ers nicht."

807. (17.) Wofur die zehen Gebot Gottes in der Welt gehalten werden.

(A. 162.)

„Die erste Tafel in der Welt ist gar nichts, die ander ist ein wenig in einem Ansehen, also, daß die Ubertreter bisweilen gestraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel sind in der Welt keine Sünde l)."

808. (18.) Was die Strafe der Erbsünde sei.

(A. 162*. — St. 134*. (140*.) — S. 126. (128*.)

„Der Erbsünde Strafe ist eigentlich, Gott nicht

k) Mißlungene Übersetzung. l) Der Sünden Lanft.

rkennen und nichts von ihm wiſſen, welchs eine [1]) äſterung iſt; darnach den Näheſten nicht kennen [2]), einer nicht achten, das iſt, ihm alles Leid thun, hn erwürgen und umbringen. Zum Dritten, ſich elber nicht kennen, das iſt, fur ſich ſelber ſorgen nd ſeiner warten, und das Seine ſuchen auch wohl nit eines Andern Schaden."

809. (19.) Wie man die zehen Gebot predigen ſoll.

(A. 162*. — St. 137*. (143*.) — S. 129*. (132.)

„Die zehen Gebote ſoll man affirmative predi- en, fürtragen und auslegen, wie geſchrieben ſtehet . Timoth. 1. (V. 5.): Die Häuptſumma des Ge- ots iſt Liebe von reinem Herzen ꝛc., und (Matth. 2, 37.): Du ſollt Gott, deinen Herrn, lieben von anzem Herzen ꝛc."

810. (20.) Von der Ordnung der zehen Gebot.

(A. 162*. — St. 138. (144.) — S. 129*. (132.) „Das rſte, ander, dritte, vierte, fünfte, ſechſte und ſiebente ebot gehen fein ordentlich auf einander. Größer ünde iſts tödten denn huren und ehebrechen; ſchwe- r iſts ehebrechen denn ſtehlen. In den andern dreien t keine Ordnung m). Wiewohl ich nicht decerniren och urtheilen und ſchließen will, doch halt ich, daß ie drei letzten Gebot ſeien [3]) gleich wie die Breite der Umſtände der erſten und vorhergehenden Gebote, aß [4]) mit Munde und Begierden (denn dieſe zwei erden in den letzten dreien Geboten verboten) wird [5]) lder die vorigen alle geſündiget. Mich zwar dünkt, aß das die Ordnung ſei; denn falſche Zeugniß geben t nicht ſo eine ſchwere Sünde, als eines Andern Weib begehren; item, ſo iſts auch nicht eine ſo ſchwere ünde, eines Andern Gut begehren, als ſein Weib rne haben wollen [6])."

---

m) Sapient. 11.

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. erkennen. 3) W. nd. 4) Aurif. daß man; St. u. S. da. 5) „wird" fehlt t. u. S. 6) „gerne haben wollen" fehlt St. u. S.

(A. 162*. — St. 35*. (38*.) — S. 35. (36.) „Der Decalogus oder zehen Gebot ist eine Lehre uber alle Lehre. Der Glaube oder Symbolum apostolicum ist ein Tugend uber alle Tugende. Das Vater Unser ist ein Gebet uber alle Gebet und Litanei, item es ist eine Freude uber alle Freude. Denn gleichwie die zehen Gebot Alles aufs Allerfreiest[1]) und Reichlichste lehren und vermahnen, also thut und vollbringet dasselbige der Glaube aufs Allereigentlichste, und das Vater Unser bittet und erlanget auf das Allerchristlichste und Gewisseste. Darumb macht diese Dreiheit oder Gedrittes einen Menschen vollkommen mit Gedanken, Reden und [2]) Thun, das ist, richtet und bereitet das Gemüth oder den Verstand, die Zunge und den Leib zu der höhesten Vollkommenheit."

(A. 162*. — St. 139*. (145*.) — S. 150*.) „Ich hab den zehen Geboten etlich Mal nachgetrachtet, und wenn ich an dem ersten Wort, Ego, Ich bin der Herr ꝛc. nur angefangen habe, so bin ich schier allein im Ego (Ich) blieben und kann das [3]) Ego noch nicht gnugsam verstehen!" n)

811. (21.) Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes.

(A. 162*. — St. 138. (143*.) — S. 129*. (131*.)

„Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes lehret, wie man mit Gott handeln und sich gegen ihm halten soll mit Herzen, Munde und Werken, doch daß man das Evangelium mit zu [4]) drein fasse und begreife.

Die ander Tafel lehret, wie man sich gegen dem Nähesten in diesem Leben nach dem äußerlichen Wandel halten soll; welches die Philosophi, so von guten Werken geschrieben, sehr wohl und am Besten gelehret und erkläret haben. Als die Academici, Peripathetici und Stoici, welche allzumal Tugend und ein ehrbar Leben fur das höheste Gut gehalten haben, und ob sie wohl mit Worten etwas zweispältig [5]),

---

n) Reichthum G. Christ.

1) St. u. S. freies. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) „das" fehlt W. 4) „zu" fehlt St. 5) St. u. S. zweifältig.

doch sind sie in der Hauptsachen einig gewesen und haben einerlei Meinung gehabt; haben von der andern Tafel fein eigentlich und richtig können reden, schreiben und lehren, was.[1]) dieß zeitliche Leben belanget; denn sie wissen allein [2]) die Definitiones, können Tugend recht definiren und beschreiben."

812. (22.) Was Vernunft in den zehen Geboten Gottes verstehet.

(A. 163. — St. 137*. (143*.) — S. 129. (131*.)

„Die ersten drei Gebot Gottes sind der Vernunft gar [3]) unbekannt; die ander Tafel hat ein wenig ein Ansehen bei ihr, also daß derselben Übertreter und Übelthäter bisweilen gestrafet werden. Aber die, so wider die letzten zwei Gebot thun, dieselben hält die Welt nicht dafür, daß sie sündigen und mißhandeln."

813. (23.) Das erst Gebot Gottes.

(A. 163. — S. 130*. (133.)

„Das erst Gebot in den zehen Geboten Gottes ist ein lauter Verheißung, das auch die Juden nicht ein Gebot heißen. Da möchte einer sagen: Das erste Gebot fodert Glauben, darümb folget, daß das Gesetz gerecht machet? Antwort: Das Gebot [4]) machet nicht gerecht, sondern die Verheißung, so man sie gläubet. Etliche unterscheiden den Glauben und das Gesetz, und sagen, daß die Gebot seien [5]) unser Werk, der Glaub aber sei des Evangelii Werk, weil er Christum ergreift und fasset, die Gabe aber sei Gottes Werk. Antwort: Das Gesetz zwar machte wohl gerecht, wenns erfüllet und gethan würde vollkömmlich o), ich hab aber noch keinen funden noch gesehen, der es erfüllet hätte."

814. (24.) Worümb man die zehen Gebot immerdar lehren soll.

(A. 163. — St. 137*. (143*.) — S. 129. (132.)

„Die zehen Gebot Gottes muß man immerdar

o) Luc. 10.

1) St. u. S. das. 2) „allein" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. sehr. 4) S. Gesetz. 5) W. sind.

predigen, denn unser Herzen sind gottlos und schwach, darümb muß man sie mit dem Gesetz, als in einem Kerker und Gefängniß halten p), bis sie zum rechten Erkenntniß ihrer selbs und Gottes Zorns wider die Sünde kommen, erschrecken dafür, sich für Gott demüthigen und kriechen zum Kreuz; alsdenn tröste man sie mit dem Evangelio, welches für die Rohen, Sichern und Heuchler nicht dienet. Wie Christus saget (Matth. 11, 5.): Den Armen wird das Evangelium geprediget; und (Matth. 9, 12.): Den Gesunden ist der Arzt nicht [1]) nütze, sondern den Kranken.

Darümb läßt der Teufel nicht abe, auch die gottfürchtigen frommen Christen täglich anzufechten und zu plagen und reizen, daß sie wider die zehen Gebot Gottes thun sollen, sonderlich wider die erste Tafel. Da müssen die großen Teufel die Heerführer wider uns sein. In der andern Tafel aber ist Zörnen, Tödten, Huren, Ehebrechen, Rauben, Stehlen, Afterreden, Verleumden ꝛc., das können die jungen Teufel, die Partekenhengste, ausrichten!"

815. (25.) Von dem Katechismo, gedruckt zu Augsburg. (A. 163. — St. 22*. (24*.) — S. 23.)

„Nach dem Reichstage Anno 1530 da ward gedruckt zu Augsburg ein [2]) Katechismus, der ist gar anders denn der unser. Erstlich machen sie aus dieser Verheißung: Ich, der Herr, bin [3]) dein Gott ꝛc. ein Gebot, gleich als wären diese Wort ein Gebot, da Gott sein Gesetz geben wollte und das Evangelium verhieß. Also theilen [4]) sie auch das Vater Unser in drei Bitten; die vierte, als unser täglich Brod gib uns heute, setzen sie zuletzt. Christus muß die rechte Ordnung nicht gewußt haben! q)

Die Buben fühlen wohl, daß sie irren, wollen aber nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben. Denn das ist ihr fürnehmstes Argument und Grund,

---

p) 1. Timoth. 1. q) Meisterer.
1) St. u. S. nichts. 2) St. † sacramentschwärmerischer.
3) St. u. S. ich bin der Herr. 4) St. u. S. theilen.

darauf sie stehen, nämlich nach dem Wort und der Lehre thut man nicht, sprechen sie, denn sie, die Wittenberger, werden nach der Predigt nicht besser, und weil die Leute nicht frömmer werden, darumb müsse [1]) die Lehre nicht recht sein r). Derhalben ists nicht gnug, das Evangelium hören, sondern man muß auch Weib und Kind verlassen, einen Hut [2]) und grauen Rock tragen, sagt Nachbar Enders Carlstadt; fallen also auf ihre eigene Gerechtigkeit.

Die Kunst und Milderung haben sie nicht, daß sie wüßten zu unterscheiden unter dem Samen, der da fällt auf den Felsen, und dem, der aufs gute Land fället, noch das Unkraut vom Waizen. Ah, es ist ein große Thorheit, daß sie wollen das Wort aus den Früchten urtheilen! s) Denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet nur die daran gläuben.

Also bekennete ein Mal gegen mir Bucer frei, er gläube nicht, daß das Gottes Wort sei, das nicht von Jdermann angenommen und gegläubet wird. Darauf gab ich ihm diese Antwort: Wenn das wahr ist, so folget auch, daß das ander Gebot Gottes kein Gebot ist in den Gottlosen, welche den Namen Gottes unnütz führen und mißbrauchen, denn sie gläuben nicht, daß es Gottes Name sei, da es doch auch die Gottlosen angehet. Also werden sie weidlich vom Satan verführt und vexirt und in ihrer Weisheit zu Schanden [3]).“

816. (26.) Des ersten Gebots Verstand und Jnhalt.

(A. 163*. — St. 200. (207*.) — S. 187. (191.) „Furchte Gott, thue Recht, vertraue Gott und hoffe auf seine Gnade! Man soll zugleich Gott fürchten und vertrauen, nicht einzeliche nach einander. Sündige nicht, denn du könntest bald sterben. Verzweifele ja nicht, wenn du gleich gesündiget hast, denn Gott ist gnä-

r) Sacraments Fürwurf. s) Schwärm. Ungeschicke.

1) St. u. S. müßte. 2) St. u. S. eine Kappe. 3) „Also bekennete ein Mal Bucer — in ihrer Weisheit zu Schanden“ fehlt St.

dein Gott, der dich aus Aegyptenlande g
Und weil Gott nicht erkannt wird den
Werken und Thaten, so meldet und ze
eine herrliche That, daraus wir ihn e
und wissen, was wir für einen Gott e
nen sollten, nämlich der das Volk Is
Dienſthause Aegypten geführet hab, das
der sein Wort uns gegeben hat und
Christum uns geschenkt, der für uns geli
gestorben sei, und Gott ihn wieder vo
auferweckt hat. Dadurch wird Gott
auch angezeiget, wie man ihn ehren soll
Natur und durch unser Industriam [3])
Gott nimmermehr, aber aus den gött
thaten und andern Werken, als der M
Christi, erkennen wir Gott. Wie de
Christus auch zu Philippo dem Apostel
hat, er wollte ihm den Vater zeigen
wer mich siehet, der siehet auch den V
14, 9.) Wenn wir Christum, seine Gna
thaten, als die Vergebung der Sünde,
ergreifen wir auch den Vater. Wie erg
Gott und wie dienet man ihm? Das
den Glauben und die Furcht; denn Got

XII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gesetz und Evangelio.

818. (1.) Ob man Moses weltliche und politische Gesetze zu halten schüldig sei.

(A. 164. — St. 136*. (142*.) — S. 128*. (131.)

Anno 1521, Feria 2. post Judica, sagete D. Martinus Luther: „Die, so da Moses Gerichtsordnung, Iudicialia, Gesetze und Rechte in Welthändeln so hoch rühmen, soll man verachten; denn wir haben unser beschriebene kaiserliche und Landrechte, unter denen wir leben und dazu wir uns verpflichtet haben a). Wie auch weder Naaman, der Syrer, noch Hiob, noch Joseph, noch Daniel, noch andere fromme Jüden Moses Gesetz haben gehalten noch gebraucht außerhalb ihres Landes, sondern der Heiden Gesetz und Rechte, bei denen sie waren.

Moses Gesetz verbunden und verpflichten nur das jüdisch Volk an dem Orte, den Gott erwählet hatte. Nu sind sie frei. Sonst, da man die Iudicialia, Gesetze von Gerichts- und Welthändeln, Mose mußte halten, so müßten wir uns auch beschneiden lassen und die Ceremonialia und mosaische Ceremonien halten; denn da ist kein Unterscheid, wer eins als nöthig hält, der muß die andern auch halten. Darümb sei man zufrieden mit Mose Gesetzen; ausgenommen die Moralia, die Gott in die Natur gepflanzt hat, als die zehen Gebot, so rechten Gottesdienst und Ehrbarkeit belangen."

819. (2.) Das Gesetz schreckt am meisten die Gottseligen.

(A. 164. — St. 158*. (165.) — S. 149. (151.)

„Gott gibt dem Kaiser das Schwert in die Hand; derselbige gibets förder dem Richter in seine Hand und läßt immerhin Diebe und Mörder strafen, nimmets ihm darnach wieder aus der Hand, wenn er

a) *Bräuchlich Recht.*

will. Also thut Gott mit dem Gesetz; er läßt dem Teufel nach, daß er die Sünder dadurch erschrecke.

Daß aber die gottselige und fromme Christen am allermeisten damit geplaget, verirt und gemartert werden, das Spiel gilt dem jüngsten Tage; nicht dem Papst allein, sondern der ganzen Welt. Der Teufel fühlt seins Reichs Ende, darümb zappelt er also b). Da laßt uns getrost, stark und freudig sein im Herrn! Laßt uns gerüst und umgürtet sein mit dem Schwert des Geistes, beten und Gott anrufen in allen Nöthen und Trübsaln, und warten, entweder daß wir von allem Ubel erlöset, oder die Strafe uns gelindert werde. Laßt uns bei Christo bleiben und an ihm kleben und hangen, also daß wir uns durch kein Gewalt noch Unrecht lassen von ihm absondern; so wollen wir bald fröhlich an jenem Tage einander ansehen!"

820. (3.) Für welche das Gesetz und Evangelium gehöre.
(A. 164*. — St. 148*. (155.) — S. 138*. (141.)

„Gott will, daß die Gottlosen und Heuchler durchs Gesetz gedämpfet, gedruckt und beschweret werden, auf daß sie gedemüthiget erkennen und sehen, daß sie genug zu thun haben. Das Evangelium aber ist eine Lehre, die gehöret allein für die armen, betrübten und geängstigten Gewissen."

821. (4.) Des Gesetzes eigen Ampt und Werk.
(A. 164*. — St. 157. (163*.) — S. 147*. (150*.)

„Des Gesetzes sonderlich und eigen Ampt ist, wie Sanct Paulus zun Galatern am dritten lehret, daß die Ubertretung [1]) dadurch erkannt werde; oder es ist darümb neben einkommen, auf daß die Sünde deste größer würde c). Ei, wie fein reimet sich das! spricht die Vernunft. Es reime [2]) sich oder nicht, so spricht Sanct Paul. mit dürren [3]) hellen Worten: Es sei umb der Sünde willen dazu kommen, das ist, es sei uber die Verheißung oder nach der Verheißung hinzu

---

b) T. Wüterei. c) Gesetzs Geschäfte.
1) S. Uberwindung. 2) St. u. S. reimet. 3) St. u. S. diesen.

gethan, bis so lange der Same komme, dem die Verheißung geschehen ist.“

822. (5.) Des Gesetzes Brauch ist zweierlei.
(A. 164*. — St. 156. (162*.) — S. 146*. (149*.)

„Das Gesetz wird auf zweierlei Weise gebraucht. Einmal zu diesem Weltleben, denn Gott hat alle weltliche Rechte und Gesetze dazu verordnet, den Sünden damit zu wehren. Daraus denn ja wohl abzunehmen ist und folgen muß, daß alle Gesetze und Rechte dazu gegeben sind, daß den Sünden dadurch gewehret und sie gehindert sollen werden.

Möcht aber Jmand hie sagen: Wehret das Gesetz der Sünde, so macht es auch gerecht: o nein, weit gefeihlet! Denn, daß ich nicht morde, nicht ehebreche, nicht stehle und mich von allem Bösen enthalte, das thue ich freilich nicht mit gutem Willen, oder daß ich Gerechtigkeit und Tugend so lieb habe; sondern darümb laß ichs, daß ich Meister Hansen, den Henker, fürchte, der mir mit dem Schwert, Galgen, Rad ꝛc. dräuet, der ists, der mir wehret, daß ich nicht sündige d). Wie Ketten und andere Bande einem Bären, Löwen oder andern wilden Thieren wehren, daß er 1) nicht Alles, was ihm fürkömmet, auf Stücken zureiße und zumalme.

Daraus ist ja gnugsam zu verstehen, daß das keine Gerechtigkeit und Frömmkeit sein kann, daß das Gesetze der Sünde also wehret; sondern ist vielmehr ein Anzeigung der Sünden und Ungerechtigkeit. Denn gleichwie man eine wilde und grausame Bestien an ein Band oder Kette leget, auf daß sie nicht zureiße und umbringe, was sie erhaschen mag: also bindet das Gesetz auch den Menschen, der von Natur allerlei Böses und Sünde zu thun geneigt ist, auf daß er, wie er doch gerne wollt, keinen Schaden noch Sünde thue.

Und solche Kette oder Kerker des Gesetzes, damit man wehren muß, zeiget gnugsam an, daß die

d) Bubenfurcht.
1) St. et.

freilich nicht gerecht, sondern viel mehr gottlos und ungerecht sind, denen man sie anlegen und damit wehren muß (als nämlich Allen, so außer Christo sind), auf daß sie nicht sündigen. Daraus je gewiß folget, daß das Gesetz nicht gerecht machet.

So ist nu dieß der erste Unterricht von den Gesetzen, nämlich, daß man ihr brauchen soll, den Gottlosen damit zu steuren und zu wehren e). Denn der Teufel, der Abt und Fürst in der Welt ist, der treibt die Leute zu allerlei Sünden und Schanden. Darumb hat Gott verordnet Oberkeit, Aeltern, Schulmeister, Gesetze und Rechte, Stöcke und allerlei weltliche Ordnung, auf daß, wo sie nicht mehr können, doch aufs wenigste dem Teufel die Fäuste binden, daß er in den Seinen nicht so gewaltig nach seiner Lust und Willen toben und wüthen könne.

Zum Andern braucht man des Gesetzes geistlich. Welchs also geschieht, daß es die Ubertretung größer machet, wie Sanct Paulus saget; das ist, daß es dem Menschen offenbart und zu erkennen gibt seine Sünde, Blindheit, Elende, gottlos Wesen, darinnen er empfangen und geboren ist; nämlich, daß er Gott nicht erkennet, sondern ihm feind ist, ihn verachtet, und darümb billig verdienet habe den Tod, Hölle, Gottes Gericht, ewigen Zorn und Ungnad [1]).

Solch geistlich Ampt oder Werk des Gesetzes streicht Sanct Paulus aus mit vielen Worten zun Römern am sibenten Kapitel. Aber davon wissen gar nichts die Heuchler und Sophisten in hohen Schulen, ja alle Menschen, so der Meinung sind, daß sie durchs Gesetz und ihre eigene Werk gerecht werden sollen.

Auf daß aber Gott schweige, dämpfe und mit Gewalt zu Bodem schlage diese schädliche und wüthende Bestien, nämlich den Dunkel f), daß die Leute meinen, sie wollen durchs Gesetz und ihre [2]) Werk gerecht, fromm und selig werden (welcher lästerlicher Gutdünkel die Menschen natürlich aufbläset und stolz machet, daß sie meinen, sie gefallen Gott wohl), hat

---

e) Schluß aus dem Gesetzbrauch. f) Der Wirkler Wahn.
1) S. Unglaub. 2) St. u. S. † eigen.

er einen sonderlichen Herculem oder Held mit einer Keule dazu verordenen und sondern müssen, der solche Bestien mit aller Macht angreife, gefangen nähme, zu Bodem schlüge [1]) und aufärbeite. Das ist, er hat müssen auf dem Berge Sina das Gesetz geben mit solcher Pracht und so schrecklichem Gepränge und Geberden, daß alles Volk sich dafür entsatzte ꝛc. Exod. 19, 20.

Daß man nu des Gesetzes auf solche Weise eigentlich und fürnehmlich wisse zu gebrauchen, das ist überaus nützlich und hoch von Nöthen. Denn einer, der nicht offentlich ein Mörder, Ehebrecher oder Dieb ist, derselb hält sich für der Welt für einen frommen Mann. Wie der Pharisäer Luc. am achtzehnten (V. 11.) hätte wohl ein Eid drauf geschworen, er wäre zumal gerecht und fromm; denn er war vom Teufel verblendet und besessen, daß er seine Sünde, Elend noch Jammer nicht siehet noch fühlet.

Darümb träumet er ihm selbs solche Gedanken, als sei er fromm und gerecht, und uberhebet sich seiner guten Werk und Verdienst. Einen solchen Heuchler und stolzen Heiligen kann unser Herr Gott freilich durch keine andere Kunst weich machen und demüthigen, daß er sein Elend und Verdammniß erkenne, denn durchs Gesetze g). Denn dasselbige ist die rechte Keule oder Hammer, der rechte hölliſche Donner und die Art göttliches Zorns, die drein schmeißt, zu Bodem schlägt und zuschmettert die verstockten und verhärten [2]) Heuchler.

Derhalben ists fürwahr nicht eine geringe Sache, daß man recht gründlich, gewiß und eigentlich verstehe und wisse, was das Gesetz sei, wozu es diene und was sein eigen Werk oder Ampt sei. Weil wir denn solchs aufs Allerfleißigst lehren, bezeugen wir je mit der That, daß wir das Gesetz und die Werk nicht verwerfen, wie uns die Widersacher mit Un-

---

g) Gesetzesbeschreibung.
1) St. nehme — schlage. 2) St. u. S. harten.

wahrheit Schuld geben; sondern [redacted] richtens vielmehr auf und lehren, man soll gute Werk thun, sagen auch, daß das Gesetz sehr gut und nütze sei, doch so ferne, daß man ihm sein Gebühre und eigen Werk bleiben lasse und sein nach demselbigen [1]) recht zu brauchen wisse, als nämlich aufs Erste, daß damit den äußerlichen Sünden gesteuert und gewehret werde, wie gesagt; zum andern, daß dadurch die geistlichen Sünde offenbaret und erkannt werden.

Darümb ist das Gesetz auch ein Licht, das da leuchtet, sichtbar und offenbar machet nicht Gottes Gnad, auch nicht die Gerechtigkeit, dadurch man das ewige Leben und Seligkeit erlanget, sondern die Sünde, unser Gebrechlichkeit [2]), den Tod, Gottes Zorn und Gerichte, das ist des Gesetzes eigen recht Werk, dabei es wenden [3]) und weiter nicht schreiten soll.

Das Evangelium aber ist viel ein ander Licht, nämlich das die erschrocken Herzen erleucht, lebendig macht, tröstet und ihnen aufhilft [4]). Denn es zeiget an, wie Gott den unwürdigen, verdammeten Sündern gnädig sei umb Christus willen, wenn sie gläuben, daß sie durch seinen Tod erlöst sind, und daß ihnen durch seinen Sieg und Überwindung geschenket sei der Segen, das ist, Gnad, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben h). Wenn wir das Gesetze und Evangelium auf solche Weise unterscheiden, so geben wir ein jeden sein recht und gebührlich Werk und Ampt, das ihm zustehet.

Darümb bitte und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit und der reinen Lehre, sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel (der da lehret, was des Gesetzes recht und eigen Werk sei und wie man sein recht brauchen soll) aus Sanct Paulus Schriften mit

---

h) Die Gnadpredigt.

1) St. u. S. dieselbigen s. nach demselbigen. 2) S. Gerechtigkeit. 3) W. bewenden. 4) St. u. S. aufhilft.

allem Fleiß wohl lernen i); welcher, wie ich große Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederümb wird verdunkelt und ganz und gar untergedruckt [1]) werden.

Denn auch itzund bereit an (da wir noch im [2]) Leben sind und aufs Allerfleißigst anzeigen, wozu beide, das Gesetze und Evangelium, ein ides insonderheit diene) ihr sehr wenig sind, auch unter denen, so sich zum Evangelio bekennen und gar herrlich davon wissen zu rühmen, die solch Ampt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und wissen; was meinet Ihr, daß werden werde [3]), wenn wir das Häupt gelegt haben?

Ich will itzt der Wiedertäufer, der [4]) neuen Arianer und der Schwärmergeister k), so das heilig Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche allesampt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder [5]) wissen, was des Gesetzes eigen Werk sei und wozu es diene, als die Papisten selbs, ob sie sich gleich mit vielen Worten vernehmen lassen. Denn sie sind für längest von der reinen Lehre des Evangelii auf des Gesetzes Lehre zurücke gefallen, darümb lehren sie auch nicht Christum."

528. (6.) Die Lehre vom Gesetz, daß es nicht noth zur Seligkeit sei, ist ärgerlich in der Welt den Werkheiligen.

(A. 166. — St. 150*. (156*.) — S. 140. (143.)

„Kein härter und dummkühner Predigt ist auf die Welt niemals kommen denn Sanct Paulus Predigt, darinnen er Mosen mit seinem Gesetz aufhebet l); welchs nichts anders ist, denn zugleich beide, das weltliche Regiment und die Religion aufheben. Wer wollt aber solchs mit Geduld leiden? Daher ist kommen und entstanden der ewige Zank und

---

i) Erstudliche Verkündigung. k) Schwarmgenossen.
l) E. Paul. mühesames Ampt.
1) St. u. S. unterdruckt. 2) St. u. S. am. 3) St. u. S. will. 4) St. u. S. und. 5) St. u. S. und.

Kampf, daß S. Paulus mit den Jüden stets ist in Haaren gelegen. Und wenn Moses sich selber nicht hätte von seinem Ampt entsetzt, und dasselbige ubergeben, nicht davon abgetreten, (Deuteron. am 18. Kapitel (V. 15.) da er spricht: Der Herr, dein Gott, wird dir einen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern, den sollt du hören): wer hätte sonst imals können oder auch sollen dem Evangelio gläuben und den Mosen fahren lassen?

Daher ist auch kommen die große, geschwinde heftige Anklage, so bei den Jüden ein groß Ansehen gehabt, da sie etliche Männer anstiften [1]), so den lieben S. Stephan anklagten, Actorum am 6. u. 7. und sprachen (6, 11.): Wir haben ihn gehöret Lästerwort reden wider Mosen und wider Gott; item (6, 13.): Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider diese [2]) heilige Stätte und Gesetz ꝛc. m).

Wie viel Artikel des Glaubens erzählen sie hie, wider welche Sanct Stephan sollte gelehret haben, dafür sie es hielten? Denn er ward dafür angesehen, als redet er wider Gott selber, wider die Heiligkeit des Gesetzes, der Stätte, Ceremonien, Gottesdienste und Personen. Denn predigen und lehren, daß das Gesetz halten sei nicht nöthig zur Seligkeit, war bei den Juden gleich so viel und so ein großer Gräuel zu hören, als wenn einer bei den Christen predigte und sagte, Christus wäre nicht Gottes Lamm, das der Welt Sünde träget. Wiewohl Sanct Paulus hätte wohl können leiden und wäre zufrieden gewest, daß man aus freiem Willen das Gesetz gehalten hätte ohne den Zusatz, als sollt es nöthig sein zur Seligkeit n). Aber das wollten die Jüden eben so wenig leiden, als itzt die Papisten mit ihren Ceremonien und Narrenwerken, gegen denen wir uns doch erbieten, daß wir wollen zufrieden sein, daß man die Ceremonien hielte, allein

---

m) S. Steph. Auflage. n) Freiwilligkeit in Cer. wider Adlap.

1) A. anschifften; W. anreizten. 2) St., S. u. W. die.

daß es Jdermann frei stünde, aus gutem Willen die zu halten oder nicht, nach Gelegenheit der [1]) Umstände, doch ohne Aergerniß, daß die Gewissen nicht dran gebunden noch verstrickt würden und daß man Gottes Wort frei ließe predigen und lehren. Aber das wollen sie nicht thun, noch uns zulassen, darümb sind sie beide, Jüden und Papisten, Gottlose [2]); es sind, wie man saget, zwo Hosen eines Tuchs."

824. (7.) Was Gesetz und Evangelium sei.

(A. 166*. — St. 152*. (159.) — S. 142. (145.) „Gesetz ist, was wir thun sollen; Evangelium aber, was Gott geben will. Das Erste können wir nicht thun; das Ander empfahen und fassen wir mit dem Glauben, denn Gott wirkt durchs Wort und die [3]) Sacrament."

(A. 166*. — St. 139. (145.) — S. 130*. (133.) „Das erste Gebot in den zehen Geboten Gottes ist eine lauter Verheißung; wie es denn auch nicht die Jüden ein Gebot heißen. Es möcht aber Jmand sagen: Das erste Gebot fodert Glauben, der Glaub aber macht gerecht, darümb macht das Gesetz gerecht o)? Hierauf ist zu antworten: Das Gebot macht nicht gerecht, sondern die Verheißung, so gegläubt wird. Etliche sagen und unterscheiden den Glauben, so im Gesetz gefodert und geboten wird, daß derselbige unser Werk sei; aber der Glaub, den das Evangelium fodert und der Christum fasset, ist Gottes Gabe oder Werk. Johannis am sechsten (V. 29.)."

825. (8.) Moses mit seinem Gesetz ist ein Henkermeister.

(A. 166*. — St. 157*. (164.) — S. 148. (151.)

„Moses ist aller Henker Meister und Niemand ist uber ihn, noch ihm gleich mit Schrecken, Aengsti-

o) Des G. und E. nahe Verwandtniß.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. gottlos. 3) „die" fehlt St. u. S.

gen, Tyranniſiren, Dräuen und dergleichen Strafpredigten und Donnerſchlägen p). Denn er greift das Gewiſſen mit der Schärf hart an, ſchreckts, marterts, ſtockts und [1]) plockts [2]) ꝛc., und thut ſolches aus Gottes Befehl als ſein Statthalter."

826. (9.) Geſetz bleibt Geſetz, es habe einen Namen, wie es wolle.

(A. 196*.)

„Geſetz iſt Geſetz, es ſei nu von Ceremonien oder Gerichtshändeln, oder, wie mans nennet, moralis, ſo von Natur ins Herz gepflanzt iſt, als die zehen Gebot. Alſo iſt auch die Taufe, weil es ein Ceremonien von Gott eingeſatzt iſt, allen Chriſten nöthig."

827. (10.) Des Geſetzes eigen und beſtes Werk.

(A. 167. — St. 157. (163*.) — S. 147*. (150*.)

„Wenn man des Geſetzes gleich aufs Beſte braucht und es auch ſein Beſtes thut, ſo vermags gleichwohl nichts mehr noch anders zu thun, denn verklagen, ſchrecken, verdammen und tödten. Wo man aber erſchrickt und fühlet die Sünde, den Tod, Gottes Zorn und Gericht, da iſt gewißlich keine Gerechtigkeit, nichts, das himmliſch und göttlich iſt, ſondern eitel ſolch Weſen iſt da, das in der Welt zu ſein pflegt q). Die Welt aber iſt nichts anders denn des Teufels Reich; darümb iſt ſie auch eine rechte Grundſuppe der Sünden, des Todes, göttlichs Zorns, der Höllen und alles Unglücks, welchs Alles die armen, erſchrockenen, betrübten Gewiſſen wohl fühlen und gewahr werden; die ſichern Geiſter aber und Verächter wiſſen davon nichts.

Darümb kann das Geſetz, wenn es ſein Beſtes thut und zum Beſten auch gebraucht wird, nicht mehr ausrichten, denn daß es [3]) uns dahin hilft,

---

p) Moſt Hörner. q) Weltſtand
1) „und" fehlt W. 2) W. pflöckts. 3) „es" fehlt A. u. B.

daß wir die Sünde erkennen und für dem Tod erſchrecken. Nu ſind aber Sünde, Tod ꝛc. ja ſolche Ding, ſo in die Welt gehören und drinne ſind. Daraus iſt auch [1]) klar und offenbar, daß das Geſetz nichts ſchaffen kann, das da lebendig, heilſam, himmliſch oder göttlich ſei; ſondern was es ſchafft, das iſt eitel weltlich Ding, das iſt, es gibt mir [2]) zu erkennen, was Ubels in der Welt ſei, beide äußerlich und geiſtlich. Doch treibets das Gewiſſen mit ſeim Schrecken auch dazu, daß der göttlichen Verheißung begehrt und auf Chriſtum ſiehet."

828. (11.) Wodurch wir vom Geſetz los werden.
(A. 167. — St. 157. (163*.) — S. 147*. (151.)

„Aber dazu muß uber das Geſetze der Heilige Geiſt kommen, welcher im Herzen alſo ſage [3]): Gott will nicht (nachdem das Geſetz ſein Werk und Ampt in dir ausgerichtet hat), daß du allein ſollt erſchrecken und getödtet werden, ſondern daß du durchs Geſetz dein Elend und Verderben erkenneſt und gleichwohl darümb nicht verzweifelſt, ſondern gläubeſt an Chriſtum r), welcher des Geſetzes Ende iſt und gerecht macht Alle, die an ihn gläuben. (Rom. 10, 4.)

829. (12.) Worumb die Schrift, ſonderlich Sanct Paulus, vom Geſetz ſo verächtlich redet.
(A. 167. — St. 150*. (157.) — S. 140*. (143*.)

Daß [4]) Sanct Paulus vom Geſetz ſo verächtlich bisweilen redet, hat die Meinung gar nicht, daß man das Geſetz darümb verachten ſollt s). Nein traun, ſondern will, daß mans theur und hoch halten ſoll. Weil er aber lehret, wie man für Gott ſoll gerecht werden, ſo erfodert es die Nothdurft, daß er vom Geſetz hat müſſen verächtlich reden.

---

r) Geſetzs Anhalten. s) Sein Geringſchätzung.
1) „auch" fehlt St.; S. noch. 2) St. u. S. nur. 3) St. ſagt. 4) S. † aber.

Denn es ist [1]) viel ein ander Handel, wenn man davon disputiret, wie man für Gott möge gerecht werden, denn wenn man vom Gesetz handelt. Denn wenn man von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, handelt, kann man vom Gesetz nicht verächtlich genug reden; Ursach, in diesem Handel soll das Gewissen kurzümb auf nichts anders Acht haben und sehen denn auf den einigen Christum. Derhalben man sich aufs Allerhöheste befleißigen soll, wenn man für Gott will gerecht werden, daß man das Gesetz ferne aus den Augen thue und nichts annehme denn die Verheißung von Christo allein."

880. (18.) Des Gesetzes Last und Fluch verachten, ist schwer in der Anfechtung.

(A. 167*. — St. 154*. (160*.) — S. 144*. (147*.)

„Es ist aus der Maßen schwer, ja menschlichen Kräften unmöglich, daß [2]) es Gott nicht gibt und wirket, ob sichs wohl leichtlich und bald mit Worten läßt reden, wenn mans in der Anfechtung, da das Gewissen für Gott zu schaffen hat, also halten soll; nämlich, wenn dich das Gesetz aufs Gräulichste schreckt, verklaget, zeiget dir deine Sünde, dräuet dir mit Gottes Zorn und Tod, daß du denn dir also lassest zu Muth sein, als ob nie kein Gesetz noch Sünde gewest wäre, sondern als wäre von Ewigkeit nichts mehr gewest denn allein Christus, lauter Gnade und Erlösung t).

Oder, ob du gleich des Gesetzes Schrecken [3]) fühlest, daß du doch könntest sagen: Frau Gesetz, ich höre dich nicht, denn du hast ein schwere, unfreundliche Sprache; zu dem, so ist nu die bestimmte Zeit erfüllet, wie Sanct Paulus saget (Gal. 4, 4.), darümb bin ich frei und will deine Gewalt länger nicht leiden.

Aber wenn man in Anfechtung also sagen und

---

t) Behelf wider des Gesetzes Anzeigungen [illegible]

1) „ist" fehlt St. u. S. 2) St. [illegible]

Erschrecken.

thun soll, so wird man wohl gewahr, wie es über die [1]) Maße schwer ist, das Gesetz von der Gnade zu unterscheiden; wie gar eine göttliche und himmlische Gabe es sei, daß einer da auf Hoffnung gläuben könne, da doch nichts zu hoffen ist. Und wie ganz gewiß und wahr dieser Spruch Sanct Pauli sei, da er saget u): Durch den Glauben an Christum werden wir gerecht und nicht durch des Gesetzes Werk. Gala. 2. (V. 16.)"

881. (14.) Das Gesetz soll man weder sehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, so für Gott gilt, handeln will.

(A. 167*. — St. 151. (157.) — S. 140*. (143*.)

„Mit allem Fleiß sollen wir lernen, daß, wenns den Handel von der Gerechtigkeit für Gott betrifft, wie man soll gerecht und selig werden, daß wir vom Gesetz aufs Allerverächtlichste reden nach Sanct Pauli Art und Weise, der es schlecht nennet weltliche Element, äußerliche Satzung, die da tödten und dadurch die Sünde gewaltiger und stärker wird ꝛc. [2]) v).

Denn wenn du das Gesetze lässest im Gewissen herrschen und regieren, wenn Gott mit dir rechtet, das ist, wenn du ernstlich fühlest, daß Gott mit dir zörnet und will dich umb deiner Sünde willen verdammen, so ist das Gesetz freilich nichts anders, denn ein Grundsuppe aller Verzweifelung, Ketzerei und Gotteslästerungen, sintemal es nicht mehr thun kann, denn die Sünde mehren, das Gewissen verklagen, schrecken, dräuen mit ewiger Strafe; da kann nichts anders folgen denn zagen, verzweifeln, Gott lästern. Darümb wenns dazu kömmet, so siehe, daß du klug seiest und weisest Mosen mit seim Gesetze nur fern [3]) von dir, als der zu dieser Sache nichts Guts noch Dienstlichs reden kann. Kehre dich auch nichts an sein Schrecken und Drauen, sondern halt ihn verdächtig als den ärgesten Ketzer, verbannten und verdammeten

---

u) Rom. 4. v) Gal. 4, 3. 9. Kol. 2, 20.

1) St. u. S. alle. 2) „die da tödten — stärker wird ꝛc." fehlt W. 3) S. fein.

Menschen, der noch ärger sei denn der Papst und Teufel selber, denn er kann mit seim Gesetz anders nichts ausrichten, denn schrecken, martern und tödten."

832. (15.) Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott soll das Gesetz hoch gepreiset werden.

(A. 168. — St. 151. (157*.) — S. 140*. (143*.))

„Wenn man aber davon nicht handelt, wie man fromm und gerecht für Gott soll werden, so sollen wir vom Gesetz viel und groß halten, es aufs Allerhöheste und Herrlichste preisen, und mit S. Paulo heilig, gerecht, gut, geistlich und göttlich nennen, wie es denn wahrhaftig ist. Daß es aber schrecket und tödtet, ist unser bösen und durch den Teufel vergifften Natur Schuld w).

Mengst du aber das Gesetz in diesen Handel von der Rechtfertigung für Gott und willt daraus lernen, wie du für Gott bestehen willt, so hast du schön verloren. Denn wenns Gewissen auch in der geringsten und leichtsten Anfechtung oder Noth ist, so kann ihm doch das Gesetz nicht aushelfen noch tröstlich sein, ja das Widerspiel thut es, nämlich daß 1.) es das Gewissen schreckt und betrübt, und reißt es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit des Lebens und alles Gutes.

Derhalben soll man mit nichte dulden oder leiden, daß es sein Behausung und Herrschaft im Gewissen wollt haben, sonderlich weils den lieben Herren Christum so theur und viel gekostet hat, daß er des Gesetzes Tyrannei aus dem Gewissen hinweg brächte und risse; denn darümb ist er selbs für uns zum Fluch worden, auf daß er uns vom Fluch erlöse."

833. (16.) Gesetz und Evangelium sind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können.

(A. 168. — St. 151*. (157*.) — S. 141. (144.))

„Ein iglicher Gottseliger und der ein rechter Christ sein will, soll wohl lernen, daß das Gesetz

---

w) Gesetze Oel und Aussonderung.
1) St. u. S. da.

und Evangelium zwei ganz widerwärtige Ding sind, die sich mit oder neben einander nicht leiden noch [1]) vertragen können. Denn wenn und wo Christus fürhanden und gegenwärtig ist, da soll das Gesetz im Gewissen nicht herrschen, sondern weichen und soll Christus das Bette allein lassen, welchs zu enge und die Decke zu schmal ist, denn daß sich zwei drinnen bei einander betragen möchten, wie Esaias am 28. Kapitel (V. 20.) sagt x). Darümb soll er allein Recht haben und herrschen in Gerechtigkeit, Sicherheit, Freuden und Leben, auf daß das Gewissen also mit allen Freuden in Christo entschlafe, keines Gesetzes, Sünden noch Tods gewahr werde!"

884. (17*.) Gesetz.

(A. 168*. — St. 151*. (157*.) — S. 141. (144.)

„Mosen mit seinem Gesetz," sprach D. Martin, „will ich nicht haben, denn er ist des Herrn Christi Feind; kömmet er mit [2]) mir für Gericht, so will ich ihn abweisen, nicht in Gottes Name, und sagen: Hie stehet Christus. Und am jüngsten Tage wird mich Moses ansehen und sagen: Du hast mich recht verstanden und unterscheiden, und wird mir günstig sein."

885. (17.) Ein Anders.

(A. 168*. — St. 154*. (161.) — S. 144*. (147*.)

„Die Gedanken und Disputation vom Gesetz soll man austreiben, wenns Gewissen erschreckt wird und Gottes Zorn wider die Sünde fühlet; man soll dafür singen, essen, trinken, schlafen und fröhlich sein, dem Teufel nur zu Trotz y). Aber das Gesetz faßt und verstehet die Vernunft ehe und leidelicher [3]), denn die Gnad; da will der alte Adam nicht hinan!"

886. (18.) Mit dem Gesetz die schwerste Anfechtung vom Teufel.

(A. 168. — St. 154. (160*.) — S. 144. (147.)

„Mit dem Gesetz plaget der Satan die Gewissen am allermeisten und malet ihnen Christum für als

x) Ose. 6. y) Wider Schwermuth und Anfechtung.
1) *W. oder.* 2) „mit" fehlt St. u. S. 3) W. liederlicher.

einen ernſten, geſtrengen Richter, und ſpricht: Gott iſt den Sündern feind, denn er iſt gerecht; nu biſt du ein Sünder, darümb iſt dir Gott feind. Da iſt das Gewiſſen geſchlagen und gefangen. Wer alsdenn wohl könnte dividiren oder unterſcheiden und ſagen: Nein, lieber Teufel, Gott iſt nicht allen Sündern feind, ſondern allein den gottloſen und unbußfertigen Sündern und Verfolgern ſeines Worts. Aber umb der armen ſchwachen Sünder willen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, iſt Chriſtus kommen, dieſelben ſelig zu machen. Denn gleich wie zweierlei Sünde iſt, alſo iſt auch zweierlei Gerechtigkeit."

837. (19.) Das Geſetz und Evangelium recht zu unterſcheiden, iſt keins Menſchen Kunſt.

(A. 168*. — St. 151*. (158.) — S. 141*. (143*.)

„Kein Menſch auf Erden iſt, der da kann und weiß das Evangelium und Geſetz recht zu unterſcheiden. Wir laſſen es [1]) uns wohl dünken, wenn wir hören predigen, wir verſtehens; aber es feihlet weit, allein der Heilige Geiſt kann dieſe Kunſt. Dem Manne Chriſto hats auch gefeihlet [2]) am Oelberge, alſo, daß ihn ein Engel mußte tröſten; der war doch ein Doctor vom Himmel und der Heilige Geiſt war in Geſtalt einer Tauben auf ihme geſeſſen, noch ward er durch den Engel geſtärkt z). Ich hätte auch wohl gemeinet, ich könnte es, weil ich ſo lange und ſo [3]) viel davon geſchrieben hab; aber wahrlich, wenn es ans Treffen gehet, ſo ſehe ich wohl, daß mirs weit, weit [4]) feihlet! Alſo ſoll und muß allein Gott der heiligſte Meiſter und Lehrer [5]) ſein."

838. (20.) Geſetz und Evangelium ſind die Häuptartikel chriſtlicher Lehre.

(A. 168*. — St. 135*. (141*.) — S. 127. (129*.)

„Es ſind zwei Stück der chriſtlichen Lehre in Gottes Kirche, Geſetz und Evangelium a). Durchs

---

z) Luc. 22. a) Geſetzlehre.

1) „es" fehlt St. 2) St. u. S. iſts auch ſchwer geweſt. 3) „ſo" fehlt St. u. S. 4) „weit" fehlt St. u. S. 5) „und Lehrer" fehlt St. u. S.

Gesetz will Gott die gottlosen, wilden, rohen Leute von Sünden und Lastern abhalten und schrecken, desgleichen die hoffärtigen Heuchler und Werkheiligen lehren, daß sie gnug und überig Werk fürgeschrieben haben, die man thun soll, von Gott ernstlich befohlen, da sie anders ja nicht wollen denn mit Werken umbgehen. Das Evangelium aber tröstet die Traurigen und Betrübten, das ist die elenden, schwachen, geängstigten Gewissen, die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen, lassen ihnen dieselbe leid sein, und alle diejenigen, so der Prophet Jesaias erzählet Kap. 61. (V. 1. 2. 3.) und spricht zu ihnen: Seid getrost, denn ich vergebe euch eure Sünde. Was soll Gott mehr thun?"

889. (21.) Wider den Teufel muß man stets beten, des Gesetzes und Evangelii Unterscheid wohl wissen und behalten.

(A. 169. — S. 144*. (147*.)

„Wenn man mit dem Teufel zu Felde liegt und wider ihn streitet, so ists daran nicht gnug, daß man saget: Das ist Gottes Wort. Denn das ist des Teufels Kunststück auch eins, daß er einem[1]) die Wehre nimmet, sonderlich wenn er einen unversehens erschreckt und bestürzt machet b). Solches hat er mir oft mitgespielet. Er weiß, daß mein Herz ohn Unterlaß betet das Pater noster, noch plaget er mich oft mit der Anfechtung, als hab ich das Gebet anstehen lassen. Es ist der Teufel ein solcher Geist, der einem das Schwert nicht läßt, wenn unser Herr Gott ein wenig hinter das Tüchlin[2]) tritt; derhalben so heißts immerdar beten: O himmlischer Vater, hilf! Und es soll Niemand mit dem Teufel kämpfen, er bete denn zuvor ein Vater Unser. Es ist ein groß Ding, der Teufel ist uns feind, so ist er dazu klug, und wir wissen nicht das siebenhunderte Theil, was er weiß. Er hat Adam, Abraham, David und Andere auf mancherlei Weise angefochten und geplaget, und er weiß, wo er sie angreifen soll, da sie weich sind

b) Behendigkeit des T.
1) S. †. hie. 2) S. Thürlein.

und da er ihnen abbrechen mag. Der Apostel Judas, so Christum verrieth, ist die Zeit seines Lebens uber vom Teufel nicht viel angefochten worden; aber do das Stündlin kam, ging er sicher dahin und wußte nicht, wo aus. Aber wir, die wir mit ihme zu Felde und ihme in den Haren liegen, wissen von den [1]) Gnaden Gottes ihm zu begegnen und Widerstand zu thun.

Des Teufels hoheste Kunst ist, daß er aus dem Evangelio kann lauter Gesetz machen c). Wenn ich den Unterscheid beider Lehre wohl könnte fassen, so wollt ich alle Stunde zum Teufel sagen, er sollt mich (mit Züchten zu reden) ꝛc. lecken. Denn wenn er mir gleich aufrückete meine Sünde, so spreche [2]) ich zu ihm: Wie denn, soll man darümb das Evangelium verläugnen? Noch lange nicht! Aber disputire ich mit dem Teufel davon, was ich gethan und gelassen hab, so bin ich schon dahin und verloren. Aber antworte ich dem Teufel aus der Lehre des Evangelii und halte ihm für die Vergebung der Sünde, so läßt er mich zu Frieden und gehet uber hin, und ich behalte das Feld. Wenn der Teufel aber einen auf das Thun und Lassen bringet, so hat er gewonnen; es sei denn, daß Gott einem sonderlich helfe und einer sage: Ei, wenn ichs gleich gethan hätte, so muß ich dennoch durch die Vergebung der Sünde selig werden, denn ich bin getauft und hab das Abendmahl empfangen und bin von den Sünden absolviret. Aber wenn ich diesen Trost nicht erlang, so gehets als D. K. zu H. [3]), welcher sagete: Ah, Christus stehet wider mich und verklagt mich! Da war das Facere [4]). Denn dieser Doctor war eines großen

---

c) Sein Meisterstück.

1) „den" fehlt W. 2) W. spräche. 3) S. als jenem Doctor (Johann Krause zu Halle, Rath des Cardinals und Erzbischoffs Albrecht), welcher sich am 1. Novbr. 1527 aus Tiefsinn über den Genuß des heil. Abendmahls in beider Gestalt die Kehle abschnitt. Vgl. Dr. Luthers Sendschreiben an die Christen zu Halle, Bd. 53, S. 445 uns. Ausg. u. Förstemann II. 104.) 4) W. Thun.

Bischoffs Diener Anno 1527 und erstlich ein Freund
es heiligen Evangelii; also, daß er das Abendmahl
es Herrn in beiderlei Gestalt nach Einsetzung des
Herrn Christi empfangen wider seines Herrn Mandat
nd Verbot. Aber da er in seines Herrn Ungnade
iel und sahe, daß andere Evangelische des Orts ver-
agt und verfolgt worden, da fiel er wieder ab und
erläugnete das Evangelium d). Als er nu sahe, daß
ndere Christen sich ins Elend verjagen ließen und
mit großer Freudigkeit des Bischoffs Tyrannei ver-
chteten, da rühret ihn sein Gewissen, daß er sich
icht hat mit ins Elend vertreiben lassen und daß
r widerrufen hatte; fiel drüber in eine Krankheit
nd Traurigkeit, daß keine Vermahnung noch Trost
er göttlichen Verheißungen bei ihm Statt haben
ollten. Geriethe derhalben in Verzweifelung und
prach: Christus stehet für seinem himmlischen Vater,
) verklaget mich und spricht e): Sei dem [2]) nicht gnä-
ig, vergib ihm die Sünde der Gottslästerung und
erläugnung nicht, denn er hat mich und mein Evan-
elium für dem Bischoffe nicht bekannt. Mit diesen
raesligiis [3]) hat ihn der Teufel gar gefangen und
erblendet, daß er [4]) ihm den Herrn Christum für-
ildet als einen Richter, Versucher und Ankläger,
nd nicht als einen Heiland, Mittler, Hohenpriester,
ersöhner und Gnadenthron.

Wenn nu da wäre ein frommer Christ gewesen,
er ihn getröstet und zu ihm gesagt hätte: Hast du
s gethan, so ists gethan. Da spricht denn der Teu-
l: O, so bist du mein. Da antworte du denn
rauf: Noch lange nicht! Denn uber das Facere [5]),
a ist noch das Credere [6]); sonst bleibet einer allein
a Facere [7]), so ist er dahin. Derhalben so seid
icht zu keck, sondern lernet das Gesetz und Evan-
elium wohl unterscheiden, denn daran liegts Alles
nd das thuts alleine!

---

d) Exempel für Hofheuchler. e) Conscienz beißen.
1) S. † der. 2) „dem" fehlt S. 3) W. Affigen Griffen.
) S. der. 5) W. Thun. 6) W. Glauben. 7) W. Thun.

Wenn man alleine bei dem Gesetz bleibet, so ist man bald dahin, denn der Teufel schläget einem das Verbum auf den Kopf; aber diese Distinction die thuts alleine, daß man sage: Gottes Wort ist zweierlei; eins, das schrecket, und das ander, das da[1]) tröstet. Da spricht denn der Teufel: Gott spricht, daß du verdammet sollt sein, denn du hast das Gesetz nicht gehalten. Darauf sollt du wieder antworten, daß Gott auch gesagt hab (Ezech. 33, 11): Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Item, daß seine Gnade weit schwenglich reicher sei denn die Sünde, wie St. Paulus zun Römern saget (5, 20.): Abundat gratia super peccatum, sic quoque major est vita quam mors. Denn Gott will auch nicht haben den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe[2]). Darumb kann ich zum Teufel sagen: Hab ich das gethan oder jenes nicht gethan, so vertrete es unser Herr Christus Jesus mit seiner Gnade. Aber wer kann in praesenti tentatione[3]) dahin kommen? Es wird dem Herrn Christo selbst sauer und schwer im Garten am Oelberge, daß er sich daselbst des Teufels erwehret und sich für ihm aufhält. Nu, Gott hat uns durch St. Paulum eine tröstliche Verheißung gegeben, daß er getreu sei und uns nicht mehr versuchen wolle, denn wir ertragen können, und wolle uns ein Auskommen geben in der Trübsal. Er läßts aber gleichwohl oft mit einem also sehr auf die Hefen und Neige kommen, daß einer nicht mehr kann."

840. (22.) Das Gesetz soll stets gelehret werden. (A. 16[9].)

„Weil unser Fleisch stets schwach, unrein und böse ist, darumb soll man das Gesetz und die zehen Gebot Gottes stets predigen, auf daß die gottlosen, wilden, rohen Leute und die Heuchler gleichwie in

---

f) Aufrichtung durch Trost.

1) „da" fehlt S. 2) W. Die Gnade ist viel mächtiger als die Sünde. Also ist auch das Leben viel größer als der Tod. 3) W. in der Anfechtung, wenn sie gegenwärtig ist.

einem Kerker hart gehalten werden g), bis sie sich erkennen und nach Christo sehnen."

841. (28.) Vom Gesetz etliche Fragen.
(A. 169*. — St. 158. (164*.) — S. 148. (151*.)

Es kamen zween Magistri zu D. Martin und fragten ihn, ob Gottes Gesetz auch dem Menschen die Sünde offenbarete ohne sonderliche Bewegung des Heiligen Geistes? Welchs einer sagte, es wäre recht, der ander aber sagte nein, es wäre nicht wahr. Der erste wollte seine Meinung mit dem Spruch S. Pauli beweisen, da er sagt, das Gesetz offenbare die Sünde: Durchs Gesetz kömmet Erkenntniß der Sünde, zun Römern am 3. Kap. (V. 20.). Der ander aber sagte, solchs wäre des Heiligen Geistes Werk und Ampt durchs Gesetz, denn viel höreten die Predigt vom Gesetz und erkenneten doch die Sünde nicht.

Hierauf antwortet der Doctor und sprach: „Sie hätten [1]) alle beide recht, wenns recht verstanden würde; der Streit wäre nur in Worten. Denn das Gesetz mußte man auf zweierlei Weise verstehen h). Erstlich als wenns allein geschrieben und gehört würde; und also offenbarete [2]) es nicht die Kraft, das ist, den Stachel der Sünde, ginge nur zu eim Ohre ein, zum andern wieder aus, wie man saget, rühret [3]) und treffe das Herz gar nichts. Und den Mißbrauch strafeten auch die Papisten, wenn sie sagen: Und ihr habt mich nicht gehört.

Zum Andern, wenn das Gesetz gelehret wird, daß alsdenn der Heilige Geist dazu kömmet, rühret das Herz und gibt den Worten Kraft, daß es die Sünde recht erkennet und bekennet, fühlet Gottes Zorn wider die Sünde und spricht: Ah, das gehet mich an, ich hab wider Gott und [4]) Unrecht gethan und gesündiget; da hat das Gesetz sein Ampt recht ausgericht."

---

g) Gesetzs Ernst. h) Rechte und nicht muthwillig gemachte Logomachien.

1) A. höreten. 2) St. u. S. offenbare. 3) W. rühre. 4) „und" fehlt St. u. S.

Darnach da einer auf dieſe Wort drang, es wäre ein ander Ding, ſchlecht ein Geſetz ſein und Gottes Geſetz, das mußte je ſeine Kraft und Wirkung haben, welche Menſchen-Wort nicht hätten. Da ſprach der Doctor: „Man mußte [2]) das Geſetz auf dreierlei Weiſe unterſcheiden, verſtehen und theilen i). Erſtlich ein geſchrieben Geſetz, zum Andern ein mündlichs, und zum Dritten ein geiſtlich Geſetz. Das geſchriebene, ſo fern es geſchrieben auf dem Papier und im Buch ſtehet, iſt wie ein Klotz, was das Bewegen belanget, bleibt da liegen, thut nichts, man leſe [2]) es denn. Das mündliche offenbaret und zeiget an die Sünde, auch in den Gottloſen; denn dieſelbigen, wenn ſie Ehebrecher ſind und hören das ſechſte Gebot Gottes: Du ſollt nicht ehebrechen, ſo verſtehen ſie, daß ſie damit gemeint und geſtrafet werden, aber ſie verachtens entweder, oder auch [3]) nach der Verachtung verfolgen ſie diejenigen, ſo ſie geſtrafet haben.

Aber das geiſtliche Geſetz iſt und kann nicht ſein ohne Bewegung des Heiligen Geiſtes, der das Herz rühret, ſchreckt und beweget, nicht allein, daß es nicht verachtet oder nicht [4]) verfolget, ſondern mehr, daß es Reu und Leid uber die Sünde hat und ſich beſſert.“

Da aber einer, allein Unterrichts halben, den Spruch S. Pauli zun Theſſalonichern k) anzog, daß das Wort in den Zuhörern wirke, ſprach der Doctor: „Solche Wort muß man vom Evangelio verſtehen; denn auch daſſelbige, es ſei nu geſchrieben oder werde mündlich gelehrt und geprediget, richtet nichts aus und wirket nicht ohn den Heiligen Geiſt, der muß [5]) im Herzen anzünden, lebendig und kräftig machen.“

Und da der ſagte: Es wäre wohl wahr, aber es gefiele den Schwärmern ſehr wohl, die ſich damit behülfen und ihren Irrthum beſchöneten, weil ſie das mündlich Wort verlachten und verachteten, da antwortet der Doctor und ſprach: Das wäre ein ander Frage, nämlich ob ein Menſch zum Erkenntniß der

---

i) G. Geſetzs Theilung. k) 1. Kap. 1.
1) St. u. S. muß. 2) A. u. W. leſe. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) „nicht“ fehlt St. u. S. 5) St. u. W. es.

ünden oder der Gnad in Christo kommen könnte
n das mündliche oder [1]) geschriebene Wort? Und
) das geschriebene oder mündlich Wort, wie es ge-
rieben ist oder geredt wird, die Sünde offenbare,
er zur Gnade brächte und gerecht machte für Gott?
Der Heilige Geist ist allzeit der erste, so den
sten Stein legt l), so viel das Lehren belanget;
as aber das Hören betrifft, da ist das Wort das
ste, der Heilige Geist der ander, als durch welchs
wie durch ein Instrument wirket."

842. (24.) Was ein Gesetz in sich halte.
(A. 170*. — St. 187. (143.) — S. 128*. (131.)

„Ein iglich Gesetz oder Gebot hat nöthig [2]) zwei
tück in sich. Zum Ersten ein Verheißung, zum
ndern ein Drauung m); denn ein iglich Gesetz ist
t, gerecht und heilig, zun Röm. am 7. (V. 12).
s gebeut, was gut ist, und verbeut, was böse ist;
belohnet und schützet die Frommen, strafet aber
id wehret den Bösen, wie S. Paulus sagt zun
ömern am 13. (V. 3. 4.): Die Gewaltigen sind
cht den guten Werken, sondern den bösen zu fürch-
n. Willt du dich aber nicht fürchten für der Ober-
it, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen
ben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut.
hust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt
is Schwert nicht umbsonst, sie ist Gottes Dienerin,
ne Racherin zur Strafe uber den, so Böses thut.
nd 1. Petr. 2. (V. 14.): zur Rache uber die Übel-
äter und zu Lobe den Frommen. Welchs auch
e kaiserlichen weltlichen Rechte lehren; derselbigen
elohnung ist Friede, Ehre und Gut, ihre Strafe
ber ist Unruge, Schande, Armuth und der Tod.
Weil nu dem also in weltlichen Gesetzen [3]) ist,
ie viel mehr ist auch in Gottes Gesetz Verheißung
id Drauung, so rechtschaffenen Glauben des Her-

---

l) Nicht neben oder mit ihm der W. zugleich. m) Ge-
bs Vermögen.
1) „oder" *fehlt* W. 2) St: nothwendig. 3) St. u.
im weltlichen Gesetz.

zens fodern. Des Kaisers Gesetz zwar auch Glauben fodern[1]), er sei gleich rechtschaffen oder gedicht; denn die sich nicht fürchten oder gläuben, daß der Kaiser strafen oder schützen werde, die halten seine Gesetze und Ordnung nicht, wie wir sehen; sondern die es gläuben und sich fürchten, es geschehe von Herzen oder nicht.

Wo nu in der heiligen Schrift eine bloße und pur lauter Verheißung ohne Gesetz ist n), da ist allein Glaube von Nöthen, wie Abraham verheißen ward, daß sein Same sollt gemehret werden wie die Sterne am Himmel. Rom. 4. (V. 2 ff.) Da wird ihm kein Werk zu thun befohlen, sondern er höret von Gottes Werke künftiglich, welchs Abraham gar nicht konnte noch vermochte zu thun. Also wird uns Christus auch verheißen und ein Werk angeboten, das wir nicht thun können, sondern allein Gott thut es; darümb ist uns hie allein Glaube von Nöthen, denn mit Werken wird nichts gefasset.

Nach diesem Glauben aber werden uns aufgelegt und befohlen Werke und Gesetze, wie Abraham die Beschneidung, auf daß der Glaube geprüfet und bewährt werde. Und wiewohl die Erzväter andere Verheißung und Zeichen gehabt haben, dadurch sie sind gerecht worden, weil sie dran gegläubt, doch haben sie eben an den Gott gegläubt, der ihnen denselben Christum angeboten und verheißen hat. Denn es ist ein Christus, der kommen sollt und gesandt werden o), an den sie gläuben sollten in allen seinen Verheißungen, und eben der Gott, der ihn senden wollte und nu gesandt hat."

843. (25.) Gesetz und Evangelium ist am ersten kurz gestellt, darnach aber weiter erkläret.

(A. 170*. — St. 136. (142.) — S. 127*. (129*.)

„Gleichwie das Gesetz erstlich auf dem Berge Sina kurz in den zehen Geboten gegeben ist denen,

n) Aufmerken in der G. o) Rom. 4.

1) St. u. S. thut zwar auch Glauben fodern. W. fodern zwar auch Glauben.

die aus Aegyptenland geführt waren, wie Exodi am 20. stehet[1]), darnach aber ists erkläret und weiter ausgestrichen, was seine Kraft sei, im fünften Buch Most: also ist das Evangelium erstlich durch Christum geprediget in einem kleinen Winkel des jüdischen Landes denen, die zur selbigen Zeit lebten. Darnach aber ist sein rechter Brauch und Nutz den Nachkommen durch die Aposteln Petrum, Paulum und Andere weiter erkläret worden."

844. (26.) Predigt des Evangelii.
(A. 171. — S. 128. (130°.)

„Evangelium ist zur Aposteln und itzt zu unser Zeit, am Ende der Welt, gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter[2]) ausgebreitet, denn da Christus selber predigte; wie er denn zuvor gesagt hat Joh. 14. (V. 12.): Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und größere denn diese thun.

Und Matthäi am 13. (V. 31. 32.) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, so das kleineste ist unter allem Samen, wenns aber erwächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen p).

Als wollt er sagen: Ich hab nur in einem kleinen Winkel, im jüdischen Lande, geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senfkorn; ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei offentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohre gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in aller Welt predigen q). Also daß mein Wort, durch euch geprediget, so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner, lustiger Baum draus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist, ihr werdet durch mein Wort mir so ein herrliche große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme,

p) Erweiterung des H. C. q) Matth. 10, 27.
1) „stehet" fehlt W. 2) W. weit.

geringe Leute, sondern auch große Herrn, Fürsten, Könige ꝛc. werden froh sein, daß sie Gliedmaß derselben sind.“

845. (27.) Predigt des Evangelii.
(A. 626. — St. (8*.) — S. (7*.)

„Mit dem Evangelio zu unser Zeit ist es gleich als mit einem Menschen, der da sterben will; dem sitzt die Seele auf der Zungen, daß er nur ein wenig die Zunge rühret und murmelt die Wort: In manus tuas commendo spiritum meum etc. Sic nos sumus jam extremus motus Evangelii confitentis Christum [1]). Wir nennen Christum noch [2]) ein wenig und loben ihnen; drümb wird balde der jüngste Tag darauf folgen!“

846. (28.) Worumb man das Gesetz lobet.
(A. 171. — St. 136. (142.) — S. 128. (130*.)

„Idermann, der Verstand und Ehrbarkeit lieb hat, lobt und liebt das Gesetz, Mosen und Jesus Sirach darümb, daß sie feine gute Lehre geben, wie man sich halten soll r). Aber so lang haben wir sie lieb, bis es an uns auch kömmet; denn wenn wirs thun sollen, so werden wir ihnen feind.“

847. (29.) Sanct Augustini Spruch vom Gesetz.
(A. 171. — St. 555. (570.) — S. Append. 7.)

„Alsdenn wird das Gesetz [3]) erfüllet, wenn uns verziehen und vergeben wird, was wir nicht vollbringen.“

848. (30.) Gesetz, was es sei.
(A. 171. — St. 153. (159*.) — S. 142*. (146.)

„Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus s), das

---

r) Fein lässet sichs reden ꝛc. s) Gesetzvergleichung.

1) St. In deine Hände befehl ich meinen Geist. Also sind wir jetzunder der letzte Druck des Evangelii von dem Herrn Christo; W. In deine Hände befehl ich meinen Geist. Also sein auch wir jetzt gleichsam die letzte Bewegung des Evangelii, so Christum bekennet; S. gibt außer dem lat. auch den deutschen Text, gleichlautend mit St. 2) „noch“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. † in uns.

die Gewissen nur verwirret und verstrickt, und die Gerechtigkeit des Gesetzes ist ein Minotaurus, weder Hund noch Röd[1]), das ist, ein lauter Gedicht oder Fabel, das zur Seligkeit nicht führet, sondern zeuhet und schleppt nur zur Hölle zu, ist Gottes Historien[2]).“

849. (32.) Ein A ders.

(A. 171. — St. 159. (165*.) — S. 149. (152.)

„Das Gesetz dienet zur Gerechtigkeit, die für Gott gilt, in keinem Stück gar nichts[3]). Wenn es recht verstanden wird, so machts verzagt und richtet Verzweifelung[4]) an; wenns aber nicht recht verstanden wird, so machts Heuchler. Das Evangelium, da es nicht recht verstanden wird, macht sicher und rohe Leute, die es nur zu fleischlicher Freiheit brauchen; da es aber recht wird verstanden, so macht es rechtschaffene, fromme gottselige Leute und Christen. Darümb ist das Gesetz nur umb der Übertretung willen gegeben, daß man die Sünde und unser verderbte Natur[5]) daraus erkenne, auf daß den Leuten bang werde nach Christo; äußerlich dienets nur allein[6]) zur Polizei, Zucht und Ehrbarkeit[7]).“

850. (33.) Auch Gesetz macht nicht lebendig, sondern tödtet.

(A. 171*. — St. 150. (156*.) S. 140. (143.)

„Kein Gesetz ist darümb gegeben, daß es könne lebendig machen, sondern daß es tödten soll, das ist, Sünde offenbaren, schrecken, Zorn anrichten ꝛc. t). Wie Sanct Paulus sagt zun Galatern am dritten (V. 21): Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz ꝛc.

Darümb meine Werk, so[8]) ich thue, nicht allein nach des Papsts oder andern menschlichen Satzungen,

---

t) Gesetzs Art.

1) St. Räde oder Kette. 2) „ist Gottes Historien“ fehlt St. u. S. 3) St. u S. † auch nicht im Geringsten. 4) S. Zweifel. 5) St. u. S. † die an Leib und Seel und an allen Kräften durchaus vergiftet und verderbt ist. 6) „allein fehlt St. u. S. 7) St. u. S. † in diesem zeitlichen Leben und Regiment. 8) St. u S. die.

sondern auch nach Gottes selber Gesetz, machen mich nicht gerecht für Gott, sondern zum Sünder, stillen nicht Gottes Zorn, sondern erregen und reizen ihn; erlangen mir keine Gerechtigkeit, sondern zerstören und verderben sie; machen mich nicht lebendig, sondern tödten mich.

So sprichst du: Worümb hat denn Gott das Gesetz gegeben und gebeut so ernstlich, daß mans soll halten, wenn es nicht gerecht machet? Er wills von den Christen gehalten haben, aber nicht mit dem Zusatz, daß man meine, man werde dadurch fur Gott gerecht und selig, welchs allein durch den Glauben an Christum geschieht u). Wer den ausschlägt und gedenkt durch etwas anders selig zu werden, er bete, faste, halte Gesetze, oder thue was er wolle, so erzörnet er nur Gott damit und versöhnet ihn nicht. Zwar er will das Gesetz von den Christen gehalten haben erstlich umb zeitliches Friedes willen; zum Andern, daß sie wissen [1]), daß solcher Gehorsam Gott wohl [2]) gefället und angenehme ist; zum Dritten, daß sie Andern ein gut Exempel und Fürbild zur Besserung geben, auf daß auch sie dem Gesetz nachfolgen."

851. (34.) Wozu es nütze sei, daß man das Gesetz und Evangelium recht wisse zu unterscheiden.
(A. 171*. — St. 152*. (158*.) — S. 142. (145.)

„Wo das Gesetz und Evangelium fein eigentlich unterscheiden wird, nämlich, daß das Gesetz schreckt, verdammet und tödte, das Evangelium aber tröstet, selig und lebendig macht, da bleibt die ganze christliche Lehre rein und lauter, daß man sich dadurch wohl alles Aergerniß und Irrthums erwehren kann v). Item, so kömmet auch dieser Nutz daraus, daß die Christgläubigen so geschickt und verständig werden, daß sie uber allerlei Stände in diesem Leben, dazu uber alle Gesetze und Lehre aller Menschen können Richter sein, können auch allerlei Geister prüfen.

Dagegen aber können und wissen die Papisten

---

u) Des H. C. Fürstellung. v) Verwahrung für Zwiespalt.
1) „daß sie wissen fehlt" W. 2) „wohl" fehlt W.

chts Gewisses zu lehren weder vom Glauben noch n Werken, von den Ständen dieses Lebens, noch m Unterscheid der Geister ꝛc. Das macht, daß sie : Lehre des Gesetzes und Evangelii so wüste und ıordig in einander gemenget haben. Eben so gehets and den Rotten und Schwärmergeistern auch. Und n solchem Unterscheid des Gesetzes und Evangelii deſt du nicht ein einigen Buchstaben in allen Büchern er Mönche, Kanonisten und Sophisten, ja auch der ten Väter dazu. Sanct Augustin hat diesen Un- scheid zum Theil verstanden und angezeigt, Hiero- mus aber und Andere mehr haben wenig davon wußt.

Summa, es ist in allen Schulen und Kirchen iche hundert Jahre daher nichts Rechtschaffens von chem Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii lehret oder geprediget worden, dadurch denn die men elenden Gewissen in große Fahr und Schaden mmen sind w). Denn wo man das Evangelion cht ganz eigentlich und klärlich vom Gesetze scheidet, ists nicht möglich, daß man die christliche Lehre lt unverfälschet erhalten können. Wiederümb, wo an ihn [1]) aber [2]) recht und gewiß hat, so weiß man n und richtig, was da sei die rechte Weise, wie ıd wodurch man für Gott gerecht werden soll. Ist ß Licht und Erkenntniß fürhanden, so kann man chtlich den Glauben von den Werken scheiden, ıristum von Mose, das Evangelium vom Gesetz ost und allen andern weltlichen Gesetzen, Rechten ıd Ordnungen."

2. (35.) Die Gerechtigkeit des Evangelii verstehet Vernunft nicht.

(A. 172. — St. 161. (167*.) — S. 151. (154.)

„Wenn H. G. [3]) nur wider das Evangelium üthete und tobete, so wäre es ihm noch ein verbliche Sünde; weil er aber wider sich selbs sündit, das ist wider die offentliche Wahrheit die Leute

w) Der Gewissen Verwirrung.

1) St. den Unterscheid. 2) „aber" fehlt St. u. S. 3) d. Herzog Georg zu Sachsen.

ohn Ursach verjaget und verderbet, das ist eine unvergebliche Sünde x). Er verstehet den Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht wird, gar nicht, sondern nur die Gerechtigkeit, die das Gesetz erfodert; aber unser Lehre ist uber alle Gesetze, darümb verstehen sie wenig Leute. Unser Fleisch, das ist die Gerechtigkeit des Gesetzs, verstehen sie; aber den Geist, das ist die Lehre von der Rechtfertigung des Evangelii, sehen noch verstehen sie nicht. Denn der Mensch ist nach dem Fleisch des Gesetzes Gerechtigkeit, nach dem Geist aber Gottes Gerechtigkeit, da wissen wir weder vom rechten noch vom unrechten."

„Darümb, lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii lieb haben und fleißig drüber halten. Wenn wir den verlieren, so können wir im Kampf nicht bestehen, noch einigen Sieg erhalten; und an dem hats allen Ketzern und Schwärmergeistern gemangelt y). Denn wenn man den Artikel nicht recht versteht noch kann, so können wir auch nicht streiten wider den Satan und das Papstthum, viel weniger siegen und obliegen. Christus allein erhält uns in der Wahrheit. Er ist der rechte Gürtel und Zweck, wie Paulus fein anzeiget und erinnert, auf daß Alles an und in ihn gezogen werde, das ist, Christus sei in allen Dingen das Häupt und die Summa, auf welchen Alles soll gerichtet werden, daß ers allein Alles sei und thue und Fac totum bleibe."

853. (36.) Das Evangelium ist dem B fa b mi in der Musica gleich.

(A. 172*. — St. 153. (159*.) — S. 142*.)

„Das Evangelium ist gleich wie das B fa b mi in der Musica, als die von ihm regieret wird z); die andern Claves sinds Gesetz. Und gleich wie das Gesetz dem Evangelio gehorchet, also sind auch die andern Claves dem B fa b mi gehorsam. Und gleich

x) Muthwillige Tyranner. y) D. L. Vermahnung an alle Gottselige, sonderlich Kirchendiener. z) Des L. Lieblichkeit.

wie das Evangelium eine liebliche, holdselige Lehre ist, also ist das Mi und Fa unter allen Stimmen die lieblichste. Aber der ander Tonus ist ein armer schwacher Sünder, der läßt im[1]) B fa b mi beide, Mi und Fa, singen[2])."

854. (37.) Des Gesetzes Gerechtigkeit macht nicht selig.
(A. 172*. — St. 153*. (159.) — S. 143.)

„Wolken[3]) ohne Regen sind wie das Gesetz und seine Gerechtigkeit, welchs wohl die Seligkeit verheißet, aber gibt keine Seligkeit, kanns auch nicht geben, denn es ist auch[4]) darümb nicht gegeben. Wie S. Paulus zun Galatern am dritten (V. 21.) sagt: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz ꝛc. Darümb ist das Gesetz nichts anders denn eine solche Wolke, die sich wohl stellet, als wollte sie Regen geben, gibt aber keinen."

855. (38.) Gegenbild des Gesetzes und Evangelii, wie Beides von Statten gehe.
(A. 172*. — St. 152*. (159.) — S. 142*. (145.)

„Was Gesetz ist, das gehet nicht von Statt, noch freiwillig von der Hand, sondern sperret und wehret sich, man thuts ungern und mit Unlust; was aber Evangelium ist, das gehet von Statt mit Lust und allem Willen. Also hat Gott das Evangelium geprediget auch durch die Musicam; wie man ins Josquini[5]) Gesang siehet, daß alle Compositio fein

---

1) W. ihm. 2) St.: Das B fa b mi in der Musica ist das Evangelium; die andern Claves sind das Gesetz. Und wie das Gesetz dem Evangelio gehorchet, also regieret das B fa b mi die andern Claves alle, und wie das Evangelium die lieblichste, holdseligste Lehre ist, also ist das B fa b mi unter allen Stimmen die lieblichste. 3) St.: Da auf eine Zeit viel trübe Wolken am Himmel waren und doch keinen Regen gaben, sprach Doct. Mart.: Wolken u. s. w. 4) „auch" fehlt W. 5) Josquinus des Près (Desprèz, a Prato, Pratensis), ein berühmter Componist, lebte in der zweiten Hälfte des 15. und in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. (Böckmann.)

fröhlich, willig, milde und lieblich heraus fleußt und gehet, ist nicht gezwungen, noch genöthiget und an die Regeln stracks und schnurgleich gebunden, wie des Finken Gesang a)."

856. (39.) Das Evangelium fodert von uns keine Werk.
(A. 172*. — St. 149*. (156.) — S. 139*. (142.)

„Evangelium ist eine gute Botschaft, die eitel gute neue Mähre bringet, daß Gottes Sohn sei Mensch worden und für uns gestorben und wieder auferstanden ist [1]) von den [2]) Todten ꝛc., ist keine Predigt von unsern Werken. Darümb wer da saget, daß das Evangelium Werk fodert zur Seligkeit nöthig, der ist ein Lügener."

857. (40.) Werk des Gesetzes geschehen mit Unwillen.
(A. 172*. — St. 205. (212*.) — S. 193. (197*.)

Doctor Martino bracht man sein [3]) Töchterlin Magdalenichen, das sollt ihrem Vetter N. singen: Der Papst ruft Kaiser und König an ꝛc., aber sie wollts nicht thun, ob sie wohl die Mutter sehr dazu trieb b). Da sprach der Doctor: „Aus den Werken des Gesetzes geschieht doch nichts Guts, wenn nicht die Gnad dazu kömmet; was man gezwungen thun muß, da gehet doch nichts [4]) von Herzen, ist auch nicht angenehm; denn unter Mose murret man allein und will ihn allwege steinigen; man ist ihm doch nicht hold."

858. (41.) Worümb das Gesetz aufgehaben.
(A. 173.)

„Daß das Gesetz aufgehaben und abgethan, ist ja so noth gewest (daß [5]) die Gläubigen nicht mehr verdammen könne), als daß es eingesetzt und gegeben ist; nämlich, auf daß man gewiß wußte, Christus wäre nu kommen c), von welchem Moses sagt, daß

---

a) Natur Fürzug. b) Ausgebrungen Thun. c) Matth. 11.
1) „ist" fehlt W. 2) „den" fehlt W. 3) St. u. S. † kleines. 4) St. u. S. das gehet doch nicht. 5) W. † u.

man denſelben ſollte hören, denn alle Propheten ſagten, daß alsdenn das Geſetz ſollte aufhören.“ (Deuter. 18, 15.)

859. (42.) Mit dem Teufel ſoll man nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Evangelio diſputiren.

(A. 173. — S. 144. (147.)

„Wer mit dem Teufel aus dem Geſetz diſputiren will, der iſt geſchlagen und gefangen; wer aber aus dem Evangelio mit ihm diſputiret, der ſieget und gewinnet d). Darümb unterſtehe ſich keiner, mit ihm zu diſputiren vom Geſetz oder Sünde; da höre einer nur bei Zeit auf, denn er hat die Handſchrift wider uns. Derhalben wenn er zu mir ſpricht: Siehe, wie viel Böſes kömmet aus deiner Lehre; ſo ſprech ich: Es iſt auch viel Gutes daraus kommen. O, ſagt er, es iſt nichts! Er iſt ein guter Kunſtredner, kann aus einem Splitterlin ein großen Balken machen, und was Gutes iſt, gar vernichten und zu Waſſer machen. Er iſt ſein Lebtag nicht [1]) ſo zornig geweſt als itzt; ich fühle ihn ſehr wohl.

Ich weiß, daß ich ein gute [2]) gerechte Sache habe, es ſei denn die Tauf, Sacrament und Evangelium unrecht; und da Chriſtus nicht im Himmel iſt und regieret, ſo bin ich unrecht e). Was wir offentlich in der Kirche thun, das gehet Alles aus dem Evangelio, Taufe, Vater Unſer ꝛc.; noch fichtet er mich damit an. Nu ſtehet Chriſtus und das Evangelium da; ich kanns nicht widerrufen, ich muß dabei bleiben. Davon hebt er oft an mit mir zu diſputiren und bringt mich fein davon. Er iſt ſehr zornig, ich verſtehe und fühle es, ſchläfet viel mehr bei mir denn meine Käthe [3]). Aber das Evangelium ſolviret und löſet auf alle Argumente des Teufels, die er fürbringen kann, die ſchlägts danieder. Darümb wenn er mir fürwirft und fürhält und ſpricht: Das Geſetz iſt auch Gottes Wort, ſo antworte ich und ſage: Gottes Wort iſt nur Gottes Verheißung, die da ſagt:

d) T. Erlegung. e) Unſer Gewißheit.
1) S. nie. 2) „gute“ fehlt S. 3) S. alle Nacht bei mir.

Laßt mich euer Gott sein. Neben dem gibt er auch das Gesetz, aber zu einem andern Brauche, nicht daß man dadurch soll selig werden."

860. (43.) Das Gesetz muß man immerdar predigen.
(A. 173. — St. 135*. (141.) — S. 127*. (130.)

„Weil unser Fleisch für und für schwach, ja böse und verderbet ist durch die Erbsünde, darumb muß man die zehen Gebot Gottes stets predigen f). Auf daß die Gottlosen gleich wie in einem Kerker gehalten und gezwungen werden, bis so lang sie sich selbs recht erkennen lernen und fühlen, daß sie in Gottes Zorn verdammet und verloren sind mit allen ihren Werken und Tugenden, und also sich nach Christo sehnen, der allein von Sünd, Tod, Teufel und Höll helfen kann und will aus lauter Gnade Allen, die an ihn gläuben.

Den Gottlosen soll man nicht [1]) Evangelium predigen, denn sie mißbrauchens zum Muthwillen des Fleisches und werden ärger davon, sondern das Gesetz, damit sie geschreckt und gedemüthiget werden."

861. (44.) Der Antinomer Fürgeben, daß man das Gesetze nicht predigen soll.
(A. 173*. — St. 136. (142.) — S. 127*. (130.)

Anno 1541 zeigete M. Jobst dem Herrn D. Mart. Luthern uber Tische die Propositiones [2]), daß man das Gesetze in der Kirche nicht predigen sollte, denn es machte nicht gerecht. Da war Doctor Luther gar zornig drüber und sprach: „Das will sich allbereit anheben von unsern Leuten [3]), dieweil wir noch leben! M. Eisleben ist in dieser Meinung; den treibet Neid, Haß und Ehrgeiz dazu. Ah, daß wir doch M. Philippo die Ehre könnten geben, der deutlich und unterscheidlich vom Nutz und Brauch des Gesetzes lehret, und ich lehre auch also davon und hab in der Epistel

---

f) Gesetztreiben.
1) St., S. u. W. † das. 2) Vermuthlich Agricola's „positiones antinomicae inter fratres sparsae" v. J. 1537. (Förstemann.) 3) St. Bei den Unsern.

zum Galatern solchs reichlich gehandelt g). Es will Graf Albrechts zu Mansfeld Prophezei wahr werden, der mir also schriebe: Es steckt ein Münzer dahinten; denn wer die Lehre des Gesetzes aufhebet, der reißet politice hinweg politiam et oeconomiam [1]). Und wenn man das Gesetz aus der Kirche wirft, so ist gar keine Erkenntniß der Sünden mehr in der Welt; denn das Evangelium strafet die Sünde nicht, es gebrauche denn dazu des Gesetzes Ampt, welchs geistlich ist und die Sünde beschreibet und offenbaret, so wider Gottes Willen und Gebot geschehen. Wer nu fürgibt, transgressores non peccare contra legem, sed violare filium Dei [2]), den soll man nicht hören; denn solche speculativi Theologi sind pestes ecclesiarum [3]), denn sie haben kein Gewissen oder [4]) wahrhaftiges Erkenntniß des göttlichen Worts, so lehren sie auch ohne einige Dialectica und werfen Alles in einander. Sie thun gleich wie diejenigen, die also argumentiren: Plenitudo legis est dilectio (die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe), derhalben so [5]) haben wir kein Gesetze. Aber diese arme, unverständige Leute sehen nicht auf den Minorem, daß diese [6]) Erfüllung, nämlich die Liebe, in diesem Fleisch ganz schwächlich sei, und daß man durch den Geist täglich wider diese Schwachheit kämpfen und streiten müsse, und muß diese Schwachheit, weil wir leben, unter dem Gesetze sein."

862. (45.) Worümb das Evangelium itzt so klar geprediget wird.

(A. 173*. — St. 7*. (8*.) — S. (7*.)

„Dieß Licht des Evangelii itzt zu unser Zeit ist [7]) ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunft des Herrn Christi h) und gleich wie ein Morgenröthe,

---

g) Ankunft der Neuerung. h) Matth. 24.

1) W. die Lehre von der Polizei und Haushaltung. 2) W. daß die Uebertreter nicht wider das Gesetz sündigen, sondern den Sohn Gottes verunehren. 3) W. eine Pest der Kirchen. 4) W. noch. 5) „so" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. die. 7) *W. Jetzt zu unsrer Zeit ist das Licht des Evangelii.*

die für dem ewigen Tage und Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit fürher gehet.“

863. (46.) Das Evangelium unterscheidet die Personen nicht.
(A. 173*. — St. 153*. (160.) — S. 143*. (146*.)

„Das Gesetz sagt: Ein Jglicher ist entweder ein offentliche Person, so in eim offentlichen gemeinen Ampte ist, oder ein Privat- und einzele Person, die in keinem Ampte ist, der das Schwert nicht befohlen [1]). Zu der Privatperson sagts: Du sollt nicht tödten [2]). Aber das Evangelium hebt allen Unterscheid der Personen auf, spricht schlecht [3]) ingemein: Gläubst du, so gefälleſt du Gott; wie Christus sagt Johannis am 3. Kapitel (V. 16.): Also hat Gott die Welt geliebet, daß Alle, die an ihn gläuben, das ewige Leben haben ꝛc., und Marci 16. (V. 16.): Wer gläubt und getauft wird, der wird selig ꝛc.“

864. (47.) Wie man sich gegen des Gesetzes Anklag halten soll.
(A. 174. — St. 154*. (161.) — S. 145*. (148*.)

„Die Heuchler und Werkheiligen achten die Lehre vom Glauben gering und meinen, sie haben bald gegläubt; das machet, daß sie noch nie erfahren haben, was ein verzagt Herz und ein erschrocken Gewiſſen thut, darümb gehen sie so sicher dahin. Wenn aber der Tod und Schrecken sie übereilet, fallen sie plötzlich in Verzweifelung i), alsdenn werden sie gewahr, was es für ein Kunst sei umb den Glauben; nämlich nicht bloße Wort auf der Zunge, noch ein lediger, fauler Gedanke; sondern da man den Kopf aufrichtet und ein unverzagten Muth fasset, nnd trotzet auf

---

i) Erfahrung in Anstoß.

1) St. Das Gesetz macht einen Unterscheid zwischen einer privata und publica persona, zwischen der Privatperson, die in keinem Ampte ist, der das Schwert nicht befohlen ist und zwischen der Person, die in einem öffentlichen gemeinen Ampte sitzt. 2) St. † welches auf die Amptspersonen nicht zu ziehen ist. 3) St. † zu Allen.

Christum wider Sünde, Tod, Hölle, Gesetz und böse Gewissen.

Wenn das Gesetz dich beschüldiget und anklaget, daß du sageſt: Liebes Gesetz, disputire du, mit wem du wolleſt, ich kann deiner itzt nicht gewarten, ich will itzt von meinen Sünden gar nichts wissen. Kannſt du mir viel [1]) predigen: Fiat iustitia [2]), so kehre ich dir den Rücken und spreche: Das Recht bleibe, wo es wolle, ich will itzt nicht davon handeln, sondern ich wende mich lieber zu Christo und höre dem zu, wie er prediget: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig (Marc. 16, 16.). Das heißt Glaube.

Ja, spricht das Gewissen, Gott hat gleichwohl sein Gesetz gegeben und geboten, daß zu halten bei ewiger Verdammniß? Antwort: Das weiß ich sehr wohl; aber dagegen hat er auch das Evangelium gegeben durch seinen Sohn, das lautet also: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur [3]): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. (Marc. 16, 15. 16.) Dasselb Evangelium ist größer denn das ganze Gesetz k). Denn das Gesetz ist irdisch und durch einen Menschen (Mosen) gegeben, aber das Evangelium ist himmelisch und durch den Sohn Gottes befohlen in alle [4]) Welt zu predigen. Darümb setze ich der Juristen Predigt, welche lehret, wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln sollen, und das Gesetz der Werk an seinen [5]) Ort; itzt aber will ich allein hören von dem Hauptgut meiner [6]) Seligkeit, so mir fürgetragen und angeboten wird: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.

Ja, spricht das Gewissen weiter, du hast gleichwohl gesündiget und Gottes Gebot übertreten, darümb bist du verdammet? Antwort: Ich weiß wohl, daß ich gesündiget und Gottes Gebot übertreten habe, aber hie hab ich das Evangelium, welchs mich von

---

k) Nothwehre wider Anklage des Gew.

1) „viel" fehlt W. 2) W. † man muß thun, was recht ist. 3) St. u. S. *allen Creaturen.* 4) St. u. S. aller. 5) S. *diesen.* 6) S. *seiner.*

allen meinen Sünden und Übertretungen entbindet und mir die Seligkeit zuspricht, weil ich an Christum gläube. Dasselbe Evangelium schwebet so weit und hoch über dem Gesetz als der Himmel über der Erden. Darümb soll der Esel unten auf Erden bleiben und seine Last tragen l), das ist, der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworfen sein; aber das Gewissen soll mit Isaac auf den Berg steigen, das ist, nichts vom Gesetz und Werken [1]) wissen, sondern allein an dem Evangelio hangen, das die Seligkeit verheißet Allen, die an Christum gläuben.

Ja, spricht das Gewissen abermal, du mußt gleichwohl in die Hölle, denn du hast das Gesetz nicht gehalten? Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu Hülfe käme, so müßte ich freilich in die Hölle; nu aber kömmet mir der Himmel zu Hülfe und stehet mir offen m); das weiß ich dabei, daß mein Herr Jesus Christus spricht: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig."

865. (48.) Das Evangelium wird man aushängern.
(A. 174*. — St. 25. (27.) — S. 26. (26*.)

„Daß die Pfarrherrn, Prediger und Diener des Evangelii itzt zur Zeit so arm sind, daß ihr eins Theils möchten verschmachten mit Weib und Kinderlin n), das kömmet daher, daß Bauern [2]), Edelleute, Amptleute, Schösser, Fürsten alle des Teufels sind, der wehret, daß sie nicht ausgeben [3]), daß also das Evangelium wird ausgehüngert werden."

866. (49.) Das Evangelium bringt Armuth, aber falsche Lehre Reichthum.
(A. 174*.)

„Wo das rechte Evangelium ist, da ist Armuth; wie geschrieben stehet: Ich bin gesandt, den Armen

---

l) Gen. 22, 5. m) Act. 7. n) Priester leiden.
1) St. u. S. Werk. 2) „Bauern" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Fürsten und dergleichen reiche und gewaltige Weltleute, auch Bürger und Bauern Gottes Wort und die hochwürdigen Sacrament nicht hoch halten, daher ihrer viel mehr dem Teufel gehorchen denn Gott. Und der Teufel ist der, welcher an allen Orten wehret, daß ja die Leute nichts ausgeben zu Erhaltung des Predigamts.

das Evangelium zu predigen (Jes. 61, 1). Vor Zeiten hat man können ganzen Klöstern vollauf geben, itzt will man gar nichts geben! Superstition, falsche Lehre und Heuchelei gibt Geldes gnug; Wahrheit gehet betteln!“

867. (50,) Glückselige Zeit.
(A. 174*.)

„Umb des Evangelii willen, so itzt wieder an das Licht bracht ist und geprediget wird, hat Gott zu dieser letzten Zeit Alles vor dem jüngsten Tage wollen wieder in seinen rechten Stand, darinnen es erstlich ist gewesen und dazu es geschaffen ist, bringen und restituiren, nämlich das Evangelium, den Ehestand und die Oberkeit.“

868. (51.) Unterscheidliche Wirkung der Gnade und des Gesetzes.

(A. 174*. — St. 149. (155.) — S. 138*. (141*.)
„Das Gesetz leidet die Gnade nicht; wiederümb leidet die Gnade das Gesetz nicht. Das Gesetz ist gegeben nur den Stolzen, Hoffärtigen, dem Adel, Bauern und Heuchlern, und denen [1]), die Lust und Liebe haben zu vielen Gesetzen o). Aber die Gnade ist verheißen alleine den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen [2]), für die gehöret die Verheißung der Gnade und Vergebung der Sünden [3]).“

(A. 174*. — St. 153*. (159.) — S. 142*. (145*.)
D. M. L. sagte auf diesen Spruch, da Gott also zu Mose redete: Du wirst meinen Rücken, aber nicht mein Angesicht sehen (Exod. 33, 23.):

„Das Gesetz ist { der Rück, Zorn, Sünde, Schwachheit. } Das Evangelium ist { das Angesicht, Gnad, Gabe od. Geschenk, Vollkommenheit. }“

---

o) 1. Timoth. 1, 19.

1) St. als dem Adel, der Stadt N. N., den Bauern ꝛc., item den Heuchlern. 2) St. den demüthigen, bekümmerten, betrübten, geplagten, elenden Herzen. 3) St. † Zur Gnade gehöret M. Nicolaus Hausmann, Corbatus, Philippus und ich.

869. (52.) Das Gesetz vom Evangelio zu unterscheiden ist schwer.

(A. 174*. — St. 151*. (158.) — S. 141. (144.)

Da einer klagte [1]), er könnte das Gesetz nicht unterscheiden vom Evangelio, sprach D. M. L. p): „Ja, wenn Ihr das könntet, so wäret Ihr billig Doctor.“ Und stund auf, thät sein Baret ab und sagete: „Wenn Ihr das könnet, so will ich zu Euch sagen: Lieber Herr Doctor, Ihr seid gelehrt ꝛc. Paulus und ich habens noch nie dahin konnt [2]) bringen. Zu S. Paulo ward gesagt, da er seines Stachels gern wäre los gewest: Sufficit tibi gratia mea, Laß dir an meiner Gnade gnügen (2. Kor. 12, 9.), das ist, du hast mein Wort und Befehl, daran halt du [3]) dich, und laß dir daran gnügen. Denn wenn uns [4]) unser Herr Gott einen starken, unwankelbaren [5]) Glauben gäbe, würden wir stolz, verachteten ihn wohl zuletzt dazu und brüsteten uns selbs damit. Gibt er denn Erkenntniß des Gesetzes, so werden wir blöde und verzagen, wissen nirgend zu bleiben. Darum ists das Beste, daß Gott also mit uns spiele, daß wir unsern Jammer und Elende erkennen und an den Mann, der Christus heißet, mit ganzem Erwägen hangen; der wird wohl zu Rechte bringen, was wir verderbet haben!“

870. (53.) Lügen.

(A. 175. — St. 320. (331.) — S. 294. (301.)

„Eine Lügen ist wie ein Schneeball; je länger man ihn wälzet, je größer er wird.“

871. (54.) Für Sophisterei sich zu hüten.

(A. 175. — S. 294*. (301.)

„Man sehe die Welt mit Fleiß an und bedenke, was sie sei, denn sie wird nur mit lauterm Wahn regieret, mundus regitur opinionibus. Darum herrschet

---

p) Wider die Hochtretende.

1) St. u. S. Es klagte einer. 2) St. u. S. können; W. bringen können. 3) „du“ fehlt W. 4) St. uns. 5) St. unwandelbaren.

und hat das Regiment darinne Sophisterei, Heuchelei und Tyrannei; die rechtschaffene reine Lehre des göttlichen Worts muß ihre Dienstmagd sein und sich nach ihr richten; also wills die Welt haben q). Darümb soll man sich fur Sophisterei fleißig hüten und fürsehen, dieselbe ist und stehet nicht allein in zweizungigen, zweifelhaftigen, geschraubten Worten, die einer deuten kann, wie er will; sondern auch in allen Künsten und Ständen blühet sie und will den Platz haben, sonderlich aber in der Religion hat sie einen hübschen Schein und Schminke[1]) unterm Namen der heiligen Schrift.

Es ist nichts Schädlichers denn Sophisterei, denn nicht Jdermann kann sie erkennen, so sind wir auch von Natur geneiget und willig, daß wir ehe gläuben Lügen denn Wahrheit. Was fur ein Ubel Sophisterei sei, wissen wenig Leute. Darumb setzt der Heide Plato eine wünderliche Definition derselben.

Daher sind die nicht zu loben, die Alles verkehren, umbstoßen und Anderer Meinung und Bedenken tadeln, ob sie gleich gut ist, und auf beide Theil disputiren können und doch nichts Gewisses schließen, wie der Sophist Carneades r). Es sind nichts denn spitzige Fündlin und Grifflin, damit man die Leute täuschet. Aber das ist löblich und eins ehrbarn ehrliebenden Gemüths, nach der rechten Wahrheit fragen, darnach forschen fein einfältig, schlecht und gerecht, nicht mit Alfanzerei umbgehen oder Lust dazu haben und die Leute betrügen."

872. (55.) Von Abthuung des Gesetzes.

(A. 175. — St. 149*. (156.) — S. 139*. (142*.)

„Daß das Gesetz ist abgethan und aufgehaben in effectu[2]), ist ja so nöthig gewest, als daß es eingesetzt ist; nämlich darumb am allermeisten, auf daß man wisse[3]),

---

q) Weltverschmitzte Vernunft. r) Pro et contra. Ein Vielwort.
1) S. Schmuck. 2) W. der Wirkung nach; St. u. S. † daß es nehmlich die Gläubigen nicht mehr verdammen könne.
3) St. u. S. wüßte.

Christus sei[1]) kommen[2]). Denn die[3]) Propheten sagten, daß[4]) das Gesetz würde[5]) aufhören.“

(A. 175. — St. 149*. (156.) — S. 139*. (142*.) D. M. L. redete viel vom Abthun des Gesetzes durch Christums[6]), zohe an den Spruch Rom. 8. (V. 3.): Das dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward[6]), sandte Gott seinen Sohn, der das Gesetz in[7]) uns erfüllet ꝛc. Von der Tyrannei und Verpflichtung des Gesetzes hat uns Gott erlöset, wie[8]) Paulus sagt Rom. 10. (V. 4.): Christus ist des Gesetzes Ende ꝛc., das ist, Christus ist die Summa und die rechte reine Meinung und der Inhalt des Gesetzes; wer den hat, der hat das Gesetz recht erfüllet.

Es ist aber ein unmöglich Ding, ja ganz und gar wider Gott, daß man das Gesetz wollte gar abthun und aufheben, da es doch in der Natur steckt und natürlich in aller Menschen Herzen geschrieben und uns angeborn ist. Wiewohl das natürliche Gesetz etwas dunkeler ist und redet nur ingemein von Werken; darumb legts und streichts Moses und der Heilige Geist klärer aus, und zeigen in specie[9]) mit Namen an die Werk, die Gott von uns will gethan und gelassen haben. Daher sagt Christus auch: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen (Matth. 5, 17.).

Man sollt einem schenken einen gülden Rock und ihn herrlich halten in der Welt, der es dahin brächte, daß Moses auch[10]) durch Christum ganz und gar aufgehaben wäre. O, so wollten wir wohl sehen, wie es würde zugehen. O, wie ein fein Wesen sollte da werden! Aber da sei Gott für und behüte uns vor solchem wüsten Irrthum (). Er lasse es uns nicht erleben!

Daß ich mit meiner Lehre in der Erste so hart

---

s) Endschaft des G. t) Gesetzlos Wesen.
1) St. u. S. wäre nun. 2) St. u. S. † von welchem Moses sagte, daß man denselben sollte hören. 3) St. u. S. alle. 4) St. u. S. † alsdenn. 5) St. u. S. sollte. 6) St. u. S. war. 7) St. für. 8) W. † Sanct. 9) W. insonderheit. 10) „auch“ fehlt St.

wider das Gesetz geredt und geschrieben habe, ist darumb geschehen, denn die christliche Kirche war ganz und gar uberschütt und beschwert mit mancherleien Superstitionen und Aberglauben, und Christus war ganz und gar verfinstert und begraben u). Von solcher Stockmeisterei der Gewissen wollte ich fromme gottfürchtige Herzen durchs Wort des Evangelii erlösen und frei machen. Aber das Gesetz hab ich niemals verworfen.

Es war eine lauter Stockmeisterei und Marter der Gewissen im Beten, da war nur ein Geplapper und Gewäsch von vielen Worten; kein Gebet, sondern nur ein Werk des Gehorsams. Denn der Papst hat dreierlei Art zu beten geboten v); die erste materialis, als wenn man nur die Wort erzählet und spricht, die man doch nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter beten. Die ander formalis, wenn einer auf den Verstand, was [1]) sie in sich haben, Achtung gibt. Die dritte ist affectualis, nämlich die Andacht und geistliche Meinung, da es aus dem Geist daher gehet. Diese dritte achteten sie wenig, drangen auch nicht drauf, sondern nur allein, daß man daher die Wort erzählete und spräche ohne Verstand."

873. (56.) Wie das Gesetz erfüllet wird.

(A. 175*. — St. 149*. (156.) — S. 139*. (142*.)

„Durch die Gabe oder Geschenk, das ist den Heiligen Geist, fähet das Gesetz an, in den Christen vollbracht und erfüllet zu werden. Durch die Gnade, das ist durch Vergebung der Sünden, ists erfüllet."

874 (57.) Mancherlei Gesetze.

(A. 175*. — St. 136*. (142*.) — S. 128. (130*.)

„Ich wollt gerne die Gesetze unterscheiden, denn es ist 1. Gottes Gesetz; 2. das natürliche; 3. das kaiserliche; 4. das Landrecht w). Das göttliche ist

---

u) D. L. anfängliche Gesetzerlegung. v) P. Beiweise w) Vierlei G.

1) *St. u. S. das.*

gemein; das natürliche Gesetz ist, das allen Menschen ist eingepflanzt; das kaiserliche ist die Polizei und weltlichs Regiment; das vierte ist Stadt- und Landrecht, so eines iden Landes oder Stadt eigen ist."

875. (58.) Predigt des Gesetzs und Evangelii ist nöthig. (A. 175*.)

„Die Predigt des Gesetzes muß man haben umb der Bösen willen, trifft aber oft und gemeiniglich die Frommen am meisten, die sichs annehmen, da sie es doch nicht bedürfen, denn allein was den alten Menschen, Fleisch und Blut, belanget. Des Evangelii Predigt aber muß man haben umb der Frommen willen, und fällt doch unter die Gottlosen, die nehmen sichs am meisten an, da es doch ihnen nicht nütze ist, denn sie mißbrauchens und werden sicherer davonx). Es ist, gleich als regnete es ins Wasser oder in einen wilden Wald, und die guten Aecker, Wiesen und Gärten müssen dieweil verdorren und vertrockenen."

876. (59.) S. Augustini Meinung vons Gesetzs Rechtfertigung.

(A. 175*. — St. 169. (176.) — S. 158*. (162.)

„S. Augustinus Meinung ist, daß das Gesetz, durch die Kräfte der Vernunft[1]) erfüllet, nicht gerecht machet, wie auch die Werk, nach dem natürlichen Rechte gethan, die Heiden nicht gerecht machen. Aber wenn der Heilige Geist dazu kömmet, alsdenn machen die Werk gerecht. Also meinets[2]) Augustinus.

Aber hie wird nicht gefragt, ob das Gesetz oder die Werk der Vernunft gerecht machen, sondern[3]) ob das Gesetz, im Geiste gethan, gerecht mach[4])? Darauf antworte ich D. M. L.: Nein! Und da gleich ein Mensch durch Kraft des Heiligen Geistes das Gesetz ganz und gar erfüllete und ihm gnug thäte, doch müßte er Gottes Barmherzigkeit anrufen;

---

x) Auffang beider Predigt.
1) St. u. S. durch Kräfte und Vernunft. 2) St. meinet. 3) St. u. S. oder 4) W. macht.

denn Gott hats beſchloſſen, daß wir Menſchen ſollen ſelig werden nicht durchs Geſetz, ſondern durch Chriſtum. Denn kein Werk kann das Gewiſſen ſtillen noch zu Friede machen, ſonſt wäre Chriſtus im Geiſt nicht betrübt worden, wo er nicht vom Geſetz wäre gedruckt worden, unter welchs er ſich umb unſern willen hatte geworfen.“

877. (60.) Welchen das Geſetz, und welchen das Euangelium gegeben iſt.

(A. 176. — S. 139. (142.)

„Das Geſetz iſt den [1]) Hoffärtigen gegeben y), als der Stadt N. N. und Andern [2]). Item den Heuchlern, die es wollen, und lieb haben viel Geſetze. Aber die Gnade iſt verheißen den Demüthigen, betrübten, geplagten und armen elenden Herzen, denn dieſen gehört Vergebung der Sünde; zur Gnade gehört [3]) M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich.“

878. (61.) Ob man allein von Gottes Gnade und Barmherzigkeit predigen ſolle.

(A. 176. — St. 135*. (141.) — S. 127. (129.)

Als einer D. Luthern deßhalben fragte und des Calixti Meinung erzählete, daß, wenn man immer das Evangelium und die Gnade Gottes predigte, ſo würden die Leute nur je länger je ärger davon, darauf antwortet der Doctor und ſprach: „Dennoch muß man gratiam [4]) predigen, dieweil es Chriſtus geheißen hat; und wenn man ſchon lange prediget von der Gnade, ſo wiſſen dennoch die Leute in Todesnöthen oft wenig davon. Es iſt Gottes Ehre, gratiam [4]) predigen; ob wir nu die Leute damit böſer und ärger machen, ſo kann man darumb Gottes Wort nicht außen laſſen, ſondern wir treiben die zehen Gebot auch fleißig zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort z).“

---

y) Geſetzs Unterworfene. z) Gelegenheit zu predigen.
1) „den“ fehlt S. 2) „als der Stadt N. N. u. A.“ fehlt S. 3) W. *gehören*; St. hat dieſe Stelle oben §. 868.
4) W. *Gnade*.

879. (62.) Gottlose gehet das Evangelium nicht an.
(A. 176. — St. 149. (155*.) — S. 139. (142.)

„Die Gottlosen saugen[1]) nur aus'm Evangelio eine fleischliche Freiheit und werden ärger draus, darumb gehört das Evangelium nicht fur sie, sondern das Gesetz. Gleich als wenn ich meinen jungen Sohn nicht hätte gestrichen, sondern hätte uber Tisch von seiner Untugend nur gesaget, und ihm Zucker und Mandelkern dazu gegeben; so hätte ich ihn ärger gemachet, verzogen und verderbet. Darumb gehöret das Evangelium eigentlich fur die erschrockene, betrübte und geängstigte[2]) Gewissen; das Gesetz aber fur die gottlosen, sichern, rohen Leute und Heuchler, denen soll mans predigen."

880. (63.) Des Evangelii und Gesetzes Ampt, Nutz und Frucht.
(A. 176. — St. 158*. (165.) — S. 149. (152.)

„Das Euangelium ist wie ein frischs, sänftes, kühles Lüftlin in der großen Hitze des Sommers[a]), das ist ein Trost in der Angst der Gewissen, nicht im Winter, wenn sonst Kälte gnug vorhanden ist, das ist zur Zeit des Friedes, wenn die Leute sicher sind und meinen sich selbs mit ihren Werken fur Gott gerecht und selig zu machen; sondern in der größten[3]) Hitze im Sommer, das ist in denen, die da recht fühlen das Schrecken und Angst des Gewissens, Gottes Zorn wider die Sünde und ihre Schwachheit.

Diese Hitze aber wird gemacht durch die Sonne; also soll[4]) das Schrecken des Gewissens geschehen und zugerichtet werden durch die Predigt des Gesetzes, daß man bedenke und betrachte, man hat[5]) Gottes und nicht Menschen Gesetz ubertreten und dawider gethan. Also ist auch das himmlische Lüftlin, das die Gewissen soll wieder aufrichten, erquicken und trösten nicht mit Trost einiger menschlichen Verdienst und Werk, sondern durch die Predigt des Evangelii.

---

a) Gotts Spaziergang. Genes. 3.

1) St. u. S. haben. 2) St. u. S. geängstigte. 3) St. u. S. großen. 4) St. das ist, s. also soll. 5) W. habe.

Wenn aber nu die Kräfte wieder also erquicket und getröstet sind durchs Lüftlin des Evangelii, so sollen wir nicht müßig sein, liegen und schnarchen; das ist, wenn unser Gewissen nu zufriede, gestillt [1]) und getröstet ist worden von Gottes Geist, so sollen wir auch den Glauben beweisen mit guten Werken, die Gott in den zehen Geboten befohlen und geboten hat b). Wir werden aber verirt und geplaget von Mücken, Fliegen und Unziefer ꝛc., das ist vom Teufel, Welt und unserm eigen Fleisch. Aber da muß man hindurch reißen und sichs nicht irren lassen!"

881. (64.) Das Evangelium hat uns erlöset aus des Papsts Abgötterei, Superstition und unzähligen Gräueln.

(A. 176*. — St. 149. (155.) — S. 139. (142.)

„Wie in so großem Finsterniß und Aberglauben menschlicher Traditionen und Satzungen wir gelebt haben und wie mit unzähligen vielen mancherlei Stricken der Gewissen wir verwickelt und gefangen gewest sind, das zeugen noch der Papisten Bücher und viel lebendige Leute. Von solchen Gräueln und Stricken allzumal sind wir erlöset und gefreiet durch Jesum Christ und sein Evangelium c), und berufen zu wahrhaftiger Gerechtigkeit des Glaubens, daß wir mit gutem und rugigem Gewissen an Gott den Vater gläuben, ihm vertrauen und uns rühmen mögen, daß wir gewiß Vergebung der Sünden haben durch Christus Leiden und Sterben gar theuer erarnt und erworben.

Wer kann nu solchen Schatz des Gewissens, so nu allenthalben erschollen, ausgebreitet, angeboten und aus lauter Gnad geschenkt wird, gnugsam loben und preisen, daß wir nu Siegherrn sind uber Sünde, Gesetz, Tod und Teufel, und darnach auch von allen menschlichen Satzungen [2]) gefreiet und erlöset? Und wenn wir nur allein [3]) die Tyrannei und Stockmei-

b) Der Stand guter W. Tit. 3. c) Des H. E. Gut that an der itzigen Welt.

1) St. u. S. zu Frieden gestellet. 2) St. u. S. Menschensatzungen. 3) „allein" fehlt St. u. S.

sterei der Ohrenbeichte bedächten, welchs doch die geringste Freiheit ist, so könnten wir doch nimmermehr dem Evangelio gnug dafur danken!

Da das Papstthum noch stunde in voller Blüthe, hätte ein iglicher König 1000000 Gülden, ein Fürst 100000, ein Edelmann 100, ein Bürger und Bauer 20 oder 10 Gülden gerne gegeben, daß er nur von solcher Tyrannei und Henkerei hätte mögen erlöset werden. Weil aber solche Freiheit umbsonst erlanget ist aus Gnaden, so achtet ihr schier Niemand, danket auch Gott nicht dafur, sondern wir alle werden ärger denn zuvor. Also hat das Evangelium beide, den[1]) Papisten und Waldensern, den Hussiten in Mähren (so man also heißt) heut zu Tage Freiheit bracht, aber sie mißbrauchen sie schändlich und sind undankbar, wie wir alle sind."

882. (65.) De exordio renascentis Evangelii.

(A. 625*. — St. 7*. (9*.) — S. 7*. Walch gibt die latein. Stellen dieser Rede in seiner deutschen Uebersetzung; S. gibt außer dem lat. Text auch die Uebersetzung nach St.)

„Das ist unsers Herrn Gotts Weise und Proceß in creatione, procedere ab infirmis ad virtutem. Primo creat coelum et terram, id est rudem materiam, deinde paulatim eam ornat et absolvit[2]). Aus einem Kern zeuget er ein Wurzel und Baum auf[3]). Creat foetum in utero et paulatim educat[4]). Er könnte wohl eins thun und sprechen: Da werde ein schöner[5]) Baum von Stunde an, aber er wills nicht thun. Also ists auch mit unserm Evangelio; erstlich ists schwach angangen. Johann Huß der war der Kern oder das[6]) semen, der muß sterben und

---

1) „den" fehlt St. u. S. 2) St. † (in der Schöpfung, daß er von dem, das schwach ist, zur Kraft und Stärke schreitet. Erstlich schaffet er Himmel und Erden, das ist die bloße Materie des Himmels und der Erden; darnach zieret und vollendet er sie). 3) St. † (aus einem Kern und Wurzel zeuget er einen Baum); S. einen Baum aus. 4) St. † (die Frucht im Mutterleibe schaffet er und ernähret sie, bis daß sie vollkommen werde.) 5) St. u. S. großer. 6) „das" fehlt W.

muß in die Erde begraben werden; darnach wächſts mit Gewalt daher. Unſers Herrn Gotts Ding iſt eitel infirmitas [1]). Sein Evangelium offenbaret er den armen Fiſchern, die nicht Hebräiſch können, ja die gar nichts können, die ſollens predigen, et tamen ista summa infirmitas est firmior omni humano robore. Eius nullitas plus est quam omnis multitudo humana, et quo plures interficiuntur confessores Evangelii, eo plures quotidie exoriuntur [2]). Der Teufel kann den Chriſtum nicht vertreiben, er muß ihn laſſen regieren in der ganzen Welt. Sic Constantinopolis, in Turcia ubique sunt Christiani, Romae sunt Christiani, habent enim Germani ibi peculiare templum, in quo docetur Evangelium Germanice [3]), ob da gleich die Chriſten nicht ſo ſtark und ſo rein ſein als anderswo."

883. (66.) Vom Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii.
(A. 176*. — St. 154. (160*.) — S. 143*. (146*.)

„Das Alte Teſtament iſt furnehmlich ein Geſetzbuch, das da [4]) lehret, was man thun und laſſen ſoll und daneben anzeigt Exempel und Geſchichte, wie ſolche Geſetze gehalten und übertreten ſind. Aber neben den Geſetzen ſind gleichwohl etliche Verheißungen und Gnadenſprüche, damit die heiligen Väter und Propheten unter dem Geſetz im Glauben Chriſti, wie wir, erhalten ſind d).

Das Neue Teſtament aber iſt ein Buch, darinne das Evangelion und Gottes Verheißung, daneben auch Geſchichte, beide dere, die daran gläuben und nicht gläuben, geſchrieben ſind; und iſt nichts anders

---

d) Rom. 1. Ex fide etc.

1) St. Schwachheit. 2) St. und iſt doch die höchſte Schwachheit ſtärker denn alle menſchliche Stärke. Sein Nichts iſt mehr denn Alles, was der Menſchen iſt: Und je mehr Bekenner des Evangelii umbracht werden, je mehr ihr täglich herfürkommen. 3) St. Alſo ſind zu Conſtantinopel und allenthalben in der Türkei Chriſten; zu Rom ſind Chriſten, denn die Deutſchen haben da *ein beſondere Kirche*, da man das *Evangelium in deutſcher Sprach* lehret. 4) „da" fehlt W.

denn ein offentliche Predigt und Verkündigung von Christo, durch die Sprüche im Alten Testament gesetzt und durch Christum erfüllet.

Und gleich wie des Neuen Testaments eigentliche Häuptlehre ist Gnad und Friede, durch Vergebung der Sünde in Christo verkündiget e), also ist des Alten Testaments eigentliche Häuptlehre, Gesetze lehren und Sünde anzeigen und Guts fodern.

[1]) Das Neue Testament und Evangelium ist ein Ding und eigentlich nichts anders denn eine Predigt von Christo, Gottes und Davids Sohn, wahrem Gott und Mensch, der für uns mit seinem Sterben und Auferstehen aller Menschen Sünde, Tod und Hölle uberwunden hat, Allen, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit oder gute Werk und Tugende.

Darumb siehe wohl drauf, daß du aus Christo nicht einen Mosen macheſt, noch aus dem Evangelio ein Gesetz oder Lehrebuch, wie bisher geschehen ist. Denn das Evangelium fodert eigentlich nicht unser Werk f), daß wir damit fromm und selig werden, ja es verdammet solche Werk; sondern es fodert den Glauben an Christum, daß derselbige fur uns Sünd, Tod und Hölle uberwunden hat, und also uns nicht durch unsere Werk, sondern durch sein eigen Werk, Sterben und Leiden fromm, lebendig und selig macht, daß wir uns seines Sterbens und Uberwindens mögen annehmen, als hätten wirs selbs gethan.

Daß aber Christus im Evangelio, dazu S. Petrus und Paulus auch viel Gebot und Lehre geben, und das Gesetz auslegen, soll man gleich rechnen allen andern Werken und Wohlthaten Christi. Und gleich wie seine Werk und Geschichte wissen ist noch nicht das rechte Evangelium wissen (denn damit weißt du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und

---

e) Darauf stehet Paul. und die Apostel in ihrem Gruß.
f) Eigentliche definitio des E.

1) Die Stelle: „Das Neue Testament" bis zum Schluß des §. fehlt St. 1591. steht aber St. 1571. p. 128.

Teufel uberwunden hat): also ist auch das noch nicht das Evangelium wissen, wenn du solche Lehre und Gebot wissest, sondern wenn die Stimme kömmet, die da saget: Christus sei dein eigen mit Leben, Lehren, Werken, Sterben, Auferstehen und allem [1]), was er ist, hat, thut und vermag.

Also siehet man, daß er nicht dringet, sondern freundlich lehret und spricht: Selig sind die Armen ꝛc. (Matth. 5, 3.) Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid ꝛc. (Matth. 11, 28.) Und die Apostel brauchen des Worts: Ich ermahne, ich flehe, ich bitte g). Daß man allenthalben siehet, wie das Evangelium nicht ein Gesetzbuch ist, sondern eigentlich eine Predigt von den Wohlthaten Christi [2]), uns erzeiget und zu eigen gegeben, so wir gläuben. Moses aber in seinen Büchern treibet, dringet, dräuet, schlägt und strafet gräulich, denn er ist ein Gesetzschreiber und Treiber."

884. (67.) Worumb den Gläubigen kein Gesetz gegeben.

(A. 177. — S. 144. (147.) „Daher kömmets auch, daß einem Gläubigen kein Gesetz gegeben ist, dadurch er gerecht werde fur Gott; wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1. (V. 9.) darumb, daß er durch den Glauben allbereit gerecht, lebendig und selig ist. Und ist ihm nicht mehr noth, denn daß er solchen Glauben mit Werken beweise. Ja, wo der Glaube ist, da kann er sich nicht halten, er beweiset sich, bricht heraus durch gute Werk h), bekennet und lehret solch Evangelium fur den Leuten und waget sein Leben dran, und Alles, was er lebet und thut, das richtet er zu des Nächsten Nutz, ihm zu helfen, nicht alleine auch [3]) zu solcher Gnade zu kommen, sondern auch mit Leib, Gut und Ehre, wie er siehet und gläubt, daß ihm Christus gethan hat, und folget also dem Exempel Christi nach. Denn wo die

---

g) Evangelischer Klang. h) Christenübung 1. Timoth. 4.

1) A. alles. 2) S. † die. 3) „auch" fehlt S.

Werk und Liebe nicht herausbricht [1]), da ist der Glaube nicht rechtschaffen, sondern entweder verloschen oder nur [2]) ein selbserdichter Wahn und Gedanke, aus eigener Vernunft geschöpft; wie man derer itzt viel unter uns findet. Da haftet das Evangelium noch nicht und ist Christus noch nicht recht erkannt."

(A. 177. — St. 154. (160*.) — S. 144. (147.)

„Darumb sage ich, daß man das Gesetz und Evangelium lerne recht und eigentlich unterscheiden; denn wer das kann, der danke unserm Herrn Gott, und mag fur ein Theologen wohl bestehen. Ich zwar kann es in meinen Anfechtungen noch nicht recht, wie ich billig sollte.

Also [3]) muß mans unterscheiden, daß du das Evangelium aller Ding ins Himmelreich hinauf setzest und das Gesetz hienieden auf Erden lassest i); daß du des Evangelii Gerechtigkeit nennest [4]) und halteſt [5]) eine himmlische und göttliche Gerechtigkeit und des Gesetzes Gerechtigkeit dagegen [6]) eine irdische und menschliche Gerechtigkeit. Und daß du die Gerechtigkeit des Evangelii von des Gesetzes Gerechtigkeit so eigentlich und fleißig absonderst und unterscheidest, so eigentlich und fleißig Gott den Himmel von der Erden abgesondert und geſcheiden hat, das Licht von der Finsterniß und den Tag von der Nacht ꝛc., also daß des Evangelii Gerechtigkeit sei Licht und Tag, aber des Gesetzes Gerechtigkeit sei Finsterniß und Nacht. Und wollt Gott, wir könnten sie noch weiter von einander scheiden!"

885. (68.) Das Evangelium vom Gesetz recht zu unterscheiden, sonderlich im Kampf, ist ein große und schwere Kunst.

(A. 177*. — St. 152. (158.) — S. 141*. (144*.)

„Diese Kunst, nämlich das Gesetz und Evangelium recht zu unterscheiden und eigentlich von ein-

---

i) Himmels Höhe uber der Erd. Psal. 103.

1) W. brechen. 2) „nur" fehlt W. 3) St. † aber. 4) St. u. S. nehmest. 5) St. † für. 6) St. † für.

ander zu sondern, ist wohl bald gelernet, so viel die Wort betrifft; wenns aber dazu kömmet, daß mans im Leben und Herzen erfahren und versuchen soll, da wirds einem so hoch und schwer, daß er gar nichts davon kann noch verstehet k).

Darumb soll ein iglicher gottseliger Christ fleißig lernen, daß er [1]) Gesetz und Gnade oder Evangelium in seinem Herzen recht zu [2]) unterscheiden und eins fur dem andern recht und wohl wisse zu brauchen [3]). Nicht allein in Worten, wie der Papst und die Schwärmer thun; denn so viel die Wort betrifft, so unterscheiden sie es wohl, aber wahrhaftig mit der That mengen sie es aller Dinge stracks unter nander und machen einen Kuchen draus. Denn sie gebens gar nicht zu, daß der Glaub allein ohn die Werk gerecht und selig machen könne. Wo aber dasselbige wahr [4]) sein soll, so ist uns Christus schon nichts nütze."

886. (68.a) Ein Anders [5]).

(A. 177*. — St. 152. (158*.) — S. 141*. (144*.)

„Das Gesetz vom Evangelio recht zu unterscheiden ist so schwer, daß auch ich, der ich ein Doctor in der heiligen Schrift bin l) (und nu länger denn etliche zwänzig Jahre mit Fleiß drinnen studirt, gelehrt [6]), gelesen und geprediget habe und wohl geübet), doch mich noch nicht recht drein richten kann. Ja, es ist kein Mensch, der es könnte recht unterscheiden. Und das ist nicht Wunder, weil es auch Christus im Garten nicht gewußt noch gekonnt hat [7]), da er vom Engel das Evangelium gelehrt [8]) und getröstet mußte werden, auf welchs Häupt doch leiblich gesessen war der Heilige Geist wie eine Taube. Darumb sind die Schwärmer große,

---

k) G. Promotion. l) Der H. S. Studium.

1) St. † das. 2) „zu" fehlt St. 3) St. u. S. gebrauchen. 4) „wahr" fehlt St. u. W. 5) W. Item. 6) „gelehrt" *fehlt St u. S.* 7) St. u. S. Christo schwer *ist worden im Garten.* 8) St. gelernt.

grobe, unverschämete Narren, die sich rühmen, sie verstehen und wissens Alles wohl, wenn sie nur ein Blättlin gelesen; meinen, sie haben den Heiligen Geist gar mit allen Federn [1]) gefressen!“

887. (68[b].) Ein Anders [2]).

(A. 178. — St. 153[a]. (160.) — S. 143. (146.)

„Diese zwo Lehren, Gesetz und Evangelium sind hoch von Nöthen, die muß man beinander haben und wohl treiben, doch unterscheidlich mit großer Bescheidenheit [3]), sonst werden die Leute entweder vermessen, oder verzweifeln, sonderlich wenn der Teufel ausm Evangelio ein Gesetz machet m). Darumb beschreibet Moses diese beiden [4]) Lehren sehr fein und wohl [5]) durch einen obern und untersten [6]) Mühlstein. Der oberste Stein [7]) poltert und stößt, welcher [8]) ist das Gesetz, aber er [9]) ist von Gott recht gehänget, daß er nur treibt. Der unter [10]) Stein aber ist still und ruget, das ist das Evangelium. Unser Herr Gott hat den Oberstein fein gehänget, daß er nicht gar zureibe und [11]) zumalme, sondern hat beide an obern und untern Stein Gnade gehänget [12]).“

888. (69.) Des Evangelii Art.

(A. 178. — St. 153[a]. (160.) — S. 143. (146.)

„Cassia ist Zimmetrinden gleich, hat die Kraft, daß es die Augen purgiret und reiniget, und ist gut wider Ottern- und Schlangenbisse. Ist ein Bild des Evangelii, welchs die Finsterniß vertreibt und

---

m) Der Papisten evangelisch Gesetz und der Papisten Beschreibung.

1) „mit allen Federn“ fehlt W. 2) W. Item. 3) St. † nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer. 4) St. zwo; S. drei. 5) St. fein st. sehr fein und wohl. 6) St. u. S. unterr. 7) St. der Oberstein. 8) St. welches. 9) St. und; S. aber. 10) W. unterste. 11) „zureibe und“ fehlt St. 12) St. sondern dem Unterstein die Körner zuschiebe und zurichte. Aber an den untern Stein hat Gott die Gnade gehänget.

bringet das Licht wieder, und ist ein gemein Aertznei n), so man brauchen soll wider alle Bisse und Stechen [1]) der giftigen Würme, das ist, des Teufels und seiner Schuppen und Diener."

889. (70.) Wider die Gesetzstürmer.

(A. 178. — St. 153*. (160.) — S. 143. (146.)

Anno 38. den 13. Octobris, da der Doctor daheim im Hause das Evangelium Luc. 14 predigte, weil er umb Leibes Schwachheit willen nicht konnte in der Kirchen predigen, verwunderte er sich uberaus sehr, daß die Antinomer so unverschämt wären und dürften die Lehre des Gesetzes, so doch nöthig wäre, verwerfen o), und sähen derselbigen Effect, Nutz und Frucht nicht. „Darumb," sagt er, „hat S. Augustinus die Kraft, Ampt und Wirkung des Gesetzes durch ein schön Gleichniß abgemalet, nämlich, daß es uns die Sünde, so in uns ist, und den Zorn Gottes wider die Sünde offenbare und fur die Augen stelle und mehre, nicht, daß es des Gesetzes Schuld ist, sondern unser verderbten Natur und bösen Art; gleich wie der Kalkstein ruget und still liegt, aber wenn man Wasser drein geußt, so fähet er an zu rauchen und zu brennen; nicht, daß es des Wassers Schuld wäre, sondern des Kalksteins Natur ist, daß er kein Wasser leiden kann; geußt man aber Oel auf den Kalkstein, so liegt er still und brennet nicht. So hält sichs mit dem Gesetz und Evangelio. Es ist ein schön, herrlich Gleichniß."

890. (71.) Des Gesetzes halben hat Sanct Paulus viel zu schaffen gehabt mit den Juden.

(A. 178. — St. 136*. (142*.) — S. 128. (131.)

„Es hat sich S. Paulus mit dem Argument von der Gerechtigkeit des Gesetzes wider Gottes Volk wohl zubalget, wie er zun Römern im 9., 10. und 11. Kapitel mit gewaltigen Argumenten und Gründen streitet p). Es wird ihm viel Betrübniß und

n) Seel Aerznei. o) Gesetzverwerfer. p) S. P. Kampffschweiß.

1) St. u. S. Stiche.

Herzleid gemacht haben. Der Juden Argument und Grund war dieß: Paulus hat zu Jerusalem das Gesetz Mosi gehalten, darumb müssen wirs auch halten. Antwort: Wahr ists, Paulus hat das Gesetz ein Zeitlang gehalten umb der Schwachen willen, dieselbigen zu gewinnen; es ist aber nicht gleich so zu unser Zeit, reimet sich auch nicht drauf. Darumb haben die Alten wohl gesagt: Distingue tempora, et concordabis Scripturas: Unterscheide die Zeiten, so wirst du die Schrift concordiren und zusammen stimmen."

891. (72.) Der Juden Aergerniß des Gesetzes halben.
(A. 178*. — St. 136*. (142*.) — S. 128. (130*.)

„Es hat die Juden uberaus sehr geärgert diese Predigt, nämlich das Gesetz wäre nu [1]) aufgehaben und abgethan, weil Christus, der verheißene Messias, kommen wäre; welchs den Juden, so umb die Ehre Gottes eiferten durchs Herz gangen ist wie ein Schermesser und hat sie hart gestochen und furn Kopf gestoßen q). Denn wahrlich die Religion, Gottesdienste, Opfere, Polizei, Regiment und der Tempel war in dem Volk ein fein herrlich Kleinod. Das also zu verwerfen wird ohn Zweifel viel Leute sehr [2]) geärgert und verdrossen haben. Ich gläub fürwahr, daß dem lieben Paulo fur der Bekehrung durchs Herz gedrungen ist und hat ihm sehr wehe gethan, wie Actor. 9. stehet, und darnach dem Volk Israel. Wir sehens Rom. 9., daß S. Paulus auch nach der Bekehrung gleichwohl noch [3]) wird ein groß Beschwerung davon gehabt haben."

892. (31.) Vergleichung des Gesetzes.
(A. 178*. — St. 153. (159*.) — S. 143. (146.)

„Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus, das war ein solch Gebäude r) mit vielen seltsamen Gän-

---

q) Althergebrachts Acto. 7, 54. r) Ein Mord- und Ketzerbau.

1) „nu" fehlt W. 2) „sehr" fehlt St. 3) „noch" fehlt St.

gen und Thuren [1]) in und durch einander geschlossen und also künstlich zugericht und gemacht, daß einer, wenn er hinein kam, sich verirrete und nicht wieder heraus kommen konnte. Des Gesetzes Gerechtigkeit aber ist ein rechter Minotaurus, das war ein Thier, halb ein Mensch, halb ein Ochse [2]), das ist ein lauter Gedicht, das nicht führet zur Seligkeit, sondern zeuhet und führet in die Hölle."

893. (31 a.) Ein Anders.

(A. 178*. — St. 153*. (159*.) — S. 143. (146.)

„Das Gesetz ist ein Klotz, welchs, wohin du es wirfest, so bleibts ein Klotz; es macht Niemand gerecht fur Gott. Was martern wir uns denn mit der Anfechtung so sehr, daß wir wollen die Leute fromm machen? Wir wollens [3]) Alles schnurgleich haben und zu Bolzen drehen, da wirs doch kaum können nur ein wenig zum Anfang bringen! Sollten billig zufrieden sein, wenn wir das Unser gethan hätten, und immer fahren lassen, was nicht bleiben will. Welt ist doch Welt und bleibt Welt, da wird nicht anders aus, immer zur Höllen zu [4])!

894. (73) Gesetz und Evangelium soll man fleißig unterscheiden.

(A. 178*. — St. 152. (158*.) — S. 141*. (144*.)

„Ich sage, wahrlich," sprach D. Martin [5]), „nicht ohn große Ursach, daß man das Evangelium aufs Allergenaueſt und Eigentlichſt vom Gesetz lerne unterscheiden s), und in dieser Sache, wie man soll fur Gott gerecht werden, je mit keinerlei Heuchelei umbgehe, noch einigen Menschen oder Creatur auch

---

s) Theologisch Meisterstück.

1) St. Labyrinthus war ein Gebäude mit vielen Gängen und Thüren. st. Das Gesetz ist — Thuren. 2) St. Minotaurus war ein Thier, halb ein Mensch, halb ein Ochse, st. des Gesetzes Gerechtigkeit — und führet in die Hölle. 3) S. wollen. 4) Bei St. lautet diese Rede also: Das Gesetz ist ein Klotz, läſſet sich nicht beugen noch lenken. Das Evangelium aber läſſet sich lenken. Das Gesetz läſſet nicht zu Vergebung der Sünden, *wie das Evangelium thut.* 5) „sprach D. M." fehlt St.

nicht umb ein Häär breit weiche, will man anders die Wahrheit des Evangelii und den Glauben ganz rein und unverletzt behalten, darumb es doch gar sehr bald und liederlich geschehen ist.

Darumb lasse man hie alle Vernunft immer daheim [1]), welche eine Erzfeindin des Glaubens und also geschickt ist, wenn man mit der Sünde und Tod kämpfen soll, daß sie nicht auf die Gerechtigkeit Christi oder des Glaubens fußet (denn sie kennet ihr nicht und weiß nicht, was es sei), sondern verläßt sich allein auf ihre eigene oder, wenn sie es aufs Beste macht, auf des Gesetzes Gerechtigkeit. Sobald aber das Gesetz und die Vernunft zusammen kommen, hat der Glaub seine Jungfrauschaft und Reinigkeit schon verloren. Denn es ist kein Ding, das dem Glauben sehrer [2]) entgegen ist, als das Gesetz und die Vernunft, und können auch diese zwei ohn große treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr uberwunden werden; und muß dennoch sein, daß man sie uberwinde, will man anders selig werden.

Weils denn so fährlich und mißlich ist, mit dem Gesetze umbzugehen, und es so liederlich und bald geschehen ist, daß man einen so schweren und fährlichen Fall thut, als ob man vom Himmel herab in Abgrund der Hölle stürzete, so ist wahrlich wohl von Nöthen, daß ein ider Christ diese zwei Stück, Gesetz und Evangelium, aufs Allerfleißigst und Eigentlichst von einander scheiden lerne.

Das mag er wohl geschehen lassen, daß das Gesetz uber seinen Leib und Gliedmaße, uber den alten Adam, der sich immerdar in uns reget, herrsche und walte t), weil die ubrige Sünde im Fleisch und Blut bleibet, wird aber nicht zugerechnet umb Christus willen; aber uber sein Gewissen lasse ers nicht herrschen. Denn dieselbige Braut und Königin soll vom Gesetz billig unbefleckt und unbesudelt bleiben, sondern unverruckt und rein behalten werden ihrem rechten, einigen und eigen Bräutgam Christo, wie Sanct

t) Gesetz zu dulden.
1) S. dahin. 2) W. mehr.

aulus spricht u): Ich hab euch vertraut einem Mann, ß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte ꝛc.“

895. (74.) Außer Christo sind alle Gesetz tödtlich.
(A. 179. — St. 157*. (164.) — S. 148. (151.)

„Nachdem Christus kommen und offenbaret ist, sind die Gesetz von den Ceremonien schädlich und otsündlich worden, ja, es sind noch dazu auch alle idere Gesetze, auch die zehen Gebot wohl tödtlich, enn Christus nicht dazu kömmet.

Zudem soll in[1]) eines Christgläubigen Gewissen r kein Gesetz regieren noch walten, ohn allein das esetz des Geistes, der lebendig macht, durch welch esetz des Geistes wir frei und los sind von dem esetz des Buchstaben und Todes, von seinen Werken d Sünden, die es erreget. Nicht also, daß das esetz an ihm selbs böse sei, sondern daß es uns chts helfen noch dienen kann zur Gerechtigkeit, die r Gott gilt.

Es ist gar uber die Maße ein hoch und groß ing, daß man einen gnädigen Gott hat v). Darumb aß man auch gar viel einen andern Mittler dazu den denn Moses ist, oder das Gesetz, oder unser ier Wille, oder die Gnade, welche die Sophisten nnen[2]) die Liebe von Gott gegeben[3]). Kurzümb, r müssen noch können hierzu gar nichts thun ohn ein, daß wir den Schatz, welcher Christus ist, in ser Herz aufnehmen durch den Glauben, ungeach= ob wir fühlen, daß wir voller Sünden stecken.“

8. (75.) Das Gesetz, da es gleich gehalten würde, macht Niemand gerecht fur Gott.
(A. 179. — St. 169*. (176.) — S. 158*. (162.)

„Dieß Wort (Werk des Gesetzes) soll man aufs nfältigst also verstehen bei S. Paulo, daß es so el sei und heiße als Alles, was nicht Gnad ist. enn was nicht Gnade ist, das ist gewißlich Ge=

u) 2. Korinth. 11, 2. v) Mit Gott wohl dran sein.
1) „in“ fehlt S. 2) St. † dilectionem infusam. 3) St. gegossen.

ſetz w), es gehöre gleich zum weltlichen Regiment, als Iudicialia, oder zur Kirchenordnung, als Ceremonialia, oder zun zehen Geboten, und habe[1]) Namen, wie es wolle.

Derhalben, wenns möglich wäre, daß du gleich ein Werk thäteſt nach dieſem Gebot (Deutter. 6, 5.): Du ſollt lieben Gott, deinen Herrn, aus ganzem Herzen ꝛc., wirſt du dennoch dadurch fur Gott nicht gerecht. Denn kein Menſch, ſpricht S. Paul. (Gal. 2, 16.), wird gerecht durch des Geſetzes Werk, auch hats keiner noch nie gethan, es wirds auch nimmermehr keiner thun, er[2]) komme denn durch den Glauben an Chriſtum dazu.

Summa, Alles, was außerhalb Chriſto und der Verheißung iſt, es ſei menſchlich oder göttlich Geſetz, Ceremonien oder zehen Gebot, keines ausgenommen, ſo iſts unter die Sünde beſchloſſen, wie Sanct Paulus ſagt x): Die Schrift hat es Alles unter die Sünde beſchloſſen. Wer nu von Allem redet, der ſchleußt nichts aus.

So beſchließen wir mit S. Paulo, daß alle Welt ſampt ihren Geſetzen und Rechten, ſie ſind wie gut und nöthig ſie immer können; item, daß allerlei Gottesdienſt und menſchliche Heiligkeit, ſie gleiße wie ſchön ſie wolle[3]), außer dem Glauben an Chriſtum, allzumal unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß beſchloſſen ſind und bleiben, es käme denn dazu die Verheißnng des Glaubens an Chriſtum.

So nu das Geſetze, wenns gleich gethan und erfüllet würde (wiewohls menſchlicher Natur unmöglich iſt zu erfüllen), nicht gerecht macht; ſo thuns freilich die Werk noch viel weniger. Daraus von Noth wegen folgen muß, daß der Glaub allein gerecht mache ohn die Werk. S. Paulus kann und will den Zuſatz ſchlechts nicht leiden, daß man ſagen wolle: Der Glaub macht gerecht ſampt den Werken, wie unſer Widerſacher furgeben, ſondern redet rund und

---

w) Geſetzs Titel. x) Gala. 3, 22.

1) W. haben. 2) S. es. 3) St. M. R. gleißen — wollen.

aufs Allerdeutlichste heraus, daß der Glaub allein gerecht mache, und spricht (Gal. 2, 16.):

Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so gläuben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werk y). Darumb wird durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht. Und das Gesetz ist nicht dazu gegeben, daß es soll lebendig machen ꝛc." (Gal. 3, 21.)

897. (76.) Das Gesetz wirft alle Menschen unter den Fluch, so außer dem Glauben sind.

(A. 179*. — St. 157*. (164.) — S. 148. (151.)

„Alles, was außer Abrahams Glaube ist, das ist verflucht, denn es stehet geschrieben: Verflucht sei Idermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thue. Welchen Spruch S. Paulus (Gal. 3, 10.) aus Mose (Deuter. 27, 26.) einführet, und schleußt gewaltiglich, daß Alle, die mit des Gesetzes Werken umbgehen, dadurch gerecht und selig zu werden fur Gott, die sind unter dem Fluch z). So aber die, so mit des Gesetzes Werken umbgehen, das doch aus Gottes Befehl durch Mosen gegeben ist, unter dem Fluch [1]) sind, wie viel mehr werden die, so mit andern Gesetzen umbgehen, die von menschlicher Vernunft erdichtet sind, als des Papsts und dergleichen, unter dem Fluch sein? Darumb, wer solchem Fluch entfliehen will, der sehe drauf, daß er den verheißenen Segen oder Abrahams Glauben erlange, sonst wird er ewiglich unter dem Fluch bleiben müssen."

898. (77.) Das Gesetz, obs noth sei zur Justification?

(A. 179*. — St. 169*. (176*.) — S. 159. (162*.)

Da einer fraget, ob das Gesetz auch noth wäre zur Gerechtigkeit, so fur Gott gilt? sprach Doct. Martinus: „Das Gesetz ist nicht nütze noch noth zur

---

y) Streit furs Wort sola. z) Stand der Werktreiber.
1) S. Fleisch.

Rechtfertigung, viel weniger [1]) zur Seligkeit, sondern herwiederumb die Rechtfertigung, gute Werk und Seligkeit sind noth zur Erfüllung des Gesetzes a), das ist, durchs Gesetz, viel weniger durchs Gesetzes Werk wird fur Gott Niemand gerecht, fromm und selig; sondern wer nu gerecht, fromm und selig ist worden — welchs geschieht allein durch den Glauben an Christum, der des Gesetzes Ende und [2]) Erfüllung ist, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 10, 4.) —, der thut als [3]) denn erst gute Werk; die sind aber nicht nütz noch noth zur Seligkeit, die uns allbereit aus lauter Gnade umb Christus willen geschenkt ist."

899. (78.) Ein Anders.

(A. 180. — St. 170. (176*.) — S. 159. (162*.)

„Das Gesetz ist nicht allein nicht nöthig zur Rechtfertigung (das ist, dadurch fur Gott gerecht zu werden), sondern ganz und gar unnütz, untüchtig, ja gar unmöglich b). Und wenn man von der Rechtfertigung handelt, kann man nicht gnug reden wider des Gesetzes Unvermögen [4]), und wider das sehr giftige und schädliche [5]) Vertrauen aufs Gesetz. Denn es ist je nicht darumb gegeben, daß es gerecht oder lebendig machen, oder etwas zur Gerechtigkeit helfen sollte und könnte, sondern daß es allein die Sünde soll anzeigen und Zorn anrichten, das ist, das Gewissen beschüldigen und anklagen. Denn wie der Tod nicht darumb aufs menschlich Geschlecht gelegt ist, daß wir dadurch leben, noch uns die Sünde angeborn ist, daß wir dadurch unschüldig und gerecht sein sollten, also ist das Gesetz auch nicht darumb gegeben, daß wir dadurch sollten fur Gott gerecht, fromm und selig werden, sintemal es weder Gerechtigkeit noch Leben kann geben. Summa, so hoch der Himmel von der Erden ist, so weit soll auch das Gesetz von der Rechtfertigung geschieden werden. Und im Handel von der Rechtfertigung soll nichts gelehret, geredt

a) Wider die Werkpatronen. b) Gala. 2.
1) St. weder zur Rechtfertigung noch. 2) „Ende und" fehlt St. u. S. 3) „als" fehlt St. u. S. 4) W. Vermögen. 5) St. u. S. schändliche.

och gedacht werden, denn allein das Wort der Gnade, i Christo beweiset. Daraus aber folget darumb nicht, aß man das Gesetz soll abthun und aus der Kirchen om Predigstuhl werfen, ja derhalben ist es deste ehr noth, daß mans lehre und treibe, daß es nicht oth, sondern unmöglich ist zur Rechtfertigung; auf aß der Mensch, so stolz und vermessen ist, verläßt ch auf seine Kräfte und Vermögen, unterweiset werde nd lerne, daß er durchs Gesetz nicht könne gerecht erden."

900. (79.) Was das Gesetz thue, und worumb es gegeben. (A. 180.)

„Das Gesetz dienet, noch hilft gar nichts zur erechtigkeit, die fur Gott gilt, auch nicht im klein- en Stücke c). Da es recht verstanden wird, so machts erzagt und richtet Verzweifelung an; wirds aber nicht cht verstanden, so machts Heuchler. Gleich wie das vangelium, da es nicht recht verstanden wird, so acht es sichere rohe Leute; wiederumb, da es recht rstanden und gegläubt wird, so machts fromme, ottselige Leute. Darumb ist das Gesetz umb der erretung willen gegeben, daß dadurch die Sünde, die ganze Natur des Menschen, an Leib und Seele nd in allen Kräften, durchaus verderbet und ver- ftet, offenbar und den Leuten nach Christo wehe erde. Doch dienets äußerlich zu guter Zucht und zu esem zeitlichen Leben und Regiment."

901. (80.) Wie man fur Gott weise wird.

(A. 180. — St. 137*. (143*.) — S. 129. (131*.)

„Wer fur Gott will weise sein, der fahe an zu nen die zehen Gebot und Gottes Wort, ja Christum cht zu erkennen, wie geschrieben stehet d): Der eisheit Anfang ist die Furcht des Herrn."

902. (81.) Wie das Gesetz erfüllet wird.

(A. 180. — St. 149*. (156.) — S. 139*. (142*.)

„Das Gesetz ist ja nöthig, aber nicht zur Se- gkeit, denn Niemand kanns halten, sondern Verge-

c) *G. Zirkel und Maaß.* d) Psal. 111, 10.

bung der Sünden vollnbringet und erfüllet es; nämlich, so man gläubet an Christum den Gekreuzigten, der hat mit seim Gehorsam, Leiden und Sterben, dem Gesetz gnug gethan, und schenkt seine Bezahlung alle denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, und nehmen solch Geschenk mit dem Glauben an."

903. (82.) Des Gesetzes Fluch.

(A. 180. — St. 157*. (164*.) — S. 148. (151.)

„Den Fluch des Gesetzes hat allein Christus getragen. Da findet man Alles. Also [1]) die den geistlichen Segen haben, müssen tragen den leiblichen Fluch e). Denn der Gerechte muß viel leiden, sagt der 34. Psalm (V. 20.)."

904. (83.) Die zehen Gebot, was sie in der Welt sind.

(A. 180*. — St. 137*. (143*.) — S. 129.)

„Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes ist in der Welt gar nichts. Die ander ist ein wenig in eim[2]) Ansehen, also daß die, so dawider thun, bisweilen gestraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel sind keine Sünde in der Welt, das ist, die Welt hält das, so wider dieselben zwei Gebot geschieht, fur keine Sünde f).

Ja, die erste Tafel ist gar des Teufels [3]), das ist, wider welche wir thun und sündigen furnehmlich und eigentlich durch des Teufels Getrieb. Die ander aber ist etlicher Maße, so zu rechnen, unser Gedanken ohn den Satan, wenn man will ein wenig freier davon reden; wiewohl der Teufel aller Sünde Stifter und Treiber ist."

905. (84.) Vom Gesetz etliche Einrede und Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Gesetzes überwinden soll.

(A. 180*. — St. 155. (161*.) — S. 146. (149.)

„Also pflegt der Teufel und die Werkheiligen wider die, so da lehren und bekennen, daß man allein

---

e) Christen Last. f) Gedanken und Lüste acht sie zollfrei
1) St. aber. 2) „eim" fehlt St. 3) St. u. S. Wider die erste Tafel handelt schlecht der Teufel.

h den Glauben gerecht und selig wird, zu dispu-
t und argumentiren: Der Glaube macht gerecht;
st der Glaube ein Werk des Gesetzes; darumb
t das Gesetz gerecht. Item: Alles, was das Ge-
gebeut und fodert, das ist ein Werk des Gesetzes;
Gesetz fodert den Glauben; darumb ist der Glaube
Werk des Gesetzes.

Hierauf sollt du also [1]) antworten," sprach D.
tin [2]): „Sanct Paulus redet vom Gesetz, daß er
nterscheide von der Verheißunge g), welche etwas
ers ist denn das Gesetz, als das irdisch ist, aber
Verheißung ist himmlisch, dieselbe schenkt Gott
Das Gesetz aber gibt er, daß er uns aufwecke,
er mache und demüthige, denn die Gebot gehen
r die Stolzen und Hoffärtigen, welche die Ga-
verachten. Ein Geschenk oder Gabe aber kann
Gebot sein.

Darumb antworte du nach dieser gemeinen Re-
so man die Knaben in der Schule lehret: Die
t soll man verstehen nach der Materien und
ndel, davon sie reden: Verba sunt intelligenda
ndum subiectam Materiam; oder, wie die Ju-
n sagen, nach dem Fall und der Geschicht h),
man auf dem Häupthandel bleibe, davon gefragt
r geredt wird, daß man die Wort nicht anders
ne [3]) noch verstehe, denn die Materie und Frage
so furgelegt ist.

Gleichwie nu S. Paulus sagt, des Gesetzes Werk
so geschieht durch Bedrängung des Gesetzes und
gezwungenem Willen ohne den Heiligen Geist,
es also ein Werk des menschlichen Willens und
Ruthen ist. Also soll auch dieser Spruch i) ver-
den werden nach dem Handel, davon er redet:
e Werk folgen ihnen nach; nicht, daß man ihnen
Verstorbenen) sollte etwas nachthun, sondern

---

g) S. Pauli Fursatz im Disputiren widers G. h) Ex
jus oritur. i) Apo. 14, 18.

1) „also" fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M." fehlt St.
St. u. S. vernehme.

daß solche Werk sollen bleiben wider den Teufel, denn sie sind im Herrn entschlafen.

Christus wollte Petrum demüthigen, daß er ihn nicht einmal fragete, sondern oft: Petre, hast du mich lieb? weide meine Schafe ꝛc. (Joh. 21, 15 ff.) Als wollt er sagen: Meine Schafe regiere fein säuberlich und poltere nicht mit ihnen. Gegen den Andern aber, so nicht Schafe, sondern Böcke, wilde, stolze und vermessene Herzen sind, brauche einen Ernst und sei gestreng k). Denn Alles, was ich thue und leide, das thue und leide ich umb der armen, verlornen und gedemüthigten[1]) Schafe willen, denn das Gesetz ist die höheste Weisheit der Natur und Vernunft.

Wenn nu der Satan in deinem Herzen sagt: Gott will dir nicht verzeihen noch gnädig sein, Lieber, wie will sich hie ein armer Sünder aufrichten und trösten, sonderlich wenn andere Zornzeichen dazu schlagen und kommen, als Krankheit, Armuth ꝛc. und das Herz fähet an zu predigen: Siehe, du liegst da und bist krank, arm und verlassen von Jdermann ꝛc., wie kannst du denn wissen, daß dir Gott günstig und gnädig sei 1)?

Da muß sich wahrlich ein Christ auf die ander Seite wenden und sagen: Wohlan, es scheine von außen, wie es wolle, ja, daß mein eigen Herz viel anders fühlet: so weiß ich gewiß, daß ich getauft und durch das Sacrament meinem Herrn Christo eingeleibt bin und habe sein Wort, das mir solchs bezeuget und mich versichert, das kann mir nicht fehlen noch mich betrügen, denn Gott ist wahrhaftig und hält, was er zusagt.

Da kömmet er mit eim andern Pfeile getrollt und spricht: Ja, das ist nichts, denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet. (Matth. 20, 16.) Das ist eine schwere Anfechtung, daran sich die Vernunft hart stößt. Welche ihr nu Statt und Raum geben, die verlieren das, daß sie getauft sind, nehmen sich

---

k) 1. Pet. 5. 1) Gewissensnoth und Hülf dawider.
1) St. u. S. demüthigen.

ter Taufe nicht an, sondern fallen wiederümb da-
on, bleiben bei dem großen Haufen und vergessen
es Herrn Christi. Als H. G., der M. H. M., die
ad [1]) wohl berufen, haben die Tauf, Sacrament
ad eben den Christum, den wir haben; aber wenn
zum Treffen kömmet, so fallen sie auf die Kappen
id Werk.

Aber ein Christ bleibt schnurgleich auf dem [2])
hristo und spricht: Bin ich nicht fromm, ist doch
. Peter auch nicht fromm gewest. So ist [3]) Christus
omm, den ich in der Tauf angezogen hab; der [4])
allein mein Gerechtigkeit, dieselbe wird für Gott
ohl bestehen, ob ich gleich ein armer Sünder bin ꝛc.
as gläub ich, wie mir sein liebes Wort anbeut m);
ie schwach auch mein Glaube ist, so weiß ich gewiß,
ß Gott wahrhaftig ist.

Und die Gott also die Ehre alleine von Herzen
ben, die sind erwählet; die Andern sagen auch:
ott ist mir gnädig, denn ich hoffs, ich will mich
ssern und fromm werden [5]) ꝛc. Das ist nur ein
algenreu, es gehet aber nicht von Herzen, das weiß
chts davon n). Wiewohl auch [6]), wie man spricht,
weilen die Bösen [7]) Reue haben; die setzen ihnen
r, sie wollen fromm werden, aber sie gehen beiseit
e, wollens verdienen, ist nur ein eigene selb er-
chtete und erwählete Andacht und Fürsatz, so aus
r Vernunft kömmet und [8]) eigenen Kräften, nicht
m Heiligen Geist, derselb muß allein rechtschaffene
ße und Glauben durchs Wort wirken, sonst und
ne das ist es eitel Heuchelei.

Ein Christ aber spricht: Ich weiß, daß ich von
r selber aus meinen Kräften und freien Willen
chts Guts zu thun vermag; sondern der Heilige
eist muß es in mir Alles allein schaffen und wirken,
ie ein Töpfer aus eim Thon einen Topf macht, der
rkt und thut je nichts darzu, sondern leidet nur

---

m) Mar. 9. n) Gehörige zum Reich G. et e contra.
1) St. u. S. Wie viel sind ihrer. 2) „dem" fehlt W.;
† Herrn. 3) St. † aber. 4) W. et. 5) St. u. S. sein.
„auch" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. † auch. 8) St. † aus.

allein und läßt sich den Meister machen und zurichten nach seinem Gefallen o). Ich will thun was ich kann durch Gottes Wirkung, aber Christus ist der Erzbischoff unser Seelen, an dem will ich hangen, ob ich wohl ein armer Sünder bin."

906. (85.) Was Gottes Gerechtigkeit sei, und worumb die Predigt des Gesetzes noth sei wider die Antinomer.

(A. 181*. — St. 168. (174*.) — S. 157*. (161.)

„Das Wort Gottes Gerechtigkeit," sprach D. Martinus, „ist vor Zeiten in meinem Herzen ein Donnerschlag gewest. Denn da ich im Papstthum las: Errette mich in deiner Gerechtigkeit; item: in deiner Wahrheit, von Stund an gedachte ich, Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn Gottes, damit er die Sünde strafet p). Ich war S. Paulo von Herzen feind, wenn ich las, die Gerechtigkeit Gottes wird durchs Evangelium offenbaret. Aber darnach, da ich sahe, wie es auf einander gehet und folget, wie geschrieben stehet (Gal. 3, 11.): Der Gerechte lebt seins Glaubens, und S. Augustin uber diesen Spruch auch las; da ward ich froh, denn ich lernete und sahe, daß Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, durch welche er uns gerecht achtet und hält. Also ward ich getröstet.

Aber unser Antinomer und Gesetzstürmer wollen den Leuten, so sicher sind, muthwilliglich heucheln und fuchsschwänzen und sie fromm machen durch das Wort Gerechtigkeit q); da doch itzt eine solche Welt und Zeit ist, so mit dem Donnerschlage des Gesetzes nicht kann geschreckt noch gedemüthiget und gebrochen werden. Man soll itzt donnern und blitzen mit dem Gesetz umb der großen Sicherheit willen, in welcher die ganze Welt und der größte Haufe ersoffen ist; denn Bürger, Bauern, Edelleute ꝛc. sind so stolz und gottlos, daß sie keins Pfarrherrn noch Predigers achten, geben nicht ein Klipplin auf sie; wenns[1]) Fürsten und Herrn nicht thäten, sollten wir nicht

o) Mere passivum. p) Arme [illegible] Kämmerer Act. 8. q) Epikurische [illegible]

1) St. wenn.

lange bleiben können! Darümb hat Esaias (49, 23.) wohl gesagt: Und die Könige werden ihre (der Kirchen und ihrer Diener) Säugammen sein. Bauren werdens nicht thun, wie wir itzt leider sehen und erfahren an den Undankbarn."

907. (86.) **Eine wünderliche Geschicht.**
(A. 624. — St. 341. (352.) — S. 313*. (320*.)

Anno 1540 hat Doctor Martinus Luther eine Collation angerichtet, dazu er die Fürnehmsten der Universität geladen. Darunter ist auch M. E.[1]) gewest, von welches wegen denn solches angefangen worden. Da man nu hatte gegessen und Jdermann fröhlich war, da ließ ihme Doctor Martin Luther ein Glas reichen, welchs drei[2]) Reifen hatte; dasselbe brachte und tranke er mit Wein den Gästen zu. Und als sie hatten alle Bescheid gethan, da kame die Reige auch an M. E.[1]). Demselbigen zeigete Doctor Martinus das Glas und sprach: M. E., Lieber, ich gebe Euch dieß[3]) Glas mit Wein, bis an den ersten Reif, die zehen Gebot; an den andern, den Glauben; an den dritten, das Vater Unser des Katechismi[4]) gar aus. Wie er das gesagt, trank er, D. Martin Luther, das Glas gar aus und ließ es wieder voll schenken und gabs M. Eißleben. Derselbige, da er das gemalete Glas empfing und anhub zu trinken, war es ihm unmöglich, daß er uber den ersten Reif hätte trinken können, satzte derhalben das Glas nieder, und hatte darnach ein Gräuel, dasselbige anzusehen. Da sagte Doctor Martinus Luther: „Jch wußte es[5]) vorhin wohl, daß M. E. die zehen Gebot saufen könnte, aber den Glauben, Vater Unser und den Katechismum würde er wohl zufrieden lassen!" Denn er hatte auch die Antinomiam angerichtet, daß man das Gesetze aus der Kirchen aufs Rathhaus thun sollte[6]).

---

1) W. M. Eisleben. 2) „drei" fehlt W. 3) St. u. S. das. 4) W. den *Katechismum*. 5) „es" fehlt W. 6) „*Denn er hatte — aufs Rathhaus thun sollte*" fehlt St.

Darbei ist M. Johann Spangenberg, Pfarrherr zu Nordhausen, gewesen, als sich dieß in D. Martin Luthers Hause hatte zugetragen [1]), und hat auch [2]) solche Geschicht [3]) in seine Bibel verzeichnet gehabt [4]).

XIII.

Tischreden D. Mart. Luthers, daß der Glaube an Christum allein für Gott gerecht mache.

908. (1.) Ob der Mensch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde?

(A. 182. — St. 169. (175*.) — S. 158. (161*.)

Hierauf antwortete D. Martinus also: Ein Creatur, so geschaffen ist, von der kann man nicht sagen, daß sie noch soll geschaffen werden, weil sie allbereit geschaffen ist. Also ein Gerechter, so [5]) bereit gerecht ist, von dem kann man nicht sagen, daß er noch soll gerecht werden, weil er schon gerecht ist. Es reimet sich aller Ding nicht, daß man sagen wollte, daß wir zwar anfänglich durch den Glauben gerecht sind, nachmals aber werde die Gerechtigkeit durch die Werk vollendet und ersetzet a).

Auch verstopft dieses Wort, nämlich, daß die Gerechten ein neue Creatur Gottes und Erstlinge seiner Creatur genannt werden, aller Menschen Munde. Darümb folget, daß unser Werk zur Gerechtigkeit nichts thun; denn unser oder des Gesetzes Werk machen uns nicht zu einer neuen Creatur Gottes,

---

a) Wie ihr etliche gestritten und noch drauf halten.

1) „als sich dieß — hatte zugetragen" fehlt St. 2) „auch" fehlt St. 3) St. † hernach. 4) „Gehabt" fehlt St. 5) St. z. S. der.

ndern wie Gott allein angefangen hat, uns neue reaturn zu machen durch den Glauben, alſo vol- ndet ers auch [1]).

Geſchaffen ſind wir in Chriſto Jeſu zu guten Werken b), darümb ſchaffen oder machen uns die Werk cht, ſonſt wären wir nicht Gottes Creaturn, ſon- rn, wie ſie davon reden, Creaturn unſer Werk. nd obgleich unſer Werk uns zu ihren Creaturen cht macheten (wie ſie denn nicht können), zwingen doch Gott (ihrem Verſtand nach) ſolchs zu [2]) thun.

So der Anfang der neuen Creatur ohn des eſetzs Werk iſt, ſo iſts auch das Mittel und Ende c), nſt wären die drei, Anfang, Mittel und End, nicht nerlei Geſchöpfe, auch nicht eins Schöpfers, noch ns Geſchlechts, ſondern ein häßlich ungeheur Ge- öpfe, zum Theil ohne Werk, zum Theil umb der Werk willen. Und Gott, der durch kein Werk be- egt iſt anzufahen, würde bewegt durch Werk, das, er angefangen hat, zu vollenden.

Nu ſind aber die Gläubigen oder Gerechten aus Gott geborn d), die Werk aber gebären Niemand, ndern Gott allein; darumb machen ſie auch Nie- and gerecht.“

I.

9. (2.) Diſputatio Philippi Melanchthons mit D. Martin Luther allein gehalten uber dem Artikel von der Rechtfertigung, Anno 1536. [3]).

(A. 182*. — St. 552. — S. Append. 4.)

Philippus Melanchthon ſagte zu D. Martin uthern, daß Auguſtini Meinung von der Juſtifica-

b) Ephe. 2, 10. c) Allerlei Ausflucht gelegt. d) Jo. 1.

1) „auch“ fehlt St. u. S. 2) „zu“ fehlt St. 3) Ueber e Veranlaſſung zu dieſen Fragen und Antworten vgl. Consilia hil. Melanchthonis, herausg. v. Chph. Pezel, Neustad. 1660. T. I. p. 289., wo dieſelben lat. abgedruckt ſind. Aurifaber ß dieſe Diſputatio blos in deutſcher u. ungenügender Ueber- ung, daher ſchon Stangwald u. Selneccer ſie nach m latein. Originale lieferten. Förſtemann aber nahm de Texte, und zwar den lateiniſchen nach der Original-Aus- be v. J. 1552., unter Beifügung der Varianten des Pezel- ſen Abdrucks, *auf, worin auch wir ihm zu folgen für das athſamſte hielten.*

tion, wie es scheinet, bequemer und richtiger sei, wenn er nicht disputiret, denn er sonst pflegt zu reden, wenn er disputirt. Denn redet er also, als sollten wir urtheiln oder halten, daß wir gerecht sind durch den Glauben, das ist, durch unsere Erneuerung. Da nu dem also ist, so sind wir nicht allein durch den Glauben gerecht, sondern durch alle Gaben und Tugende (uns von Gott gegeben) e). Und dieß ist Augustini Meinung.

Daher kömmet auch der Schultheologen gratia gratum faciens, das ist, Gnade die angenehm macht. Also haben sie die Liebe geheißen, daß sie die Gnade soll sein, die uns für Gott angenehm mache und zu Gnade bringe, das ist, für Gott gerecht mache.

Nu, was ist Euer Meinung? Haltet Ihr, daß der Mensch gerecht werde durch diese Erneuerung, wie Augustini Meinung ist? oder aus göttlicher Zurechnung umbsonst, die außer uns und durch den Glauben, das ist, durch gewisse Zuversicht aus Gottes Wort entstehet und gefasset wird?

Antwort D. Martin Luthers.

Also halte ich und bins gewiß ohn allen Zweifel, daß dieß der rechte wahre Verstand des Evangelii und der Aposteln sei, daß wir umbsonst, allein aus lauter Barmherzigkeit Gottes, damit und umb welcher willen in Christo er uns die Gerechtigkeit zurechnet, für ihm gerecht werden f).

Einrede Philippi Melanchthons, D. Martino entgegen gehalten.

Daß der Mensch durch die Barmherzigkeit allein gerecht werde, halte ich nicht. Ursach, denn unser Gerechtigkeit, das ist ein gut Gewissen der Werk halben, ist von Nöthen. Oder, wollt Ihr nicht zulassen, daß man sage, daß der Mensch gerecht sei principaliter (fürnehmlich) durch den Glauben, minus

---

e) Dieses ist nachmals ins Leipzische Decret oder Interim wieder eingeflickt. Anno 1552. f) Gar unverschlagener Bericht.

principaliter (zum wenigern Theil) durch die Werk g)? Doch also, daß der Glaube heiße Zuversicht, und daß diese Zuversicht gewiß bleib, soll so verstanden werden, daß die Vollkommenheit des Gesetzes nicht gefodert werde, sondern daß der Glaube erstatte, was dem Gesetz mangelt.

Ihr lasset zu, daß auch für Gott zweierlei Gerechtigkeit nöthig sei, nämlich des Glaubens, und die ander eins guten Gewissens, in welcher das, so dem Gesetze mangelt, der Glaube erstattet. Was ist das anders, denn sagen, daß der Mensch gerecht werde nicht allein durch den Glauben? Denn gerecht werden verstehet Ihr ja nicht, wie Augustinus, vom Anfang der Wiedergeburt. Augustinus hält nicht, daß der Mensch umbsonst selig werde, sondern daß er von wegen der Tugenden, so ihm geschenkt sind, selig werde. Was halt Ihr von diesem Verstande Augustini? Seine Meinung von Verdiensten ist durchaus anders denn Euer; er hebt auch das Verdienst nicht auf, denn allein des Gottlosen.

Antwort D. Martini auf diese Einrede.

Ich halte, daß der Mensch werde, sei und bleibe gerecht, oder die Person gerecht, schlecht allein aus Barmherzigkeit; denn dieses ist die vollkommene Gerechtigkeit, die entgegen gesetzt wird Gottes Zorn, der Sünde, dem Tod ꝛc. und verschlinget Alles, und macht den Menschen schlecht heilig und unschüldig, als wäre er aller Ding ohne Sünde h). Denn dieses, daß Gott dem Menschen umbsonst die Gerechtigkeit zurechnet, läßt kein Sünde uberbleiben, wie Johannes spricht 1. Joh. 3. (V. 9.): Wer aus Gotte geboren ist, der thut nicht Sünde, denn aus Gott geboren sein und ein Sünder sein, ist wider einander.

Nach dieser Gerechtigkeit des Glaubens heißt der Mensch gerecht, nicht seiner Werk oder Frucht halben, welche Gott fodert und vergilt oder belohnet. Diese nenne ich ein äußerliche und der Werk Gerech-

g) Diese Anleitung zum Maio. h) Gerecht sein auf theologisch und politischer Weise.

tigkeit, welche in diesem Fleisch und Leben schlech nicht rein noch heilig sein mag noch kann. Darümb nimmet sie auch weder Sünde noch Tod hinweg, vermag ihnen auch nicht widerzustehen, sondern meidet allein die zukünftigen und großen Sünde.

Weitere und reicher Erklärung und Antwort D. M. Luthers auf oben erzählete Fragen, D. Martino Luthern fürgehalten von Philippo Melanchthon.

I. Philippus.

Ich frage von Paulo, so von Neuen geborn, wodurch Paulus, nachdem er (durchs Wasser und Geist) von Neuen geborn ist, nu hinfort gerecht, das ist angenehm, sei?

Antwort D. Martini Luthers.

Umb nichts anders denn allein umb derselben Wiedergeburt willen i), durch den Glauben, dadurch er ist gerecht worden, bleibt er gerecht und angenehm für und für.

II. Einrede Philippi.

Ist er denn allein gerecht von wegen der Barmherzigkeit? Oder aber (fürnehmlich) von wegen der Barmherzigkeit? und (zum wenigern Theil) von wegen seiner Tugende und Werk?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nein, sondern die Tugende oder Werk sind gut oder rechtschaffen umb Paulus willen, der gerecht ist. Wie denn ein Werk umb der Person willen gefällig oder ungefällig, gut oder böse ist k). Wie auch im Terentio davon geredet wird. Denn ein gut Werk, von eim Bösen gethan, hat auch bei den Menschen kein Ansehen, noch gefällt ihnen.

III. Philippus.

Es scheinet, daß Paulus nicht allein von wegen der Barmherzigkeit gerecht sei. Denn Ihr lehret sel-

i) 1. Pet. 1. k) Person ansehen.

ber, daß die Gerechtigkeit der Werk nöthig sei, dazu für Gott, und Paulus, der da gläubt und Werk thut, gefället Gott; wo ers nicht thäte, gefiele er Gott nicht l). Darümb ist unser Gerechtigkeit, wo nicht mehr, doch ein stucklich Theil (daß wir für Gott gerecht werden).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nothig ists, aber nicht aus Noth oder Zwang des Gesetzes, sondern aus freier williger Noth, so da folget ohn einige Hinderniß, wie die Sonne von Noth wegen scheinet, da sie anders Sonne ist; nicht von wegen einiges Gesetzes, sondern von Natur, oder umb Unwandelbarkeit (daß ich also sage) willen, denn sie ist dazu und also geschaffen, daß sie scheinen soll m). Also ein Gerechter, so ein neue Creatur ist, thut Werk, nicht umb einiges Gesetzes oder Zwangs willen, denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben (1. Tim. 1, 9.), sondern aus unwandelbarer Noth. Zu dem saget Paulus Ephes. 2. (V. 10.), daß wir Gottes Werk sind, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken ꝛc.

Daß Ihr aber saget, Paulus ohn Werk gefället Gott nicht, ist undeutlich und finster geredt; denn es ist unmöglich, daß ein Gläubiger (oder Gerechter) nicht sollte Gutes thun.

IV. Philippus.

Darümb gibt uns Sadoletus schuld n), unser Lehre sei ihr selbs entgegen, indem wir lehren, der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht, und sagen doch, die Gerechtigkeit der Werk sei nöthig.

Antwort Doctor Martini Luthers.

Ja, denn die falschen Brüder und Heuchler stellen sich, als gläubten sie, darümb werden die Werk gefodert, daß sie in ihrer Heuchelei zu Schanden

l) Aufducken des A. u. M. m) Noth aus Eigenschaft eines Dings. n) Sophistische Mißdeutung.

werden o). Wie Elias Werk fodert an den Priestern Baals, und spricht: Rufet eures Gottes Namen an ꝛc., 3. Kön. 18. (V. 25.), da Baal drüber zu Schanden ward; denn auch Gott also von Noth wegen nicht thut denn Gutes, und doch ohn Gesetz ꝛc.

V. Philippus.

Wenn Ihr sagt, wir werden gerecht allein durch den Glauben, verstehet Ihr solchs allein vom Anfang, nämlich von Vergebung der Sünden? oder aber ist dieses Euer Meinung, daß Paulus, von Neuen geborn, auch darnach förder Gott gefalle, nicht umb eigens Gehorsams oder Tugenden willen (doch nur stücklicht), sondern allein von wegen der Barmherzigkeit? p).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Vom Anfang, Mittel und Ende. Ja, der Gehorsam gefället umb Paulus willen, der da gläubt, sonst gefiel Gott sein Gehorsam nicht. Und weil die Person gerecht ist, ist sie für und für gerecht, und bleibet so lang gerecht durch den Glauben, so lange der Glaube währet. Derhalben taug diese Theilung nichts, da man drei Theil, den Anfang, Mittel und Ende der Person (so gerecht wird) inne setzt. Darümb scheinen die Werk durch des Glaubens Glanze und gefallen (Gott) umb des Glaubens willen, nicht der Glaub umb der Werk willen, sonst wären die folgenden Werk besser und kräftiger denn der Glaube, den Menschen gerecht zu machen, als die ihn länger gerecht machten, nämlich im Mittel und Ende seines Lebens. Also machte der Glaube allein im Anfang gerecht, darnach wenn er hinweg oder vergangen wäre, ließe er die Ehre den Werken q), und würde also vergeblich, weil er aufgehöret hätte.

---

o) Werkbeweis. p) Die Ma. causa sine qua non. q) Man hats seit der Zeit seltsam verdrehet.

VI. Philippus.

Ihr saget, Paulus ist gerecht, das ist, angenommen zum ewigen Leben, allein von wegen der Barmherzigkeit. Dawider sage ich also: Wo die stücklichte Ursach r), nämlich unser Gehorsam, nicht folgete, so würde er nicht selig, laut des Worts 1. Korinth. 9. (V. 16.): Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.

Antwort Doctor Martini Luthers.

Keine stücklichte Ursach kömmet dazu s), denn der Glaube ist immerdar, ohn Aufhören, kräftig, oder ist kein Glaube. Darümb was die Werk sind oder gelten, das sind oder vermögen sie durch die Ehre und Kraft des Glaubens, welcher Glaube ist die Sonne dieser Glänze oder Strahlen unvermeidlich.

VII. Philippus.

Im Augustino schleußt die Werk allein aus das Wort Sola fide, das ist allein der Glaub.

Antwort D. Martini Luthers.

Es sei also oder nicht, doch zeigt dieß Wort Augustini gnugsam an, daß ers mit uns hält, da er sagt: Erschreckt werde ich wohl, ich verzage aber darümb nicht, denn ich gedenke an die Wunden des Herrn t). Und weiter in libr. Confessio: Weh der Menschen Leben, so gut und löblich es auch ist, Gottes Barmherzigkeit hintan gesetzt. Hie zeigt er klar an, daß der Glaub thätig und kräftig sei im Anfang, Mittel und Ende, das ist immerdar, für und für. Wie auch spricht [1]) Psalm 130. (V. 4.): Bei dir ist die Vergebung; item Psalm 143. (V. 2.): Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte.

---

r) Zu Latin wirds causa partialis genannt. s) Zur Interimszeit ist sie mit einbracht. t) Unverstand de justit.

1) *W. David spricht.*

VIII. Philippus.

Ist dieser Spruch wahr: Die Gerechtigkeit der Werk[1]) ist nöthig zur Seligkeit?

Antwort D. Martini Luthers.

Nicht, daß Werk die Seligkeit zu Wege bringen oder erlangen[2]); sondern daß sie da und zugegen sind dem Glauben, der die Gerechtigkeit erlanget, wie ich von Noth wegen werde gegenwärtig müssen sein zu meiner Seligkeit. Ich werde auch dabei sein, sagt jener Gesell, da man ihn henken sollte und andere Leute sehr nach dem Galgen liefen und eileten.

Sadoleti Meinung ist vielleicht diese, daß der Glaube ein Werk sei, durch Gottes Gesetz erfodert, als die Liebe, Gehorsam, Keuschheit ꝛc. Darümb wer da gläubt, der habe ein oder den ersten Theil des Gesetzes erfüllet, und hab also den Anfang der Gerechtigkeit; wenn aber dieser Anfang da ist, so werden auch andere Werk, im Gesetz geboten, nach und uber den Glauben gefodert u). Hieraus siehet man, daß Sadoletus von dieser Sach nichts verstehet; denn wenn der Glaube ein geboten Werk wäre, so wäre Sadoleti Meinung durchaus recht, und verneuet denn der Glaube also anfänglich den Menschen, wie andere gute Werk ihn hernach verneuen.

Wir aber sagen, daß der Glaube ein Werk göttlicher Verheißung sei, oder ein Gabe des Heiligen Geistes, welche zwar nöthig ist, daß das Gesetz erfüllet werde, sie wird aber durchs Gesetze und Werk nicht erlanget. Diese Gabe aber, so geschenkt ist, macht die Person neue für und für ohn Unterlaß, welche Person doch neue Werk thut, aber neue Werk machen nicht eine neue Person. Also gefallen Pauli Werk nicht darümb, daß sie gut sind, sondern daß sie von Paulo, der Gott gefället, geschehen, die sonst Gott nicht gefielen, wo er an Paulo nicht Gefallen hätte.

---

u) Er ists allein nicht, hat viel Mithälter.

1) „der Werk" fehlt W. 2) A. zu erlangen.

Darümb kann man den Werken an ihnen selbs ine Gerechtigkeit für Gott geben, ob sie wohl zu illig die Person zieren und herrlich machen durch ewisse Belohnung v), die Person aber machen sie icht gerecht. Denn wir sind allzumal auf einerlei Weise gerecht, in und durch einen Christum, sind all= mal gleich weise, geliebet und gefällig nach der Person; doch ein Sterne übertrifft den andern nach er Klarheit, aber Gott liebet nicht weniger den Stern Saturni denn die Sonne und Mond.

Summa, die Gläubigen sind eine neue Creatur, n neuer Baum, darümb gehören alle diese Reden, i im Gesetz gebräuchlich, nicht hieher; als: ein Gläu= iger soll gute Werk thun. Wie nicht recht gesagt ird: Die Sonne soll scheinen, ein guter Baum soll ute Früchte bringen, drei und sieben sollen zehen in. Denn die Sonne soll nicht scheinen, sondern sie uts ungeheißen von Natur, denn sie ist dazu ge= haffen; also ein guter Baum bringet ohn daß gute rüchte; drei und sieben sind vorhin zehen, sollens icht erst werden. Daß also hie nicht geredt wird, as geschehen oder sein soll, sondern was allbereit t geschieht und ist. Du wolltests denn unterscheid= ch also verstehen: ists eine Sonne, so soll sie schei= n; bist du gläubig, so mußt du Guts thun. Dieses t aber wider den [1]) gefärbten Glauben und Sonne redt, vom rechten Glauben und Sonne wäre es cherlich geredt.

II.

Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536 [2]).

Verba [3]) Philippi.

Augustinus, ut apparet, extra disputationem ommodius sensit [4]), quam loquitur in disputatio-

v) Opera per accidens ornant fidem, sed non sunt de us substantia.

1) W. von dem. 2) Pezel: Quaestiones de iustificatione ram Deo, propositae a Philippo Melanthone Doctori Mar= io Luthero *Anno 1536.* 3) P. Quaestio. 4) P., St. u. S. ntit.

nibus. Sic enim loquitur, quasi iudicare debeamus, nos justos esse fide, hoc est novitate nostra. Quod si est verum, iusti sumus non sola fide, sed omnibus donis ac virtutibus, idque sane vult Augustinus. Et hinc orta est scholasticorum gratia gratum faciens. Vos vero utrum sentitis, hominem iustum esse illa novitate, ut Augustinus, an vere imputatione gratuita, quae est extra nos et fide, id est fiducia, quae oritur ex verbo?

Responsio D. Martini [1] Luther.

Sic sentio et persuasissimus sum ac certus, hanc esse veram sententiam Evangelii et Apostolorum, quod sola imputatione gratuita sumus iusti apud Deum.

Oppositiones Philippi [2].

An homo sola illa misericordia iustus est [3]?

Quod non sit sola illa misericordia iustus, videtur, quia necessaria est iustitia nostra, hoc est, bona conscientia in operibus.

An non vultis concedere, ut dicatur, hominem esse iustum principaliter fide et minus principaliter, operibus, si tamen fides significet [4] fiduciam et ut illa fiducia maneat certa, intelligatur, quod non requiratur perfectio legis, sed quod fides suppleat ea, quae desunt legi?

Vos conceditis duplicem iustitiam et quidem coram Deo necessariam esse, scilicet fidei et illam alteram, videlicet bonae conscientiae, in qua hoc, quod deest legi, supplet fides. Hoc quid aliud est, quam dicere, quod homo iustificetur non sola fide? Certe enim iustificari non intelligitis Augustini more de principio regenerationis.

Augustinus non hoc sentit, gratis salvari ho-

---

1) „Martini" fehlt St. u. S. 2) P. D. Philippi.
3) St. u. S. sit. 4) S. significat.

inem, sed salvari propter donatas virtutes. Quid obis de hac Augustini sententia videtur?

Tota ratio Augustini de meritis alia est, quam estra, nec tollit nisi meritum impii.

esponsio D. Lutheri ad omnia praedicta.

Hominem sentio fieri, esse et manere justum, :u justam personam simpliciter sola misericordia. aec est enim justitia perfecta, quae opponitur ae, morti, peccato etc., et absorbet omnia et ddit hominem simpliciter sanctum et innocentem [1]), ; si revera nullum in eo esset peccatum. Quia putatio gratuita Dei nullum vult ibi esse peccatum, sicut Joan. dicit: Qui natus est ex Deo, non eccat [2]). Pugnat enim, esse ex Deo natum et mul esse peccatorem. Post hanc iustitiam homo it et dicitur iustus opere seu fructibus, quos et sos [3]) requirit Deus et remunerat. Hanc ego exrnam et operum iustitiam voco, quae simpliciter ncta esse non potest in hac carne et vita etc. eo neque tollit mortem neque peccatum, nec is resistere potest, sed tantum cavet futura et aiora peccata.

Verba Philippi.

Quaero de Paulo renato, quare Paulus, postquam renatus est, iam deinceps iustus, id est, acptus sit?

Responsio D. [4]) Lutheri.

Scilicet nulla re alia, sed sola illa renascen-

---

1) P. † (scilicet non in se, sed in Christo, quem fides prehendit). 2) P. † (Hoc dictum non pertinet ad iustiam fidei, sed ad iustitiam operum, de qua mox in sequenti paragrapho *dicitur*). 3) S. precibus, quas et as. 4) „*D.*“ *fehlt P., St. u. S.*

tia [1]) per fidem, qua justus factus est, permanet justus perpetuo et acceptus.

Obiecta Philippi.

An tantum justus est propter misericordiam? An vero principaliter propter misericordiam et minus principaliter propter suas virtutes seu opera?

Responsio D. Lutheri.

Non, sed virtutes et opera sunt iusta propter Paulum iustum, sicut opus propter personam placet vel [2]) displicet, ut etiam in Terentio dicitur [3]). Quia bonum opus a malo factum ne hominibus quidem placet.

Verba Philippi.

Videtur, quod non sola misericordia. Quia vos ipsi docetis, quod iustitia operum sit necessaria et quidem coram Deo. Et Paulus credens et faciens placet, non faciens non placeret. Ergo saltem est aliqua partialis causa nostra iustitia.

Responsio D. Lutheri.

Necessaria est, sed non necessitate legali seu coactionis [4]), sed necessitate gratuita seu consequentiae seu immutabilitatis. Sicut sol necessario lucet, si est sol, et tamen lucet non ex lege, sed ex natura, seu voluntate (ut sic dicam) immutabili, quia sic creatus est, ut luceat. Sic iustus,

---

1) P. † (Hoc dextre intelligatur. Justus est homo per fidem, non quatenus illa est opus Dei in nobis, sed quatenus initium est renovationis nostrae aut regenerationis, sed quatenus habet se correlative ad misericordiam.) 2) P., St. u. S. et. 3) P. † (Hoc non confirmationis, sed declarationis caussa additur. Et simile est illud, Hostium munera non sunt munera.) 4) St. coactione.

creatura nova, facit opera necessitate immutabili, non lege, seu coactione; iusto enim non est lex posita. Deinde creati sumus (ait Paulus) in opera bona. Caeterum cum dicis, non faciens, non placet, est implicite dictum [1]), quia impossibile est dare credentem et non facientem.

Philippus.

Ideo Sadoletus ait, nos pugnantia dicere, quod dicamus sola fide, et tamen dicamus, iustitia operum est [2]) necessaria.

Lutherus.

Videlicet quia falsi fratres et hypocritae fingunt sese credere, ideo exiguntur opera, ut confundantur in sua hypocrisi. Sicut Elias exigit opera a sacerdotibus Baal, ubi Baal fuit confusus. Sic enim et Deus necessario facit nihil nisi bonum et tamen sine lege etc.

Philippus.

Cum dicitis, sola fide iustificamur, an intelligitis tantum de principio, scilicet de remissione peccatorum? An vero vultis, quod Paulus renatus etiam postea placeat non propter propriam obedientiam seu virtutes, saltem partialiter, sed tantum propter misericordiam?

Lutherus.

Imo obedientia placet propter Paulum credentem, alioqui non placeret eius obedientia, et [3]) quia persona iusta est, iusta est perpetuo et tam diu iusta ex fide, quam diu fides manet. Mala ergo divisio est, personam dividere in principium, medium et finem. Opera igitur fulgent radiis fidei et propter

---

1) P. † (id est, implicat contradictionem.) 2) S. esse. 3) „et“ fehlt St. u. S.

fidem placent, non econtra [1]). Alioqui sequentia opera fidem excellerent iustificando, quia diutius (ut medio et fine vitae) iustificarent, et ita fides tantum esset in principio iustificatrix, postea abiens vel cessans operibus relinqueret gloriam et ita [2]) fieret inanis et praeterita.

Philippus.

Paulus est iustus, id est acceptus ad vitam aeternam, sola misericordia. Contra, si non accederet partialis causa, scilicet illa obedientia, non fieret salvus, iuxta illud: Vae mihi, si non evangelizem.

Lutherus.

Nulla partialis causa accedit, quia fides est semper [3]) efficax, vel non est fides. Ideo quicquid opera sunt aut valent, hoc sunt et valent gloria et virtute fidei, quae est sol istorum radiorum [4]) inevitabiliter [5]).

Philippus.

Apud Augustinum sola fide tantum excludit opera praecedentia.

Lutherus.

Sit hoc vel non, tamen ista vox Augustini satis ostendit, eum nobiscum sentire, ubi [6]) dicit, turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Dei recordabor. Hic enim clare sentit, fidem valere principio, medio, fine et perpetuo, sicut ait David: Apud te propitiatio est. Item: Non intres in iudicium cum servo tuo.

---

1) P. contra. 2) P., St. u. S. ipsa. 3) P. semper est. 4) „radiorum“ fehlt St. u. S. 5) P. immutabiliter. 6) P., St. u. S. cum.

Philippus.

Utrum haec propositio sit vera: iustitia operum
it necessaria [1]) ad salutem?

Lutherus.

Non quod operentur seu impetrent salutem,
d quod fidei [2]) impetranti praesentes [3]) seu co-
m sunt [4]). Sicut ego necessario adero salutem
eam. Ich werde auch dabei ſein, ſagt jener
eſell.

Imaginatio Sadoleti fortassis haec est, quod
les sit opus exactum lege divina, sicut et chari-
s, obedientia, castitas etc. Ergo qui credit, im-
evit unam vel primam partem legis, et sic habet
rincipium iustificationis seu iustitiae. Sed prin-
pio habito [5]) requiruntur et alia praecepta opera
ost fidem.

Hic vides, Sadoletum nihil intelligere de ista
usa. Nam si fides esset opus praeceptum, tunc
cte omnia Sadoletus et tunc fides sic renovaret
itio hominem, sicut alia opera bona postea reno-
rent [6]).

At nos dicimus, fidem esse opus promissionis
u donum spiritus sancti [7]), quod quidem ad le-

---

1) P. necessaria est. 2) P., St. u. S. † iustitiam.
) St. praesentia; S. praesenti. 4) P. sint. 5) St.
S. principium habitus. 6) St. renovaret. 7) P. †
t tamen ne hoc quidem respectu fides iustificat, quate-
s est donum spiritus sancti, sed simpliciter, quatenus
bet se correlative ad Christum. Non enim hoc princi-
liter quaeritur, unde sit fides aut quale sit opus, aut
omodo caeteris operibus antecellat, quia fides non per
aut virtute aliqua intrinseca iustificat. Ita enim nonnisi
parte id efficeret et certitudo consolationis tolleretur,
m fides nunquam sit perfecta, sed perpetuo etiam in
nctis sit debilis et languida. Iustificamur autem fide, id
t, propter misericordiam promissam seu propter Christum
ediatorem, *cuius vulneribus* se involvit fides et eius
eritum sibi applicat.)

gem faciendam necessarium est. Sed per legem et opera non impetratur [1]). Donatum autem hoc donum facit personam novam perpetuo, quae persona tamen facit opera nova, non econtra [2]) opera nova faciunt personam novam. Ita placent opera Pauli, non quia bona sunt, sed quia Paulus placens ea facit, non placitura, nisi Paulus placeret. Nulla ergo iustitia personalis debetur operibus coram Deo, licet accidentaliter glorificabunt personam praemiis certis. Sed personam non iustificant, omnes enim aequaliter iusti sumus in uno [3]) Christo, omnes aequaliter dilecti et placentes secundum personam, tamen differt stella a stella per claritatem; sed Deus non minus diligit stellam Saturni, quam solem et lunam.

Summa. Credentes sunt nova creatura, nova arbor; ideo istae phrases legales non pertinent huc, scilicet fidelis debet opera bona facere, sicut non recte dicitur, sol debet lucere, arbor bona debet bonas fructus ferre, 3 et 7 debent esse 10. Quia sol lucet de facto, arbor facit de facto, 3 et 7 sunt 10 de facto. Non sunt [4]) in fieri vel [5]) debere, sed in facto esse. Nisi conditionaliter et hypothetice intelligas [6]) ita, si sol est, tunc debet lucere, si vis fidelis esse, oportet, ut opereris. Sed hoc dicitur contra fucatum solem et fidem, de vera fide et sole ridicule dicuntur [7]).

910. (12.) Ob die, so durch den Glauben gerecht sind, von Noth wegen gute Werk thun?

(A. 184*. — S. 192*. (197.)

Antwort: „Nein, erstlich darümb, denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben 1. Tim. 1. (V. 9.). Daraus folget, daß sie nicht sollen oder mussen gute Werk thun.

---

1) St. imperatur. 2) P. contra. 3) „uno“ fehlt P. 4) S. solum. 5) P. et. 6) P. intelligatis. 7) St. u. S. dicitur.

Zum Andern irren die, so also reden w): Der
erechte soll gute Werk thun, und werden betrogen
llacia consequentiae et consequentis, denn sie machen
is der Noth der Sache eine Noth des Gesetzes;
is der Noth der Folge, die da beschlossen ist, eine
oth, die da soll und müsse sein; aus der Noth, die
wandelbar ist, eine Noth des Zwangs oder Drangs.
Und ist derhalb eben so ungereimet und unge-
ickt geredt, wenn sie sagen: Der Gerechte soll gute
erk thun; als wenn sie sagten: Gott soll Gutes
un, die Sonne soll scheinen, der Birnbaum soll
irn tragen, drei und sieben soll zehen sein; so doch
eses Alles folget von Noth wegen der Sache und
r Folge, so beschlossen ist. Oder, daß ichs noch
irer und deutlicher sage, dieses Alles folget ohne
ebot oder Geheiß einiges Gesetzes von Natur und
illig, ungenöthiget und ungezwungen.
Denn wozu ein iglich Ding geschaffen ist, das
uts ohn Gesetz und Zwang x). Die Sonne schei-
t von Natur ungeheißen; der Birnbaum träget
irn von sich selbs ungenöthiget; drei und sieben
llen nicht zehen sein, sie finds vorhin. Ohne Noth
s, daß man unserm Herrn Gott sage, er soll Gutes
un, denn er thuts ohn Unterlaß von ihm selber,
illig und gerne.
Also darf man dem Gerechten nicht gebieten,
ß er gute Werk soll thun, denn er thuts ohn das,
n alle Gebot und Zwang, weil er ein neue Cre-
ur und guter Baum ist y). Wie Paulus zun Ephes.
a andern Kapitel (V. 10.) lehret: Wir sind Got-
s Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken,
welchen uns Gott zuvor bereit hat, daß wir drinne
ndeln sollen.
Daß wir Menschen nu nicht thun, wie und was
r sollen, nach der ersten Schöpfung, da Adam und
va in Gerechtigkeit und Unschuld geschaffen sind;
rhalb hat Gott das Gesetz gegeben, daß er uns

w) Es sind nicht alle gute Dialectici, so sich dafür aus-
ben. x) Eingepflanzete Art. y) Matth. 12.

dadurch anzeige und überweise, daß wir nu nicht Gottes, sondern des Teufels Werk sind.

Zu dem hat er auch Christum gesandt, der Alle, die an ihn gläuben, vom Fluch erloset und gesegnet hat, daß sie gerecht und selig sind durch den Glauben ꝛc. z)

Was aber von Sünden und Gebrechen an denselben noch übrig ist, wie sie denn ihr Leben lang von Herzen darüber seufzen und klagen, die werden ihnen umb Christus willen, an den sie gläuben, nicht zugerechnet, und gehören in[1]) Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünden; item: Vergib uns unser Schuld ꝛc."

911. (13. u. 14.) Schrift M. Philippi Melanchthonis an Johann Brenz, von der Justification.[2])

(A. 185. — St. 553*. (568*.) — S. Append. 5*.)

„Deine[3]) lange Schrift hab ich empfangen, bin lustig und fröhlich drüber worden. Ich bitte dich, du wolleſt oft und viel an mich schreiben.

Ich vernehme und merke wohl, was dich bewegt[4]) und anficht des Glaubens halben a), weil dir noch im Sinn liegt Sanct Augustini Meinung, der so ferne kommen ist, daß er vermeinet, daß die Gerechtigkeit der Vernunft (so köstlich sie auch immer sein mag) für Gott nicht gerechnet wird[5]) zur Gerechtigkeit. Diese seine Meinung ist recht.

Weiter ist seine Meinung, daß wir für gerecht gerechnet werden des Gesetzes Erfüllung halben, die der Heilige Geist in uns wirket. Also gedenkest du auch, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde; denn durch den Glauben empfahen wir den Heiligen Geist, darnach mögen wir gerecht sein durch Erfüllung des Gesetzes, aus Hülfe des Heiligen Geists.

---

z) Himmlische cura für die Sündkranken. a) Das Anheben des nachgefolgten Zungwechsels.

1) W. † den. 2) S. Corp. Reform. v. Bretschneider II. 501. 3) St. Eure — Euch — Ihr u. s. w. 4) W. bewege. 5) St. u. S. werde.

Dieſer Verſtand ſetzt und gründet die Erfüllung auf unſer Reinigkeit oder Vollkommenheit. Die Erneuerung, ſo der Heilige Geiſt in uns wirkt, ſoll zwar dem Glauben folgen, wir werden aber dadurch für Gott nicht gerecht. Darümb ſiehe gar nicht auf die Erneurung, noch aufs Geſetze, ſondern hab nur Acht auf die Verheißung, und halts für gewiß, daß wir umb Chriſtus willen gerecht, das iſt angenehm für Gott, ſind und Friede des Gewiſſens finden, und nicht umb dieſer Erneurung willen. Denn dieſe Erneurung iſt nirgend gnugſam; darümb ſind wir allein durch den Glauben gerecht, nicht darümb, daß er alſo gläubet, wie du ſchreibeſt, ſondern daß er Chriſtum ergreift, umb welchs willen wir angenehm ſind, es ſtehe umb unſer Erneurung, wie es kann b). Wiewohl ſie von Noth wegen folgen ſoll, ſie vermag aber das Gewiſſen nicht zufrieden zu ſtellen.

Darümb macht nicht die Lieb, welche des Geſetzs Erfüllung iſt, ſondern allein der Glaub gerecht. Nicht daß er ein Vollkommenheit in uns iſt; ſondern allein, daß er Chriſtum faſſet; daß wir alſo nicht gerecht ſind von wegen der Liebe, noch Erfüllung halben des Geſetzes, auch nicht umb unſer Erneuerung willen, ob ſie wohl Gaben des Heiligen Geiſtes ſind, ſondern umb Chriſtus willen, welchen wir allein durch den Glauben faſſen und ergreifen.

Auguſtinus erlanget S. Pauli Meinung und Verſtand nicht gnugſam, wiewohl er näher dazu kömmet denn die Schultheologen c). Und ich ziehe Auguſtinum darümb an, daß er bei Allen ein groß Anſehen hat, wiewohl er nicht genugſam erkläret des Gläubens Gerechtigkeit.

Gläube mir, lieber Brenz, es iſt ein großer, dazu ein finſter Zank und Hader uber der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen du alsdenn recht verſtehen wirſt, wenn du allerding die Augen wendeſt vom Geſetz und Erfüllung des Geſetzs, die Auguſtinus hoch hebt, und richteſt dein Gemüth allein auf die bloße Verheißung und gewiß halteſt, daß wir umb Chriſtus

b) *Das sola iſt hernach ausgemuſtert.* c) A. Theologie.

willen gerecht, das ist Gott angenehm, sind und Friede finden.

Dieses ist der rechte Verstand, welcher die Ehre Christi erkläret und hoch preiset, und die Gewissen uber die Maßen aufrichtet und tröstet d). Ich unterstund mich zwar, denselben in der Apologia klar darzuthun, aber es wollte sich nicht schicken umb der Widersacher willen, die Alles ubel deuten und verkehren, also zu reden, wie ich itzt mit dir rede, wiewohl ich eben diese Meinunge angezeigt habe.

Lieber, wenn würd doch das Gewissen Fried und Hoffnung haben, wenn es halten sollte, daß wir alsdenn erst (für Gott) gehalten würden für gerecht, wenn die Erneuerung in uns vollkommen wäre? Was wäre das anders denn durch das Gesetze, nicht durch die Verheißung lauter umbsonst gerecht werden?

Droben hab ich gesagt, so die Rechtfertigung (wie man für Gott soll gerecht werden) der Liebe zugeeignet wird, so werde sie unserm Werk zugeeignet. Hie verstehe ich das Werk, so der Heilig Geist in uns thut oder wirkt. Item, daß der Glaube allein gerecht macht nicht derhalb, daß er ein neu Werk des Heiligen Geistes in uns ist, sondern daß er Gottes Barmherzigkeit, in Christo uns angeboten und geleist, ergreifet und mit Freuden und Dank annimmet ꝛc., umb welches willen wir angenehm sind, nicht umb der Gaben willen des Heiligen Geistes in uns e).

Diese Sache wirst du leichtlich verstehen, wenn du des Augustini Verstand und Meinung fahren läßt, auch wird dir, als ich hoffe, unser Apologia dazu dienen und dazu helfen; wiewohl ich von so wichtiger Sache noch schwächlich [1]) und furchtsam rede, welche auch nicht kann verstanden werden ohn Kampf des Gewissens.

Das Volk soll allerding hören die Predigt des Gesetzes und der Buße, indeß soll gleichwohl dieser Verstand des Evangelii nicht verschwiegen bleiben. Ich bitte dich, du wollest mir wieder schreiben, was

---

d) Folge dieser Lehre. e) Ursach der Gl. Seligung.
1) St. u. S. schlechtlich.

du beide von dieser meiner Schrift und Apologia halte st, und anzeigen, ob dir auf dießmal gnugsam geantwortet sei auf deine Frage. Gehab dich wohl."

Zusatz Doctor Martin Luthers auf die vorgehende Schrift Philippi Melanchthonis.

„Und ich, mein lieber Brenz, daß ich die Sache besser verstehe und fasse, pflege also zu gedenken, als wäre in meinem Herzen kein qualitas [1]) oder Tugend, die Glaube oder Liebe heiße (wie die Sophisten davon reden und träumen), sondern ich setze es gar auf Christum, und sage: Meine formalis Iustitia, das ist gewisse, beständige, vollkommene Gerechtigkeit, daran kein Mangel noch Feihl ist, sondern ist, wie sie für Gott sein soll, die ist Christus, mein Herr f).

Auf daß ich mich also frei mache und heraus wirke von dem Anblick des Gesetzes und der Werk, ja auch von dem Anblick dieses Christi, der mir fürkömmet und verstanden wird, als sei er entweder ein Lehrer oder Geber. Nicht also, sondern ich will, daß er selbs mein Gabe und Lehre sei, daß ich Alles in ihm habe. Wie er spricht g): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sagt nicht: Ich weise oder gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als wirket er solchs in mir und wäre doch anderswo außer mir. Nein, in mir soll er sein, bleiben, leben, reden, 2. Kor. 5. (V. 21.): Auf daß wir würden in ihm, (in Christo, nicht in der Liebe und folgenden Gaben) die Gerechtigkeit, die für Gott gilt.

Martinus Luther D."

912. (15.) Des Glaubens Art.

(A. 186. — St. 161*. (168.) — S. 151*. (155.)

„Unmöglich ists, daß die Papisten den Artikel, Ich gläube Vergebung der Sünden, verstehen sollten, denn sie sind ersoffen in ihren Gedanken von der anklebenden Gerechtigkeit.

Die Schrift nennet die Gottseligen und [2]) Gläubigen ein Volk der H eiligen Gottes; da ists Sünd

f) Christus. g) Joann. 14, 6.
1) W. Eigenschaft. 2) St. u. S. oder.

und Schande, daß wir dieses herrlichen, tröstlichen Namens oder Titels vergessen sollen. Daher geschiehts, daß die, so wahrhaftig Sünder sind, wollen nicht Sünder sein, und wiederümb die, so wahrhaftig heilig sind, wollen dafür auch nicht gehalten sein h). Und gehet also beiderseits widersinnisch zu, daß diese dem Evangelio, das sie tröstet, jene dem Gesetz, das sie strafet und schreckt, nicht gläuben.

Aber die Sünde, sagst du, die wir täglich thun, beleidiget und erzörnet Gott; wie können wir denn heilig sein? Antwort: Mutterliebe ist viel stärker denn der Dreck und Grind am Kinde. Also: Gottes Liebe gegen uns ist viel stärker denn unser Unflath oder Unreinigkeit. Derhalb, ob wir wohl Sünder sind, verlieren wir drümb die Kindschaft nicht unsers Unflaths halben, noch fallen von der Gnade unser Sünden halben.

Ja, sagst du abermal, wir sündigen ohn Unterlaß; wo aber Sünde ist, da ist der Heilige Geist nicht, darümb sind wir nicht heilig, weil der Heilige Geist nicht in uns ist, der da heiliget? Antwort: Der Text sagt klar Joh. 16. (V. 14.): Der Heilig Geist wird mich verklären. Wo nu Christus ist, da ist der Heilige Geist. Nu aber ist Christus in den Gläubigen (ob sie wohl noch Sünde haben und fühlen, bekennens auch, und jämmerlich drüber klagen), darümb scheiden die Sünde Christum nicht von denen, so da gläuben.

Der Türken Gott hilft nicht weiter (wie sie denken), denn wenn man fromm ist; also auch der Papisten Gott i). Wenn sie aber beginnen ihre Sünde und Unwürdigkeit zu fühlen, wie denn in Anfechtungen oder Todsnöthen geschieht, so zappeln und verzweifeln sie, das ist des Papsts und des Türken Glaube.

Ein Christ aber spricht: Ich gläube an Jesum Christ, meinen Herrn und Heiland, der sich selber für unser Sünde gegeben hat, und ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns (Röm. 8, 32. 34.), falle

h) Zu große Hoffart und Demuth. i) Hülflose Götzerei.

ich in Sünde, wie leider oft geschieht, so ist mirs leid und stehe wieder auf und bin der Sünde feind ꝛc.

So ist nu der christlich Glaube von des Papsts und Türken ꝛc. Glaube und Religion weit unterscheiden, als der da hoffet auch in Trübsaln und Todesnoth, ob der Mensch gleich Sünde fühlet, daß Gott die Sünde nicht zurechnen wolle umb Christus willen k). Das vermag menschlich Natur ohn den Heiligen Geist nicht, kann nicht weiter denn auf ihre Frömmkeit und gute Werk fußen und Zuflucht haben.

Wer aber sagen kann: Ich bin durch Christum, der mein Gerechtigkeit ist, Gottes Kind und zweifel nicht dran, ob mirs wohl an guten Werken mangelt (wie es denn allweg uns Allen dran feihlet), der gläubt recht. Aber die Gnade ist so groß, daß sich der Mensch dafür entsetzt und ihm schwer wird, zu gläuben. Also gibt der Glaube Gott die Ehre, daß er thun kann und will, was er verheißet, nämlich daß er die Sünder gerecht macht. (Rom. 4. (V. 5.)"

913. (15 a.) Ein Anders [1]).

(A. 186*. — St. 161. (168.) — S. 151*. (154*.)

„Es ist [2]) aus der Maßen schwer, daß ein Mensch gläuben soll, daß ihm Gott gnädig sei umb Christus willen, ob er wohl ein großer Sünder ist l). Ei, des Menschen Herz ist zu enge, daß ihm solchs nicht will eingehen, noch daß ers fassen könne!

Da ich ein junger Mensch war, begab sichs zu Eisleben am Tag Corporis Christi in der Procession, da ich auch mitging und ein Priesterkleid anhatte, daß ich für dem Sacrament, das Doctor Staupitz trug, so hart erschrack, daß mir der Schweiß ausbrach und nicht anders zu Sinn war, ich würde vergehen für großer Angst. Da nu die Procession aus war, beichtet und klagt ich mein Anliegen Doctor Staupitzen; der saget: Ei, Euer Gedanken sind nicht Christus. Dieß Wort nahm ich mit Freuden an und war mir sehr tröstlich.

---

k) Ro. 4, 5. l) Wider Unversuchte und Eyllurer.
1) W. Item. 2) S. † aber.

Ists aber nicht zu erbarmen, daß wir so schüchtern und schwachgläubig sind? Christus ergibt sich uns selber mit Allem, das er ist und hat, beut uns an seine himmlische, ewige Güter, Gnad, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, heißt uns seine Brüder und Miterben: noch fürchten wir uns in der Noth und fliehen für ihm, da wir seiner Hülfe und Trostes am meisten dürften [1])!

Es gemahnet mich gleich, wie mirs einmal in der Jugend ging, da ich und sonst ein Knab daheimen in der Fastnacht, wie Gewohnheit ist, für den Thüren sungen, Würste zu sammlen. Da scherzt ein Bürger mit uns, und schrei laut: Was macht Ihr bösen Buben? Daß Euch dieß und das bestehe! Kömmet zu uns gelaufen mit zweien Würsten und will sie uns geben. Ich und mein Gesell aber erschraken für dem Geschrei, floben für dem frommen Mann, der uns kein Leid, sondern Guts gedacht zu thun. Und daß es je an ihm nicht feihlete, rief er uns nach, gab uns gute Wort, daß wir wieder zurück kehreten und die Würste von ihm nahmen.

Ebenso stellen wir uns gegen unserm lieben Gott, welcher seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns dahin gegeben und uns Alles mit ihm geschenkt m); noch fliehen wir fur ihm und denken, er sei nicht unser gnädiger Gott, sondern unser strenger Richter!"

914. (16.) Der Kinder Glaube.

(A. 187. — St. 166. (172*.) — S. 156. (159.)

„Die Kinder sind mit Gott am Besten dran, ihres Lebens und Glaubens halben. Wir alten Narren plagen uns selbs und haben das Herzleid mit unserm Disputiren uber dem Wort, obs wahr sei? wie es möglich sei n)? welchs sie mit einfältigem reinem Glauben fur gewiß und wahr halten und nicht [2]) dran zweifeln.

---

m) Rom. 8, 32. n) Quäftionirn.
1) St. u. S. bedurfen. 2) St. nichts.

Wollen wir nu selig werden, so müssen wir ihrem Exempel nach uns allein aufs bloße Wort geben. Aber der böse, listige Geist, der Teufel, kann [1]) uns, ehe wirs gewahr werden und uns besorgen, dasselbe meisterlich entziehen, weil immerdar neue Sachen und Geschäfte fürfallen, damit wir zu thun haben; darumb ists am Besten, nur bald gestorben und zugeschorren [2])!"

915. (16ª.) Ein Anders [3]).

(A. 187. — St. 166. (172.) — S. 156. (159.)

Da sein Söhnlin Martinichen der Mutter an der Brust lag und saugete [4]), sprach er: „Dem Kindlin (und Allem [5]), was mir zugehöret) ist feind der Papst, H. G. und Alle, die ubern Papst halten, auch alle Teufel o). Das gibt dem lieben [6]) Kindlin nichts [7]) zu schaffen, es fürchtet sich fur ihnen Allen nicht, fragt nichts darnach, daß ihr so viel, dazu so große gewaltige Herren sind, die es böse im Sinn haben, sondern säuget den Zitzen [8]) mit Freudeu, stehet sich fröhlich umb, lachet und ist guter Ding, und läßt sie zörnen, so lang sie wollen."

916. (16ᵇ.) Ein Anders [9]).

(A. 187. — St. 166. (173.) — S. 156. (159ᵃ.)

Da einer sagte, sein Töchterlin von vier Jahren redete oft mit fröhlicher Zuversicht von Christo, von den lieben Engeln und ewiger Freude im Himmel ꝛc. und da er einst zum Töchterlin sprach: O liebes Kind, wer es nur fest gläuben könnte! Darauf es den Vater gleich [10]) ernstlich gefraget: Ob ers denn nicht gläubte p)? sagt D. Martinus drauf: „Die lieben Kindlin leben in Unschuld, wis-

---

o) Fahr der Gottseligen. p) Von Gott geliebte Kinder.
1) S. kanns. 2) St. u. S. zugescharret. 3) W. Item. 4) St. u. S. gestillet ward. 5) St. u. S. Alles. 6) „lieben" fehlt St. u. S. 7) St. nicht. 8) „den Zitzen" fehlt St. u. S. 9) W. Item. 10) St. u. S. gar.

sen von keiner Sünde, leben ohn Neid, Zorn [1]), Geiz, Unglaub ꝛc., sind derhalben fröhlich und haben ein gut Gewissen, fürchten sich fur keiner Fahr, es sei Krieg, Pestilenz, Tod ꝛc., nehmen einen Apfel fur einen Groschen. Und was sie hören von Christo vom zukünftigen Leben, das gläuben sie einfältig, ohn allen Zweifel und reden fröhlich davon. Daher auch Christus uns Alten ernstlich anredet, ihrem Exempel nachzufolgen, da er spricht q): Es sei denn daß ihr euch umbkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich nicht kommen. Denn die Kinderlin gläuben recht, und Christus hat darumb die Kinder und ihre kindische Possen lieb. Dagegen ist er der Welt Weisheit Feind. Matth. 11. (V. 25.)."

917. (17.) Des rechten Glaubens Art.

(A. 187. — St. 165. (171*.) — S. 155. (158.)

„Des rechten, wahrhaftigen Glaubens, der sich allein an Christum hält, Art und Gewohnheit ist nicht, daß er viel Disputirens und Fragens davon macht, ob du viel guter Werke gethan habst [2]), dadurch du mögest gerecht werden, oder ob du viel Sünde gethan habst, dadurch du mögest verdammet werden; sondern also schleußt und hält er stracks aufs Einfältigst und Gewissest, wenn du gleich viel guter Werk gethan, bist du darumb fur Gott dadurch nicht gerecht. Und wiederumb, wo du gleich große Sünde gethan hast, so bist darumb nicht verdammet.

Ich will aber hiemit die guten Werk nicht lästern noch unehren, [3]) verboten noch verworfen haben, viel weniger will ich Sünde loben r); sondern das sage ich: Wer fur Gottes Gericht bestehen und ein Kind der Gnade erfunden werden will, der soll und muß allein achten und Fleiß haben, wie er

---

q) Marc. 10, 15. r) Wider der Papisten und Anderer Auflage.

1) „Zorn" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. hast. 3) St. † will sie nicht.

Christum durch den Glauben ergreifen und behalten [1]) möge, auf daß er ihm nicht unnütze werde, wenn er sich unterstünde durchs Gesetze gerecht, fromm und selig zu werden. Denn allein Christus macht mich gerecht, ohn aller meiner Werk Zuthun und ohn alle meiner Sünden Verhinderung.

Wenn ich also von Christo halte und gläube, so habe ich den rechten Christum gefaßt und behalte ihn. Wenn ich aber halte, er fodere von mir, daß ich die Werk des Gesetzes halten soll, der Meinung, daß ich dadurch sollt gerecht werden fur Gott; so ist er mir schon allerding unnütz worden und habe ihn gar verloren."

918. (18.) Welche rechte Heiligen sind.

(A. 187°. — St. 199°. (207.) — S. 186°. (190°.)

„Wahrhaftige Heiligen s) sind alle Kirchendiener, weltliche Herren und Oberkeiten, Aeltern, Kinder Hausherrn, Hausgesinde und was der Stände mehr sind, von Gott verordnet und eingesetzt, so sie erstlich halten und gläuben, daß Christus sei ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und daß darnach ein Jglicher in seinem Beruf dasjenige thut, so ihm Gott befiehlt und [2]) auflegt, und sich enthält von des Fleisches Lüsten und Sünden.

Daß sie aber nicht Alle gleich stark sind, sondern an etlichen noch viel Gebrechen, Schwachheit und Aergerniß gesehen werden, schadet ihnen nichts an ihrer Heiligkeit, doch so fern, daß sie nicht aus bösem Fursatz, sondern aus Schwachheit sündigen. Denn die Christen fühlen ja des Fleisches Lüste, widerstreben ihnen aber, daß sie die nicht vollbringen; und ob sie es auch gleich versehen, straucheln und in Sünde fallen [3]), wirds ihnen doch vergeben, wenn sie wieder aufstehen und sich an Christum hal-

---

s) Lebendige Heiligen.

1) St. u. S. erhalten. 2) „befiehlt und" fehlt St. u. S. 3) „Denn die Christen fühlen — in Sünde fallen" fehlt St. u. S.

ten, welcher haben will, daß man das verlorne Schaf nicht verjagen, sondern suchen soll. Luc. 15. (V. 4.) Ezech. 34. (V. 11. 16.)."

919. (19.) Frage.

(A. 187*. — St. 127. (132*.) — S. 118 (120*.)

Worumb brauchen die Christen der Vernunft, weil man sie in Glaubenssachen muß zuschließen und beiseits thun, als die sie nicht allein nicht [1]) verstehet, sondern auch dawider ist und strebet; darumb taug sie auch nichts in rechten frommen gottseligen Christen, ja hindert mehr? Darauf antwortet D. Luther: „Die Vernunft ist fur dem Glauben und Erkenntniß Gottes, ehe ein Mensch neu geborn wird, eitel Finsterniß, weiß und verstehet nichts in göttlichen Sachen; aber in eim Gläubigen, der nu vom Heiligen Geist durchs Wort neu geborn und erleuchtet ist, da ist sie ein schön herrlich Instrument und Werkzeug Gottes [1]). Denn gleich wie alle Gaben Gottes und natürliche Instrumente und Geschicklichkeiten an Gottlosen schädlich sind, also sind sie an den Gottseligen heilsam. Vernunft, Wohlredenheit, Sprachen ꝛc. fördern und dienen alsdenn dem Glauben, da sie zuvor fur dem Glauben hinderten. Die erleuchte Vernunft durch den Glauben empfähet Leben vom Glauben, denn sie ist nu getödtet und wieder lebendig gemacht. Gleichwie unser Leib am lichten Tage, wenns hell ist, besser und sicherer, auch fertiger aufsteht, sich beweget, gehet, webet ꝛc., denn in der Nacht, wenns finster ist: also ist auch die Vernunft nu anders gesinnet, als die nicht mehr so hart wider den Glauben fichtet und streitet, wie zuvor, ehe sie erleuchtet [2]), sondern fördert und dienet dem Glauben nu viel mehr.

Also auch die Zunge, die zuvor ein Gottslästerin war, rühmet, lobt und preiset Gott und seine

---

1) Ver. durch den H. Geist zugerichtet.
1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) W. † war.

Gnade; wie meine Zunge itzt ein andere Zunge ist denn vorhin im[1]) Papstthum; itzund ist sie erleuchtet u). Gleich wie ein kalt Eisen, wenn es glühend ist, so ists ein anders und heiß Eisen. Und das ist die Wiedergeburt, so vom Heiligen Geist durchs Wort geschieht, da bleibt die Person sampt ihren Gliedmaßen und Wesen an ihr selbs, wie sie von Gott geschaffen ist, allein, daß sie nu anders gesinnet wird.

Die Vernunft ist der Eitelkeit unterworfen, wie alle andere Creaturen Gottes v), nämlich dem Narrenwerk; aber der Glaube sondert ab die Eitelkeit vom Wesen. David brauchte Bogen, Schwert und Waffen, sagte: Ich verlasse mich auf meinen Bogen nicht ꝛc.; warf sie darumb nicht hinweg. Also sagen die gottseligen und rechtschaffene Christen: Mein Weib, Kinder, Kunst, Weisheit, Geld und Gut ꝛc. hilft nicht in Himmel; aber werfens[2]) nicht hinweg[3]), wie sie es auch nicht sollen verwerfen, wenn sie Gott gibt; aber sie scheiden und sondern das Wesen von der Eitelkeit und Narrheit, so dran klebet. Gold bleibt und ist gleich[4]) sowohl Gold, wenns eine Hure träget, als ein fromm, züchtig Weib. Der Huren Leib ist eben sowohl Gottes Creatur als einer ehrlichen Matronen. Also soll man die Eitelkeit und das Narrenwerk absondern und wegthun, nicht das Wesen und die Substanz oder Creatur, von Gott geschaffen und gegeben.

Hiob hats können thun, da er sein Weib nur strafete: Du, sprach er w), redest wie ein Närrin. Sagte nicht: Du redest wie ein Weib, das da pflegt zu narren; verschonete des Geschlechts. Aber der Pöbel und der größte Haufe kann das nicht, denn er tadelt und verwirft das Wesen der Creaturen zugleich mit dem Mißbrauch oder Eitelkeit; welchs nicht recht ist, denn da das Gute nicht wäre, so könnte das

---

u) Durch Gott erneuerter Mensch. v) Rom. 8, 20. w) Kap. 2, 10.

1) S. am. 2) St. † drum. 3) St. u. S. weg. 4) St. u. S. eben.

Böse auch nicht sein. Davon der Heide Aristoteles saget: Was böse ist, das kann man nicht mißbrauchen, weil es Gott verboten hat zu thun; sondern was gut ist, das mißbraucht man zu Sünden und Schanden wider Gottes Gebot und Willen, der es gut und zum guten Brauch geschaffen hat. Also ist Eitelkeit und Mißbrauch in eim guten Wesen und Creaturen, die braucht man nicht recht, da sie doch an ihnen selbs gut sind. Das macht des Menschen verderbte Natur durch die Erbsünde. Also ist die Vernunft und alle andere Gaben beide in Gottseligen und Gottlosen, aber ungleicher Weise und Maße, nach dem sie neu-geborn sind und vom Heiligen Geiste regieret werden oder nicht."

920. (20.) Des rechtschaffenen Glaubens Art.

(A. 188. — St. 166*. (173.) — S. 156. (159*.)

„Die rechtschaffenen Gläubigen meinen immerzu, sie gläuben nicht; darumb kämpfen, ringen, winden, befleißigen und bemühen sie sich ohn Unterlaß, den Glauben zu erhalten und zu mehren x). Gleich wie die guten und künstreichen Werkmeister sehen und merken allzeit, daß an ihrem Werk etwas, ja viel mangelt und feihlet; die Hümpler aber lassen sich dünken, es mangel ihnen an nichts, sondern es sei Alles recht vollkommen, was sie machen und thun, wie die Juden meinen, sie können die zehen Gebot wohl, da sie sie doch nicht lernen, noch ihr achten."

921. (21.) Der Christen einiger Trost ist der Glaub an Christum.

(A. 188*. — St. 160. (166*.) — S. 150. (153.)

„Gott hat uns zugegeben zu spielen mit Aepfeln, Birn, Nüssen, auch mit unsern Kindern und Weibern [1]) und allen Creaturen zu scherzen [2]); aber mit Gott und seiner Majestat sollen wir das nicht [3]) thun y); wie man sagt: Mit großen Herrn ist nicht

---

x) Glaubens Schärfung. y) Non patitur ludum etc.
1) „und Weibern" fehlt St. u. S. 2) „zu scherzen" fehlt St. u. S. 3) W. † so.

[redacted]

ıt Kirschen essen [1]). Unser einiger Trost ist: Ich
äub an Christum. Wir sind nu oft drüber gestor-
:n. Lasset uns den allein behalten, so wollen wir
ohl sicher sein und bleiben fur allen Feinden. Ich
var will, mit Gottes Hülfe, bei dem Manne blei-
:n und mich drüber begraben lassen. Ich bin auf
n getauft, daß ich bei seiner Lehre bleiben und zu-
ieden sein soll. Mich wundert, daß ein Mensch
on Gott so weit abfallen kann wie Erasmus; denn
: ist so gewiß, daß gewiß kein ewig Leben sei, so
:wiß ich weiß, daß ich zwei Augen hab. Lucianus,
:r doch ein Spötter aller Religionen war, ist nicht
sicher gewesen!"

12. (22.) Des Königs Davids und des Herrn Christi Vergleichung.

(A. 188*. — St. 50*. (54.) — S. 57. (51.)

Doctor Luther sagte einmal [2]): „David wird
ı andern Buch der Chroniken am 23. Kapitel ge-
:nnet Vermis ligni tenerrimus, ein Holzwürmlin z);
elches ein klein weich Mädichen oder [3]) Würmlin
t, aber es hat vorne an ein hart Rüsselchen, es
ohret und beißt durch alles Holz. Also ist der [4])
ierr Christus auch ein Würmlin, Psalm 22. (V. 7.),
ıs ist ein geringer und elender Mensch anzusehen.
r hat einen schwachen und sterblichen Leib, aber er
ıt ein hartes Rüsselchen oder Schnäbelchen, das ist,
ne göttliche Kraft und Macht, dadurch uberwindet
die Sünde, Tod, Gesetz, Teufel und Hölle."

928. (28.) Gerecht und Gottes Gerechtigkeit.

(A. 188*. — St. 167*. (174*.) — S. 157*. (160*.)

„Diese Wort, gerecht und Gottes Gerechtigkeit,
ıren mir etwan in meim Gewissen wie ein Don-
rschlag; wenn ich sie hörete, erschrak ich und ge-
ıchte: Ist Gott gerecht, so wird er strafen ꝛc. Da

z) Christi und der Seinen Ansehen.

1) St. u. S.: † Non patitur ludum fama, fides, oculus: primis Deus et Verbum. 2) „D. L. sagte einmal" fehlt St. S. 3) W. und. 4) St. u. S. unser.

ich ihnen aber begunnte fleißiger nachzudenken, fiel mir ein dieser Spruch, Habac. 2. (V. 4.): Der Gerechte lebet seines Glaubens. Item, die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, wird offenbaret ohn Zuthun des Gesetzes. Da ward ich anders gesinnet und gedachte von Stund an a): Sollen wir gerecht [1]) leben ausm Glauben und daß [2]) die Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, soll [3]) selig machen Alle, die es gläuben, so werden je solche Sprüche die armen Sünder und erschrockenen Gewissen nicht schrecken, sondern mehr trösten. Also ward ich getröstet und gestärkt und gewiß, daß Gottes Gerechtigkeit nicht sei, damit er als ein gestrenger Richter strafet, sondern damit er gerecht spricht und selig macht die Sünder, so Buße thun. Und mein Herz ward also zufrieden. Darumb ist Gottes Gerechtigkeit die, so uns gerecht und selig macht. Also worden mir diese Wort lieblich und tröstlich, schreckten mich nicht mehr. Diese Kunst hat mir der Heilige Geist alleine eingegeben."

924. (24.) Dreierlei Gerechtigkeit.

(A. 189. — St. 168*. (175.) — S. 158. (161*.)

„Es ist dreierlei Gerechtigkeit, davon man fleißig predigen und treiben soll in den Kirchen, so neulich angerichtet sind. Eine ist weltlich oder bürgerlich b), die stehet in einem feinen, ehrbarn, züchtigen Leben und Wandel. Die ander ist ein Gerechtigkeit der zehen Gebot, so in Ceremonien und Werken stehet c). Und diese [4]) zwo sind nöthig, machen aber fur Gott nicht gerecht noch sellg. Die dritte ist Gottes Gerechtigkeit, der Glaube, der machet fur Gott gerecht d)."

925. (25.) Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er sei denn wohl versucht und durch die Hechel gezogen.

(A. 189. — St. 163. (170.) — S. 153. (156*.)

„Es ist furwahr ein große Vermessenheit eigener

---

a) Zunehmen im G. Wort. b) 1. politische. c) 2. Des Gesetzes. d) 3. christliche.

1) St. u. S. † werden und. 2) St. u. S. soll. 3) „soll" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. die.

erechtigkeit[1]) des Glaubens und kömmet ſehr ſchwer
n, daß ein Menſch darf ſagen: Ich bin Gottes
ind; und daß er getröſtet und gelabet wird durch
e große Gnade und Barmherzigkeit des himmliſchen
aters e). Solchs können von Herzen thun, iſt wahr-
ch nicht Jdermanns Ding. Darumb kann keiner
hn Praktika und Erfahrung, wenn er nicht wohl
vor geübet und verſucht iſt, vom Glauben recht
ine lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln
nd verwerfen.

Dieſe Kunſt hat Sanct Paulus wohl gekonnt,
r redet viel unfläthiger und verdrießlicher vom Ge-
z denn irgend ein Schwärmer vom Sacrament des
ltars, der Taufe, oder ein Jude redet; denn er
eißet das Geſetz ein Ampt des Todes, der Sünde
nd der Verdammniß; ja hält alle Werke des Ge-
ßes und was es fodert außer Chriſto fur Schaden
nd Koth f), welchs auch Moſes, wenn er gelebt,
icht hätte können leiden von Paulo. Es iſt[2]) ja
n ſchimpflich und garſtig, wie alle vernünftige, weiſe
nd verſtändige Leute ſagen und bekennen müſſen."

16. (26.) Was Glaube ſei, wird allein in Anfechtungen verſtanden.

(A. 189. — St. 163*. (170.) — S. 153*. (156*.)

„Außer dem Kreuz und ohn Anfechtungen weiß
iemand, was Glaube und wie kräftig er ſei, allein
n Anfechtungen und Widerwärtigkeit verſtehet mans g).
ch meine und rede aber nicht von fleiſchlichen Sün-
en, welche die Gottſeligen nach ihrer Art auch pla-
en, ſondern von geiſtlichen Anfechtungen, welche
ur die verſtehen, die ſie gefühlet und erfahren
aben."

---

e) Der Chriſten Ruhm. Gal. 6. f) Philipp. 3, 8. g) 1. Pet. 4, 5.

1) St. ein großer Ruhm und (nach der Vernunft) eine Vermeſſenheit, die Gerechtigkeit; S. ein großer Ruhm die Gerechtigkeit des Glaubens. 2) St. u. S. ſcheinet.

927. (27.) Der Christen Gerechtigkeit.

(A. 189. — St. 171. (178.) — S. 160*. (164.)

„Allein der Glaub an Christum, der da vollkömmlich fur Gott gerecht und selig machet, ist eins Christen Gerechtigkeit. Gleich wie die weiße Farbe eine Wand weiß und das Feuer oder die [1]) Hitze das Wasser heiß macht.“

928. (28.) Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit.

(A. 189*. — St. 166*. (173.) — S. 156. (159*.)

„Gott veracht und verlacht die zornigen Fürsten, wie im andern Psalm stehet. Also thun auch geherzte [2]) Prediger und Christen, so Glauben haben, achten der Welt Zorn und Wüthen nichts h); denn wo Glaub ist, da muß auch Lachen sein. Wiewohl der Satan auch spottet und verlacht, da er zu Christo sagte (Matth. 4, 3.): Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden ꝛc. Und (Matth. 27, 47.): Er rüft Eliam ꝛc. Doch muß der Christen Lachen und Spotten uber des Teufels Lachen und Spotten gehen und den Trotz und das [3]) Feld behalten. Darumb gleichwie der Teufel uns den Tod geschworen hat und will uns in die Hölle ziehen und stürzen, also müssen wir dagegen uber ihn hinauf in den Himmel steigen und ihn mit unsern [4]) Füßen hinunter in die Hölle stoßen.“

929. (29.) Glaube ist ein groß Ding, ob er wohl schwach ist.

(A. 189*. — St. 160. (166*.) — S. 150. (153*.)

„Der Glaub ist ein hohes Ding; das zeiget der Psalter [5]) fein an. Ich weiß, daß mein Glaube stehet, wie ein Pelz auf seinen Aermeln, wenn er auf meinen Werken sollt stehen; aber auf Gottes Wort da stehet er feste, wie schwach er auch ist; das

---

h) Es ist ihr auch wenig gefällig, heißt sie drüber, wenn sie zu Rath wird.

1) „die“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. die geherzte; W. beherzte. 3) „das“ fehlt St. u. S. 4) „unsern“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Psalm.

t gewiß und feihlet nicht i). Aber die Kirch und ihr
laube ſtehet bei uns und die thun viel. Ihr Va-
r Unſer und der Glaube iſt ein groß Ding wider
en Teufel. Mein Lenichen und Hänſchen beten
uch fur mich und viele Chriſten!“

930. (30.) Glaub im Kreuz bewährt.

(A. 189*. — St. 163*. (170.) — S. 153*. (156*.)

„Der Glaub des Kreuzs der thuts, denn der
laub kann ohn Kreuz nicht ſein noch beſtehen.
Wenn einem aber das Waſſer uber die Körbe gehet,
ſtehet er, was der Glaube vermag und was er
t. Nicht ein Speculation und erdichter Gedanke,
ndern [1]) gewiſſe Zuverſicht des Herzens zu Gott,
le rechtſchaffen und des Heiligen Geiſts eigen Werk iſt.“

931. (31.) Des Glaubens Kraft.

(A. 189*. — St. 160. (166*.) — S. 150*. (153*.)

„Wenn ich ſo viel Glaubens [2]) hätte, wie ich
ohl haben ſollte, wollt ich langſt den Türken er-
hlagen und die Tyrannen kirre gemacht haben. Ich
ab mich wohl alſo mit ihnen zuplaget, aber es
ihlet mir am Glauben k). Doch iſt ein ſchwacher
laub auch ein Glaub; denn Gott ſpricht: Laß dir
nügen an meiner Gnad; denn in Schwachheit bin
h ſtark.“ (2. Kor. 12, 9.)

932. (32.) Was Joſeph von Arimathia von Chriſto geglaubet habe.

(A. 189*. — St. 175. (181*.) — S. 164*. (168.)

„Joſeph von Arimathia zu Hieruſalem hat ein
lauben gehabt an Chriſtum wie die Apoſteln, hat
meint, er werde ein weltlicher Herr werden, dar-
mb hat er ſich ſeiner als eines guten Freundes an-
mommen und ihn ehrlich begraben l). Hat nicht
glaubt, daß er würde wieder von Todten aufer-

---

i) Grundfeſte des Gl. k) Matth. 21. l) Matth. 27.
1) W. † eine. 2) St. u. S. Glauben.

stehen und ein geistlicher ewiger König werden. Ein solchen Glauben haben auch die Apostoln gehabt."

933. (33.) Der Gerechte lebet seines Glaubens.
(A. 190. — St. 174. (180*.) — S. 163. (166*.)

„Dieß Argument kann der Teufel nicht solviren und auflösen: Der Gerechte lebet seines Glaubens (Habac. 2, 4.). Es liegt aber dran, wer es ergreifen kann."

934. (34.) Abrahams Glaube.
(A. 190. — St. 174*.] (181*.) — S. 164. (167*.)

„Wenn nu[1]) Abraham am jüngsten Tage von[2]) Todten wieder auferstehen wird, so wird er uns umb unsers Unglaubens willen schelten und sprechen: Hab ich doch nicht den hunderten Theil so viel Verheißungen gehabt, als ihr habt, und dennoch hab ich gegläubt." Und sprach weiter: „Sollt denn unser Herr Gott nicht Türken uber unsern Hals schicken? Dieß Exempel Abrahams ubertrifft weit allen Verstand menschlicher Natur, daß er uberwand die väterliche Liebe, so er zu seinem eingebornen Sohn Isaak trug, in welchem die Verheißungen waren, daß sein Same sollt ausgebreitet werden wie die Stern am Himmel und der Sand am Meer m). Und dennoch, das[3]) Alles ungeachtet, war er Gott mehr gehorsam und wollt wider das Gesetz der Natur seinen Sohn schlachten und opfern. Wie ihm dazumal wohl drei Tage lang wird zu Muth gewest sein und das Herz geklopft? Was er fur Stöße und Anfechtung wird gehabt haben, das ist nicht auszureden.

Deßgleichen Jakobs Exempel, da er in seinen alten Tagen seinen allerliebsten Sohn Joseph verloren hatte, daß er anders nicht wußte, er wäre umbkommen und von den wilden Thieren gefressen.

---

m) Glauben Vortheil und Schwerheit.
1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. den. 3) St. u. S. deß.

ch will nu, sprach er n), in solchem Leide zu mei- m Sohn hinunter in die Grube fahren. Welchs ohl anzeiget, wie groß sein Herzleid wird gewest in. Also hat sie Gott durch ihrer Kinder Unfall id Unglück geübet.“ Mit welchen Exempeln er octor Benedictum Pauli, den ehrlichen Mann und uristen, tröstete, da sein einiger Sohn in seim Ab- esen vom Hause sich zu Tode gefallen hatte.

5. (35.) Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den Heiligen Geist.

(A. 190. — St. 165*. (172.) — S. 155. (158*.)

„Wir unterscheiden den Glauben nicht vom Hei- gen Geiste, welcher ist die Gewißheit selbs im Wort id nicht ohn das Wort, sondern wird gegeben durchs ort und ohne dasselbe nicht.“

Da sprach Doctor Heneck[1]): Saget Ihr, daß r Heilige Geist sei die Gewißheit gegen Gott, so erden alle Secten und Rotten (die es gewiß dafur lten, ihre Religion und Lehre sei recht) den Hei- gen Geist haben? Darauf antwortet D. Martinus id sprach: Der Mahommed, die Papisten, Sacra- entirer und andere Schwärmer haben keine Gewiß- it und können ihrer Lehre nicht gewiß sein, denn hangen am Worte nicht, sondern auf ihrer Ge- chtigkeit, so auf einer Condition stehet, wenn sie eß oder das gethan haben o). Wenn sie gleich viele erk thun, doch müssen sie stets zweifeln und geden- n: Wer weiß, obs Gott gefällt? ob ich gnug Gu- s gethan habe? Item, ich bin unwürdig und ein mer Sünder, meine Sünde sind zu groß.

Ein Christ aber ist deß bei sich nur gewiß und eiß es furwahr, und spricht: Ich frage weder nach einer Heiligkeit noch[2]) Unwürdigkeit, sondern gläube i Jesum Christ, der ist allein mein Heiland, uns n Gott gemacht, wie Sanct Paulus sagt 1. Kor. (V. 30.), zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur

n) Genes. 37, 35. o) Darum werden sie Flattergeister nennet. Ps. 119.

1) *Dr. Henning (Henzicke)* der Böhme. 2) St. u. S. und.

Heiligung und zur Erlösung. Darumb kann allein der Heilige Geist Jesum einen Herrn heißen, derselbe prediget und verkläret Christum. Die Andern allzumal verfluchen Jesum und heißen ihn Anathema. Und ich gläub gewiß, der fromme löbliche Kurfürst Herzog Johanns zu Sachsen ꝛc. seliger Gedächtniß, so Anno 1532 gestorben, hat den Heiligen Geist gehabt p), da er zu Augsburg aufm Reichstage Anno ꝛc. 30 die Predigte auf Befehl des Kaisers nicht unterlassen wollte, sondern ließ das Evangelium daselbst für und für predigen, ungeachtet des kaiserlichen Mandats. Denn Ihr kurfürstliche Gnade fürwendeten, sie könnten des göttlichen Worts ja so wenig entbehren als des Essens und Trinkens. Und da zuletzt Kaiser Karol mit Gewalt das Predigen abschaffete, da hat Sein kurfürstliche Gnade ehe vom Reichstage abziehen [1]), denn das Predigen nachlassen wollen. Bis daß ich, Doctor Luther, Seiner kurfürstlichen Gnade darumb schreiben und rathen mußte, daß Seine kurfürstliche Gnade eine Zeitlang dem Kaiser weichen sollte mit der Predigt, sonderlich weil Ihre kurfürstliche Gnade in einer frembden Stadt wäre, die dem Kaiser alleine zustünde [2]). Da soll der Kurfürst zu meinem Schreiben gesagt haben: Ich weiß nicht, ob ich oder meine Gelehrten narren.

Darumb ist der Heilige Geist die Gewißheit im Wort Gottes, und die Gerechtigkeit Christi stehet nicht in Zweifel q), wie anderer [3]) Secten, welche sagen: Wer weiß? Ich hoffe es ꝛc. Also bleibts stets ein lauter ungewisser Wahn und Gedanke. Aber ein gottseliger und rechter Christ spricht: Ich thue so viel, als ich kann, und was ich nicht thun kann, so weiß ich, daß Jesus Christus für mich gestorben und wieder von den Todten auferstanden ist, der hat fur mich gnug gethan und den Vater bezahlet und ganz

---

p) Gewißheit H. Johanns, Churfürsten zu Sachsen. q) C. Erkenntniß.

1) A., St. u. S. † wollen. 2) Dieses Schreiben Luthers v. 15. Mai 1530 steht Bd. 54. p. 145. unserer Ausg. 3) St. u. S. andere.

zufrieden gestellt. Den Trost soll mir Niemand nehmen, daß Christus Jesus mein Heiland sei. Damit läßt sich unser Herr Gott und unser Gewissen stillen. Eigene Gerechtigkeit aber stehet nur im Zweifeln und muß immerdar sagen: Ich hoffs, ich hoffs[1]).

Also war ich gar ein vermessener[2]) Werkheilige im Papstthum r); wenn ich hatte Messe gehalten und gebetet, darauf verließ ich mich und vertrauete sehr vermessenlich[3]). Aber den Schalk sahe ich nicht darunter, daß ich nicht auf Gottes, sondern auf meine eigene Gerechtigkeit trauete; dankte Gott furs Sacrament nicht, sondern er mußte mir danken und froh werden, daß ich ihm seinen Sohn opferte, das ist schändete und lästerte. Und wenn wir wollten Messe halten, sagten wir in eim Sprüchwort: Ich will gehen und der Jungfrau ein Kind heben."

936. (86.) Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung. (A. 190°. — St. 555. (570.) — S. 154°. (157°.) Stangw. bemerkt: Dieses ist genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber die Epistel zun Galatern, wie die Justus Menius verdeutschet.)

„Glaub und Hoffnung sind auf mancherlei Weise unterscheiden. Erstlich des Subiecti halben s), in welchem ein iglichs ist. Denn der Glaube ist im Verstande des Menschen, Hoffnung aber im Willen, und diese zwei können nicht von ander gesondert werden wie die zween Cherubin aufm Gnadenstuhl.

Zum Andern des Ampts halben t), denn der Glaube dictiret, unterscheidet, lehret und ist die Wissenschaft und Erkenntniß: Hoffnung aber vermahnet, erwecket, höret, wartet und duldet.

Zum Dritten von wegen des Obiecti u); der Glaube stehet auf das Wort oder die Verheißung, das ist, die Wahrheit; Hoffnung aber stehet auf das, so das Wort verheißen hat, das ist, die Güte.

---

r) D. M. Luth. Mönchheiligkeit. s) 1. ratione subjecti. t) 2. officii. u) 3. objecti.

1) St. u. S. † mich däuchts ꝛc. 2) St. u. S. unvermessener. 3) S. unvermessentlich.

Zum Vierten der Ordnung halben v); der Glaub ist am ersten vor allen Trübsaln und Widerwärtigkeiten und des Lebens Anfang, Heb. 11. (V. 17 ff.), Hoffnung aber folget hernach und kömmet aus Trübsaln. Rom. 5. (V. 2. 3.)

Zum Fünften ex contrariis w), von wegen der Widerwärtigkeit, denn der Glaube streitet wider Irrthum und Ketzerei, prüfet, richtet und urtheilt die Geister und die Lehren; Hoffnung aber kämpfet wider Trübsal und Anfechtung und wartet Gutes unterm Bösen.

Darumb ist der Glaube in [1]) Theologia die Klugheit und Fursichtigkeit und gehört zur Lehre; Hoffnung aber ist die Mannheit und Freudigkeit in der Theologei und gehöret zum Vermahnen. Glaub ist die Dialectica, denn er ist anders nichts denn Weisheit und Klugheit; Hoffnung aber ist die Rhetorica, denn sie ist nichts anders denn ein freudig Herz, das getrost und aufgericht ist."

(A. 191. — St. 164*. (171*.) — S. 154*. (158.)

„Gleich nu [2]) wie Klugheit oder Verstand ohne Mannheit und Freudigkeit x) unnütz ist und nichts ausrichtet, also ist der Glaub ohn Hoffnung nichts, denn Hoffnung duldet und uberwindet das Unglück und Böse. Und gleich wie ein freudig Herz ohn Verstand und Fursichtigkeit ist Dummkühnheit und Frevel, also ist auch Hoffnung ohne Glauben Vermessenheit im Geiste.

Der Glaub ist der heiligen Schrift Schlüssel und die rechte Cabala y) und Auslegung, welche einer vom andern empfähet und lernet, wie die Propheten ihren Jüngern die Lehre gegeben haben und einer immer auf den andern gleich [3]) geerbet.

Also lehren und reden wir viel anders vom Glauben und andern Artikeln des Glaubens in der Schrift denn Auswärtige; daß recht mag gesagt wer-

---

v) 4. ordinis. w) 5. contrarietatis. x) Verstand ohne Mannheit. y) Cabala.

1) W. † der. 2) „nu" fehlt St. 3) W. gleichem.

den, es sei ein[1]) solche Lehre, die einer dem andern gleich als in die Hände ubergibt und reicht[2]), und immer in einer Schule bleibt.

Der Glaub z) ist nicht ein Qualitas, wie man in der Schule davon redet, sondern eine Gabe Gottes fur sich selbs, und nicht allein ein Erkenntniß und Wissenschaft, sondern auch ein Assensus, Zufall des Willen, daß das Herz gewiß dafur hält, es sei also, wie ihm das Wort anbeut und sagt: Jesus Christus sei allein der Welt Heiland, umb welchs willen uns Gott gnädig ist[3]), und uns zu seinen Kindern und Erben annehme aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit. Welchen die Teufel nicht haben, wie sie auch nicht alle Artikel des Glaubens gläuben."

937. (37.) **Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält.**
(A. 191. — St. 167. (174.) — S. 157. (160.)

„Die Vernunft hält die Artikel unsers[4]) christlichen Glaubens fur eitel Thorheit a) und meinet, es sei ein solch Ding, deß sich einer bereden läßt, als sei es also, da es doch nichts ist. Darumb ists von Nöthen, daß man sich allein ans Wort feste halte, was uns Gott in demselben anzeigt und sagt, der wird und kann je nicht lügen noch betrügen, Vernunft gebe für, was sie wolle. Vor dreien Jahren war ein Mönch aus Mohrenland[5]) bei uns b), mit welchem wir durch einen Dolmetscher disputireten, und da er in allen Artikeln mit Gottes Wort beschlossen war, sagt er: Das ist ein gut Credo, das ist, Glaube.

938. (38.) **Hoffnung.**
(A. 191*. — St. 165. (171*.) — S. 155. (158.)

„Alles, was in der ganzen Welt geschieht, das geschieht in Hoffnung. Kein Ackermann säete ein

---

z) Glaube. a) 1. Corinth. 2, 23. b) Mönch aus Mohrenland.

1) „ein" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. reiche. 3) W. sei. 4) St. u. S. des. 5) Wahrscheinlich der Mohr Franciscus, welchem Luther das Empfehlungsschreiben (Bd. 55. S. 201.) ausstellte.

Körnlin aus, wenn er nicht hoffete, es ſollte aufgehen und Saat draus werden. Kein junger Geſell nähme ein Weib, wenn er nicht hoffete Kinder mit ihr zu zeugen. Kein Kaufmann oder Tagelöhner arbeite, wenn er nicht Gewinn und Lohn davon hoffete und gewartete ꝛc. Wie viel mehr fodert uns die Hoffnung zum ewigen Leben!“

939. (39.) Schwachheit des Glaubens.

(A. 191*. — St. 166*. (173.) — S. 156*. (159*.)

Da D. Jonas ſagte zu D. M. Luthern uber der Nachtmahlzeit, er hätte denſelbigen Tag geleſen[1]) den Spruch Pauli 2. Timoth. 4. (V. 8.): Reposita est mihi corona iustitiae, und ſprach: Ah, wie herrlich redet S. Paulus von ſeinem Tode! Ich kanns nicht gläuben. Darauf ſprach D. Mart.: „Ich gläube, daß S. Paulus ſelber es nicht hat ſo ſtark können gläuben, als er davon geredt c). Ich, wahrlich, kanns auch ſo ſtark leider nicht gläuben, als ich davon predigen, reden und ſchreiben kann und wie andere Leute von mir wohl denken, daß ich ſo feſte gläube. Und es wäre ſchier nicht gut, daß wir Alles thäten, was Gott befiehlet, denn er käme umb ſeine Gottheit und würde drüber zum Lügener und könnte nicht wahrhaftig bleiben. Es würde auch Sanct Pauli Spruch zun Römern umbgeſtoßen, da er ſaget (11, 32.): Gott hats Alles unter die Sünde geſchloſſen, auf daß er ſich Aller[2]) erbarme. Es wäre denn nicht von Nöthen des Vater Unſers, noch der Artikel des Glaubens, ſonderlich von Vergebung der Sünde, der Glaube würde gar müßig und vergebens ſein[3])!“

940. (40.) Vom Glauben und ſeinen Urſachen.

(A. 191*. — St. 163*. (170*.) — S. 153*. (157.)

„Des Glaubens Materia iſt unſer Wille[4]). Die[5]) Forma iſt, daß man das Wort Chriſti ergreift,

---

c) Lehre und Beweis.

1) St. tractirt. 2) S. alles. 3) St. zu Grunde gehen. Auch hat Moſes ſo einen vollkommenen Glauben nicht gehabt ꝛc. ſt. müßig — ſein. 4) „Des Glaubens Materia iſt unſer Wille“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Des Glaubens.

von Gott eingegeben d). Die endliche Ursach aber und die Frucht ist, daß er das Herz reiniget, macht uns zu Gottes Kindern und bringet mit sich Vergebung der Sünde. Und aus diesen Ursachen kömmet die Definitio des Glaubens, nämlich:

Glaube ist ein Gabe und Geschenk Gottes in unserm Herzen, damit wir Christum ergreifen und fassen, der umb unsern willen geborn, gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist, umb welchs willen erlangen wir Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit, aus lauter Gnade, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit.

Weil nu dieser rechtschaffene Glaube an Christum Vergebung der Sünden bringet, so folget unwidersprechlich, daß weder unsere Werk, noch Kappen und Platten, Andacht oder Gelübde uns selig machen. Wenn die Dialectica ihr Ampt also ausgerichtet und den Glauben kurz beschrieben hat, so kömmet die Rhetorica dazu, schmückts und streichts weiter mit Worten aus und zeiget an, daß der Glaub bringet mit sich Vergebung der Sünden und macht Kinder Gottes; aber die Gottes Kinder sind, die haben die lieben Engel zu Freunden und Dienern, sind Herren des Teufels, Todes und der Hölle!"

941. (41.) Der Glaub allein macht gerecht und selig. (A. 192.)

„Adam hat die Verheißung vons Weibes Samen empfangen, ehe er einig Werk und Opfer hat gethan, auf daß die Wahrheit Gottes feste bestehe, daß man ohn alle Werke fur Gott gerecht wird und Vergebung der Sünden erlanget aus lauter Gnade e). Ah, wer wohl glauben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctorn in der ganzen Welt!"

942. (42.) Der Glaube muß allenthalben sein. (A. 192. — St. 160. (166*.) — S. 150*. (153*.)

„Der Glaube ist noth nicht allein, daß die Gottlosen dadurch müssen fur Gott gerecht und selig und

d) Glaubens Zugehöre. e) Adams Rechtfertigung.

die Herzen zufried gestellt werden, sondern auch in allen Dingen f). Daß wahr ist, wie S. Paulus sagt Rom. 5. (V. 1.): Nu wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Fried mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Denn wenn du gleich einen Sohn hast und gläubest nicht, daß er dein eigen und ehelich Kind sei, was unrugiger Gedanken wirst du nicht in deinem Herzen fühlen und haben?" Und sagte bald drauf [1]):

„Ich hätte nicht gemeint, daß meine Auslegung und was ich geschrieben hab uber die Epistel S. Pauli an die Galater, so schwach wäre. O sie tügen nicht mehr fur diese [2]) Welt; denn am ersten ist mein Kampf gewest wider das Vertrauen auf die Werk, darauf doch die Welt so hoch pocht und trotzt, als sollten gute Werk auch mit nöthig sein zur Seligkeit!"

943. (43.) Wie man recht fromm wird.

(A. 192. — St. 200. (207*.) — S. 187. (191.)

„Wenn wir einmal aufhören werden zu lügen, trügen, stehlen, morden, rauben, ehebrechen [3]), alsdenn so werden wir [4]) fromm werden, das ist, wenn man uns mit Schaufeln in die Erd verscharret g). Denn Paulus sagt: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Rom. 6. (V. 7.)"

944. (44.) Wie man fur Gott gerecht wird.

(A. 192*. — St. 172. (178*.) — S. 161*. (165.)

„Dieser Spruch S. Pauli, Rom. 9. h): Es liegt nicht an Imands Wollen oder Laufen ꝛc. thut nichts wenigers, denn daß [5]) Paulus sollt von der Versehung handeln, sondern redet nur wider die Juden und Gerechtigkeit des Gesetzes am selben Ort. Denn er will so viel sagen: Ihr müßt verzweifeln und Gott allein die Ehre geben und sagen: Ich habs nicht ange-

---

f) Nothwendigkeit des Gl. g) Psal. 90. h) Erklärung Sanct Pauli Spruchs Rom. 9, 16.

1) „Und sagte bald drauf" fehlt St. u. S. 2) W. die. 3) St. u. S. sündigen st. lügen — ehebrechen. 4) St. † recht. 5) St. u. S. † S.

fangen, sondern Gott ist der rechte Werk- und Baumeister, der hat den ersten Stein gelegt, der ist der Anfang, das Mittel und End meiner Seligkeit durch sein Wort und Sacrament. Also war ich in meiner Möncherei ein Wollender und Laufender, aber ich kam je länger je weiter davon; darumb was ich itzt habe, das hab ich nicht aus demselbigen Laufen, sondern von Gott. Also redet S. Paulus am selbigen Orte Alles wider die Vermessenheit, auf daß wir lernen sagen: Herr, es ist Alles dein Gnad, was Guts in und an uns ist.

Also zeuhet er auch diesen Spruch an (V. 15.): Weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich; das ist, ihr werdets nicht ausrichten ohn mein Vergebung. In Summa, es ist Alles geredt wider die Hoffärtigen. Wem ichs gebe, der soll es haben, ihr sollt mirs nicht abgewinnen mit euer Heiligkeit. Was soll er nu mehr thun? Sagt er doch: Ihr sollts haben! Wenn ihrs aber suchet und wollets haben aus Gerechtigkeit und [1]) euer Frömmkeit willen, das kann und will ich nicht haben noch leiden, ehe will ichs Alles zureißen und austilgen, beide Priesterthum und Königreich, auch mein Gesetz. Versehet ihr euch aber Gnade zu mir, so sollt ihrs haben."

945. (45.) **Ohn Glauben ist auch Gott selber kein nütz.**

(A. 192*. — St. 160. (166*.) — S. 150*. (153*.)

„Wenn Gott ein Wort redet, so soll mans gläuben, denn auch Gott selber nicht, noch der Heilige Geist ist etwas nütze denn allein in und durchs Wort. Was hilfts den Teufel, daß er Gott für seinen Herrn erkennet, weil er nicht gläubt, daß er ihm gnädig sei? i)"

946. (46.) **Der Artikel von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, bewahret für allen Irrthumen.**

(A. 192*. — St. 162. (169.) — S. 152. (155*.)

„An dem einigen Stück allein hat es allen Ketzern und Rotten gefeihlet, daß sie den Artikel von der

---

i) Jakobs 2.

1) *St. u. S. um.*

Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht muß werden, nicht recht verſtehen noch wiſſen k); denn wenn der verloren wird, ſo müſſen viel Irrthumen einreißen. Da man den Artikel nicht rechtſchaffen und gewiß hat noch kann, ſo iſts unmöglich, daß man des Papſtes falſche Lehre vom Ablaß und andere gräuliche Irrthumen ſollte können urtheiln und davon richten. Ich will geſchweigen, daß man könnte größere geiſtliche Irrthumen und Anfechtunge uberwinden.

Chriſtus allein iſts, der uns in der Wahrheit erhält, ja wo er recht erkannt und mit dem Glauben ins Herz feſt gefaſſet wird l). Laſſen wir ihn unſern Heiland alleine ſein, ſo haben wir gewonnen; denn er iſt der einige Gürtel, der den ganzen Leib zuſammen hält, wie Paulus fein lehret und ſaget: Auf daß alle Ding zuſammen (gleich wie in einer Summen und auf einen Klauel) verfaſſet würden in Chriſto, beide das im Himmel und auf Erden iſt, durch ihn ſelber. Epheſ. 1. (V. 10.) Darumb ſoll Chriſtus das einige Häupt und der Zweck ſein in [1]) allen Dingen, auf welchen Alles ſoll gerichtet werden."

947. (47.) Von Vermeſſenheit des Glaubens.

(A. 192*. — St. 167*. (174.) — S. 157. (160*.)

„Nichts iſt [2]) ſchädlicher, denn daß man ſich vermiſſet, man gläube und könne das Evangelium wohl; wie die ſattſamen, ekeln Geiſter thun, welche meinen, wenn ſie eine Predigt oder zwo gehört oder geleſen haben, ſo haben ſie den Heiligen Geiſt mit Federn mit all gefreſſen, verſtehens nu Alles m), erdichten und träumen ihnen ſelbs ein Glauben, da es doch allein Gottes Werk iſt, leben alſo in großer Sicherheit, meinen, ſie ſind allbereit im Werk und mit der That ſelig. Andere aber meinen, ſie wollen im Todesſtündlin ſolch Erkenntniß brauchen.

Es ſind etliche Leute gleich wie die, ſo einem rechtſchaffenen guten Meiſter zuſehen; die laſſen ſich

---

k) Irrender Unverſtand. l) Chriſtus im Glauben gefaſſet. m) Schnell gelehret.

1) „in" fehlt St. u. S. 2) „iſt" fehlt S.

dünken, sie wissens Alles besser, waschen und plaudern viel davon, könnens Alles [1]) meistern und tadeln. Also thun auch die Zuhörer, verstehen und wissen Alles wohl, was der Pfarrherr und Prediger lehret, sprechen: Also wollt ichs machen; ich kanns auch!"

948. (48.) Gottes Wort gläubt man schwerlich und schwächlich.
(A. 192*. — St. 166*. (173*.) — S. 156*. (160.)

„Ich hab dem Papst und Mönchen Alles geglaubt," sprach D. Martinus; „aber was izt Christus sagt, der doch nicht läuget, das kann ich nicht [2]) gläuben. Das ist je ein verdrießlich Ding; wir wollens sparen bis an jenen Tag! n)"

949. (49.) Gott gläuben und vertrauen.
(A. 192*. — St. 167. (173*.) — S. 156*. (160.)

„Viele, auch Kirchendiener, sagen, sie vertrauen Gott ihre Leibe und Seelen; wenn aber ihr Stündlin kömmet, daß sie aus dieser Welt scheiden sollen, bekümmern sie sich umb Weib und Kinderlin o). Heißet das Gott vertrauen, was groß ist, und können das Kleineste Gott nicht heimstellen? Ja, es heißet Gott nicht gläuben noch vertrauen!"

950. (50.) Der Glaube, und nicht die guten Werke, machet gerecht.
(A. 193. — St. 171. (178.) — S. 160*. (164.)

Doct. M. Luther sagete Anno 1542 [3]) uber Tische, „daß nicht die guten Werke, sondern die Gnade Gottes das ewige Leben und die Seligkeit verdieneten, das wäre aus dem klar und offenbar, daß sie nicht wären die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselbigen Geburt, denn wir würden durch gute Werk nicht zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmelreichs, oder gerecht, heilig und zu Christen. Aber wenn wir nu gemacht, geschaffen und geborn

---

n) 2. Thessal. 3. o) Glaub Bewährung.
1) St. u. S. *also*. 2) St. u. S. † fest genug. 3) W. 1543.

sind zu Gottes Kindern, denn thun wir erst gute Werk; darümb so mussen wir zuvor, für unsern guten Werken haben das ewige Leben, Gottes Gnade und die Seligkeit. Denn ein Baum wird nicht gut aus den guten Früchten, sondern ein guter Baum der trägt gute Frücht; der Baum muß zuvor gut sein p). Also werden wir durch das Wort der Gnade gerecht [1]) geborn, gezeuget und geschaffen; durch des Gesetzes Wort oder durch die guten Werk werden wir nicht also zubereitet. Es verdienen gute Werk etwas anders denn Leben, Gnade Gottes, Heil und Seligkeit, nämlich Ehre bei Gott, Herrlichkeit und Gottes Gunst. Gleich wie auch ein Baum vom Gärtner und andern Leuten, wenn er gute Borsdorfer Aepfel trägt, geehret, geliebet und gerühmet wird. Wenn du auf die geistliche Geburt und Substanz eines Christen sehen und Achtung geben wirst, so wirst du damit balde verlöschen alle Verdienst der guten Werk, denn sie können dir nichts dienen, Gnade und Heil zu erwerben, oder dich von Sünden, Tod, Teufel und Hölle zu erretten [2]).

Die Kinderlin werden alleine durch den Glauben ohn einige gute Werk selig q), derhalben so machet der Glaube auch [3]) alleine gerecht [4]).

---

p) Ursach der Werksonderung in just. q) Kinder Rechtfertigung.

1) S. † imputatione. 2) S. † und sind zur Seligkeit auch nicht nöthig. 3) „auch" fehlt S. 4) Bei Stangwald lautet diese Rede bis zu den Worten: so machet der Glaube auch alleine gerecht, also: D. M. L. sagte Anno 1542 uber Tische, daß gute Werk Gnad, Leben und Seligkeit nicht verdienen, das ist offenbar auch aus dem, denn die Werke sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselben. Durch die Werk werden wir nicht Christen, gerecht, heilig, Kinder und Erben Gottes, sondern wenn wir nun gerecht sind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit umb Christus willen, und wenn wir nun aufs Neue geschaffen, gemacht und wieder geboren werden, alsdenn erst thun wir gute Werk. Darumb müssen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnade, Leben und Seligkeit haben und selig sein vor den Werken. Gleich wie ein Baum mit seinen Früchten nicht verdient, daß er zum Baum werde, wird auch nicht gut aus den guten Früchten,

Und [1]) kann ſolches die Kraft Gottes in Einem thun, ſo vermag ſie es [2]) auch in Allen [3]); denn es iſt nicht [4]) des kleinen [5]) Kindlins Kraft, ſondern des Glaubens; ſo thut es auch nicht ſeine [6]) Schwachheit oder Unvermögen, denn [7]) ſonſt esset impotentia illa per se meritum vel aequipollens merito. Wir wollten gerne unſern Herrn Gott pochen mit unſern Werken, ja wir wollten damit gerne gerecht ſein [8]). Er [9]) wills uns aber nicht geſtatten [10]), mein eigen Gewiſſen ſagt mirs, daß ich aus den Werken nicht gerechtfertiget werde [11]); noch will es Niemand gläuben. Wir ſollten mit dem 51. Pſalm (V. 6.) ſagen: Tibi soli peccavi et malum coram te [12]) feci, ut justificeris in sermonibus tuis. Wir ſollten auch gedenken, daß es heiße: Dimitte nobis debita nostra. Ich ſollte [13]) ſagen: Ich will für Gottes Gerichte nicht fromm ſein, ſondern mich gerne fur einen Sünder bekennen. Was wäre doch leichter zu ſagen, denn daß wir ſprechen: Ich Menſch [14]) bin ein armer Sünder, aber du, Gott, biſt allein gerecht? So wäre es ſchon ſchlecht; aber wir ſind unſer eigene Henker und Stockmeiſter,

---

ſondern wenn erſt zuvor der Baum da iſt, ſo folgen die Früchte hernach und ein guter Baum trägt gute Früchte, der Baum muß zuvor gut ſein: alſo werden wir gerecht, gezeuget und wieder geboren aus lauter Gnaden, werden nicht durchs Geſetz oder Werke gerecht oder alſo zubereitet. Durchs Geſetz oder Werke verdienen wir etwas anders, nämlich Lob, Ruhm und Gunſt bei den Leuten. Das ſind ſonderliche Gaben, wie ein guter Baum umb ſeiner guten Früchte willen lieb und werth gehalten wird. Man bringe nur auf die Wiedergeburt und substantialia, auf das Weſen eines Chriſten, ſo hat man zugleich das Verdienſt der Werk zur Seligkeit erleget und zu nichte gemacht. Die Kinderlin (das iſt je gewiß) werden ſelig ohn Werk, allein durch den Glauben, den der H. Geiſt in der Taufe in ihnen wirket; derhalben ſo macht der Glaub allein gerecht. 1) „und" fehlt St. u. S. 2) St. kann es. 3) St. Andern. 4) W. † allein. 5) „kleinen" fehlt St. 6) St. des Kindlins. 7) „denn" fehlt St. 8) St. und dadurch gerecht werden. 9) S. es. 10) St. Gott will ſolchs aber nicht leiden. 11) St. gerecht werden *kann*. 12) St. u. S. coram te injuste. 13) St. *wir ſollten*. 14) „*Menſch*" fehlt St.

peinigen und martern uns damit [1]). Der Geist soll sagen: Ich bin fromm und gerecht; aber das Fleisch muß sagen: Ich bin ein Sünder, du, Gott, bist gerecht; ut iustificeris in sermonibus tuis [2])."

951. (51.) Ehe und mehr erschrecken wir fürm Teufel, denn wir Christo gläuben, der uns tröstet; und vom Unterscheid der Sünden.

(A. 193. — St. 164. (170*.) — S. 154. (157.)

Einer fragete: Worümb wir ehe dem Teufel gläubeten, der uns schrecket, denn Christo, der uns tröstet und verheißet? Hierauf antwortet Doctor Martinus und sprach: „Wir sind besser geschickt und mehr geneiget zu verzweifeln, denn zu hoffen r). Denn hoffen kömmet vom Heiligen Geiste und ist sein Werk und Thun; darümb hats Gott verboten bei der höhesten Pön und Strafe. Daß wir nu mehr und ehe gläuben der Dräuung und Straf denn der Verheißung und Belohnung, das heißt Vernunft oder des Menschen Geist; hoffen und gläuben ist anders denn dünken und speculiren.

Die Vernunft siehet den Tod fur ihr; daß sie da nicht sollt erschrecken, das ist unmöglich. Wiederümb, daß Gott seinen Sohn gibt und soll uns so lieb haben, deß können wir uns nicht bereden lassen, daß wir von Herzen sagten: Lieber Gott, du hast deinen Sohn nicht umbsonst kreuzigen lassen. Aber das ist uber alle menschliche Vernunft, daß Gott so barmherzig ist, nicht umb meiner Werk willen, sondern umb seines lieben Sohns willen. Das will nicht eingehen.

An dem Artikel feihlet es allen Rottengeistern, ob sie wohl sagen, sie gläuben. Ich halte aber, sie haben alle böse Gewissen; welchs ich damit beweise: Denn wenn ihnen der Fall und das Unglück unter Augen gehet, daß sie in Noth und Gefahr kommen, so verzweifeln sie, wie Arius, Münzer ꝛc. Darümb halt ich, sie wissen, daß sie Unrecht thun. Also der

---

r) Wie wir qualificirt.

1) St. mit den Werken. 2) „Der Geist soll sagen — sermonibus tuis" fehlt St.

B. V. M. und H. G. [1]) die machen gar ein Scherz aus Gottes Worte; wie denn Adam im Paradies auch thut und die Natur des Menschen allzeit pflegt zu thun; wenn sie sündiget, so meinet sie, es habe kein Noth. Also läßt sie Gott aus der Sünde fallen in die Sünde wider den Heiligen Geist, daß sie wissentlich und muthwilliglich sündigen s). H. G. ist in die Sünde gefallen, daß er siehet, daß er Unrecht thut, und doch nicht abläſſet und aufhöret, und verharret nicht allein in solcher Sünde, sondern bittet auch nicht umb Vergebung. Das ist ein Sünde wider den Heiligen Geist; also kömmet man aus der andern Tafel in die erste. Wenn du aber fühlest, es sei Unrecht, und machst böse [2]) Gewissen draus, das ist nicht ein Sünde wider den Heiligen Geist. Aber wenn man sündiget und macht noch ein gut Gewissen draus, das ist ein Sünde wider den Heiligen Geist. Der Art sind H. G., H. M. [3]), Carlstadt, Münzer, da man unsern Herrn Gott wissentlich Lügen straft.

Ah, lieber Herr Gott! Es ist gnug, ja allzuviel, daß man sündiget und Unrecht thut; es ist gnug, daß man Sünde hat, aber man will noch Recht dazu haben. Leidet doch kein Hausvater solche Leute in seinem Hause: der Zorn brennet im Herzen an und wird heftiger, wenn der noch will Recht haben, der Unrecht gethan hat. Wenn du aber die Sünde bekenneſt und läſſeſt dennoch nicht davon, so ists eine große Sünde und heißt Gott verachtet; es ist aber nicht ein Sünde wider den Heiligen Geist; aber wenn man weiß, daß man Unrecht thut und vertheidigts noch, das ist zuviel t).

Unser Herr Gott kanns leiden, daß kein Sünde so groß kann sein; wenn du vor Christo niederfälleſt umb bitteſt umb Vergebung, so ist sie vergeben. Aber H. G. verläßt sich drauf, daß die christliche Kirche

---

s) Der Christen Meerfahrt Matth. 8. t) Wer gläubets?
1) Der Bischoff von Mainz und Herzog Georg? (F.)
2) W. böses. 3) „H. G., H. M." fehlt St. Vermuthlich sind damit gemeint Herzog Georg und Heinrich Mordbrenner (Heinr. v. Braunschweig).

werde es ihm vergeben [1]), und fähret also fort. Aber er wirds anders erfahren!

An einem Sünder, der Buße thut, läßts ihm leid sein, bekennets und bittet umb Vergebung, ob er wohl immerdar wieder in Sünde fället, soll man darumb nicht verzweifeln u), sondern darauf soll man sehen, stirbet er in der Sünde, so hab ers ihm! Deßgleichen halt ich, daß viel Könige [2]) Israel erhalten und selig worden sind, wie Ahab. Von Salomon zweifele ich nicht. Wie wir sehen, daß alle Historien dringen auf Vergebung der Sünden. Es ist Alles auf das Pünktlin und Zwecklin, das Christus heißt, gezirkelt!"

952. (52.) Der fürnehmeste Artikel christlicher Lehre ist von der Seelen Seligkeit.

(A. 194. — St. 162. (168*.) — S. 152. (155*.)

„Dieß ist der fürnehmeste Artikel der ganzen christlichen Lehre, nämlich wie wir selig werden v). Auf diesen sollen alle theologische Disputationes sehen und gerichtet werden; den haben alle Propheten am meisten getrieben und sich damit gebläuet. Denn wenn dieser Artikel von unser Seelen Seligkeit mit gewissem und festem Glauben gefaßt und behalten wird, so kommen und folgen die andern Artikel alle gemählich hernach, als von der Dreifaltigkeit. Auch hat uns Gott keinen Artikel so offentlich und deutlich erkläret als diesen, nämlich daß wir allein durch Christum selig werden. Wiewohl er auch viel von der Dreifaltigkeit gesagt hat, doch hat er alle Zeit auf diesem Artikel von der Seelen Seligkeit geruget. Es ist auch wohl an den andern viel gelegen, aber an diesem ist am allermeisten gelegen; denn umb deß willen sind auch alle Werk der Papisten eingesatzt und fürgenommen, daß sie die ewige Seligkeit dadurch

---

u) Christen Buße. v) Theologische Cyclopädia.

1) St. u. S. daß es ihm die christl. Kirche werde vergeben; W. daß die christliche Kirche es ihm vergeben werde.

2) St. † in.

erlangten. Aber sie werden betrogen, denn außer Christo ist kein Seligkeit, welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreift und fasset. Da dieser Artikel rein bleibt, so bleibet auch die Kirche rein; wird er aber verfälschet oder fället, so ist die Kirche zur Hure worden und dahin, wie wir im Papstthum gesehen und erfahren haben."

953. (58.) Wie man fromm werde fur Gott.

(A. 194. — St. 168*. (175.) — S. 158. (161*.)

„Wie man soll fromm werden, darnach fragt man w). Ein Barfüßermönch spricht: Zeuhe eine graue Kappe an, trag ein Strick und Platte. Ein Predigermönch saget: Lege eine schwarze Kutte an. Ein Papist: Thue dieß oder das Werk, höre Meß, bete, faste, gib Almosen ꝛc., und ein Jglicher, was ihn dünkt, dadurch selig zu werden. Ein Christ aber spricht: Allein durch den Glauben an Christum wirst du fromm, gerecht und selig, aus lauter Gnade, ohn alle dein Werk und Verdienst. Nu halte mans gegen ander, welche die wahre Gerechtigkeit sei."

954. (54.) Vermessenheit des Glaubens

(A. 194. — St. 167*. (174.) — S. 157. (160*.)

„Sanct Paulus 1. Korinth. 13 x), da er von der Liebe redet und die hoch preiset, strafet die falschen und Maulchristen, die wohl angefangen hatten und sich des Glaubens rühmeten, da doch keiner mehr fürhanden, sondern verloschen war aus lauter Vermessenheit. Wie auch Matthäi am 7. (V. 22.) die Heuchler an jenem Tage werden sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget ꝛc. Also segenete und bekannte Bileam den Gott in [1]) Jsrael mit rechtem Glauben und Geist, und von außen mit dem Werk und der That; er fiel aber wieder ab und ward vermessen. Wie Thomas Münzer, da er den

---

w) Menschliche Opinion von Frömmkeit. x) Erklärung des Spruchs S. Pauli 1. Kor. 13.

1) „in" fehlt St. u. S.

Glauben einmal ausgeſchlagen hatte, ward er darnach vermeſſen und dummkühne.

Alſo thun alle Vermeſſene und laſſen ihnen träumen, ſie mögen unterm Schein und Namen des Glaubens thun y), nur was ſie wollen und gelüſtet, wie Ananias und Saphira in den Geſchichten der Apoſteln am 5. Kapitel. Und Saul war in der Erſt ein Wundermann, darnach ward er vermeſſen, meinete, es wäre Alles recht und gut, was er fürnähme und thäte, Gott müßte es ihm gefallen laſſen. Wie auch Actor. 15. (V. 5 ff.) geſchahe, da man ein Concilium hielt, ob man das Geſetz Moſi den Chriſten ſollte auflegen, oder ob auch gute Werk noth wären zur Seligkeit.

Darümb ſagt Sanct Paulus (1. Kor. 13, 7.): Die Liebe gläubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles, wiewohl ſie bisweilen der Menſchen Bosheit uberwindet und matt machet. Darümb ſpricht er (10, 12.): Wer da ſtehet, der ſehe zu, daß er nicht falle; fodert einen Glauben, der nicht gedicht und falſch ſei; zeiget damit an und gibt zu verſtehen, daß aus einem rechten Glauben pfleget ein erdichter Glaube zu werden, wenn man nicht in Gottesfurcht lebt, wachet und betet."

955. (55.) Schwachheit des Glaubens.

(A. 194*. — St. 167. (173*.) — S. 156*. (160.)

„Der Geiſt iſt wohl willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach, ſpricht Chriſtus (Matth. 26, 41.). Das [1]) redet er von ihm ſelbs. Wie auch S. Paulus ſagt: Der Geiſt wollt ſich wohl gern ganz und gar Gott ergeben und ihm trauen und gehorſam ſein; aber die Vernunft, Fleiſch und Blut widerſtrebt, will und kann auch nicht hinan z). Darümb muß unſer Herr Gott Geduld mit uns haben; das glimmende Docht löſcht er nicht aus! Die Gläubigen haben nur die Erſtling des Geiſtes, nicht die Vollkommenheit und den Decem [2])."

---

y) Angemaßter Glaubensſchein. z) Geiſts und Fleiſchs Kampf.

1) St. u. S. da. 2) W. Zehenden.

956. (56.) Des Glaubens Schwachheit in Paulo.
(A. 194*. — St. 175. (181*.) — S. 164*. (168.)

„Nu erst verstehe ich," sprach D. M. [1]), daß S. Paulus auch schwach im Glauben ist gewest; daher rühmet er, ich bin ein Knecht Gottes und Apostel Jesu Christi a). Im Meer stund ein Engel bei ihm und tröstet ihn [2]); und da er zu Rom einzog, ward er getröstet, da er sahe, daß ihm die Brüder entgegen kamen. Darümb siehet man, was da thut der Gottfürchtigen Gemeinschaft. Und der Herr befahl den Jüngern, daß sie bei nander an einem Orte blieben, ehe sie den Heiligen Geist empfingen und sich unter nander trösteten, denn er wußte wohl, daß sie würden Widersacher haben." (Apg. 1, 4.)

957. (57.) Ein Exempel des Glaubens in der Theurung.
(A. 194*. — St. 175*. (182.) — S. 165. (168*.)

Am 13. des Brachmonden Anno 39. ward D. Martino angezeiget, was sich nicht weit von der Sitte [3]) in Theurungszeiten hätte zugetragen. Nämlich wie eine fromme gottfürchtige Matron mit zweien Kindern große Noth gelitten. Da sie nu nicht mehr hatte, davon sie konnten leben, schmuckt sie sich mit ihren Kinderlin und wollte zu einem Brunn gehen, und betet, Gott wollte sie in solcher theuren Zeit uber [4]) erhalten und erquicken. Auf dem Wege begegnet ihr ein Mann, fragt sie, und disputiret mit ihr: Ob sie vom Wasser des Borns auch essen wollte? Sie aber sprach: Ja; worümb nicht? Denn Gotte ist Alles möglich und leicht zu thun, der das groß [5]) Volk Israel vierzig Jahre in der Wüste mit Manna gespeiset hat, der kann mich auch mit Wassertrinken erhalten b). Und da sie es so [6]) beständig verjahete,

---

a) Glaubens Püffe. b) Christliche Dialektika Matth. 4.
1) „sprach D. M." fehlt St. u S. 2) „und tröstet ihn" fehlt St., S. u. W. 3) Zittau? (F.) 4) „aber" fehlt St. 5) „groß" fehlt W. 6) „so" fehlt W.

feste drauf verharrete und blieb, sprach der Mann (vielleicht ein Engel): Siehe, weil du so beständig gläubest, so gehe heim, da wirst du drei Scheffel Mehls finden ꝛc. Und sie solls also nach seinen Worten funden haben ꝛc.

Da sprach D. Martin Luther: „Ist es wahr, so ists ein groß merklich Mirakel und Exempel des Glaubens; ist es aber erdichtet, so ist es ein christlich und künstlich Gedichte, die Leute zum Glauben zu reizen.“

958. (58.) Des Glaubens soll man gewiß sein.

(A. 195. — St. 166. (172*.) — S. 155*. (159.)

„Wer seines Glaubens nicht gewiß ist c), der kann nicht bestehen; des Glaubens Grund aber, darauf er bauet, ist Gottes Wort recht verstanden. Wer das reine hat und unverfälscht, der kann bestehen und siegen im Kampf wider alle Pforten der Hölle; wer aber seiner Lehre und Glauben nicht gewiß ist und will noch davon disputiren, der ist verloren.“

Davon sagete abermal D. Mart. Luther: „Ein Christ muß seines Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen. Ein ungewiß Herz soll mit Gottes Wort und Sacramenten unverworren sein.“

959. (58a.) Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. (172*.) — S. 155*. (159.)

„Ein Prediger, ja auch ein iglicher Christ soll und muß seiner Lehre gewiß sein, nicht auf einen Wahn bauen oder mit Menschendunkel umbgehen, sondern der Sach gar gewiß sein, daß [1]) also sei und nicht anders. Welchs Paulus Plerophorian d) nennet, auf daß er stehen [2]) könne in aller Anfechtung und dem Teufel und allen seinen Engeln, ja

c) Gewißheit des Glaubens. d) Plerophoria.
1) St. u. S. † es. 2) S. stehen.

t selber ohn alles Wanken antworten. Denn in ichen Sachen soll man nicht des Ungewissen, ern des Gewissen spielen.“

960. (585.) Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. (172*.) — S. 156. (159.)

„Ein iglicher Christ soll so gerüst sein, daß er sich seines Glaubens und der Lehre gewiß sei e) sich so gründe mit Sprüchen aus Gottes Wort, er wider den Teufel bestehen und auch sich weh= könne, wenn man ihn auf ein Anders führen , und also helfe die Lehre [1]) erhalten und ver= en.“

1. (59.) Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben.

(A. 195. — St. 303. (312.) — S. 279*. (285*.)

„Es wird nimmer kein Concilium,“ sprach D. L. [2]), „da die Leute zusammen stimmen sollten dem Heiligen Geist. Das lässet auch Gott eben mb geschehen, daß er selbs will Richter sein und : leiden, daß Menschen richten f). Darümb be= et er Jdermann, daß er wisse, was er gläube. wird nicht helfen, daß du sagest, du hasts so rt und geprediget; da fraget der Teufel nichts . Aber wenn du Gottes Wort hast, kannst du a, da habe ich das Wort, was darf ich wei= fragen, was die Concilia sagen? So muß er k.

Weil denn nu Gott haben will, als wir sehen, sein Wort keinen Richter leiden soll denn ihn, oll Niemand hie scheiden, kann auch kein Ruge Und, da Gott für sei, wenn es still und Ruge e, so wäre das Evangelium aus. Es muß ru=

---

e) Christliche Verwahrung. f) Zwiespalts Ursache.
1) St. u. S. die Lehre helfen. 2) „sprach D. M. L.“ St. u. S.

moren, wo es hin kömmet; thuts nicht, so ists nicht recht.

Darümb sagt Christus g): Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, denn es wäre schon angezündet? Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu geben? Da sage ich Nein zu, sondern Zwietracht! Soll das gehen, so muß sich Ismael regen mit der Hand, und jene wieder. Da scheide uns der Heilige Geist; wenn Menschen scheiden wollen, so wird es nur ärger."

962. (60.) Was Glaube sei.

(A. 195. — St. 163*. (170.) — S. 153*. (158.)

„Glaube ist nicht eine Qualitas, Geschicklichkeit, das ist, ein menschlicher Gedanke nach der Vernunft, derselbige taug an ihm selbs nichtes; sondern das ist Glaube, der Christum, im Wort fürgetragen und verwickelt, ergreift durch Wirkung des Heiligen Geists, der das Herz, so durchs Gesetz erschreckt ist und Gottes Zorn wider die Sünde recht fühlet, mit dem Evangelio wiederümb aufrichtet und tröstet h). Nämlich daß Christus, Gottes Sohn, ist Mensch worden, hat für uns bezahlet und gnug gethan mit seinem Leiden und [1]) Sterben und Auferstehung, Gottes Zorn, Tod, Sünde, Teufel und Hölle uberwunden, gefangen und zumb Schauspiel im Triumph gefuhrt uns zu gut, schenkts uns Alles, als hätten wirs selbs gethan, ja er selbs ist nu unser mit alle seinen Gütern; welchs das Herz mit dem Glauben faßt ꝛc. Diese Theologia ist sonst außer S. Paulo und Johann nirgend mehr also reichlich zu finden."

963. (61.) Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen.

(A. 195*. — S. 156*. (160.)

„Wenn wir nu leben werden an jenem Tage, so werden wir uns anspeien, und sagen: Pfui, daß du nicht getröster, kecker, stärker und freudiger gewest

---

g) Luc. 12, 49. 51. h) Des rechten Glaubens definitio.
1) „und" fehlt St. u. S.

hist, Christo zu gläuben und zu leiden allerlei Unglück, Kreuz und Verfolgung, weil die Herrlichkeit so groß ist i). Wenn ich itzt in der Welt wäre, so wollte ich mich zehen Türken mit Fußen lassen treten!"

964. (62.) Klage D. Mart. Luthers über sein schwachen Glauben.

(A. 195*. — St. 167. (173*.) — S. 156*. (160.)

Da man uber D. M. L. Tisch sang den Text aus dem Propheten Hosea k): Das sagt der Herr (so Josquinus gemacht hatte), sprach er zu D. Jona: „So wenig Ihr gläubet, daß dieser Gesang gut sei, so wenig gläube ich [1]), daß Theologia wahr sei. Ich habe meine Käthe [2]) lieb, ja ich hab sie lieber denn mich selber (das ist gewißlich wahr), das ist, ich wollt lieber sterben, denn daß sie und die Kinderlin sollten sterben. Ich habe Christum wohl lieb, der mich mit seinem Blut erlost hat von des Teufels Gewalt und Tyrannei, aber mein Glaube sollte billig viel größer und hitziger sein. Ah, mein Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!" ꝛc.

965. (63.) Der Christen größte Kunst.

(A. 195*. — St. 160*. (167.) — S. 150*. (153*.)

Doctor Luther sprach [3]): „Wenn Jmands fragte: was doch die Christen können und lehren? da soll man nichts anders antworten, denn daß man Christum kenne und an ihn gläube, und wisse, daß er vom Vater gesandt sei. Joh. 17. l). Wer das nicht kann, noch lehret oder treibet, der rühme sich nur keinen Christen, ob gleich sonst Jmand [4]) wisse Alles, was unter dem Himmel geschieht, und wie Gott Himmel und Erde geschaffen hab, mit dem Meer und Allem,

---

i) Röm. 8. k) Hoseä 13. l) Christentitel.
1) St. u. S. † fest genug. 2) St. u. S. mein Weib.
3) „D. Luther sprach" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. ob ꝛc. gleich sonst alle Ding.

was drinnen ist, ja daß er auch die zehen Gebot wisse und sie [1]) halte. In Summa, wenn er gleich so viel wüßte und vermöchte als die Engel, noch machet solches Alles [2]) keinen Christen. Darümb sagt Gott Jer. 9. (V. 23. 24.): Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, noch der Starke seiner Stärke, will sich aber Jmand rühmen, der rühme sich, daß er mich (Christum) wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit gibt und reichet.

966. (64.) Glaub der wohlgefälligste Gottesdienst.
(A. 195*. — St. 160*. (167.) — S. 150*. (154.)

„Glaub ist ein Gottesdienst, der Gotte am Besten gefället m). Darümb preiset auch Christus so hoch den Glauben des cananäischen Weiblins, heißt sie nicht mehr eine Hündin, als da er spricht (Matth. 15, 26.): Es ist nicht gut, den Kindern das Brod nehmen und den Hunden geben. Denn das hernacher gefolget, zeiget klar an, Christus habe es nicht mit Ernst und von Herzen gemeint und geredt, sondern ihren Glauben zu uben.“

967. (65.) Glaube die einige Regel in Theologia.
(A. 195*. — St. 160*. (167.) — S. 150*. (154.)

„Es ist nur ein Artikel und Regel in Theologia; wer die nicht wohl inne hat und weiß, der ist kein Theologus, nämlich rechter Glaube oder [3]) Vertrauen auf Christum. In den Artikel fließen und geben wieder heraus die andern allzumal und ohne diesen sind die andern nichts n). Der Teufel hat von Anfang der Welt diesen Artikel angefochten, hätt ihn gern vertilget, und an seine Statt seine Klugheit aufgedrungen den betrübten, elenden, geplagten und

---

m) Glaub Hoheit. n) Compendium theolog.
1) „sie“ fehlt St. u. S. 2) „Alles“ fehlt St. u. S.
3) St. u. S. und.

angefochtenen Herzen, denen schmeckt dieser Artikel und sie finds, die den Artikel verstehen!“

968. (66.) Allein der Glaube macht gerecht für Gott.
(A. 196. — St. 174*. (181.) — S. 164. (167*.)

„Adam hat die Verheißung des gebenedeieten Samen empfangen vor den Werken und Opfern, ehe er Guts gethan und geopfert hat o), auf daß die Wahrheit bestehe, daß der Glaube ohne Zuthun der Werk erlange für Gott Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden aus lauter Gnade [1]). Daher lobet die Epistel zun Ebräern (11, 4.) recht und billig den Glauben Habels in seinem Opfer, ja auch lobet er daselbst den Glauben in allen Werken und Thaten der Heiligen; daß Gott denselbigen hat angesehen für den Werken, ja durch den Glauben und aus dem Glauben sind alle Werk gefolget.

Darümb [2]) soll man die Sonderung und Trennung der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk nicht gestatten noch zulassen, als wären es zweierlei unterscheidene Gerechtigkeiten, wie die Sophisten lehren, sonst werden sie wahrhaftig und recht gescheiden und gesondert; sondern es ist eine Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk in rechtschaffenen Christen, gleich wie Gott und Mensch eine Person ist, Leib und Seele ein Mensch ist. Denn alsbald man sie von einander sondert und scheidet, so ist und gehet der Glaube dahin und die Werk bleiben da, das ist denn ein geduppelte Heuchelei. Denn sind gute Werk da, so sind und geschehen sie aus dem Glauben, sonst können sie nicht gut sein; ist ein rechter Glaube da, so eräuget [3]) er sich, läßt sich sehen und thut gute Werk, sonst ist er gedichtet, wie Christus sagt Joh. 15. (V. 4.): Der Rebe, so am Weinstocke bleibet, bringt Frücht.“

---

o) Erstes Exempel der Glaubensrechtfertigung.
1) St. u. S. † Ach, wer wohl glauben könnte, der wäre Doctor über alle Doctores in der ganzen Welt! 2) Die folg. Stelle von „darümb“ bis zu Ende dieser Rede fehlt St.
3) W. *erreget.*

969. (67.) Artikeln des Glaubens sind der Vernunft ungemäß.
(A. 196. — St. 160*. (167*.) — S. 151. (154.)

„Wir mögen fest am Glauben halten, denn Alles, was [1]) wir gläuben, lautet lügerlich; wie das ein Beweisung ist die [2]) Gottheit Christi Joh. 5. (V. 17.), da er also [3]) spricht: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch; item (Joh. 16, 15.): Alles, was der Vater hat, ist mein.

Da sprach D. Hennick: Diese Wort zeigten nichts von der Gottheit an, denn ein iglicher Christ konnte [4]) so sagen, was der wirkte und thäte, das thäte [5]) Gott. Darauf sagte D. M. L.: „Ja [6]), das kann ich wohl sprechen: Was ich [7]) thue, das thut Gott; aber nicht wiederümb."

970. (68.) Christen sind durch den Glauben gerecht und heilig.
(A. 196. — St. 168. (174.*) — S. 157*. (161.)

„Es ist ein große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wohl getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament ꝛc., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbs wollen [8]) wir nicht heilig heißen, da doch das Wort Christen viel herrlicher und größer ist denn heilige Kleider, todte Beine und anders mehr, das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen p)! Wir speculiren und gedenken, der sei gerecht, der da fromm ist und Wunderwerk thut. Es ist aber weit gefeihlet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Todten heilig geheißen hat. Zu dem mehret diesen Irrthum mit seinem

---

p) Christenheiligkeit.
1) St. u. S. das. 2) W. der. 3) „also" fehlt W. 4) W. könne. 5) St. u. S. was der wirkte, das wirkte und thäte. 6) „Ja" fehlt W. 7) St. u. S. † Guts. 8) St. u. S. können.

rthum der Papst, daß er iustum et iustitiam, ge-
cht und Gerechtigkeit, verdolmetscht hat und heißts
omm und Frömmkeit, welche Wort am meisten sehen
nd gehen auf die Werk.

Wir aber wollen mit dem Wörtlin Gerechtigkeit
eiben in praedicamento relationis, non qualitatis,
mlich daß uns Gott für fromm und gerecht halte.
afür können wir uns selbs nicht halten, denn wir
ds auch nicht aus unsern Kräften und Werken,
temal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen.
arümb thun die Christen Alles recht; und ob sie
on sündigen, so stehen sie wieder auf. Aber das
schwer zu gläuben. Der Heilige Geist weichet
ar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie
n David, S. Peter ꝛc., aber sie bitten bald wie-
r und sprechen, wie im 51. Psalm (V. 14. 12.):
röste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freu-
ge Geist enthalte mich. Schaffe in mir, Gott, ein
in Herz und einen neuen gewissen Geist! Er hatte [1])
n verloren und fodert ihn wieder. Darümb ists
n groß hoch Ding umb den Glauben, welcher ge-
leben und geübt wird allein in Anfechtung [2]) und
raktika."

971. (69.) Von unserm Glauben.

(A. 196*. — St. 167. (173*.) — S. 156*. (160.)

„Unser Glaube ist sehr schwach q) und ist doch
n Fels, denn er ist ein Eckstein im Herzen, das
ißt, ein unaussprechlich Seufzen und der Heilige
eist dazu, der es feste hält, was Gott verheißen
t, der thut es."

Da fragt einer: Worümb gibt uns Gott nicht
ollkommen Erkenntniß? Antwort D. M. L.: „Wenn
einer gar gläuben könnte, so könnte er für Freu-
n weder essen noch trinken oder sonst etwas thun.
ott will die Kirche erhalten bis an jüngsten Tag,
ß sie nicht untergehe [3])."

q) Schwacher Glaub.

1) St. u. S. hat. 2) St. u. S. Anfechtungen. 3) „Gott
l die Kirche — daß sie nicht untergehe" fehlt St. u. S.

geehret, gelobt und gepreiſet werde. Darnach folgen die Früchte. Durch die Werk geben wir Zinsgut; durch den Glauben nehmen wir Erbgut.“

977. (75.) Was des Menſchen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben.

(A. 197. — St. 127. (132*.) — S. 118. (120*.)

„Die Vernunft thut und dienet zu Glaubensſachen nicht vor, ſondern nach dem Glauben t); wie auch die Zunge und alle menſchliche Kräfte und Gliedmaße. Vernunft, nachdem ſie vom Heiligen Geiſt erleuchtet iſt, dienet dem Glauben; aber ohne Glauben läſtert ſie Gott ſampt allen Kräften und Gliedern, beide innerlichen und äußerlichen [1]).“

978. (76.) Der Gerechte lebt ſeines Glaubens.

(A. 197. — St. 174. (180*.) — S. 163. (166*.)

„Ich war unterm Papſtthum lange irre, wußte nicht, wie ich drinne war. Ich roch wohl etwas, wußte aber nicht, was es war, bis ſo lang, daß ich uber den Spruch kam Rom. 1. (V. 17.): Der Gerechte lebt ſeines Glaubens. Der half mir u); da ſahe ich, von welcher Gerechtigkeit Paulus redet, da zuvor im Text ſtund Iustitia, Gerechtigkeit. Da reimet ich das abstractum und concretum, Gerechtigkeit und gerecht ſein, zuſammen und ward meiner Sache gewiß, lernete die Gerechtigkeit des Geſetzes von der Gerechtigkeit des Evangelii unterſcheiden. Zuvor mangelte mir nichts, denn daß ich kein Unterſcheid machete zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, hielts Alles für eins und ſagte, daß zwiſchen Chriſto und Moſe kein Unterſcheid wäre denn der Zeit und Vollkommenheit halben. Aber da ich den rechten Unterſcheid fand, nämlich daß ein ander Ding das Geſetz wäre, ein anders das Evangelium, da riß ich hindurch.“

Da ſagte D. Pommer: Ich fing auch an, anders geſinnet zu werden, da ich las von der Liebe

---

t) Unerweisliche συνεργία. u) Schriftnutz 2. Timoth. 3.
1) W. innerlich und äußerlich.

Gottes, was sie bedeute passive, nämlich daß sie heiße eine solche Liebe, damit wir von Gott geliebet werden; zuvor verstund ich die Liebe active, damit wir Gott liebten v). D. M. L. sprach: „Ei, es ist klar von der Liebe, daß es oftmals in der Schrift heißt eine solche Liebe, damit uns Gott liebet; aber in ebräischer Sprache sind die Genitivi von der Liebe schwer.“ Pommer sagte: Aber doch erklären sie darnach andere Sprüche.

979. (77.) Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk.

(A. 197ᵃ. — St. 176. (182ᵃ.) — S. 165. (168.)

Anno 1542 sagete D. Martinus Luther von dem Artikel unserer Rechtfertigung für Gott, „daß es damit zuginge gleich als mit einem Sohn, der wird ein Erb aller väterlichen Güter geborn und wirds nicht aus Verdienst; er succedirt ohn einiges Werk oder Verdienst in seins Vaters Gütern w). Indeß aber vermahnet ihn der Vater, daß er das oder jenes fleißig thue und ausrichte, verheißet ihm auch eine Gabe oder Geschenk, auf daß er derhalb deste williger dazu sei und deste lieber, leichter und lustiger es ausrichte. Als wenn er zum Sohne sagte: Wirst du fromm sein, mir folgen und gehorsam sein und fleißig studiren, so will ich dir einen schönen Rock käufen ꝛc. Item: Komm her zu mir, ich will dir einen schönen Apfel geben. Also lehret er den Sohn an den Bänken gehen, da ihm doch das Erbe sonst und ohne das natürlich zustehet und gebühret; doch will der Vater durch die Verheißung das Kind lustig machen, auszurichten, was der Vater haben will. Das Kind soll in der Pädagogia erhalten werden.

Also gehet Gott mit uns auch umb, ist uns freundlich mit lieblichen, süßen Worten, verheißt uns geistliche, ewige, leibliche und zeitliche Güter; da doch das ewige Leben denen, so an Christum gläuben,

---

v) Aufmerken im Schriftforschen. w) Gotts Kinder werden. *Jo. 1.*

aus lauter Gnad und Barmherzigkeit umbsonst, ohn alle unser Verdienst, gute Werk und Würdigkeit geschenkt wird, als Kurkindern oder filiis adoptionis, die durch das Wasser und Heiligen Geist dazu kommen.

Und also soll man auch in der Kirche und Gemeine Gottes lehren, daß Gott haben wolle rechtschaffene gute Werk x), die er befohlen und geboten hat, nicht die wir selbs aus eigener Wahl und Andacht oder guter Meinung fürnehmen und thun; wie die Mönche und Pfaffen im Papstthum gelehrt haben. Denn dieselben gefallen Gott nicht, wie Christus spricht Matth. 15. (V. 9.): Vergebens dienen sie mir, weil sie nichts lehren denn Menschengebot ꝛc. So soll man von guten Werken lehren, doch alle Wege, daß der Artikel von der Rechtfertigung [1]), nämlich daß allein der Glaub an Christum uns gerecht und selig mache, rein und unverfälscht bleibe, als der das Häuptstücke, Ursache und Quelle ist aller andern Verheißungen; wo der reine [2]) bleibt und bestehet, so [3]) bleibt auch die Kirche rein. Denn Christus kann Niemand anders mehr neben sich leiden, er will die Braut alleine haben [4]) nach dem Sprüchwort: Allein mein, oder laß gar ab [5]) sein. Er ist ein Eiferer [6]).

Sollte [7]) man denn auch also lehren und sagen: Gläubest du, so wirst du selig; du thust was du willt, so taugs gar nichts y). Denn der Glaube ist entweder falsch und erdichtet, oder, da er gleich rechtschaffen ist, verlischet er, wenn man wissentlich und muthwillig wider Gottes Gebot thut, und der Heilige Geist, so den Gläubigen geschenkt wird, weichet und wird verloren durch böse Werke wider's Gewissen gethan, wie Davids Exempel gnugsam zeiget 1. Kön. 12. und Psalm 51.

---

x) Lehre von guten Werken. y) Schädlicher Wahn etlicher Leute.

1) W. Gerechtfertigung. 2) St. u. S. die reine Lehre. 3) St. u. S. da. 4) St. u. S. + [illegible] fehlt St. 6) A. Eiferer. 7) W. [illegible]

Darümb ſollen wir wiſſen, daß ſolche Verheißungen und Belohnungen ſind nur eine Pädagogia oder Kinderzucht, damit uns Gott reizet und locket, luſtig und willig machet, wie ein frommer gütiger Vater, Guts zu thun und dem Näheſten zu dienen, nicht damit das ewige Leben zu verdienen, denn daſſelbige gibt und ſchenkt er allein aus lauter Gnade."

980. (78.) Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache.
(A. 198. — S. 163*. (167.)

Einer ſagte und argumentirte alſo: Ja, der Glaube machet gerecht, der Glaub aber iſt ein Werk des erſten Gebots, darümb machet er gerecht als ein Werk. Zum Andern: Alles, was das Geſetz gebeut, das iſt ein Werk des Geſetzes; nu wird der Glaub geboten, ergo ꝛc. Zum Dritten: Was Gott will, das wird geboten, Gott will den Glauben, darümb iſt er geboten.

Antwort:

„S. Paulus redet vom Geſetz, daß er es ſcheide von der Verheißunge, welche viel ein ander Ding iſt denn das Geſetz, das irdiſch iſt; die Verheißung aber iſt himmliſch, die ſchenkt es gar z). Gott aber gibt das Geſetz darümb, auf daß er auferwecke und munter mache; denn die Gebot gehen wider die Hoffärtigen, ſo die Gaben verachten; nu kann eine Gabe oder Geſchenk kein Gebot nicht ſein.

Darümb ſoll man antworten nach dieſer Regel: **Verba sunt accipienda secundum subiectam materiam**, die Wort ſoll man verſtehen nach der Materien und Handel, davon ſie geredt werden. Oder, wie die Juriſten ſagen, in **casu** [1]) et exemplis, nach dem Fall und Exempeln muß man die Wort verſtehen und richten, daß man auf der Häuptſache bleibe und feſte darauf ſtehe, und die Wort nicht anders nehme, denn dazu ſie in gegenwärtigem Handel gebraucht werden, nicht auslaufe und auf ein ander Meinung deute und ziehe a). Weil S. Paulus des

z) Grund alles Beweiſes. a) Wider vermeinete Freiheit.
1) A. u. W. *casus*.

Geſetzes Werk das heißt, das da geſchieht und gethan wird aus Erkenntniß des Geſetzes mit gezwungenem Willen ohn den Heiligen Geiſt; alſo daß das ein Werk des Geſetzes iſt, welchs das Geſetz ernſtlich fodert und streng [1]) gethan will haben; iſt nicht ein freiwillig Werk, ſondern der Ruthe: non est voluntatis opus, sed virgae.

Und alſo ſoll dieſer Spruch b): Ihre Werk folgen ihnen nach, verſtanden werden secundum subiectam materiam, nach dem Handel, wie die Wort lauten; nicht, daß man ihnen ſolle etwas nachthun, ſondern daß ihre Werk ſollen bleiben und beſtehen wider den Teufel, denn ſie ſind im Herrn geſtorben, ja eingeſchlafen."

981. (79.) Woher man anfänglich gerecht wird.
(A. 198. — St. 175. (181*.) — S. 164*. (168.)

„Der Anfang der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht, fromm und ſelig wird, kömmet aus lauter Gnad und Verheißung Gottes, daher auch Abraham gerecht iſt worden, der doch abgöttiſch war. Moſe, der ein Mörder war, dem widerfuhr auch Heil und Seligkeit plötzlich und unverſehens."

982. (80.) Der fürnehmeſte Häuptartikel chriſtlicher Lehre.
(A. 198. — St. 162*. (169.) — S. 152*. (155*.)

„Der Artikel von der Rechtfertigung und von [2]) Vergebung der Sünden iſt der edleſte und fürnehmeſte, ſehr tröſtlich und dem der Satan uberaus feind iſt c). Darümb hat ſich S. Paulus ſo weidlich zugratiat, gnadet, immer Gnade uber Gnade, dem Teufel zu Trotz; denn der Teufel will Chriſtum ſchlecht nicht regieren laſſen, den er doch muß laſſen bleiben und regieren. Wie S. Johannes in ſeiner Epiſt. (I. 4, 4.) ſagt: Der in euch iſt, der iſt größer, denn der in der Welt iſt."

---

b) Apoka. 14, 13. c) Wortvermögen.
1) „ſtreng" fehlt S. 2) „von" fehlt W.

883. (81.) Allein der Glaub macht gerecht.
(A. 198*. — St. 175. (182.) — S. 164*. (168.)

Er[1]) Doctor Martinus redete Anno 1541 viel von der Majestät und[2]) Herrlichkeit des Artikels von der Rechtfertigung, so der menschlichen Weisheit gar unbekannt ist, „dieweil wir von Natur also gesinnet, daß wir uns mehr befleißigen auf die Gerechtigkeit oder Werk, denn auf die bloße Barmherzigkeit Gottes, die uns umbsonst aus Gnade umb Christus willen angeboten und geschenkt wird d). Darumb ist das Gleichniß Matth. 20. (V. 1. ffg.) von den Arbeitern, die der Hausvater in seinen Weinberg dingte, ein gewaltiger Donnerschlag wider diesen fleischlichen Wahn menschlicher Vernunft."

Und sagte darauf ein Historien ex vitis Patrum e) von einem Einsiedler, der ein sehr gestreng Leben geführt hatte[3]) und für ein lebendigen Heiligen gehalten ward, derselbige lag todtkrank. Da aber ein Altvater zu ihm kam mit einem jungen Bruder, ihn zu besuchen in seiner Zelle, da kam ihm[4]) entgegen gelaufen ein Mörder, der ging mit ihnen zum Kranken, blieb außen für der Thür stehen, höret und sahe des kranken Alten[5]) Heiligkeit, daß er so ein gestreng Leben geführt hatte, verwundert sich drüber, seufzet und sprach: Ah, also sollte ich auch gelebt haben. Der Kranke sprach: Ja, billig solltest du auch gethan haben wie ich, wo du anders wolltest selig werden. Und da er das gesagt hatte[6]), verscheid er.

Der junge Bruder aber sahe, daß seine Seele von dem Teufel[7]) in Lüften weggeführt ward, und weinete bitterlich. Der Mörder folgete ihnen nach, hatte Reu und Leid, wollte beichten und die Absolution und Vergebung seiner Sünde durch den Glauben an Christum empfahen, eilete und liefe also sehr, daß er den Hals stürzete und starb. Da nahmen die

---

d) Menschliches Herzen Art. e) Historia von einem Altvater.

1) „Er" fehlt W. 2) „der Majestät und" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. hat. 4) St. u. S. ihnen. 5) W. des alten Kranken. 6) St. u. S. hätt. 7) St. den Teufeln.

Engel seine Seele zu sich f). Das sahe der junge Bruder, und lachete und war fröhlich drüber.

Der alte Vater, da er solches sahe, daß sich der junge Bruder so seltsam stallte (denn itzt weinete er uber dem Tode des heiligen Mannes, bald lachete er uber dem Unfall des Mörders), da fraget er ihn, worümb er sich also stellete? Er aber sprach, daß er hätte recht und christlich daran gethan; denn da er gesehen hätte, daß der hoffärtige Heilige verdammet wäre, hätte er geweinet; da er aber gesehen hätte, daß dieser arme Sünder sich bekehrt und selig wäre worden, so hätte er billig gelacht. Und sprach D. Luther drauf: „Also gehets im Reiche Christi zu, daß die Letzten die Ersten werden und die Ersten die Letzten; denn Gott kann keine Sünde weniger dulden denn die scheinende Hoffart und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit."

984. (82.) An Gott gläuben ist nicht Idermanns Ding.

(A. 198*. — St. 160*. (167.) — S. 151. (154.)

„Gott vertrauen, an ihn gläuben und ihm Recht geben in allen seinen Worten und Werken, ist eine große Kunst, daran es auch oft gottfürchtigen und wohlgeübten Christen feihlet und mangelt g). Wir haben unser Lebenlang gnug[1]) daran zu lernen!

Daß aber der treue Gott den Glauben in uns erwecke, anzunde und stärke, lockt er uns aufs Allerfreundlichst durch Christum, in welchem alle Verheißunge Gottes Ja und Amen sind (2. Kor. 1, 20.) und alle Schätze der Weisheit liegen (Kol. 2, 3.), da er spricht Luc. 12. (V. 32.): Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben ꝛc. Noch fürchten wir uns fur ihm! Ists nicht der Teufel?"

985. (83.) Der Christen Religion und Glaub.

(A. 199. — St. 14*. (15*.) — S. 493. (503*.) „Unter der Sonne ist kein Religion und Glaube närrischer

---

f) G. wunderbarliche Schickung. g) Gl. Geschicke.
1) „gnug" fehlt St. u. S.

denn der Christen. Denn welche Vernunft und Weisheit kann einen Menschen bereden, daß ein[1]) Gott sei? Wenn da menschliche Vernunft drein fällt und Erasmus Kopf und Verstand, so verlacht und verspott ers h). Darumb kann die Religion unsers christlichen Glaubens nimmer gnug gelehrt werden in der Welt. So schrecklich und gräulich ist der Fall des Menschen!"

(A. 199. — St. 164. (170*.) — S. 494. (504*.) „An[2]) die begangene Sünde gedenken und[3]) die Vergebung, das ist des Glaubens Nahrung, davon er zunimmet und wächst."

986. (84.) Des Glaubens Folge.

(A. 199. — St. 217. (224.) — S. 202*. (207.)

„Gläubest du, so redest du.
Redest du, so mußt du leiden.
Leidest du, so wirst du getröstet.

Denn Glaube, Bekenntniß und Kreuz gehören auf einander, und stehen einem rechten Christen zu i)."

987. (85.) Daß die Feinde des Evangelii müssen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein fur Gott gerecht werde.

(A. 199. — St. 174. (180.) — S. 163. (166*.)

„Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen, hat mir, Doct. Mart. Luthern, selber gesaget, daß, als Herzog Hans zu Sachsen, Herzog Georgen zu Sachsen ältester Sohn, hat sterben wollen, hat er in seinen letzten Zügen begehrt des Abendmahls Christi unter beider Gestalt. Da hat der Vater, Herzog Georg, einen Augustinermönch von alten Dresden zum Sohne fodern lassen und denselbigen Mönch informiret, er sollte seinem Sohne gute Wort geben und ihn bereden, daß er das Abendmahl unter einerlei Gestalt empfinge, und sollte dem Sohne fürsagen, als wäre er, der Mönch, mit Doctor Luthern

h) Epikurismus. i) Christenzierde.
1) S. er. 2) St. u. S. D. M. L. sprach: An ꝛc. 3) St. u. S. † an.

wohl bekannt und viel mit ihme umbgangen, auch daß er, Lutherus, selbs etlichen gerathen hätte, daß sie das Abendmahl unter einerlei Gestalt empfahen sollten. Damit ward nu der fromme Fürst uberredet, daß er von dem Mönche das Abendmahl in einerlei Gestalt empfing k).

Da nu Herzog Georg siehet, daß der Sohn in letzten Zügen liegt und stirbet, da tröstet er den Sohn mit dem Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens an Christum, und erinnert ihn, daß er allein auf Christum, der Welt Heiland, sehen wollte und vergessen aller seiner Werk und Verdienste, auch der Heiligen Anrufung. Als nu solches Herzog Hansen Gemahel, Landgrafen Philipps zu Hessen Schwester (so man hernach die Herzogin von Rochlitz genannt) gehört, hat sie gesaget: Lieber Herr Vater, worumb läßt man dieses nicht offentlich im Lande predigen? Darauf hat Herzog George geantwortet: Liebe Tochter, man solls nur den Sterbenden sagen und nicht den Gesunden.

Dieser Herzog Johanns ist Anno 1537 am Dienstage nach Epiphaniä am 13. Januarii hora 8. auf den Abend gestorben. Er sollte Herzog Georgen Erbe [1]) und Regent in Meißen sein, und hatte dem Vater ein Eid schwören müssen, daß er nach seinem Tode ein ewiger Feind der lutherischen Lehre bleiben wollte. Darumb so hatte er auch durch den alten Lucas Cranach Malern Doctori Martino Luthern entbieten lassen, er wollte sein ärgerer Feind sein, denn sein Vater gewesen wäre l). Aber da kam Gott mit seinem gerechten Gerichte und stürzet ihn zu Boden."

„Doctor Johann Eccius thut eben auch also," sprach D. Luther [2]), „er bekennet, daß meine Lehre die Wahrheit sei und diene dazu, daß man die Gewissen tröste, stärke und aufrichte; aber es mache solche Lehre wilde, wüste Leute, daß keine Disciplin in der

---

k) Teuf. List und Seelmord. l) Teuf. Gall.
1) W. erben. 2) „sprach D. Luther" fehlt St. u. S.

Welt sei m). Ist das nicht eine verstockte Bosheit, daß man der offentlichen und [1]) erkannten Wahrheit soll feind sein und sich derselbigen widersetzen? Das ist eine Sünde wider das erste Gebot und ist eine Sünde uber alle Sünden.

Da ich ein Mönch noch war, hätte ich nicht gegläubet, daß in der Welt so böse Leute sein sollten, die nicht sollten die Wahrheit annehmen, wenn sie die hätten erkennet. Aber ich erfahre es leider am Bischoff Albrecht von Mainz und an Herzog Georgen, die wissen und bekennen auch, daß unsere Lehre Gottes Wort sei. Jedoch, weil es von ihnen nicht herkömmet, so ists nichts! Aber ihr eigen Gewissen schlägt sie zu Boden, darümb fürchte ich mich auch fur ihnen nicht!"

XIV.

Tischreden D. Mart. Luthers von guten Werken.

988. (1.) De iustitia activa et passiva.

(A. 199*. — S. 158. (161*.)

„Der Teufel," sprach Doct. Mart. Luther [2]), „will nur activam iustitiam (Gerechtigkeit, die wir selbs thun) in uns haben, da wir doch nur allein passivam, ein leidende und frembde, haben; die will er uns nicht lassen, so haben wir in der activa verloren, denn darinne kann keiner bestehen a). Aber wenn man ihn abweiset [3]) und sagt: Dieser, Christus, ist fur die armen Sünder gekreuziget, gestorben und wieder auferstanden ꝛc. Kenneſt du den auch, Sa-

---

m) Sophistische Klägelei. a) Teuf. Zusetzen.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M. L." fehlt S. 3) *S. anweiset.*

tan? In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe ich gesündiget, so antworte[1]) er dafur! alsdenn muß der Teufel sich davon packen."

989. (2.) Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.
(A. 199*. — S. 193. (197*))

„Wozu ein iglich Ding geschaffen ist, das thut es ohn Gesetz und ungezwungen; also wirkt und thut Gott allzeit wohl und Guts von Natur und Art b). Ein Baum bringt Früchte von Natur freiwillig, ungezwungen. Die Sonne scheinet von Natur, dazu sie Gott geschaffen hat, ungeheißen und ungenöthiget, und alle Creaturen thun freiwillig, was sie thun sollen. Also auch der Gerechte (so allein durch den Glauben an Christum aus Gnaden fur Gott ist gerecht, fromm und selig worden) thut gute Werk willig von ihm selber. Wie S. Paulus sagt Ephes. 2. (V. 8. 9. 10.): Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich Niemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken ꝛc. Man darf ihn nicht dazu treiben, ist anders der Glaube rechtschaffen und nicht gedichtet und gefärbet. Summa, ein guter Baum bringet gute Früchte von ihm selbs, man darfs ihn nicht heißen noch gebieten.

Daß wir aber nicht thun, was wir thun sollten nach der ersten Schöpfung, wie Gott Adam und Eva geschaffen hatte[2]), das ist unser verderbten sündlichen Natur Schuld, so durch Adams Fall auf uns geerbet ist. Darumb hat Gott das Gesetz gegeben c), auf daß er uns anzeigete und lehrete, daß wir nu nicht seine Creatur sind, nach seinem Bilde geschaffen, wie der erste Adam war; denn dasselbige Bild ist ganz und gar verloren; sondern wir sind nu des Teufels Larve, durch die Erbsünde verderbet."

---

b) Frucht zeuget von Art. Matth. 7 c) Gesetzes Ende.

1) S. antwortet. 2) S. ½ 1.

989. (3.) Liebe gegen dem Näheſten.
(A. 200. — St. 201. (208*.) — S. 189. (193*.)

„Die Liebe gegen dem Näheſten ſoll ſein wie eine reine keuſche Liebe zwiſchen Braut und Bräutigam, da alle Gebrechen diſſimulirt, zugedeckt und zu Gute gehalten, und nur die Tugende angeſehen werden d).

In Ceremonien und Satzungen ſoll das Reich der Liebe die Oberhand haben und regieren, und nicht Tyrannei; item Willfahrung der Liebe, nicht ein Strick. Sie ſollen dem Näheſten alle zu Nutz und Beſtem geſchehen, gerichtet und gedeutet werden. Je größer der iſt, der regieret, je mehr er dienen ſoll nach der Liebe.“

991. (4.) Gute Werk der Chriſten.
(A. 200. — S. 161. (164.)

„Der heiligen und rechtſchaffenen frommen Chriſten gute Werk ſind unrein und beſudelt, wenn man ſie allein an ihnen ſelbs anſtehet, abgeſondert vom Glauben; wie denn geſchieht, wenn man ſich drauf verläßt und trauet [1]). Auf daß man aber nu nicht darauf vertraue, ſo iſt es nütz, ſie werden verdammet und zu Sünde gemacht; wie es denn ſein ſoll und muß, wenn ſie abgeſondert werden, als ein Weg zur Gerechtigkeit, vom Glauben geſondert und getrennet e).

Weil aber der Glaub von Natur und Art fur den Werken iſt und ſein muß, ſo ſagen wir recht, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden. Denn daß wir gläuben, geſchieht nicht durch Werk, ſintemal ſie noch nicht furhanden ſind oder geſchehen, ſondern durchs Wort, das Gnade verheißet und ſagt klar, daß die Gläubigen Gott gefallen und ſelig [2]) und [3]) die Sünde vergeben ſind. Darnach thut man durch den Glauben gute Werk. Alſo wird der Glaube ingroſſirt und kenntlich, ja ſchier greiflich gemacht durch die Werk. Gleich wie die Gottheit alleine und

d) Rechtſchaffener Liebe Art. e) Urſach dieſer Rede sola fides.

1) S. vertrauet. 2) S. † ſind. 3) S. † thun.

Christus der Herr auch ist, den man nicht sehen noch begreifen kann; aber nachdem er Mensch ist worden, so wird er sichtlich und greiflich, wie Johannes sagt 1. Johann. 1. (V. 1.): Das Wort, das unser Hände betastet haben, und (Joh. 1, 4.) das unter uns gewohnet hat ꝛc. Denn alsbald mans sondert und trennet, so ist nirgend kein ander Gott mehr und das Fleisch wird zweimal schädlich.

Denn da wir gerecht würden umb der Werk willen, so dem Glauben nachfolgen, so würden wir nicht gerecht durch den Glauben, noch umb Christus willen, sondern durch uns selbs, als die nach dem Glauben Werk thun f). Welchs aber heißt Christum verläugnen; denn Christus wird nicht mit Werken, sondern mit Glauben des Herzen gefaßt und ergriffen. Darumb muß von Noth wegen sein und folgen, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, ohne furgehende und nachfolgende Werk. Die Werk aber werden umbs Glaubens willen gelobt, fur gut gehalten und gefallen Gott. Also ist die Gerechtigkeit der Werk auch des Glaubens [1]), aus dem sie fließen und herkommen, nicht der Werk.

Als falsch und unrecht es nu ist, daß sie sagen, die Gerechten werden durch die künftigen Werk, so geschehen, versehen zur Seligkeit: so falsch ists auch, daß man furgibt, man werde durch die Werk des Glaubens, so vorher geschehen, gerecht und selig g). Sondern gleich wie die Gnade der Versehung bringet darnach gute Werk, als die alleine ohn alle Werk erwählet und berufet den, der da wird gerecht werden und gute Werk thun, also bringet auch der Glaube gute Werk, der da gerecht machet und die Sünde tilget vor allen Werken. Denn der Glaube wird nicht umb der Werk willen angenommen, sondern die Werk geschehen umbs Glaubens willen; auch wartet der Glaube nicht auf die Werk, daß er durch [2]) dieselbigen gerecht mache, sondern die Werk warten auf den Glauben, daß sie durch ihn

f) A. contra. g) Wider den Werkschutz.
1) S. aus dem Glauben. 2) „durch" fehlt W.

gerecht und gut werden. Also daß der Glaube sei ictiva iustitia operum et opera sint passiva iustitia fidei, das ist, der Glaube, als die wirkende [1]) Gerechtigkeit, wirket und bringet gute Werk, aber Werk sind des Glaubens leidende Gerechtigkeit [2]), Effect und Früchte. Sonst und ohne das wären die Werk die wirkliche Ursach der Gerechtigkeit, als ohne welche der Effect und die [3]) Früchte der Gerechtigkeit nicht bestünden noch sein könnten, auch wenn gleich der Glaube da wäre als ein Ursach, doch wäre er ohn den Effect und Folge der Gerechtigkeit gar nichtig, erdichtet oder verlorn."

992. (5.) Ein gut Werk thun.

(A. 200*. — St. 205. (212*.) — S. 192*. (197.)

„Viel sinds [4]) nicht werth, daß sie ein einig gut Werk sollten thun; und wahrlich, es ist ein Großes, daß ein Mensch würdig ist, daß er ein gut Werk thue h)."

993. (6.) Welcher Menschen gute Werk Gott gefallen.

(A. 200*. — St. 205. (212*.) — S. 193*. (197*.)

„Gute Werk zwar gefallen Gott wohl, ja derjenigen, die da Vergebung der Sünden haben durch den Glauben an Christum; sie haben auch ihre Belohnung i). Wenn sich aber das Herz drauf verläßt und trauet, meinet, es wolle dadurch einen gnädigen Gott haben, so tügen sie nichts und können Gott nicht gefallen, denn das Vertrauen gebühret nicht unsern oder anderer Leute Werken, sondern alleine Gottes Barmherzigkeit in Christo. Unsere Werk soll man nicht setzen wider die Gnade. O nein, sondern [5]) sollen geschehen als zum Gehorsam, den wir Gott, so einem gütigen, gnädigen und barmherzigen Vater, schüldig sind, mit dem Bekenntniß, wenn wir gleich Alles thäten, was wir könnten und schüldig sind, so sind wir doch unnütze Knechte k).

---

h) 2. Timoth. 3. i) Angenehme Werk. k) Luc. 17, 10.

1) W. Wirkung der. 2) „wirket und bringet — Gerechtigkeit" fehlt S. 3) „die" fehlt W. 4) W. sind. 5) St. † sie.

994. (7.) Gebt, so wird euch wieder gegeben. (Luc. 6, 38.)
(A. 200*. — St. 148. (154*.) — S. 128. (140*.)

„Das ist ein gewisser Spruch, der die Leute arm und reich macht l). Das [1]) erhält mein Haus. Ich sollt mich nicht rühmen; ich weiß aber, was ich ein Jahr gebe.“ Und kehrete sich zu D. Gregorius Brück und sagte: „Wenn mein gnädiger Herr einem Edelmanne tausend Gülden gäbe, so erhielt er doch damit [2]) mein Haus nicht, und habe nur drei hundert Gülden; aber Gott gibt gnug, der segenet es.

Es ist ein Kloster gewest, dasselbe, weil es gerne gab, war [3]) es reich m); da es aber nicht mehr gab, ward es arm. Da nu auf eine Zeit einer dafür kam und bat umb ein Almosen, und man versagets ihm, da fragte der Bettler die Ursach, warumb man ihm nichts geben wollte umb Gottes willen? Da sprach [4]) der Pförtener: Wir sind arm. Darauf sprach der Bettler: Die Ursach des Armuths ist [5]), denn ihr habt zweene Brüder im Kloster gehabt, den einen habt ihr ausgestoßen und der ander hat sich auch heimlich ausgedreht und ist weggegangen [6]). Denn nachdem Bruder Date (gebet) ausgemustert und verstoßen ist, so hat sich der ander Bruder Dabitur (dem gegeben wird), auch verloren.“

„Und das ist auch wahr,“ sprach D. M. L., „die Welt ist schüldig dem Nähesten zu helfen auf dreierlei Weise, mit Geben, Leihen und Verkäufen. Aber itzt [7]) gibt Niemand [8]), Alle rauben, kratzen und ziehen sie [9]) an sich; nehmen wohl und stehlen gern, geben aber nichts; so leihet Niemand, sondern wuchern nur, schinden und schaben; Niemand verkauft mehr, sondern er vervortheilt und betreuget Jedermann n). Darumb ist auch kein Dabitur mehr, unser Herr Gott will auch nicht mehr so reichlich segenen.

---

l) Arm macht reich. m) Belohnung der Mildigkeit. n) Weltmuster.

1) W. der. 2) „damit“ fehlt St. u. S. 3) W. ward. 4) St. u. S. antwortet. 5) St. u. S. † diese. 6) W. hinweggegangen. 7) St. u. S. es. 8) St. † nichts. 9) „sie“ fehlt W., St. u. S.

lieber, wer etwas haben will, der muß auch geben! Nilder Hand nie zurannt!“

995. (8.) Frommer Herzen Aengstigung.
(A. 201. — St. 205*. (212*.) — S. 193*. (198.)

„Einem frommen Mann ists schwer, aus den Werken zu kommen und sich recht drein[1]) zu schicken, denn er weiß, daß sie Gott haben will und gebeut ernstlich zu thun o). Wenn er aber diesen Unterscheid machet, daß sie Gott will haben und man soll sie thun, sich aber nicht drauf verlassen, noch drauf bauen (welches aber gar schwer und menschlicher Natur unmöglich ist von wegen der Erbsünde, wo der heilige Geist das Herz nicht rühret, lehret, leitet und regieret durch Gottes Wort), sondern Gott will sie die auf Erden mit Friede, Ruge und andern Gaben belehnen und wohl bezahlen: so soll ich mich darumb nicht bekümmern, sondern ihm gläuben[2]), denn er wills also haben.“

996. (9.) Verdienst.
(A. 201. — St. 205*. (213.) — S. 193*. (198.)

„Verdienst ist ein Werk“, sprach Doct. Mart. Luther, „umb welchs willen Christus Belohnung gibt p). Es ist aber nirgend ein solch Werk zu finden, denn Christus gibts aus Verheißung. Gleich wenn ein Fürst oder Herr zu mir spräche: Komm zu mir aufs Schloß, ich will dir hundert Gülden geben ꝛc. Da thue ich ein Werk, indem ich aufs Schloß gehe; aber doch das Geschenk wird mir nicht gegeben umb meines Werks und Gehens willen, sondern darumb, daß mirs der Fürst oder Herr verheißen und versprochen hat.“

997. (10.) Vom Spruch: Wer zweene ꝛc.
(A. 201. — S. 137*. (140*.)

„Niemand soll abergläubisch verstehen diesen Spruch (Luc. 3, 11.): Wer zweene Röcke hat, gebe

o) In die Werkgebot sich recht richten. p) G. Geschenke.
1) W. † zu. 2) W. im Glauben.

dem einen, der keinen hat q). Denn die Schrift heißt einen Rock allerlei Kleidung, die einer bedarf nach seinem Stande und Nothdurft, wie sie Brod heißt allerlei Leibesnahrung; darumb heißt ein Rock die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider. Der Teufel wollte uns gerne mit solchen Superstitionen und abergläubischem Verstande zu Mönchen machen und den gottlosen Müssiggängern Ursach geben zu schlemmen und prangen auf ander Leute Güter. Vor Weilen wollte Alles bei mir reich werden; des Bettelns war kein Maß noch Ende.„

998. (11.) Nimmer thun, die höchste Buße.
(A. 201. — St. 178* (185.) — S. 197. (179*.)

„Der Welt Bosheit und Muthwillen ist groß unter dem Evangelio, aber Christus sagt nicht vergebens Joh. 8. (V. 11.): Gehe hin und sündige nicht mehr. Er fodert erstlich und will haben, daß man gläuben und sich verlassen soll auf seinen Gehorsam und Gnugthuung. Zum Anderen, daß man das Leben bessere; denn Niemand kann, noch soll absolvirt werden, er verheiße denn, er wolle sich bessern r). Welchs zwar nicht gerecht macht für Gott, sondern machet, daß wir für den Leuten entschüldiget sind, auf daß wir [1]) nicht aus der Kirche geworfen werden [2]).“

999. (12.) Die Werk des Berufs soll man groß achten.
(A. 201*. — St. 203. (210*.) — S. 191. (195*.)

Anno 38 am 22. Augusti verwunderte sich D. M. Luther über die Unsinnigkeit und Bitterkeit des Witzels s), daß er sich unterstünde, viel wider die Lutherischen zu schreiben [3]), da er doch kein Materia noch Ursache hätte, sondern breche eine Ursach vom Zaune und grüblete nach Gelegenheit, wo er nur konnte. Als,

q) Rock in der Schrift. r) Wahre Buße. s) Witzels Lästerei.

1) „für den Leuten — auf daß wir“ fehlt W. 2) St. u. S. † noch den Glauben und ein gutes Gewissen verlieren. 3) Das Verzeichniß seiner Schriften s. in Strobel's Beiträgen II, 1. S. 220 ff.

er calumnirte und läſterte dieſen unſern Spruch, da wir ſagen: Eines Rentmeiſters oder Schöffers oder eins andern Chriſten Werk (ſo ſie im Glauben geſchehen) ſind beſſer, denn aller Mönche Werk ꝛc. Da macht ſich der elende[1]) Menſch ſehr unnütz wider uns, hat nicht Achtung auf die Werk des Berufs, die Gott einem Jglichen in ſeinem Stande befohlen und auferlegt hat zu thun; die ſiehet er nicht an, ſondern gaffet nur auf abergläubiſche, prächtige und ſcheinende Werk.

S. Paulus hat in ſeinen Epiſteln reicher und artiger von Tugenden und guten Werken geſchrieben denn alle Philoſophi; denn er erhebt hoch und preiſet herrlich die Werk des Berufs an den Gottfürchtigen und Chriſten t). Lieber, ſollten Davids Kriege und Schlachten nicht beſſer und göttlicher geweſen ſein, denn der allerbeſten frömmſten Mönche Faſten und Beten? Ich will der närriſchen und abergläubiſchen Mönche geſchweigen, wie der war, der ſein Gewiſſen uberwinden wollte, da er ſein Krüglin zubrach, das er lieb hatte. Ja wahrlich, ein treffliche Tödtung des Fleiſches! Ah der Thorheit und Jmpietät!“

1000. (18.) **Geben ſoll aus freiem Herzen und einfältiglich geſchehen, ohn allen Genieß.**

(A. 201*. — St. 148. (154.) — S. 138. (141.)

Doctor Martinus Luther iſt ein Mal mit D. Jonas, M. Veit Dieterich und andern ſeinen Tiſchgeſellen ſpazieren zum Jeſſen ins Städtlin gefahren. Daſelbſt gab D. M. Luther Almoſen den Armen. Da gab D. Jonas ihnen auch und ſprach: Wer weiß, wo mirs Gott wieder beſcheret u). Darauf ſagte D. M. Luther lachend: „Gleich als hätte es Euch Gott nicht zuvor gegeben; frei einfältig ſoll man geben, aus lauter Liebe, willig!“

---

t) Ampts Werk. u) Begierige der Belohnung.
1) S. *ebele.*

1001. (14.) Belohnung guter Werk.
(A. 201*. — S. 206. (213*.) — St. 194. (198*.)

Anno 39. 21. Januarii fragte ein Engeleser[1]), D. Antonius Barns, D. M. L.: Ob auch die Christen und Gottselige, so nu gerecht wären durch den Glauben an Christum, umb der folgenden Werk willen etwas verdienten? Denn solche Frage wäre in England sehr gemein v). Antwortet D. M. L.: „Zum Ersten soll man das wissen, daß wir noch Sünder sind, nachdem wir nu schon gerecht sind, wie wir gläuben und beten umb Vergebung der Sünde in diesem Leben: Vergib uns unser Schuld. Und Psalm 32. (V. 6.): Dafur werden dich alle Heiligen bitten ꝛc. Item Psalm 143. (V. 2.): Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte ꝛc.[2]). Diese Meinung und Sentenz ist gewiß, daß wir alle Sünder sind und leben unter der Gnade und der Sünden Vergebung.

Zum Andern verheißet Gott Vergeltung und Belohnung denen, die Gutes thun, darümb verdienen wir je[3]) etwas, möcht man sagen. Wohlan, laß gleich sein, Gott vergilt und belohnet den Personen gute Werk, aber doch unterscheidlich, gleich wie ein Stern vom andern unterscheiden ist. Und solchs allzumal geschieht und ist unter der Vergebung der Sünden; denn weil der Himmel, das ist, weil die Rechtfertigung unter der Gnade ist, wie viel mehr sind die Stern unter der Gnade? Denn gleich wie die Sterne den Himmel nicht machen, noch zurichten, sondern zieren und schmücken ihn nur, also verdienen die Werk den Himmel nicht, sondern schmücken den Glauben, der da gerecht machet. Wir sollen schlecht und einfältig gläuben dem Wort, und weil wir nu gerecht sind worden, gute Werke thun, die Gott befohlen hat, als denn sind wir Sterne.

Dieß einige Argument solviret und lösets Alles auf: Ich gläub an Jesum Christum, gelitten unter

---

v) G. Vergeltung.
1) St., S. u. W. Engeländer. 2) „Item, Gehe nicht — Knechte ꝛc." fehlt W. 3) „je" fehlt St. u. S.

Pontio Pilato ꝛc. fur uns; deſſelbigen iſts Alles allein, unſer Werk gar nichts [1]); er thuts Alles allein, wir nicht, was die Seligkeit belanget w). Darnach aber, wenn wir nu aus Gnaden Kinder Gottes ſind worden, ſo ſind wir auch unterſcheiden in Gaben, einer hat dieſe, der ander ein andere Gabe; alſo iſt ein Unterſcheid unter den Chriſten der Gaben halben, wie der Himmel mancherlei unterſcheidliche Sterne hat.

Summa, der Artikel der Rechtfertigung von Chriſto ſolvirts Alles. Denn hats Chriſtus verdienet mit ſeinem Leiden und Sterben, ſo verdienen wirs je nicht; in Chriſto ſind Gaben, nicht Verdienſt. Weil nu die Häupt- und ſelbswesende Gerechtigkeit nichts iſt, ſo iſt auch die zufällige Gerechtigkeit, accidentalis iustitia, nichts. Die substantialis iustitia, Häuptgerechtigkeit, iſt die Gerechtigkeit des Glaubens; die accidentalis, zufällige Gerechtigkeit, ſind die Gaben; Gott aber krönet nichts denn nur ſeine Gaben [2])."

1002. (15.) Das Wort Belohnung und Verdienſt.
(A. 202. — St. 205*. (213.) — S. 194. (198.)

„Das Wort Belohnung wird von Sanct Auguſtin ſehr wohl ausgelegt und erkläret x) wider die Fallaciam und Betrügerei der Sophiſten und Schulzänker, da ſie ſagen, die Jungfrau Maria habe mit ihrer Jungfrauſchaft verdienet, Chriſti, Gottes Sohns, Mutter zu werden, das iſt, ſie iſt mit ihrem jungfräulichen Leibe geſchickt geweſen zur Geburt. Ei wahrlich, das iſt ein ſchön meritum, ein fein Verdienſt, gleich als wenn ich ſagte: der Baum verdienet, daß er Obs trage, denn Gott hat ihn dazu verordnet und geſchaffen, auf daß es ſtehe auf Gottes Gaben, nicht auf unſern Werken!

Alſo hat Auguſtinus fleißig geſehen auf das Wörtlin Verdienſt und beſchleußet aus den Worten Mariä, der Jungfrau: Siehe, die Magd des Herrn; er hat angeſehen die Niedrigkeit ſeiner Magd, daß es gar auf Gottes Gnad, nicht auf unſerm Ver-

w) Chriſtus iſt Fac totum. x) Rechttheologiſche Deutung.
1) W. nicht. 2) „Summa, der Artikel — denn nur ſeine Gaben" *fehlt St.*

dienst stehe. Denn das Verdienst unserer Werk ist bei Gott gar nichts, sondern das Verdienst unser Rechtfertigung (daß wir fur Gott gerecht gehalten werden) ist eitel Gnade, oder Christus muß vergebens gestorben sein. Außerdem sind wir alle non facientes, sed patientes, die da nur leiden, nicht wirken; denn es muß ein Unterscheid der Gaben sein. Dieser Irrthum kömmet aus der Confusion und Vermischung des Gesetzes und des Evangelii, die menget und bräuet man in einander, wenn nicht ein igliche Lehre bleibet in ihrem Zirkel, wie es Gott geordnet hat. Alsdenn machen wir ausm Himmel[1]) Hölle und wiederümb aus der Hölle einen Himmel!"

1003. (16.) Almosen Doct. Martin Luthers in der Theurung.
(A. 202*. — St. 148*. (155.) — S. 138*. (141*.)

„Ich," sprach Doct. Mart. Luther, „versucht es und hielt an beim Schösser, er wollte mir etliche Scheffel Korn leihen fur arme Leute, eben zur Zeit, da die Pestilenz regierete y), und klagte bei meinem gnädigsten Herren, dem Kurfürsten zu Sachsen, daß Mangel in der Stadt wäre, weil man uns nichts zuführete, mußten also dreierlei Plage, Pestilenz, Hunger und Frost leiden. Zeigete daneben an, daß ich würde mit den Bürgern das Korn und Holz Seiner Kurfürstlichen Gnade müssen theilen und zugreifen ꝛc. Darauf schrieb mir Seine Kurfürstliche Gnade gnädiglich mit diesen Worten: Ihr sollet mit mir auch zugreifen, lieber Herr Doctor ꝛc. Auf solche Wort will ichs itzund wagen, den Armen zu Gute!"

1004. (17.) Gebt, so wird euch wieder gegeben. (Luc. 6, 38.)
(A. 202*. — St. 148. (154*.) — S. 138. (141.)

„Dieß ist ein gewisser Spruch, der die Leute reich und arm macht z). Die da nicht geben und meinen, sie wollen ihren Kindern viel hinter und nach

---

y) D. L. Fursorge der Armen halben, [illegible] Hölle und Mangel.

1) St. u. S. † eine.

ihnen lassen, dieselbigen behalten nichts. Es ist ein gemein Sprichwort, das wird wohl wahr bleiben: De male quaesitis non gaudet tertius haeres; und wie die Itali sagen: Male quaesit, male perdit: Übel gewonnen, übel zerronnen: Unrecht Gut faselt nicht, kömmet an dritten Erben nicht. Wiederumb, wer da gerne gibt, dem wird gegeben; das erhält das Haus. Darumb, liebe Käthe," sprach er [1]), „haben wir nicht mehr Geld, so müssen die Becher hernach! Man muß geben, wollen wir anders etwas haben. Hoffart bringet Armuth. Als, einer hie wollte den Dreck, die Pfennige, nimmer zählen und wug sie; darumb ist er itzt arm worden. Also war auch ein Weib zu Zwickau, die verachtete die Bauersweiber; itzt muß sie schier betteln. Darumb machet Geld nicht reich, sondern Date, et dabitur vobis: gebt, so wird euch wieder gegeben. In Propheten stehet oft: Der Wein, deß sie verhofften wohl tausend Faß zu kriegen [2]), wurden kaum drei hundert draus; denn der Herr, sagen sie, blies in die Weinberge, darumb, daß ihr den Armen nichts gabt."

1005. (18.) **Womit Kinderlin ihr Brod verdienen.**

(A. 202*. — St. 206. (213*.) — S. 194*. (199.)

Doctor Mart. Luther nahm sein Kindlin, das sich verunreiniget hatte, und sprach: „Diese Leute verdienen auch ihr Essen und Trinken a) mit Scheißen, Weinen und Heulen, wie wir mit unsern guten Werken den Himmel!" Und sagte bald drauf: „Das ließ die Welt geschehen, daß wir predigten und gäben Geld dazu!"

1006. (19.) **Von Spitalen.**

(A. 202*. — St. 148*. (154*.) — S. 138*. (141.)

„In Italia sind die Spitale sehr wohl versehen, schön gebauet, gut Essen und Trinken, haben fleißige Diener und gelehrte Aerzte, die Bette und Kleidung

a) Der Kinder Verdienst.

1) „liebe Käthe, sprach er" fehlt St. u. S. 2) W. bekommen.

sind fein rein, und die Wohnungen schön gemalet b). Alsbald ein Kranker hinein wird bracht, zeuhet man ihm seine Kleider aus in Beisein eines Notarien, der sie treulich verzeichnet und beschreibet, werden wohl verwahret, und man zeuhet ihm einen weißen Kittel an, legt ihn in ein schön gemacht Bette, reine Tücher. Bald bringt man ihm [1]) zweene Aerzte, und kommen die Diener, bringen Essen und Trinken in reinen Gläsern, Bechern, die rühren sie mit einem Fingerlin an. Auch kommen etliche ehrliche Matronen und Weiber, verhüllet unterm Angesicht, etliche Tage, dienen den Armen als Unbekannte, daß man nicht wissen kann, wer sie sind, darnach gehen sie wieder heim.

Das habe ich also zu Florenz gesehen, daß die Spital mit solchem Fleiß gehalten werden. Also [2]) werden [3]) auch die Fündlinhäuser gehalten [4]), in welchen die Kinderlin c) aufs Beste ernähret, aufgezogen, unterweiset und gelehret werden, schmücken sie alle in eine Kleidung und Farbe, und ihr wird aufs Beste gewartet."

1007. (20.) Von dem Weibe, so den Herrn Christum gesalbet hat.

(A. 621. — St. 300. (309.) — S. 276*. (283.)

Doctor Luther wurde Anno 1542 gefraget: Obs ein Weib gethan, die Christum zu Bethanien in Lazari Hause und zuvor in Simonis Hause gesalbet hätte, oder ob sonst ein andere ihnen auch gesalbet hätte? Darauf antwortet er, „daß es gewiß wäre, daß es beides nur ein Weib gethan hätte, und läge nichts dran, daß man nur an einem Ort lieset, daß Judas drümb gemurret hab, denn am andern Ort wird nichts darvon gemeldet; Judas hat aus Bosheit gemurret, aber die andern Jünger aus Einfalt. Aber da steckt der Knote, daß ich gerne wollte, daß das Weiblin Lucä 7. (V. 37. ff.), davon der Herr

---

b) Der Walen Ordnung fur Arme. c) Fündellinder.
1) „ihm" fehlt St. u. S. 2) St. als denn; S. also denn.
3) „werden" fehlt St. u. S. 4) St. † werden.

Christus die Teufel austrieb, eben das Weib sei, so sie die Sünderin nennen. Es ist aber nicht eine Hure gewesen, denn die Jüden haben nicht solche offentliche Hurenhäuser gehabt, sondern sie heißt darümb peccatrix, daß sie hat Teufel bei sich gehabt und die Jüden haben alle Besessene genennet Sünder. Denn wo Strafe war, da, sagten sie, da wäre auch Sünde. Vielleicht ists ein fröhliche Bettel gewesen und mit Worten ein wenig leichtfertig [1]).“

Es wurde aber Doctor Luther gefraget: Worümb der Herr Christus diese Wort darzu setzete: Wahrlich, ich sage euch, wo das Evangelium in der Welt wird geprediget werden, so soll man dieses Weibes und ihrer That gedenken? Da antwortet der Doctor: „Es ist drümb geschehen, daß man sehen sollte, daß Christus die opera misericordiae groß achte, sonderlich wenn man einem Menschen hilft, der auf dem Todbette liegt. Zum Andern, so [2]) ists auch eine Allegoria; denn Judas ist ein Verkehrer aller guten Werk, dagegen lobet und preiset er alle böse Werk. Das ist eigentlich des Teufels und der Welt Art, die lobet, was man schänden soll, und schändet, was man loben soll. Also ist der Teufel auch misericors, da er soll hart sein, da ist er barmherzig [3]), und dargegen so [4]) ist er hart, da er soll barmherzig sein. Die Welt strafet, da sie nicht strafen soll, und ist laß [5]) in denen Dingen, darinnen sie sonst sollte strafen.“

1008. (21.) Der Sophisten Schwarm und Lehre von guten Werken.

(A. 203. — St. 206*. (214.) — S. 195. (199.)

„Sophisten d), die gelehret und erfahren sind in ihrer Philosophia, so oft sie in Gottes Wort finden ein Wort, das da gebeut gute Werk zu thun, oder ein [6]) Verbum subiunctivi modi, damit man wün-

---

d) Sophistisirn.

1) „Vielleicht ists — leichtfertig“ fehlt St. 2) „so“ fehlt W. 3) „da ist er barmherzig“ fehlt A. u. W. 4) „so“ fehlt W. 5) *W. faul.* 6) „ein“ fehlt St. u. S.

schet, so deuten sie es also, daß dasselbige gute Werk müsse also sein, das da komme aus rechter Vernunft und einem guten Willen; denn ohne diese Stücke kein Werk moraliter gut sein. Und wenn sie solchs sagen, so wollen sie, wir sollen ihnen gläuben.

Wir aber, wenn wir lehren nicht aus der Aristotelischen Philosophia, sondern aus des Herrn Christi Philosophia und Wort, daß die Vernunft und der Wille nicht gerecht wird denn allein durch den Glauben, den der Heilige Geist im Wort wirkt, daß also gute Werk ausm Glauben geschehen und quellen sollen: so gläuben sie uns nicht. Daß aber die Werk nicht gut sind denn allein umbs Glaubens willen, das haben wir im ersten Gebot. Item Jer. 5. (V. 3.), da er sagt: Herr, du siehest den Glauben an. Und am 3. Kap.: Ich habs ihnen nicht befohlen am Tage, da ich sie ausführte ꝛc. Und Psalm 50. (V. 8.): Deines Opfers halben strafe ich dich nicht ꝛc. e)

Die losen unnützen Sophisten sagen von dreien theologischen Tugenden, die sich erdichtet und nie [1]) nicht verstanden haben, als Glaube, Liebe und Hoffnung; sind sie nu theologisch, so müssen sie auch recht göttlich sein und der Vernunft stracks entgegen und gar zuwider. Denn der Glaube gläubet an Gott, den er doch nicht siehet; hofft auf den, der die Seinen oftmals verläßt, wie man meinet. Die Liebe aber hat den lieb, der (dafur es angesehen wird) die Seinen so läßt plagen, martern, in die Thürme werfen, verjagen, ihre Güter nehmen, ermorden ꝛc. Doch es gehöret mehr zum Tanz, wie man spricht, denn ein roth [2]) Paar Schuhe. Die Narren wissen nicht, was sie waschen f)!"

1069. (22.) Wozu Zorn und Eifer dienen und gut sind.
(A. 203. — St. 146. (152.) — S. 136*. (139*.)

„Ich habe," sprach D. M. L., „kein besser Werk denn den [3]) Zorn und Eifer g); denn wenn ich

e) Glaubens Geltung. f) Ihre Doctorschaft. 1. Timoth. 1.
g) Christlicher Zorn.
1) „nie" fehlt W. 2) „roth" fehlt W. 3) „den" fehlt W.

wohl dichten, schreiben, beten und predigen will, so muß ich zornig sein; da erfrischt sich mein ganz Geblüte, mein Verstand wird geschärft, und alle unlustige Gedanken und Anfechtungen weichen."

1010. (23.) Von Ungeduld, ob sie auch allzeit Sünde sei? (A. 203. — St. 145*. (152.) — S. 136*. (139*.)

Da von dem Spruche Jeremiä, da der Prophet den Tag verfluchet, an dem er geboren ward ꝛc. Jerem. 20. (V. 14.) geredt ward, ward gefraget[1]): Ob auch solche Gedanken und Wort unchristlich, wider Gott und Sünde wären? Darauf sagte Doctor Martin Luther: „Man muß unsern Herrn Gott bisweilen mit solchen Worten aufwecken, er höret sonst nicht h). Es ist ein recht Murmeln des Jeremiä. Aber sprach Christus auch i): O, du ungläubige und verkehrete Art, wie lange soll ich bei euch sein und euch dulden? Wie auch Mose warf unserm Herrn Gott die Schlüssel fur die Thür, da er sagte: Hab ich denn diesen Haufen und Menge (des Volks) gezeuget? Bin ich doch ihr Vater nicht!

Es kann nicht anders sein, es verdreußt einen, wenns einer so herzlich gut meint, und es gehet doch nicht von Statten; das ist gewiß murmurirt und ungedüldig sein. Also lasse ich auch die Gedanken nimmermehr fahren, nämlich daß ich wünsche und wollt, daß ich diese Sache nie nicht angefangen hätte. Item, ich wollt lieber todt sein, denn daß ich die Verachtung Gottes Worts und seiner treuen Diener sehen soll.

Darumb diejenigen, so solche Ungeduld verdammen, sind Theologi in arte speculativa, die mit Gedanken spielen und mit Speculiren umbgehen; kommen sie in die Sache, so werden sie es wohl gewahr werden und erfahren. Solche Historien sind sehr groß, davon man nicht disputiren soll mit Gedanken und Speculiren."

---

h) Wort aus Bewegung. i) Luc. 9, 41.
1) *St. fraget einer.*

1011. (24.) Von Geduld.

(A. 203*. — St. 145. (151*.) — S. 136. (139.)

„Geduld ist die beste Tugend, so in der heiligen Schrift vom Heiligen Geist hoch gelobt und gerühmet wird. Wiewohl sie die Philosophi und gelehrten Heiden auch hoch heben, doch können sie dieselbige [1]) Gottes Willen und Hülfe nicht fursetzen, denn sie davon nichts Gewisses verstehen noch wissen. Epiktetus, der weise griechische Heide, hat sehr wohl gesagt: Leide und meide k). Wie auch die Ebräer in ihrer Sprache mit guten Worten sagen:

Gläube nicht Alles, was du höreſt;
Sage nicht Alles, was du weißt;
Thue nicht Alles, was du magſt!"

1012. (25.) Auslegung des Spruchs Esaiä (30, 15.): In Stillesein und Hoffnung werdet ihr stark sein.

(A. 203*. — St. 145*. (151*.) — S. 136. (139.)

Diesen Spruch legete D. M. Luther Anno 1541 also uber Tische aus l): „Willt du die größten, gräulichsten und schändlichsten [2]) Feinde uberwinden lernen, die sonst einen wohl verschlingen, auch an Leib und Seel wohl schaden mögen, dawider einer ihm wohl allerlei Waffen käufen sollt, und alles Geld darumb geben, diese Kunst zu lernen: so wisse, daß ein süßes, liebliches Kräutlin ist, daß dafur dienet, das [3]) heißt Patientia.

Ja, sprichst du, wie kann ich zu solcher Arznei kommen? Darauf wird geantwortet: Nimm den Glauben fur dich, der da spricht, daß dir Niemand schaden könne ohne Gottes Willen; geschiehts aber, so geschiehts aus Gottes freundlichem und gnädigem Willen. Also daß der Feind ihme selber tausendmal mehr größern Schaden zufüget. Denn daraus fleußt mir [4]) Christen die Liebe, die spricht: So will ich ihme alles Guts thun fur Böses und ihme feurige

---

k) Sustine et abstine. l) Leide dich. Ad Timoth. Paul.
1) W. derselbigen. 2) W. schädlichsten. 3) W. † da.
4) St. u. S. uns; W. nur.

ohlen auf sein Haupt schütten m). Das ist der
hristen Rüstung und Harnisch, damit sie ihre Feinde
lagen, die wie die großen Berge scheinen und sonst
cht zu stürzen oder mit Eisen und Stahl zu gewin-
n sind. Dieselbige Liebe lernet allerlei leiden."

1013. (26.) Trost wider Vieler Feindschaft.

(A. 203*. — St. 148*. (152.) — S. 136*. (139.)

Einer sagte, er lebte mit Jdermann friedlich,
äte Niemand kein Leid und hielte sich still und ein-
zogen, und gleichwohl wären ihm viel Leute feind
d gram n). Da sprach Doctor Martin Luther:
Habt Geduld und gebt nicht Ursach dazu. Lieber,
s thun wir dem Teufel? Was feihlet ihm, daß
uns so feind ist, ohne daß er das nicht hat, das
ser Herr Gott hat? Darumb ist er uns so heftig
am, daß er fur Haß gegen uns brennet.

Darumb, gibt dir Gott zu essen, so iß; gibt
dir zu fasten, so habe Geduld. Gibt er Ehre,
nimm sie an; Schand und Schaden, so dulde es.
irft er dich ins Gefängniß, so leide es; will er
h zum Herrn machen, so folge ihm; wirft er dich
eder herunter, so acht es, noch [1]) bekümmere dich
cht!"

1014. (26a.) Ein Anders.

(A. 204. — St. 145*. (152.) — S. 136*. (139.)

„Es thut mir keiner kein [2]) Leid, es wird ihm
e leid werden, denn er sterben wird o). Jch thue
ne Sünde, daß ich solchs dulde und leide, sondern
r mir Leides thut, der thut Sünde."

1015. (27.) Geduld ist allenthalben nöthig.

(A. 204. — St. 145*. (151*.) — S. 136. (139.)

„Jch muß," sprach Doct. Mart. Luther, „Ge-
ld haben p) mit dem Papst, ich [3]) muß Patienz

---

m) Röm. 12. n) Psal. 119, 120. o) Selbbeschädiger. Die Bösen tragen. 2. Timoth. 2.

1) St. u. S. acht es nicht und. 2) W. ein. 3) „ich" ist St. u. S.

haben mit den Schwärmern, ich muß Geduld haben mit den Scharrhansen, ich muß Patienz haben mit dem Gesinde, ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora [1]); und der Patienz ist noch so viel, daß mein Leben nichts anders will sein als Patienz. Der Prophet Esaias spricht (30, 15.): In Schweigen und Hoffen stehet euer Stärk, das ist, habt Geduld, leidet, hoffet und verzweifelt nicht in eurem Gewissen!"

1016. (28.) Bisweilen muß man [illegible] und [illegible] leiden.

(A. 204. — St. 145*. (152.) — S. 136*. (1[illegible].)

„Einen bösen Ast muß man leiden umbs Baums willen q); einen Schwären und Dreck [2]) umbs Leibes willen."

1017. (29.) Uber den Spruch des Psalms: Befiehle deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn, machte Doctor Martinus Luther diese Vers:

(A. 204. — St. 556. (571.) — S. Append. 7*.)

„Schweig, leid, meid und vertrag,
Dein Noth allein Gotte klag.
An Gott je nicht verzag,
Dein Glück kömmet alle Tag!"

1018. (30.) Vom Rechtsbehelf.

(A. 204. — St. 146*. (152.) — S. 137. (140.)

Ein Christen leidet Gewalt und widerstehet dem Ubel nicht r), ob er gleichwohl brauchen möge des Rechten und was ihm dasselbige erläubet und zuläßt? Antwort: „Ein Christen leidet allzeit von der Oberkeit, und allein von der Oberkeit, denn dieselbige verfolget allzeit Christum und Gott, das ist das Gesetz und Evangelium. Oberkeit aber heiße

---

q) Wider Hans Obenan ꝛc. r) Die leidende Brüderschaft.

1) „ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora" fehlt St. u. S. 2) „und Dreck" fehlt St. u. S.

ich auch die, so sich aufs Ampt der Oberkeit verlassen, als wider die man sich nicht wehren thar; sonst wo sich einer wehret oder kann wehren und schützen, so brauchet er der Oberkeit, die ihn schützt und bei ihm stehet. Darumb, wenn die Oberkeit fur ihn oder wider ihn ist und handelt, so thuts oder leidets ein Christen, und folget, daß ein Mörder oder [1]) Straßenräuber, so eim uberlegen, ist wie ein Oberkeit wider ihn. Aber ein ohnmächtiger Mörder, der zu schwach, ist unter ihm als unter einer Oberkeit, so fur ihn ist und schützt. Denn Gewalt sollt du leiden, das Recht aber sollt du nicht [2]) lassen fahren; denn ein anders ist Gewalt, ein anders das Recht."

1019. (31.) D. M. Luthers Reim einer.

(A. 204*. — St. 556. (571.) — S. Append. 7*.)

„In luctu gaudium,
In gaudio luctus;
Gaudendum in Domino,
Lugendum in nobis!"

„In Trauren Freud,
In Freuden Trauren;
Fröhlich im Herrn,
Traurig in uns sein [3])!"

1020. (32.) Von Rachgierigkeit.

(A. 204*. — St. 146. (152*.) — S. 137. (139*.)

„Der erste Zorn der beste s), auf daß die Wohlthaten nicht verloren werden; aber das thut der Mensch nicht, sondern fähret fort und verläßt sich auf Menschen. Wiederumb die erste Söhne die beste, auf daß nicht so viel Böses geschehe; aber ein Mensch fähret immer fort, läßt nicht nach, will sich rächen; doch will man leben, so muß man sich endlich vertragen. Denn Krieg kann nicht für und für währen, noch ewig sein, wenn man das Land nicht bauen kann, noch Proviante mehr furhanden ist. Wie sind wir denn so unsinnig, toll und thöricht durch des Teufels Eingeben und Treiben, da man

---

s) Für Unversöhnliche.

1) St. u. S. und. 2) „nicht" fehlt St. u. S. 3) „sein" fehlt St. u. S.

doch zuletzt sich muß mit Schaden versöhnen und als Freunde von einander ziehen und sich scheiden, da alle Wohlthat verloren ist?"

1021. (33.) Wider Rachgierigkeit.

(A. 204*. — St. 146. (152*.) — S. 137. (139*.)

„Hast du aufs Wenigste nicht das gelernt, wenn du einem Leid thust, daß dir muß eben in dem hundertmal leider geschehen? Wie es einem von Adel G. ging, der eines Kurfürsten Kammerer und Rath war, hat vielen also sicher Schaden gethan; endlich mußte er sich selbs strafen und erschrecklich umbringen t).

Darumb, wenn du in einem großen, hohen Ampt bist, da viel Leute müssen von dir wider deinen Willen geärgert und beleidiget werden, so suche nicht Rache, sondern was einem das Recht gibt oder auflegt, dem folge und vollstreck es u). Denn Unrecht leiden und dem Zorn und der Rache steuren und wehren, macht und behält ein gut, sicher und fröhlich Gewissen; aber Rache muß allzeit ein schüldig, unrugig und böses Gewissen machen. Das feihlet nicht!

Was ists denn nu? Lieber, was gewinnest du? Indem du einen Andern schlägest, verwundest oder [1]) durchstichst du dich selber. Jener aber leidet die Strafe des Unrechts mit einem fröhlichen Herzen, du aber leidest mit verwundtem Gewissen die Schuld der Rache; darumb schadest du dir [2]) am allermeisten, wenn du einem Andern Schaden zufügest. Derhalben laß nur unserm Herrn Gott die Rache, daß er das Unrecht offentlich strafe; er wirds gewiß keinem schenken, keiner wird ihm entlaufen v)! Es heißt, wie ein Schaf zur Schlachtbank, nicht gleich wie ein Riese zum Kriege. Christus war fur Pilato ein Schaf, kein Tyrann; also soll auch ein Christen sein."

---

t) Injuria gibt clades. u) Amptsbescheidenheit. v) G. Aufsehen.

1) St. u. S. und. 2) St. u. S. † selber.

1022. (84.) Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben.

(A. 204*. — St. 531. (545*.) — S. 483*. (494.)

„Ich wollt," sprach Doct. Martin Luther [1]), ‚daß mich die Widersacher umbrächten und tödten; denn mein Tod würde der Kirche nützlicher sein denn mein Leben. Also tödtet Samson ihr [2]), der Philister, viel mehr, da er starb, denn da er lebte w). Darumb wollte ich gerne mit unserm Fürsten in Krieg ziehen wider den Türken; blieb ich todt, so wollts umb den Türken auch geschehen sein!"

1023. (85.) Wie man Wohlthaten erzeigen soll.

(A. 205. — St. 148*. (154*.) — S. 138. (141.)

Einer entschüldigete sich und sagte, er wollte den Leuten gerne helfen, dienen und wohlthun, aber ihre Undankbarkeit schreckte ihn ab. Da sprach D. M. L.: „Wohlthaten [3]) und Guts thun soll heimlich geschehen, nicht ruhmredig sein; es soll stille und ohne Besuch des Genießes und umb Gottes Ehre willen, und dem Nähesten zu Gut geschehen x)."

1024. (86.) Welche Werk Gotte gefallen oder nicht.

(A. 205. — St. 205. (212*.) — S. 193*. (197*.)

„In allen Werken soll man sehen auf Gottes Wort; darumb, welche Werk geschehen aus und nach Gottes Befehl, die sind nicht unsers Willens, sondern wir sind nur Gottes Instrumente und Werkzeuge, durch die er wirket; sind nicht unser, sondern Gottes y). Gleich wie das Werk des Gesetzes heißen und genannt werden, die da geschehen und gethan werden aus Geheiß und Gebot des Gesetzes, nicht freiwillig. Darumb alle Werk, die nicht gethan werden aus Gottes Befehl, sind Werk unser Hände und geschehen ohne Gottes Wort, die sind gottlos und

---

w) Jud. 16, 30. x) Matth. 6. y) Werkthätigkeit, und wiederumb.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) „ihr" fehlt St. u. S. 3) W. Wohlthat.

verdammet, sonderlich wenn man vermeint dadurch fur Gott gerecht zu werden.

Der Gerechte thut gute Werk ungezwungen [1]), sondern freiwillig, Gotte, der es befohlen hat, zu Ehren und dem Nähesten zu Dienste und Nutz; denn er kann anders nicht thun, gleich wie ein guter Baum gute Früchte bringet von Natur. Darumb sind diese zwei Reich am Ende der Welt [2]) zweene letzten Gräuele, der Papst und der Türk. Das eine ist der Pfaffen Regiment, das ander der Lügen [3]). Darumb ist das Ende der Welt nahe und [4]) fur der Thür; es will zu scheitern gehen!"

1025. (87.) Werk verdienen nicht die Seligkeit. (A. 205.)

„Daß gute Werk die Seligkeit nicht verdienen, das ist offentlich am Tage z); denn Werk sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselben. Durch Werk werden wir nicht gerecht; sondern wenn wir nu gerecht sind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit, umb Christus willen, alsdenn erst thun wir gute Werk; und also muß man selig sein vor den Werken. Gleich wie ein Baum nicht verdient, daß er aus den Früchten zum Baum werde, sondern wenn er ein Baum ist, so trägt er Früchte. Denn wir werden gerecht und wieder geborn durch das Wort der Gnaden, nicht durch dieß oder das Werk. Gott muß uns selber durchs Wort dazu bereiten, daß wir fur ihm fur fromm und gerecht gehalten werden Imputatione, daß er uns die Sünde aus Gnaden vergibt und nicht zurechnet umb seines lieben Sohns willen.

Durchs Gesetz oder Werk verdienen wir etwas anders denn die Seligkeit, nämlich Lob, Ruhm, Gunst bei den Leuten. Das sind sonderliche Gaben; wie ein Baum umb seiner guten Früchte willen, die er bringet, verdienet, daß man ihn lieb hat und ehret a).

---

z) Untüchtigkeit der W. a) Rom. 2.
1) St. u. S. nicht gezwungen. 2) St., S. u. W. † die. 3) St. Laien. 4) „und" fehlt W.

Man bringe nur auf die Wiedergeburt und Substantialia, auf das Wesen eines Christen, so hat man zugleich das Verdienst der Werk als nöthig zur Seligkeit erlegt und zu nicht gemacht b). Denn das ist ja gewiß, daß die Kinder selig werden ohne Werk, allein durch den Glauben, den der Heilige Geist in der Taufe in ihnen wirkt, ob wirs gleich nicht sehen, weil sie Christus heißet zu ihm bringen; so muß je unwidersprechlich folgen, daß sie allein aus Gnaden selig werden, ohn alle Werk, der sie nicht haben. Kann das nu Gottes Kraft in Einem thun, so kann ers auch im Andern. Denn es ist nicht des Kindes Kraft, sondern des Glaubens; auch thut das nicht des Kindlins Unvermögen, sonst wäre solch Unvermögen an ihm selbs ein Verdienst oder das gleich so viel wäre als das Verdienst. Wollen wir durch unsere Werk gerecht und selig werden, das leidet Gott nicht.

Das Gewissen sagt mir, daß ich nicht gerecht werde durch Werk, doch gläubts Niemand; item, was heißt das: vergib uns unser Sünde? ꝛc. Ich will nicht fromm sein. Was ist leichter zu sagen denn [1]): Ich bin ein Sünder, alleine du, mein Gott, bist gerecht? So wäre es schon schlecht. Ah, wir sind unser eigene Stockmeister! Der Heilige Geist spricht: Du bist gerecht. Das Fleisch kanns nicht sagen, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten. Ps. 51. (V. 6.)

1026. (38.) **Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand.** (A. 623*. — St. 467*. (482.) — S. 427. (436*.) M. Johann Holstein, D. Luthers Tischgänger, sagete zu D. M. Luthern: Man sehe es einem an den Händen an, wenn einer milde, kostfrei und gutthätig wäre. Und verstunde, daß mans aus [2]) der Chironantia urtheilen könnte. Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Das ist wahr, an der Hand kann mans sehen, wenn einer milde ist, denn man

b) Überweis der Werkpatronen.
1) „denn" fehlt W. 2) W. an.

muß mit der Hand ausgeben; mit den Füßen gibt man nicht."

(A. 623*. — St. 251. (258*.) D. Martin Luther sagte, „daß zu Speier am schönen Oelberge, der im Dom ist, die Jüden alle Helleparten trügen, welche Bilder gar künstreich aus Stein gehauen sind. Nun war [1]) gefraget worden, worümb sie keine andere Wehre trügen denn Helleparten? Da hatte ein schalkhaftiger Mann drauf [2]) geantwortet: Sie haben unsern Bürgern die Spieße geliehen. Wollt anzeigen, daß sie mit dem Jüdenspieß renneten und wucherten."

1027. (39.) Dreierlei Almosen.

(A. 205*. — St. 148*. (154*.) — S. 138. (141.)

„Es sind dreierlei Almosen," sprach der Doctor c). „Erstlich, daß wir etwas geben zu erhalten das Predigtampt. Zum Andern, daß man armen Freunden, die uns verwandt sind, mittheile, als Aeltern, Kindern, Blutfreunden und dergleichen. Zum Dritten, daß man auch Andern und Frembden helfe, die bei uns wohnen oder sonst unser Hülfe bedürfen und also Noth leiden, daß sie ohn ander Leute Hülfe nicht können leben."

1028. (40.) Vier Häupttugende.

(A. 205*. — St. 138*. (144*.) — S. 130. (132*.)

„Die Alten [3])," sprach D. M. L. [4]), „haben vier Häupttugende gesetzt d): Mäßigkeit, die erhält den Leib; Gerechtigkeit, die nähret; Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret; und Weisheit, die regieret Alles [5])."

---

c) Güteranwendung. Eccles. 29. d) Beweis der Ehrbarkeit.

1) St. ist auf eine Zeit. 2) St. Hierauf hat st. da hatte — drauf. 3) St. Heiden. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. 5) St. 1. Prudentia, Weisheit, die regieret Alles. 2. Justitia, Gerechtigkeit, die nähret. 3. Fortitudo, Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret. 4. Temperantia, Mäßigkeit, die erhält den Leib st. Mäßigkeit — regieret Alles.

0. (41.) Ceremonien in der Kirche ſollen frei ſein.
(A. 205*. — St. 288*. (297*.) — S. 266*.)

„Etwan iſt ein alte Gewohnheit geweſen, daß die Todten alſo begraben und gelegt hat, daß ngeſichte gegen Morgen und der Sonnenaufgang ndt ſind, umb einer heimlichen und geiſtlichen tung willen, ſo damit angezeigt iſt; aber ſolchs ei geweſt und ohne Geſetz und Superſtition ge= n worden. Alſo ſollten alle Geſetze in der Kirche nämlich frei, die Niemand gezwungen thun müßte, ie weder gerecht fur Gott machten noch verdam= n, ſondern würden nur umb Ehrbarkeit und äu= cher Zucht willen gehalten e).“

1080. (42.) Von Gerechtigkeit der Werk.
(A. 205*. — St. 170. (177.) — S. 159*. (163.)

Doctor Martin Luther ſagte, „daß die Gerech= it der Werk f) und Heuchelei ſei die allerſchäd= e Seuche, uns angeborn, die man nicht leichtlich austreiben noch ihr [1]) los werden, ſonderlich i ſie durch Gewohnheit confirmirt und beſtätiget Denn alle Menſchen wollen von Natur mit Gott eln, aus der Vernunft diſputiren und genug mit ihren Kräften und Werken. Darumb pflegte Staupitz zu ſagen: Ich will nicht mehr gereden m zu ſein; ich habe unſern Herrn Gott ja zu getäuſcht, will Gott bitten umb ein ſeliges ndlin!“

1. (43.) Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht.
(A. 205*. — St. 170*. (177.) — S. 159*. (163.)

Einer argumentirte und ſagte alſo: Böſe Werk ammen, darumb machen gute Werk gerecht g). auf ſprach D. M. L.: „Das Argument taug ſchleußt nicht ratione contrariorum, denn ſie ſind recht wider nander. Denn böſe Werk ſind vollkomm= böſe, weil ſie aus einem Herzen kommen, das ganz

---

e) Das heißt ἀδιάφορον. f) Dieſe befördern die Ope=
g) Ein Behelf der Werkliebner.
1) „ihr“ fehlt W.

und gar verderbet und böse ist; aber gute Werk, auch in den rechtschaffenen Christen, die nu durchs Wort vom Heiligen Geist, ohn ihr Zuthun und Mitwirkung, wieder [1]) neu geboren sind, sind unvollkömmlich gut, denn sie kommen aus einem schwachen Gehorsam, der ein wenig wieder restituirt und zurechte bracht ist."

„Wir wollten unserm Herrn Gott," sprach Doctor Martin Luther, „gerne pochen und trotzen mit unsern Werken, er aber will es uns nicht gestatten. Das Gewissen sagt mir wohl, wie der 51. Psalm (V. 6.) spricht: Auf daß du Recht behaltest [2]) in deinen Worten ꝛc. An dir allein hab ich gesündiget und übel für dir gethan; aber Niemand gläubets!

Was kann doch Fröhlichers [3]) sein, denn wenn ein Mensch kann sagen: Ich bin ein sündiger Mensch, aber, Gott [4]), du bist gerecht h). Alsdenn, wer das von Herzen sagen kann, so ists [5]) Alles schlecht und gerecht. Wir martern uns selbs mit unsern Werken und sind unsere eigene Stockmeister. Der Geist sagts wohl: Du, Herr, bist gerecht; das Fleisch aber kanns nicht sagen. Wir können's nicht leiden noch hören, daß der Tod der Sünde Folge sei. Die Sünde thun wir und fliehen die Strafe, die wollen wir nicht haben. Ja, man müßte es uns bestellen. Denn was ist die Sünde ohne den Tod? Es ist eine Figur und Zeichen der Sünde, einen zornigen Gott haben ꝛc. Darumb können wir nimmer nicht recht sagen, daß er gerecht sei und bleibe, denn wir wollen wahrlich mit zu auch gerecht sein und Gotte nicht allein die Ehre lassen. Aber Gott temperirt [6]) und machts also mit den Anfechtungen, daß wirs können ertragen i). Die Anfechtung tödtet nicht, wenn sie dermaßen und also gethan ist, daß sie das Leben einem läßt und der Trost drauf folge [7]). Nu sollen wir Gott danken, daß er uns in Anfechtung nicht läßt versinken, weil

---

h) Gott wohlgefällige Demuth. i) 1. Korinth. 10.

1) „wieder" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. bleibest. 3) St. u. S. fröhlicher. 4) „Gott" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. ist. 6) St. u. S. temperirts. 7) W. folget.

cht zum Tode gereicht. Wenn wir in der letzten
de, da wir mit dem Tode ringen, nur können
: Herr Jesu Christ, meinen Geist befehle ich in
Hände k), so sind wir nicht unter denen, die
lästern.
Daß aber die Werk nicht Gnad, Leben und Se-
: verdienen, das ist offenbar auch aus dem, denn
sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur
ben Früchte. Durch gute Werk werden wir nicht
t, heilig, Christen, noch Gottes Kinder und
1; sondern wenn wir nu geschaffen, gemacht und
n also worden, alsdenn thun wir gute Werk;
ab müssen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun,
Gnad, Leben und Seligkeit haben. Wie ein
1 verdienet mit seinen Früchten nicht, daß er
Baum werde, sondern wenn erst zuvor der Baum
, so folgen die Früchte hernach l).
Nu werden wir gerecht geschaffen, gezeuget und
n durchs Wort aus lauter Gnaden, werden zu
n nicht durchs Gesetze oder Werk gedrehet noch
:itet [1]).“

1032. (44.) Von Ceremonien im Advent
(A. 206. — St. 290. (298*.) — S. 267*. (273*.)
Doctor Martin Luther sagte von den Ceremo-
des Advents, „dieselbigen wären aufs Beste
guter christlicher Meinung eingesetzt und geord-
Gotte zu danken [2]) fur die Menschwerdung sei-
ieben Sohns, unsers Herrn Christi. Denn es
: furwahr Gottes Güte, Barmherzigkeit und
:ligkeit unaussprechlich m), daß er seinen Sohn
lassen Mensch werden und unser Fleisch und
annehmen, doch ohn alle Sünde; welchs kein
ch nimmermehr mit Gedanken gnug fassen noch
hten kann. Aber es ist solche Ceremonia zur
ichen Abgötterei gerathen. Da ist das No-

) Endlichs Gebet. l) Matth. 12. m) Tit. 2, 3.
) Die Stelle „Daß aber die Werk nicht Gnad — ge-
noch zubereitet“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Dank.

raten) zu einer jämmerlichen, auch äußerlichen groben Unzucht und Hurerei worden, sonderlich zu L.[1]) etwan, da eine so große Unzucht unter der Roratemesse getrieben ward[2]), daß es mit Menschengedanken nicht zu begreifen ist. Der Kreuzgang zu S. Thomas würde es am Besten zeugen, wenn er reden könnte!"

1033. (45.) Vom Wörtlin Verdienst.
(A. 206*. — St. 205*. (213). — S. 194. (198.)

„Das Wörtlin Verdienst ist ein hoch, groß und fährlich Wort; denn wenn man diese Sprüche höret oder lieset, da Christus saget o): Willt du ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes; item: Thue das, so wirst du leben; und Willt du vollkommen sein, so verkäufe Alles, was du hast, und gibs den Armen, so schleußt die Vernunft alsbald, ergo, darumb ists ein Verdienst. Darumb soll man dieß Wort allzeit extenuiren, verkleinern, geringe und zu Nichte machen. Summa dieser Predigt vom Verdienst ist diese: In der Gnade sind wir gleich, aber in Gaben und Verdiensten oder Werken sind wir ungleich und unterschieden."

Da Doctor Martin Luther ein Mal wollte[3]) vom Verdienste eine Predigt thun und anzeigen, was es wäre, definiren und dividiren oder abtheilen, wie mancherlei, unterscheidlich, und welchs die wirkliche Ursach wäre, worumb hie kein Verdienst, dort aber wär es Verdienst ꝛc., unterm Gebet entfielen ihm die Gedanken und das Concept, wie ers gefasset hatte im Sinn. Damit zeigete ihm Gott an, daß er allein wollte Prediger sein, nicht wir. „Ich," sprach er, „bins nicht werth gewest, noch Ihr Zuhörer auch nicht, daß ich diesen Artikel sollte ausstreichen und davon reden p)!"

---

n) Roratemesse im Advent. o) Luc. 10. Matth. 19. p) G. gebührende Ehre.

1) Leipzig. 2) W. worden. 3) St. Es wollt auf ein Zeit D. M. Luther.

1034. (46.) Mittelding, Adiaphora.
(A. 206*. — St. 289. (297*.) — S. 266*. (272*.)

„Ceremonien, als da sind Fleisch essen, Fasten, leidung, Ort ꝛc., sind an ihnen selbs frei und erubet; denn die verbeut weder göttlich noch natürh Gesetz, machen aber oft ein gebrannt [1]) und verirret Gewissen q)."

1035. (47.) Welchs das beste Werk sei.
(A. 206*. — St. 207. (214*.)

„Das beste Werk auf Erden ist Predigt hören. emeine Gebete, die Betwoche und Processionen hen alle dahin [2]), daß uns Gott umbs selben wiln wollte Regen und Segen geben, da wir die dten [3]) Heiligen anriefen. Aber wie gehets zu, ıß man nicht umb Gerechtigkeit bittet?"

36. (48.) Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk jener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epistel an die Galater [4]).
(A. 206*. — St. 554. (569*.) — S. Append. 6*.)

ler durchs Gesetz und eigen Werk fur Gott gerecht werden will, der,

l. Wendet sich von der Gnade Christi, dazu er berufen ist.
k. Läßt das rechte Evangelium fahren und nimmet ein anders an.
l. Verwirret die gläubigen Herzen.
l. Verkehret das Evangelium Christi.

---

q) Schädlichkeit der Adiaph.
1) St. u. S. verbrannt. 2) St. Die besten Werk auf den sind Predigt hören und das gemeine Gebet. Das gemeine Gebet in diebus rogationum, das ist in der Betwochen und bei den Processionen im Papstthum, war Alles hin gerichtet st. das beste Werk — sahen alle dahin. „todten" fehlt St. 4) Stangwald bemerkt: „Diese schöne ıfel ist hiedevor lateinisch in und außer den Tomis Lutheri l dem herrlichen großen Commentario über die Epistel zun blatern gedruckt und aus dem Latein verdolmetschet, wie get." Eben so Selnecrer, welcher aber „heiligen" st. herrlichen schreibt.

5. Wird verflucht.
6. Prediget Menschen zu Dienst.
7. Gedenkt den Menschen gefällig zu sein, nicht Gott.
8. Ist Christus Knecht nicht.
9. Prediget menschlich Ding, nicht aus der Offenbarung Jesu Christi.
10. Dem nützet [1]) die höchste und beste Gerechtigkeit des Gesetzes nichts.
11. Zerstöret die Gemeine Gottes und christliche Kirche [2]).
12. Unterstehet sich gerecht zu werden durch ein unmöglich Ding, nämlich durch das Gesetze.
13. Macht aus denen, so in Christo gerecht sind, wiederumb von Neuem Sünder.
14. Macht Christum zum Sündopfer [3]).
15. Bauet die Sünde wiederumb, welche vorhin zubrochen ist.
16. Machet sich selber zum Übertreter.
17. Wirft Gottes Gnade hinweg.
18. Hält dafur, daß Christus vergeblich gestorben sei.
19. Wird zum unverständigen Galater.
20. Wird bezaubert.
21. Gehorchet der Wahrheit nicht.
22. Kreuziget Christum.
23. Hält, daß der Heilige Geist durch die Werk empfangen werde.
24. Läßt ab vom Geist und fähret im Fleisch fort.
25. Ist unter dem Fluch.
26. Machet dem Testament Gottes ein Zusatz und verwirft Gottes Stiftung.
27. Machet die Sünde nur größer [4]).
28. Bleibt unter der Sünde verschlossen.
39. Dienet den schwachen Satzungen.
20. Dem ist das Evangelium umbsonst geprediget.
31. Hat Alles umbsonst und vergeblich gethan und gelitten.

---

1) St. auch. 2) „und christliche Kirche" fehlt in Just. Menii Uebersetzung. 3) St. Sündendiener; S. „Sühnopfer." 4) Bei W. steht die 27. These als die 28., und die 28. als die 27.

32. Wird zum Knecht und der Magd Sohn.
33. Wird sampt der Magd und ihrem Sohn aus dem Erbe verstoßen.
34. Machet, daß ihm Christus nichts nütze ist.
35. Ist noch schüldig, das ganze Gesetze zu thun.
36. Hat Christum verloren.
37. Ist von der Gnade gefallen.
38. Läßt sich aufhalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen.
39. Läßt sich uberreden deß, das nicht göttlich ist.
40. Läßt sich versäuren mit dem Sauerteige des Verderbens.
41. Wird verdammet, so er solchs lehret.
42. Beißet sich mit den Andern und wird sampt ihnen verzehret.
43. Deß Thun ist nichts anders denn eitel Werk des Fleisches.
44. Hält viel von sich selber, so doch gar nichts dahinten ist.
45. Rühmet sich außer Gott.
46. Machet sich angenehm nach dem Fleich bei denen, so fleischlich sind.
47. Ist dem Kreuz Christi und Verfolgung feind.
48. Hält nichts weniger denn das Gesetz.
49. Rühmet allein von fleischlicher Lehre.
50. Dem ist Alles zumal verloren und taug noch gilt nichts, was er ist, hat, weiß und kann ꝛc.

[redacted]

Druck von Junge und Sohn in Erlangen.

Dr. Martin Luther's

vermischte

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tischreden.

Dritter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1854.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Neun und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Siebenter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Inhalts-Verzeichniß

zum III. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

XV.

Tischreden vom Gebet.

		Seite
7.	Was das Gebet für Kraft habe . .	1
8.	Ein Anders . .	1
9.	Vom Gebet und seiner Kraft . .	2
10.	Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser . . .	3
11.	Aber ein Anders .	4
12.	Von der Kraft des Gebets	6
3.	Daß man das Gebet täglich üben und treiben solle .	6
4.	Daß Bauern ungern beten . .	7
5.	Von eines Mönchen Gebet	7
6.	Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen . .	7
7.	Des Gebets Ursachen	8
8.	*Gebet Doctor Martin Luthers umb einen gnädigen Regen . . . .*	8
1049.	Vom papistischen Gebet	9
1050.	Vermahnung D. M. L. zum Gebet	11
1051.	Umb Friede zu bitten	11
1052.	Ein Anders . .	12
1053.	Vom Friede bitten	13
1054.	Eine Vermahnung zur Danksagung für Friede	14
1055.	Weltfriede . . .	15
1056.	Von Einigkeit .	15
1057.	Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern	16
1058.	Von der Kraft u. Vermögen des Gebets	18
1059.	Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider	

		Seite
	den Teufel und Papisten . . .	18
1060.	Des Gebets Ursachen	19
1061.	Das Gebet wird gewiß erhört . .	19
1062.	Seufzen des Herzens	20
1063.	D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis .	21
1064.	Ob man im Gebete auch fluche?	22
1065.	Geist der Gnade und des Gebets .	22
1066.	Dein Wille geschehe ꝛc. . . .	22
1067.	Des Gebets Kraft	23
1068.	Rechtschaffen Gebet ist gewiß erhört .	23
1069.	Gebet für Kindbetterin . . .	23
1070.	Nachläßigkeit zum Gebet	24
1071.	Das beste Gebet ist das Vater Unser	24
1072.	Ermahnung zum Gebet	24
1073.	Ob frembder Glaube etwas helfe?	25
1074.	Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet	26
1075.	Wider Anfechtung soll man nicht beten	
1076.	Der Kinder Gebet	
1077.	Von etlichen Sprüchen	
1078.	Wie Doctor Martinus Luther gebetet	
1079.	Durchs Gebet soll man Gott Alles befehlen . . .	
1080.	Des Gebets Kraft	
1081.	Mit dem Gebet muß man anhalten	
1082.	Ein Gebet D. Mart. Luthers, daß der jüngste Tag kommen möge	
1083.	Gott fodert das Herz im Gebet .	
1084.	Beten muß man, und was es schafft	
1085.	Christen beten immerdar . . .	
1086.	Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen sollten .	
1087.	Vom Vater Unser und seiner Kraft	
1088.	Daß man mit dem Gebet anhalten müsse	

XVI.

m Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

	Seite
ttes Wort es über- . . .	34
der Be- t . . .	35
lstus von t . . .	37
Glauben . . .	38
ung des . . .	38
jer Christ g. Chri- bekennen	39
ekenntniß ugelii u.	

		Seite
	Beständigkeit Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen	40
1096.	Herzog Heinrichs zu Sachsen Bekenntniß des Evangelii u. seine Beständigkeit . . .	41
1097.	Wie Gott sorget für die Bekenner des Evangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet .	42
1098.	Kurfürst Hansen zu Sachsen Traum	43

XVII.

reden von der heiligen Taufe.

	Seite
heiligen nten . .	44
ufe und ; sind die Gaben . . .	45
ein Kind- nur halb t, täufen . . .	46
ıfe Kraft kung .	47
rn Christi von Kin- . . .	48
schaft der ung . .	49

		Seite
1105.	Dreierlei Taufe .	50
1106.	Auf die Taufe folget das heilig Kreuz . . .	50
1107.	Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luthers . . .	50
1108.	Nutz der Kindertaufe . . .	52
1109.	Argument von der Kindertaufe . .	53
1110.	Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieselbigen wohl zu bewahren . . .	54

		Seite
1111.	Von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht, D Mart. Luthers Bedenken . . .	54
1112.	Daß die Taufe viel herrlicher sei denn die Ordination .	58
1113.	Doctor Martini Luthers Regel .	59
1114.	Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten	59
1115.	Von der Taufe Kraft	60
1116.	Mit Wasser täufen	61
1117.	Von Ungewißheit der Tauf . . .	61
1118.	Bestätigung der Kindertauf . .	62
1119.	Ob die Kinder gläuben u. recht getauft werden?	63
1120.	Ob die Taufe recht sei, ob gleich einer nicht gläubte?	64
1121.	Was in der Taufe zu bedenken ist, und was dawider ist	65
1122.	Ein Anders vom Nutz u. Kraft der Taufe	67
1123.	Antwort auf Doctor Hieronymi Wellers Frage: ob man die Kinder im Mutterleibe taufen möge? .	68
1124.	Ob ein Kirchendiener, der sich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge? .	69
1125.	Bedenken D. M. L. von Kindbetterin, M. Ant. Lauterbach gegeben .	70
1126.	Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten solle . .	73
1127.	Form die Juden zu täufen . . .	74

XVIII.

Tischreden von der Ohrenbeichte.

		Seite
1128.	Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten . .	74
1129.	Mit heimlichen u. schweren Fällen in der Beichte soll man fürsichtig u. christlich umbgehen	76
1130.	Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen muß?	78
1131.	Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?	79
1132.	Gereden, fromm zu zu werden . . .	81
1133.	Ursachen, warumb die Ohrenbeicht eingesetzt ist . .	81
1134.	Ob Einer, der mit	

		Seite
	Einem fur Gericht habert, möge zum Sacrament gelaſſen werden? . .	82
1135.	Von der Abſolution	82
1136.	Der Kirchſchlüſſel Brauch . .	83
1137.	Ob man in der Beichte alle Umſtände berichten müſſe?	83
1138.	Daß Beichten im Papſtthum ein ſchwer Ding geweſen, davon wir itzt erlöſet ſind .	83
1139.	D. M. L.'s Form einer chriſtlichen Beichte, wie die anzuſtellen ſei .	84

XIX.

Tiſchreden von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Chriſti.

		Seite
1140.	Päpſtler Verſtockung	87
1141.	Ein Frage (über die Zulaſſung zum Abendmahl bei Brüdern, welche eines Erbfalls halben mit einander uneins ſind) . .	88
1142.	Von einer Geſtalt	88
1143.	Ob man eine Geſtalt empfahen möge?	89
1144.	Eine und beiderlei Geſtalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht ſei?	89
1145.	Mitleiden zwiſchen Eheleuten . . .	91
1146.	Von Veränderung des Sacraments .	92
1147.	Gemeiner Sacramentsbrauch . .	93
1148.	Zeichen eines böſen Gewiſſen . . .	94
1149.	Ob ein Todtſchläger möge zum Sacrament gelaſſen werden? . .	94
1150.	Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge ſeinem Hausgeſinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?	95
1151.	Ob die entſchuldiget ſind, die unter den Tyrannen das Sacrament in einer Geſtalt nehmen?	95
1152.	Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments . .	96
1153.	Woher die Elevation des Sacraments komme und worümb man ſie unterlaſſen ſolle .	97
1154.	Von denen, die	

		Seite
	lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind . .	99
1155.	Des Sacraments des Altars Ursachen	100
1156.	Von den Worten im Abendmahl .	100
1157.	Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?	101
1158.	Des Papsts Gebaren mit dem Sacrament . . .	101
1159.	Des Papsts Stand	102
1160.	Von Sacramenten des A. Testaments	104
1161.	Behelf des Papsts	104
1162.	Der Sacramentirer Argument . . .	105
1163.	Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament	105
1164.	Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe? . . .	106
1165.	Andere Antwort auf dergleichen Frage	107
1166.	Von Einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. M. Luthers u. D. Pommers .	109
1167.	Sacrament . .	110
1168.	Christus wahrer Leib ꝛc. im Sacrament ist auch an vielen Orten	110
1169.	Wider diejenigen, so da nicht glauben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei .	111
1170.	Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe . .	111
1171.	Vom Wörtlin Alle trinkt drans . .	111
1172.	Ein Argument wider die Papisten	112
1173.	Von einerlei Gestalt	112
1174.	Vom Consecriren des Sacraments .	113
1175.	Man falle, wie und wohin man wolle, so ists gefallen!	115
1176.	Vom Selbsnehmen des Sacraments	116
1177.	Ein andere Frage, gethan an D. M. L. Anno 1542 (ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener, der lehret, daß der wahre Leib u. Blut Christi nicht sei im Sacrament)	117
1178.	Glaub aufs Sacrament . . .	117
1179.	Auch geistliche Ding haben ihre Zeit	118
1180.	Des Teufels Vortheil	119
1181.	Ernste Rede D. Mart. Luthers mit Bucer u. Lycosthene vom Nachtmahl, zu Gotha 1537	120
1182.	Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel	

		Seite
	schützen und wehren müsse . . .	124
3.	Exempel großer Heiligkeit des Papsts und seiner Geschworenen . .	126
4.	Etliche Fragstücke vom heiligen Sacrament u. des Doctors Bericht darauf	126
5.	Vom Sacrament .	127
6.	Ob man das Sacrament geben möge Einem, der da länget? . . .	128
1187.	Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen .	128
1189.	Mißbrauch der Sacrament . . .	129
1190.	Wozu die Priester geordent . . .	129

XX.

Tischreden von der christlichen Kirche.

		Seite
1.	Die erste Ursach worumb das Papstthum angefochten u. gestürmet ist durchs Evangelium	131
2.	Was die Kirche sei	132
3.	Gott muß seine Kirche selbr erhalten	132
4.	Die arme, schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen	133
5.	Gleichniß der rechten und falschen Kirche	133
6.	Vergleichung der Kirche unterm Heiden und Juden .	133
7.	Die Kirche soll mitten in der Welt unter den Leuten sein	134
1198.	Definition der rechten wesentlichen Kirche Gottes .	135
1199.	Unterscheid der wahren und falschen Kirche . .	136
1200.	Neue Reformation der Papisten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren soll . . .	136
1201.	Wo und welche die rechte Kirche sei?	137
1202.	Die Kirche vergeußt ihr Blut .	139
1203.	Wie es umb die christliche Kirche stehet	139
1204.	Der Kirche Gestalt	140
1205.	In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen .	142

		Seite
1206.	Der Kirchen Angst	143
1207.	Der Kirche Gestalt	143
1208.	Ein Anders	144
1209.	Der Welt und Kirche Ansehen	144
1210.	Worumb die Kirch auf Erden im Elend ist	145
1211.	Zeugniß des Glaubens von der Kirche	145
1212.	Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern	146
1213.	Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche	147
1214.	Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche	148
1215.	Vom Oelbaum	149
1216.	Unnützer Ruhm des Bapsts von der römischen Kirche	150
1217.	Vom Spruch Augustini: Evangelio non crederem etc.	150
1218.	Der Papisten Trotz stehet auf im Namen der Kirche	152
1219.	Christi und der Welt Reichs Unterscheid	152
1220.	Der Kirche Aergerniß	153
1221.	Worin die rechtschaffene Kirche stehet	154
1222.	Der Sophisten Täuscherei	154

XXI.

Tischreden von der Excommunication und Bann oder der Kirchen Jurisdiction.

		Seite
1223.	Den Bann soll man wieder aufrichten	155
1224.	Was der Bann sei	159
1225.	Von Consistoriis	159
1226.	Vermahnungsschrift D. M. L. an den Landvoigt (Hans v. Metsch) zu Wittenberg	160
1227.	Vermahnung von der Excommunication, so D. Mart. Luther zu Wittenberg gethan 1539	162
1228.	Ein Anders vom Bann	167
1229.	Bann ist zweierlei	167
1230.	Ursach, daß der Bann itzt gefallen ist	168
1231.	Der Oberkeit Ampt bei dem Bann	170
1232.	Der Kirchen Bann soll man nicht verachten	171
1233.	Heimlicher und unsichtbarer Bann	171
1234.	Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei	173

		Seite
1235.	Die Kirche wird durchs Evangelium erbauet, ob wohl viel Heuchler darunter sind . . .	173
1236.	Luthers Schreiben vom Bann an Ant. Lauterbach . . .	174
1237.	Der Kirchschlüssel Herkommen . .	175
1238.	Des Bannes Effect und endliche Ursach, und wie er gelten soll	177
1239.	Von der Absolution	179
1240.	Selbsgethaner Bann	179
1241.	Bann soll man wieder anrichten .	180

XXII.

Tischreden von dem Predigamt oder Kirchendienern.

		Seite
1242.	Sacramentirer verkleinern das Predigampt . . .	181
1243.	Speculativa theologia	181
1244.	Worin Theologia stehe	182
1245.	Christum predigen	182
1246.	Ohne Beruf nichts zu thun . . .	183
1247.	Predigampt begehren, obs recht sei?	183
1248.	Vom Beruf Most	184
1249.	Trost für die, so im Predigampt sind	185
1250.	Was man predigen und damit suchen soll . . .	185
1251.	Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden . . .	187
1252.	Man predige nur recht, wie man kann, ohne nicht nach	187
1253.	Nicht lange Predigten soll man thun	189
1254.	D. Mart Luthers Art und Weise zu predigen . . .	189
1255.	Antwort auf die Frage, obs größer wäre, wider die Widersacher streiten, oder vermahnen u. die Schwachen aufrichten? .	190
1256.	Von gewaltigen Predigen . . .	191
1257.	Welt kann rechtschaffene Prediger nicht leiden . .	192
1258.	Unterscheid der Prediger und Zuhörer	192
1259.	D. M. Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben	193

		Seite
1260.	Welche Prediger dem Haufen wohlgefallen	193
1261.	Eigenschaften und Tugende eines guten Predigers	194
1262.	Wie ein Prediger soll geschickt sein, der der Welt wohlgefallen solle	194
1263.	Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger	195
1264.	Eines Predigers Posse	195
1265.	Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht	195
1266.	Weise D. M. Luthers im Predigen	196
1267.	Daß ein Prediger in der Proposition bleibe, und nicht frembde Dinge in der Predigt einführe	196
1268	Wie man im Papstthum geprediget	197
1269.	Drei gemeine Laster	198
1270.	Rechtschaffene Prediger	199
1271.	Die besten Prediger	199
1272.	Mit Nutz lehren und Aufsehen haben	199
1273.	Was ein rechter Theologus wissen soll	200
1274.	Mangel an Predigern	201
1275.	Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch rem et usum fleißig treiben	201
1276.	Gott befiehlt den Predigern das Predigampt	203
1277.	Ordination-Weise D. M. Luthers	204
1278.	Wohin ein Prediger sehen soll	205
1279.	Undankbarkeit und Verachtung macht Prediger theur	206
1280.	Seine Lehrer soll man ehren, sie seien, wie sie können, am Leben	206
1281.	Ampt eines treuen Seelsorgers	207
1282.	Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind	207
1283.	Evangelium und seine Diener achtet man gering	208
1284.	Verachtung der Prediger bleibet nicht ungestraft	208
1285.	Wie Gott sein Predigampt bestellt	209
1286.	Von Einigkeit im Predigen	209
1287.	Von Einhelligkeit der Prediger	210
1288.	Mangel an Predigern das größte Unglück	210
1289.	Auslegung des Evangelii Luc. 15. vom verlornen Schaf ꝛc.	211
1290.	Von des Pabsts Bann	212
1291.	Wie man sich im Strafampt halten soll	213
1292.	Prediger sollen nicht zu reich, noch zu arm sein	213
1293.	Accidentalia (Zu-	

		Seite
	gänge) im Papstthum	214
1294.	Pfarren sind wüst	214
1295.	Prophezei D. M. L. vom Mangel an treuen Predigern	215
1296.	Fromme, treue Prediger	215
1297.	Hoffärtiger Prediger Strafe	217
1298.	Ehrsüchtige Prediger	217
1299.	Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation	217
1300.	Predigten und Lektionen verändern	218
1301.	Unterscheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer	218
1302.	Daß ein Prediger bei der Hauptsache und Propositionen bleiben solle	219
1303.	Worumb die Laien den Predigern feind sind	221
1304.	Geistliche Güter acht man geringer denn zeitliche	222
1305.	Lange Predigten verdrießlich	222
1306.	Bosheit der Leute, so reine Lehre und Lehrer verachten	223
1307.	Viel Wort machen und prächtig reden	224
1308.	Geberde der Prediger	225
1309.	Alte Prediger und Diener verhaßt	225
1310.	Welt veracht alle *Drauung u. Predigten*	225
1311.	Langsam reden	226
1312.	Schulmeister zum Predigampt am Besten	226
1313.	Undankbarkeit gegen Gottes Diener	227
1314.	Mißfallen D. M. Luthers an seinen Predigten	227
1315.	Wie ein Lehrer predigen u. auf welche er sehen soll	228
1316.	Erstlich predigen am schwersten	229
1317.	Im Alten Testament waren die Priester ehrlich u. wohl gehalten	229
1318.	Hoffärtige u. vermessene Prediger u. Lehrer	229
1319.	Predigt soll einfältig sein und vernehmlich	230
1320.	Welt gibt rechtschaffenen Predigern ungerne	231
1321.	Aus was Ursachen man in Kirchen zusammen kömmet	232
1322.	Ernste Vermahnung D. M. Luthers	232
1323.	Weltliche Regenten sollen sich nicht in geistliche Händel mengen	234
1324.	Prediger arme Leute	234
1325.	Aus Schulen soll man Prediger nehmen	235
1326.	Daß man die Leute nur ingemein strafe, und Niemand in specie	

		Seite
	auf der Kanzel angreife	236
1327.	Daß man große Hansen mit dem Predigtampt nicht hart angreifen soll	237
1328.	Ob Prediger auch mögen die Oberkeit strafen? . . .	238
1329.	Wie sich Prediger im Strafen halten sollen	238
1330.	Fromme Prediger und Weiber schänden	239
1331.	Ladünkel u. Reformirer rechtschaffener Prediger .	239
1332.	Klage über treue Prediger . . .	240
1333.	S. Paulus Einfalt im Predigen u. Lehren	240
1334.	Pfarrherren Ampt in Ceremonien .	341
1335.	Teufels u. der Welt Haß wider fromme Prediger u. Oberkeit . .	241
1336.	Rechte Art zu predigen	241
1337.	Art u. Ampt eines guten Redeners .	242
1338.	Nach armen Laien, Kindern u. Gesinde soll man die Predigt richten .	242
1339.	Treuer Prediger Last u. Sinn . .	243
1340.	Was D. M. Luther getröstet hab in seinem Predigampt	243
1341.	Was ein frommer Prediger thun soll	244
1342.	Warumb man predigen soll . .	244
1343.	Gottes Werk allein ists, ein rechtschaffener treuer Prediger	241
1344.	Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen . . .	245
1345.	Die Lehre und das Leben soll man unterscheiden . . .	246
1346.	Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister u. Lehrer .	247
1347.	Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche .	247
1348.	Der Heuchler Hoffart	248
1349.	Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden	248
1350.	Von Hoffart . .	249
1351.	Was Ehrsucht für Schaden thue .	249
1352.	Wo man Ehre suchen solle . . .	250
1353.	Von Osiandri u. Agricolä Hoffart	252
1354.	Man achtet doch der Predigt wenig	254
1355.	Hunger macht die Kirchen wüste .	255
1356.	Wie D. Mart. zum Handel kommen sei . . .	255
1357.	D. M. Luthers Vermahnung an die Prediger . .	256
1358.	Prediger sind der Welt beschwerlich	256
1359.	Schüler des Evangelii Exkurer .	257
1360.	Rath D. M. Lu-	

		Seite
	thers, wie man itzt predigen solle	257
1.	Prediger und Lehrer werden veracht	258
2.	Wie ein Prediger geschickt sein soll zu predigen	258
3.	Verachtung der Kirchendiener	258
4.	Die beste Weise zu predigen	259
5.	Von Predigern, so viel Sprachen führen	260
6.	Ihre Priester lehren umb Geld, Mich. 3. (V. 11.)	260
7.	Wie Bauren sind gestraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben	264
8.	Umb Gelds willen predigen	265
9.	Weissagung und Warnung D. M. Luthers	265
10.	Der Welt Art	265
11.	Die Lehre u. Predigt soll man richten nach den Zuhörern	266
12.	Die, so in der heil. Schrift u. Gottes Wort studiren wollen	266
13.	Theologen sollen des Bapsts Rechte lesen	267
14.	Wie man sich gegen ärgerlichen Pfarrherrn u. Predigern halten soll	268
15.	Was ein Prediger sei	268
16.	Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen	269
1377.	Was D. M. Luther im Predigampt lernet	269
1378.	Gut predigen ist itzt	269
1379.	Hofpredigten	269
1380.	Ein einiges Wort Gottes gibt eine Predigt	270
1381.	Unwerth der Prediger in der Welt	270
1382.	Von Ostander	271
1383.	Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern	271
1384.	Ernster Spruch D. Luthers	272
1385.	Bei Predigern thut Hoffart Schaden	274
1386.	Ein große Klage D. M. Luthers uber Ehrsucht u. Hoffart	274
1387.	Prediger sollen demüthig sein	275
1388.	Fur Gelehrten predigen oder lesen	276
1389.	Ein Doctor Theologiä	276
1390.	S. Paulus hat Mosen und die Propheten fleißig studiret u. ausgelegt	277
1391.	D. M. Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden	278
1392.	Ob einer ohne Ehestand könnt im Predigampt sein?	279
1393.	Von Nicodemi Gleichen	280
1394.	Nach der Kunst predigen	281

		Seite
1395.	Ein Theologus muß fromm sein	281
1369.	Ob ein Prediger auch schuldig sei, zum Kranken zu gehen?	282
1397.	Wie Prediger Todschläger sind .	284

XXIII.

Tischreden von Engeln.

		Seite
1398.	Was ein Engel sei	285
1399.	Wie und was man von Engeln lehren soll	285
1400	Von guten und bösen Engeln .	286
1401.	Die Engel sind unser Schutzherrn .	287
1402.	Historia, wie ein Engel ein Kind behütet habe . .	288

XXIV.

Tischreden vom Teufel und seinen Werken.

		Seite
1403.	Ein gottloser Mensch ist ein Contrafect oder Bild des Teufels	289
1404.	Des Teufels Bilde und Abmahnung aus den zehen Geboten	293
1405.	Der Teufel ist ein geschwinder, listiger Geist, der auch die besten Werk, so fromme Christen aus Gnade und Kraft des Heiligen Geists thun, schändlich lästern und verkehren kann	296
1406.	Warumb der Teufel den rechten Christen Feind ist und ihnen so hart und geschwind zusetzet	297
1407.	Der Teufel plagt uns mit unsern Sünden, da er doch aller Sünden und Böses ein Ursach ist, als hätten wir dadurch ewige Strafe verdienet; darumb heißt er billig ein Lästerer und Verkehrer .	298
1408.	Der Teufel führt und regiert aller Gottlosen Herzen; darumb weiß er, was sie gedenken, kann auch zuweilen anzeigen und erra-	

		Seite
	then durch seine Diener, was in künftiger Zeit geschehen soll . .	300
1409.	Des Teufels Wissenschaft . . .	300
1410.	Des Teufels Handwerk, so er täglich treibt, die Leute zu beschädigen .	303
1411.	Der Teufel ist ein Ursacher des Todes und aller Seuchen und Krankheiten; item, daß die Arznei von Gott komme, derhalb man ihr wohl brauchen möge .	304
1412.	Der Teufel ist unsers Herrn Gottes Henker . .	305
1413.	Der Teufel macht den Leuten Unruge auch im Schlafe .	306
1414.	Des Teufels Gewalt und List steuret allein Christus	306
1415.	Dem Teufel zu begegnen, wenn er uns die Sünde furhält	308
1416.	Dem bösen Geist widerstehen, wenn er unser Gewissen ängstet der Sünden halben, so wir gethan haben .	308
1417.	Dem Teufel muß man mit dem Wort und Gebet Widerstand thun, sonst kann man ihm nichts abbrechen .	310
1418.	Wie die Teufel ausgetrieben werden	314
1419.	Beschwörer der Teufel im Papstthum	316
1420.	Zur Zeit Christi sind viel Besessene gewest	317
1421.	Der Teufel läßt sich itzt, da das Evangelium gelehret wird, nicht so austreiben, wie zuvor im Papstthum, denn seine Schalkheit und List ist uns bekannt, daß er uns nicht betrügen kann .	318
1422.	Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt habe	319
1423.	Den Teufel soll man nicht zu Gaste laden	320
1424.	Wie Gotteslästerung und Vermessenheit gestraft werde	321
1425.	Wie des Teufels Hoffart zerbrochen werde	323
1426.	Des Teufels Gespenst in Bergwerken	324
1427	Des Teufels Gewalt	324
1428.	Vom Teufel kömpt alle Traurigkeit und Schwermuth . .	325
1429.	Des Satans Wüthen wider das menschliche Geschlecht	325
1430.	Den Teufel vertreiben	325
1431.	Vom Teufel umbkommen ist rühmlicher denn von Menschen . . .	326

		Seite
1432.	Des Teufels Art wider Christum .	326
1433.	Wie man soll geschickt und gerüstet sein, in Todesnöthen wider des Teufels Anfechtung zu bestehen . .	326
1434.	Der Teufel kann wohl aus guten Werken Sünde machen	328
1435.	Geistlicher Harnisch und göttliche Waffen wider den Teufel	328
1436.	Wer gläubet, der hat den Teufel leicht zu überwinden .	330
1437.	Des Teufels Kunst und Meisterstücke	331
1438.	Der Teufel sichtet alle Artikel des Glaubens an in der Gläubigen Herzen	332
1439.	Der Teufel ist ein Ursach aller Krankheit und Unglücks	332
1440.	Ob der Teufel, wenn er einmal überwunden ist, wiederkomme? .	333
1441.	Wie der Teufel die Leute bezaubert	333
1442.	Der Teufel plaget auch wohl die rechten Christen mit seim Gespenst .	336
1443.	Von Poltergeistern	337
1444.	Historia, wie ein Poltergeist einen Pfarrherrn geplagt habe, und D. Luthers Rath, wie er solle vertrieben werden	337
1445.	Der Glaube überwindet den Teufel	339
1446.	Poltergeister, so D. Luthern geplaget haben zu Wartburg in seinem Rathmo . . .	340
1447.	Den Teufel kann man mit Verachtung und lächerlichen Possen vertreiben	341
1448.	Wozu es gut ist, daß der Teufel die Christen anfichtet	344
1449.	Der Teufel kann auch wohl die rechten Heiligen übereilen, und was der Ketzer Art ist .	345
1450.	Der Teufel ist gewaltig, die Leute zu bezaubern . .	346
1451.	Der Teufel kann sich in Christus Person verstellen	346
1452.	Wie man sich für des Teufels Zauberei hüten soll .	347
1453.	Des Teufels Werk	348

XV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gebet.

1037. (1.) Was das Gebet für Kraft habe.

(A. 207*. — St. 209. (216.) — S. 196*. (201.)

„Wohlan," sprach Doctor Martin Luther [1]), „Niemand gläubet, wie kräftig und stark das Gebet sei und wie viel es vermag, denn der, den es die Erfahrung gelehret und ders versucht hat. Aber es ist ein groß Ding, wenn einer fühlet die große Noth, die ihn dringet, daß er alsdenn kann das Gebet ergreifen. Das weiß ich, so oft ich mit Ernst gebetet habe a), daß mirs recht Ernst gewesen ist, so bin ich ja reichlich erhöret worden und habe mehr erlanget, denn ich gebeten habe! Wohl hat Gott bisweilen verzogen, aber es ist dennoch kommen. Jesus Sirach sagt: Der gottseligen, frommen Christen Gebet thut mehr zur Gesundheit denn die Arznei der Aerzte."

1038. (1a.) Ein Anders.

(A. 207*. — St. 209. (216*.) — S. 196*. (201.)

„Ah, wie gar ein groß Ding ists umb ein rechtschaffen Gebet frommer Christen b)! Wie gar kräftig ist es bei Gott, daß ein armer Mensch mit der hohen Majestät im Himmel so reden soll und für ihm [2]) nicht erschrecken, sondern wissen, daß ihn Gott freundlich anlache umb Jesus Christus willen, seines lieben Sohns, unsers Herrn und Heilands! Da muß das Herz und Gewissen nicht zurücklaufen, nicht von wegen seiner Unwürdigkeit im Zweifel stehen, noch

---

a) Erfahrung D. M. L. Gebets. b) Jakob. 5, 16.
1) W. Es sprach D. M. L.: Wolan. 2) W. ihr.

sich lassen abschrecken. Wie ein Mal einem Baier geschahe, der S. Lenhard sehr andächtig anrief c). Da stund einer hinter dem Götzen und Bilde, der antwortet und sprach: Pfui dich, Baier! Und trieb ihn oft zurück, wollt ihn nicht hören. Endlich ging er davon und sprach: Pfui dich, Ledla! Zu dem Pfui dich müssen wirs nicht kommen lassen, sondern im Herzen gewiß dafur halten, schließen und gläuben, daß wir allbereit erhöret sind, was wir im Glauben an Christum gebeten haben.

Darumb haben die Alten das Gebet sehr fein und wohl beschrieben d), daß es sei ein Auffsteigen des Herzens zu Gott, ascensus mentis ad Deum, wenn sich das Herz erhebt und seufzet zu Gott. Es ist sehr wohl geredt. Ich selber und die Andern allzumal haben die Definition nicht recht verstanden. Wir rühmeten und sagten wohl vom Auffsteigen des Herzens, aber da feihlet es am Syntaxi, daß wir das Deum, das Wörtlin Gott, nicht konnten dazu bringen; ja wir flohen fur Gott, konnten nicht frei und gewiß für Gott treten und ihn bitten durch Christum, in welchem alle Kraft und Gewißheit des Gebets stehet; sondern haben allzeit conditionaliter, mit einer Condition und Bescheid, ungewiß dahin gebetet auf Ebenteur und Gerathen.

Darumb, lieben Brüder, betet im Herzen, bisweilen auch mit dem Munde, denn, (bei dem lieben Gott!) das Gebet erhält die Welt, sonst sollt es viel anders stehen. Daheim im Hause bin ich so wacker und lustig nicht, denn ich muß allzeit zuvor protestiren; aber in der Kirche unter dem Haufen ists herzlich und dringet auch durch."

1039. (2.) Vom Gebet und seiner Kraft.

(A. 615*. — St. 209*. (217.) — S. 197*. (201*.)

„Wie ein Schuster einen Schuh machet und ein Schneider einen Rock, also soll ein Christ beten. Eints Christen Handwerk ist beten.

---

c) Historia von einem Baier. d) Gebets Beschreibung und Wirkung.

Und der Kirchen Gebet thut große Miracula. Es hat zu unser Zeit ihr drei von den Todten auferweckt: Mich, der ich oft bin todtkrank gelegen; meine Hausfrau Kätha, die auch todtkrank war [1]); und M. Philippum Melanchthonem, welcher Anno 1540 zu Weimar todtkrank lag [2]), wiewohl liberatio a morbis et corporalibus periculis [3]) schlechte Miracula sein, jedoch sollt [4]) mans merken propter infirmos in fide [5]). Denn dieß sind mir viel größer Mirakel, daß unser Herr Gott alle Tag in der Kirchen täuft [6]), Sacrament des Altars reicht, absolviret et liberat a peccato, a morte et damnatione aeterna [7]). Das sind mir große Miracula."

1040. (8.) Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser.

(A. 208. — St. 211*. (219.) — S. 198*. (203.)

„Wie fein kurz hat der Herr Christus im Vater Unser begriffen alle Noth mit sehr wenig Worten, was und wie wir bitten sollen [8]). Aber außer der Anfechtung kann kein recht Gebet geschehen e). Darumb saget David wohl (Pf. 50, 15): Rufe mich an in der Noth; sonst ohne die ists ein kalt Geplärper und gehet nicht von Herzen; wie man sagt, Noth lehret beten. Wiewohl nu die Papisten sagen, Gott verstehe alle Wort wohl derer, die da beten, doch hälts Sanct Bernhardus f) viel anders und das Widerspiel, da er spricht: Gott höre die Wort des Gebets nicht, es sei denn, daß sie zuvor der selber höre, der sie betet.

Der Papst hat die Gewissen als ein rechter Stockmeister gemartert und ohne Maß beschweret. Die Versammlung seiner Geschmierten und Religiosen, Pfaffen, Mönche und Nonnen war nichts anders denn

---

e) Treibung des Gebets. f) S. Bernhardi seiner Spruch.

1) S. de Wette V, 271. 2) S. Seckendorf's Historia Lutheri. lib. III. pag. 314. und Cl. Frick S. 1882. 3) W. die Befreiung von Krankheiten und leiblichen Gefahren. 4) St., S. u. W. soll. 5) W. wegen der Schwachen im Glauben. 6) W. † das. 7) W. reichet und von der Sünde, Tod und ewigen Verdammniß errettet. 8) „sollen" fehlt S.

ein Gekäke der Frösche, das gar zu nichts dienete noch bauete; und wenn man meinete, sie hätten viel gelehrt und gethan, so war es nur Sophisterei und Trügerei, ohn allen Nutz und Frucht!“

1041. (4.) Aber [1]) ein Anders.

(A. 208. — St. 212. (219*.) — S. 199. (203*.) „Was für eine starke Maur und Wall der Kirchen das liebe Gebet sei und Waffen der Christen und Gottseligen, das weiß und erfähret Niemand denn ein Christ und Gläubiger, der den Geist der Gnaden und des Gebets hat g). Ah, wie ein trefflicher Meister hat diese Wort gestellet, in welchen ein unendliche Rhetorica und Redenkunst ist und steckt, darinnen alle Ding, Noth und Händel begriffen sind [2])!

Die ersten drei Bitte fassen und begreifen so große, treffliche, himmlische Ding, daß sie kein Herz nimmermehr kann ausgründen h). Die vierte Bitte fasset gleich wie in einem Büschel die ganze Polizei und Oekonomei, das weltlich und häuslich Regiment, und Alles, was leiblich und zeitlich ist, so zu diesem Leben von Nöthen ist. Die fünfte Bitte streitet wider den eigenen Teufel des bösen Gewissens, beide angeborne und gethane Sünde, so das Gewissen beschweren ꝛc. Es hats wahrlich ein weiser Mann gemacht, dem es Niemand kann nachthun.“

(A. 208. — St. 212. (219*.) — S. 198*. (203.) Weiter sagte [3]) Doctor Martin Luther vom Vater Unser, „daß es nicht gebetet hieße, wenn es ohn Glauben gesprochen würde, und daß wirs ohne Christum, den Mittler, nicht beten könnten i). Türken, Juden und Gottlose können wohl erzählen und die Wort nachsprechen, aber nicht beten; ja, auch die Apostoln, nachdem sie dieß [4]) Gebet von Christo gelehret waren, ob sie wohl oft beteten, doch beteten sie nicht. Denn Christus spricht Johann. am 16. Kapitel (V. 24.): Bisher

---

g) Der C. Kirche Schutz. h) Summarien, Inhalt des Vater Unsers. i) Gebets Zugehöre.

1) W. Noch. 2) „sind“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Er sagt. 4) W. das.

habt ihr nichts gebeten in meinem Namen, da sie doch ohne Zweifel werden viel gebetet und die Wort gesprochen haben; aber da der Heilige Geist kam, alsdenn erst beteten sie recht im Namen Christi. Summa, die Gerechtigkeit des Gesetzes macht Niemand fur Gott gerecht; wenn das Gebet und Lesen ein bloß Werk ist, so ists nichts."

(A. 208. — St. 212. (219*.) — S. 199. (203.) „Rechtschaffen Gebet der Christen ist eine starke Mauer, wie Gott selber im Propheten Ezechiel sagt Kap. 22. (V. 30.): Ich suchte unter ihnen, ob Jmand sich eine Mauer machte und wider den Riß stünde gegen mir fur das Land, daß ichs nicht verderbete, aber ich fand keinen ꝛc. Darumb lasset uns doch bitten, da die Andern lästern!"

(A. 208*. — St. 214. (221.) — S. 200. (204*.) Anno 1532 [1]) den 18. Augusti, da kein Hoffnung mehr war der Besserung und Gesundheit des frommen, christlichen Kurfürsten, Herzog Johanns zu Sachsen ꝛc., sprach Doctor Martin Luther k): „Lieber Herr Gott, erhöre doch unser Gebet nach deiner Zusage: laß uns doch dir die Schlüssel nicht fur die Füße werfen; denn so wir zuletzt zornig uber dich werden und dir deine Ehre und Zinsgüter nicht geben, wo willt du denn bleiben? Ah, lieber Herr, wir sind dein, mach es, wie du willt, alleine gib uns Geduld!"

Den 20. Augusti redet er abermal mit großem herzlichen Mitleiden von dem frommen kranken Kurfürsten und sprach: „Lieber Gott, du hast einen Titel, daß du der Armen Seufzen und Gebet erhöreſt, wie David sagt l): Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhört ihr Gebet. Lieber Herr, bitten wir doch kein Böses, laß uns dir die Schlüssel nicht fur die Thür werfen!"

---

k) Gebet D. M. L. fur Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen. l) Psal. 145, 19.

1) A. u. W. 1531.

1042. (6.) Daß man das Gebet täglich üben und treiben solle.

(A. 208*. — St. 208*. — S. 195*. (199*.)

Doctor Luther sagete, „er hab alle Tage an ihm selber [1]) gnug zu treiben, daß er könne beten, und lasse ihm gnügen, wenn er sich nieder lege m), daß er die zehen Gebot und das Vater Unser beten könne, und darnach einen Spruch oder zweene aus der Bibel ergreifen, und mit derselbigen Betrachtung einschlafen möge."

1043. (5.) Von der Kraft des Gebets.

(A. 208*. — St. 209. (216*.) — S. 197. (201.)

Doctor Luther sprach [2]): „Unser Herr Gott gibt alle Mal mehr, als wir bitten; wenn wir recht umb ein Stück Brod bitten, so gibt er uns einen ganzen Acker. Als meine Hausfrau krank lag, da bat ich Gott, er sollte sie mir leben lassen, so gibt er ihr noch das Gut Zolsdorf [3]) dazu und bescheret uns sonst ein reich, fruchtbar Jahr n). Ich halt aber, es wird eine gute [4]) Pestilenz drauf folgen, denn wir sind zu böse und richten selbs unter uns Ketzerei an!"

Die Doctorin saget zu ihm: Herr Doctor, wie kömmets, daß wir im Papstthum so hitzig, emsig und so oft gebetet haben, itzt aber ist unser Gebet ganz kalt, ja wir beten selten? Da antwortet der Doctor drauf und sprach: „Der Teufel treibet seine Diener immer fort, die sind müheselig und fleißig in ihrem Gottesdienst; aber der Heilige Geist lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten sollen; aber wir sind so eiskalt und so laß zum Gebet, daß es nirgend fort will!"

---

m) Geistlicher Schlafgang. n) Folge auch unerkannter Mildigkeit G.

1) „selber" fehlt St. u. S. 2) „Doct. L. sprach" fehlt St. u. S.; W. Es sprach D. Luther. 3) Zülsdorf, zwischen Herzberg und Torgau. (F.) 4) St. u. S. die st. eine gute. 4) „selber" fehlt St. u. S.

1044. (7.) **Daß Bauren ungern beten.**

(A. 615*. — St. 255. (216.) — S. 196*. (201.)

Doctor Martinus Luther sagete [1]), „daß der Pfarrherr zu Holsdorf [2]) seine Baurn nicht hätte wollen zum Abendmahl gehen lassen, dieweil sie nicht hätten [3]) gekönnt die Häuptstück des Katechismi. Nun verklagten ihnen die Baurn für den Visitatoribus. Da antwortet der Pfarrherr: Lieben Herrn, ich gestehe es, daß ich sie nicht hab wollen zum Abendmahl gehen lassen, denn sie können nicht beten. Da fuhr einer aus den Baurn herfür und sprach: Wir dürfen nicht beten, denn darümb halten wir Euch und geben Euch Euern Lohn, daß Ihr für uns beten sollet!"

1045. (8.) **Von eines Mönchen Gebet.**

(A. 208*. — St. 214*. (222.) — S. 201. (205*.)

Lutherus [4]) sagete, „daß ein Mönch auf ein Zeit gesessen war auf einer Latrina und die horas canonicas gelesen hatte o), da sei [5]) der Teufel zu ihm getreten und hatte [6]) gesagt: Monachus super latrinam non debes legere primam! Darauf hat der Mönch geantwortet:

Purgo meum ventrem
Et colo Deum omnipotentem;
Tibi quae [7]) infra,
Deo omnipotenti quod supra [8])!"

1046. (9.) **Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen.**

(A. 209. — St. 208. (215*.) — S. 196. (200*.)

Es war ein Mal zu Wittenberg Doctor Johannes Aepinus, Superintendens zu Hamburg. Als er nu wieder von dannen abreisete und Doctor Martinum Luthern gesegnete und sprach: Ich befehle mich und meine Kirche zu Hamburg in Euer Ehrwürde Gebet! da antwortet Doctor Martinus: „Lieber Domine Aepine, die Sache ist unsers Herrn Gottes,

---

o) Anrufung G. aus allem Ort.

1) W. Es sagete D. M. L. 2) Holzdorf bei Schweinitz. 3) „hätten" fehlt W. 4) St. u. S. Man. 5) St. u. S. war. 6) W. habe. 7) St. u. S. † caduca. 8) A. u. W. † est.

laſſet uns mit unſerm Vater Unſer zuſammen ſetzen, ſo wird der Sachen Rath, ſonſt hilft nichts; ich will wider den Papſt und Türken beten, dieweil ich lebe. Und mir gefället gar wohl, daß Ihr in der Hamburgiſchen Ordination ernſtlich gebietet, wider den Papſt und den Mahommet zu beten p)."

1047. (10.) Des Gebets Urſachen.

(A. 209.) „Die wirkliche und thätliche Urſach, efficiens causa, des Gebets iſt der Glaube fur ſich allein. Per accidens, zufälliglich, iſts die Noth. Forma, die Form, ſo die Gnad ohn Verdienſt und Werk, lauter umbſonſt ergreift. Die Materia circa quam, damit es umbgehet, iſt Gottes Gebot und Verheißung. Finis, das Ende, iſt die Erhörung oder Erlöſung."

(A. 209. — St. 212*.) „Ich gebe euch, ſpricht Gott, das Vater Unſer, daß ihr umb den Glauben bittet, denn die zehen Gebot werden euch ſonſt zu hoch ſein."

1048. (11.) Gebet Doctor Martin Luthers umb einen gnädigen Regen.

(A. 209. — St. 213*. (221.) — S. 200. (204*.)

Es war ein große Dürre, alſo daß [1]) lange nicht hatte geregnet und das Getraide auf dem Felde begunnte zu verdorren. Da betete Doctor Martin Luther immerdar, und endlich ſprach er mit großem Seufzen: „Ah Herr, ſiehe doch unſer Gebet an umb deiner Verheißung willen! Wir haben nu gebetet, unſer Herz ſeufzet; aber der Baurn Geiz hinderts und hemmets q), nachdem ſie durch das Evangelium nu zaumlos ſind worden, daß ſie meinen, ſie mögen thun, was ſie gelüſtet. Fürchten ſich, noch erſchrecken fur keiner Hölle oder Fegfeur, ſondern ſagen: Ich gläube, darumb werde ich ſelig; werden ſtolze, trotzige Mammoniſten und verfluchte Geizhälſe, die Land und

p) Quasi manu facta, wie Ter. in Apolog. ſagt. q) Hinderung des Gebets.

1) St. alſo es; S. alſo das.

Leute aussaugen. Wie auch die Wücherer unterm Adel allenthalben thun; dieselbigen will vielleicht Gott itzt strafen. Doch hat Gott gleichwohl noch Mittel gnug, dadurch er die Seinen ernähret, ob ers wohl den Gottlosen nicht regenen läßt."

Und da er solchs gesagt hatte, hub er seine Augen auf gen Himmel, betet und sprach r): „Herr Gott, du hast je durch den Mund Davids, deines Dieners, gesagt (Ps. 148, 18. 19.): Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen in der Wahrheit. Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet und hilft ihnen aus. Wie, daß du denn nicht willt Regen geben, weil wir so lange schreien und bitten? Nu wohlan, gibst du keinen Regen, so wirst du ja etwas Bessers geben, ein gerüglich und stilles Leben, Fried und Einigkeit. Nu, wir bitten so sehr und haben nu so oft gebeten, thust du es nicht, lieber Vater, so werden die Gottlosen sagen, Christus, dein lieber Sohn, lüge, da er spricht (Joh. 16, 23.): Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben ꝛc. Also werden sie zugleich dich und deinen Sohn Lügen strafen. Ich weiß, daß wir von Herzen zu dir schreien und sehnlich seufzen, worumb erhöreſt du uns denn nicht?" Eben dieselbige folgende Nacht darnach kam ein sehr guter fruchtbarer Regen. Das geschahe Anno 1532. den 9. Junii.

1049. (12.) Vom papistischen Gebet.

(A. 209*. — St. 214. (221*.) — S. 200*. (205.)

„Das Beten im Papstthum war ein lauter Stockmeisterei der armen Gewissen und nur ein Plappern und Wortgewäsch, kein Gebet, sondern ein Werk des Gehorsams s). Der Papst gebeut dreierlei Weise zu beten. Das materialisch Gebet [1]), wenn einer die Wort daher erzählet, die er nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter; dies Gebet war nur ein Gebet,

---

r) Gebet D. M. L. umb Regen. s) Papistisch Gebet.
1) *St. die erste ist oratio materialis.*

damit dem Papſt gnug geſchahe. Das [1]) ander formalis, da einer die Wort verſtehet. Das [1]) dritte affectualis, die geiſtliche Andacht und Meinung. Dieß dritte Stück iſt das rechte Weſen und Eigenſchaft des Gebets. Darauf drang man nicht, ſondern allein auf das materialiſche, daß man die Wort nur daher ſagte und las, wie ein Papagei redet. Daher iſt kommen [2]) ein wüſt Meer voll [3]) horas canonicas t), das Geheule und Geplärr in Stiften und Klöſtern, da man die Pſalmen und Lection ohn allen Geiſt daher ſang und las, alſo, daß man nicht verſtunde noch hielte weder Wort noch Sentenz und Meinung."

Darnach fing er [4]), Doctor Martin Luther, an und ſagte, „wie er ſich in der Erſte, da das Evangelium angangen wäre, zumartert hätte mit den horis canonicis, die er unterlaſſen und nicht geſprochen hätte fur vielen Geſchäften u). Am Sonnabend hätte er ſich verſperret und in ſeine Zelle verſchloſſen, und was er dieſelbe Woche uber verſäumet, das hätte er erfüllet. Endlich aber wäre er durch Geſchäfte und Schwachheit ſeines Leibes ſo beſchweret und verhindert worden, daß er ſie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die Andern, als Amsdorf, ſolch Betens lachten und verachten, hätte ers auch laſſen fallen, denn es wäre ihm doch nicht möglich geweſt zu thun, hätte es alſo aus Verzweifelung unterlaſſen." Und ſagte: „Es war ein ſehr [5]) große Marter und Stockmeiſterei, davon [6]) wir durchs Evangelium erlöſet ſind; und hätte ich kein Gutes gethan denn dieß alleine, ſo ſollt man mirs billig danken. Niemand gläubts, was fur ein Marter es war, wie verdrießlich und beſchwerlich! Und es kann auch anders nicht ſein, denn daß ohne Geiſt unzählige viel Geſetze und Werk gegeben und gelehrt werden, wie im Buch Rationale divinorum [7]) unzählig viel ungeheures Dinges ſtehet v)."

---

t) Horae canonicae. u) D. M. L. Marter mit den Horis canonicis. v) Rationale divinorum.

1) St. Die. 2) St. u. S. hat man eingeführet. 3) „voll" fehlt St. u. S. 4) „er" fehlt St. u. S. 5) „ſehr" fehlt W. 6) S. dadurch. 7) von Durandis.

1050. (12.) Vermahnung D. M. L. zum Gebet.

(A. 209*. — St. 403. (415.) — S. 369. (377.)

Anno 1539 den 6. Januarii, an der heiligen drei Könige Tage, vermahnet Doctor Martin Luther das Volk w), sie wollten ja fleißig beten wider des Teufels Wüthen und Toben in den verblendeten Papisten, welche den Kaiser und andere Könige, Potentaten und große Fürsten und Herrn wider das Evangelium verhetzten [1]). „Sie sind", sprach er, „gar toll und thöricht mit ihrem Lästern und wollens noch fur recht vertheidingt haben. Dagegen erregen wir Gottes Zorn mit unser großen Bosheit und Undankbarkeit. Darumb soll man Buß thun, sich bessern und beten, daß Gott des Kaisers Herz, das er in seiner Hand hat, wolle richten, lenken und halten zu Auspflanzung des Evangelii, daß er nicht wider die offenbarte Lehre des Evangelii Krieg anfahe, zu erhalten die großen, schändlichen Gräuele, Irrthum und Büberei des Papstthums und seines Geschwürms und Gewürms. Denn wir haben durch Gottes Gnade das rechte reine Wort Gottes, die Sacrament, und wie man recht christlich leben soll, sammt seinen [2]) christlichen Ordnungen. Darumb lasset uns fleißig beten und Buße thun in dieser Zeit der Gnaden, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden." Und beschloß also:

„Lieber Gott, regiere du mich, daß ich mit geistlichen Augen meine angeborne Seuche und Schwachheit erkenne und bekenne, und also zum rechten Erkenntniß Christi gefuhrt, und durch deinen Heiligen Geist regieret, gereiniget und geheiliget werde. Amen."

1051. (14.) Umb Friede zu bitten.

(A. 210. — St. 403*. (415.) — S. 369. (377*.)

Anno 1539 Sonntags Reminiscere thät D. M. L. eine ernste Vermahnung, umb Friede zu bitten in diesen sehr gefährlichen Zeiten, da wir gar wunder-

---

w) Ernste Vermahnung zum Gebet, wie es denn itzt auch vonnöthen ist.

1) *St. u. S. verhetzen.* 2) S. seinen.

barlicher Weise in 20 Jahre Friede gehabt haben; da doch keine Zeit, wenn das Evangelium geprediget ist worden, so lange Friede gewest ist. „Lieber Gott, behüte uns fur Krieg, der das Land und alle Stände wüste machet x). Gib uns lieber eine starke Pestilenz dafur, darin doch die Leute fromm sind, und die Religion, Polizei und Oekonomei, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht so verwüstet und verstöret, corrumpiret noch verfälschet werden."

1052. (14a.) Ein Anders.

(A. 210. — St. 403*. (415.) — S. 369. (377*.)

Im selbigen Jahre am 15. Martii ward geredt von dem Grimm, Wüthen und Toben der Papisten, die im Lande zu Böhem unter einem frembden Namen Kriegsvolk beschrieben und versammleten y). Da sagte D. M. L.: „Herr Gott, gib uns Friede, schone und laß uns unser Sünden nicht entgelten. Wir sind ja zu böse, undankbar und sicher, da doch der Satan nicht schläft. Sie können hie in dieß Ländlin bald ein Einfall thun und Alles zustören, denn es kein Feste noch wohlverwahrte Stadt oder Schloß drinnen hat; Alles stehets offen.

Ich freue mich aber, daß wir nicht den ersten Angriff thun, und wenn wir gleich in diesem Ländlin bleiben und erwürget würden, so würde darnach der Lärme weiter ausgehen über den Rheinstrom, Baiern ꝛc. Wir Sachsen sind schwach, sitzen unter den Dornen, haben böse Nachbarn zu Schutzherrn, den M. und H. G. z); aber Gott ist der öberste Schutzherr, der sagt: Mein Wille soll geschehen. Ohne daß wir auch sollten frömmer sein, so hat er doch Geduld mit uns; nur daß wir sein Gnad und Wort nicht verachten.

Wohlan, greifen sie uns an, so verleihe uns Gott Geduld; wenn wir einen Heller setzen, so müssen sie einen Gülden dran setzen; denn sie haben Häar, wir sind bloß. Der Herr wird die Amoriter schrecken

---

x) Kriegs und Pestilenz Wirkung, wo es hilft. y) Widerchristische Unruge. z) Böse Nachbarn.

und Jacob vertheidingen, wie Moſes ſagt a). Wenn Gott nicht fur uns und auf unſer Seiten wäre, ſo wären wir längſt aufgeflogen; und da ſie uns gleich erwürgen und umbringen, ſo werden ſie doch nicht viel gewinnen noch ausrichten."

1053. (15.) Vom Friede bitten.

(A. 210. — St. 403. (414*.) — S. 368*. (377.)

Doctor Martin Luther las einen Brief, den ihm M. Ph. [1]) geſchrieben hatte, wie es aufm Colloquio [2]) ſtünde, und ſagte, „was Ph. [1]) ſchreibet, das hat Hände und Füße, Autorität und Gravität, iſt wichtig, in wenig Worten b). Wie ich aus ſeinem Schreiben merke, ſo dünkt mich, es werde ein Krieg [3]) werden. Denn die Papiſten wollens wohl [4]) gerne, haben aber nicht ſo viel Muths, ſo können die Unſern nicht, daß es alſo anſtünde.

Nu wohlan, ſo laſſets hergehen in nomine Domini, im Namen des Herrn [5])! Ich wills Gott walten laſſen, und will Crito im Spiel ſein und Homo Pax [6]). Wir wollen bitten [7]), Gott wollte unſere Widerſacher ändern; wir haben ja ein rechte gute Sache; wer wollte nicht pro Sacris, umbs Heilthum (welchs Gottes Wort iſt, das Alles heiliget), kämpfen, Leib und Leben, Gut und Blut zuſetzen? Zu dem ſtimmen auch die weltlichen Rechte und politiſche Ordnungen, denn die Unſern haben ſtets und noch [8]) umb Frieden gebeten und geflehet, würden alſo provociret [9]) und gereizt, daß ſie ſich und ihre Unterthane ſchützen und wehren mußten fur unrechter Gewalt. Sie aber wollen keinen Friede geben c).

Aber die Memme zu Mainz richtet alles Unglück an, und H. M. [10]) fähret fort in ſeiner Bosheit. Darumb müſſen die Unſern ſtracks und unverzüglich

a) Pſal. 124. b) Ph. M. Schriften. c) Unvermeidliche Urſach der Gegenwehre.

1) W. Philipp. 2) Wahrſcheinlich zu Regensburg im J. 1541. (F.) 3) St. † daraus. 4) „wohl" fehlt W. 5) „im Namen des Herrn" fehlt St. 6) Der Pax bei Plautus Trinumm. 4, 2. 94 ff. (F.) 7) St. beten. 8) St. ohn Unterlaß. 9) W. procuriret. 10) W. H. M.

Antwort geben. Es ist nicht gut, lange harren; besser ists, man komme zuvor, ehe Andere kommen d). Wenn ich Landgrafe wäre, so wollt ichs drein setzen und entweder umbkommen oder sie umbringen, weil sie in einer sehr guten und gerechten Sache keinen Friede wollen geben. Aber mir, als einem Prediger, gebührt nicht, solchs zu rathen, viel weniger zu thun. Wenn sie aufrichtig ohne Falsch Friede begehrten, so hätten sie denselbigen alsbald von Stunden an gegeben und nicht zwölf Tage aufgeschoben e)." Endlich sagt er: „Dieser Brief ist vor zehen Tagen gegeben, es wird nu schon beschlossen sein, wie es werden soll. Der ewige barmherzige Gott gebe seine Gnade dazu. Lasset uns beten und wachen, denn der Satan schläft noch feiret wahrlich nicht!"

1054. (16.) Ein Vermahnung zur Danksagung fur Friede. (A. 210*. — St. 403*. (415.) — S. 369*. (377.)

Den 11. Maji [1]), am Sonntage Vocem Iocunditatis, 1539 vermahnete D. M. Luther das Volk zur Danksagung, daß Gott dieß Jahr hätte Frieden gegeben. „Denn wir sehen offentlich," sprach er, „daß Gott wachet und wehret noch den blutgierigen Papisten f), die aus teufelischem Haß wider uns wüthen und toben, und alle Jahr schwanger gehen und durften [2]) nach unserm Blut, welche Gott oft zu Schanden gemacht hat und machen wird; wie denn der liebe Gott itzt selber wunderbarlicher Weise Friede gemacht hat in dem, daß der gottlose Mensch [3]) H. G. getödtet ist. Darumb sollen wir Gott billig dafur danken, beten und Buße thun, denn kein Fried ist zu hoffen, weil der Papst regieret und das Evangelium leuchtet, so wird der Haß und Uneinigkeit für und für währen und nicht aufhören. Gott behüte uns [4]) fur Blutvergießen! Darumb soll man bitten."

Da dasselbige Mal vom Friedstand gesagt ward,

---

d) Melius est praevenire, quam praeveniri. e) Friedlieb. f) Blutbegierde der Christfeinde.

1) St. u. S. irrig Martii (F.) 2) St. u. S. durstet sie; A. durstet. 3) „Mensch" fehlt St. 4) „uns" fehlt K.

so zu Frankfurt gemachet war, sprach Doctor Martin Luther: „Ich kann nicht bedenken, wie zwischen uns und den Papisten Friede könne gemacht werden, denn kein Theil weichet dem andern, und ist ein ewiger Krieg zwischen des Weibes Samen und der alten Schlange g). Die kriegen sich nicht müde wie weltliche Könige, Fürsten und Herrn; wenn sie sich müde gekrieget haben, so machen sie ein An- und Friedstand etliche Jahre. Solche Conditiones und Mittel haben in dieser Sache nicht statt, denn wir können nicht weichen von dem Bekenntniß der rechten, wahren christlichen Religion und Gottes Worts, darauf sie bringen. So wollen sie herwiederumb von ihrer Abgötterei und Gräueln nicht lassen. Der Teufel will ihm die Füße nicht lassen abhauen, so will Christus sein Wort zu predigen und auszubreiten ungehindert haben. Darumb kann ich kein Anstand noch Fried gedenken und hoffen zwischen Christo und Belial."

1055. (17.) Weltfriede.

(A. 211. — St. 517. (531*.) — S. 470*. (481.)

„Weltlicher und äußerlicher Fried ist der höhesten Gaben Gottes eine, aber wir mißbrauchens allzusehr; ein Jglicher lebt nach seinem Gefallen und Willen wider Gott und die Oberkeit. O, wie werden die Edelleute und Bauern einmal bezahlen müssen! wie die Ungern und Oesterreicher!" h)

1056. (18.) Von Einigkeit.

(A. 211. — St. 146*. (153.) — S. 137*. (140.)

Man redete von zänkischen Juristen und Verächtern der Theologei; da sprach D. M. L.: „Durch Einigkeit nehmen zu kleine Ding und Güter, wie der Heide sagt; aber Zwietracht und Uneinigkeit ist fährlich und schädlich, sonderlich in Schulen, Professionen, hohen Künsten und derselben Professoren, da eine der ander die Hand reichen und küssen soll und muß. Wenn wir uns aber unter nander beißen und fressen i),

---

g) Friedzerstörung in der Welt. h) Prophezei D. M. L. i) Schulgebeiß.

so mögen wir zusehen, daß wir nicht unter nander verzehret werden k).

Darümb lasset uns beten und kämpfen, denn das Wort des Glaubens und das Gebete des Gerechten sind die gewaltigsten Waffen; so schickt Gott selber seine heiligen Engele gerings umb die her, so ihn fürchten l). Wir sollen streiten, denn wir sind unter einem Herrn der Heerschaaren und Kriegsfürsten; darümb müssen wir mit einer Hand bauen, und in der ander Hand das Schwert führen, beides thun, lehren und wehren.

Es muß sehr ernstlich gestanden sein, da die Juden die Kelle in der Hand gefuhrt und gemauret, und bald das Schwert gezuckt haben; darümb mögen wir wohl beten wider die alte Schlange, die Christum in die Ferse sticht.

Itzt ists Zeit, daß wir wachen, denn es gilt uns; denn sie werden sich mit dem Türken wider uns verbinden. Man meinet wahrlich uns, wir mögens [1]) und müssens wagen, denn der Widerchrist wird wider die Heiligen Gottes kriegen und obsiegen, wie Daniel sagt. Aeußerlich stehen wir in großer Gefahr, Verrätherei halben; denn die Papisten werden sich unterstehen, alle unsere Häuptleute mit Gelde zu corrumpiren und schmieren m). Ein Esel mit Gelde beladen vermag Alles, wie der Heide Cornelius Tacitus von [2]) Deutschen schreibet. Wir haben sie gelehret Geld nehmen. Es ist kein Treu noch Glaube mehr auf Erden! Die Welschen und Spanier conspiriren und halten sich zusammen wider uns nur umb ihres Genießes willen!"

1057. (19.) Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern.

(A. 211. — St. 281. (289*.) — S. 259. (265.)

Im Jänner des 10. Jahrs ward Doctori Martino eine Supplication überantwortet von einem Pfarrherrn, der klagte uber den Ungehorsam seines

k) Gal. 6. l) Psal. 34, 8. m) Das ist erfüllet am 6 3. Anno 1547 den 24. April.

1) W. mögen. 2) W. von den.

Capellans. Da sprach D. M. L.: „Ah, lieber Herr Gott, wie feind ist uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß einer den andern hasset n). Er zündet immer ein Feur nach dem andern an. Ah, laßt uns löschen mit Beten, Versöhnen und durch die Finger sehen, daß einer dem andern etwas zu Gute halte und vertrage! Laß gleich sein, daß wir in Leben und Wandel nicht einig sind, und der die, jener ein andere Weise hat und wünderlich ist. Das muß man lassen gehen und geschehen. Doch hats auch seine Maße; denn man wirds doch nicht Alles können zu Bolzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß auch nicht ein Meitlin Unreines und falsch sein, sondern muß Alles rein und erlesen sein wie von einer Taube. Da gilt keine Geduld, noch Uebersehen, noch Liebe; denn ein wenig Sauerteig versäuret [1]) den ganzen Teig, spricht Sanct Paulus (1. Kor. 5, 6.). Die Papisten sind beide in der Lehre und Leben gar [2]) ungleich."

Darnach sahe er gen Himmel, seufzet und sprach o): „Herr Gott, wie groß ist doch die Impietät, gottlos Wesen und Undankbarkeit der Welt, die deine unaussprechliche Gnade so veracht und verfolget! Wir, die wir uns doch gut evangelisch rühmen und wissen, daß unsere Lehre gewiß [3]) das reine Wort Gottes ist, wie des Vaters Zeugniß, das vom Himmel klinget, klar und offentlich anzeiget: Dieß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr horen; doch achten wir [4]) das liebe heilige [5]) Evangelium Christi so gering, als wäre es eine Comödia aus dem Terentio. Wie werden wir ein Mal uns hinter den Ohren krauen und das Gelag müssen gar theuer bezahlen!"

---

n) Kirchgezänk ab anno 50. in hunc usque 1566. o) D. M. L. Seufzen.

1) W. verderbet. 2) „gar" fehlt St. u. S. 3) „gewiß" fehlt St. u. S. 4) St. achten sie doch. 5) „heilige" fehlt St.

1058. (20.) Von der Kraft und Vermögen des Gebets.

(A. 211*. — St. 209*. (216*.) — S. 197. (201.)

„Von Herzen Beten und armer Leute Klagen richten ein solch Geschrei an, daß es alle Engel im Himmel müssen hören p). Unser Herr Gott muß große Ohren und ein scharfes, leises Gehör haben."

1059. (21.) Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papisten.

(A. 211*. — St. 404. (415*.) — S. 369*. (377*.)

Am 25. Decembris predigte Doctor Martinus Luther auf seinem Geburtstag [1]) nach Essens, darnach thät er [2]) eine Vermahnung zum Gebet, „daß Gott sein Wort bei uns je rein erhalten wolle [3]), das [4]) seinen Lauf unverhindert mit Glück und Frucht [5]) haben möge, wider alles Toben und Anlaufen des Satans, sonderlich wider die blutgierigen Papisten, so unser ärgesten und bittersten Feinde sind q). Denn wir dürfen uns zu ihnen nichts Bessers versehen, denn daß sie täglich ohn Aufhören wider Gottes Wort und gemeinen Fried rathschlagen, das Evangelium zu dämpfen und ein Blutbad anzurichten. Darümb wollet, ihr [6]) fromme Christen und gottselige Herzen, beten und Buße thun. Höret nicht allein das Wort, sondern lebet auch darnach. Daß wir doch unserm lieben Herrn Gott nur ein Trotzischken, Kerzlin [7]) oder Weihrauch anzündeten, weil alle Welt, Papisten, Rotten, Epikurer, Edelleute, Bürger, Bauern ꝛc. so viel Stanks anrichten, die frei dahin leben nach ihres Fleisches Lust ohn allen Glauben und Liebe, empfahen und nehmen allerlei Güter von Gott, sageten ihm nicht ein Mal dafür ein Deo gratias, thun Niemand kein Dienst!"

---

p) Eccle. 35. q) Widersetzige dem G. Wort.

1) „auf seinem Geburtstag" fehlt St. u. S. (seinem s. Christi.) 2) St. u. S. thät s. darnach thät er. 3) St. u. S. wollte. 4) W. daß es. 5) S. Furcht. 6) W. ihre. 7) A. u. W. Trotzischkenkerzlin.

1060. (21a.) Des Gebets Ursachen.

(A. 211*. — St. 211*. (219.) — S. 198*. (202*.) [1])

„Causa efficiens, die wirkliche [2]) Ursache des Gebets ist allein der Glaube an ihm selbs r). Causa per accidens, die zufällige Ursach, die uns zum Gebet treibt, ist die Noth. Forma, die Form, ist, daß man ergreife die Barmherzigkeit, so lauter umbsonst geschenkt [3]). Materia circa quam [4]) ist die Verheißung und [5]) der Befehl Gottes zu beten, daran das Gebet sich hält und heftet [6]) und darauf gründet und fußet. Finis, das Ende, ist die Erhörung oder Errettung."

1061. (22.) Das Gebet wird gewiß erhört.

(A. 212. — St. 210. (217.) — S. 197*. (202.)

„Alle, die Gott im rechten Glauben mit Ernst [7]) von Herzen anrufen, werden gewiß erhört s) und empfahen was sie gebeten und begehrt haben, wiewohl nicht sobald auf dieselbige Stunde, Zeit, Maß oder eben das, darümb sie bitten; doch kriegen sie viel ein Bessers, Größers und Herrlichers, denn sie haben dürfen hoffen. Wie Sanct Paulus zun Römern am 8. (V. 26.) zeuget: Denn wir wissen nicht, was wir bitten, sintemal wir nicht wissen, was oder wie es besser wäre. Also wenn ich bete, daß H. G. [8]) sterbe, und nicht erhört werde, daran soll ich mich nicht kehren, als sei mein Gebete vergebens und umbsonst; denn es ist vielleicht besser, daß ein gottloser Fürst lebet, denn, wenn er gestorben, nach ihm sechs, sieben oder mehr gottlose Regenten an seiner Statt wären. Darümb erhöret Gott gewiß [9]) die im [10]) Glauben bitten, obwohl nicht sobald dieselbe Stunde, noch auf die Weise und umb das,

---

r) Causae precationis. s) Gewißheit eines gottseligen G.
1) Diese Rede fehlt bei W. 2) St. u. S. † u. thätliche. 3) St. gegeben wird; S. geschrieben wird. 4) St. u. S. † damit es umbgehet. 5) „die Verheißung und" fehlt St. u. S. 6) „und heftet" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. † und. 8) St. u. S. *mein Feind.* 9) St. u. S. gewißlich. 10) St. u. S. wir.

wie sie fürschreiben; sondern wenn und wie es ihm gefället, und er weiß, daß [1]) uns nütze ist. Darnach, daß wir gewiß sind, daß es zur Heiligung seines Namens und zu Mehrung und Ehren seines Reichs gereiche, auch nach seinem Willen geschehe, so erhört er uns gewiß. Wenn wir aber wider diese Stücke bitten, so werden wir nicht erhöret; denn Gott thut nichts wider seinen Namen, Reich und Willen."

1062. (23.) Seufzen des Herzen.

(A. 212. — S. 209*. (217.) — S. 197. (201*.)

„Des Herzen Geschrei und Seufzen richtet ein Geschrei an, daß es nicht allein Gott, sondern alle Engel müssen hören im Himmel. Also zagete Moses auch, da er ans rothe Meer kam. Er schrei mit Zittern, Beben und Zagen, und thät doch den Mund nicht auf t). O, Herr Herr, sprach er, was soll ich nu thun? wie komm ich dazu? wo nu aus? Ich bin ein Ursach, daß alles Volk hie jämmerlich ermordet werde. Da ist kein Rath noch Hülfe; für uns ist das Meer, hinter uns unsere Feinde, die Aegypter; zu beiden Seiten hohes Gebirge ꝛc. Es ist umb uns geschehen! Da antwortet Gott: Was schreiest du? Als wollt er sagen: Wie richtest du so ein groß Geschrei an ꝛc. Siehe davon im Exod., andern Buch Mosi am 14. Kap. Aber wir lesen solche Exempel als ein todten Buchstaben, so doch die Vernunft sie nicht ausforschen kann.

Moses wird groß Seufzen gehabt haben, daß er damit Gotte die beide große Ohren also gefüllet hat, daß er spricht: Was schreiest du? Es ist wider alle Vernunft zugangen, daß sie durchs rothe Meer sind gezogen. Denn es ist der Weg durchs rothe Meer wohl so breit, als von Wittenberg gen [2]) Coburg, das ist 30 Meile Weges, oder aufs wenigste gen Magdeburg u). Sie haben auch uber Nacht drinnen müssen rugen, füttern und essen. Denn sechsmal hundert tausend Mann, ausgenommen Weiber, Kin-

---

t) Nothgebete. u) Des rothen Meers Weite.
1) St. u. S. was. 2) W. bis.

der und Gesinde, wenn sie gleich drei hundert und funfzig, ja fünf [1]) hundert sind gleich und breit gangen, so hats müssen Weile haben. Da ist das Geschrei bei Mose gewiß gering gewesen, aber bei Gott groß. Ita fides in infirmitate et miraculis procedit [2])."

1063. (24.) D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis.

(A. 212. — St. 214*. (222.) — S. 200*. (205.)

„Als ich," sprach D. Martin Luther [3]), „noch im Kloster ein Mönch war, hatte ich so viel zu schaffen mit Lesen, Schreiben, Predigen und Singen in der Kirche, daß ich dafür meine horas canonicas nicht beten konnte. Darümb wenn ich sie die sechs Tage uber in der Woche nicht beten konnte, so nahm ich den Sonnabend für mich und bliebe ungessen den Mittag und auf den Abend, und betete den ganzen Tag uber v). Also waren wir arme geplagte Leute mit den Decretis und Satzungen des Papsts. Davon wissen itzt die jungen Leute nichts!

Zu Bononien sind Studenten gewesen, die haben bei dem Papst umb der horas canonicas willen eine Dispensation gesucht. Da hat der Papst wieder geschrieben: Surge manius et ora citius [4]). Aber da auf ein Zeit der Mercurinus w), Kaiser Carols Canzler, so erstlich ein Bischoff gewesen und darnach ein Cardinal worden, solches gethan, und des Morgens frühe schnell und eilend gebetet hatte, da war ihm ein Mal der Teufel in Gestalt einer armen Seele erschienen und hatte zu ihm gesagt: Tu non iusta hora oras [5]). Also konnte uns der Teufel vexiren! Wir hatten auch einen Bruder im Kloster, der versäumete viel Betstunden umb seines Studirens willen, aber er konnte keine Indulgenz erlangen; darümb so

---

v) D. L. Mönchheiligkeit. w) Mercurinus.

1) „fünf" fehlt A., St. u. S. 2) W. Also gehet der Glaube durch Schwachheit und Wunder hindurch. 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) W. † Stehe früher auf und fahe bälder an zu beten. 5) W. † Du betest nicht zu rechter Stunde.

dingete er Einen, der des Tages für ihn betete, auf daß er des Tages möchte zweimal lesen."

1064. (25.) Ob man im Gebete auch fluche.
(A. 212*. — St. 212*. (220.) — S. 199*. (203*.)

Einer fragte D. Mart. Luthern: Ob der, so da [1]) betet, auch fluchte [2])? „Ja," sprach er, „denn wenn ich bete: Geheiliget werde dein Name, so fluche ich Erasmo und allen Ketzern, die Gott lästern und schänden x)."

1065. (26.) Geist der Gnade und des Gebets. Zach. 12, 10.
(A. 212*.)

„Der Gnadengeist hat zwei Ampt; der machet, daß uns Gott günstig und gnädig wird, und wir seine lieben Kinder werden, an denen er ein Wohlgefallen hat y). Der Geist des Gebets betet für dich und die ganze Welt, daß alles Ubel abgewandt werde und alles Gute komme. Der Gnadengeist lehret Andere; der Geist des Gebets der [3]) bittet, daß Gottes Name geheiliget, sein Reich zukomme, sein Wille geschehe ꝛc."

1066. (27.) Dein Wille geschehe.
(A. 212*. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

Einer klagte bei D. M. L.: Lieber Herr Doctor, es will nirgend hinaus, noch gehen, wie wir wolten. „Ja," sprach der Doctor, „das ist auch eben recht; worümb habt Ihr Euren Willen unserm Herrn Gott ubergeben und betet alle Tage: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel?"

1067. (28.) Des Gebets Kraft.
(A. 212*. — St. 209*. (216*.) — S. 197. (201*.)

Anno 1540 sprach D. M. L. zu Ph. [4]): „Es geschehe Guts, was da wolle, so geschiehts, gebets und wirds ausgericht und zu Wegen bracht durchs

x) Betfluch. y) Des H. G. Eigenschaft.
1) „da" fehlt St. u. S. 2) W. fluche. 3) „der" fehlt W. 4) W. Philippo.

Gebet, welchs alleine die allmächtige Kaiserin ist z). In menschlichen Dingen richten wir Alles durchs Gebete aus; was geordnet ist, das regieren wir; was geirret ist, ändern und bessern wir; was nicht kann geändert und gebessert werden, das leiden wir; überwinden alles Unglück und erhalten alles Gute. Wider Gewalt ist kein Rath, sondern allein das Gebet!"

1068. (29.) Rechschaffen Gebet ist gewiß erhört.
(A. 212*. — St. 210. (217*.) — S. 197*. (202.)

„Allein Gott ists, der mitten im Tode lebendig macht, gnädig ist und errettet, und mitten im Grimm und Toben der Menschen lachet; also wenn wir meinen, unser Gebet sei umbsonst und ungehört, so gibt er, was wir nach seinem Willen gebeten haben a). Alle seine Werk sind wünderbarlich [1]) und unbegreiflich; denn für ihm ist, das nicht ist; was verdorben ist, das wird für ihm; was da fället, das stehet; und Nichts ist für ihm Alles. Dem sei allein die Ehre, der allein Gott ist und der Schöpfer, der allein Alles regieret!"

1069. (30.) Gebet für Kindbetterin.
(A. 213. — St. 210. (217*.) — S. 197*. (202.)

„Da ein Weib hie," sprach D. M. Luther, „in Kindesnöthen lag und mit dem Tode rang, wie war ich mit ihr in so großem Herzleid, tröstet sie und bat Gott mit ihr, er wollte ihr Kraft, Stärke und Macht verleihen b)!

Den Vortheil haben wir, daß unser Gebet allezeit erhört sei; obs wohl nicht geschieht und gehet nach unserm Willeu, doch [2]) geschieht Gottes Wille, der besser ist denn unser. Und wenn ich nicht wüßte, daß unser Gebet erhöret wäre, so bete der Teufel an meiner Statt! O, es ist gar ein groß, gewaltig, kräftig Ding das Gebet des Gerechten, wie Sanct Jacobus sagt c). Gott aber weiß wohl, wie und

---

z) Gebets Uebung. a) Psal. 111. b) Christliches Mitleiden. c) Kap. 5, 6.
1) W. wunderlich. 2) St. u. S. † so.

wenn er uns erhören soll; denn wenn ers allzeit sollt machen, wie wirs gerne wollten haben, so wäre er unser Gefangener und hätte mir das Weib auch müssen wiedergeben; aber er wußte es besser. Er hat unser Gebet also erhört, daß mirs die gute Frau in jenem Leben danken wird. Der Teufel muß auch bisweilen ein Kindlin und Mutter erwürgen, da ihr dagegen funfzig geborn werden."

1070. (31.) Nachlässigkeit zum Gebet.
(A. 213. — St. 208*. (215*.) — S. 196*. (200.)

„Wenn ich so andächtig wäre zu beten, als Peter Wellers Hund zu Morgens zum Essen ist, so wollte ich erbitten, daß der jüngste Tag bald käme d). Denn die Hunde denken nirgend mehr an denn auf die Schüssel und das Essen."

1071. (32.) Das beste Gebet ist das Vater Unser.
(A. 213. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

Da man vom Gebet redete, sprach D. Mart. Luther: „Ich hab mein Lebtage [1]) noch nie [2]) den Psalter ausgebetet, ohne daß ich etliche Psalmen je daraus nehme. Das Vater Unser ist mein Gebet, das bete ich und mische unterweilen etwas mit unter aus den Psalmen, daß sie (die losen Verächter und falsche Lehrer) allzumal beschämet und zu Schanden müssen werden e). Summa, des Vater Unsers [3]) ist kein [4]) gleich unter allen Gebeten; ich bete es lieber denn keinen Psalm."

1072. (33.) Ermahnung zum Gebet.
(A. 213. — St. 213*. (221.) — S. 200. (204.)

Anno 1539 auf den 10. Octobris predigte D. Mart. Luther im Schloß zu Wittenberg. Darnach vermahnet er das Volk, fleißig zu beten für das tägliche Brod, „denn es wäre ein solch Jammer und

---

d) Der Thiere Anreizung. e) D. L. Beweise.
1) W. Lebenlang. 2) St. u. S. † ordentlich nach einander. 3) St. dem Vater Unser. 4) St. keins.

Veröden in den Gärten hin und wieder f) von den Mäusen, die zuritten [1]), durchwühleten und zuschroteten Alles in der Erde, daß zu besorgen sei [2]), es werde eine nöthige Theurung folgen; denn wir haben sonst die muthwillige Theurung aus Bosheit der Bauern und Wücherer, die [3]) die Thaler reiten. Ich fürchte mich, daß eine nöthige Theurung zur Strafe folgen werde. Laßt uns beten für die frommen Armen, die das Höheste und Schwereste tragen müssen, auf daß sie das liebe tägliche Brod und Gottes Segen mögen haben."

1073. (34.) Ob frembder Glaube etwas helfe?

(A. 213*. — St. 211. (218*.) — S. 198. (202.)

Einer fragte: Ob ein frembder und eines Andern Glaube einem hülfe zur Seligkeit? Antwort D. M. L.:

„Frembder Glaube ist allein nütz dem, der ihn hat. Ich aber werde umb deines Glaubens willen nicht selig; denn keiner kann für den Andern gläuben, ein Jglicher muß für sich selber gläuben, durch denselbigen wird er selig. Aber das Gebet eines Andern, so im Glauben geschieht g), hilft und fördert, ja erlanget, daß ein Ander bekehret werde und einen eigen Glauben bekomme und also selig werde.

Darümb sagt man, daß Paulus sei bekehrt und selig worden durch das Gebet S. Stephans. Doch ist er nicht für Gott angenehm, noch Gottes liebes Kind und ein auserwählter Rüstzeug Christi worden umb Stephani Glaubens willen, sondern Stephani Glaube durchs Gebet erlanget Paulo von Gott den Glauben, dadurch er für Gott ist selig worden. Also werden durchs Gebet noch viel erhalten, wie wir zu Weimar M. Philippum h) lebendig beteten, da er sonst ohne das gestorben wäre. Ei, das Gebet thut viel!"

Da sprach Einer: Ist doch Paulus i) lang nach

---

f) Gewächsverderb. g) Gebetsförderung. h) Ph. M. i) Paulus.

1) St. u. S. zurätten; W. zurätteten. 2) St. u. S. ist. 3) *W. welche.*

Sanct Stephans Tode bekehret worden! „Nein," sagte Doctor Martinus Luther, „eben im selben Jahr ist er bekehrt worden. Es ist noch ein feiner junger Mann gewest und gelehrt; er ist auf der Gerechtigkeit des Gesetzes hart und feste gestanden, die da saget: wer das thut, der wird drinne leben. Darümb meinete er, er thäte Gott einen Wohlgefallen dran, daß er in den Tod S. Stephans willigete, da er seine Kleider hütete und bewahrete, da man ihn steinigte.

Es ist unmöglich, daß Gott das Gebet, so im Glauben an Christum geschieht, nicht sollte erhören k). Ob ers nu nicht allezeit thut, noch bald gibt, was man bittet, das ist ein Anders. Gott gibt nicht nach der Maße, Weise und Zeit, wie man ihm fürschreibet, er will ungebunden sein; sondern er häuft es und rüttelts, wie Christus sagt (Luc. 6, 38.).

Also thät er Sanct Augustini Mutter. Die bat Gott, daß der Sohn möchte bekehrt werden. Es wollte aber nirgend angehen. Sie lief alle Gelehrten an, daß sie ihn sollten persuadiren und dazu bereden. Zuletzt schlägt sie ihm für, sie wollte ihm eine Christen l) Jungfrau freien, daß dieselbe ihn möchte zurück ziehen und zum christlichen Glauben und Taufe bringen l); aber es wollt auch nicht angehen.

Aber da nu unser Herr Gott kömmet, kömmet er wohl und macht einen solchen Augustinum aus ihm m), daß er nu heißt ein Licht der Kirche. Darümb saget Sanct Jacob (5, 16.): Einer bete für den Andern, denn das Gebet des Gerechten ist erhört ꝛc. Das ist auch der besten Sprüche einer in derselben Epistel. Es ist ein stark Ding umbs Gebet, wenn wirs nur gläuben könnten, denn Gott hat sich daran verbunden und verknüpft."

1074. (35.) Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet.
(A. 213. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

„Christus hat das Vater Unser jüdisch gestellet, das ist, allein auf den Vater gerichtet; da doch die,

k) Glaubens Anfuchen. l) Muttertreu. m) E. Eng.
l) W. christliche.

so beten, umbs Sohns willen erhört werden." Worümb das geschehen wäre? fragte Einer. Darauf sprach D. Martinus Luther: „Christus wollte nicht für seinem Tode gepreiset werden n)."

1075. (36.) Wider Anfechtung soll man nicht beten.

(A. 214. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

„Etliche haben für die Anfechtung so heftig und sehr gebeten, daß sie nicht müssig ohne Kreuz wären; ich aber will nimmermehr bitten für einige Anfechtunge, sondern allein: Führe mich nicht in Versuchung. Viel sind von Gott erhört, sind aber darnach in große Anfechtungen gerathen, daraus sie schwerlich haben können kommen."

1076. (37.) Der Kinder Gebet.

(A. 214. — St. 210*. (218.) — S. 198. (202.)

Da Doctor Jonas sagte, seine Kinderlin beteten wider den Türken o), ob sie wohl nicht verstunden, was sie beteten, sprach Doctor Martinus Luther: „Der Kinder Gebet ist gut, denn sie haben noch reine Stimmen und haben auch keinen Opponenten gehabt, der ihnen widerspräche und oppositum hielte."

1077. (38.) Von etlichen Sprüchen.

(A. 214. — St. 213. (220*.) — S. 199*. (204.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: Ob diese Sprüche wider einander wären, da Gott zu Abraham sagt: Wenn ich ihr zehen finde (zu Sodom), will ich sie nicht vertilgen, Genesis am 18. (V. 32.), und da Ezechiel am 14. Kapitel (V. 14.) spricht: Da gleich Noah, Hiob und Daniel würden bitten, so will ich sie doch nicht hören ꝛc. Und Jeremiä am 7. Kapitel (V. 16.) verbeut Gott dem Propheten, er soll nicht für das Volk bitten?

Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Nein, sie sind nicht wider einander; denn im Ezechiele war es ihnen verboten, daß sie nicht sollten beten, das war bei Abraham nicht. Darumb muß man sehen,

n) Zeit der Erhöhung. o) Kindergebet.

wo das Wort ist p). Wenn Gott spricht: du sollt nicht beten, so mag man wohl aufhören. Wie ich mag sagen: bittet nur für meinen Andres N. nicht, wenn ihr schon bittet, so hilfts nicht. Wenn ich aber sage: wenn Jmand für meinen Andres N. bäte, das wäre ein Anders."

Da sagte ein Ander: Wie können wir wissen itzt zur Zeit, wenn wir beten sollen und ob uns Gott auch wolle erhören? Sprach Doctor Martinus Luther: „Wir haben das Wort oder Befehl nicht, daß wir nicht beten sollen; wenn wir das hätten, so sollten wir auch nicht beten, aber wir habens, daß wir sollen beten. Darümb wollt ich auch längst haben aufgehört zu beten wider den Türken, wenn ich Befehl hätte; aber weil ich den nicht habe, so muß ich beten, wiewohl sichs schier so anläßt, als sollten wir nimmer beten."

1078. (39.) Wie Doctor Martinus Luther gebetet. (A. 214.)

„Ich habe noch alle Tage an mir zu treiben, daß ich könne beten, und lasse mir gnügen, daß ich könne, wenn ich mich lege q), die zehen Gebot, das Vater Unser und darnach einen Spruch oder zweene sprechen; denke denselben etwas nach und schlafe also ein."

1079. (40.) Durchs Gebet soll man Gott Alles befehlen. (A. 214. — St. 207. (214*.) — S. 195*. (199*.)

Anno 1543 sagte D. M. L.: „Man soll Gott Alles befehlen, der wirds wohl machen; wie er denn sein sagt r): Höret mir zu, ihr vom Hause Jacob und alle übrigen vom Hause Jsrael, die ihr im Leib getragen werdet und in der Mutter lieget; ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten. Darümb lege es mir nur auf, Lieber, befiehl mirs doch. So sagt auch Sanct Petrus s): Alle

p) Aufs Wort muß man sehen. q) D. L. Betzeit.
r) Esai. 46, 3. 4. s) 1. Pet. 5, 7.

eure Sorge werft auf ihn. Das ist ein feiner tröstlicher Spruch! Und Psalm 55. (V. 23.): Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruge lassen.

Ei, das sind je schöne, tröstliche Sprüche. Wir aber wollen Alles thun und ausrichten, da wirs doch nicht vermögen, ja uns unmöglich ist. Wir wollens heben und legen, und vergessen unsers Herrn Gotts dabei; darüber wir denn versinken und Ubel ärger machen.

Ja, sprichst du, ich habs traun ihm befohlen, er will aber nicht kommen, er verzeuhet ja zu lang. Ei, warte des Herrn, man muß warten und aushalten, denn er kömmet zuletzt gewiß t). Es ist ja besser, daß man des Herrn warte, denn daß man sich auf des Papsts oder Bischoffs von Mainz Seite begebe, da doch keine Hoffnung ist, daß sie könnten helfen, denn sind selbs arme Madensäcke.

Eck u) ist nu todt, wie man sagt; es ist mir leid für den losen Mann. Ich hätte verhofft, er sollte seine Gottslästerung erkennet haben, aber er hats nicht gethan, sondern ist Rühmens, Prangens, Unzucht, Hurerei ꝛc. gewohnet, drinne veraltet [1]) und aus steter Ubung und Gewohnheit ein Natur worden, und also gestorben und verdorben. Was hat er nu davon denn den Tod? mehr nicht, wiewohl noch der ewige Tod dahinten ist!"

1080. (41.) Des Gebets Kraft.

(A. 214*. — St. 211*. (219.) — S. 198. (202*.)

Anno 1542 redete Doctor Martinus Luther von der Kraft und Nutz des Gebets, und erzählete diese [2]) Historie: „Da der König von Persen die Stadt Nastli belägert hatte, und der Bischoff darinnen sahe, daß er menschlicher Hülfe halben zu schwach wäre und sich nicht aufhalten noch schützen und die Stadt wider so einen mächtigen König nicht beschirmen noch ver-

t) Psal. 130. u) D. Ecke.
1) S. veraltert. 2) St. die.

theidigen könnte, stiege er auf die Maure, hub seine Hände auf gen Himmel und betet v); darnach machte er ein Kreuz uber die Feinde. Da waren allen Pferden die Augen voller Mücken geweſt, und zum Lande hinaus geflogen. Alſo konnte Gott dem Türken das Herz auch ordnen und lenken, wenn wir beſtändig im Glauben nur fleißig beteten."

1061. (42.) Mit dem Gebet muß man anhalten.

(A. 214*. — St. 208. (215*.) — S. 196. (200*.) Da Doctor Martinus umb ein Regen betet [1]) und doch keiner kam, ſprach er: „Gott zwar erhört uns, aber er thut nicht [2]) anders denn wie der ungerechte Richter im Evangelio (Luc. 18, 2 ff.), er höret nicht, man übertäube ihn denn mit ſtetem Anhalten."

(A. 214*. — St. 208. (215*.) — S. 196*. (200*.) Da Einer ſagte: Es ſollte Einer ſchier beten, daß er nicht gelehrt würde in der heiligen Schrift [3]) — „O nein," ſprach Doctor Martinus Luther, „denn eben alſo mußte man beten, daß kein Geld oder Sonne wäre; denn die Sonne iſt ein Urſach aller Sünde, die wider die ander Tafel der zehen Gebot Gottes geſchehen w). Denn wenn es ſtets für und für Nacht wäre, ſo würde keiner den Andern tödten noch umbringen, Niemand würde des Andern Weib begehren."

1062. (43.) Ein Gebet D. Martini Luthers, daß der jüngſte Tag kommen möge.

(A. 215. — St. 214. (221*.) — S. 200*. (204*.)

„Hilf, lieber Herr Gott, daß der fröhliche Tag deiner heiligen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen böſen Welt, des Teufels Reich, erlöſet und von der gräulichen Plage, die wir von auswendig und inwendig, beide von böſen Leuten und unſerm [4]) eignen Gewiſſen, leiden müſſen, frei werden.

---

v) Eines frommen Biſchoffs Gebet. w) Mißbrauch.

1) St. u. S. bate. 2) St. u. S. nichts. 3) St. u. S. † dieweil die Gelehrten ſo verkehrt und unbeſtändig ſind. 4) St. unſern.

Würge immerhin den alten Adam und Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib kriegen, der nicht so voll Sünden und zu allem Bösen und Unzucht geneigt sei, wie der itzige ist, sondern der von allem Unglück leiblich und geistlich erlöset, ähnlich werde deinem verklärten Leibe, lieber Herr Jesu Christe, daß wir also endlich kommen zu unser herrlichen Erlösung!"

1083. (44.) Gott fodert das Herz im Gebet.
(A. 215. — St. 212. (219*.) — S. 198*. (203.)

„Man saget von einem Mönche," sprach D. M. Luther, „der täglich sich in einen Winkel verkrochen, gefastet und viel gebetet hab. Als er nu vom Beten gar müde und matt war worden, hat er Gott gefraget: Ob es gnug daran wäre, daß er für und für also betete? Da hat er eine Stimme gehört, die zu ihm gesaget hatte: Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram, das ist, cor x). Und es ist auch also. Gott will nicht allein äußerliche Geberde haben, sondern von ganzem Herzen angerufen werden, und es ist nicht zu sagen, wie ein schwer Ding es sei, von Herzen beten.

Darümb hat auch ein ander gesaget, zu einem rechtschaffenen Gebete gehöre: Dimidium sphaerae, sphaeram cum principe Roma [1]) exigit a nobis summi creator [2]) olympi, das ist cor, denn das Gebet müsse von Herzen gehen."

1084. (45.) Beten muß man, und was es schafft.
(A. 215. — St. 207*. (215.) — S. 195*. (200.)

„Lieber Gott," sprach D. M. L., „man muß beten! Ich halt, wenn wir ernstlich beteten, der Türk sollt itzt unserm Volk nichts nicht abbrechen y). Wenn einer bei einem König oder Fürsten soll etwas erbeten [3]), so dünket er sich so stolz und gefället ihm wohl; worümb lassen wir uns denn nicht gefallen,

x) Gebets Vollständigkeit. y) Ernstlich Gebet.
1) A. u. W. Romam. 2) St. u. S. moderator. 3) St. u. S. erbitten.

daß Christus spricht: Lieber, knie für mir nieder, hebe die Hände und das Herz auf, bitte nur, was du willt, ich will dirs geben, habe nur keinen Zweifel dran?"

1085. (46.) Christen beten immerdar.

(A. 215. — St. 207*. (215.) — S. 195*. (200.)

„Ein Christ betet alle Zeit ohn Unterlaß; ob er gleich mit dem Munde nicht betet, doch betet das Herz immerdar, er wache oder schlafe. Denn auch ein Seufzlin eines Christen ist ein Gebet; so oft er seufzet, so betet er z). Wie der 12. Psalm (V. 6.) sagt: Weil denn die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr ꝛc. Deßgleichen trägt ein Christen allzeit das heilige Kreuz, ob ers wohl nicht allzeit fühlet."

1086. (47.) Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen sollten.

(A. 215.)

Doctor Luther sprach: „Die Affectus sind wie ein gemalt Glas; wie das einem für die Augen fället, also siehet er. Denn er nichts ansiehet, wie es an ihm selbs ist oder ein Gestalt hat. Also wissen die Juristen in ihren Schulen auch, was Recht ist, ja sie lehrens Andere, und solchs kann man nicht tadeln, dieweil sie sind in der Theorika. Aber wenns auf die Praktika kömmet, so ist alsbalde das gemalte Glas da und die Affectus, und hinderns; es sei nun amor, odium oder [1]) avaritia, oder was es nu [2]) sei.

Darümb gehört zu einem Juristen ein frommer Mann, der fleißig bete und sage: Lieber Gott, ich soll das Recht sprechen, hilf, daß ich nicht fehle, noch Jmand zu nahe sei a). Das thun sie aber nicht, denn sie meinen, sie könnens Alles. Wenn ihnen eine Sache fürkömmet, so antworten sie balde: Der Sache

---

z) Herzlichs Verlangen. a) Instruction der Rechtsverständigen.

1) „oder" fehlt W. 2) W. nur.

ist wohl zu helfen. Und wird da keines Gottes gedacht. Aber wir armen Theologi müssen zuvor mit der Kirche niederknien und beten, wenn wir wollen eine Predigt thun. Aber die Juristen dürfen keines Gebets, wie die Bauren zu Golsdorf sagten; darümb so gehet es auch so ubel im weltlichen Regiment zu."

1087. (48.) Vom Vater Unser und seiner Kraft.

(A. 215*. — St. 212*. (219*.) — S. 199. (203*.)

„Das Vater Unser bindet die Leute zusammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit dem Andern betet, und wird stark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt b)."

1088. (49.) Daß man mit dem Gebet anhalten müsse.

(A. 215*. — St. 208. (215*.) — S. 196. (200.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß das liebe Gebet die Kirche erhielte, denn das Gebet hätte bis anher das Beste bei der Kirche gethan; darümb muß es noch gebetet sein. Daher saget Christus: Bittet, so sollet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan c). Erstlich will er, wir sollen bitten, wenn wir in Anfechtung sind; denn Gott verkreucht sich oft irgends hin und will nicht hören, ja er will sich nicht lassen finden; so muß man ihn denn suchen, das ist, mit Beten anhalten. Wenn man ihn denn sucht, so verschleußt er sich denn in ein Kämmerlin. Will man denn zu ihm hinein, so muß man denn anklopfen; wenn man denn ein Mal oder zwei geklopfet hat, so verhöret er ein wenig. Letzlich wenn man des Klopfens will zuviel machen, so thut er auf und spricht: Was willt du denn? Herr, ich will dieß oder jenes haben. So spricht er: So hab dirs doch! Also muß man ihn aufwecken. Ich halt, daß hie noch viel frommer Leute sind, die sehr fleißig beten; wiewohl es auch viel böser Buben hie hat. Darümb dieser Spruch

b) Gemein G. c) Unsers H. Geberden.

Bittet will nichts anders haben, denn bittet, rufet, schreiet, klopfet, poltert. Und dieß muß man für und für treiben ohn Aufhören!“

XVI.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

1089. (1.) Durch Gottes Wort wird Alles uberwunden.
(A. 216. — St. 215*. (223.) — S. 201*. (206.)

„Durch Gottes Wort und den Artikel der Justification (wie man für Gott fromm, gerecht und selig wird) wird alle Traurigkeit und Kümmerniß, Unglück und Anliegen uberwunden und vertrieben; ohne das ist weder Rath noch Hülfe.

Also lieset man in der Kirchenhistorie, daß Kaiser Julianus, der Mammeluck, seine Diener und Kriegesleute wollte reizen und dringen, Christum zu verläugnen a). Da sie es aber nicht thun wollten, hieß er sie mit dem Schwert hinrichten; da gingen sie mit sonderlicher Freude zur Strafe. Unter ihnen war ein schöner Jüngling, für welchen gebeten ward, daß er am ersten möcht gerichtet werden. Aber Julianus befahl, man sollte sie wieder los lassen und nicht richten; wollte also sehen und erfahren, ob sie auch wollten beständig bleiben. Da aber der Jüngling nieder kniete und den Hals her reckete, ward dem Scharfrichter befohlen und verboten, er sollte ihn nicht richten, sondern lassen gehen. Da nu der Gesell aufstund, sprach er: Ah, bin denn nicht würdig gewest umb meines Herrn Christi willen zu leiden? „Es sind,“ sprach der Doctor, „Wort eines großen Glaubens, der des Todes Schrecken uberwindet. Also

a) Julianisch Regiment.

suchet uns der Teufel itzund mit Ernst; darümb müssen wir ihm auch mit Ernst begegnen."

1090. (2.) Exempel der Beständigkeit.

(A. 216. — St. 215. (222*.) — S. 201. (205*.) [1])

Ein Schulmeister in Engeland strafete einen, der viel gottloses Dinges lehrete, schriftlich fein bescheiden und freundlich b). Derselbige ward darnach

---

b) Christliche praeceptores.

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Herr Philippus seliger hat folgende schöne Historien zum ostern Mal zu erzählen pflegen, daß nehmlich ein Schulmeister in England, ein gelehrter und gottseliger Mann, nachdem er christlicher Wohlmeinung einen päpstischen Pfaffen wegen einer gottlosen Predigt in Schriften zu Rede gesetzt, bei dem Könige in England Henrico VIII. angeben und zum Feuer als ein Ketzer verurtheilet worden. Da er nu gerichtet sollte werden, hat des Tages zuvor einer seiner guten Freunde ihn ihm Gefängniß besucht und ein köstlich Gebackens, welches in England Pasteten genannt wird, ihm zu essen bracht. Da nun diese zweene gute Freunde zum letzten Mal mit einander gessen und gemeldter Gefangener und zum Feuer Verurtheilter etwas gieriger das Gebackene oder Gebratens, so eben heiß gewesen, angriffen, hat er die Finger, so er etwas verbrennt, zurücke gezucket und mit lächelndem Munde gesagt: Lieber Gott, kann ich itzo nicht leiden, daß ich die Finger ein wenig verbrenne, wie werde ich morgen thun, wenn ich ganz und gar verbrennet soll werden? Hat hernach angefangen und mit großem christl. Ernst gegen denselben seinem Freunde von dem Elende dieses trübseligen Lebens, von den großen Wohlthaten, welche der Sohn Gottes mit seinem bittern Leiden und Sterben uns erworben und von der großen überschwenglichen Ehre und Herrlichkeit in jenem ewigen Leben, so allen frommen Kindern Gottes verheißen ist ꝛc., nach der Länge geredet.

Des andern Tages, da man ihn in den Hof geführet und das endliche Urtheil über ihn gesprochen sollte werden, hat der König ihn eigener Person angesprochen und ihm für die Füße werfen lassen ein Bündlin Reisig, welches in England diejenigen, so verbrannt sollen werden, zur Malstatt ihres Todes tragen müssen, daneben ihm die Wahl gelassen, entweder seine Irrthum und Ketzerei zu widerrufen und also sein Leben zu fristen, oder aber, da er auf der Ketzerei bestehen wollte, das Büschlein Reisig und das Feuer ꝛc. Da solches ermeldter *Schulmeister vernommen*, ist er auf die Knie gefallen, hat

von dem Prediger fürm Könige verklagt und zur Marter geführt. Da er aber vom Könige vermahnet ward, er wollte revociren und widerrufen, was er gesagt und geschrieben hätte, damit er also möchte los werden, wollte ers nicht thun, sondern hielt das Büschlin mit der Ruthe für die Nase (welchs bei ihnen ein Zeichen ist, daß einer, der es trägt, zum Tode verurtheilet und verdammet ist). O wie ein liebes Büschlin, sprach er, bist du mir! Und wandte sich zum Könige und sagte: Nach Gott hab ich Niemand lieber denn dich, und wollte dir gerne gehorsam sein, wenns nicht wider Gott wäre; aber es stehet geschrieben (Apg. 5, 29.): Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Ward also hingerichtet. „O, daß wir auch könnten also beständig sein, wenn es dazu kömmet!“ sprach Doctor

---

dem Könige vor solche ihm erzeigete Gnade unterthänigst gedanket und für aller Welt öffentlich dahin sich erkläret, daß nähest Gott er keines Menschen auf Erden Ansehen und Autorität höher achte, auch keinen Menschen auf Erden mehr ehre und liebe denn seinen Herrn König, jedoch könne und solle er Gott im Himmel nicht schmähen und unehren mit Verläugnung seiner ewigen allein seligmachenden Wahrheit, deren er durch den heiligen Geist in seinem Herzen uberzeuget und gewiß, für deren Offenbarung und Erkenntniß er dem Sohne Gottes in alle Ewigkeit danken wollte. Hat demnach das Büschlein Reisig für ihm liegende erwischet, geherzet und geküsset und gesagt: O du allerliebstes Büschlein, mir ist lieber, daß du mich durch das Feuer und den Tod aus diesem elenden Leben hinweg räumest, denn ich wider meinen allergnädigsten Gott und Vater im Himmel wissentlich handeln und das theure rosenfarbe Blut seines lieben Sohns, so für mich armen Sünder vergossen ist, durch Verläugnung seiner göttlichen und durch den heiligen Geist mir offenbarten Wahrheit schänden und mit Füßen treten sollte. Hat also das Büschlein Reisig nach Landes Brauch zu der Malstatt getragen und nachdem er das Volk zu gebührender Ehre gegen ihrem Herrn Könige und zur Liebe der Gottseligkeit und Wahrheit nach der Länge vermahnet, hat er mit großem Muth und Beständigkeit die Marter erlitten, und nachdem er mit heller Stimme den Sohn Gottes angerufen und Psalmen gesungen, ist er endlich vom

Martinus Luther. Und sagte weiter [1]): „Wenn die Oberkeit selbs Feind und wider Gottes Wort ist c), so weichen, verkäufen und verlassen wir Alles, fliehen von einer Stadt in die ander, wie Christus befiehlet; denn umbs Evangelii willen soll man keinen Lärmen anrichten noch Widerstand thun, sondern man soll Alles leiden."

1091. (8.) Was Christus von uns fodert.

(A. 216*.— S. 187*. (191*.)

„Christus begehrt nicht mehr, denn daß wir ihn bekennen und von ihm reden frei, ungescheuet d). Aber, sprichst du, ja thue ichs, so werde ich drüber aufs Maul geschlagen! Darauf antwortet Christus selbr und spricht: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Ps. 50. (V. 15.) Item: Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen ꝛc. Psalm 91. (V. 15.)

Wie könnten wir einen leichtern Gottesdienst haben oder anrichten? Es ist kein leichter Arbeit auf Erden denn der rechte Gottesdienst, das ist, thun, was Gott in seim Wort befohlen hat. Er leget uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern nur alleine, daß wir gläuben und reden sollen. Darauf folget denn gewiß, daß wir gedemüthiget und geplagt werden; so hat er verheißen, er will bei uns sein und uns helfen. Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet ꝛc., Christus aber will mir helfen in aller meiner Noth e).

Summa, es feihlet uns allein am Glauben. Wenn ich den Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollte ich den Türken alleine schlagen, H. G. erwürgen, den B. von M. hinrichten [2]).

---

c) Gottlose Ober. d) Christen-Stand. e) Psl. 33 et 34.

1) „weiter" fehlt S. 2) „H. G. erwürgen — hinrichten" fehlt S.

Aber es feihlet mir weit, und muß und ſoll [1]) mich daran genügen laſſen, daß zu S. Paulo geſagt iſt (2. Kor. 12, 9.): Sufficit tibi gratia mea (Laß dir an meiner Gnade gnügen). Die Zeichen aber der Gnad, daß ich dir günſtig bin, haſt du, die heiligen Sacrament, daß du getauft biſt ꝛc., welche dich deß verſichern."

1092. (4.) Was dem Glauben folget.

(A. 216*. — S. 202*. (207.)

„Gläubſt du, ſo redeſt du und kannſt nicht ſchweigen; redeſt du, ſo mußt du leiden und geplagt werden; leideſt du, ſo wirſt du getröſtet. Alſo gehören an einander und ſind eines Gottfürchtigen eigen Glaub, Bekenntniß und heiliges Kreuz. Eines Chriſtenmenſchen alleine iſt in der größten Schwachheit die größte Stärke, in der größten Narrheit die größte Weisheit haben; eines mit Fühlen, das ander mit Glauben.

Durch die Werk geben wir Zinsgut;
Durch den Glauben empfahen wir Erbgut [2])."

1093. (5.) Verläugnung des Worts.

(A. 216*. — St. 378. (390*.) — S. 346. (354.) Ein Pfaff in unſerm Fürſtenthum nahm ein ehelich Weib. Darnach, da er des Weibes ſatt und müde ward, verließ er ſie und begab ſich wieder ins Papſtthum in H. Georgen Lande f). Da das ſein Amptmann erfuhr, trachtet er nach ihm und legt ihn ins Gefängniß. Darümb fragte M. Spalatinus D. M. L., was man mit ihm machen ſollte? Darauf antwort er: „Wollte ihn der Hauptmann nicht köpfen, ſo möcht er ihn henken; eins wäre ſo viel als das ander [3])!"

(A. 216*. — St. 452*. (464*.) — S. 413*.) Anno 38 auf den 5. Septembris ward D. J. Sch. [4]) gedacht, der in der Erſte dem Evangelio ziemlich günſtig geweſt wäre, nu aber wäre er von ſeinem Canonichen

---

f) Abtrünnige Mammelucken.

1) S. ſoll und muß. 2) „Durch die Werk—Erbgut" fehlt S 3) St. u. S. † Er wollte ihm darumb nichts fürſchreiben noch einreden. 4) Jeronymus Schurf?

und Drecket [1]) so eingenommen und uberredet, daß er [2]) zum großen Cavillator und Läſterer worden, alſo, daß ihm die ganze Kirche mit allen ihren Dienern mißfällt umb der Digamei und Ordinitens willen, daß die Kirchendiener zum andern Mal wieder freieten, und ehelich, und nicht ordinirt werden, wie die Canones ſetzen.

Da ſprach D. M. L.: „Es iſt mir leid für den guten Freund, daß er ſo blind iſt und gibt menſchlichen Geſetzen mehr denn Gottes Wort und Autorität. Ich hab vor ſieben Jahren von ihm geweiſſaget in Gegenwärtigkeit M. Philippi: Der Mann (ſprach ich [3]) wird einen Fall thun, und ſchwerlich wiederkommen. Dieſe meine Prophezei eräuget [4]) ſich und wird itzt wahr, nicht ohn groß Herzleid g). Nu, ich habe der Fälle müſſen gewohnen; denn der Herr Chriſtus thut nicht anders, der machet Uneinigkeit unterm Vater und Kindern, unter Mann und Weib. Wir müſſen alſo für gut nehmen, die Schuld iſt unſer nicht!“

1094. (6.) Ein iglicher Chriſt iſt ſchüldig Chriſtum zu bekennen.

(A. 217. — St. 215. (222.) — S. 201. (205.)

„Ein iglich Chriſt, ſonderlich die, ſo offentlich ein Ampt führen in der Chriſtenheit h), ſoll als für ſich ſelbr allzeit bereit ſein, daß er ſtehen könne, wo es Noth iſt, ſeinen Herrn Chriſtum zu bekennen und ſeinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüſt ſein wider die Welt, Teufel, Rotten und, was er vermag, aufzubringen. Das wird aber Niemand bald thun, er ſei denn der Lehre alſo gewiß, daß, ob auch ich ſelbr zum Narren würde (da Gott für ſei), und widerrufete oder verläugnete meine Lehre, daß er darümb nicht davon trete, ſondern ſpreche: Wenn auch Luther ſelbr oder ein Engel vom Him-

---

g) Nachmals hat er ſich beſtändiger denn die Anſehnlichſten gehalten. h) Die Heerführer.

1) St. von ſeinen Canonibus und Decret; S. Decret. 2) St. *u. S. wäre.* 3) „ſprach ich“ fehlt St. 4) W. ereignet.

mel anders lehrete, so sei er vermaledeiet. Gal. 1. (V. 8. 9.)

1095. (7.) Vom Bekenntniß des Evangelii und Beständigkeit Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 217. — St. 216. (223*.) — S. 201*. (206.)

Als Anno 1530 Kaiser Carol einen Reichstag zu Augsburg anstellete, daß er die streitigen Religionssachen zu einer Vergleichung bringen möchte, und in Ankunft Kurfürst Hansen zu Augsburg man S. Kurfürstl. Gnaden das Predigampt einlegte [1]) und allerlei Beschwerung zufügete, auch viel Ausschüsse [2]) machte, Rathschlage hielte, Praktiken und Ränke erdachte, wie man hochgedachten Kurfürsten von dem Evangelio hätte mögen abwendig machen: „dennoch," sagte D. M. Luther ein Mal uber Tische [3]), „hat derselbige löbliche Kurfürst sich an keine Dräuung gekehret, und von der wahren Religion und göttlichem Wort nicht eines Fingers breit [4]) abweichen wollen, ob er wohl derhalben in großer Gefährlichkeit gewesen i). Ja S. Kurfürstliche Gnade hätte ihre Theologos, die sie mit zu Augsburg gehabt, als M. Philippum Melanchthonem, D. Justum Jonam, Georgium Spalatinum und M. Joannem Agricolam, oft trösten lassen, und zu den Räthen gesprochen: Saget meinen Gelehrten, daß sie thun, was Recht ist, Gott zu Lob und Ehre, und mich oder mein Land und Leute nicht ansehen!"

Darümb sagete D. Luther, „dieser Kurfürst hätte [5]) als ein Held uber Gottes Wort gehalten k), und wenn er gewanket, so hätten alle seine Räthe auch Hände und Füße gehen lassen, wären vom Evangelio abgefallen. Denn daß dazumal man den Kaiser der Religion halben nicht erzörnete, so wollten immerdar die Räthe mitteln, und temperirten durch [6]) einander gratiam Dei et hominum [7]). Da soll Kur-

---

i) Fürstliche Mannheit. k) Löblichs Fürbild.

1) St. u. S. hinlegte. 2) S. Ausschluß. 3) „sagte D. M. L.—uber Tische" fehlt St. u. S. 4) A. † hätte. 5) W. habe. 6) St. u. S. mit. 7) W. Gottes und der Menschen Gunst.

fürst Hans stets gesagt haben: Ich wollte, daß uns nicht ansähen unsere Gelehrten, sondern redeten und schrieben, was Recht wäre, ohn alle Schirmschläge [1]). Und hatte sich zu Herr Hans von Mingwitz Rittern, Seiner Kurfürstlichen Gnaden Rath, gewandt und gesprochen: Dein Vater pflegte zu sagen: Gleich zu gibt einen guten Renner. „Ist nu das wahr, sprach D. M. Luther, in Ritterspielen, viel mehr soll man in Gottes Sachen gleich zu gehen und Gottes Wort frei bekennen; aber solches ist alleine des Heiligen Geistes Werk!"

1096. (8.) **Herzog Heinrichs zu Sachsen Bekenntniß des Evangelii und seine Beständigkeit.**

(A. 217*. — St. 216. (223*.) — S. 202. (206*.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Herzog Heinrich von Sachsen, Kurfürst Moritzen und Augusti Vater, ein frommer und beständiger Fürst gewesen wäre. Denn als unser Herr Gott Herzog Georgen, seinen Bruder, angriff und strafete, daß die [2]) Söhne alle ehe starben denn er (Anno 1537 am 18. Januarii ist sein ältester Sohn, Herzog Hans, gestorben, und [3]) Anno 1539 am 24. Tage [4]) Februarii ist Herzog Friederich, der ander Sohn, mit Tode abgangen), da hatte er zu dem Bruder, H. Heinrichen, gen Freiberg geschickt und ihme anzeigen lassen, wollt er das Evangelium fahren lassen, so wollt [5]) er ihn zum Erben seiner Lande und Leute machen, sonst wollt er dem Kaiser und andern Leuten im Testament das Land bescheiden. Zu dem hat Herzog Heinrich geantwortet: Bei Maria! (welchs S. F. G. Sprichwort gewesen) ehe denn ich dieß thun wollt und meinen Christum verläugnen, so wollt ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäbelin betteln [6]) aus dem Land gehen l). Und ist bei Gottes Wort beständig blieben, hat auch kurz hernach das Meißnerland er-

---

l) Christliebende Fürsten.

1) S. Schmierschläge. 2) St. seine. 3) „(Anno 1537 — gestorben, und)" fehlt St. u. S. 4) „Tage" fehlt W. 5) W. *wolle.* 6) „*betteln*" *fehlt* St.

erbet. Es hat sein Bruder, Herzog Georg, sein getreuer Vormunde sein müssen und ihme Reichthum erwerben und ersparen und ihn zum reichen Fürsten machen. Also ehret Gott diejenigen, so ihn ehren und bekennen. Und als man Herzog Georgen Leichegen Meißen zur Begräbniß geführet und Herzog Heinrich der Leich nachgefolget, [1]) uber die Brücke zu Meißen gefahren war [2]), hat er das Responsorium de divo Martino gesungen: Martinus hic pauper coelum dives ingreditur.

Auf ein ander Zeit sagete D. M. Luther: „Da dieser löbliche, fromme Fürst hatte sterben sollen und man S. F. G. viel vom Herrn Christo hatte fürgesagt, und S. F. G. gefraget: ob er auch auf denselbigen sterben wollt? da hatte [3]) er geantwortet: Ich halts wohl, ich werde keinen bessern Procuratorn bekommen mögen als eben den!"

1097. (9.) **Wie Gott sorget für die Bekenner des Evangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet.**

(A. 217*. — St. 404. (415*.) — S. 369*. (378.)

Doctor Martin Luther erzählete, wie Anno 1539 die Papisten große Praktiken und Kriegsrüstung wider die protestirenden Stände hätten fürgehabt, sie gar zu vertilgen; also, daß H. Georg zu Sachsen gesagt hatte: Sein Bruder, Herzog Heinrich, dürfte sich auf den Kurfürsten zu Sachsen und seinen Bund nicht verlassen, denn sie möchten sehen, wo sie auf Pfingsten blieben m). Und nachdem Kaiser Carol eine Zusammenkunft der Fürsten gen Frankfurt am Main verordent, da man von einem Friede handeln sollte, und dahin ankamen Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen; Pfalzgraf Friederich, Kurfürst; Markgraf Joachim, Kurfürst zu Brandenburg; Landgraf Philipps von Hessen und andere Fürsten, dazu die Kaiserliche Majestat ihre Räthe auch der Ort geschickt, da sie die protestirenden Stände nur mit der

---

m) Menschlicher Anhang.
1) W. † so. 2) W. ward. 3) W. hätte.

Nase umbführeten des Friedes halben (denn umb Breme und Lüneburg in die neun tausend auserlesener guter Kriegsknechte zusammen liefen, die sollten wider sie gebraucht werden). Aber der Kurfürst zu Sachsen und Landgraf zu Hessen hatten dieselbigen durch Herr Bernhard von Mila Rittern besprochen und an sich ziehen lassen, und ihnen Geld auf die Hand gegeben. Welches durch Gottes wunderbare Schickung sich also zugetragen, daß die Knechte, so wider die Evangelischen bestellet, darnach ihre Beschirmer sein mußten.

Da starb plötzlich und unversehens Herzog George zu Sachsen unter solchem Tage zu Frankfurt n). Als dieß große Glied aus der Kette gerissen war, da verbliebe alle Kriegsrüstung. Und sprach D. Luther drauf: „Dank hab du, barmherziger Gott, daß du wacheſt, wenn wir schlafen! Denn in dem darf man Niemand denn unsern Herrn Gott rühmen. Der Christen Gebet ist unser Mauer gewesen, daß man den Psalm gebetet hat: Domine, dissipa gentes, quae bella volunt. Gott wird ihnen Krieg gnug geben!“

1098. (10.) Kurfürst Hanses zu Sachsen Traum.

(A. 218. — St. 491*. (506.) — S. 448*. (458.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1531, „daß Kurfürst Johanns Traum, den er unter dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 hätte gehabt, wäre wahr worden o). Denn er hatte im Traum gesehen, daß ein großer, hoher Berg auf ihm wäre gelegen, und Herzog Georg zu Sachsen ware [1]) oben auf dem Berge gestanden; aber der Berg war [1]) eingefallen, und Herzog Georg war zu ihm herab gewalzet.“ Und sagete D. Luther: „Der Berg wäre der Kaiser, darauf setzete Herzog Georg alle seine Hoffnung und Vertrauen; aber der Berg gehe ein, denn des Kaisers Gnade gegen ihm sei nicht mehr so groß, als sie zuvor gewesen. Darümb so

---

n) Gott weiß Rath. o) E. Entwerfung.
1) St. wäre.

weſt. Es iſt aber unmöglich, daß keine chriſtliche Kirche geweſt ſei nu tauſend vier hundert Jahre her; darümb muß der [1]) Kinder Taufe kräftig ſein."

1110. (12.) Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieſelbigen wohl zu bewahren.

(A. 220*. — St. (186.) — S. (171*.)

„Der Himmel iſt mir umbſonſt gegeben und iſt mein Geſchenk, und ich habe Briefe und Sigil darüber, das iſt, ich bin getauft und gehe zum Sacrament w). Darümb verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zureiße, das iſt, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unſer.

Gott hat mir die Seligkeit und das Evangelium nicht können höher und beſſer vorgewiſſen denn mit dem Tode, Leiden und Sterben ſeines lieben Sohns. Und wenn ich gläube, er habe den Tod überwunden und iſt [2]) fur mich geſtorben, und ich ſehe die Verheißung des Vaters an, ſo hab ich den Brief vollkömmlich und das Sigil der Tauf und Sacraments des Altars, unſers Herrn Chriſti wahren natürlichen und weſentlichen Leibs und Bluts, daran hangen, ſo bin ich wohl verſorget."

1111. (13.) Von der Taufe, ſo von Weibern in der Noth geſchieht, D. Mart. Luthers Bedenken.

(A. 221. — St. 182*. (189.) — S. 170*. (174.)

„Wenn es ſich zuträgt mit einem Weibe, daß das Kind nicht gänzlich von ihr kommen kann, ſondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmet, ſo ſoll man daſſelbige Glied nicht täufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlin getauft ſei. Viel weniger ſoll man ein Kind, ſo noch in Mutterleibe ſteckt und noch nicht von ihr kommen iſt noch mag [3]), täufen, alſo daß man wollte Waſſer gießen uber der Mutter Bauch ꝛc. x). Denn daß ſolchs unrecht und

---

w) Beſitzung des Himmelerbs. x) Unterweiſung für Hebammen und andre Weibsperſonen.

1) St. u. S. die. 2) W. ſei. 3) „iſt noch mag" fehlt St. u. S.

allwege so da, daß Sigil und Brief sollen beisammen sein; denn das Sigil oder Petschaft, so auf den Brief gedruckt ist, bestätiget [1]), bekräftiget und versichert die Verheißung. Neutrum sine altero valet. Man gläubet einem Blanket nicht, da nur auf schlecht Papier ein Sigil gedruckt und nichts darauf geschrieben ist; wiederümb eine bloße Schrift oder Verschreibung, daran kein Sigil hängt, gilt auch nichts.

Also gehets hie mit den Sacramenten auch zu, darümb soll man nach der Taufe trachten; denn verbum et signa sunt conjuncta. Hast du den Brief, so laß ihn auch versiegeln. Promissio addita aquae facit baptismum Abraham hat Gottes Wort und daneben auch die Circumcision; also ist die Taufe auch ein Wasser in Gottes Wort gefasset, und gibt [2]) die Taufe hie so viel, als dort die Beschneidung. Abraham muß sagen: ich bin beschnitten und in dieser Beschneidung ist mir der Herr Christus verheißen. Diese Promission die thuts, die haben wir auch im Neuen Testament, daß Gott spricht: Ich will euer Gott sein, darauf laßt euch täufen.

Wenn aber die Promission oder das Wort hinweg ist, so hilft und gilt die Beschneidung für sich nichts c); als, es hilft den Türken heutiges Tages nicht, daß er beschnitten ist, denn die Promission ist hinweg. Wenn die auch von der Taufe hinweg wäre, so fragte ich nichts nach dem Wasser. Derhalben so haben die Patres die Promission empfangen, daß Gott wolle ihr Gott sein, und darnach sind sie beschnitten worden."

1100. (2.) Die Taufe und das Wort sind die größten Gaben Gottes.

(A. 218*. — St. 235. (242*.)

Doctor Martin Luther fragte Doctor Hieronymum Weller, „wie es ihm ginge?" Da sprach er: Kümmerlich und betrübt; ich weiß nicht, wie es gehet.

---

c) G. Worts Zuthun.

1) W. †. und. 2) St. u. S. gilt.

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Seid Ihr denn nicht getauft? O, wie ein große Gabe Gottes ist die Taufe, welche die Türken und andere Ungläubigen nicht haben. Uber das ist Gottes Wort ein große Gabe und Gnade Gottes; darümb sollen wir Gott von Herzen danken, daß wir sein Wort haben d). Denn Gott ists, der uns tröstet und stärkt, Kraft und Macht gibt, darauf er uns seinen heiligen Geist zum Pfand und Mahlschatz gegeben hat."

1101. (3.) Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn ist, täufen soll?

(A. 218*. — St. 183*. (190.) — S. 171*. (175.)

Es fielen etliche Fragen für von der Taufe. Erstlich [1]): Ob man ein Kind, das noch nicht gar geborn wäre, sondern nur mit einem Händlin, Füßlin oder Häuptlin allein [2]), täufen sollt? Da sprach Doct. Mart. Luther [3]): „Nein, denn es muß [4]) zuvor ganz und gar [5]) geborn sein, ehe mans täufet [6]), wie Christus sagt: Es sei denn daß der Mensch geborn werde ꝛc. Joh. 3, 5. e) Und dieser Irrthum kömmet von Aristotele her, der schreibt, daß die Seele sei in einem iglichen Stück oder Gliedmaß der Menschen [7])."

Zum Andern. Soll man denn die Kinder, so jäch [8]) getauft sind f), wieder täufen? „Nein," sagt er [9]).

---

d) Ursach zur Freude und Lob G. e) Tit. 3. f) Nothtaufe.

1) St. Die erste Frage st. Es fielen — erstlich. 2) St. das Häuptlein oder ein Händlein, Füßlein ꝛc. zur Welt bracht st. mit einem Händlin — allein. 3) St. Von dieser Frage antwortet D. M. L. 4) St. † der Mensch. 5) St. ganz an diese Welt. 6) St. ehe denn er in der Taufe wieder geboren werde aus Wasser und Geist. 7) St. daß aber etliche das Widerspiel halten (wie auch S. Augustinus etwa hievon disputiret), ist dieser Irrthum aus Aristotele gesponnen, der da lehret, daß die ganze Seele sei in einem jeden Gliedmaßen oder Stück des menschlichen Leibes st. Und dieser Irrthum — der Menschen. 8) „jäch" fehlt W. 9) St. Die andere Frage: ob man die Kindlin, so gech oder nothgetauft, da sie am Leben bleiben, um

Zum Dritten [1]). Wie denn [2]), wenn kein Waſſer fürhanden wäre, ſondern nur Bier oder Milch [3]), ob mans in der Noth [4]) auch [5]) damit täufen möchte? Da ſaß er lange in Gedanken; endlich ſagt er: „Das muß man Gottes Gerichte befehlen; doch Alles, was Bad [6]) genannt kann werden, das dienet und taug auch zur Taufe [7])."

1102. (4.) Der Taufe Kraft und Wirkung.
(A. 219. — St. 185. (191*.) — S. 172*. (176*.)

Doct. Martin fragte ſein Weib: „Ob ſie auch gläubte, daß ſie heilig wäre?" Da verwunderte ſie ſich, und ſprach: Wie kann ich heilig ſein? bin ich doch eine große Sünderin g)! Darauf ſagte D. Martin: „Sehet nur da [8]) den päpſtiſchen Gräuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und beſeſſen hat, alſo daß ſie nichts [9]) mehr ſehen können denn nur die äußerliche perſönliche Frömmkeit und [10]) Heiligkeit, ſo ein Menſch ſelbr für ſich thut!" Und er wandte ſich zu ihr und ſprach: „Gläubſt du, daß du getauft und ein Chriſten biſt, ſo mußt du auch gläuben, daß du heilig biſt h). Denn die heilige Taufe hat ſolche Kraft, daß ſie die Sünde ändert und verwandelt; nicht, daß ſie nicht mehr fürhanden wären, und nicht gefühlet würden, ſondern, daß ſie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht iſt ſo groß, daß ſie alle Anfechtungen aufhebt und wegnimmet."

Da aber M. Antonii L. [11]) Weib gefragt ward,

---

g) Eingeſeſſener Wahn. h) Der h. Taufe Vermögen.

andern Mal in der Kirchen täufen ſoll? Hierauf antwortet D. M.: „Nein!" ſt. Zum Andern — ſagt er. 1) St. Die dritte Frage. 2) „Wie denn" fehlt St. 3) St. Wein, Bier, Milch ꝛc. 4) St. im Fall der Noth. 5) „auch" fehlt St. 6) S. Brot. 7) St. Hierauf antwortet D. M., daß hievon im Fall der Noth ſo groß nicht gelegen, und daß Alles, was Bad genannt kann werden, auch zur Taufe tüge und diene ſt. Da ſaß er — auch zur Taufe. Stangw. gibt hierauf noch die 4. Frage und Antwort, welche bei Anrifaber unter §. 1116 unſerer Ausg. vorkommt. 8) St. u. S. † an. 9) St. u. S. nicht. 10) S. von. 11) Lauterbach (Lat. Ms. F.)

sprach sie: Sie wäre heilig, so viel sie gläubte; wäre aber eine Sünderin, so ferne sie ein Mensch wäre. „Ja," sprach D. Martin, „ein Christ ist ganz und gar heilig, denn wenn der Teufel den Sünder wegführete, wo bliebe der Christen? Darümb taug dieser Unterscheid und Antwort nichts. Die Taufe muß man mit festem Glauben fassen, alsdenn werden, ja sind wir heilig i). Also nennet sich David heilig Ps. 66."

1103. (5.) Des Herrn Christi Zeugniß von Kindern.
(A. 219. — St. 181. (187*.) — S. 169. (172*.)

„Dieser Text redet von den Kindern, und nicht von alten erwachsenen Leuten, als die Aposteln waren, sondern von den Kindern sagt er (Marc. 10, 14.): Solcher ist das Himmelreich, das ist, ich bin ihr Christus auch k); ich bin ihnen verheißen, gleich wie ich euch alten erwachsenen Jüden auch verheißen bin; aber ihr seid zu klug worden und wollet mich nicht haben. So hat man von der Kindertaufe auch eine Verheißung und Befehl. Denn daß der Herr Christus spricht: Gehet hin in alle Welt, und lehret das Evangelium alle Völker, und täufet sie, da will er mit dem Wort Völker die Kinder von der Taufe nicht ausschließen, denn Gott wolle [1]) ihrer aller Gott sein, sie wären [2]) groß oder klein, jung oder alt.

Darümb diesen Spruch, Marci 10. (V. 14.), müssen wir nicht mit Kalbsaugen anschauen oder ansehen, wie eine Kuhe ein neu Thor ansiehet, sondern damit thun, wie man zu Hof pflegt zu sagen: Fürstenbriefe soll man drei Mal lesen, das ist, oft und vielmal lesen, denn sie sind bedächtig geschrieben. Also sollen wir den Spruch auch fleißig betrachten, denn es ist darinnen eine schöne Verheißung, daß das Himmelreich solle der Kinder sein l). Darümb soll man sie auch täufen; denn die [3]) sonst alt werden, fallen [4]) gemeiniglich aus der Kindheit Gottes und werden

---

i) Christenheiligkeit. k) Der Kinder Christus. l) Schrift Forschung Jo. 5.

1) St. will. 2) St. seien. 3) St. u. S. so sie. 4) St. u. S. so fallen sie.

Kinder des Teufels. Gleich wie Gott im Alten Testament zu den Kindern sagte [1]): Ich will euer Gott sein, deß zum Zeichen beschneide ich dich. Et sic circumcisi sunt populus Dei [2]). Es haben die Kinder im Gesetze die Beschneidung angenommen auf das Wort: Ich will dein Gott sein; das bringet Alles die Verbündniß auf den verheißenen Samen, den Messiam."

1104. (6.) Von Endschaft der Beschneidung.
(A. 219v. — St. 180v. (187.) — S. 168v. (172.)

„Die Beschneidung gilt itzt nicht mehr, denn sie hat alleine gehen sollen bis auf Christum. Daß man aber uns fürwirft, der Tag der Beschneidung ist im Gesetz eigentlich bestimmet gewesen als der achte Tag, daran man die Kinder hat müssen beschneiden, aber von der Taufe hat man keine gewisse Zeit: darauf antworte ich Doctor Luther [3]), es liegt mir nicht am opere [4]), sondern am verbo [5]). Die acht Tage thun nichts dazu, so thut weder der Befehl noch das Zeichen [6]) dazu; denn Abraham ist für der Beschneidung gerecht gewesen. Aber lerne das Wort hoch halten m). Die Beschneidung ist ein Befehl, ein Gebot, das hat acht Tage bestimmet; ist wahr. Aber sage du: Tag hin, Tage her; Befehl hin, Befehl her, das ist nicht das Hauptstück; sondern das: Ich bin dein Gott, und deines Samen Gott. Auf das lasset euch beschneiden!

Also thut das auch nichts dazu, man werde alt oder jung getauft; aber das thuts, daß Gott der himmlische Vater spricht: Ich bin aller Heiden Gott und hab meinen Sohn für sie gegeben, darauf lasset euch täufen. Sonst hat kein Heide dürfen sagen: Gott ist mein Gott, er höret denn zuvor das göttliche Wort. Wer nu das Wort nicht hat, der hat auch Gott nicht."

---

m) S. Wort Fürzug.

1) St. u. S. saget. 2) W. und also sind die Beschnittenen Gottes Volk. 3) „Doctor Luther" fehlt St. u. S. 4) W. Werk. 5) W. Wort. 6) St. u. S. † etwas.

beſchert, von meinem und meiner lieben Hausfrauen[1]) Leibe, Ihr wollet ſo wohl thun und derſelben armen Heidin zur Chriſtenheit helfen und ihre geiſtliche Mutter werden. Damit ſie durch Euern Dienſt und Hülfe (durchs Gebet[2]) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Chriſti durch die heilige Taufe. Das will ich wiederümb[3]) verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe ſelbr nicht dürfen[4]) ausgehen in ſolche Luft[5])."

1115. (17.) Von der Taufe Kraft.

(A. 222. — St. 185. (192.) — S. 173. (176*.)

„Iſts nicht eine Plage, daß wir unſer Sünde ſo hoch aufmutzen und groß machen, und vergeſſen indeß der Taufe Chriſti, der uns von Gott gegeben iſt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung h) 1. Kor. 1. (V. 30.)? Können wir doch ſonſt unſer Erbtheil groß machen! Ein geborner König, Fürſt ꝛc. bleibt ein Fürſt, ein Kind bleibt ein Erb ſeines Vaters Güter und hindert ihn nichts dran, wenn er ſich gleich unrein macht, der Mutter auf die[6]) Schos hofiret und den Vater beſchmeißt. Wollt Gott, daß wir ſolchs auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen und uns der Tod und Gottes Zorn recht ſchreckt, und freudig ſagen: Ich bekenne, daß ich geſündiget habe und bin ein böſer Bube geweſt, ſollte darümb Gott ein Lügener ſein i), der durch ſeinen auserwähleten Rüſtzeug, S. Paulum, ſagt, Rom. (5. V. 20.): Wo die Sünde mächtig worden iſt, da iſt doch die Gnade viel mächtiger; und David (Pſalm 117, 2.): Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig? Das hieße unſer Erbe für Gott groß achten und machen!

---

h) Geringſchätzung G. Güter. i) Der Gläubigen Troſt und Hort.

1) Im lat. Mſpt. und in Luth. Briefe Nr. 275. unſrer Ausgabe: Käthen. 2) „durchs Gebet" fehlt im Briefe. 3) Im Briefe und im lat. Mſpt. † womit ich ſoll. 4) W. können. 5) Im Briefe † 1529. 6) St., S. u. W. den.

heit und der Unverstand, denn auch in der Beschneidung sahe man nicht an die Kindheit. So hörete Johannes der Täufer in Mutterleibe den Gruß Mariä q) und man lieset nirgend nicht, daß er sei getauft, sondern hat am Ersten angefangen zu täufen, auch den Herrn Christum."

Und sprach weiter: „Wer Gottes Wort verachtet, der muß das ander Alles verachten, so können sie die Majestät und Herrlichkeit der Taufe nicht sehen.

Daß man aber die Kinder täufen soll, sind dieß die Ursachen. Die erste, Gott gibt den Kinderlin den Heiligen Geist, darümb soll man sie täufen: denn wenn Gott ihm ihre Taufe nicht gefallen ließe, so gäbe er ihnen seinen Heiligen Geist nicht. Daß aber Gott vielen Leuten, die jung getauft sind, den Heiligen Geist und die Gabe, die heilige Schrift auszulegen, gegeben, damit hat er der [1]) Kinder Taufe bestätiget r). Derer haben wir viel Exempel in der christlichen Kirche, als Sanct Bernhard, Sanct Augustin und andere mehr, durch welche Gott groß Ding in der Kirche ausgerichtet hat. Daher erscheint gnug, daß ihm Gott der [1]) Kinder Taufe gefallen läßt, sonst und ohne das hätte er solchen Männern den Verstand nicht gegeben, die heilige Schrift auszulegen.

Zum Andern sagt Christus: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des Heiligen Geistes. Weil er aber befiehlt und heißt alle Völker oder Heiden täufen, so schleußt er je die Kinder nicht davon aus; denn er gedenkt da keines Alters, die seien jung oder alt; sondern [2]) befiehlet nur schlecht und einfältig, alle Völker zu täufen. Diese zwei Argumenta und Gründe sind die stärksten, daß man die Kinder täufen soll. Hieher

---

q) Luc. 1, 41. r) Erweisung desselben.
1) St. u. S. die. 2) St. u. S. † er.

1118. (20.) Bestätigung der Kindertauf.

(A. 222*. — St. 181*. (188.) — S. 169. (173*.)

„Die Kirche hat nu von tausend Jahren bis anher die Kinder getauft und hat Gott ihnen den Heiligen Geist gegeben, die also in der Kindheit getauft sind ꝛc. l). Und diese Schlußrede hat statt und gilt a posteriori von deßwegen, das hernach ist gefolget. Denn also schleußt S. Petrus Act. 10. (V. 34.), da er Christum unter den Heiden predigte in Cornelius Hause, und sprach: Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet ꝛc. Denn Gott gibt deß [1]) Zeugniß, daß er den Heiligen Geist auch den Heiden gibt ꝛc. Das ist ein Argument und Beweisung von der That oder dem, so hernach folget, genommen a facto vel a posteriori, nämlich also: Gott hat ihm die Gläubigen von den Heiden gefallen lassen ohne Gesetz oder Verdienst, darümb machen die Werk des Gesetzes nicht gerecht für Gott.

A priori (von dem, das vorher gehet) also: Die Kirche hat länger denn vor tausend Jahren die Kinder getauft; weil aber die Kirche nirgend ist denn unter denen, die getauft sind, und die Kirche muß allzeit blieben und gewest sein, darümb ist der Kinder Tauf eine rechte Taufe, daran Gott Gefallen hat.

Nu argumentire und schließe ich a priori also: Christus hat befohlen zu lehren und zu täufen alle Völker, Matth. 28. (V. 19.), unter denen werden gewiß auch die Kinderlin müssen sein und unter sie gerechnet werden. Zum Andern, die Person des Kirchendieners täufet nicht, sondern Christus, der Sohn Gottes, täufet selbr m). Weil nu das Kind von Christo getauft ist, wie sollt ichs ihm nehmen und sagen, daß der Kinder Tauf unrecht wäre?

Der Papst hat noch aus Unvorsichtigkeit [2]) den Taufstein und den Altar erhalten, und Gott hat

---

l) Schutzrede für die K. m) Die Täufer und Sacramentgeber.

1) „deß" fehlt W.; St. u. S. das. 2) St. † und unversehens.

man keinen täufen u). Weiter, so folgete auch das [1]) daraus, daß unser Glaube mehr die Taufe machte und verursachte denn Gottes Wort, wenn unser Glaube nicht auch dazu käme. Das heißt eigentlich, Gottes Kraft messen und achten nicht aus ihm alleine selbr, sondern aus unser Schwachheit, Kräften und Thun, welchs die größte Gotteslästerung ist."

Ferner sagen die Wiedertäufer auch das: Die Kinder haben keine Vernunft ꝛc., darümb soll man sie nicht täufen v). Da sprach Doctor Luther, „daß die Vernunft nichts zum Glauben thäte [2]). Und umb dieser Ursache willen am allermeisten soll man die Kinder täufen, daß sie nicht Vernunft haben, darümb sie auch am tüchtigsten und geschicktesten sind, die Taufe zu empfahen. Denn Vernunft ist des Glaubens größeste Hinderniß, und die Vernunft hat mit geistlichen Dingen nichts zu thun, sintemal sie Alles, was Gottes ist, für Thorheit hält und ärgert sich allzeit an Gottes Wort, was es uns sagt. Summa, kann Gott den Alten und die nun zu ihren Jahren kommen sind, den Heiligen Geist geben, so kann er ihn vielmehr den Kindern geben.

Item: Der Glaube kömmet aus Gottes Wort, wenn mans höret; nu aber hören die Kinderlin Gottes Wort, wenn man sie täufet; darümb bekommen sie den Glauben in der Taufe. Wie solchs das Exempel Johannis des Täufers bezeuget, der, alsbald er den Gruß Mariä, der Mutter Gottes, an Elisabeth gethan, hörete, hüpfete er in Mutterleibe und fühlet aus solchem Gruß, daß Christus gegenwärtig war."

1109. (11.) Argument von der Kindertaufe.

(A. 220*. — St. 181*. (188.) — S. 169*. (173.)

„Entweder es muß bisher keine Kirche gewest sein, oder die Taufe ist nichts werth noch tüchtig ge-

---

u) Wie die Wiedertäufer und Sacramentirer, Calvin.
v) Aus Mangel der Ver.
1) „das" fehlt St. u. S. 2) W. thue.

west. Es ist aber unmöglich, daß keine christliche Kirche gewest sei nu tausend vier hundert Jahre her; darümb muß der [1]) Kinder Taufe kräftig sein."

1110. (12.) Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieselbigen wohl zu bewahren.

(A. 220*. — St. (186.) — S. (171*.)

„Der Himmel ist mir umbsonst gegeben und ist mein Geschenk, und ich habe Briefe und Sigil darüber, das ist, ich bin getauft und gehe zum Sacrament w). Darümb verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zureiße, das ist, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unser.

Gott hat mir die Seligkeit und das Evangelium nicht können höher und besser vorgewissen denn mit dem Tode, Leiden und Sterben seines lieben Sohns. Und wenn ich gläube, er habe den Tod überwunden und ist [2]) für mich gestorben, und ich sehe die Verheißung des Vaters an, so hab ich den Brief vollkömmlich und das Sigil der Tauf und Sacraments des Altars, unsers Herrn Christi wahren natürlichen und wesentlichen Leibs und Bluts, daran hangen, so bin ich wohl versorget."

1111. (13.) Von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht; D. Mart. Luthers Bedenken.

(A. 221. — St. 182*. (189.) — S. 170*. (174.)

„Wenn es sich zuträgt mit einem Weibe, daß das Kind nicht gänzlich von ihr kommen kann, sondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmet, so soll man dasselbige Glied nicht täufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlin getauft sei. Viel weniger soll man ein Kind, so noch in Mutterleibe steckt und noch nicht von ihr kommen ist noch mag [3]), täufen, also daß man wollte Wasser gießen uber der Mutter Bauch ꝛc. x). Denn daß solchs unrecht und

---

w) Besitzung des Himmelerbs.

x) Unterweisung für Hebammen und andre Weibsversonen.

1) St. u. S. die. (2) W. sei. 3) „& noch mag" fehlt St. u. S.

göttlicher Schrift ungemäß, erscheinet klärlich aus den Worten Christi, da er von der Taufe also spricht: Es sei denn, daß der [1]) Mensch an die Welt geborn werde ꝛc. (Joh. 3, 3.).

Darümb soll nu ein Kindlin getauft werden, so ists von Nöthen, daß es vor ein Mal geborn und auf die Welt kommen sei, welchs aber nicht geschieht, so nur ein einiges Gliedlin aus der Mutter herfür kömmet. So sollen [2]) wir alle Wege die Regel Christi: Es sei denn, daß der Mensch an die Welt geborn werde ꝛc., halten. Die aber dabei sind, sollen nieder knien, unsern Herrn Gott bitten, daß er wolle solchs Kindlin seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, Er werde es nach seiner göttlichen Gnad und Barmherzigkeit wohl wissen zu machen.

Darümb weil das Kindlin durch solch unser Gebet zu Christo gebracht und solch Gebet im Glauben gesprochen ist y), so ists bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten, daß er es gern annimpt, wie er spricht: Lasset die Kindlin zu mir kommen, denn der ist das Himmelreich ꝛc. So sollen wir es gewißlich dafür halten, daß dieß Kindlin, ob es wohl die rechte Taufe nicht erlanget, darümb nicht verloren sei.

Item, wenn sichs so geschwind begibt, daß das Kindlin, sobald es zur Welt kömmet, so gar krank und schwach ist, daß zu besorgen, es möchte sterben, ehe es zur offentlichen Taufe in die Kirche könnte gebracht werden, so ist den Weibern zugelassen, daß sie es selbs täufen mit den gebührlichen Worten, nämlich: Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes z).

In diesem Fall soll man nachfolgenden Unterscheid mit Fleiß merken, nämlich daß alle Zeit die Mutter des Kindes soll aufs wenigste zwei oder drei Weiber oder Personen zu solcher Noth fodern lassen,

---

y) Gläubige Fürbitt. z) Nothtaufe.
1) *St. u. S. ein.* 2) St. darumb.

die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft sei a). Wie denn die heilige Schrift saget: Im Munde zweier oder dreier stehet alles Zeugniß.

Darnach aber, so das Kind lebendig bleibt, sollen sie es in die Kirche für den Pfarrherrn oder Caplan bringen, denselben anzeigen, daß das Kindlin von ihnen in der Noth sei getauft worden, und sollen bitten, daß er solche ihre Nothtaufe durch Auflegung der Hände auf des Kindlins Häupt bestätigen und bekräftigen wolle. Welchs nicht darümb geschieht, als sollte die geschehene Taufe von den Weibern unrecht und unkräftig [1]) sein, denn es ist ein Mal an ihr selbs die rechte Taufe; doch muß es auch ein offentlich [2]) Zeugniß haben, welches dermaßen, wie itzund gemeldt, durch den Kirchendiener geschieht.

Darümb, wenn man irgend ein Kind auf der Gasse oder sonst findet und nicht weiß, wem es zustehet und gehörig [3]), ob es getauft sei oder nicht; wenn es nu schon getauft wäre, doch, weil kein offentlich Zeugniß fürhanden ist, soll mans noch einmal in der Kirche lassen täufen. b) Und mag solche Taufe für kein Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die offentliche Kindertaufe.

Ist es aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt so gar unversehens übereilet würde und das Kind so schwach wäre, daß es zu besorgen, es möchte verscheiden und sterben, ehe sie Jmand konnte dazu berufen: in diesem Fall mag sie das Kind allein täufen c); stirbt es denn, so ist es wohl gestorben und hat die rechte Taufe empfangen, welchs die Mutter in keinen Zweifel setzen soll.

So aber das Kindlin am Leben bleibet, soll die

a) Christliche Vorbedacht. b) Mit Fündlingen zu gebahren. c) Selbgethane Tauf.

1) A. u. W. kräftig. 2) St. u. S. öffentliche. 3) St. u. S. zugehörig.

Mutter von solcher ihrer [1]) Täufe keinem Menschen nichts vermelden, sondern stillschweigen und nochmals das Kind nach christlicher Ordnung und Brauch zur offentlichen Taufe bringen. Und diese andere Taufe soll und mag für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern gesagt ist; denn sie allein darümb geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solcher wichtigen Sache, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht mag gegläubt werden, und solche ihre Taufe kein Zeugniß hat; darümb der offentlichen Taufe hoch von Nöthen.

Wenn ein Kind im Hause in Nöthen mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes getauft ist, so sollen je die Priester dasselbige Kind nicht noch einmal täufen (denn die rechte Taufe ist dem Kindlin gegeben nach Christus Befehl), sondern so das Kind lebendig bleibt (wie es itzt bei uns bereits im Werk ist), sollen Gevattern gebeten werden und das Kind nach Gewohnheit zur Kirche geführet. Da soll der Priester fragen und examiniren, wie das Kind getauft sei d)? Ist es nu recht getauft, so soll er solche Taufe bestätigen und sagen, daß sie recht sei, und den Gevattern befehlen, daß sie deß Zeugen sind.

Darnach führe er das Kind mit den Gevattern, Frauen und Andern für den hohen Altar und lese uber das Kind den Glauben, das Evangelium Marci, bete niederkniend ein Vater Unser; darnach spreche er das letzte Gebet aus dem Taufbüchlin, und lasse sie gehen e). Solch Kind aber, das zuvor getauft ist, soll man alsdenn hernach nicht exorcisiren oder beschwören, auf daß wir nicht den Heiligen Geist, der gewißlich bei dem Kinde ist, [2]) bösen Geist heißen. Wirds aber anders befunden, daß das Kind nicht recht getauft ist, oder daß die Leute nichts Gewisses können berichten, so täufe es der Priester frei; denn es ist wahr,

---

d) Verhöre derer, so genothtäuft. e) Unterricht für die Kirchdiener.

1) „ihrer" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. † einen.

wie Augustinus saget: Non potest dici iteratum, quod nescitur esse factum (wenn man nicht weiß, obs geschehen oder gethan sei, kann man nicht sagen, daß zum andern Mal sei geschehen und gethan). Denn wir müssen von dem Sacrament, als von Gottes Wort, gewiß sein.

Und in deme sollen sich die Priester wohl fürsehen und hüten, daß sie nicht cum conditione, si tu non es baptisatus (mit der Condition und dem Anhang, so du nicht getauft bist) täufen; denn es ist ein unleidlicher Mißbrauch gewest, damit die erste und andere Taufe ungewiß wird, und heißet nicht mehr denn also: ist die erste Taufe nicht recht, so ist doch diese recht. Soll nu die erste nicht recht sein und gelten, welche ists denn? Ich weiß nicht [1])! Wir lassens geschehen, daß Gott denen, die also getauft sind, solchen Mißbrauch zu Gute halte; aber nu die Wahrheit so helle am Tage ist, wollen wirs machen nach Christus Befehl, wie gesaget ist, damit unser Glaube könne bestehen."

1112. (14.) Daß die Taufe viel herrlicher sei denn die Ordination.

(A. 222. — St. 180*. (187.) — S. 168*. (172*.)

Da man sagte, daß einer aus Ungern, da Ferdinandus zu gebieten hatte, kommen wäre, den sollt man zu Breßla ordinirt haben, so haben ihn die von Breßla wieder hieher geschickt: da sprach D. Martinus Luther: „Worümb ordiniren ihn die von Breßla nicht?" Philippus: Ferdinandus hats ihnen verboten. D. Martinus: „Halten sie denn die Ordination in Ungern für ein so groß Ding?" Philippus: Ja, Herr Doctor, sie haltens für ein groß, herrlich Ding, auch größer denn wenn einer getauft werde. D. Mart. Luther: „Im Papstthum durfte keiner das Sacrament angreifen, er wäre denn geweihet f), aber die Ordination ist nicht so ein groß Ding; die

---

f) Erträumete Andacht.

1) „Ich weiß nicht" fehlt St. u. S.

Tauf ist viel größer denn die Ordination, denn die Taufe macht heilig, vergibt die Sünde. Ich habe getauft, die Sacramenta gereicht, geprediget, Sünde vergeben, das sind die herrlichsten Werk und Aempter der Kirche. O, die Taufe ist ein groß herrlich Ding!"

1113. (15.) Doctor Martini Luthers Regel.

(A. 222. — St. 36*. (39*.) — S. 36. (37.)

„In den Artikeln von der heiligen Dreifaltigkeit [1]) und [2]) Sacramenten sollen wir nicht speculiren noch grübeln mit [3]) unser Vernunft g); denn Gottes und Menschen Urtheil sind gar widersinnisch und stimmen nicht zusammen in christlicher Lehre. Wir sollen nur allein auf sein Wort sehen, stets daran gedenken und es wohl ins Herz fassen und behalten, als das uns anzeiget seine Gewalt und Güte; dem [4]) sollen wir es befehlen, er wirds wohl machen und nicht verderben [5])!

Christus ist auch nach seiner Menschheit persönlich und leiblich im Sacrament; wie aber solches zugehe, darnach gebührt uns nicht zu forschen und zu fragen. Niemand kann Ursach anzeigen, worümb Gott der Ninivitern verschonet hat, in welcher Stadt mehr denn zwei hundert tausend Menschen waren, und worümb er derer [6]) zu Sodom nicht auch verschonet hat."

1114. (16.) Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten.

(A. 222. — S. 555. (576.) S. Append. 7.)

„Gnad und Fried in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin, ich bitte euch umb Gottes willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin

---

g) Verwahrunge für Fall und Irrthumen.
1) St. u. S. † von der Menschwerdung des Sohns Gottes. 2) St. u. S. † von den. 3) St. u. S. † und nach. 4) St. u. S. ihm. 5) St. u. S. und sollen nicht urtheilen st. und nicht verderben. 6) W. die.

beschert, von meinem und meiner lieben Hausfrauen [1]) Leibe, Ihr wollet so wohl thun und derselben armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden. Damit sie durch Euern Dienst und Hülfe (durchs Gebet [2]) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederümb [3]) verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbr nicht dürfen [4]) ausgehen in solche Luft [5]).“

1115. (17.) Von der Taufe Kraft.

(A. 222. — St. 185. (192.) — S. 173. (176*.)

„Ists nicht eine Plage, daß wir unser Sünde so hoch aufmutzen und groß machen, und vergessen indeß der Taufe Christi, der uns von Gott gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung h) 1. Kor. 1. (V. 30.)? Können wir doch sonst unser Erbtheil groß machen! Ein geborner König, Fürst ꝛc. bleibt ein Fürst, ein Kind bleibt ein Erb seines Vaters Güter und hindert ihn nichts dran, wenn er sich gleich unrein macht, der Mutter auf die [6]) Schos hofiret und den Vater beschmeißt. Wollt Gott, daß wir solchs auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen und uns der Tod und Gottes Zorn recht schreckt, und freudig sagen: Ich bekenne, daß ich gesündiget habe und bin ein böser Bube gewest, sollte darümb Gott ein Lügener sein i), der durch seinen auserwähleten Rüstzeug, S. Paulum, sagt, Rom. (5. V. 20.): Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger; und David (Psalm 117, 2.): Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig? Das hieße unser Erbe für Gott groß achten und machen!

---

h) Geringschätzung G. Güter. i) Der Gläubigen Trotz und Hort.

1) Im lat. Mspt. und in Luth. Briefe Nr. 275. unserer Ausgabe: Käthen. 2) „durchs Gebet“ fehlt im Briefe. 3) Im Briefe und im lat. Mspt. + womit ich soll. 4) W. können. 5) Im Briefe + 1529. 6) St., S. u. W. den.

Mein Johannes wendet nichts [1]) mehr für, und zeuhet nur an die Geburt, sagt, er sei mein Erbe, weil ich sein Vater bin. Also ist unser Gerechtigkeit relativa et aliena, frembde. Bin ich nicht fromm, so bleibt doch Christus fromm. Ah, die Kinder sind am Besten dran, die vertrauen ihren Vätern und reden von ihnen fein einfältiglich, daß er ihr lieber Vater sei, disputiren nicht viel; darümb fahren sie auch am Besten!"

1116. (18.) Mit Wasser täufen.

(A. 222*. — St. 183*. (190*.) — S. 171*. (175*.) (Vgl. die Noten zu §. 1101.).

Da einer, der abwesend war [2]), schriftlich durch einen Andern fragen ließ [3]): Ob man auch mit warmen Wasser täufen möchte? sprach [4]) D. M. L.: „Antwortet dem Tropfen, Wasser sei Wasser, es sei kalt oder warm!"

1117. (19.) Von Ungewißheit der Tauf.

(A. 222*. — St. 184. (190*.) — S. 171*. (175*.)

[5]) Wenn man nicht gewiß ist, ob einer getauft sei, ob man ihn auch täufen möge unter einer Condition, nämlich: bist du nicht getauft, so täufe ich dich k)? Hierauf antwortet D. Mart. Luther: „Solch Täufen soll man schlecht aus der Kirche thun und nicht leiden; sondern wenn man zweifelt, ob ein Mensch getauft sei [6]), so soll man ihn stracks täufen ohn alle Condition und Unterscheid, als wäre er niemals getauft." Was die Ursach sei, davon lese man in einer Epistel, so D. M. L. an D. Wenzel Linken, zu Nürnberg Predigern, im 2. Tomo Epist. Lutheri, hie zu Eisleben gedruckt, geschrieben hat [7]).

---

k) Baptismus conditionalis.

1) St. u. S. nicht. 2) St. Die 4. Frage, so einer abwesende. 3) St. fürbrachte. 4) St. hierauf antwortet. 5) St. † Es ward auf eine Zeit gefraget. 6) „sei" fehlt W.
7) *De Wette IV.*, 254. u. 267.

1118. (20.) Bestätigung der Kindertauf.
(A. 222*. — St. 181*. (188.) — S. 169. (173*.)

„Die Kirche hat nu von tausend Jahren bis anher die Kinder getauft und hat Gott ihnen den Heiligen Geist gegeben, die also in der Kindheit getauft sind ꝛc. l). Und diese Schlußrede hat statt und gilt a posteriori von deßwegen, das hernach ist gefolget. Denn also schleußt S. Petrus Act. 10. (V. 34.), da er Christum unter den Heiden predigte in Cornelius Hause, und sprach: Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet ꝛc. Denn Gott gibt deß [1]) Zeugniß, daß er den Heiligen Geist auch den Heiden gibt ꝛc. Das ist ein Argument und Beweisung von der That oder dem, so hernach folget, genommen a facto vel a posteriori, nämlich also: Gott hat ihm die Gläubigen von den Heiden gefallen lassen ohne Gesetz oder Verdienst, darümb machen die Werk des Gesetzes nicht gerecht für Gott.

A priori (von dem, das vorher gehet) also: Die Kirche hat länger denn vor tausend Jahren die Kinder getauft; weil aber die Kirche nirgend ist denn unter denen, die getauft sind, und die Kirche muß allzeit blieben und gewest sein, darümb ist der Kinder Tauf eine rechte Taufe, daran Gott Gefallen hat.

Nu argumentire und schließe ich a priori also: Christus hat befohlen zu lehren und zu täufen alle Völker, Matth. 28. (V. 19.), unter denen werden gewiß auch die Kinderlin müssen sein und unter sie gerechnet werden. Zum Andern, die Person des Kirchendieners täufet nicht, sondern Christus, der Sohn Gottes, täufet selbr m). Weil nu das Kind von Christo getauft ist, wie sollt ichs ihm nehmen und sagen, daß der Kinder Tauf unrecht wäre?

Der Papst hat noch aus Unvorsichtigkeit [2]) den Taufstein und den Altar erhalten, und Gott hat

---

l) Schutzrede für die K. m) Die Täufer und Sacramentgeber.

1) „deß" fehlt W.; St. u. S. has. 2) St. † und unversehens.

durch des Papsts Pfaffen, als durch schlaftrunkene volle Leute, die Sacramenta gereicht und gegeben. Die Wiedertäufer und Waldenser in Böhem gründen das Sacrament der Tauf auf den Glauben der Personen, darumb vernichtigen sie der Kinder Taufe; denn sie sagen, man soll zuvor lehren, darnach erst täufen. Antwort n): Christus redet da nicht von der Einsetzung der Taufe, sondern vom Effect, Nutz und Wirkung oder Frucht der Taufe. Aber zu setzen, daß gleich der Kinder Tauf sollte unnütz und vergebens sein, doch folget darumb nicht, daß man solle wieder täufen, wenn sie nu erwachsen und zu Vernunft kommen und dem Gesetz gläuben [1]). Sollt man darumb, wenn einer hernach gläubte, von Neuen wieder ein Gesetz geben [2]) und aufrichten? Es ist viel ein Anders, die Wirkung, Nutz oder [3]) Frucht haben; ein Anders, die Sache und das Werk selbs haben. Es liegt Alles daran, daß man Gottes Werk unterscheide von Menschen Werk und das, so Gott selber wirkt und thut, von dem, das der Mensch thut. Gottes Werk ist unwandelbar, das bleibt beständig!"

1119. (21.) Ob die Kinder gläuben und recht getauft werden?
(A. 223. — St. 182. (188*.) — S. 170. (173*.)

Antwort Doct. Mart. Luthers:

„Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, o) nämlich daß Gott derer viel heilig machet [4]) und den Heiligen Geist geben [5]) hat, die also getauft sind, und noch heute zu Tage viel sind, an den man spüret, daß sie den Heiligen Geist haben, beide der Lehre und Lebens halben [6]). Als auch uns von Gottes Gnaden gege-

---

n) Antwort auf der Wiedertäufer Argument. o) G. Zeugniß und thätliches Zuthun.

1) St. † Etliche haben an dem Berge Sinai dem Gesetz Gottes nicht gegläubet. 2) St. sollte darumb unser Herr Gott, da sie hernach gegläubet, allererst ein neu Gesetz ihnen geben. 3) W. und. 4) W. gemachet. 5) W. gegeben. 6) „halben" fehlt St. u. S.

ben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welchs ohn den Heiligen Geist nicht geschehen kann.

Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den Heiligen Geist noch ein Stück davon geben. Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen [1]) sein.

Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch das Geben und Schenken seines [2]) Heiligen Geists, wie man in etlichen Vätern, als Sanct Bernhard, Gerson, Johann Huß und Andern wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergeht bis ans Ende der Welt: so müssen sie, die Wiedertäufer und Schwärmer, bekennen, daß sie Gotte gefällig sei; denn er kann je nicht wider sich selbr sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch sein Gnade und Geist dazu geben.

Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung für die Einfältigen und Ungelehrten, denn man wird uns diesen Artikel: Ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen ꝛc. nicht nehmen noch umbstoßen."

1120. (22.) Ob die Taufe recht sei, ob gleich einer nicht gläubte?

(A. 223. — St. 184. (190*.) — S. 171*. (175*.)

Antwort Doctor Martin Luthers:

„Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube, denn darumb wird die Taufe nicht unrecht; sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles p). Es stehet gar darauf, daß die Taufe nichts anders ist denn Wasser und Gottes Wort bei und mit einander, das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht [3]) dazu kom-

p) Taufgrund.

1) W. ein Christe. 2) W. des. 3) „nicht" fehlt A., S. u W.

met; denn mein Glaube machet die Tauf nicht, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Fürsatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täufeten, sollen wir nichts deste weniger sagen, daß die Taufe recht wäre [1]); denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll. Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben q). Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darumb sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wirs unrecht brauchen?"

1121. (23.) Was in der Taufe zu bedenken ist, und was dawider ist.

(A. 223*. — St. 186. (192*.) — S. 173*. (177.)

„Zum Ersten soll mans gewiß dafur halten, daß die Taufe Gottes Ordnung ist, welche er darumb eingesetzt hat, auf daß wir wüßten, wo man ihn gewiß finden soll. Er suchet uns, er kömmet zu uns, wir können nicht zu ihm kommen von uns selbs. Darumb wenn dich dein Gewissen ängstiget und verzagt will machen, so hast du das Wort, die Taufe, Absolution, das Abendmahl des Herrn; dazu halte dich und suche Trost r)! Laufe nicht zu Sanct Jacob gen Compostel in Hispanien oder sonst zu einem Heiligen, noch in ein Kloster. Also soll man ihn nicht suchen, denn also findet man ihn nicht.

Zum Andern soll man bedenken die Wirkung und Kraft der Taufe; dieselbe ist auch, von Gott, der sie eingesetzt und geordnet hat s). Gleich wie die See und Teiche Fische bringen auch bisweilen, wenn

---

q) Sacr. Irrgedanke. r) Des Glaubens Verwahrung. s) Gotts Macht.

1) W. fele.

man sie nicht besetzt hat, durch die Kraft des Worts in der Schöpfung. Deßgleichen soll man auch nicht ansehen die Person des Täufers, denn sein Leben gibt der Taufe ihre Kraft und Wirkung nicht. Gleich wie die Sonne, so in Koth scheinet, behält ihr Wesen und Wirkung, wie sie Gott geschaffen hat; oder wenn ein Weib mit einer unreinen Hand an Schleier greift; und eines Fürsten Befehl und Gebot ist kräftig, man nehme es an oder nicht.

Auch [1]) soll man nicht ansehen die Person des Täuflings, so getauft wird; bekennet er seinen Glauben, so soll ich mich gnügen lassen und zufriede sein, wenn ich gleich nicht weiß, ob er gläube oder lüge; er wird müssen antworten. Also thun viel Juden, die sich lassen täufen umb Geldes willen; als wenn ich einem gebe 20 Gülden, nimmet er sie, wohl und gut, wo nicht, so ist die Schuld mein nicht.

Zum Dritten, was die Taufe sei, nämlich Gottes Wort, Wasser und die Kraft, Marc. 16. (V. 16.), Joh. 3. (V. 5.), 1. Joh. 3. (V. 9.) Tit. 3. (V. 5.), Eph. 5. (V. 26.). Und hie muß man auch gedenken derer, die sie ein Hundsbad heißen, item des Papsts Irrthum[1]). Denn die Barfußermönche sagen aus ihrem Scoto, es sei wohl eine rechte Taufe, Gott stehe dabei und täufe geistlich. Welchs dunkel geredt ist. Wir aber sagen, daß er [2]), Gott selbs, täufet. Item wider die Mönche, die ihren Orden genannt haben eine neue Taufe und haben die Sterbenden wollen bereden, daß sie sich ließen begraben in einer Mönchskappen, denn damit verdienten sie den dritten Theil Vergebung der Sünden, und bescheideten [3]) etliche Gülden ins Kloster zum Gottesdienst, Vigilien und Seelmessen.

Item wider S. Hieronymus, der spricht, daß der Abfall vom Glauben sei, wie einen Schiffbruch leiden; wer ausm Schiff fällt [4]), der ergreife [5]) ein Brett, darauf er ausschwimme und ans Ufer komme.

---

1) Irrthume wider die heilige Taufe.

1) St. u. S. also. 2) „ u. S. bescheiden. 4) W. falle.

Und daſſelbe heißen die Papiſten Buße und eigene Gnugthuung, da doch vielleicht S. Hieronymus das nicht [1]) gemeint hat. Daher ſind im Papſtthum kommen die Gnugthuung, Wallfahrten, Fegfeuer, Anrufen [2]) der verſtorbenen Heiligen.

Darumb iſt es fährlich, die Schrift mit andern und frembden Worten und nicht mit ihren eigenen Worten ausreden u). Die Taufe aber iſt Waſſer in Gottes Wort gefaſſet und damit verbunden, und geſchieht von Gott dem Vater, Sohn und Heiligem Geiſt ſelbr. Daher iſt etwan der Brauch geweſt, daß die Täuflinge acht Tage nach der Taufe in eim weißen [3]) Weſterhembde ſind bekleidet einher gegangen; da ſie noch nicht alle Chriſten waren, ſondern der mehrer Theil waren Heiden. Und umb das Oſterfeſt gingen ſie auch weiß bekleidet. Daher man noch den einen [4]) Sonntag nach Oſtern heißt den weißen Sonntag v); als wollten ſie mit der That und Werk ſagen und offentlich bekennen, daß ſie von Chriſto getauft und gereiniget wären [5]). Weil wir aber itzt alle getauft werden, ſo iſt der Brauch abgangen, den ich nicht verneuen noch [6]) wieder aufbringen will, wiewohl noch heutiges Tags im Brauch iſt das Weſterhembde."

1122. (24.) Ein Anders vom Nutz und Kraft der Taufe.
(A. 224. — St. 185°. (192.) — S. 173. (177.)

„Die Kraft der Taufe iſt uberaus groß, denn ſie machet uns heilig und zu rechtſchaffenen Chriſten durch die Gerechtigkeit und das Verdienſt des Herrn Chriſti, ſo wir in der Taufe anziehen w). Darumb treibet die Taufe aus alle Anfechtung [7]) von der Verzweifelung und andern Verſuchungen [8]) des Teu-

---

u) Merk wider die, ſo wunderſelſame Rede führen, wie itzt und vor dieſer Zeit. v) Dominica in albis. w) Das himmliſche Weſterhembde.

1) St. u. S. † alſo. 2) St. u. S. Anrufung. 3) „weißen" fehlt W. 4) W. erſten. 5) St. worden; S. werden; W. ſeien. 6) S. und. 7) St. u. S. Anfechtungen. 8) St. u. S. Verſuchung.

fels und machet uns in Christo gar zu Heiligen nicht durch unser eigene, sondern frembde Gerechtigkeit des Herrn Christi, die er uns aus lauter Gnade schenkt.

Aber von dieser Heiligkeit und Kraft der Taufe verstehen die Papisten gar nichts, allein ärgern sie sich, wenn einer spricht, er sei heilig; denn sie wissen nichts vom Artikel des Glaubens, von Vergebung der Sünde, so uns in der Taufe gegeben wird.

Daß aber viel, die getauft sind, nicht heilig sind, das machet ihr Unglaube. Darumb ist ihnen die Taufe keine Taufe, und die Werkheiligen, die Heuchler, rühmen sich heilig umb ihrer Werk willen.

Ah, wie solls denn Gott mit uns machen? Straft er uns durchs Gesetz, so wollen wir nicht Sünder sein; und wenn er durch und in der Tauf, das ist, im Evangelio verheißet Gnade lauter umbsonst, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, so wollen wir sie nicht annehmen x). Er pfeife oder heule, er singe süß oder sauer, noch kann er uns nicht bewegen! Dennoch ist Gottes Wort wahr: Der Gerechte lebet seines Glaubens (Habac. 2, 4.); derselbe ist auch heilig!"

1123. (25.) Auf Doctor Hieronymi Wellers Frage Antwort.
(A. 224. — St. 555*. (570*.) — S. Append. 7.)

Ob man die Kinder, so noch in Mutterleibe und nicht zur Welt geboren sind [1]), täufen möge? schreibt [2]) Doctor Martin Luther: „Nein, man soll sie nicht täufen, das ist, wiedergebären, sie sind denn zuvor geborn y). Sonst würde viel Ungereimtes folgen, daß man die Frucht im Leibe, wenn sie [3]) kaum begunnte zu leben und sich [4]) zu regen, und von wegen der Gefahr, so die Mutter schwach und krank würde, umb der Ursach willen der Mutter Wasser auf den Bauch gösse, und [5]) es also täufete. Nein, das soll nicht sein!

---

x) Ist auch ein sonderlich Ruhmstück für die Syn. y) Zeit der T.

1) St. u. S. † im Fall der Noth. 2) St. u. S. hierauf antwortet. 3) St. u. S. es. 4) „sich" fehlt St. u. S. 5) „und" fehlt St. u. S.

Doch sollen die Weiber, so bei der Geburt sind, niederknien und das Kindlin, so in Gefahr stehet, mit dem Gebet im Glauben Gott befehlen, als der mächtig ist und vermag zu thun mehr, denn wir bitten. Ohne Zweifel, er wird das Kindlin annehmen umb des Gebets willen der Gläubigen.

Was aber zuvor von Andern geschehen ist, die die Kinder also noch in Mutterleibe getauft haben, soll man nicht fragen, noch die Gewissen irre machen z). Man lasse es immer hin gehen, daß man gläube, sie sind getauft, auf daß wir nicht alles Altes, das zuvor unwissend geschehen ist, wiederumb rühren und rege machen. Auch sollen wir die gestorben sind, Gott befehlen, welches wir nicht gethan haben [1]).

Denn Gott kann durchs Wort des Glaubens den Alten, die nu erwachsen sind, weil sie meinen, sie sind [2]) getauft, den Heiligen Geist geben und also im Geiste täufen, und nicht achten noch fragen nach der Andern vergangenen Nachlässigkeit und Unwissenheit a). Wir aber rathen den künftigen Fällen, die vergangenen lassen wir fahren und bedenken, was den [3]) Gewissen auf beiden Theilen am sichersten ist. Am Christabend 1539 [4])."

1124. (26.) Ob ein Kirchendiener, der sich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge?

(A. 224*. — St. 184. (190*.) — S. 172. (175*.)

Es ist ein Capellan, der kann nicht täufen darumb, daß ihm die linke Hand schwindet oder sich sonst damit nicht behelfen kann. Nu wird gefraget: ob er auch mag den Kirchner [5]) oder Küster lassen das Kind halten, und er mit der andern Hand, damit er sich vermag, begießen b)? Antwort: „Wenn der Cap-

---

z) Ergangene Fälle. a) Gott hat Niemand zu rechtfertigen. b) Unvermögliche Kirchdiener an Gliedern.

1) „welches wir nicht gethan haben" fehlt St. 2) W. seien. 3) St. u. S. dem. 4) S. de Wette V, 221, wo das richtige Datum „vigilia Martini 1539" steht. 5) St. u. S. *Kirchendiener.*

lan wohl prediget und ihn die Gemeine gerne höret, so mag ers wohl thun, sonderlich wenn sich der gemeine Mann nicht dran ärgert; da sie es ihnen gefallen lassen, so gehets wohl hin."

Da sagte ein Ander: Wie, wenn er das Kind in beide Hände fassete und tauchets ins Wasser allein mit den Füßen? „Ei nein," sprach D. M. L., „Neuerung ist nicht gut; wenn der Capellan nicht täufen kann, so solls der Pfarrherr selbr thun."

Da sagte einer: Ja, er möchte sich deß beschweren und wäre vielleicht seiner Dignität zu nahe, denn er würde darnach fur einen Caplan gehalten und der Caplan furn Pfarrherrn. Antwort D. M. L.: „Ei, das ist nicht fein, daß die Diener wollen Dignität und Ehre suchen in Gottes Werken c). Was will man viel von der Dignität sagen? Es ist kein Pfarrherr, Bischoff, noch Engel im Himmel werth, daß er soll ein Kind täufen fur seine Person, also ein hoch Ding ists umb das Kirchampt; worumb wollte sich denn ein Pfarrherr schämen zu täufen? Ei, ich höre es nicht gerne, daß sie wollen ihre Dignität und Ehre mengen in Gottes Sachen!"

1125. (27.) Bedenken D. M. L. von Kindbetterinn, M. Anton Lauterbach, Pfarrherrn zu Pirn geben d).

(A. 224*. — St. 184*. (191.) — S. 172. (176.)

„Von den Kindbetterinn, so in Kindesnöthen liegen, ist kein Zweifel, da sie im Glauben sterben, daß sie selig werden weil sie im Ampt und Beruf, dazu sie Gott geschaffen hat, sterben. Und ist also der Glaube im Werk kräftig e), ja wird im Kreuz vollkommen erfunden, der [1]) da sicher ist und wartet auf den Tag des Gerichts, ja Trosts.

Darumb soll man die Weiber ermahnen, daß sie in solcher Noth aufs Stärkste helfen und arbeiten, daß sie der Frucht und Kindlins los werden und genesen,

---

c) Gleicher Dienst, gleiche Last. d) 1539. Feria tertia post Dorotheae (11. Febr.). e) 1. Timoth. 2.

1) St. u. S das.

ob sie gleich drüber sterben sollten f). Doch daß man hierinne Maße halte und sie nicht zu [1]) gar übertreibe. Denn etliche Weiber pflegen mehr ihnen selbs [2]) zu rathen und helfen denn der Frucht, weil sie besorgen und fürchten, daß sie möchten sterben oder große Schmerzen und Wehe haben.

Zum Andern, was die Frucht belanget, entweder es sei noch in der [3]) Mutter Leibe oder im Werk der Geburt und Sterben g) ist das meine Meinung, nämlich, daß dieß Zeichen Gottes Zorns nicht soll verachtet werden umb der Ungläubigen und bösen Leute willen. Denn wenn sie wüßten, es wäre ein schlecht Ding, daran nicht viel gelegen, so würden sie viel thun, das auch gräulich zu denken ist.

Darumb wollte ich, daß bei den Groben, Unverständigen, Rochlosen solch Unglück, doch sonderlich in geheim, werde groß gemacht, sie abzuschrecken von künftiger Vermessenheit, darinne die Welt sonst allzu viel und uber die Ohren steckt, umb welchs willen auch Gott solchs läßt geschehen, da man sich sonst wollte schrecken lassen.

Wenn aber solchs auch den Frommen und Gottseligen h), wie gemeiniglich, widerfähret, die Gottlosen zu verführen und zu ärgern, so sollen wir also gedenken, daß es Versuchungen sind unsers Glaubens. Darumb, sind die Weiber gottfürchtig und rechte Christen, so wollet Ihr sie also trösten: Zum Ersten, daß sie es wollen in Gottes Willen stellen und ihm befehlen, als der viel gütiger ist, denn ein Mensch gedenken kann. Zum Andern, so hat sich Gott an seine Sacrament nicht also gebunden, daß er anders und mehr nicht könnte ohne Sacrament, wie er denn unterm Gesetz auch viel Könige und Herrn selig hat gemacht auch ohn das Gesetz, als Hiob, Naaman den Syrer, Assur zu Babel und Aegypten. Doch will er darumb nicht, daß man sein Gesetz soll ver-

---

f) Leibs Dranstreckung. g) Fruchtabgang. h) Bericht für Fromme.

1) *W. so.* 2) „selbs" fehlt W. 3) St. in; S. im.

achten, sondern wills ernstlich gehalten haben, bei Strafe der Vermaledeiung.

Also hoffe ich, daß, wenn solche Kinderlin der Taufe beraubet werden ohn ihre Schuld, und der offentliche Befehl und Gebet nicht verachtet wird, der fromme und barmherzige Gott wird etwas Gutes von ihnen gedenken. Aber umb der Welt Bosheit willen will ich nicht, daß solchs offentlich fur Jedermann gesagt oder gegläubt werde, auf daß nicht Alles, was er geordnet und befohlen hat, verachtet werde. Denn wir sehen, daß Gott viel Dinge gebeut umb der Welt Bosheit willen, die er doch in den Gottseligen nicht achtet. Summa, der Heilige Geist wirket den Frommen Alles zum Besten; mit [1]) den Verkehrten ist er [2]) verkehrt i).

Darumb hütet Euch, daß Ihr dieß nicht offentlich lehret, das allein sonderlich fur gute Gewissen gehört, denn der Pöbel und rohe Haufe nimmets von Stund an, fur ein gewiß Gesetz und Recht, dem sie sicher folgen mögen; und also würde es geschehen, daß sie die Frucht entweder ließen umbkommen und sterben, oder verachtens und verlachens [3]).

Darumb soll man offentlich davon still schweigen und allein arme gute Gewissen sonderlich hiemit trösten k); denn Gott hat uns nichts [4]) offenbaret, was er mit den ungetauften Kinderlin machen will, sondern hats seiner Barmherzigkeit furbehalten. Aber offentlich auf der Canzel ingemein bringet [5]) nur hart allein aufs Wort und Sacrament; dabei sollen wirs lassen. Gott ist nicht ungerecht, thut Niemand Unrecht!"

---

i) Ro. 8. Pſ. 18, 27. k) Furſichtigkeit in Gewiſſensſachen.

1) „mit" fehlt St. 2) St. Alles. 3) W. verachtetens und verlachtens. 4) St. u. S. nicht. 5) St. bringe man; S. bringen.

1126. (28.) Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten solle.

(A. 225. — St. 182*. (189.) — S. 170*. (174.)

Auf einen Abend redete D. Martinus Luther von der Kindertaufe und sprach, „daß vor Zeiten ihr viel die Taufe der Kinder gesparet und aufgezogen hätten l), bis sie waren [1]) groß worden, aus diesem Wahn und Gedanken, daß sie gesehen, daß der Christen Kinder von ihrem Christenthum waren [1]) wieder abgefallen und in ein gottlos, wild und wüste Leben der Welt gerathen. Da haben sie gedacht, es sei viel sicherer, die Taufe aufziehen, bis daß sie groß würden, auf daß sie die Taufe mit Sünden nicht besudelten. Aber was fromme Christen gewesen sind, die haben die Taufe in hohen Ehren gehalten. Videbatur quidem pius error, sed occasio malitiae erat; denn da [2]) S. Augustinus und Andere also langsam getauft worden, verachteten sie drüber ganz und gar die Taufe, daß sie darnach nicht wollten getauft sein."

Und erzählete Doctor Luther eine Historie ex confessione Augustini, „welcher einen Landsmann und Spielgesellen hatte gehabt, der auch nicht war getauft gewesen; nu, als er todtkrank ward und sterben wollte, ließen ihn seine Aeltern eilends täufen. Als nu Augustinus, der noch jung war, ihn besuchete und hörete, daß er getauft wäre, spottete und verlachete er ihn m); aber derselbige Jüngling sagte: Ah, lieber Auguftine, schweig stille und greif nur die heilige Taufe, Gottes Bund, nicht also an; ich bin getauft und will auch darauf sterben. Mit dieser Rede hat er Augustinum abgeschreckt, daß er hat aufgehöret die Taufe zu lästern und zu verachten. Man thut am allersichersten daran, daß man die kleinen Kindlin täufet."

---

l) Taufverzug. m) Grobe Thorheit der Jugend.
1) St. u. S. wären. 2) W. daß.

1127. (29) Form, die Juden zu täufen.
(A. 225*. — St. 185. (191*.) — S. 172*. (176*.)

Doctor Luther riethe Ehrn Juſto Menio (der umb Rath fragte Anno 41, wie man einen Juden täufen ſollte), „daß man ſollte einen Kübel voll Waſſer gießen, und des Juden Kleider ausziehen und ihm ein weiß Kleid anlegen, und in das Waſſer ſetzen und unter das Waſſer tauchen n). Und das darumb thun, daß die Alten, wenn ſie getäuft worden, ſo gingen ſie in weißen Kleidern daher. Daher ward der erſte Sonntag nach Oſtern genannt Dominica in albis, daß die Getauften in weißen Kleidern einher gingen; und ſolch Kleid mochte [1]) auch darumb getragen werden, daß man den Verſtorbenen weiße Kittel pflegte anzuziehen. Denn die Taufe ſoll eine Bedeutung ſein unſers Todes. Und ich halte, Chriſtus ſei gleicher Geſtalt von Johanne auch getauft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Juden mehr uberkomme zu täufen, ſo will ich ihn balde auf die Elbbrücke führen und ein Stein an Hals hängen und in die Elbe werfen; denn die Schälke verſpotten uns und unſere Religion!“

Darumb vermahnete er den Herrn Juſtum Menium, daß er ſich durch die Schmeichelworte der Juden nicht [2]) ſollte betrügen laſſen.

XVIII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Ohrenbeichte.

1128. (1.) Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papiſten.
(A. 226. — St. 189. (195*.) — S. 176. (180.)

Doctor Martin Luther ſprach, „daß in der Ohrenbeichte bei den Papiſten nur auf das Werk geſehen

---

n) Judentauf.
1) St. u. S. möchte. 2) St. u. S. † alle.

würde, und es wäre ein solch Laufen zur Beichte gewesen, daß man sich nimmermehr satt beichten hätte können a). Denn wenn einem etwas mehr einfiele, das er vielleicht vergessen hatte, so mußte ers flugs wieder beichten. Denn man mußte alle Sünden beichten, also daß ein Priester ein Mal zu mir sagte: Gott hat befohlen und geheißen, man soll auf seine Barmherzigkeit hoffen. Und ich hab einen Doctor der [1]) Rechten gekennet, der ward also geplagt, daß er drei oder vier Mal wieder zum Beichtvater ging, ehe er das Sacrament empfing, ja wenn mans ihm reichte, so sagt ers ihm in ein Ohre.

Wir machten die Beichtväter müde, so machten sie uns bange mit ihren conditionalen Absolutionen b), denn also absolvirten sie: Ich absolvire und spreche dich los umb unsers Herrn Christi Verdienst und [2]) der Reu willen deines Herzen, umb deines Mundes Bekenntniß und Gnugthuung deiner Werk willen ꝛc. Diese Condition und der Anhang richtet alles Unglück an.

Dieß Alles haben wir gethan aus Furcht, daß wir möchten gerecht und selig werden fur Gott; waren also mit unzähligen vielen menschlichen Satzungen [3]) beschweret und uberladen, daß Gerson c) mußte den Gewissen den Zaum etwas schießen lassen und ihnen rathen. Derselbige ist der erste gewest, der anfing aus diesem Gefängniß zu brechen. Denn er schreibet, daß kein Todsünde sei, wenn man die Satzunge und Gebot der Kirche uberschreit und dawider thut [4]), es geschehe denn aus Verachtung, muthwilliglich und halsstarriglich. Das Wort, wiewohl es schwach und geringe [5]), doch hats viel Gewissen aufgerichtet und getröstet. Dieser Finsterniß und Irrthum hat der Papst in die Faust gelacht, hat Lust und Freude ge-

---

a) Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten. b) Päpstische absolutio. c) Gerson.

1) St. u. S. im. 2) St. umb. 3) St. u. S. Menschensatzungen. 4) W. thue. 5) S. geschwächt und geringert.

habt, daß er also herrschen, die Gewissen regieren, martern und quälen sollte.

Wider solch Gefängniß und Stöcken [1]) der Gewissen hab ich von christlicher Freiheit geschrieben und gelehret d), daß man solche Gesetze so streng nicht sollte halten. Nu aber sind etliche unverständige, grobe Gesellen, so unversucht sind und solch Gefängniß niemals gefühlet haben, die unterstehen sich vermessentlich alle Gesetze gar zu verachten und zu verwerfen.

Summa, die Gewissen sind im Papstthum so gemartert, gestöckt und gepflöckt worden, daß Niemand itzt gläubet e), wenn wir nicht hätten ihre Bücher und unser eigen Erfahrung, so noch leben, zu Zeugen, die es leider wohl versuchet haben. Niemand würde es gläuben, daß ein so große Blindheit wäre gewest! Und da der Papst gleich nichts gesündiget noch Unrechts gethan hätte denn in den Tagen der Matterwoche und Faste mit der Beichte, so wäre er doch werth, daß man ihn mit glühenden [2]) Zangen zurisse. Unser Leute itzt zur Zeit wissen von dem Gefängniß und Marter der Gewissen nichts, leben in großer Freiheit und Sicherheit, fühlen weder Gesetz noch Christum."

1129. (2.) Mit heimlichen und schweren Fällen in der Beichte soll man fursichtig und christlich umbgehen.

(A. 226*. — St. 190*. (197.) — S. 177*. (181*.) „Es ist hoch von Nöthen, daß wir fursichtig und christlich mit den Gewissen umbgehen in der Beichte, daß heimliche und ärgerliche Fälle und Sachen bedeckt und verschwiegen gehalten und die Personen zu wahrer rechtschaffener Buße vermahnet werden," sprach D. M. L. Und erzählete einen Fall f), der sich zu Er-

---

d) Büchlin D. M. L. von christlicher Freiheit. e) Der Gewissen Stockmeisterei beim Papst. f) Historia von einem Ehefall, sehr schrecklich.

1) St. u. S. Stöcke. 2) „glühenden" fehlt St. u. S.

fort hatte zugetragen [1]): „Da ein junger Geſell ſeiner Mutter Magd oftmals angemuthet, bei ihr zu ſchlafen, die Mutter aber wollte ſolchem fürkommen, nachdem es ihr die Magd geklagt hatte, und legt ſich in der Magd Bette. Da nu der Sohn kam, wußte aber nicht, daß die Mutter wäre, legt er ſich zu ihr, welche ward entbrannt, thät ſeinen Willen, empfing und gebar eine Tochter; dieſelbige ward heimlich bei Andern auferzogen. Endlich nahm ſie die Mutter als ein frembd Kind zu ihr ins Haus, und weil ſie ſchön von Geſtalt und ehrlich von Geberden war, gefiel ſie dem Sohn; der nahm ſie mit Vorwiſſen der Mutter zur Ehe, wußte aber von dieſen Dingen gar nichts, daß ſie alſo ſeine Tochter, Schweſter und Weib war.

Die Univerſität erkannte drüber, weil es heimlich und ſonſt ein gute Ehe wäre, daß ſie bei einander blieben, auf daß nicht ein größer Aergerniß draus folgete.

Alſo muß man ſich in ſolchen und dergleichen Fällen wohl furſehen g); denn Eheſachen machen den Pfarrherrn viel zu ſchaffen, wiewohl ſie furs Conſiſtorium gehören, nicht fur die Theologen, es belange denn das Gewiſſen. Und ich gläube, daß die Apoſteln ſolchen Unluſt unzähliger [2]) viele Fälle niemals gehabt haben, denn ſie ſind eben ins römiſche Reich kommen, da [3]) Alles fein geordnet iſt geweſt."

(A. 226*. — St. 190*. (197.) — S. 178. (181*.)

Es ward [4]) von der Ohrenbeicht geredt, in der die Leute verrathen würden, da man ausfragte, ob einer nicht was von dem [5]) Andern hätte gehört? [6]) Da ſprach D. M. L.: „In Beichtweiſe ſoll ein Menſch ſolchs nicht bekennen, iſt auch nicht ſchüldig,

---

g) Sonderlich furfallende ſchwere Sachen.

1) Stangw. bemerkt am Rande: Dieſer Hiſtoria erwähnet D. M. L. in ſeinem großen Commentario super Genesin uber das 36. Kapitel. 2) St. und ſo unzählige. 3) St. u. S. † es. 4) St. † auf ein Zeit. 5) S. den. 6) St. von *andern Leuten etwas gehört* hätte.

einen Andern zu verrathen h). Denn solchs gehört furs weltlich Gerichte, da gehören Zeugen zu; dieses aber gehört allein für Gott zu richten und belanget das Gewissen. Darumb soll man [1]) sagen: Lieber Herr, ich weiß nichts darumb, wie Ihrs wissen sollet." [2])

1130. (3.) Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen müsse? (A. 226*. — St. 190. (196*.) — S. 177*. (181.)

In der Ohrenbeichte ist es nicht von Nöthen, daß man alle Sünde erzähle, sondern die Leute mögen sagen, was sie wollen; steinigen wir sie doch nicht! [3]) Wenn sie von Herzen sich arme Sünder bekennen, begehren darauf das Sacrament und können Ursach ihres Glaubens anzeigen, so sind wir zufrieden i). Und das ist die furnehmeste Ursach, daß wir die Beichte [4]) behalten, auf daß der Katechismus sonderlich repetirt und gehört werde, ob man denselben auch könne und verstehe [5]). Wiewohl ich sie (die Ohrenbeichte) mein Leben lang nicht unterlassen will; denn da absolvirt und spricht mich von Sünden los nicht ein Mensch, sondern Gott selber. [6])

Auch soll man die Leute für [7]) allen Dingen wohl lehren und ihnen einbilden, daß man nicht einem Menschen, sondern Gott und dem Herrn Christo beichte; item, daß nicht ein Mensch, sondern Christus absolvire k). Aber das verstehen und gläuben itzt die Leute nicht. Heute habe ich den Böhemen Antwort geben, die wollen und dringen drauf, daß allein Gott die Sünde vergibt, und ärgern sich an meinem Büchlin von Schlüsseln.

Darumb soll man die Leute lehren, daß man

---

h) Beichtheimlichkeit. i) Beichtform. k) Der rechte Beichtiger und Absolvirer.

1) St. † in solchem Fall. 2) St. Darumb ꝛc. 3) St. zwingen wir sie doch nicht dazu st. steinigen wir sie doch nicht. 4) St. Ohrenbeichte. 5) St. † und die Leute da Rechenschaft geben ihres Glaubens und daneben bekennen, daß sie des Sacraments von Herzen begehren. 6) St. † durch den Mund seines Dieners, er sei, wer er wolle. 7) S. vor.

Christo beichte, daß Christus absolvire durch den Mund des Dieners. Denn des Dieners Mund ist Christus Mund, des Dieners Ohre ist Christus Ohre. Aufs Wort und Befehl Gottes soll man sehen und sich verlassen, nicht auf die Person; Christus sitzt da Beichte, Christus höret's; Christus Wort sind's, nicht Menschen Wort, so da gehort und geredt werden aus des Beichtvaters Munde."

Da sagte einer: So wird folgen, daß Christus Wort, das er auf Erden geredt und geprediget hat, und seiner Diener ist Ein Wort, beide des Mundes und Effects oder Wirkung halben? „Ja" sprach D. M. L., „denn Christus spricht (Luc. 19, 16.): Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret den Vater. Und S. Paulus heißt das Evangelium Gottes Macht und Kraft. Rom. 1. (16.)."

1181. (4.) Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?

(A. 227. — St. 191. (197*.) — S. 178. (182.)

Einer fragte D. M. L. und sprach: Wenn ein Pfarrherr und Beichtvater ein Weib absolvirte, das [1] ihr Kind hätte erwürget, und solchs würde darnach durch ander Leute offenbaret und rüchtbar, ob auch der Pfarrherr, so er [2] darumb gefragt würde, beim Richter Zeugniß müßte geben [1]? Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn man muß Kirchen- und weltlich Regiment unterscheiden, sintemal sie mir nichts gebeicht hat, sondern dem Herrn Christo; und weil es Christus heimlich hält, soll ichs auch heimlich halten und stracks sagen: Ich hab nichts gehört, hat Christus was gehört, so sage ers. Ich wollte aber die Weile heimlich zu ihr sagen: Du Hure, thue es nicht mehr!

Wenn sie aber sagte: Sie wäre von uns absolvirt und wollte sich damit also schützen und erretten, weil sie Christus hätte los gelassen, darumb könnte

---

1) Beichtrecht Joann. 8.
1) St. u. K. die. 2) „er" fehlt St. u. B.

der weltliche Richter uber sie nicht mehr richten und urtheiln, und ich würde darinne citiret, gefodert und gefragt, so wollt ichs [1]) abermal verneinen m). Denn ich bin nicht der Mann, der da soll fürm Gericht in Welthändeln reden, sondern nur allein was die Gewissen belanget, die soll ich schrecken mit Gottes Zorn wider die Sünde durchs Gesetz. Aber die ihre Sünde erkennen und bekennen [2]), soll ich wiederumb trösten und aufrichten durch die Predigt des Evangelii ꝛc.

Darumb soll ich sagen: Ist sie absolvirt, da weiß ich D. Martinus nichts umb, sondern Christus weiß es, mit welchem sie geredt hat; denn ich höre nicht Beichte, absolvire auch nicht, sondern Christus. Sie sollen uns nicht an ihre Gerichtsstühle und Hadermärkte ziehen n). Darumb haben wir bisher uber dem Kirchenrecht und Gerechtigkeit gehalten und noch immerdar, und wollen dem weltlichen Gerichte nichts mehr lassen gut sein in Sachen, so die Lehre und Gewissen belangen, noch ihnen darinne etwas einräumen, auch im allergeringsten nicht. Sie warten ihres Befehls, da haben sie gnug mit zu thun, und lassen uns unser Ampt führen, wie Christus befohlen hat, deß und keins andern."

Wie aber, wenn ein Beichtvater einem ein Beichtzettel gäbe? Wie zu Venedig ein Mönch gethan hat o), der eine Frau absolvirt, die einen jungen Gesellen, der bei ihr geschlafen, erwürget und ins Wasser darnach geworfen hatte. Aber der Mönch ließ sich mit Gelde bestechen und verrieth sie. Das Weib schützte sich, sagte, sie wäre absolvirt, und legte fur des Mönchs Handschrift. Der Rath zu Venedig erkannte und urtheilete, daß der Mönch sollt verbrannt, das Weib aber aus der Stadt verweiset werden.

Darauf sprach D. M. L.: „Dieß ist ein recht,

---

m) Wider die Eingreifer in Weltsachen. n) An etlichen Orten graset man darnach. o) Venedig'sche Historia.

1) St. u. S. ich. 2) „und bekennen" fehlt St. u. S.

gut [1]), vernünftig Urtheil und weises Bedenken des Raths, und der Mönch ist billig verbrannt als ein Verräther. Wenn aber ich einem erschrockenen furchtsamen Gewissen meine Handschrift hätte gegeben und der Richter hätte sie bei sich, so möchte ich sie mit Rechten wieder fodern, wie ich mit H. Georg (von Sachsen) gethan hab [2]). Denn wer ander Leute Briefe inne hat ohn einen guten Titel, der ist ein Dieb p). Nu aber ist diese Handschrift gegeben in Gewissenssachen, von Gottes und Ampts wegen, so die Kirche von Christo hat durch sein Blut gar theuer erarnt und erworben, darumb kann sie ein weltlicher Richter mit Rechte nicht inne haben."

1132. (5.) Gereden, fromm zu werden.
(A. 227*. — St. 191. (197*.) — S. 178. (182.)

Ein gottfürchtiger, frommer und ehrlicher Mann [3]), da er gebeicht hatte, sagte: Ich will nicht mehr so beichten und lügen, denn ich verheiße stets und sage zu, ich will mein Leben bessern und frömmer werden, und thue es doch nicht, werde also zum Lügener und Unmanne fur Gott q). Da sprach D. M. L.: „Es wills nicht thun hie bei uns, Mensch bleibt doch Mensch und Art läßt doch von Art nicht; darumb laßt uns nur bitten, Gott wollte uns ein selig Stündlin bescheren, daß wir von hinne scheiden [4])."

1133. (6.) Ursachen, darumb die Ohrenbeicht eingesetzt ist.
(A. 227*. — S. 176. (180). — Stangw. gibt diese Rede in §. 1130.

Doctor M. L. sagte, „daß die Ohrenbeichte wäre eingesetzt umb dieser [5]) Ursachen willen furnehmlich, daß die Leute da Ursach und [6]) Rechenschaft gäben ihres Glaubens und bekenneten, daß sie von Herzen des Sacraments begehrten. r) Wir zwingen

---

p) Von gestohlenen Briefen. q) Fleischs Bosheit No. 7. r) Nothwendige Nachforschung.

1) St. u. S. † und. 2) „wie ich — hab" fehlt. St. u. S. 3) Stangw. am Rande: D. Staupitz. 4) St. u. S. fahren. 5) S. unser. 6) „Ursach und" fehlt S.

geben, [illegible] mit einem Ander
hanget noch ein Rechten s), ist noch
gefallen noch vollendet, und er sprich
Haß wider sein Gegentheil, sonde
Rechten heim, daß der Richter nach
wöhnlichen Rechten drüber erkenne;
spricht, soll ihm lieb sein, wills dem
haben [3]); ob derselbige auch zum
gelassen werden? fragte einer. Da[4])
„Die Person ist nicht [5]) zuzulassen [6]
lichem Zwietracht und Hader mit e
denn wenn sie würde zugelassen, da
heimlichen Haß und Grollen trüge
derpart, so würde doch damit Aer
Bald darnach sagt er: „Er wol
bedacht sein und Antwort geben, na
er die Hände hätte gewaschen [7]).“

1135. (8.) Von der Absolu

(A. 227*. — St. 192. (198*.) — S

„Gottes Worts Kraft ist groß,“
„daß ein Bruder und Christ den an
Wort aufrichtet und tröstet l). De
Frucht der Schlüssel und sonderlich
in der Ohrenbeicht ist sehr groß. dal

unverworfen haben. Unter dem Papſtthum
ein armer betrübter Mönch, war ſtets in der
Arbeit und Anfechtung; endlich empfing ich
roſt aus dem einigen Wort eines Bruders,
e mir: ich ſollt getroſt ſein und hoffen; unſer
d Seligkeit iſt der Glaub auf Gott in Chriſto;
wollten wir denn Gott nicht trauen, der
ißt und befiehlt hoffen? Und mit dieſem
tröſtet er mich alſo, daß ich zufrieden ward."

1136. (9.) Der Kirchſchlüſſel Brauch.

. 227*. — St. 187*. (194.) — S. 175. (178*.)

hriſtus hat der Kirche die Schlüſſel gegeben,
Troſt u), und den Dienern befohlen, damit
eln, wie er befohlen hat, zu binden die Un-
gen, und zu löſen, die da Buß thun, ihre
erkennen und bekennen, laſſen ſie ihnen leid
) gläuben, daß ſie Gott umb Chriſtus willen
"

0.) Ob man in der Beichte alle Umſtände berichten müſſe?

A. 228. St. 190*. (197.). — S. 177*. (181*.)

)arauf," ſprach D. Martin, „ſagte [2]) D.
ş zu D. Henningo: Juriſten, Theologen und
ſoll und muß man recht berichten, ſo können
rathen, helfen und abſolviren. v) Was man
ich ſolchen Perſonen ſagt, das ſollen ſie auch
n und heimlich halten; ſagen ſie es aber, ſo
hts ſein.„

11.) Daß Beichten im Papſtthum ein ſchwer Ding geweſen, davon wir itzt erlöſet ſind.

A. 228. — St. 189*. (196.) — S. 176*. (180*.)

1 Ecclesia nemo potest absolvi nisi promittat
tionem vitae [3]). Da gehört zu, gläuben an

Löſen und Binden. v) Iſt gar wohl geredet.
St. u. S. dieſen Worten. 2) St. Es ſagte auf ein
3) W. Es kann Niemand in der Kirche abſolvirt
er verſpreche denn, daß er ſein Leben beſſern wolle.

sie sich nicht von der Kirche absondern. Denn es wäre ihren Gewissen viel sicherer und der Kirche weniger ärgerlich, da sie des Sacraments in gemeiner Communion mit dem Haufen brauchten." Welchs sie auch darnach [1]) gehorsamlich thäten, und dankten Gott und dem Doctor.

1148. (9.) Zeichen eines bösen Gewissen.
(A. 230*. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

H. G. soll zu einem zu Dresden gesagt haben: Er wollte ihn nicht zum Sacrament unter Einer Gestalt zwingen; sondern da ers nicht also nehmen wollte, wie es bisher in der Kirche geordnet und gebraucht würde, so sollt er das Land räumen. Endlich kam es dahin, wenn der Pfarrherr stille dazu schwiege, so sollt er bleiben; der Pfarrherr sagt ihm zu, er solit zufriede sein und sich für ihm nichts befahren n). Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist ein Zeichen eines bösen Gewissens, das weder fur sich noch hinter sich gehen darf, wird allenthalben von ihm [2]) selbs angefochten. Wie Jeremias saget im Klagliede am 1. Kapitel (V. 2.): Alle ihre Verfolger halten sie ubel und ängstigen sie, und findet [3]) keine Ruge. Das sind rechte angustiae, Aengstigungen; doch wollte H. G. von seiner Uebertretung nicht ablassen, noch wieder zu seinem Herzen kommen."

1149. (10.) Ob ein Todtschläger, der mit der Kirche noch nicht versöhnet ist, möge zum Sacrament gelassen werden, da er sich sonst mit der Freundschaft u. Oberkeit vertragen hat?
(A. 230*. — St. 192. (198*.) — S. 178*.)

Anno 39. am neunten Februarii ging ein Bürger zu Wittenberg zum Sacrament, der vor dreien Jahren einen Todtschlag begangen hatte; doch hatte er sich sonst mit Jdermann versöhnet und vertragen, ohne mit der Kirche und derselben Dienern und Vätern o). Darümb strafete ihn Doctor Martinus Luther offentlich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr also

n) Fortgang deß, so recht ist. o) Kirchversöhnung.
1) St. u. S. † gar. 2) „ihm" fehlt W. 3) W. finden.

2. Und [1]) soll ein iglicher christlicher Mensch zuvor und ehe er seine Sünde dem Priester beichtet, seine Beicht Gott mit großem Ernst thun y), und seiner göttlichen Majestät alle seine Gebrechen und [2]) Sünde klar und unverborgen anzeigen, und nicht alleine seiner begangenen Sünde, sondern auch seiner sündhaftigen bösen Gedanken (so viel er sich der [3]) erinnern kann) schüldig geben.

3. So [4]) soll ein iglicher Christenmensch, so seine Sünde beichten will, einen wahrhaftigen Fürsatz und Willen haben, sein Leben hinfort zu bessern und sich der Sünde, so offentlich Todsünden sind, als Ehebruch, Mord, Dieberei ꝛc., zu entschlahen z). Ja, diesen Fursatz muß einer haben, so bald er der erzählten Sünde eine gethan [5]) hat; denn wo ein Mensch ohn diesen Fursatz beichtet, so ist es wahrlich fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei sich befindet, daß er kein rechten Fursatz hat, sein Leben zu bessern, so soll er auf seine Knie fallen und Gott umb einen guten Fursatz bitten und sprechen: O, mein Gott und Herr, ich habe ja das nicht, das ich schüldig bin, ich vermags auch nicht; darumb bitte ich dich, du wolleſt mir das gnädiglich geben, das du gebeutſt, und nur [6]) darnach gebieten, was du willt. Da quod iubes, et iube quod vis.

4. So soll man die Sünde des Herzens, die heimlich und alleine Gott bekannt sind, beichten a); denn die heimlichen Sünden muß man auch beichten, die der Mensch allbereit wider die Gebot Gottes bei ihm beschlossen hat zu vollbringen. Denn es ist unmöglich, einen Fursatz zu haben, die Sünden, welche tägliche Sünde genannt werden, zu vermeiden; denn die [7]) Neigung des männlichen und

---

y) Gott beichten. z) Gewisse Besserung. a) Fur G. Nichts verhehlen.

1) „Und" fehlt St. 2) „Gebrechen und" fehlt St. u. S. 3) „der" fehlt W. 4) „so" fehlt St. 5) S. eingethan. 6) *St. u. S. mit.* 7) St. u. S. † bösen.

bigen mögen Eine Gestalt nehmen; die aber gewiß sind, daß beide Gestalt eingesetzt sind, und nehmen nur Eine Gestalt, die thun Unrecht und sündigen wider das Gewissen q). Denn viel unter H. Georgen sind itzt also geplaget und gegeißelt; welcher Tyrann auch sterben wird in seiner Unbußfertigkeit, denn er hat Vieler Gewissen jämmerlich beschweret, wollt gerne zurück und kann doch nicht."

(A. 194*. — S. 182. (186.) Anno 39 den zwölften Mai schickte D. J. S. [1]) zu Doctor Martin Luther und bat: Man wollte ihm erläuben, daß er möcht ein Person erwählen, die ihm das Sacrament reichte, denn kein Diacon gefiele ihm darümb, daß sie Digami wären, hätten zwei Weiber gehabt und wären nicht geschmieret r). Da sprach Doctor Martinus Luther: „Er wollt ihm vergönnen, daß er gen Kemberg oder Torgau spazierte und nähme es da. Also viel hab ich ihm erläubet. Ich wollt es ihm selber reichen, wenns der Brauch wäre; kann ihm aber nicht weiter [2]) einräumen, auf daß das ministerium Ecclesiae und Predigampt nicht in Gefahr komme und verachtet werde; denn es gibt ein böse Exempel und ärgert."

(St. 197. (204*.) — S. 184. (188.) Auf den Ostermontag, den 7. Aprilis, desselben Jahrs befahl D. M. L. D. Jonas, weil er selbs nicht predigen konnte [3]), daß er der Papisten Argument wollte confutiren und verlegen, die da wollen mit dem Brodbrechen zu Emaus die eine Gestalt vertheidigen s). Und da er gefragt ward, was man für Ceremonien sollte halten in der Communion, wenn man das Sacrament reichte? sprach er: „Man sollts aller Ding halten wie in unserm Kurfürstenthum zu Sachsen" ꝛc.

1152. (13.) Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments.

(A. 231. — St. 197*. (204*.) — S. 184*. (188*.) „Was ists von Nöthen," sprach D. M. L., „viel

q) Mit Unwissenden Geduld zu haben. r) Eigene gefassete Gedanken. s) Der Widerchristen ausgeklaubeter Behelf.

1) In dem lat. Mspt.: D. Hieronymus Schurff. (F.) 2) St. u. S. weiter nichts. 3) St. u. S. könnte.

und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen sind; denn ohne die Gebot Gottes kann keine Sünde erkannt werden, aber an Menschen Gebot sind wir mit Nichten verbunden. Darumb wenn man beichten will, so soll man nur allein die zehen Gebot fur sich nehmen und sagen, wie man dawider gesündiget habe."

XIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi.

1140. (1.) Päpstler Verstockung.

(A. 229. — St. 195*. (203.) — S. 182*. (186*.)

„Der Papisten Blindheit ist groß und verrückt [1]), denn sie wollen dem Evangelio nicht gläuben noch weichen a), sondern rühmen die Kirche [2]), sagen: Es stehe ihr frei zu ändern, was sie wolle; denn Christus habe seinen Leib nach dem Nachtmahl auf den Abend seinen Jüngern gegeben, wir aber empfahens nüchtern. Darümb mag man auch den Kelch den Laien nehmen nach Erkenntniß der Kirche.

Die unsinnigen Buben können nicht unterscheiden unter dem Kelch, der zum Wesen des Sacraments gehört, und dem Fasten, welchs ein Accidens, zufällig [3]), ungefährd [4]) Ding ist, daran nichts gelegen ist. Jenes hat Gottes ausdrücklichen Befehl und Wort; dieß aber stehet in unser Willkür; auf jenes dringen wir, weil es Gott befohlen hat, dieß aber lassen wir frei bleiben. Wiewohl uns mehr gefället, daß mans nüchtern empfahe, umb der Ehrbietung

---

a) Päpstler Verstockung.

1) W. verrucht. 2) St. u. S. † und. 3) St., S. u. W. † und. 4) St. ohngefährlich.

willen, daß wir Deutschen, wenn wir voll sind, dasselbige nicht ohn alle Scheu und Ehrerbietung empfahen, wie Paulus schreibet, daß die zu Korinth gethan haben b).

Ich lasse mir auch nicht mißfallen, daß man nicht auf die Erde ausspütze [1]), bald wenn man das Sacrament empfangen hat. Es ist nicht viel daran gelegen, doch ist es sehr wohl geordnet, auf daß das gemeine Volk in Zucht und Ehrerbietung gegen den heiligen Sacrament erhalten werde."

1141. (2.) Ein Frage.

(A. 229. — St. 181*. — S. 178*. (182*.)

Doctor M. Luther ward diese Frage fürbracht: Es sind drei Brüder uneins mit einander eines Erbfalls halben; der älteste Bruder will zuviel davon haben, mehr denn ihm vielleicht gebühren mag; die andern zweene wollens ihm nicht gestehen und stellens aufs Raths Erkenntniß. Und gleichwohl indeß, weil die Sache bei der Oberkeit hanget, bitten sie beide schriftlich und mündlich umb Versöhnung, daß sie möchten vertragen werden. Nu ist die Frage: Ob diese zweene sollen zum Sacrament zugelassen werden? c) Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Weil sie es an ihn [2]) nicht bracht haben und haben sich mit ihm wollen versöhnen und vertragen, so mögen sie wohl zugelassen werden, sonderlich weil die Sache nicht bei ihnen stehet, sondern bei den Richtern."

1142. (3.) Von einer Gestalt.

(A. 229. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

„Wunder ists," sprach D. M. Luther, „wie der Satan eine Gestalt des Sacraments in die Kirche bracht und geordnet hat d); ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich gelesen hätte, wie, wo, von wem oder aus was Ursachen, Occasion und Gelegenheit

---

b) I. Kap. 11. c) Nichtbeleidiger. d) Verkehrer d. Dinge.

1) St. u. S. ausspritzt; W. ausspritze, † se. 2) St. den ältesten Bruder.

es geändert sei. Doch ists erst auf dem Concilio zu Kostnitz geordnet und geboten worden, da rühmen sie nichts denn die löbliche Gewohnheit."

1143. (4.) Ob man Eine Gestalt empfahen möge?
(A. 229*. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

Und [1]) da M. Hausmann, Pfarrherr zu Zwickau, fragete von Einer Gestalt, ob er die reichen möchte? antworteten ihm Doctor Martinus Luther und Magister Philipp: „Er sollte die Einsetzung Christi dem Volk offentlich loben und Eine Gestalt unbilligen" e). Und vermahnete sie [2]), „daß die da gewiß wüßten, daß beide Gestalt recht wäre, wie es Christus hätte eingesetzt, die solltens unter Einer Gestalt nicht wieder nehmen, sondern ehe gar vom Sacrament bleiben und sich deß enthalten. Wollte es aber Jmand unter Einer Gestalt empfahen, der sollte es auf seine Ebenteuer wagen."

1144. (5.) Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei?
(A. 229*. — St. 196*. (204.) — S. 183* (187*.)

Es ist Herr Hans Ungnade, ein Osterreichischer Herr, ein Mal in legatione [3]) von wegen des Königs Ferdinandi bei Herzog Johanns Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, zu Torgau gewesen, hat den Kurfürsten gebeten, daß er Doctor Martinum Luthern wollt von Wittenberg holen lassen, auf daß er ihn besehen und mit ihm reden möchte. Solches war nu geschehen, und als Doctor Luther kommen war und mit [4]) dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig und dem Herrn Hans Ungnade uber Tisch gesessen, war Doctor Martinus Luther unlustig gewesen und nicht recht umb ihn gestanden. Da hat Herr Hans Ungnade angefangen und gesagt: Herr Doctor, ich wollt Euch gern etwas fragen, wenn

e) Festhalten uber G. Ordnung.
1) „Und" fehlt St. 2) St. sie vermahnen. 3) W. Gesandschaft. 4) S. † ihm.

Ihr mich recht beantworten wolltet. Da hatte Doctor Luther gesprochen: „Er sollte nur frei reden, wenn er es wüßte, so wollt ers ihn berichten.“ Darauf sagt er: In Ungern ist itzt der Brauch, daß die Priester das Abendmahl des Herrn den Laien in einerlei und beiderlei Gestalt reichen und gleichwohl beides für Recht billigen f); was halten Euer Ehrwürde von solchen Priestern? Dazu hatte Doctor Martinus Luther geantwortet, „er hielte sie für meineidige Verräther und Bösewichte; denn wenn sie bekenneten, daß das Abendmahl in beiderlei Gestalt recht wäre, so würden sie es in einerlei Gestalt (welchs wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen.“

Diese Frage hat Doctori Martino in die Nase geschnupft, aber er hat es verbissen und balde darauf angefangen: „Herr Hans Ungnade, ich hab E. G. zuvor auf Euer Frage geantwortet; ich bitte, E. G. wolle mirs zu gut halten, ich muß E. G. wieder eins fragen.“ Da hat Herr Hans Ungnade geantwortet: Ja, lieber Herr Doctor, sagets, ich wills gerne hören. Da spricht D. Martinus: „Wie kömmets doch, daß Ihr und andere Räthe an der großen Könige und Fürsten Höfe wisset, daß die Lehre des Evangelii recht und Gottes Wort ist und [1]) dennoch helfet verfolgen?“ g) Aber es war Andres Pflug [2]) Doctor Martin Luther flugs in die Rede gefallen, hatte zu Herzog Philipps von Braunschweig gesagt: Gnädiger Herr, wie viel sind E. F. G. älter denn ich? und hatte also die Frage verstöret, daß der Herr Ungnad nicht hatte dürfen drauf Antwort geben. [3])

---

f) Priester auf beide Recht. g) Ein scharfe Frage.

1) W. † sie. 2) Rath des Herzogs Georg zu Sachsen. (F.) 3) Stangw. erzählt die Sache mit folgenden Worten: Als auf ein Zeit von wegen des Königs Ferdinandi bei dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichen, in legatione zu Torgau gewesen Herr Hans Ungnade, ein österreichischer Herr, hat er unter anderm an den Kurfürsten bittlich gelangen lassen, daß er D. M. L. von Wittenberg wollte holen lassen, auf daß er ihn sehen und mit ihm reden möchte. Als nun solches geschehen und D. M. neben dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig, zu Tische gesessen, [illegible]

1145. (6.) Mitleiden zwischen Eheleuten.

(A. 229*. — St. 198*. (206.) — S. 185*. (189*.)

Eines Bürgers zu Oschitz [1]) Weib, ein fromme christliche Matron, da sie das Sacrament unter beider Gestalt gebraucht und dasselbe frei bekannt hatte, mußte sie das Fürstenthum räumen und davon ziehen,

---

Gesandte D. Martino Rede angewinnen, hebt an u. fraget: Mein Herr Doctor, sagt er, in Ungern ist itzt der Brauch, daß die Pfaffen das Abendmahl des Herrn auf einem Altar in einerlei und beiderlei Gestalt reichen, wie ein jeder es begehret; was haltet Ihr von den Pfaffen? „Gnädiger Herr, sagt D. M., „Buben sind es! Denn wenn sie für recht und wahr hielten, daß der Herr Christus das Sacrament in beiderlei Gestalt eingesetzt, würden sie es in einerlei Gestalt (welches wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen.' Nicht lang hernach legt D. M. an den Gesandten wieder eine Frage ein. „Gnädiger Herr", sagt er, „was halten E. G von denen, so die Leute beider Gestalt halben verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf diese Frage zu antworten, wendet er sich zu Herzog Philippen von Braunschweig. Gnädiger Herr, spricht er, E. G. werden nun eben alt sein, wir haben einander eben lange Zeit kennet. Drauf sprach der Kurfürst: Der Herr ist ein Reitersmann, er kann die Haken werfen! ꝛc. Refert Matthesius in vita Luth. con. 12. — Matthesius berichtet in der 12. Predigt bei dem J. 1540 (Ausgabe: Nürnberg 1583. 4. Bl. 135) Folgendes: Es kommt einmal eines großen Potentaten Legat zum Kurfürsten gen Wittenberg. Doctor wird auch zu Gast gebeten. Der Gesandte will ihm Rede abgewinnen. Mein Herr Doctor, sagt er auf höfisch, was halt Ihr von den Pfaffen, die auf einem Altar einerlei u beiderlei Gestalt reichen? — „Gnädiger Herr," sagt Doctor, „Buben sein es!" Nicht lang hernach legte Doctor wieder an den Gesandten ein Frag ein: „Gnädiger Herr, was halten Ew. Gnaden von denen, so die Leut beider Gestalt halber verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf diese Frag zu antworten, wendet er sich zu eim Fürsten am Tische. Herr, spricht er, Ew Gnaden werden nun eben alt sein, wir haben einander eben lange Zeit kennet. Darauf spricht Kurfürst der Wirth: Der Herr ist ein Reitersmann, er kann ein Haken werfen! Denn nach vernünftiger Hofweis ist nicht auf alle Fragen zu antworten. Wohl dem, der sich mit Glimpf *aufhalten oder anseisen kann*, sagen die Weisen. 1) St. Dschatz.

unser Fürstenthum schickte, wartete
Tyrannei würde für ein Ende nehm
Weib diese kleine Zeit bei [1]) Frei
Namen Christi; es würde doch die
nicht also bestehen."

1146. (7.) Von Veränderung des
(A. 230. — St. 180. (186*.) — S.

„Die Papisten rühmen hoch ih
Gewalt, die wollen sie mit diesem
gen; denn sie sagen, die Aposteln
geändert, darümb haben die Bischoff
crament zu ändern [1]). Denen soll
Laß gleich sein, daß die Aposteln etw
ben, doch ist ein großer Unterscheid
stel und Bischoffe. Denn ein Apost
von Gott berufen mit Gaben des H
Bischoff aber ist ein Person von M
zu predigen Gottes Wort und Kirc
nen an eim gewissen Orte.

Da nu, zu setzen, die Aposteln
tät und Gewalt hätten gehabt, do
Bischoffen nicht gegeben, noch gesta
Elias die Baalspfaffen und falschen

Unter den Apoſteln iſt kein Primat noch Oberkeit, ſondern Gleichheit k); da iſt keiner größer [1]), höher, des Ampts halben denn der ander, ſind alle gleich, einer wie der ander; ein Apoſtel ſein iſt eine gemeine Perſon uber einen Biſchoff [2]). Nu aber [3]) iſt die Definition der Majorität und Oberkeit S. Petri uber die [4]) Biſchoffe falſch, denn ſie erſtreckt ſich weiter, denn das definirt wird, weil ſie alſo ſchließen: Des Papſts Gewalt und Autorität iſt die höheſte, Diener zu ordnen, Andere zu berufen und die Reich und Regiment zu verändern, Kaiſer und Könige abzuſetzen und Andern zuzuwenden. Dieſe Definition geſtehen wir ihnen nicht l), denn eine igliche Definition ſoll eigentlich, deutlich und klärlich geſtellet ſein, daß nicht mehr oder weniger in der Definition begriffen ſei denn in dem, das definiret und beſchrieben wird."

1147. (8.) Gemeiner Sacramentsbrauch.

(A. 230. — St. 197. (204*.) — S. 184. (188.)

Etliche Ungern, die zu Wittenberg ſtudirten, baten, man wollte ihnen das Sacrament unter beider Geſtalt reichen m); weil ſie aber nicht Deutſch verſtunden, noch die Wort des Abendmahls, ſo deutſch geſungen worden, baten ſie, man wollte ihnen ein ſonderlich Abendmahl auf Latiniſch halten. Daſſelbige ſchlug ihnen Doctor Martinus Luther ſtracks ab; „denn," ſprach er, „ſie wüßten, wie es Chriſtus hätte eingeſetzt, darümb ſollten ſie bleiben in und bei der gemeinen Ordnung der Kirche. Da ſie gleich die Wort nicht verſtünden, ſo wüßten ſie doch, daß Chriſtus Ordnung und Einſetzung rechtſchaffen, wahrhaftig und ſein Teſtament wäre und in der Kirche zu Wittenberg offentlich und ingemein gereicht und gegeben würde durchs [5]) und im Wort, darümb ſollten

---

k) Amptsgleichheit in der Kirche. l) Definitio non debet latius patere quam definitum. m) Etlicher Ungeriſchen Studenten Bitte des Sac. halben.

1) St. † oder. 2) „uber einen Biſchoff" fehlt St. 3) St. darumb. 4) St. uber alle andere; S. uber §. uber die. 5) *W. durch.*

sie sich nicht von der Kirche absondern. Denn es wäre ihren Gewissen viel sicherer und der Kirche weniger ärgerlich, da sie des Sacraments in gemeiner Communion mit dem Haufen brauchten.“ Welchs sie auch darnach [1]) gehorsamlich thäten, und dankten Gott und dem Doctor.

1148. (9.) Zeichen eines bösen Gewissen.
(A. 230*. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

H. G. soll zu einem zu Dresden gesagt haben: Er wollte ihn nicht zum Sacrament unter Einer Gestalt zwingen; sondern da ers nicht also nehmen wollte, wie es bisher in der Kirche geordnet und gebraucht würde, so sollt er das Land räumen. Endlich kam es dahin, wenn der Pfarrherr stille dazu schwiege, so sollt er bleiben; der Pfarrherr sagt ihm zu, er sollt zufriede sein und sich für ihm nichts befahren n). Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist ein Zeichen eines bösen Gewissens, das weder fur sich noch hinter sich gehen darf, wird allenthalben von ihm [2]) selbs angefochten. Wie Jeremias saget im Klagliede am 1. Kapitel (V. 2.): Alle ihre Verfolger halten sie ubel und ängstigen sie, und findet [3]) keine Ruge. Das sind rechte angustiae, Aengstigungen; doch wollte H. G. von seiner Uebertretung nicht ablassen, noch wieder zu seinem Herzen kommen.“

1149. (10.) Ob ein Todtschläger, der mit der Kirche noch nicht versöhnet ist, möge zum Sacrament gelassen werden, da er sich sonst mit der Freundschaft u. Oberkeit vertragen hat?
(A. 230*. — St. 192. (198*.) — S. 178*.)

Anno 39. am neunten Februarii ging ein Bürger zu Wittenberg zum Sacrament, der vor dreien Jahren einen Todtschlag begangen hatte; doch hatte er sich sonst mit Jdermann versöhnet und vertragen, ohne mit der Kirche und derselben Dienern und Vätern o). Darümb strafete ihn Doctor Martinus Luther offentlich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr also

n) Fortgang deß, so recht ist. o) Kirchversöhnung.
1) St. u. S. † gar. 2) „ihm“ fehlt W. 3) W. haben

zulassen zum Sacrament, er sollt sich zuvor mit dem [1]) Pfarrherren auch vertragen, und war zornig auf Magister Fröscheln, der ihn zugelassen hatte. „Da aber einer seine Sünde und Schande, unwissend den Capellanen und Kirchendienern, verschweiget, und also absolvirt und zugelassen wird, der nehme es auf sein Gewissen; da sind die Kirchendiener entschüldiget."

1150. (11.) Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?

(A. 230*. — St. 198*. (206.) — S. 185*. (189*.)

Hierauf antwortet D. M. L. und sprach: „Mit Nichten nicht! Denn erstlich ist da keine Vocation noch Beruf p), wie Josua sprach Numer. 11. (V. 28.): Mein Herr Mose wehre ihnen, die da weissagen ꝛc. Deuter. 4. (V. 6.) und 6. (V. 6.): So legt nu alle meine Wort in eure Herzen. Actor. 2. (V. 16. 17.) und Joel 2. (V. 1.): Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen ꝛc.

Daraus folget, daß die, so nicht berufen sind, nicht dürfen predigen, so ist es je [2]) auch billig, daß sie nicht dürfen das Sacrament des Herrn Abendmahls reichen, umb Aergerniß willen zu vermeiden. Denn ihr viel würden also die Kirchendiener verachten und sie unersucht lassen, wenn sie ihnen selbs könnten helfen."

1151. (12.) Es ward gefraget: Ob die entschuldiget wären, die unter den Tyrannen das Sacrament unter Einer Gestalt nehmen, da sie beide nicht könnten haben?

(A. 230*. — St. 196. (203*.) — S. 183*. (187*.)

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Diese Frage ist gemein und oft an mich gelanget, aber ich habe aufs Einfältigste darauf geantwortet, nämlich also: Die noch nicht wohl berichtet sind und noch zweifeln an der Einsetzung des Sacraments, diesel-

---

p) Gemeiner Beruf.

1) W. den. 2) „je" fehlt St. u. S.

bigen mögen Eine Gestalt nehmen; die aber gewiß sind, daß beide Gestalt eingesetzt sind, und nehmen nur Eine Gestalt, die thun Unrecht und sündigen wider das Gewissen q). Denn viel unter H. Georgen sind itzt also geplaget und gegeißelt; welcher Tyrann auch sterben wird in seiner Unbußfertigkeit, denn er hat Vieler Gewissen jämmerlich beschweret, wollt gerne zurück und kann doch nicht."

(A. 194*. — S. 182. (186.) Anno 39 den zwölften Mai schickte D. J. S. [1]) zu Doctor Martin Luther und bat: Man wollte ihm erläuben, daß er möchte ein Person erwählen, die ihm das Sacrament reichte, denn kein Diacon gefiele ihm darümb, daß sie Digami wären, hätten zwei Weiber gehabt und wären nicht geschmieret r). Da sprach Doctor Martinus Luther: „Er wollt ihm vergönnen, daß er gen Kemberg oder Torgau spazierte und nähme es da. Also viel hab ich ihm erläubet. Ich wollt es ihm selber reichen, wenns der Brauch wäre; kann ihm aber nicht weiter [2]) einräumen, auf daß das ministerium Ecclesiae und Predigampt nicht in Gefahr komme und verachtet werde; denn es gibt ein böse Exempel und ärgert."

(St. 197. (204*.) — S. 184. (188.) Auf den Ostermontag, den 7. Aprilis, desselben Jahrs befahl D. M. L. D. Jonas, weil er selbs nicht predigen konnte [3]), daß er der Papisten Argument wollte confutiren und verlegen, die da wollen mit dem Brodbrechen zu Emaus die eine Gestalt vertheidigen s). Und da er gefragt ward, was man für Ceremonien sollte halten in der Communion, wenn man das Sacrament reichte? sprach er: „Man solls aller Ding halten wie in unserm Kurfürstenthum zu Sachsen" 2c.

1152. (18.) Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments.

(A. 231. — St. 197*. (204*.) — S. 184*. (188*.) „Was ists von Nöthen," sprach D. M. L., „viel

---

q) Mit Unwissenden Geduld zu haben. r) Eigene gefaßte Gedanken. s) Der Widerchristen ausgeklaubeter Behelf.

1) In dem lat. Mspt.: D. Hieronymus Schurff. (F.)

2) St. u. S. weiter nichts. 3) St. u. S. Unwahr.

ren und zanken von der gräulichen Abgötterei
evation, daß man das Sacrament hoch empor
nd dem Volk zeiget, da es [1]) doch kein Zeug-
: Väter hat, und ist ohn allen Nutz eingeführt,
daß man damit die Irrthume confirmirete und
ete, nämlich das Anbeten und die Transsub-
tion, als sollte Brod und Wein ihr Wesen
n und nur die Gestalt, der Geruch und
k [2]) da bleiben? ꝛc. t) Das heißen die Pa-
Transsubstantiationem, und verdunkelt [3]) den
Brauch des Sacraments. Da doch im Bisch-
Mailand von S. Ambrosius Zeiten her bis
sen Tag weder der Kanon, noch die Elevation,
as Dominus vobiscum in der Messe gebraucht
halten wird."

. — St. 184*.) „Da ich, D. M. L., mit mei-
Bruder auf dem Reinzüge [4]) daselbst wollte
halten, ward mirs von einem [5]) Pfaffen ge-
und verboten; denn er sagte: Was wollt ihr
? Ihr konnt hie nicht celebriren und Messe
denn wir sind Ambrosianer u)."

14.) Woher die Elevation des Sacraments komme und worümb man sie unterlassen sollte.

A. 231. — St. 197*. (205.) — S. 184*. (188*.)

octor Martinus Luther ward Anno 1542 ge-
von seinen Tischgängern, woher die Elevation
an die Hostien und den Kelch aufhebe in die
n der papistischen Messe) kommen wäre? Da-
ntwortete er und sprach: „Es ist aus dem
Testament genommen; denn sie halten [6]) zwei
la [7]), eins heißt Trumah, das ander Tnuphah.
r Trumah das, wenn sie ein Opfer in einem

Vermäntelung durch die Ele. u) Ambrosianer.
St. sie; S. er. 2) St. u. S. Geschmack. 3) St.
erdunkeln. 4) d. i. Rückwege. S. Reh zoge. Das
n Mailand im J. 1510, als Luther von Rom zurück-
F.) 5) S. meinem. 6) St. u. S. haben. 7) W.

Korbe, oder worinnen es war, nahmen und huben es uber sich, gleich wie wir die Hostie aufheben, und zeigeten es unserm Herrn Gott, daß ers sehe, darnach nahmen sie es und verbranntens oder aßens. Tnuphah war das Opfer, wenn sie es nicht uber sich huben, sondern in die vier Ende der Welt wiesen und zeigeten, gleich wie die Papisten in der Meß die Kreuz- und andere Schirmschläge in die vier Orte der Welt macheten; denn daher haben [1]) sie dieselbige Weise und Ceremonien genommen." v)

Und als D. Luther anfing dieselbigen Kreuze zu machen mira gesticulatione digitorum [2]) und konnte den alten Brauch nicht treffen, da sprach er: „Marge, Gottes Mutter, wie waren wir mit der Meß geplaget und sonderlich mit den Kreuzen! Herr Friederich Mecum hat mir oft gesaget, er hab sie sein Lebtage nicht können machen w). Ah [3]), wir waren arme Leute, und war doch nichts denn eitel Idololatria, wir waren veri [4]) Idololatrae [5]). Sie machten Etlichen so bange mit den Verbis consecrationis [6]), sonderlich denen, die fromm waren und es ihnen ein Ernst war, daß sie ganz und gar zitterten, wenn sie die Wort sagten: Hoc est corpus meum [7]), denn die mußte man pronuntiiren sine ulla haesitatione [8]). Wer stammerte [9]) oder ein Wort außen ließ, der hatte [10]) eine große Sünde gethan. Dazu mußte er die Wort lesen ohn alle frembde Gedanken und also, daß ers allein hörete und die umbher waren nicht. Ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen in die funfzehen Jahre; Gott vergeb mirs!"

Da sprach einer von den Tischgesellen drauf: Herr Doctor, sind sonst keine andere Ursachen, worumb man die Elevation solle abthun denn die Adoration, das

---

v) Jüdisch Nachaffen der Pap. w) Päpst. Affenzwerk.
1) „haben" fehlt St. 2) W. mit einer wunderlichen Geberdung der Finger. 3) W. aber. 4) S. viri. 5) A., St. u. S. Idolatria und Idolatrae; W. Abgötterei und rechte Abgötter. 6) W. Worten der Einsetzung. 7) W. † Das ist mein Leib. 8) W. ohne Anstoß aussprechen. 9) St. u. S. stammelte. 10) St. u. S. hat.

, das Anbeten des Abendmahls? Darauf antwor: Doctor Martinus Luther: „Ich weiß keine an re.“ Da sprach derselbige ferner: Herr Doctor, an mag je an den Orten, da das Evangelium nicht lange gepredigt worden ist, damit Geduld haben d die Elevation nicht so balde abwerfen, sonderlich o die Leute noch nicht confirmiret sind. Da sprach r Doctor: „Ei, an dem ist uns nichts gelegen, man b es auf oder nicht, wir fragen nichts darnach, mn nur nicht der Abusus[1]) da ist[2]), das ist, die oration[3]). Etliche Kirchen haben gesehen, daß ir die Elevation haben lassen fallen, da thun sie es s nach; das sind wir wohl zufrieden.“

54. (15.) Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind.

(A. 231*. — St. 198. (205*.) — S. 185. (189.)

Einer sprach zu Doctor Martin Luther: Herr octor, was soll ich thun, wie soll ich mich halten, nn ich in meiner Kirche Leute finde, die in zwän Jahren und ein lange Zeit nicht sind zum Sacra nt gangen? Da sagte Doctor Martinus Luther x): Man lasse sie zum Teufel fahren; und wenn sie also rben, so lege man sie auf den Schindeleich!“

Weiter ward er gefragt: Soll man sie denn m Sacrament zwingen? „Nein,“ sprach er, „denn s ist papistisch; man sage es ihnen, wollen sie es un, gut; wo nicht, so lasse man sie fahren! Mich undert aber, daß sich die Leute vom Sacrament ent lten und es so selten und ungern nehmen. Viel cht fürchten sie sich für der Ohrenbeichte, aber sie rftens wahrlich nicht; wer seine Sünde recht fühlet d dem es ein Ernst ist und Gottes Wort von rzen lieb ist, der wird wohl kommen und froh rden, daß sein Gewissen getröstet und sein schwa r Glaub gestärkt werde.“

---

x) Urtheil über Sacramentsverächter.

1) W. Mißbrauch. 2) „da ist“ fehlt W. 3) W. leitung.

1155. (16.) Des Sacraments des Altars Urſachen.

(A. 232. — St. 192ᵃ. (199.) — S. 179. (183.) „Dieſes Sacraments," ſprach Doctor Martinus Luther, „wirkliche Urſach iſt das Wort und Einſetzung Chriſti, der es geſtiftet und aufgerichtet hat y). Die Materia iſt Brod und Wein; die Form iſt der wahre Leib und Blut Chriſti; die endliche Urſach, worumb es eingeſetzet, iſt der Nutz und Frucht, daß wir unſern Glauben ſtärken und nicht zweifeln, Chriſtus Leib ſei für uns gegeben und ſein Blut für uns vergoſſen, und daß unſere Sünden gewiß vergeben ſind durch den Tod Chriſti."

(A. 232. — St. 192ᵃ. (199.) „Dieſe Wohlthat und Gnad haben wir nu bekommen, daß er unſer Heiland, nicht geſtrenger Richter iſt; unſer Erlöſer und Erretter, nicht Ankläger noch Häſcher, der uns gefangen nehme. Denn wir ſind in Adam allzumal Sünder, ſchüldig des ewigen Todes und verdammet; aber wir ſind nu alle durch das Blut Chriſti gerecht gemacht, erlöſet und geheiliget. Das faſſet man nur mit dem Glauben!"

1156. (17.) Von den Worten im Abendmahl.

(A. 232. — St. 192. (199.) — S. 179. (183.)

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmahl des Herrn: für euch gegeben ꝛc., ob es zu verſtehen ſei von gegenwärtiger Reichung, da [1]) das Sacrament ausgetheilet wird, oder da es am Kreuz für uns gegeben und aufgeopfert iſt? Da ſprach Doctor Martinus Luther: „Mir gefällts am Beſten, daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verſtehe, wiewohl es auch kann von dem, das am Kreuz geſchehen iſt, verſtanden werden. Und hindert nicht, daß Chriſtus ſagt: Das für euch gegeben; da er doch ſollt geſagt haben: Das für euch wird gegeben werden; denn Chriſtus heißt hodie et heri, heut und geſtern. z) Ich bins, der ichs thue, ſpricht er. Da-

---

y) Brauch des Sac. z) Ebrä. 13.
1) St. u. S. daß.

rümb gefället mir, daß das Wörtlin Datur (gegeben) also verstanden wird, daß es anzeige den Brauch des Werks."

1157. (18.) Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?
(A. 232. — St. 198. (205.) — S. 185. (189.)

Einer fragte, ob man dem Sacrament des Altars möge Ehrerbietung thun? a) Da sprach Doct. Martinus Luther: „Wenn ich beim Altar das Sacrament nehme, so beuge ich meine Knie zur Ehrerbietung; im Bette aber nehme ichs liegend."

1158. (19.) Des Papstes Gebaren mit dem Sacrament.
(A. 232. — St. 195. (202*.) — S. 182. (186.)

„Der Papst verneinet das Sacrament nicht, sondern hat die eine Gestalt oder ein Theil geraubet und gestohlen den Laien und den rechten Brauch des Sacraments nicht gelehret.

Der Papst verwirft die Bibel nicht, sondern verfolget und tödtet rechtschaffene, fromme, treue Lehrer und Leute b); gleich wie die Jüden die Propheten verfolgeten und tödteten, so die Schriften recht auslegten. Was die Substanz und das Wesen belanget, so läßt der Papst die Sacrament und Bibel bleiben, allein will er uns zwingen, daß wir derselben brauchen sollen, wie er will und fürschreibet.

Wir lehren den rechten Brauch der Taufe und des Sacraments des Altars: Wer gläubt und getauft wird, der wird selig ꝛc. (Marc. 16, 16) Aber der Papst setzt dazu: Wer gläubt und thut gute Werk, der wird selig. Der Papst thut nichtes anders, denn daß er Alles umbkehret, was Gott geordnet und befohlen hat. Ich, spricht er, will, mit Züchten zu reden, ein Niederkleid aufsetzen und für eine Kron brauchen; die Hosen fürs Wammes! Also verläugnet er nicht das Werk an ihm selbs, sondern den Brauch; darümb ist all mein Dis-

a) Christliche schüldige Reverenz. b) Papst ein Sacrilegus.

Luther: „Es pfleget geschrieben:
des Herrn, deines Gottes, nich
Da man nu Gottes Namens ni
wäre es ohn Noth zu verbieten,
unnützlich führete. Des Namens
wohl und übel brauchen, sonst k
digen noch Unrecht thun. c)

Darümb folget, daß, wer G
braucht, der hat den rechten Nam
eines falschen unrechten Namens
diget nicht, sondern der da mi
Namens Gottes, darüber denn
des Mißbrauchs willen wird de
welchs die Waldenser in Böhem
nens auch nicht gläuben.

Also sündiget ein Aufrührer
Oberkeit setzt und erreget ein Lä
darümb der Oberkeit nicht Schad
ber; denn Oberkeit wird und n
Also ist Judas ein Schalk und tä
digt [1]), machet die Kranken gesun
nem Lahmen spricht, stehe auf u
schiebts also; denn das thut
Christi, wiewohl er an Christum

Christo. Also geußt Gott Wein, Oel durch ein stinkend Rohr oder Gefäße, und gleichwohl gehet dem Wein nichts abe an ihm selbs, was seine Substanz und Wesen belanget; wiewohl das Accidens etwas geändert wird, daß er nach dem unreinen Gefäße schmeckt und reucht. Item, es gibt ein Amptmann und Befehlshaber Getreide oder [1]) Spende aus Befehl des Fürsten; ob er gleich ein Schalk ist, doch nehme ich das Geschenk an, das er mir gibet aus Gnade und Mildigkeit des Fürsten. Was gehet mich der an, der es gibt und austheilet? Ich sehe auf den Fürsten!

Wenn Thomas Aquinas, ein Predigermönch, Gottes Wort hätte geheißen opus operatum, so wäre er hindurch kommen.“ Da sagte Heyneck [2]): Herr Doctor, eine Zauberin hat Gottes Wort und braucht dasselbe, soll man ihr denn gläuben, wie dem Papst? e) Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Sie ist nicht im Predigampt, hat auch keinen Befehl Gottes, wie der Papst und die Bischoffe haben; sondern ist nur eine Privat- und einzele Person. Die Aempter sind mancherlei und unterscheiden, aber Gott ists, der da sitzt und verdammet und Alles in Allen wirket.

Es sagt auch Thomas Aquinas, daß im Taufwasser solle eine heimliche Kraft sein. Daher hat sich erhaben die Disputation, daß darnach sollte ein Character [3]), das ist unauslöschlich Malzeichen, dem Täufling eingedruckt werden, wie man einem ein Mael an die Stirn oder Angesicht brennet. Aber Scotus verneint solchs und sagt: Es geschehe von wegen des Bundes Gottes; wenn der Priester täufet, so ist Gott da fürhanden mit seinem Bund. Und hat recht daran gesagt, er ist ein sehr feiner Mensch gewest f).“

---

e) Zaubergesinde und T. Bundgenossen. f) Päpstische Lichter. Tho. Aq. und Scotus.

1) St. u. S. und. 2) Dr. Heunicke. (Henning.) 3) St. ein *indelebilis character*.

1160. (21.) Von Sacramenten des A. Teſtaments.
(A. 233. — St. 179*. (186.) — S. 167*. (171.)

„Die Sacramente des Alten Teſtaments und Geſetzes machten nicht gerecht durch ihre Kraft und eigene Wirkung, ſondern waren nur bloße Zeichen, Bedeutungen und Anzeigungen für den Leuten g). Aber die Taufe iſt ein Waſſer in und mit Gottes Wort verwickelt und verbunden, darinne Gnade verheißen wird; denn die Sacramente des Neuen Teſtaments ſind nicht allein bloße Zeichen, wie die im Alten Teſtament waren, ſondern wirken auch Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit in denen, die ſie mit rechtem Glauben brauchen. Wie die Wort lauten: Wer [1]) gläubt und getauft wird, der wird ſelig ꝛc. (Marc. 16, 16.) Das iſt mein Blut, für euch vergoſſen zur Vergebung der Sünde. (Matth. 26, 28.)

Summa, es hat allein gemangelt, daß man die Bibel in hohen Schulen nicht geleſen, und die ſie gleich geleſen, haben gedacht, man müßte ſie verſtehen nach dem Sinn und Meinung des Stuhls zu Rom, wie es der Papſt ausgelegt und will verſtanden haben. Es iſt lauter Kinderſpiel geweſt. h) Ich hoffe aber, es ſind viel Leute ſelig worden, die einfältig bei dem ſchlechten Text blieben ſind und ſich allein daran gehalten haben; denn der Text der heiligen Bibel hält allein den Stich. Ambroſius, Auguſtinus und andere Väter thuns nicht.“

1161. (22.) Behelf des Papſts.
(A. 233. — St. 179*. (186.) — S. 167*. (171*.)

„So ſpricht auch der Papſt: Ich habe die Bibel und den rechten Text, und ſage auch wie du. Wie ſoll man ihm da thun? Da muß Gott allein Richter ſein i), welcher Theil Recht habe, bei welchem die Schrift am klärſten und deutlichſten iſt dargethan,

---

g) Beider Teſta. Sac. h) Wider Ca. und ſeinen Anhang. i) Merkliche Scheidurtheil.

1) St., S. u. W. † da.

stracks nach Inhalt der Wort, was sie eigentlich und einfältig heißen, und vom Heiligen Geist aufs Papier gebracht sind. Nicht deuteln, verstehen und drehen nach der Vernunft und Philosophei, sondern wie sie Gott selbr durch den Mund seiner Propheten und Aposteln und gottselige Lehrer geredt hat, als wirs, Gott Lob, haben, rein und unverfälscht. Dabei will ich bleiben!"

1162. (23.) Der Sacramentirer Argument.

(A. 233. — St. 193. (201.) — S. 180*. (184*.)

[1]) Die Gottlosen empfahen den Leib Christi nicht, denn sie gläuben nicht. k) „Also möchte man auch," sprach Doctor Martinus Luther, „sagen: Ein Gottloser gläubet die zehen Gebot Gottes nicht, darümb sind die zehen Gebot nichts; ein Gottloser gläubet den Gesetzen nicht, darümb sind die Gesetze nicht. Sie sollten ihr halb Leben drümb geben, daß diese Consequentia und Folge recht wäre.

Denn also würde kein Mensch verdammet, und man könnte Alles entschüldigen und solviren und auflösen. Und ich wollte, daß dieß Argument mit ihnen practicirt würde, nämlich also: die Gottlosen gläuben nicht Gottes Creatur, darümb haben sie kein Geld, daß man ihnen nach der Tasche griffe [2]).

Aber es ist ein große Narrheit, argumentiren und folgern von der Impietät der Gottlosen und daraus schließen Gottes Wahrheit l); der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfahen, darümb kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Also würde auch folgen, daß die Jüden Christum nicht hätten können leiblich kreuzigen; sie sind gottlose Leute, mit Blindheit geschlagen."

1163. (24.) Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament.

(A. 233*. — St. 193*. (201.) — S. 180*. (184*.)

Aus vorgehender Occasion redete der Herr D.

---

k) Vom Nießen der Gläubloſen. l) Argumentari ab impietate hominum ad Dei veritatem non valet.

1) St. † Es argumentirte einer also. 2) St. u. S. greife.

Martinus weiter und zeigete an, „daß beide, Böse und Fromme, bekämen den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn Christi m); aber allein die es würdiglich essen, denen ist es nütz, die empfahen es auch zum Leben, die Andern aber zum Tode. Denn wenn Gott ein Wort redet, so soll man demselben gläuben, sintemal ein Wort Gottes gilt mehr denn tausend Welt.

Weder Gott Vater selbr noch der Heilige Geist ist etwas nütz denn mit und in dem Wort. Denn was hülfe es den Teufel, daß Gott sein Herr ist, so er doch nicht gläubet, daß er sein gnädiger Gott sei?" Das sagte D. M. L. uber der Schwärmer Wort: Fleisch ist kein nütz [1]).

1164. (25.) Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe?

(A. 233*. — St. 194. (201*.) — S. 181. (185.)

Es ward gefraget: Ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben und ein Gottloser, Ungläubiger das rechte Sacrament empfahen n)? Hierauf antwortet D. Martinus Luther und sprach: „Ob gleich ein Bube Gottloser und Ungläubiger das Sacrament nimmet oder gibt, wenns nur gehalten wird, wie es Christus eingesetzt und befohlen hat und die Wort gesprochen werden, so nimmet und gibt er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut, eben so wohl, als der es aufs Allerwürdigste handelt und empfähet.

Denn es nicht gegründet ist auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und gleich wie kein Heilige [2]) auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann, also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird.

---

m) Sumunt boni, sumunt mali, sorte tamen inaequali vitae vel interitus. n) Das ist strackes wider die Sacramentschänder die H. L. und D. E.

1) St. † Darum ꝛc. 2) St. u. S. Heilig; W. Heiliger.

Denn umb der Person oder ihres Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist o). Denn er spricht nicht: Wenn ihr gläubet oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item: Solchs thut (nämlich das ich itzt thue, einsetze, auch gebe [1]) und nehmen heiße). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seiest unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthume und Verführungen, so je kommen sind und noch kommen mögen.

Also sagen wir auch von der Taufe, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darümb wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkheit und bösem Fursatz herzu käme und wir ihn mit ganzem Ernst täuften [2]), sollen wir nichts deste weniger sagen, daß die Taufe recht wäre; denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll."

1165. (26.) Andere Antwort auf dergleichen Frage.

(A. 234. — St. 194. (202.) — S. 181*. (185*.)

Als Doctor Martinus Anno 1531 gefraget ward: Wenn ein Diener der Kirche oder Prediger gar ein böser Bube wäre, ja gar ein Epikurer, der da gläubte, daß er im Abendmahl nichts reichete denn nur Brod und Wein, und die ganze Kirche, da er [3]) Pfarrherr wäre, doch gläubte, daß sie im Abendmahl den Leib und das [4]) Blut Christi empfingen: ob man

---

o) Unglaube ändert die Substanz des Sac. nicht, beide im Nacht. und der Tauf.

1) St. u. S. ausgebe. 2) S. täusen. 3) St. u. S. wer. 4) „das" fehlt W.

auch da den wahren Leib und Blut Christi empfinge p)? Darauf antwortet er: „Os decipitur, fides non decipitur. Wenn die Wort der Einsetzung des Abendmahls von der Kirche offentlich gehört werden, so liegt die Gefahr dem gottlosen Prediger auf dem Halse und nicht der Kirche, die da gläubet den Worten und empfähet das, wie die Wort lauten, und der Glaube hälts auch dafür und gläubets. Alleine habe man darauf Achtung, daß er nicht offentlich wider das Abendmahl predige und lehre, wie man sonst heutiges Tages bei den Sacramentirern thut. Fides non peccat; denn ob gleich eine einzele Person ungläubig ist, so nimmet solches dem Sacrament nichts, denn der Herr Christus hat das Abendmahl auf sich und nicht auf des Dieners Person gesetzt, es stehet auf dem Verbo.

Ubi igitur est confessio verbi, Gott gebe, der Bube sei, wie er wolle, tamen sacramento nihil decedit. Und ist dieß die Ursache: Ein Böswicht schwöret auch per nomen Domini et tamen est verum [1]) nomen Domini, ac nisi esset verum [1]) nomen Domini, non peccaret. Denn Gottes Name wird darümb nicht des Teufels Name, ob ich wohl sündige; aber damit sündige ich, daß ich den wahrhaftigen Namen Gottes lästere. Also mißbraucht der Papst auch des göttlichen Worts; aber die substantiam muß man setzen, et abusus non tollit substantiam. Aber die Sacramentarii nehmen die Substanz gar hinweg q), darümb haben sie auch nichts im Abendmahl denn schlecht Brod und Wein.

Ich pflege es also zu solviren: Die Schrift saget, der Antichrist sitzt im Tempel Gottes und ist der Tempel Gottes wahrhaftig ein Nest und Sitz des Teufels r). Das mögen mir gefährliche Zeiten sein, wie es der Herr Christus selbr nennet. Und wer kann es zusammen reimen, daß der Teufel soll sitzen in throno Dei, und der thronus soll dennoch Gottes Tempel bleiben? Daß

---

p) Der Person Bosheit benimmet den Sac. nichts. q) Gottslästerliche That der Sacram. r) 2. Thess. 2.

1) S. verbum.

gleichwohl unter dem Papstthum Gott noch hat seine Kirche gehabt, der Papst aber ist in der Kirche, in dem Tempel Gottes gesessen und geblieben und hat gehabt die Sacrament, die Bibel, die Gewalt der Schlüssel, und hat die Kirche Christi regiert, und dennoch hat er auch die Sacrament wider die Kirche gebraucht. Derhalben muß man in Summa dahin kommen, daß man sage: Ich habe die Sacrament nicht gestift, sondern Gott; denn sonst ist keine Solution. Es soll heißen: Gott! — So stehets [1]) recht!"

1166. (27.) Von einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. Martin Luthers und D. Pommers.

(A. 234*. — St. 555*. (570*.) — S. Append. (7*).

Ein Diaconus auf einem Dorfe hat das Abendmahl administriret und, nachdem er die Verba consecrationis [2]) gesprochen, hatte er darnach aus Unbedacht eine Partikel verloren. Als er nu dieselbige nicht wieder finden konnte, und er einem Bauern das Abendmahl reichen sollte, da gibt er ihm eine Partikel, darüber die Worte der Einsetzung des Abendmahls [3]) nicht gesprochen waren. Nach verrichter Communion findet ein Bauer die gesegnete Partikel und gibt sie dem Caplan und schilt ihn, daß er so unachtsam mit dem Abendmahl umging. Darauf antwortet der Caplan: Es wäre gleich eins und kein Unterscheid zwischen den gesegneten und ungesegneten Partikeln.

Dieser Fall ist vom Bischoff Niclaus von Amsdorf an die Theologen zu Wittenberg gelanget, daß sie ihr Bedenken darauf geben wollten. Da hat D. Martinus Luther dieß [4]) geantwortet [5]):

„Gnad und Fried! Weil Philippus, Creuziger und Major nicht hie sind, müssen wir zweene, D. Pommer und ich, E. H. Antwort geben. Und erst-

---

1) St. u. S. heißts. 2) W. Worte der Einsetzung. 3) „des Abendmahls" fehlt St. u. S. 4) St. also. 5) S. de Wette V, 776.

lich iſts nicht eine Nachläſſigkeit, ſondern Bosheit, und zwar eine freventliche [1]), des Caplans, der aus Verachtung Gottes und der Menſchen [2]) thar offentlich die geſegneten und ungeſegneten Hoſtien für Ein Ding halten s). Darümb verwerfe man ihn ſtracks aus unſern Kirchen und laſſe ihn ziehen zu ſeinen Zwinglianern und Sacramentirern. Und iſt nicht Noth, daß man ihn gefänglich halte, er hat ſich gar von uns gewandt und entfremdet, dem auch nicht zu gläuben noch zu trauen iſt, da er gleich einen Eid thäte.

Aber der Bauer, der die ungeſegnete Hoſtie empfangen und genommen, hat nichts geſündiget; ſein Glaub hat ihm geholfen, als der da [3]) gegläubet hat, er habe das rechte Sacrament empfangen, und hat ſich auf Gottes Wort verlaſſen und gegründet t)."

1167. (28.) Sacrament.

(A. 234*. — St. 179*. (186.) — S. 167*. (171.)

„Sacrament iſt ein Bund göttlicher Gnad und Geſchenk unter einer äußerlichen Geſtalt und ſichtlichen Form im Wort gereicht."

1168. (29.) Chriſtus wahrer Leib ꝛc. im Sacrament iſt auch an vielen Orten.

(A. 234*. — St. 192*. (199.) — S. 179. (183.)

„Gleich wie tauſend Tage ſind für Gott nur ein Tag u), alſo iſt auch ein Ort für Gott alle Orte, und alle Orte ſind nur ein Ort. Darümb iſts nicht Wunder, daß im Sacrament Chriſtus Leib zugleich und auf ein Mal an vielen und mancherlei Orten ſei.

Im Sacrament iſt wohl möglich, das ſonſt der Natur unmöglich iſt, als dimensionum penetratio, das iſt, ein Leib iſt im andern Leibe, und gleichwohl behält ein iglicher ſeine Größe, und keiner übertrifft des andern Größe, deßgleichen iſt da die Länge und Breite des Leibes."

---

s) Gottsverwegene Blütlin. t) Glaubens Präſervativ. u) 2. Pet. ult.

1) St. u. S. ein Frevel. 2) St. u. S. † kömmt, dieweil er. 3) St. u. S. da der.

1169. (30.) Wider diejenigen, so da nicht gläuben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei.

(A. 614. — St. 192*. (199.) — S. 179*. (183*.) W. gibt die lat. Stellen dieser Rede in deutscher Uebersetzung.

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, quod Christus sit in pane vel in grano tritico, der wird viel weniger gläuben creationem. Das ist ein hoher Artikel, quod tota creatura sit ex nihilo. Und noch viel weniger wird er gläuben, quod Deus sit homo factus, et in superlativo, quod sint tres personae et una substantia [1]). Das läßt die ratio wohl zufrieden!

Es ist mir ein leicht Ding, zu gläuben, quod corpus Christi sit in pane; aber das [2]) ist schwer, quod tot egregia corpora in coelo et terra [3]) sollen sein herkommen ex nihilo. Das kann ich nicht begreifen, es ist mir nicht möglich. Viel weniger kann ich begreifen, quod filius Dei natus sit ex Maria virgine, et quod reliquae duae personae in divinitate non sint incarnatae. Wollen sie sich an dem Artikel stoßen? Wollen sie das A. B. C. nicht lernen, wie sollen sie den Donat lernen? Articulus creationis ist so ein hoch Ding, daß ihn kein Mensche begreifen kann; so bleibet die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, saget Sanct Paulus (1. Kor. 1, 20. 21.).

Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen. Verbum Dei, imo ipse Deus sedet ad dextram patris et tamen ego vivo hic in verbo Dei. In ipso sumus, vivimus et morimur [4]) (Apg. 17, 28.). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

1170. (31.) Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe.

(A. 614*. — St. 197. (204*.) — S. 184. (188.)

Doctor Martinus Luther wurde aus Nürnberg

---

1) St. u. S. essentia. 2) St. u. S. et. 3) St. u. S. in terra. 4) A. movemur.

zugeschrieben, daß ein Pfarrherr, ein Gauch, in ihrem Gebiete einem Weibe hat sollen das Abendmahl reichen, und da er nicht hatte einen Kelch gehabt, da hatte er einen Löffel genommen und gesaget: Nehmet hin und trinket, das ist der Löffel des Neuen Testaments. Darüber wurde Doctor Martin Luther etwas lachend; aber er sprach: „Das muß ein Bube sein! Und wenn ich wäre als die Herrn von Nürnberg, so wollt ich ihme des Löffels geben! Denn es ist ein blasphemia; ich wollt ihn ein Jahr lang lassen in Thurm werfen, und sagen: Dieser Löffel gehört in ein solch Löffelfutter!"

1171. (82.) Vom Wörtlin: Alle trinkt draus.
(A. 235. — S. 183. (187.)

Dieß Wort: Trinket Alle draus, sagen die Papisten, gehe allein auf die Priester oder Pfaffen. Darauf sprach D. M. L.: „So wird auch das sie, die Pfaffen, alleine angehen, da der Herr spricht v). Ihr seid rein, aber nicht alle, das ist (alle) die Pfaffen.

1172. (83.) Ein Argument wider die Papisten.
(A. 235. — St. 195*. (203.) — S. 182*. (186*.)

„Alle, die nicht halten das Sacrament, wie es Christus eingesetzt hat, die haben kein [1]) Sacrament. Nu thun es alle Papisten, darumb haben sie kein Sacrament. Denn sie empfahen ihr Sacrament nicht, sondern opferns [2]); darnach reichen sie nur eine Gestalt wider Christus Einsetzung und Befehl. Die major, der erste Spruch, ist wahr, denn das Sacrament ist Gottes Werk und Ordnung, nicht eines Menschen."

1173. (84.) Von einerlei Gestalt.
(A. 235. — St. 196*. (204.) — S. 183*. (187*.)

„Die Kirche kann also entschüldiget werden einer-

---

v) Johann. 13, 10.
1) St. u. S. † recht noch ganz. 2) W. opfern.

eſtalt halben w): Gleich wie wenn einer der
: begehret im wahrem [1]) Glauben und ſtirbt
, der iſt in ſeinem Glauben und Tode an Statt
Waſſers getauft, dieweil man ſonſt die Andern
nal zum Tode täuft. Alſo auch wer beide Ge-
begehrt und kann ſie doch nicht haben, der iſt,
er unwiſſend gefangen iſt und hat mit dem Glau-
) beide Geſtalt empfangen. Alſo hat Gott konnt
ſeinen erhalten auch auf ander Weiſe, uns un-
nt, weil bei ihnen blieben iſt das rechte Erkennt-
nd Glauben, daß es Chriſtus Ordnung iſt, daß
acrament der wahre Leib und Blut ſei. So
: ſie es mit dem Glauben empfangen und hat
keine Sünde können ſchaden zum Verdammniß,
ſie betrogen ſind und habens unwiſſend gethan,
wiſſentlich, alſo daß ſie auch nicht darumb
mmet ſind, wenn vielleicht der Pfaffe nur Brod
ſet hat, denn der Glaube auf Chriſtus Einſe-
[3]) verſchlingts Alles. Daß aber der Glaube
nen blieben ſei, das beweiſet dieß Lied: [4]) Mit
1 Fleiſche und mit ſeinem Blute ꝛc., [5]) zeiget
m, daß beide Geſtalt bei den Laien ſei im Brauch
t. Aber ich wills laſſen gut ſein, ſonſt ſollten
ie Papiſten, auch wohl dieß Liedlin verbieten,
hl es aus ihrer Kirche kommen iſt und nicht
Luther gemacht."

1174. (35.) Vom Conſecriren des Sacraments.

A. 235. — St. 193*. (261.) — S. 181. (184*.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1541 ge-
: Obs in der Prediger Macht ſtünde, das
mahl zu conſecriren, und wie das Brod könne
us Leib werden? ob ein ſolch groß Ding in der
ger Gewalt ſtünde, dieweil Prediger oft böſe
n wären? Darauf antwortet er: „Gleich wie
in der Schöpfung geordent hat, daß die Sonne
) aufgehen und leuchten muß und den Creaturen

) Entſchuldigte Ignoranz.
) „wahrem" fehlt St. u. S. 2) W. † alle. 3) S.
ung. 4) St. † Gott ſei gelobt und benedeiet, der uns ſei-
† geſpeiſt. 5) St. † daſſelbe.

Licht und Wärme geben, also hat der Herr Christus auch geordent und befohlen, daß in seiner Kirche sein wesentlicher Leib und Blut in dem Abendmahl sein solle, nicht allein geistlicher, sondern auch leiblicher, und doch unbegreiflicher Weise. x) Denn also sagt der Herr Christus: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Derhalben so ist in der Kirche des Herrn Christi Leib im Abendmahl, wenn man es empfähet nach Christi Ordnung. Und da [1]) soll man auf den Priester nicht sehen, der es reichet, sondern nur auf das Wort des Herrn Christi, der solches seiner Christenheit verheißen hat. Gleich wie sonst der Heilige Geist auch in der christlichen Kirche, das ist bei den Heiligen oder Gläubigen, ist [2]).

In Summa, man soll die scharfsinnigen Disputatores vermahnen, daß sie also sehr auf ihre Rationes und Argumenta nicht pochen, bauen und trauen; denn Gott pfleget [3]) die weltweisen Leute zu Narren zu machen, wie dem Achitophel, des Absolons Rath, geschahe. Und die heilige Schrift sagt davon, daß coram Deo abominatio sei, quicquid sublime est coram mundo y). Also kann auch diese Weltweisheit der Sacramentirer gar sehr betrogen werden und unserm Herrn Gott mißfallen. Denn was haben dieselbigen Disputatores anders fur Beweisung und Grund fur sich denn eitel menschliche Gedanken und vernünftige Ursachen, aus der Vernunft gesponnen und genommen, die einem Gewissen nicht tröstlich sind und ein Gewissen nicht stärken, noch zufrieden stellen?

Ja, man sage ihnen, daß sie sich bekümmern und das, so in der Schrift am nöthigsten ist, nämlich und den Glauben, Gericht und Barmherzigkeit, wie Christus befiehlet, mehr denn mit diesen Sachen und Disputationen z). Was richten solche Gesellen mehr aus,

x) Die wirkliche Kraft in Sacra. und sonst wider die Verneiner. y) Luc. 16 z) Schwärmer Stiftung und Beschreibung.

1) „da" fehlt W. 2) „ist" steht bei St. nach: christl. Kirche. 3) A. pflege.

nn daß ſie die Lehre von der Juſtification (wie an fur Gott ſoll fromm, gerecht und ſelig werden id von der Liebe) laſſen anſtehen und fahren, und nken von Sacramenten, ſind Mückenſäuger und ameelverſchlinger?

Deß ſoll man ſie erinnern, entweder die an acramenten zweifeln oder die neue Lehre halsſtar- glich vertheidigen. Denn es iſt nicht [1]) nütz, daß an mit ihnen von der Sache ſcharf diſputire, finte- al ſelten einer gnugſam kann unterrichtet und zu- ebe werden durch Diſputiren, da man gleich ein al oder zwei zuſammen kömmet a). Es will gute ge Zeit haben, ſolche irrige Opiniones und Wahne im Herzen zu reißen; es gehören dazu feine undliche Geſpräche und ſittſame beſcheidene Leute.

Ich halts aber furs Beſte, daß man einfältiglich f der Kanzel den Katechismum lehre, die zehen ebot, den Glauben und das Vater Unſer. Denn iſt gewiß, daß es auch die noch nicht verſtehen, ſich dünken laſſen, ſie ſeien mächtig gelehrt im angelio, und ſind Meiſter Klügel!“

75. (86.) Man falle, wie und wohin man wolle, ſo iſts gefallen!

(A. 235*. — St. 180*. (187.) — S. 168*. (172.)

„Etliche irren und fallen zu ſehr auf die linke eite, daß ſie den Sacramenten allzu viel geben, mlich daß ſie gerecht machen ex opere operato, nns Werk geſchehen iſt und man ihr gebraucht mit t That, auch ohne Glauben, wie im Papſtthum b). ie Sacramentirer irren und fallen zu [2]) weit zur chten Hand, nämlich in dem, daß ſie den Sacra- nten Alles abbrechen, halten ſie fur bloße ledige ichen. Alſo gehets; man falle aus dem Schiff nten oder vorne, ſo liegt man im Waſſer!

---

a) Exempel gegen die Kirchhiſto. b) Falſchheit uber der acra. Lehre.

1) St. u. S. *nichts*. 2) „zu“ fehlt W.

1176. (37.) Vom Selbstnehmen des Sacraments.

(A. 235ᵛ. — St. 198. (205ᵛ.) — S. 185. (189.)

Einer fragte D. M. L.: ob ihm einer, wenn er sterben sollte und könnte das ganze Sacrament von Papisten nicht haben, das Sacrament selbst geben möchte? „Nein," sprach er, „denn es sollen allzeit aufs Wenigste zwo Personen darbei sein: einer, der es gibt, der ander, der es nimmet c). Gleichwie ein Weib mag das Kind in der Noth täufen, aber doch täufet sich das Kind selbr nicht. Wenn es einer nicht haben kann, so ists gnug am Glauben, nach dem Spruch Christi: Dein Glaub hat dir geholfen ꝛc. Wenn ers aber haben kann, soll ers nicht verachten.

S. Ambrosius sagt dergleichen an einem Ort, daß er hat einen Katechumenon gehabt, so er im christlichen Glauben berichtet und den Katechismum gelehret und bekehret hatte. Derselbige, da er sich nu [1]) aufmacht, wollte zu Ambrosio gehen und sich von ihm taufen lassen, so stirbt er aufm Wege ungetauft. Das machte Ambrosio schwere Gedanken d), daß er spricht: Doleo ventrem meum (mein Bauch thut mir wehe); mißbraucht der Wort im Propheten, wollte mit solchen Worten anzeigen sein Herzleid und Kümmerniß fur den ungetauften Knaben. Endlich da er lange mit ihm selbr disputirt hatte, schleußt er auch [2]), daß er sei selig worden, auch ohne die Taufe, durch seinen Glauben, dieweil er die Taufe hat fur recht gehalten und nicht [3]) verachtet, hätte sich in dem Glauben auch lassen täufen, wenn sie ihm hätte könnt widerfahren. Der Fragen hab ich viel gehabt, sonderlich ausm Land zu Meißen, da H. Georg tyrannisirete. Aber es ist Unrecht, daß ihm einer das Sacrament wollte selbr reichen."

---

c) Versicherung der Gewissen. d) Schwere Gedanken der Seelsorger.

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) „nicht" fehlt St.

77. (88.) Ein andere Frage, gethan an Doctor M. L. Anno 1542.

(A. 236. — St. 195. (202*.) — S. 182. (186.) b einer das Sacrament nehmen möge von einem iener, der offentlich hält und lehret, daß der ahre Leib und Blut Christi nicht sei im Sacra=ent e), sondern Christus sei geistlich da, wie er denn i allen Orten ist [1]) mit seiner Gnad?

Etliche gebens zu und lassens nach, denn man ll nicht ansehen die Person oder derselben Dignität, ürdigkeit oder Unwürdigkeit, so das Sacrament ichet. Aber D. M. L. sagte stracks Nein dazu; enn da höret auf nicht die Würdigkeit der Person, ndern die Sache selbs, res ipsa, es ist kein Sacra=ent da. Item, wenn er das Sacrament nicht recht lt, so dürfen sie nicht wider Christum thun, der n Blut fur sie vergossen hat."

(A. 236. — S. 182. (186.) „O, Herr Gott, wer is nicht gläuben kann, daß Christus im Brode sei, r wird viel weniger gläuben die Schöpfung; das ein hoher Artikel, daß alle Creaturen sind aus ichts geschaffen. Noch viel weniger wird er können äuben, daß Gott sei Mensch, und aufs Höheste, Superlativo, daß drei Personen in einem Wesen id. Das läßt die Vernunft wohl zufrieden und gebissen, wiewohl sie viel will zu thun und zu übeln haben, aber vergebens und mit ihrem großen chaden!"

1178. (89.) Glaub aufs Sacrament.

(A. 236. — S. 179*. (183.) „Daß Christus Leib i Brode sei, das ist noch wohl zu gläuben etlicher laße; aber das ist schwer, daß so viel schöne fur=ffliche Körper und Creaturen, beide im Himmel id auf Erden, sollen aus Nichts heißen geschaffen. as kann ich nicht begreifen; es ist mir nicht mög=

e) Selbspötter, die es andern wehren sollten.
1) St. u. S. und an allen Orten.

lich f). Viel weniger, daß Gottes Sohn geborn ist aus Maria der Jungfraue und Mensch worden, die andern zwo Personen aber nicht sind Mensch worden.

Wollen sie sich an dem Artikel vom Sacrament stoßen, und das A.B.C. nicht lernen, wie sollen sie denn den Donat lernen [1])? Der Artikel von der Schöpfung ist ein hohes Ding, den kein Mensch begreifen kann. Also bleibt die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, sagt Sanct Paulus. Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen: Gottes Wort, ja Gott selbr sitzt zur Rechten des Vaters, und doch lebe ich hie in Gottes Wort, denn in ihm leben, weben und sind wir g). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

(A. 236.— St 193. (200*.) — S. 179*. (183*.) [2]) „Wenn die Widersacher, die Sacramentirer, nur [3]) können gewiß machen, daß das Wörtlin est (ist) im Abendmahl des Herrn so viel heiße als significat (bedeutet), so will ich ihnen gläuben h). Sie haben die Anfechtung und Gedanken vom Sacrament nicht gehabt, die ich gehabt habe. Darumb hab [4]) ich einmal vor diesem Lärme, den [5]) Carlstadt anfing, gesagt, ich wisse keine Anfechtung des Glaubens halben von den Rotten, denn die zwo, von Wiedertäufern und Sacramentirern."

1179. (40.) Auch geistliche Ding haben ihre Zeit.

(A. 236*. — St. 186*. (193.) — S. 174. (177*.)

Einer sagte, er zweifelte noch an der Taufe. Darauf sprach D. M. L. fein freundlich und bescheidentlich i): „Ihr seid auf dem Grad nicht gewest, da Ihr zum Ersten herkamet, da Ihr itzt auf seid. Harret weiter, laßt unserm Herrn Gott die Zeit; laßt die Bäume erst blühen, ehe sie Früchte tragen. Wer bin ich gewest? Ich hab die Heiligen angebetet,

---

f) Schriftsachen. g) Acte. 17, 28. h) Daran liegt es. i) Gelimpf in geistlichen Sachen.

1) „Wollen sie sich — den Donat lernen" fehlt S. 2) St. † Es sagt auf eine Zeit D. M. L. 3) „nur" fehlt St.; S. nu. 4) „hab" fehlt St. 5) St. u. S. den vom.

die nie geborn sind worden. Es ist noch nicht Zeit, sonst wollt ichs sagen; aber harret, so wird man sehen, was das äußerliche mündliche [1]) Wort sei und vermöge.

Christus ist in unsern Herzen wahrhaftig! Das will nicht in die Leute gehen, daß Gott etwas mehr vermag, denn Himmel und Erde und Alles schaffen. Das rede ich darumb, auf daß, wenn Ihr höret, das hat Gott geredt, Ihr saget, wie, wenn Gott mehr könnte? Hat er die Welt können machen, so kann er auch mehr schaffen. Worumb sollt ich denn nicht seinem Wort gläuben: Das ist mein Leib?

Hie sagen sie nu: Ja, itzt gläube ichs nicht; denn Himmel und Erden sind also geschaffen, daß sie müssen Raum haben. Hie antworte ich: Unser Herr Gott hat eine Welt gemacht fur die Menschen, und die andere Welt [2]) fur die Geister. Wie wenn er die dritte hätte auch dazu gemacht? Denn es ist ihm möglich.

Worumb disputiren sie nu [3]) dawider und sagen, daß Christus nur nach der Gottheit sei allenthalben? Also hat hievon der Zwingel geschrieben. Wenn ich von Gott denke, so gedenke ich also, als sei Gottheit und Menschheit allenthalben gegenwärtig. Ursach: Christus, Gott und Mensch, ist eine Person, wo ich nu Gott will finden, so suche ich ihn in der Menschheit Christi.

Darumb wenn wir von der Gottheit gedenken, so müssen wir Ort und Zeit aus den Augen thun; denn unser Herr Gott und Schöpfer muß etwas Höhers sein denn Ort, Zeit und Creatur."

1180. (41.) Des Teufels Vortheil.

(A. 236*. — St. 193. (200*.) — S. 179*. (183*.) Anno 1533 am 22. Tage Februarii sagte Doctor M. L.: „Der Teufel hat kein besser Weise uns zu uberwinden und obzustegen, denn wenn er uns vom

---

1) „mündliche" fehlt W. 2) „Welt" fehlt St. u. S. 3) „nu" fehlt St. u. S.

Wort führet auf den Geist k). Darumb hab ich das für ein Mirakel und Wunderzeichen an den Sacramentirern, daß sie das Wort nicht ansehen noch bedenken, sondern allein auf die Ding, so zum Wort gesetzt und gethan sind, als Brod und Wein. Aber man soll stracks bei dem Worte bleiben und den Geist den Leuten nicht einräumen. Die Sacramentirer sehen nur Brod und Wein, die Wiedertäufer das Wasser, aber das Wort sehen sie nicht dabei [1]). Num. 6."

(A. 236*. — S. 179. (183*.) „Bucerus redete mit mir zu Koburg viel vom Sacrament, aber ehe er Alles nachließ und zugab, fragte er, ob auch den Gottlosen Christus Leib und Blut gereicht würde? Da sagte ich ihm: „Könnte ein Gottloser Gottes Wort hören und mißbrauchen [2]), viel mehr mißbrauchte der des Sacraments, der das Wort [3]) mißbrauchet. Darnach schreib er mir mit diesen Werten: Ihr sollt nicht zweifeln, daß wir lehren, wie Ihr. Aber es ist ins Läugnen kommen, wie mit H. Georgen; sie können nicht zurücke l) !"

1181. (42.) Ernste Rede Doctor Martin Luthers mit Bucer und Lycosthene vom Nachtmahl, Donnerstages nach Reminiscere 1537 zu Gotha [4]).

(A. 237. — St. 329. (340*.) — S. 180. (184.)

„Ego sum homo candidus, nihil minus possum quam simulare et dissimulare, sed quicquid dico in hac summa eucharistiae causa, ex corde dico m);

---

k) Verführerische Geisterei. l) Der Hochverkehrten Bekümmerniß für Gott und was ihm zustehet. m) D. Luthers ingenium, davon Andere anders reden.

1) „dabei" fehlt St. u. S., dagegen † Also sehen sie nur auf die aufgerichte Schlange, das Wort aber sehen sie nicht dabei. 2) W. brauchen. 3) S. des Worts. 4) A., St. u. W. 1532 st. 1537. Vgl. Matthesius XI. Predigt von der Historie D. M. L. bei dem Jahre 1537: „Als nun unser Doctor (von Schmalkalden über Tambach) fortreiset und Donnerstag nach Reminiscere gen Gotha kommet, folgen ihm Hr. Bucer und Lycosthenes, so von den oberländischen Kirchen zu Schmalkalden abgefertiget, die Concordien, vorgehendes

das ist: Ich bin ein aufrichtiger Mensch, wie ichs im Herzen meine, so rede ichs auch mit dem Munde, kann nichts wenigers denn simuliren und dissimuliren, hinterm Berge halten und heucheln, sondern wie ichs in dieser hochwichtigen Sache vom heiligen Nachtmahl halte, so rede ichs auch von Herzen, es ist mir kein Scherz!

Und bitte Euch, allerliebster Bucer und Lycosthenes, Ihr wollet es ja dafur halten und nicht an mir zweifeln, auch Euern Leuten draußen und sonderlich denen, die an mich geschrieben, anzeigen, daß sie gläuben, daß ich in dieser Sache mit ihnen ohn Falsch umbgehe.

Ich kann fur meine Person ganz wohl Geduld mit euch haben und gläube [1]), weil die Sache so tief durch Euch verführt ist, daß Ihrs so plötzlich nicht heraus reißen und das Verderbete nicht so bald wiederumb gut machen könnet. So habe ich große Haufen hie zu Lande, wie Ihr hie zu Schmalkalden gesehen und ohne das wisset; die kann ich nicht Alle in der Faust führen und sie zwingen, daß sie allwege das Beste sich zu Euch versehen n). Denn wenn solche Bücher ausgehen und Ihr so von der Sache schreibet und lehret, wie [2]) geschrieben und gelehret wird [3]), so kann es keine Geduld bei den Unsern machen.

Wiederumb werden Euer Leute freilich auch nicht bald zufrieden sein, wenn Ihr flugs anders reden und lehren wollet, denn Ihr zuvor gethan. Und wir können das in keinem Wege leiden noch dulden, daß Ihr sagen wollet, Ihr habt nicht geirret; so

---

n) Leutregiment.

Jahr zu Wittenberg abgeredt, zu befördern, wie sie auch von den sechs Orten in Schweiz und vom Burgermeister zu Basel ehrliche Schriften mit sich bringen. — Ob nun wohl D. Luther zu Gotha noch etwas schwach war, läßt er doch die Gesandten für sich und höret und beantwortet sie freundlich, wie solch Gespräch von guten Leuten verzeichnet." S. auch Förstemann II. 320. 1) St. u S. gläuben. 2) St. † Wöher. 3) St. worden.

wirds das auch nicht thun, daß Ihr furgeben wollet, wir haben beiderseits einander nicht verstanden o). Denn wir haben Euch gar [1]) sehr wohl verstanden so Ihr aber uns nicht wollet verstanden haben, das müssen wir Euch sagen und furgeben lassen.

Das Beste nu zur Sache wäre, daß Ihr entweder von der Sache still schwieget und nu hinfort recht lehretet, oder frei rund heraus bekenntet: Lieben Freunde, Gott hat uns fallen lassen, wir haben geirret, laßt uns nu fursehen und recht lehren p). Denn es sind auf unser Seiten, die Euer Umbhermänteln [2]) nicht leiden können, als Amsdorf, Osiander und Andere mehr.

So thut es auch ohne das der Leute Gewissen nicht gnug. Könnt Ihr [3]) nu nicht flugs und auf ein Mal thun, so thut es doch in einem viertheil, halben oder ganzen Jahr; denn es muß doch geschehen, und wir müssen Gott fur sein Volk [4]) Rechenschaft geben und uns richten lassen, wie wir das hohe Ministerium (das Predigampt) geführt haben.

Ich habe dem Bürgermeister zu Basel auf Freundlichst, Gütlichst und Lieblichste geschrieben, ihn auch gar nicht fur den Kopf gestoßen; der wird Euch meine Schrift weisen, da wollet Euch auf referiren. Wir müssen doch je mit solchen Sachen recht umbgehen und dürfen nichts unserm Herrn Gott vergeben, denn er gestehts uns nicht q); und wenn die Leute meineten, wir hätten ihnen das rechte Sacrament gegeben, so hätten wir sie betrogen.

Blaurerus hat gelehret, wie ich berichtet bin, daß Brod und Wein sind obiecta sensuum (das ist, das die Sinne vernehmen), aber der Leib und Blut Christi seien [5]) obiecta fidei (das, so der Glaube

---

o) Schwarmgeister suchen aus allen Winkeln die Scheindecke. p) Obstat frons meretricia. q) Wer bienet, der biene.

1) „gar" fehlt St. 2) St. Bemänteln. 3) St. u. S. † denn. 4) „fur sein Volk" fehlt W. 5) W. sind.

faſſet), machen ihnen alſo erſt duo obiecta draus. Ei, was iſt doch das?

Carlſtadt iſt auch draußen kein nütz, [1]) weder ein Dialecticus noch Rhetoricus, und kann nichts [2]) lehren, wenn er ſchon etwas wüßte r). Er hat mich promovirt und bin ihm nicht gram; aber ſeinem närriſchen Furnehmen kann ich nicht gar zufallen; Ihr werdet doch ja [3]) nichts Guts mit ihm können ausrichten! Wenn man ihn brauchen will, ſo laſſe man ihn in der Univerſität zu Baſel leſen und diſputiren, da ſchadets dem gemeinen Manne nicht, und findet wohl, die ihm antworten werden.

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, ſchweren und verdeckten Worten lehren, denn er kanns nicht faſſen s). Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägde, alte Frauen und Männer, denen iſt [4]) hohe Lehre nichts nütze, faſſen auch nichts davon. Und ob ſie ſchon ſagen: Ei, er hat köſtlich Ding geſagt! wenn man ſie fraget [5]): Was war es [6]) denn? Ich weiß es nicht, ſagen ſie. Man muß den armen Leuten ſagen, Scapha, Scapha, Ficus, Ficus, ſie faſſens dennoch kaum! Ah, wie hat doch unſer Herr Chriſtus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete, brauchte Gleichniß vom Ackerbau, von der Ernte, Weinſtöcken und Schäflin Alles darumb, daß es die Leute verſtehen, faſſen und behalten können [7])!

Ihr habt draußen große treffliche, volkreiche Gemeinen und viel Leute, bei den Ihr großen Fleiß zu thun habt, daß Ihr das hohe göttliche Ministerium verbi und sacramentorum (das Ampt des Worts und der Sacrament) ausrichtet, und müſſet Gott große Antwort dafur geben; fleißiget Euch je, ſie einfältig, treulich und deutlich zu lehren!

Sterbe ich, ſo referirt Euch auf die Schrift, die

---

r) Seltſame Köpfe. s) Das ſollen ihnen laſſen geſagt ſein, die in Lüften flattern, wie jene im Schäffel. Zacha. 5.

1) St. † iſt. 2) St. nicht. 3) St. u. S. gar. 4) St. u. S. † die. 5) St. u. S. gefraget. 6) St. u. S. iſt ſt. war es. 7) „Man muß den armen Leuten — behalten können" fehlt St. —

ich dem Bürgermeister zu Basel gethan habe, den ich doch je [1]) lieb habe und fur einen frommen, treuen Mann halte. Lebe ich aber und stärkt mich unser Herr Gott, dem ich mich ubergeben habe, so will ich gerne den Leuten, die mir so freundlich geschrieben, aufs Treulichst und Freundlichst wiederumb mit meiner Schrift dienen. So sind, Gott Lob, die artes nu wieder rein und werden in den Schulen rein gelehret, und die Jugend wird recht instituirt, daß man Hoffnung hat, Gott soll dennoch, wo Friede bleibt, Gnade geben, daß man Leute haben könne; da könnet Ihr draußen auch zu helfen und fördern t)! Zu dem ist Magdeburg fein angericht und ist die Kron aller Schulen, da bei sechs hundert Knaben aufs Beste instituirt werden. Georg Maior, Schulmeister daselbst, hat wohl gethan mit seiner Institution."

1182. (43.) Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel schützen und wehren müsse.

(A. 237*. — St. 223. (230.) — S. 207*. (212*.)

„Ich weiß fur wahr, daß die Wort der Einsetzung des Abendmahls wahr sind, darumb will ich sie gegen Jdermann vertheidigen; denn ich hab noch nie kein Argument gehört [2]), das Menschen erdacht und gefunden hätten wider das Abendmahl, daß mich sehr hätte bewegt u). Meine Nachtkriege sind mit viel säurer worden denn die Tagkriege, quia dies [3]) adversarii haben mich selten verdrossen gemacht; aber der Teufel kann mir Argument bringen, die mich in Harnisch jagen. Er hat mir oft solche Arguments gebracht, daß ich nicht wußte, ob ein Gott war oder nicht! Ich wills Euch darumb berichten, auf daß Ihr dem Teufel und seinem Eingeben nicht gläubet. Wenn mich der Teufel ohne Gottes Wort findet, daß ich gedenke von dem Türken, Papst und Fürsten, so

---

t) Unsers H. G. Bestellung der Aemter. u) D. Luther unbeweglicher Grund wider die Rechtfertiger der Sacra.

1) [illegible] S. 2) St. a. S. gesehen oder gehört.

3) A. u. W. die.

hat er balde feurige Pfeile, die er in mich ſcheußt; aber wenn ich wider ihn die heilige Schrift ergreife, ſo hab ich gewonnen.

Wiederumb, wenn er mich aus der Bahn führet, tunc me sic tentat, daß ichs nicht kann nachſagen v). Die äußerlichen Anfechtungen machen mich nur ſtolz und hoffärtig, wie Ihr das in meinen Büchern ſehet, wie ich die Widerſacher verachte; ich halte ſie ſtracks fur Narren! Aber wenn der Teufel kömmet, der iſt Dominus mundi, und er gibt mir denn ein gut Posuisti; denn der Herr Chriſtus hat uns geſetzt contra potestates aëris, non contra carnem et sanguinem. Ich will ſonſt allen Juriſten Trotz bieten, wenn aber die Geſellen kommen, die da heißen spirituales nequitiae, da muß Ecclesia mit fechten. Ein Chriſt fraget nichts nach dem Unglück huius mundi, denn er weiß, daß Chriſtus dort helfen wird. Aber der Teufel will jenes Leben, das ewig iſt, nicht haben, das zeitlich müſſen wir denn verlieren. Das iſt denn ein ſchlecht Verlieren!

Pugnemus igitur contra Satanam, sicut dixit Cardinalis quidam: Es wäre nicht gut, daß wir wüßten pugnam angelorum pro nobis, denn wir müßten verzagen w); denn des Teufels Gedanken ſind nicht anders, denn daß er uns gedenkt ganz und gar zu vertilgen, denn er iſt dem Herrn Chriſto und ſeinen Gliedern feind. Darumb ſo iſt das Beſte, ut coniungamus nostra [1]) vota et manus, et oremus Christum, daß er uns fur dem Teufel erhalte. Fur mein Perſon fürchte ich keinen Schwärmer, denn ich weiß keinen, der ſolch Argument wider mich aufbringen könnte, die mich betrügen möchten. Quia ipsorum argumenta per otium audivi a Diabolo, et graviora quidem, sed per verbum Dei vici.“ Und ſagete D. Luther drauf, „er gläubte nicht, daß Coch-

---

v) Des Teuf. ängſtliche Balgen mit frommen Herzen.
w) Der lieben Engel Furkämpfen.
1) *A. u. W. nos.*

läus, ſo lang als er ein Wort redete, ſeinen Teufel der ihn mit allerlei Argumenten oft plagete, leiden könnte, denn er und ſein Haufe wußten nichts von dieſen geiſtlichen Anfechtungen.“

1183. (44.) Exempel großer Heiligkeit des Papſts und ſeiner Geſchworenen.

(A. 238. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

Sonſt ſagete D. M. L.: „Als die Huſſiten vom Papſt den Brauch des Abendmahls in beiderlei Geſtalt begehrt und geſucht hatten, da hat ein Cardinal zu Rom geſagt: Edant et bibant bestiae quid velint, sed quod nos velint reformare, hoc non est ferendum x).

1184. (45. u. 46.) Etliche Fragſtücke vom heiligen Sacrament, von einem guten Freunde Doctor Martin Luthern fürgetragen, und des Doctors Bericht darauf.

(A. 238. — St. 198*. (206.) — S. 185*. (189*.)

Die erſte: Ob einer das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unſers Herrn Chriſti in Böhmerland von den Huſſiten oder Begharden [1]) mit gutem Gewiſſen nehmen möge y)? Dieweil die Huſſiten, dem Befehl Chriſti nach, die Wort uber das Brod und Wein: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut ꝛc. nicht offentlich, wie hie zu Wittenberg, ſondern heimlich ſprechen, doch in der Kirche fur dem Volk ſolchs handeln; die Begharden [1]) aber, ob ſie es dem Befehl Chriſti nach handeln, weiß ich nicht, ſo thun ſie es doch nicht offentlich in der Kirche, wie die Huſſiten, ſondern heimlich in den Häuſern, wo ſie zuſammen kommen. Bitte derwegen, weil die Sacrament ſollen und müſſen offentlich nach dem Befehl Chriſti gehandelt und gebraucht werden, wollet mich günſtiglich berichten, von welchen, Huſſiten oder Begharden [1]), ſicherer wäre, ſolchs zu empfahen?

---

x) Das iſt ihr ſchwer: Nolite nos tangere. y) Der Huſſiten und Pickarden Sacramentshandelung.

1) A. u. St. Pickarden.

Antwort D. Martin Luthers: „Weil man nicht weiß, was dieſe oder jene thun, iſts beſſer, ſich des Sacraments enthalten, ſonderlich dieweil die Huſſiten ſich zum Papſt halten und nicht mehr dem Huſſen folgen, iſt ihre Gemeinſchaft im Sacrament zu meiden, damit man nicht ihres Weſens, als des Papſts, theilhaftig werde z). Und weil ſie Privatmeſſen halten, auch die Wort heimlich ſprechen, kann Niemand gewiß ſein, daß ſie geſprochen ſind; denn alle Menſchen ſind Lügener, iſt auch wider die Einſetzung Chriſti, Privat- oder Winkelmeſſen halten und die Wort heimlich ſprechen. Weil nu ſolches wiſſentlich iſt, ſoll mans nicht billigen, was man zuvor gethan hat, da wirs nicht wüßten, obs Sünde wäre; gehört in [1]) Vergebung der Sünden."

Die ander Frage: Ob auch die Böhemen daran Recht thun, daß ſie das hochwürdige Sacrament den kleinen Kindlin reichen? Denn ſie ſagen, die Verheißung und Gnade Gottes gehöre allen Menſchen zu; derhalben, ſollen die Kinder ſelig werden, ſo müſſen ſie gleich ſo wohl das hochwürdige Sacrament empfahen als die Alten.

Antwort D. Martin Luthers: „Das iſt Unrecht, daß ſie es den Kindern nöthig zur Seligkeit achten, das Sacrament reichen a); obs wohl nicht Sünde ſei, denn es S. Cyprianus auch gethan. Sintemal der Spruch Joh. 6. (V. 53.), den ſie dazu führen: Wer nicht iſſet ꝛc., gehöret nicht zum Sacrament, ſondern zum Glauben. Darumb iſts ohne Noth den kleinen Kinderlin zu geben, doch ſind ſie darumb nicht verdammet [2])."

1185. (47.) Vom Sacrament.

(A. 238ᵃ. — St. 192. (198ᵃ.) — S. 179. (183.)

„Wenn man nicht fur wahr wüßte und gewiß wäre, daß das Sacrament ein groß gewaltig Stück

---

z) Sündgenoßſchaft. a) Kinder Communiciren.
1) W. † die. 2) St. u. S. † Es heißet, wie S. Paulus lehret, der Menſch prüfe ſich ſelbs.

wäre in der christlichen Kirche, so könnte aber sollt man es ja daran erkennen, daß der Teufel das Sacrament so eher anficht und angefochten hat durch die Sacramentsschänder, Schwärmer, Münsterische und viel andere Rotten und Secten. b) Denn der Teufel ficht ja die großen [1]) Stück christlicher Lehre am meisten an, und gehet nach dem gemeinen Sprichwort: Wo unser Herr Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Capell daneben.

1186. (48.) Ob man das Sacrament geben möge einem, der da länget?

(A. 238*. — St. 198. (205*.) — S. 185. (189.)

Wenn theure Zeit ist und ich vermahnte in der Beichte einen Reichen, daß er etwas den Armen umb Gottes willen gebe, und er spricht, er habs nicht: soll ich einem solchen Lügener das Sacrament auch geben? fragte einer. Darauf sprach D. M. L.: „Wenn ers verneint, was kann man mehr thun? Beschweret ihm sein Gewissen; bleibt er auf [2]) seinem Nein, so thut wie Christus, der auch dem Verräther Juda das Sacrament gab c)!"

Da sagte Einer vom Exempel Ananiä Actor. 5, welchen S. Petrus, da er loge, mit einem Wort tödtete.

Antwortet D. M. L.: „Das war etwas Sonderlichs; und ich gläube, Petrus habs nicht aus seinem Geist fur [3]) sich selbr, sondern aus Offenbarung gethan. Denn Gott wollte die erste Kirche mit Mirakeln und Wunderzeichen bestätigen."

1187. (94.) Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen.

(A. 239. — St. 322*. (333*.) — S. 296*. (303.)

Doctor Luther sagete Anno 1542 uber Tische: „Die Sacramentirer haben uns wohl zuplagt mit der

---

b) Zeichen aus der Anfeindung des Satans. c) Form mit Betrügern zu handeln.

1) St. u. S. größten. 2) St. an. 3) St. u. L. m.

te in ihren Büchern und Schriften, und ge-
n: Ihr von Wittenberg habt keine charita-
. Wenn man denn sie fraget, was ist chari-
)a sagen sie, es heißet, ut consentiamus in
ia, et omittamus rixas illas de religione. Da
ian ihnen antworten und sagen: Ja, höreſt
sind zwo Tafeln in den zehen Geboten, prima
inda; nu gehört charitas in secundam tabulam,
)et sie uber alle Werk dahin. Aber in prima
heißts: Time Deum, audi verbum eius;
tgen sie nichts nach. Nu spricht Christus:
iatrem et patrem plus diligit quam me, non
) dignus. Du sollt charitatem erga parentes,
iberos, coniugem et vicinum haben. In der
Tafel heißt es: Ama, ama, sis pius in patrem,
) et proximum. Aber in der ersten heißts:
s diligit plus patrem et matrem quam me.
is ME kömmet, da höret charitas auf, und da
) denn gern heißen pertinax, superbus, capi-
und sine charitate, und wie sie uns sonst hei-
ollen, alleine daß ich ihrer falschen Lehre nicht
ps sei; denn da behüte mich mein lieber Gott

1189. (50.) Mißbrauch der Sacrament.

L. 239. — St. 180*. (187.) — S. 168*. (172.)

Wenn man die Sacrament anders braucht, denn
tt eingesetzt hat, so gehets nicht wohl hinaus;
deon, da er den Ephod aufgerichtet, gings ihm
)ohl drüber. Jud. 8."

1190. (51.) Wozu die Priester geordent.

L. 239. — St. 180. (186*.) — S. 168. (171*.)

Die Diener der Kirche werden nicht geordent,
: das Sacrament machen oder bringen, sondern
e es in der Kirche reichen und geben sollen. e)
ie denn auch nicht bringen oder machen die

Schreier, so in der Kirche Unruge erregen, und wollen
en unangesprochen sein. e) Dienstampt in der Kirche.

Taufe oder das Wort, sondern daß sie es reichen oder predigen sollen.

2. Das Wasser und Wort beisammen ist die Taufe. Woher? Machts der Diener? Nein, sondern daß es Christi Ordnung ist. Also, unterm Brod und Wein ist der Leib Christi, denn Christus hats also geordent.

3. Sie [1]), die papistische Pfaffen, maßen sich wie die Narren an, als hätten sie Gewalt und Macht zu consecriren und das Sacrament zu machen, die doch auch nicht die Engel im Himmel, noch Maria, noch die ganze Kirche der Laien nie haben gehabt, wie sie sich auf den ersten Messen rühmen.

4. Lieber, wo Gottes Wort ist, welchs das allergrößeste ist, da ist auch Gottes Reich. f) Darumb muß auch da Alles sein, die Kirche, Christus, die Sacramente, Ordinirung ꝛc., wie er selbs sagt: Lehret alle Völker und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28. (V. 19. 20.) Da heißt und befiehlt er, daß die Lehrer die Völker sollen lehren halten seine Befehl. Nu aber hat er befohlen: Nehmet und esset. Also gibts S. Paulus den Korinthern, und heißt an einem andern Ort g), daß tüchtige und geschickte Männer solchs lehren und reichen sollen. Und ist wohl zu merken, wo verstattet [2]) und nachgelassen wird, daß man ein Kirche und das Wort rein und rechtschaffen mag haben, da wird nicht ein Theil oder nur Christus in einem Stück, sondern der ganze vollige Christus zugelassen."

---

f) Beschluß des G. W.
g) 2. Timoth. 2.
1) „Sie" fehlt St. u. S.
2) St. u. S. gestattet.

XX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der christlichen Kirche.

1191. (1.) Die erste Ursach, worumb das Papstthum angefochten und gestürmet ist durchs Evangelium.

(A. 239*. — St. 396. (407*.) — S. 362. (370.)

„Daß ich," sprach D. M. L., „das Papstthum angegriffen, war erstlich diese fürnehmste Ursach, daß der Papst sich rühmete, er wäre das Häupt der Kirche, und verdammete alle die, so unter seiner Autorität und Gewalt nicht sein noch leben wollten a). Denn er gab für und sagte, ob gleich Christus der Kirche Häupt ist, so muß man dennoch auch ein leiblich Häupt auf Erden haben (das ich gerne wollte zufrieden gewesen sein, wenn er nur das Evangelium lauter und rein, und nicht Menschentand, Lügen und seine Eselsförze dafur gelehret hätte), ja er maßte sich an und wollte auch Macht und Gewalt haben uber die christliche Kirche, heilige Schrift und Gottes Wort. Es dürfte Niemand die Schrift auslegen denn er aus und nach seinem Eselskopfe; machte sich hiemit zum Herrn uber die Kirche, welche er ausrief, sie wäre eine gewaltige Frau und Kaiserin uber die Schrift, der man sollte und müßte weichen und gehorsam sein. Das war nicht zu leiden. Und noch heutiges Tages schützen sich die Widersacher damit, bekennen, unsere Lehre sei recht, weil sie aber vom Papst nicht ist angenommen und bestätiget, so verwerfen sie die.

Unser heftigster und bitterster Feind H. G. bekennets auch. Wohlan, am jüngsten Tage will ich gar redlich auch mit ihm reden und ihn fragen: H. G., gläubt Ihr auch, daß Ihr getauft seid? Gläubt Ihr auch, daß Christus das Sacrament in beider Gestalt eingesetzt hat? Gläubt Ihr auch, daß unser Lehre recht ist? Alsdenn wird er sagen: Ich gläub es, weil sie aber der Papst nicht bestätiget hat, so

a) *Der Papst hat sich selber feindselig gemacht.*

hab ich sie nicht können annehmen ꝛc. b) So werde ich sagen: Fahre hin zu deinem Gott, weil du Gott nicht hast wollen die Ehre geben!

Und diejenigen, so der Kirche Autorität und Gewalt so rühmen wider Gottes Wort, sind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer sagte: Ich wollte den Sohn gerne lieb haben, ich muß aber zuvor die Mutter zu Tode schlagen. Gibt der Kirche, so geborn ist, mehr Gewalt denn dem Wort, das sie geborn und gezeuget hat c). Aber wir haben von Gottes Gnaden dieß Zeugniß, daß wir nicht Ketzer sind, sondern Schismatici, so Trennung und Spaltung machen d); daran wir denn keine Schuld haben, sondern die, die Ursach dazu geben. Worumb [1]) bleiben sie nicht bei Gottes Wort allein, das wir [2]) allein hören und ihm folgen sollen?"

1192. (2.) Was die Kirche sei.

(A. 239*. — St. 258. (266.) — S. 239*. (245.)

„Die Kirche ist ein Versammlung eines solchen Volks, das [3]) hanget an Dingen, so nicht erscheinen, noch mit Sinnen können begriffen werden, nämlich allein am Wort; das [4]) gläubt solch Völklin [5]), was es saget, ohn allen Zusatz, gibt Gott die Ehre, daß wahr sei, was uns darinne furgetragen wird e). Die Gottlosen sehen in der Kirche nichts, denn das sie verdreußt und ihnen wehe thut zur Strafe, als Sünde und Gebrechlichkeit, daran sie sich ärgern. Aber eſſentliche Laster finden sie nicht, als da ist Ehebruch, Hurerei, Geiz, Wucher ꝛc., sehen aber die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nicht."

1193. (3.) Gott muß seine Kirche selbr erhalten.

(A. 240. — St. 261. (268*.) — S. 242. (247*.)

„Wir sagen zu unserm Herrn Gott, will er seine

---

b) Nichtige lose Furwendung. c) Jacob. 1. d) Lutherische. e) Kirchbeschreibung.

1) St. u. S. darumb. 2) St. welches wir volk. 3) W. † da. 4) St. dem. 5) S. † nicht.

Kirche haben, so mag er sie erhalten f); denn wir können sie nicht erhalten, und da wirs gleich könnten, sollten wir die stölzesten Esel werden, die unter dem Himmel wären. Das heißet, ich sag es und thu es. Denn Gott redet allein, thut nichts nach der Gottlosen Meinung, wie sie es fur gut und recht halten."

1194. (4.) Die arme schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen.

(A. 240. — S. 240. (245*.)

„Doctor H. S. [1]) und die Weltweisen ärgert die arme, elende Gestalt der Kirche, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und Secten unterworfen ist, damit sie geplagt wird g). Denn sie lassen ihnen träumen und meinen, die Kirche sei gar rein, heilig, ohn allen Tadel, Gottes Taube ꝛc. Welches wohl wahr ist fur Gott, da hat die Kirche ein solch Ansehen, aber fur der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam und Herrn Christo, Esa. 53. (V. 3.), zuhackt, zukratzt, verspeiet, verlacht, gekreuziget ꝛc."

1195. (5.) Gleichniß der rechten und falschen Kirche.

(A. 240. — St. 260. (267*.) — S. 241. (246*.)

„Der rechten wahren Kirche und Christi Gestalt und Gleichniß ist ein Schaf; der heuchlischen und falschen ist ein Schlange, Otter, Molch ꝛc. h) Welchs wir itzt erfahren, wie bitter feind die Widersacher der rechten, wahren, reinen Religion sind. Und ein solcher Haß übertrifft weit allen menschlichen Haß, wie wir gesehen und erfahren haben an Oecolampadio, Zwingel und Andern. Cochläus schreib mir in der Erste sehr freundlich, vermahnete mich zum Evangelio, darnach aber ward er ein Otter."

1196. (6.) Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden.

(A. 240. — St. 259*. (267.) — S. 240*. (246.)

Doctor M. L., da er gefragt ward: Ob die Kirch untern Heiden gleich wäre der Juden Kirche i)?

---

f) Der Kirche Schutzherr. g) Die Kirche fur der Welt Augen. h) Christi und Gottloser Kirchfurbildung. i) Furtrefflichkeit der Judenkirche.

1) *Hieronymus Schurf?*

ſprach er: „O nein, in keinem Wege, denn was iſt im Neuen Teſtament (ausgenommen Chriſtus) gleich nur allein den dreien Kapiteln im erſten Buch Moſ von der Schöpfung? Wahrlich, es iſt ein große Majeſtät der Schöpfung, wie auch die Kirche ſinget: Conditor alme syderum, aeterna lux credentium etc. Du allmächtiger Schöpfer des Geſtirns, ein ewiges Licht der Gläubigen ꝛc.

Man ſehe nur an die Erlöſung aus Aegypten, das rothe Meer, die Wolke, die feurige Säule, ſo den Kindern Iſrael für- und nachging, das Himmelbrod ꝛc., aber dieß Alles wurden die Juden müde und überdrüſſig, achteten's gering, weil ſie es täglich ſahen und hatten k). Lieber, ſehet itzt bei uns die Taufe an, welche in der Erſte ein groß, trefflich, herrlich Ding und Schatz [1]) war, deß [2]) ſich Jedermann verwundert; aber itzt ſind wir ihr alſo gewohnet, daß wir ihr nicht achten und laufen mehr einem Rennen und Stechen oder anderm Narrenwerk [3]) nach. Bedenkt [4]), ob Jmand [5]) mehr Luſt und Liebe hat, im Pſalter zu leſen, und ſich deß verwundert und ſo groß achtet als Terentium oder Ciceronem? Etliche Papiſten ſchrien in der Erſte beim, klagten und worden ungeduldig und zornig drüber, daß wir die zehen Gebot predigten, weil es unerhört und zuvor nicht mehr im Papſtthum geſchehen war."

1197. (7.) Die Kirche ſoll mitten in der Welt unter den Leuten ſein.

(A. 240*. — St. 257*. (265.) — S. 239. (244*.)

„Gott hat ſeine Kirche und chriſtliche Gemeine mitten in die [6]) Welt unter unendliche äußerliche Action, Geſchäfte, Beruf und Stände geſetzt, damit die Chriſten nicht Mönche ſollten [7]) ſein, noch in die Klöſter und Wildniß laufen, ſondern ſollen untern Leuten leben und geſellig ſein, auf daß ihre

k) Täglich verächtlich.

1) S. ſchwach. 2) St. u. S. daß. 3) St. u. S. Narrenſpiel. 4) St. u. S. bedenk. 5) St. u. S. einer. 6) St. u. S. der. 7) St. u. S. ſollen.

t und Übungen des Glaubens kund und offen-
werden l). Denn geſelliglich und freundlich un-
tander leben, wie Ariſtoteles der Heide ſagt, iſt
des Menſchen Ende, dazu er geſchaffen iſt, ſon-
nur ein Mittel. Aber das furnehmeſte Ende,
mb er geſchaffen, iſt, daß Einer den Andern von
: lehre, was er [1]) im Weſen, und ſein Wille [2]),
r gegen uns geſinnet iſt [3]). Darumb ſpricht Ariſto-
: Non medicus et medicus, non arator et arator,
medicus et arator [4]) etc. faciunt societatem:
ein Arzt und Arzt, nicht ein Ackermann und
mann, ſondern ein Arzt und Ackermann ꝛc. zu-
) machen eine Gemeinde und Geſellſchaft. Es
ren mancherlei Stände zu einer Commun [5]).
Es ſind drei furnehmliche Stände, denn es
en ſein Leute erſtlich, die da arbeiten, zum An-
die da regieren, zum Dritten die da kriegen. m)
dieſen dreien ſtehet ein Regiment und Policei.
umb ſagt Plato: Gleich wie die Ochſen nicht von
en, noch Ziegen und Böcke von Ziegen und
en [6]) regieret werden; alſo werden Menſchen
von Menſchen als Menſchen regieret, ſondern
großen Helden und verſtändigen Leuten."

(9.) Definition der rechten weſentlichen Kirche Gottes.
A. 240*. — St. 259. (266*.) — S. 240*. (246.)

Doctor Martin Luther zeigete an die rechte Defi-
n der wahren, weſentlichen chriſtlichen Kirche n)
r der Papiſten Rühmen [7]), nämlich. „ſo im
en Stück unſers chriſtlichen Glaubens ſtehet, da
ſagen: Eine heilige katholiſche, das iſt allgemeine,
e, ein Gemeinſchaft der Heiligen. Da ſtehet
: römiſche. Das iſt ein guter gelehrter Dialec-
, der aus dem, das vorher gehet, ex antece-
i, kann nehmen und ſchließen das Consequens,

) Kirche iſt zur Geſellſchaft und zur Verſammlung ge-
n. m) Der Leut Theilung. n) Erſtreckung der K.
l) St. † ſei. 2) St. und was ſein Wille ſei. 3)
fehlt St. 4) A. u. W. drei Mal „orator" f. arator.
. Communität. 6) St. Böcklin. 7) St. u. S. Ruhm.

ſo recht [1]) gewiß draus folget; alſo daß die Kunſt Dialectica nicht in Regeln alleine, ſondern allermeiſt im Werk und Exempeln ſtehet, wie M. Ph. iſt, der beide, Wort und Sachen, handelt, nicht wie Ariſtoteles: Omne A est B, omne B est C, ergo etc."

1199. (9.) Unterſcheid der wahren und falſchen Kirche.
(A. 240*. — St. 260. (267.) — S. 241. (246*.)

„Die rechte wahre Kirche wird alſo von der falſchen unterſcheiden, nämlich o): Die wahre Kirche lehret, daß die Sünde aus lauter Gnad und Barmherzigkeit Gottes umbſonſt umb Chriſtus willen vergeben werden ohn unſer Verdienſt und Werk denen, ſo ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen und mit dem Herzen an Chriſtum feſte gläuben. Die falſche Kirche aber ſchreibet ſolches Alles zu unſerm Verdienſt und Werken und heißt zweifeln."

„Darumb laßt uns in der Kirche mit der Kirche [2]) fur die Kirche bitten," ſprach D. M. L., „denn es ſind drei Ding, ſo die Kirche erhalten und eigentlich der [3]) Kirche angehören, erſtlich treulich lehren, zum Andern fleißig beten, und zum Dritten mit Ernſt leiden."

1200. (10.) Neue Reformation der Papiſten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren ſoll.
(A. 241. — St. 262. (269*.) — S. 243. (248*.)

Anno 38. 4. Decembris ward D. M. L. eine geſchriebene Reformation der Kirche unter H. Georgen zugeſtallt [4]). Da er ſie nu kürzlich durchleſen hatte, ſprach er: „Dieſe Leute wollen die Kirche reformiren p) und regieren nach ihren Gedanken und menſchlicher Weisheit, da doch ſolchs menſchlichen Anſchlägen und Räthen viel [5]) zu hoch iſt. Wenn unſer

---

o) Kirchabtheilung. p) Verbeſſerung der K.
1) W. † und. 2) „mit der Kirche" fehlt St. u. S. 3) A., St. u. S. die. 4) S. Seckendorf Hist. Luther. III. 183, Nro. 15. 5) „viel" fehlt St.

Herr Gott seine Kirche hat wollen reformiren, so ists geschehen durch göttliche, nicht menschliche Autorität, Weisheit und Rath, wie zur Zeit Josuä, der Richter, Samuelis, der Aposteln und zu unser Zeit.

Ich sehe wohl, die Papisten fürchten sich mehr fur H. Georgen denn fürm Luther; sie haben H. Georgen zu Gevattern gebeten, und weil sie ihn haben trunken gemacht, so wird er ihnen noch in den Busen speien. Darümb wollten [1]) sie nu gern sein wieder los werden. Denn da seine Reformation sollt ihren [2]) Fortgang haben, so müßte der Papst seine Pracht lassen und der Bischoff von Mainz müßte nur mit vier Pferden reiten, und so fortan mit Andern.

Ich will gerne sehen, was die Papisten mit H. Georg wollen für eine Kirche stellen und anrichten, ob nach dem Exempel der ersten Kirche zur Zeit der Aposteln, oder der Märtyrer, oder der Ketzer; da werden sie müssen alle Väter lesen, und ihnen unseliglich nachohmen. Unsere Kirche ist von Gottes Gnaden der Aposteln Kirche am nähesten und ähnlichsten q); denn wir haben die reine Lehre, den Katechismum, die Sacrament recht, wie es Christus gelehret und eingesetzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen soll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welchs allein die Kirche macht, also [3]) stehet es Alles wohl und ist recht. Die Papisten, so [4]) aus und nach den Canonibus und Decretalen die Kirche wollen anrichten, werden concordantiam discordiarum, eine uneinige Einigkeit und zwiespaltige und widerwärtige Vergleichung machen und vergebens arbeiten auf Vertrauen menschlicher Weisheit und Vernunft."

1201. (11.) Wo und welchs die rechte Kirche sei?

(A. 241. — St. 259. (266*.) — S. 240*. (246.) Anno 39 [5]) 16. Januarii ward geredt, wie sich die Papisten rühmeten unterm [6]) Namen und Gewalt

---

q) Lutherische Kirche.

1) St. u. S. sollten. 2) St. u. S. einen. 3) St. u. W. so. 4) St. † hat. 5) St. u. S. 30. 6) St. von.

der Kirche; da sprach D. M. L.: „Wo Gottes Wort rein ist und gelehrt wird, da ist auch die Kirche, denn die Kirche wird durch den Heiligen Geist erhalten, nicht durch ordentliche Succession und Erbschaft r). Denn es folget und schleußt nicht: Petrus ist zu Rom ein frommer, christlicher Bischoff gewest, und dazumal eine christliche Gemeine [1]), darümb sind die Päpste und die römische Kirche auch christlich. Sonst, wo das sollt schließen und gelten, so müßte man sagen: Caiphas, Hannas, die Sadducäer wären auch eine [2]) christliche Kirche gewesen, denn sie rühmeten sich, sie kämen von Aaron her."

(A. 241. — St. 258. (265*.) — S. 239. (244.) Am 18. Jan. desselben 39. Jahrs aß zu Nacht mit D. M. L. der Abt von der Naumburg zu S. Georgen, ein guter Singer und fröhlicher Mann [3]), sagte viel von dem einigen Argument der Papisten von der Kirche. Da sprach D. M. L.: „Man darf sich nicht verwundern, daß bei den Heiden Zwietracht und Uneinigkeit gewesen ist s), da doch dieselbige Kirche auch ein Volk von Gott gefaßt gewest ist; denn also gehets, wenn man Gottes Wort läßt fahren und siehet auf Personen und äußerlich Ding.

Es ist wohl wahr, daß man sagt, die Kirche kann nicht irren; aber davon ist die Disputatio, welchs die Kirche sei. H. Georg hat immerdar geboffet, unser Kirche würde fallen; weil er aber nu siehet, daß sie täglich immer je mehr wächst und zunimmet, und seine Pfarren werden wüst, möcht ihm das Blatt [4]) auch schier fallen. Die Bischoffe aber sind blind, nehmen sich der Kirche nicht an, wollen lieber, daß alle Pfarren verwüstet und verlassen würden, denn daß das Evangelium rechtschaffen und rein gelehret werde t). Die Fürsten haben mit andern Sachen zu schaffen, verachten Gott nicht so sehr als die Bischoffe. Ihr

---

r) Urkund der ch. Kirche. s) Kirchenunruge. t) Wölfische Hirten.

1) St. und ist dazumal eine christliche Gemeine daselbsten gewesen. 2) St. u. S. die. 3) Thomas Heilenstreit (F.) 4) St. u. S. Blut.

iel vermeſſen ſich und laſſen ſich dünken, ſie wiſſen
nd verſtehen das Evangelium ſehr wohl, werden
Reiſter ehe denn Schüler. Darümb ſpricht S. Paul
un Korinthern aus großem Mitleiden und Erbar-
ıen alſo: Wollt Gott, ihr regieretet [1])! O, wie gerne
ollts ichs euch gönnen! ꝛc. Es iſt wahrlich eine
itter Ironia und heftiger Stich wider die Verächter
nd vermeſſene, ſattſame Geiſter!"

1202. (12.) Die Kirche vergeußt ihr Blut.
(A. 241*. — St. 217. (224*.) — S. 202*. (207.)

Doctor Martinus Luther ſagte auf eine Zeit,
daß es unmöglich ſei, daß die chriſtliche Kirche könnte
eſtehen und erhalten werden ohne Blutvergießen;
enn der Teufel, ihr Widerſacher, iſt ein Lügener
nd Mörder. Aber die Kirche hat durchs Blut ge-
achſen und zugenommen, mit Blut iſt ſie beſpren-
et, wie Tertullianus, der alte Lehrer, ſein geſaget
at: Cruore Sanctorum rigatur Ecclesia u). Und
s wird die Kirche noch heutiges Tages ihres Bluts
eraubet und ſpoliiret, das iſt, wenn man die Kirche
eformiren will, das koſtet Blut. Darumb ſpricht
uch der Pſalm, daß die Chriſten Schlachtſchafe ſind,
ie umb Chriſti willen täglich geſchlachtet werden."
lnd ſprach Doctor Luther: „Soll ich mein Blut
och ins Grab tragen, ſo verdreußt michs [2])!"

1203. (13.) Wie es umb die chriſtliche Kirche ſtehet.
(A. 241*. — St. 218*. (226.) — S. 204. (208*.)

„Umb die chriſtliche Kirche wird es ſtehen nicht
nders denn wie umb ein Schäflin, das der Wolf itzt
ei der Wolle erwiſcht hat und freſſen will v). Un-
:r Adel, Bürger und Bauern hören auch nicht,
ıeinen nicht anders, wenn wir das Evangelium pre-
igen und die Mönche mit ihren Werken ſchelten, wir
redigen gute Tage und erläuben ihnen zu thun, was
e wollen.

---

u) Kircherfriſchung. v) Matth. 10.
1) St. u. S. daß ihr regieret. 2) St. mich verdreußt,
ß ich mein Blut mit mir ins Grab ſoll tragen.

Aweh! Es wird mit ihnen übel zugehen, sie versündigen sich zu hoch und hören nicht, was wir sagen; wenn wir einen Teufel austreiben, so kommen ihr sieben an die Statt! Wenn wir die Mönche alle vertrieben, so würden wir siebenmal ärgere kriegen, denn die itzigen sind!

Ich gedachte aber, es sollte einem Lande zuträglicher sein, daß man das Verjagen und Zustören nachließe und erläubete Jdermann auszuziehen und zu bleiben, wer da wollte. Ich hoffe, sie sollen sich selbs bald verwüsten. Aber die Herrn und der Adel suchen das Jhre, darin wirds ihnen bekommen, wie dem Hunde das Gras! Jdermann will reich an den Bettelstücken der Klöster werden w), sie sehen sich aber für, daß nicht ihr Reichthum zu Bettelstücken werden [1])!"

1204. (14.) Der Kirche Gestalt.

(A. 242. — St. 14. (15*.) — S. (12.) „Weltweise Leute sehen, daß die Kirche ungestalt und verachtet, arm und elend ist x); aber andere Gottlose werden herfürgezogen und hoch erhaben, richten es nach der Vernunft, ohne Gottes Wort; so gehen sie denn dahin! Daher kömmets, daß sie die ganze Religion verachten und sagen, der Artikel von der Todten Auferstehung sei nur erdichtet, den Pöbel damit zu erschrecken und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauern kommen selten dahin, daß sie Gott und die Religion verachten, sie denken nur sonst nicht daran; aber die Klugen und Weisen nehmen sich darümb an, denken ihm nach, messens und richtens nach der Vernunft. Also hat Erasmus Roterodam und Andere, die gelehrtsten, verständigsten und klügesten Leute, den Epikurer im Bosem.

Wir aber wissen durch Gottes Gnad, daß die Heilige Schrift ist durch Wunderzeichen bestätiget und

---

w) Plünderer der geist. Güter. x) Der Kirche Schätzer.

1) W. werde.

get y), welche sonst keine Lehre vermag, als erwecken, Teufel austreiben ꝛc. Darümb wars uns unser Herr Gott so oft, daß wir bleiben bei der heiligen Schrift und seinem Worte." 242. — St. 25*. (27*.) — S. 12.) „Ich habe Theologiam nicht auf einmal gelernet, sondern mmer tiefer und tiefer grübeln müssen; dazu mich meine Tentationes oder Anfechtungen denn ohne Ubung und Erfahrung lernet mans Das feihlet den Schwärmern und den Rotaß sie den rechten Widersprecher nicht haben den Teufel, der lehrets einen wohl. Lernet ch andere Künste ohne Ubung nicht!
as ist ein Medicus, der stets in der Schule set? Je mehr er mit der Natur handelt und n Kranken umbgehet und prakticirt, je mehr r, daß er die Kunst nicht gar hat z). Was denn in der heiligen Schrift sein, da Gott ndern Widersacher geben hat?
arümb ist das ein große Gnade, daß einer ext hat, daß er kann sagen: Das ist recht, ß ich. Sie meinen, sie können es bald von redigt a). Zwinglio hats auch daran gefeihlt, gedachte, er könnte es schon, es wäre ein Kunst; ich weiß abet, daß ich [1]) das Vater nicht [2]) kann. Ohne Praktika und Ubung emand gelehrt sein. Darümb hat jener Bauer esagt: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß uchen. Also ist die heilige Schrift auch genug.
er Gott gebe, daß ich den rechten Spruch [3]) . Denn wenn der Satan beginnet mit mir utiren, ob mir Gott gnädig sei, so darf ich Spruch nicht führen: Wer Gott liebet, wird ich Gottes besitzen. Denn der Satan wirft

---

b. Schrift Befestigung. z) Ubung gehört zum l. a) Theologische Hoheit.
i. † mit Speculiren. 1) S. † verstehen. 2) S.

b) Pulver, das der Teufel hat.

1) Bei Stangwald lautet diese
Theologiam," sprach auf eine Zeit D.
nicht auf einmal gelernet, sondern ich
tiefer darnach forschen müssen. Da hab
tiones zu gebracht. Denn die h. Schrif
mehr verstehen außer der Practiken u.
ches fehlet den Schwärmern u. Rotten, d
dersprecher nicht haben, nämlich den Teuf
wehl. Also hat S. Paulus auch seinen
hat mit Fäusten geschlagen (wie er selbst
also mit seinen Anfechtungen getrieben
Schrift zu studiren. Also hab ich den P
u. alle Gelehrten und durch sie den Teuf
habt, die haben mich in die Bibel gejag
gelesen und damit ihren rechten Verstand
Wenn wir einen solchen Teufel nicht hab
speculativi Theologi, die schlechts mit
geben u. mit ihrer Vernunft allein specul
sein solle, wie etwa die Mönche in den
haben. Kann man doch andere Künste
nen. Was wäre doch das für ein Medic
lein in den Schulen bleibet und lieset?
Kunst in Brauch bringen und anfahen, f
je mehr er denn mit der Natur handelt,
erfähret, daß er die Kunst noch nicht

5. (15.) In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen.

(A. 242. — St. 218*. (225*.) — S. 203*. (280*.)

„Ah Gott! was werden der armen, geplagten wissen hin und wieder in der ganzen Welt sein erm Türken, Papst, gottlosen Königen, Fürsten Herrn? c) Wie Sanct Petrus sagt (1. Epist. 5, : Wisset, daß euer Bruder in der Welt eben das= ige Leiden haben. Aber es soll eine Zeit kom= , nämlich am jüngsten Tage, da werden wir uns nder kennen, sehen [1]) und freuen, da wird einer andern ansehen und sagen: Siehe, wie kommen hie zusammen, waren wir nicht Ketzer und die wohlgeplagtesten auf Erden?"

1206. (16.) Der Kirchen Angst.

(A. 242*. — St. 223*. (230*.) — S. 280. (213.)

Der Kirchen Krochsen [2]) und in Kindesnöthen zen währet eine lange Zeit; es wird aber ein l ihr Alter und Zeit kommen, daß sie wird erlöset den und ein fröhlichen Anblick haben d)!"

1207. (17.) Der Kirche Gestalt.

(A. 243*. — St. 259. (266.) — S. 240. (245*.)

„Die Gestalt und das [3]) Ansehen der Kirche ist lich, betrübet und bekümmert, aber in der Wahr=

---

c) Das Kirchspital. d) Johann. 16, 20. 21.
ein gelehrter alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Übung und Erfahrung kann Niemand gelehret sein. Deren hat jener Bauer wohl u. recht gesaget: Der Harnisch gut, wer ihn weiß zu gebrauchen. Also ist die h. Schrift r selbst auch gewiß genug, aber Gott gebe, daß ich auch rechten Brauch erwische und treffe. Denn wenn der Satan met mit mir zu disputiren, ob mir Gott gnädig sei ꝛc., so ich diesen Spruch wider ihn nicht führen: Wer Gott lieder wird Gottes Reich besitzen. Denn der Satan wirft von Stund an für: Du hast Gott nicht geliebet, wie mich deß mein Gewissen überzeuget. Also kann ich ihm auch t nicht begegnen u. s. w. wie oben.

1) S. können sehen. 2) Krächzen. 3) „das" fehlt. u. S.

heit triumphirt und sieget sie mit Christo. S. Paulus spricht (Eph. 2. V. 6.): Er hat uns sampt Christo gesetzt ins himmlische Wesen. Gleich wie die Braut ist eine [1]) Domina und Frau ihres Mannes Güter, also ist ein Gläubiger ein Herr aller Güter seines Bräutigams; denn er ist mit Christo auferweckt und gesetzt ins himmlische Wesen. e) Darumb ists keine Hoffart, wenn wir wider den Teufel trotzen auf Gottes Güter und Geschenk, die uns Christus erworben und er [2]), der Teufel, verloren hat. Gott siehet in seiner Kirche und Gemeinde nichts Böses, denn er siehet nur alleine Christum, seinen lieben Sohn, an, denselbigen hat er so lieb, daß er fur solcher Liebe nichts Böses siehet an seiner Braut, denn er hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Ephes. 5. (26)."

1208. (17a.) Ein anders.

(A. 242*. — St. 259. (266*.) — S. 240. (245*.

„An der Kirche Gestalt siehet man nichts weniger, denn das von ihr gesagt wird, daß sie des Herrn Christi sei. f) Darumb muß man die Augen des Herzen aufthun und empor uber sich heben, und sehen nicht nach dem äußerlichen Ansehen und nach unserm Sinn und Verstande (denn wir fühlen die Sünde und des Teufels Schrecken), sondern nach Gottes Wort und Verheißungen soll man urtheilen und richten."

1209. (18.) Der Welt und Kirch Ansehen.

(A. 242*. — St. 258*. (266) — S. 240. (245*.)

„Der Welt Gestalt und Ansehen ist wie ein Paradies, aber der rechten christlichen und Gottes Kirche Ansehen ist sehr [3]) häßlich, schändlich und ärgerlich fur der Welt; doch ist sie köstlich, hoch und

---

e) Herrlichkeit unter Schwachheit. f) Kennzeichen der Kirche.

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. gar.

theuer fur Gott geachtet g). Aaron, der Hohepriester, in seinem Ornat und Schmuck ist herrlich einher gegangen in Tempel, hat wohl gerochen; Christus aber ging schlecht und verachtet. Darumb sollen wir uns nicht irren noch anfechten lassen, was und wie die Welt von der Kirche hält und urtheilt. Was frage ich darnach, daß die Wücherer, Edelleute, Bauern, Bürger, Geizwänste, Scharrhansen mich verachten und fur einen Dreck [1]) halten? Ich will deßgleichen zu seiner Zeit am jüngsten Tage auch thun und sie wieder verachten! Derhalben sollen wir uns nichts betrügen lassen, noch bekümmern, was die Welt mit ihren Klüglingen von uns hält. Virtus est, placuisse bonis: Ehr und Tugend ists, Frommen gefallen [2])."

1210. (19.) Worumb die Kirch auf Erden im Elend ist.
(A. 242*. — St. 220. (227*.) — S. 205. (209*.)

„Erstlich, daß wir erinnert und vermahnet werden, daß wir verjagte und ausgetriebene Diener seien h) aus dem Paradies umb Adams Falls willen im Paradies [3]). Zum Andern, daß wir gedenken an das Elende des Sohns Gottes, der umb unsern willen Mensch ist worden, unser Fleisch und Blut an sich genommen, doch ohn alle Sünde, hat auf diesem elenden Jammerthal gewandelt, fur uns gelitten, gestorben und wieder auferstanden ist vom Tode, und uns also wiederbracht in unser Vaterland, daraus wir getrieben waren. Zum Dritten, daß solch Elende uns lehre und erinnere, daß unser Bürgerschaft nicht sei auf dieser Welt, sondern daß wir hie auf Erden nur Pilgerim sind und uns ein ander Leben, nämlich das ewige, noch ubrig ist.

1211. (20.) Zeugniß des Glaubens von der Kirche.
(A. 243. — St. 258*. (266.) — S. 239*. (245.)

„Daß eine heilige christliche Kirche sei, das ist

---

g) Welt und Kirche Gestalt. h) Pilgramschaft der K.
1) St. u. S. Spott. 2) St. u. S. †. Und ist eben genug.
3) „im Paradies" fehlt St. u. W.

nicht sind uberig gewesen, die bis
eins und zweispältig mit einander
siehet, da sich S. Paulus wider
strafet ihn offentlich fur der gan
1. (14.). Item, da Paulus und
an einander kamen umb Marcu
ihnen gewichen war in Pamphyli
einander zogen, Act. 15. (39.).
schöne, herrliche, hochberühmte
andern Ursache willen von der
abgefallen, wie zu gläuben ist,
ist verborgen und voller Zweispa
Aergerniß gewest, die doch gewi
wiewohl in wenigen k)."

1212. (21.) Ruhm der Kirche be
(A. 243. — St. 258. (265*.) —

„Der Kirche Nam und Ruhm
lern das höheste Argument und
In Geschichten der Aposteln Kap.
Pharisäer und Schriftgelehrten,
zu Jerusalem wider Stephanum,
ser Mensch höret nicht auf zu re
der die heilige Statte und Gesetz.

an dem, das nicht Gott ist, mit ihrer Abgötterei haben sie mich erzörnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volk will ich sie erzörnen. Stück umb Stück: könnt ihr mich verlassen, so kann ich euch wieder verlassen! Denn Gott und Volk, das Wort und die Kirche sind Correlativa, keines kann ohne das ander sein.

Also sind die Papisten Bischoffe, und sinds doch nicht. Wir sind nicht Bischoffe, und sinds doch nach der Definition S. Pauli, wie er einen Bischoff beschreibet, Tit. 1. (6 sqq.) und 1. Tim. 5. (17.). Der Papisten Gepränge wäre noch leidlich, aber ihre Abgötterei ist unleidlich."

1213. (22.) Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche.

(A. 243. — St. 260. (267*.). — S. 241. (247.)

„Gleich wie das Kindlin [1]) in Mutterleibe umbgeben und gewickelt [2]) ist mit einem dünnen Häutlin, das die Griechen *χοριον* nennen (wir Deutschen heißens die Afterbürde m) und begehrt nicht mehr Nahrung, denn so viel seine *κοτυληδόνες*, wie mans nennet, davon die Frucht ihre Unterhaltung hat, mitbringen; die Afterbürde bricht auch nicht, es sei denn, daß die Frucht zeitig und reif ist und auf die Welt ans Licht bracht wird: also ist auch die Kirche ins Wort verschlossen und dran gebunden, und suchet kein ander Lehre von dem Willen Gottes, denn im selbigen Wort offenbaret und angezeiget ist n), mit demselbigen ist sie zufrieden, auf dem bleibet und beruget sie auch durch den Glauben bis so lange, daß sie in jenem Leben Gottes Licht und Angesicht gegenwärtig ansiehet und Gott selbr predigen höret von den heimlichen und itzt verborgenen Dingen, die wir hie [3]) haben im Glauben, dort aber im Schauen.

Da [4]) aber etliche so leichtfertig und ruhmredig

---

m) *Χοριον*. n) Kircheninhalt.

1) St. u. S. Kind. 2) St. umwickelt. 3) „hie" fehlt St. 4) W. Daß.

ſind, daß ſie die Afterbürde durch unzeitige Bewegung zubrechen (wie die Wiedertäufer und andere Schwärmer und Rottengeiſter, ſo das Predigampt verachten und auf neue Anwehung [1]) und Bewegung vom Himmel warten) o), dieſelben müſſen zur unzeitigen Frucht und zu todten Kindern werden als abortus et immaturae massae. Darumb ſoll die Kirche lernen, wenn ſie dieß Gleichniß und Bildniß anſiehet, daß ſie an das Wort, ſo ihr von Gott gegeben iſt, gebunden ſei, davon ſie nicht eins Fingers oder Härlins breit weichen ſoll."

1214. (23.) Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche.
(A. 243*. — St. 260*. (268.) — S. 241*. (245.)

Amaranthus wächſt im Augſtmonde und iſt mehr ein Stengel denn ein Blümlin, läßt ſich gerne abbrechen und wächſt fein fröhlich und luſtig daher. Und wenn nu alle Blumen vergangen ſind, und dieß mit Waſſer beſprengt und feucht gemacht wird, ſo wirds wieder hübſch und gleich grüne, daß man im Winter Kränze draus machen kann. p) Iſt Amaranthus daher genennet, daß nicht verwelkt noch verdorret.

Ich weiß nicht, ob der Kirche etwas möge gleicher ſein denn Amaranthus, dieſe Blume, die wir heißen Tauſendſchön. Denn wiewohl die Kirche ihr Kleid wäſcht im Blut des Lämmlins, wie in Geneſi und Apokalypſi ſtehet, und iſt mit rother Farb gefärbet, doch iſt ſie ſchöner denn kein Stand [2]) oder Verſammlung auf Erden q). Und ſie alleine hat der Sohn Gottes lieb wie ſeine liebe Braut, an der er alleine ſeine Luſt und Freude hat; an der alleine hänget ſein Herz, verwirft und hat ein Unluſt und Ekel an allen Anderen, die das Evangelium verachten oder verfälſchen.

Zu dem läßt ſich die Kirche auch gerne abbrechen und berupfen, das iſt, ſie iſt Gott willig und gerne

---

o) Unzeitige Durchbrecher. p) Unſers H. G. Kunſtſtück in Creaturen. q) Kirch Geſtalt und eigentliche Gelegenheit.
1) S. Anwegung. 2) St. u. S. Stadt.

gehorſam im Kreuz, iſt darinne geduldig und wächſt wiederumb fein luſtig, und nimmet zu, das iſt, ſie kriegt den größten Nutz und Frucht [1]) davon, nämlich, daß ſie lernet Gott recht erkennen, anrufen, die Lehre frei bekennen, und bringet viel ſchöner, herrlicher Tugenden.

Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz, und kann nicht ausgerottet werden, ob man wohl [2]) wider etliche Glieder wüthet und tobet und ſie abreißt. Denn gleich wie Amaranthus, Tauſendſchön, nicht verwelkt noch verdorret, alſo kann man auch nimmermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was iſt aber Wunderbarlichers denn der Amaranthus? Wenns mit Waſſer beſprenget und drein gelegt wird, ſo wirds wieder grün und friſch, gleich als von Todten auferweckt.

Alſo ſollen wir keinen Zweifel haben, daß die Kirche wird aus den Gräbern von Gott erweckt, wieder lebendig herfür kommen und den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti und ſeinen Sohn, unſern Erlöſer und Heiland, ſampt dem Heiligen Geiſt ewiglich loben, rühmen und preiſen.

Denn wiewohl ander Kaiſerthum, Königreiche, Fürſtenthum und Herrſchaften ihre Aenderung haben und bald wie die Blümlin [3]) verwelken und dahin fallen, doch ſo [4]) kann dieß Reich, das ſo hoch und tief eingewurzelt iſt, durch keine Macht noch Gewalt zurüttet noch [5]) verwüſtet werden, ſondern bleibt ewig."

1215. (24.) Vom Oelbaum.

(A. 244. — St. 260*. (268.) — S. 242. (247*.)

„Ein Oelbaum kann in die zwei hundert Jahre ſtehen, währen und Früchte tragen, und [6]) iſt ein ſchön Bildniß der Kirche r). Denn Oel bedeutet die Lieblichkeit und Freundlichkeit des Evangelii; Wein [7]),

---

r) Luc. 10.

1) „und Frucht" fehlt W. 2) „wohl" fehlt W. 3) W. Blumen. 4) „ſo" fehlt W. 5) St. u. S. und. 6) „und" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. † bedeutet.

die Lehre des Gesetzes. Es ist aber ein solche natürliche Einigkeit und Verwandtniß zwischen dem Weinstock und Oelbaum, daß, wenn der Weinstock auf einen Oelbaum gepfropft und gesetzt wird, so trägt er beides, Weinbeer und Oel. Also die Kirche, dem Volk eingepflanzt, klinget und lehret das Evangelium, und braucht beider Lehre, und bringet von beiden Früchte."

1216. (25.) Unnützer Ruhm des Papsts von der römischen Kirche.

(A. 244. — St. 365*. (377*.) — S. 334. (341*.)

„Mich wundert," sprach Doctor Martin Luther, „daß der Papst die römische Kirche für die furnehmeste rühmet, da doch die zu Jerusalem die Mutter ist, da die Lehre am ersten offenbaret und getrieben ist worden durch Christum, Gottes Sohn, selbr und seine Aposteln. Darnach ist die Kirche zu Antiochia, daher die Christen ihren Namen haben s). Zum Dritten ist die Kirche zu Alexandria, und zum Vierten die römische, wiewohl vor derselben zuvor gewest sind der Galater, Korinther, Epheser, Philipper ꝛc. Kirchen.

Ists denn so groß Ding, daß Sanct Petrus zu Rom ist gewest? [1]) t) Da doch Christus, unser Heiland, zu Jerusalem gewest ist, da [2]) alle Artikeln unsers christlichen Glaubens gemacht sind [3]), da Sanct Jacob ordinirt und Bischoff ist gewest und da die Säulen der Kirche ihren Sitz haben gehabt!

Es ist der letzte Zorn Gottes, so mit Eitelkeit sich rühmet und brüstet und Vieler Gewissen mit Lügen beschweret und plaget!"

1217. (26.) Vom Spruch Augustini: Evangelio non crederem etc. [4])

(A. 244. — St. 261*, (269.) — S. 242*. (248.)

„Dieser Spruch S. Augustini, da er schreibt:

---

s) Alte Kirchen. t) Es soll aber noch erwiesen werden. 1) St. u. S. soll gewest sein. 2) St. u. S. der. 3) „fehlt St. 1) St. u. S. † nisi me moveret auctoritas ecclesiae.

Ich gläubte dem Evangelio nicht, die Kirche beſtätigte es denn zuvor durch ihre Autorität ꝛc., „ſprach Doctor Martin Luther [1]) „iſt niemals der Meinung geſchrieben, wie die Papiſten träumen und erdichten [2]). Denn Auguſtinus hats nie in Sinn genommen zu ſchreiben, daß man ſeinen und andern Schriften mehr gläuben ſollte denn dem Evangelio, ſondern will, daß man allein der heiligen Schrift und Gottes Wort gläuben [3]), und nicht darüber nach unſerm Verſtande und Vernunft richten ſolle wie uber Menſchenlehre, wie er an einem andern Ort zeuget mit dieſen Worten in Prologo lib. 3. de Trinitate: Du ſollt meinen Schriften zu Gefallen nicht gläuben als der heiligen Schrift; was du in derſelben findeſt, das gläube unverzüglich und ohn allen Zweifel, ob du es gleich zuvor [4]) nicht gläubteſt. In meinen Schriften aber, was du nicht fur gewiß hälteſt, es ſei denn, daß du es gewiß verſteheſt, ſo halt es nicht fur feſte u).

Und Epiſtola 8. an S. Hieronymum; Ich habe gelernet, der heiligen Schrift dieſe Furcht und Ehre zu thun, daß ich nicht thar gläuben, daß etwas darinne geirret ſei. Oder da ich etwas darinne finde, das der Wahrheit möchte zu wider ſein, ſo ſoll ich nichts anders gedenken, denn daß das Buch falſch ſei und unrecht geſchrieben, oder daß der Dolmetſcher nicht erlangt habe [5]) die Meinung, was geſagt iſt; oder nicht zweifeln, er hab es nicht verſtanden.

Die andern aber leſe ich alſo, ſie ſeien [6]) ſo heilig oder gelehrt, wie ſie wollen, halte ich nicht, daß es darumb wahr ſei, daß ſie es alſo dafur gehalten haben, ſondern daß ſie mirs beweiſen mit heiliger Schrift oder bewährlichen Urſachen, daß [7]) wahr ſei ꝛc. Und abermal: Alſo bin ich in der Andern Büchern zu leſen, wie ich will, daß Andere in meinen Schriften, die [8]) zu verſtehen, ſein ſollen [9]) ꝛc.

---

u) Schöne Sprüche S. Auguſtini, wie man der Väter Schriften leſen ſoll.

1) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. dichten. 3) St. u. S. gläube. 4) „zuvor" fehlt W. 5) St. u. S. hat. 6) W. ſind. 7) W. † es. 8) W. dieſelben. 9) St. Anderer Bücher u. Schriften zu leſen geſinnet, wie ich meine

Die Sophiſten geben Sanct Paulo Schuld und läſtern ihn v), als ſollt er wüſte durch einander, unordentlich und dunkel geſchrieben haben. Ah [1]), lieber Herr Gott, dieſer große Schatz, die heilige Schrift, gehöret nur fur ein geängſtiget, zerſchlagen, gedemüthiget Herz und das ſich fur Gottes Zorn [2]) fürchtet. Pſalm 51. (19.) und Eſaia 64.

Die Gottloſen ſoll man ernſtlich ſtrafen und ihr Rühmen beſchämen und zu Schanden machen, wie Sanct Stephan thät Actor. 7., der redte hart wider Jeruſalem [3]), das Geſetz, das dazumal herrſchte, wider das Volk, das in höheſter Blüthe ſtund."

1218. (27.) Der Papiſten Trotz ſtehet aufm Namen der Kirche.
(A. 244*. — St. 365*. (378.) — S. 334*. (341*.)

„Die Papiſten ſtehen darauf: Die Kirche kann nicht irren; wir ſind die Kirche; ergo, darumb, irren wir nicht w)! Auf den erſten Spruch, maiorem, antworte ich Doctor Martin Luther: Die Kirche kann nicht irren, iſt wahr, ja, nämlich in der Lehre, aber in Werken und Thaten kann ſie wohl irren und irret oft; darumb bittet ſie: Vergib uns unſer Schuld oder Sünde. Die [4]) minorem, den andern Spruch, verneine ich ganz und gar.

Darumb wenn man alſo argumentiret und ſagt: was die Kirche recht und rein lehret, das iſt wahr, ſo laſſen wirs zu. Wenn man aber alſo ſagt: Was die Kirche thut, iſt recht, das geſtehen wir nicht, ſondern ſagen Nein dazu. Darumb ſoll man allzeit auf die Lehre ſehen; [5]) das Lehren thuts!"

1219. (28.) Chriſti und der Welt Reichs Unterſcheid.
(A. 245. — St. 260. (267*.) — S. 241. (246*.)

„Unſer Herr Gott hat ihme und ſeiner Kirche

---

v) Sophiſten klagen über S. Paulus Schriften. w) Der Päpſtler Feſtung.
Schriften von Andern geleſen und verſtanden will haben ꝛc.; S. in den andern Büchern zu leſen geſinnet, wie ich will. Andere aber mögen meine Schriften, wie die zu verſtehen ſein ſollen, leſen. 1) St. u. S. aber. 2) St. u. S. Wort. 3) St. u. S. † und wider. 4) W. den. 5) St. u. S. † denn.

das beſte Regiment fürbehalten, das nicht iſt sub exactione legis, ſondern es gehet daher in libertate spontanea x). Denn der Herr Chriſtus ſpricht: Ich taufe dich, ich unterweiſe dich in den Häuptſtücken der chriſtlichen Lehre, ich abſolvire dich, ich predige dir, ich tröſte dich. Gläubſt du mir, ſo haſt du das ewige Leben und haſt dieſen Schatz; wenn du aber nicht gläubeſt, ſo iſt der Schade dein, mir gehet nichts dran abe. Aber die weltlichen Regimente gehen daher ex coactione, und ſagen: Fac hoc, omitte illud; und wirſt du mir nicht folgen, ſpricht die Oberkeit, ſo ſtrafe ich dich; da geſchieht nur Schaden. Aber wirſt du mir folgen und gehorſam ſein, ſo iſt der Fromme dein. Derhalben ſo ſuchet das politicum regnum nur ſeinen eigen [1]) Nutz quadam coactione, aber des Herrn Chriſti Reich hält uns für unſern eigenen Frommen und Nutz mit freundlicher Heimſtellung zu uns ſelbs. Das gehet denn auch in electis fein fort. Sed politici quo sunt rigidiores legibus, dicentes: So und alſo muß geſchehen, eo minus procedit.“

1220. (29.) Der Kirche Aergerniß.

(A. 245. — St. 259. (266*.) — S. 240. (245*.)

„Viel Leute ſtoßen und ärgern ſich an der Kirche, denn ſie meinen, die Kirche ſei ganz und gar rein und ein unbefleckte [2]) Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe y). Das iſt wohl wahr, daß ſie ein ſolche Geſtalt habe fur Gott; aber hie iſt ſie ihrem Bräutigam Chriſto gleich Eſ. 53. (V. 3.), welcher der Allerverachteſte und Unwertheſt, voller Schmerzen und Krankheit war, und ſo veracht, daß man das Angeſicht fur ihm verbarg ꝛc. [3]).“

---

x) Freiheit und Zwang. y) Menſchlicher Unverſtand.

1) „eigen“ fehlt St. u. S. 2) S. eine reine, heilige u. unbefleckte. 3) Bei Stangwald lautet dieſe Rede alſo: Viel weltweiſe Leute ärgern ſich an der armen elenden Geſtalt der Kirchen Gottes, die vielen Aergerniſſen, Gebrechlichkeiten und Secten *unterworfen iſt*. Denn ſie laſſen ihnen träumen und

1221. (30.) **Worin die rechtschaffene Kirche stehet.**
(A. 245. — St. 259*. (267.) — S. 241. (246.)

Anno 38 am 27. Aprilis sagte Doctor Martin Luther viel von der Kirche, „die der Kirche Titel führete und rühmete, da sie doch nichts wenigers ist denn die rechte wahre Kirche; denn mit den Kirchen haben sich die lieben Propheten geschlagen. Der Prophet Esaias beschreibt bald im Anfang des ersten Kapitels zweierlei Kirchen z). Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflin, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz; aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blühet und hat ein schön groß Ansehen, wie Sodom. Wie auch [1]) Sanct Paulus klagt zum Röm. am 8. und 9. Kapitel. Summa, die rechte Kirche stehet in Gottes Wahl und Beruf und ist in Schwachheit stark und kräftig."

1222. (31.) **Der Sophisten Täuscherei. Fallaciae Sophistarum.**
(A. 245. — St. 320. (331.) — S. 294. (300*.)

Den 19. Aprilis desselben Jahrs ward gedacht der Sophisten Trügerei und Täuscherei, damit die gottlosen Buben die einfältigen Leute betrügen a). Wie das eine ist: Ein geplagt und angefochten Reich ist ein zeitlich Reich; die christliche Kirche aber wird angefochten und geplaget; darumb ist Christus Reich ein zeitlich Reich.

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, Bruder, Christus Reich wird nicht geplaget, sen-

---

z) Prophetischer Kampf. a) Geistliche Spitzbüberei. Ephe. 4.

meinen, die Kirche sei ganz und gar eine reine, heilige und unbefleckte Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe ꝛc. Das ist wohl wahr, daß sie eine solche Gestalt für Gott habe, aber für der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam Christo, welcher der allerverachtiste und unwerthiste, voller Schmerzen und Krankheit und also veracht, verlacht, zerhackt, zerkratzt, verspeiet ꝛc. war, daß man das Angesicht für ihm verbarg, wie Esaias 53 geschrieben stehet. 1) St. auch wie's: S. auch wie.

dern unser Leib wird von wegen der Sünde geplagt, wie S. Paulus sagt in Actis b): Wir müssen durch viel Anfechtungen ins Himmelreich gehen. Er sagt nicht, daß Gottes Reich leide äußerlich.

Dergleichen Fallacia und Täuscherei ist, wenn man sagt: Gott ist die Liebe; nu machet Gott gerecht; darümb machet die Liebe gerecht. Solche Fallacia und Täuscherei können auch wohl einem Verständigen, Scharfsinnigen, der geubt und versucht ist, zu schaffen machen und betrügen. Darümb soll einer nicht bald darauf antworten, sondern Bedenkzeit nehmen oder sagen, er wisse nicht zu antworten. Denn Diogenes, der Philosophus, da er von einem Sophisten vexirt [1]) ward mit einem solchen Argument: Was ich bin, das bist du nicht: nun aber bin ich ein Mensch; darümb bist du kein Mensch, da antwortet er und sprach: Hebe den Syllogismum an mir an, und kehre ihn umb c). Nicht ein Jglicher kann solche Fallacias und Täuschereien [2]) so bald ersehen und merken. Occam, der Lehrer, hat ein Buch geschrieben, darin er fleißig anzeigt solche Täuschereien."

XXI.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Excommunication und Bann, oder der Kirchen Jurisdiction.

1223. (1.) Den Bann soll man wieder aufrichten.
(A. 245*. — St. 286. (294*.) — S. 264. (270.)

„Die Gottlosen," sprach Doctor Martinus Luther, „haben groß Gewalt, Reichthum und Ansehen; wir aber haben nur eins, den armen elenden Chri-

---

b) Kap. 14, 22. c) Behendigkeit Diog.
1) S. vertreet. 2) S. Täuschen.

ſtum a). Zeitlich Ding, Geld und Gut, Anſehen und Macht haben ſie zuvor; nach Chriſto fragen ſie nicht. Wir ſagen: Du biſt ein großer Herr auf Erden, ſo ſind wir Herrn im Himmel. Sie haben die Gewalt und Güter auf Erden; wir haben unſers Herrn Gottes Befehl bevor, die heilige Tauf und das Sacrament des Altars, unſers Herrn Chriſti wahren Leib und Blut; das iſt ein [1]) himmliſch Ampt. Wenn ſie unterm chriſtlichen Namen und Schein wollen Gewalt, Frevel und Muthwillen treiben, ſo ſagen wir: Stehe nicht zu Gewattern, gehe nicht zum Sacrament, hab kein Gemeinſchaft mit den Chriſten.

Daher iſt kommen der Bann in der Kirche bei den alten Vätern b), wie man von Sanct Ambroſio, dem Biſchoff zu Mailand, lieſet, der den Kaiſer Theodoſium aus dem Chore treib darümb, daß er in einer Sadt, nachdem er ſie durch ſein Kriegsvolk erödert, grauſamlich hatte gewüthet und tyranniſiret, und Alles drinnen, Alt und Jung, Jungfrauen und Frauen hatte unſchüldiglich umbringen und erſtechen laſſen.

Da ſie aber nicht wollen Chriſten ſein und ſich des chriſtlichen Namens verzeihen und begeben [2]), nicht mehr Chriſten genannt [3]) werden, ſo wollen wir zwar willig und bereit ſein, ihre Tyrannei, Frevel und unrechte Gewalt gerne mit Geduld von Herzen [4]) leiden, ſie fahren laſſen als Heiden, Jüden und Türken, und es dem lieben Gott befehlen c). Wie auch S. Ambroſius thät, da er von den Feinden, ſeinen Widerſachern, des Kaiſers Dienern und Amptleuten, aus dem Tempel und Kirche gefodert, und von ihm begehrt ward, er wollte dem Kaiſer die Kirche ſampt ihrer Jurisdiction und Gütern ein-

---

a) Der Weltkinder und Chriſten Häuptgut. b) Aufheben des Bann. c) Fürnehmeſter Punkt.
1) S. kein. 2) St. u. S. begehren. 3) St. u. S. † zu. 4) St. u. S. † zu.

räumen und übergeben, stracks er herfür und bot ihnen seinen Hals, stund wie ein Mauer und sprach:

Da der Kaiser von mir begehrte, was mein ist, als mein Haus und Hof, Geld und Gut und dergleichen, so wollt ichs nicht wegern, sondern Alles fahren lassen; wiewohl Alles, was ich hab, das ist armer Leute. Aber was Gottes und der Kirche ist, dasselb ist kaiserlicher Majestat nicht unterworfen; er hat kein Recht dazu. Ich kann und will der Kirche nichts entziehen lassen, noch übergeben, was ihr ist, weil ich Befehl hab, sie zu bewahren, nicht zu überantworten und einzuräumen.

Zu dem muß ich auch des Kaisers Heil, Wohlfahrt und Seligkeit bedenken; denn es wäre weder mir nütz, daß ichs übergebe, noch ihm, daß ers nehme d). Darümb, lieber Kaiser, beschwere dich selbr damit nicht, daß du meinest, du habst kaiserliche Gewalt und Gerechtigkeit über das, so Gottes ist; überheb dich nicht, sondern, willt du länger Kaiser sein und regieren, so sei Gott unterthan. Denn es stehet geschrieben (Matth. 22, 21.): Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Land und Leute stehen dem Kaiser zu, den Priestern aber die Kirche, in welcher Christus soll Richter sein, nicht Beklagter ꝛc. Und sprach weiter: Wohlan, Gewalt muß ich leiden, seufzen, trauren und weinen mag ich, denn das sind eines Priesters Waffen wider die Feinde, anders soll und kann [1]) ich mich nicht wehren noch widerstreben. Siehe, hie stehe ich, hie will ich sterben! ꝛc.

Es muß wahrlich ein geherzter [2]), beständiger Mann gewest sein und einen feinen herrlichen und christlichen Muth und Geist gehabt haben e). Summa Summarum die Welt hat allein den Wahn und Opinion, dadurch sie regiert und verführet [3]) wird,

---

d) Instruction für Oberherrn. e) Bischöfliche Contrafect.

1) „und kann" fehlt St. u. S. 2) W. beherziger. 3) W. geführet.

ſtehet nur an, was zeitlich und gegenwärtig iſt, verſtehet und weiß nichts Gewiſſes. Und wie es dem darnach geräth, ſo ſpricht ſie, ich hätte es nicht gemeinet.

Der Glaube aber gehet mit den Dingen umb, die künftig und nicht fürhanden, noch ſichtlich ſind und ſo die Vernunft nicht begreifen kann f). Darümb ſoll ein Chriſt nicht ſagen: Ich hätts nicht gemeinet noch gedacht, ſondern ſoll aufs Allergewiſſeſte ſein, er müſſe umb ſeins Herrn Chriſti willen, an den er gläubt und den er bekennet, auch leiden, das heilige Kreuz tragen, geſchmähet und verfolget werden. Darümb erſchrickt er nicht zu [1]) ſehr, wenns kömmet, denn er weiß zuvor wohl aus Gottes Wort, daß alſo ſein muß. Die Welt aber und was in der Welt iſt, lebet ſicher dahin im Sauſe, in Freuden und aller Wolluſt, wie der reiche Mann, der Epikurer und Freßhals, der gönnet dem armen Lazaro, ſo für ſeiner Thür lag, nicht die Bröcklin. (Luc. 16. V. 19. flg.)

Darümb hab ich N. in Bann gethan, umb ſeiner Hurerei willen g); will nicht, daß er unſer Sacrament brauche, hat ſie auch nicht gebraucht, ſint der Zeit ich ſie ihm [2]) hab laſſen verbieten; ſoll auch nicht dazu kommen, er thue denn Buße.“ Und ſagte weiter:

„Ein Bürger zu W. [3]) hatte ein Haus umb dreißig Gülden gekauft. Da ers nu lange hat inne gehabt und gebraucht und nichts Sonderlichs drein verbauet, denn vier Stuben mit Leime gekleibet und getüncheet, darnach wollt ers wieder umb vier hundert Gülden verkäufen, ſchlug dieſelben vier Gemach an, und machte die Rechnung, da ſie würden vermiethet, könnt man zwanzig Gülden draus nehmen h).“ Da ſagt D. Mart.: „Will der Tropf einen faulen

---

f) Glaubens Fürhaben. g) D. M. L. ernſtlichs Zuthun. h) Meiſter Schindhans.

1) S. ſo. 2) „Ihm“ fehlt W. 3) Im lat Mſc. Civis quidam Witebergensis, ein alter Geſell. (R.)

Balken und gekleibte Dreckwand liegenden Gründen gleich achten? Will er so handeln, so werd ich ihn im Bann thun und excommunicirn, daß er sich der Sacrament und des Christenthums äußere und enthalte, und denke nur nicht, daß er in Himmel gehöre. Es wäre mehr denn gnug, wenn ers umb anderthalb hundert Gülden verkäufte ꝛc. Wir mussen die Excommunication [1]) wieder aufrichten [2])!"

1221. (2.) Was der Bann sei.

(A. 246*. — St. 413. (424*.) — S. 377. (385.)

„Unser Handel mit dem Papst ist nichts anders denn ein Excommunication und Bann; denn rechter Bann ist anders nicht, denn daß man einen offentlich erkläret, er sei dem Wort des Herrn Christi nicht gehorsam i). Denn wer da gläubt und wird getauft, der wird selig ꝛc. (Marc. 16, 16.) Nu sagen wir offentlich: Der Papst sampt seinem Haufen gläubt nicht; darümb bekennen wir, er werde nicht selig, das ist verdammet werden. Was ist das anders denn excommuniciren und in Bann thun? Die Execution des Worts und Christus Befehl vollstrecken und ausrichten ist der Bann."

1225. (3.) Von Consistoriis.

(A. 246*. — St. 286*. (295.) — S. 264*. (270*.)

Es ward geredt, daß man die Consistoria sollte wieder anrichten, damit der [3]) Bosheit des Pöbels möcht gesteuret und gewehret werden durch den Bann. Da sprach D. Christian [4]) Brück: Die vom Adel und Bürger ꝛc. furchten sich, Ihr werdet an Bauern anheben und darnach an sie kommen k). Antwortet D. M.: „Haltet Ihr Juristen nur uber Euern Moralibus und Rechten, was äußerlich Zucht und Ehrbarkeit belanget, und strafet nur redlich und weidlich, so wollen wir unsere Ceremonialia und der Kir-

---

i) Banns definitio. k) Der Geistlichkeit Einsehen.

1) S. den Bann. 2) „Wir müssen — aufrichten" fehlt St. 3) S. die. 4) „Christian" fehlt St.

chen Jurisdiction und Rechte auch handhaben und mit rechtem, nicht erdichtem und kaltem des Papsts Banne etliche dem Satan ubergeben, sie seien auch[1] wer sie wollen, Niemand angesehen!"

(A. 246*. — St. 288. (296*.) — S. 266.) Es ward auch dazumal eines gottlosen Bürgers gedacht, der offentlich fur dem Rath bekannt hatte, er wäre in 15 Jahren nicht zum Sacrament gangen [1]). Da sprach D. Martin: „Wenn er eins und zwier[2]) vermahnet ist, so will ich ihn auf dem Predigstuhl als einen Verbannten offentlich verkündigen und anzeigen, daß man ihn soll für einen Hund halten. Will aber Jmands alsdenn drüber mit ihm umbgehen und zu schaffen haben, der thue es auf sein Gewissen; stirbt er also, so soll er auf dem Schindeleich begraben werden wie ein Hund, und wollen ihn also verbannet den Rechten und Gesetzen der Oberkeit befehlen."

1226. (4) Vermahnungsschrift Doctor Martini Luthers an N. N. zu Witt.

(A. 246*. — St. 288. (296*.) — S. 266. (272.)

Nachdem der Landvoigt[3]) mit seiner Hoffart Gott, sein Wort und Dienern, auch die Oberkeit verachtet und sich viel Dings wider sie unterstanden und fürgenommen hatte, auch von D. Martin derhalben brüderlich war vermahnet worden, schickt er abermal zweene Caplan Mag. N. und N. zu ihm, Anno 1538 den 16. [4]) Nov. mit dieser Zettel, die der Mann Gottes mit seiner eigen Hand geschrieben mit solchen Worten:

„Dem Landvoigt [5]) zu sagen.

Erstlich, daß Mag. Fröschels Absolution [6]) soll

---

1) Verlasser des Sac.

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. ein- u. zweimal. 3) A., St., S. u. W. N. N. Nach dem latein. Mf. u. Stangw. Rand-Bemerkung war der Landvogt: Hans Metsch zu Wittenberg damit gemeint. 4) Im lat. Mc. 15. (F.)

5) A., St., S. u. W. N. N.

Fröschels Diaconi Absolution an

nichts sein, weil er sich nicht recht erkennet hat m). Zum Andern, daß er das Sacrament empfangen hat in seinen Sünden, ungebüßet, das soll er tragen, nicht ich.

Zum Dritten, wo er will ein Christ sein, daß er zuvor sich erst versöhne mit uns Predigern, Pfarrherrn, auch mit dem Rath [1]) und Stadt ꝛc. Wie Christus spricht: Wenn du zum Altar gehest und opfern willt deine Gabe ꝛc. Matth. 5. (23. 24.) Oder wo er dieß [2]) nicht demüthiglich thun will, so bin ich zufrieden an des Pfarrherrn Statt, daß er anderswo selig werde, denn ich will seine Bosheit nicht tragen, noch umb seiner Sünden willen verdammet sein.

Dieß sei die ander Vermahnung nach dem Befehl Christi Matthäi am 18. (15. ff.)"

Hierauf antwortet er und entschüldigte sich und sagte: Er wäre unschüldig, hätte keinen Haß wider Niemand. Aber der Doctor hatte zuvor und auch dazumal befohlen, daß er nicht sollte zum Sacrament und der Taufe gelassen werden. n)

Eben dieselbige Woche verbot er [3]) einem vom Adel H. R. [4]), der ein großer Wücherer war, und sagte seinem Pfarrherrn, daß es der H. hörte, ins Angesicht: „Er [5]) sollte ihn nicht zum Sacrament lassen gehen und stehen, weil er jährlich vom Hundert dürfte dreißig Gülden nehmen. o) So gottlos und unverschämet," sprach er, „sind etliche auch vom Adel, daß sie sich ihrer Bosheit dürfen rühmen und sagen, einer hab in eim Jahr 43 Kinder gezimmert, solt er denn nicht jährlich 40 Gülden von hundert billig [6]) nehmen? Das heißt ja unverschämet sein und Gottes dazu spotten. Aber er wird solche Gesellen wohl finden und bezahlen!"

---

m) Christl. Eifers thätlicher Beweis. n) Damals haben sich Höfische nicht eingelegt. o) Wücherer Zwang.

1) Im lat. Mſ.: Universität. (F.) 2) St. u. S. das. 3) W. † es. 4) Im lat. Mſ.: nobilis quidam Henricus Ruderus insignis usurarius. (F.) 5) W. † es. 6) „billig" fehlt W.

1227. (5.) Vermahnung von der Excommunication, so d
theure Mann Gottes, D. Martin Luther, offentlich zu Witt
berg nach der Predigt gethan am Sonntag Invocavit in d
Faste 1539.

(A. 247. — St. 557*. (572*.) — S. Append. 9.)

„Es ist ein Geschrei unter Euch kommen, darüb
sich viel unnütz gemachet haben, daß man den Ba
wiederümb aufrichten wolle p). Nu ist es wahr, i
hab vom Bann gesagt, nicht daß man soll ein T
rannei wieder anrichten, wie die Officialn, sondern v
dem Bann, davon Christus lehret Matth. 18. (15 ff

Daß man zuerst einen insonderheit vermahn
darnach abermal durch zwo Personen ꝛc. q) Solch
Bann wollten wir gern anrichten, nicht daß es e
Kaplan oder Prediger allein thun sollte oder könn
Ihr alle mußt selbs mit helfen, wie S. Paulus sag
Mit Euer Versammlung und mit meinem Geiste, d
ist, mit dem ganzen Haufen.

Ihr mußt mit uns und wir mit Euch, daß d
Vater Unser gesprochen werde wider solchen, so v
der ganzen Christenheit abgesondert und verbann
wird. Wiederümb, so er sich bekehret, daß m
offentlich uber ihm [1]) in der Kirche bete und wied
annehme. Welchs nicht eine Person des Pfarrher
oder Kaplans thun soll.

Wie? soll ich als ein Pfarrherr auch zusehe
wie die Bäcker backen und Fleischhauer schlachten, d
Schneider und Müller stehlen? ꝛc. r) Das gehö
den Regenten zu! Denn das Sacrament ist gese
zu der Sünder Trost, die ihre Sünde von Herz
erkennen und bekennen, haben Reu und Leid darüb
wollten gern ein gnädigen Gott haben und der Sün
los sein.

So aber Imand ein offenbärlicher Sünder i
den weder der Fürst noch der Rath straft; als,
sich etliche Personen offentlich auf der Gasse scheite

---

p) Rechtschaffen Bann wieder anzurichten. q) Form d
rechten Banns. r) Kirchenbiener sind nicht Kundschaffer.
1) St. u. S. ihn.

säcken, huren [1]) und in offentlicher Zwietracht leben [2]), solchen soll das Sacrament nicht gereicht werden, sie haben sich denn zuvor mit ihrem Nähesten wieder versühnet [3]); wo nicht, so gebe Dir der leidige Teufel das Sacrament!

Was darf ich mich frembder Sünden theilhaftig machen, so ich an meinen eigenen gnug habe s)? Meine Jugend uber ubel gelebt, und 15 Jahr mit meiner Möncherei und Meßhalten Gott erzörnet, mit meinen heillosen Werken meinen Herrn Christum verspottet, gekrönet und gekreuziget habe! Nu, wenn ich Dich also wissentlich lasse zum Sacrament gehen, so nehme ich Deine Sünde auf mich und mache mich derselben theilhaftig. Wie käme ich dazu, daß ich umb Deinetwillen sollte verdammet werden? So wäre es viel besser, ich wäre ein Säuhirte!

Das sage ich darümb nicht, daß ich uber Euch herrschen wollte und [4]) Tyrannei uben t); ich kann und wills nicht thun [5])! Aber frage Du Dein eigen Herz, ob Du recht zum Sacrament gehen würdest [6]), weil Du offentlich in Sünden und Zwietracht lebest? Frage Dich selber, ob Du nicht Ursach gebest, Dich zu verbannen, so wirst Du es müssen bekennen, willt Du anders die Wahrheit sagen und nicht wider Dein eigen [7]) Gewissen reden.

Denn wie kann ich mein Seelichen umb Deinetwillen verdammen lassen? Leib und Leben wagen wir bei Euch; Gut und Ehre, Weib und Kind, Haus und Hof mögen hinfahren u), wie Ihr sehet, daß wir im Sterben treulich bei Euch bleiben; und ist auch recht [8]). Aber daß ich mein Seelichen sollt

---

s) D. M. L. offentlich Bekenntniß der Sünden, so er im Papstthum gethan. t) 1. Pet. 5. u) O wie seltsam sind itzt Prediger und Seelsorger!

1) St. u. S. Säcke, Huren. 2) Im latein. Mf. † Gott lästern, in Hurerei, Sauferei, Geiz leben. (F.) 3) Im lat. Mf. † solch Übel abgestellet. (F.) 4) St. u. S. mit. 5) „thun" fehlt St. u. S. 6) Im latein. Mf. gehest oder gehen mugest. (F.) 7) „eigen" fehlt W. 8) Im lat. Mf. *recht und billig.* (F.)

hintan ſetzen umb Deiner Sünde willen und mit Dir in die Hölle fahren, was gäbſt Du mir dafür? Das können wir nicht thun!

Darümb heißts alſo: Wenn wir wiſſen, daß Du ein offenbärlicher [1]) Sünder biſt, hureſt, geizeſt, wucherſt, lebeſt in Uneinigkeit ꝛc. v) Wie auch hie der N. [2]) mit dem Rathe und der Gemeinde nicht wohl ſtund und ging gleichwohl zum Sacrament, und bleib darüber in Zwietracht; hätte ichs gewußt, er hätte mir mußt davon bleiben, ſo er ſich nicht hätte zuvor verſöhnet [3]). Alſo ein Jglicher, der unverſöhnet iſt, ſoll davon bleiben. Denn wie käme ich dazu, daß ich [4]) meine Seele verdammen ſollte, wie droben geſagt? Ja, es gehet nicht allein mich an, ſondern Euch alle, daß wir uns nicht frembder Sünde theilhaftig machen; es ſollte wohl eine ganze Stadt umb eins Solchen willen [5]) geſtrafet werden. 1. Kor. 2. [6])

Jch weiß ja nicht anders, man ſtrafe bei uns Ehebruch, Mord ꝛc. Wo das nicht wäre, ſo wollten wir [7]) mit der ganzen Kirche wider ſolche ein Vater Unſer beten, da müßten alle, die Gott und ſein Wort [8]) lieb hätten, mit helfen bannen; denn der Bann iſt der ganzen Kirche, nicht allein des Pfarrherrns, Kaplans oder Predigers.

Alſo wollte ich den Bann haben angefangen, wollens auch, ob Gott will, zur Zeit thun. Wenn ich ihn zuerſt [9]) vermahnet habe, ſo ſchicke ich zwo Perſonen an ihn, als zween Kaplan oder andere. Darnach ſo nehme ich ihn für mich in die Sacriſtia oder ſonſt in Beiſein der Kaplan, zween vom Rath und Kaſtenherrn, und zween ehrliche Männer von

---

v) Verzeichniß derer, ſo abzuweiſen.

1) St. u. S. öffentlicher. 2) Im lat. Mſ. der Landvoigt. (F.) 3) St. u. S. verſöhnt hätte. 4) Im latein. Mſ. † umb deinet willen. (F.) 5) „willen" fehlt St. u. S. 6) „1. Kor. 2." fehlt St., S. u. W. 7) St. u. S. wollt ich. 8) Im lat. Mſ. die da Ehre (F.) 9) W. vor

der Gemeine w). Will er sich alsdenn nicht bessern, sondern [1]) nach seinem halsstarrigen Kopfe [2]) in offentlichen Sünden leben und fortfahren, so soll ichs offentlich der Kirche ansagen also:

Lieben Freunde, ich verkündige Euch, wie daß N. vermahnet ist erstlich durch mich, darnach durch die Kaplan, zum Dritten durch den Rath und Kastenherrn und die von der Gemeine, und er will nicht ablassen. Derhalben ist meine freundliche Bitt an Euch, helfet zu rathen, kniet nieder, helfet wider ihn beten und ihn dem Teufel ubergeben ꝛc. x)

Da sollt Du wohl sehen, was geschehen sollte, man würde nicht so offentlich in Schanden leben, denn dieß würde ein harter Bann sein; nicht wie des Papstes Geldbann, solcher würde der Kirche nützlich [3]) sein.

Und sollte also zügehen, wo sich die Leute nicht bekehren wollten und der Rath oder Oberkeit nicht wollte fleißig sein in ihrem Ampt und Befehl y). Wenn er sich aber wieder besserte, so kann man ihn wieder absolviren. Das sind die Schlüssel der Kirche, daß man die Sünder wieder binde und auflöse. Das sage ich nicht, daß man Tyrannei damit sollte uben.

Dazu ists nicht heimlich, daß [4]) eins Bürgers Sohn hie, des alten S. [5]), in einen offentlich Mord gefallen ist z), wie Ihr alle wisset, und ist gleichwohl zum Sacrament gangen und hat eine Braut zur Kirche geführt; deß hab ich kein Gefallen. Nu spricht man, die Sache sei bei den Freunden und der Oberkeit vertragen; das weiß ich nicht, deß [6]) muß der Rath und Freundschaft, die es angehet, Briefe und Sigil darüber geben. So lange das

---

w) Form der Warnung und Vermahnung. x) Offentliche Ankündigung des Banns. y) Bannes Erregung. z) Ein offentlicher Todtschläger.

1) St. u. S. † also. 2) St. u. S. † und. 3) W. nütze. 4) Im lat. Mspt.: wißt ihr, daß allhier. (F.) 5) Im lat. Mspt.: Schubarts. (F.) 6) St. u. S. da.

nicht geschieht, soll er mir zur Taufe, Chor [1]) und Sacrament nicht stehen [2]), bis er des Raths Brief und Sigil zeiget, daß die Sache fur einem Rathe vertragen sei.

So wollen wir dazu thun: weil es ein offentliche That ist, so muß die Versöhnung auch offentlich sein, sonst taug es nicht a). So er Kundschaft vom Rath bringet, und darüber Vergebung der Sünden bittet, so soll er offentlich fur dem Altar niederknien, und soll der Pfarrherr sagen, er sei absolvirt. Denn es ist die ganze Kirche beleidiget.

Das ist der Bann, den nicht wir, sondern die ganze Kirche hat; denn man muß nicht also scherzen und also Haß und Neid tragen, sonderlich Mord; das taug keinerlei Weise nicht!

Moses hat geboten, wo ein todter Körper zwischen zweien Städten ward funden, so mußte die Stadt, welcher die Leiche am nähesten lag, dieselbe annehmen, sich waschen, Himmel und Erde protestiren [3]) und bezeugen, daß sie unschüldig daran wären [4]). Es soll hie nicht Schimpf noch Scherz sein; darumb wollet mich, dem der Kirche Regiment befohlen ist, in solchen [5]) nicht verdenken. Wenn die Schuld offenbar ist, so soll die Versöhnung auch offenbar sein b).

Das wollt ich gerne anrichten, aber es ist noch nicht Zeit. Es könnte aber ein Rath noch fein zuvor kommen, daß wirs nicht dürften; es wäre denn, daß ein offentlicher Haß und Neid sei wider nander, so wollten wir den Bann halten, aber Ihr müßt uns helfen ꝛc."

Dieß hat der Mann Gottes offentlich in der Kirche zu Wittenberg aufm Predigstuhl mit großem Ernst angezeigt und gesagt am Tage und Jahre, wie oben angezeiget [6]).

---

a) Offentlichs Abbitten fur der Kirche. b) Göttliche Anweisung durch Mosen.

1) Im lat. Mspt.: Lehr. (F.) 2) Im lat. Mspt. gehen. (F.) 3) St. attestiren. 4) W. wäre. 5) W. solchem. 6) „Dieß hat der Mann Gottes — angezeiget" fehlt W. u. S.

1228. (6.) Ein Anders vom Bann.

(A. 248. — St. 492. (506.) — S. 448*. (458.)

Es kam ein Geschrei, als sollte der Kurfürst zu achsen ꝛc. die Regalien zu Halle c) verkauft haben, mit er manchem Unschüldigen konnte das Leben er- ten, sollte er sich mit Gelde haben lassen davon ingen [1]). Darauf sprach Doctor Martinus: „So rlöre er Ehrbarkeit und allen Gelimpf [2]). Das ge ich, ob ich wohl kein Jurist bin.“ Und [3]) durch ch Gerücht ward er also bewegt, daß er aufn ben Abend nicht wollte zu N. Hochzeit gehen. ber aufn Abend höret er von Doctor Jona und [4]) agister Spalatino viel anders, nämlich es wäre dem urfürsten vom Bischoffe angeboten [5]), aber der Kur- rst hätte [6]) Gott gebeten, daß er sich in dem nicht rtragen ließe [7]), daß also nichts beschlossen wäre.

Da ward der Doctor [8]) wieder fröhlich, und ffte der Besserung. Doctor Jonas aber sagt ihm, le der Kurfürst Gottes Wort so fleißig zu Zerbst hort hätte und gesagt d): Man muß den Bann der Kirche wieder anrichten, denn der Leute Bos- it, Laster und Untugend nimmet uberhand. Und rach weiter: „Wenn nur Leute wären, die sich afen ließen! Doch wir werdens müssen leiden und llens leiden, wollen wir anders Christen sein ꝛc.“

1229. (7.) Bann ist zweierlei.

(A. 248*. — St. 286*. (295*.) — S. 265. (271.)

„Der Bann, wie auch die Kirche, ist zweierlei e). iner ist weltlich oder äußerlich und sichtbar, welches

---

c) Regalien zu Halle. d) Ungsame Erkündigung.) Theilung des Bannes.

1) „damit er — davon bringen“ fehlt St. 2) St. Zu alle hat der Kurfürst zu Sachsen große, herrliche Regalien, s die Ober- und Halsgerichte, damit mein gnädigster Herr nachem das Leben retten könnte. Sollte Ihre Kurf. G. sich it Gelde davon abdringen lassen, so verlöre sie Ehrbarkeit und limpf ꝛc. so verlöre — Gelimpf. 3) „Und“ fehlt St. 4) S. von. 5) St. angemuthet. 6) St. hatte. 7) St. beßfalls in inen Vertrag einließe ꝛc. in dem — ließe. 8) St. † Mart.

die Kirche brauchet wider die, so in offentlichen Sünden und Schanden liegen, nach Christus Befehl Matth. 18. (V. 15 ff.). Und diesen muß man fur allen Dingen in der Kirche behalten; denn es ist nicht ein schlecht gering Ding umb den Bann, als der da stracks ausschleußt und absondert vom Reich Christi, behält die Sünde ohne Hoffnung der Vergebung, es sei denn, daß man Buße thut. Darumb will Christus, daß ein Sünder nicht allein von Privat- und einzeln Personen, die in keinem offentlichen Amte sind, ein Mal oder zwier, sondern auch von denen, die im offentlichen Predigampt sind, zuvor vermahnet und verwarnet werde, ehe dieß harte Urtheil des Bannes gefällt und publiciret und eroffnet wird.

Itzt sind ihr viel, so die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger beschüldigen, als sei der Bann durch ihre Nachlässigkeit gefallen. Viel klagen uber die Oberkeit, als legte sich dieselbe dawider und wollte nicht gestatten, daß man des Bannes brauchen solte. Aber der Spruch und Befehl Christi zeuget klar, man soll den Sünder in Sonderheit und heimlich zuvor vermahnen und warnen, ehe die, so im offentlichen Predigampt sind, den Sentenz fällen f). Gleichwohl soll solcher Sentenz nicht ehe offentlich gefället werden, es sei denn, daß der Kirchendiener zuvor eine ernste und christliche Vermahnung gethan habe. Verachtet nu der Sünder dieselbige und fähret in Sünden fort, will nicht aufhören, noch von Sünden ablassen, alsdenn soll man ihn offentlich in Bann thun."

1230. (8.) Ursach, daß der Bann itzt gefallen ist.

(A. 248*. — St. 285*. (294.) — S. 263*. (269*.)

„Den Bann hindert itzt zu unsern Zeiten nichts anders, denn daß Niemand in diesem Stück thut, was einem Christen gebühret und zustehet. Du hast einen Nachbarn, welchs Leben und Wandel dir wohl

f) Wie der Bann geschehen soll.

bewußt und bekannt ist, deinem Pfarrherrn aber ist es entweder gar unbewußt oder je nicht so wohl bewußt g); denn wie kann er eines Jglichen Leben in Sonderheit wissen, wie es ist?

Darumb, wenn du siehest, daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird; siehest, daß er Unzucht oder Ehebrecherei treibet, oder sein Gesinde unfleißig und nachlässig zeuhet und regieret; so sollt du ihn ernstlich vermahnen und christlich verwarnen, daß er wollte seiner Seligkeit wahr nehmen und Aergerniß meiden. Und, o wie gar ein heilig Werk hast du gethan, wenn du ihn also gewinnest!

Aber, Lieber, wer thuts? Denn aufs Erste ist die Wahrheit ein feindselig Ding; wer die Wahrheit sagt, dem wird man gram. Darumb willt du lieber deines Nachbarn Freundschaft und Gunst behalten, sonderlich wenn er reich und gewaltig ist, denn daß du ihn wolltest erzörnen und dir zum Feinde machen h). Deßgleichen wenn der ander, dritte, vierte Nachbar auch also thut, so fällt mit der ersten Vermahnung auch die ander und dritte in Born, dadurch der Nächste hätte könnt [1]) wieder auf den rechten Weg bracht werden, so du nur mit Vermahnung thätest, was du schüldig und pflichtig bist.

Zum Andern geschiehts auch darumb, daß der Bann gefallen ist; denn weil wir schier alle dergleichen Laster unterworfen und damit beschmitzt [2]) sind, so fürchten wir, wenn wir das Stäublin aus des Nachbars Augen nehmen wollen, man möcht uns fürwerfen, und sagen von dem Balken, der in unsern Augen herfür raget i).

Dieß ist die rechte und furnehmeste Ursach, daß der Bann schier allenthalben gefallen ist, darumb, daß der rechten Christen [3]) allenthalben wenig und

---

g) Man hälts fur aufrückliche Verrätherei. h) Menschengunst wird der göttlichen fürgezogen. i) Stank aus seinem Bosem.

1) W. *können.* 2) S. beschmutzt. 3) W. † schier.

gar ein kleines Häuflin von geringer Anzahl ist k). Denn so wir allzumal, wie es wohl recht und billig wäre, ja sein sollte, die rechte Gottseligkeit und Gottes Wort von Herzen lieb hätten, so würden wir des Herrn Christi Befehl größer und theurer achten denn alle Güter dieses zeitlichen Lebens. Denn dieß Gebot, den Bruder, der da sündiget, zu vermahnen und zu warnen, ist gleich so nöthig, als das: Du sollt nicht tödten, Du sollt nicht stehlen ꝛc.; sintemal in dem, so du diese Vermahnung entweder aus Frucht oder umb einer andern Ursache willen nachlässest, in Fahr stehet nicht des Nähesten Leib und Gut, sondern seiner Seelen Seligkeit.

Und so ein Pfarrherr weiß, daß die Sünde offentlich stadt- und landrüchtig ist, so ist er schüldig, daß er solche Leute zum Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi nicht zulasse l), es sei denn, daß sie zuvor Buße thun, das ist, aufhören zu sündigen und mit wahrhaftiger Bekenntniß und rechtschaffenen Früchten anzeigen und beweisen, daß sie der Sünden Feind seien und sie verdammen; doch soll eine christliche und ernste Vermahnung vorhergehen [1]).“

1231. (9.) Der Oberkeit Ampt bei dem Bann.

(A. 249. — St. 288*. (297.) — S. 266. (272.)

„Die Oberkeit, so in diesem Stück, den Bann belangende, nicht thut, was ihr Ampt erfordet, und offentliche Aergerniß nicht ernstlich strafet, wie sie schüldig ist, sündiget gar schwerlich m). Und wo sie auch [2]) uber das der Kirchen Censur und Strafe hindert und will den Bann, wie denselbigen Christus eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten, noch gehen lassen, fordert, heget und hilft also zu Aergerniſſen, so wird sie aus Gottes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht!“

---

k) Psal. 12. l) Verwahrung in dem Bannen. m) Oberkeit Sünde, so rechten Bann hindert.

1) „doch soll — weiter gehen“ St. u. S.

1232. (10.) Der Kirchen Bann soll man nicht verachten.
(A. 249. — St. 287*. (296.) — S. 265. (271.)

„Hüte dich, sage ich, daß du der Kirchen Bann, so ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, bei Leibe nicht verachtest; denn er bringet mit sich ein gewiß Urtheil Gottes Zorns und der ewigen Verdammniß, wie Christus sagt (Matth. 18, 18.): Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein. Darumb ist des Papsts Tyrannei deste mehr zu verfluchen, welcher des Bannes mißbrauchet hat [1]) n), auch wenn ein armer Mann auf einen gewissen und bestimmten Tag nicht hat alsbald können bezahlen, ja auch wenn man seine Satzungen nicht gehalten, als wenn einer nicht gefastet, nicht gebeichtet ꝛc. hatte.

Aber wider uns braucht er itziger Zeit des Banns darumb, daß wir uns zu der heilsamen Lehre des Evangelii offentlich bekennen o). Aber erstlich tröstet uns der Herr Christus, da er spricht (Matth. 5, 11.): Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubels wider euch. Und abermal (Joh. 16, 2.): Sie werden euch in Bann thun. Zum Andern ists gewiß, daß des Papsts Bann nicht des Herrn Christi Bann ist, weil er nicht nach Christi Einsetzung geschieht noch furgenommen wird, darumb gilt er auch im Himmel nichts. Aber gleichwohl bringts dem, der dieses Befehls der Kirche mißbraucht, gewissen Schaden und Untergang, denn es ist eine solche Sünde, damit Gottes Name gelästert wird."

1233. (11.) Heimlicher und unsichtbarer Bann.
(A. 249*. — St. 287. (295*.)

„Gleich aber wie diese äußerliche und sichtbare Excommunication und Bann p) alleine die angehet und wider die soll gebraucht werden, so in offentlichen

---

n) Widerchristischer Bann. o) Bann Übergang. p) Aeußerlicher und innerlicher Bann.
1) „hat" fehlt St.

Sünden leben und derſelben uberweiſet und uberzeuget werden [1]): alſo [2]) iſt noch ein ander heimlicher und unſichtbarer Bann, der nicht der Menſchen iſt, noch von Menſchen geſchieht, daß mans ſehen könne, ſondern iſt Gottes ſelbr, und geſchieht von ihm allein. Denn Gott richtet nicht allein nach den Werken, wie wir Menſchen thun, ſondern ſiehet das Herz an q), und richtet [3]) die Heuchler, welche die Kirche nicht richten noch ſtrafen kann, nach dem gemeinen Spruch: De occultis non iudicat Ecclesia: Die Kirche richtet nicht, was heimlich und verborgen iſt.

Aber nicht Alle ſind mit offentlichen Aergerniſſen alſo grob [4]) beſchmitzt, daß man ſie einiger [5]) Mißhandlung und Unthat offentlich, wie recht [6]), beſchtigen und beſchüldigen könne. Denn wiewohl viel Geizhälſe, Hurer, Ehebrecher ꝛc. ſind, doch gehen ſie ſo furſichtig damit umb, [7]) machen es ſo heimlich, daß mans nicht wohl auf ſie bringen noch beweiſen kann, wie ſichs gebühret. Darumb ſind ſie mit in der Kirche unter der chriſtlichen Gemeine, hören Predigt und Gottes Wort, brauchen auch mit den andern rechtſchaffenen Chriſten der Sacrament, und ſind doch de Facto, mit der That, von Gott verbannet r), weil ſie in Sünden leben wider ihr Gewiſſen und beſſern ſich nicht, nach dem Spruch Sanct Pauli (1. Kor. 6, 9. 10.): Die Hurer, Trunkenbolde und Ehebrecher [8]) ꝛc. werden Gottes Reich nicht ererben.

Aber Gottes Gericht wird nicht ewig für und für [9]) außen [10]) bleiben, noch weit [11]) von ihnen ſein, daß es ſie nicht treffe. Menſchen zwar betrügen ſie, aber Gott können ſie nicht betrügen s). Derſelbige wird [12]) am jüngſten Tage ſeine Engel laſſen ſammlen alle Aergerniſſe und in den Feurofen werfen t).

---

q) Jerem. 5. r) Unſers H. G. ſonderliche Kundſchaft Eccleſ. 40. s) Gal. 6, 7. t) Matth. 13, 41. 42.

1) „Gleich aber wie — uberzeuget werden“ fehlt St. 2) St. daruber. 3) St. † auch. 4) W. groß 5) St. ihrer. 6) St. wie zu Recht ſich gebühret. 7) St. † und. 8) „und Ehebrecher“ fehlt St. 9) „für und für“ fehlt St. 10) „außen“ fehlt W. 11) St. ferne. 12) W. † zwar.

1234. (12.) Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei.

(A. 249*. — St. 287. (295*.) — S. 265. (271.)

„Wer nu dieses [1]) heimlichen Banns Gottes will los und ledig sein, der hüte sich fur Sünden und thue Buße, das ist, bessere sein Leben von Herzen, lebe stets in Gottes Furcht, bete fleißig und gläube, daß ihm seine Sünde umb Christus willen aus Gnaden erlassen und vergeben seien. Dieß ist der einige Weg, daß man diesem [2]) heimlichen Bann Gottes entfliehen kann.

Wirst du aber in Sünden fortfahren, und dich dieses als eins Privilegii und Freiheit freuen, trösten und damit behelfen wollen, daß du mit Andern deste sicherer und freier sündigen mögest u), so wirst du nichts anders thun, denn daß du dich selber betreugest und ein härter und ernster Urtheil wider dich reizest und verursachest.

Denn ob wohl der äußerliche Bann, was das Ende und den Effect oder die Wirkung belanget, dem heimlichen und verborgenen Bann gleich ist (denn Gott hält im Himmel drüber und bestätiget ihn), doch sollte uns der äußerliche und offentliche Bann darumb deste lieber sein, daß er ist gleich als eine Arznei, dadurch wir zur Buße berufen werden v). Aber der heimliche und verborgene Bann, weil er eine Weile und (wie man sagt) einer Galgenfrist lang nicht gefühlet wird, stärket und mehret [3]) die Sicherheit."

1235. (13.) Die Kirche wird durchs Evangelium erbauet, ob wohl viel Heuchler darunter sind.

(A. 250. — St. 261. (268*.) — S. 242. (247.)

„Die Kirche, so rechtschaffen heilig ist, wird durchs Evangelium angerichtet und erbauet, wie auch

---

u) Gottloser selberfundene Assecuration. v) Endliche Ursache des Banns.

1) S. des. 2) St. u. S. dem. 3) St. u. S. † ec.

Esaias sagt (K. 35, V. 8.): Und es wird da sein ein Weg und Steig [1]), der heilig genannt wird, darüber kein Unreiner gehen wird. Was ist das für ein Weg? möchtst du sagen. Eben der, davon der Sohn Gottes prediget [2]) (Joh. 14, 6.): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item (K. 8, V. 51.): Wer an mich gläubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen w). Denn die Gottlosen brauchen auch der Sacrament und decken also mit Heuchelei ihr gottlos Wesen zu, als wäre es [3]) eitel Frömmkeit und Heiligkeit [4]). Denn nicht Alle, so getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch wahrhaftig getauft. Aber der rechtschaffene Glaube an Christum kann nicht verborgen noch heimlich bleiben, noch sein, er bricht herfür und beweiset sich mit rechtschaffenen guten Werken, die Gott geboten und befohlen hat. Darumb ist Christus der Weg, welchen die Gottlosen nicht gehen und der alleine die heilige christliche Kirche macht."

1236. (14.) Vom Bann schreibt Doctor Martin Luther an einen guten Freund also:

(A. 250. — St. 158*. — S. Append. 9*. Ist aus der Uebersetzung des latein. Briefes Luthers an Ant. Lauterbach v. 2. April 1543 genommen; s. de Wette V, 552.)

„Ihr thätet wohl daran und ließe mirs gefallen, so Ihr den Bann wieder anrichten könntet nach Weise und Exempel der ersten Kirche, aber es würde den Hofejungherrn x) euer Furnehmen sehr faul thun und sie hart verdrießen, als die nu des Zwangs entwohnet sind. Unser Herr Gott stehe bei Euch und gebe sein Gedeihen dazu!

Hoch wäre solche Disciplin von Nöthen, denn der Muthwille, daß Jdermann thut, was er nur will, nimmet zusehens überhand, und wird durchaus

---

w) Wahrzeichen der Gläubigen und Heuchler. x) Heuchlerlinge.

1) St. u. S. Steg. 2) St. u. S. geprediget. 3) „es" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. †. da.

ein lauter Schinderei y). Da geben die Regenten Urſach zu, ſehen durch die Finger, laſſen ſolchen großen Muthwillen ungeſtraft, als die itzt nichts anders zu thun haben, denn daß ſie eine Schatzung uber die ander ihren Unterthanen aufdringen, daß nu hinfort der mehrer Theil der Herrſchaften nichts anders ſind denn Rentereien und Zollhäuſer; darumb wird ſie der Herr in ſeinem Zorn vertilgen. Ah, daß doch derſelbige Tag unſer Erlöſung ſchier käme und machte des großen Jammers und teufeliſchen Weſens ein Ende! Amen."

1287. (15.) Der Kirchſchlüſſel Herkommen.
(A. 250*. — St. 187. (193*.) — S. 174*. (178*.)

„Chriſtus hat der Kirche zweene Schlüſſel gegeben; einen damit ſie binden, den andern damit ſie löſen ſoll z), welche der Papſt als der rechte Widerchriſt zu Dietrichen gemacht und ſchändlich mißbraucht hat, wie man erfahren hat. Nu aber, weil uns Gott ſein Wort aus Gnaden wiederumb rein gegeben hat, ſollen wir ſie recht gebrauchen und nicht alſo in Winkel werfen und verroſten laſſen, wie bisher geſchehen iſt, ſondern wieder ganghaftig machen, daß ſie können zu und auffchließen, binden und löſen. Binden die Ruchloſen [1]), Unbußfertigen, ſo in offentlichen Sünden, beide wider die erſte und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, liegen, geben Andern Aergerniß entweder mit falſcher Lehre, oder böſem Leben. Und da ſie einſt und zwier vermahnet ſind und ſich nicht beſſern wollen, verachten alle Vermahnung, ſo ſchließe man ihnen den Himmel zu, halte ſie fur Heiden, wie Chriſtus erſtlich befiehlet; gebe [2]) ſie dem Teufel, deß eigen ſie allbereit ſind, allein daß mans offentlich erkläret, damit man ſich fur ihnen hüten könne. Bis

---

y) Das Weltweſen unter Kleinen und Großen. z) Vom Bind- und Löſeſchlüſſel.
1) St. u. S. † und. 2) W. gebet.

so lang sie sich erkennen und bekennen, sie haben Gott gräulich erzörnet und die Kirche geärgert, begehren Vergebung der Sünde; alsdenn soll man sie wieder lossprechen und annehmen, wie S. Paulus lehret mit seinem Exempel zu Korintho.

Dieß sind die zweene Schlüssel, die Christus seiner lieben Braut, der Kirche, befohlen und vertrauet hat, da er zu seinen Jüngern (an welcher Statt itzt alle rechtschaffene, fromme, treue Pfarrherrn und Prediger und Kirchendiener sind) sprach a): Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Matth. am 18. (V. 18.) und Joh. am 20. Kapitel (V. 23.).

Betheuret solchen ernsten [1]) Befehl mit einem harten Eide b), daß gewiß Ja sein soll im Himmel, was also gebunden und gelöset wird hie [2]) auf Erden. Setzt aber zuvor den Bindeschlüssel und darnach den Löseschlüssel; denn soll einer aufgelöset werden, so muß er zuvor gebunden sein. Wer nu nicht fühlet, daß er gebunden sei vom Teufel in seinen Sünden, erkennet noch bekennt sie nicht, ja will nicht Unrecht gethan haben, meinet, er sei frei und ledig, demselben kann man den Löseschlüssel nicht mittheilen, sondern muß ihn also lassen bleiben gebunden und Gottes Gerichte befehlen, ihn fur einen Heiden und Unchristen halten und gehen lassen in seinem Hohmuth und Stolz. Das kann ihm die Kirche nicht wehren, ob sie es wohl strafen und die Andern dafur warnen soll.

Die Oberkeit hat von Gott das Schwert und Befehl, offentliche falsche Lehre und Aergerniß zu verbieten, zu wehren und strafen, beide was wider die erste und ander Tafel offentlich geschieht, damit

---

a) Der Prediger und Kirchendiener Gewalt. b) Merkliche Ordnung in den Worten des H. C.

1) St. u. S. ernstlichen. 2) „hie“ fehlt St. u. S.

äußerliche Zucht, Friede und Einigkeit erhalten, Gottes Name nicht geschmähet, noch die Gemeine geärgert, noch zurüttet und verführt werde.

Die Prediger aber und Kirchendiener sollen nur das Schwert im Munde führen und nach Christus Befehl nicht allein lehren und trösten, sondern auch strafen und schrecken, und also binden und lösen nach Gelegenheit der Personen c). Die, so [1]) da sündigen und in ihren Sünden halsstarrig [2]) bleiben und sich nicht bessern wollen, soll man nicht lösen, sondern den Himmel zugeschlossen lassen; aber die ihre [3]) Sünde erkennen, [4]) bekennen und umb Vergebung bitten, wie große grobe Sünder sie auch sind, soll man wieder entbinden, [5]) den Himmel aufschließen und [6]) zu Gliedern der Kirche wieder annehmen und freundlich mit ihnen umbgehen mit Trösten und sonst mit andern Werken der Liebe. Aber der Unbußfertigen, Schwärmer, Stolzen, Hoffärtigen und der Welt Unrecht und Hoffart soll man strafen und nicht leiden, denn es sind eigentlich des Teufels Tugende."

1288. (16.) Des Bannes Effect und endliche Ursach, und wie er gelten solle.

(A. 251. — St. 287*. (296.) — S. 265*. (271*.)

Da einer fragete: Ob man den Bann, weil der [7]) im Papstthum gefallen wäre, wieder aufrichten, und worumb er geschehen sollte? sprach D. Martin: „Gott will noch heutiges Tages und immerdar haben, daß der Bann in der Kirche gelten und gehen soll, wo man recht damit umbgehet, die Bösen zu strafen und in Furcht zu halten; aber nicht dadurch recht fromm oder böse zu machen d). Denn der Befehl, den Christus den Aposteln und allen Kirchendienern gegeben hat, ist darumb nicht aufgehaben

---

c) Prediger Schärfe und Trostreichung d) Gleicher Gang des Kirchregiments.

1) „so" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. halsstarriglich. 3) „ihre" fehlt S. 4) St. u. S. † und. 5) St. † ihnen. 6) St. † sie. 7) W. er.

noch todt, ob er gleich ein Zeit lang nicht gebraucht oder aber auch [1]) mißbraucht (wie im Papſtthum) iſt worden, ſondern ſtehet noch feſte und muß unwiderruflich alſo bleiben, da er ſagt Joh. 20. (V. 23.): Nehmet hin den Heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, den ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, den ſind ſie behalten. Und Matth. 18. (V. 15—17.): Sündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin und ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, ſo nimm noch einen oder zween zu dir ꝛc. Höret er die [2]) nicht, ſo ſage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, ſo halt ihn als einen Heiden und Zöllner. Item (V. 18.): Wahrlich ich ſage euch, was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſein, und was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſein. Und S. Paulus 1. Kor. 5. (V. 11. 13.) ſpricht: So Jmand iſt, der ſich läßt einen Bruder nennen, und iſt ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttiſcher oder ein Läſterer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit demſelbigen ſollt ihr auch nicht eſſen ꝛc. Thut von euch ſelbs hinaus, wer da böſe iſt. Und Johannes 2. Epiſt. (V. 10. 11): So Jmand zu euch kömmet und bringet dieſe Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauſe, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht ſich theilhaftig ſeiner böſen Werke.

Dieſe und dergleichen Sprüche ſind Gottes, der höheſten Majeſtät, unwandelbarer Wille, Decret und Meinung e); dieſelben zu [3]) ändern oder nachzulaſſen und aufzuheben haben wir keine Macht, ſondern ernſten Befehl, daß wir mit allem treuen Fleiß darüber halten ſollen ungeachtet einiges Menſchen Anſehen und Gewalt. Und ob der Bann im Papſtthum ſchändlich mißbraucht und eine rechte Stockmei-

---

e) Allgemeine Ordnung G. über die ganze Welt.

1) „auch“ fehlt W. 2) St. u. S. dich. 3) „zu“ fehlt St. u. S.

sterei geweſt iſt, doch ſollen wir ihn nicht fallen laſſen, ſondern recht brauchen, wie es Chriſtus befohlen hat, zur Beſſerung und Erbauung der Kirche, nicht Verwüſtung und Tyrannei damit zu uben, wie der Papſt gethan hat."

1239. (17.) Von der Abſolution.

(A. 251. — St. 187*. (194.) — S. 175. (178*.)

„Aus Kraft der Schlüſſel ſoll man von heimlichen Sünden abſolviren f). Der [1]) Kirchen Schlüſſel ſind an [2]) ihnen ſelbs nicht unterſcheiden, ſondern ihr Brauch iſt mancherlei. Das Evangelium, ſo offentlich verkündiget und geprediget wird, iſt die offentliche gemeine Abſolution, da Allen, die Buße thun, Vergebung der Sünden angezeiget und angeboten wird. Aber die Ohrenbeichte iſt die ſonderliche Abſolution, da einer in Sonderheit von Sünden abſolviret und entbunden wird."

1240. (18.) Selbgethaner Bann.

(A. 251*. — St. 288. (296*.) — S. 265*. (271*.)

„Unſer Wücherer, Säufer, Schwelger, Hurentreiber, Läſterer und Spötter dürfen wir nicht in Bann thun, ſie thun ſich ſelbs in Bann, ja ſind allbereit darinne bis uber die Ohren g)! Sie verachten das Wort Gottes, kommen in keine Kirche, hören keine Predigten, gehen nicht zum Sacrament. Nu wohlan, wollen ſie keine Chriſten ſein, ſo ſeien ſie Heiden; immer hin, wer fragt groß darnach? Wenn ſie den Pfarrherren ihre Güter und Einkommen nehmen und Alles zu ſich reißen, ſo ſoll ihnen der Pfarrherr auch keine Abſolution ſprechen, ihnen kein Sacrament reichen, ſie ſollen zu keiner Taufe kommen noch ſtehen, zu keiner ehrlichen Hochzeit, auch zu keinem Begräbniß; ſollen ſich alſo halten wie [3]) Heiden unter uns, das ſie auch gerne thun. Und

---

f) Das himmliſche Ablaß. g) Selbthätiger Weis Verbannete.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. auch in. 3) W. † ꝛc.

wenn ſie ſterben wollen, ſoll kein Pfarrherr, kein Capellan zu ihnen kommen; und wenn ſie geſtorben ſind, ſoll ſie der Henker in die Schindergrube zur Stadt hinaus ſchleifen, da ſoll kein Schüler, kein Capellan zu kommen; weil ſie wollen Heiden ſein, wollen wir ſie auch als Heiden halten."

1241. (19.) Bann ſoll man wieder anrichten.
(A. 251*. — St. 286*. (295.) — S. 264*. (269*.)

„Wir müſſen den Bann wieder aufrichten, wiewohl wirs bisher mit Gewalt noch nicht haben getrieben, daß, wenn wir ſehen einen Wucherer, Ehebrecher ꝛc., dem ſagen wir: Höreſt du, es iſt dein Geſchrei, du ſeieſt ein ſolcher oder ſolcher, darumb ja gehe nicht zum Sacrament, enthalt dich der Taufe, führe keine Braut in die Kirche; Summa, man verbiete ihm alles, was der Kirche iſt h). Aber ich fürchte auf unſerm Theil, unſere Pfarrherren werden zu kühne ſein und in die leibliche Dinge, nach dem Gute, greifen; wie der Papſt, wenn er einen excommunicirt und in [1]) Bann thät, und er kehrt ſich nicht dran, ſo ſagt er: Ei, wir müſſen ihm auch den Markt ꝛc. verbieten, daß er nicht kaufe oder verkaufe. Das iſt der Teufel, wenn man zu weit greifen will!

Zum Bann gehören feine geherzte, freudige und verſtändige Pfarrherrn, in geiſtlichen Sachen wohl erfahren und geübet i). Wir haben ihr viel, die einen Muth und Herz haben in leiblichen Dingen; aber das thuts alleine nicht!"

Da fragte einer: Ob ein Verbanneter auch möchte in die Kirche gehen und die Predigt hören? Antwort: „Ja, das ſoll man ihm nicht verbieten, denn in Predigten lernen ſie, wo es ihnen feihlet k)!"

h) Erzwingende Nothwendigkeit des B. i) Pfarrherrn zum Bann gehörend. k) Pſal. 119.
1) W. † den.

XXII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Predigampt oder Kirchendienern.

1242. (1.) Sacramentirer verkleinern das Predigampt. [1])
(A. 252. — St. 264. (271*.) — S. 245. (250*.)

„Die Sacramentirer lästern die Diener Gottes und sprechen a): Laß gleich sein, daß das Wort und Sacrament wahrhaftig und rechtschaffen sei; das ist wohl wahr, ja, wenns Gott redet, aber es ist darümb nicht so bald Gottes Wort, wenns ein Mensch redet. Also verkleinern sie das Predigampt."

1243. (2.) Speculativa Theologia.
(A. 252. — St. 24. (26.) — S. 25. (25*.)

„Es ist sehr sorglich, daß [2]) Juristen selig werden, da es doch den Theologen schwer ist, die täglich mit Gottes Wort umbgehen. Theologi, so sie rechtschaffen sind, sind allbereit gerecht und im Himmel b). Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges gefeihlet; denn alle Theologen, die mit Vernunft und Speculiren in göttlichen Sachen umbgehen und davon urtheilen, sind des Teufels.

Cochläus ist nicht ein solcher Theologus, er ist ein lauter Närrichen [3]), am selbigen ist noch Hoffnung; aber H. G., M. J. gehören stracks zur Höllen [4]). Zwingel und Oecolampadius sind in der Anfechtung gewest, wie [5]) die Werkheiligen und Papisten; sprechen: Ich hab ubel gethan, darümb bin ich verdammet. Das machet, daß sie speculiren und nach ihrer Vernunft richten.

---

a) Teufelischer Tück. b) 1. Pet. 4.

1) „Sacramentirer — Predigampt fehlt A. 2) W. † die; St. u. S. † die nur schlechts mit weltlichen Händeln umbgehen und Gottes Wort aus den Augen beiseits setzen. 3) St. u. S. † in göttlichen Sachen. 4) „am selbigen — zur Höllen" *fehlt St. u. S.* 5) „wie" fehlt St. u. S.

Wenn ſie von der Theologia hören, ſo ſagen ſie: Ich hab geſündiget, darümb bin ich verdammet.“

1244. (3.) Worin Theologia ſtehe.

(A. 252. — St. 24. (26.) — S. 25. (25*.)

„Die Theologia ſtehet im Brauch und Ubung, nicht im Speculiren und Gottes Sachen nachdenken nach der Vernunft c). Zwingel hat ſein Lebenlang nicht anders geglaubt, denn daß Chriſtus im Abendmahl geiſtlich ſei, das iſt speculative, nach ſeinen Sinn, Gedanken und Vernunft; denn alſo und nicht anders werden ſolche Theologi, nämlich speculativi, genannt.

In Summa: Ein igliche Kunſt, beide in Haus- und Weltregiment, ſo nur mit Speculiren umbgehet und nicht ins Werk bracht wird, iſt verlorn und taug nichts. Wenn man im Handel die Rechnung macht, wie viel er des Jahrs tragen und Nutzung [1]) bringen möge, ſo iſt er Speculativus, der nur [2]) in Gedanken und Anſchläge ſtehet, aber im Werk darnach findet ſichs viel anders; wie denn auch noch heutiges Tags gemeiniglich geſchieht und die Exempel zeigen, der ich etliche weiß und erfahren habe.“

1245. (4.) Chriſtum predigen.

(A. 252. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

„Chriſtum predigen iſt gar ein ſchwer und fährlich Ampt; hätte ichs etwan gewußt, ſo wollt ich mich nimmermehr dazu begeben haben, ſondern geſagt mit Moſe: Sende, wen du ſenden willt! (Exod. 4, 13.) Es ſollte mich Niemand hinan [3]) bracht haben d). Darümb ſagte der Biſchoff zu Brandenburg [4]) recht zu mir, hätt mir gerne gerathen: Er Doctor, ich habs Euch geſagt, daß Ihr ſtill ſtehet und laßt Euch

---

c) Rechtſchaffene Propheten (?) allenthalben. d) Wider die Verſprecher ſolchs mißlichen Fürhabens.

1) „Nützung“ fehlt W. 2) W. mir. 3) St. u. S. hieran. 4) Hieronymus Scultetus. (F.)

nicht zu weit ein; Ihr werdet Euch zu schaffen machen, es trifft die heilige [1]) christliche Kirche an. Ich meine, ich habe mir zu schaffen gemacht; ich hab der ganzen Welt Haß auf mich geladen, da ich doch etwan sehr sicher war und gute Zeit hatte!“

1246. (5.) Ohne Beruf nichts zu thun.
(A. 252*. — St. 271*. (280.) — S. 251*. (257.)

„Es soll sich keiner nichts unterstehen, er sei denn dazu berufen e). Der Beruf aber ist zweierlei; entweder er ist göttlich, so von Obern oder die es Befehl haben, geschieht, und derselbige ist des Glaubens; oder ist ein Beruf der Liebe, der geschieht von eins Gleichen, als wenn einer gebeten wird von seinem Gesellen und nächsten guten Freund, eine Predigt zu thun. Beiderlei Vocation ist groß und nöthig, das [2]) Gewissen zu versichern.„

1247. (6.) Predigampt begehren obs recht sei?
(A. 252*. — St. 271*. — S. 251*. (247.)

Ob einer, so nach dem Predigampt stehet und das begehret, berufen sei? Hierauf antwortet D. Mart.: „Erstlich ist das gewiß, man muß junge Leute aufziehen, welche die heilige Schrift lernen, die wissen darnach, daß sie zu Pfarrherrn gezogen und gebraucht werden [3]). Wenn sich nu dieselbigen darnach angeben und ihren Dienst anbieten, da irgend ein Pfarr oder Predigampt verlediget [4]) ist, das heißt sich nicht eindringen, so er bereit ist [5]), wer ihn fodert, daß ers thun soll. f) Gleich wie ein Jungfräulein wird aufgezogen zum Ehestande; da nun Jmand umb sie freiet und begehrt ihr zur Ehe, so thut sie es mit Gott und gutem Gewissen, doch daß ordentlicher Weise geschehe: eindringen aber heißt, einen

---

e) Guter Schein im Lehrampt. 1. Tim. 3. f) Einkommen zum Kirchendienst.

1) „heilige“ fehlt W. 2) „das“ fehlt St. u. S. 3) St. daß sie sollen Pfarrherrn werden. 4) St. verleidiget. 5) St. sondern er ist bereit.

bei ſein."

(A. 252

„Chri
ich aufſtün
denn daß
Exempel (
mal heißen
Entſchüldig
Ich will h

Ich n
Rath nehm
und ſtracks
ten [6]), wa
tröſtet er im
Und ihr we
das Widerſt
an ſeinem
Heiligen, M
Juriſten Se
nichen und

1249. (8.) Troſt für die, ſo im Predigampt ſind.
(A. 252*.)

„Die ſo [1]) Theologi ſind," ſagt D. Mart., wollen [2]) beſtändig in ihrem Ampt verharren und nicht verzagen umb der Welt Undankbarkeit willen, denn ſie werden in wenig Jahren ſo theur werden h), daß man einen rechtſchaffenen Theologen neun Ellen tief aus der Erde wird graben, da es möglich wäre. Wenn ein Ding wohlfeile iſt, ſo acht mans nicht, und da ſollt mans zu Rathe halten."

1250. (9.) Was man predigen und damit ſuchen ſoll.
(A. 253. — St. 263. (270*.) — S. 243*. (249*.)

Da Doct. Mart. unterm Birnbaum in ſeinem Hofe ſaß, fragte er M. Antonien Lauterbach, „wie es ihm ginge in ſeinem Predigampte?" Da nu derſelbige klagte uber ſeine Beſchwerung, Anfechtungen und Schwachheit, ſprach Doct. Mart.: „Ei, Lieber, es iſt mir auch ſo [3]) geweſt; ich hab mich wohl ſo ſehr gefurcht fur dem Predigſtuhl, als Ihr, noch mußte ich fort. i) Man zwang mich zu predigen, und mußte erſt im Rebenthur [4]) predigen den Fratribus. O, wie furcht ich mich furm Predigſtuhl!

Aber Du willt bald Meiſter [5]) ſein; willt gelehrter ſein denn ich und Andere, ſo darinne geübt ſind; willt vielleicht Ehre ſuchen, und wirſt alſo angefochten. Du ſollt aber unſerm Herrn Gott predigen und nicht anſehen, was die Leute davon halten und urtheilen k). Kanns Jmand baß, der mach es beſſer; predige Du nur Chriſtum und den Katechiſmum. Solche Weisheit wird Dich erhöhen uber aller Menſchen Urtheil, denn es iſt Gottes Wort, das iſt klüger denn die Menſchen; der wird dir wohl

---

h) O es gehet allbereit an! i) Allzukühne. k) Prediger Anweiſung.

1) „ſo" fehlt bei W. u. F. 2) W. u. F. ſollen. 3) „ſo" fehlt St. u. S. 4) d. i. Remter (Refectorium.) im latein. Mſpt. in refectorio (F.) St. u. S. im Rebenthor. 5) *St. u. S. Magiſter.*

Dich nicht
nichts.

Ich b
chen ich D
ſchlagen
nicht. Zu
bringt mic
Viertheil
Gottes R
ſchäfte, er

Darn
Guts, ſo
richtet, „ſo
geweſt dere
ſten und
worden in
mit ſeinem
wäre ihm
dern drei
erwählet;
Aelteſten v
feiblet. Di
len und wa

schaffen; es muß ein ander triennium vicariatus kommen! Da kam ich drein und habs anders angefangen."

1251. (10.) **Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.**

(A. 253. — St. 269. (276*.) — S. 249. (254.)

Es kam ein Pfarrherr bei Eisenach gen Wittenberg und klagte den Gelehrten daselbst sein Armuth und Elend n); da sprach Ph. Melan.: Lieber Herr, Ihr müßt Geduld tragen ein Zeitlang. Denn bisher haben wir gestritten uber der Priesterehe; weil wir dieselb erlangt haben, wollen wir nu umb die Dignität und Ehre streiten; darnach wollen wir arbeiten und streiten auch umb die Güter. Da antwortet D. Mart.: „Den Armen wird das Evangelium verkündiget, denn die Reichen nehmen sichs nicht an. Wenn uns der Papst nicht von dem Seinen nährete, so müßten wir Alle Hungers sterben; er hat das gestohlene Gut in sich gefressen und muß es Alles wieder ausspeien; wie Hiob sagt: Er muß es denen geben, den ers nicht gann; wiewohl kaum das funfzigste Theil zum Brauch und Nutz der Kirchen kömmet, das ander verschlemmet er; wir bekommen kaum die Brodsamen unter dem Tisch, davon wir kümmerlich ernähret werden." Da sprach der Pfarrherr: Wir haben aber einen andern Lohn o). „Ja," sagte Doct. Mart. [1]), „wenn auch das nicht wäre, so wären wir wahrlich auch [2]) die elendesten Leute, so ließ ich die Brodsamen ein gut Jahr haben."

1252. (11.) **Man predige nur recht, wie man kann, ohme nicht nach.**

(A. 253*. — St. 263. (270*.) — S. 244. (249*.)

Magister Forstemius [3]) klagte D. M. Luthero,

---

n) Priestermarter. o) Ego ero merces tua copiosa etc.

1) S. Ich, Doct. Mart. sagte. 2) „auch" fehlt St. 3) D. Johann Förster.

daß sein Predigampt ihm saur und schwer ankäme und alle seine Predigten ihme zu enge würden, auch würde er oft irre drinne, und wollte, daß er noch bei seiner alten Profession [1]) geblieben wäre. „Ah," sagt D. Mart., „daß der liebe Paulus und Petrus da wäre! Ihr solltet sie wohl schelten; denn Ihr bereit gerne so geschickt wolltet sein als sie; Ihr wollet haben den Zehenten und nicht die Erstlingen p). Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra; Kriegen und Schleichen ist auch etwas, da [2]) man nicht weiter kann. Thut Ihr das Eure! Könnet Ihr nicht eine Stunde predigen, so sei es eine halbe oder Viertheilstunde. Und richtet Euch nicht allerding nach Andern, ihnen nachzuahmen und zu folgen; Ihr könnet meine, noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Einfältigste und Kürzste zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt stehet, und befehlets darnach unserm Herrn Gott. Suchet in aller Einfalt allein Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufallen von Menschen und betet, daß Euch Gott Verstand und Mund und den Zuhörern ein recht rein Gehöre verleihe, und lassets Gott walten. Denn das wollet mir gläuben, daß Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewohl ich nu ein alter und geübter Prediger bin, doch fürcht ich mich, wenn ich predigen soll. Und Ihr werdet gewißlich diese [3]) drei Stücke erfahren. Zum ersten, da Ihr gleich die Predigt aufs Allerbeste gefasset und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll es Euch [4]) wohl zurinnen und zu Wasser werden. Zum Andern, dagegen wenn Ihr am Concept und Begriff gar verzaget, so gibt Gott Gnade, daß Ihr am Besten prediget, das dem Haufen wohlgefället, Euch aber nicht gefället q). Zum Dritten, wenn

---

p) D. M. L. Bedenken an die neuen Prediger. q) Unsers Herren Gottes Verwechselung unterm Predigen.

1) d. i. bei der Professur der hebr. Sprache an der Universität Wittenberg. (F.) 2) W. daß. 3) St. u. S. die. 4) S. auch.

Ihrs nicht gefaßt habt, daß es beide Euch und den Zuhörern wird gefallen. Darumb bittet Gott und lasset's dem befohlen sein.

Lasset uns nur studiren und fortfahren, in dreien Jahren werden wir sehen, daß [1]) an rechtschaffenen Predigern mangeln wird r); denn Zwickau, Altenburg, Torgau, Wittenberg stehen auf zweien Augen; sterben die, so werden wir ihrs Gleichen nicht leichtlich bekommen; man wird wahrlich in unserm Fürstenthum Leute bedürfen. Ich weiß nicht, wie es kömmet, daß wir nicht ehe predigen noch schreiben wollen, es gefalle uns denn zuvor selbs; und da man uns nicht mit dem Vermahnen zwünge, so thäten wirs nicht. M. Ph. hätte die Apologiam Confessionis zu Augsburg nimmermehr geschrieben, wenn er nicht so getrieben und gezwungen wäre worden; er hätte es immer wollen besser machen."

1253. (12.) Nicht lange Predigten soll man thun.

(A. 253*. — St. 277. (286.) — S. 256. (261*.)

Doctor M. L. verbot den Predigern, sie sollten die Zuhörer je nicht martern und aufhalten mit langen Predigten; „denn die Lust zuzuhören [2])", sprach er, „vergehet ihnen; so thun ihnen die Prediger selbs Wehe und Gewalt mit langem Predigen. Darumb strafete er D. Pommern umb seines langen Predigens willen, das er doch nicht fursätzlich thät, sondern aus Irrthum und [3]) Gewohnheit.

1254. (13.) D. M. L. Art und Weise zu predigen.

(A. 254. — St. 274*. (283.) — S. 253*. (259*.)

Da D. Mart. zu Werlewitz [4]) fur den [5]) hochgebornen Fürsten von Anhalt und dem jungen Markgrafen eine Predigt gethan hatte aus der 1. Timoth. 1. (V. 5. 7.), welche darnach gedruckt ist, fraget ihn

---

r) Klaggeschrei uber die Pfaffenmenge.
1) St. u. S. † es. 2) W. zum Zuhören. 3) „Irrthum und" fehlt St. 4) d. i. Wörlitz. 5) W. dem.

der größte Nutz
für derselben Predi
und sprach: „Ich
heit zu fassen, sond
die Summa der ga
lich in dieser Pred
richtet zu dem höhe
Gottes Wort höre
Solchs ein, darau
habe; denn da ich
allen Stücken in S
so kurz herdurch g
Predigt las, verw
hätte, und lobete
lichkeit t), der sein
fahen und begreife
er hats besser gen
da ich die Predigt
in der Kirche, oh
finde."

(A. 254. — St.

Er ward a

die Schwachen werden von dem Streit auch erbauet und gebessert. Es ist beides Gottes Gabe. Wer da lehret, der warte der Lehre. Ermahnet Jmand, so warte er des Ermahnens [1]). (Röm. 12, 7. 8.)

1256. (15.) Von gewaltigem Predigen

(A. 254. — St. 263*. (271.) — S. 244*. (250.)

Magister Forstenius fragte D. Mart.: Wo doch solche Kunst herkäme, so gewaltiglich reden, daß alle beide, Gottfürchtige und Gottlose, bewegt würden und es zu Herzen nähmen v)? Da antwortet er [2]) und sprach: „Aus dem ersten Gebot Gottes: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker Eiferer (wider die Gottlosen) und thue wohl und Barmherzigkeit (den Gottfürchtigen) ꝛc. Denn das will Gott haben und befiehlts, daß man den Stolzen das höllische Feur predige, den Frommen das Paradies; die Bösen strafe, die Frommen tröste ꝛc." Da sprach Förstenius: Ich habe ihr uber drei nicht gehört, derer Predigt mir so wären [3]) zu Herzen gegangen als Eure, Herr Doctor, M. Cordati und M. Rörers. Wie gehets denn zu [4]), daß Andere das Herz nicht also rühren und treffen wie diese drei? D. Martin antwortet: „Die Ursach ist, daß die Instrumente und der Werkzeug unterscheidlich sind, gleich wie ein Messer baß schneidet denn das ander." Da sprach Förstenius: Diese Kunst wollt ich gerne lernen, daß ich den Leuten ins Herz und Gewissen reden könnte; aber meine Predigten sind so kalt, daß ich mich oft, wenn ich vom Predigstuhl wieder gehe, schäme, und hernach gedenke, so und so solltest du das tractiret haben. D. Mart. sprach: „Lieber Förstenius, in dem sollt Ihr von Euch selbr nicht judiciren noch urtheilen, wie Ihr auch nicht könnt, sondern Andere sollen urtheilen w). Und mir geschiehets oftmals, daß ich

---

v) Nachdruck in Predigten. w) Reden und Schließen von Predigten.

1) St. u. S. der Ermahnung. 2) St. D. M. 3) W. wäre. 4) „zu" fehlt St. u. S.

„Wer
die kann u
die gottlo
und aufn
haben an
aber, die
nicht höre
ſcheitern g
aber Ungl
den Stich
derſtehet!
umb einen
geben, wer
dern eitel
Darumb w
aufrichten
die Welt k
Faſtnachtsn

1258. (
(A. 251
Darna
ſtenius wa
M. Ph. g

denn das Gesetz und Exempel predigen y). Die Predigt von Gottes Gnade und vom Artikel der Justification, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig wird, ist in ihren Ohren kalt.“ Da sagt M. Isleben [1]): Der Teufel führe den weg, der es besser macht, denn er kann!

1259. (18.) D. Martin Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben.

(A. 254*. — St. 272*. (281.) — S. 252. (258.)

Doct. Martin schreib dem Rath zu N. bei ihrem Prediger, den sie vociret und berufen hatten, M. Johann Cellarium, und sprach zu ihm: „Ich will dich verschreiben und loben, da Du gleich nicht also bist, wie ich schreibe; doch sollt Du Dich befleißigen das Ziel zu erreichen, denn Du bist nu durch mein Loben verstrickt z). Also sagte Gott zu Mose, da er Josuam berief, daß er an seine Statt nach seinem Tode treten sollte: Lege mein Lob auf Josua ꝛc.“

1260. (19.) Welche Prediger dem Haufen wohlgefallen.

(A. 254*. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

Dazumal ward auch gedacht etlicher Prediger, welche von etlichen auch D. Luth. worden furgezogen; da sprach der Doctor: „Ich gebe ihnen gerne die Ehre und vergönn es ihnen nicht, aber das ist die Ursach, daß der Pöbel also urtheilt, wenn sie hören erzählen Historien und Exempel, so verwundern sie sich uber sie a). Wie D. Nicolaus war, der die Bücher Josuä und der Könige predigete; da spielet er mit vielen Allegorien und geistlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wohl; da will ich auch Meister sein. Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein fur Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen fur beredt, ja sie hören ihn

---

y) Predigten fur den gemeinen Haufen. z) D. L. Gutherzigkeit. a) Historien und Exempel einführen.

1) *Agricola.*

1261. (20.)

(A. 2

„Ein
Tugende
und erde
einen fein
fein. Zu
Zum Für
soll [1]) w
seins Ding
Leib und
Neunten s
geheien [2]).

1262. (21.)

(A. 25

„Sech
ihn die We

1. daß
sprechen ha
schöne Werk

1263. (22.) Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger.

(A. 255. — St. 266. (273*.) — S. 262*. (268*.)

„Die Gebrechen an Predigern siehet man bald; wenn gleich ein frommer [1]) Prediger zehen Tügende hätte und nur einen Mangel, derselbige verfinsterte alle Tügende und Gaben d). So böse ist die Welt itzund! Doct. Jonas hat alle gute Tügende, die einer haben mag, allein daß er sich so oft rüspert [2]), das kann man dem guten Manne nicht zu Gute halten!"

1264. (23.) Eines Predigers Posse.

(A. 255. — St. 262*. (268*.)

„Ein Prediger hörete von zweien Studenten, daß sie wollten in seine Predigt gehen; da sprach er zu ihnen: Wohlan, kommet Ihr, so werdet ihr wohl sehen, was ich thun werde e). Und da sie in die Kirche kamen, sprach er: O, lieben Freunde, diese sind in des Papsts Bann, ich darf nicht weiter predigen. Und ging vom Predigstuhl."

1265. (24.) Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht.

(A. 255. — St. 281*. (290.) — S. 259*. (256*.)

Doctor J. [3]) sagte ein Mal zu D. M.: Wenn die Lehre des Evangelii, daß die Seele unsterblich und ein ewig Leben ist, nicht wahr wäre, so wäre es die größte Bescheißerei unter der Sonne, die Leute deß zu bereden f). „Ja," sprach Doctor Martin Luther, „weil es Gott saget, so ist es gewiß wahr, denn er kann nicht lügen noch trügen. Und wir Prediger und Pfarrherrn würden [4]) wiederumb allzu stolz. Wenn man unser wenig wird haben und uns groß achten, so werden wir uns wieder aufblasen und nicht wissen, wie wir uns gnug brusten wollen ꝛc.

---

d) Der Prediger Schätzer. e) Zur wenig Fleiß. f) Predigens Grund.

1) „frommer" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. räuspert. 3) W. Jonas. 4) St. werden.

(A. 25

„Ich,
meinen Pr
nehme, da
anzeige un
ist die Pre
nur auf d
lein, davor
mit seinen
niß hinein
Weinbergen
gen. Das

Darna
eine Predigt
Wer den S
sorgen. D
und lese, w

1267. (20.)
nicht

(A. 255

Doct.
daß sie sein
den Doctor

in seine Predigt mit einführete. Darauf antwortet D. L.: „Johann Polner predigt, wie ihr Weiber pflegt zu reden, denn was ihnen mit einfällt, das sagen sie auch.“ Und sprach: „D. Jonas pflegte zu sagen: Man soll die Kriegsknechte nicht alle ansprechen, die einem begegnen i). Und es ist wahr, Doct. Pommer nimmet bisweilen etliche mit, so ihm begegnen. Aber das ist ein närrischer Prediger, der da meinet, er will Alles sagen, was ihme einfället. Ein Prediger soll bei der [1]) Proposition bleiben und das verrichten, das er für hat, auf daß man dasselbige wohl verstehe. Und gemahnet mich derselbigen Prediger, die Alles wollen sagen, was ihnen einfället, gleich wie der [2]) Mägde, die zu Markte gehen. Wenn ihnen eine andere Magd begegnet, so halten sie mit ihr einen Taschemarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen denn die [3]) andere Magd, so halten sie mit der auch eine Sprache, also thun sie mit der dritten und vierten auch, kommen also langsam zu Markte. Gleich also thun die Prediger auch, qui nimis procul discedunt a proposito und meinen, sie wollen Alles gerne auf einmal sagen; aber es thuts nicht!“

1268. (27.) Wie man im Papstthum geprediget.
(A. 255*. — St. 354. (365.) — S. 324*. (331.)

Weiter ward auch geredt, wie man im Papstthum etwan hat geprediget, was sie für Geberde geführt und Themata furgelegt hätten k). D. Fleck fing seine Predigt an mit Jauchzen, Schreien ꝛc., Münzer mit Singen: Es fuhr ein Bauer ins Holz, M. Dieterich: Gestern waren wir alle voll ꝛc. Und sagten von einem Pfarrherr, der hätte müssen predigen und das Thema nehmen: Inter natos [4]) mulierum, quod ipsae [5]) dicunt, non est verum. Meine

---

i) Besonnenheit unterm Lehren. k) Päpstische Predigtweise.

1) St. u. S. seiner. 2) St. u. S. die. 3) St. u. S. ein. 4) A. nos. 5) A. ipse; St. u. S. ipsi.

nu aber i
(Matth. 5
Salz beißt
das Fleiſch
kann und
aber thun?

(A.

„Geiz,
legt D. K
Sünde an
ſind Schlem
aufn Mora
Aber Hoffa
die am mei
term Schein
ſein, wie d
gel des Licht
keit ſein; 9
rechtigkeit u
will Wahrhe
ſie [3]) Lügen

1270. (29.) Rechtschaffene Prediger.

(A. 256. — St. 278*. (287*.) — S. 257. (262.)

„Ein Bienlin ist ein klein Thierlin, macht süß Honig, dennoch hats ein Stachel. Also hat ein Priester die allerlieblichsten Trostsprüche; doch wenn er aus billigen Ursachen zu Zorn gereizet und getrieben wird, so beißt und sticht er auch die Schuldigen n)."

1271. (30.) Die besten Prediger.

(A. 256. — St. 275. (283*.) — S. 254. (259*.)

„Der beste Prediger," sagt Doctor Martinus, „ist der, von dem man kann sagen, wenn man ihn gehört hat: das hat er gesaget; wenn er gleich nicht viel Sprüche aus der Schrift führet und anzeuhet, wenns nur recht ist, das er prediget und dem Glauben ähnlicht und gemäß o). Prediget er aber unrecht und leuget, so muß es wahrlich die größte Lügen sein; denn dein [1]) Wort ist die Wahrheit, spricht Christus. Joh. 17. (V. 17.)."

1272. (31.) Mit Nutz lehren, und Aufsehen haben.

(A. 256. — St. 277*. (286*.) — S. 256*. (262.)

„Wer da will mit Frucht und Nutz lehren und trösten, der soll auf die Häuptsache sehen p), davon er furnehmlich sagen will; als, wer predigen will vom Evangelio von den fünf Broden, so am Sonntage Lätare zu Mittfasten gelesen wird. Da stehet einer, der mittelmäßig gelehrt ist, auf einzeln Stücken, schilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die nicht furnehmlich dazu gehören. Der aber auf die Häuptsache siehet und Achtung hat, der sagt: Suchet am ersten Gottes Reich (Matth. 6, 33.). Item, Gottseligkeit ist zu allem nütz (1. Tim. 4, 8.), fur die sorget Gott, und gibt ihnen Nahrung hie gnug ꝛc.

---

n) Prediger Bilde. o) Lehrehaftige. p) Den Kern balde ersehn.

1) St. u. S. mein.

die gemein
und einzel
warten ur
nur mit
nämlich a
Leben von
recht, daß
len ſie G
und gottlo
nicht harre
inſonderheit
Kappe aus
nenne, ſon
Wahrheit iſ
mann inge
lium billige
verbiete es,
ſein."

1273. (3

(A.

„(Ein
Mark. [1]), „
nämlich

rstehen r). Aber itzt wollen sie alle Theologi sein; i iglicher Bachant will Magister in [1]) Theologia n! Juristen s) sind klüger denn die Theologi, die eiben doch bei ihren Legibus, Gesetzen und Rechten, e regieren sie und sprechen daraus das Recht. Damb thun wir nicht wohl, daß wir die heilige Schrift klar und deutlich verdolmetschen, machen die Arn nur faul damit. Also sind Sanct Pauli Epiln sehr [2]) klar und vernehmlich gemacht, die zuvor r dunkel waren, daß man sie nicht wohl konnte cht und gewiß verstehen. M. Bucer dunkte sich vor iten sehr gelehrt, ist aber nie dahin kommen; denn schreibet in einem Buche, daß alle Völker einerlei eligion gehalten und dadurch selig sind worden ꝛc. as heißt ja genarret! Die Schwärmer habens ch nie mit uns gehalten, noch sind [3]) mit uns eins west. Es ist nur ein lauter Schein gewest [4]).“

1274. (33.) Mangel an Predigern.
(A. 256*. — St. 269*. (277.) — S. 249*. (255.)

„Des Markgrafen [5]) Kanzeler, Georg Vogeler, gte, daß in Bayern uber vierthalb hundert Pfarn ledig und wüst stünden darumb t), daß man ine Kirchendiener könnte bekommen; aber umb eine enkerei hätten ihr achte gebeten. Also strafet Gott e Verächter und Undankbarn!“

75. (34.) Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch rem et usum fleißig treiben.
(A. 256*. — St. 22*. (24.) — S. 23*.)

Anno 1541 sagte Doctor Martin Luther uber ische [6]) zu Magister Johanne Matthesio und arn seinen Tischgesellen: Wir wollen bei dem münd-

---

r) Theolog. Geschicke. s) Juristen. t) Schafe ohne rten.

1) W. † der. 2) „sehr“ fehlt S. 3) „sind“ fehlt W. „Darumb thun wir nicht wohl — Schein gewest“ fehlt St. Georg zu Brandenburg (in Ansbach). 6) S. † eben auf iche Meinung.

die Rett
wenn da
Nütze;
Wasser
achten, 1
daß sie 1
quod sit
rem, abe
sie nicht
mündliche
und die
worumb
Todten w
wir [8]) re
gerne ein
Herzen d
suis cogit
bum Dei [1]

---

u) Ma
Lehrer.

item die Miracula und Sacramenta und andere Zeugniß [1]). Gott hat seinen Sohn ins Fleisch geschickt [2]), den haben wir gesehen, gehört und gegriffen, dabei wollen wir bleiben. Werden uns nu die Schwärmergeister nicht hören, im Namen Gottes, so mögen sie hinfahren und Andere hören, die in ihrem eigenen Namen kommen; wollen sie nicht gläuben der Wahrheit, so mögen sie Lügen und Irrthum hören und annehmen. Es soll der Welt also gehen [3]). Non me Doctorem, sed Te deriseris ipse."

1276. (35.) Gott befiehlt den Predigern das Predigampt.

(A. 257. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

Doctor M. Luther sagte, „daß Gott gar wunderbarlich handelte [4]), daß er uns armen Predigern das Predigampt seines Worts befiehlt, und wir die Herzen regieren sollen, welche wir doch nicht sehen [5]) können. Aber es ist unsers Herrn Gottes Ampt, der spricht zu uns: Hörst du, du sollt predigen; ich will das Gedeihen dazu geben; ich kenne der Menschen Herzen w). Das soll denn unser, der Prediger, Trost sein; laß es denn immerdar hin geschehen, daß die Welt unser Predigampt verlachet und verspottet, und lache du auch mit.

Man sagt vom Kaiser Maximiliano, daß er ein Mal angefangen [6]) gar sehr zu lachen. Als er nu gefragt ward, worumb Seine Kaiserliche Majestät also gelachet hätte? da hat er erst uber den andern

---

w) Bestellung und Beförderung der Pr.

1) St. Wir Christen haben gewisse Zeugniß, als die heil. Schrift, die Wunderzeichen, die Sacrament ꝛc. 2) St. gesandt. 3) St. Werden wir aber den, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wohlan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darumb wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn auch anders nicht haben will st. Werden uns nu die Schwärmergeister — also gehen. 4) W. handele. 5) St. † *noch forschen.* 6) W. † hat.

Da
Sonntag
nirete, l
den zwei
waren a
Sanct P
herrn wo
Item da
Tit. 1. (
den und

Zu d
nedicte,
treuer Di
heiligen
Evangelii
walt rufe
sandt hat
bitte Got
erhalten n
Ketzerei,
danken mö
treuem Fl
und in Chr

Himmel, und sprach z): „Herr Gott, himmer, barmherziger Vater, der Du hast geheißen n, suchen und anklopfen, auch zugesagt, Du lest uns erhören, so wir Dich im Namen Deines hns anrufen: auf diese Deine Verheißung ver- en wir uns und bitten, Du wollest diesen Diener ines Worts, Benedictum, in Deine Ernte senden; beistehen; sein Ampt und Dienst segenen; den iubigen die Ohren aufthun zum seligen Lauf ines Worts, auf daß Dein Name gepreiset, Dein ch gemehret und die Kirche wachse. Amen. Dar- b wünsch ich Dir, mein lieber Bruder, dazu Glück Segen, daß Du wandelst in Gottesfurcht und rtrauen an den Herrn!" Darnach sang man: Nu en wir den Heiligen Geist ꝛc.

1278. (37.) Wohin ein Prediger sehen soll.

(A. 257*. — St. 276. (285.) — S. 255. (260.)

Doctor Erasmus Alberus [1]), da er in die Mark en wollte, bat er D. M. L., er wolle [2]) ihm Form und Art stellen, zu predigen furm Für- a). Der [3]) Doctor sprach: „Alle Deine Pre- ten sollen aufs Einfältigst sein, und siehe [4]) nicht den Fürsten, sondern auf die einfältigen, albern, hen und ungelehrten Leute, welches Tuchs auch Fürst sein wird. Wenn ich in meiner Predigt te Philippum Melanchthonem und andere Doc- s ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern predige aufs Einfältigst den Ungelehrten und es illt Allen. Kann ich denn Griechisch, Hebräisch [5]), spare ich, wenn wir Gelehrten zusammen kom- ; da machen wirs so krause, daß sich unser Herr tt drüber verwundert."

---

z) D. M. Gebet umb G. Gedeihen im Kirch:. a) Form ehren.

1) S. Albertus. 2) St. u. S. wollte. 3) „Der" St. u. S. 4) St. sehet. 5) St. u. S. † und Lo- sch.

müſſen d
Welche
in der
dieſelbige
Deutſchla
barkeit!“

1280. (39.

(A. 2

„Die
nicht ſo
rein und
werth hat
wäre c).
iſt, der ve
Leute. I
„laſſet un
die Perſor
was Ernſt
ſeine Apoſ
den. Der
ſen Zeit

ine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beeisen und erhalten. Es ist hoch von Nöthen, daß an bete!"

1281. (40.) Ampt eines treuen Seelsorgers.

(A. 258. — St. 278*. (287.) — S. 256*. (262*.)

„Nähren [1]) und wehren muß in einem frommen euen Hirten und Pfarrherrn beisammen sein ꝛc., nst wenn das Wehren nicht da ist, so frißt der r Wolf die Schafe deste lieber, da sie wohl gettert und feist sind e). Darumb dringet S. Paus zum Tito am 3. Kap. so hart drauf, daß ein ischoff geschickt und mächtig sei, die heilsame Lehre in richtig und ordentlich fürzutragen, und den Wirsachern das Maul zu stopfen und ihnen widerstehen. Ein Prediger muß ein Kriegsmann und n Hirte sein. Nähren ist lehren, und das ist die zwerste Kunst; darnach so soll er auch Zähne im kaul haben und wehren oder streiten können."

1282. (41.) Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind.

(A. 258. — St. 284*. (293.) — S. 262*. (268.)

Doctor M. L. sagte: „Es wären wohl viel bedte Prediger, aber es wäre nichts dahinter, sonrn nur Wort; sie könnten viel schwatzen und nichts cht lehren f)." Da sprach M. Phil. M.: Die Zelt hätte zu allen Zeiten solche Thrasones, ruhmbige Schreihälse, gehabt. Denn man schreibt, daß icero, der allerberedtste Heide in der latinischen Sprache, gesagt habe, da er einen großen furtrefflichen Schwätzer hatte hören reden: er hätte sein Lenlang niemals einen gehört, der mit solcher Gealt und Autorität nichts gesagt hätte g). Und Erasus Roterodamus, da er zu Bononien einen, der seiner Oration triumphirte und hoch daher pran-

e) Kirchdienst. f) Maulprediger. g) Cic. und sasmi trefflich Urtheil.

1) S. Lehren.

es sei ihm denn [illegible]

1283. (12.) Evange
(A. 258. — S

Doctor M.
gegen den Diene
erzeigeten i). „I
mehr dazu, dem
Mann etlicher V
da doch der Pap
höhet, etwan bei
lium achten sie s
auch mit ihrem E

1284. (13.) Verach
(A. 258. —

Es ward I
sagt, daß die
M. Friederich [4])
hätten seiner ge
saget D. Luther
berg, „der hätte
gespottet; wenn
da hätte er gesu

spötter leiblich und plagete ihn also sehr, daß man
m weder rathen noch helfen konnte, und erwürgete
n auch k)." Und sagte D. Luther drauf: „Man
ll unsern Herrn Gott in seinen Dienern zufrie-
n lassen!"

1285. (44.) Wie Gott sein Predigampt bestellt.

(A. 258. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

„Unser Herr Gott," sprach D. M. [1]), „bestellet
in hohes Ampt wunderbarlich! er [2]) befiehlets den
redigern, armen Sündern, die es sagen und lehren
ıd doch schwerlich darnach thun. Also gehet Got-
s Gewalt und Macht allzeit in der größten Schwach-
it fort l)."

1286. (45.) Von Einigkeit im Predigen.

(A. 258*. — St. 281. (290.) — S. 259. (265.)

Den Superintendens aus [3]) Schweiz ließ Doct.
lartinus [4]), als er wieder weg wollte ziehen und
segnet ihn, von sich [5]) mit diesen Worten: „Wohl-
ı, zeuhe hin im Friede und bitte [6]) Gott umb
chtschaffene Einigkeit. Das aber rathe ich Allen,
e Lust und Liebe zu Einigkeit haben, daß sie sich
ır allen Dingen in der Erste befleißigen, daß der
ärme gestillet und daß aufs Allereinfältigst geleh-
t und unterrichtet werde, ohn heftig Disputiren und
tochern, wie wir thun, daß man nicht wieder
ge, was verschütt ist, ohn Ursach m). Wir habens
ıug geeifert, lassets nu wachsen und reif werden!
lso rathe ich denen, die im Papstthum predigen,
ıß sie das Evangelium schlecht und einfältig, ohn
les Scharren und Gebeiß lehren; wenn sie das
ıun, so fället der Papst, denn er stehet nicht im
vangelio! Doch muß man das Volk warnen fur

---

k) Lohn der Spötter. l) Unsers H. G. Kirchenhaltung.
) Kirchruge und Friede.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. und.
) W. † der Im lat. Mſ. nomine Simon. (F.) 4) „ließ D.
t." fehlt St. 5) St. und D. Martinum gesegnete, ließ er von
ſ. 6) St. ziehet — bittet ſt. zeuhe — bitte.

1

(A.

„Ic

ſprach D

daß hin

den Reic

Wenn i

ten könnt

dern Pre

fur dieſen

men. M

der Erſte,

eine Luſt

Da ſprich

les unter

Alles zwe

1288. (

(A. 2

Doct

ſorgfältig,

künftigen

würde geb

:rchen werden einen Schnapp nehmen. Hans M.[1]) at gerühmet, er wollte ihr zehne fur einen bekom- ien, furtreffliche Prediger.“ „Awe, ja,“ sagt D. Martin, „er sollte wohl an zehen Oerten kaum Ei- en bekommen; es wird nicht allein an gelehrten, ndern auch an gemeinen schlechten Predigern Ge- uch[2]) haben! Ah, daß unser Jugend fleißiger stu- rete und begäben[3]) sich zur Theologia q)! Wir llen ja seine[4]) Jünger sein, er will uns auch nicht cam sein, und sollen nur Gutes von ihm reden; : will uns ernähren auch in dieser gottlosen[5]) Welt. ott wollte[6]) sein Reich erhalten wider alle Betrü- rei des Satans durch fromme treue Diener! Denn is Evangelium leidet Noth und wird angefochten n Secten, aufrührischen Bauern und Bauchdienern, ie vor Zeiten das römisch Reich geplagt ward.“

189. (48.) Auslegung des Evangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf ꝛc.

(A. 259. — St. 277. (286.) — S. 256. (261*.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß das Evange- um am dritten Sonntage nach Trinitatis Luc. 15. äre ein fein Gemäld, wie Gott gesinnet sei gegen n armen Sündern, wie fleißig er sie suche r). Das auptstück ist von der Buß; denn er redet von ündern, die Buße thun, Reu und Leid darüber ha- n, erkennens und bekennens, welchen man das vangelium, die tröstliche Botschaft, predigen soll.“ arnach fragte er D. Cyliax, und sagte: „Habt hrs gestern gar ausgepredigt?“ O ja, sprach er, ledigete mein Säcklin rein aus. „Da sagte D. Lartinus: „So ists Zeit Aufhörens, denn die unst hab ich gelernet; wenn ich nimmer habe, so re ich auf.“

Und sagte eine Historie von einem Mönche, der ar ein neuer Prediger s). „Derselbige ubete sich

q) D. M. Seufzen und Bitte. r) Gottes Furbildung. Ungelehrte Prediger und Regenten im Papstthum.

1) von Metsch. (F.) 2) St. Gebrechen. 3) St. u. S. gäbe. 4) St. u. S. Gottes. 5) „gottlosen“ fehlt St. 6) St. W. wolle.

(A.

Do
Eisleben
thut 1),
brennend
sen aus,
sonen G
auch soll
net beler
im deutsc
einen in
Predigstu
daß es n
kleinen G

Zu
Donnerst
Ketzer zu
Luther, d
hat der
lassen. I
Stubl, u
da sie au
Tag, da

Jahr her, und lebe dennoch noch! Ich bin beleuchtet und beläutet!“

1291. (50.) Wie man sich im Strafampt halten soll.
(A. 259. — St. 279. (287*.) — S. 257. (263.)

Magister Forstemius [1]) schrieb D. Martino und fragte ihn umb Rath: Ob ein Prediger auch offentlich strafen sollte [2]), die da irren, da doch die brüderliche Vermahnung und Strafe allein Statt hätte (wie sichs ansehen ließe) Matth. 18. (15.), wenn ein einzelner Bruder sündigete? Weil sie denn offentlich Unrecht thäten, wenn sie Irrthume lehren, so sollte man sie auch offentlich strafen, wie Moses die falschen Lehrer und Rotten Dathan, Korah und Abiram, der Prophet Elias die Baalspfaffen, S. Paulus Petrum und wir den Papst?

Darauf gab ihm D. Martinus diese Antwort v): „Den Bruder soll [3]) man zuvor heimlich und in Sonderheit strafen, furnehmlich wenn der Irrthum noch neu und unter Wenigen ist; ist er aber alt und ihr sind viel, die dran hangen, weil man einen iglichen in Sonderheit nicht kann vermahnen und anreden oder warnen, so soll man ihn offentlich strafen und den Irrthum verwerfen.“

292. (51.) Prediger sollen nicht zu reich noch zu arm sein.
(A. 259*. — St. 280. (289.) — S. 258*. (264.)

Doctor Martinus redete von geizigen Pfarrherrn, die da scharreten und kratzten und sammleten Güter, wie sie könnten, per fas et nefas, seufzete und sprach: „Was soll doch draus werden? Werden sie reich, so tügen sie nicht, verlassen ihre Dienst und Ampt, wie zu Niemeck und Bruck geschehen von denen, so nu waren reich worden und hatten sich begraset und fett gemästet w). Sind sie denn arm, so können sie nicht fort, wie man allenthalben siehet; wenn man ihnen

---

v) Strafbescheidenheit. w) Pred. Unthalt.
1) S. Frostenius. 2) W. solle. 3) St. u. S. sollen.

nur die Subſtanz ließe, Hüll und Fülle gäbe, wären ſie verſehen und verſorget.“

1293. (52.) Accidentalia Zugänge im Papſtthum.

(A. 259*. — St. 269. (276*.) — S. 249. (255.)

„Unſer Pfarr zu Wittenberg hatte im Papſtt jährlich Einkommen [1]) nur neunzig Gülden, aber den Accidentibus und Zufällen uber vierthalb dert Gülden x). Ei, der tägliche Pfennig von Zufällen hat Mönchen, Terminarien [2]), Pfarrh Capellanen, Altariſten [3]) groß [4]) getragen. hat das gemeine Volk nicht gemerkt, itzund aber den Bauern und Bürger reich davon.“

1294. (53.) Pfarren ſind wüſt.

(A. 259*. — St. 269. (277.) — S. 249. (255.)

Anno 38. 10. Septembris ward zur Lochau ſagt, wie daß im Biſthum Würzburg in die 500 r Pfarren wüſte und ledig wären. Da ſprach Dr Martin Luther: „Daraus wird nichts Guts fol Bei uns wirds auch alſo gehen in ſolcher Verachtu Gottes Worts und deſſelben treuen Dienern. W ich itzund wollte reich werden, ſo wollte ich nicht digen, ſondern wollt ein Gäukler werden und d die Lande ziehen, da wollt ich mehr Zuſeher Geldes haben denn itzt Zuhörer y).

Denn auch die Bauern ſagten zu den Viſitato die ihnen fürworfen, weil ſie einen Viehehirten m ten ernähren, worumb ſie nicht wollten auch Pfarrherrn nähren? Ja, ſprachen ſie, einen Hi müſſen wir haben! Pfui dich, ſo weit und dahin kommen, weil wir noch leben [5])!

Dazu dienen [6]) die Antinomer ſehr wohl [7]), machen die Leute ſicher und vermeſſen z). Ich

---

x) Zufälle im Papſtthum. y) Der Welt Ergötzung Narrenwerk. z) Leutverderber.

1) St. u. S. einzukommen. 2) St. u. S. Termini 3) W. † ein. 4) St. u. S. † Geld. 5) St. † Was w nach unſerm Tode werden! 6) St. helfen. 7) S. gg.

itzt leider solche Vermessenheit in den Antinomern und Gesetzstürmern, daß sie unterm Hütlin und Schein der Barmherzigkeit Gottes dürfen thun, was sie nur wollen, gleich als sündigeten Gläubige nicht und wären also gerecht, daß sie der Predigt des Gesetzes nicht dürften [1]). Lassen ihnen träumen, die christliche Kirche sei so gerecht und fromm, wie Adam im Paradies, welchem [2]) Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward; als wollt Gott sagen [3]): Du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Holz issest, so wirst du sterben. (1. Mos. 2. V. 16. 17.)

1295. (54.) Prophezei D. Martin Luthers vom Mangel an treuen Predigern.

(A. 259*. — St. 270. (278*.) — S. 289. (255.)

Anno 38. [4]) 25. Septembris beklagte D. Martin abermal den kunftigen Zustand der armen Kirche, „daß es in Kürz würde an rechtschaffenen, frommen, treuen Dienern mangeln, weil sie müßten in Gefahr stehen Mühe und Arbeit haben und nach sich arme verlassene Wittwen und Waisen lassen, der sich Niemand annehme noch erbarmete a).“

„Es wird wieder müssen dahin kommen“, sprach er, „daß sie ohne Ehe leben und gehen alsdenn zu unsern Weibern und Töchtern; wenn sie dieselbigen zu Freunden haben, so müssen sie die Männer und Väter auch wohl lieb haben. Also thut die Welt; Wahrheit und Aufrichtigkeit ist sie feind und veracht sie, darumb wird sie machen, daß sie Lügen und Betrüger und Verführer gnug wird bekommen!“

1296. (56.) Hoffärtiger Prediger Strafe.

(A. 260. — St. 283. (291*.) — S. 261. (267.)

Anno 1541 redete D. M. L. viel von der Ehrsucht oder Ehrgeiz etlicher hoffärtigen Prediger und sprach b): „Gott leget denselbigen oft allerlei Kreuz und Plagen auf den Hals, ob er sie möchte demü-

---

a) Kirchverwüstung. b) Aerznei wider Prediger Stolz.
1) W. bedürften. 2) St. † doch. 3) St. u. S. als Gott saget. 4) W. 38.

Aber h
werden
Vae vol
26.). S
dern fin
Die We
wir fur
meine S
begehr
ich will
werden,
will ich
haben.
heutigen

Weit
zuweilen
daß aber
ihme in
ruhmredig
achtete bal
die ganze
nicht leide
Theologi

1297. (55.) Fromme, treue Prediger.

(A. 260. — St. 270. (277*.) — S. 250. (255.)

Doctor Martinus beweinete den Fall des Evangelii in künftiger Zeit darumb, „daß es würde mangeln an rechten frommen, treuen Dienern; wenn nu Pomeranus, Gabriel [1]), Spalatinus stürben e), wo wollten wir tüchtige finden? Orlemunde hat keinen können finden, denn es will einen Hausvater und Hausmutter dahin haben. Es wird sich finden, lieben Herren! Der Fall des Evangelii ist allbereit fur der Thür, denn es wird an Leuten gebrechen, wie wir leider sehen und daß erfahren werden."

1298. (57.) Ehrsüchtige Prediger.

(A. 260*. — St. 281*. (290*.) — S. 259*. (265*.)

„Wer in der heiligen Schrift", sprach Doctor Martinus [2]), „seine Ehre suchen will, der ist unsinnig, toll und thöricht; denn dieselbige ist gegeben zu Gottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm f). Poeten, Juristen, schönen Metzen mag es zuweilen also hingehen, daß sie in ihren Gaben stolziren und hoffärtig sind, so fern es Andern nicht Schaden thut. Wiewohl es nicht recht ist, wer kann es aber wehren? Aber in der heiligen Schrift soll sich ein Jglicher demüthigen und Gotte allein die Ehre geben."

1299. (58.) Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation.

(A. 260*. — St. 272*. (281.) — S. 252. (258.)

Es ward geredt von D. J. Weller, wie er so kleinmüthig wäre, verachtet seine Gaben, da er doch gnug Verstandes, Kunst und Wohlredenheit hätte, mehr denn alle Papisten; doch, weil er Andern nicht könnte gleich sein, trete er zurück und wollte sich nicht brauchen lassen g). Darauf sagte Doctor Martin

---

e) Tüchtige Kirchregenten. f) Prediger Demuth. g) Quod sis esse velis etc.

1) Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrherr und Superintendent zu Torgau. (F.) 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

lichen Wort Gottes bleiben, in welchem Medio der Teufel nicht bleiben kann u). Deus factus est nobis corporalis, das können die Schwärmer nicht leiden, sondern sie wollen nur einen spiritualem Deum haben, und rühmen sich [1]) denn viel vom Nutz und Brauch, cum tamen usus sine re sit figmentum. Daß Gott ist Mensch worden und ins Fleisch kommen, das ist res; item die Taufe und das Abendmahl des Herrn Christi sind res. Da unterscheiden die Rottengeister rem et usum nicht; res est res, wenn das Fleisch nur Fleisch wäre, so wäre es kein Nütze; der Prediger ist nur ein Mensch [2]), das Wasser ist nur Wasser; das ist denn balde zu verachten, wie es [3]) denn auch [4]) die Schwärmer thun, daß sie rem meisterlich verwerfen, aber sie sehen nicht quod sit res Dei [5]). Wiederumb, so haben ihr viel rem, aber den usum, den Nutz oder Frucht [6]), haben sie nicht v). Als der Papst hat rem, nämlich das mündliche Wort Gottes, die Taufe, das Abendmahl und die Absolution; aber den usum hat er nicht, worumb Christus geborn, gestorben und von den Todten wieder auferstanden sei. Darumb so sollten [7]) wir [8]) rem et usum wohl unterscheiden. Ich wollt gerne einen Schwärmer fragen, wie er in seinem Herzen der Seligkeit gewiß [9]) sein wollte [10]), ex suis cogitationibus et visibilibus argumentis extra verbum Dei [11])? Aber wir Christen haben die heilige Schrift;

---

u) Materia zu predigen. v) Mangel der falschen Lehrer.

1) „sich" fehlt St. 2) St. Aber die Schwärmer unterscheiden rem et usum nicht. Fleisch ist Fleisch, sprechen sie, Brod ist Brod, ein Prediger ist ein Mensch. 3) „es" fehlt St. 4) „auch" fehlt St. 5) St. † daß es Gottes Fleisch, Gottes Brod, Gottes Wasser, Gottes Diener und Prediger ist. 6) „den Nutz oder Frucht" fehlt St. 7) S. sollen. 8) St. soll man. 9) St. gewiß in seinem Herzen. 10) St † und konnte. 11) St. aus seinen eigenen Gedanken und sichtbarlichen philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Worts.

item die Miracula und Sacramenta und andere Zeugniß [1]). Gott hat seinen Sohn ins Fleisch geschickt [2]), den haben wir gesehen, gehört und gegriffen, dabei wollen wir bleiben. Werden uns nu die Schwärmergeister nicht hören, im Namen Gottes, so mögen sie hinfahren und Andere hören, die in ihrem eigenen Namen kommen; wollen sie nicht gläuben der Wahrheit, so mögen sie Lügen und Irrthum hören und annehmen. Es soll der Welt also gehen [3]). Non me Doctorem, sed Te deriseris ipse."

1276. (35.) Gott befiehlt den Predigern das Predigampt.
(A. 257. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

Doctor M. Luther sagte, „daß Gott gar wunderbarlich handelte [4]), daß er uns armen Predigern das Predigampt seines Worts befiehlt, und wir die Herzen regieren sollen, welche wir doch nicht sehen [5]) können. Aber es ist unsers Herrn Gottes Ampt, der spricht zu uns: Hörst du, du sollt predigen; ich will das Gedeihen dazu geben; ich kenne der Menschen Herzen w). Das soll denn unser, der Prediger, Trost sein; laß es denn immerdar hin geschehen, daß die Welt unser Predigampt verlachet und verspottet, und lache du auch mit.

Man sagt vom Kaiser Maximiliano, daß er ein Mal angefangen [6]) gar sehr zu lachen. Als er nu gefragt ward, worumb Seine Kaiserliche Majestät also gelachet hätte? da hat er erst uber den andern

---

w) Bestellung und Beförderung der Pr.

1) St. Wir Christen haben gewisse Zeugniß, als die heil. Schrift, die Wunderzeichen, die Sacrament ꝛc. 2) St. gesandt. 3) St. Werden wir aber den, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wohlan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darumb wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn auch anders nicht haben will st. Werden uns nu die Schwärmergeister — also gehen. 4) W. handele. 5) St. † *noch forschen.* 6) W. † hat.

ent, qui
ich aber
dum fei
aus, daß
delt, da
und vera
Der
Stunden
ſeine Me
gen [1]) w
dern Sp
und ſpra
principiu
der fiel
einem Lic
ter [3]), di
Recht gei
Sache fur
gründen
ſeine Ant
ſchweifete
dienete, j
nem Waſd
der Licentia

Derhalben ſoll noch [1]) ein Prediger bleiben in
n; aber meine Widerſacher haben ein bös Gewiſ-
ſie erharren des Streiches nicht, wollen ihre
thume nicht bekennen; wie ich frei und offentlich
nnet, daß ich im Papſtthum in vielen Stücken
ret n), und darnach in etlichen Sachen, aber nicht
Glauben betreffend, auch bin verführet und be-
en worden. Aber in Glaubensſachen bin ich durch
tes Gnade allezeit beſtändig geblieben. Irrthum
man bekennen, es iſt ſonſt menſchlich, irren [2]).
r die Böſewichter [3]) wollen ihren [4]) Irrthum
t widerrufen, ſie wollens mit uns halten, und leh-
doch das Gegenſpiel. Es kanns [5]) aber ein Jder
l abnehmen, daß wir mit einander nicht eins ſeien,
n ſonſt würden wir wider einander nicht alſo hart
iben und ſtreiten."

98. (62.) Worumb die Laien den Predigern feind ſind.
(A. 261*. — St. 264. (271*.) — S. 245. (250*.)

„Es iſt ein ewiger Haß," ſprach Doctor Mar-
s, „zwiſchen den Cleriken oder Geiſtlichen, ſo im
henampte ſind, und den Laien oder Weltlichen,
das nicht ohn Urſach. Denn der ungezähmete [6])
el unter Bauern, Bürgern, denen vom Adel, ja
ſonderlich große Fürſten und Herrn wollen un-
rafet ſein o) Nu aber iſt der Prediger Ampt, ſo
n Gott ernſtlich befohlen hat, daß ſie die Sünder
ſen ſollen, die in offentlichen Sünden liegen und
wider die zehen Gebot Gottes, beide in der er-
und andern Tafel, welchs ſehr verdrießlich iſt den
ten zu hören und fährlich. Darumb ſehen ſie mit
ſcharfen Augen auf die Prediger, die ihr Ampt
ig treiben, müſſen an ihnen etwas tadeln und ir-
ein Schwärlin [7]) und gering Flecklin und klei-
Gebrechen ſehen, ſollten ſie es auch an ihren

---

n) Chriſtlicher Widerruf. o) Verurſachung aller Ungunſt Pred.
1) St. auch. 2) St. humanum est errare. 3) St. Bärmer. 4) St. ihre. 5) St. kann. 6) St. u. S. segne. 7) St. u. S. Scherblin.

Weibern und Kindern ersehen, so wollten sie sich ge
rachen. Und wenn die Fürsten nicht so gewaltig r
ren, so thäten sie ihnen gleich also, wiewohl sie ihr
heimlich feind sind [1]).

Ah, lieben Herren! lasset uns nur [2]) bei d
reinen Wort bleiben, daß wir aufm Stuhl Mosi si
und nichts anders, denn was Gott befohlen h
einfältig und treulich lehren; nicht was uns nach
ser Vernunft gut dünket p). Da gleich das Le
nicht so schnurgleich und vollkommen ist, so ist G
gnädig und hat Geduld mit uns; wenns nur n
fürsätzlich geschicht, so kann er wohl durch die Fin
sehen. Der Welt und Laien Haß und Neid wi
uns wird wohl bleiben nach diesem alten Spruch:

Dum mare siccatur, dum daemon ad astra levat
Tunc clero laicus fidus amicus erit.
Wenns Meer vertrucknet und Satan
Wird in den Himmel genommen an,
Alsdenn wird der Lai und die Welt
Den Dienern Gotts zu Freunden gestellt."

1304. (63.) Geistliche Guter acht man geringer denn zeitli
(A. 261*. — St. 250*. (257*.) — S. 233. (238.)

Es ward auch gedacht, wie Doctor Kreuzige
Vater durch Gottes Segen reich würde und an Ra
rung zunähme. Da sagte Doctor Jonas: Gott
gelobet, daß auch ein frommer Theologus ein M
reich wird q). Darauf sprach Doctor Martin
Luther: „Ah, wir wären reich gnug an den übe
schwenglichen Gütern und Reichthum unsers Her
Gottes; aber wir achten leider [3]) derselbigen nicht
Einen kleinen Schatz aber in der Welt achten n
viel größer."

1305. (64.) Lange Predigten verdrießlich.
(A. 262 — St. 277*. (286.) — S. 256. (261.)
„Etliche," sprach Doctor Martinus [4]), „plag

p) D. M. L. herzliche Vermahnung an die Predig
q) Geistlich Reichthum.
1) W. sein. 2) W. nun. 3) „leider" fehlt St. 4) „
D. M." fehlt St u. S.

mit allzu langen Predigten, da es doch Gehör gar ein zärtlich Ding ist, wird eins ald uberdrüssig und müde. Wiewohl Doc- ier immerdar diesen Spruch anzeucht und el nimpt seiner langen Predigten: Wer ist, der höret Gottes Wort (Joh. 8, 47.), ist Maß in allen Dingen gut r)."

) Bosheit der Leute, so reine Lehre und Lehrer verachten.

:62. — St. 265. (272*.) — S. 245*. (251*.)

müssen je verzweifelte, verstockte Leute sein, der die Wahrheit des Evangelii also setzen, eber wollten den Türken haben s). Und ı wir leider allbereit die große Verwüstung, enthalben mangeln und zu scheitern gehen :n sagt, daß in Böhem in die drei hundert deßgleichen in H. G. Fürstenthum und im W. [1]) sollen ledig stehen und wüste sein. wo man nicht Leute hat, da muß gewiß rwüstung, Jammer und Noth und alles beide in Religion und Polizei, in Kirchen chen Regimenten.

hat der Papst die Böhemen endlich gebro- :be gemacht und wieder an sich bracht t). nicht mehr Priester und Kirchendiener hat- ounqen die Bischoffe die neuen Ordinanden , daß sie sich mußten an sie halten und :rwerfen.

aber halten von Gottes Gnaden noch die eit zu ordiniren in unsern Kirchen, daß sie also plagen und vexiren; wiewohl wir mö- n, daß wir mit unser großen Undankbarkeit htung Gottes Worts nicht wiederumb dem f und seinen Schuppen in seine Klauen wie wir wohl verdienen u). Wiewohl die

—

rechter Zeit aufhören ist auch Kunst. s) Unfall nicht zu sich reißen. t) Der Böhmen Verlust. ng alles Guten.
zburg? 2) St. u. S. daß.

solchem Mästen
Herr Gott die
in diesem Leben

1807. (66.)

(A. 262. —

Doctor M
ment, so einer
mit sehr viel
viel Worten u
fährlich und v
gen, daß die g
sie ihr Geschw
brauchen, und
etwan M. B. 3
ten prächtig, a

Ein Pred
einfältig, rund
und Ungelehrt
Lehren denn a
Säugammen s
säuget, die pa
schenkt ihm au
Weins noch

prächtigen Worten einher fahren, ärgert und zubricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend; Thorheit aber ists, mit viel reden nichts reden. Darumb sagt S. Peter wohl 1. Petr. 2. (V. 2.): Seid begierig [1]) nach der vernünftigen lautern Milch als die itztgebornen Kindlin, auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet."

1308. (67.) Geberde der Prediger.

(A. 262*. — St. 284*. (293*.) — S. 262*. (268*.)

Es ward auch gedacht der mancherlei seltsamen Weisen und Geberden, so etliche Prediger führeten, und sagten, wie etliche in Italia wären, die mit Hin- und Wiederlaufen, mit Schreien und wünderlichen, häßlichen Geberden sich erzeigeten wie die Narren und Thoren x). Da sprach Doctor Martin Luther: „Es will die Welt betrogen sein, dazu muß man Geberden brauchen. Denn Ihr sehet, wie der zu Hofe vexiret und geplaget wird; itzt will er diesen haben, bald verwirft und verstößt er ihn wieder. Der Hof ist wie eine Hure, wird Eines [2]) balde satt, gibt Einen umb den Andern."

1309. (68.) Alte Prediger und Diener verhaßt.

(A. 262*. — St. 265*. (273.) — S. 246. (251*.)

Die Markgräfin zu Lichtenberg [3]) zeigete D. Martino an, wie die Kirchendiener zu Prettin nu alt und unvermögend wären, darumb sollte man ihrer hinfort verschonen und sie entledigen. Da sprach er: „Weil wir können, so braucht man uns, darnach schlägt man uns ans [4]) Gras; wir sind ja [5]) arme, elende Leute y)!"

1310. (69.) Welt veracht alle Dräuung und Predigten.

(A. 262*. — St. 267. (274*.) — S. 247*. (253.)

„Die besten und tröstlichsten Vocabula, Worte

x) Wohlstehende Sitten. y) Welt Verdienst.

1) St. u. S. gierig. 2) W. † andern. 3) Elisabeth, Gemahlin des Kurf. Joachim I., Markgrafen zu Brandenburg. (F.) 4) St. u. S. ins. 5) „ja" fehlt W.

Dorf i
da ſie
wollen
ſchen, ſ
von de
willen
ihnen l

(A.
„F
quemſte
deſte ſl
gen a).
redener
langſam
in [1]) D

1212.
(A.
„F
höheſten
lich helfe
halten n

im Papſtthum geweſt. Darumb rathe ich, daß man fur allen Dingen den Knaben in der Kirche einen bequemen und gelegenen Ort einthue, daß ſie Gottes Wort hören."

1313. (72.) Undankbarkeit gegen Gottes Diener.
(A. 263. — St. 265*. (273*.) — S. 246. (251.)

Am 21. Julii Anno ꝛc. 39 ward bei D. Mart. geredt von der großen ſchändlichen Undankbarkeit derer vom Adel und der Bauern, die ihren Pfarrherrn auch den Zehenten, ſo ſie ihnen ſchüldig, wegerten [1]) zu geben, wollten ihre Güter nicht laſſen beſchweren c). Da ſprach D. Mart.: „Denſelbigen ſoll man wiederumb ſagen: Lieber Edelmann, du wolleſt uns unſern Predigſtuhl und Altar [2]) nicht beſchweren. Ah, lieber Herr Gott, das helle Licht des Evangelii glanzet ſehr, es wird ein gräulich Ungewitter hernach folgen; laſſet uns bitten, daß Gottes Name geheiliget werde!"

1314. (73.) Mißfallen Doct. Mart. Luthers an ſeinen Predigten.
(A. 263. — St. 274. (283.) — S. 253*. (259.)

„Ich," ſprach D. M. L., „habe mich oft ſelbr angeſpeiet, wenn ich vom Predigſtuhl kommen bin: Pfu dich an, wie haſt du geprediget? Du haſts wahrlich wohl ausgerichtet, haſt kein Concept gehalten, wie du es gefaßt hatteſt d)! Und eben dieſelbe Predigt haben die Leute aufs Höheſte gelobet, daß ich in langer Zeit nicht ſo eine gute, ſchöne Predigt gethan hätte. Wenn ich hinunter vom Predigſtuhl geſtiegen bin, ſo hab ich mich beſunnen und befunden, daß ich nichts oder gar wenig davon gepredigte habe, das ich bei mir concipirt und bedacht hatte. Daß ichs gewißlich dafur halte, es ſei viel ein ander Ding predigen, denn wirs achten; denn unſer Herr

c) Muthpreſſer und Anhängerer der Pfar. d) Ein ſonderliche Anfechtung die Prediger abzuſchrecken.
1) St. u. S. † ſich. 2) St. u. S. † auch.

„Ein igli
er ſchlecht und
beſchließen un
verſtändigen L
verſtehen, alt
Jahren, dene
auch der groſ
oder etwas d
ſern e). Mir
gen; wiewoh
das uns von
und tapfer he
und künſtreich
und ſeine Eh
Man ſol
das feihlet ge
digen, daß d
wie Butzer
großer [2]) Pr
daß ſie das L
Siehe, D. A
gelehrter Geſ
Einfältig

1316. (75.) Erſtlich predigen am ſchwerſten.

(A. 263*. — St. 264. (271*.) — S. 244*. (250.)

„Wenn einer zum erſten Mal aufn Predigſtuhl et, Niemand gläubet, wie bange einem dabei g); er ſiehet ſo viel Köpfe fur ſich! Wenn ich den Predigſtuhl ſteige, ſo ſehe ich keinen Men- an, ſondern denke, es ſeien eitel Klötzer, die ir mir ſtehen, und rede meines [1]) Gottes Wort ."

Das ſagt er, die neuen, kleinmüthigen Prediger ärken und zu beherzigen, daß ſie darumb nicht gen noch ablaſſen ſollten.

(76.) Im Alten Teſtament waren die Prieſter ehrlich und wohl gehalten.

(A. 263*. — St. 267*. (275.) — S. 247*. (253.)

„Gott hat die Pfaffen im Alten Teſtament gar gemacht h). Annas, Caiphas haben trefflich ommen gehabt, Furſtädte, Erſtlinge, Zehenten, n von einer iden Perſon einen Sekel, das iſt halben Gülden, gehabt; itzt läßt man die Diener Worts (in dem uns ewiges Leben und Seligkeit boten wird aus lauter Gnad, ohn all unſer ienſt und Werk, allein durch den Glauben an tum) fur großer Armuth ſchier Hungers ſterben, vertreibet und verjagt ſie, wenn ſie nicht reden, uns gefällt."

(77.) Hoffärtige und vermeſſene Prediger und Lehrer.

(A. 263*. — St. 281*. (290*.) — S. 260. (265.)

Doctor M. L. klagte auch uber das künftige und Jammer, ſo aus Hoffarth und Vermeſſen- der Prediger, ſonderlich den Neulingen, kommen i). „Ah," ſprach er, „ſie wollen nu Alle nach

---

g) Anfang im Pred. oder an ungewohneten Orten. h) Eigengene Stiftung zum Vorbilde. i) Weitſehen des Manns G.

l) „meines" fehlt St. u. S.

ſagt wider die
ſei lang, das
betrüglich, u
gehet. Daru
denn er kann
gebühret."

1319. (78.)
(A. 263*

Darnach
„daß ein igli
alle ſeine Pr
die der gemei
könnte l). J
ebräiſch, grie
denn in der
wie im Hau
die Iderman
die Juriſten,
ſchmuckte Wo
gebets wohl
folgen und r
wohl ſehr g

machte, daß mans vernehmen konnte. Denn sehet, wie kindisch Christus redet in Gleichnissen. In Kirchen sollt kein Pracht noch Ruhm gesucht werden; da soll es schlecht, einfältig und recht zugehen."

1820. (79.) Welt gibt rechtschaffenen Predigern ungerne.
(A. 264. — St. 267*. (275.) — S. 248. (253.)

Es ward geredt von Armuth der Pfarrherrn und Prediger, die auch ihre bestimmete und zugesagte Besoldung, die sie Noth halben nicht entrathen könnten, nicht durften fodern n); denn so bald sie die foderten, deß sie doch gut Recht hätten, spreche man zu ihnen: Pfaffen sind gelzig! Umbsonst habt ihrs empfangen, umbsonst sollt ihrs auch wieder geben! (Matth. 10, 8.)

Da sagte D. Mart.: „Die Welt ists nicht werth, daß sie den himmlischen Schatz empfahen, noch den Dienern etwas geben soll; darumb will sie unverschämete Bettler und Schreihälse haben, wie Bruder Matthes beim Kurfürsten, dem auf sein Betteln und Geilen der Kurfürst hatte einen Pelz zu geben verheißen o). Da ihm aber der Rentmeister oder Schösser den Pelz nicht gekauft hatte, sagte er offentlich in der Predigt furm Fürsten: Wo bleibt denn mein Pelz? Darnach wards abermal dem Schösser befohlen, daß er ihm den [1]) sollte zustellen. Da es aber vergessen und nicht geachtet ward, fuhre er abermal in einer andern Predigt ins Fürsten Gegenwärtigkeit heraus offentlich: Noch hab ich den Pelz nicht! Endlich bekam er mit solchem ungestümen und unverschämeten Anhalten den Pelz. Also will die Welt getrieben sein; mit fröhlichem Herzen und gerne gibt sie nichts, oder gibts entweder gezwungen, oder aus Aberglauben und Superstition umbs Genießes willen, damit etwas zu verdienen."

---

n) Die gemeinste Bezahlung. o) Unverzagter Anreger.

1) W. denselben.

„Denn Christ
nicht darumb
blöken und m
danken. Wol
[2]), brummen,
unter die Küh
antworten, un

Aber aufr
unterließen fr
Kirche. Derh
sprach: Du h
Kirche gejagt,
Dir nicht pred

1322. (

(A. 264. –

Darnach
und Strafpred
sehr seltsam w
gend und M
nehmen so ub
thar anrühren,
bes und Guts,
gottfürchtige,

Ehre greifen, machen die Oberkeit verächtig und erregen Aufruhr und Empörung ꝛc.

Aber höre, lieber Bruder," sprach er, „worumb beschmitzst du dich selbr mit gottlosem Wesen und Aergernissen? Weißt du nicht, daß den Dienern der Kirche von Gott ernstlich auferlegt ist, das Ampt und Gewalt gegeben, zu strafen, was Unrecht und Sünde ist r)? Sind wir schüldig, Gottseligkeit durchs Wort zu fördern und zu lehren, was recht, christlich und rein ist, so müssen wir wahrlich auch gottlos Wesen strafen mit seinen Früchten und verdammen, was unrecht, falsch, unchristlich und unrein ist; sonst wird Gott das gerechte Blut von uns fodern.

Lieber, welch gottfürchtig Herz kann durch die Finger sehen und beschönen solche gräuliche große Sünde, als Gottslästerung, Ungehorsam, Dieberei, da man Kofent fur Bier verkäuft, Wucher, Ehebruch, Zweitracht, Uneinigkeit, Hader, Zank [1]) ꝛc.? An diesen Lastern haben wir Alle Scheu und keinen Gefallen, sondern verfluchen und verdammen sie. Und ein iglicher Hausvater klaget uber die große Bosheit, so in der Welt allenthalben ist; klaget und schreiet uber den Muthwillen, Ungehorsam und Untreu des Gesindes, Arbeiter, übermäßige Steigerung, Alles, was man nur haben soll zur Nothdurft, aufm Markt, bei Handwerksleuten ꝛc.

Ei, ist dirs recht, darüber zu klagen, worumb willt du denn den Predigern das Maul zusperren, die da an Gottes Statt stehen und strafen? Da schreien sie denn herwieder: Ja, er hat mich gemeint! Ei ja, lieber Gesell, weißest du nicht, daß ein alt Sprüchwort ist: Wenn man unter die Hunde wirft, so schreiet, der getroffen ist; darumb verrätheſt du dich selbr mit solchem Morren und Schreien und machst offenbar, daß du eben der schüldige Hund bist, der getroffen ist s). Willt du es nicht hören und morren, so gehe zum Loche hinaus, das der Steinmetz

r) Gemessener Befehl im Pred. uberzeuget werden ex ore tuo. ꝛc.

s) Durch sich selber

1) W. Zucht.

Am 16. S
Antonio Laute
zu Dresden, „
cret von Ceren
noch den Höfli
Gewalt und A
ſie ihres Ampt
del, Land und
in ſeinem Star
licher treibe ſ
Reitens und
gens; und A
ben und zu
regieren ihren
nern das Re
allen Seiten
und zu vera
und ruhmredi
Sacks wollen
laſſe man imn
thun allzeit
ten, können d

den Schatz des ewigen Lebens, so würden wir zu stolz werden. Darumb hat Gott diesen Schatz seiner Barmherzigkeit verborgen mit einem großen Deckel, den er drüber gelegt hat, der heißet Fides, Glaube, daran haben wir uns unser Lebenlang zu wälzen u)!"

1825. (84.). Aus Schulen soll man Prediger nehmen.
(A. 265. — St. 272. (280*.) — S. 252. (257*.)

Da man von M. N. redete, sprach Doctor Martinus: Wir müssen izt viel Werkstück und Eckſteine und Füllesteine haben; er muß einen Eckstein geben [1]). Denn Schulmeister haben des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern, wie man der heiligen Schrift Sprüche fein handeln und auslegen soll. Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor [2]) Schulmeister gewest v). Izt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe. Es ist aber als [3]) so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen als am Pfarrherr. Burgermeister, Fürsten und Edelleut können wir gerathen [4]); Schulen kann man nicht gerathen [5]), denn sie müssen die Welt regieren.

Man siehet heut, daß kein Potentat und Herr ist, er muß sich von einem Juristen und Theologen regieren lassen w); sie können selbs nichts und schämen sich, zu lernen, darumb muß [6]) aus der Schulen herfließen [7]). Und wenn ich kein Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollt. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt verlohnet und hält, sondern wie es Gott achtet und an jenem Tage rühmen wird."

---

u) Mangel und Fülle der Gottseligen. v) Schulmeister zum Predigampt am tüglichsten. w) Herrn-Hofmeister.

1) W. abgeben. 2) W. † ein. 3) W. so. 4) W. entrathen. 5) St., S. u. W. entrathen. 6) W. † es. 7) St. u. S. darumb aus den Schulen alles Gutts herfleußet.

unser Gott
er nichts thun
sagt trauen
ihr seid verda
spricht: Ihr
das Ottergezü

Wenn si
nicht scheuen
gen? Aber
saget Christus
und Gomorr
denn ihnen.
wieder Pfarr
Weibern und
wohl gehalte
ten, die alle
So luden si
obenan, und
guter Ding
letzt selbst ein

We
Der

Aber die Pred

worden y). Es ist nicht das Schelten, sondern ipsi metuunt verbum, sie haben Sorge, es komme ein Mal an Tag, daß sie adulteri und scortatores sind, dafür fürchten sie sich. Wir Prediger haben ein schwer Ampt, wir sollen Rechenschaft geben für der Zuhörer Seelen Heil und Seligkeit, und sollen gleichwohl ihren cupiditatibus weichen und sie thun lassen, was sie wollen; thun wirs denn, so machen wir uns participes ihrer Sünden; thun wirs aber nicht und strafen, so muß es schänden und lästern heißen."

1327. (86.) Daß man große Hausen mit dem Predigtampt nicht hart angreifen soll.

(A. 265*. — St. 398. (409*.) — S. 247. (252*.)

Der junge Markgraf Joachim der Ander hat Anno 1532 [1]), als er zu Wittenberg gewesen, Doctor Martinum Luther gefraget: Warumb er doch [2]) so heftig und hart wider die großen Herren [3]) schriebe [4])? Darauf hat Doct. Martinus geantwortet: „Gnädiger [5]) Herr, wenn [6]) Gott das Erdreich will fruchtbar machen, so muß er zuvor lassen furhergehen einen guten Platzregen mit einem Donner und darnach darauf fein mälich regenen lassen; also feuchtet er das Erdreich durch und durch z)." „Item," sprach er, „ein weidenes Rüthlein kann ich mit einem Messer zerschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man eine scharfe Axt und [7]) Barten oder [8]) Keil haben, man kann sie dennoch kaum spalten [9]); wie denn eine große Eiche von einem Haue [10]) nicht fället [11])."

y) Eine erfindliche Wirkung des H. G. z) Hoher Leute Bildniß und Fürstellung.

1) S. 1531. St. Es hat Anno 1531 der junge Markgraf zu Brandenburg, Joachimus der Andere des Namens, so hernach Kurfürst worden. 2) „doch" fehlt St. 3) St. † Papst, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischofe ꝛc. 4) S. schrelbe. 5) St. gnädigster. 6) St. † unser Herr. 7) St. oder. 8) St. und. 9) St. fällen. 10) W. Hiebe. 11) St. † „Und sagte daneben D. M.: Es wäre ihm oft von Freunden gerathen worden, daß er an Cardinalen zu Mainz freundlich schriebe. Hätte ich deren Rath gefolget, sagt D. M., so hätte ichs nur verderbet. Die Sachen wollen nicht mit Glimpf gehandelt sein, sondern mit einem Ernst und Kraft des heiligen Geistes, wie Samson die Thor der Stadt wegtrugen ꝛc."

ſtrafen, wenn
derben laſſen
und böſem Re
nicht, daß er
ren, wie the
das Fleiſch ſ
nen Jglichen
Gott befohler
nicht ehebrech
und vervorth

1829. (88.)
(A. 265

Da ſagt
der ein Ehebr
melden und ſ
Oberkeit ſoll
brecher ſtrafe
ich darumb a
ſcheucht, wa
und gar der
die, ſo ich r
rumb anrede
geben mich

Wenn einer zur Beicht kömpt und ich hab Ver-
uthung und Argwahn, so soll ich mit Fleiß fragen
ach allen Umständen c). Da er es gar verneinet,
ß ich sein Nein mehr achten denn meine Vermu-
ung. Und da er anhält und bittet umbs Sacra-
ent, soll ichs ihm auch geben; denn auch Christus
ab dem Verräther Juda das Sacrament, da er ihn
vor heimlich vermahnet hatte, aber zu seinem Scha-
n und Verdammniß. Und zu denen soll man also
gen. Welche es unwürdiglich empfahen, sollen wis-
n, daß sie es zum Gericht und Verdammniß em-
fahen. Viel decken ihre Sünde und Schande, La-
er und Untugend mit Empfahung des Sacraments;
ber solche Heuchler muß man dulden, sie werdens
n Mal wohl gewahr werden und Gott nicht betrü-
n können!"

1830. (89.) **Fromme Prediger und Weiber schänden.**
(A. 266. — St. 270. (278*.) — S. 250. (256.)

„Wer Prediger und Weiber schändet," sprach
). Martinus [1]), „wie man gemeiniglich sagt, dem
irds nimmermehr wohl gehen d). Das Predigampt
ab das weiblich Geschlecht, aus welchem herkommen
inder und junge Pflänzlin, Haus- und Weltregi-
ent, soll man in allen Ehren halten, daß es recht-
affen und rein ist. Wer es aber verachtet und
mähet, der schmähet und verachtet Gott und Men-
en!"

1831. (90.) **Ladänkel und Reformirer rechtschaffenen Predigern.**
(A. 266. — St. 267. (274*.) — S. 247. (252.)

„Der Adel und die Bauern," sagte D. Mart.,
können das Evangelium besser denn ich, ja denn
. Paulus selbs; sie sind klug, und dünken sich ge-
hrter sein denn alle Pfarrherrn e). Aber sie verach-
n nicht Pfarrherr [2]), sondern den Herrn der Pfarr-

---

c) Beichthandlung. d) 1. Thess. 4. e) Die Ueberweisen.
1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) W. die Pfarr-
herrn.

denn zehen
ſollten wir
und verjage
Sie mögen
zeien, das i
ſprach der
Laſſen wir
men ꝛc. D
men ſie nich
nicht kame
Deutſchland
hinweg ſind
Scharrhans
uns nicht g
ten und B
Gottes Di
Dankſagung
ſie uns ve
bleiben!“

1333. (92.
(A. 2
„Sanc

1884. (93.) Pfarrherrn Ampt in Ceremonien.

(A. 266. — St. 279*. (288.) — S. 257*. (263*.)

„Wir Pfarrherrn ſollen wachen, daß Ceremonien
o gemacht und gehalten mögen werden, daß das [1])
olk nicht zu [2]) gar wilde, noch zu gar heilig werde h),
nn ſonſt werden Epikurer oder Heuchler und Werk-
ligen draus.“

85. (94.) Teufels und der Welt Haß wider fromme Prediger und Oberkeit.

(A. 266*. — St. 270. (278.) — S. 250. (255*.)

„Einem gottfürchtigen und treuen Diener der
rchen oder im weltlichen Regiment iſt der Teufel
ßlich feind und legt ſich wider ihn.“

„Nun wohlan,“ ſprach D. M., „itzt werden
r Prediger in der Welt verachtet; aber man hebe
Brocken auf, wenn ſie am höchſten verachtet ſind i).
ıs rathe ich treulich; denn in dreien [3]) Jahren
rd ſo eine Theurung werden umb einen rechtſchaf-
en Prediger, daß man einen Theologum neun [4])
len tief wird aus der Erden graben. Wenn ein
ng wohlfeil iſt, ſo achtet man ſein nicht; und man
lte es doch zu Rath halten, wie der Patriarch
ſeph dem Könige Pharaoni auch riethe, daß er
: wohlfeilen Zeit in Aegypto das Getraide aufſchüt-
ı und auf eine künftige Theurung bewahren ſollte.“

1886. (95.) Rechte Art zu predigen.

(A. 266*. — St. 275. (284.) — S. 254. (259*.)

„Das erſte Buch Moſe iſt von der Apoſtel Zeit
mit ſolchem Verſtande nie geleſen worden als itzt,
ott Lob, in unſer deutſchen Bibel k). Wenn ich
Geneſin ſollt predigen, wollt ich ihn daß treffen.
nn wer Andere lehren ſoll, ſonderlich aus der hei-
en Schrift, und dieß Buch recht verſtehen, der muß

---

h) Brauch der Chriſten. i) Geiſtliche Furſichtigkeit. k) Er-
rung der Prediger.

1) St. u. S. † arme. 2) W. ſo. 3) W. wenig. 4) St-
S. viel.

sich in der Welt wohl umbgesehen haben und sie wohl haben lernen erkennen. Sollt ich itzt das E gelium anfahen zu predigen, ich wollt mich a drein schicken. Den großen rohen Haufen wol unters Papsts Regiment lassen bleiben, sie b sich doch des Evangelii nichts, sondern mißbra nur seiner Freiheit. Aber den geängstigten un demüthigten [1]), verzagten und blöden Gewissen ich sonderlich das Evangelium und Trost pre Darumb soll [2]) ein Prediger die Welt nur sehr kennen, nämlich daß sie verzweifelt böse und Teufels eigen ist, da sie am Besten ist. Soll so ein einfältig Schaf sein wie ich, der ich i Erste nicht anders wußte, die Welt wäre so fr so bald sie das Evangelium hören würde, würd sie zulaufen und mit Freuden es annehmen. schändlich ich aber betrogen bin, erfahre ich itzt [4]) großem Schmerzen!"

1337. (96.) Art und Ampt eines guten Redeners.
(A. 266*. — St. 277*. (286.) — S. 256. (262.)

„Eines guten Redeners Ampt oder Zeichen daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten h und meinet, er werde erst kommen [1]); wenn ihn aber mit Uberdruß und Unwillen höret, wollte gern, daß er aufhörete und zum Ende Beschluß käme, das ist ein böse Zeichen. Also mit einem Prediger; wenn man sagt: Ich h ihm noch wohl länger mögen zuhören, so ists wenn man aber sagt: Er war in das Wa kommen und konnte nimmermehr aufhören, so ein bös Zeichen."

1338. (97.) Nach armen Laien, Kindern und Gesinde soll die Predigt richten.
(A. 266*. — St. 276*. (285.) — S. 255. (261.)

„Wenn ich," sprach D. Mart., [5]) „auf die S

---

1) Regel im Predigen.
1) St. u. S. demüthigen. 2) St. u. S. sollt. 3) u. S. würde. 4) „itzt" fehlt St. u. S. 5) „sprach D. fehlt St. u. S.

zel komme, so gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen m). Umb D. Jonas oder Philippus oder umb der ganzen Universität willen wollt ich nicht ein Mal auftreten; denn sie könnens sonst in der Schrift wohl lesen. Wenn man aber den Hochverständigen predigen will und eitel Rabbinos [1]) und Meisterstück heraus werfen, so stehet das arme Volk gleich wie eine Kuhe."

1339. (98.) Treuer Prediger Last und Sinn.

(A. 266*. — St. 273. (281*.) — S. 252*. (258.)

„Wenn ich," sagte D. Mart., [2]) „schreiben sollt von eines Predigers Last und Bürde, die er tragen und ausstehen muß, wie ich weiß und selbs erfahren habe, so wollt ich Jdermann vom Predigampt abschrecken n). Denn ein frommer, gottfürchtiger Prediger muß also gesinnet sein, daß ihm nichts lieders sei denn Christus, sein Herr und Heiland, und das künftige ewige Leben; daß, wenn er gleich dieß Leben und Alles verloren hat, dennoch Christus zu ihm sage: Komm her zu mir, du bist mein lieber treuer Diener gewest!„

1340. (99.) Was D. M. L. getröstet hab in seinem Predigampte.

(A. 267. — St. 273. (281*.) — S. 252*. (258*.)

„Ich hoffe, er werde mich an jenem Tage auch [3]) ansprechen; denn hie spricht er mich sehr unfreundlich an o). Ich trage der ganzen Welt Haß und Feindschaft, den [4]) Kaiser und Papst mit all ihrem Anhange. Wohlan, weil ich hinein kommen bin, so muß ich sehen und sagen: Es sei recht. Darnach spricht mich der Teufel auch drümb an, und zwar hätte er mich oft mit diesem Argument getödtet: Du bist nicht berufen, wenn ich nicht wäre Doctor gewest [5])."

---

m) Bei Etlichen solls ein Meisterstück sein. n) Gelegenheit umbs Predigen. o) D. L. tröstliche Zuversicht in seinen Beschwerungen.

1) St. u. S. † griechische und lateinische Vers. 2) „sagte D. M." fehlt St. u. S. 3) St. † also. 4) S. u. S. der. 5) St. † und geschworen, da ich bin Doctor worden, daß ich Gottes Wort treulich lehren wollte.

als ich wohl
mich, noch ke
ken, Ihr sei
redet auf der
ich nicht woh
mich oft entf
Gesicht also h
großen Maje
nur stark un

1842

(A. 267

„Was
wir Alle[2])
erwähleten,

1843. (102.)

„Ein re
das ist ein
Gott selbs
Es muß ein
und Seel,

mal nach einander; darnach sprach er erst (V. 12.): So weide meine Schafe; als wollt er sagen: Willt du ein rechter Hirte und Seelsorger sein, so mußt du nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das amas me, sonst ist es unmöglich. Denn wer will und mag Undank leiden, seine Gesundheit und Gut zu verstudiren [1]), und sich darnach in die größte Fährlichkeit stecken? Darumb sagt er: Es ist sehr von Nöthen, daß du mich lieb habest."

1344. (103.) Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen.

(A. 267. — St. 270. (279.) — S. 250. (256.) „Der Papst und Türk haben uns wohl gerochen und die Welt wohl bezahlet, und haben ihr recht gethan, denn sie wills auch also haben r); rechtschaffene und treue Diener kann sie nicht leiden, ja verjagt, tödtet und würget sie; darumb muß sie solche haben und dazu in großen Ehren halten, die sie umb Leib und Seel, umb Gut und Ehre bringen. O recht, recht!"

(A. 267.) „Wer nu im Lehre- und Predigampt ist, wenn er nicht Lust und Freude hat an dem, der ihn gesandt hat, so ists nicht gnug. Moses bat unsern Herrn Gott schier sechs Mal dafür, noch gleichwohl mußte er fort. Und zwar hat er mich auch also hinein gebracht; hätte ichs zuvor gewußt, er hätte Mühe bedurft, daß er mich dahin gebracht hätte.

Wohlan, weil ich nu hab angefangen, so will ichs mit ihm hinausführen s). Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs itzund sollt anfahen, umb der uberaus großen und schweren Sorge und Angst willen, so dieß Ampt hat. O, lieben Herrn, es ist nicht Kinderspiel! Wiederumb wenn ich den ansehe, der mich dazu berufen hat, so wollt ich auch

---

r) Nichts bleibt unvergolten. s) D. L. Trotz.
1) A. verzustudiren.

„Das L
Papisten, d
sondern umb
das Leben in
das Leben n
ob die Wide
berufen. An
Aber von de
das heißt de
wir nu erhal
wollen wir
daß das Lel
bleibet, so
kommen, w
ganze Macht
Lehre, diesel
Kirche ein a
mit dem Ei
daß ich red
thun habe.

Und w
denn die Pa

malet, daß er wird ein solcher König sein und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen, das ist, er wird weder Geistlichs noch Weltlichs achten, sondern stracks sagen: Also und das will ich haben u). Denn wenn man fragt, ob der Papst geordnet und eingesetzt sei aus und nach natürlichen, göttlichen oder menschlichen Rechten, so ist dieß die Antwort: Nein, sondern das ist ein selbs eigen erwählet Ding, das sich aus eigener Wahl mit Gewalt eingedrungen hat. Darumb muß der Papst sagen, daß ihn Niemand geheißen hat also zu regieren. Daniel heißt ihn einen Gott Mäusim (Dan. 11, 38.), er hätte gern gar und klar heraus gesagt Messe, welchs Wort Deuter. am 26. Kapitel steht. S. Paul. hat Danielem wohl gelesen und brauchet auch seiner Wort, da er spricht: Und er wird sich uberheben uber Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet ꝛc. 2. Thess. 2. (V. 4.)."

1846. (105.) Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister und Lehrer.

(A. 267*. — St. 283. (292.) — S. 261. (267.)

Doct. M. sagte, „daß Bileam gewißlich verdampt wäre, ob er wohl große Offenbarung gehabt hat, nicht weniger denn Daniel; denn er fasset auch alle vier Kaiserthum und ist ein gewaltig Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde und uberhebe sich nicht in Gottes Gaben v). Sonst, wenn einer wüßte, daß er darumb heilig würde, wenn er recht predigete, so würden wenig selig. Aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Caiphan, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin so schrecklich werfen. O, man demüthige sich!"

1847. (106.) Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche.

(A. 267*. — St. 282. (290*.) — S. 260. (265.)

„Stolze, hoffärtige Klüglinge und Naseweisen,

---

u) Daniels Contrafekt vom Papstthumb. v) 1. Pet. 5.

„Der H
größte Hoffa
demüthigte,
wieder, da e
noch auch wi
Leute, die
alleine weise,
und verlache
tens Alles a
sein, denn d

1349. (108.)

(A. 268.

Doct. A
von Hoffart
Gift sind, w
ward Zwing
wie sein D
die steckt vol
durfte Jeder
Potentaten.
wollet mir v

Andere viel. In Summa, Ehrgeiz und Hoffart ist ein verzehrend Feuer. Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen; darumb soll man nicht eigen Ehre drinnen suchen.“

1350. (109.) Von Hoffart.

(A. 268. — St. 145. (151.) — S. 136. (138*.)

Uber D. Luth. Tische Anno ꝛc. 42 ward geredt von einer Reichsstadt, die sehr hoffärtig wäre darumb, daß sie mit dem Salz große Händel [1]) hätte. Darauf sprach D. M. L.: „Mich wundert, warumb die Leute mögen stolz sein; sind wir doch in Sünden geborn und stehen alle Augenblick in Gefahr des Todes z)! Thun wirs darumb, daß wir schäbicht und räudig sind, scheißen [2]), seichen, stinken unten und oben? Vor Zeiten hatte man darvon diese Knüttelverschen, die waren gut und hießen:

Cum fex, cum fimus, cum res turpissima simus,
Cur superbimus? Nescimus, quando perimus!“

1351. (110.) Was Ehrsucht für Schaden thue.

(A. 268. — St. 282. (291.) — S. 260. (266.)

Auf ein andere Zeit sagte D. M. L., „daß die Hoffart und Ehresucht in der Kirchen großen Schaden thäte a); denn Zwinglius wäre sehr ehrgeizig gewesen, er hätte auch in seinen Büchern geschrieben, daß er nichts von mir gelernet hätte; und ich wollts auch nicht gern, daß er seine Sacramentirerei von mir gelernet hätte, denn ers nicht gut machet. Also ließ sich Oecolampadius dünken, er wäre ein großer Doctor, und eher denn er etwas von mir gehöret hätte, so wäre er schon in einem großen Ansehen gewesen. D. Carlstadt sprach auch: O, umb Euch ist mir nichts! Thomas Münzer predigte wider die zweene Päpste, als wider den neuen und alten Papst; er hieß mich den neuen Papst, ja ich mußte ihm der

---

z) Eccles. 10. a) Der teufelische Stolz.
1) W. großen Handel. 2) „scheißen“ fehlt St. u. S.

König Saul sein, denn ich hätte wohl angefan
aber der Geist Gottes wäre von mir gewichen!

Mich hat des guten Mannes Oecolampadi
gejammert, auch hab ich mich drüber verwun
daß er so bitter gegen uns werden sollt und
Lästerwort wider uns ausspeien, da er doch
fromm war b). Aber ich stelle ihr Exempel
Predigern zur Warnung für, daß sie ja nicht i
h. Schrift ihre Ehre suchen, wenn sie predigen
len, denn da müssen sie zu Boden gehen. Im
gilio und Cicerone stehet Gloria, aber die h
Schrift will Demuth und einen zerknirschten
haben, da wohnet der Heilige Geist innen!"

(A. 268*. — S. 260*. (266.) Von D. Carl
sagte D. M. L., „daß er alle seine Händel
Ehrgeiz angefangen hätte. Denn er hätte sich
dünken, es wäre kein gelehrter Mann auf E
denn er, und was ich nur schriebe und im Druck
ausgehen, davon schriebe er auch Bücher. Aber
mit einem Fuco, denn er wollts alleine sein.
ich hätte es ihm auch gerne gegönnet und wäre
gewichen, wenns ohne Gottes und seiner Kir
Nachtheil hätte können geschehen c). Als ich erst n
das [1]) Ablaß schriebe, da thäte ichs nicht aus
messenheit oder daß ich auf meine Kunst und W
heit gepocht hätte, sondern ich wollte den Ha
vom Ablaß nur anstechen und gedachte, es wü
darnach wohl andere Leut sich finden, die es b
würden hinaus führen. Das waren meine Gedan
Aber von Gottes Gnaden bin ich itzt gelehrter
alle Sophisten und Theologen."

1352. (111.) Wo man Ehre suchen solle.

(A. 268*. — St. 275*. (284.) — S. 254*. (260.)
1541 sagte D. M. L.: „Ehre mag man suchen
Homero, Virgilio oder Terentio und nicht in
heiligen Schrift. Denn Christus saget: Sancti

---

b) Böser Gesellschaft Anhang. c) Carlstadts Jugen
1) W. den.

tur nomen tuum; non nostrum nomen magnificetur vel celebretur; darzu ſollen wir das Wort sanctificetur gebrauchen. Er befiehlet uns, ſein Wort zu predigen, und wir Prediger ſollen fur der Welt gehalten ſein als iniusti, stulti, auf daß Gott iustus, sapiens et misericors ſei; das iſt ſein Name, den will er ſonſt Niemands laſſen und mußte der Teufel drüber zu Boden gehen d). Aber wenn wir Gott ſeinen Namen, Reich und Willen laſſen, ſo will er uns das tägliche Brod auch geben und unſere Sünde ſchenken und vom Teufel und allem Ubel erlöſen; allein ſeiner Ehre ſollen wir uns nicht anmaßen. Was können nun Jäckel und Grickel [1])? Jäckel mag ein beſſer [2]) Grăcus [3]) und mehr beredt ſein denn ich; ſonſt kann ich mehr denn er. Grickel mag ein beſſer [4]) Terentianus ſein, jedoch verſtehe ich ihn auch wohl; in andern Sachen gehen wir einander gleich. Der Kurfürſt zu Sachſen hat wohl gethan, daß er den Jäckel zum Hofprediger gemacht hat, aber den Grickel hie zu Wittenberg beſtrickt hat [5])."

(A. 268*. — St. 334*. (346.) — S. 307. (314.) D. M. L. ſagte Anno 1540 uber Tiſch: „M. Grickel, das arme Männlin, hat eine Seuche e) und Krankheit an ſich, die heißet *καινοδοξία* [6]). Mich jammert nur ſeines Weiblins und Kinder! Er will viel gelehrter ſein denn M. Philippus und ich, und wir könnens doch nicht gläuben. Er verachtet Doct. Pommer ſehr, der doch ein furnehmer Theologus iſt und die güldene Kunſt hinter ihm hat. Doct. Creuziger iſt viel gelehrter denn Magiſter Grickel; es iſt Creuziger ein trefflicher Theologus."

---

d) Professio crucis et contemptus. e) Die Schwulſtſeuche aus eiteler Ehre.

1) Jacob Schenk und Agricola. 2) A. u. W. beſſerer. 3) St. u. S. † ſein. 4) W. beſſerer. 5) Ueber Agricola's Beſtrickung in Wittenberg ſ. Förſtemann's Neues Urkundenb. I, 321. Nr. 18. 6) St. u. S. *φιλοδοξία*.

ichs mit gut
wollt ich ſchw
richten wollt
ten [2]) den P
dringen, noch
triumphiren
Dieſes mache

Als ich e
ben, da wuß
die Pfeifen e
ganz verlaſſe
ſondern Ide
den Papiſter
und haben v
lomo recht:
Ihr werdet
werde im S
ſein wird! S
nem Alter;
mir ſonſt ſol
von meinen
derlin nicht k
Sie ſind fri
leht: ich bin

mal nach einander; darnach sprach er erst (V. 12.): So weide meine Schafe; als wollt er sagen: Willt du ein rechter Hirte und Seelsorger sein, so mußt du nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das amas me, sonst ist es unmöglich. Denn wer will und mag Undank leiden, seine Gesundheit und Gut zu verstudiren [1]), und sich darnach in die größte Fährlichkeit stecken? Darumb sagt er: Es ist sehr von Nöthen, daß du mich lieb habest."

1844. (103.) Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen.

(A. 267. — St. 270. (279.) — S. 250. (256.) „Der Papst und Türk haben uns wohl gerochen und die Welt wohl bezahlet, und haben ihr recht gethan, denn sie wills auch also haben r); rechtschaffene und treue Diener kann sie nicht leiden, ja verjagt, tödtet und würget sie; darumb muß sie solche haben und dazu in großen Ehren halten, die sie umb Leib und Seel, umb Gut und Ehre bringen. O recht, recht!"

(A. 267.) „Wer nu im Lehre- und Predigampt ist, wenn er nicht Lust und Freude hat an dem, der ihn gesandt hat, so ists nicht gnug. Moses bat unsern Herrn Gott schier sechs Mal dafür, noch gleichwohl mußte er fort. Und zwar hat er mich auch also hinein gebracht; hätte ichs zuvor gewußt, er hätte Mühe bedurft, daß er mich dahin gebracht hätte.

Wohlan, weil ich nu hab angefangen, so will ichs mit ihm hinausführen s). Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs itzund sollt anfahen, umb der uberaus großen und schweren Sorge und Angst willen, so dieß Ampt hat. O, lieben Herrn, es ist nicht Kinderspiel! Wiederumb wenn ich den ansehe, der mich dazu berufen hat, so wollt ich auch

---

r) Nichts bleibt unvergolten. s) D. L. Trost.
1) A. verzustudiren.

von geteet,
Kunſt ſich er
nicht umb ſein
unverſtändige
wohl können
digten auf
es der gemei
kommen in
Weiber von
und Bauern
digten nicht;
herfurbringen
Meiſter iſt, ſ
umb wers ſ
einfältig, do
der beſte Pr
ſchlecht mach
komm einer
ſcharf gnug
es, wie frau
Buch wider

1351. (
(A. 269*.

malet, daß er wird ein solcher König sein und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen, das ist, er wird weder Geistlichs noch Weltlichs achten, sondern stracks sagen: Also und das will ich haben u). Denn wenn man fragt, ob der Papst geordnet und eingesetzt sei aus und nach natürlichen, göttlichen oder menschlichen Rechten, so ist dieß die Antwort: Nein, sondern das ist ein selbs eigen erwählet Ding, das sich aus eigener Wahl mit Gewalt eingedrungen hat. Darumb muß der Papst sagen, daß ihn Niemand geheißen hat also zu regieren. Daniel heißt ihn einen Gott Mäusim (Dan. 11, 38.), er hätte gern gar und klar heraus gesagt Messe, welchs Wort Deuter. am 26. Kapitel steht. S. Paul. hat Danielem wohl gelesen und brauchet auch seiner Wort, da er spricht: Und er wird sich uberheben uber Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet ꝛc. 2. Thess. 2. (V. 4.)."

1846. (105.) Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister und Lehrer.

(A. 267*. — St. 283. (292.) — S. 261. (267.)

Doct. M. sagte, „daß Bileam gewißlich verdampt wäre, ob er wohl große Offenbarung gehabt hat, nicht weniger denn Daniel; denn er fasset auch alle vier Kaiserthum und ist ein gewaltig Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde und uberhebe sich nicht in Gottes Gaben v). Sonst, wenn einer wüßte, daß er darumb heilig würde, wenn er recht predigete, so würden wenig selig. Aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Caipham, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin so schrecklich werfen. O, man demüthige sich!"

1847. (106.) Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche.

(A. 267*. — St. 282. (290*.) — S. 260. (265.)

„Stolze, hoffärtige Klüglinge und Naseweisen,

---

u) Daniels Contrafekt vom Papstthumb. v) 1. Pet. 5.

torität

1857.

(A.

„La
Ampts
Fleiß w
Zuhörer
fürtrage
deß dieſe
und Ehr
ßen und

185

(A. 2

„Di
Teſtamen
Papſtthu
von den
itzt von u
Die
aller Güte
bei ſeine

Andere viel. In Summa, Ehrgeiz und Hoffart ist ein verzehrend Feuer. Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen; darumb soll man nicht eigen Ehre drinnen suchen.“

1850. (109.) Von Hoffart.

(A. 268. — St. 145. (151.) — S. 136. (138*.)

Uber D. Luth. Tische Anno ꝛc. 42 ward geredt von einer Reichsstadt, die sehr hoffärtig wäre darumb, daß sie mit dem Salz große Händel [1]) hätte. Darauf sprach D. M. L.: „Mich wundert, warumb die Leute mögen stolz sein; sind wir doch in Sünden geborn und stehen alle Augenblick in Gefahr des Todes z)! Thun wirs darumb, daß wir schäbicht und räudig sind, scheißen [2]), seichen, stinken unten und oben? Vor Zeiten hatte man darvon diese Knüttelverschen, die waren gut und hießen:

Cum fex, cum fimus, cum res turpissima simus,
Cur superbimus? Nescimus, quando perimus!“

1851. (110.) Was Ehrsucht für Schaden thue.

(A. 268. — St. 282. (291.) — S. 260. (266.)

Auf ein andere Zeit sagte D. M. L., „daß die Hoffart und Ehresucht in der Kirchen großen Schaden thäte a); denn Zwinglius wäre sehr ehrgeizig gewesen, er hätte auch in seinen Büchern geschrieben, daß er nichts von mir gelernet hätte; und ich wollts auch nicht gern, daß er seine Sacramentirerei von mir gelernet hätte, denn ers nicht gut machet. Also ließ sich Oecolampadius dünken, er wäre ein großer Doctor, und eher denn er etwas von mir gehöret hätte, so wäre er schon in einem großen Ansehen gewesen. D. Carlstadt sprach auch: O, umb Euch ist mir nichts! Thomas Münzer predigte wider die zweene Päpste, als wider den neuen und alten Papst; er hieß mich den neuen Papst, ja ich mußte ihm der

---

z) Eccles. 10. a) Der teufelische Stolz.
1) W. großen Handel. 2) „scheißen“ fehlt St. u. S.

1361. (120.) Prediger
(A. 270. — St. 267.
„Die Welt will un
Doct. Mart. Luther, „
Wenn wir aber Geld
die Papiſten, ſo wollte
weil wir aber arm ſind
achten ſie uns u).“

1362. (121.) Wie ein Predi
(A. 270. — St. 273*.
„Ein Prediger ſoll
ſein, das iſt, er muß kön
Wenn er nu von eine
will, ſoll ers erſtlich un
heißet; zum Andern deſſ
gen, was es iſt; zum
aus der Schrift dazu
und ſtärken; zum Vierte
und erklären; zum Fün
cken; zuletzt die Faulen
chen, die Ungehorſamen,
ter mit Ernſt ſtrafen, a
es aus keinem Widerwil
ſondern allein Gottes E
Heil ſuche.“

1363. (122.) Vera
(A. 270. — St.
„Itzt ſiehet man
den Kirchendienern. Die,
werden veracht und verj
ten, da ſie Meß hielten
ſien, wenn man das So
was Ehren wurden geh

u) Geld iſt die Loſung.
w) Verachtung die gemeineſt
1) St. u. S. † don. 2)
fehlt St. u. S.

errn von den Edelleuten, die grauen Mönche und olzschucher von Fürsten. Deßgleichen hat man ge-hen, wie fleißig das gemeine Volk in der Christnacht ir Christmesse lief und sie hörete."

1364. (128.) Die beste Weise zu predigen.
(A. 270*. — St. 276*. (285.) — S. 255. (261.)

„Den gemeinen Mann," sprach D. M. L. [1]), muß man nicht mit hohen schweren Dingen und rdeckten Worten lehren x), denn er kann es nicht ssen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kin-r [2]), Mägdlin, alte Frauen und Männer, denen ist he Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon; d wenn sie schon sagen: Ei, er hat köstlich Ding sagt und eine gute Predigt gethan! da man sie er fraget: Was war es denn? so sagen sie: Ich eiß es nicht. Man muß den armen Leuten, weiß eiß, schwarz schwarz sagen, aufs Allereinfältigste, e es ist, mit schlechten, deutlichen Worten, sie fas-ns dennoch kaum.

Ah, wie hat doch unser Herr Christus Fleiß ge-bt, daß er einfältig [3]) lehrete! Von Weinstöcken, n Schäflin, von Bäumen ꝛc. brauchte er Gleichniß; lles darumb, daß es die Leute verstehen, fassen und halten könnten.

Es ist ein schwerer Handel, Gottes Wort predi-n und Jdermann Gutes thun, und dazu allerlei ndank leiden; aber darumb heißet es Gottes Ge-chtigkeit y). Die Welt vermag nicht, daß sie sollte echt thun und Böses dafur leiden, gehört auch nicht ihr Regiment. Denn das ist nicht Recht, daß, er Recht thut, gestraft werde oder Gewalt leide, ndern Guts dafur empfahe zu Lohn und Dank. er wiederumb Guts thut, daß er Dank und Lohn von haben will, der ist nicht christlich, sondern eltlich.

---

x) Meister Eigenruhm. y) Der Predigstand.
1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. Kinderlein. St. u. S. einfältiglich.

Darumb iſts ein ſchwerer und uberaus verd
licher Handel, Guts thun und Böſes dafur empf
und gleichwohl nicht darüber murren, ſondern
demüthigem rechten Herzen den Lohn von Gott
pfaben wollen."

1365. (124.) Von Predigern, ſo viel Sprachen führe
(A. 270*. — St. 284. (273*.) — S. 262. (268.)

„Ah, wie bin ich den Leuten ſo feind, d
viel Sprachen auf der Canzel einführen! wie J
gel, der redet griechiſch, ebraiſch und lateiniſch
Predigſtuhl zu Marburg a); M. H. zu Jena un
viel haben den Brauch."

1366. (125.) Ihre Prieſter lehren umb Geld. Mi
(V. 11.)
(A. 270*. — St. 268. (276*.) — S. 248. (254.)

„Etliche mißbrauchen dieſes Spruchs, ziehen
deuten ihn ungeſchickt wider frommie, gottfürc
Lehrer und Prediger, gleich als wäre es unrecht,
ſie Beſoldung nehmen, ſo den Kirchendienern vero
iſt, davon ſie leben a). Ziehen an den Spruch Ch
da er ſagt (Matth. 10, 8.): Umbſonſt habt ihrs
pfangen, umbſonſt ſollt ihrs geben. Auch halte
dawider das Exempel Sanct Pauli, der ſich
von ſeiner Hände Arbeit nährete, da er predi
auf daß er die Kirchen nicht beſchwerete.

Dieſe Klage oder Calumnia kömpt aus e
teufliſchen Haß des Predigampts, dem der S
ſpinnenfeind iſt. Denn was thun gottloſe Leute
ders, die mit ſolchen Reden der Einfältigen L
füllen, denn daß ſie verächtlich und verdächtig m
nicht allein die Perſonen der Kirchendiener, ſon
auch das Predigampt? Da man doch vielmehr
allem Fleiß dahin trachten ſollte, auf daß den
nern umb des Worts willen b) ihre Dignität
Ehre reſtituiret und wieder gegeben würde.

---

a) Latiniſirer und Gräciſirer. b) Den Dienern G.
der Kirche ihren Lohn abſprechen. b) 1. Timoth. 5.

Es ist wohl wahr, wie Christus sagt: Umbsonst habt ihrs empfangen, umbsonst sollt ihrs auch wieder geben. Denn er will, daß des Predigampts furnehmeste Ende und dahin gerichtet sein soll c), auf daß alleine darinne Gottes Ehre und der Leute Seligkeit gesucht werde; sintemal umb der zweier Ursachen willen das Predigampt von Gott [1]) furnehmlich eingesatzt und geordnet ist. Aber aus diesem Spruch folget darumb nicht, daß unrecht und wider Gott sei, daß die Kirche ihre Diener nähre, die ihr im Wort treulich dienen und furstehen. Das aber wäre wider Gott und unchristlich, wenn die Diener die endliche Ursache, umb welcher willen das Predigampt eingesatzt ist, ansehen ließen und nur die Besoldung ansehen oder umb Gelds und ihres Genießes willen das Lehrampt nicht recht, rein und treulich führen wollten.

Gleich wie nu die Kirchendiener aus Gottes Gebot und Befehl schüldig sind, allein Gottes Ehre, Ruhm und Preis und der Leute Heil und Seligkeit mit rechter reiner Lehre zu suchen und zu fördern, also haben auch die Kirchen und Gemeinen von Gott Befehl, daß sie ihre Diener nähren und ehrlich versorgen und erhalten sollen d). Denn also spricht Christus (Luc. 10, 7.): Ein iglicher Arbeiter ist seines Lohns werth. Ist ers nu werth, so soll Niemand einem Lehrer und Prediger aufrücken, daß er Besoldung nimpt.

Wie denn S. Paulus dieses weiter und klärer ausstreicht 1. Korinth. 9. (V. 14.): Der Herr, spricht er, hats auch befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Er zeucht aber an des Gesetzes Ampt und spricht (V. 13.): Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars? Und braucht dazu sehr [2]) feine Gleichnisse (V. 7.): Welcher, spricht er, reiset jemals auf seinen eigen

---

c) Des Predigampts endliche Ursach. d) Pfarrrecht.
1) „von Gott" fehlt W. 2) „sehr" fehlt W.

Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg und
nicht von seiner Frucht? Sonderlich aber i
Collation und Vergleichung, die er in dieser
an die Korinther gibt, wohl zu merken, da er
(V. 11.): Wir säen euch geistliche Ding; ists
nu so ein Großes, daß ihr uns Leiblichs oder
lichs gebet? oder, ob wir euer Leiblichs ernten?

Was aber S. Pauli Exempel belanget, sa
selbs, daß nicht unrecht sei, von der Gemeine
dung und Unterhaltung nehmen e), sondern d
also damit den Lauf des Evangelii fördere und
schneide [1]) alle Ursache, damit das Wort gel
und gehindert möcht werden. Es sollen sich
alle Christen, furnehmlich aber und am allerm
die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger also
ten, daß sie nicht in Verdacht kommen, als m
sie geizig und begierig. Doch gleichwohl soll
nicht dafur halten, als wäre es unrecht, von Ki
und Gemeinen zu nehmen, was zur Leibes Nah
und Erhaltung von Nöthen ist. Wie itzt etliche
solchen ungeheuren und ungereimpten Opini
und Geschwätz, im Schein einer sonderlichen H
keit, die Albern zu bethören, Lust und Liebe ha
da man doch ohne das sonst nicht gerne gibt
armen Dienern Christi, was man schüldig ist.

Etliche calumniiren und lästern aus lauter
heit und teuflischem Haß des Predigampts [2]),
etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und
soldung, so nach Vermögen der Kirchen Einkom
und Güter verordent und gemacht sind, gereicht
den f). Denn wenn wir wollen ansehen, bede
und fördern der Kirchen Nutz, sollten wir nicht
mehr dahin sehen und schließen, daß die Diener
lich bedacht und versehen würden, denn daß sie
mit Noth sich und die Ihren des Hungers erwe
können, wie an viel Oerten geschieht? Denn s

---

e) S. Pauli Schutzrede fur das Predigtlohn. f)
rücker des Einkommens.
1) S. abschneide. 2) St. u. S. das Predigamt.

Kargheit schreckt viel und die besten Köpfe, sonderlich junge geschickte Leute ab vom Predigampte, daß sie sich dazu nicht wollen begeben.

Denn sie haben nicht Alle ein solchen freudigen Muth und Beständigkeit g), daß sie fur die schwereste Mühe und Arbeit wollen und können zu Lohn Undank, Haß und Hunger nehmen und ertragen; sonderlich aber kann einem ehelichen Hauswirth nichts beschwerlichers und leiders geschehen, denn so er siehet, daß sein Weib und Kinderlin müssen Noth und Hunger leiden, die doch sonst, da er sich zu einem andern Stande und Thun oder Studio begeben, hätten ehrlicher und herrlicher können leben.

Denn wiewohl nicht ein Jglicher kann Jura oder Medicinam studiren, in Rechten oder Aerznei, von wegen der Unkost, daß ers nicht hat zu vorlegen, doch kann auch einer, der ziemlich studiret hat und etwas gelehrt ist, zu ehrlichen Aemptern im weltlichen Regiment wohl gebraucht werden und zu Ehren und Gütern mit Gott und gutem Gewissen kommen, damit er sich, sein Weib und Kinderlin ehrlich ernähren kann.

Dieß beweget junge Leute und sehens mehr an, auch der Jhren halben, denn daß sie Weib und Kind zu gewissen Bettlern wissentlich und fursätziglich wollen machen. Und wird gewiß geschehen, daß die Kirche durch solche Kargheit, so man gegen Kirchendienern übet, wird verwüstet und mit ungelehrten groben Eseln müssen bestallt werden; wie die Exempel allbereit fur Augen sind, da man siehet, wie die Lehre durch Regiment ungelehrter Leute verfinstert und alle gute freie Künste unterdruckt und verachtet werden.

Darumb soll sich an dem Niemand stoßen noch ärgern, daß etwa fromme, gottfürchtige Fürsten und Regenten treue Kirchendiener ehrlich halten und stattlich versorgen; ja viel mehr sollen wir allzumal darüber klagen und seufzen, daß der größte Haufe von

---

g) Abhalt vom Kirchdienst.

die Sch
ſchlechte
denn die
arme Pa
da ſie d
nach dem
chen mild
Dar
chriſtlicher
zu geben
Aber des
Ehre, G
verdampt,
willen de
und noch
ſtrafet der
durch die
nicht, da

1367. (126.
Pfa
(A. 2
Man
ihrem Pfar

henten gegeben, und sie geringe lose Ursachen anzeigeten, da sprach der Fürst: Es ist Recht, lieben Bauren, Ihr sollt dem Pfarrherrn den Decem nicht geben; ich will denselbigen ihme reichen, und Ihr [1]) sollt hinförder frei von ihme sein, aber mir sollt Ihr zwiefach so viel geben l). Und sprach D. Luther darauf: „Also muß man die groben Gesellen Mores lehren [2])!“

1368. (127.) Umb Gelds willen predigen.

(A. 272. — St. 280. (289.) — S. 258*. (264.)

„Ich wollt nicht hundert Gülden nehmen und wollte eine Predigt thun umbs Geldes willen; denn umb der Leute willen etwas thun [3]), ist Alles verloren. In Summa, die heutige Predigt haben die Laien nicht verstanden.“ Es war eben das Evangelium am Sonntage Invocavit.

1369. (128.) Weissagung und Warnung Doctor Martin Luthers.

(A. 272. — St. 273*. (282*.) — S. 253. (259.)

„Summa Summarum, Ihr werdet nach mir predigen m). Doctor Jona, sehet zu und thut den Sachen recht. Ah, was soll man viel sagen? Wenn ichs hin und her bedenke, man kann nichts Bessers predigen denn von der Taufe, Sacrament, Glauben, Vater Unser, zehen Gebot Gottes und von den Ständen, die Gott hat eingesetzt und geordnet. Ists nicht ein großer Trost, wenn ein Weib, Knecht Magd, Oberkeit ꝛc. weiß, was sein Stand ist, darein ihn Gott gesetzt hat?“

1370. (129.) Der Welt Art.

(A. 272)

„Die Welt kann alle Prediger wohl leiden,

---

l) Räthe für Undankbare: quod non accipit Christus, capit fiscus. m) Ahnen des Manns Gottes.

1) „Ihr fehlt St. u. S. 2) St. Also müßte man — lehren, sprach D. M. darauf. 3) St. zuthun.

alleine treue, rechtschaffene Lehrer und uns kar
nicht leiden n). Die Papisten, die mit strengen
boten und Zwange herfuhren, konnte [1]) sie
leiden, uns aber, die wir sie aus Gottes er
Befehl strafen, will sie nicht hören. Darumb
sie müssen fallen und zu Trümmern gehen.
werden umbkommen durch Armuth, die Pa
durch Unglück!"

1371. (130.) Die Lehre und Predigt soll man richten na
Zuhörern.

(A. 272. — St. 275*. (284*.) — S. 254*. (260*

„Was sich schickt und bequem ist, nach Gel
heit der Zeit, Orts und Personen, soll man l
und predigen o). Nicht, wie ein Pfarrherr ein
geprediget hatte [2]), es wär unrecht und wider
daß ein Weib ihrem Kinde ein Amme hielte;
damit hatte er die ganze Predigt zubracht, da er
eitel arme Radespinnerin in seiner Pfarre hatte, n
diese Vermahnung nichts [3]) anging. Wie auch
gewest ist, der in einem Hospital unter alten
bern viel vom Ehestande sagte, lobte denselben
vermahnete sie dazu."

1372. (131.) Die, so in der heiligen Schrift und Gottes
studiren wollen.

(A. 272. — St. 23. (25.) — S. 24. (24*.)

„Die heilige Schrift," sprach D. M. L., „
ein demüthig Herz haben, das Gottes Wor
Ehren, lieb und werth hält, und allein bei de
bigen bleibt und fest drüber hält, auch stets
immerdar bitter: Lehre du mich, Herr, deine W
deine Rechte (Ps. 113, 11.). Den Hoffär
aber widerstehet der Heilige Geist, will nicht bei i
wohnen p).

n) Labsal für Ungeduld. o) Convenientia locis, tem
bus et personis apta docenda. p) Der göttlichen S
studiosi.

1) W. konnten. 2) St. u. W. hat.

Und da gleich etliche fleißig drinnen studiren und eine Zeit lang Christum auch reine lehren und predigen, doch, so bald sie hoffärtig werden, schleußt sie Gott aus der Kirchen. Darumb ist ein iglicher hoffärtiger Geist ein Ketzer, ob wohl noch nicht mit der That im Werk, doch de iure (zu Recht) fur Gott.

Es ist aber schwer, daß der, so sonderliche Gaben fur Andern hat, nicht sollte stolz und vermessen sein und Andere nicht verachten. Darumb läßt Gott die, so große Gaben haben, bisweilen in schwere Anfechtung fallen, auf daß sie lernen, sie seien nichts, wenn Gott die Hand abzeucht q). S. Paulus mußte den Stachel oder Pfahl des Fleisches an seinem Leibe tragen (2. Kor. 12, 7.), daß er nicht stolz würde; und wenn Ph. M. [1]) nicht so zuplaget würde, so würde er seltsame Opiniones und Meinung haben [2]).

Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig sind und verachten ihre Präceptores und guten Künste; so fürchte ich, es sei mit ihnen aus und geschehen, sie sind dahin r)! Ich kenne den Geist des Münzers, Zwingels und Carlstadts. Hoffart stieß die Engel aus dem Himmel; darumb thuts Demuth im Studiren in der heiligen Schrift!"

1373. (132.) Theologen sollen des Papsts Rechte lesen.

(A. 272*. — St. 20*. (22*.) — S. 20. (20*.) „Ein iglicher Theologus sollte des Papsts Drecket mit Fleiß lesen et cum iudicio. Denn S. Paulus spricht (1. Thess. 5, 21.): Prüfet Alles. Aber das Wort des Evangelii soll man nicht prüfen, sondern das [3]) reine ist, stracks hören. Denn der Vater gebeut ernstlich durch seine Stimme, vom Himmel klingende, und spricht (Matth. 17, 5.): Diesen (Christum,

---

q) Unsers Herren Gottes depositio. r) Der Hoffart Teufel. s) Jus cano.

1) W. Philipp Melanchthon. 2) St. und also w auch Philippus durch allerlei Plagen oft abgehalten von f verlichen *opinionibus*. 3) W. da es.

gelebet noch t
innerlich t).
Pathmo kom

1874. (183.) M

(A. 272*. -

„Aergerl
einſetzen in ei
Darumb hat
daß er will
die Pfaffen,
werden.“

18

(A. 272*.

„Ein P
Inſtrument u
weil die Zuhi
beiten hat, u
umb ſoll er
ren einerlei
hörer manche
ſtrafen ſchelt

376. (185.) Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen.

(A. 272*. — St. 273*. (282.) — S. 253. (259.)

„Ich wollte leichtlich einen zum Prediger ma-
en, wenn er mir folgen wollte! Denn ich wollte
n heißen den kleinen Katechismus in die Hand neh-
en und von der Kanzel von Wort zu Wort lesen w).
m Sonntag aber ein Stück von der Postill, und
rnach dasselbig, was er gelesen, repetirt. Aber sie
ämen sich deß, so ich doch, nu ein alter Doctor,
ch allzeit das Buch mit mir auf die Kanzel nehme
d daraus lese."

377. (186.) Was D. Mart. Luther im Predigampt lernet.

(A. 273. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

„Im Predigampte lerne ich, was die Welt, das
leisch und des Teufels Haß und Bosheit ist, die
an zuvor fur der Offenbarung des Evangelii nicht
nnte erkennen x). Damals meinte ich, es wäre
ine Sünde mehr denn Unzucht."

1378. (187.) Gut predigen ist itzt.

(A. 273. — St. 264. (271*.) — S. 244*. (250*.)

Itzt ists viel leichter zu predigen denn im Papst-
um, denn es fällt immerdar für und trägt sich zu,
s man zu predigen und davon man zu reden hat,
tweder von der Kirche, Polizei oder Oekonomei,
n der Rechtfertigung, vom Glauben, von Geduld,
n der Liebe, vom Gebet und andern Artikeln christ-
her Lehre."

1379. (188.) Hofpredigten.

(A. 273. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

„Zu Hofe soll man diese Regel halten, daß man
gs schreie und klage. Will man einmal nicht hö-

---

w) Förderung zum Predigen. x) Inhalt des Pre-
amptes.

get, der Fürſt ſei wohl fromm und
die Leute thun, was ſie wollen.
willen haben etliche zu Hofe Doct
Philipp zu Reden geſetzt, denen h
wort gegeben: D. Luther iſt alt
was er predigen ſoll!“

1380. (139.) Ein einigs Wort Gottes

(A. 273. — St. 264. (271*.) — S

Doctor Martin Luther ſagte
einer ein Wort Gottes hat und
Predigt daraus machen, der ſoll
Prediger ſein z).“

1381. (140.) Unwerth der Predige

(A. 273. — St. 266. (273*.) — S

„Prediger werden von der W
fur nichts gehalten, ja die da rech
treu ſind. Und gleichwohl kann
entbehren; denn wenn die Peſtilenz
gieret, da muß man Prediger haben
Prediger nicht an, wenn der Tod
können doch die Prediger nichts de

1882. (141.) Von Ostander.

(A. 273. — St. 283. (292.) — S. 261*. (267.)

„Ostander," sprach D. M. Luther, „ist ein gelehrter Mann, der sollt [1]) sich uber die Bibel setzen und glossam ordinariam machen." Da sagte einer: Herr Doctor, Ostander kann nicht niedrig Ding [2]) lehren b). „Ja," sprach D. M. Luther, „es ist wahr; mich wundert, daß sie sich nicht können herunter lassen nach dem Verstande der Zuhörer. Es gehen da Kinder, Knecht und Mägde in die Kirche, denen muß man predigen, die dürfen unser Predigt, nicht die Gelehrten. Wenn ich allein Doct. Hieronymus [3]) oder Philipps sollte predigen, so wollt ich mein Lebtag kein Predigt thun, denn sie verstehens selbs [4]) wohl, aber umb die arme Jugend und den unverständigen Mann ists zu thun, da muß man sich herunter lassen. Also thut der Herr Christus, der gehet nicht anders daher, denn als hätte er mein Martinchen, Paulchen und Magdalenchen fur sich. Wenn er aber kömpt zun Pharisäern, so gibt er ihnen ein Schnitzer. Den kleinen Kinderlin [5]) soll man predigen, denen ist das Predigampt zu Gut eingesetzt."

1883. (142.) Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern.

(A. 273*. — St. 384*. (397.) — S. 351. (359.)

Nachdem etliche D. Martino Luthero sagten, daß Cochläus, Herzog Georgens zu Sachsen Theologus, viel Bücher schriebe und dadurch wollte hoch gesehen sein, da sagte Doctor Martin Luther in contemtum Cochlaei eine feine Fabel, so da gehöret auf hoffärtige ehrgeizige Prediger und naseweise Ladünkel c) und sprach: „Es saß eine Fliege auf einem Fuder Heu, und da mans einfuhrte [6]) und ablude, staub [7]) es

---

b) Hohe Prediger. c) Fabel wider hoffärtige Prediger.

1) St. u. S. soll. 2) „niedrig Ding" fehlt St. 3) Schurf. 4) „selbs" fehlt W. 5) St. u. S. Kindern. 6) W. einfuhr. 7) St. stub; W. staubete.

sehr; da sprach die Fliege: Ei der Teufel, wie
Staub kann eine Fliege anrichten!" Und saget
von solchen hoffärtigen, naseweisen Leuten, „d
sich dünken ließen, als thäten sie mit ihrem S
ben ihme (dem Luther) und [1]) Andern großen
den und Leid; aber sie thäten gleich wie jener
der sprach, als er von einem Kameel fiel: E
meine, du hasts gefühlet, was dich fur eine La
druckt hat! Ja," saget er, „ich will dem E
auf kein Buch wider mich geschrieben antw
darüber er wird viel zorniger werden, denn
ich ihme antwortete. Ich wills aber alleine da
thun, daß er nicht die Ehre erlange oder finde
er durch sein Schreiben wider mich suchet [2])."

Und sagte viel von den ehrgeizigen und
weisen Ladünkeln d), hatte auch einen Brief,
ihm ein solcher Klügling geschrieben, den la
und sprach: „Die Kunst kann nicht verborgen
ben; wenn der Bauch bersten will, so ists Zeit,
man sie durch Predigen und Schreiben los ma
Das redet er höhnisch und sprach dazu: „H
und Vermessenheit ist der Schlangen Haupt!"

1384. (143.) Ernster Spruch D. Luthers.

(A. 273*. — St. 282*. (291.) — S. 260*. (266.)

„Verflucht und vermaledeiet seien [3]) alle
diger," sprach D. M. L., „die in Kirchen
hohen, schweren und subtilen Dingen trachten,
dieselben dem Volk fürbringen und davon pred
suchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem
zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun e)!

Wenn ich allhie predige, lasse ich mich
Tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores
Magistros, der in die 40 drinne sind, sondern
den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde,
in die hundert oder tausend da sind; denen pre

---

d) Teufels Verwandte. e) Göttliches Eifers Ere
1) S. den. 2) „Ja, sagt er — wider mich fu
fehlt St. 3) W. sind.

ich, nach denselbigen richte ich mich, die dürfens f). Wollens die Andern nicht hören, so stehet die Thür offen! Darumb, mein lieber Bernharde [1]), befleißige Dich, daß Du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigest und lehrest!"

Und er sprach: „Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächst und zunimpt, der wird den größten Schaden in Kirchen thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn sie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen; wollen den Klüglingen gefallen, und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, soll sehen auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf den armen, gemeinen, einfältigen Haufen, die Unterrichts bedürfen. Nach denen soll er sich richten. Wie ein Mutter, die ihr Kindlin stillet, pappelt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Bosem ihre Milch, darf ihm weder Wein noch Malvasier geben: also sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, daß die Einfältigen vernehmen, fassen und behalten können. Wenn sie aber zu mir, M. Philippo, D. Pommer ꝛc. kommen, da mögen sie sich lassen hören, an seinem Ort, wie gelehrt sie sind. Da sollten sie noch wohl confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechisch, Hebräisch und Lateinisch in Predigten mit einsprengen und ausgießen, ist eine lauter Hoffart, die sich nicht an seinem [2]) Ort und Zeit gebühret noch reimpt; allein geschichts, auf daß die armen, unverständigen Laien sich verwundern und sie loben. Ei, sprechen sie, das ist ein wohlgelehrter und beredter Mann; ob sie wohl nichts davon verstehen, noch draus lernen. Ein solcher ehrsüchtiger Mensch war Doct. Carlstadt. Es sind unzeitige

---

f) Anstellung der Predigten.
1) Bernhard v. Dölen? 2) W. dieser.

regulas
nimmer,
Haereticu
devita g).
der Ehrge
Da ſprach
in einem
das gehet
und nimp
und Ranza
das gehet
ein Peſtile
Edelmann,
Kriege eine
aber die glo
Das ſagt

1886. (145.)

(A. 274

„Ah, d
richtet ſie ni
reien h)!
damus und

stolz und hoffärtig sind und wollen regieren, wie S. Paulus sagt 1. Kor. 4. (V. 8.): Wollt Gott, sie regierten ohne mich. Der gute Paulus hat der Ding viel müssen leiden und sehen, wie Gott von ihm sagt, Act. 9. (V. 16.): Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß umb meines Namens willen ꝛc. Legt ihm bald das Pati (Leiden) aufn Hals; er hats auch wohl erfahren. Und solch Herzleid ist viel größer und schwerer denn der Tod. Es heißt martyrium interpretativum [1]), ein Marter [2]) ohne Blut, darin sich einer brät und ängstiget i).

Das muß ich leiden in solchem Aergerniß und Hoffart meiner Discipel, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit dem [3]) Blute beschließen." Darnach sagte er, D. Luther, uns [4]): „Bittet fur den Friede in der Kirchen wider die Aergerniſſen. Ich bin betrogen worden, wie Christus uber den Judam schreiet k). Die Widersacher thun weniger Schaden; aber die aus uns sein wollen und Aergerniß erregen, thun den allergrößten Schaden!"

1387. (146.) Prediger sollen demüthig sein.

(A. 274*. — St. 273. (282.) — S. 253. (285*.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „Meinet halben schreibe [5]) ich kein Buch, ich predige auch nicht meinethalben; denn ich habs schon im Herzen geschrieben. Was ich weiß, das weiß ich. Meine Adversarii bringen gegen mir eitel lose Argumenta, die ich besser zu führen wüßte denn sie. Aber wir schreiben umb anderer Leute willen l), auf daß die einfältigen Schäflin fur den Wolfen geschützet und die, so irren, bekehret werden möchten [6]). Und ist ein wahres Wort in Theologia, daß diejenigen, so etwas wissen, dieselbigen wissen gar nichts. Denn wer Gottes Wort höret und lernet, der kann sich

---

i) Lots Leiden 2. Pet. 2. k) Matth. 10. l) Andern dienen.

1) St. martyrium interpretantium, quod est sine sanguine, ein geistlich Leiden. 2) St. Märterer. 3) St. meinem. 4) „uns" fehlt St. 5) W. schriebe. 6) St. u. S. mögen.

nicht gnug drüber verwundern, noch dasselbige a
lernen. Es demüthige einer nur sich selbst, als
er wohl darinnen ein Schüler bleiben werde.

Dergleichen erfähret man auch in Politia,
diejenigen, so gute Kriegsleute und feine Wel
genten sind m), die rühmen nicht viel darvon, brü
sich auch nicht derhalben, sondern leben in der Fu
Gottes und sehen, daß sie immerdar desto mehr
mehr lernen. Aber der gemeine Mann und sonderlich
breiten Hansen und Scharrhansen verachten so
feine [1]) Leute. Also gehets auch oft zu in Oeco
mia; die am allerreichsten sind, die stellen sich,
daß sie gar arm wären und nichts vermöchten. A
es heißt: Hüte dich fur Kann-Nicht! Wenn man
ein ledig Faß schlägt, das klinget helle; aber ein
Faß das klinget nicht sehr!"

1388. (147.) Fur Gelehrten predigen oder lesen.
(A. 274*. — St. 276. (284*.) — S. 254*. (259*.)

Doctor Creuziger sagte zu M. Philip., er sehe
ungern gegenwärtig in seiner Lection. Da spr
D. M. L.: „Ich hab ihn auch nicht gern in mei
Lectionen und Predigten, aber ich schlage das Kre
fur mich und denke, Philipp, Jonas, Pommer
sei [2]) nicht drinnen, und laß mich dünken [3]),
kein Klüger auf der Kanzel stehe als ich n)."

1389. (148.) Ein Doctor Theologiä.
(A. 274*. — St. 24. (26.) — S. 24*. (25.)

„Ein Doctor der heiligen Schrift soll die Bi
gar können und gefaßt haben. Item, wie die P
pheten in und auf einander gehen, nicht allein
Stück, als daß einer Esaiam kann, nicht allein ei
Artikel vom Gesetz und Evangelio ꝛc. Itzt aber w
den sie Doctores, da sie kaum nur einen Artikel r
verstehen o). Die Juristen können ihre Discipel

m) Körleute. n) D. M. Gedanken, wenn er gepredi
o) Practicanten in Theo.

1) „feine" fehlt St. u. S. 2) W. seien. 3) St. u
bedünken.

müthigen, wenn sie ihrer Kunst halben wollen stolziren; denn sie haben ihre Gerichtshändel und Practica. Wir Theologi aber, weil wir die Practicam nicht haben, können unser Discipel nicht demüthigen, und Unversuchte, sonderlich Theologi, sollen nichts sein."

1899. (149.) S. Paulus hat Mosen und die Propheten fleißig studiret und ausgelegt.

(A. 274*. — St. 31*. (34.) — S. 31*. (32*.)

„Im Psalm wird gesagt: In omnem terram exivit sonus eorum: Ihr Schnur[1]) ist in alle Welt ausgangen (Psalm 19, 5.). Aber S. Paulus zun Römern (10, 18.) verdeutscht es, daß ihr Schall in alle Welt ausgangen sei; solchs ist nu gleich eins.

Es sind viel Sprüche der Bibel, da Sanct Paulus die Version der 70 Interpretum[2]) behalten hat, denn er hat sie nicht veracht; denn er war der Griechen Prediger, darumb mußt[3]) er mit ihnen reden, wie sie es verstunden p). Also hat er auch den Spruch in der Ersten zun Kor. am 15. (V. 54.) gebraucht: Der Tod ist verschlungen im Sieg; da im Hebräischen stehet, in finem. Und ist doch ein Ding in finem, in aeternum, daß der Tod nicht wird wieder kommen in victoriam, id est, vita vincet. Sanct Paulus ist sehr reich und uberflüssig mit Worten; seiner Wort eins hat wohl drei Orationes Ciceronis in[4]) sich. Er redet oft ein Wort, das sich durch den ganzen Esaiam oder Jeremiam zeucht. O, Sanct[5]) Paulus ist ein feiner Prediger, er heißet nicht vergebens vas electum. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt ein Prediger geben, der soll köstlich sein. Es ist[6]) keiner, der das Alte Testament so wohl verstehet, als er; Johannem den Täufer nehme ich aus[7]). Sanct Petrus ist auch köstlich[8]).

---

p) S. Pauli Theologia oder Schriftverstand.

1) St. u. S. soner. 2) W. Dolmetscher. 3) St. u. S. muß. 4) St. u. S. an. 5) „O, Sanct" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. sei. 7) St. u. S. und Johannes der Täufer. 8) „S. Petr. ist auch köstlich" fehlt St. u. S.

Sanct Matthäus und die Andern beſchreib
wohl die Hiſtorien fleißig, und ſolchs iſt auch h
von Nöthen; aber die res und [1]) verba, und vim ve
borum des Alten Teſtaments, was fur Kraft hinter
den Wörtern ſtickt, das melden ſie nicht. Sa
Paulus hat viel hebräiſch Ding graece vertiret, d
keiner ſonſt thun konnte. Er handelt oft in ein
Kapitel, daß er vier, fünf oder ſechs Kapitel aus
get q). O, er hat Eſaiam und Moſen lieb geha
denn das ſind auch die furnehmſten Propheten, ſam
dem Könige David. Die verba und res Sa
Pauli, die ſind aus den Propheten und Moſe geno
men. Darumb ſollen die jungen Theologen Hebrä
ſtudiren, auf daß ſie die griechiſchen und hebräiſch
Wörter gegen einander halten und derſelben Eige
ſchaft, Art und Kraft ſehen mögen. S. Paulus h
den Spruch Rom. 4. (V. 3.): Et imputatum est
ad iustitiam ihme ſo nütze gemacht, und ſtehet de
im Hebräo nur: et cogitatum est. Wenn ich jur
wäre und wollt ein hoher Theologus werden, ſo wo
ich Paulum conferiren cum veteri Testamento.
iſt ein gewaltiger Dialecticus und Rhetoricus geweſen.

1891. (150.) Doctor Martin Luthers Rath, wie einer lei
ein guter Theologus oder Prediger werden.
(A. 275. — St. 23*. (26.) — S. 24*.)

„Wer itzt ein Theologus will werden, der h
große Vortheil. Denn erſtlich hat er die Bibel, d
iſt nu ſo klar, daß er ſie kann leſen ohne alle Hi
derung r). Darnach leſe er darzu locos commun
Philippi; die leſe er fleißig und wohl, alſo daß er
gar im Kopfe habe. Wenn er die zwei Stücke ha
ſo iſt er ein Theologus, dem weder der Teufel no
kein Ketzer etwas abbrechen kann, und ihme ſteh
die ganze Theologia offen s), daß er Alles, was
will, darnach leſen kann ad aedificationem. Un

---

q) Unterſcheid der Lehrer. Daniel 12. r) Die prin
principia theo. stud. s) Verſtehe die erſten locos.
1) „und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. wie.

wenn er will, so mag er auch dazu lesen Philippi Melanchthonis [1]) Commentarium in Epistolam Pauli ad Romanos. Lieset er alsdenn darzu meinen commentarium in epistolam ad Galatas und in Deuteronomium, so gebe ich ihme denn eloquentiam et copiam verborum.

Ihr findet kein Buch unter allen seinen [2]) Büchern, da die summa religionis oder die ganze Theologia fein bei einander ist, als in den locis communibus [3]). Leset alle Patres und Sententiarios, so ist es doch Alles nichts dagegen. Non est melior liber post scripturam sanctam, quam ipsius loci communes [4]). Philippus ist enger gespannet denn ich; ille pugnat et docet; ich bin mehr ein Rhetoricus oder ein Wäscher [5]). Wenn die Drucker mir folgen wollten, so müßten sie nur [6]) die Bücher drucken, die da doctrinam haben, als ad Galatas, in [7]) Deuteronomium, item die Predigten in [8]) die 4 Kapitel des Evangelisten Johannis. Die andern meine Bücher möcht man lesen pro cognoscenda historia revelati Evangelii, daß man sehe, wie die Lehre ist erstlich angangen, denn es ist nicht so lichte gewesen als itzunder."

1892. (151.) Ob einer ohne Ehestand könnte im Predigampte sein?

(A. 275*. — St. 393. (404*.) — S. 359*. (367*.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wenn einer unter dem [9]) Papstthum würde zum Predigampt gefordert und ihme nachgelassen würde, das Evangelium rein und rechtschaffen zu predigen [10]), er aber ohne Weib nicht bleiben könnte und ihme der Ehestand nicht möcht erläubet werden [11]), ob er auch deßhalben diesen Beruf und das Predigampt des Evan-

---

1) „Melanchthonis" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. andern. 3) St. u. S. als in den loc. comm. Philippi. 4) St. u. S. loci comm. Philippi. 5) S. Deutscher. 6) S. mir. 7) S. item. 8) St. u. S. über. 9) S. im. 10) S. † doch daß er kein Eheweib dürfte haben. 11) S. würde gleichwohl der Ehestand nicht zugelassen.

Wollt Gol
bern gnüg

(A. 27:

Obs c
ins Papſtth
ſelbſt von i
zu unterrid
wie weit er
Beſcheidenh
Prediger iſt

---

t) Furbilt
1) S. kl
Frage: Ob
dem vergünnet
digen, die Eh
entbehren kann
umb des Eheſt
ward gefragt –
S. D. M. 4)
daß er ehelich
wiſſen ohne Eh

Antwort Doctor Martin Luthers [1]): „Wird er gebeten, ein Unterricht zu thun, mag er als seinem Nächsten erzählen, wie und was er gläubt [2]), und was zu gläuben sei, wie sonst zweene Gesellen mit einander schwatzen u). Aber [3]) Predigens oder Predigampts soll er sich nicht unterwinden, noch den Predigern in ihr Ampt greifen."

1894. (153.) Nach der Kunst predigen.
(A. 275*. — St. 276. (284*.) — S. 255. (260*.)

Wer eine Sache wohl verstehet und recht innen [4]) hat, der kann leichtlich davon reden v). Denn nach dem Erkenntniß der Dinge folget das Kunststück erst, daß einer davon recht schreiben und reden kann. Darumb werden die betrogen, die sich fleißigen [5]) aufs Artificium, wollens stracks Alles nach der Kunst machen, wie sie es aus der Dialectica und Rhetorica gelernet haben, zuvor ehe sie eine Sache recht verstehen, gehen daher aufm Seile, hoch aus und nirgend an. Ich kann keine Predigt thun noch machen nach der Kunst."

1895. (154.) Ein Theologus muß fromm sein.
(A. 275*. — St. 24. (26.) — S. 24*. (25.)

„Ein Jurist kann wohl ein Schalk sein, aber zu einem Theologo gehöret ein fromm Mann w). Ursach, denn ein Jurist gehet mit leiblichen und zeitlichen Dingen umb; ein Theologus aber mit geistlichen und ewigen Sachen, dem vertrauet sich Gott selbs, seinen Himmel und alle seine Gaben und Schätze, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Alles. Da gehört ein fromm Mann zu. Denn Gott spricht: welchem du die Sünde vergiebest, den halt ich fur mein Kind."

---

u) Öffentliche Aufstellen. v) Verbaque praevisam rem non invita sequentur. w) Eines Jeden Furhaben.

1) St. u. S. Hierauf antwortet D. M. 2) St. gläube. 3) St. u. S. † des. 4) St. u. S. gefaßt. 5) W. befleißigen.

ein Luther
müssen die
sie das Vo
man bisw
Prediger
nicht zu se
je bisweile
wegnähme,
besuchten.
die Priester
ihnen will,
es wohl fei
dern einen
Wenn
nichts [2]) sc
Pestilenzen
gewest, die
zwo, die beg
geschadt, G
heim und
Zeit noch kl
schenen Hän
sonst hätte
Gott versuch

auf die Pestilenz ziehen. Ich wollt ihn auch wohl [1]) fein darauf gedeutet haben, aber ich besorgte, daß man den Psalm hernach würde gebetet haben wider die Pestilenz; wie man S. Johanns Evangelium thät wider den Donnerschlag z). Wenn die Messe aus war, las der Priester S. Johannis Evangelium mit lauter Stimme, und wer das Evangelium hatte hören lesen, der war frei. Daher brachten sie eine Fabel auf die Kanzel, ihre Lügen zu bestätigen, nämlich wie ihrer drei wären mit einander geritten, da wär ein Wetter kommen und hätten eine Stimme gehört: Schlage! Da hätt es einen darnieder geschlagen. Zum Andern noch ein Mal: Schlage! Da wäre der ander niedergeschlagen. Bald ward wieder ein Stimme gehört: Schlage! Und ein ander Stimme: Schlage nicht, denn er hat heut Sanct Johannis Evangelium gehört a). Dieser war mit dem Leben davon kommen. Das predigten sie, ihre Abgötterei zu bestätigen.

Item, die Historia b) geschach mit einem, der sollte die Lucas Malerin, damals zu Gotha bei ihrem Vatern wohnende, freien; der saß mit seinem Schneider aufm Schloß, und läßt ihm schöne bunte Kleider machen auf die Wirthschaft. So siehet der Schneider zum Fenster hinaus und wird gewahr, daß ein Wetter kömpt, und spricht: Ich will gehen Palmen holen und in Ofen werfen, denn ich habe heut das Evangelium Johannis nicht gehöret. Gehet hinaus und thut also. Der junge Geselle sagte: Ei, was sagt Ihr? meinet Ihr, der Pfaff kann allein das Evangelium lesen? Ich kanns gleich sowohl, als er! Thut das Fenster auf, hebet an und lieset: In principio etc. Da schläget der Donner hinein, und schlägt dem jungen, schönen, reichen Gesellen die Hosen von Beinen glatt hinweg, daß er

---

z) Verkehrter Mißbrauch. a) Der furnehmbsten Grund einer, darauf das Papstthumb stehet. b) Merkliche Historia von einem, den das Wetter erschlagen.

1) „wohl" fehlt St. u. S.

Da ſagte
von der
ſtillenz geſ
ſturben di
Sacramen
noch befolt
rete. Dar
ihnen recht
der Predig
wohl entb
N. ihren
ſagte ich z
oder Pfarr
Hirten, de
will? Da
können wir
Ihr, warı
Bauch! We
nichts d)."

1397.
(A. 276*.
„Predi

schlagen, denn ich hab sie heißen todtschlagen; alle ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die gottlosen Leute tödten sonst auch, aber dieselbigen habens nicht Recht. Darumb soll man unterscheiden die privatas und publicas personas, auf daß wir sehen, daß die Oberkeit von Rechts und Ampts wegen böse Buben verdammen und strafen möge. Und christliche Regenten wissens auch. Aber Andere mißbrauchen ihres Ampts wider das Evangelium, das wird ihnen nicht zu Schmer gedeihen!"

XXIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Engeln.

1898. (1.) Was ein Engel sei.
(A. 277. — St. 90*. (95*.) — S. 84*. (86.)

Doctor Martinus ward von einem gefraget, was doch ein Engel wäre? Sprach er: „Ein Engel ist ein geistliche Creatur, von Gott ohn Leib geschaffen zum Dienste der Christenheit, sonderlich im Kirchenampt a)."

1899. (2.) Wie und was man von Engeln lehren soll.
(A. 277. — St. 90. (95.) — S. 84. (85*.)

Anno 38. am Tage Michaelis redte Doct. Martin viel von Engeln, „daß derselben Erkenntniß in der Kirche noth wäre; darumb sollen fromme gottselige Prediger davon fein deutlich, ordentlich und christlich lehren, wie die Dialectica furschreibt [1]). b) Zum Ersten anzeigen, was Engel sind, nämlich geistliche Creaturen ohne Leib. Zum Andern, was es fur

a) Psal. 103, 20. Ebrä. 1, 14. b) Form und Weise von Engeln zu predigen.

1) „wie die Dialectica furschreibt" fehlt St. u. S.

von ihre
wie die
Unl
Troſt un
reine un
geringen
lizei unt
Diener,
der Mer
ſchämet.
von den
und ſolch
der mag
gehöret,

„Au
tin, „ab
Creaturen
bewahren,
und umb
ſicht und
Teufel wil

Die Teufel sind auch nahe bei uns, und stellen uns alle Augenblick, ohn Unterlaß, listiglich nach unserm Leben, Heil und Seligkeit e); aber der lieben Engel Hute beschützt uns wider sie, daß sie nicht können thun, was sie gern wollten. Es sind viel Teufel in Wälden, Wassern, Wüsten und an feuchten pfuhlichten Orten, daß sie den Leuten mögen Schaden thun. Etliche sind auch in den schwarzen und dicken Wolken, die machen Wetter, Hagel, Blitz und Donner, vergiften die Luft, Weide ꝛc. Wenn solchs geschicht, so sagen die Philosophi und Aerzte, es sei natürlich, schreibens dem Gestirne zu und zeigen, ich weiß nicht, was fur Ursachen an solches Unglücks und Plagen."

1401. (4.) Die Engel sind unser Schutzherrn.

(A. 277*. — St. 90*. (95*.) — S. 84*. (86.) „Es wäre nicht gut, daß wir wüßten, wie die lieben heiligen Engel fur uns wider den Teufel so heftig streiten f), wie ein harter schwerer Kampf und Streit es ist. Denn wenn wirs sehen, daß ein einiger Teufel so vielen Engeln zu schaffen macht, so würden wir verzaget. Darumb sagt auch die heilige Schrift nur mit wenig und schlechten Worten (Psalm 91, 11.): Er hat seinen Engeln uber dir Befehl gethan ꝛc. Und (Ps. 34, 8.): Der Engel des Herrn lagert sich umb die her, so ihn fürchten ꝛc. Aber sei unbekümmert! Sorge oder verzage nicht, zweifele auch nicht an der Engel Hut und Wache, sie sind gewiß umb dich her und bei dir und tragen dich auf ihren Händen; wie es aber zugehet und geschicht, dafur sorge du nicht, denn Gott der sagts, drümb ists gewiß!

Im Hiob (4, 18.) stehet geschrieben: Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohn Wandel und in seinen Boten oder Engeln findet er Thorheit, nämlich in den bösen."

(A. 277*. — St. 90*. (96.) — S. 84*. (86*.) Doctor Martinus Luther sagte ein Mal von den Engeln:

---

e) Teufelisch Geschwärm. f) Der Engel Ritterschaft.

XXIV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Teufel und seinen Werken.

1403. (1.) Ein gottloser Mensch ist ein Contrafect[1]) oder Bild des Teufels.

(A. 278. — St. 116. (122.) — S. 107. (109.)

Da[2]) einer sagte: Ich möchte gerne wissen, wie der Teufel gestalt und gesinnet wäre, sprach D. Martina): „Willt du die rechte Gestalt oder Bild des Teufels sehen und wie er gesinnet ist, eigentlich erkennen, so hab wohl Achtung auf alle Gebot Gottes ordentlich nach einander, und stelle dir fur Augen ein argen, schändlichen, verlogenen, verzweifelten, verruchten, gottlosen, lästerlichen Menschen, deß Sinn und Gedanken allein dahin gerichtet sind, daß er wider Gott auf allerlei Weise handele und den Menschen Leid und Schaden thue. Da siehest du den Teufel leibhaftig.

---

a) Des Teufels Contrafeit.

Welden gangen, heimzutreiben. Als aber der Knab sich etwas gesäumet, hat ihn die Nacht uberfallen, ist auch dieselbe Nacht ein großer tiefer Schnee gefallen, der allenthalben die Berge bedecket hat, daß der Knab vor dem Schnee nicht hat können aus dem Walde kommen. Und als er auch des folgenden Tags nicht heim kommen, sind die Aeltern nicht so fast der Ochsen als des Knaben halben nicht wenig bekümmert gewesen und haben doch vor dem großen Schnee in den Wald nicht kommen können. Am dritten Tage, nachdem der Schnee zum Theil abgangen, sind sie hinaus gangen, den Knaben zu suchen, welchen sie endlich funden an einem sonnichten Hügel sitzen, an dem gar kein Schnee gelegen. Der Knab, nachdem er die Aeltern ersehen, hat er sie angelachet, und nachdem sie ihn gefraget, warumb er nicht heimkommen? hat er geantwortet, er hätte warten wollen, bis es Abend würde. Hat nicht gewußt, daß schon ein Tag vergangen war, ist ihm auch kein Leid widerfahren. Da man ihn auch gefraget, ob er etwas gessen hätte? hat er berichtet, es sei ein Mann zu ihm kommen, der ihm Käs und Brod geben habe. Ist also der Knabe sonder Zweifel durch ein Engel Gottes gespeiset und erhalten worden.

1) W. Contrefait. 2) W. Als.

ion von
wohl zu
felskind
tes Wor
tes Nam
gräulich
Feind.
stracks g

Zun
lieb und
rechtem
crament
fleißig zu
und Tros
pel, ehret
Worts,
Teufelskin
nichts vo
oder je se
andern w
Prediger
offenbaret;
verkehrets
hasset und
Person ha
braucht ke

Körper gestalt [1]) sei, so höre die folgenden Gebot der andern Tafeln und habe Acht drauf.

Aufs Erste, ein frommer Christ ehret und gehorchet umb Gottes willen, der es geboten und befohlen hat, seinen Aeltern, Oberkeit, Seelsorgern, Zucht- oder [2]) Lehremeistern ꝛc. Ein solch Teufelskind thut stracks das Widerspiel, gehorchet seinen Aeltern nicht, dienet und hilfet ihnen nicht, ja unehret, veracht und betrübt sie, verläßt sie in ihrer Noth, schämet sich ihrer, wenn sie arm sind, spottet ihrer, wenn sie alt, gebrechlich und kindisch werden; gehorchet der Oberkeit nicht, erzeiget ihr keine Ehre, sondern redet ihr ubel nach, seßt sich wider sie, bewegt Andere zu Ungehorsam und Aufruhr wider sie ꝛc., fraget nach keiner Vermahnung, Strafe, Zucht, Ehre [3]), sondern hasset sie ꝛc. Da stehest du des Teufels Brust e).

Zum Andern, ein fromm Herz neidet seinen Nähesten nicht, trägt keinen Unwillen [4]) wider ihn, begehrt sich nicht an ihm [5]) zu rächen, wenn er schon Ursache hat, ja hat Mitleiden mit ihm, wenn ihm Leid oder [6]) Schaden widerfähret, hilft und schützt, so viel ihm möglich, wider die, so ihm nach Leib und Leben stehen ꝛc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, kann er seinem Nähsten an Leib und Leben keinen Schaden thun, mit der Faust nicht ermorden, so hasset und neidet er ihn doch, zörnet mit ihm, ist ihm von Herzen Feind, gönnet ihm das Leben nicht. Gehets ihm aber ubel, so ist er fröhlich und lachts in die Faust. Da stehest du des Teufels grimmig, zornig und mörderisch Herz f).

Zum Dritten, ein gottfürchtig Mensch lebt züchtig und keusch, meidet allerlei Unzucht, fürchtet sich fur Gottes Zorn und ewiger Strafe, der die Hurer, Ehebrecher ꝛc. richten wird Ebr. 13. (V. 4.), und Paulus [7]) zun Ephesern am 5. (V. 5.) sagt: Kein

e) 4. Die Brust. f) 5. Das Herz.
1) W. Leib oder Gestalt. 2) St. u. S. und. 3) W. Lehre. 4) St. u. S. Widerwillen. 5) „an ihm" fehlt W. 6) St. u. S. und. 7) „Paulus" fehlt St.

Da ſagte
von der
ſtillenz ge
ſturben d
Sacramei
noch befol
rete. Da
ihnen rech
der Predi
wohl entb
N. ihren
ſagte ich
oder Pfar
Hirten, d
will? Da
können wir
Ihr, wart
Bauch! W
nichts d)."

1897.

(A. 276*.

„Predi
D. M. Lut
keit ihres Am
Ach, W. G.

schlagen, denn ich hab sie heißen todtschlagen; alle ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die gottlosen Leute tödten sonst auch, aber dieselbigen habens nicht Recht. Darumb soll man unterscheiden die privatas und publicas personas, auf daß wir sehen, daß die Oberkeit von Rechts und Ampts wegen böse Buben verdammen und strafen möge. Und christliche Regenten wissens auch. Aber Andere mißbrauchen ihres Ampts wider das Evangelium, das wird ihnen nicht zu Schmer gedeihen!"

XXIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Engeln.

1898. (1.) Was ein Engel sei.
(A. 277. — St. 90*. (95*.) — S. 84*. (86.)

Doctor Martinus ward von einem gefraget, was doch ein Engel wäre? Sprach er: „Ein Engel ist ein geistliche Creatur, von Gott ohn Leib geschaffen zum Dienste der Christenheit, sonderlich im Kirchenampt a)."

1899. (2.) Wie und was man von Engeln lehren soll.
(A. 277. — St. 90. (95.) — S. 84. (85*.)

Anno 38. am Tage Michaelis redte Doct. Martin viel von Engeln, „daß derselben Erkenntniß in der Kirche noth wäre; darumb sollen fromme gottselige Prediger davon fein deutlich, ordentlich und christlich lehren, wie die Dialectica furschreibt [1]). b) Zum Ersten anzeigen, was Engel sind, nämlich geistliche Creaturen ohne Leib. Zum Andern, was es für

a) Psal. 103, 20. Ebrä. 1, 14. b) Form und Weise von Engeln zu predigen.
1) „wie die Dialectica furschreibt" fehlt St. u. S.

von Rytem zum
wie die Epiſte
Und hie
Troſt und Spi
reine und herr
geringen Men
lizei und Rel
Diener, thun
der Menſch
ſchämet. Alſo
von den lieb
und ſolche O
der mag wohl
gehöret, ſagen
1400.
(A. 27
„Außer
tin, „aber [1])
Creaturen, w
bewahren, a
und umbrach
ſicht und ſich
Teufel will S
heilige Engel

Die Teufel sind auch nahe bei uns, und stellen uns alle Augenblick, ohn Unterlaß, listiglich nach unserm Leben, Heil und Seligkeit e); aber der lieben Engel Hute beschützt uns wider sie, daß sie nicht können thun, was sie gern wollten. Es sind viel Teufel in Wälden, Wassern, Wüsten und an feuchten pfuhlichten Orten, daß sie den Leuten mögen Schaden thun. Etliche sind auch in den schwarzen und dicken Wolken, die machen Wetter, Hagel, Blitz und Donner, vergiften die Luft, Weide ꝛc. Wenn solchs geschicht, so sagen die Philosophi und Aerzte, es sei natürlich, schreibens dem Gestirne zu und zeigen, ich weiß nicht, was fur Ursachen an solches Unglücks und Plagen."

1401. (4.) Die Engel sind unser Schutzherrn.

(A. 277*. — St. 90*. (95*.) — S. 84*. (86.) „Es wäre nicht gut, daß wir wüßten, wie die lieben heiligen Engel fur uns wider den Teufel so heftig streiten f), wie ein harter schwerer Kampf und Streit es ist. Denn wenn wirs sehen, daß ein einiger Teufel so vielen Engeln zu schaffen macht, so würden wir verzaget. Darumb sagt auch die heilige Schrift nur mit wenig und schlechten Worten (Psalm 91, 11.): Er hat seinen Engeln uber dir Befehl gethan ꝛc. Und (Ps. 34, 8.): Der Engel des Herrn lagert sich umb die her, so ihn fürchten ꝛc. Aber sei unbekümmert! Sorge oder verzage nicht, zweifele auch nicht an der Engel Hut und Wache, sie sind gewiß umb dich her und bei dir und tragen dich auf ihren Händen; wie es aber zugehet und geschicht, dafur sorge du nicht, denn Gott der sagts, drümb ists gewiß!

Im Hlob (4, 18.) stehet geschrieben: Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohn Wandel und in seinen Boten oder Engeln findet er Thorheit, nämlich in den bösen."

(A. 277*. — St. 90*. (96.) — S. 84*. (86*.) Doctor Martinus Luther sagte ein Mal von den Engeln:

---

e) Teuflisch Geschwärm. f) Der Engel Ritterschaft.

(A.

Doct
von Doc
nicht weit
ſich habe
lich hat
nicht weit
hatte und
müſſen i
großer S
müſſen un
Tag. Es
kommen,
darvon g
Mann wi
der Stätte
heimkomm
war *) wi
wie es ih
geſagt, „d
tet hätte,

XXIV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Teufel und seinen Werken.

1403. (1.) Ein gottloser Mensch ist ein Contrafect[1]) oder Bild des Teufels.

(A. 278. — St. 116. (122.) — S. 107. (109.)

Da[2]) einer sagte: Ich möchte gerne wissen, wie der Teufel gestalt und gesinnet wäre, sprach D. Martina): „Willt du die rechte Gestalt oder Bild des Teufels sehen und wie er gesinnet ist, eigentlich erkennen, so hab wohl Achtung auf alle Gebot Gottes ordentlich nach einander, und stelle dir fur Augen ein argen, schändlichen, verlogenen, verzweifelten, verruchten, gottlosen, lästerlichen Menschen, deß Sinn und Gedanken allein dahin gerichtet sind, daß er wider Gott auf allerlei Weise handele und den Menschen Leid und Schaden thue. Da siehest du den Teufel leibhaftig.

---

a) Des Teufels Contrafeit.

Weiden gangen, heimzutreiben. Als aber der Knab sich etwas gesäumet, hat ihn die Nacht uberfallen, ist auch dieselbe Nacht ein großer tiefer Schnee gefallen, der allenthalben die Berge bedecket hat, daß der Knab vor dem Schnee nicht hat können aus dem Walde kommen. Und als er auch des folgenden Tags nicht heim kommen, sind die Aeltern nicht so fast der Ochsen als des Knaben halben nicht wenig bekümmert gewesen und haben doch vor dem großen Schnee in den Wald nicht kommen können. Am dritten Tage, nachdem der Schnee zum Theil abgangen, sind sie hinaus gangen, den Knaben zu suchen, welchen sie endlich funden an einem sonnichten Hügel sitzen, an dem gar kein Schnee gelegen. Der Knab, nachdem er die Aeltern ersehen, hat er sie angelachet, und nachdem sie ihn gefraget, warumb er nicht heimkommen? hat er geantwortet, er hätte warten wollen, bis es Abend würde. Hat nicht gewußt, daß schon ein Tag vergangen war, ist ihm auch kein Leid widerfahren. Da man ihn auch gefraget, ob er etwas gessen hätte? hat er berichtet, es sei ein Mann zu ihm kommen, der ihm Käs und Brod geben habe. Ist also der Knabe sonder Zweifel durch ein Engel Gottes gespeiset und erhalten worden.

1) W. Contrefait. 2) W. Als.

1396. (155.) Ob ein Predige
zu g
(A. 276. — St. 279*. (

Da einer sagte, daß
diger an der Pestilenz gesto
Ob auch ein Prediger,
bestellet ist, seinen Dienst
kranken Leuten versagen
er sie nicht besuche? Hier
tin Luther und sprach x)
müssen die Prediger nich
sie das Volk nicht zu [1]) f
man bisweilen sagt, m
Prediger verschonen und
nicht zu sehr beladen, da
je bisweilen die Pestilenz
wegnähme, daß man A
besuchten. Item, daß nic
die Priester scheue, wie m
ihnen will, und Jederman
es wohl fein, daß man n
dern einen oder zweene.

Wenn mich das L
nichts [2]) scheuen oder fü
Pestilenzen ausgestanden
gewest, die sie gehabt, al
zwo, die begreif ich gar w
geschadt, Gott Lob y);
heim und greif meiner
Zeit noch kleine war, un
schenen Händen; aber ic
sonst hätte ichs auch nic
Gott versuchet!

Es gefällt mir wohl
den Psalm 91.: Wer un
wohnet ꝛc. (Qui habitat

---

x) Unterricht fur Prediger
aspidem et basil. etc.

1) St. u. S. so. 2) W.

Körper gestalt [1]) sei, so höre die folgenden Gebot der andern Tafeln und habe Acht drauf.

Aufs Erste, ein frommer Christ ehret und gehorchet umb Gottes willen, der es geboten und befohlen hat, seinen Aeltern, Oberkeit, Seelsorgern, Zucht- oder [2]) Lehremeistern ꝛc. Ein solch Teufelskind thut stracks das Widerspiel, gehorchet seinen Aeltern nicht, dienet und hilfet ihnen nicht, ja unehret, veracht und betrübt sie, verläßt sie in ihrer Noth, schämet sich ihrer, wenn sie arm sind, spottet ihrer, wenn sie alt, gebrechlich und kindisch werden; gehorchet der Oberkeit nicht, erzeiget ihr keine Ehre, sondern redet ihr ubel nach, setzt sich wider sie, bewegt Andere zu Ungehorsam und Aufruhr wider sie ꝛc., fraget nach keiner Vermahnung, Strafe, Zucht, Ehre [3]), sondern hasset sie ꝛc. Da siehest du des Teufels Brust e).

Zum Andern, ein fromm Herz neidet seinen Nähesten nicht, trägt keinen Unwillen [4]) wider ihn, begehrt sich nicht an ihm [5]) zu rächen, wenn er schon Ursache hat, ja hat Mitleiden mit ihm, wenn ihm Leid oder [6]) Schaden widerfähret, hilft und schützt, so viel ihm möglich, wider die, so ihm nach Leib und Leben stehen ꝛc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, kann er seinem Nähsten an Leib und Leben keinen Schaden thun, mit der Faust nicht ermorden, so hasset und neidet er ihn doch, zörnet mit ihm, ist ihm von Herzen Feind, gönnet ihm das Leben nicht. Gehets ihm aber ubel, so ist er fröhlich und lachts in die Faust. Da siehest du des Teufels grimmig, zornig und mörderisch Herz f).

Zum Dritten, ein gottfürchtig Mensch lebt züchtig und keusch, meidet allerlei Unzucht, fürchtet sich fur Gottes Zorn und ewiger Strafe, der die Hurer, Ehebrecher ꝛc. richten wird Ebr. 13. (V. 4.), und Paulus [7]) zum Ephesern am 5. (V. 5.) sagt: Kein

---

e) 4. Die Brust. f) 5. Das Herz.

1) W. Leib oder Gestalt. 2) St. u. S. und. 3) W. Lehre. 4) St. u. S. Widerwillen. 5) „an ihm" fehlt W. 6) St. u. S. und. 7) „Paulus" fehlt St.

ren, mit
Hurerei,
ſieheſt du

Zum
ſeiner Arb
Ehren, e
hilft und
mögen ꝛc.
Niemand,
wuchert, ꝛc
walt, Tück
Nähеſten z
ſcher Waar
des Teufels

Zum
Niemand u
ſten belüge
Ja, wenn
er aus Lieb
von der Ol
zu bekennen
das Widerſp
fälſchlich ſein
redt hat, ve
du des Teuf

Zum

ihm sein Gesinde nicht abe; sondern läßt ihm Alles, was sein ist, unentfremdet, ja hilft ihm, wo er kann, daß er das Seine behalte. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, gedenkt, tracht und sucht Ursach Tag und Nacht, wie er kann, mit Gewalt oder List, daß er seinen Nächsten bringe [1]) umb Haus, Hof, Aecker, Land, Leute ꝛc., sein Weib zu sich ziehe, sein Gesinde abspanne, seine Unterthane widerspenstig mache, sein Viehe ihm entwende. Da stehest du des Teufels Lust k).

Ein solch freundliche Gestalt und Bild hat der Teufel l). Christus hat dem Bösewicht mit kurzen Worten seine rechte Farbe angestrichen Joh. 8. (V. 44.), da er spricht: Er sei in der Wahrheit nicht bestanden. Item: Er sei ein Lügner und Mörder. Denn durch Lügen (doch unterm Schein der Wahrheit) betreugt und verführt er fromme gottselige Leute; wie er Adam und Hevam im Paradies zu Fall brachte, da sie Gottes Gebot übertraten, in Sünde und Tod fielen ꝛc. Darumb je heiliger die Leute sind, in je größer Gefahr sie stehen. Die Gottlosen hält er nach seinem Willen gefallen [2]), die lebendig todt sind in ihren Sünden.

Mögen uns derhalben für ihm wohl fursehen m), zu Christo Zuflucht haben, der ihm den Kopf zutreten hat und [3]) uns von der Lügen erlöset und die Wahrheit, als der rechte einige Meister und Lehrer gelehret, wie geschrieben stehet (Matth. 17, 5.): Den sollt ihr hören; und uns durch seinen Tod vom ewigen Tod [4]) errettet und das ewige Leben erworben hat."

1404. (2.) Des Teufels Bilde und Abmalung aus den zehen Geboten.

(A. 279. — St. 94. (99*.) — S. 87*. (89*.) Doctor Martinus Luther sagte auf ein ander Mal: „Der

---

k) 9. 10. Sein Lust und Begierde. l) Teufels Gestalt. m) Warnung.

1) St. u. S. bringt. 2) St. u. S. gefangen. 3) „hat und" fehlt St. 4) „vom ewigen Tod" fehlt St.

Geister sind, nämlich gut
muß man durchs Gegenbi
die von Gott nicht also g
gefallen aus gefassetem H
Paradies angefangen hat
Welt währen und bleibe
Kirche. Darumb sind d
sondern gute Geister. Z
von ihrem Ampt, daß sie
wie die Epistel zun Ebrä

Und hie wird den f
Trost und Spiegel der De
reine und herrliche Creatu
geringen Menschen dienen
lizei und Religion c).
Diener, thun die Werk, d
der Mensch und Bettler
schämet. Also soll man
von den lieben Engeln
und solche Ordnung nich
der mag wohl viel Unger
gehöret, sagen, aber es b

1400. (3.) Von gu
(A. 277. — St. 90

„Außer dem Himme
tin, „aber [1]) die Engel
Creaturen, welche sie aus
bewahren, auf daß sie
und umbracht werden;
sicht und stehen fur ihm
Teufel will Schaden thun
heilige Engel und treibe
lange Hände, ja stehe
oder bei der Sonnen un
fern Sachen, die uns befol

---

c) Engelische Furbildung

1) „Außer dem Himmel
fehlt W. 3) St. und ob
4) St. kann er doch. 5) S
st. in unsern Sachen — befol

Teufels Herz. Das sechste [1]) Gebot, als ehebrechen, Hurerei treiben, ein sodomitisch Leben führen, unkeusch, und mit Gesichte, Worten, Munde und Geberden unzüchtig sein, das ist des Teufels Bauch. Das siebente [2]) Gebot, Niemands helfen, Andern mit Gewalt oder [3]) List stehlen, rauben, nehmen, wuchern oder sonst Gewalt thun, keine Verträge, Sigil oder Brief halten, falsche Waar verkäufen, verdienten Lohn einem nicht geben, das sind des Teufels Hände. Darnach im achten Gebot, dem Nächsten übel nachreden, ihn verleumden und in Schande und Unehre setzen, das ist des Teufels Wille.

Ein solch freundlich Bilde ist der Teufel. Wenn du ihn recht kennen willt, so stelle dir für die Augen einen verzweifelten, gottlosen und ruchlosen bösen Menschen, der ein böse Gewissen hat und [4]) ärgerlich Leben führet; da siehest du den leibhaftigen Teufel. Diesen Schalk, den Teufel, beschreibet der Herr Christus Joh. 8. (V. 44.) mit wenig Worten und nennet ihn einen Lügener und Mörder. In der ersten Tafel läuget er, daß er die Christen mit Ketzerei, Irrthum, falscher Lehre und unrechtem Gottesdienst verführet, und je heiliger da die Leute sind, je größer auch die Anfechtung sind [5]).

Des Molochs Götzendienst p) der hatte einen herrlichen Schein und gleißendes Ansehen, da der Teufel die Leute dahin führete, daß sie ihre eigene und liebste Kinderlein erwürgeten und opferten und dardurch große Heiligkeit erlangen wollten. Wie es im Papstthum auch geschach; wer da der heiligste und beste Christ sein wollte, der stackte seine Kinder in die Klöster und Stifte, und ließ sie Mönche und Pfaffen werden. Darnach in der andern Tafel ist der Teufel ein Mörder; denn was er für Mord, Jammer und Unglück in der Welt anrichte, das bezeuget die tägliche Erfahrung."

---

p) Molochs Götzendienst.

1) St. im sechsten. 2) St. im siebenten. 3) St. u. S. und. 4) St. u. S. † ein. 5) St. u. S. ist.

ieß iſt meine Imagination und ſtehe g
uß die Engel ſchon itzt in der Rüſtun
ehen den Harniſch an und gürten die
ich g); denn der jüngſte Tag bricht ſcho
die Engel rüſten ſich zum Streit un
Türken mit dem Papſt in Abgrund
ſtürzen."

1402. (5.) Hiſtoria, wie ein Engel ein K
(A. 277ᵃ. — St. 90ᵃ. (96.) — S.

von Doctor Caſpar Creuziger hat
nicht weit von Doctore Martino Luthern ſelbs
ſich habe zugetragen, daß ein Kind
lich hat gehen und reden können
nicht weit vom Dorfe, in einem
hatte und ſich verſpätet, daß es
müſſen im Holze bleiben. Mitt
großer Schnee gefallen, alſo daß
müſſen unter dem Schnee bleiben
Tag. Es war aber alle Tage
kommen, der ihme hat Eſſen geb
darvon gegangen. Am dritten
Mann wieder Eſſen gebracht,
der Stätte geführet auf den
heimkommen. Solches hat das
war [4]) wieder heim kommen,
wie es ihme ergangen ſei h).
geſagt, „daß dieſer Mann, ſo
tet hätte, wäre ein guter En

---

g) D. L. Gedanken von E
gewärmt. 3) S. † wieder.
1) „welches nährlich — kö
Stangwald lautet dieſe Hiſtorie
Philippus haben folgender Hiſ
Nicht weit von Zwickau im
ſich zugetragen, daß die Alt
Knaben, in den Wald geſchi

dieſe tiefe Seufzen [1]) kommen in hohen Nöthen, die ſind die rechten großen Clamanten und das heftig Geſchrei, fur dem die Himmel zureißen. Mir hätte der Satan viel mehr [2]) zu ſchaffen gegeben, wenn ich nicht wäre [3]) Doctor geweſt. Es iſt nicht ein geringe Sache, die ganze Religion und Lehre des Papſtthums zu ändern. Wie ſchwer mirs worden iſt, wird man an jenem Tage ſehen; itzt gläubts Niemand!

Nu hätte ich mich gern dem Papſt und ſeinen Geiſtlichen in der Erſte unterworfen und ihnen Gehorſam geleiſtet, aber ſie wollten ſolche Demuth und Gehorſam nicht annehmen, ſondern ſtunden und drungen darauf, wie noch heutiges Tages, daß ich Gott ſollte Lügen ſtrafen, Chriſtum verläugnen, ſein Evangelium Ketzerei ſchelten t). Ehe ich das thue, will ich mich, ob Gott will, wenns möglich wäre, lieber zehen Mal drüber verbrennen laſſen!

Ich hab meinem lieben Herrn Chriſto in der Taufe gelobt u), ich wolle an ihn gläuben und feſt an ihm halten; das will ich durch ſein Gnad, Wirkung und Hülfe thun. Nu weiß ich das in allen Anfechtungen, nämlich das Gelübde, ſo ich in der Taufe gethan habe, ich wolle an ihn gläuben (welchs das rechte und höchſte Gelübde iſt), und er wiederumb zugeſagt, er wolle mein Gott ſein. Wo ich dieſen Troſt nicht gehabt, wäre ich langſt fur großem Leide in meinen ſchweren Anfechtungen vergangen. Der liebe Herr helfe weiter! Amen."

1406. (4.) Warumb der Teufel den rechten Chriſten Feind iſt und ihnen ſo hart und geſchwind zuſetzet.

(A. 280. — St. 97. (102*.) — S. 90*. (92.)

„Der Teufel muß uns feind ſein, denn wir ſind wider ihn mit Gottes Wort, zerſtören ihm ſein

t) Was die Papiſten bei D. M. geſucht. u) Geiſtlicher Eidſchwur.

1) W. Seufzer. 2) St. u. S. nicht ſo viel. 3) St. u. S. † ein berufener.

Dieß ist meine Imaginat
daß die Engel schon itzt
ziehen den Harnisch an
sich g); denn der jüngste
die Engel rüsten sich zu
Türken mit dem Papst
stürzen."

1402. (5.) Historia, wie ein
(A. 277*. — St. 90*

Doctor Caspar Cr
von Doctore Martino L
nicht weit von Zwicka im
sich habe zugetragen, da
lich hat gehen und red
nicht weit vom Dorfe, i
hatte und sich verspätet
müssen im Holze bleibe
großer Schnee gefallen,
müssen unter dem Schnee
Tag. Es war aber al
kommen, der ihme hat E
darvon gegangen. Am
Mann wieder Essen ge
der Stätte geführet auf
heimkommen. Solches h
war [4]) wieder heim kom
wie es ihme ergangen s
gesagt, „daß dieser Man
tet hätte, wäre ein guter

---

g) D. L. Gedanken von
1) „welches nährlich —
gewärmt. 3) S. † wieder.
Stangwald lautet diese Histo
Philippus haben folgender H
Nicht weit von Zwickau im
sich zugetragen, daß die Ael
Knaben, in den Wald geschi

halben sich unterstehet uns zu verdammen x)? Was gehets den Bösewicht an, daß wir gesündiget haben? Haben wir ihm doch kein Leid gethan, viel weniger wider ihn gesündiget, weil er uns kein Gesetz gegeben hat, sondern wider Gott haben wir leider gesündiget und seine Gebot übertreten. Darumb gestehen wir dem Erzschalk nichts, sondern es heißt: An dir, Herr, allein haben wir gesündiget ꝛc.

Wir wissen aber aus Gottes Gnaden, daß wir ein gnädigen Gott und barmherzigen Vater im Himmel haben, welchs Zorn und Ungnad wider uns Christus, unser Herr und Heiland, durch sein theures Blut versöhnet hat y). Weil wir denn nu in und durch Christum Vergebung der Sünden und mit Gott Fried haben, so muß uns der leidige Feind wohl zufrieden lassen, also daß er uns nu förder auch nicht aufrücken kann, daß wir wider Gottes Gesetz gesündiget haben; denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens, so wider uns war und zeugete, ausgetilget, [1]) aus dem Mittel gethan und ans Kreuz geheftet (Kol. 2, 14.). Gott sei Ehre, Lob und Preis in Christo Jesu ewiglich! Amen."

(A. 280. — S. 96*. (91*.) D. Luther sagte Anno 1533.: „Alle Nacht, wenn ich erwache, so ist der Teufel da und will an mich mit dem Disputiren z); da hab ich erfahren, wenn das Argument nicht hilft, quod Christianus est sine lege et supra legem, so weise man ihn flugs mit einem Furz [2]) ab. Der Bösewicht, er will mit einem disputiren de justitia, und ist doch selbs ein Bube, quia er wollt Gott vom Himmel stoßen, hat seinen Sohn gekreuziget. Es soll auch kein Mensch allein sein contra Satanam. Ideo hat Gott Ecclesiam eingesetzt und Ministerium verbi, daß man die Hände zusammen thue und helfe einander. Hilft nu Eines Beten nicht, so hilft doch des Andern!"

---

x) Des Teufels höllisch Geschmeiß. y) Das Sündpflaster. z) Teufels Ansehen und Verehrung.

1) St. u. S. †-zuh. 2) St. Schimpf.

Erſtlich iſt in ihm k
Vertrauen zu Gott, da
haftig ꝛc. ſei, ſondern e
glaube, Verzweifelung, G
du des Teufels Kopf b),
das erſte Gebot der erſte

Zum Andern, ein
Namen Gottes nützlich,
ihn von Herzen an in d
wohl zugehet, bekennet
felskind aber thut ſtracks
tes Wort fur ein Fabel
tes Namen, ſchändet und
gräulich dabeiꝛc., ruft a
Feind. Da ſeheſt du des
ſtracks gericht wider das

Zum Dritten, ein
lieb und werth, höret
rechtem Ernſt und Fleiß
crament nach Chriſtus
fleißig zur Predigt, nich
und Troſt, ſondern auch
pel, ehret und vertheidig
Worts, läßet ſie nicht
Teufelskind aber thut
nichts vom Predigampt
oder je ſehr unfleißig,
andern wieder ausgehen
Prediger ſelber mit uns
offenbaret; ſondern vera
verkehrets läſterlich, ha
haſſet und iſt Feind de
Perſon halben müßten
braucht keins Sacramen
Teufels Ohren d), eiſern
gericht wider das dritte

Begehreſt du weiter,

b) L. Sein Kopf. c)
1) W. und. 2) „wohl

Körper gestalt [1]) sei, so höre die folgenden Gebot der andern Tafeln und habe Acht drauf.

Aufs Erste, ein frommer Christ ehret und gehorchet umb Gottes willen, der es geboten und befohlen hat, seinen Aeltern, Oberkeit, Seelsorgern, Zucht- oder [2]) Lehremeistern ꝛc. Ein solch Teufelskind thut stracks das Widerspiel, gehorchet seinen Aeltern nicht, dienet und hilfet ihnen nicht, ja unehret, veracht und betrübt sie, verläßt sie in ihrer Noth, schämet sich ihrer, wenn sie arm sind, spottet ihrer, wenn sie alt, gebrechlich und kindisch werden; gehorchet der Oberkeit nicht, erzeiget ihr keine Ehre, sondern redet ihr ubel nach, setzt sich wider sie, bewegt Andere zu Ungehorsam und Aufruhr wider sie ꝛc., fraget nach keiner Vermahnung, Strafe, Zucht, Ehre [3]), sondern hasset sie ꝛc. Da stehest du des Teufels Brust e).

Zum Andern, ein fromm Herz neidet seinen Nähesten nicht, trägt keinen Unwillen [4]) wider ihn, begehrt sich nicht an ihm [5]) zu rächen, wenn er schon Ursache hat, ja hat Mitleiden mit ihm, wenn ihm Leid oder [6]) Schaden widerfähret, hilft und schützt, so viel ihm möglich, wider die, so ihm nach Leib und Leben stehen ꝛc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, kann er seinem Nähsten an Leib und Leben keinen Schaden thun, mit der Faust nicht ermorden, so hasset und neidet er ihn doch, zörnet mit ihm, ist ihm von Herzen Feind, gönnet ihm das Leben nicht. Gehets ihm aber ubel, so ist er fröhlich und lachts in die Faust. Da stehest du des Teufels grimmig, zornig und mörderisch Herz f).

Zum Dritten, ein gottfürchtig Mensch lebt züchtig und keusch, meidet allerlei Unzucht, fürchtet sich fur Gottes Zorn und ewiger Strafe, der die Hurer, Ehebrecher ꝛc. richten wird Ebr. 13. (V. 4.), und Paulus [7]) zun Ephesern am 5. (V. 5.) sagt: Kein

---

e) 4. Die Brust. f) 5. Das Herz.

1) W. Leib oder Gestalt. 2) St. u. S. und. 3) W. Lehre. 4) St. u. S. Widerwillen. 5) „an ihm" fehlt W. 6) St. u. S. und. 7) „Paulus" fehlt St.

den, mit der That, wie
Hurerei, Ehebruch, Bl
siehest du des Teufels
Zum Vierten, ein
seiner Arbeit, Gewerbe
Ehren, entwendet Ni
hilft und gibt dem N
mögen ꝛc. Dieses Te
Niemand, auch im ge
wuchert, raubet und sti
walt, Tück oder List,
Nähesten zu betrügen
scher Waare, Ellen, G
des Teufels Hände un
Zum Fünften, e
Niemand übel, will s
sten belügen oder fäls
Ja, wenn er auch w
er aus Liebe seine S
von der Oberkeit ang
zu bekennen ꝛc. Dies
das Widerspiel; after
fälschlich seinen Nähest
redt hat, verräth ihn
du des Teufels bösen
Zum Sechsten u

ihm sein Gesinde nicht abe; sondern läßt ihm Alles, was sein ist, unentfremdet, ja hilft ihm, wo er kann, daß er das Seine behalte. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, gedenkt, tracht und sucht Ursach Tag und Nacht, wie er kann, mit Gewalt oder List, daß er seinen Nähesten bringe [1]) umb Haus, Hof, Aecker, Land, Leute ꝛc., sein Weib zu sich ziehe, sein Gesinde abspanne, seine Unterthane widerspenstig mache, sein Viehe ihm entwende. Da stehest du des Teufels Lust k).

Ein solch freundliche Gestalt und Bild hat der Teufel l). Christus hat dem Bösewicht mit kurzen Worten seine rechte Farbe angestrichen Joh. 8. (V. 44.), da er spricht: Er sei in der Wahrheit nicht bestanden. Item: Er sei ein Lügner und Mörder. Denn durch Lügen (doch unterm Schein der Wahrheit) betreugt und verführt er fromme gottselige Leute; wie er Adam und Hevam im Paradies zu Fall brachte, da sie Gottes Gebot übertraten, in Sünde und Tod fielen ꝛc. Darumb je heiliger die Leute sind, in je größer Gefahr sie stehen. Die Gottlosen hält er nach seinem Willen gefallen [2]), die lebendig todt sind in ihren Sünden.

Mögen uns derhalben für ihm wohl fursehen m), zu Christo Zuflucht haben, der ihm den Kopf zutreten hat und [3]) uns von der Lügen erlöset und die Wahrheit, als der rechte einige Meister und Lehrer gelehret, wie geschrieben stehet (Matth. 17, 5.): Den sollt ihr hören; und uns durch seinen Tod vom ewigen Tod [4]) errettet und das ewige Leben erworben hat."

1404. (2.) Des Teufels Bilde und Abmalung aus den zehen Geboten.

(A. 279. — St. 94. (99*.) — S. 87*. (89*.) Doctor Martinus Luther sagte auf ein ander Mal: „Der

---

k) 9. 10. Sein Lust und Begierde. l) Teufels Gestalt. m) Warnung.

1) St. u. S. bringt. 2) St. u. S. gefangen. 3) „hat und" fehlt St. 4) „vom ewigen Tod" fehlt St.

(A. 27
ſprach ein
Teufel ke
und ſprac
logi, alſo
will ein
hen o), d
Gebot an.
Schande
ben, ihn
lieben. D
läſtern, w
brauchen,
Die Ubert
Wort nich
verfolgen
allen Gott
ſels Hals
In de
Teufels Lei
das vierte
der Oberkei
tern nicht
unehret ſie
Oberkeit, ſo
Gebot, als

Teufels Herz. Das sechste [1]) Gebot, als ehebrechen, Hurerei treiben, ein sodomitisch Leben führen, unkeusch, und mit Gesichte, Worten, Munde und Geberden unzüchtig sein, das ist des Teufels Bauch. Das siebente [2]) Gebot, Niemands helfen, Andern mit Gewalt oder [3]) List stehlen, rauben, nehmen, wuchern oder sonst Gewalt thun, keine Verträge, Sigil oder Brief halten, falsche Waar verkäufen, verdienten Lohn einem nicht geben, das sind des Teufels Hände. Darnach im achten Gebot, dem Nähesten übel nachreden, ihn verleumden und in Schande und Unehre setzen, das ist des Teufels Wille.

Ein solch freundlich Bilde ist der Teufel. Wenn du ihn recht kennen willt, so stelle dir für die Augen einen verzweifelten, gottlosen und ruchlosen bösen Menschen, der ein böse Gewissen hat und [4]) ärgerlich Leben führet; da siehest du den leibhaftigen Teufel. Diesen Schalk, den Teufel, beschreibet der Herr Christus Joh. 8. (V. 44.) mit wenig Worten und nennet ihn einen Lügener und Mörder. In der ersten Tafel läuget er, daß er die Christen mit Ketzerei, Irrthum, falscher Lehre und unrechtem Gottesdienst verführet, und je heiliger da die Leute sind, je größer auch die Anfechtung sind [5]).

Des Molochs Götzendienst p) der hatte einen herrlichen Schein und gleißendes Ansehen, da der Teufel die Leute dahin führete, daß sie ihre eigene und liebste Kinderlein erwürgeten und opferten und dardurch große Heiligkeit erlangen wollten. Wie es im Papstthum auch geschach; wer da der heiligste und beste Christ sein wollte, der stackte seine Kinder in die Klöster und Stifte, und ließ sie Mönche und Pfaffen werden. Darnach in der andern Tafel ist der Teufel ein Mörder; denn was er für Mord, Jammer und Unglück in der Welt anrichte, das bezeuget die tägliche Erfahrung."

---

p) Molochs Götzendienst.

1) St. im sechsten. 2) St. im siebenten. 3) St. u. S. und. 4) St. u. S. † ein. 5) St. u. S. ist.

1405. (8.) Der Teufel ist ein
auch die besten Werk, so fr
Kraft des Heiligen Geists thu
ren

(A. 279*. — St. 96*.

„Damit gehet der T
befleißiget sich aufs Höchst
tikel von Vergebung der
reiße, der uns ein starker
fechtung ist, sonderlich
beginnet fürzuhalten: W
Evangelium zu predigen?
fen, daß ihrs eben auf d
viel hundert Jahren sichs
je unterstanden hat? W
fallen dran hätte und ih
ret, so durch euch verführ

Also pflegt der neidis
auch rechte, gute und g
fürchtiger, frommer Christ
Hülf des Heiligen Geist
lästern r). Daher er au
Verkehrer und Lästerer, h
allein als ein Tausendkü
den Gläubigen und rechte
klebt bis in die Grube, a
sondern auch das, so gut
sam ist uns und Andern, lä
muß einer wahrlich durch
ihm widerstehen und seine

Ein fleischlicher Men
Paulus so oft rühmet, d
und Apostel Jesu Christi
item ein Apostel und L
Ruhm ist ihm ja so nöt
fechtungen als ein Artike

---

q) Des Teufels furneh
r) Merket ihr Schänder des G
und Schild.
1) „auch" fehlt St. u. S.

dieſe tiefe Seufzen [1]) kommen in hohen Nöthen, die ſind die rechten großen Clamanten und das heftig Geſchrei, fur dem die Himmel zureißen. Mir hätte der Satan viel mehr [2]) zu ſchaffen gegeben, wenn ich nicht wäre [3]) Doctor geweſt. Es iſt nicht ein geringe Sache, die ganze Religion und Lehre des Papſtthums zu ändern. Wie ſchwer mirs worden iſt, wird man an jenem Tage ſehen; itzt gläubts Niemand!

Nu hätte ich mich gern dem Papſt und ſeinen Geiſtlichen in der Erſte unterworfen und ihnen Gehorſam geleiſtet, aber ſie wollten ſolche Demuth und Gehorſam nicht annehmen, ſondern ſtunden und drungen darauf, wie noch heutiges Tages, daß ich Gott ſollte Lügen ſtrafen, Chriſtum verläugnen, ſein Evangelium Ketzerei ſchelten t). Ehe ich das thue, will ich mich, ob Gott will, wenns möglich wäre, lieber zehen Mal drüber verbrennen laſſen!

Ich hab meinem lieben Herrn Chriſto in der Taufe gelobt u), ich wolle an ihn gläuben und feſt an ihm halten; das will ich durch ſein Gnad, Wirkung und Hülfe thun. Nu weiß ich das in allen Anfechtungen, nämlich das Gelübde, ſo ich in der Taufe gethan habe, ich wolle an ihn gläuben (welchs das rechte und höchſte Gelübde iſt), und er wiederumb zugeſagt, er wolle mein Gott ſein. Wo ich dieſen Troſt nicht gehabt, wäre ich langſt fur großem Leide in meinen ſchweren Anfechtungen vergangen. Der liebe Herr helfe weiter! Amen."

1406. (4.) Warumb der Teufel den rechten Chriſten Feind iſt und ihnen ſo hart und geſchwind zuſetzet.

(A. 280. — St. 97. (102*.) — S. 90*. (92.)

„Der Teufel muß uns feind ſein, denn wir ſind wider ihn mit Gottes Wort, zerſtören ihm ſein

t) Was die Papiſten bei D. M. geſucht. u) Geiſtlicher Eidſchwur.

1) W. Seufzer. 2) St. u. S. nicht ſo viel. 3) St. u. S. † ein berufener.

Reich ꝛc. v). Nu iſt er
Gott und hat freilich ei
Könige, Fürſten und H
wird er ſich gewißlich [1])
wie er denn ohn Unterla
und fühlen.

Dagegen haben wir
denn ſo groß wir ſind, w
ſteckt [3]), nämlich das [4])
Welt [5]). Der Geiſt aber
das Pathengeld, das u
Das ſoll und muß er un
laſſen und deß keinen Da

Auch haben wir zuden
ihn, wenn er noch ſo böſe,
er uns nicht ſchaden kann
der ihn nicht geſündiget,
wie David Pſ. 51. (V.
hab ich geſündiget ꝛc.
barmherzig, gedüldig und
len denen, die ſich an Ch
zum Heiland gegeben hat.

1407. (5.) Der Teufel plagt
doch aller Sünden und Böſe
dadurch ewige Strafe verdie
Läſterer u

(A. 280. — St. 96ᵃ. (101ᵃ.
ein verkehrt, verdrießlich
fel, der ärgeſte Feind G
zu Fall hat bracht, und
alles Jammers und Unglü
iſt, uns arme Menſchen a
merlich plaget, ſchreckt,

v) Chriſten, ſonderlich
w) Abweiſung des Teufels.
1) W. gewiß. 2) St.
fehlt St. 4) „das" fehlt
fehlt St. u. S. 6) St. u. S.

halben sich unterstehet, uns zu verdammen x)? Was gehets den Bösewicht an, daß wir gesündiget haben? Haben wir ihm doch kein Leid gethan, viel weniger wider ihn gesündiget, weil er uns kein Gesetz gegeben hat, sondern wider Gott haben wir leider gesündiget und seine Gebot übertreten. Darumb gestehen wir dem Erzschalk nichts, sondern es heißt: An dir, Herr, allein haben wir gesündiget ꝛc.

Wir wissen aber aus Gottes Gnaden, daß wir ein gnädigen Gott und barmherzigen Vater im Himmel haben, welchs Zorn und Ungnad wider uns Christus, unser Herr und Heiland, durch sein theures Blut versöhnet hat y). Weil wir denn nu in und durch Christum Vergebung der Sünden und mit Gott Fried haben, so muß uns der leidige Feind wohl zufrieden lassen, also daß er uns nu förder auch nicht aufrücken kann, daß wir wider Gottes Gesetz gesündiget haben; denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens, so wider uns war und zeugete, ausgetiget, [1]) aus dem Mittel gethan und ans Kreuz geheftet (Kol. 2, 14.). Gott sei Ehre, Lob und Preis in Christo Jesu ewiglich! Amen."

(A. 280. — S. 96*. (91*.) D. Luther sagte Anno 1533.: „Alle Nacht, wenn ich erwache, so ist der Teufel da und will an mich mit dem Disputiren z); da hab ich erfahren, wenn das Argument nicht hilft, quod Christianus est sine lege et supra legem, so weise man ihn flugs mit einem Furz [2]) ab. Der Bösewicht, er will mit einem disputiren de justitia, und ist doch selbs ein Bube, quia er wollt Gott vom Himmel stoßen, hat seinen Sohn gekreuziget. Es soll auch kein Mensch allein sein contra Satanam. Ideo hat Gott Ecclesiam eingesetzt und Ministerium verbi, daß man die Hände zusammen thue und helfe einander. Hilft nu Eines Beten nicht, so hilft doch des Andern!"

---

x) Des Teufels höllisch Geschmeiß. y) Das Sündpflaster. z) Teufels Zusehen und Verehrung.

1) St. u. S. †: aus. 2) St. Schimpf.

daß ſie denk
Willen, 2. T
ſpricht [1]) Pa
der Ungläubi
Licht des Er
an, wie es
doch nicht ve
Teufel, ſprid
ihren Herzen,
werden (Mat
der', daß er
Propheten ve
Als mit dem
können; denn
ſtolz und reid
Kaiſer Marim
markt, daß Ma
hatte und derl
iſt derſelbe Kri

1409

(A. 280*.

Da einer
Teufel wüßte n
hätten, ſprach
geprediget habe

Gottlosen Sinne verblendet e). Und vom Juda stehet geschrieben (Joh. 13, 27.), daß ihm der Teufel ins Herz gegeben, daß er Christum verrathen sollte, Und Cain gab er nicht allein ein, daß er Böses von Habel, seinem Bruder, gedachte, und ihm Feind war, sondern hetzt und treib ihn, daß er ihn auch ermordet (1. Mos. 4, 8.).

Der Gläubigen Gedanken weiß er nicht, bis sie damit heraus fahren; denn Christus ist ihm zu klug. Wie er nu nicht hat wissen können, was Christus in seinem Herzen gedacht hat; also kann er auch nicht wissen der Gottseligen Gedanken, in welcher Herzen Christus wohnet d). Aber ein gewaltiger verschlagener Geist ist er, denn Christus selbs der Welt Fürsten nennet (Joh. 14, 30.), der umbhergehet und scheußt schreckliche Gedanken, welche seine feurige Pfeile sind, auch in die Herzen der Gottseligen, als da sind Unwill, Zorn, Haß wider Gott, Verzweifelung, Gotteslästerung ꝛc. e) St. Paul. hat sie zum Theil wohl verstanden, klagt auch heftig drüber, da er spricht 2. Kor. 12. (V. 7.): Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage ꝛc.

Das sind die hohen geistlichen Anfechtungen, die kein Papiste verstanden hat. Die groben, ungeschickte, unversuchte Leute haben von keiner andern Anfechtung gewußt denn von der bösen Neigung und Lust des Fleisches. Daher sie die Wort Sanct Pauli: mir ist gegeben ein Pfahl in das Fleisch, gedeutet haben von der unordentlichen Liebe Pauli, damit er sollte entbrannt sein gewest gegen der Thecla. Ah, der Teufel hat ihm so hart zugesatzt, daß er der fleischlichen Unzucht wohl vergessen hat f)! Von dieser Anfechtung, nämlich von der Unkeuschheit, haben die Lehrer im Papstthum, der sie auch eins Theils fur heilig gehalten, am meisten geschrieben und von andern wenig.

---

c) Des Teufels Anführung. d) Das zeiget sein Forschen Matth. 4. e) Teufels Zweck und Angriff. f) Wie sie gesunnt, haben sie geurtheilet.

haben ſterben
Teufel hat ſei
armen Leute
ſo zumartert
und ſtröhern
nicht dadurch
und uberwund
Darumb
derſtand geſche
Wort und her
thum, da ſie
ben des Wort
ſich unterſtand
Andacht und
Fleiſches zu
fechtung, wie
der wohl zu r
Wort und Or
Es iſt nicht gu
der Teufel ha
durch ſein Sta
Sie ſchrei
ichs recht inne
Unkeuſchheit k),

davon entledigen und ein anders auflegen, so groß und schwer es auch könnte sein. Da sie nu ihrer Bitte gewähret ward [1]), krieget sie die Anfechtung, daß sie Gott verdammen wollt. Da ging Morren und Lästerung an wider Gott in ihrem Herzen. Diese Anfechtung konnte sie viel weniger tragen denn die vorige, begehrt derhalb, wenn sie dieser könnte los werden, wollte sie die vorige gern leiden.

Ah, den armen Leuten hats am Wort und rechten Gebet gefeihlet. Wir haben beides, Gott Lob, rein und reichlich. Wenig aber brauchen dieses [2]) Harnisch wider den Teufel. Es wird in Kürzen nach diesem hellen Licht wiederumb ein gräuliche, schreckliche Finsterniß kommen!"

1410. (8.) Des Teufels Handwerk, so er täglich treibt die Leute zu beschädigen.

(A. 281. — St. 91. (96.) — S. 85. (86*.)

„Der Apostel gibt dem Teufel den Titel Ebr. 2. (V. 14.), daß er des Todes Macht und Gewalt habe, und Christus nennet ihn einen Mörder (Joh. 8, 44.). 1) Er ist ein solcher Meister, der aus einem Baumblättlin kann den Tod machen. Er hat mehr Gefäß und Büchsen voller Gift, da er die Leute mit tödtet, denn alle Apotheker in der ganzen Welt. Hilft eine Gift nicht, so hilft die [3]) ander! In Summa, des Teufels Gewalt ist größer, weder wir gedenken noch gläuben, weil allein Gottes Finger ihm Widerstand thun kann in den Gläubigen. Darf Christus sagen Luc. 13. (V. 11. ff.) vom Weib, das krumm war und nicht wohl konnte aufstehen, daß [4]) sie Satanas achtzehen Jahr gebunden hat, und Petrus Actor. 10. (V. 38.): Christus habe gesund gemacht Alle, die vom Teufel uberwältiget waren: so wird er auch ein Menschen bezaubern können, rede itzt nicht vom geistlichen Bezaubern Gal. 3. (V. 1.), ihm ein Glied am Leibe verlähmen [5]), ein Auge verderben [6]) aus Gottes Verhängniß."

1) Dergestalt hat er sehen lassen, lege vil. pat.
2) W. war. 2) St. und W. diesen; S. diese. 3) W. das. 4) W. da. 5) W. lähmen. 6) St. u. S. verbrennen.

1411. (9.) Der Teufel ist
Seuchen und Krankheiten; i
komme, derhalb man
(A. 281*. — St. 97*

„Ich halte, daß der
und Krankheiten den M
ein Fürst des Todes m).
10. (V. 38.): Christus
Teufel uberwältiget war
nicht allein denen, die
geholfen, sondern auch d
men gehend, die Krüppe
Aussätzigen rein, die Ta
gen gesund gemacht.
durchaus alle fährliche [2])
und Plagen sind.

Doch braucht er daz
Mittel, wie ein Mörde
Waffen braucht. Wie
der Menschen Leben und
Schlaf, Speise, Trank
er gemeiniglich nicht. E
auch der Teufel die Men
dazu dienen, vergiftet
Zaun vor ein wenig n
lend [3]) umb.

Ein Arzt ist unsers
leiblich n); wir Theologen
gut machen, wenns der
Teufel gibt Gift, den M
gibt Theriack [4]) oder a
Creatur (dem Menschen)
welche ihr Ankunft hat n
dern Gott hat sie offenb
Kap. 38. (V. 23.): sie

---

m) Wider die selberdichte
ärzte und ihre Kunst.
1) W. gedenke. 2) W.
4) A., St. u. S. Tiriak.

und der Herr läßt sie aus der Erden wachsen. Wie auch die Juristerei nicht aus den Büchern kömpt, sondern aus der Natur fleußt und geschöpft ist.

Aber Wunder ist es (daß ich dieses auch sage, deß ich gewiß bericht bin), daß großer Fürsten und Herrn Arznei, die sie selbs geben und appliciren, kräftig und heilsam sind, sonst nichts wirkte, wenns ein Medicus gäbe o). Also höre ich, daß beide Kurfürsten zu Sachsen ꝛc., Herzog Friedrich und Herzog Johanns, haben ein Augenwasser, das hilft, wem sie es geben, es komme die Ursach der [1]) Augenweh aus Hitze oder aus Kälte. Ein Medicus dürfte es nicht wagen noch geben. Also in Theologia, da den Leuten geistlich gerathen wird, hat ein Prediger mehr Gnade, betrübte Gewissen zu trösten und lehren, denn ein ander. Darümb mögen wir der leiblichen Arznei, als einer guten Creatur Gottes, wohl brauchen.

Einst fragte mich unser Bürgermeister: Obs wider Gott wäre, Aerznei zu brauchen? Denn Doct. Carlstadt hatte [2]) offentlich [3]) geprediget: Wer krank wäre, der sollt keiner Aerznei brauchen, sondern Gott die Sache heim geben und beten, daß sein Wille geschehe ꝛc. p). Fragte ich ihn wieder: Ob er auch esse, wenn ihn hungerte? Ja, sprach er. Da sagte ich ihm: So möget Ihr auch wohl Aerznei brauchen, die Gottes Creatur eben so wohl ist als Essen, Trinken und anders, so wir zu Erhalten [4]) dieses Lebens brauchen."

1412. (10.) Der Teufel ist unsers Herrn Gottes Henker.
(A. 282. — St. 98*. (103*.) — S. 91*. (93.)

„Gott verhänget [5]) dem Teufel, daß er die Welt umb ihrer Sünden, Undanks und Verachtung willen durch mancherlei Krankheit, Trübsaln und Widerwärtigkeit, als Pestilenz, Krieg, theure Zeit, äng-

o) Sonderliche Vergleichung Gottes. p) Der Unverständigen gemeinste Recept.
1) St. u. S. der. 2) W. hätte. 3) St. u. S. oftmals.
4) St. u. W. zur Erhaltung. 5) S. † auch.

stet und plaget, also da
glücks der Teufel, nicht
cher ist, wie aus den S
10. (V. 38.) — droben a
Was nu zum Tode dienet
wie es wolle, das ist d
Handwerk, das er ohn
und treibet. Wiederumb
[1]) ist Gottes Gnade, Ga
tödtet auch, aber zum L
Liede singet: Der Herr
lebendig, 1. Sam. 2. (V
Wesen und allerlei [2]) S
muß der Teufel unsers
Zur Zeit der Pestilenz b
er ergreift, das nimpt er

1413. (11.) Der Teufel ma
Sa

(A. 282. — St. 100. (

„Der Satan ängste
Weise die Leute, also da
mit schweren Träumen u
schreckt r), daß zuweilen
zens der ganze Leib schwitz
etliche schlafend aus den
hohe fährliche [3]) Oerte,
ben [4]) heiligen Engel D
sie sind, nicht bewahret u
er sie herab, daß sie sich

1414. (12.) Des Teufels
Ehr

(A. 282. — St. 114. (1

„Der Teufel ist zwar
tor, aber sonst hochgelahr

---

q) Der Anstifter und Förd
angst und Unfall.
1) W. † das. 2) W. all
4) „Ueben" fehlt W.

hat er nu practiciret, sein Kunst versucht und geübet und sein Handwerk getrieben bis schier in das sechs tausend Jahr s). Wider ihn gilt Niemand denn nur Christus allein. Gleichwohl hat er sein Kunst und List auch an ihm versucht, da er dürstiglich zu ihm sagte (Matth. 4, 9.): Wo du niederfälleſt und mich anbeteſt, so will ich dir alle Reich der ganzen Welt geben ꝛc. Er sagt nicht, wie zuvor: Bist du Gottes Sohn, sondern schlecht: Ich bin Gott, du bist mein Creatur; denn alle Macht der Welt und Herrlichkeit ist mein, und ich gebe sie, wem ich will; wo du mich nu anbeteſt, so will ich dirs geben. Diese Gottslästerung kann Christus nicht leiden, nennet ihn bei seinem rechten Namen und spricht (V. 10.): Heb dich weg von mir, Satan! ꝛc.

Diese Tentation kann Niemand verstehen t). Wenn ichs könnt predigen, wollte ich gerne sterben. Der Teufel wird Christum wahrlich bewegt haben, da er saget: Dieses Alles ist mein, und ich gebe es, wem ich will; denn es sind Wort der göttlichen Majestät, die Gott allein zustehen und gebühren.

Wahr ists, der Teufel gibt auch; aber siehe dich wohl für und mache ein starken Unterscheid zwischen dem rechten Geber, der Alles gibt, was wir sind und haben, dazu seinen eingebornen Sohn ꝛc., und zwischen dem Meuchelmörder, der denen, so ihm dienen und ihn anbeten, gibt eine kleine kurze Zeit, doch also, daß sie nachmals ewiglich müssen darben. Christus widersprichts nicht, daß er ein Herr und Fürst (wie er ihn selbs nennet) der Welt sei, aber er will ihn darumb nicht anbeten, sondern spricht: Hebe dich, Satan. So thue du auch!

Er muß ein boshaftiger, giftiger, dürstiger [1]) Geist sein, daß er dem Sohn Gottes thar anmuthen, daß er fur ihm soll niederfallen und ihn anbeten. Der Erzschalk wird dem Herrn ein Gespenst furgelegt

---

s) Die Welt hat gestanden 5527 bis in das itzige 1536. Jahr. t) Teufelisch Anmaßen.

1) „dürstiger“ fehlt W.

haben [1]), in einem Augenblick alle Reich der ga
Welt und ihre Herrlichkeit geweiset haben, wie L
(Kap. 4. V. 5. 6.) schreibet, ihn zu bewegen,
er gedenken sollt, es möchte einer solche Ehre
annehmen und doch zugleich Gottes Sohn sein u

Aber der Herr begegnet ihm recht: Hebe
Satan! Du sollt Gott, deinen Herrn, anbete
Matthäus sagt klar (K. 4. V. 1.): Jesus sei
Geist in die Wüste geführt, daß er vom Teufel
sucht würde. Das ist ohn große schwere Anfec
und Kampf nicht zugangen [2])."

1415. (13.) Dem Teufel zu begegnen, wenn er uns die
furhält.

(A. 282*. — St. 218.)

„Wenn dich der Teufel plagt und dir fur
du seiest ein Sünder, Ja, sage, ich kanns nicht
nen. Darumb bist du mein! Noch lange nicht,
Gottes Gnade ist viel größer denn meine, ja [3])
Welt Sünde! Will derhalben nicht mehr und g
licher Sünden uber die vorigen häufen, daß ich
Gott, meinen Herrn, Lügen strafen, der barmh
ist, und Christum verläugnen, der sich selbs fur u
Sünde gegeben hat v). David richtets ubel
nahm Uria sein Weib, schlief bei ihr, daß sie von
schwanger ward (2. Sam. 11, 4 ff.), da er mit
ten Worten den frommen Uriam nicht ber
noch bewegen mocht, daß er in sein Haus ging,
seinem Weibe schliefe ꝛc. Aber er bekennete
Sünde und erlangete durch Christum Vergebung
ser seiner Sünde."

1416. (14.) Dem bösen Geist widerstehen, wenn er unser
wissen ängstet der Sünden halben, so wir gethan haben

(A. 282*. — St. 234*. (241*.) — S. 218*. (223.)

„Wenn uns der neidische, gistige Geist, u
Feind, der leidige Satan, anficht und plaget, wie

---

u) Wie itzt die Rottengeister und Heuchler. v)
Teufel zurücktreiben und abweisen.

1) „haben" fehlt W. 2) S. abgangen. 3) W.

pflegt, unſers Lebens, böſer Werk und Sünden halben und gibt uns ein, als ſollten wir umb derſelben willen in ſein Reich gehören, ſeine Knechte und Gefangene und ewig verdammet ſein, daß er uns in Verzweifelung führe w), ſollen wir ihm begegnen und antworten auf dieſe Weiſe: Warumb unterſteheſt du dich, du läſteriger [1]) Geiſt, mich ſolchs zu bereden? Weißeſt du nicht, daß Chriſtus, mein Herr, der dir den Kopf zutreten, mir verboten hat, dir nicht [2]) zu gläuben, wenn du auch die Wahrheit ſageſt, indem er dich täufet und nennet einen Mörder, Lügener und Vater der Lügen (Joh. 8, 44.). Auch geſtehe ich dir nicht, daß ich von dir als dein Gefangener umb meiner Sünde willen als ein verdampter Menſch zum ewigen Tod und hölliſcher Qual und Marter ſoll verurtheilt werden, der du nu lang von Chriſto, meinem Herrn und Heiland, ausgezogen, gerichtet und mit ewigen Banden und Ketten der Finſterniß zur Hölle verſtoßen und ubergeben biſt, daß du mit alle deinen Geſellen zum Gericht des großen Tages behalten und endlich mit allen Gottloſen in Abgrund der Höllen geſtürzt werdeſt x). Weiter, aus was Macht [3]) unterſteheſt du dich, ſolch Recht und Gewalt wider mich zu uben, ſo du mir doch weder Leben, Weib noch Kind, ja das Geringſte nicht gegeben haſt, auch mein Herr nicht biſt, viel weniger meins Leibes und Seelen Schöpfer? Auch haſt du mir die Gliedmaße, damit ich geſündiget habe, nicht gemacht. Wie biſt du denn, du böſer, falſcher Geiſt, ſo frech und dummkühn, daß du dich unterwinden [4]) darfſt, uber Alles, das ich bin und habe, mit aller Gewalt, als wäreſt du Gott, zu herrſchen?

Auch ſollt du ihm fur die Naſen halten, wenn er dich plagen will, wie geſagt, daß du ſprecheſt, du habſt einen Gott und Herrn, der da ſpricht: Ich bin ein Gott der Todten, das iſt, der betrübten, elenden

---

w) Teufeliſche Zunöthigung wider die Menſchen. x) Verluſt und Kraftloſigkeit des Teufels.

1) W. läſteriſcher. 2) „nicht“ fehlt St. 3) St. u. S † und Gewalt. 4) W. überwinden.

Sünder; aber daß ich ſi
recht mache, wie geſchrieb
mache lebendig, ich führ
heraus: den erkenne ich
an in aller Noth, lobe
Gnad und Wohlthat. D
der Lebendigen, das iſt d
die ihre Sünde und Verd
du ſie tödteſt. Den Go
darumb trolle dich, du S

1417. (15.) Dem Teufel m
bet Widerſtand thun, ſonſt
(A. 283. — St. 232. (2

„Es iſt nicht gnug,
angefochten wird, ihm f
der arge, liſtige Geiſt [2])
die Wehre nimpt und
Schrecken einjagt, daß e
er mir oft thut z). Er
Herz ohn Unterlaß be
wicht mir oft fürzuwerfe
bete nicht. In Summa,
der eim nach dem Schwe
aus der Hand reißet, w
das Thürlin tritt und ſic
umb muß es immer gebe
liſcher Vater, hilf umb,
Es ſoll auch Niema
zu kämpfen, er bete denn
Er iſt ein Tauſendkünſtle
mächtig iſt, denn er iſt

---

y) 1. Samuel. 1, 6. z)
a) Rüſtung fur dem Streit w
1) St. Ich bin nicht ei
dich geſchaffen zum Leben. D
will nicht, daß du ſterben, ſ
David ſpricht Pſalm 68: Wir
und den Herrn Herrn, der v
kenne und ehre ich. 2) S.

So ist er uns auch viel zu klug und listig, und hat sein Handwerk, Lügen, Trügen, Verführen und Morden lange Zeit getrieben, daß wir das tausende Theil deß, das er weiß, nicht wissen. Dazu ist er uns mördlich feind, gehet herümb wie ein brüllender Löwe ꝛc., hat auch viel großer, heiliger, gelahrter Leut zu Fall gebracht, denn wir sind, ja denen wir nicht konnten das Wasser reichen, als Adam, Mose, Aaron, David, Petrum ꝛc., daß er wohl weiß, wie er uns bei soll kommen, weil [1]) er jene betrogen hat. Darumb sollen wir immerdar mit Beten und Wachen anhalten, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Die falschen Heiligen gehen sicher dahin, leben ohn alle Anfechtungen wie Judas, ihr Vater b). Darumb wenn ihr Stündlin kömpt, gehen sie dahin; wissen nicht, wo aus. Wir aber, die wir mit ihm zu Felde liegen, wissen durch Gottes Gnade, wie dem geschwinden Schalk zu begegnen ist; wiewohl er uns oft ein Angstschweiß austreibt.

Sein größte Tück und List ist, daß er aus dem Evangelio ein Gesetz machet c). Wenn ich die zwei, Gesetz und Evangelion, wohl unterscheiden könnte, wollt ich alle Stunde sagen, er sollt mich im A. l. [2]) Auch wenn ich schwerlich gesündiget hätte, wollt ich ihm Trotz bieten und sagen: Wie? soll man darumb, daß ich gesündiget hab, das Evangelium Lügen strafen oder verläugnen? Noch lange nicht! Die Gnad ist viel mächtiger denn die Sünde!

Wenn er mich aber aufs Thun und Lassen bringet, daß ich bei mir disputire: Das hast du gethan, jenes hast du gelassen, so hat er gewonnen, und ich liege danieder, es sei denn, daß ich mich durch Gottes Gnade ermanne, aufraffe und das Schwert wieder ergreife, mich wehre und sage: Daß ich das gethan, jenes gelassen hab, [3]) darumb unverzagt, denn ich gläube durch Christum Vergebung der Sünden;

---

b) Denen ist er verächtlich Luc. 11. c) Ein sonderlicher Streich des Teufels.

1) St. u. S. wie. 2) St. u. S. weiß nicht wo, lassen W. † bin.

und daß ich daran nicht zweifeln soll, hab ich
ein gewiß Pfand, denn ich bin getauft ꝛc. Dazu
ich den wahren Leib, der für mich gegeben ist,
Blut meines lieben Herrn und Heilands Jesu Chr
das für mich vergossen ist, zu Vergebung der S
den empfangen.

Wer aber auf dem Thun und Lassen beha
und den Artikel [1]) Vergebung der Sünden nicht
greift, der gehets dahin, wie N. N. zu H. [2])
der fiel in die Anfechtung, weil er das halb Sa
ment, das er zuvor ganz nach Christi Befehl empf
gen, dem Bischoff zu Gefallen genommen hatte,
ware er verlorn, Christus stunde wider ihn und
klagt ihn ꝛc. Es hätte aber kein Noth mit ihm
habt, wenn Jmand da wäre gewest, der ihm
Gottes Namen Trost zugesprochen hätte: Hast
gethan, so ists gethan d). Ich hab aber wider m
Gewissen gehandelt, darumb bin ich des Teuf
Noch nicht [3])! Es stehe [4]) mit unserm Thun

---

d) Schrecklich Exempel eines H. D. e) Da ists
stehen.

1) St. u. S. † von. 2) Dr. Krause zu Halle. (
3) Bei Stangw. heißt es, statt: „der gehets dahin — noch nic
also: dem gehets als jenem Doctor, welcher sagte: Ach G
stus stehet wider mich und verklaget mich ꝛc. Dieser Do
war eines großen Bischoffs Diener Anno 1527 und in
Ernst ein Freund des Evangelii, also daß er das Abendm
in beider Gestalt nach des Herrn Christi Einsetzung empf
wider seines Herrns Mandat und Verbot. Aber da er de
wegen in seines Herrn Ungnad fiel und sahe, daß andere Ev
gelische des Orts verjagt und verfolget wurden, da fiel
wieder ab und verleugnet das Evangelium. Als er nu sa
daß andere Christen sich ins Elend verjagen ließen und
großer Freudigkeit des Bischoffs Tyrannei verachteten,
rühret ihn sein Gewissen, daß er sich nicht hatte mit ins El
vertreiben lassen und daß er widerrufen hatte. Fiel darü
in eine Krankheit und Traurigkeit, daß keine Vermahnu
noch Trost der göttlichen Verheißungen bei ihm Statt hal
wollte, gerieth derhalben in Verzweiflung und sprach: Ch
stus stehet für seinem himmlischen Vater, der verklaget m
und spricht: Sei ihm nicht gnädig, vergieb ihm die Sü
der Gotteslästerung und Verleugnung nicht, denn er hat m

Laſſen, wie es kann, ſo will Gott, daß wir ſeinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen hat, ſollen hören; der ſpricht: Wer da gläubt ꝛc., Niemand ausgeſchloſſen, der ſoll ſelig werden (Marc. 16, 16.). Kompt her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid ꝛc. (Matth. 11, 28.).

Wer nu ein ſtark Unterſcheid machen könnte zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, der ſtünde wohl f)! Denn es iſt zweierlei Wort [1]). Eins redet von unſerm Thun und Laſſen; das ander von Gottes Gnad und Wahrheit; oder [2]) eins ſchreckt, das ander tröſtet. Wenn nu der Teufel dir furhält: Du haſt [3]) nicht gehalten, was Gott geboten, noch gelaſſen, was er verboten hat, darumb biſt du mein [4]). O nein, mir nicht [5]! Daß Gott zörnet und ſtrafet, iſt wahr, aber die Halsſtarrigen und Unbußfertigen [6]). Freund-

---

f) Geſetz und Evangelium wohl unterſcheiden.

und mein Evangelium für dem Biſchof nicht bekannt. Mit dieſen praestigiis hat ihn der Teufel gar gefangen und verblendet, der ihm den Herrn Chriſtum fürbildet als einen Richter, Verſucher und Ankläger, und nicht als einen Heiland, Mittler, Hohenprieſter, Verſöhner und Gnadenthron. Wenn nu da wäre ein frommer Chriſt geweſen, der ihn getröſtet und zu ihm geſagt hätte: Haſt Du es gethan, ſo iſts gethan ꝛc., ſo hätte es mit ihm keine Noth gehabt. Aber da findet ſich denn das böſe Gewiſſen, das ſaget: Du haſt wider dein Gewiſſen gehandelt; darumb biſt du des Teufels! Darauf ſollt du antworten: Noch lange nicht! Denn uber das facere iſt noch das credere da.

1) Stangw.: Derhalben ſeid nicht zu keck, ſondern lernet das Geſetz und Evangelium wohl unterſcheiden; denn daran liegts Alles und das thuts allein. Wenn man allein bei dem Geſetze bleibet, ſo iſt man balde dahin; der Teufel ſchläget einem das verbum auf den Kopf. Aber dieſe Diſtinction die thuts allein, daß man ſaget, Gottes Wort iſt zweierlei, ſt. Wer nu ein — zweierlei Wort. 2) „oder" fehlt St. 3) St. habſt. 4) St. ſein. † Darauf ſollt du antworten. 5) Stangw. † Denn Gott hat auch geſagt, er wolle nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Item daß ſeine Gnade überſchwenglich reicher ſei denn die Sünde, wie Paulus zu Römern ſagt: Gratia abundat super peccatum. Sic quoque major est vita quam mors. 6) St. † ſtrafet er.

lich aber und gütig ist e
len und seiner Gnad beg
tausend Mal größer denn
net, aber [2]) nur ein A
Leben (Ps. 30, 6.), w
spricht (Ezech. 33, 11.):
nicht Lust an des Sünd
gesündiget, so helfe Chri
selbs für uns Alle [4]) ge

Das wäre die rechte
gegnen; aber schwer kö
komme [5]), sonderlich w
wie Paulus selbs drüb
Ich sehe ein ander Gese
da widerstreitet dem G
und nimpt mich gefang
Das ist aber unser Tros
uns nicht läßt versuchen
dern macht, daß die Vers
daß wirs können ertrage

1418. (16.) Wie die
(A. 283[b]. — St. 109[a].

„Wir sollen itzt nich
Teufel austreiben mit ge
ten, wie vor Zeiten die
Apostel gethan haben.
Christi, die Kirch mit G
daß der liebe Gott und
Jesu [8]) Christi durch sein
nen Menschen wollt [9])

1) „Sein Gnad aber —
fehlt St. 3) „wie er durch
4) „Alle" fehlt W. 5) St
Teufel sagen: Hab ich das
vertrete es unser Herr Christ
kömpt; St. aber wer kann in
men? Schwer kommts an.
Versuchung — ertragen" fehl
gleichwohl oft mit einem al
kommen, daß einer nicht me
S. 9) W. wolle.

Gebet im Glauben auf Christi Zusage (Joh. 16, 23.): Wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet ꝛc., so ists stark und kräftig, daß der Teufel aus dem Menschen weichen muß; wie ich etliche Exempel erzählen könnte. Sonst können wir böse Geister nicht austreiben, vermögen es auch nicht zu thun g).

Wo aber einer ohne Mittel von Gott berufen wäre und ein Glauben hätte, Wunder zu thun, der könnte Teufel austreiben, so den Menschen leiblich besitzen; wie vor Zeiten die Propheten und Aposteln, welche ohn Mittel von Gott berufen waren und ein sonderlichen Befehl hatten, unreine Geister auszutreiben und ander Wunder zu thun h). Darumb drungen und rissen sie auch gewaltiglich hindurch, also daß die Kranken gesund worden, die allein der Schatte Petri uberschattet Actor. 5. (V. 15.), und Actor. 19. (V, 12.) schreibet Lucas, da die umb Paulo waren, seiner Haut [1]) Schweißtüchlin und Koller uber die Kranken gehalten, seien [2]) die Seuchen von ihnen gewichen und die bösen Geister von ihnen ausgefahren.

Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel besessen; etliche leiblich, etliche geistlich, wie alle Gottlosen i). In den Rasenden, so er leiblich besitzt, hat er allein aus Gottes Verhängniß Gewalt uber den Leib, den ängstet und plagt er, nicht uber den Geist, den muß er zufrieden und unverletzt lassen, also daß er ihn an der Seligkeit nicht hindern kann. Die Gottlosen aber, so göttliche Lehre verfolgen und erkannte [3]) Wahrheit als Teufelslügen lästern, der leider itzt viel sind, die sind [4]) geistlich vom Teufel besessen, die werden seiner nicht los, sondern bleiben (das schrecklich ist zu hören) seine Gefangene, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlose Juden waren, aus welchen Christus selbs nicht

---

g) Mit Besessenen zu handeln. h) Dazu gehört ein sonderliche Vocation von Gott und Glaube. i) Des Teufels Einsitzen und Inhaben der Menschen.'

1) In den Ausgg. Hand. 2) W. sind. 3) St. v. S. bekannte. 4) „die sind" fehlt S.

konnte die Teufel austreiben und izt der Papst i
seinen Meßbischoffen und Anhange, Rottengeistern
gottlosen Tyrannen."

1419. (17.) Beschwörer der Teufel im Papstthum.
(A. 284. — St. 110. (115*.) — S. 101. (103.)

„Die armen Leute vom Teufel besessen
dem Papstthum sind nicht durch **Kunst, Wort**
Geberde, welcher [1]) die Beschwörer **gebrauchet** h
ihres bösen beschwerlichen Geists **los worden.**
läßt sich nicht mit schlechten **Worten austreiben,**
da sind: Fahr aus, du unreiner **Geist!** So h
auch die Beschwörer mit Ernst **nicht gemeinet**
Die Kraft Gottes muß es thun, **und muß** einer
Leben dran setzen, daß ihm **der Teufel bang**
macht. Ohn Schrecken gebets **nicht abe!**

Da das Weib, so zwölf Jahr **den Blutgang** ge
den Saum des Kleides Christi **anrühret,** sprach
Ich fühle, daß ein Kraft von **mir ausgangen**
Marc. 5. (V. 30.), Luc. 8. (V. **46.**). **1).** Also
er wollt Lazarum von Todten **auferwecken,** ergrim
er im Geist und entsetzet sich **bei sich selbs** Joh.
(V. 33.). Auch liest man von **einem Mönche,**
ein Christ war, da er ein Teufel **austrieb** und
mit Ernst meinete, starb er drüber.

Der Teufel wird entweder **ausgetrieben** m) d
das Gebet der ganzen Kirche also, **daß alle Chr**
das Gebet zusammen setzen und **knüpfen,** das so
und kräftig ist, daß es durch die **Wolken** dringet
erhört wird, oder aber der den **argen Feind** aus
bet, muß [2]) im Geist hoch **erleuchtet sein** [3]) und
starken beständigen Muth haben [4]), so der Sa
gewiß ist, als Elias, Elisäus, **Petrus, Paulus** u

Daß aber der Teufel **ausgefahren** ist **durch**
pistischer Mönchen und Pfaffen **Beschwören** und
Zeichen nach sich gelassen, etwa [5]) **Glasscheiben**

---

k) Spiegelfechten mit dem Teufel. **1) Wort** und
berde des Herren Christi im Angriff **widern Teufel, Tod**
m) Des Teufels Verjagung.

1) St. u. S. welche. **2) St. durch ein Person,**
3) „sein" fehlt St. 4) St. hat. **5) St. u. S. † ein.**

ein Fenster ausgestoßen, oder ein Stück von der Mauer gerissen, das hat er gethan, die Leute zu äffen, die nicht anders wußten, er wäre ausgefahren, weil er den Besessenen ferner nicht plagte; Alles der Meinung, daß er nachmals durch solch Spiegelfechten, aber gar auf ein ander Weise, nämlich geistlich, die Leute besitzen möchte und sie in ihrem Aberglauben stärken ꝛc.

Also begab sichs n) auch in Sanct Cyriac [1]) Kirche im Kloster zu Weimelburg, nicht weit von Eisleben gelegen, dahin ein große Wallfahrt und Zugelauf war, daß ein Mönch, ein guter Zechbruder, einem besessenen Menschen gebot, daß er den Mund aufthät, ihm zween Finger ließ hinein legen, und ihn doch nicht beißen sollt. Das geschach also. Auch gebot er dem Teufel, daß er sollte ausfahren, wenn man Sanct Cyriac Glöcklin läuten würde. Das thät der Schalk auch, auf daß er das arme Volk in dem Wahn und Irrthum stärkte, das Glöcklin wäre so heilig, daß der Teufel zu seinem Klang ausfahren mußte, und also den Glauben an Christum gar vertilgete."

1420. (18.) Zur Zeit Christi sind viel Besessene gewest.
(A. 284*. — St. 111. (116.) — S. 102. (104.)

„Ich gedenke, es komme daher, daß zur Zeit Christi so viel armer Leute vom Teufel besessen gewest, daß die rechte reine Lehre im Volk Israel schier gar untergangen und verloschen war, wenig ausgenommen, die sie lauter hatten, als Zacharias, Elisabeth, Simeon, Anna ꝛc. o). Und wo die Pharisäer (die zur selben Zeit so wenig der Religion achteten als itzt der Papst, Cardinäl, Bischoffe ꝛc.) und Sadducäer (die Epikurer waren, nicht hielten, daß ein ander Leben nach diesem vergänglichen Leben wäre) hätten länger regieren sollen und Christus nicht kommen wäre, so wäre aus dem Judenthum gar ein

n) Historia von einem Teufelsbeschwörer im Papstthumb.
o) Merk diese Gelegenheit des Teufels.
1) In den Ausgg. Cillar.

heidniſch Weſen worden p); wie vor dieſer Zei
das helle Licht des ſeligen Evangelii aufging,
dem Papſtthum auch zu ſehen war, da die Le
wenig von Chriſto und ſeinem Wort verſtunde
Heiden und Türken ꝛc.“

1421. (19.) Der Teufel läßt ſich itzt zur Zeit, da das
gelium gelehret wird, nicht ſo austreiben, wie zuvor im
thum, denn ſeine Schalkheit und Liſt iſt uns bekannt,
uns nicht betrügen kann.

(A. 284*. — St. 111. (116*.) — S. 102. (104.

„Nu halt ich, daß itzt ja ſo viel Beſeſſene ſi
als zur Zeit Chriſti; man wolle denn allein
Beſeſſene rechnen [3]), die leiblich vom Teufel ge
und gepeiniget werden, nicht die Mondſüchtigen,
ren, Sinnloſen ꝛc. Es läßt ſich aber der Böſe
zu unſer Zeit, da das Licht des Evangeliums
net, nicht ſo austreiben, wie im Papſtthum,
ſich ſtellet, als führe er aus, wenn er beſch
ward, weil er uns nicht ſo äffen und bethören
wie vor dieſer Zeit. Ja, er beweiſt zur [4]) I
Zeit ſeine höchſte Macht und Liſt, ſpielet und gä
nicht wie vormals im Papſtthum, wie man ar
Leuten wohl ſiehet, die zuſehens täglich ärger w
und doch Chriſten wollen ſein, vom Evangelio
wiſſen zu reden ꝛc. q). Dagegen ſtellet ſich Ch
aller Ding ſchwach, läſſet die Gottloſen in ihrem
nehmen fortfahren und nimpt ſich, wie es ſch
ſeiner kleinen Heerde nicht an ꝛc. Daraus ich
nehme und ſchließe, daß unſers lieben Herrn C
ſelige Erſcheinung und Zukunft nicht ferne [5])
ſein, da er wiederumb ſeine göttliche Kraft wide
Teufel und ſeine Schuppen ſehen laſſen und ben
wird. Er läſſet ihn itzt wohl ausboſſen bis zu
Stunde.

---

p) Wie itzt aus den Evangeliſchen wieder Papiſten
den. q) Teufel beſitzt die Leute itzt geiſtlich.
1) St. u. S. ſeien. 2) „fur“ fehlt St. u. S.
richten. 4) St. zu dieſer. 5) A. ferner.

Der Schalk hat das Messer wohl abgewetzt an den Erzvätern vor und nach der Sündfluth, item an den Propheten, Christo, den Aposteln und ihren Jüngern. Wir sind das letzte und schwächste Häuflin, ja die Hefen gegen ihnen zu rechnen, und derhalb ihnen kaum das Wasser reichen r). Denn nirgend so ein gewiß Erkenntniß, fester Glaube, hohe Erleuchtung, große Weisheit, Heiligkeit, Beständigkeit und Kraft, dem Teufel widerzustehen und die Ungnad und den Zorn der argen und [1]) verdampten Welt zu verachten, als in ihnen [2]) geweſt iſt. Doch hoff ich, daß Christus in und durch uns, so am allerschwächsten sind, den mächtigsten, giftigsten und grimmigsten Feind uberwinden werde. Amen."

1422. (20.) Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt habe.

(A. 285. — St. 92*. (98.) — S. 86*. (88.)

Da einer fraget: Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt hätte s)? antwortet Doctor Martinus: „Ja, die Schrift kennet er wohl: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger, Jeſ. 7. (V. 4.). Item: Ein Kind iſt uns geborn ꝛc., Jeſ. 9. (V. 6.), und höret, daß wir täglich singen: Verbum caro factum est; item: Et incarnatus est de Spiritu sancto, et homo factus est. Aber weil Christus sich so niederig hielt [3]), mit offentlichen Sündern und Sünderin umbging ꝛc. und derhalben kein Ansehen hatte, sahe er oben hin und kennete ihn nicht. Denn der Teufel iſt uberſichtig, ſiehet nur nach dem, das groß und hoch iſt, da hänget er ſich an; unter ſich, und was niederig iſt, ſiehet er nicht an.

Aber der ewige barmherzige Gott kehrets umb t), der [4]) ſiehet [5]), was niedrig iſt, wie der 113. Pſalm (V. 6.) ſinget: Unſer Gott ſiehet auf das Niederige;

---

r) Dieſer Zeit Gläubige. s) Teufels Bewußt von Herren Christo. t) Unſers Herren Gottes Weiſe.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) S. † nicht. 3) S. hält. 4) St. u. S. und. 5) W. † an.

und Jesaia 66. (V. 2.): Ich sehe an den E
und der zubrochens Geistes ist, und der sich
fur meinem Wort. Was aber hoch ist, das
fahren, ja es ist ein Gräuel fur ihm, wie G
Lucä am 16. Kapitel (V. 15.) spricht: Was
unter den Menschen, das ist ein Gräuel fur
Darumb wer hoch will fahren, der nehme de
fels eben wahr, daß er ihn nicht stürze; den
Art ist, daß er erstlich in den Himmel führet, d
in Abgrund der Höllen stößet."

1423. (21.) Den Teufel soll man nicht zu Gaste l
(A. 285. — St. 103. (103*.) — S. 95. (97.)

Einer vom Adel [1]) ließ D. Martin Luther
Land in seine Behausung holen, sampt etliche
lehrten zu Wittenberg, und bestallte eine Hasenj
Da ward von Allen, so dabei waren, ein [2]) H
Hase und Fuchs gesehen, der kam gelaufen. D
aber der Edelmann auf einem starken gesunden
per mit Geschrei nacheilete, fiel das Pferd p
unter ihm darnieder und starb, und der Has
in die Luft und verschwand, denn es war ein
lisch Gespenste.

Darnach ward einer Historien gedacht, w
liche viel vom Adel mit einander in die Wet
rannt und geschrien: Der letzte des Teufels!
da der erste zwei Pferde hatte, ließ er das eine
ren, und rannte eilends fort; da bleibt [3]) das
Pferd dahinten, das [4]) ward vom Teufel in die
weggeführt v). Darauf sprach Doctor Mart
„Man soll den Teufel nicht zu Gaste laden, er k
sonst wohl ungebeten; ja, es ist Alles voller T
umb uns, und wir, die wir täglich beten und wa
haben zu schaffen gnug wider ihn!"

Anno 1546 ward Doctor Martin Luther

---

u) Fur die Jagdsüchtigen und Leutverderber mit
Wilde. v) Adelische Ritterspiel.

1) Nach dem lat. Mf. Erasmus Spiegel. (F.) 2
u. S. † großer. 3) St., S. u. W. blieb. 4) „das" fe

Eisleben uber Tisch gesagt, daß Edelleute im Lande zu Thüringen ein Mal am Hörselberg des Nachts Hasen geschreckt und ihr bei acht gefangen hätten. Wie sie nu heim kommen und die Hasen aufhängen, so warens des Morgens eitel Pferdeköpfe gewesen, so sonst auf den Schindleichen liegen.

1424. (22.) Wie Gotteslästerung und Vermessenheit gestraft werde.

(A. 616. — St. 112*. (118.) — S. 103*. (105*.) Doctor Luther sagte zu Eisleben, „daß ein Mal gute Gesellen bei einander in einer Zeche gesessen wären. Nun war ein wild wüste Kind unter ihnen gewesen, der hatte gesaget: Wenn einer wäre, der ihm eine gute Zeche Weins schenkete, wollte er ihm darfür seine Seele verkäufen. Nicht lange darnach kömpt einer in die Stuben zu ihme, setzet sich bei ihm nieder und zecht mit ihme. Und spricht unter andern zu deme, der sich also viel vermessen gehabt: Höre, du sagst zuvorn, wenn einer dir eine Zeche Weins gäbe, so wollst du ihm dafür deine Seele verkäufen w). Da sprach der [1]) nochmals [2]): Ja, ich wills thun, laß mich heute recht schlemmen, dämmen und guter Dinge sein! Der Mann (welcher der Teufel war) sagte ja, und bald hernach verschlich er sich wieder von ihme. Als nun derselbige Schlemmer den ganzen Tag fröhlich war und zuletzt auch trunken wurde, da kömpt der vorige Mann (der Teufel) wieder, und setzt sich zu ihm nieder, und fraget die andern Zechbrüder, und spricht: Lieben Herrn, was dünkt Euch, wenn einer ein Pferd käuft, gehört ihme der Sattel und Zaum nicht auch darzu? Dieselbigen erschraken alle. Aber letztlich sprach der Mann: Nu, sagts flugs! Da bekannten sie und sageten: Ja, der Sattel und Zaum gehört ihm auch darzu. Da nimpt der Teufel denselbigen wilden, rohen Gesellen und führet ihn durch die Decke hindurch, daß Niemands gewußt, wo er war hinkommen."

w) Einer verkäuft seine Seele umb eine Zeche Weins.
1) St. u. S. er. 2) St. u. S. nachmals.

(A. 616. — St. 113. (118*.) — S. 103*.
Auf eine andere Zeit erzählete Doctor Luther
Historien von Vermessenheit und Gottslästerung
sprach: „In der Mark wäre ein Mal ein Kr
mann eingesetzt worden, aber man hätte ihm
walt und Unrecht gethan. Dieser hat seinem
Geld aufzuheben gegeben, und da ers von
hatte wieder gefordert, da hat es der Wirth ve
net und gesaget, er hätte[1]) nichts von ihme em
gen x). Als nun der Landsknecht mit dem
des Geldes halben uneins wurde und das
stürmete, da war der Wirth her und ließ den L
knecht gefänglich einziehen, wollt also den Lands
übertäuben, daß er das Geld behielte; klagete
halben den Landsknecht zu Haut und Haar, zu
und Bauche, als der ihm seinen Hausfriede gebr
hätte. Da kömpt der Teufel zum Landsknech
Gefängniß, und spricht zu ihm: Morgen[2])
man Dich für Gerichte ausführen und Dir den
abschlagen drümb, daß Du den Hausfried gebr
hast. Willt du mein sein mit Leib und Seel
will ich Dir darvon helfen. Aber der Landsk
wollts nicht thun. Da sprach der Teufel: So
ihm also: Wenn du für das Gerichte kömpst
man wird Dich hart anklagen, so beruhe drauf,
Du dem Wirth das Geld gegeben hast, und sp
Du seiest ubel beredt, man soll Dir vergönnen
Fürsprach[3]), der Dir das Wort rede; alsdann
ich nicht weit von Dir stehen in einem blauen
mit einer weißen Federn, und Dir Deine S
führen; und bitte umb mich. Dieses geschahe
also. Aber da der Wirth für dem Gericht ern
verläugnete, daß er das Geld nicht hätte, da s
des Landsknechts Procurator im blauen Hute
Lieber Wirth, was magst Du es doch[4]) verläug
das Geld liegt in Deinem Bette unter dem Hü

x) Vermessenheit eines Wirths in der Markt. y) Teufel wird des Landsknechtes Procurator.
1) W. habe. 2) St. u. S. morgens. 3) St., S. u. Fürsprecher. 4) W. denn.

pfühl! Ihr Richter und Schöppen, schickt hin, Ihr werdet des Landsknechts Geld allda finden. Da verschwure sich der Wirth und sprach: Hab ich das Geld empfangen, so führe mich der Teufel hinweg! Als nun die Gesandten in den Gasthof kamen, funden sie das Geld im Bette und brachtens ins Gerichte. Da sprach der im blauen Hütlein: Ich wußte wohl, ich wollt einen darvon bekommen, entweder den Wirth oder den Gast! und drehete dem Wirth den Kopf umb und führete ihn in der Luft darvon.“ Und sagete Doctor Luther: „daß ers [1]) ungerne hörete, daß man also bei dem Teufel schwüre und sich verfluchte, denn der Gesell wäre nicht weit von uns. Man dürfte ihn nicht zu Gevattern [2]) bitten, noch uber die Thür malen lassen, er wäre sonst nahe gnung bei uns.“

1425. (23.) Wie des Teufels Hoffart zerbrochen werde.

(A. 285*. — St. 115. (120*.) — S. 105*. (107*.)

Doctor Martinus Luther sagte: „Der Teufel ist ein stolzer Geist, jedoch kann er nicht hören infirmitatem filii; denn wenn sich der Teufel sehr brüstet, so kömpt irgends ein armer Prediger, der treibet ihn ein. Also lesen wir in Vitis Patrum, daß ein Mal ein Altvater saß und betete; da war der Teufel balde hinter ihm her und machte ein Gerümpel, daß den Altvater dauchte, er hörete einen ganzen Haufen Säue girren und grunzen Zo! zo!, damit der Teufel ihn schrecken und sein [3]) Gebet verhindern wollte. Da fing der alte Pater an und sprach: Ei Teufel, wie ist Dir so recht geschehen, Du sollt sein ein schöner Engel, so bist Du zu einer Sau worden! w) Da hörete das Getöne und Gekirre auf, denn der Teufel kann nicht leiden, daß man ihn veracht. Und das siehet man fein, wenn sich der Teufel hat

---

w) Der Teufel in einer Sauengestalt.

1) W. er. 2) St. u. S. Gaste. 3) St. an seinem; A. u. S. er sein.

wider einen Christen gelegt, so ist er zu Scha
worden, denn wo fides et fiducia in Christun
da kann er nichts gewinnen!"

1426. (24.) Des Teufels Gespenst in Bergwerken.
(A. 285*. — St. 103*. (108*.) — S. 95. (97.)

„Im Bergwerk vexiret und betreuget der T
die Leute, macht ihnen ein Gespenst und Ge
fur den Augen, daß sie nicht anders wähnen,
sähen sie ein großen Haufen Erzes und ged
Silber, da es doch nichts ist x). Denn kann e
Leute uber der Erden unter der Sonnen beim
len lichten Tage bezaubern und bethören, da
ein Ding anders ansehen und halten, denn es
ihm selbs ist, so kann ers sonderlich im Berg
thun, da die Leute oft betrogen werden. Ich
meine [1]) nicht, daß in vielen Gruben und Scha
Erz funden wird und ist ein sonderliche Gabe
tes, wird aber nicht eim Iglichen gegeben. Ich
daß ich kein Glück in Bergwerken habe; alle An
mußten meiner entgelten. Denn der Satan gö
mir diese Gabe Gottes nicht. Das bin ich auch
zufrieden!"

1427. (25.) Des Teufels Gewalt.
(A. 285*. — St. 92. (97.) — S. 86. (87*.)

„Der Satan ist itzt in diesen unsern Zeiten
gewaltig und rumort weidlich y) mit allerlei Ketze
und Lastern, dazu er die sichern und sattsamen
ster treibet mit Verfälschungen Gottes Worts, M
den, Ehebrechen, Stehlen, Rauben ꝛc., spielt
treibt itzund nicht solch Narren- und Gaukelwerk
etwa im Papstthum; Christus aber stellet sich
schwach. Daher man abnehmen und schließen k
daß Christus mit dem jüngsten Tage bald kom
wird und seine Kraft und Macht wiederumb be
sen und sehen lassen."

---

x) Des Teufels Täuscherei. y) Wie der Teufel
rumort, wüthet und tobet.
1) St. u. S. vernehme.

1428. (26.) Vom Teufel kömpt alle Traurigkeit und Schwermuth.

(A. 286. — St. 92.)

„Alle Traurigkeit, Seuchen und Schwermuth kömpt [1]) vom Satan z): In solchem Fall der Traurigkeit oder Krankheit schließe ich und halts gewiß dafur, es sei des Teufels Werk und Getrieb. Denn Gott betrübt nicht, schrecket nicht, tödtet auch nicht, weil er ein Gott der Lebendigen ist; darumb hat er auch seinen eingebornen Sohn gesandt, daß wir durch ihn leben sollen; ist gestorben, daß er ein Herr des Todes würde. Daher saget die Schrift: Seid fröhlich, getrost ꝛc. Geistlicher Anfechtungen Aerznei ist Gottes Wort und das Gebet."

1429. (27.) Des Satans Wüthen wider das menschliche Geschlecht.

(A. 286. — St. 97*. (103.) — S. 90*. (92*.)

„Der Satan weiß wohl, daß wir sterben müssen; gleichwohl wüthet und tobet er so heftig wider uns a), daß er alle Augenblick (so viel an ihm ist) mit allem Fleiß, ohn Ablassen damit umbgehet, daß er uns umbringe und morde [2]), auch alsbald wir geborn werden."

1430. (28.) Den Teufel vertreiben.

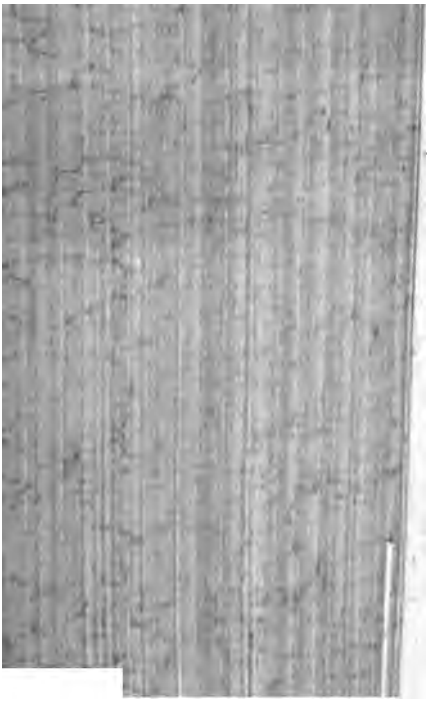
(A. 286. — S. 221*. (226*.)

„Wenn der Teufel mein Gewissen beschweren und mich meiner Sünden halb plagen will, sage ich zu ihm: Teufel, ich habe auch in die Hosen geschmissen, hast du das auch zu den andern Sünden geschrieben b)? Item: Ist das Blut Christi nicht gnug fur meine Sünde, so bitte ich dich, lieber Teufel, du wolleſt Gott fur mich bitten."

---

z) Keinem gönnet der Teufel eine fröhliche Stunde. a) Des Teufels Nachgriff. b) D. M. L. hat des Teufels Anfechtung mit Verachtung vertrieben.

1) W. kommen. 2) St. u. S. ermorde.



jüngste T

143
(A. 2
„Der
fromm bin
wäre, das
fühlete, u
mehr; den
mir verlore
Er sei kom
der Sünde
gerecht und
nicht lassen
gieren lasse
Johannes
ist größer,
ihm wahrli

1433. (31.)
desselben
(A. 286
Ruste d
schickt seiest,

*) Die 68

fechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist; sondern, wenn du auch in höchsten Nöthen und Fahr [1]) mit dem Tode kämpfen mußt, wenn das Gewissen der begangenen Sünden eingedenk wird, und erschrickt, und der Satan dir mit großer Macht unter Augen gehet, und gedenkt, dich mit der großen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sindfluth [2]), zu überfallen, von Christo abzuschrecken und zu verjagen, und endlich in Verzweifelung zu dringen [3]).

Alsdenn gedenke (sage ich), daß du mit demüthigem Herzen und starkem Glauben sagen könnest: Christus, Gottes Sohn, ist gegeben, nicht fur der Heiligen Gerechtigkeit, sondern fur der armen Sünder Ungerechtigkeit f); wäre ich gerecht, und hätte keine Sünde, so bedürft ich Christus, des Mittlers, nicht, der mich mit Gott versöhnete. Warumb willt du mich denn so verkehreter Weise zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe g), und nicht erdichte, sondern rechte, wahrhaftige; nicht leichte und geringe, sondern rechte, große, grobe, und uberaus schwere Sünde, als da sind, großer Unglaube, daß ich Gott mißtraue, an seiner Güte zweifele, ihn täglich verachte, ihm feind bin, ihn nimmer recht erkenne, ihn lästere, ihm undankbar bin, seinen Namen mißbrauche, sein heiliges Wort versäume, desselben müde und uberdrüssig werde und es verachte ꝛc. welches je freilich eitel große, grobe, schwere Sünde sind wider die erste Tafel. Darüber sind auch noch die groben fleischlichen Sünde wider die ander Tafel, als nämlich: Daß man die Aeltern nicht in Ehren hält, der Obrigkeit nicht gehorsam ist, eines Andern Güter und Weib ꝛc. begehrt; wiewohl solche Sünde gar gering und leicht sind, gegen den, die wider die erste Tafel geschehen. Und lasse es gleich also sein,

---

f) O merke da je wohl! g) Sündliche Unreinigkeit an einem Jeden.

1) W. Gefahr. 2) St. u. W. Sündfluth. 3) W. bringen.

daß ich Mordens, Ehebruchs, Diebstahls, und der
chen andere grobe Stücke wider die ander Tafel,
der That keines vollnbracht habe; so hab ich
dennoch je mit dem Herzen daran versündiget.
bin derhalben ein Ubertreter aller Gottes Geb
und ist meiner Sünden (leider) so viel, daß sie
lich auf eine große Kuhhaut nicht alle könnten
schrieben werden; ja, unmöglich ists, daß ma
zählen sollt, denn ihr sind mehr, denn Sandes
Meer."

1434. (32.) Der Teufel kann wohl aus guten Werken
machen.

(A. 286*. — St. 238. (245*.) — S. 222. (227.)

„Der Teufel ist ein solcher ebentheuriger [2]) K
ler und behender Meister, daß er auch meine all
sten Werk und Gerechtigkeit zu den allergröß
Sünden machen kann h). Dieweil es denn mit
nen Sünden so ein großer Ernst ist, als die da re
wahrhaftige, große, grobe, gräuliche, unzählige
unüberwindliche Sünde sind, und meine eigene
rechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern vielmehr
schädlich sein kann; darumb ist Christus, G
Sohn, dafur in Tod gegeben, auf daß er sie til
und mich und alle, so es gläuben, selig machete.
sei Lob und Ehre fur solche seine unaussprech
Liebe, Amen."

1435. (33.) Geistlicher Harnisch und göttliche Waffen
den Teufel.

(A. 287. — St. 238*. (245*.) — S. 222. (227.)

„Wir sollen unsere Herzen mit den Sprüchen
der heiligen Schrift, als: Christus hat sich selbs
unsere Sünde gegeben, Gal. 1, (4.) und derglei
wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir
Teufel, wenn er dermaleins kömpt, und uns ank
und spricht: Siehe, du bist ein Sünder, dar

---

h) Teufels Arbeit und Gemächte.
1) W. am. 2) W. ebentheurlicher.

mußt du verdampt sein, begegnen und antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darumb, daß du mich fur einen Sünder anklagest und verdammen willt, darumb will ich gerecht und fromm sein, nicht verdampt, sondern vielmehr selig werden i).

Und ob er schon anhält, und saget: Kurzümb, du mußt verdampt werden, daß du wissest dich aufzuhalten, und fest zu bestehen und zu sagen: Nein, nicht also, denn ich halte mich an Christum, der sich selbs fur meine Sünde dargegeben hat. Darumb wirst du, leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Größe meiner Sünde furhältest, und mich damit also schrecken, bekümmern, in Verzweifelung führen, und machen willt, daß ich Gott feind werden, ihn verachten und lästern soll. Denn eben mit dem, daß du mir sagest, wie ich ein armer großer Sünder bin, gibst du mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltiglich überwinden, ja, dich mit deiner eigen Wehre erwürgen und darnieder legen kann k).

Denn, kannst du mir sagen, daß ich ein armer Sünder sei: so kann ich dir wiederumb sagen, daß Christus fur die Sünder gestorben ist. Zudem, so verkündigest du selbs mir Gottes Ehre und Herrlichkeit, in dem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe Gottes, so er gegen mir armen, großen und verdampten Sünder trägt, nämlich, daß er die Welt also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern denselben fur unsere Sünde gegeben hat. (Joh. 3. V. 16.)

Weiter, vermahnest du mich auch an die Wohlthaten meines Heilandes Jesu Christi, auf welchs allein, nicht auf meinen Schultern alle meine Sünde liegen. Denn der Herr hat alle unsere Sünde und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt ꝛc. und umb der Sünde willen, die sein Volk gethan hatte, hat er ihn geschlagen, Esa. 53, 4. 5. Derhalben schreckest du mich

---

i) Dem Teufel oppositum halten. k) Den Teufel mit seiner eigenen Wehr schlagen.

gar nichts damit, daß du mich einen Sünder h
sondern tröstest mich vielmehr."

1436. (34.) Wer gläubet, der hat den Teufel leicht zu winden.

(A. 287. — St. 238. (245*.) — S. 222. (227.)

ber Gott, wer diese Kunst (wie angezeigt)
könnte, dem wäre es zumal ein leichte
dem Teufel, mit allen seinen Tücken und Listen
Feigen zu weisen l), der sonst damit, daß er den
ten ihre Sünde furhält, machet, daß sie sich zu
grämen, und durch Verzweifelung zur Hölle f
müssen; es sei denn, daß sie mit dieser gött
Kunst und Weisheit wohl gerüstet seien, und
widerstehen. Denn damit allein wird die Sünde
Tod und Teufel uberwunden. Wer aber die Sünd
dem Sinn und Gedächtniß nicht schlagen kann,
dern behält sie also bei sich, martert und plage
nur mit seinen eigen [1]) Gedanken, wie er möge
seinen eigen Kräften und Werken ihm selbs r
und helfen; oder will so lange warten, bis daß
Gewissen fur sich selbs zufrieden werde, und ma
sich selbs jämmerlich, und fällt mit der Zeit,
die Anfechtung größer wird und nicht aufhöret
Verzweifelung. Denn der Teufel höret nicht ehe
das Gewissen anzuklagen, er habe denn sein
ausgerichtet, das ist, einen Menschen in Verzweife
bracht m).

Wider solche Anfechtung muß man Gottes
lernen recht brauchen, in welchem uns Christus
recht und eigentlich abgemalet wird, wer und
er sei, als nämlich, daß Christus sei Gottes und
Jungfrauen Marien Sohn, fur unser Sünde geg
und gestorben. Wenn dir nu der Teufel furbr
daß Christus ein ander Mann sei, denn ihn
Paulus, Galat. 1, V. 4. und Esaias K. 53, 2.
abmalen, so sage zu ihm also: Er habs [2]) nicht

---

l) Der Gläubigen Vortheil widern Teufel. m) Teufels feindliches Anhalten.

1) „eigen" fehlt W. 2) W. habe es.

getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen. Darumb nehmest du ihr auch keines an."

(A. 287*. — St. 105. — S. 114.) Auch sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel fürchtet sich fur dem Wort Gottes, er kann es nicht beißen, die Zähne werden ihm lückicht davon".

1437. (85.) Des Teufels Kunst- und Meisterstücke.

(A. 287*. — St. 235. (242.) — S. 218*. (223*.)

„Der Teufel ist ein solcher Tausendkünstler, daß er uns in der Anfechtung Christum verbirget und aus den Augen wegnimpt, und das Wort der Gnaden auch dazu aus dem Herzen reißet, daß wir Christum verlieren. Ja, er kann da Sünde machen, da keine oder gar [1]) kleine Sünde ist, und aus einem Stäublin wohl ein großen Berg machen und sich in Christus Gestalt also verstellen, daß wir dafur erschrecken müssen; als, wenn er uns irgend ein Dräuwort Christi furhält, dafur [2]) erschrecken und meinen, er sei der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, da es doch der leidige Teufel selbs ist n).

Endlich ist das [3]) auch ein Stücke von dieses Böswichts Listen und Tücken, daß er uns nur ein Stück von Christo, nicht den ganzen Christum furhält o); nämlich also, daß er wohl Gottes Sohn sei, von der Jungfrauen Maria Mensch geborn; fähret aber nicht weiter, nämlich daß er fur unsere Sünde gegeben sei. Bricht kurz da abe und flicket etwas Frembdes hinan, das gar nicht dahin gehöret; hält uns etwa einen Spruch Christi für, damit [4]) er die Gottlosen schrecket, als ohngefährlich diesen Luc. 13. (V. 3.): Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umbkommen und verderben. Beschmeißt und vergiftet denn also das reine und gewisse [5]) Erkenntniß

---

n) Des Teufels Art im Kämpfen, daß er wehrlos machet.
o) Des Teufels Halbiren, Verstümmeln und Verwechseln.
1) St. u. S. ja. 2) St. u. S. † wir. 3) St. u. S. es. 4) W. da. 5) „und gewisse" fehlt St. u. S.

wir fur ih
fur dem S

1438. (36.)

(A. 2

„Der
Artikel de
ehe wir a
ist er dem
die Kraft
uberwinden
4. 5.): 1
uberwunde
windet, oh
ist? Daru
ben eigentl
durch täglic
zu Tag stä
Teufel wide

1439. (37.)

(A. 2

„Keine
ist und Jede

stillenz, Franzosen, Fieber ꝛc. q) Kömpt er unter die Juristen, so macht er Unglück, Uneinigkeit, aus Recht Unrecht und aus Unrecht Recht. Geräth er unter gewaltige große Potentaten, Kaiser, Könige, Fürsten ꝛc., so richt er Krieg und Blutvergießung an. Kömpt er unter die Theologen, so richt er abermals ein solch Unglück an, dem kein menschlicher Witz rathen kann; bringet die Leute mit falscher Lehre umb [1]) Gott und Ehre [2]), umb Leib und Seele. Aber allein Gott ists, der ihn mit seinem Wort stillen und steuren kann, wiewohls große Mühe kostet."

1440. (38.) Ob der Teufel, wenn er ein Mal überwunden ist, wiederkomme?

(A. 288. — St. 92. (97.) — S. 86. (87*.)

Darauf sagte D. Martinus: „Ich halt, wenn ein Teufel, der ein Mal ist todtgeschlagen, das ist überwunden mit Gottes Wort und Geist, daß derselbe davon müsse und darf [3]) nicht wiederkommen mit derselben Anfechtung r). Denn Christus sagt (Matth. 4, 10.): Heb dich, Satan ꝛc. und (Marc. 5, 8.): Fahre aus ꝛc. Da sprechen sie (V. 12.): Laß uns in die Säuen fahren. Ich gläube, daß die Heiligen im Kampf viel Teufel schlagen und würgen, spricht Origines. Ich aber gläube [4]), daß aus den geschlagenen und überwundenen Teufeln Poltergeister oder wilde Lappen [5]) werden, denn es sind verdorbene Teufel. Deßgleichen gläube ich, daß die Affen eitel Teufel sind [6])."

1441. (38 .) Wie der Teufel die Leute bezaubert *).

(A. 288. — St. 548. (563.) — S. 95*. (97.)

„Zäuberei ist des Teufels selbs [7]) eigen Werk,

---

*) Die §§. 1441 u. 1442 stehen auch in Luthers Auslegung des Briefes St. Pauli an die Galater, übersetzt von Justus Menius, b. Walch Band 8. p. 1958 — 1963. §. 16 — 23.

q) Der Teufel reizet überall zu schaden. r) Ausgetriebene Teufel.

1) W. und. 2) „und Ehre" fehlt W. 3) St. u. S. † leichtlich. 4) St. u. S. ich halte auch. 5) St. u. S. Affen, Maerlaten und wilde ungestume Gespenste. 6) „Deßgleichen — Teufel sind" fehlt St. u. S. 7) „selbs" fehlt W.

damit er den Leuten (wenns ihm Gott verhäng
nicht allein Schaden thut, sondern sie oftmals
ganz und gar dadurch erwürget und umbringt.
wir sind beide, mit Leib und Gut, als Gäste
Frembdlinge in dieser Welt, dem Teufel unterwo
Denn weil er ein Fürst und Gott der Welt ist,
ist unter seiner Macht und Gewalt alles das,
von wir in diesem leiblichen Leben erhalten wer
Essen, Trinken, Kleider, Luft ꝛc. s) Darumb
er auch durch seine Huren und Zauberinnen
Leuten, wenns ihm Gott verhänget, wohl Sch
thun an Leib, Gut und Ehren.

Er ist so ein listiger und gewaltiger Geist,
er alle menschliche Sinn [1]) betrügen und äffen k
Und ist auch kein Wunder, geschichts doch natür
daß ein Ding durch ein gemalt Glas anders sche
denn es sonst an ihm selbs ist. Viel leichtlicher
der Fürst dieser Welt, der Teufel, das zuw
bringen, daß einer sich dünken läßt, er sehe et
das er doch nicht siehet. Item, daß einer em T
ner, Pfeife oder Posaune höre, die er doch
höret. Gleichwie des Julii Cäsaris Kriegsle
geschach t), die meineten, sie höreten einen mit
Posaunen blasen, und war doch nichts daran,
Suetonius schreibet. Darumb ist der Satan
Meister darauf, die Leute zu äffen, und
menschliche Sinn zu betrügen, daß einer dar
schwören thürfte [2]), er sähe, hörete und griffe
Ding, das doch im Grunde der Wahrheit
nichts ist.

Es pfleget aber der Bösewicht, die Leute n
so grob zu narren und zu betrügen, sondern ma
noch viel subtiler und fährlicher [3]). Und da ist
erst ein rechter Meister und Tausendkünstiger [4]), n
lich, daß er die Leute geistlich betreuget u). N

---

s) Erstreckung der Teufel Herrschaft. t) Kaiser J
Kriegsvolk. u) Des Teufels Gepläre in geistlichen Din
1) W. Sinnen. 2) W. dürfte. 3) W. gefährli
4) W. Tausendkünstler.

die leibliche, natürliche Sinne der Menschen, sondern die Herzen und Gewissen pflegt er zu bezaubern und zu betrügen, also, daß sie irrige und gottlose Lehre und Wahne fur rechtschaffen und göttliche Wahrheit annehmen und halten.

Wie leichte ihm aber solchs zu thun sei, siehet man heutiges Tages wohl an den Schwärmern und Rottengeistern der Wiedertäufer und Sacramentirer, und aller andern. Denn derselben Herzen hat er mit seiner Trügerei also bezaubert, daß sie [1]) das, so im Grunde der Wahrheit eitel Lügen, Irrthumb und gräuliche Finsterniß sind, fur die lauter und helle Wahrheit halten: Lassen sich auch von solcher ihrer Treublerei durch keinerlei Vermahnung und Schrift nicht abwenden; sondern haltens gänzlich dafür, als seien [2]) sie allein weise und gelehrt, haben ein rechten Verstand von allerlei göttlichen Sachen, andere Leute aber seien eitel Gänse, allesampt stock- und starblind, die nichts weder sehen noch verstehen.

Aber gleichwie man in leiblicher Zauberei dem natürlichen Sinn nicht allwege gläuben soll, sondern unterweilen von der Sachen wohl anders halten mag, denn sie fur Augen scheinet; so soll man auch in geistlichen Sachen thun. Wie das Exempel Macarii zeuget v), davon im Buch, das man Vitas Patrum nennet, stehet: Da ein Paar Volks gänzlich meinte, ihre Tochter wäre zur Kuh worden, denn sie konnten kein andere, denn einer Kuhe Gestalt an ihr sehen w). Führeten sie derhalben zu Macario, der ein Einsiedler und heiliger Mann war, und baten ihn, er wollt doch fur sie beten, daß sie wieder ihre menschliche Gestalt bekommen möchte. Da er sie also reden hörete, sprach er: Ihr möget sehen, was ihr wollet, ich sehe eine Jungfrau und keine Kuhe. Er hatte geistliche Augen, darumb konnte ihm der Satan kein Geplärr dafur [3]) machen, wie er bei den

---

v) Macarius. w) Leiblicher Augenbetrug des Teufels, davon schreibet viel Aug. de ci. Dei.

1) W. das ist. 2) W. sind. 3) W. davon.

Aeltern gethan hatte. Als nu Sanct[1]) Mac
fur sie betet, daß Gott des Teufels Gespenste
ihr wollt wegnehmen und abwenden, worden d
den Aeltern und ihrer Tochter, die Augen geö
daß sie erkannten, daß alles, das sie meineten
wäre die ganze gewisse Wahrheit gewest, nichts
ders, denn ein lauter Teufels Gespenst und
gerei gewest war.

Soll man nu solchs in leiblicher Zauberei
vielmehr soll mans thun wider die geistliche Za
rei, da der Teufel innerlich, durch falsche Lehre
Wahn, eben das ausrichtet, das er sonst äuße
mit mancherlei erdichten Bildnissen und Farben
thun pfleget x). Denn, wie gesagt, so pfleg
der Menschen Herzen also zu narren und zu be
dern, daß sie darauf theuer schwören, ja, wohl
ben dürsten[2]), sie hätten die gewisse göttliche W
heit, da sie doch anders nichts haben, denn nur
eigene, eitele, lose und gottlose Träume. Auf
che Weise hat er zu unsern Zeiten den Tho
Münzer, und andere viel mehr, bezaubert, d
welche darnach viel ander tausend auch bezaubert si

1442. (39.) Der Teufel plaget auch wohl die rechten Ch mit seim Gespenst.

(A. 288. — St. 96ᵃ. (101ᵃ.) — S. 89ᵃ. (91.)

„Die giftige Schlange thut so gern Schaden, suchets[3]) allenthalben so genau, daß er nicht al die sichern und stolzen hoffärtigen Geister mit sei Gespenst betreuget und äffet; sondern unterstehet auch mit seiner Trügerei, diejenigen irre zu mad so in Gottes Wort und christlichem Glauben u unterrichtet sind, und auch mit Ernst darnach ben, daß sie selig werden. Er fichtet mich selbs mals so gewaltig an y), und überfället mich so tig mit schweren und traurigen Gedanken, daß

x) Wie man itzt viel siehet. y) Anfechtung D. M vom Teufel.

1) „Sanct" fehlt W. 2) W. dürften. 3) W. sucht

meines lieben Herrn Christi gar vergesse, oder ja viel anders ansehe, denn er anzusehen ist.

In Summa, es ist unser keiner, der nicht oft und dick mit falschen irrigen Gedanken und Wahnen von ihm bezaubert wird z), das ist, der nicht zu Zeiten von unserm Herrn Gott, von Christo, vom Glauben, von seinem Stande und Christenthum, andere Gedanken und Meinung habe, denn er wohl haben sollt.

Darumb sollen wir billig lernen, dieses Zauberers Trügerei und Argelist wohl erkennen, auf daß er uns nicht so sicher und schläferig hinterkomme, und mit seiner Zauberei betrügen möge, denn er schleicht Tag und Nacht umb uns her, und suchet, wie er ein Iglichen insonderheit verschlingen und fressen möge. Und wahrlich, wo er uns nicht nüchtern findet, und mit geistlichen Waffen, das ist, mit Gottes Wort und dem Glauben gerüstet, so verschlinget und frißt er uns gewiß, 1. Pet. 5, (8. 9.) Eph. 6, (11. ff.)."

1443. (40.) Von Poltergeistern.

(A. 289. — St. 101*. (106*.) — S. 93*. (95.)

Da gefragt ward: Ob auch Poltergeister wären a), denn Osiander verneint es und unbilligets [1]), antwortet D. M. L.: „Er muß abermal etwas Sonderlichs haben [2]). Gleichwohl muß man [3]) bekennen, daß die Leute vom Teufel besessen werden, und ich habs erfahren, daß Geister umbhergehen, schrecken die Leute, hindern sie am Schlafe, daß sie krank werden."

1444. (41.) Historia, wie ein Poltergeist einen Pfarrherrn geplagt habe, und D. Luthers Rath, wie er solle vertrieben werden.

(A. 289. — St. 102*. (108.) — S. 94*. (96*.)

Es kam zu D. M. Luthern ein Dorfpfarrherr

---

z) Ja freilich haben wir oftmals solcher unnützen bösen Gedanken viel. a) Was zum Haken will werden.

1) „denn Osiander — unbilligets" fehlt St. u. S. 2) „Er muß — haben" St. u. S. 3) St. u. S. Man muß.

und Spiel
getrieben,
Hauſe blei
ausziehen.
Da ſi
ſtark im H
ſtum gewiß
leide und
auch den g
Töpfe und
Dir doch an
haſt Du bi
Engel des
der ſchützet
fel immer h
zu Gott m
ſprich: Trol
Hauſe, und
Alſo ſo
ſich ſelbs k
nicht hat [2])
ſchicket c). I
hic sum pa
Ecclesiae (d
in dieſem Ha
liſchen Beruf

sei). Deß hab ich Zeugniß vom Himmel und auf Erden, darauf poche ich. Aber du, Teufel, schleichest in dieß Haus als ein Dieb und Mörder, du [1]) bist ein Bösewicht und Mörder. Warumb bliebst du nicht im Himmel? Wer hat dich hierein [2]) in dieß Haus geladen? Also singe ihm seine Litanei und Legenda, und laß ihn seine Zeit spielen.

Als ich Anno 1521 zu Wartburg uber Eisenach in Pathmo auf dem hohen Schloß mich enthielt, da plagete mich der Teufel auch oft also d), aber ich widerstund ihm im Glauben und begegnete ihm mit dem Spruch: Gott ist mein Gott, der den Menschen geschaffen hat, und hat dem Menschen Alles unter seine Füße gethan; hast du nu darüber was Macht, so versuche es!"

1445. (42.) Der Glaube uberwindet den Teufel.
(A. 289*. — St. 114*. (120.) — S. 105*. (107*.)

Der Teufel ist ein Geist und Stifter der Vermessenheit und wird nicht vertrieben von einem Ungläubigen, wilden oder rohen Christen, sondern der Glaube uberwindet ihn. Darvon D. Luther dieß Exempel erzählete: „Daß ein Doctor der Arznei gewesen sei, der hab in der Kirche zugesehen, wie man ein Kindlein getauft hatte, und hatte [3]) die Wort der Einsetzung der Taufe mit Fleiß hören sprechen und daraus einen festen starken Glauben geschöpft, daß er mit großer Freudigkeit gesagt hatte: Wenn ich wüßte, daß ich mit diesen Worten gleich als dieß Kindlein getauft wäre, so wollt ich den Teufel nicht mehr fürchten e). Als nu des Kindes Gevattern und die Andern, die sonst umb die Taufe stunden, sagten, daß er eben also auch getauft wäre und man hätte diese Wort uber seiner Taufe auch gesprochen, da gewann der Doctor noch einen größern Muth und Geist, daß er wider den Teufel, noch kein Unglück

---

d) D. L. Erfahrung und Zuthun. e) Des Teufels Flucht.
1) St. u. S. und. 2) „hierein" fehlt St. 3) St. u. S. hat.

hat dieß de
bin ich do
der Teufel
nete, da v
fuhr dem Bi
drehet ihme
ihn f). Alſo
ſein und au
pel imitiren
einer ſonſt r

1446. (43.)

(A. 2

Anno 1
erzählet er di
fel zu Wart
„Als ich An
Eiſenach gefa
burg in Path
in einer Stub
men denn zw
zweimal Eſſen
ſie mir einen
zu Zeiten aß,
verſchloſſen. 9

aus, und ging in die Kammer, legte mich ins Bette. Da kömpt mirs uber die Haſelnüſſe, hebt an und quizt eine nach der andern an die Balken mächtig hart, rumpelt mir am Bette; aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nu ein wenig entſchlief [1]), da hebts an der Treppen ein ſolch Gepolter an, als würfe man ein Schock Fäſſer die Treppen hinab; ſo ich doch wohl wußte, daß die Treppe mit Ketten und Eiſen wohl verwahret, daß Niemands hinauf konnte; noch fielen ſo viel Faſſe hinunter. Ich ſtehe auf, gehe auf die Treppe, will ſehen, was da ſei; da war die Treppe zu. Da ſprach ich: Biſt du es, ſo ſei es! Und befahl mich dem Herrn Chriſto, von dem geſchrieben ſtehet: Omnia subiecisti pedibus eius, wie der 8. Pſalm (V. 7.) ſagt, und legte mich wieder nieder ins Bette.

Nu kam Hans von Berlibs Frau gen Eiſenach und hatte gerochen [2]), daß ich aufm Schloß wäre, hätte mich gerne geſehen; es konnte aber nicht ſein. Da brachten ſie mich in ein ander Gemach, und hatten dieſelbige Frau von Berlibs in meine [3]) Kammer gelegt. Da hats die Nacht uber ein ſolch Gerümpel in der Kammer gehabt, daß ſie gemeint hätte, es wären tauſend Teufel drinnen. Aber das iſt die beſte Kunſt, ihn zu vertreiben, wenn man Chriſtum anrüft und den Teufel veracht; das kann er nicht leiden. Man muß zu ihm ſagen h): Biſt du ein Herr uber Chriſtum, ſo ſei es! Denn alſo ſagte ich auch zu Eiſenach.“

1447. (44.) Den Teufel kann man mit Verachtung und lächerlichen Poſſen vertreiben.

(A. 290. — St. 239. (246.) — S. 223. (228.) Doctor Luther ſagte: „Wenn er des Teufels mit der heiligen Schrift und mit ernſtlichen Worten nicht hätte können los werden, ſo hätte er ihn oft mit ſpitzigen

---

h) Dieſer Beſcheid gehört dem Teufel.

1) St. u. S. einſchlief. 2) St. u. S. hat gemerkt. 3) St. u. S. † vorige.

bin und nic
zu mir herei
jagt er mir e
den Spieß u
Nichts deſto
oder zeucht m
(A. 290.
man ihn aber
denn mit A
D. Luther ei
burg zugetra
ner [5]) Lehre,
ſich der Teufe
von dem Pol
Purgatorium
erhalten k).
ein Kind, der
ſingen, denn
der Teufel ei
8 Uhr in die
Kind. Dem
wußte nicht, n
Pfaffen: Et,
nicht Vigilien
Darauf ſchickt
umb Rath fra

den Spruch: Sie haben Mosen und die Propheten (Luc. 16, 29.) ausgegangen, den hatte er gelesen. Da schriebe ich ihme wieder: Er sollte nichts halten lassen, denn er und das ganze Hausgesinde sollts gewißlich dafür halten, daß es der Teufel wäre, der solches anrichtete. Das thäten die Kinder und Gesinde und verachteten den Teufel, und sprachen: Teufel, was machst du, hast du sonst nichts mehr zu thun? Heb dich, du verfluchter Geist, dahin du gehöreſt, in Abgrund der Hölle! Wie nu der Teufel das merkete, da war er kein Kind mehr, sondern er polterte, stürmete, warf und schlug, und thät scheußlich, ließ sich oft sehen wie ein Wolf, der da heulete; aber die Kinder und Jdermannn verachteten [1]) ihn. Wenn irgends eine Magd mit dem Kinde die Treppen hinauf ging, so trappete er mit den Händen hinnach; so sagete denn das Gesinde: Hui, biſt du toll?

Endlich kömpt Herr Jacob, der Propſt von Bremen 1), gen Magdeburg, und zog zu dem Manne zur Herberge ein, und will den Geiſt auch hören. Der Wirth sagt: Ja, Jhr sollt ihn wohl hören. Auf den Abend umb acht Uhr, sagt er, da höret drauf, da wird er kommen. Das geschach also. Er kam uber den Ofen und warf Alles herunter. Da sagte Herr Jacob: Wohlan, ich hab ihn gehört; wir wollen zu Bette gehen! Es waren aber zwo Kammern neben einander; in der einen lag seine Frau und die Kinder und Gesind, Herr Jacob und der Wirth lagen haußen fur der Kammer. Wie Herr Jacob sich nu zu Bette leget, da kömmet der Teufel und spielt mit ihme und nimpt ihme das Deckebette; da hatte Herr Jacob gegrauet, und hatte fleißig gebetet, und war ihm angſt und bange geweſen, denn er hatte auf dem Boden ubel gerumpelt und gepoltert. Letztlich kömpt er hinüber zu der armen Frauen, die in der einen Kammer lag, mit der scherzet er auch also, läuft auf ihrem Bette daher wie eitel Rattenmäuſe.

---

1) Jacobus, praepositus Bremensis.
1) W. verlacheten.

ken, so sie in die Schrift bringen, verfechten und vertheidingen mögen. Dabei man ja offentlich und eigentlich erkennen mag, daß sie gewißlich der Teufel reit, und durch seine Zauberei gefangen hat."

1450. (47.) Der Teufel ist gewaltig, die Leute zu bezaubern.
(A. 291. — St. 109. (114.) — S. 100*. (102*.)

„So wenig es möglich ist, daß ein Mensch, des leibliche und natürliche Sinn bezaubert sind, solcher Zauberei durch sich selbs könne los werden und abkommen; also wenig, ja vielweniger ists auch möglich, daß die, so da geistlich bezaubert sind, aus solcher Zäuberei sich selbs los machen können, wo ihnen von andern nicht geholfen wird, derer Herzen noch unbezaubert und frei sind p). Denn so kräftig ist des Teufels Trügerei und Zäuberei wohl in denen, so damit begriffen werden, daß sie frei rühmen, ja, wohl aufs Allertheureste schwören dürfen, sie haben die allergewisseste Wahrheit, ich geschweige, daß sie ihren Irrthum sollten bekennen können. Und wenn man ihr etliche gleich mit viel Sprüchen der Schrift weiset, sonderlich was der Häuptsacher und Furgänger sind in solchen Rotten, ists doch umbsonst; denn sie haben bald ihre Glößlin, damit sie wider solche Sprüche der Schrift ein Geplärr und Spiegelfechten machen; und werden also durch unser Vermahnung nicht allein nichts gebessert, sondern nur je länger je ärger, verstockter und härter q). Nu hätte ichs aber nimmermehr gegläubet, daß der Teufel seine Lügen also schmücken, und der Wahrheit so ähnlich machen könnte, wo michs nicht dieser Zeit die offenbarliche Fahrung [1]) lehrete."

1451. (48.) Der Teufel kann sich in Christus Person verstellen.
(A. 291. — St. 92*. (98.) — S. 86*. (88*.)

„Es ist gar ein schrecklich Ding, wenn der Sa-

---

p) Wer vom Teufel bezaubert ist, kann sich selbs nicht los reißen. q) Das siehet man itzt an den Rottengeistern allzumal und ihren Rottgesellen.

1) W. Erfahrung.

tan die betrübten Gewissen mit unträglicher Traurigkeit zu Tode martern will. So kann sich alsdenn der Bösewicht so gar meisterlich und eigentlich in Christus Person verstellen, daß es unmöglich ist, daß ein armer Mensch, deß Gewissen in solcher großer, schwerer Anfechtung bekümmert ist, solche Schalkheit des Satans sollt merken und erkennen mögen r). Daher geschichts auch, daß ihr viel, die solchs nicht wissen noch verstehen, darüber in Verzweifelung fallen, und sich selbst erwürgen und umbringen. Denn sie werden vom Teufel so gewaltig verblendet und betrogen, daß sies gänzlich dafur halten, es sei nicht der Teufel, sondern Christus selbs, von dem sie also angefochten werden."

1452. (49.) Wie man sich vor des Teufels Zauberei hüten soll.

(A. 291*. — St. 94. (99.) — S. 87*. (89*.)

„Hute dich, und laß dich nicht hören, daß du vollkommen seiest, und könntest nicht fallen s); wie die sichern Geister meinen, sie haben bald den Heiligen Geist so stark empfangen, wenn sie einmal oder zwier [1]) das Evangelium gehört haben, daß sie nu nimmer fallen können; sondern demüthige dich vielmehr, und fürchte Gott, auf daß du nicht heute stehest und morgen fallest.

Ich bin auch ein Doctor der heiligen Schrift, und habe nu etliche Jahre daher Christum geprediget, dazu auch mit dem Teufel in seinen falschen Lehrern mich wohl versucht, und freilich mein Schulrecht wohl gethan t). Aber ich habe zugleich auch wohl erfahren, wie saur mirs damit worden ist, und wie viel mir die Sache hat zu schicken gemacht.

Ich kann noch heutiges Tages den Satan nicht so von mir wegweisen noch abtreiben, wie ich wohl gern thun wollte. Auch kann ich Christum nicht also ergreifen und fassen, wie mir ihn die Schrift fürstellet;

r) Des Teufels Tracht oder Verkleidung. s) Wachen und beten. t) D. M. L. Schulrecht mit den Rotten.

1) W. zwey.

sondern der Teufel hat immerdar die Gnade, da
mir einen andern Christum einbilden will u). D
sollen wir unserm lieben Herrn Gott danken,
uns bisher in seinem heiligen Wort, Glauben
Gebet erhält, daß wir wissen, wie wir in der
muth und Furcht für ihm wandeln sollen, und
unsere eigene Weisheit, Verstand, Gerechtigkeit, Ku
Stärke und Kräfte, uns gar nichts verlassen ode
vermessen seien, sondern uns allein der Stärke
Kraft Christi trösten, welcher allwege gewaltig und
gnug ist, ob wir gleich schwach und matt sind, und du
seine Gewalt und Stärke in uns armen und schwac
Creaturen dennoch immerdar sieget und überwind
Welchem sei Lob und Ehr gesagt in Ewigkeit, Amen

1458. (50.) Des Teufels Werk.

(A. 291*. — St. 93. (98*.) — S. 87. (88*.)

„Der Teufel hat zwei Ding, mit welchen
umbgehet und sein Reich fördert [2]) und [3]) in der W
rumort, nämlich Lügen und Morden, die treibt
für und für mit allem Fleiß, ohn Aufhören v). G
hat geboten: Du sollt nicht tödten, und nicht and
Götter haben. Wider diese zwei Gebot handelt
Satan in seinen Gliedern mit allem Ernst und
läßlich. Er kann und mag anders nichts denn lüg
und morden, wie man leider allzuviel siehet und
fähret. Er scherzt und äffet die Leute nicht me
so mit Poltergeistern, denn er siehet wohl, daß
viel ein ander Meinung und Gelegenheit hat de
vor etlichen zwänzig [4]) Jahren. Er greifts wa
itzund am rechten Ort an und feiret nicht w). D
Poltergeister sind itzt bei uns dünne worden, aber
Rottengeister nehmen über die Maße zu und ub
hand. Gott wehre ihnen!“

---

u) Des Teufels Anhalten und Übertäuben. v) Zum
ment des Satanreiches. w) Der Teufel verschlagen und
beider Hand abgerichtet.

1) W. und. 2) A. föddert. 3) „und“ fehlt St. u.
4) W. etlich und zwanzig.

7405-11

NOT TO BE REMOVED
FROM THE LIBRARY

3 2044 054 763 784